



Statistisches Bundesamt



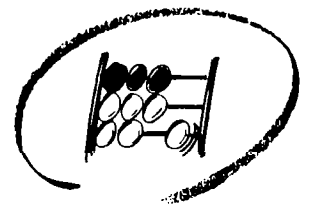
# Sonderreihe mit Beiträgen für das Gebiet der ehemaligen DDR

**Heft 34**

**DDR - Statistik**

**Grundlagen, Methoden und Organisation  
der amtlichen Statistik der DDR**

**1949 bis 1990**



Statistisches Bundesamt



# Sonderreihe mit Beiträgen für das Gebiet der ehemaligen DDR

**Heft 34**

**DDR - Statistik**

**Grundlagen, Methoden und Organisation  
der amtlichen Statistik der DDR**

**1949 bis 1990**

**Herausgeber und Vertriebsstelle:**

Statistisches Bundesamt, Z B / PVM, 65180 Wiesbaden

Erschienen im August 1999

Schutzgebühr: DM 37,80 / EUR 19,33 zzgl. Versandkosten

Bestellnummer: 2290134 - 99900

Recyclingpapier aus 100 % Altpapier.

Wir verweisen auch auf die bisher erschienenen Hefte der „Sonderreihe mit Beiträgen für das Gebiet der ehemaligen DDR“.

Nähere Angaben finden Sie dazu auf den Seiten 435/436.



Allgemeine Informationen über das Statistische Bundesamt und sein Datenangebot erhalten Sie:

- im Internet: <http://www.statistik-bund.de>

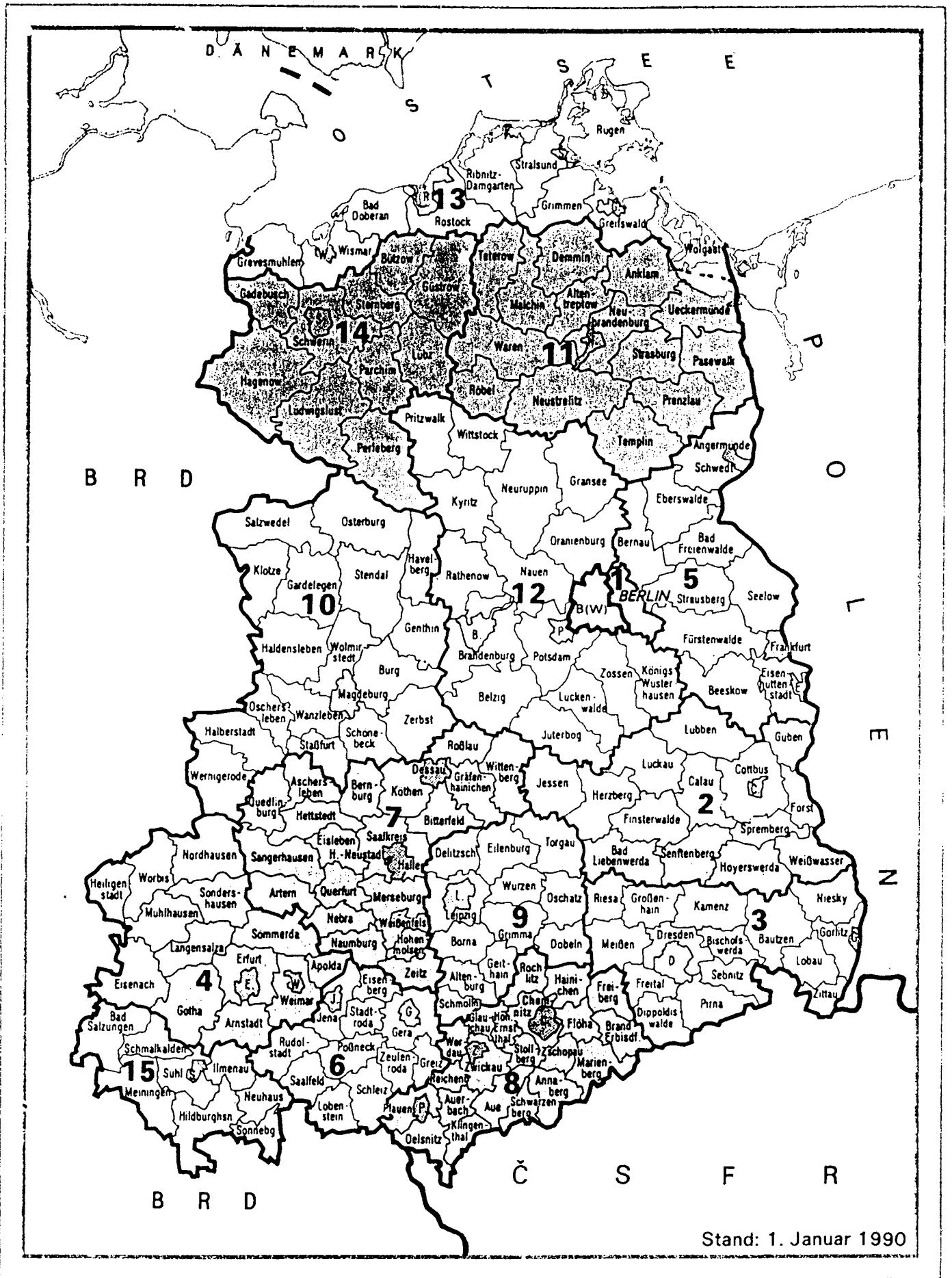
oder bei unserem Informationsservice

65180 Wiesbaden

- Telefon: 06 11 / 75 24 05
- Telefax: 06 11 / 75 33 30
- E-Mail: [info@statistik-bund.de](mailto:info@statistik-bund.de)

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 1999  
Alle Rechte vorbehalten.

Für nichtgewerbliche Zwecke sind Nachdruck und Verbreitung mit Quellenangabe gestattet. Die Verbreitung über elektronische Systeme bedarf stets der vorherigen Genehmigung.

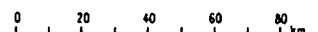


Stand: 1. Januar 1990

- Staatsgrenze
- - - Linie der staatlichen Zugehörigkeit von Inseln
- Bezirksgrenze
- Kreisgrenze
- R Stadtkreis

- Bezirke:
- |             |                   |             |
|-------------|-------------------|-------------|
| 1 Berlin    | 7 Halle           | 13 Rostock  |
| 2 Cottbus   | 8 Chemnitz        | 14 Schwerin |
| 3 Dresden   | 9 Leipzig         | 15 Suhl     |
| 4 Erfurt    | 10 Magdeburg      |             |
| 5 Frankfurt | 11 Neubrandenburg |             |
| 6 Gera      | 12 Potsdam        |             |

Maßstab 1 : 3 000 000







<b>Inhaltsverzeichnis</b> .....	<b>I</b>
<b>Vorbemerkung</b> .....	<b>XIII</b>

## A. Allgemeine Grundlagen der Statistik der DDR

<b>Kapitel 1: Die Entwicklungsetappen der DDR-Statistik</b> .....	<b>1</b>
1.1 Aufbau der amtlichen Statistik nach Ende des II. Weltkrieges in der Sowjetischen Besatzungszone bis 1949/50.....	1
1.2 Ausgestaltung der Statistik vom Zeitraum 1949/50 (Gründung der DDR) bis Mitte der sechziger Jahre .....	2
1.3 Entstehung und Entwicklung des einheitlichen Systems von Rechnungsführung und Statistik (RuSt) in der DDR von Mitte der sechziger Jahre bis 1989.....	5
1.3.1 Rechnungswesen und Statistik.....	5
1.3.2 Entwicklung des Konzepts von Rechnungsführung und Statistik .....	6
1.3.3 Einführung von Rechnungsführung und Statistik 1966 bis 1975 .....	7
1.3.4 Festigung und Ausgestaltung von Rechnungsführung und Statistik 1976 - 1985 .....	9
1.3.5 Rechnungsführung und Statistik 1986 - 1989/90.....	10
1.4 Die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik im System von Rechnungsführung und Statistik.....	10
1.5 Außerkraftsetzung des Systems von Rechnungsführung und Statistik im Prozeß der deutschen Wiedervereinigung 1990.....	11
<b>Kapitel 2: Grundprinzipien, Bestandteile und Organisation von Rechnungsführung und Statistik</b> .....	<b>14</b>
2.1 Grundprinzipien und Bestandteile .....	14
2.2 Kennziffern und Definitionen von Begriffen.....	15
2.3 Volkswirtschaftliche Systematiken und Nomenklaturen .....	16
2.4 Arbeitsstufen .....	20
2.4.1 Erfassung.....	21
2.4.2 Aufbereitung (Verarbeitung, Speicherung und Nachweisführung) .....	22
2.4.3 Auswertung (einschl. Analyse).....	22
2.5 Sachgebiete von Rechnungsführung und Statistik .....	23
2.5.1 Grundmittelrechnung .....	23
2.5.2 Investitionsrechnung.....	23
2.5.3 Materialrechnung .....	23
2.5.4 Arbeitskräfterechnung.....	23
2.5.5 Leistungsrechnung.....	23
2.5.6 Kostenrechnung .....	24
2.5.7 Finanzrechnung .....	24
2.5.7.1 Kontenführung .....	24
2.5.7.2 Bilanz und Ergebnisrechnung.....	25
2.5.7.3 Kontokorrent.....	25
2.5.8 Nutzensrechnung.....	26
2.5.9 Gesamtübersichten und -analysen .....	26

2.6 Bewertung .....	26
2.7 Sicherung der Ordnungsmäßigkeit .....	26
2.8 Berichterstattung .....	27
2.8.1 Innerbetriebliche Berichterstattung .....	27
2.8.2 Überbetriebliches Berichtswesen .....	27
2.9 Leitung von Rechnungsführung und Statistik .....	28
<b>Kapitel 3: Vorbereitung und Durchführung des Berichtswesens .....</b>	<b>31</b>
3.1 Die Vorbereitung einer Berichterstattung .....	31
3.1.1 Kennziffernprogramm .....	31
3.1.2 Ausarbeitung der Formblätter .....	32
3.1.3 Ausarbeitung der Richtlinien zur Berichterstattung .....	33
3.1.4 Die Vorbereitung der maschinellen Aufbereitung .....	33
3.2 Organisation des Datenflusses .....	34
3.3 Einzug und Kontrolle der Datenträger .....	35
3.4 Die Aufbereitung des statistischen Datenmaterials .....	36
3.4.1 Prüf- und Korrekturprozeß .....	37
3.4.2 Ergebnisergebnisgewinnung .....	38
3.5 Arbeitsmittel der Datenverarbeitung .....	39
3.5.1 Statistisches Betriebsregister (SBR) .....	39
3.5.2 Statistisches Verteilerregister (VTR) .....	40
3.5.3 Maschinelles Terminplan .....	40
3.6 Systematische Übersichten zu den Berichterstattungen des zentralisierten Berichtswesens .....	41
<b>Kapitel 4: Einsatz und Nutzung der elektronischen Datenverarbeitung .....</b>	<b>42</b>
4.1 Organisatorisch-technische Grundlagen .....	42
4.2 Auswirkungen der EDV auf die Arbeitsweise der Statistik .....	43
4.3 Datenbanken der SZS .....	45
4.3.1 Aufgabenstellung .....	45
4.3.2 Bestandteile und Struktur der Zentralen Datenbank .....	45
4.3.3 Datenbasis der Zentralen Datenbank .....	46
4.3.4 Auswertungssystem der Zentralen Datenbank .....	47
4.3.5 Organisation des Betriebes der Zentralen Datenbank .....	47
<b>Kapitel 5: Internationale Zusammenarbeit .....</b>	<b>48</b>
5.1 Zusammenarbeit im RGW .....	48
5.2 Zusammenarbeit im Rahmen des UNO-Systems und mit nicht-staatlichen Organisationen .....	50
<b>Kapitel 6: Forschungs- und Entwicklungsarbeiten, Ausbildung .....</b>	<b>52</b>
6.1 Forschungs- und Entwicklungsarbeiten .....	52
6.2 Zusammenarbeit mit Universitäten und Hochschulen, Ausbildung .....	53

<b>Kapitel 7: Statistik und Planung .....</b>	<b>55</b>
7.1 Planmethodische Regelungen .....	55
7.2 Gegenstand und Hauptformen der Zusammenarbeit zwischen der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik (SZS) und der Staatlichen Plankommission (SPK).....	56
7.2.1 Festlegung des Inhaltes und der Berechnungsmethoden der staatlichen Plankennziffern .....	56
7.2.2 Anwendung von Nomenklaturen und Systematiken .....	57
7.2.3 Ordnung der Planabrechnung.....	58
7.2.4 Operative Zusammenarbeit zwischen der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik und der Staatlichen Plankommission .....	60
<b>Kapitel 8: Die Informations- und Analysetätigkeit.....</b>	<b>62</b>
8.1 Aufgabenstellung .....	62
8.2 Öffentlichkeitsarbeit .....	62
8.3 Die internen Informationen und Analysen der SZS.....	64
8.3.1 Periodische Zahlen- und Textberichte zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung .....	65
8.3.2 Periodische Zahlen- und Textberichte zu einzelnen Wirtschafts- bzw. Querschnittsbereichen.....	67
8.3.3 Aperiodische Zahlen- und Textberichte zu wirtschaftlichen und sozialen Tatbeständen .....	68
8.4 Internationale Vergleiche im Rahmen der Informations- und Analysetätigkeit der SZS .....	68
<b>Kapitel 9: DDR-Statistik auf dem Weg zur deutschen Einheit 1989/90.....</b>	<b>75</b>

<b>B. Fachstatistiken</b>
---------------------------

<b>Kapitel 10: Bevölkerungsstatistik.....</b>	<b>80</b>
10.1 Aufgabenstellung und Gegenstand.....	80
10.2 Volkszählungen.....	80
10.2.1 Überblick.....	80
10.2.2 Organisation und Methodik der Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählung zum 31. Dezember 1981 .....	82
10.2.2.1 Erhebungsumfang .....	82
10.2.2.2 Erhebungseinheiten.....	83
10.2.2.3 Frage- und Auswertungsprogramm.....	84
10.2.2.4 Erhebungsorganisation.....	86
10.2.2.5 Methodische Probleme der Volks- und Berufszählungen.....	86
10.3 Laufende Bevölkerungsstatistik .....	87
10.3.1 Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung .....	87
10.3.1.1 Eheschließungen .....	87
10.3.1.2 Lebendgeborene.....	88
10.3.1.3 Gestorbene .....	90
10.3.1.4 Sterbetafeln, Lebenserwartung.....	92
10.3.1.5 Natürlicher Bevölkerungszuwachs.....	92
10.3.1.6 Ehescheidungen .....	92

10.3.2 Statistik der räumlichen Bevölkerungsbewegung .....	93
10.3.3 Ermittlung des Bevölkerungsstandes.....	94
10.3.4 Bevölkerungsvorausberechnung.....	96
10.3.5 Organisation der laufenden Bevölkerungsstatistik.....	96
10.3.6 Nutzung von Registern und Speichern.....	97
10.3.6.1 Aufbau von Einwohnerdatenspeichern und Datenspeicher Wohnungspolitik .....	98
10.3.6.2 Einflußnahme der SZS auf die Datenqualität der Register .....	98
10.3.6.3 Maßnahmen zur Vorbereitung einer Volks- und Wohnraumzählung zum 31. Dezember 1993 auf der Grundlage von Registern (Registerzählung).....	98

## **Kapitel 11: Arbeitskräftestatistik und Statistik des Arbeitseinkommens ..... 101**

11.1 Aufgabenstellung und Gegenstand .....	101
11.2 Sozialökonomische Struktur der Beschäftigten.....	102
11.3 Struktur der Beschäftigten nach Tätigkeiten und Arbeitsbereichen .....	103
11.3.1 Beschäftigte nach Tätigkeitshauptgruppen.....	103
11.3.2 Beschäftigte nach Arbeitsbereichen.....	104
11.4 Qualifikationsstruktur und qualifikationsgerechter Einsatz der Beschäftigten.....	105
11.4.1 Qualifikationsstruktur .....	105
11.4.2 Qualifikationsgerechter Einsatz.....	105
11.5 Nutzung des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens.....	106
11.5.1 Arbeits- und Ausfallzeiten.....	106
11.5.2 Schichtarbeit .....	107
11.5.3 Mechanisierungs- und Automatisierungsgrad der Arbeit.....	107
11.5.4 Arbeitsnormen.....	108
11.6 Statistik des Belegschaftswechsels .....	108
11.7 Territoriale Bilanzen der Arbeitskräfte und Arbeitskräftereserven.....	109
11.8 Statistik des Arbeitseinkommens der Arbeiter und Angestellten.....	110
11.8.1 Bestandteile des Arbeitseinkommens .....	110
11.8.2 Spezielle lohnstatistische Untersuchungen.....	111

## **Kapitel 12: Materialstatistik ..... 112**

12.1 Aufgabenstellung und Gegenstand .....	112
12.2 Aufkommens und Verteilung des Materials.....	112
12.3 Verbraucherseitige Materialbewegung.....	114
12.4 Normative des erzeugnisbezogenen Materialverbrauches .....	115
12.5 Materialausnutzung .....	116
12.6 Wertmäßige Materialbestände.....	116
12.7 Die zusammengefaßte volkswirtschaftliche Materialintensität.....	117
12.8 Energiestatistik.....	118

<b>Kapitel 13: Grundmittelstatistik .....</b>	<b>120</b>
13.1 Aufgabenstellung und Gegenstand.....	120
13.2 Begriffe der Grundmittelstatistik.....	120
13.2.1 Definition des Grundmittels.....	120
13.2.2 Bewertung der Grundmittel.....	120
13.2.3 Das Inventarobjekt.....	121
13.3 Struktur der Grundmittel.....	121
13.3.1 Die materiell-technische Struktur der Grundmittel.....	121
13.3.2 Altersstruktur der Grundmittel.....	122
13.3.3 Grundmittel nach dem technischen Niveau.....	123
13.4 Erneuerung und Veränderung des Grundmittelbestandes .....	124
13.5 Effektivität der Nutzung der Grundmittel.....	124
13.5.1 Zeitliche und leistungsmäßige Ausnutzung von Maschinen und Anlagen.....	124
13.5.2 Grundfondsquote, Grundfondsintensität, Grundfondsrentabilität .....	125
13.6 Umbewertung der Grundmittel.....	125
<b>Kapitel 14: Investitionsstatistik.....</b>	<b>128</b>
14.1 Aufgabenstellung und Gegenstand.....	128
14.2 Wertmäßiger Umfang der Investitionen.....	128
14.3 Gebrauchswertmäßige Fertigstellung der Investitionen.....	130
14.4 Effektivität und Nutzeffekt der Investitionen.....	131
14.4.1 Aggregierte Größen des Nutzeffektes der Investitionen.....	131
14.4.2 Nutzeffekt der einzelnen Investitionsvorhaben .....	132
<b>Kapitel 15: Statistik über Wissenschaft und Technik .....</b>	<b>134</b>
15.1 Aufgabenstellung und Gegenstand.....	134
15.2 Realisierung der Pläne Wissenschaft und Technik .....	134
15.2.1 Erfüllung der Einzelaufgaben des Staatsplanes Wissenschaft und Technik.....	134
15.2.2 Kontrolle der Realisierung der übrigen Einzelaufgaben der Pläne Wissenschaft und Technik.....	135
15.3 Ökonomische Ergebnisse aus wissenschaftlich-technischen Aufgaben.....	135
15.4 Beschäftigte für Forschung und Entwicklung.....	136
15.5 Finanzielle Aufwendungen für Wissenschaft und Technik .....	136
15.6 Patentstatistik.....	137
<b>Kapitel 16: Landwirtschaftsstatistik .....</b>	<b>138</b>
16.1 Aufgabenstellung und Gegenstand.....	138
16.2 Bodennutzung und Pflanzenproduktion .....	138
16.2.1 Wirtschaftsfläche, landwirtschaftliche Nutzfläche und ihre Nutzung .....	138

16.2.2 Die Anbauflächen des Ackerlandes .....	139
16.2.3 Ernteflächen, Hektar- und Gesamterträge in der Pflanzenproduktion .....	140
16.3 Reproduktion der Viehbestände und der Tierproduktion .....	141
16.3.1 Reproduktion der Viehbestände.....	141
16.3.1.1 Viehbestände .....	141
16.3.1.2 Reproduktion der Tierbestände .....	142
16.3.1.3 Fortpflanzungsgeschehen.....	143
16.3.2 Spezifische Größen der Reproduktion für die einzelnen Vieharten .....	143
16.3.3 Organisation der statistischen Erhebungen über die Tierproduktion .....	144
16.3.4 Leistung der Viehbestände .....	145
16.3.5 Futterwirtschaft.....	146
16.4 Absatz landwirtschaftlicher Produkte .....	146
16.5 Statistik der materiellen und arbeitskräfteseitigen Produktionsfaktoren .....	147
16.5.1 Maschinen und Anlagen.....	147
16.5.1.1 Ermittlung der Bestände an Landtechnik und ihrer Altersstruktur .....	147
16.5.1.2 Auslastung der Landtechnik.....	147
16.5.1.3 Produktionsbautenerhebung der Tier- und Pflanzenproduktion .....	148
16.5.2 Be- und Entwässerung (Melioration).....	148
16.5.3 Düngung und Pflanzenschutz .....	148
16.5.4 Technische Trocknung.....	149
16.5.5 Arbeitskräfte .....	149
16.6 Finanzen und finanzielles Ergebnis der landwirtschaftlichen Betriebe.....	149
16.6.1 Finanzieller Gesamtprozess.....	150
16.6.1.1 Die vierteljährlichen Finanzberichterstattungen .....	150
16.6.1.2 Der Jahresabschlußbericht.....	151
16.6.2 Durchschnittserlöse je Mengeneinheit landwirtschaftlicher Produkte .....	153
16.6.3 Selbstkosten landwirtschaftlicher Erzeugnisse .....	154
16.6.4 Verwendung finanzieller Mittel .....	154
<b>Kapitel 17: Industriestatistik.....</b>	<b>157</b>
17.1 Aufgabenstellung und Gegenstand .....	157
17.1.1 Die Industrie als Untersuchungsobjekt der Industriestatistik .....	157
17.1.2 Der Betrieb als grundlegende Erhebungseinheit .....	157
17.1.3 Strukturelle Gliederungen .....	159
17.2 Industrieproduktion.....	161
17.2.1 Inhalt und Definition der industriellen Produktion.....	161
17.2.2 Kennziffern der Industrieproduktion nach Erzeugnispositionen .....	163
17.2.2.1 Systematisierung der Erzeugnisse und -positionen.....	163
17.2.2.2 Die statistische Erfassung der Produktion nach Erzeugnispositionen .....	164
17.2.3 Zusammengefaßte Wertgrößen der Industrieproduktion.....	166
17.2.3.1 Industrielle Warenproduktion .....	167
17.2.3.2 Industrielle Bruttoproduktion .....	167
17.2.3.3 Finalproduktion (Endprodukt).....	168
17.2.3.4 Nettoproduktion.....	168
17.2.3.5 Preisliche Bewertung der Produktionskennziffern .....	170
17.3 Verfahren zur Gewährleistung der methodischen, strukturellen und preislichen Vergleichbarkeit der Industrieproduktion im Zeitvergleich .....	171
17.3.1 Gewährleistung der methodischen und strukturellen Vergleichbarkeit.....	171
17.3.2 Gewährleistung der preislichen Vergleichbarkeit.....	175
17.3.2.1 Preisindex-, Preissummenmethode.....	176
17.3.2.2 Direkte Bewertung der Industrieproduktion zu vergleichbaren Preisen .....	177



17.3.2.2.1 Die Bewertung mit längerfristig gültigen konstanten Preisen .....	178
17.3.2.2.2 Die Bewertung zu vergleichbaren Preisen für zwei zusammenhängende Zeiträume .....	180
17.3.3 Gewährleistung der Vergleichbarkeit der Nettoproduktion .....	182
17.3.4 Berücksichtigung unterschiedlicher Zeitfonds .....	185
17.4 Vertrags- und Lieferstatistik der Industrie .....	185
17.4.1 Abschluß und Erfüllung von Verträgen .....	186
17.4.2 Kennziffern der Vertrags- und Lieferstatistik .....	186
17.5 Qualität und Erneuerung der Industrieproduktion .....	188
17.5.1 Qualität der Industrieproduktion .....	188
17.5.2 Erneuerung der Industrieproduktion .....	189
17.6 Technologie und Konzentration der Produktion .....	189
17.6.1 Fertigungsarten .....	190
17.6.2 Fertigungsprinzipien .....	190
17.6.3 Technologische Verfahren .....	190
17.6.4 Zentrale Fertigungen .....	191
17.6.5 Konzentration der Produktion .....	191
17.7 Arbeitsproduktivität .....	191
17.7.1 Naturalmethode zur Messung der Arbeitsproduktivität .....	192
17.7.2 Die Zeitsummenmethode .....	192
17.7.3 Wert- oder Preismethode .....	192
17.8 Statistik der Finanzen und Selbstkosten in der Industrie .....	194
17.8.1 Erlöse (Einnahmen) .....	195
17.8.2 Aufwendungen/Kosten .....	195
17.8.3 Finanzielles Ergebnis .....	198
17.8.4 Die Verwendung des Ergebnisses .....	198
17.8.5 Jahresabschlußbilanz .....	199
17.9 Handwerksstatistik .....	200
17.9.1 Aufgabenstellung und Gegenstand .....	200
17.9.2 Inhalt und Organisation der Handwerksstatistik .....	200
17.10 Arbeitsstättenstatistik .....	201
17.10.1 Aufgabenstellung und Gegenstand .....	201
17.10.2 Arbeitsstättenerfassung im Rahmen der Volks-, Berufs- und Betriebszählung am 31.08.1950 .....	201
17.10.3 Arbeitsstättenerhebungen in der Industrie im Zeitraum 1984 bis 1987 .....	202

## **Kapitel 18: Baustatistik..... 207**

18.1 Aufgabenstellung und Gegenstand .....	207
18.2 Bauproduktion – Warenproduktion aus Bauproduktion .....	207
18.3 Produktion des Bauwesens .....	209
18.4 Verwendung der Bauproduktion .....	210
18.5 Vertrags- und Lieferstatistik .....	211
18.6 Zustand und Nutzung von Baumaschinen .....	212

<b>Kapitel 19: Statistik des Wohnungsbestandes und des Wohnungsbaus.....</b>	<b>214</b>
19.1 Aufgabenstellung und Gegenstand .....	214
19.2 Gebäude- und Wohnungszählungen .....	214
19.3 Fortschreibung des Wohnungsbestandes .....	217
19.4 Anzahl und Qualität der gebauten Wohnungen (Wohnungsbau) .....	218
19.5 Bau von Gemeinschaftseinrichtungen .....	219
19.6 Aufwandskennziffern im Wohnungsneubau.....	220
19.7 Zur Veröffentlichung von statistischen Angaben über den Wohnungsneubau im Zeitraum 1971 - 1989.....	220
 <b>Kapitel 20: Konsumgüterbinnenhandels- und Dienstleistungsstatistik .....</b>	 <b>223</b>
20.1 Aufgabenstellung und Gegenstand .....	223
20.2 Statistik der Warenbewegung im Konsumgütergroßhandel.....	223
20.3 Die Statistik des Umsatzes und der Warenendbestände des Einzelhandels.....	224
20.4 Finanzen des Konsumgüterbinnenhandels .....	226
20.5 Statistik der materiell-technischen Basis des Konsumgüterbinnenhandels (Handelsnetz).....	227
20.5.1 Verkaufsstellenetz des Einzelhandels.....	228
20.5.2 Gaststätten- und Küchennetz.....	228
20.5.3 Das Netz der Hotels und der anderen Beherbergungseinrichtungen .....	229
20.5.4 Lagernetz des Konsumgüter-Großhandels .....	229
20.6 Gemeinschaftsverpflegung .....	230
20.7 Dienstleistungen und Reparaturen .....	230
20.8 Finanzen der örtlichen Versorgungswirtschaft (ÖVW).....	232
20.9 Erholungsstatistik (Tourismusstatistik).....	233
 <b>Kapitel 21: Außenhandelsstatistik .....</b>	 <b>235</b>
21.1 Aufgabenstellung und Gegenstand .....	235
21.2 Abgrenzungen des Ex- und Imports, Außenhandelsumsatz.....	235
21.3 Strukturelle Gliederung des Ex- und Imports .....	236
21.4 Zeitpunkt der Erfassung des Ex- und Imports.....	237
21.5 Preisliche Bewertung des Ex- und Imports .....	237
21.5.1 Inlandseitige Preisbewertung .....	237
21.5.2 Auslandseitige Preisbewertung.....	238
21.6 Veröffentlichung von statistischen Ergebnissen des Außenhandels.....	241
21.7 Organisation der Erhebung und Erfassung.....	243
21.7.1 Erhebung über die Außenhandelsbetriebe (AHB).....	243
21.7.2 Erhebung von Exportdaten über die Exportunternehmen der Wirtschaftsbereiche.....	245
21.8 Statistik über Maßnahmen der internationalen ökonomischen Integration im Rahmen des RGW .....	245

<b>Kapitel 22: Verkehrsstatistik .....</b>	<b>247</b>
22.1 Hauptaufgaben und Gegenstand .....	247
22.2 Leistungen des Gütertransport .....	247
22.2.1 Gütertransportmenge .....	247
22.2.2 Transportweite .....	249
22.2.3 Gütertransportleistung .....	249
22.3 Personenverkehrsleistungen .....	250
22.3.1 Anzahl der beförderten Personen .....	250
22.3.2 Reiseweite, Personenbeförderungsleistung .....	250
22.4 Zusammengefaßte Wertgrößen der Produktionsleistung .....	251
22.4.1 Industrielle Leistungen .....	251
22.4.2 Bauleistungen .....	252
22.4.3 Sonstige produktive Leistungen .....	252
22.5 Technisch-ökonomische Kennziffern über die Tätigkeit im Verkehr .....	252
22.5.1 Effektivität der Transportleistung .....	252
22.5.2 Materialökonomie .....	254
22.5.3 Transportwege .....	254
22.5.4 Transportmittel .....	255
<b>Kapitel 23: Umweltstatistik .....</b>	<b>258</b>
23.1 Aufgabenstellung und Gegenstand .....	258
23.2 Investitionen für den Umweltschutz .....	258
23.3 Emissionen .....	260
23.4 Immissionsbelastung .....	260
23.5 Geschädigte Waldflächen .....	260
23.6 Wasseraufkommen, -verwendung und -beschaffenheit .....	260
23.6.1 Wasseraufkommen und -verwendung .....	260
23.6.2 Wasserbeschaffenheit der Fließ- und Binnengewässer .....	261
23.7 Abprodukte und Siedlungsabfälle .....	261
<b>Kapitel 24: Preisstatistik .....</b>	<b>263</b>
24.1 Aufgabenstellung und Gegenstand .....	263
24.2 Industriepreise .....	264
24.2.1 Preisarten .....	264
24.2.2 Repräsentative Preis- und Kostenstatistik .....	265
24.2.3 Preisstatistik auf totaler Grundlage .....	265
24.3 Statistik der Baupreise .....	268
24.4 Landwirtschaftspreise .....	269
24.5 Transportpreise (Verkehrspreise) .....	269
24.6 Einzelhandelsverkaufspreise und Tarife für Leistungen (Konsumgüterpreise) .....	269
24.6.1 Preisarten .....	269
24.6.2 Preiserhebungen .....	270

24.6.3 Berechnung von Preisindizes.....	271
24.6.4 Durchschnittspreise.....	273
24.6.5 Preisgruppen und Preislagen von Erzeugnissen .....	273
24.7 Außenhandelspreise .....	274
<b>Kapitel 25: Finanzstatistik .....</b>	<b>276</b>
25.1 Aufgabenstellung und Gegenstand .....	276
25.2 Staatshaushalt.....	276
25.3 Banken- und Versicherungssystem .....	277
<b>Kapitel 26: Bildungsstatistik.....</b>	<b>280</b>
26.1 Aufgabenstellung und Gegenstand .....	280
26.2 Vorschulerziehung.....	281
26.3 Allgemeinbildende Schulen .....	282
26.4 Berufsausbildung, Aus- und Weiterbildung der Beschäftigten .....	284
26.4.1 Berufsausbildung (Lehrlingsausbildung) .....	284
26.4.2 Aus- und Weiterbildung der Beschäftigten.....	285
26.5 Statistik der Aus- und Weiterbildung an Fachschulen, Hochschulen und Universitäten.....	286
26.6 Ermittlung des Bildungsaufwandes .....	289
<b>Kapitel 27: Kultur- und Sportstatistik .....</b>	<b>291</b>
27.1 Aufgabenstellung und Gegenstand .....	291
27.2 Bibliotheken.....	291
27.3 Kultur- und Klubhäuser.....	292
27.4 Theater .....	292
27.5 Staatliche Orchester.....	293
27.6 Filmvorführung .....	293
27.7 Buchproduktion .....	293
27.8 Zeitschriften und Zeitungen.....	293
27.9 Aktivitäten des Deutschen Turn- und Sportbundes (DTSB).....	294
<b>Kapitel 28: Gesundheits- und Sozialstatistik.....</b>	<b>295</b>
28.1 Aufgabenstellung und Gegenstand .....	295
28.2 Statistik zum Gesundheitszustand .....	296
28.2.1 Überblick .....	296
28.2.2 Meldepflichtige Krankheiten .....	296
28.2.3 Gestorbene und Todesursachen .....	296
28.2.4 Krankenstand .....	298

28.2.5 Gesundheitliche Betreuung von Kindern und Jugendlichen .....	299
28.3 Statistik der Einrichtungen und Beschäftigten des Gesundheitswesens .....	299
28.3.1 Überblick .....	299
28.3.2 Krankenhausstatistik.....	300
28.3.3 Ambulante medizinische und stomatologische Betreuung .....	302
28.3.4 Berufstätige im Gesundheits- und Sozialwesen .....	303
28.3.5 Kur- und Bäderwesen .....	303
28.3.6 Apotheken.....	304
28.4 Statistik zur sozialen Sicherung .....	304

## **Kapitel 29: Statistik der Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte ..... 306**

29.1 Aufgabenstellung und Gegenstand.....	306
29.2 Familieneinkommenserhebungen (Einkommensstichprobe).....	306
29.3 Haushaltsbudgetstatistik .....	308
29.4 Realeinkommen .....	309

## **Kapitel 30: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung und Bilanzierung..... 311**

30.1 Aufgabenstellung und Gegenstand.....	311
30.2 Grundprinzipien der Statistik der Bilanzen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung .....	312
30.2.1 Abgrenzung zwischen Inland und Ausland .....	313
30.2.2 Gliederung der Volkswirtschaft .....	313
30.2.3 Zuordnung der Betriebe zu den Wirtschaftsbereichen .....	314
30.2.4 Bewertung der materiellen Bestände und Prozesse.....	314
30.3 Bilanz des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens.....	314
30.3.1 Aufbau der Bilanz.....	314
30.3.2 Berechnung des gesellschaftlichen Gesamtprodukts, des Produktionsverbrauchs und des Nationaleinkommens .....	315
30.3.3 Berechnungsgrundlagen und Datenquellen.....	317
30.3.4 Ermittlung des Warensaldos aus der Außenhandelstätigkeit.....	318
30.3.5 Verwendung des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens .....	319
30.3.6 Gesellschaftliches Gesamtprodukt nach den Abteilungen I und II .....	320
30.3.7 Die preisliche Bewertung des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und des National- einkommens .....	321
30.4 Die Verflechtungsbilanz des gesellschaftlichen Gesamtprodukts .....	324
30.4.1 Methodische Grundlagen .....	324
30.4.2 Berechnungsgrundlagen und Datenquellen.....	326
30.5 Finanzbilanz des Staates .....	327
30.6 Bilanz der Geldeinnahmen und -ausgaben der Bevölkerung .....	328
30.7 Bilanz der Bevölkerung und der Arbeitskräfte.....	330
30.8 Bilanz der Grundmittel.....	331
30.9 Bilanz der materiellen Umlaufmittel und der unvollendeten Investitionen.....	332
30.10 Bilanz des Nationalreichtums.....	333

**C. Sicherung, Dokumentation und Rückrechnung**

<b>Kapitel 31: Sicherung, Dokumentation und Rückrechnung von statistischen Daten aus der DDR .....</b>	<b>349</b>
31.1 Aufgabenstellung und Gegenstand .....	349
31.2 Sicherung und Dokumentation .....	350
31.3 Übergabe der zentralisierten Datenbestände an die Statistischen Landesämter der neuen Länder und Berlin .....	352
31.4 Rückrechnung .....	352
31.5 Publierte Ergebnisse und Quellenstandorte .....	354
<b>Zusammenstellung von Meinungsäußerungen, Standpunkten und Einschätzungen zur Statistik und statistischen Ergebnissen aus der DDR .....</b>	<b>356</b>
<b>Verzeichnis der Abkürzungen .....</b>	<b>395</b>
<b>Verzeichnis der in die Dokumentationsbände 1 bis 31 aufgenommenen Dokumente und Datenquellen .....</b>	<b>398</b>
<b>Verzeichnis von in der DDR erschienenen Lehrbüchern, Monografien und Nachschlagewerken zur Wirtschafts- und Sozialstatistik .....</b>	<b>418</b>
<b>Sachregister .....</b>	<b>424</b>

## Vorbemerkung

In dem vorliegenden Heft 34 der „Sonderreihe mit Beiträgen für das Gebiet der ehemaligen DDR“ wurde versucht, auf der Grundlage von Materialien der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik bzw. des Statistischen Amtes der DDR, amtlicher Dokumente, Archivmaterialien, wissenschaftlicher sowie anderer Veröffentlichungen die Grundlagen, Methoden und Organisation der in der DDR über 40 Jahre funktionierenden amtlichen Statistik darzustellen. Soweit wie zum heutigen Zeitpunkt noch möglich, wurden bei der Zusammenstellung des Heftes auch Erfahrungen und Kenntnisse von ehemaligen Mitarbeitern/innen der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik (SZS) der DDR berücksichtigt.

In der DDR existierte der Begriff „amtliche Statistik“ nicht. Trotzdem entschlossen sich die Autoren im Untertitel zur „DDR-Statistik“ zu der Formulierung „Grundlagen, Methoden und Organisation der amtlichen Statistik der DDR 1949 bis 1990“. Damit sollte zum Ausdruck gebracht werden, daß die SZS der DDR in einem wesentlichen Teil ihres Aufgabenspektrums nichts anderes gemacht hat, als auch andere statistische Ämter in aller Welt. Als staatliche Institution hatte sie die Aufgabe laufend Daten über gesellschaftliche Massenerscheinungen zu erheben, aufzubereiten, darzustellen und zu analysieren. Dies vollzog sie im Auftrag des Staates und erhielt dazu die notwendigen materiellen, finanziellen und personellen Mittel aus dem Staatshaushalt. Sie verfügte über eine eigene Behörde mit entsprechenden strukturellen und regionalen Gliederungen. Die Tätigkeit der SZS der DDR, kann deshalb als amtliche Statistik bezeichnet werden, wenn auch damit die Aufgaben der SZS nicht vollständig abgegrenzt waren. Entsprechend den spezifischen Funktionen der Statistik in der DDR war die SZS neben den traditionellen Aufgaben der amtlichen Statistik für die Ausgestaltung des volkswirtschaftlichen statistischen Systems verantwortlich. Diese Spezifik wird in den ersten Kapiteln des Handbuches ausführlich dargestellt.

Durch das Statistiksysteem der DDR wurde im Verlaufe seiner 40jährigen Wirksamkeit für fast alle Bereiche des wirtschaftlichen und sozialen Lebens eine Fülle von statistischen Daten erfaßt und verarbeitet. Das Bild der breiten Öffentlichkeit über die Arbeit der amtlichen Statistik in dieser Zeit wurde vor allem durch diejenigen statistischen Informationen geprägt, die publiziert wurden. Als relativ selbständige Institution trat die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik der DDR - als Träger und Organisator der amtlichen Statistik - nur durch die periodischen Veröffentlichungen auf: das jährlich erscheinende „Statistische Jahrbuch“, das „Statistische Taschenbuch“ sowie - die im wesentlichen halbjährlichen - Presseberichte über die Erfüllung der Volkswirtschaftspläne. Die darin enthaltenen Daten unterlagen in ihrer Auswahl und Interpretation einer Kontrolle und Zensur durch die Parteiführung. Die Staatliche Zentralverwaltung

für Statistik war nicht berechtigt, weitere statistische Informationen herauszugeben. Es wäre jedoch verfehlt, sich bei der Beurteilung der Arbeitsweise und Ergebnisse der amtlichen Statistik der DDR von den veröffentlichten Daten und ihrer Nutzung im politischen Tagesgeschäft durch die SED und die Regierung der DDR leiten zu lassen. Dies reflektiert nur eine Seite der Arbeit der Statistik bzw. mit ihr.

Der heutige Nutzer von statistischen Daten der DDR verfügt - anders als bis 1989/90 - über die Möglichkeit, auf die Gesamtheit der archivierten Daten, der veröffentlichten und nichtveröffentlichten, sowie dazugehöriger organisatorischer und methodischer Unterlagen zurückzugreifen. Außerdem erfolgte in den Jahren seit 1990 durch das Statistische Bundesamt für einen Teil der Datenbestände der DDR eine entsprechende Anpassung und Bearbeitung an die heutigen Konventionen. Leider konnten aus kapazitätsmäßigen Gründen diese Arbeiten nicht kontinuierlich durchgeführt werden.

Das Handbuch „DDR-Statistik“ dokumentiert die amtliche Statistik so wie sie war und nicht, wie sie aus heutiger Sicht hätte sein können bzw. sein sollen. Jedes Statistiksysteem realisiert sich unter den jeweils bestehenden gesellschaftlichen Bedingungen. Die Aufgabenstellung der Statistik der DDR war darauf gerichtet, die gesellschaftlichen Massenerscheinungen, d.h. die ablaufenden wirtschaftlichen und sozialen Prozesse, entsprechend ihrer realen Erscheinungsformen in der DDR statistisch widerzuspiegeln. Diese Aufgabe hat die DDR-Statistik im wesentlichen erfüllt, wobei Umfang und Qualität dieser statistischen Reflexion für die einzelnen Lebensbereiche unterschiedlich waren und sich in einem ständigen Veränderungsprozess befanden und nicht statisch betrachtet werden können. Die gegebenen Rahmenbedingungen einschließlich der herrschenden Gesellschafts- und Wirtschaftstheorie hatten Auswirkungen auf die angewandten Fachbegriffe, die Möglichkeiten ihrer Operationalisierung, die Definitionen, Systematiken, Nomenklaturen, Erhebungsorganisation, Überprüfung der Daten und die Nutzung der zur Verfügung stehenden rechentechnischen Mittel.

Unter den gegebenen Voraussetzungen kann die Gesamtheit der vorliegenden Datenmassive der DDR-Statistik, die im Verlaufe einer vierzigjährigen Arbeit entstand, im wesentlichen als reale Widerspiegelung der jeweils erfaßten wirtschaftlichen und sozialen Prozesse angesehen werden. Dies schließt nicht aus, daß es in einzelnen Teilbereichen nur unzulänglich gelang, die Realität zu reflektieren bzw. einige erfaßte statistische Daten nur momentanen politischen Interessen dienten und für eine langfristige analytische Arbeit unbrauchbar waren. Die Ursachen hierfür sind vielfältig und liegen nicht hauptsächlich in einer politischen Instrumentalisierung der Ergebnisse der Statistik der DDR, wie manchmal



angenommen wird, sondern teilweise in dem Unvermögen, bestimmte wirtschaftliche und soziale Zustände über eine Umsetzung theoretischer Begriffe in statistisch quantifizierbaren Größen widerzuspiegeln. Nur in wenigen Fällen verhinderte eine politische Einflußnahme die Erfassung aussagefähiger statistischer Größen durch den bestehenden statistischen Apparat. Auf manchen Gebieten wurden statistische Beobachtungen gar nicht oder unzureichend durchgeführt, weil der damit verbundene personelle und materielle Aufwand als zu groß eingeschätzt wurde.

Bis heute werden in der wissenschaftlichen und politischen Öffentlichkeit der Bundesrepublik Deutschland unterschiedliche Standpunkte zur Aussagekraft von DDR-Daten und ihrer Glaubwürdigkeit sowie zu Rolle und Funktion der amtlichen Statistik geäußert. Eine Auswahl dieser Standpunkte ist im Handbuch in den Anlagen ab Seite 356 enthalten. In den seit 1989/90 vergangenen Jahren gelang es nicht, eine weitgehend anerkannte ausgewogene Bewertung der Arbeit der Statistik in der DDR sowohl in ihrer Gesamtheit als auch zu den einzelnen Arbeits- und Aufgabengebieten zu erreichen. Dies ist auch nicht verwunderlich, denn unter Berücksichtigung der über Jahrzehnte andauernden scharfen Konfrontation unterschiedlicher Gesellschaftssysteme auf deutschem Boden und vor dem Hintergrund weltweiter entsprechender Entwicklungen ist es verständlich, daß auch zur Statistik der DDR, ihren Methoden, ihrer Organisation und ihren Arbeitsergebnissen äußerst widersprüchliche Auffassungen von Vertretern der Politik, Wirtschaft und Wissenschaft geäußert wurden und werden. Mit den Materialien, die in vorliegendem Handbuch zusammengetragen wurden, soll ein Baustein zur Verfügung gestellt werden, um im Verlaufe der Zeit in der Öffentlichkeit zu einem weitgehend realen Bild über den Zustand und die Leistungen der DDR-Statistik und die Aussagekraft der erfaßten statistischen Daten zu gelangen.

Im Zusammenhang mit der restriktiven Veröffentlichungspolitik statistischer Daten in der DDR und politischer Einflußnahmen auf die Erfassung und Präsentation statistischer Ergebnisse, wird heute häufig die Wirkungstiefe und -breite solcher Einflüsse auf das von der SZS erfaßte Datenmassiv von Ist-Daten überschätzt. Auf anderen gesellschaftlichen Grundlagen vollzog sich die Entwicklung der Statistik der DDR nach den allgemeinen methodischen und wissenschaftlichen Prinzipien der Statistik relativ selbständig. Politische Einflüsse gab es insbesondere bei der Veröffentlichung und Interpretation der erfaßten Daten, wobei dieser Einfluß fast ausschließlich aus dem Apparat des ZK der SED kam, weniger aus dem Ministerrat der DDR. Die Reglementierung in den o.g. Fragen erreichte in den siebziger und achtziger Jahren ein unerträgliches Maß und war vor allem mit den Wirken des ZK-Sekretärs für Wirtschaft, Dr. Mittag, verbunden.

Die Strukturierung des Handbuches erfolgte ausgehend von den praktischen Funktionen der amtlichen Statistik der DDR. Dieses gilt auch für den verwen-

deten Begriffs- und Definitionsapparat. Zur Erleichterung des Zugangs des gegenwärtigen Nutzers zu der unbekanntem Begriffswelt werden Erläuterungen und Dokumente zur Verfügung gestellt, um Zielsetzungen, Methoden und Organisationsformen der Statistik in einem anderen Wirtschafts- und Sozialsystem als dem heutigen weitgehend erfassen zu können.

Die Anlage des Handbuches kommt dem gegenwärtigen und zukünftigen Nutzer entgegen, der nur unzureichend oder nur mit einem immensen Zeitaufwand die notwendigen Quellen beschaffen könnte. Viele Quellen und Dokumente liegen in Archiven bzw. sind bei Veröffentlichungen nur noch an einigen Stellen verfügbar. Aufgrund der angegebenen Quellen ist es dem Nutzer bei Bedarf möglich, weiterführende Recherchen anzustellen.

Das vollständige Material zur DDR-Statistik besteht aus zwei Teilen. Einmal aus dem vorliegenden Heft 34 der Sonderreihe und aus ergänzenden Heften mit Dokumenten und Quellen, auf die nach Bedarf zurückgegriffen werden kann. Zu jedem der 31 Kapitel des Handbuches gibt es ein Heft mit Dokumenten und Quellen.

Das Heft 34 der Sonderreihe gliedert sich in drei Abschnitte. Im ersten Teil werden die allgemeinen Grundlagen der DDR-Statistik behandelt. Ausgehend von einem zusammenhängenden historischen Abriss für die Jahre 1949 bis 1990 in Kapitel 1 werden in den nachfolgenden Kapiteln 2 bis 8 die allgemeinen Aufgabengebiete der Statistik beschrieben. Von besonderer Bedeutung ist dabei das Kapitel 2 „Grundprinzipien, Bestandteile und Organisation von Rechnungsführung und Statistik“, weil seit Mitte der sechziger Jahre das System von Rechnungsführung und Statistik der allgemeine Rahmen war, in dem die amtliche Statistik tätig war. Dieses System schuf die durchgängigen Grundlagen für die Arbeit der SZS und regelte alle wesentlichen Fragen zur zahlenmäßigen Erfassung der abgelaufenen wirtschaftlichen, sozialen und demographischen Prozesse auf allen Ebenen der Gesellschaft.

Eine wesentliche Aufgabe der SZS war die Vorbereitung und Durchführung des Berichtswesens, womit die notwendige Datenbasis geschaffen wurde, um die Informationsaufgaben wahrnehmen zu können. Dieser Aufgabenstellung ist das Kapitel 3 gewidmet. Eine wichtige Voraussetzung zur rationellen Gewinnung der statistischen Daten war dabei der Einsatz technischer Mittel zur Gewinnung und Verarbeitung von Informationen. In Kapitel 4 wird der Einsatz und die Nutzung der EDV von der organisatorischen und instrumentellen Seite behandelt, wobei das fortschreitende Niveau und die sich ergebenden neuen Möglichkeiten für die amtliche Statistik behandelt werden. In den folgenden Kapiteln 5 und 6 stehen die internationalen Aktivitäten der SZS, die Forschungs- und Entwicklungsarbeiten sowie die Ausbildung des Personals im Mittelpunkt. Von besonderer Bedeutung für die Statistik der DDR war ihr Verhältnis zur Planung, da die statistische Arbeit in einer

zentral geplanten Volkswirtschaft erfolgte. Damit beschäftigt sich das Kapitel 7.

Die sich auf der Basis der Datenerfassung und -verarbeitung vollziehende Informations- und Analysetätigkeit in vielfältiger Form war der Hauptgegenstand der Arbeit der SZS hinsichtlich der Produktionsergebnisse (Output). Die Darstellung der nichtöffentlichen und öffentlichen statistischen Datendarbietungen, ihrer Hauptformen und Probleme erfolgt in Kapitel 8. Als Abschluß des einleitenden Teils des Handbuches dient das Kapitel 9 „DDR-Statistik auf dem Weg zur deutschen Einheit 1989/1990“. Diese Endperiode der Tätigkeit der SZS der DDR wird von den vielfältigen Aktivitäten der SZS bzw. des Statistischen Amtes der DDR zur Neugestaltung der Statistik geprägt, die ihren Abschluß mit der Einführung der Bundesstatistik in den neuen Bundesländern nach 1990 fanden. Einen wesentlichen Beitrag leistete die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik bzw. das Statistische Amt der DDR in dieser Zeit auch bei der Vorbereitung und Durchführung von demokratischen Wahlen zur Volkskammer, den Landtagen, Gemeindevertretungen sowie zum Bundestag.

In den Kapiteln 10 bis 30 werden die wichtigsten Bereichs- und Fachstatistiken in ihrem methodischen Konzept und der organisatorischen Ausgestaltung der statistischen Erhebungen beschrieben. Dabei wurden folgende Gebiete einbezogen: Bevölkerungsstatistik, Arbeitskräftestatistik und Statistik des Arbeitseinkommens, Materialstatistik, Grundmittelstatistik, Investitionsstatistik, Statistik über Wissenschaft und Technik, Landwirtschaftsstatistik, Industriestatistik, Baustatistik, Statistik des Wohnungsbestandes und des Wohnungsbaus, Konsumgüterbinnenhandels- und Dienstleistungsstatistik, Außenhandelsstatistik, Verkehrsstatistik, Umweltstatistik, Preisstatistik, Finanzstatistik, Bildungsstatistik, Kultur- und Sportstatistik, Gesundheits- und Sozialstatistik, Statistik der Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte und nicht zuletzt die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung und Bilanzierung.

Die amtliche Statistik in der DDR unterlag im Verlaufe ihrer Entwicklung hinsichtlich der erfaßten Merkmale und Definitionen sowie der Organisation ständigen Veränderungen, die unterschiedliche Auswirkungen hatten. Sie führten häufig nicht zu einem wesentlichen substantiellen Wechsel bei der Datenerfassung und -verarbeitung. Andererseits ergaben sich neue Fragestellungen, die auch statistisch reflektiert werden mußten. Im vorliegenden Handbuch war es nicht möglich diesen Prozeß umfassend und allseitig nachzuvollziehen. Was die einzelnen Fachstatistiken in den Kapiteln 10 bis 30 angeht, entspricht der geschilderte Stand jeweils dem erreichten Niveau der siebziger und achtziger Jahre. In einigen Fällen erfolgten jedoch auch Bezüge zu den davorliegenden Zeitperioden.

Das abschließende Kapitel 31 „Sicherung, Dokumentation und Rückrechnung von statistischen Daten aus der DDR“ schildert die Bemühungen des

Statistischen Bundesamtes 1991 bis 1999, insbesondere der Zweigstelle Berlin, die Voraussetzungen zu schaffen, um gegenwärtig und zukünftig auf die noch vorhandenen DDR-Daten zurückgreifen zu können. Leider gelang es nicht, diese Aufgaben mit ausreichendem personellen und finanziellen Aufwand ständig zu betreiben, und mit der Verlagerung der Zweigstelle Berlin nach Bonn ab Mitte 1999 fand diese Arbeit im wesentlichen ihren Abschluß.

Zu jedem der 31 Kapitel des Heftes 34 der Sonderreihe wurden Dokumente und zeitgenössische Quellen zusammengestellt, auf die jeweils in den Fußnoten hingewiesen wurde. Sie stellen eine Ergänzung dar und ermöglichen ein eingehenderes Bekanntmachen mit den Grundlagen und der Organisation der DDR-Statistik. Aufgrund des großen Umfangs der Dokumente und Quellen (mehr als 5000 Seiten) war eine direkte Einbeziehung in das vorliegende Heft 34 nicht möglich.

Das kapitelweise gesondert gegliederte Material (31 Hefte) kann bei Bedarf gegen eine Beteiligung an den Kopierkosten beim

Statistischen Bundesamt

ZB/ Vertrieb

65180 Wiesbaden

bestellt werden.

Das vollständige Dokumentenmaterial befindet sich auch in den Bibliotheken des Statistischen Bundesamtes, Wiesbaden und am Dienort Berlin (Postfach 276, 10124 Berlin) und kann dort eingesehen werden.

Die enthaltenen Grafiken wurden dem Statistischen Jahrbuch der DDR 1990 entnommen. Durch die Schwarz-Weiß-Reproduktion gelang nicht immer eine adäquate Wiedergabe der ursprünglich farbigen Gestaltung der Originale.

Die Ausarbeitung der „DDR-Statistik“ sowie die Zusammenstellung der Dokumente erfolgte 1998/99 im Statistischen Bundesamt, Zweigstelle Berlin, IX AG unter Leitung von Prof. Dr. Gerhard Heske.

Besonderer Dank gebührt vielen ehemaligen Mitarbeiter/innen der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik bzw. des Statistischen Amtes der DDR, für ihre Hinweise und Bemerkungen zum Manuskript. Dazu zählen besonders:

H. Büchner, Prof. Dr. Dr. A. Donda, K. Dürrwald, Dr. M. Ebert, H. Fiebiger, W. Fritz, Dr. G. Hartig, F. Hagemann, E. Hellmund, R. Herzog, F. Jonas, W. Karbstein, R. Koch, K. Kockel, W. Kutscher, Dr. R. Kurth, Dr. W. Kühn, Dr. L. Krause, Dr. A. Lachnit, Dr. M. Ludwig, Dr. K.-H. Manzel, P. Mielke, Dr. M. Münnich, Dr. I. Oertel, Dr. B. Petraschke, E. Pfab, Dr. B. Rauch, W. Ries, R. Schenke, Dr. R. Scheibler, Dr. K.-H. Siehdnel, H. Steinfeldt, K.-H. Sternberg, A. Zieger sowie Th. Apitz für die technische Bearbeitung und Gestaltung des Heftes.



## Kapitel 1: Die Entwicklungsetappen der DDR-Statistik\*

Im Rahmen der Gesamtentwicklung des gesellschaftlichen Systems in der DDR vollzog sich auch die Entwicklung der amtlichen Statistik. Es wäre jedoch stark vereinfacht und nicht sachgerecht, die Etappen der Entwicklung des Statistiksystems bis zu seiner vollen Ausgestaltung in den achtziger Jahren in mechanischer Art in Übereinstimmung mit einer möglichen Periodisierung der politischen Geschichte der DDR einordnen zu wollen. Obwohl die spezifische Ausprägung der Statistik in der DDR auf der Grundlage der realen gesellschaftlichen Verhältnisse entstand, sind die möglichen Etappen der gesamthistorischen Entwicklung der DDR nicht mit denen der Statistik identisch.

Statistiksysteme erhalten ihre Prägung nicht vorwiegend nur ausgehend von den jeweils bestehenden gesellschaftlichen Strukturen und Bedingungen, sondern auch vom Stand der Entwicklung der allgemeinen statistischen methodologischen Grundlagen und technologischen Prozesse, die unter Nutzung technischer Einrichtungen bei der Datenerfassung, -verarbeitung und -auswertung ablaufen. Deshalb gibt es auch verschiedene praktische Statistikmodelle, die unter gleichen bzw. ähnlichen gesellschaftlichen Systemen verschiedener Staaten funktionieren. Aus diesen Faktoren resultieren Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Statistiksysteme.

Folgende charakteristische Entwicklungsperioden der DDR-Statistik sind erkennbar:

- Aufbau der amtlichen Statistik nach Ende des II. Weltkrieges in der Sowjetischen Besatzungszone bis 1949/50
- Ausgestaltung der Statistik vom Zeitraum 1949/50 (Gründung der DDR) bis Mitte der sechziger Jahre
- Entstehung und Entwicklung des einheitlichen Systems von Rechnungsführung und Statistik von Mitte der sechziger Jahre bis 1989

Entscheidende Markierungspunkte dieser Entwicklungsetappen waren die Ausarbeitung und Inkraftsetzung gesetzgeberisch regelnder Akte zuerst in Form von Befehlen der sowjetischen Besatzungsmacht und ab Gründung der DDR (08.10.1949) durch die gesetzgebenden und staatlichen Institutionen der DDR in Form von Gesetzen, Verordnungen und Anordnungen.

### 1.1 Aufbau der amtlichen Statistik nach Ende des II. Weltkrieges in der Sowjetischen Besatzungszone bis 1949/50

Am 19. Oktober 1945 wurde durch den Befehl Nr. 105<sup>1</sup> der damaligen Sowjetischen Militäradministration in Deutschland die „Deutsche Verwaltung für Statistik in der sowjetischen Besatzungszone“ mit dem Sitz in Berlin<sup>2</sup> gegründet, die in der Folgezeit kurz als Statistisches Zentralamt bezeichnet wurde. Bereits wenige Wochen nach Beendigung der Kriegshandlungen bildeten sich in allen Teilen der

Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) statistische Stellen, die den Organen der Besatzungsmacht und der entstehenden regionalen deutschen Verwaltung notwendige statistische Unterlagen beschafften. In Städten, Provinzen und Ländern entstanden z.T. die alten statistischen Ämter der Vorkriegszeit wieder. In Berlin fanden sich schon Mitte Mai 1945 ehemalige Mitarbeiter des Statistischen Reichsamtes zusammen, um eine neue statistische Zentrale zu schaffen, die dann den Kern für das am 19. Oktober 1945 neu gegründete Statistische Zentralamt darstellte.

Durch Befehle der SMAD (sowjetische Militäradministration) wurden 1945/46 die Verwaltung für Statistik und ihre Aufgaben direkt reglementiert. Die notwendige Kenntnis wirtschaftlicher und sozialer Strukturen verlangte die Bereitstellung entsprechender Informationen, deren Beschaffung durch Befehle angeordnet wurde. Genannt seien hier:

- Befehl Nr. 65 vom 15. September 1945 zur inhaltlichen und methodischen Vorbereitung einer Statistik der arbeitenden und arbeitsfähigen nichtarbeitenden Bevölkerung
- Befehl Nr. 72 vom 25.09.1945 zur Erfassung sämtlicher Industriebetriebe
- Befehl Nr. 86 vom 02.10.1945 zur Erfassung pflanzlicher und tierischer Produkte und Bestände
- Befehl Nr. 144 vom 19.11.1945 zur Erfassung sämtlicher Landwirtschaftsbetriebe
- Befehl Nr. 65 vom 02.03.1946 zur Erfassung der Vorräte an Industrierohstoffen

Bis Oktober 1945 wurden all diese Aufgaben direkt durch die „Statistische Abteilung der wirtschaftlichen Verwaltung der SMAD“ veranlaßt und durch die „Deutsche Zentralverwaltung“ nach deren Gründung realisiert. Da es zunächst an statistischen Informationen weitgehend mangelte, war es eine der ersten Aufgaben dieser Abteilung, mit deutscher Unterstützung eine Zusammenstellung statistischer Übersichten zur demographischen und wirtschaftlichen Situation in der SBZ zu erarbeiten, die im August 1945 vorgelegt wurde. Die Unvollständigkeit der verfügbaren Materialien zur Bevölkerung veranlaßte die SMAD für den 12. August 1945 in Berlin und z.B. in Sachsen für den 3. November 1945 Volkszählungen anzuordnen, um erste Grundlagen für die Verteilung von Lebensmitteln und sogenannten bewirtschafteten Gütern zu erhalten.

Das Statistische Zentralamt bestand zunächst aus fünf Fachabteilungen (Bevölkerungs-, Landwirtschafts-, Wirtschafts-, Handels- und Verkehrs- sowie Finanzstatistik) und aus einer Verwaltungsabteilung mit den maschinellen Einrichtungen. Insgesamt wurden zum damaligen Zeitpunkt 190 Mitarbeiter/innen beschäftigt. Auf Anweisung der Leitung des Zentralamtes wurden mit ähnlicher Gliederung Statistische Landesämter aufgebaut<sup>3</sup>, die ihrerseits im Frühjahr 1946 beschlossen, bei den Kreisverwaltungen statistische Referate schrittweise einzurichten. Bei eini-

gen Kreisverwaltungen, deren Landrat der Statistik großes Interesse entgegenbrachte oder wo besondere örtliche Verhältnisse, wie in einigen Städten, vorlagen, bestanden derartige Referate schon früher. Die übrigen Kreisverwaltungen folgten der Aufforderung zunächst im Verlaufe des Jahres 1946. Besondere Schwierigkeiten bestanden vor allem auf personellem Gebiet, da es in der unteren Verwaltungsebene in der Vorkriegszeit - mit Ausnahme einiger Städte - keine statistischen Dienststellen gab und keine statistischen Arbeitserfahrungen vorhanden waren. Im Frühjahr 1948 waren z.B. über ein Fünftel der Kreisstatistiker früher Verwaltungsangestellte, rund zwei Fünftel ehemalige kaufmännische Büroangestellte, nicht ganz ein Fünftel Hochschulabsolventen der verschiedensten Fachrichtungen. Das restliche Fünftel bestand aus Angehörigen handwerklicher und sonstiger Berufe. Das Vorhaben des Zentralamtes, auch für die unterste Verwaltungsebene, die Gemeinden, durch die Berufung von ehrenamtlichen Gemeindeberichterstatern ein statistisches Organ zu schaffen, war unausgereift und blieb daher ohne Erfolg, ebenso der nachfolgende Versuch, Verwaltungsangestellte als amtliche Gemeindeberichterstatler zu bestimmen. Die erste Nummer der vom Statistischen Zentralamt 1948 herausgegebenen Nachrichten für Gemeinde- und Betriebsstatistiker war gleichzeitig die Letzte.

Zur Vereinheitlichung des organisatorischen Aufbaus hatte im November 1947 das Zentralamt den Landesämtern empfohlen, für die statistischen Referate der Kreise einheitliche Bezeichnungen zu wählen, sie in den Landkreisen Statistisches Kreisamt und in den Stadtkreisen Statistisches Amt der Stadt zu benennen. Die nunmehr geschaffene Organisationsform der amtlichen Statistik: Zentralamt - Landesamt (später Bezirksstellen) - Kreisamt prägte auch in den folgenden Jahrzehnten die Organisationsstruktur der amtlichen Statistik in der DDR. Zur Popularisierung der statistischen Aufgaben und zur Schulung und Anleitung des Personals in den statistischen Dienststellen wurde im Oktober 1946 mit der Herausgabe der „Statistischen Praxis“ begonnen.

Die Entwicklung der Statistik in dieser Periode muß im engen Zusammenhang mit der Entwicklung der Wirtschaft gesehen werden. In einer Zeit, in der das wirtschaftliche und politische Leben erst mühsam wieder in Gang gebracht werden mußte, hatten die neugegründeten statistischen Dienststellen zunächst nur die Aufgabe, durch Neuaufbereitung und Auswertung aus der Vergangenheit übernommenen Materials erste Grundlagen für die Arbeit der Verwaltung zu schaffen und auf den Gebieten neue Beobachtungsergebnisse zu gewinnen, auf denen sich durch den Krieg und die Kriegsfolgen die stärksten Veränderungen ergeben hatten.

Eine wesentliche Aufgabe der Statistischen Ämter bestand bis 1947/48 darin, die Vorkriegsdaten (insbesondere für 1936) auf die neuen nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen Territorialgrenzen der SBZ umzurechnen. Die Ergebnisse dieser Arbeiten sind in den sogenannten „Zyrlin-Bänden“ doku-

mentiert (Zyrlin war ein sowjetischer Statistiker der damals in der SMAD arbeitete)

Eine der ersten statistischen Erhebungen der Nachkriegszeit im Oktober 1945 war eine Inventur über die bestehenden industriellen Produktionsmöglichkeiten auf dem Gebiet der späteren DDR, der am 1. Dezember 1945 eine einfache Volks-, Berufs- und Betriebszählung folgte<sup>4</sup>. Am 3. Juni 1946 wurde eine erste Bodenbenutzungserhebung durchgeführt und der Viehbestand gezählt, am 29. Oktober 1946 in ganz Deutschland eine Volkszählung mit differenzierendem Fragenprogramm vorgenommen.

Mit der Einführung erster Elemente einer zentralisierten Planwirtschaft traten an die Stelle einmaliger Zensen periodische Erhebungen und laufende Berichterstattungen. Nachdem schon Anfang 1946 mit der Erfassung der natürlichen Bevölkerungsbewegung begonnen werden konnte, wurde ab 1947 die Wanderungsstatistik wieder aufgenommen. Ab September 1948 begann man mit den vierteljährlichen Viehzählungen. Die monatliche Industrieberichterstattung (Industriemeldung „IM“), wurde im Dezember 1946 eingeführt. Zu diesem Zeitpunkt wurden ein für alle Fachdienststellen einheitlicher Berichtsbogen, ein numeriertes Warenverzeichnis mit einer Systematik der Industriezweige sowie einheitliche Abrechnungsrichtlinien wirksam. Die damit gesammelten ersten Erfahrungen führten Ende 1948 zu einer weitgehenden Reorganisation, das Frageprogramm wurde periodisch gestaffelt, die Industrieberichterstattung wurde staatliche Berichterstattung.

In dieser Entwicklungsperiode der Statistik der DDR wurden unter dem Einfluß des sowjetischen Statistikmodells in der SBZ die Grundlagen einer zentralisierten Statistik gelegt. Die anfangs noch vorhandene Zusammenarbeit mit den statistischen Verwaltungen in den westlichen Besatzungszonen wurde im Verlaufe der Zeit immer schwieriger und mit der Gründung der Bundesrepublik Deutschland und der Schaffung des Statistischen Bundesamtes im Mai 1949 fast völlig eingestellt.

## **1.2 Ausgestaltung der Statistik vom Zeitraum 1949/50 (Gründung der DDR) bis Mitte der sechziger Jahre**

Mit der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik am 7. Oktober 1949 und dem damit verbundenen Aufbau einer staatlichen Struktur begann eine neue Etappe der Entwicklung der Statistik. Das Jahr 1950 brachte als Vorbereitung der Abrechnung der Jahresvolkswirtschaftspläne und des ersten Fünfjahrplanes der DDR für die Periode 1951 - 1955 eine Erweiterung des staatlichen Berichtswesens, zu der parallel jedoch eine Vereinfachung bestehender Berichterstattungen vorgenommen wurde. Im Ergebnis erfolgte eine Aufspaltung des Berichtssystems in monatliche, vierteljährliche und jährliche Berichte je nach volkswirtschaftlicher Dringlichkeit.

Mit der Erweiterung des staatlichen Berichtswesens und der wachsenden Bedeutung der Statistik für die Planung wuchsen aber auch die Anforderungen, die

an die statistischen Dienststellen gestellt wurden. Im September 1949 erfolgte die Eingliederung des Statistischen Zentralamtes in das Ministerium für Planung, die spätere Staatliche Plankommission. Durch die Verordnung der Regierung vom 16. Februar 1950 über die Neuorganisation des Statistischen Dienstes<sup>5</sup> wurden bessere organisatorische Voraussetzungen für die Arbeit der Statistik geschaffen.

Die Neuorganisation des Statistischen Dienstes führte zur Unterstellung aller regionalen statistischen Dienststellen unter die fachliche Leitung des Statistischen Zentralamtes. Die Erfassungs- und Aufbereitungsverfahren wurden verbessert und über die zweckmäßigste Arbeitsorganisation wurden Erfahrungen ausgetauscht. Es wurden verschiedene neue Formen zur Vorbereitung und Durchführung der Berichterstattungen wie z.B. Fachstatistikerberatungen eingeführt.

In dieser Periode erhielt das Statistische Zentralamt auch die Weisungsbefugnis gegenüber sämtlichen Statistiken, die in den einzelnen Fachorganen (z.B. Ministerien) als fachliche Statistik durchgeführt wurden. Diese Weisungsbefugnis war allgemein in der „Verordnung über die Neuorganisation des statistischen Dienstes“<sup>6</sup> enthalten. Die genannten Bestimmungen schufen jedoch lediglich einige Voraussetzungen für die Regulierung des Berichtswesens, und erst der Beschluß des Ministerrats vom 15. Februar 1951 schuf die Grundlage für den Aufbau eines geschlossenen Systems der statistischen Arbeiten. Dieser „Beschluß über die statistische Kontrolle der Durchführung der Volkswirtschaftspläne“ bestimmte u.a., daß die gesamte fachliche und fachlich-operative Berichterstattung methodisch nach den Weisungen des Statistischen Zentralamtes zu erfolgen hatte und die fachlichen Ergebnisse der Überprüfung des Statistischen Zentralamtes unterlagen<sup>7</sup>.

Die Einflußnahme auf die fachliche Statistik war eng mit der Schaffung einer gesetzlichen Regelung zur Kontrolle über sämtliche statistischen Erhebungen verbunden. Die Grundlagen einer solchen Regelung wurden im Verlaufe mehrerer Jahre geschaffen. Bereits Mitte 1947 hatte sich der Zentralausschuß der Statistiker der damaligen sowjetischen Besatzungszone mit der Frage einer Reglementierung der Durchführung statistischer Erhebungen befaßt, denn schon zu diesem Zeitpunkt wurden in Betrieben und Gemeinden die Klagen über ein Zuviel und ein regelloses Nebeneinander statistischer Befragungen immer lauter. Aus der Diskussion zur Genehmigungs- oder nur Anmeldepflicht ging schließlich die Anmeldepflicht hervor, mit deren Hilfe man zunächst einen Überblick gewinnen und Erfahrungen sammeln wollte.

Die erste Anordnung der Deutschen Wirtschaftskommission (DWK) über die Anmeldepflicht statistischer Erhebungen wurde am 16. Juni 1948 erlassen<sup>8</sup>. Sie bestimmte, daß alle laufenden oder geplanten „Zählungen (auch formlose) oder sonstige zahlenmäßige Feststellungen, die sich an eine Vielzahl von Befragten wenden und bei denen eine sta-

tistische Aufarbeitung vorgesehen ist“ - mit Ausnahme innerbetrieblicher Erhebungen - anzumelden waren und daß das Statistische Zentralamt unverzüglich ihre Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit zu prüfen und gegebenenfalls auf ihre zweckmäßige Gestaltung hinzuwirken habe. Bereits am 19. November 1948 erschien eine zweite Anordnung der DWK nach der ab 1949 alle Erhebungspapiere einen Anmeldevermerk des Statistischen Zentralamtes oder eines statistischen Landesamtes tragen mußten. Nur bei Vorhandensein dieses Vermerks war die Befragung zu beantworten. Außerdem erhielt das Zentralamt das Recht, widersetzliche Veranstalter von statistischen Befragungen nach § 9 der Wirtschaftsverordnung strafrechtlich verfolgen zu lassen<sup>9</sup>.

Auch die genannte zweite Anordnung führte nicht zu einer Erfassung des gesamten Melde- und Abrechnungswesens. Daher wurde durch DWK-Beschluß vom 19. Mai 1949 zur Vereinheitlichung und Vereinfachung des Erhebungs-, Berichts-, Melde- und Abrechnungswesens eine Kommission gebildet, die sich aus dem Leiter des Statistischen Zentralamtes, je einem Vertreter der Organisationsabteilung des Vorsitzenden der DWK und der Deutschen Verwaltung des Innern sowie aus Vertretern der jeweils zu überprüfenden Hauptverwaltung zusammensetzte. Jedoch schon bei der zuerst vorgenommenen Überprüfung des Fachbereiches Land- und Forstwirtschaft zeigte sich, daß man zentral keinen genügenden Einblick gewinnen konnte und gezwungen war, neben der „Zonenkommission“ auch Landes- und Kreiskommissionen mit entsprechenden Aufgaben zu bilden. Aus den dargestellten Tatbeständen wird ersichtlich, daß es mit dem Mittel der „Anmeldepflicht“ nicht gelang, bürokratische Wucherungen von statistischen Meldungen einzudämmen. Deshalb wurden durch Beschluß des Sekretariats der Deutschen Wirtschaftskommission vom 21. September 1949 alle Meldungen, Berichte und Abrechnungen genehmigungspflichtig<sup>10</sup>. Die Anmeldestelle des Statistischen Zentralamtes wurde zur Genehmigungsstelle. Der Genehmigungsstelle wurden bereits in den ersten acht Monaten ihres Wirkens über 1 500 Anträge auf Genehmigungen einer Erhebung eingereicht, von denen über 300 - jeder Fünfte - abgelehnt werden mußten.

Die Begrenzung des Umfangs unnötiger statistischer Erhebungen war in der amtlichen Statistik der DDR mit wechselndem Erfolg eine Daueraufgabe während ihrer gesamten Existenz. In der hier dargestellten Periode erließ die Regierung der DDR am 28.05.1954 eine Verordnung über die Regelung und Kontrolle des Berichtswesens<sup>11</sup>, die die Zuständigkeit der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik erneut bekräftigte und ihr Rechte bei der Durchsetzung im Rahmen des geltenden Ordnungsstrafrechts zusprach.

Für die Arbeit der amtlichen Statistik war die am 23.07.1952 beschlossene Verwaltungsreform eine weitere wichtige Etappe. Im Zuge dieser Verwaltungsreform wurden am 15. August 1952 die Stati-

stischen Landesämter aufgelöst und in den gebildeten 14 Bezirken neue Dienststellen des Statistischen Dienstes eingerichtet sowie in den neuen Kreisen statistische Kreisämter geschaffen. Als Mitte September 1952 das Statistische Zentralamt den Namen Staatliche Zentralverwaltung für Statistik (SZS) erhielt, bekamen auch die neuen Dienststellen in den Bezirken die Bezeichnung „Bezirksstellen“, die ehemaligen Kreisämter die Bezeichnung „Kreisstellen der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik“. Dies bezog sich auch auf den Status der für Berlin (Ost) bestehenden Statistischen Verwaltung. Die Verwaltungsreform war für die Statistischen Ämter mit zusätzlichen Aufgaben verbunden, da die statistischen Ergebnisse nach den neuen Territorialgrenzen der Bezirke erfaßt und umgerechnet werden mußten.

In dieser Entwicklungsperiode bis Mitte der sechziger Jahre wurde schrittweise die Ausgestaltung des organisatorischen Rahmens der amtlichen Statistik so vorgenommen, wie er in den Grundzügen noch bis 1989/90 bestand.

Im Jahre 1956 wurde die Unterstellung der SZS verändert. Die SZS wurde direkt dem Vorsitzenden des Ministerrates unterstellt. Damit erhöhten sich die Rechte und Pflichten der statistischen Ämter.

Die wichtigsten gesetzlichen Markierungen waren hierfür:

- das „Gesetz über die weitere Durchführung des Aufbaus und der Arbeitsweise der staatlichen Organe in der Deutschen Demokratischen Republik“ vom 23. Juli 1952<sup>12</sup>.
- die „Verordnung über das Berichtswesen“ vom 2. Oktober 1958<sup>13</sup>
- der „Beschuß über das Statut der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik“ (Ministerrat) vom 16.10.1958<sup>14</sup>

Mit diesen Festlegungen wurden alle volkswirtschaftlich wichtigen statistischen Erhebungen voll in die Verantwortung der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik gegeben, d.h. das Berichtswesen wurde weiter zentralisiert, und mit dem Statut wurden die Rechte und die Aufgaben der amtlichen Statistik in der DDR erstmalig umfassend formuliert.

Von besonderer Bedeutung für die weitere Profilierung der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik als zentrales Organ des Ministerrates der DDR für die amtliche Statistik war die im o.g. Statut erfolgte Festlegung der Aufgaben der SZS.

In § 2 des Beschlusses über das Statut der SZS vom 16.10.1958 wurden folgende **Kernaufgaben der amtlichen Statistik** formuliert:

1. „Statistische Kontrolle über die Erfüllung der Volkswirtschaftspläne in allen ihren Teilen. Ausführung von statistischen Arbeiten über die Abrechnung der staatlichen Pläne hinaus, die die Darstellung der gesellschaftlichen Entwicklung ermöglichen, und Durchführung der dazu notwendigen Zählungen und Erhebungen. Übergabe

der statistischen Unterlagen für die Ausarbeitung der Pläne, die Leitung der Volkswirtschaft und die Plankontrolle an die Staatliche Plankommission und andere zentrale Organe.

2. Kurzfristige Unterrichtung des Ministerrates, der Staatlichen Plankommission und anderer zentraler Organe durch statistische Analysen und Berichte über die Durchführung von Gesetzen und Beschlüssen der Volkskammer, Verordnungen und Beschlüsse des Ministerrates sowie über aktuelle Fragen des wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens.
3. Organisation des statistischen Berichtswesens in der Weise, daß jederzeit eine Übersicht über die volkswirtschaftliche, kulturelle und soziale Entwicklung gegeben ist, Reserven aufgedeckt und vorhandene und im Entstehen begriffene Disproportionen sichtbar gemacht werden.
4. Übergabe von vollständigen statistischen Materialien über die Erfüllung der Pläne und die wirtschaftliche, kulturelle und soziale Entwicklung ihres Gebietes an die örtlichen Organe der Staatsmacht. Die Bezirks- und Kreisstellen der SZS haben für die örtlichen Organe der Staatsmacht statistische Auswertungen und Analysen anzufertigen. Die Durchführung zentral gestellter Aufgaben muß gesichert bleiben.
5. Ausarbeitung einer einheitlichen und für längere Zeiträume gültigen statistischen Methodik einschließlich eines einheitlichen Systems statistischer Kennziffern und einheitlicher Nomenklaturen in Übereinstimmung mit den methodischen Grundsätzen der Planung der Volkswirtschaft. Mitarbeit an der Ausarbeitung der Planmethodik.
6. Durchführung des Erfahrungsaustausches mit den statistischen Verwaltungen der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Länder und Auswertung der dabei gewonnenen Erkenntnisse für die ständige Weiterentwicklung der Statistik in der DDR.
7. Ständige Vereinfachung und Vervollkommnung des statistischen Berichtswesens und der Aufbereitungsverfahren sowie Beseitigung von Doppelarbeiten.
8. Durchsetzung eines hohen Mechanisierungsgrades für statistische Arbeiten. SZS nimmt Einfluß auf die Entwicklung und Planung der Produktion von Rechenautomaten, Lochkartenmaschinen, Zusatzeinrichtungen sowie elektronischen Rechengeralten.
9. Ständige Unterrichtung der Werktätigen durch Veröffentlichungen über den Stand der Erfüllung der staatlichen Pläne. Herausgabe eines statistischen Jahrbuches der Deutschen Demokratischen Republik und anderer statistischer Publikationen“<sup>15</sup>.

Anfang der fünfziger Jahre begann an der neugegründeten Hochschule für Planökonomie in Berlin Karlshorst in einer eigenen Fachrichtung die Hochschulausbildung von Statistikern, die später vor allem im statistischen Apparat der SZS eingesetzt



wurden. Damit wurden die personellen Voraussetzungen geschaffen, um das Niveau der statistischen Arbeit, insbesondere die analytische Arbeit, zu verbessern.

Neben den genannten Maßnahmen waren längerfristig auch internationale politische Entwicklungen und Einflüsse für die weitere Ausgestaltung der amtlichen Statistik der DDR in den Folgejahren von Bedeutung. Am 29. September 1950 wurde die DDR Mitglied des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW), woraus sich bereits in den 50er Jahren zunehmend auch Anforderungen an die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik ergaben. Die XVI. (außerordentliche) Tagung des RGW beschloß am 7. Juni 1962 die Schaffung einer „Ständigen Kommission für Statistik“. Diese trat am 3. und 4. August 1962 zu ihrer 1. Sitzung zusammen. In ihr waren die Leiter der Statistischen Organe der RGW-Länder vertreten. Zu ihrer Unterstützung nahmen diese entsprechend den Erfordernissen und der Zweckmäßigkeit weitere leitende Mitarbeiter bzw. Fachexperten mit zu den Tagungen. Alle im Rahmen der Kommission durchzuführenden Aufgaben bedurften der Beschlußfassung durch die Kommission. Die gemeinsame Arbeit diente dem Erfahrungsaustausch, der zunehmend auch bilateral zwischen den Ländern fortgesetzt wurde. Es wurden Empfehlungen zur Verbesserung und Vereinheitlichung der Statistik der RGW-Länder ausgearbeitet und die erforderlichen Aufgaben zur Unterstützung des RGW und seiner Organe durchgeführt. Eine wesentliche Aufgabe der Ständigen Kommission für Statistik bestand z.B. in der Ausarbeitung eines Publikationsprogrammes für die regelmäßige Herausgabe statistischer Informationen durch das Sekretariat des RGW. Besondere Bedeutung maß die Kommission von Anfang an der Entwicklung der Anwendung der Rechentechnik bei der Lösung statistischer Aufgaben bei. So wurde bereits 1962 die Bildung der ständigen Arbeitsgruppe „Mechanisierung der Erfassung und Statistik“ vorbereitet, die im März 1963 zu ihrer 1. Tagung zusammentrat<sup>16</sup>.

Nach der Schaffung eines neuen Grenzregimes durch die DDR an der deutsch - deutschen Grenze zur BRD und Westberlin in Verbindung mit dem Mauerbau am 13.08.1961 trat in der DDR Anfang der sechziger Jahre eine relative Stabilisierung der innenpolitischen Situation ein. Ausgehend von den in den fünfziger Jahren gesammelten Erfahrungen und den entstandenen und ungelösten wirtschaftlichen Problemen suchte die SED-Führung nach wirkungsvolleren Ansätzen und Methoden auch in der Wirtschaftspolitik. Diese Vorhaben in der DDR wurden durch eine gleichgerichtete Diskussion in der Sowjetunion gefördert<sup>17</sup>. Die Suche nach neuen Lösungsansätzen in der Wirtschaftspolitik sollte dem Ziel dienen, die zentrale staatliche Leitung und Planung wirksamer mit der selbständigen Leitung und Verantwortung der Betriebe und Unternehmen zu verbinden.

In dieser Atmosphäre breiter Diskussion zu neuen Lösungsansätzen für die unterschiedlichsten wirt-

schaftlichen Probleme der DDR war es nicht überraschend, wenn auch Fragen der quantitativen Widerspiegelung wirtschaftlicher Prozesse, d.h. die Statistik, ins Blickfeld geriet. Die damit ausgelöste Diskussion um Rechte und Funktionen der Statistik hatte weiterreichende und bleibende Folgen für die weitere Ausgestaltung der Statistik in der DDR in den Folgejahren. Deshalb ist es auch gerechtfertigt, ab Mitte der sechziger Jahre von einer neuen Entwicklungsetappe der Statistik zu sprechen.

Diese Etappe begann mit der Entstehung und Entwicklung des einheitlichen Systems von Rechnungsführung und Statistik (kurz: RuSt).

### **1.3 Entstehung und Entwicklung des einheitlichen Systems von Rechnungsführung und Statistik (RuSt) in der DDR von Mitte der sechziger Jahre bis 1989**

#### **1.3.1 Rechnungswesen und Statistik**

Um die Herausbildung des „Einheitlichen Systems von Rechnungsführung und Statistik“, seiner inhaltlichen Strukturierung und Entwicklung zu verstehen, ist ein kurzer Rückblick auf die historische Entwicklung von Rechnungswesen und Statistik zweckmäßig.

Im Ergebnis einer sehr langen historischen Entwicklung hatten sich bis zur Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts zwei unterschiedliche Systeme zur quantitativen Erfassung, Aufbereitung und Auswertung ökonomischer und sozialer Prozesse herausgebildet. Dies war einerseits das Rechnungswesen (Buchführung) auf der Ebene der Unternehmen und -vereinigungen und andererseits die amtliche Statistik auf gesamtstaatlicher (volkswirtschaftlicher) Ebene. Beide Systeme entwickelten sich selbständig und nebeneinander, da sie aus unterschiedlichen Bedürfnissen entstanden. Der Einfluß des Staates auf das betriebliche Rechnungswesen erfolgte ausschließlich aus fiskalischen Gesichtspunkten im Rahmen der Besteuerung.

Mit der Geld- und Warenwirtschaft verstärkte sich die Notwendigkeit, Aufzeichnungen über die Beschaffung von Material, den Einsatz von Arbeitskräften und über die Geschäftsbeziehungen von Unternehmen vorzunehmen. Mit der Entwicklung des Kapitalismus seit dem 16. Jahrhundert wurden diese Aufzeichnungen immer umfassender und vollständiger und erreichen heute in Großunternehmen (AG, GmbH usw.) ein hohes Maß an Komplexität, gestützt auf einen eigenen organisatorischen Apparat und organisch verbunden mit den Leistungs- und Finanzierungsprozessen der Unternehmen.

Im Rahmen der Betriebswirtschaft etablierten sich eigene wissenschaftliche Disziplinen des Rechnungswesens, Controlling usw.. Viel später als das Rechnungswesen entstand im ausgehenden Mittelalter als Teil der Lehre von der Staatskunst in einem längeren Entwicklungsprozeß eine Disziplin, die man Statistik nannte, und die sich mit der Gewinnung zahlenmäßiger Informationen über Erscheinungen und Prozesse im Staate beschäftigte. Dabei handelt

es sich vor allem um wirtschaftliche und soziale Massenerscheinungen. Die praktischen Arbeiten zur Sammlung solcher zahlenmäßigen Informationen über gesellschaftliche Massenerscheinungen wurden speziellen Organen des Staates, den statistischen Ämtern übertragen. Diese Institutionalisierung der Statistik war in allen entwickelten Staaten in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts im wesentlichen abgeschlossen. Diese statistischen Ämter repräsentierten im Allgemeinen die amtliche Statistik.

Die sich nach dem II. Weltkrieg vollzogene gesellschaftliche Entwicklung im Osten Deutschlands knüpfte an den erreichten Entwicklungsstand im Deutschland der Vorkriegszeit an, d.h. das Rechnungswesen und die amtliche Statistik wurden parallel weitergeführt. Hinsichtlich der amtlichen Statistik bildete sich, wie bereits vorstehend dargelegt, die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik heraus. Unter Verantwortung des Ministeriums der Finanzen wurde gleichzeitig das Rechnungswesen der neu entstandenen volkseigenen und genossenschaftlichen Unternehmen gestaltet. Dabei griff man auf bewährte Formen und Verfahren, wie z.B. Doppik, Kostenrechnung und Bilanzen zurück. Trotzdem vollzogen sich auch im Rechnungswesen Anpassungen an die veränderten Bedingungen, die insbesondere durch das Volkseigentum, als die vorherrschende Eigentumsform der Unternehmen, gekennzeichnet waren.

Da mit dem staatlichen Eigentum auch die weitestgehende Verfügung des Staates über die materiellen und finanziellen Mittel verbunden war, wurde als erster Schritt in den fünfziger Jahren das Rechnungswesen für volkseigene Betriebe weitgehend vereinheitlicht.

### **1.3.2 Entwicklung des Konzepts von Rechnungsführung und Statistik**

Bis Anfang der sechziger Jahre - d.h. bis zur Entwicklung des „Einheitlichen Systems von Rechnungsführung und Statistik“ - bestanden das Rechnungswesen und die amtliche Statistik parallel nebeneinander. Trotz partieller Abstimmungen zwischen beiden Systemen gab es weiterhin einen Bruch zwischen inner- und überbetrieblicher Erfassung, Aufbereitung und Berichterstattung. Die amtliche Statistik hatte wenig Einfluß darauf, wie die Unternehmen die von den Berichterstattungen und Erhebungen der amtlichen Statistik geforderten Daten ermittelten und die Paßfähigkeit zu ihren innerbetrieblichen Systemen herstellten. Es bestanden auch nur unzureichende Möglichkeiten, bereits bei der Ersterfassung (Primärerfassung) der Daten in den Unternehmen durchgängig einheitliche Prinzipien durchzusetzen.

In Reflexion dieser Situation begann bereits Ende der fünfziger Jahre unter Wissenschaftlern auf dem Gebiet des Rechnungswesens und der Statistik die Diskussion darüber, ob nicht unter Berücksichtigung der veränderten Eigentumsverhältnisse in der DDR eine neue inhaltliche und organisatorische Strukturierung von Rechnungswesen und Statistik notwen-

dig und rationell sei. Dabei wurden u.a. solche Begriffe wie „Volkswirtschaftliches Rechnungswesen“, „Volkswirtschaftlicher Kontenrahmen“, „gesellschaftliche Buchführung“ für dieses neue Vorhaben geprägt<sup>18</sup>.

Ausgangspunkt der Diskussion war der Gedanke, daß unter Bedingungen des Volkseigentums zwischen Unternehmen und Staat keine unüberbrückbaren Gegensätze mehr bestehen und gleichermaßen das Rechnungswesen und die Statistik für den „Staat DDR“ wie für ein großes Unternehmen (Konzern) konzipiert und organisiert werden könnte. Bestehende technologische und rechtliche Besonderheiten eines Unternehmens im Vergleich zur staatlichen Tätigkeit könnten auch in einem solchen einheitlichen System berücksichtigt werden, indem die Betriebe im Rahmen der volkswirtschaftlich einheitlichen Grundsätze den Detailliertheitsgrad ihrer Nachweisführung selbständig gestalten konnten. Durch die rationellere Nutzung der betrieblichen Daten sollte auch der Arbeitsaufwand für die Ausarbeitung von Statistiken gesenkt werden.

Von einer breiten Diskussion von Wirtschaftsfachleuten, Wissenschaftlern, Funktionären vorbereitet begleitet, tagte im Juni 1963 in Berlin eine Wirtschaftskonferenz des Zentralkomitees der SED und des Ministerrates der DDR. Zur Diskussion stand eine „Richtlinie für das neue ökonomische System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft“. Mit dieser Richtlinie, die der Ministerrat der DDR am 11. Juli 1963 bestätigte, wurde erstmalig in einem offiziellen amtlichen Dokument der DDR der Begriff „System der Rechnungsführung und Statistik“ verwendet. Gleichzeitig wurde eine Aufgabe zur Schaffung eines solchen Systems mit folgender Zielsetzung formuliert:

„Die Statistik ist verpflichtet, den gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß in seinen einzelnen Phasen und Komplexen, in seinen Einzelheiten, Zusammenhängen und Verflechtungen allseitig umfassend und lückenlos zu erfassen, darzustellen, abzurechnen und zu analysieren. Dazu ist es notwendig, ein einheitliches geschlossenes System der Rechnungsführung und Statistik zu schaffen, das im Zusammenhang mit der Entwicklung hochmechanisierter Rechenanlagen die schnelle Übermittlung von Einzel- und Gesamtangaben für die Planung, für die operative Leitung, für die Kontrolle und Analyse des volkswirtschaftlichen Reproduktionsprozesses sicherstellt.

Das einheitliche System der Rechnungsführung und Statistik muß aufbauen auf einer einheitlichen Primärerfassung, die inhaltlich gleichartige wirtschaftliche Prozesse, Vorgänge und Elemente auf der Grundlage der untrennbaren Einheit von Mengen-, Zeit- und Wert-(Geld)rechnung, in ihrem untrennbaren Zusammenhang und ihrer gegenseitigen Abhängigkeit allseitig erfaßt und darstellt. Die Statistik hat eine schnelle, umfassende und gründliche Information in der Analysen- und Berichtsarbeit für die verantwortlichen Leitungsorgane zu gewährleisten“<sup>19</sup>.

Damit war der Auftakt für eine umfassende Arbeit zur inhaltlichen Konzipierung und organisatorischen Umsetzung des einheitlichen Systems von Rechnungsführung und Statistik gegeben. Dieses System wurde schrittweise geschaffen und bis Mitte der siebziger Jahre in seinen endgültigen Grundlagen und Einzelheiten ausgestaltet. Entsprechend dem Charakter des DDR-Staates als zentralisiert organisierte gesellschaftliche Institution wurden alle Entwicklungsabschnitte von Rechnungsführung und Statistik durch entsprechende gesetzgeberische Aktivitäten ausgelöst und begleitet. Diese bezogen sich auch auf die Ausstattung der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik mit den entsprechenden Vollmachten und Kapazitäten zur Entwicklung und Sicherung der Funktionsfähigkeit des Systems von Rechnungsführung und Statistik.

Mit dem Beschluß des Ministerrates vom 10.11.1963 zu „Vorläufigen Grundsätzen über die Verantwortung zur Hauptaufgabe der Zentralverwaltung für Statistik im neuen ökonomischen System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft<sup>20</sup>“ wurde der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik (SZS) die Verantwortung für die Grundsätze des Rechnungswesens (Buchführung) der Betriebe und Institutionen aller Bereiche der Volkswirtschaft übertragen. Diese bisher vom Ministerium der Finanzen wahrgenommene Aufgabe nahm nunmehr die SZS wahr. Damit erhielt die SZS die notwendigen rechtlichen und organisatorischen Möglichkeiten, amtliche Statistik und Rechnungswesen einheitlich zu entwickeln. Gleichzeitig legte der Ministerrat die Verantwortung für die Entwicklung, Erprobung und Einführung des „Einheitlichen Systems von Rechnungsführung und Statistik“ fest. Auf dieser Grundlage begannen die praktischen Entwicklungs- und Erprobungsarbeiten für die beabsichtigte Schaffung und Einführung des geplanten Systems.

Als organisatorische Mittel hierfür dienten ständige „Arbeitskreise für Rechnungswesen und Statistik“ im Bereich der Betriebe der volkseigenen Wirtschaft<sup>21</sup>. In diesen Arbeitskreisen wurden Praktiker und Wissenschaftler zu gemeinsamen Erprobungs- und Entwicklungsarbeiten zusammengeführt. Hauptaktivitäten dieser Arbeitskreise waren die Untersuchung und Entwicklung rationaler Organisationsformen bei der Erfassung wirtschaftlicher Vorgänge in den Unternehmen wie z.B. für Material, Produktion, Finanzbeziehungen, Anlagevermögen, Investitionen, Arbeitskräfte, Löhne. Die dabei angestrebten und erarbeiteten Grundsätze und Lösungen waren die Voraussetzung für die zu schaffenden gesetzlichen Vorschriften. Dies schloß gleichzeitig die Standardisierung von Erfassungsdokumenten und -belegen in der Phase der Ersterfassung (Primärdokumentation) wie z.B. für Rechnungen, Lohnscheine, Grundmittel, Verträge ein.

Ein Zwischenergebnis dieser Arbeiten wurde von der SZS im April 1965 in Form von „Thesen zum Einheitlichen System von Rechnungsführung und Statistik“ zusammengefaßt und zur Diskussion gestellt<sup>22</sup>. Bis Anfang 1966 erfolgte darüber ein breiter

Meinungsaustausch in vielen Beratungen in Unternehmen und Zweigen sowie in einer größeren Arbeitskonferenz für die gesamte DDR. Parallel dazu wurden erste Entwürfe zu notwendigen gesetzlichen Bestimmungen erarbeitet und zur Diskussion gestellt.

Das in der DDR mit dem System von Rechnungsführung und Statistik seit den sechziger Jahren verfolgte Ziel einer weitgehenden Standardisierung und Vereinheitlichung der betrieblichen Erfassung und Nachweisführung statistischer Daten und die nahtlose Verknüpfung mit der überbetrieblichen Statistik entsprach hinsichtlich seiner instrumentalen Seite weitgehend neueren internationalen Entwicklungen von unternehmensbezogener Nachweisführung und volkswirtschaftlicher Statistik in marktwirtschaftlich kapitalistisch organisierten Wirtschaftssystemen<sup>23</sup>.

### **1.3.3 Einführung von Rechnungsführung und Statistik 1966 bis 1975**

Mit der „Verordnung über das einheitliche System von Rechnungsführung und Statistik“<sup>24</sup> vom 12.05.1966 wurde gesetzlich die Zusammenführung der beiden bisher getrennten Systeme Rechnungswesen und Statistik im Einzelnen geregelt. Ausgehend von den in beiden Erfassungssystemen in den Nachkriegsjahren gesammelten Erfahrungen erfolgten damit auch Korrekturen an Fehlentwicklungen des Rechnungswesens der Unternehmen aufgrund zentraler Beschlüsse in den fünfziger Jahren, die zu einer Vernachlässigung der Geld- und Wertrechnung in den Betrieben geführt hatten. Dies hing mit der Überbewertung von Naturalgrößen in der zentralen Planung zusammen. Unter dem Schlagwort sogenannter Vereinfachungen wurde dadurch die Aussagekraft des Rechnungswesens in den Betrieben teilweise unterhöhlt und vermindert. Dies verringerte auch den Wert entsprechender amtlicher Statistiken. Hierfür einige Beispiele:

- Durch die „Anordnung vom 26.01.1956 über die Bildung von Abschreibungsnormen in den Betrieben der volkseigenen Wirtschaft mit der Vereinfachung der Grundmittelrechnung<sup>25</sup>“, in deren Folge die Grundmittelbuchhaltung in vielen Betrieben stark eingeschränkt wurde und damit keine voll aussagefähigen statistischen Informationen über die Altersstruktur, Verschleiß und Entwicklung der Ausrüstungen und Bauten ermittelt werden konnten.
- Mit der „Verordnung vom 12.07.1962 über die Planung und Abrechnung der Selbstkosten der Betriebe und Erzeugnisse - Selbstkostenverordnung“<sup>26</sup> wurde die Bedeutung der Kostenstellenrechnung verringert und in vielen Betrieben völlig eingestellt. Dadurch stand in diesen Betrieben dieses wichtige Instrument der innerbetrieblichen wirtschaftlichen Kontrolle nicht mehr zur Verfügung.

Mit der o.g. Verordnung (VO) über das einheitliche System von Rechnungsführung und Statistik wurden diese Fehler korrigiert und auf einen umfassenden

Ausbau inner- und überbetrieblicher statistischer Informationen orientiert.

Die gesetzlichen Bestimmungen zum einheitlichen System von Rechnungsführung und Statistik waren so projektiert, daß mit ihrer Durchsetzung zwingend eine Rationalisierung und Vereinfachung der Erfassung und Aufbereitung der zahlenmäßigen Informationen erfolgen sollte.

Gegenüber den bis dahin geltenden Regelungen und der Praxis ihrer Durchführung wurde durch die neuen gesetzlichen Bestimmungen insbesondere folgende Zielstellung verfolgt:

- Erstmals wurde einheitlich geltendes Recht auf dem Gebiet von Rechnungsführung und Statistik für alle Bereiche der Volkswirtschaft geschaffen und schrittweise durchgesetzt. Diese Bestimmungen waren damit verbindliche Grundlagen für die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung und Verflechtungsbilanzierung.
- Die Bestimmungen waren eine wesentliche Voraussetzung für einen einheitlichen Informationskanal in Form der zentralisierten staatlichen Berichterstattung für die ständigen, periodischen zahlenmäßigen Informationen als Ausgangsmaterialien für die Planung, zur Kontrolle der Plandurchführung, der Vorbereitung operativer Leitungsentscheidungen, der komplexen Analyse der Volkswirtschaft sowie für langfristige Vergleiche und prognostische Einschätzungen.
- Die Zusammenfassung und Kombination der bisher getrennten Erfassungen und Aufbereitungen in den Systemen von Rechnungswesen und Statistik zu einem einheitlichen System das den Informationsbedarf aller Ebenen und Querschnittsgebiete befriedigt, wobei einheitliche Grundsätze unabhängig von der ressortmäßigen Unterstellung der Arbeitsgebiete verwirklicht wurden.
- Die Erfassungs- und Gruppierungsmerkmale für die betriebliche Erfassung und Aufbereitung der Elemente und Phasen des Reproduktionsprozesses wurden als Grundlage für die Beseitigung von Doppelarbeiten für die innerbetriebliche Information und die Berichterstattung einheitlich festgelegt. Damit wurden die Wege für die Vereinheitlichung und Standardisierung der Belege und Aufbereitungsnachweise sowie für die durchgängige und rationelle Anwendung der Datenverarbeitungstechnik geebnet.
- Durch den komplexen Nachweis der Leistungen, des Nutzens sowie durch Gesamtübersichten und -analysen wurden die Darstellung und Auswertung der Vorgänge und Erscheinungen des volkswirtschaftlichen Reproduktionsprozesses in ihrer Einheit von Menge, Zeit und Wert gewährleistet und die Verschmelzung von Rechnungswesen und Statistik inhaltlich durchgesetzt.
- Die als kombinierte Leistungs- und Kostenstellenrechnung weiter zu entwickelnde Kostenrechnung orientierte auf größere Wirksamkeit der innerbetrieblichen wirtschaftlichen Rechnungsführung.

Sie bezweckte die differenzierte Gliederung der Selbstkosten nach Abteilungen, Meisterbereichen und Brigaden (Kostenstellenrechnung), die Durchsetzung der Kostenträgerrechnung und den Ausweis der Kosten, insbesondere zu ihrer Kontrolle und Normierung.

- Die einheitlichen Festlegungen über die Ordnungsmäßigkeit waren eine Voraussetzung für die Wahrhaftigkeit der zahlenmäßigen Informationen, der Sicherung des staatlichen Eigentums und Volksvermögens und somit Ausgangspunkt für die innerbetriebliche Kontrolle, die staatliche Finanzrevision des Ministeriums der Finanzen und anderer Kontrollorgane.
- Durch den Einsatz eines verantwortlichen Leiters für das einheitliche System von Rechnungsführung und Statistik in den Betrieben, Wirtschafts- und Staatsorganen (Hauptbuchhalter) sowie für die Koordinierung der methodischen und organisatorischen Arbeiten, unabhängig von der strukturellen Unterstellung der einzelnen Sachgebiete, wurde eine einheitliche Anwendung und Durchsetzung von Rechnungsführung und Statistik gewährleistet.

Die Einführung des einheitlichen Systems von Rechnungsführung und Statistik in der gesamten Volkswirtschaft wurde schrittweise und, auf die Anforderungen bezogen, differenziert organisiert.

Die Verordnung über das einheitliche System von Rechnungsführung und Statistik hatte folgende Grundstruktur<sup>27</sup>:

§ 1	Geltungsbereich
§ 2	Aufgaben
§§ 4 bis 21	Aufbau und Inhalt des Systems mit seinen
	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Definitionen von Kennziffern und Begriffen,</li> <li>- volkswirtschaftliche Systematiken und Nomenklaturen,</li> <li>- betriebliche Erfassung und Aufbereitung,</li> <li>- Grundsätze der Bewertung,</li> <li>- Grundsätze der Ordnungsmäßigkeit,</li> <li>- Grundsätze der innerbetrieblichen Information</li> <li>- Berichterstattung</li> </ul>
§ 22	Maschinelle Datenverarbeitung
§§ 23 bis 25	Einführung, Durchsetzung und Verantwortung
§§ 26 und 27	Schlußbestimmungen (insbesondere Inkraftsetzung und Außerkraftsetzung gesetzlicher Bestimmungen)

Mit der genannten Verordnung (RuSt) vom 12.05.1966 war der gesetzliche Rahmen für die Umsetzung der neuen Prinzipien in den verschiedenen Wirtschaftsbereichen geschaffen worden.

Nach einem weiteren Jahr von Erprobungen in ausgewählten Unternehmen verschiedener Wirtschaftsbereiche und ihre Auswertung wurde durch Anordnungen (AO) auf der Grundlage der Verordnung RuSt das einheitliche System in den einzelnen Wirtschaftsbereichen eingeführt. Die Einführung erfolgte nach folgender Zeitstafel:

**ab 01.01.1968**

Einführung in volkseigener Industrie, Verkehrswesen, Post- und Fernmeldewesen, Industriebetrieben der Landwirtschaft (Landtechnik)

**ab 01.01.1969**

Einführung in Unternehmen des Außenhandels

**ab 01.01.1970**

Einführung in Unternehmen mit staatlicher Beteiligung, Privatbetrieben der Industrie und Bauwirtschaft, Produktionsgenossenschaften des Handwerks (PGH), Kreditinstituten, Versicherungen

**ab 01.01.1971**

Einführung in den Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG), Gärtnerischen Produktionsgenossenschaften (GPG), Volkseigenen Gütern (VEG) und den bisher noch nicht erfaßten Bereichen.

Die Verordnung RuSt und die entsprechenden Anordnungen RuSt für die Wirtschaftsbereiche erfuhren in den Folgejahren eine Reihe von Anpassungen an veränderte Bedingungen unter Auswertung der in der Praxis gesammelten Erfahrungen. Die inhaltliche und organisatorische Grundstruktur des einheitlichen Systems von Rechnungsführung und Statistik hatte sich jedoch bewährt und blieb unverändert bis 1989/90 erhalten.

### 1.3.4 Festigung und Ausgestaltung von Rechnungsführung und Statistik 1976 - 1985

Eine erste Anpassung der gesetzlichen Bestimmungen erfolgte mit der „Verordnung über Rechnungsführung und Statistik“ vom 20.06.1975<sup>28</sup>.

Obwohl diese VO (RuSt) in den Grundlagen zu keinen entscheidenden Veränderungen führte, sind einige Aspekte der Präzisierung von besonderem Interesse und erwähnenswert.

#### Analyse der statistischen Daten verstärken

Die permanent vorhandenen Störungen des volkswirtschaftlichen Kreislaufs in der DDR aus inneren und äußeren Einflüssen verstärkten das Bedürfnis bei der SED und den staatlichen Institutionen nach einer breiteren analytischen Auswertung der statistischen Daten. Deshalb wurde in der neuen VO (RuSt) der Grundsatz zur analytischen Tätigkeit aufgenommen und in den darauf aufbauenden Anordnungen (RuSt) weitere detaillierte Anforderungen an die analytische Durchdringung der statistischen Datenbasis in den einzelnen Rechnungen (z.B. Arbeitskräfte, Produktion, Investitionen) gestellt. Damit sollte erreicht werden, daß auf den verschiedenen

Ebenen der Wirtschaftshierarchie (Betriebe, Vereinigungen, Kombinate, Ministerien) eine kontinuierliche analytische Arbeit durchgeführt wurde, um Leistungsreserven aufzudecken und die Rationalisierung zu unterstützen.

#### Klarere Regelungen zum statistischen Berichtswesen

In der ersten Etappe der Einführung des einheitlichen Systems von Rechnungsführung und Statistik waren in der VO (RuSt) von 1965 die wichtigsten Prinzipien zum Berichtswesen und der Rolle und Verantwortung der amtlichen Statistik (SZS) geregelt. Daneben existierte jedoch zur Normierung von Detailfragen noch eine „Verordnung vom 26.03.1969 über das Berichtswesen“<sup>29</sup>. Diese bisher in gesonderten Rechtsvorschriften festgelegten Bestimmungen zum Berichtswesen wurden in die neue VO (RuSt) übernommen, um die methodische und organisatorische Geschlossenheit von RuSt zu verstärken. Gleichzeitig wurde das Berichtswesen klarer systematisiert und zwischen fachlichen und zentralisiertem Berichtswesen unterschieden. Die fachlichen Berichterstattungen mußten mit der SZS abgestimmt werden und waren durch Informationsordnungen in den Ministerien und den wirtschaftsleitenden Organen zu regeln. Es wurden Grundsätze zum Inhalt der Informationsordnungen festgelegt, um zu sichern, daß keine Doppelerhebungen erfolgten und das Berichtswesen nicht ungerechtfertigt ausgedehnt wird. Die Informationsordnungen mußten jährlich überprüft und mit der SZS abgestimmt werden.

#### Erhöhung der Rechtssicherheit

Die schrittweise Einführung des einheitlichen Systems von RuSt hatte dazu geführt, daß zuerst die grundsätzlichen Fragen in der VO (RuSt) von 1965 und eine Reihe von Einzelfragen später in Durchführungsbestimmungen zur VO (RuSt), in verschiedenen Anordnungen sowie Anweisungen geregelt werden mußten. Mit der neuen VO (RuSt) 1975 wurden die Anzahl der Rechtsvorschriften eingeschränkt, um dadurch die Rechtssicherheit zu erhöhen.

#### Differenzierte Umsetzung der Rechtsvorschriften

Aus der praktischen Durchführung der ersten VO (RuSt) 1965 ergaben sich Anforderungen an die Unternehmen, die teilweise den Arbeitsaufwand vergrößerten. bzw. z.T. nicht oder nur unzureichend realisiert werden konnten. Die neuen Anordnungen (RuSt) für die einzelnen Wirtschaftsbereiche ermöglichten befristete Einschränkungen und Ausnahmen gegenüber den Anforderungen durch die gesetzlichen Regelungen, wenn diese nur mit einem zusätzlichen Aufwand zu realisieren waren. Diese zeitweiligen Ausnahmen mußten aber durch Erfahrungsaustausch, Schulungen, Einsatz der Datenverarbeitung usw. zu festgelegten Terminen beseitigt werden.

Auf der Grundlage der VO (RuSt) vom 20.06.1975 wurde eine erste grundlegende „Anordnung über Rechnungsführung und Statistik in den Betrieben und Kombinate“ vom 20.06.1975 parallel erlassen, die für alle Betriebe und Kombinate anzuwenden war.

### 1.3.5 Rechnungsführung und Statistik 1986 - 1989/90

Mit der „Verordnung über Rechnungsführung und Statistik“ vom 11.07.1985 wurde das vorhandene Gesetzeswerk weiter vervollkommen, jedoch in der Grundlinie unverändert fortgesetzt. Die bestehenden methodischen Grundlagen und organisatorischen Strukturen wurden beibehalten.

Das Gesetzeswerk der wichtigsten geltenden Rechtsvorschriften zu Rechnungsführung und Statistik bestand zu diesem Zeitpunkt bis 1990 aus folgenden Verordnungen und Anordnungen:

- VO über Rechnungsführung und Statistik vom 11.07.1985<sup>30</sup>
- AO über Ordnungsmäßigkeit und den Datenschutz in Rechnungsführung und Statistik<sup>31</sup>
- AO über Rechnungsführung und Statistik in den Betrieben und Kombinatn vom 06.08.1985<sup>32</sup>
- AO über die Durchführung von Inventuren - Inventuranordnung vom 31.10.1984<sup>33</sup>
- AO über die Einführung einheitlicher datenverarbeitungsgerechter Primärdokumente des einheitlichen Systems von Rechnungsführung und Statistik vom 08.10.1968<sup>34</sup>  
sowie AO Nr. 2 dazu vom 22.01.1975 und  
AO Nr. 3 dazu vom 26.07.1983<sup>35</sup>.

### 1.4 Die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik im System von Rechnungsführung und Statistik

Die Hauptaufgaben und die Arbeitsweise der SZS wurden durch Statuten geregelt, die durch den Ministerrat der DDR erlassen wurden. Da sich das Aufgabenprofil und die Funktionen der SZS im Verlaufe der Zeit teilweise erheblich änderten, erfolgten mehrere Anpassungen des Statuts.

Während das erste Statut aus dem Jahre 1958<sup>36</sup> noch sehr stark von den traditionellen Aufgaben der staatlichen Statistik geprägt war, standen im Mittelpunkt des zweiten Statuts von 1966<sup>37</sup> und des dritten Statuts von 1975<sup>38</sup> (war bis zum Jahre 1990 gültig) die sich aus Rechnungsführung und Statistik ergebenden Aufgaben und Funktionen der Statistik. Gleichzeitig wurde die Analysen- und Informationstätigkeit der SZS stärker akzentuiert.

Die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik spielte bei der Herausbildung, Ausgestaltung und Sicherung der Funktionsfähigkeit von Rechnungsführung und Statistik eine herausragende Rolle.

Die SZS war als zentrales Organ des Ministerrats der DDR für die gesamtstaatliche Leitung von Rechnungsführung und Statistik verantwortlich.

Durch die SZS war Rechnungsführung und Statistik als das einheitlich organisierte System der Erfassung, Aufbereitung und Analyse zahlenmäßiger Informationen über den volkswirtschaftlichen Reproduktionsprozeß auf allen Ebenen zu leiten und zu koordinieren.

Dies implizierte zwei Grundfunktionen:

- Durchführung der notwendigen methodischen und leitungsmäßig-organisatorischen Arbeiten zur Koordinierung des Gesamtsystems von Rechnungsführung und Statistik und seiner Funktionsfähigkeit. Dazu gehörten auch die zweckmäßige Gestaltung der betrieblichen Primärdokumente und von einheitlichen EDV-Programmen für verschiedene Arbeitsfelder (z.B. Arbeitskräfte, Grundmittel)
- Unmittelbare Durchführung von Informationsaufgaben auf der Grundlage der von der SZS durchgeführten staatlichen Berichterstattungen, wobei zwischen zentralisiertem und fachlichem Berichtswesen differenziert wurde.

Im Verlaufe der Entwicklung seit 1945 ergaben sich wesentliche Veränderungen der organisatorischen Strukturen der SZS bei gleichzeitiger Erweiterung des personellen, materiellen und finanziellen Potentials der Statistik. Diese betrafen alle Ebenen des Organisationsapparates der Statistik.

Relativ frühzeitig erfolgte in Anpassung an den allgemeinen Staatsaufbau der DDR auch die Herausbildung stabiler regionaler Strukturen, die im Jahre 1952 abgeschlossen wurden. Dies führte zu den drei regionalen Organisationsebenen der SZS, den

Kreisstellen,  
Bezirksstellen und der  
Zentralstelle.

Auch die fachlichen Organisationsstrukturen unterlagen z.T. entscheidenden Veränderungen, wobei in der regionalen Ebene aufgrund der geringen Größe der Struktureinheiten vielfach Zusammenfassungen verschiedener Aufgabenkomplexe erfolgten.

Die Zentralstelle, der SZS wurde in der Periode seit 1949 nach zwei unterschiedlichen Organisationsmodellen strukturiert.

#### 1949 - 1969/70

Neben den allgemeinen Funktionsbereichen (z.B. Allgemeine Verwaltung) bestanden Fachabteilungen, die komplex für die einzelnen Wirtschaftsbereiche bzw. Querschnittsaufgaben alle statistischen Aufgaben wahrnahmen. Dies schloß die Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Statistiken ein (Ein-Säulen-Modell).

Ausgliedert waren in genanntem Zeitraum maschinell-technische Arbeiten und ab 1960 wurden die sogenannten Aufbereitungsarbeiten in einer neuen „Abteilung Aufbereitung“ zusammengefaßt, d.h. aus den Fachabteilungen ausgegliedert. Muster dieses Strukturtyps siehe im Dokumententeil<sup>39</sup>

#### 1969/70 - 1989/90

Ab diesem Zeitraum erfolgte eine wesentliche Veränderung der Organisationsstrukturen der Dienststellen der SZS. Während vorher die Arbeiten aller Arbeitsstufen der Statistik - Organisation und Durchführung des Berichtswesens sowie Informations- und

Analysentätigkeit - innerhalb der für die einzelnen Volkswirtschafts- und Querschnittsbereiche zuständigen Fachabteilungen zusammengefaßt waren, die Grundstruktur der SZS und ihrer regionalen Einrichtungen also durch die Volkswirtschafts- und Querschnittsbereiche bestimmt war, wurden jetzt die Arbeitsstufen der Statistik bestimmendes Strukturprinzip. Die Organisation und Durchführung des Berichtswesens sowie die Informations- und Analysentätigkeit wurden in zwei getrennte Strukturbereiche leitungsmaÙig getrennt, die ihrerseits nach Fachabteilungen entsprechend den Volkswirtschafts- und Querschnittsbereichen untergliedert waren (Zwei - Säulen - Modell).

Die Entscheidung zur Veränderung der Organisations- und Leitungsstruktur der SZS wurde auch wesentlich vom wachsenden Einfluß der EDV auf die Technologie der Statistik beeinflusst, die zu einer relativen Verselbständigung von Teilprozessen führte. Dies mußte auch im Personaleinsatz und in der Arbeitsverteilung berücksichtigt werden.

Die Zielsetzung dieser Organisationsänderung bestand darin, durch eine Spezialisierung der Funktionen, eine Rationalisierung der Arbeitsprozesse zu erreichen und den Output an Analysen und Berichten quantitativ und qualitativ zu vergrößern. Diese Ziele konnten zum größten Teil erreicht werden, wobei die inneren Strukturen in den neugebildeten Abteilungen immer wieder Veränderungen unterlagen und weiterhin Probleme im Zusammenwirken auftraten.

Muster dieses Strukturtyps siehe Dokumententeil<sup>40</sup>. Analoge Strukturen - etwas grober - wurden auch in den Bezirks- und Kreisstellen geschaffen<sup>41</sup>.

Im Jahre 1990 erfolgte im Zusammenhang mit der Neuprofilierung der DDR-Statistik die letzte Veränderung der Organisationsstruktur des statistischen Apparates. Die Anzahl der Abteilungen wurde verringert und im Prinzip wurde der Strukturtyp aus der Anfangsperiode 1949 - 1969/70 wieder eingeführt<sup>42</sup>, d.h. das Ein-Säulen-Modell mit Abteilungen, gegliedert nach Wirtschafts- und Querschnittsbereichen.

Für die innere Funktionsfähigkeit der statistischen Dienststellen waren neben der Festlegung ihrer Aufgaben und der zweckmäßigsten Organisationsstrukturen eine Reihe von weiteren Ordnungsmitteln wesentlich. Von hervorgehobener Bedeutung waren dabei die „Arbeitsordnung der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik“<sup>43</sup> und die „Ordnung zum Schutz der Dienstgeheimnisse in der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik“<sup>44</sup>.

Die Arbeitsordnung regelte Fragen der inneren Leitung und Zusammenarbeit und alle damit in Zusam-

menhang stehenden Sachverhalte. Demgegenüber enthielt die „Ordnung zum Schutz der Dienstgeheimnisse“ alle Verfahrensgrundsätze zum Geheimnisschutz, der in der Arbeitsordnung nur grundsätzlich angesprochen wurde.

Von prägnanter Bedeutung für die Profilierung der Arbeit der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik entsprechend der in den verschiedensten Entwicklungsperioden zu erfüllenden konkreten Aufgabe waren die Persönlichkeiten, die als Leiter bzw. Präsidenten an der Spitze des Amtes standen

1945/48	Prof. Dr. Gleitze
1948/51	Dr. G. Bondi
1951/55	M. Scholz
1955/57	Prof. Dr. F. Behrens
1957/62	H. Rauch
1963/90	Prof. Dr. Dr. A. Donda

Prof. Dr. Dr. A. Donda war mit einer Amtszeit von 27 Jahren der dienstlängste Leiter bzw. Präsident. Als Präsident des Gemeinsamen Statistischen Amtes der neuen Länder war er außerdem im Zeitraum vom 3. Oktober 1990 bis 31.12.1991 maßgeblich an der Einführung des bundesstatistischen Systems auf dem Gebiet der ehemaligen DDR beteiligt.

### **1.5 Außerkraftsetzung des Systems von Rechnungsführung und Statistik im Prozeß der deutschen Wiedervereinigung 1990**

Im Verlaufe des Zeitraums bis zum 03.10.1990 (Zeitpunkt des Beitritts der DDR zur Bundesrepublik Deutschland) wurden schrittweise bestimmte Funktionen des Systems von Rechnungsführung und Statistik, insbesondere solche, die mit der zentralen staatlichen Leitung der Wirtschaft zusammenhingen, außer Kraft gesetzt. Die wesentlichsten Teile blieben aber in Kraft, modifiziert lediglich durch die „Grundsätze der amtlichen Statistik der DDR (Statistikgesetz der DDR - StatG)“ vom 20.07.1990<sup>45</sup> hinsichtlich der statistischen Berichterstattungen.

Mit dem „Einigungsvertrag“ vom 31.08.1990 wurde mit Wirkung vom 03.10.1990 das in der Bundesrepublik geltende Recht wirksam. Ab diesem Zeitpunkt traten in den neuen Ländern und Berlin-Ost die traditionellen Abgrenzungen und unterschiedlichen Rechtsgrundlagen für die amtliche Statistik und für die Buchführung und das Rechnungswesen der Unternehmen und Institutionen in Kraft. Die Rechtsgrundlagen des Systems von Rechnungsführung und Statistik der DDR waren damit unwirksam geworden.

\* Zu diesem Kapitel siehe auch DOC 1 bis DOC 21 im Dokumentenband 1, Seite 1ff.

Umfangreiche Darstellungen zu einzelnen Perioden der Entwicklung der DDR-Statistik sind auch in folgenden

Ausarbeitungen enthalten: Hagen, H.: Artikelserie zur Entwicklung der DDR-Statistik in den Statistischen Monatsheften Mai, Juni, Juli, September, Oktober 1995 und April 1996, herausgegeben vom Statistischen Landesamt Thüringen. In den achtziger Jahren arbeitete eine Gruppe von ehemaligen leitenden Mitarbeitern der



- SZS eine Betriebsgeschichte der SZS aus. Diese im wesentlichen monografischen Darstellungen liegen als Manuskript in der Bibliothek des Statistischen Bundesamtes, Zweigstelle Berlin, vor.
- 1 DOC 1 " Befehl des Obersten Chefs der Sowjetischen Militäradministration/Oberbefehlshaber der Gruppe Sowjetischer Besatzungsarmee in Deutschland" Nr. 105 vom 19. Oktober 1945, Dokumentenband 1, Seite 1.
  - 2 Der Sitz des Statistischen Zentralamtes (der späteren Zentralstelle der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik der DDR) befand sich bis Ende der sechziger Jahre in der Klosterstraße; im Rahmen der Neubebauung des Berliner Stadtzentrums erhielt die SZS ihren neuen Dienstsitz in der heutigen Otto-Braun-Str. 70/72 (Ecke Alexanderplatz) Anfang der siebziger Jahre.
  - 3 Statistisches Amt der Provinzialverwaltung Mark Brandenburg; Abteilung Statistisches Landesamt beim Präsidenten der Provinz Sachsen; Abteilung Statistik beim Präsidenten des Landes Mecklenburg; Statistisches Amt beim Präsidenten des Landes Thüringen.
  - 4 Bevölkerung und Betriebe des Stadtgebiets von Berlin wurden bereits am 12. August 1945 erfaßt.
  - 5 DOC 2 "Verordnung über die Neuorganisation des statistischen Dienstes vom 16. Februar 1950" Dokumentenband 1 Seite 3.
  - 6 DOC 2, Dokumentenband 1, Seite 4.
  - 7 DOC 3, "Beschuß über die statistische Kontrolle der Durchführung der Volkswirtschaftspläne vom 15. Februar 1951", Dokumentenband 1, Seite 7.
  - 8 DOC 4, "Anordnung der Deutschen Wirtschaftskommission für die sowjetische Besatzungszone über die Anmeldepflicht statistischer Erhebungen vom 16. Juli 1948", Dokumentenband 1, Seite 9.
  - 9 DOC 5, "Zweite Anordnung der Deutschen Wirtschaftskommission für die sowjetische Besatzungszone über die Anmeldepflicht statistischer Erhebungen vom 19. November 1948", Dokumentenband 1, Seite 16.
  - 10 DOC 6, "Anordnung über die Neuordnung und Bestätigung der statistischen Berichterstattungen in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands von 21. September 1949", Dokumentenband 1, Seite 17.
  - 11 DOC 7, "Verordnung über die Regelung und Kontrolle des Berichtswesens in der Deutschen Demokratischen Republik vom 28. Mai 1954", Dokumentenband 1, Seite 21.
  - 12 Gbl. der DDR 1952, Nr. 11, Seite 613/614
  - 13 DOC 8, "Verordnung über das Berichtswesen vom 2. Oktober 1958", Dokumentenband 1, Seite 25.
  - 14 DOC 9, "Beschuß über das Statut der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik vom 16. Oktober 1958", Dokumentenband 1, Seite 28.
  - 15 DOC 9, Dokumentenband 1, Seite 29.
  - 16 Weiteres zur internationalen Arbeit der SZS siehe Kapitel 5, Abschnitt 5.1, Seite 48.
  - 17 Diese Diskussion wurde als „Lieberman-Diskussion“ bezeichnet. A. Lieberman war ein sowjetischer Ökonom, der Anfang der sechziger Jahre Vorschläge zur Reform des sowjetischen Wirtschaftssystems veröffentlichte. A. Liebermann vertrat in einer Veröffentlichung unter dem Titel „Plan-Gewinn-Prämien“ die Meinung, daß den objektiven Gesetzen in der sozialistischen Ökonomie eine wesentlich größere Bedeutung beigemessen werden müßte. Deshalb sollte der Gewinn der Betriebe zum entscheidenden Maßstab für Erfolg oder Mißerfolg und zur Hauptkennziffer in der sozialistischen Planung gemacht werden.
  - 18 Höhepunkt dieser Diskussion war eine wissenschaftliche Konferenz an der Humboldt-Universität Berlin und die weiterführende Diskussion über die dort erörterten Thesen in den Fachzeitschriften, wie z. B. in der „Wirtschaftswissenschaft“ und der „Statistischen Praxis“.
  - 19 Gbl. der DDR, 1963, Nr. 64, Seite 457/458
  - 20 DOC 10, "Beschuß über vorläufige Grundsätze über die Verantwortung und Hauptaufgaben der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik im neuen ökonomischen System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft der Deutschen Demokratischen Republik", Dokumentenband 1, Seite 32.
  - 21 Anordnung Nr. 1 über die Bildung von Arbeitskreisen für Rechnungswesen und Statistik vom 27.01.1969 (Gbl. der DDR, III, Seite 5).
  - 22 DOC 11, "Thesen zum einheitlichen System von Rechnungsführung und Statistik", Dokumentenband 1, Seite 44.
  - 23 Die sich im Verlaufe der historischen Entwicklung des unternehmerischen Rechnungswesens entwickelnden Instrumentarien der Rechnungslegung und Nachweisführung führten in den verschiedenen Ländern zu sehr unterschiedlichen Verfahren, die auch in den nationalen Rechtsvorschriften z.B. zum Gesellschaftsrecht, zum Steuerrecht fixiert wurden. Ökonomisch gleiche Sachverhalte wurden sehr unterschiedlich erfaßt, bilanziert und bewertet. Damit verbunden war eine differenzierte Offenlegung (Darstellung) der tatsächlich erreichten wirtschaftlichen Ergebnisse der Unternehmen in Art und Umfang in der Öffentlichkeit. Im wachsenden Maß führte diese Praxis zu Widersprüchen und Hemmnissen auf dem Hintergrund der Internationalisierung des Wirtschaftslebens. Es haben deshalb in den achtziger Jahren die Bemühungen zugenommen, international einheitliche Standards der Rechnungslegung zu erarbeiten und praktisch einzuführen. Insbesondere arbeitet an dieser Aufgabe das "International Accounting Standards Comitee (IASC)". Dieses Komitee erarbeitet "International Accounting Standards (IAS)" mit dem Ziel einer weltweiten Harmonisierung der Rechnungslegung. Dieser internationalen Organisation mit Sitz in London sind mehr als 100 Mitglieder (u.a. auch die Bundesrepublik Deutschland) angeschlossen. (Vergleiche hierzu u.a. Pellens: "Internationale Rechnungslegung, Stuttgart 1997; Born: "Rechnungslegung international, Stuttgart 1997). In diesem Zusammenhang sind auch die weltweiten Bemühungen von Interesse, aufbauend auf einer standardisierten Nachweisführung und Rechnungslegung in Unternehmen und Einrichtungen eine medienbruchfreie Gewinnung der Daten für die amtliche Statistik und andere Zwecke zu gewährleisten. In dieser Richtung liegt auch die Nutzung von Verwaltungsregistern für die amtliche Statistik (zur theoretisch-methodischen Seite dieser Fragen siehe auch O.W. Winkler: " Unterschiedliche Ansätze zur Wirtschafts- und Sozialstatistik in Ost und West in: Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik, Bd.(Vol.) 208/5, Stuttgart 1991).
  - 24 DOC 12, "Verordnung über das einheitliche System von Rechnungsführung und Statistik vom 12. Mai 1966", Dokumentenband 1, Seite 68.
  - 25 Gbl. der DDR, I, 1956, Seite 207.
  - 26 Gbl. der DDR, II, 1962, Seite 445.
  - 27 DOC 12, Dokumentenband 1, Seite 69ff.
  - 28 DOC 13, "Verordnung über Rechnungsführung und Statistik vom 20. Juni 1975, Dokumentenband 1, Seite 76.

- 
- 29 Siehe hierzu Kapitel 3, Seite 31 und DOC 35, Dokumentenband 3, Seite 696.
  - 30 Siehe hierzu Kapitel 2, Seite 14 und DOC 22, Dokumentenband 2, Seite 188.
  - 31 Siehe hierzu Kapitel 2, Abschnitt 2.7, Seite 26 und DOC 24, Dokumentenband 2, Seite 221.
  - 32 Siehe hierzu Kapitel 2, Abschnitt 2.4 und 2.5, Seite 20 und Seite 23 und DOC 23, Dokumentenband 2, Seite 196.
  - 33 Siehe hierzu Kapitel 2, Abschnitt 2.7, Seite 26 und Gesetzblatt der DDR I, Nr. 33, Seite 402.
  - 34 Siehe hierzu Kapitel 2, Seite 22 und DOC 33, Dokumentenband 2, Seite 688.
  - 35 Siehe hierzu Kapitel 2, Seite 22 und DOC 34, Dokumentenband 2, Seite 692.
  - 36 DOC 9, "Beschluß über das Statut der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik vom 28. Oktober 1958", Dokumentenband 1, Seite 28.
  - 37 DOC 14, "Verordnung über das Statut der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik vom 28. Oktober 1966", Dokumentenband 1, Seite 85.
  - 38 DOC 15, "Statut der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik (Beschluß des Ministerrates) vom 24. Juli 1975", Dokumentenband 1, Seite 92.
  - 39 DOC 16, "Strukturübersichten der Zentralstelle des Statistischen Zentralamtes/SZS 1946 - 1958", Dokumentenband 16, Seite 97.
  - 40 DOC 17, "Strukturübersichten der Zentralstelle der SZS 1969 bis 1989", Dokumentenband 1, Seite 107.
  - 41 DOC 18, "Grundstruktur der Kreis- und Bezirksstellen der SZS 1972", Dokumentenband 1, Seite 117.
  - 42 DOC 19, "Struktur des Statistischen Amtes der DDR, Juli 1990", Dokumentenband 1, Seite 120.
  - 43 DOC 20, "Arbeitsordnung der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik vom 29. Mai 1979", Dokumentenband 1, Seite 139.
  - 44 DOC 21, "Ordnung zum Schutz der Dienstgeheimnisse in der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik vom 27. Dezember 1982", Dokumentenband 1, Seite 176.
  - 45 Siehe hierzu Kapitel 9, Seite 75.

## Kapitel 2: Grundprinzipien, Bestandteile und Organisation von Rechnungsführung und Statistik \*

Im Kapitel 1 wurden die zeitlichen Etappen der Entwicklung der Statistik in der DDR, von der unmittelbaren Nachkriegsperiode bis hin zur Einführung und Ausgestaltung des „Systems von Rechnungsführung und Statistik“, als ein durchgängiges volkswirtschaftliches Informationssystem der Statistik dargestellt. Über den Verlauf von fast 25 Jahren prägte dieses System maßgeblich Inhalt und Organisation der Statistik in der DDR.

Das in der DDR mit dem System von Rechnungsführung und Statistik seit den sechziger Jahren verfolgte Ziel einer weitgehenden Standardisierung und Vereinheitlichung der betrieblichen Erfassung und Nachweisführung statistischer Daten sowie der nahtlosen Verknüpfung mit der überbetrieblichen Statistik entsprach hinsichtlich seiner instrumentalen Seite weitgehend neueren internationalen Entwicklungen von unternehmensbezogener Nachweisführung und volkswirtschaftlicher Statistik in marktwirtschaftlich kapitalistisch organisierten Wirtschaftssystemen.<sup>1</sup>

Mitte der 80er Jahre hatte Rechnungsführung und Statistik in der DDR einen optimalen Zustand erreicht, nachdem in den Jahren davor umfangreiche methodische und praktische Erfahrungen gesammelt und in die jeweiligen gesetzlichen Bestimmungen umgesetzt worden waren.

Im Jahre 1985 erfolgte die letzte Überarbeitung der gesetzlichen Regelungen, wobei es nicht vollständig gelang einige ältere Bestimmungen in die neue Verordnung bzw. die Anordnungen zu integrieren<sup>2</sup>.

Das Gesamtwerk der wichtigsten Rechtsvorschriften zu Rechnungsführung und Statistik bestand seit diesem Zeitpunkt bis zum Jahre 1990 insbesondere aus folgenden Verordnungen und Anordnungen:

- Verordnung über Rechnungsführung und Statistik vom 11.07.1985<sup>3</sup>
- Anordnung über Rechnungsführung und Statistik in Betrieben und Kombinatn vom 06.08.1985<sup>4</sup>
- Anordnung über die Ordnungsmäßigkeit und den Datenschutz in Rechnungsführung und Statistik vom 06.08.1985<sup>5</sup>

Nachfolgend wird in Fortsetzung der im Kapitel 1, Abschnitt 1.3, geschilderten historischen Entwicklungsaspekte eine systematische Beschreibung der inhaltlichen und organisatorischen Grundlagen von Rechnungsführung und Statistik vorgenommen. Dabei mußte eine Strukturierung erfolgen, um das Wesentliche herauszuarbeiten. Gleichzeitig wurden wichtige Inhaltsbereiche der Verordnungen und der Anordnungen in der Darstellungsweise zusammengeführt.

### 2.1 Grundprinzipien und Bestandteile

Die gesetzlich geregelten Teile von Rechnungsführung und Statistik umfaßten insbesondere Regeln, Ordnungsmittel und Organisationsformen für die

Erfassung, Darstellung und Auswertung statistischer Daten:

- zu den **Regeln** für ein einheitliches Vorgehen (Prinzipien) gehörten die Fragen der Bewertung, der Ordnungsmäßigkeit, der betrieblichen Information und der Analyse
- **Ordnungsmittel**, um das einheitliche Erfassen und Aufbereiten von Informationen zu gewährleisten, z.B. Definitionen von Kennziffern und Begriffen, volkswirtschaftliche Systematiken und Nomenklaturen, einheitliche datenverarbeitungsgerechte Primärdokumente
- **Organisationsformen**, mit denen die Einheitlichkeit von Rechnungsführung und Statistik innerbetrieblich und überbetrieblich durchgesetzt wurde, insbesondere die Erfassung und betriebliche Aufbereitung sowie das Berichtswesen.

Bei der Ausgestaltung von Rechnungsführung und Statistik ließ man sich von folgenden **Grundprinzipien** leiten:

#### **Einheitliche Regelungen zur Methodik und Organisation von Rechnungsführung und Statistik für die gesamte Volkswirtschaft und Gewährleistung einer einheitlichen staatlichen Leitung**

In der DDR wurde ein einheitlich geltendes Recht für Rechnungsführung und Statistik für alle Bereiche der Volkswirtschaft geschaffen. Die Leitung von Rechnungsführung und Statistik erfolgte durch die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik.

#### **Berücksichtigung der Informationsanforderungen aller Nutzer von statistischen Ergebnissen**

Zur Befriedigung des volkswirtschaftlichen Informationsbedarfs bildete Rechnungsführung und Statistik der Betriebe die Basis für das Ausgangsmaterial zur differenzierten Analyse des volkswirtschaftlichen Reproduktionsprozesses über alle Ebenen (einmalige Primärerfassung - vielseitige Verwendung).

#### **Unterstützung der innerbetrieblichen wirtschaftlichen Rechnungsführung**

Durch entsprechende Gestaltung der Erfassungsgrundlagen war die innerbetriebliche wirtschaftliche Rechnungsführung der Betriebe<sup>6</sup> zu unterstützen. Die Erfassung, Aufbereitung und Darstellung ökonomischer Daten in den Betrieben und Institutionen sollten den Anforderungen der innerbetrieblichen Strukturierung nach Bereichen, Abteilungen und Brigaden entsprechen (Funktionsbezogenheit).

#### **Rationelle Verwirklichung der staatlichen und gesellschaftlichen Kontrolle**

Durch einheitliche gesetzliche Regelungen zur ordnungsgemäßen Gewinnung und Verarbeitung von statistischen Informationen sollten die staatliche und gesellschaftliche Kontrolle unterstützt werden. Das hatte wesentliche Bedeutung für die Wahrung und den Schutz des Volksvermögens. Die SZS hatte die

Aufgabe, gemeinsam mit den anderen staatlichen Kontrollorganen (z.B. der Staatlichen Finanzrevision) die Ordnungsmäßigkeit der Daten zu überprüfen.

### **Einheitliche Organisation und Leitung der Informationsgewinnung im Betrieb**

Vor der Einführung von Rechnungsführung und Statistik war die Verantwortung für die Organisation und Leitung der statistischen Informationsgewinnung in den Betrieben zersplittert. So lagen im Rechnungswesen die Erfassungs- und Aufbereitungssysteme vorwiegend in der Verantwortung des Hauptbuchhalters, während für die Statistik viele Leiter innerhalb der Betriebe je nach Aufgabenstellung verantwortlich waren. Infolge dieser Mehrgleisigkeit in der Organisation des Rechnungswesens und der Statistik entstanden Doppelarbeiten in der Erfassung und Aufbereitung. Eine wesentliche Aufgabe bei der Schaffung von Rechnungsführung und Statistik zur Befriedigung des Informationsbedarfs war demzufolge, die Erfassungs- und Aufbereitungssysteme des Rechnungswesens und der Statistik organisatorisch zu einem einheitlichen und harmonischen Ganzen zu verschmelzen. Diese Aufgabe wurde dem Hauptbuchhalter übertragen. Der Hauptbuchhalter war für die Koordinierung der methodischen und organisatorischen Arbeiten (z.B. Festlegung betrieblicher Nomenklaturen über Kostenstellen, Erzeugnisse und Leistungen), unabhängig von der leitungsmäßigen Unterstellung der einzelnen Sachgebiete von Rechnungsführung und Statistik, verantwortlich<sup>7</sup>.

### **Vereinheitlichung, Standardisierung und Rationalisierung des Belegwesens**

Durch einheitliche Regelungen für die betriebliche Erfassung und Aufbereitung wurde die Voraussetzung geschaffen, Belege und Aufbereitungsnachweise zu vereinheitlichen und zu standardisieren. Dies ermöglichte auch, die Datenverarbeitungstechnik effektiv anzuwenden.

### **Hauptbestandteile**

Um die Einheitlichkeit und Rationalität von Rechnungsführung und Statistik entsprechend den genannten Prinzipien zu gewährleisten, wurden die Hauptbestandteile zur Organisation von Rechnungsführung und Statistik für alle Bereiche und Ebenen gesetzlich festgelegt.

Dazu gehörten vor allem:

- Kennziffern und Definitionen von Begriffen
- volkswirtschaftliche Systematiken und Nomenklaturen
- Festlegungen der Arbeitsstufen und Sachgebiete zur Erfassung und Nachweisführung in den Betrieben und Kombinat, einschließlich ihrer kontrollfähigen Gestaltung
- Vorschriften zur Bewertung, insbesondere die Bewertung der widerzuspiegelnden Erscheinungen und Prozesse mit unterschiedlichen Preisen, sowie zur Sicherung der Ordnungsmäßigkeit
- standardisierte Primärdokumente für die Erfassung und Nachweisführung

- Festlegungen über die Berichterstattungen zur Sicherung volkswirtschaftlich einheitlicher statistischer Informationen.

Ein wesentliches Element bei der praktischen Anwendung der Hauptbestandteile zur Organisation von Rechnungsführung und Statistik war der fortschreitende Einsatz von Mitteln der Rechentechnik. Dies wurde bei der Gestaltung durch datenverarbeitungsgerechte Strukturierung berücksichtigt.

Diese Bestandteile sollten sichern, daß die für betriebliche und volkswirtschaftliche Zwecke erfaßte Vielzahl von Einzeldaten über den Reproduktionsprozeß nach einheitlichen inhaltlichen und methodischen Festlegungen und Grundsätzen aufbereitet und analysiert werden konnte.

### **2.2 Kennziffern und Definitionen von Begriffen**

Von der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik wurden für wichtige Kennziffern und Begriffe Definitionen für Rechnungsführung und Statistik herausgegeben, damit in der Abrechnungspraxis der Betriebe, Kombinate, Zweige und Bereiche der Volkswirtschaft einheitlich verfahren werden konnte. Diese Definitionen waren mit der Staatlichen Plankommission (SPK) und den anderen Staatsorganen abgestimmt und auch für die Planung anzuwenden.

Durch die Definitionen der Begriffe und Kennziffern wurden die ökonomischen Prozesse und Erscheinungen inhaltlich für die einheitliche zahlenmäßige Erfassung und Darstellung abgegrenzt. Die Definitionen gewährleisteten für alle Betriebe, Kombinate, Zweige und Bereiche der Volkswirtschaft eine übereinstimmende Ermittlung und Darstellung der Kennziffern. Sie schlossen subjektive und unterschiedliche Auslegungen und die damit verbundenen fehlerhaften Darstellungen der Ergebnisse des Reproduktionsprozesses weitgehend aus.

Um die ökonomischen Vorgänge nach Menge, Wert und Zeit einheitlich zu erfassen und darzustellen, wurden vor allem Mengen- oder Naturalkennziffern, Wertkennziffern und Zeitkennziffern definiert.

Mengen- oder Naturalkennziffern dienten vor allem als mengenmäßiger Ausdruck der Gebrauchswerte. Sie charakterisierten ökonomische Vorgänge in den für sie typischen physikalisch-technischen Maßeinheiten, also beispielsweise des Produktionsumfangs bestimmter Erzeugnisse im Naturalausdruck, wie Roheisenproduktion in 1000 t, Rundfunkempfänger in 1000 Stück, Schnittholz in 1000 m<sup>3</sup> usw.. Mengen- oder Naturalkennziffern charakterisieren die Produktion, die Materialzulieferungen, den Absatz, die Kooperationsbeziehungen und andere ökonomische Prozesse (z.B. Arbeitsaufwand) von der Naturalseite.

Die Wertkennziffern dienten dem wertmäßigen Ausdruck der hergestellten und verwendeten Güter und Leistungen bzw. weiterer ökonomischer Prozesse. Sie wurden mit Hilfe der Bewertung mit den jeweiligen Währungseinheiten der DDR gebildet und waren eine Voraussetzung für die Ermittlung wertmäßiger Größen der Produktion. Mit ihrer Hilfe konnten die

statistischen Informationen über den Reproduktionsprozeß aggregiert werden, weil eine Zusammenfassung verschiedener Größen über den Wert- oder Preisausdruck ermöglicht wurde. Wertkennziffern wurden in allen Bereichen zur großemäßigen Darstellung und Analyse des Reproduktionsprozesses benötigt, wie z.B. als industrielle Warenproduktion in 1000 Mark, Kosten in 1000 Mark, Einzelhandelsumsatz in 1000 Mark, Erlöse aus Pflanzenproduktion in 1000 Mark.

Zeitkennziffern vermittelten Informationen über den Einsatz und Aufwand an lebendiger und vergegenständlichter Arbeit, gemessen in Zeiteinheiten (Minuten, Stunden), die zur Realisierung der betrieblichen und volkswirtschaftlichen Leistungen benötigt werden. Sie waren notwendig, um Arbeitskräfte, Arbeitszeit, Lohn, Arbeitsproduktivität und Auslastung der Grundmittel statistisch zu messen und zu analysieren. So wurde z.B. der Aufwand an lebendiger Arbeit in der Produktion in Stunden effektiv geleisteter Arbeitszeit, der Einsatz hochwertiger Maschinen in den Industriebetrieben in Maschinenstunden erfaßt.

Die Form und die Art der Herausgabe der verbindlichen Definitionen von Kennziffern und Begriffen durch die SZS für die praktische Anwendung unterlagen im Verlaufe der Zeit bestimmten Wandlungen. Das Gleiche galt für die systematische Gliederung der definierten Begriffe und Kennziffern.

Die erste Ausgabe der Definitionen erschien 1962/63 unter der Bezeichnung „Definitionen wichtiger Kennziffern und Begriffe für Planung und Statistik“ (als Heft 2 der Schriftenreihe Statistische Praxis). Diese erste Ausgabe wurde 1965 durch eine zweite mit dem gleichen Titel (Ergänzungsausgabe 1967) abgelöst. Die dritte Ausgabe erschien 1969 unter einem neuen Titel „Definitionen für Planung, Rechnungsführung und Statistik“. Die letzte Ausgabe erschien als Loseblattsammlung 1980, wobei in den Folgejahren eine Reihe von Ergänzungen erfolgte. Zur Verdeutlichung des Aufbaus der Veröffentlichung soll nachfolgend die Gliederung der letzten Ausgabe dienen<sup>8</sup>.

Gliederung der „Definitionen für Planung, Rechnungsführung und Statistik“:

- Teil 1 Volkswirtschaftsplanung**
  - Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung
  - Volkswirtschaftliche Systematisierung
  - Territoriale Ökonomie, Planung und Statistik
  - Datenverarbeitung
- Teil 2 Finanzen**
  - Preise
  - Kosten
  - Investitionen
  - Grundmittel und Kapazitäten
  - Wissenschaft und Technik
- Teil 3 Industrie**
  - Handwerk

- Bauwesen
- Materialwirtschaft
- Produktionsmittelhandel
- Außenwirtschaft

- Teil 4 Verkehr**
  - Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft
- Teil 5 Arbeitskräfte und Löhne**
  - Bevölkerung
  - Volks-, Berufs-, Wohnungs- und Gebäudezählung
  - Binnenhandel mit Konsumgütern
  - Örtliche Versorgungswirtschaft
  - Lebensniveau
- Teil 6 Bildungswesen**
  - Kultur und Kunst
  - Gesundheits- und Sozialwesen
  - Erholungswesen
  - Körperlultur und Sport.

### 2.3 Volkswirtschaftliche Systematiken und Nomenklaturen

Systematiken und Nomenklaturen widerspiegeln die innere Differenziertheit und Struktur von sozialökonomischen Erscheinungen und legen verbindlich fest, zu welchen Gruppen die einzelnen Elemente oder Einheiten einer gesellschaftlichen Erscheinung aufgrund eines oder mehrerer Merkmale zusammenzufassen sind. Volkswirtschaftlich einheitliche und verbindliche Systematiken und Nomenklaturen sind in der Statistik notwendig, um zu sichern, daß die auf den verschiedenen Ebenen erfaßten, aggregierten und ausgewerteten Informationen nach gleichen Abgrenzungen dargestellt sowie in vergleichbaren Maßeinheiten quantifiziert und zusammengefaßt werden können.

Aufgrund der starken Differenziertheit der zu quantifizierenden volkswirtschaftlichen Erscheinungen und Prozesse und der Besonderheiten der Wirtschaftsstruktur und -leitung wurde in der DDR eine Vielzahl von Systematiken und Nomenklaturen angewendet. Die Systematiken und Nomenklaturen unterlagen als elementare Arbeitsmittel der Statistik verschiedenen Veränderungen. Eine gewisse Zäsur trat 1965/66 ein, als neue Erzeugnis- und Zweigsystematiken eingeführt wurden, die in ihrer wesentlichen Struktur bis 1990 gültig waren. In der unmittelbaren Nachkriegszeit bis 1965 galt z.B. als allgemeine Zuordnungssystematik der hergestellten Erzeugnisse und Leistungen das „Allgemeine Warenverzeichnis“. Darauf basierten andere abgeleitete Systematiken, wie z.B. die „Schlüsselliste der Positionen“ als eine reduzierte Erzeugnismomenklatur von mehreren tausend Positionen.

Auf den Inhalt und die Bedeutung einiger wichtiger volkswirtschaftlicher Systematiken und Nomenklaturen wird nachfolgend kurz eingegangen<sup>9</sup>.

**Systematik der Volkswirtschaftszweige der DDR**

Die Systematik der Volkswirtschaftszweige der DDR<sup>10</sup> spiegelte die innere Struktur der Volkswirtschaft, wie sie sich im Ergebnis der Arbeitsteilung zwischen den Zweigen historisch herausgebildet hatte, wider. Sie war die verbindliche Systematik für die statistische Darstellung nach Volkswirtschaftszweigen. Als Hauptkriterium für die Bildung der Gruppen dieser Systematik dienten die gesellschaftliche Arbeitsteilung zwischen den Wirtschaftseinheiten und ihre Funktionen, die sie im System der erweiterten Reproduktion ausübten.

Die Zuordnung der selbständigen wirtschaftlichen Einheiten - Betriebe, Unternehmen, Einrichtungen, Organisationen u.a. - erfolgte unabhängig von der Art der Unterstellung unter ein staatliches Leitungsorgan.

Die Systematik der Volkswirtschaftszweige der DDR war eine fünfstellige Systematik, die vier Gruppierungsstufen aufwies (erläutert am Beispiel der seit 1966 geltenden Betriebssystematik):

**Stellenzahl**

1. Wirtschaftsbereich X 000 0
2. Wirtschaftssektor X X00 0 (wurde im Wirtschaftsbereich Industrie auch als Industriebereich bezeichnet)
3. Wirtschaftszweig (Industriezweig) X XXX 0
4. Wirtschaftsgruppe X XXX X

Die Volkswirtschaft der DDR wurde durch die Systematik der Volkswirtschaftszweige auf der ersten Ebene in neun **Wirtschaftsbereiche** gegliedert (Einsteller der Systematik):

1. Industrie
2. Bauwirtschaft
3. Land- und Forstwirtschaft
4. Verkehr, Post- und Fernmeldewesen
5. Handel
6. Sonstige Zweige des produzierenden Bereichs
7. Wohnungs- und Kommunalwirtschaft, Vermittlungs-, Werbe-, Beratungs- und andere Büros, Geld- und Kreditwesen
8. Wissenschaft, Bildung, Kultur, Gesundheits- und Sozialwesen
9. Staatliche Verwaltung, gesellschaftliche Organisationen

Die Wirtschaftsbereiche 1 - 6 umfaßten die sogenannten „produzierenden“ und die restlichen die „nichtproduzierenden“ Wirtschaftsbereiche.

Das Prinzip der Gliederung der Volkswirtschaftssystematik für die weiteren Hierarchiegruppen wird nachfolgend am Beispiel des Wirtschaftsbereiches 1 „Industrie“ dargestellt:

Wirtschaftssektoren (Industriebereiche)	10 000 Energie- und Grundstoffindustrie 11 000 Chemische Industrie 12 000 Metallurgie 13 000 Baumaterialienindustrie 14 000 Wasserwirtschaft 15 000 Maschinen- und Fahrzeugbau 16 000 Elektrotechnik/Elektronik/Gerätebau 17 000 Leichtindustrie (ohne Textilindustrie) 18 000 Textilindustrie 19 000 Lebensmittelindustrie
Wirtschaftszweige (Industriezweige)	am Beispiel des Industriebereichs 11 000 „Chemische Industrie“ 11 140 Kali- und Steinsalzindustrie 11 150 Erdöl-, Erdgas- und Kohlewertstoffindustrie 11 160 Anorganische und organische Grundchemie 11 120 Pharmazeutische Industrie 11 190 Plastikindustrie 11 210 Gummi- und Asbestindustrie 11 220 Chemiefaserindustrie 11 230 Industrie chemischer und chemisch-technischer Spezialerzeugnisse
Wirtschaftsgruppen (Industriegruppen)	am Beispiel des Industriezweiges 11 160 „Anorganische und organische Grundchemie“ 11 161 Gewinnung von bergbau-chemischen Erzeugnissen (ohne Kali und Steinsalz) 11 162 Herstellung von anorganischen Chemikalien 11 163 Herstellung von Mineräldüngemitteln 11 164 Herstellung von anorganischen Pigmenten und Farbstoffen 11 165 Herstellung von technischen Gasen 11 166 Organische Grundchemie

Bei der Verschlüsselung der Wirtschaftszweige wurde eine Übereinstimmung mit den gleichen Vierstellern der „Erzeugnis- und Leistungsnummernkennzeichnung (ELN)“ angestrebt<sup>11</sup>.

Die Zuordnung der Betriebseinheiten zu den Gruppen der Zweigsystematik erfolgte nach folgenden Grundsätzen:

1. Jede Betriebseinheit erhielt eine fünfstellige Schlüsselnummer (Wirtschaftsgruppe).

Als **Betriebseinheit** galten:

- alle als juristische Person anerkannten Betriebe
- alle Betriebe der volkseigenen Kombinate (ökonomisch selbständige Betriebe)
- alle wirtschaftlich selbständigen Organe und Einrichtungen

2. Die Betriebseinheit wurde in ihrer Gesamtheit einer Wirtschaftsgruppe zugeordnet. Ausschlaggebend für die Zuordnung waren der überwiegende Anteil der Produktion bzw. Leistung des Betriebes oder der Hauptzweck der Einrichtung. Die Zuordnung der Industriebetriebe wurde an Hand des überwiegenden wertmäßigen Produktionsergebnisses vorgenommen, und zwar auf der Basis der jährlichen Erfassung aller produzierten Erzeugnispositionen des Betriebes.

3. Die Zuordnung der Betriebseinheiten und Einrichtungen wurde unter der Verantwortung der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik in Zusammenarbeit mit den zuständigen Fachorganen festgelegt.

4. Jede Betriebseinheit wurde nur einer einzigen Wirtschaftsgruppe zugeordnet. Eine Teilung der Betriebseinheit in Produktions-, Arbeitsstätten u.ä. erfolgte nur im Rahmen von aperiodischen Sondererhebungen<sup>12</sup>.

Die entsprechend der Systematik der Volkswirtschaftszweige gruppierten statistischen Daten hatten keine operativen Aufgaben bei der Untersuchung des Wirtschaftsprozesses z.B. im Rahmen der Planabrechnung zu erfüllen, sondern dienten der Sicherung einer langfristigen ökonomischen Vergleichbarkeit von Hauptkennziffern und der Strukturbeobachtung der Volkswirtschaft und ihrer Bereiche.

### Einheitliche Betriebsnummern

Mit dem verstärkten Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung in der Statistik der DDR war es notwendig, für statistische Objekte einen eindeutigen Identifikator in Form einer einheitlich vergebenen Betriebsnummer (BN) für jede wirtschaftende Einheit anzuwenden. Hauptziele waren Datensicherheit und Rationalität bei der Datenverarbeitung auf volkswirtschaftlicher Ebene und in den vielfältig verflochtenen Beziehungen der wirtschaftenden Einheiten untereinander.

Die „Anordnung zur Vergabe und Anwendung einheitlicher Betriebsnummern vom 4. November 1969“<sup>13</sup> verpflichtete jeden Betrieb, ab 1. Januar 1971 die einheitlich von der SZS zu vergebene BN anzuwenden und dafür einen entsprechenden Ver-

gabeantrag bei der zuständigen Bezirksstelle der SZS zu stellen. Diese Anordnung war damit Grundlage für den späteren Aufbau wichtiger Organisationsmittel, wie z.B. Kataloge, Kundenkarteien, Leitkartensätze, Stammdatenbänder und dergleichen, sowie für den rationellen überbetrieblichen Austausch maschinenlesbarer Datenträger.

Das Konzept für die Einführung und Festlegung der einheitlichen Betriebsnummern ging davon aus, daß sie als genereller und eindeutiger Identifikator eines Betriebes nicht verändert werden durften. Daher wurden innerhalb der BN keine charakterisierenden sachlichen Merkmale der Einheit, wie z.B. Zugehörigkeit zu einem Wirtschaftszweig, verschlüsselt. Die BN war inhaltsfrei. Aus ihr waren keinerlei Hinweise auf den konkreten Betrieb ableitbar.

Bei der Gestaltung der Betriebsnummer wurde der Grundsatz verfolgt, daß jede Betriebsnummer nur einmal vergeben wird. Da in der DDR mehrere 100 000 Betriebe, Teilbetriebe, Arbeitsstätten und andere Einrichtungen existierten, wurde eine 7-stellige laufende Zählnummer festgelegt. Dazu kam eine Prüfziffer an der 8. Stelle<sup>13</sup>.

Alle Betriebe und Einrichtungen sämtlicher Wirtschaftsbereiche und Eigentumsformen erhielten ab 1969/70 aus dem einheitlichen Nummernkontingent der regional zuständigen Bezirksstelle der SZS eine BN: Kombinate, Betriebe, Genossenschaften, Gesellschaften sowie staatliche Organe und Einrichtungen, selbständige Gewerbebetriebe, freiberuflich Tätige und andere selbständig wirtschaftende Einheiten. Bei Neugründungen wirtschaftender Einheiten erfolgte die BN-Vergabe zum Zeitpunkt der Gewerbeanmeldung; bei Betriebsschließungen wurde auch die BN archiviert und damit für eine Wiederverwendung gesperrt.

Die Betriebsnummern der für die volkswirtschaftliche Planung und Statistik wichtigen Betriebe und Einrichtungen waren in einem „Statistischen Betriebsregister (SBR)“, das von der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik geführt wurde, gemeinsam mit weiteren Adreß- und Ordnungsangaben gespeichert. Dieses unterlag einer ständigen Pflege und Aktualisierung<sup>14</sup> (vgl. 3.5.1).

### Territorialer Grundschlüssel

Der territoriale Grundschlüssel war eine volkswirtschaftliche Systematik zur Verschlüsselung der Untergliederung der Territorien der Stadtkreise, kreisangehörigen Städte, Stadtbezirke und Gemeinden in Wohnbezirke, Straßen und Häuser bzw. Grundstücke. Er wurde auf der Grundlage und in Ergänzung des Gemeindeverzeichnisses der DDR für die detaillierte Darstellung ökonomischer und demographischer Prozesse im Territorium erarbeitet und diente vor allem den örtlichen Staatsorganen in den Kreisen und Gemeinden.

Als wichtiges Instrument der Territorial- und Bevölkerungsstatistik ermöglichte der Territoriale Grundschlüssel eine Darstellung hinsichtlich der:

- territorialen Standortverteilung der Produktionsfaktoren und der Produktion
- territorialen Bilanzierung des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens sowie des effektivsten Einsatzes der territorialen Ressourcen
- Standortverteilung der Investitionen und deren territoriale Sicherung
- Entwicklung des Siedlungsnetzes und der Siedlungsstruktur
- ökonomischen, kulturellen und sozialen Entwicklung im Territorium zur Koordinierung der Maßnahmen der Betriebe, Einrichtungen und örtlichen Räte.

Der Territoriale Grundschlüssel war zehnstellig. Er schloß sich an die sechsstellige Gemeindenummer entsprechend dem Verzeichnis der Gemeinden der DDR an und umfaßte in nachstehender Reihenfolge:

- 3 Stellen für den Wohnbezirk
- 2 Stellen für die Straße (bzw. den Straßenabschnitt) im Wohnbezirk
- 3 Stellen für Haus-/Grundstücksnummer
- 1 Stelle für die alphabetische Unterteilung der Haus-/Grundstücksnummer
- 1 Stelle für die Prüfziffer

Beispiel für die Anwendung des Territorialen Grundschlüssels:

Wohnbezirk	Straße	Grundstück
3	Dorfstraße	4 B
<b>003</b>	<b>02</b>	<b>004 2</b>

Die Prüfziffer wurde maschinell gebildet und diente der Datensicherung.

Der Territoriale Grundschlüssel hatte volkswirtschaftlich verbindlichen Charakter und wurde für die einheitliche und rationelle Erfassung, Aufbereitung, Dokumentation und Aktualisierung territorialer Daten über Wohnbezirke, Straßen und Häuser bzw. Grundstücke angewendet.

**Erzeugnis- und Leistungs-nomenklatur der DDR (ELN)**

In der ELN wurden alle Erzeugnisse der Industrie (einschl. des produzierenden Handwerks), der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft, der Fischerei und der Bauwirtschaft systematisiert, soweit sie im

Inland produziert oder aus dem Ausland eingeführt wurden<sup>15</sup>.

Neben den Erzeugnissen der produzierenden Bereiche enthielt die ELN auch materielle Leistungen, z.B. Reparatur-, Montage- und Veredelungsleistungen. Jede Position der ELN setzte sich aus einer verbindlichen verbalen Bezeichnung des Erzeugnisses (Leistung) und der achtstelligen Schlüsselnummer zusammen.

Außerdem waren zu jeder ELN-Position eine oder mehrere Maßeinheiten sowie deren Schlüsselnummer angegeben, die dem „Schlüssel der statistischen und der physikalisch-technischen Maßeinheiten“ entnommen wurden<sup>16</sup>. Die Grundgliederung der ELN entsprach in erster Linie den historisch gewachsenen Produktionsstrukturen in der DDR.

Daher war die ELN nach unterschiedlichen Prinzipien gegliedert:

- Gliederungen nach dem Grundmaterial (z.B. Erzeugnisse der Schwarzmetallurgie, Erzeugnisse der Buntmetallurgie, Erzeugnisse der Glas- und Keramikindustrie, Erzeugnisse der Holzindustrie)
- Gliederungen nach dem Verwendungszweck (z.B. Erzeugnisse der Lebensmittelindustrie, Erzeugnisse der Kulturwarenindustrie, Erzeugnisse der Sportwarenindustrie, Erzeugnisse der Möbelindustrie)
- Gliederungen nach der Produktionstechnologie (z.B. Erzeugnisse der chemischen Industrie, Erzeugnisse der Gießereien, Erzeugnisse der Schmieden).

Die ELN war die Basissystematik für die statistische Erfassung der Produktion, des Außenhandels und der Liefer- und Absatzbeziehungen auf allen Ebenen der Volkswirtschaft. Neben der volkswirtschaftlichen Aufgabenstellung war die ELN ebenso bedeutungsvoll für den zwischenbetrieblichen Geschäftsverkehr. Die anzuwendenden einheitlichen Primärdokumente (Vordrucke) für Verträge, Rechnungen und Lieferscheine verlangten immer die Kennzeichnung der für das Erzeugnis zutreffenden ELN-Nummer.

Die ELN hatte direkte Beziehungen zu einer Reihe von anderen Systematiken, so z.B. zur Systematik der Volkswirtschaftszweige der DDR. Dafür ein Beispiel:

Systematik der Volkswirtschaftszweige	Erzeugnis- und Leistungs-nomenklatur
1987 Fischindustrie	171 Erzeugnisse der Fischindustrie
1988 Fleischindustrie	172 Erzeugnisse der Fleischindustrie
1989 Milch- und eiverarbeitende Industrie	173 Erzeugnisse der Milchindustrie und Ei-Erzeugnisse
1991 Mühlen-, Nahrungsmittel und Backwarenindustrie	174 Erzeugnisse der Mühlen-, Nahrungsmittel-, Backwaren- und Teigwarenindustrie
1992 Pflanzenöl- und -fettindustrie	175 Erzeugnisse der Pflanzenfettindustrie



Die weitgehende inhaltliche gleiche Entsprechung der Grundstrukturen der beiden genannten Systematiken war bedeutungsvoll für die Statistik der Verflechtung der technischen und örtlichen Einheiten; das heißt für die Gegenüberstellung der Produktion der Betriebe, gegliedert auf der einen Seite nach den Erzeugnis(haupt)-gruppen (Zusammenfassung der Erzeugnispositionen der ELN = technische Einheiten), und auf der anderen Seite nach den Wirtschaftszweigen (örtliche Einheiten).

Ein anderes Beispiel für die Verknüpfung von Systematiken war die Verbindung der ELN zum „Zentralen Artikelkatalog der Volkswirtschaft der DDR (ZAK)“. Hier äußerte sich die Beziehung dadurch, daß die achtstelligen Schlüsselnummern der ELN fester Bestandteil der sechzehnstelligen ZAK-Nummern waren.

Der „Zentrale Artikelkatalog der Volkswirtschaft der DDR“<sup>17</sup> diente als verbindliches Arbeitsmittel zur rationelleren Abwicklung aller Liefer-, Bestell- und Absatzprozesse zwischen dem Groß- und Einzelhandel und anderen Lieferanten und Abnehmern. Im ZAK waren alle bestell- und lieferfähigen Artikel aus DDR-Produktion und aus Importen, die ständig wiederholt geliefert wurden, enthalten. Es wurden ca. 100 Millionen Artikel erfaßt, die in ca. 300 Katalogen veröffentlicht wurden. Die Schlüsselssystematik des ZAK wurde in folgender Form datenverarbeitungsgerecht aufgebaut:

ZAK Nr. insgesamt 16 Stellen:

1. - 8. Stelle = ELN
9. - 10. Stelle = Zusatzziffer und Prüfziffer der ELN
10. - 15. Stelle = Sechsstellige Grundspezifikationsnummer (GS.-Nr.)
16. Stelle = Einstellige Prüfziffer der GS.-Nr.

### **Volkswirtschaftliche Arbeitskräftesystematiken**

Als Arbeitskräftesystematiken galten alle Systematiken, die einzelne oder mehrere Merkmale zur Charakterisierung der Arbeitskräfte zum Inhalt hatten. Sie stellten ein wichtiges Arbeitsmittel für die Erfassung von Merkmalen des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens in den einzelnen Betrieben und Einrichtungen sowie der gesamten Volkswirtschaft dar.

Die volkswirtschaftlichen Arbeitskräftesystematiken umfaßten u.a. Einzelsystematiken, wie die Systematik der Berufe, des Qualifikationsniveaus, der Tätigkeiten, der Fremdsprachen, der Schulbildung<sup>18</sup>.

### **Internationale Systematiken**

Neben den Systematiken und Nomenklaturen für die innerstaatlichen Zwecke der DDR hatten internationale Systematiken eine besondere Bedeutung in der statistischen Arbeit<sup>19</sup>.

Für die internationale Zusammenarbeit im Rahmen des RGW waren die Verwendung einheitlicher Definitionen und Systematiken, die Festlegung gleicher Abgrenzungen und Inhalte bei gemeinsamen Pla-

nungsprojekten und anderen wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und sonstigen gesellschaftlichen Vorhaben, beim Austausch von Daten und Kennziffern, bei der Erfassung der verschiedensten Erscheinungen in Wirtschaft und Gesellschaft erforderlich<sup>20</sup>. Auch in der UNO und ihren Organisationen wurde auf dem Gebiet der Systematisierung, insbesondere für statistische Zwecke, gearbeitet. Für wichtige internationale Systematiken, nach denen Zahlenlieferungen an internationale Organisationen erfolgten, wurden durch die SZS Verbindungsschlüssel zu den entsprechenden volkswirtschaftlichen Systematiken der DDR erarbeitet (sogenannte Schlüsselbrücken)<sup>21</sup>.

### **Weitere Systematiken**

Neben den genannten Systematiken und Nomenklaturen wurden in der DDR-Statistik zur Gliederung von erfaßten Tatbeständen weitere Systematiken und Nomenklaturen angewendet.

Dazu zählten beispielsweise:

- „Schlüsselsystematik der Staatsorgane, der den zentralen Staatsorganen unterstellten Kombinate, der wirtschaftsleitenden Organe, Versorgungsbereiche und Fondsträger sowie Bezirke“ (kurz: WO-Systematik genannt).

Diese Schlüsselsystematik diente der verbindlichen Gruppierung und Zuordnung von Daten einzelner Betriebe nach Ministerien und anderen Staatsorganen sowie nach Kombinat. Die Betriebe und Einrichtungen wurden den staatlichen Organen zugeordnet, denen sie leitungsmäßig unterstellt waren. Die WO-Systematik diente vor allem der Planung und Planabrechnung<sup>22</sup>.

- „Nomenklatur für die Planung, Bilanzierung Abrechnung von Material, Ausrüstungen und Konsumgütern zur Ausarbeitung und Durchführung des Jahresvolkswirtschaftsplanes“ (kurz: Bilanzverzeichnis genannt).

Inhalt des Bilanzverzeichnisses war eine Auswahl von Erzeugnissen der verschiedenen Verwendungszwecke (z.B. Material, Ausrüstungen), die der zentralen staatlichen Bilanzierung, Planung und Kontrolle unterlagen. Grundlage des Bilanzverzeichnisses war die Systematik der Erzeugnis- und Leistungs-nomenklatur der DDR (ELN). Im Bilanzverzeichnis wurden unter anderem das für die Bilanzierung verantwortliche Staatsorgan und die zu liefernden Informationen vom Empfänger und Lieferanten der ausgewählten Erzeugnisse im Rahmen der Bilanzstatistik festgelegt<sup>23</sup>.

### **2.4 Arbeitsstufen**

Die Abgrenzung und Definition der Arbeitsstufen in Rechnungsführung und Statistik und ihre Fixierung in den jeweiligen gesetzlichen Bestimmungen (Verordnungen und Anordnungen zu Rechnungsführung und Statistik) unterlagen im Verlaufe der Zeit auf Grund der praktischen Erfahrungen entsprechenden Modifikationen und Präzisierungen.

In der ersten VO zum einheitlichen System von Rechnungsführung und Statistik vom 12.05.1966<sup>24</sup> wurden nur die 2 Arbeitsstufen

- Erfassung
- Aufbereitung

unterschieden (§ 7). In der zweiten Fassung dieser VO vom 20.06.1975<sup>25</sup> wurden die 3 Arbeitsstufen (§ 2 - § 8)

- Erfassung
- Aufbereitung
- Analyse

fixiert.

Demgegenüber erfolgte in der letzten Fassung der VO Rechnungsführung und Statistik vom 11.07.1985<sup>26</sup> eine Einteilung in die 4 Arbeitsstufen

- Vorbereitung (§ 5)
- Erfassung (§ 6)
- Verarbeitung, Speicherung und Nachweisführung (§ 7)
- Auswertung einschließlich Analyse (§ 8).

Abgesehen von klareren begrifflichen Abgrenzungen brachten diese Veränderungen in der Festlegung der Arbeitsstufen Anpassung an veränderte Randbedingungen, z.B. des durchgängigen Einsatzes der EDV, zum Ausdruck. Im Kern blieben in allen Entwicklungsetappen von Rechnungsführung und Statistik jedoch 3 Arbeitsstufen unverändert erhalten:

1. Arbeitsstufe: Erfassung

2. Arbeitsstufe: Aufbereitung bzw. Verarbeitung, Speicherung und Nachweisführung

3. Arbeitsstufe: Analyse, später durch den Oberbegriff „Auswertung“ abgelöst. Die Analyse wurde damit zu einer der Formen der Auswertung gemacht

Der in der letzten Fassung der VO von 1985 neu aufgenommenen Arbeitsstufe "Verarbeitung" sind im weiteren Sinne alle anderen Arbeitsstufen – vornehmlich unter dem Aspekt der elektronischen Datenverarbeitung – immanent.

#### 2.4.1 Erfassung

Die Erfassung wurde als die erste Arbeitsstufe von Rechnungsführung und Statistik, in der jeder ökonomische Vorgang mittels eines Beleges erfaßt wird, definiert.

Als Beleg wurde eine im Klartext oder in einem entschlüsselbaren Code als Datenträger ausgefertigte Urkunde bezeichnet. Belege konnten manuell, mechanisch oder automatisch ausgestellt werden. Ihre physische Beschaffenheit mußte die Dauerhaftigkeit der Daten und die Erkennbarkeit von nachträglichen Veränderungen gewährleisten.

Der Beleg als Informationsträger (Primärerfassung) war Grundlage jeglicher Statistik, Bilanzierung und Berichterstattung. Nur mit Hilfe von Belegen waren

ein kontinuierlicher Nachweis und eine ständige Kontrolle über das staatliche Eigentum möglich. Daher diente das Belegwesen der Sicherung des Vermögens, der Ordnungsmäßigkeit des Nachweises und der Dokumentation der wirtschaftlichen Tätigkeit und der rationellen Erfassung der Daten.

Der Beleg war als Informationsträger im allgemeinen visuell lesbar. Als Belege galten aber auch die von Betrieben und anderen Institutionen an Stelle von visuell lesbaren Belegen verwendeten maschinenlesbaren Datenträger, sofern die Dauerhaftigkeit der eingetragenen Daten und die Erkennbarkeit von nachträglichen Veränderungen für die Dauer der festgelegten Aufbewahrungsfrist gewährleistet waren.

Belege bildeten die Grundlage für die Eintragung in die Aufbereitungsnachweise (z.B. Journale, Konten) und für die Eingabe in Speicher der maschinellen Datenverarbeitung (z.B. Zählwerke, Disketten, Magnetkernspeicher, Magnetbänder).

Belege hatten urkundlichen Charakter. Sie waren beweiskräftige Dokumente. Den Belegen gleichgestellt waren die durch programmierte Datenerfassung automatisch gewonnenen und ausgedruckten Daten. Dies galt jedoch nicht für maschinenlesbare Datenträger, die aus Belegen abgeleitet oder gleichzeitig mit ihnen gewonnen wurden. Als Belege galten nicht alle Datenträger, sondern nur diejenigen, deren Inhalt urkundliche Beweiskraft hatte.

Ein Beleg mußte mindestens folgende Angaben enthalten:

- Aussteller
- Belegnummer
- Bezeichnung des ökonomischen Prozesses, der ökonomischen Erscheinung bzw. des Auftrages
- Mengen- und / oder Wert- und / oder Zeitangaben
- Datum der Ausstellung und bei Fremdbelegen Datum des Eingangs
- Unterschrift bzw. Signum der Personen, die für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Angaben auf dem Beleg verantwortlich waren. Die Unterschriftspflicht entfiel jedoch für Ausgangsrechnungen

Diese Mindestangaben waren um weitere Erfassungs- und Bearbeitungsmerkmale für die Aufbereitung zu ergänzen. Hierzu zählten z.B. die Gruppierungen für die Zuordnung der Daten zu:

- bestimmten Zeiträumen (Monat, Jahr)
- bestimmten Betriebsabteilungen (Kostenstellen)
- bestimmten ökonomischen Prozessen (z.B. Auftragsnummer).

Die Anforderungen an die ordnungsgemäße Behandlung der Belege waren durch Rechnungsführung und Statistik gesetzlich fixiert<sup>27</sup>. Es galten folgende Grundsätze:

1. Alle Eintragungen in den Belegen mußten wahrheitsgetreu sein.
2. Die Belege waren unverzüglich auszustellen.
3. Die Belege waren vor der Aufbereitung zu prüfen.
4. Belege durften nur von dazu bevollmächtigten Personen unterschriftlich bestätigt werden.
5. Die Eintragungen in die Belege waren dauerhaft auszuführen.
6. Berichtigte Daten mußten leserlich bleiben.
7. Die Belege waren vollständig und übersichtlich bis zum Ablauf der festgelegten Aufbewahrungsfrist aufzubewahren.
8. Die widerrechtliche Veränderung des Beleginhaltes, das unbefugte Ausstellen von Belegen waren auszuschließen.

Zur Widerspiegelung des betrieblichen und volkswirtschaftlichen Reproduktionsprozesses waren die ökonomischen Erscheinungen einmalig am Ort ihrer Entstehung zu erfassen. Das erfolgte vor allem durch die Erfassung nach einheitlichen Grundsätzen in den Betrieben und Einrichtungen der Volkswirtschaft und wurde durch die Einheitlichkeit der Primärerfassung mit Hilfe von Belegen und anderen Dokumenten gesichert. Zur rationellen Nutzung der Datenverarbeitungstechnik waren vor allem die von der SZS gesetzlich als verbindlich erklärten bzw. registrierten einheitlichen Primärdokumente anzuwenden<sup>28</sup>.

Die Primärdokumentation umfaßte die Gesamtheit der Belege zur erstmaligen Primärerfassung aller ökonomischen Erscheinungen des betrieblichen Reproduktionsprozesses. Durch die Primärdokumentation wurden die ökonomischen Erscheinungen in ihren Einzelheiten allseitig und lückenlos belegt.

Mit der Erfassung der kleinsten Einheiten in der Primärdokumentation wurde die Grundlage geschaffen, daß nach entsprechender Aufbereitung und Zusammenfassung sowohl die Ausarbeitung betrieblicher Abschlußdokumente als auch die Gewinnung der für überbetriebliche Zwecke erforderlichen Daten erfolgen konnten. Grundlage für die einheitliche Gestaltung der Erfassung und Aufbereitung im Rahmen der Primärdokumentation war die gleichzeitige Anwendung der einheitlichen Definitionen und Systematiken sowie der festgelegten Prinzipien der Bewertung und der Ordnungsmäßigkeit.

#### **2.4.2 Aufbereitung (Verarbeitung, Speicherung und Nachweisführung)**

Durch die Aufbereitung wurden die erfaßten Einzeldaten entsprechend den betrieblichen und volkswirtschaftlichen Erfordernissen sortiert, gruppiert und verdichtet. Organisationsmittel zur Aufbereitung und Darstellung der Daten waren die Aufbereitungsnachweise, die manuell oder maschinell erarbeitet wurden.

Die Verarbeitung der erfaßten zahlenmäßigen Daten erfolgte zu den für die Informationen, Analysen und Kontrollen notwendigen Kennziffern und Nachweisführungen. Die Nachweisführung erfolgte in Gestalt von Listen, Tabellen, Konten, Journalen und Bilanzen. Die Nachweisführung hatte schriftlich auf Dokumenten oder auf Speichermedien der elektronischen Datenverarbeitung zu erfolgen, mußte aber im letzteren Fall bei Bedarf jederzeit über Ausdruck bzw. Bildschirm abrufbereit sein. Der Minimalumfang der Nachweisführung wurde für alle Bereiche und Ebenen durch Rechtsvorschriften und durch das Berichtswesen bestimmt. Mit der breiteren Anwendung der EDV in den siebziger und achtziger Jahren für die Erfassung und Aufbereitung entstanden neue technische Möglichkeiten zur Ablösung der herkömmlichen Fragebogen bei statistischen Erfassungen durch EDV-Medien. Am weitesten war dies bis Ende der achtziger Jahre im Binnen- und Außenhandel entwickelt, wo fast vollständig der Berichterstattungsbogen abgeschafft war. (siehe hierzu auch Kapitel 4).

Im Rahmen der Verarbeitung erfolgte auf allen Ebenen eine Kontrolle der Zuverlässigkeit der ermittelten und verarbeiteten Informationen. Dazu wurden in wachsendem Maße unter Anwendung der elektronischen Datenverarbeitung automatisierte Prüfprogramme angewandt, um umfassend und schnell durch verschiedene Vergleiche und Gegenüberstellungen Angaben zu erkennen, die nicht plausibel waren. Derartige Angaben wurden überprüft, gegebenenfalls auch durch Kontrollen bis zu den jeweiligen Primärangaben. Durch Kontrollen wurde ebenfalls die Vollständigkeit der Informationen gewährleistet<sup>29</sup>.

#### **2.4.3 Auswertung (einschl. Analyse)**

Durch die Auswertung wurden die erfaßten und aufbereiteten Daten mit dem Ziel ausgewertet, entscheidungsreife Unterlagen für die Leitungs- und Planungstätigkeit zu schaffen. Die Analyse vermittelte ein zusammengefaßtes Bild über die ökonomischen Erscheinungen und Prozesse sowie deren Faktoren.

Für die Auswertung wurden wichtige Vorarbeiten bereits in der Etappe der Verarbeitung der Daten realisiert, vor allem indem die Kennziffern und Nachweisführungen in den erforderlichen Gruppierungen zusammengefaßt wurden. In der Regel erfolgten im Rahmen der Verarbeitung bereits für eine Vielzahl von Kennziffern analytische Berechnungen, wie beispielsweise bei Kennziffern zur Widerspiegelung des Durchschnitts und des Ausmaßes der Differenziertheit sowie der Dynamik (Index). In einer Reihe von Fällen endete die Auswertung bereits mit der Erarbeitung dieser Größen.

Wenn aus diesen Kennziffernübersichten besondere Erkenntnisse hervorgingen, z.B. sehr starke Differenzierungen in der Leistungs- und Effektivitätsentwicklung, wurde die Auswertung bis zu einer tiefgehenden Analyse weitergeführt. Derartige Analysen wurden auch zu bestimmten Zeitpunkten und Anlässen, z.B. zur Aufstellung des Planes sowie auf An-

forderung durch verantwortliche Organe, ausgearbeitet. Diese Analysen bezogen sich sowohl auf einzelne Aspekte des Reproduktionsprozesses, z.B. Sicherung einer hohen Energie- und Materialökonomie, als auch komplex auf einen Verantwortungsbereich (Betrieb, Kombinat, Bezirk u.a.). Zur Ausarbeitung dieser Analysen wurden alle einschlägigen Informationen von Rechnungsführung und Statistik herangezogen.

Am umfassendsten und schnellsten erfolgte dies, wenn die erforderlichen Informationen von Rechnungsführung und Statistik mit leistungsfähiger EDV verarbeitet wurden. Mit diesen Instrumenten konnten auch die für eine tiefere Analyse zusätzlich notwendigen weiteren Verarbeitungen und Berechnungen ausgelöst, realisiert und die Ergebnisse unmittelbar zur Verfügung gestellt werden. Die Analysen bestanden in der Regel aus Kennziffern und Kennziffernübersichten, bewertendem und ursachenaufdeckendem Text sowie Graphiken zur optischen Veranschaulichung.

## **2.5 Sachgebiete von Rechnungsführung und Statistik**

Ausgangspunkt für die Gestaltung der Erfassung, Aufbereitung und Analyse der ökonomischen Erscheinungen war der widerzuspiegelnde Wirtschaftsprozess der jeweiligen Wirtschaftseinheit mit seinen einzelnen Phasen und Elementen.

Diesen Anforderungen entsprach der Aufbau von Rechnungsführung und Statistik nach Sachgebieten (Rechnungen), in denen einerseits die Elemente (Grundmittel, Material und Arbeitskräfte) und Resultate (Leistungen) des Reproduktionsprozesses sowie andererseits der gesamte Prozeß in seiner Einheit nach verschiedenen Gesichtspunkten (z.B. Kosten, wertmäßige Gesamtabrechnung) erfaßt, nachgewiesen, dargestellt und analysiert wurden.

Die in den Belegen und Aufbereitungsnachweisen erfaßten und dargestellten ökonomischen Erscheinungen und Prozesse wurden in den einzelnen Sachgebieten sachlich systematisiert und ihnen zugeordnet.

### **2.5.1 Grundmittelrechnung**

Sie diente insbesondere der wert- und mengenmäßigen Erfassung, Aufbereitung und Analyse

- der Grundmittelbestände
- der Zugänge an Grundmitteln durch Investitionen und Kauf sowie der Abgänge durch Verkauf und Verschrottung
- der Abschreibungen und des Verschleißes
- der Reparaturkosten nach Inventarobjekten
- der Effektivität des Grundmitteleinsatzes durch Ausweis von Einsatzort, Einsatzzweck und Schichtauslastung der Grundmittel.

### **2.5.2 Investitionsrechnung**

Investitionen waren materielle und finanzielle Aufwendungen in allen Bereichen der Volkswirtschaft für die Schaffung neuer, den Ersatz verbrauchter und

die Erweiterung vorhandener Grundmittel mit dem Ziel, die einfache und die erweiterte Reproduktion zu sichern.

Die Investitionsrechnung führte den Nachweis über die mit der Vorbereitung und Durchführung von Investitionen verbundenen Vorgänge nach Mengen-, Wert- und Zeitangaben.

Dabei wurden vor allem erfaßt, nachgewiesen und analysiert:

- die vertragliche Bindung der Investitionsvorhaben
- die Investitionsaufwendungen und ihre Finanzierung
- der materielle Fertigungsstand der Investitionen
- die Übergabe nutzungsfähiger Inventarobjekte
- die nicht fertiggestellten Investitionen

### **2.5.3 Materialrechnung**

Ihre Aufgabe bestand insbesondere in der Erfassung, Aufbereitung und Analyse

- des Materialbedarfes und der Materialdisposition
- der Materialbestände sowie der Zu- und Abgänge von Material
- des Materialverbrauchs sowie der Einhaltung von Materialverbrauchsnormen
- des Einflusses des wissenschaftlich-technischen Fortschritts auf Materialvorratshaltung und -verbrauch

### **2.5.4 Arbeitskräfterechnung**

Sie diente vor allem der Erfassung, Aufbereitung und Analyse

- von Anzahl und Struktur der Arbeitskräfte und ihrer Entwicklung
- des Arbeitszeitfonds und seiner Ausnutzung
- der Arbeitsnormen und ihrer Erfüllung durch die Beschäftigten
- von Brutto- und Nettolöhnen für Beschäftigte, Kostenstellen und den Gesamtbetrieb
- von sonstigen Geldeinkünften, Lohnabzügen, einbehaltenen Löhnen und Durchschnittslöhnen.

### **2.5.5 Leistungsrechnung**

Sie diente vor allem der Erfassung, Aufbereitung und Analyse

- der Ergebnisse der Produktion nach Umfang, Sortiment, Qualität und Ausstoßrhythmus
- des Bedarfs, der Zu- und Abgänge sowie des Bestandes an unfertigen und fertigen Erzeugnissen und Leistungen unter Beachtung von Vorratsnormen und Umschlagsgeschwindigkeit
- des Exports nach Sortiment, Qualität und Wirtschaftsgebieten
- der Erlöse aus dem Absatz der Erzeugnisse.

Die Leistungsrechnung umfaßte auch Dienstleistungen sowie Leistungen der kulturellen und sozialen Einrichtungen.

Im Unterschied zur Industrie gehörte in den Handelsbetrieben zum Gegenstand der Leistungsrechnung insbesondere die Erfassung, Aufbereitung und Analyse des Warenumschlages nach den Phasen Beschaffung, Lagerung und Umsatz. Dieser Nachweis wurde in der Warenrechnung geführt.

Die Leistungsrechnung war in allen Bereichen sowohl für den Nachweis der gesamtbetrieblichen Leistung als auch für innerbetriebliche Leistungseinheiten (Kostenstellen) zur Durchsetzung der innerbetrieblichen wirtschaftlichen Rechnungsführung anzuwenden.

### 2.5.6 Kostenrechnung

Sie umfaßte die Kostenarten-, Kostenstellen- und Kostenträgerrechnung. Ihre Aufgabe war vor allem, Niveau und Entwicklung der Selbstkosten zu ermitteln, die innerbetriebliche wirtschaftliche Rechnungsführung durch Abrechnung der Kosten nach Abteilungen oder Bereichen zu unterstützen sowie Unterlagen für die Preisbildung, Preiskontrolle und Finanzplanung zu schaffen.

In der **Kostenartenrechnung** wurden die Kosten sachlich und zeitlich abgegrenzt und nach ihrer Stellung im Wertbildungsprozeß nachgewiesen. In dieser ersten Stufe der Kostenrechnung wurde der Verbrauch aller Aufwandselemente nach einzelnen Kostenarten gegliedert. Die Mindestgliederung nach Kostenarten, wie z.B. Abschreibungen, Mieten, Verbrauch von Material, Löhne, Verbrauch produktiver Leistungen, wurde im einheitlichen Kostenrahmen festgelegt.

In der **Kostenstellenrechnung** wurden die Kosten nach der Art ihrer Entstehung und Verursachung nachgewiesen. Die Grundlage der Kostenstellenrechnung war die organisatorische Gliederung der Betriebe, die auf den durchzuführenden Funktionen aufbaute, z.B. Bereiche, Gruppen, Abteilungen.

In der **Kostenträgerrechnung** als dritte Stufe der Kostenrechnung erfolgte die Zurechnung der in der Kostenartenrechnung erfaßten, innerhalb der Kostenstellenrechnung aufbereiteten, Kosten auf die hergestellten (fertigen und unfertigen) Erzeugnisse und Leistungen (Kostenträger).

### 2.5.7 Finanzrechnung

Die inhaltliche Zielstellung der Finanzrechnung bestand darin, die materiellen und finanziellen Mittel nach ihrer Zusammensetzung, ihren Finanzierungsquellen, ihrer Zweckbestimmung, ihren Veränderungen und nach den einzelnen Phasen des Reproduktionsprozesses nachzuweisen, das Ergebnis der wirtschaftlichen Tätigkeit sowie die Verwendung der erwirtschafteten und erhaltenen Mittel vollständig im Wertausdruck auszuweisen und die buchhalterische Bilanz sowie die Ergebnisrechnung aufzustellen.

Die Finanzrechnung war damit zugleich die zusammengefaßte wertmäßige Darstellung aller ökonomischen Prozesse und Erscheinungen des Wirtschaftsprozesses.

Die Finanzrechnung umfaßte die Kontenführung, die Bilanz und Ergebnisrechnung sowie das Kontokorrent.

#### 2.5.7.1 Kontenführung

In der Kontenführung waren alle ökonomischen Prozesse und Erscheinungen des Reproduktionsprozesses sachlich und zeitlich geordnet auf analytischen oder synthetischen Konten mittels der doppelten Buchführung (Doppik) nachzuweisen, d.h., daß jeder Vorgang mindestens zwei Konten berührte. Die Nachweisführung erfolgte doppelt, da jeder Beleg mindestens auf je einem Konto im Soll und im Haben erfaßt wurde. Die Geschlossenheit und Ordnungsmäßigkeit der Kontenführung beruhten auf der Abstimmbarkeit der Konten untereinander und der Übereinstimmung der Verkehrszahlen aller Konten. Die Kontenführung erfolgte auf der Grundlage des verbindlichen Kontenrahmens.

#### Kontenrahmen

Der Kontenrahmen war in der DDR eine Nomenklatur, mit der der wertmäßige Ausweis gleicher ökonomischer Prozesse und Erscheinungen des Reproduktionsprozesses nach bestimmten Gruppierungsmerkmalen in allen Bereichen und Zweigen der Volkswirtschaft einheitlich gesichert wurde. Er war eine unerläßliche Voraussetzung dafür, den volkswirtschaftlichen Reproduktionsprozeß in seinen Zusammenhängen, Verflechtungen und Wechselbeziehungen einheitlich erfassen zu können. Er war ein Arbeitsmittel der Betriebe. Zur Gewährleistung sowohl der volkswirtschaftlichen als auch der betrieblichen Aspekte gab es

- einen volkswirtschaftlichen Kontenrahmen
- Kontenrahmen der Wirtschaftsbereiche und -zweige sowie
- Kontenpläne der Betriebe.

Der Kontenrahmen war die verbindliche Grundlage für jegliche Erfassung der ökonomischen Prozesse mittels Belegen und deren Aufbereitung und Nachweisführung nach bestimmten volkswirtschaftlichen und betrieblichen Gesichtspunkten.

Der volkswirtschaftliche Kontenrahmen bildete die Grundlage für die Kontenrahmen der Wirtschaftsbereiche und -zweige. Diese hatten die Aufgabe, durch weitere Untergliederungen der im volkswirtschaftlichen Kontenrahmen festgelegten einheitlichen Nomenklatur bei Einhaltung der inhaltlichen Zuordnung, die nur für den jeweiligen Bereich bzw. Zweig typischen ökonomischen Prozesse und Erscheinungen zu erfassen, aufzubereiten und nachzuweisen.

Die SZS war verantwortlich für die Erarbeitung und Herausgabe des volkswirtschaftlichen Kontenrahmens und für die Kontenrahmen

- der volkseigene Industrie
- des sozialistischen Handel
- des Außenhandels

- der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, volkseigenen Güter, gärtnerischen Produktionsgenossenschaften und deren kooperative Einrichtungen
- der Produktionsgenossenschaften des Handwerks, anderer Genossenschaften und bilanzierender Privatbetriebe.

Die übrigen Kontenrahmen der Wirtschaftsbereiche und -zweige, die z.B. von der Post und der Reichsbahn herausgegeben wurden, waren der SZS zur Bestätigung vorzulegen, um die notwendige Einheitlichkeit in der Erfassung der ökonomischen Prozesse und Erscheinungen in der gesamten Volkswirtschaft zu sichern.

In den einzelnen Kontenrahmen der Wirtschaftsbereiche und -zweige wurden die Besonderheiten - z.B. des industriellen Reproduktionsprozesses - durch Untergliederung der im volkswirtschaftlichen Kontenrahmen verbindlich festgelegten Kontenklassen und -gruppen berücksichtigt.

### Buchungsanweisung

Zur einheitlichen Erfassung und Nachweisführung gab die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik verbindliche Buchungsanweisungen und Erläuterungen zu den einzelnen Konten heraus. Dafür bildeten die Rechtsvorschriften zur wirtschaftlichen Rechnungsführung die Grundlage. Mit der Änderung, Aufhebung oder durch neue Vorschriften waren in der Regel Änderungen der Erläuterungen oder Buchungsanweisungen verbunden, soweit nicht in bestimmten Fällen sogar Änderungen im Kontenrahmen selbst notwendig wurden.

### 2.5.7.2 Bilanz und Ergebnisrechnung

Zum 31. Dezember jeden Jahres waren eine Bilanz und eine Ergebnisrechnung aufzustellen, die aus der Kontenführung und den Aufbereitungsnachweisen der Rechnungen von Rechnungsführung und Statistik zu entwickeln waren und sachlich sowie rechnerisch mit diesen übereinstimmen mußten.

### Die buchhalterische Bilanz

Die Bilanz war eine zeitpunktbezogene, zweiseitig geführte wertmäßige Darstellung, in der in Bilanzpositionen die wirtschaftlichen Mittel nach ihrer Zusammensetzung und ihren Deckungsquellen gegenübergestellt wurden. Sie spiegelte in zusammengefaßter Form die nach einheitlichen Grundsätzen bewerteten und durch die Inventur kontrollierten materiellen und finanziellen Mittel auf der Aktivseite sowie deren Quellen auf der Passivseite und das im Berichtszeitraum erzielte Ergebnis wider.

Umfang und Inhalt der Bilanz und der Ergebnisrechnung wurden mit den Festlegungen zu den statistischen Berichterstattungen geregelt.

Für die Aufstellung der Bilanz galten drei Grundsätze:

1. Grundsatz der **Bilanzwahrheit**: Er besagte, daß die Bilanzpositionen die betrieblichen Vorgänge

bzw. Ergebnisse wirklichkeitsgetreu widerspiegeln müssen. Die Bilanzpositionen mußten sich urkundlich belegen lassen.

2. Grundsatz der **Bilanzklarheit**: Er besagte, daß die Bilanzpositionen eindeutig voneinander abgegrenzt sein müssen und in ihrer Aussage dem Informationsbedarf der Betriebe entsprechen.
3. Grundsatz der **Bilanzkontinuität**: Er besagte, daß die Schlußbilanz des einen Jahres gleich der Eröffnungsbilanz des folgenden Jahres ist, so daß sich die Bilanzpositionen kontinuierlich entwickeln und keine Veränderungen ohne Beleg möglich waren. Die Bilanzpositionen konnten nur durch Buchungen verändert werden.

Die sachliche Richtigkeit der auf den Konten nachgewiesenen Bestände war vor allem durch den Vergleich mit den durch Inventur ermittelten tatsächlichen Beständen zu kontrollieren. Differenzen waren unsaldiert protokollarisch festzuhalten und unverzüglich zu klären.

### Die Ergebnisrechnung

Die Ergebnisrechnung (Gewinn- und Verlustrechnung) war eine zeitraumbezogene, wertmäßige Gegenüberstellung der Kosten und Erlöse sowie anderer festgelegter ergebniswirksamer Positionen unter Berücksichtigung der Bestandsänderungen an unfertigen und fertigen Erzeugnissen und Leistungen, in der das Ergebnis der wirtschaftlichen Tätigkeit detailliert nachzuweisen war.

In der Ergebnisrechnung waren auch die einzelnen Bestandteile des einheitlichen Betriebsergebnisses (EBE) darzustellen. Dies waren

- das Ergebnis aus der abgesetzten Warenproduktionen und sonstigen Umsätzen im Inland
- das Ergebnis außerhalb des Produktionsprozesses
- das Ergebnis aus Export.

### Verantwortung für Aufstellung der Bilanz und der Ergebnisrechnung

Gemäß der Hauptbuchhalterverordnung<sup>30</sup> trug der Hauptbuchhalter die Verantwortung für die ordnungsgemäße Aufstellung der Bilanz, der Ergebnisrechnung sowie der anderen Dokumente des Jahresabschlusses. Er hatte durch seine Unterschrift zu bestätigen, daß die Jahresbilanz und die Ergebnisrechnung auf den durch Inventuren belegten Unterlagen der Rechnungsführung und Statistik beruhten und sachlich und rechnerisch mit diesen übereinstimmen.

### 2.5.7.3 Kontokorrent

Das Kontokorrent stellte eine relativ selbständige Rechnung innerhalb der Finanzrechnung dar und hatte die Aufgabe, Einzelangaben über Forderungen und Verbindlichkeiten zu erfassen und aufzubereiten.

Insbesondere waren zu erfassen, aufzubereiten und zu analysieren:

- der Zugang an Forderungen und Verbindlichkeiten
- der Ausgleich der Forderungen und Verbindlichkeiten sowie die Einhaltung der Zahlungsfristen

Im Ergebnis der Auswertung dieser Daten hatten zu erfolgen:

- die Mahnung der Schuldner nach Ablauf der Zahlungsfrist
- die Veranlassung der Eintreibung überfälliger Forderungen
- die Berechnung von Verspätungszinsen bzw. Verzugszuschlägen
- die Bearbeitung eingegangener Mahnungen
- die Prüfung der Berechtigung von berechneten Verspätungszinsen bzw. Verzugszuschlägen.

Es wurde eine konsequente Trennung in Debitoren- und Kreditorenkontokorrent vorgenommen.

### **2.5.8 Nutzensrechnung**

In der Nutzensrechnung waren für Aufgaben der Rationalisierung, Aufgaben von Wissenschaft und Technik sowie Investitionen die in den Betrieben und Kombinatn eingetretenen einmaligen und laufenden Aufwendungen sowie der erreichte Nutzen nachzuweisen.

Das erfolgte überwiegend auf der Grundlage der in den anderen Rechnungen erfaßten Kennziffern, wie z.B. Leistungen, Materialverbrauch, Energieverbrauch, Arbeitszeit, Arbeitskräfte und Kosten.

Zu einzelnen Teilgebieten der Nutzensrechnung gab es neben den generellen gesetzlichen Festlegungen in der AO über Rechnungsführung und Statistik in Betrieben und Kombinatn, Teil Nutzensrechnung<sup>31</sup>, auch spezielle Regelungen, z.B. für den Bereich Wissenschaft und Technik<sup>32</sup>.

### **2.5.9 Gesamtübersichten und -analysen**

Mit den Gesamtübersichten und -analysen waren vor allem strukturelle Zusammenhänge und Wechselbeziehungen zwischen den verschiedenen Kennziffern der vorgenannten Rechnungen und damit die wesentlichen Einflußfaktoren der Ökonomie der Betriebe und Zweige zu analysieren. Dafür wurden Rahmenkennziffernprogramme als Mindestanforderungen an die betrieblichen Gesamtübersichten entwickelt.

Die Gesamtübersichten und -analysen wurden im Verantwortungsbereich des Hauptbuchhalters und des ökonomischen Direktors erarbeitet, die Teilanalysen meist im Verantwortungsbereich der Leiter der jeweiligen Struktureinheiten.

### **2.6 Bewertung**

Unter den Bedingungen der Waren-Geld-Beziehungen in der DDR waren die ökonomischen Erscheinungen im Naturalausdruck durch Mengen- und Zeitgrößen und im Wertausdruck mit Hilfe von Wertkategorien (z.B. durch Preise und Kosten) wi-

derzuspiegeln. Durch die Bewertung wurden dazu die Voraussetzungen geschaffen.

Unter Bewertung war die Festsetzung des Geldausdruckes für wirtschaftliche Mittel und Prozesse in Form von Preisen, Kosten und Tarifen zu verstehen.

Zu bewerten waren die materiellen und finanziellen Fonds (Grundmittel, materielle und finanzielle Umlaufmittel).

Die Bewertung war von ausschlaggebender Bedeutung für den Ausweis der erzielten Leistungen, der Kosten, des Gewinns und des Volksvermögens. Dies war eine Grundlage für die wirksame Kontrolle des volkswirtschaftlichen und betrieblichen Reproduktionsprozesses, z.B. für den effektiven Einsatz und die rationelle Ausnutzung der betrieblichen Fonds (Material, Grundmittel).

Die Bestände an Grund- und Umlaufmitteln sowie die betrieblichen Leistungen waren, um eine einheitliche Abrechnung und Kontrolle des Reproduktionsprozesses sowie einheitliche Reproduktionsbedingungen im Betrieb, im Zweig und in der Volkswirtschaft zu sichern, nach einheitlichen Maßstäben zu bewerten.

Die einheitliche Bewertung erfolgte in der DDR nach dem Reproduktionsprinzip. Danach waren alle Bestände und Vorgänge so zu bewerten, daß die Wiederbeschaffung der Mittel bzw. die Wiederholung der Vorgänge möglich wurden. Es war z.B. durch die Bewertung zu sichern, daß die erforderlichen Mittel für den Ersatz einer Maschine während ihrer Nutzungsdauer wertmäßig durch die Abschreibungen angesammelt werden konnten.

Die Bewertung fand ihren Ausdruck in der jeweiligen Bewertungsform. Die Bewertungsform wurde auf der Grundlage gesetzlicher Bestimmungen festgelegt. Sie durfte während eines Abrechnungszeitraumes nicht verändert werden.

### **2.7 Sicherung der Ordnungsmäßigkeit**

Die inhaltlichen, organisatorischen und formellen Anforderungen an die Ordnungsmäßigkeit waren einheitlich für die Betriebe, Einrichtungen und Organe der gesamten Volkswirtschaft festgelegt<sup>33</sup>. Hier nach unterlagen die Organisation und Leitung des Arbeitsablaufes zur Gewinnung und Weiterleitung von statistischen Informationen insbesondere folgenden Grundsätzen der Ordnungsmäßigkeit:

- rationelle Organisation der Erfassung, der Aufbereitung, der Speicherung, des Nachweises, der Analyse, der Übermittlung und Kontrolle von Daten
- wahrheitsgetreuer ökonomisch begründeter, zeitnaher, vollständiger und revisionsfähiger Nachweis der Daten
- wahrheitsgetreue Berichterstattung durch eine inhaltlich und zeitraumbezogene richtige Zuordnung der Daten bei ihrer Aufbereitung
- den Rechtsvorschriften entsprechende Bewertung der materiellen und finanziellen Mittel



- Sicherung der Daten gegen widerrechtliche Veränderungen, Beschädigung, Verlust und unerlaubte Verwendung
- Dokumentation der organisatorischen Grundlagen (Organisationsanweisungen, Projekte, Programme, Datenträger) unter Beachtung der Aufbewahrungsfristen
- Abgrenzung und Festlegung der Verantwortlichkeit für die Organisation, Durchführung und Kontrolle der Arbeiten einschließlich der Befugnisse für die Änderung von Dokumenten und Organisationsprojekten
- Nachweis sämtlicher in Kassen, Depots oder Beständen angelegten oder verwalteten betrieblichen Mittel.

Die Ordnungsmäßigkeit der Erfassung und Nachweisführung in den Betrieben, Einrichtungen und Institutionen wurde durch ein System der inner- und überbetrieblichen Revision kontrolliert. Das galt auch für die statistische Berichterstattung. Durch die SZS wurde die Kontrolle in der Regel gemeinsam mit der Staatlichen Finanzrevision beim Ministerium der Finanzen durchgeführt. Außerdem führten die Kreis- und Bezirksstellen auf der Basis von Kontrollplänen regelmäßig Überprüfungen der Ordnungsmäßigkeit der Berichterstattungen (z.B. für den Wohnungsbau) durch.

## **2.8 Berichterstattung**

Das System der Berichterstattung wurde in zwei Richtungen gestaltet:

- als innerbetriebliches Berichtssystem - zur Durchsetzung der innerbetrieblichen wirtschaftlichen Rechnungsführung sowie gesamtbetrieblicher Führungs- und Leitungstätigkeit
- als überbetriebliches Berichtssystem - als Grundlage für Zweig- und gesamtwirtschaftliche Belange.

### **2.8.1 Innerbetriebliche Berichterstattung**

Die innerbetriebliche Berichterstattung ermöglichte die Kontrolle über den Ablauf des betrieblichen Reproduktionsprozesses.

Diese beruhte auf der Vorgabe bzw. Normierung von Leistungs- und Kostengrößen (eventuell auch von Rentabilitätsgrößen) sowie einer Messung der tatsächlichen Leistungen bzw. der entstandenen Abweichungen von vorgegebenen Plangrößen und Normativen bzw. Limiten.

Das innerbetriebliche Berichtssystem als Grundlage der Durchsetzung innerbetrieblicher wirtschaftlicher Rechnungsführung bezog sich vor allem auf die Ermittlung der Ergebnisse für die einzelnen innerbetrieblichen Einheiten.

Für Leitungsentscheidungen auf gesamtbetrieblicher Ebene und den gesamten Betrieb betreffend war ein Überblick über die wichtigsten, das gesamtbetriebliche Geschehen charakterisierenden Kennzahlen notwendig.

Das bedingte eine unmittelbare Zurverfügungstellung von Abrechnungs- und Kontrollergebnissen an die betrieblichen Leitungen und an deren Funktionalorgane.

Eine solche Vorgehensweise gestattete es auch, bei der Gesamtrechnung und -analyse nicht nur retrospektiv zu arbeiten, sondern vor allem auch die Vorschau solide zu gestalten. Hierfür - und selbstverständlich für viele andere Leitungsentscheidungen - waren langfristige Zeitreihen für alle wichtigen Kennziffern unerlässlich.

Die innerbetriebliche Berichterstattung war ein Informationsinstrument für die betriebliche Leitungstätigkeit. Sie bildete auch eine wichtige Quelle für die überbetriebliche Berichterstattung und ein wichtiges Verbindungsglied zwischen betrieblicher und überbetrieblicher - d.h. zweiglicher, territorialer und volkswirtschaftlicher - Rechnungsführung und Statistik.

### **2.8.2 Überbetriebliches Berichtswesen**

Eine Konsequenz aus der Tatsache, daß der staatliche Betrieb in der DDR ein Teil der einheitlichen Volkswirtschaft war, bestand darin, daß die Informationen über seine Tätigkeit auch in einem hohen Umfang außerbetrieblich durch staatliche und gesellschaftliche Institutionen genutzt wurden. Zugleich genügte der berichterstattende Betrieb mit der Weitergabe von Informationen seiner Rechenschaftspflicht gegenüber übergeordneten oder aufsichtsführenden Organen. Die zusammengefaßten Informationen vermittelten Aussagen über die soziale und wirtschaftliche Entwicklung der Zweige, der Territorien und der gesamten Volkswirtschaft. Deshalb hatte das Berichtswesen als Hauptinstrument zur überbetrieblichen Information eine weit über Rechnungsführung und Statistik hinausgehende Bedeutung<sup>34</sup>.

Mit dem Berichtswesen wurden die wesentlichen Tatbestände der wirtschaftlichen und sozialen Prozesse erfaßt. Das waren vor allem Ist-Informationen, die unter den Bedingungen der zentralen Planwirtschaft z.T. auch gleichzeitig der Planabrechnung, d.h. der Gegenüberstellung zu den geplanten Größen, diente.

Neben dem statistischen Nachweis der einzelnen Kennziffern und ihrer Analyse diente das Berichtswesen der komplexen Bilanzierung. Dabei kam der volkswirtschaftlichen Verflechtungsbilanz eine besondere Bedeutung zu. Gesamt- und Teilverflechtungsbilanzen waren ein wichtiges Instrument, um die immer komplizierter werdenden zwischenbetrieblichen und zwischenzweiglichen Beziehungen widerzuspiegeln.

Das Berichtswesen war die Hauptquelle für die Zusammenstellung statistischer Daten in den öffentlichen und internen Informationen und Analysen der SZS.

• Aus sachlichen, zeitlichen und Rationalitätsgründen wurden die Berichterstattungen entweder zentralisiert oder fachlich durchgeführt.



Die zentralisierten Berichterstattungen wurden unmittelbar von der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik, dem Organ des Ministerrates, das für Rechnungsführung und Statistik in der gesamten Volkswirtschaft verantwortlich war, vorbereitet und durchgeführt. Kriterien für die Einbeziehung von Kennziffern in die zentralisierten Berichterstattungen waren:

- der Informationsbedarf der Wirtschaft und des Staates
- die Grundsätze der Rationalität, die vor allem eine Mehrfacherfassung verhindern und eine Minimierung des Aufwandes zur Informationsverarbeitung auf allen Ebenen begünstigen sollte.

Für spezielle Erfordernisse der Leitungstätigkeit, die nicht in der gesamten Volkswirtschaft auftreten, konnten die staatlichen und wirtschaftsleitenden Organe im eigenen Bereich fachliche Berichterstattungen organisieren.

Bei der inhaltlichen und organisatorischen Gestaltung aller statistischen Berichterstattungen galten folgende Leitlinien:

- die statistischen Informationen sollten wahrheitsgemäß sein
- die statistischen Berichterstattungen sollten aktuell und leitungsgerecht sein
- die statistischen Berichterstattungen sollten rationell und mit dem geringsten Aufwand durchgeführt werden
- die statistischen Berichterstattungen waren einheitlich zu gestalten

Der Wahrheitsgehalt der mit den statistischen Berichterstattungen erfaßten Daten war eine Grundbedingung um mit Hilfe dieser Informationen die wirtschaftliche Situation richtig beurteilen zu können. Deshalb wurden bei der Vorbereitung und Durchführung der Berichterstattungen vielfältige Maßnahmen ergriffen um mögliche Fehlinformationen von vornherein auszuschließen. Die notwendige Grundlage hierfür wurde bereits im Prozeß der Projektierung von Berichterstattungen geschaffen und mußte danach bei der Ausarbeitung der Berichterstattungen praktisch verwirklicht werden.

Die Aktualität und leitungsgerechte Gestaltung der statistischen Berichterstattungen sicherten ihre Verwendbarkeit für die Wirtschaftsleitung auf allen Ebenen. Die Aktualität der statistischen Informationen bedeutete, daß möglichst rasch nach Abschluß der betreffenden ökonomischen Prozesse die statistischen Daten vorlagen bzw. bereits während der noch andauernden Prozesse geeignete Leitungsinformationen vorausschauend ermittelt werden mußten. Die Aktualität von statistischen Berichterstattungen war nicht mit der Kurzfristigkeit der Vorlage von Ergebnissen gleichzusetzen. In Abhängigkeit von der Spezifik der erfaßten ökonomischen Vorgänge mußte einerseits eine Reihe von statistischen Berichterstattungen unmittelbar nach Abschluß des Vorganges vorliegen (z.B. Angaben über die tägliche Produktionsplanerfüllung), andererseits waren Er-

gebnisse über die volkswirtschaftlichen Hauptproportionen, die nur langfristig beeinflußbar waren, mehrere Monate nach Abschluß des Jahres ebenso aktuell.

Die statistischen Berichterstattungen waren rationell und mit dem geringsten Aufwand durchzuführen. Die Durchsetzung dieses Prinzips bedeutete die Verwirklichung wirtschaftlicher Grundsätze bei der Vorbereitung und Durchführung von Berichterstattungen. Die Befriedigung des bestehenden Informationsbedarfs mit geringstmöglichem Aufwand bedeutete z.B. die gewissenhafte Auswahl der notwendigen Kennziffern, die von den Betrieben gefordert wurden, die Untersuchung darüber, ob diese Daten nicht bereits anderweitig vorlagen, die Überprüfung, ob durch Kombination und Verknüpfung bereits vorhandener Daten die erforderlichen Kennziffern gewonnen werden konnten usw. Gleichzeitig waren die einfachsten Methoden der Datengewinnung und -übertragung festzulegen.

In Abhängigkeit von den Möglichkeiten von Rechnungsführung und Statistik war in einigen Zeitperioden der Umfang des Berichtswesens entsprechend der Größe der Betriebe differenziert, d.h. kleine Betriebe hatten sich an einer geringeren Zahl von Berichterstattungen mit weniger Kennziffern zu beteiligen.

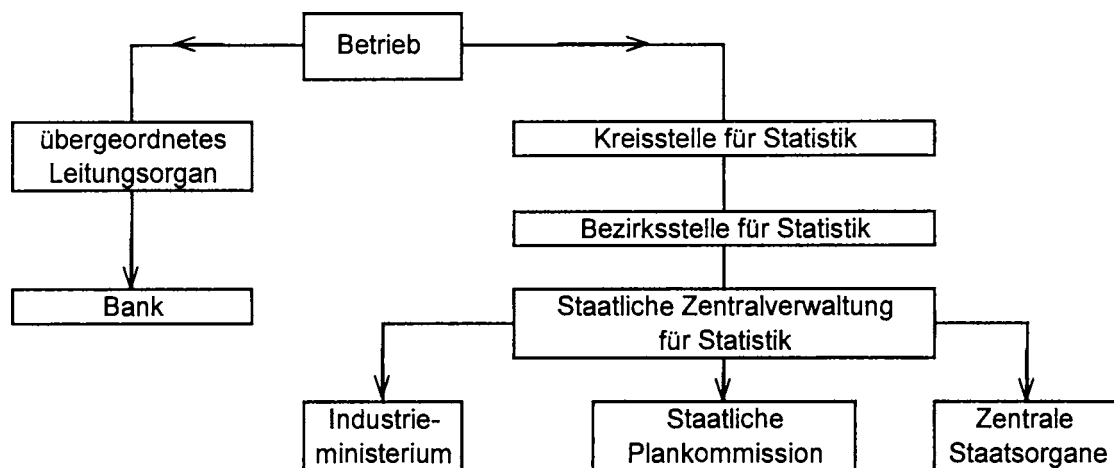
Die rationelle Gestaltung der statistischen Berichterstattungen ging davon aus, daß der zu beobachtende Prozeß nur einmal durch die Berichterstattung erfaßt wurde und damit verschiedene Informationsbedürfnisse befriedigt wurden. Deswegen war in Rechnungsführung und Statistik gesetzlich geregelt, daß eine doppelte Berichterstattung gleicher Kennziffern zu vermeiden ist und die Berichterstattung nur über einen Informationskanal zu erfolgen hat. Die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik organisierte deshalb für fast alle volkswirtschaftlich gleichartigen Kennziffern die statistische Berichterstattung über ihre Kreis- und Bezirksstellen. Damit erfolgte gleichzeitig eine Information an die übergeordneten Staats- und Wirtschaftsorgane. So floß eine Vielzahl von statistischen Berichterstattungen nach dem folgenden Muster in die einzelnen Informationskanäle (Beispiel Seite 29).

## **2.9 Leitung von Rechnungsführung und Statistik**

Die SZS war für die zentrale staatliche Leitung von Rechnungsführung und Statistik in der Volkswirtschaft im Auftrage des Ministerrates verantwortlich.

Die Aufgaben der SZS erstreckten sich vor allem auf die

- Erarbeitung der Definitionen von Kennziffern und Begriffen
- Schaffung volkswirtschaftlicher Systematiken und Nomenklaturen
- Erarbeitung von Grundsätzen, Schaffung von Bestimmungen und methodischen Anleitungen für die betriebliche Erfassung und Aufbereitung, Bewertung, Ordnungsmäßigkeit, innerbetriebliche Information

**Beispiel für den Informationsfluß einer Berichterstattung der Industrie:**

- Organisation des staatlichen Berichtswesens und Sicherung einer einheitlichen Ordnung im gesamten statistischen Berichtswesen
- Einflußnahme auf die organisatorische Gestaltung des Netzes von Rechenstationen für Datenverarbeitung.

Mit der Wahrnehmung dieser Aufgaben erfüllte die SZS die Forderung, die Erfassung und Aufbereitung der zahlenmäßigen Informationen über den volkswirtschaftlichen Reproduktionsprozeß für die Leitungstätigkeit aller Ebenen der Volkswirtschaft zu leiten, zu koordinieren und für den Ministerrat, die Räte der Bezirke und die Räte der Kreise sowie für deren Funktionsorgane statistische Informationen und Analysen zu erarbeiten<sup>35</sup>.

Die Leiter der Staatsorgane und wirtschaftsleitenden Organe und der Betriebe waren in ihrem Bereich für die Spezifizierung, Durchsetzung und Vervollkommnung der Rechnungsführung und Statistik entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen verantwortlich.

Zur Spezifizierung der gesetzlichen Regelungen auf diesem Gebiet entsprechend den Belangen der Leitung und Planung im Wirtschaftszweig und zur rationalen Organisation der Erfassungs- und Aufbereitungsarbeiten erließen die Staatsorgane und wirtschaftsleitenden Organe Richtlinien.

In den Betrieben und wirtschaftsleitenden Organen war der Hauptbuchhalter für die Durchsetzung und ständige Weiterentwicklung von Rechnungsführung und Statistik verantwortlich.

Er sicherte, daß die für die Leitung des Betriebes und für die staatliche Berichterstattung notwendigen Ergebnisse und Kennziffern aus Rechnungsführung und Statistik qualitäts- und termingerecht zur Verfügung standen.

Der Hauptbuchhalter gewährleistete, daß auf dem Gebiet von Rechnungsführung und Statistik eine

ordnungs- und wahrheitsgemäße Erfassung und Aufbereitung zahlenmäßiger Informationen erfolgte, so daß die Voraussetzungen für die objektive Abrechnung des Reproduktionsprozesses, die wirksame Kontrolle durch die Mark und die ökonomische Analyse der Plandurchführung bestanden.

Der Hauptbuchhalter kontrollierte, daß die für die Erfassung und Aufbereitung verantwortlichen betriebliche Bereiche Maßnahmen trafen, mit denen die Ordnungsmäßigkeit der Rechnungsführung und Statistik gesichert wurde. Die Rechte und Pflichten des Hauptbuchhalters wurden u.a. in der "Hauptbuchhalterverordnung" vom 07.06.1979 geregelt<sup>36</sup> bzw. in die VO Rechnungsführung und Statistik aufgenommen.

In den Staatsorganen sowie in den wirtschaftsleitenden Organen, in denen es keine Hauptbuchhalter gab, wurde ein leitender Mitarbeiter als Verantwortlicher für Rechnungsführung und Statistik eingesetzt, der den Leiter der jeweiligen Institution bei der Lösung der Aufgaben auf dem Gebiet von Rechnungsführung und Statistik unterstützte.

Darüber hinaus bestanden auf den einzelnen Leitungsebenen Arbeitskreise zur Unterstützung der Leiter der Staatsorgane und wirtschaftsleitenden Organe sowie der Betriebe bei der Lösung ihrer Aufgaben (Erarbeitung der Richtlinien, Aufbau eines operativen Informationssystems für den jeweiligen Bereich, Ausarbeitung von Kennziffernprogrammen u.a.).

\* Zu diesem Kapitel siehe auch DOC 22 bis DOC 34, Dokumentenband 2, Seite 188ff.

<sup>1</sup> Die sich im Verlaufe der historischen Entwicklung des unternehmerischen Rechnungswesens entwickelnden Instrumentarien der Rechnungslegung und Nachweisführung führten in den verschiedenen Ländern zu sehr unterschiedlichen Verfahren, die auch in den nationalen Rechtsvorschriften z.B. zum Gesellschaftsrecht, zum Steuerrecht fixiert wurden. Ökonomisch gleiche Sachverhalte wurden sehr unterschiedlich erfaßt, bilanziert

- und bewertet. Damit verbunden war eine differenzierte Offenlegung (Darstellung) der tatsächlich erreichten wirtschaftlichen Ergebnisse der Unternehmen in Art und Umfang in der Öffentlichkeit. Im wachsenden Maß führte diese Praxis zu Widersprüchen und Hemmnissen auf dem Hintergrund der Internationalisierung des Wirtschaftslebens. Es haben deshalb in den achtziger Jahren die Bemühungen zugenommen, international einheitliche Standards der Rechnungslegung zu erarbeiten und praktisch einzuführen. Insbesondere arbeitet an dieser Aufgabe das "International Accounting Standards Comitee (IASC)". Dieses Komitee erarbeitet "International Accounting Standards (IAS)" mit dem Ziel einer weltweiten Harmonisierung der Rechnungslegung. Dieser internationalen Organisation mit Sitz in London sind mehr als 100 Mitglieder (u.a. auch die Bundesrepublik Deutschland) angeschlossen. (Vergleiche hierzu u.a. Pellens: "Internationale Rechnungslegung, Stuttgart 1997; Born: "Rechnungslegung international, Stuttgart 1997). In diesem Zusammenhang sind auch die weltweiten Bemühungen von Interesse, aufbauend auf einer standardisierten Nachweisführung und Rechnungslegung in Unternehmen und Einrichtungen eine medienbruchfreie Gewinnung der Daten für die amtliche Statistik und andere Zwecke zu gewährleisten. In dieser Richtung liegt auch die Nutzung von Verwaltungsregistern für die amtliche Statistik (zur theoretisch-methodischen Seite dieser Fragen siehe auch O.W. Winkler: " Unterschiedliche Ansätze zur Wirtschafts- und Sozialstatistik in Ost und West in: Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik, Bd.(Vol.) 208/5, Stuttgart 1991).
- 2 Dies betraf z.B. den Bereich der datenverarbeitungsgerechten Primärdokumente, siehe hierzu auch Seite 22 dieses Kapitels.
  - 3 DOC 22, "Verordnung über Rechnungsführung und Statistik von 11. Juli 1985", Dokumentenband 2, Seite 188.
  - 4 DOC 23, "Anordnung über Rechnungsführung und Statistik in den Betrieben und Kombinatn vom 6. August 1985", Dokumentenband 2, Seite 196.
  - 5 DOC 24, "Anordnung über die Ordnungsmäßigkeit und den Datenschutz in Rechnungsführung und Statistik vom 6. August 1985", Dokumentenband 2, Seite 221.
  - 6 Die innerbetriebliche Rechnungsführung war die Anwendung von Grundsätzen und Methoden der wirtschaftlichen Rechnungsführung auf die Betriebsteile, Abschnitte, Abteilungen, Brigaden und Meisterbereiche, d.h. in den innerbetrieblichen Organisationseinheiten. Dazu gehörten u.a. klare Abgrenzungen der Aufgabe und Verantwortung, Festlegung der für die Durchführung der Aufgaben erforderlichen Mittel, Bereitstellung der Mittel, Sicherung der Interessiertheit der Beschäftigten, Erfassung der Arbeitsergebnisse, Vergleich mit Leistungsvorgaben, Leistungsvergleiche. Zum Begriff der wirtschaftlichen Rechnungsführung siehe Kapitel 17, Seite 194.
  - 7 Siehe hierzu Abschnitt 2.9, Seite 28 dieses Kapitels.
  - 8 DOC 25, Definitionen für Planung, Rechnungsführung und Statistik, Herausgeber: Staatliche Zentralverwaltung für Statistik. Staatsverlag der DDR, Berlin, 1980 und fortlaufende Ergänzungen, Dokumentenband 2, Seite 231.
  - 9 Ausführlichere Darstellung der Struktur der volkswirtschaftlichen Systematiken siehe DOC 26 bis DOC 27 Dokumentenband 2, Seite 236.
  - 10 DOC 26a, "Systematik der Volkswirtschaftszweige der DDR, Ausgabe 1985", Dokumentenband 2, Seite 358. Diese Systematik wurde auch zeitweilig
- "Betriebssystematik" genannt, siehe DOC 266, Dokumentenband 2, Seite 409.
- 11 Zur "Erzeugnis- und Leistungs-nomenklatur (ELN) siehe weiter unten, Seite 19.
  - 12 Näheres zur Arbeitsstättenstatistik siehe Kapitel 17, Abschnitt 17.10, Seite 201.
  - 13 Anordnung zur Vergabe und Anwendung einheitlicher Betriebsnummern, Gbl. der DDR II Nr. 52 vom 1.12.1969, Seite 571
  - 14 Siehe hierzu auch Kapitel 3, Abschnitt 3.5.1, Seite 39.
  - 15 DOC 27 "Erzeugnis- und Leistungs-nomenklatur der Deutschen Demokratischen Republik, Übersicht über Fünfteller", Dokumentenband 2, Seite 434.
  - 16 Gbl. der DDR Sonderdruck 761/1 vom 31.10.1981.
  - 17 Die Aufgaben zur einheitlichen Katalogisierung von Erzeugnissen und zur Anwendung des Zentralen Artikelkataloges in der Volkswirtschaft der DDR regelte die „Anordnung über die einheitliche Artikelkatalogisierung“ vom 20.02. 1985 (Gbl. der DDR, I, Nr. 7, Seite 87)
  - 18 Siehe hierzu auch Kapitel 11, Seite 101.
  - 19 Vergleiche hierzu auch Kapitel 5, Seite 48.
  - 20 DOC 28, "Klassifikation der Volkswirtschaftszweige der Mitgliedsländer des RGW", Dokumentenband 2, Seite 572.
  - 21 DOC 29 " Schlüsselbrücke zwischen der Klassifikation der Volkswirtschaftszweige der Mitgliedsländer des RGW und der Systematik der Volkswirtschaftszweige der DDR", Dokumentenband 2, Seite 614.
  - 22 DOC 30 "Anordnung über die Schlüsselsystematik der Staatsorgane, der den zentralen Staatsorganen unterstellten Kombinate, der wirtschaftsleitenden Organe, Versorgungsbereiche und Fondsträger sowie der Bezirke vom 14. Juni 1985", Dokumentenband 2, Seite 634.
  - 23 Siehe hierzu Kapitel 12, Seite 112.
  - 24 Dokumentenband 1, DOC 12, Seite 68.
  - 25 Dokumentenband 1, DOC 13, Seite 76.
  - 26 Dokumentenband 2, DOC 22, Seite 188.
  - 27 DOC 24, alle gesetzlichen Anforderungen an die Erfassung, Aufbereitung und Berichterstattung hinsichtlich der Ordnungsmäßigkeit wurden zuletzt in der „Anordnung über die Ordnungsmäßigkeit und den Datenschutz in Rechnungsführung und Statistik“ geregelt, Dokumentenband 2, Seite 221.
  - 28 DOC 33 "Anordnung über die Einführung einheitlicher datenverarbeitungsgerechter Primärdokumente des einheitlichen Systems von Rechnungsführung und Statistik vom 8. Oktober 1968, Dokumentenband 2, Seite 668 und DOC 34, Seite 692.
  - 29 Siehe hierzu auch Kapitel 3, Abschnitt 3.4.1, Seite 37.
  - 30 DOC 31 "Verordnung über die gesellschaftliche Verantwortung, die Vollmachten und Pflichten des Hauptbuchhalters in den volkseigenen Kombinatn und volkseigenen Betrieben", Dokumentenband 2, Seite 667.
  - 31 DOC 23, Dokumentenband 2, Seite 214.
  - 32 z.B. DOC 32, "Anordnung über die Rahmenrichtlinie für die Ermittlung, Planung, Kontrolle und Abrechnung der Maßnahmen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts vom 5. Februar 1982", Dokumentenband 2, Seite 671.
  - 33 DOC 24, Dokumentenband 2, Seite 221.
  - 34 Zur Vorbereitung und Durchführung des Berichtswesens siehe speziell und ausführlich Kapitel 3, Seite 31.
  - 35 Zur Informations- und Analysetätigkeit der SZS siehe speziell und ausführlich Kapitel 8, Seite 62.
  - 36 DOC 31, Dokumentenband 2, Seite 667.

## Kapitel 3: Vorbereitung und Durchführung des Berichtswesens\*

Die Hauptaufgabe der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik auf dem Gebiet des Berichtswesens bestand in der inhaltlichen Gestaltung und Sicherung des statistischen Informationsflusses für betriebs-, unternehmens-, haushalts- personenbezogene Berichterstattungen und Erhebungen über die Kreis- und Bezirksstellen, die Datenverarbeitungszentren, das Rechenzentrum der Statistik bis zur Zentralstelle der SZS. Dabei galt es, so rationell wie möglich zu verfahren. Die entscheidende Basis für die überbetrieblich erfaßten statistischen Informationen - das zentralisierte Berichtswesen - war die einheitlich abgegrenzte und organisierte Erfassung der Primärinformationen in den Betrieben und Einrichtungen auf der Grundlage der gesetzlichen Regelungen von Rechnungsführung und Statistik.

In den Verordnungen zu Rechnungsführung und Statistik (VO RuSt) wurden gleichzeitig die Grundsätze und die Struktur des Berichtswesens geregelt. Schrittweise wurden auch vorher bestehende Sonderregelungen zum Berichtswesen in die VO RuSt integriert<sup>1</sup>.

Das Berichtswesen bestand aus:

- den zentralisierten Berichterstattungen
- den fachlichen Berichterstattungen

Die SZS war für die zentralisierten Berichterstattungen direkt verantwortlich. Gleichzeitig war festgelegt, daß für diese Berichterstattungen die Pflicht zur Verantwortung bestand.

Die fachlichen Berichterstattungen waren für die speziellen Erfordernisse der Leitungstätigkeit von den Staatsorganen und wirtschaftsleitenden Organen wahrzunehmen. Diese eigenverantwortlich durchgeführten Berichterstattungen waren mit der SZS abzustimmen und durch Informationsordnungen zu regeln. Soweit sie über den eigenen Verantwortungsbereich hinausgingen, mußten sie durch die SZS genehmigt werden. Für den Befragten mußte der Registervermerk der SZS erkennbar sein. Zur Wahrnehmung der Koordinierung des fachlichen Berichtswesens durch die Abteilungen existierten innerhalb der SZS interne Arbeitsregelungen<sup>2</sup>.

Wie bereits in Kapitel 1 (Seite 3) hervorgehoben wurde, war die Begrenzung des Umfangs des Berichtswesens für die amtliche Statistik der DDR mit wechselndem Erfolg eine Daueraufgabe. Dies galt sowohl für das staatliche (zentralisierte) als auch das fachliche Berichtswesen. In unterschiedlichen Sachzusammenhängen erfolgte ständig eine öffentliche und interne Kritik am Umfang des Berichtswesens durch Betriebe, Partei- und Staatsfunktionäre und Bürger. In der Regel wurde ein Teil des Berichtswesens als Auswuchs einer unnötigen Bürokratie betrachtet. Obwohl durch die Parteiführung und Regierung mehrfach Maßnahmen zur Einschränkung des Berichtswesens und seiner besseren Kontrolle beschlossen wurden, konnte längerfristig das Berichtswesen nicht verringert werden. Eine wesentli-

che Ursache für Erweiterungen im Berichtswesen und bestimmte Doppelerfassungen lagen im System der zentralen Leitung und Planung, und dem Bedürfnis der verantwortlichen Institutionen, über möglichst viele Informationen zu verfügen, um eine detaillierte Kontrolle durchzuführen.

In den nachfolgenden Abschnitten dieses Kapitels erfolgt eine Darstellung der Arbeitsweise der SZS bei der Vorbereitung und Durchführung der zentralisierten Berichterstattungen.

### 3.1 Die Vorbereitung einer Berichterstattung

Besonders im Zusammenhang mit der breiten Einführung der EDV bei der Erfassung und Verarbeitung statistischer Informationen wurden in der Praxis der SZS feste organisatorische Regelungen zur Vorbereitung der Berichterstattungen ausgearbeitet.

Verantwortlich für die Ausarbeitung und Kontrolle dieser internen Regelungen war seit 1969/70 eine der koordinierenden Abteilungen der SZS, die Abteilung „Planung, Koordinierung und Kontrolle (Abt. PKK)“.

Verbindliche Regelungen galten u.a. für folgende Aufgabenkomplexe:

- zur einheitlichen Gestaltung der Formblätter
- zum Inhalt und Aufbau von Organisationsrichtlinien
- zu Aufgaben, Rechten und Pflichten der Abteilungen der SZS bei der Projektierung von Berichterstattungen
- zur einheitlichen Gestaltung von Prüflisten
- zur Anwendung einheitlicher Fehlersymbole in den Prüflisten
- zur Anwendung einheitlicher Korrekturverfahren

#### 3.1.1 Kennziffernprogramm

Das Kennziffernprogramm einer durchzuführenden Berichterstattung ergab sich aus der konkreten Umsetzung der Anforderungen der verschiedenen Nutzer der statistischen Ergebnisse hinsichtlich der kurz- und langfristigen Einschätzung der zu beobachtenden verschiedenen wirtschaftlichen und sozialen Tatbestände.

Die Umsetzung dieser Anforderungen erfolgte mit der Festlegung über:

- die zu erhebenden Kennziffern und ihrer Definitionen und Abgrenzungen<sup>3</sup>.
- die anzuwendenden Nomenklaturen und Systematiken<sup>3</sup>
- den einzubeziehenden Kreis der berichtspflichtigen Betriebe und Einrichtungen
- die Form und Gestaltung der Auswertung
- den Berichtszeitraum/Stichtag
- die Periodizität
- den terminlichen Ablauf der Durchführung und Aufbereitung der Erhebung

Der von der SZS fertiggestellte Entwurf des Kennziffernprogramms wurde mit:

- den Regierungsorganen und anderen Nutzern zur Gewährleistung des Nachweises der Abdeckung des Informationsbedarfs in zeitlicher, inhaltlicher, methodischer und terminlicher Hinsicht
- den Bezirks- und Kreisstellen der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik und über sie mit den örtlichen Staatsorganen sowie
- ausgewählten Betrieben und Einrichtungen, die in die betreffende Berichterstattung einbezogen werden sollten, zur Feststellung der Realisierbarkeit der Informationsabforderungen auf der Grundlage der betrieblichen Rechnungsführung und Statistik (diese Abstimmungen verfolgten besonders das Ziel, die Probleme der Erfäßbarkeit im Betrieb, des damit verbundenen Aufwandes, der Nützlichkeit der Kennziffern für den Betrieb, des Umfangs der notwendigen Definitionen in den Richtlinien sowie den frühestmöglichen Termin der Erfassung bzw. die Realisierbarkeit des gestellten Termins zu klären)

abgestimmt.

Das abgestimmte Kennziffernprogramm bildete die Grundlagen für die nun folgenden Arbeitsschritte:

- Ausarbeitung der Erhebungsunterlagen und Erprobung (Test) in Betrieben (Formblatt, Richtlinien)
- Ausarbeitung der Auftragsunterlagen für die maschinelle Aufbereitung durch das Rechenzentrum der Statistik (RZS)

### **3.1.2 Ausarbeitung der Formblätter**

Für die Gestaltung der Formblätter dienten einige allgemeine Prinzipien als Leitlinie:

- Formblätter sollten so gestaltet werden, daß sie leicht und sicher ausgefüllt werden konnten, d.h. sie sollten übersichtlich aufgebaut sein, die Kennziffern und Merkmale waren präzise zu formulieren, Maßeinheiten waren exakt anzugeben
- wenn die Begriffsbezeichnung der Kennziffern und Merkmale im Formblatt nicht eindeutig zu fassen waren, sollten Erläuterungen gegeben werden. Im zentralisierten Berichtswesen erfolgte das in der Richtlinie zur betreffenden Berichterstattung. Formblatt und Richtlinie bildeten eine Einheit
- besonders bei einmaligen, aperiodischen oder sehr komplizierten Berichterstattungen sollten Musterbeispiele der Ausfüllung im Formblatt selbst oder in die Richtlinie aufgenommen werden
- Spalten und Zeilen waren zu nummerieren. Durch die Kennzeichnung der Beziehungen zwischen ihnen konnte vielfach auf eine längere Erklärung verzichtet werden
- bei der maschinellen Aufbereitung diente das Formblatt als Erfassungsbeleg. Deshalb waren eindeutige Angaben über die Zuordnung der

Spalten und Zeilen des Formblattes zu den Nummern und Spalten der für die maschinelle Verarbeitung erforderlichen Datensätze im Formblatt aufzunehmen

- im Formblatt waren sinnvolle Kontrollmöglichkeiten zu schaffen, um die Zuverlässigkeit der Angaben zu erhöhen
- bei der Gestaltung der Formblätter waren Aspekte der maschinellen Durchführung der Prüfung und Aufbereitung zu beachten, z.B. durch entsprechende Anordnung der Kennziffern
- die inhaltliche und rechnerische Richtigkeit der gemachten Angaben, deren Grundlage die innerbetriebliche Rechnungsführung und Statistik war, mußte deshalb vom Betriebsdirektor und dem Hauptbuchhalter durch Unterschrift bestätigt werden

In den Formblättern wurden zahlenmäßige Werte und die Strukturmerkmale erfaßt.

Die meisten Strukturmerkmale, wie organisatorisches und territoriales Merkmal, wurden auf den Formblättern jeweils im Abschnitt A als „Allgemeine Angaben“ zusammengefaßt, ermittelt und dargestellt. Mit der durchgängigen Anwendung der einheitlichen Betriebsnummer aus dem "Statistischen Betriebsregister" entfiel die Angabe von Strukturmerkmalen fast vollständig. Der sogenannte Formblattkopf enthielt neben diesen Angaben zusätzlich in Klarschrift Namen und Anschrift des Betriebes, Namen und Telefonnummer des verantwortlichen Bearbeiters als Anlaufpunkt bei sofort zu klärenden Unstimmigkeiten im Formblatt, die unterschriftliche Bestätigung der Richtigkeit der Angaben sowie organisatorische Regelungen des Datenflusses wie Abgabetermin, Anzahl der abzugebenden Exemplare und zu beliefernde Organe.

Dieser Formblattkopf wurde mit dem Ziel standardisiert:

- durch Berücksichtigung der Schreibmaschinenzeilen und Anschläge die maschinenschriftliche Ausfüllung der Angaben im Formblattkopf zu erleichtern und bestehenden Normen anzupassen
- die Vervielfältigung der Formblätter in der Druckerei SZS durch die Verwendung von Typensätzen zu rationalisieren
- auch durch die äußerliche Gestaltung der Formblätter die Einheitlichkeit des Berichtswesens zu dokumentieren

Durch die geltenden Regelungen zur einheitlichen Gestaltung der Formblätter wurden Inhalt und Form des Formblattkopfes allen verantwortlichen Abteilungen der SZS vorgegeben, wobei grundsätzlich die Formblätter A4 hoch (häufig als Doppelbogen) bzw. A5 quer zu gestalten waren. Abweichungen von dieser Festlegung wie auch von allen anderen bedurften der Zustimmung des Leiters der Abteilung „Planung, Koordinierung und Kontrolle“.

Es hatte sich in der Praxis als zweckmäßig erwiesen, das einzelne Formblatt des Berichtswesens mit

einer Nummer zu versehen, die auf einer bestehenden Systematik beruhte und einen bestimmten Informationsgehalt besaß. Im Prinzip war diese Nummer dreistellig, wovon die 1. Stelle den Bereich z.B. 1 = Industrie, 5 = Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft, 7 = Binnenhandel angab, die 2. Stelle das Sachgebiet betraf z.B. 1 = Leistungen wie Produktion, Umsatz, 5 = Arbeitskräfte, 6 = Finanzen und die 3. Stelle die laufende Nummer der Berichterstattung innerhalb des Sachgebietes war.

So bezog sich z.B. die Berichterstattung auf Formblatt 111 auf die Industrie (1. Stelle = 1) die 1. Berichterstattung über die wertmäßige industrielle Warenproduktion (zweite Stelle gleich 1) und das Formblatt 112 war die 2. Berichterstattung auf dem gleichen Fachgebiet, jedoch mit dem mengenmäßigen Nachweis der Produktion nach Erzeugnispositionen.

Für das Anschriftenfeld wurde - um ein weiteres Beispiel für die Standardisierung zu erwähnen - eine Breite von 85 mm und eine Höhe von 45 mm sowie ein Abstand von 90 mm von der oberen Kante des Vordruckes vorgegeben. Dadurch konnten vor allem Pendelbogen bei Verwendung von Fensterbriefumschlägen von der Kreisstelle der SZS zum Betrieb versandt werden, ohne daß ein Briefumschlag adressiert werden mußte.

In der SZS bestand seit den siebziger Jahren die Festlegung, daß grundsätzlich bei periodisch wiederkehrenden Berichterstattungen (monatlich, viertel- und halbjährlich) das Formblatt als Pendelbogen zu gestalten war.

Der Pendelbogen übte eine wichtige Funktion bei der Erhöhung der Qualität des betrieblichen Datenmaterials aus. Durch die Kreisstelle der SZS festgestellte Fehler wurden erstens von ihr (nach Rücksprache mit dem Betrieb) mit Farbstift korrigiert und waren somit auffälliges optisches Kennzeichen für den Betrieb zur Verbesserung seiner Arbeit bei der Abgabe des gleichen Pendelbogens zum nächstfolgenden Termin. Zweitens trat für den Betrieb durch die im Prinzip nur einmalige Ausfüllung der „Allgemeinen Angaben“ ein Rationalisierungseffekt ein. Mit der Einführung des Pendelbogens wurde auch eine Einsparung von Papier erreicht.

### **3.1.3 Ausarbeitung der Richtlinien zur Berichterstattung**

Im Rahmen der Organisation des Informationsflusses wurden zur Sicherung aussagefähiger, termin- und datenverarbeitungsgerechter Ausgangsinformationen aus den Betrieben und Einrichtungen, den Berichtspflichtigen die hierfür notwendigen Informationen über Form, Inhalt, Termin und Einzugsweg der zu liefernden Daten übergeben. Dies erfolgte durch die Übergabe von Richtlinien zu jeder Berichterstattung. Gleichzeitig wurde den Bezirks- und Kreisstellen ein Instrument in Form einer Organisationsrichtlinie in die Hand gegeben, die sie in die Lage versetzte, den gesamten organisatorischen Ablauf der Berichterstattung vom Einzug der Formblätter

und deren Kontrolle sowie der termingerechten Weitergabe zu organisieren und zu leiten.

Beide Richtlinien wurden nach einheitlichen Standards von der für die jeweilige Berichterstattung verantwortlichen Abteilung der Zentralstelle erarbeitet und vor Inkraftsetzung mit Bezirks- und Kreisstellen bzw. Betrieben zur Erreichung einer vollen Eindeutigkeit und Klarheit abgestimmt.

Zur Gewährleistung eines einheitlichen Herangehens an die Ausarbeitung der Organisationsrichtlinien für die Bezirks- und Kreisstellen galt eine entsprechende Organisationsanweisung in der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik, gleiches galt für Richtlinien zur Berichterstattung für die Betriebe.

Als Inhalt der Richtlinien für die Betriebe waren z.B. folgende Bestandteile festgelegt:

- (1) Berichtspflicht  
z.B. bestehende rechtliche Grundlagen zur Durchführung der betreffenden Berichterstattungen
- (2) Kreis der Berichtspflichtigen  
es wurden die einzelnen Kategorien der berichtspflichtigen Betriebe angegeben
- (3) Abgabetermin und Empfänger der Formblätter
- (4) Notwendigkeit, Inhalt und Veränderung der Berichterstattung gegenüber dem Vorjahr
- (5) Definition von Kennziffern
- (6) Nomenklaturen
- (7) Rechen- und Prüfvorschriften
- (8) textliche Erläuterung

Mit der Herausgabe der Organisationsrichtlinien zu jeder Berichterstattung erhielten die Mitarbeiter in den Bezirks- und Kreisstellen der SZS ein einheitliches Arbeitsmittel zur Gewährleistung der Organisation und des Arbeitsablaufs jeder Berichterstattung. Die Organisationsrichtlinie zur Durchführung der Berichterstattung umfaßte folgende Komplexe:

- Allgemeine Charakteristik der Berichterstattung
- Übersicht über die Aufgaben, die Verantwortung und die Termine bei der Durchführung der Berichterstattung
- Erläuterungen zu den einzelnen Aufgaben der Kreis- und Bezirksstellen

Mit der Organisationsrichtlinie hatten die Bezirks- und Kreisstellen eine verbindlich anzuwendende Arbeitsanleitung, die sie in die Lage versetzte, die Anforderungen an die ordnungsgemäße und termingerechte Durchführung der Aufbereitung einer Berichterstattung von der Erfassung der Daten bis zur Bereitstellung und Weiterleitung der Ergebnisse voll zu erfüllen.

### **3.1.4 Die Vorbereitung der maschinellen Aufbereitung**

Zur Vorbereitungsphase gehörte neben der Ausarbeitung der Formblätter und Richtlinien für Kreis- und Bezirksstellen sowie Betriebe auch die Formulierung der rechentechnischen Aufgabenstellung für

das Rechenzentrum der Statistik in Berlin. In der Regel handelt es sich um die Aufgaben zur Aufbereitung mittels der elektronischen Datenverarbeitung.

Diese Aufgabenstellung drückte sich vor allem in der Projektierung eines problemorientierten Prüf- und Ergebnisprogramms für die einzelne Berichterstattung aus, die von der zuständigen Abteilung vorgenommen wurde.

Zur Sicherung einer einheitlichen Gestaltung der zu erarbeitenden Aufgabenstellung, zur Erleichterung der damit verbundenen Arbeit des Projektverantwortlichen und zur Gewährleistung einer eindeutigen Verständigung mit dem Rechenzentrum der Statistik wurden die Unterlagen zur Formulierung der Aufgabenstellung formalisiert. Die Gesamtheit aller Unterlagen einer Aufgabenstellung stellte den „Auftrag zur maschinellen Aufbereitung statistischer Berichterstattungen“ dar<sup>4</sup>.

Dieser Auftrag umfaßte:

- den verbalen Teil Beschreibung der Erhebung
- die Anlage 1: Muster des Formblattes
- die Anlage 2: Kontroll- und Korrekturvorschriften zum Prüfprogramm
- die Anlage 2a: Anforderungen an die Gestaltung der Prüfliste
- die Anlage 3: Gestaltung der Ergebnislisten
- die Anlage 3a: Hinweise zur Sortierung und Gruppierung der Angaben in den Ergebnislisten
- die Anlage 4: Angaben zur Aufnahme speicherwürdiger Kennziffern in die Zentrale Datenbank
- die Anlage 5: Angaben zur Herstellung maschinenlesbarer Datenträger zur Übergabe an zentrale Organe
- die Anlage 6: Termine über den Ablauf der Aufbereitung der Berichterstattung

Aus dieser Aufzählung wird die Breite der Aufgabenstellung ersichtlich, die im Rahmen der Projektierung zu erarbeiten, und mit Bezirks- und Kreisstellen abzustimmen war.

Auf der Grundlage des Auftrages erarbeitete das Rechenzentrum der Statistik das Grobprojekt, das die Hauptlinien der Realisierung, die Organisation der Aufbereitung und den Programmieraufwand sowie die Termine der Fertigstellung der einzelnen Schritte der Programmierung (Leistungsabschnitte) enthielt. Nach der Bestätigung des Grobprojektes durch die auftraggebende Abteilung der SZS wurde unter Berücksichtigung eventuell erforderlicher Veränderungen mit der Ausarbeitung des Feinprojektes und der Programmierung begonnen. In der Zeit bis zur Fertigstellung war der Projektverantwortliche der

jeweiligen Fachabteilung der SZS zu vereinbarten Mitwirkungshandlungen verpflichtet. So hatte er für die Testung des Prüfprogramms die notwendigen Testdaten dem Rechenzentrum der Statistik zu übergeben.

Die mit diesen Daten getesteten Prüfprogramme erhielt der Projektverantwortliche zur Kontrolle. Sobald das Prüfprogramm in all seinen Teilen ausgetestet und bestätigt war, wurde auf der Grundlage der Testdaten und des einheitlichen Korrekturprogramms eine maschinelle Korrektur der Daten durchgeführt. Dieser überprüfte Datenbestand war dann auch die Grundlage auch für die Testung der Ergebnisprogramme. Nach Abschluß der gesamten Programmierung wurde mit den Testdaten ein Probelauf durchgeführt, der die Organisation des Zusammenspiels aller Programmteile überprüfte.

### 3.2 Organisation des Datenflusses

Die SZS hatte die Aufgabe, den mit den zentralisierten Berichterstattungen erfaßten Datenfonds ordnungsgemäß und zu den frühestmöglichen Terminen in einer dem Bedarf entsprechend aufbereiteten Form den Nutzern auf allen Ebenen zu übergeben.

Die Gewährleistung einer aktuellen Informationsbereitstellung durch die SZS wurde wesentlich auch von der Organisation des Datenflusses bestimmt, die wiederum in Abhängigkeit von den gegebenen Voraussetzungen in den berichtspflichtigen Betrieben und Einrichtungen zur qualitäts- und termingerechten Abgabe der Berichterstattungen, der Struktur und Organisation des statistischen Dienstes sowie dem im Prüf- und Aufbereitungsprozeß notwendigen Aufwand bei zunehmender Anwendung technischer Mittel stand.

Im Verlauf der zeitlichen Entwicklung vollzogen sich unter dem Einfluß der eingesetzten technischen Mittel der Datenverarbeitung im Datenfluß der statistischen Erhebungen erhebliche Veränderungen.

Bis in die 60er Jahre war in der SZS folgende Organisation des Datenflusses und der Arbeitsverteilung vorherrschend:

- Kreisstelle:**
- Einzug der Formblätter von den berichtspflichtigen Betrieben und Einrichtungen
  - Prüfung der Formblätter und Korrektur falscher Daten
  - Gewinnung von Kreisergebnissen und Übergabe an die Bezirksstellen
- Bezirksstelle:**
- Einzug der Kreisergebnisse
  - Prüfung der Kreisergebnisse und Korrektur falscher Daten
  - Gewinnung von Bezirksergebnissen (meist manuell, z.T. mittels herkömmlicher Lochkartentechnik durch das bezirkliche Datenverarbeitungszentrum)



- Zentralstelle:**
- Einzug der Bezirksergebnisse, meist in visuell lesbarer Form auf Konzentrationsformblättern, z.T. auf Lochkarten
  - Prüfung der Bezirksergebnisse und Korrektur falscher Daten
  - Gewinnung von Republiksergebnissen (manuell) bzw.
  - Gewinnung von Republiksergebnissen durch das Datenverarbeitungszentrum Berlin auf der Grundlage der eingegangenen Lochkarten (betrifft nur wenige Berichterstattungen).

Die Schaffung und Herausbildung von Rechnungsführung und Statistik als einheitliches System der Erfassung, Aufbereitung, Speicherung und Analyse zahlenmäßiger Informationen sowie der Übergang zur breiten Anwendung der EDV im Informationsverarbeitungsprozeß schuf seit Ende der sechziger Jahre veränderte Bedingungen für die Organisation des Datenflusses.

Bei der Mehrzahl der statistischen Erhebungen erfolgte eine Zentralisierung der maschinellen Aufbereitungsarbeiten im Rechenzentrum Statistik der SZS in Berlin<sup>5</sup>.

Diese neue Organisation beinhaltete folgende Arbeitsabläufe:

- der **Datenfluß** verlief vom Betrieb – Abgabe des Formblattes –

über

**Kreisstelle SZS**

- Kontrolle der Vollzähligkeit und Vollständigkeit und Übergabe der Formblätter

an die

**Bezirksstelle SZS – Prüfung der Vollzähligkeit –**

zum

**Datenverarbeitungszentrum (Bezirk) – Gewinnung der Datenträger (Lochkarten, Magnetband) –**

und von dort – Versand der Datenträger –

**Rechenzentrum der Statistik (RZS) in Berlin**

Im RZS erfolgte das Zusammenspiel der Datenträger, die Gewinnung der 1. Prüfliste und ihr Versand an die Bezirksstelle.

Der weitere Ablauf der Aufbereitungsarbeiten erfolgte in folgenden Etappen:

- Die Prüfung und Korrektur der 1. Prüfliste (hergestellt im RZS) erfolgte in der Bezirksstelle; die vom Datenverarbeitungszentrum des Bezirks hergestellten Korrekturkarten wurden dem RZS per Post oder Datenfernübertragung zugestellt.
- Die Prüfung und Korrektur der 2. Prüfliste nahm die zuständige Abteilung der Zentralstelle vor. Nach Durchführung der maschinellen Korrektur durch das Rechenzentrum der Statistik erfolgt die Ergebnisergebnisgewinnung im Rechenzentrum der Statistik.

- Die nach einheitlichen Programmen hergestellten Ergebnistabellen für die Republik insgesamt, die Bezirke und Kreise übergab das Rechenzentrum an die zuständige Abteilung der Zentralstelle der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik sowie per Post an die Bezirksstellen der SZS.

Bei einigen sehr kurzfristigen monatlichen Berichterstattungen wie z.B. über

- die industrielle Warenproduktion und den Absatz
- die mengenmäßige Produktion wichtiger Erzeugnisse
- den Export und
- die Bauproduktion

war es in Anbetracht des Umfangs des zu prüfenden Datenmaterials sowie der kurzfristigen Termine nicht möglich, mit einer zentralisierten Aufbereitung des dargestellten Typs die kurzen Termine der Ergebnisbereitstellung zu gewährleisten. In diesen Fällen wurde eine dezentralisierte Aufbereitung auf der Grundlage einheitlicher EDV-Bezirksprogramme organisiert, wobei sowohl in den Bezirken als auch in der Zentralstelle der SZS die Verarbeitung auf der Grundlage der erfaßten Einzeldaten parallel erfolgte<sup>6</sup>.

### **3.3 Einzug und Kontrolle der Datenträger**

Die rationelle Gestaltung des Einzugs der Formblätter bzw. anderer Datenträger war weitgehend von einer guten Vorbereitung und der Bereitschaft der Berichtspflichtigen zur Übergabe entsprechender statistischer Daten abhängig. Eine wichtige Rolle spielten hierbei die Schulung und Anleitung der Betriebe und Einrichtungen durch die Bezirks- und Kreisstellen der SZS. Bei kleineren Veränderungen in den Berichterstattungen erfolgte dies etwa ein halbes Jahr vorher, größere Veränderungen wurden langfristig vorbereitet. Über die Gestaltung des Berichtswesens z.B. in den Jahren 1976 bis 1980 erhielten die Betriebe und Einrichtungen Mitte 1974 eine globale Vorabinformation, der Anfang 1975 detaillierte Informationen folgten. Die Notwendigkeit dieses langen Vorlaufs ergab sich daraus, daß veränderte Anforderungen im Berichtswesen oft Änderungen der betrieblichen Rechnungsführung und Statistik erforderten, die besonders bei Anwendung der EDV nur längerfristig realisierbar waren.

Schulungen bzw. Konsultationen zum neuen Berichtswesen wurden durch:

- die Bezirksstellen: mit Hauptbuchhaltern und leitenden Mitarbeitern größerer Betriebe
- die Kreisstellen: mit Hauptbuchhaltern bzw. verantwortlichen Mitarbeitern der übrigen Betriebe

durchgeführt.

Eine wichtige Voraussetzung für die termingemäße Bereitstellung der erforderlichen Daten durch die Betriebe war der rechtzeitige Versand der Formblätter und Richtlinien durch die Organe der SZS an die Berichtspflichtigen. Eine wichtige Funktion hatten



auch die o.g. schriftlichen Informationen an die Betriebe über das Berichtswesen im Folgejahr.

So erhielten alle Betriebe der jeweiligen Wirtschaftsbereiche z.B. Industrie, Handel bereits vor Übergabe der Erhebungsunterlagen einen Überblick über die wichtigsten Detailänderungen im Berichtswesen.

Einzug und Kontrolle der Formblätter war für die Mehrzahl der zentralisierten Berichterstattungen Aufgabe der Kreis- und Bezirksstellen der SZS. Nur wenige Berichterstattungen mit einem geringen Datenanfall wurden zentral durch die Zentralstelle in Berlin direkt eingezogen.

Für den Einzug der Datenträger galt das Prinzip, daß der Berichtspflichtige für die rechtzeitige Abgabe der ordnungsgemäß ausgefüllten Erfassungsunterlagen an die Organe der SZS selbst verantwortlich war. Häufig wurden die Formblätter von Mitarbeitern des Betriebes oder der Einrichtung persönlich bei der Kreis- oder Bezirksstelle abgegeben. Der Postweg wurde bei kurzfristigen Berichterstattungen nicht in Anspruch genommen, weil er teilweise zu lange dauerte. In Kreisen mit großer territorialer Ausdehnung bzw. mit ungünstigen Verkehrsverhältnissen zur Kreisstadt wurden teilweise - z.B. zu Monatsbeginn - in Ballungsgebieten zeitweilige örtliche Einzugsstellen durch die Kreisstelle eingerichtet. Sie wurden mit Mitarbeitern der Kreisstelle besetzt und ersparten dann den Mitarbeitern der dort gelegenen Betriebe den Bringeweg bis zur Kreisstadt - in der Regel Sitz der Kreisstelle der SZS.

Neben der Kontrolle der Vollständigkeit der Unterlagen wurde beim Einzug der Formblätter die Vollständigkeit und Plausibilität der Angaben in den Formblättern überprüft. Die Kontrolle der Plausibilität der Daten beschränkte sich allerdings hierbei nur auf eine Blickkontrolle, um offensichtliche Fehler auszuschalten. Danach folgte im Prozeß der maschinellen Verarbeitung der Daten eine gründliche Kontrolle mit Hilfe der EDVA.

Das Erkennen und Beseitigen von fehlerhaften Angaben durch Mitarbeiter/innen der Kreisstellen war aus 2 Gründen besonders wichtig:

1. weil die Mehrzahl der Fehler durch die Berichtspflichtigen verursacht wurden und
2. weil die Kreisstellen den Betrieben am nächsten lagen und deshalb auf dem rationellsten Wege die Fehler klären konnten.

Mit dem verstärkten Einsatz von EDV-Anlagen in den Betrieben wurden die betrieblichen Daten maschinell aufbereitet. Diese maschinell gewonnenen Ergebnisse der betrieblichen Datenverarbeitung wurden dann häufig manuell auf Formblätter übertragen, umgruppiert und an die SZS übergeben. Eine solche Praxis war unökonomisch. Sie verursachte den Berichtspflichtigen allein durch die Übertragung und Bearbeitung der Daten von den EDV-Medien auf das statistische Formblatt einen Arbeitsaufwand, der bei entsprechender Organisation und evtl. geringfügiger Veränderung der bestehenden EDV-Programme beseitigt bzw. reduziert werden konnte.

Die SZS unterstützte diesen betrieblichen Rationalisierungsprozeß, indem sie allen Berichtspflichtigen ermöglichte, für ausgewählte zentralisierte Berichterstattungen statt der Formblätter die im Prozeß der maschinellen Datenverarbeitung gewonnenen maschinenlesbaren Datenträger an die Organe der SZS direkt zu übergeben.

Dabei wurden entsprechend der angewendeten Technik anfangs die 80spaltige Lochkarte und später Magnetbänder und Disketten anstelle von Formblättern an die SZS bzw. das Rechenzentrum übergeben.

Durch die Übergabe und Weiterleitung maschinenlesbarer Datenträger aus der betrieblichen Abrechnung entfiel nicht nur das aufwendige manuelle Ausfüllen der Formblätter, sondern es wurde auch die Fehlerquote, die bei der Übertragung großer Datenmengen auf Berichtsbögen relativ hoch war, durch die direkte Übergabe maschinenlesbarer Datenträger oder Maschinenbänder gesenkt und somit der Prüf- und Korrekturaufwand in den Organen der SZS vermindert.

Gesetzliche Grundlage für diesen Weg waren die in Rechnungsführung und Statistik<sup>7</sup> festgelegten Regelungen zur Nutzung maschinenlesbarer Datenträger mit den erforderlichen Qualitätsanforderungen.

Diese Art des Dateneinzugs war besonders dann rationell, wenn große Datenmengen übermittelt werden mußten.

Eine weitere Möglichkeit ergab sich aus der Gestaltung der örtlichen Rechenzentren in den Bezirken im Sinne von Rechenzentren kollektiver Nutzung. Sofern derartige Rechenzentren für eine Vielzahl von Betrieben die betriebliche Abrechnung durchführten, war der Datenanfall so groß, daß eine Übergabe maschinenlesbarer Datenträger lohnte.

Auf einigen Gebieten hatte in den achtziger Jahren die Nutzung der EDV einen solchen Stand erreicht, daß ein variabler Abruf notwendiger Daten aus Datenspeichern möglich war, ohne eine periodische Übergabe von maschinenlesbaren Datenträgern an die SZS zu organisieren. Dies galt z.B. für den Binnenhandel und den Außenhandel, desweiteren für die Bevölkerungsstatistik und für die Nutzung von Registern für Einwohner, Arbeitskräfte und Wohnungen bei der Vorbereitung von Volks- und Wohnungszählungen (siehe hierzu auch Kapitel 10).

### **3.4 Die Aufbereitung des statistischen Datenmaterials**

Die Aufbereitung erfolgte seit den sechziger Jahren im Informationssystem der SZS entsprechend der jeweils erreichten technischen Ausstattung fast ausschließlich maschinell. Dabei wurde folgender technologischer Ablauf realisiert:

- übertragen der Angaben aus den Formblättern auf maschinenlesbare Datenträger, bzw. Übernahme vorhandener maschinenlesbarer Datenträger

- einlesen der Daten in die EDV, abarbeiten des Prüfprogramms und Ausdruck der Prüfliste durch die EDVA
- prüfen und korrigieren der maschinell hergestellten Prüflisten durch Mitarbeiter/innen der SZS
- übertragen der Korrekturangaben auf maschinenlesbare Datenträger, einlesen der Daten in die EDV und Durchführung der Korrektur
- abarbeiten des Ergebnisprogramms und Druck der Ergebnislisten durch EDVA

Daran schloß sich dann die Auswertung und Analyse durch Mitarbeiter/innen der SZS an.

### **3.4.1 Prüf- und Korrekturprozeß**

Fehlermöglichkeiten bestehen überall dort, wo Daten entstehen oder bewegt werden:

- beim Erfassen der Daten in den Betrieben und Einrichtungen entstanden Fehler, indem die Erscheinungen nicht hinreichend genau entsprechend den vorgegebenen Bedingungen erfaßt wurden
- in den Organen der SZS konnte bei der ersten Kontrolle ein Teil solcher falschen Angaben korrigiert werden

Zu diesen Fehlern, die bei der Erfassung und dem Einzug der Formblätter entstehen, kommen noch Fehler hinzu, die im Datenverarbeitungsprozeß selbst entstehen. In den Rechenbetrieben traten Fehler bei der Aufbereitung durch unkorrekte (falsche) Übernahme auf maschinenlesbare Datenträger, Einlesefehler der EDVA und fehlerhafte Arbeitsweise der Maschine auf.

Das Prinzip der Prüfprogramme bestand darin, daß die EDVA durch logische und arithmetische Operationen entsprechend dem eingegebenen Programm ermittelt ob die Daten wahrscheinlich richtig oder falsch sind und bei Fehlern eine entsprechende Fehleranschrift anfertigte. Durch die mit der Datenprüfung beauftragten Mitarbeiter/innen der SZS mußte dann entschieden werden, ob diese Daten korrigiert werden müssen. Dies war ein komplizierter Arbeitsprozeß, der auch Rückfragen bei den Berichtspflichtigen einschloß. Dabei erwies es sich als äußerst vorteilhaft, daß unabhängig von der jeweiligen Statistik in der SZS mit den gleichen Fehlersymbolen gearbeitet wurde. Die sachbezogene und rationelle Gestaltung dieses Prüfprozesses war ein ständiger wichtiger Arbeitsschwerpunkt in der SZS.

Die ausgearbeiteten Kontrollprogramme als Grundlage der Datenprüfung hatten zwei unterschiedliche Arten von Aufgaben zu lösen:

#### **a) Kontrolle der feststehenden Daten (formale Datenkontrolle)**

Hierbei muß zuerst kontrolliert werden:

- Waren die Formblätter aller Berichtspflichtigen vorhanden?
- Gehörten alle Formblätter zum Berichtspflichtigenkreis?

Wenn nein, dann mußten die betreffenden Formblätter angemahnt bzw. von der Aufbereitung ausgeschlossen werden.

Zur rationellen Durchführung dieser Kontrollen und darüber hinausgehender Aufgaben wurde das Statistische Betriebsregister (SBR) entwickelt und ab 1.1.1971 verbindlich eingeführt und für den Prüfprozeß eingesetzt<sup>8</sup>.

#### **b) Kontrolle des inhaltlichen Teils der Berichterstattung**

Die allgemeinen Angaben wurden mit Hilfe des Statistischen Betriebsregisters über EDVA, automatisch kontrolliert (z.B. Zweigzuordnung). Bei der inhaltlichen Kontrolle der erfaßten Daten war dies problematischer. Hier waren die Bedingungen bei den einzelnen Berichterstattungen sehr unterschiedlich.

Für die inhaltliche Fehlererkennung gab es 3 Möglichkeiten:

1. Durch redundante Datenerfassung, d.h. indem mehr Angaben erfaßt wurden als für die Informationsübermittlung notwendig waren, die jedoch in einem sinnvollen Zusammenhang stehen mußten, wie z.B. Summen, vollständige Aufgliederungen.
2. Durch das Ausnutzen des funktionellen Zusammenhanges zwischen den Kennziffern, z.B. mußte in der Industrie die Summe des Absatzes der Produktion an die Bevölkerung gleich oder kleiner der insgesamt abgesetzten Warenproduktion sein.
3. Durch Kenntnis des Bereiches des wahrscheinlichen Wertes der Kennziffern. Natürlich konnte der Wert aller Kennziffern im voraus nicht bekannt sein. Das ergibt sich einfach daraus, daß die zu untersuchenden Erscheinungen und Prozesse im Detail stochastisch determiniert sind. Eine ganze Reihe von Kennziffern wiesen jedoch von Monat zu Monat eine relative Konstanz oder eine typische Entwicklung aus. Es konnten auch Maximal- oder Minimalgrenzen bestimmt werden.

Ausgangspunkt jeder sachgemäßen Kontrolle der Berichtsangaben war die Analyse der Kennziffern und der quantitativen Zusammenhänge zwischen ihnen. Bei den periodisch ermittelten Kennziffern gab es darüber hinaus Zusammenhänge in zeitlicher und funktioneller Hinsicht.

Als eine spezielle Methode zur Senkung des Aufwandes von menschlicher Arbeit bei der Datenprüfung wurde die automatische Korrektur statistischer Massendaten angewendet, die insbesondere bei bevölkerungstatistischen u.ä. Großzählungen eingesetzt wurde.

Die Kontrollprogramme wurden vom Rechenzentrum der Statistik (RZS) auf der Grundlage einer entsprechenden Auftragserteilung der für die betreffende Berichterstattung zuständigen Abteilung erarbeitet, getestet und in der Praxis angewandt.

Die Prüfung und Korrektur der Daten war ein arbeitsteiliger Prozeß zwischen der Zentralstelle bzw. den Kreis- und Bezirksstellen der SZS und dem Rechenzentrum der Statistik bzw. den Datenverarbeitungszentren in den Bezirken.

Neben der erhebungsbezogenen Prüfung der Daten mit Hilfe von Prüf- und Korrekturprogrammen bemühte sich die SZS, gemeinsam mit anderen Kontrollorganen wie z.B. der "Finanzrevision beim Ministerium der Finanzen" und der "Arbeiter- und Bauerninspektion" um partielle und komplexe Betriebskontrollen.

Dies war ein Mittel zur nachhaltigen Sicherung der Ordnungsmäßigkeit der statistischen Daten. Die hierbei zu erfüllenden Aufgaben, vor allem für die Bezirks- und Kreisstellen wurden durch Anweisungen des Leiters der SZS festgelegt, wie z.B. durch die "Anweisung zur wirksamen Kontrolle der Zuverlässigkeit der Berichtsangaben" vom 30.09.1983<sup>9</sup> oder die "Anweisung über Kontrollen zur Ordnungsmäßigkeit der Berichtsangaben" vom 22.06.1987<sup>10</sup>.

Besonders in den achtziger Jahren wurden durch die SZS die Bemühungen zur Sicherung der Ordnungsmäßigkeit der statistischen Daten verstärkt, um Erscheinungen schönfärberischer Meldungen durch einige Betriebe und Institutionen entgegenzuwirken. Insbesondere die Bezirks- und Kreisstellen trugen dabei die Hauptlast und hatten regelmäßig Überprüfungen in den Betrieben durchzuführen. Dazu legte der Leiter der SZS u.a. folgende Maßnahmen fest:

- Durch die Bezirksstellen war monatlich eine je Bezirk differenzierte Anzahl von Überprüfungen durchzuführen.
- Die Überprüfungen erfolgten nach einem konstanten und einem variablen Kennziffernprogramm. Zu dem konstanten Programm gehörten u.a. die Kennziffern Nettoproduktion, industrielle Warenproduktion, fertigestellte Wohnungen.
- Die Abteilungen der SZS hatten für ihre Teilkomplexe Kontrollvorschriften zu übergeben.
- Monatlich berichteten die Bezirksstellen an die Zentralstelle über Ergebnisse und Feststellungen bei den durchgeführten Betriebsüberprüfungen sowie die eingeleiteten Maßnahmen bei Verstößen gegen die Ordnungsmäßigkeit.

### **3.4.2 Ergebnisgewinnung**

Nach Durchführung der letzten maschinellen Korrektur und der Kontrolle ihrer Richtigkeit an Hand eines vom Rechenzentrum der Statistik gelieferten Korrekturprotokolls erteilte die zuständige Abteilung der SZS die Freigabe der Einzeldaten zur Ergebnisgewinnung, der eigentlichen Aufbereitung der zahlenmäßigen Informationen.

Den Schwerpunkt der Ergebnisgewinnung und damit der Informationsbereitstellung bildete die berichterstattungsbezogene Aufbereitung.

Grundlage für die inhaltliche Gestaltung der Ergebnisprogramme war die Abdeckung des Informationsbedarfs der Nutzer. Das konnte nur in enger Zu-

sammenarbeit und in Abstimmung aller beteiligten Organe erfolgen und war Bestandteil der Vorbereitung der jeweiligen Erhebungen. Diese führte in notwendiger Konsequenz zur Festlegung der Ergebnistabellen mit den erfaßten Kennziffern, einheitlichen, verbindlichen Gruppierungen und bestimmten Stufen der Aggregation.

Den Umfang, die Form und den Inhalt der abgestimmten Ergebnistabellen gab die zuständige Abteilung der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik in Form eines problemorientierten Ergebnisprogramms dem Rechenzentrum der Statistik zur Programmierung vor.

Dieses Ergebnisprogramm enthielt:

- die zu gewinnenden Tabellen für
  - die Zentralstelle
  - die Bezirksstellen und
  - die Kreisstellen
- die Stufen der Aggregation der Primärdaten
- die Gruppierungen der Ergebnisse z.B. nach:
  - wirtschaftsleitenden Organen
  - Wirtschaftszweigen
  - Positionen (z.B. bei Erzeugnissen)
  - Territorien
- die durchzuführenden Vergleiche z.B.:
  - Veränderung gegenüber anderen Zeiträumen
  - bzw. Stichtagen
- den Ausweis qualitativer Kennziffern (Berechnungskennziffern) z.B.:
  - Ertrag je Hektar
  - Durchschnittspreise
  - Materialverbrauch je Einheit
  - Kosten je Einheit
- die evtl. erforderliche sog. „Einzelanschreibung“ der Betriebe, die eine Auflistung aller erfaßten Kennziffern und Daten je berichtspflichtigen Betrieb darstellte
- die Termine für die Vorlage dieser Ergebnistabellen
- die Datenquellen im Formblatt bzw. in den maschinenlesbaren Datenträgern

Die Ergebnisübergabe an externe Nutzer erfolgte in zwei Formen:

- Ausdruck von Ergebnistabellen auf Papier
- Übergabe von maschinenlesbaren Datenträgern zur weiteren Verarbeitung in eigenen Rechenzentren der Nutzer

Die letztgenannte Form wurde ständig weiterverbreitet und gab den Nutzern die Möglichkeit der spezifischen, fallweisen Auswertung.

Neben der berichterstattungsbezogenen Aufbereitung kam der Aufbereitung, Selektierung und Auswertung von Daten aus Datenbanken seit den siebziger Jahren eine zunehmende Bedeutung zu.

Mit der Schaffung und dem schrittweisen Aufbau der zentralen Datenbank der SZS für die Bereiche Industrie und Bau seit Anfang der siebziger Jahre wurden die Voraussetzungen für die Verbesserung der Informationsbereitstellung erweitert und größere Möglichkeiten zur analytischen Durchdringung der ökonomischen Erscheinungen und Projekte geschaffen. Auf der Grundlage der zentralen Datenbank wurde es möglich, automatisiert oder teilautomatisiert statistische Daten zu selektieren sowie die Daten mehrerer Berichterstattungen miteinander zu verknüpfen<sup>11</sup>.

### **3.5 Arbeitsmittel der Datenverarbeitung**

Mit der Anwendung der elektronischen Datenverarbeitung im Informationsprozeß der SZS und der Überleitung bisher manueller Aufbereitungen bzw. der Aufbereitung mittels herkömmlicher Lochkartentechnik auf die EDV wurden den Erfordernissen dieser modernen Rechentechnik angepaßte Organisations- und Arbeitsmittel geschaffen und eingeführt. Diese Organisations- und Arbeitsmittel sollen deshalb etwas näher beschrieben werden.

#### **3.5.1 Statistisches Betriebsregister (SBR)**

Die Sicherung der Vollständigkeit statistischer Informationen erfordert eine vollständige und richtige Zuordnung aller erfaßten Einheiten zu den klassifizierenden bzw. zuordnenden Systematiken und Nomenklaturen. Diese Zuordnungen blieben für die Mehrzahl der Betriebe über einen längeren Zeitraum weitgehend konstant und mußten demzufolge nicht permanent erfaßt werden.

Mit der „Anordnung zur Vergabe und Anwendung einheitlicher Betriebsnummern vom 4.11.1969“<sup>12</sup> war eine entsprechende gesetzliche Grundlage zu Aufbau und Pflege des Statistischen Betriebsregisters (SBR) gegeben.

Im SBR wurden die allgemeinen Zuordnungsbegriffe für jeden einzelnen Betrieb auf ein Speichermedium gebracht, bevor mit der Abarbeitung der Programme aus dem in regelmäßigen Abständen wiederkehrenden zentralisierten Berichtswesen begonnen wurde. Zum unmittelbaren Zeitpunkt der Informationsverarbeitung, also im Zusammenhang mit dem Einlesen der sachlichen Daten (erfaßte Daten z.B. über die Leistungen, Arbeitskräfte, Finanzen, Investitionen, Export usw.) wurden über den einheitlichen Identifikator (Betriebsnummer) die auf einem Magnetband vorgeschichteten Zuordnungsbegriffe abgerufen und den beweglichen Daten betriebsweise zugeordnet.

Die automatisierte Zuordnung dieser konstanten Begriffe war mit einer wesentlichen Erhöhung der Datensicherheit verbunden.

Eine weitere und nicht zu unterschätzende Aufgabe des SBR bestand darin, den gesamten Erfassungs- und Prüfaufwand zu verringern. Während nach der früheren traditionellen Arbeitsweise ohne das SBR das Verhältnis bei der Erfassung zwischen Zuordnungsbegriffen und beweglichen Daten bei 1 : 2, im günstigsten Fall bei 1 : 3 lag, konnte jetzt durch die

Reduzierung der Zuordnungsbegriffe - erfaßt wurde nur noch der einheitliche Identifikator - ein maximales Verhältnis von 1 : 9 erreicht werden.

Da nicht jeder Betrieb zu allen statistischen Berichterstattungen herangezogen wurde und bei bestimmten Berichterstattungen Unterschiede im Erfassungszeitraum (Periodizität) möglich waren - z.B. Erhebungen für Großbetriebe in kurzen, nur für Kleinbetriebe dagegen in längeren Zeitabständen - wurde im SBR die Meldepflicht je Berichterstattung und Betrieb mit einer einstelligen Ziffer numerisch verschlüsselt. Damit konnten aus dem SBR auch Übersichten zum Versand und Einzug der Erhebungsunterlagen erzeugt bzw. postalische Anschriften bereitgestellt werden.

Das SBR mit seiner Fortschreibung der „Historie“ der Betriebe (Gründung, Eingliederung, Liquidation usw.) bildete ferner eine Voraussetzung für die Gewinnung strukturell vergleichbarer Reihen, die in der statistischen Arbeit zur analytischen Durchdringung vieler ökonomischer Prozesse und zur Sichtbarmachung sich abzeichnender Entwicklungstendenzen benötigt wurden.

#### **Aufbau und Inhalt des SBR**

Ausgehend von den Aufgaben, die das SBR zu erfüllen hatte wurde der einzubeziehende Betriebskreis bestimmt.

Oberstes Kriterium bei der Festlegung des einzubeziehenden Betriebskreises in das SBR war die Häufigkeit des Gebrauchs der Zuordnungsbegriffe aus dem Register. Betriebe, deren Zuordnungsbegriffe in kurzen, wenigstens vierteljährlichen Abständen abgerufen wurden, wurden aus diesem Grunde vorrangig in das SBR aufgenommen.

Je eingespeichertem Betrieb waren folgende verschlüsselte Daten im Register enthalten:

- Betriebsnummer
- Territoriale Zuordnung des Betriebes nach Bezirk, Kreis und Gemeinde
- übergeordnetes Organ
- Wirtschaftsgruppe
- Eigentumsform
- Stellung im Kombinat
- Art des Planungs- und Abrechnungsverfahrens (volle Planung, verkürzte Planung in Abhängigkeit von der Betriebsgröße)
- bereichsspezifische Zuordnungen (z.B. Industriebetriebe nach der Verwendungssystematik mit überwiegender Produktion von Produktionsmitteln, Zuliefererzeugnissen oder Konsumgütern)
- Alpha-Kurztext (Name des Betriebes, beschränkt auf 20 Zeichen)
- Berichtspflicht (Kennzeichnung der Berichterstattungen, in die der jeweilige Betrieb einbezogen war).

Darüber hinaus waren in einer gesonderten Datei die vollen Namen und postalischen Anschriften aller im Register verzeichneten Betriebe enthalten. Diese Datei bildete die Grundlage für die in größeren Zeitabständen (ca. alle 4 Jahre) maschinell hergestellten Anschriftenverzeichnisse der Betriebe und Einrichtungen.

#### Aktualisierung des Registerinhaltes

Damit das Register seine Aufgaben als ein grundlegendes Organisationsmittel ständig erfüllen konnte, wurde ein Änderungsdienst organisiert.

Dabei ging es sowohl darum, durch eine laufende Aktualisierung des Registerinhaltes seine ständige Arbeitsbereitschaft für den Abruf der Zuordnungsbegriffe und die Durchführung der Vollzähligkeitskontrolle zu sichern als auch um die Gewährleistung von Aussagen über die Gründung, Schließung, Zusammenlegung und Trennung von Betrieben und Einrichtungen.

Das geschah durch eine Klassifizierung aller Änderungsarten, durch eine Registrierung des Datums des Änderungsvorgangs und durch eine Archivierung aller aus dem aktuellen Register ausscheidenden Betriebe.

Der Änderungsdienst erfolgte monatlich und bezog jede Veränderung des gesamten Registerinhaltes ein. Eine Ausnahme bildeten lediglich der volle Name und die postalische Anschrift der Betriebe, deren notwendige Korrekturen zum Zeitpunkt der Vorbereitung des Anschriftenverzeichnisses vorgenommen wurden.

Die Durchführung des Änderungsdienstes erfolgte nach einem festgelegten Reglement hinsichtlich der Verantwortlichkeiten, der Art und Weise der Korrekturen sowie der Termine. Die permanente Aktualisierung des Registerinhaltes ermöglichte eine vollständige Einbeziehung aller Erhebungseinheiten (Betriebe, Einrichtungen, Institutionen) in die jeweiligen Berichterstattungen.

#### 3.5.2 Statistisches Verteilerregister (VTR)

Die SZS gab in unterschiedlicher Periodizität (dekadisch, monatlich, vierteljährlich usw.) eine Vielzahl von Informationen, Analysen und Zahlenberichten an einen für die jeweilige Information - in der Regel namentlich festgelegten - unterschiedlichen Empfängerkreis heraus.

Dabei traten häufig Probleme in der zuverlässigen Handhabung der Verteiler (Empfängerkreis je Information) infolge Funktionswechsels, Abgangs, Verzichts, Adressenänderung u.ä. auf. Die Sicherung der Aktualität aller Verteiler war mit einem relativ hohen manuellen Aufwand verbunden. Auch zeigten sich Differenzen in den verwendeten Funktions-, Namens- und Adressenbezeichnungen für gleiche Empfänger in unterschiedlichen Verteilern.

Zur Sicherung der notwendigen Ordnungsmäßigkeit bei der Verteilung statistischer Informationen an die hierfür vorgesehenen Empfänger sowie zur Gewähr-

leistung einer rationellen Aktualisierung des Adressenmaterials der Informationsempfänger und der ständigen Verfügbarkeit von Übersichten über die Nutzer statistischer Materials wurde das Statistische Verteilerregister (VTR) als Arbeitsmittel geschaffen.

Das Statistische Verteilerregister war ein spezielles EDV-Projekt.

Es bestand aus der Berichtstiteldatei und der Informationsempfängerdatei.

Die Berichtstiteldatei enthielt je Ausgangsinformation (insgesamt ca. 700)

- die lfd. Nummer des Berichts
- den Titel (alphanumerisch)
- den Geheimhaltungsgrad
- die Periodizität
- die verantwortliche Abteilung der SZS.

Die Informationsempfängerdatei enthielt je Empfänger (insgesamt ca. 2 500)

- die Identitätsnummer
- die Funktionsgruppe
- die Kurzadresse (alphanumerisch)
- die volle Anschrift (alphanumerisch)
- die Signierungen der Informationen, die der Empfänger zu erhalten hat.

Auch das Statistische Verteilerregister unterlag einer ständigen Aktualisierung auf der Grundlage einer entsprechenden Organisationsrichtlinie<sup>13</sup>.

#### 3.5.3 Maschineller Terminplan

Eine wesentliche Voraussetzung für die durchgängige und ständige Sicherung des Datenflusses im Rahmen des zentralisierten Berichtswesens von den Betrieben und Einrichtungen über die Kreis- und Bezirksstellen der SZS sowie die Datenverarbeitungszentren bis zum Rechenzentrum der Statistik und zur Zentralstelle der SZS war die Kenntnis, Vorgabe, Einhaltung und Kontrolle aller der für diesen arbeitsteiligen Prozeß erforderlichen Termine.

Mit der Einführung der EDV wurde es möglich und notwendig, den bis dahin nur mit hohem manuellen Aufwand aufzustellenden Terminplan für alle Ebenen der SZS rationell zu gewinnen und inhaltlich weiter zu qualifizieren.

Der maschinelle Terminplan enthielt die Termine für alle:

- Aktivitäten  
z.B. Übergabe von genau gekennzeichneten Informationsträgern wie Formblätter, Belege, Lochkarten, Prüf-, Korrektur- und Ergebnislisten, Informationen und Analysen aber auch Tagungen, Sitzungen, Versammlungen und Formen der Weiterbildung
- Sender und Empfänger der Informationsträger bzw. Veranstalter und Teilnehmer der Tagungen, Versammlungen usw.

Grundlage für die maschinelle Erarbeitung von Terminplänen war eine Datenbasis, die von vornherein alle feststehenden Termine enthielt und hinsichtlich neuer oder sich verändernder Termine monatlich aktualisiert wurde.

Auf dieser Basis wurden die aktuellen monatlichen Terminpläne für jede Abteilung der Zentralstelle sowie für jede Bezirks- und jede Kreisstelle mit den für sie zutreffenden Aktivitäten und Terminen gewonnen.

Das EDV-Projekt „Maschinelles Terminplan“ führte zu einer wesentlichen Rationalisierung der mit der Organisations- und Terminplanung verbundenen Arbeiten im gesamten Apparat der SZS.

### **3.6 Systematische Übersichten zu den Berichterstattungen des zentralisierten Berichtswesens**

Als ein wichtiges Arbeitsmittel bei der Vorbereitung und Durchführung des zentralisierten Berichtswesens dienten auch die jährlich von der SZS herausgegebenen Übersichten zu den Berichterstattungen des zentralisierten Berichtswesens<sup>14</sup>.

Diese Übersichten waren nach folgenden Komplexen geordnet:

- A. Industrie und Außenhandel
- B. Bau- und Verkehrswesen

- C. Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft
- D. Versorgung der Bevölkerung
- E. Bevölkerung, Lebensstandard, Wohnungsbestand, Bürgerinitiative
- F. Materialökonomie
- G. Wissenschaft und Technik, Investitionen
- H. Grundfonds
- I. Arbeitskräfte und Bildung

Diese Gliederung war an die Abteilungsstruktur der SZS angelehnt.

Aus den Übersichten konnten folgende Informationen entnommen werden:

- Auftragsnummer des maschinellen Projekts
- Bezeichnung und inhaltliche Aussage der Berichterstattung
- Formblattnummer
- Periodizität
- Termine (in Werktagen)
- der Vorlage des Formblatts (Abgabetermin des Betriebes)
- der Herausgabe der Ergebnisse
- Beschreibung des Berichtspflichtigenkreises

\* Zu diesem Kapitel siehe auch DOC 35 bis DOC 41, Dokumentenband 3, Seite 696ff.

<sup>1</sup> DOC 35, Verordnung über das Berichtswesen vom 26. März 1969 Dokumentenband 3, Seite 696. Diese gesonderte "Verordnung wurde bereits mit der (zweiten) VO Rechnungsführung und Statistik vom 20.06.1975 aufgehoben und in die letztgenannte VO integriert.

<sup>2</sup> DOC 36 "Ordnung über die Aufgaben und Verantwortung der Struktureinheiten der SZS auf dem Gebiet des fachlichen Berichtswesens vom 13. April 1987", Dokumentenband 3, Seite 705.

<sup>3</sup> Siehe hierzu Kapitel 2, Abschnitt 2.2 und 2.3, Seite 15/16.

<sup>4</sup> DOC 37a "Auftrag zur maschinellen Aufbereitung statistischer Berichterstattungen", Dokumentenband 3, Seite 722.

<sup>5</sup> DOC 37 "Datenfluß bei der zentralen Erhebung; Datenfluß bei der dezentralen Erhebung", Dokumentenband 3, Seite 720.

<sup>6</sup> DOC 37, Dokumentenband 3, Seite 721.

<sup>7</sup> DOC 22, Dokumentenband 2, Seite 190.

<sup>8</sup> Zum Inhalt und Aufbau des Statistischen Betriebsregisters (SBR) siehe nachfolgende Seite (Abschnitt 3.5.1).

<sup>9</sup> DOC 38; "Anweisung zur wirksamen Kontrolle der Zuverlässigkeit der Berichtsangaben vom 20.09.1983", Dokumentenband 3, Seite 731.

<sup>10</sup> DOC 39, "Anweisung über Kontrollen zur Ordnungsmäßigkeit der Berichtsangaben vom 22. Juni 1983", Dokumentenband 3, Seite 736.

<sup>11</sup> Zum Aufbau und der Nutzung von Datenbanken der SZS siehe Kapitel 4, Abschnitt 4.3, Seite 45.

<sup>12</sup> DOC 40a, "Anordnung zur Vergabe und Anwendung einheitlicher Betriebsnummern vom 4.11.1969", Dokumentenband 3, Seite 763.

<sup>13</sup> DOC 40, "Ordnung zur einheitlichen Anwendung und Aktualisierung des Statistischen Verteilerregisters vom 20.5.1977", Dokumentenband 3, Seite 744.

<sup>14</sup> DOC 41, "Übersicht der Berichterstattungen des zentralisierten Berichtswesens 1983 und 1989", Dokumentenband 3, Seite 766.

## Kapitel 4: Einsatz und Nutzung der elektronischen Datenverarbeitung\*

### 4.1 Organisatorisch-technische Grundlagen

Mit der Produktion und der Bereitstellung von elektronischen Datenverarbeitungsanlagen durch die Industrie der DDR bzw. aus Importen begann in den Jahren 1967/68 – parallel zur Einführung des einheitlichen Systems von Rechnungsführung und Statistik – eine neue Etappe in der Arbeitsweise der DDR-Statistik. Dieser qualitative Umschlag in den technischen Grundlagen für die Verarbeitung massenhafter Daten schaffte neue Möglichkeiten der rationalen und aktuellen Bearbeitung der erfaßten statistischen Informationen und zur Erhöhung des Auswertungsgrades dieser Informationen durch die SZS.

Organisatorisch-technische Grundlage für die Erfassung und Verarbeitung statistischer Informationen durch die SZS mit neuen technischen Mitteln war die Bildung von Rechenstationen bzw. spezialisierter Betriebe für Datenverarbeitung mit einer entsprechenden technischen und personellen Kapazität.

Mit der „Verordnung über die Aufgaben und die Organisation der Statistik in der DDR“<sup>1</sup> wurde bereits im Jahre 1956 zur Anwendung der Rechentechnik für statistische Arbeiten bei der SZS ein volkseigener Rechenbetrieb als „VEB Maschinelles Rechnen“ - VEB MR - gebildet. Dieser Rechenbetrieb sollte für bessere Voraussetzungen bei der Nutzung von mechanisierten und automatisierten Verfahren in der Statistik sorgen.

Der VEB MR hatte in den Bezirksstädten Zweigstellen, in die die bei den Bezirksstellen der SZS bestehenden Statistisch-Technischen Abteilungen eingegliedert wurden. Diese Zweigstellen in den Bezirken erhielten später den Status eines volkseigenen Betriebes (VEB Maschinelles Rechnen).

Die Rechenbetriebe der Bezirke wurden ab 01.01.1966 als „Vereinigung Volkseigener Betriebe - Maschinelles Rechnen“ (VVB MR) der Leitung der SZS unterstellt. Ab 01.01.1980 wurde im Rahmen der breiten Kombinatbildung in der Volkswirtschaft der DDR die VVB MR zum Kombinat Datenverarbeitung umgebildet.

Die VVB (Vereinigung Volkseigener Betriebe) Maschinelles Rechnen bzw. das spätere Kombinat Datenverarbeitung waren das Leitungsorgan für 15 Datenverarbeitungszentren mit Sitz jeweils in den 14 Bezirksstädten und in Berlin sowie für das spezielle Rechenzentrum der Statistik (ebenfalls Berlin) und für einen Forschungsbetrieb (Leitzentrum für Anwendungsforschung - L.f.A.) in Berlin.

Die EDV-Kapazitäten der Rechenbetriebe wurden vorrangig für folgende Auftraggeber eingesetzt:

- (1) Staatliche Zentralverwaltung für Statistik
- (2) Betriebe aus dem Bereich des Ministeriums für Handel und Versorgung
- (3) Staatsorgane und örtlich geleitete Betriebe der Bezirke, Kreise und Gemeinden

(4) Betriebe und Einrichtungen, die über keine eigenen oder nicht ausreichende Datenverarbeitungskapazitäten verfügten (z.B. aus der Industrie).

Die Rechenbetriebe arbeiteten nach den Prinzipien der wirtschaftlichen Rechnungsführung<sup>2</sup>.

Die praktische Zusammenarbeit zwischen der SZS und den Rechenbetrieben vollzog sich auf der Grundlage von Koordinierungsvereinbarungen, die jeweils zwischen der SZS und der VVB MR bzw. dem Kombinat Datenverarbeitung abgeschlossen wurden.

Im einzelnen regelten die Koordinierungsvereinbarungen folgende Komplexe:

- die Arten der zu erbringenden Leistungen mit ihrer inhaltlichen Bestimmung und Abgrenzung
- die Verantwortlichkeiten bei der Gestaltung der Kooperationsbeziehungen
- die Ausarbeitung eines jährlichen Auftragsplanes durch die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik unter Berücksichtigung der Berichterstattungen des Folgejahres für die Kapazitätsplanung der Rechenzentren
- die Gestaltung von Aufträgen als das konkret formulierte Leistungsverlangen der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik für die einzelnen Arbeiten
- inhaltliche und terminliche Festlegungen zum Abschluß und zur Änderung von Verträgen zwischen der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik und den Rechenzentren auf der Grundlage des Auftragsplanes
- Vereinbarungen über die Projektpreise sowie über Form und Inhalt der Rechnungslegung
- Maßnahmen und Sanktionen bei Vertragsverletzungen
- Maßnahmen zur Gewährleistung der Ordnungsmäßigkeit, der Sicherheit und des Geheimnis-schutzes
- Regelungen für die Nachnutzung von statistischen Projekten und Programmen durch Dritte.

Mit Beginn der sechziger Jahre wurden erste in der DDR hergestellte elektronische Rechner, („Robotron 100“, Gamma 10“) eingesetzt. Ende der sechziger Jahre kam der Robotron R300 zum Einsatz, ein Rechner, der bereits einen Hauptspeicher von 30 000 Zeichen besaß und maschinenorientiert programmierbar war. Bei der Nutzung dieser Rechner spielte die Statistik der DDR eine Vorreiterrolle, ihre Verfahren und Projekte waren die ersten, die auf diesen Rechnern liefen und mit denen die Funktionen der produzierten Rechner im Dauerbetrieb getestet wurden.

1975 wurde der Robotron R21 in Betrieb genommen, welcher bereits einen Hauptspeicher von

65 535 Zeichen besaß und eine, wenn auch geringe, Multiverarbeitung zuließ. Ab dem Jahr 1982 erfolgte der Einsatz eines ES1040 aus dem ESER-Programm<sup>3</sup> mit einem Hauptspeicher von über 1 Million Zeichen, welcher 1987 vom ES1055 und ES1057 mit über 4 Millionen Zeichen abgelöst wurde. Diese Anlagen ließen schon eine Mehrfachprogrammabarbeitung zu und entsprachen in ihrer Leistungsklasse der 360er und 370er Serie der entsprechenden IBM-Rechner. Die Programme wurden zentral erstellt und meistens auf der Basis der Programmiersprachen ASSEMBLER oder PL/1 implementiert.

Mit dem ESER-Programm entwickelten die Mitgliedsländer des RGW seit Anfang der 70er Jahre eine Rechnerfamilie von Anlagen abgestufter Leistungsfähigkeit und voller Programm- und Datenkompatibilität. Jedes ESER-Modell bestand dabei aus drei Komponenten, der Zentraleinheit, der peripheren Gerätetechnik und der System- und Basissoftware. Dies Modellkomponenten wurden je nach Aufgabe der Anlage variabel ausgelegt. Die Produktion von bestimmten Anlagenklassen wurden jeweils in eines der Mitgliedsländer vergeben, wobei die Fertigung der Großanlagen in der UdSSR und zum Teil in der DDR erfolgte.

Die ESER-Serie wurde kompatibel zur IBM 370 entwickelt.

Die VVB MR bzw. später das Kombinat Datenverarbeitung arbeitete von Anfang an durch enge Zusammenarbeit mit dem DDR-Forschungs- und Produktionsbetrieb zur Herstellung von EDVA an der Entwicklung der EDV in der DDR aktiv mit. Sie gehörte auch immer zu den Erstanwendern der entsprechenden Technik aus der DDR. Die Installation der Importgeräte und der EDVA aus der DDR-Produktion erforderte den Neubau von Gebäuden in allen Bezirken der DDR. Diese Gebäude, die im wesentlichen in den 60er Jahren entstanden, beherbergten außer den VEB MR die jeweiligen Bezirksstellen der SZS.

Die Statistikverarbeitung lastete die vorhandenen Rechner in den Datenverarbeitungszentren der Bezirke vor allem in den ersten Arbeitstagen mit der monatlichen Berichterstattung fast vollständig aus. Weitere Kunden wie z.B. Großbetriebe der Industrie, Handelsbetriebe nutzten ebenfalls die Datenverarbeitungsbetriebe der Statistik. Mit den zuletzt eingesetzten Anlagen war auch ein Übergang zur Terminalarbeit, zur dialoggestützten Arbeit möglich.

Ab 1986 wurden die ersten Bürocomputer auf 8-Bit-Basis in der SZS eingesetzt. So wurden z.B. Daten aus den vorhandenen Datenbanken der Bezirke vom Großrechner auf Magnetband abgezogen und mittels eines Bürocomputers A5130 auf Diskette konvertiert und an die Kreisstellen versandt. Zum Einsatz gelangten Bürocomputer eigener DDR-Produktion der Typen A5120, A5130 und PC1715, alles Rechner der 286-Klasse. Ab 1989 wurden mit dem A7100 erstmalig Personalcomputer der 16-Bit-Klasse eingesetzt. Mit dieser Arbeitsplatztechnik

wurden vor allem Aufgaben der Analyse- und Informationstätigkeit im statistischen Berichtswesen durchgeführt. Für ausgewählte Aufgaben wurden seit Mitte der achtziger Jahre auch Personalcomputer aus Importen westlicher Herkunft eingesetzt.

Der entsprechend den technischen und materiellen Möglichkeiten sich ständig erweiternde Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung auf Basis der Großrechner und ab Mitte der achtziger Jahre auch von Bürocomputern/Personalcomputern führten zu wesentlichen Veränderungen in der Arbeitsweise der Statistik.

#### **4.2 Auswirkungen der EDV auf die Arbeitsweise der Statistik**

Der gesamte Prozeß der Vorbereitung und Durchführung der statistischen Erhebungen wurde jeweils vom vorgesehenen Einsatz der vorhandenen rechen-technischen Mittel geprägt<sup>4</sup>. Der Einsatz der EDV gestattete es, rationelle Formen der Organisation der Datenerhebung, des Datenflusses und der Informationsverarbeitung anzuwenden. Die Vorbereitung und Durchführung der Berichterstattungen erfolgten in der Form von Projekten, die sowohl alle methodisch-inhaltlichen Fragen als auch die EDV-technische Organisation beinhalteten<sup>5</sup>. Leitungsmäßig wurde dies über spezielle Struktureinheiten in der SZS und den Rechenbetrieben sowie über Projektverantwortliche in den Abteilungen realisiert. Folgende gemeinsame Aktivitäten der Beteiligten standen im Mittelpunkt der Arbeiten:

- die Abstimmung des Informationsbedarfs und des daraus resultierenden Kennziffernprogrammes mit den Statistiknutzern
- die Ausarbeitung der Erhebungsunterlagen (Formblatt, Richtlinien) unter den Bedingungen der Anwendung der EDV
- die Ausarbeitung der problemorientierten Prüf- und Ergebnisprogramme
- die Gestaltung der Aufbereitungsunterlagen für das Rechenzentrum Statistik und die Vorbereitung der entsprechenden Verträge und Vereinbarungen
- die projektbezogene Zusammenarbeit der Projektverantwortlichen
- die Kontrolle der Ergebnisse von Programmtests und Probeläufen
- die Gewährleistung der qualitäts- und termingerechten Herausgabe der Ergebnisse.

Die Einführung der EDV führte zu einer wesentlichen Erhöhung der Qualität des Datenmaterials. Durch die Anwendung maschineller Prüfprogramme wurde die Breite der Datenprüfung und der Fehlererkennung größer. Während sich vorher die manuelle Kontrolle der Daten überwiegend auf deren vollständigen Nachweis und die Summenprüfung konzentrierte, wurde bei der Ausarbeitung der maschinellen Prüfprogramme darauf orientiert, jede erfaßte Kennziffer (Zahl) sinnvoll durch eine der fünf Prüferarten



- Vergleichskontrolle
- Fortschreibungskontrolle
- Bilanzkontrolle
- Grenzwertkontrolle
- Plausibilitätskontrolle

zu kontrollieren. Die maschinell mögliche Vorgabe z.B. von Toleranzen und Grenzwerten schuf neue Bedingungen für eine Fehlererkennung, die sich in Anbetracht des Zeit- und Arbeitsaufwandes bei manueller Prüfung verbot.

Der Auswertungsgrad der erfaßten Kennziffern nahm durch zusätzliche Gruppierungen des Datenmaterials, weitergehende Vergleichsrechnungen, komplexere Darstellung und die Anwendung mathematisch-statistischer Methoden und Verfahren zu und bildete so eine wichtige Grundlage für tiefere analytische Untersuchungen.

Von besonderer Bedeutung war in diesem Zusammenhang der Aufbau von Datenbanken der SZS<sup>6</sup> seit Anfang der siebziger Jahre, die sich schrittweise zu einem Kernstück der statistischen Informationsverarbeitung und Analysentätigkeit der SZS entwickelten.

Der Aufbau von Datenbanken vollzog sich nicht nur in der SZS, sondern auch in anderen Bereichen. Von besonderer Bedeutung war Anfang der achtziger Jahre der Aufbau von Einwohnerdatenspeichern und Datenspeichern zur Wohnungspolitik (Wohnungen, Zustand usw.).

Durch die Nutzung der EDV konnten neue Verfahren für die Datenerhebung und -erfassung praktisch eingeführt werden. Die in den Betrieben zu realisierenden Aufgaben von Rechnungsführung und Statistik wurden in die Planung und Realisierung von komplexen EDV-Anwendungslösungen von vornherein integriert. Damit entstanden zugleich mit der Produktionsvorbereitung, der Steuerung der Produktions- und Zirkulationsprozesse die Informationen von Rechnungsführung und Statistik. Es trat eine Verminderung der traditionellen Datenerhebung und -erfassung ein.

Ein wichtiges Hilfsmittel für eine größere Sicherheit bei der Datenerfassung und -verarbeitung waren einheitliche, datenverarbeitungsgerechte Primärdokumente für die Betriebe, Kombinate und Institutionen mit den entsprechenden Ausfüll- und Anwendungsvorschriften. So trugen z.B. die einheitlichen Wirtschaftsverträge für Betriebe, Kombinate und Institutionen oder die einheitliche Warenauszeichnung und Etikettierung besonders für Warenhäuser und Kaufhallen wesentlich zur Gestaltung einer rationalen Datenerfassung bei. Einheitliche Primärdokumente, die innerhalb und zwischen den Betrieben, Kombinat und Institutionen zirkulierten, waren verbindlich und ohne jede Veränderung anzuwenden.

Die Zentralstelle für Primärdokumentation der SZS leitete die Entwicklung einheitlicher Vordrucke und

koordinierte die Entwicklungsergebnisse hinsichtlich ihrer Anwendbarkeit in der Volkswirtschaft insgesamt.

Folgende Entwicklungsrichtungen waren dabei von besonderer Bedeutung:

- Ausarbeitung von standardisierten EDV-Typenprojekten. Vorrangig wurde mit dieser Aufgabe das Kombinat Robotron<sup>7</sup> beauftragt, welches universell anwendbare Systemunterlagen entwickelte und diese den Anwendern von EDVA der ESER-Reihe in der Qualität von sachgebietsorientierten Programmiersystemen zur Verfügung stellte. Um zu gewährleisten, daß die entwickelten Typenprojekte auch die notwendigen Anforderungen von Rechnungsführung und Statistik berücksichtigen, erfolgte dabei eine Mitwirkung der SZS.
- Übergang zur formblattlosen Datenerfassung für die Zwecke der amtlichen Statistik durch Übergabe/Übernahme maschinenlesbarer Datenträger bzw. Datenfernübertragung. Bis Ende der achtziger Jahre war dieser Prozeß besonders in den Wirtschaftszweigen Einzelhandel, Großhandel und Außenhandel weit vorgeschritten. Alle Statistiken über die Warenbewegung im Handel sowie andere ökonomische Daten wurden unmittelbar aus den Primärquellen der betrieblichen Datenverarbeitung für die Statistik übernommen. Umfassende Großerhebungen wie z.B. die Grundmittelstatistik erfolgten fast ausschließlich durch Sekundärnutzung von Datenträgern. Die hierfür anzuwendenden statistischen Stammdaten und Merkmale wurden von der SZS vorgegeben.
- Vorbereitung künftiger Volks- und Wohnraumzählungen als Registerzählung durch Ausbau, Vervollkommnung und ständiger Aktualisierung der Einwohner- und Wohnungsdatenspeicher bei den örtlichen Staatsorganen in den Bezirken. Unter Leitung der SZS wurden inhaltliche, methodische und programm technische Voraussetzungen geschaffen, um aus dem Datenfonds über die Einwohner und den Bestand an Wohnungen unmittelbar statistische Daten anstelle einer Primärerfassung bei der Bevölkerung zu erhalten (siehe hierzu auch Kapitel 10, Seite 80).

Eine wesentliche begleitende Voraussetzung für die EDV-Anwendung in der Statistik bestand darin, das Wissensniveau der Mitarbeiter, die unmittelbar in die Einsatzvorbereitung der EDV (Gestaltung der Formblätter, Ausarbeitung problemorientierter Prüf- und Aufbereitungsprogramme, Organisation des Datenflusses usw.) einbezogen wurden, durch Schulungsmaßnahmen zu erhöhen. So führten Hochschulen und Universitäten spezielle Lehrgänge auf dem Gebiet der ökonomischen Datenverarbeitung durch, zu denen zahlreiche Mitarbeiter der SZS delegiert wurden, um sich das notwendige Grundwissen über die EDV und deren Anwendungsbereiche anzueignen. Auch die Betriebsakademie des Ministerrates erweiterte ihr Lehrprogramm um diese Gebiete. Dar-

über hinaus wurden ständig praxisnahe interne Schulungen in der SZS selbst organisiert. Die Einführung jeder Stufe bei der neuen Technologie der EDV war von umfangreichen Schulungsmaßnahmen begleitet. Beim Kombinat Datenverarbeitung existierten hierfür eine spezielle Ausbildungseinrichtung und Kapazität für die Lehrlingsausbildung zum „Facharbeiter für Datenverarbeitung“.

Eine wichtige Rolle bei der EDV-Anwendung spielte der wissenschaftliche Vorlauf. Parallel zur Entwicklung oder Weiterentwicklung der DV-Technik wurde deren Anwendungsmöglichkeit für die Zwecke der Statistik untersucht und erprobt. Aus den Forschungsergebnissen wurden neue Anforderungen an die zu entwickelnde Technik abgeleitet.

Forschungs- und Entwicklungsaufgaben auf diesem Gebiet waren u.a.:

- der Aufbau und die Weiterentwicklung der Zentralen Datenbank der SZS
- die Schaffung eines Prototyps von Bezirksdatenbanken und deren schrittweise Nutzung durch alle Bezirksstellen
- die Einführung der Datenfernübertragung und der formblattlosen Erhebung
- die Ausarbeitung von standardisierten Prüfprogrammen (Prüfprogrammgeneratoren)
- die Schaffung von Auswertungssystemen als universell einsetzbare Programmgeneratoren
- Ausarbeitung von Organisationsformen und Programmsystemen zur Durchführung künftiger Volks- und Wohnraumzählungen als Registerzählungen

Die Vorlaufarbeiten wurden durch den Bereich Forschung der SZS koordiniert und konzeptionell gesteuert<sup>8</sup>.

### 4.3 Datenbanken der SZS

Ende der sechziger Jahre wurde in der SZS mit Entwicklungsarbeiten zum Aufbau von Datenbanken begonnen. Diese Arbeiten waren in bereichsübergreifende Projekte der ökonomischen Forschung in der DDR zur Schaffung von automatisierten Leitungssystemen eingebettet. Die Anfang der siebziger Jahre eingetretenen politischen Kursänderungen in der DDR führten jedoch zur faktischen Einstellung von Projektierungsarbeiten zu solchen umfassenden Systemen.

Für den Bereich der Statistik gelang es jedoch der SZS im Rahmen von Arbeiten an Informationssystemen die notwendigen finanziellen Mittel und materiellen Kapazitäten (Geräte, Personal) von der Regierung der DDR zu erhalten, um ein Statistikdatenbanksystem etappenweise in den siebziger und achtziger Jahren aufzubauen. Als ersten Schritt konnte die SZS auf importierter technischer Basis (IBM-Rechner) und durch betriebene Eigenentwicklungen (Software) eine Zentrale Datenbank in Berlin installieren, die später um 14 relativ selbständige Datenbanken der Bezirke ergänzt wurde<sup>9</sup>.

#### 4.3.1 Aufgabenstellung

Die Datenbanken der SZS sollten entscheidend dazu beitragen, die Anforderungen an die statistischen Informationen und Analysen qualitäts- und termingerecht mit minimalem Aufwand zu sichern und die Auskunftsfähigkeit der Statistik zu erweitern.

Es wurden folgende Zielvorstellungen für die zu schaffenden Datenbanken festgelegt:

- Die **ökonomischen Zusammenhänge sollten durch komplexe Informationen** besser sichtbar gemacht werden. Dazu sollte das Zahlenmaterial aus vielen, im Informationsfluß parallel und unabhängig voneinander laufenden wichtigen Berichterstattungen variabel verknüpfbar und kombinierfähig gemacht werden.
- Mit Hilfe der Möglichkeiten der EDV und der gespeicherten Daten sollten **gezielte selektierte, ausgewählte Informationen** bereitgestellt werden, die mit relativ wenigen Zahlenangaben sofort auf das Wesentliche in der ökonomischen Entwicklung hinweisen. Solche Selektierungsarbeiten für komplexe Auswertungen, die über die Kennziffern mehrerer Berichterstattungen reichen, sollten in relativ kurzer Zeit realisiert werden.
- Eine weitgehend **flexible Auswertung** des Zahlenmaterials sollte gewährleistet werden, um auf neue Fragestellungen, hervorgerufen durch die jeweilige ökonomische Situation, **schnell** reagieren zu können.
- Der Datenbankinhalt sollte **schnell** verfügbar sein und wenn notwendig, waren auch eine **sofortige Auskunftsbereitschaft und Dialogverkehr** zu sichern. Aufwendige Programmierarbeiten zur Herstellung von Tabellen sollten vermieden werden.
- **Zeitreihen** waren zur Verfügung zu stellen und die **ständige Aktualisierung** der gespeicherten Daten zu sichern.

Die genannten Forderungen waren nicht mit der herkömmlichen Art der Aufbereitung der Berichterstattungen zu erfüllen. Erst mit einer Datenbank konnten solche Aufgabenstellungen realisiert werden.

Die Datenbanken der SZS wurden zu einem wichtigen Arbeitsmittel für die statistische Analyse der ökonomischen und sozialen Prozesse.

#### 4.3.2 Bestandteile und Struktur der Zentralen Datenbank

Bei der Zentralen Datenbank der SZS wurden als Hauptbestandteile neben der Gerätetechnik

- die Datenbasis und
- das Programmsystem (Programmbasis)

unterschieden.

Der Datenfonds der Statistik enthielt alle der SZS zur Verfügung stehenden Daten, überwiegend Daten der einzelnen Berichterstattungen. Zur **Datenbasis** der

ZDB gehörten diejenigen Daten des Datenfonds der Zentralen Datenbank, die regelmäßig aktualisiert wurden. Der Datenfonds der Zentralen Datenbank umfaßte darüber hinaus alle jene Daten, die nicht mehr im Direktzugriff standen und auch nicht mehr der Aktualisierung unterlagen.

Das Programmsystem der Zentralen Datenbank beinhaltete hauptsächlich

- das Pflegesystem, d.h. die Gesamtheit der Programme für die Einspeicherung (Übernahme von Daten in die Datenbasis), das Ändern und Archivieren der Daten
- das Auswertungssystem, d.h. die Programme zur sequentiellen Auswertung, zum Direktabruf und Dialogverkehr

### 4.3.3 Datenbasis der Zentralen Datenbank

Entsprechend der Aufgabenstellung für die Zentrale Datenbank wurden in der Datenbasis anfangs nur Kennziffern für die Wirtschaftsbereiche Industrie und Bauwesen gespeichert. Später erfolgte eine Erweiterung auf fast alle erfaßten statistischen Daten des zentralisierten Berichtswesens.

Die Speicherung erfolgte für die **berichtspflichtigen Einheiten**, d.h. Betriebe.

Diese Form der Speicherung wurde gewählt,

- um die Selektierung und Gruppierung in der Auswertung bis auf die Erhebungseinheiten zu ermöglichen
- um die Anwendung mathematischer Methoden, bezogen auf Einzelwerte, zu erleichtern
- um die Bereinigung fehlerhafter Daten in der Datenbasis zweckmäßigerweise auf der Basis der betrieblichen Kennziffern vornehmen zu können.

Für die einzelnen Betriebe wurden Grundkennziffern gespeichert, d.h. **nur aggregierbare Kennziffern**. So wurden z.B. Kennziffern der Produktion und der Arbeitskräfte eingespeichert, aber nicht die daraus errechenbare synthetische Kennziffer Arbeitsproduktivität. Die Gründe dafür waren u.a., daß die gespeicherten Kennziffern für die statistische Gruppenbildung aggregierbar sein sollten.

Synthetische Kennziffern wurden daher grundsätzlich im Auswertungssystem gebildet und dann in Tabellen oder im Dialog dem Nutzer zur Verfügung gestellt.

Die Speicherung der Daten der Betriebe erfolgte so, daß **alle für die Auswertung notwendigen Gruppierungen** vorgenommen werden konnten (z.B. nach Wirtschaftszweigen, Territorien).

Die Zuordnung aller Betriebsdaten erfolgte standardmäßig nach den aktuellen Systematiken und Nomenklaturen. Historische Basisstrukturen konnten mit gesonderten Programmen hergestellt werden.

Die gespeicherten Daten aller Betriebe und aller Zeiträume waren **direkt aufruf- und verknüpfbar**.

Die Speicherorganisation war so aufgebaut, daß ohne Projektumstellungen und ohne Veränderung bestehender Verarbeitungs(Nutzer-)programme die **Datenbasis erweiterungsfähig** war, sowohl hinsichtlich der Aufnahme neuer Betriebe als auch neuer Kennziffern.

In die Datenbasis der Zentralen Datenbank wurden Daten aller Periodizitäten aufgenommen, d.h. es wurden **monatlich, viertel-, halbjährlich und jährlich erfaßte Daten gespeichert**.

Die **Speicherdauer** im Direktzugriff betrug für alle Daten fünf Jahre und ein Basisjahr, danach wurden die Daten archiviert. Jahresdaten für Zeitreihen blieben länger in der Datenbasis.

Für die Industrie und das Bauwesen waren z.B. folgende Kennziffernkomplexe in der Zentralen Datenbank enthalten:

- Leistungskennziffern wie
  - industrielle Warenproduktion, wertmäßig
  - abgesetzte industrielle Warenproduktion, wertmäßig
  - Fertigerzeugnisse für die Bevölkerung, wertmäßig
  - Qualität der Produktion, wertmäßig
  - Bauproduktion, wertmäßig
  - wichtige Erzeugnispositionen, mengenmäßig
- Exportkennziffern, wertmäßig
- finanzielle Kennziffern
  - Ergebnisse,
  - Kosten
  - Umlaufmittel
  - Prämien-, Kultur- und Sozialfonds
  - Eigenerwirtschaftung der Mittel
- Kennziffern der Arbeitskräfte und der Arbeitszeit
  - Arbeitskräfte, Personen
  - Bruttolohnsumme, wertmäßig
  - Qualifikationsstruktur, Personen
  - Schichtstärke, Personen
  - Normenarbeit, Stunden
  - Arbeits- und Ausfallzeiten, Stunden
- Investitionen materieller Leistungen
- Grundmittel
  - Wert der Grundmittel
  - Ausnutzung wichtiger Produktionsausrüstungen und -anlagen, wertmäßig und zeitlich
- Angaben und Ergebnisse aus Wissenschaft und Technik, wertmäßig, Anzahl

Pro Betrieb wurden mehrere hundert Daten in die Datenbasis der Zentralen Datenbank übernommen.

#### 4.3.4 Auswertungssystem der Zentralen Datenbank

Zur Auswertung der Datenbasis der Zentralen Datenbank standen drei Projekte zur Verfügung. Diese Projekte gestatteten den Nutzern - in unterschiedlichen Versionen - die Datenbasis für

- komplexe Auswertungen, d.h. die Verknüpfung und Gegenüberstellung vieler unterschiedlicher Kennziffern in einer Tabelle
- Auswertungen über mehrere Zeiträume
- die Ausnahmeberichterstattung, d.h. die Selektierung von Betrieben anhand vorgegebener Kriterien und Toleranzen

sowie für die Kombination dieser Möglichkeiten zu nutzen.

Die Auswertung konnte mit Hilfe dieser Projekte erfolgen für

- einen bestimmten Betrieb
- eine oder mehrere Gruppen von Betrieben,
- aggregierte Kennziffern der Betriebe entsprechend den erfaßten Ordnungsbegriffen.

Im einzelnen handelte es sich um folgende Projekte des Auswertungssystems:

- den Tabellengenerator (sequentielles Auswertungssystem – SAS –)
- das Direktanfragesystem „Abruf“ über Terminal
- das Bildschirmprojekt

#### 4.3.5 Organisation des Betriebes der Zentralen Datenbank

Um die wirksame Nutzung der Zentralen Datenbank für die Informationstätigkeit zu sichern, existierte neben den inhaltlichen, programmtechnischen und gerätetechnischen Bedingungen auch eine entsprechende Datenbankorganisation. Diese hatte u.a.

- die Zuverlässigkeit des Informationsflusses zur Zentralen Datenbank
  - die Ordnungsmäßigkeit des Inhaltes der Datenbasis und deren Auswertung
  - die rationelle Umsetzung inhaltlicher Anforderungen an die Projekte der Zentralen Datenbank
  - die Koordinierung der Forderungen der Nutzer an die Datenbasis und die Auswertung
  - die rationelle Nutzung der Zentralen Datenbank
  - die Sicherheit der Zentralen Datenbank
- zu gewährleisten.

Zu diesem Zweck waren in der SZS und im Rechenzentrum bestimmte Struktureinheiten gebildet worden, die die o.a. Aufgaben wahrnahmen.

Die eindeutige Regelung der Beziehungen zwischen den verschiedenen Ebenen der Datenbanknutzung, die Festlegung der auf den einzelnen Ebenen wahrzunehmenden Aufgaben sowie der Rechte und Pflichten der Struktureinheiten (Abteilungen) hatten große Bedeutung für die Effektivität der Nutzung der Zentralen Datenbank. Der Betrieb der Datenbank wurde in einer internen „Ordnung für das Betreiben des Datenbanksystems der SZS“ geregelt. Diese wurde ständig aktualisiert<sup>10</sup>.

\* Zu diesem Kapitel siehe auch DOC 42 bis DOC 44, Dokumentenband 4, Seite 873ff.

<sup>1</sup> DOC 42, "Verordnung über die Aufgaben und Organisation der Statistik in der Deutschen Demokratischen Republik vom 20. Juli 1956", Dokumentenband 4, Seite 873.

<sup>2</sup> Prinzip der wirtschaftlichen Rechnungsführung Erläuterung des Begriffs „wirtschaftliche Rechnungsführung“ siehe Kapitel 17, Abschnitt 17.8, Seite 194.

<sup>3</sup> Einheitliches System der elektronischen Rechentechnik (ESER) Mit dem ESER-Programm entwickelten die Mitgliedsländer des RGW seit Anfang der 70er Jahre eine Rechnerfamilie von Anlagen abgestufter Leistungsfähigkeit und voller Programm- und Datenkompatibilität. Jedes ESER-Modell bestand dabei aus drei Komponenten, der Zentraleinheit, der peripheren Gerätetechnik und der System- und Basissoftware. Diese Modellkomponenten wurden je nach Aufgabe der Anlage variable ausgelegt. Die Produktion von bestimmten Anlagenklassen wurde jeweils in eines der Mitgliedsländer vergeben, wobei die Fertigung der Großanlagen in der UdSSR und zum Teil in der DDR erfolgte. Die ESER-Serie wurde kompatibel zur IBM 370 entwickelt.

<sup>4</sup> Eine ausführliche Darstellung des Einsatzes der EDV in der amtlichen Statistik der DDR findet sich auch bei: Güttler, M.: Die Datenverarbeitung im statistischen Informationssystem der DDR, Technische Universität Berlin, Forschungsberichte des Fachbereiches Informatik, Bericht 1990-36, Berlin

<sup>5</sup> Siehe hierzu auch Kapitel 3, Seite 31.

<sup>6</sup> Siehe Abschnitt 4.3 dieses Kapitels, Seite 45.

<sup>7</sup> Im Kombinat Robotron Dresden war die gesamte Entwicklung und Produktion sowie der Vertrieb von Rechentechnik in der DDR konzentriert. Das Kombinat gehörte zum Ministerium für Elektrotechnik/Elektronik.

<sup>8</sup> DOC 43, "Konzeption für den abgestimmten Einsatz zentraler und dezentraler EDV-Technik und der entsprechenden Software für die Lösung der Aufgaben der SZS vom Juni 1987", Dokumentenband 4, Seite 875.

<sup>9</sup> Näheres hierüber siehe Autorenkollektiv: „Datenbanken in der Ökonomie – Erfahrungen – Erkenntnisse – Tendenzen“, Verlag die Wirtschaft, Berlin 1988, Seite 25f, 85, 90, 164f.

<sup>10</sup> DOC 44, "Ordnung für das Betreiben des Datenbanksystems der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik – Datenbankbetriebsordnung DBBO vom 12. Juni 1989", Dokumentenband 4, Seite 905.

## Kapitel 5: Internationale Zusammenarbeit\*

Der Umfang und die Intensität der internationalen Zusammenarbeit der SZS wurde im Verlaufe der Jahre entscheidend von den internationalen Gesamtbeziehungen der DDR als Staat beeinflusst und geprägt.

Im zeitlichen Ablauf von 1949 bis 1990 lassen sich folgende Etappen und Partner der internationalen Zusammenarbeit erkennen:

- in den fünfziger Jahren partielle Zusammenarbeit mit der Zentralen Statistischen Verwaltung (GUS) der UdSSR und beginnende bi- und multilaterale Zusammenarbeit im Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW)
- ab 1961/62 Beginn der systematischen Zusammenarbeit im RGW im Zusammenhang mit der Bildung der „Ständigen Kommission für die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Statistik“ und Gründung einer Abteilung Statistik im RGW-Sekretariat in Moskau. Im März 1963 wurde die „Ständige Arbeitsgruppe für die Mechanisierung der Statistischen Arbeit“ gegründet. Gleichzeitig erweiterte sich die bilaterale Zusammenarbeit mit den anderen RGW-Ländern
- Mitte der sechziger Jahre wurden führende wissenschaftliche Persönlichkeiten der DDR Mitglied des Internationalen Statistischen Instituts (ISI). Damit begann sich die bilaterale Zusammenarbeit mit einigen Ländern außerhalb des RGW zu entwickeln
- ab 1971/72 Ausdehnung der internationalen Zusammenarbeit auf die statistischen Organisationen im UNO-System und Ausweitung der bilateralen Zusammenarbeit auf weitere Länder außerhalb des RGW-Bereichs im Zusammenhang mit der internationalen diplomatischen Anerkennung der DDR

Bis zur Auflösung der SZS am 2.10.1990 wurde die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Statistik ständig erweitert und stabilisiert.

Durch die Leitung der SZS erfolgte regelmäßig eine Einschätzung des Standes der internationalen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Statistik. Jährlich wurden zusammenfassende Berichte<sup>1</sup> erarbeitet, die auch dem Außenministerium übergeben wurden.

### 5.1 Zusammenarbeit im RGW

Auf der 16. (außerordentlichen) Tagung des RGW im Jahre 1962 wurde der Beschluß gefaßt, die Ständige Kommission des RGW für Statistik zu gründen. Bereits vorher gab es Beratungen der Leiter der zentralen statistischen Organe der Mitgliedsländer und Tagungen von Spezialisten, die der Lösung bestimmter gemeinsamer Aufgaben dienten und eine wesentliche Voraussetzung für den Übergang zur intensiven Zusammenarbeit in den Folgejahren waren.

### Ständige Kommission des RGW für Statistik

Die Ständige Kommission für Statistik des RGW wurde mit dem Ziel gegründet, die weitere Entwicklung der ökonomischen Beziehungen zwischen den Mitgliedsländern des Rates mit den Mitteln der Statistik zu unterstützen und zur Organisation der mehrseitigen ökonomischen und wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit beizutragen. Inhalt und Aufgaben der Arbeit der Ständigen Kommission bestand darin:

- ⇒ den Organen des Rates und den RGW-Ländern statistische Informationen über abgelaufene Prozesse und Erscheinungen, die für die Ausarbeitung gemeinsamer Maßnahmen und Aufgaben als Ausgangsmaterial von Bedeutung waren, zur Verfügung zu stellen
- ⇒ wichtige gemeinsame ökonomische und wissenschaftlich-technische Zielstellungen und Aufgaben der RGW-Länder nach ihrem Erfüllungsstand zu kontrollieren
- ⇒ die Entwicklung und den erreichten Stand der einzelnen RGW-Länder und der RGW-Länder insgesamt auf wirtschaftlichem und wissenschaftlich-technischem Gebiet sowie ihre Zusammenarbeit statistisch darzustellen und über die Entwicklung der Weltwirtschaft zu informieren
- ⇒ die RGW-Länder bei der Durchführung und der Weiterentwicklung ihrer nationalen statistischen Arbeit, einschließlich der effektiven Nutzung der EDV, zu unterstützen

Wie jedes Organ des RGW arbeitete die Ständige Kommission für Statistik nach einem Statut, das vom Exekutivkomitee des Rates bestätigt wurde. In diesem war festgelegt, daß die Kommission die Aufgabe hatte, zur Weiterentwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Mitgliedsländern des Rates und zur Organisation der mehrseitigen wirtschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit dieser Länder auf dem Gebiet der Statistik beizutragen.

Als Hauptaufgabe der Kommission wurde in diesem Zusammenhang die Ausarbeitung von Empfehlungen zur weiteren Vervollkommnung der Organisation und der Methodik der Statistik, zur Erhöhung des Niveaus der statistischen Arbeit und der ökonomischen Analyse insbesondere zur Vereinheitlichung des Systems von statistischen Kennziffern, Maßeinheiten, Nomenklaturen und Klassifikationen sowie zur Erarbeitung notwendiger vergleichbarer statistischer Informationen genannt.

Die Ständige Kommission für Statistik setzte sich aus Delegationen der statistischen Organe aller RGW-Länder zusammen. Der Vorsitzende der Kommission war statutengemäß der Leiter der sowjetischen Delegation, der Leiter der Zentralverwaltung für Statistik der UdSSR. Die Kommission tagte in der Regel zweimal jährlich.

Wesentlich in der Arbeit der Ständigen Kommission für Statistik waren die für die Zusammenarbeit des RGW statutenmäßig verankerten Festlegungen, daß es in der Entscheidung der Delegationen lag, ihre Interessiertheit oder Nichtinteressiertheit an einem Beschluß oder einer Empfehlung zum Ausdruck zu bringen. Nichtinteressiertheit bedeutete, sich einem Beschluß oder einer Empfehlung nicht anzuschließen. Alle Delegationen aber, die einem Beschluß oder einer Empfehlung zugestimmt hatten, waren auch verpflichtet, diese vollständig zu erfüllen.

Historisch bedingte Unterschiede und Traditionen, vor allem aber Fragen der Wirtschaftsstruktur, Unterschiede in den Planungs- und Leitungssystemen, unterschiedlicher Entwicklungsstand und nicht zuletzt wirtschaftspolitische und andere Regelungen führten zu Unterschieden zwischen den RGW-Ländern in Umfang und Inhalt der angewendeten statistischen Kennziffern.

Seit ihrem Bestehen leistete die Ständige Kommission für Statistik deshalb eine sehr umfangreiche Arbeit zur Vereinheitlichung statistischer Kennziffern. So arbeitete die Kommission Empfehlungen zur Vereinheitlichung der Methodik für die Ausarbeitung der statistischen Volkswirtschaftsbilanz (einschließlich Verflechtungsbilanz) aus und beschloß diese für die praktische Arbeit. Es wurden umfangreiche Arbeiten zur Herstellung und Sicherung der inhaltlichen Vergleichbarkeit unter anderem der Angaben der Industrieproduktion, der Landwirtschaftsstatistik, der Statistik des Bauwesens, des Transportwesens, des Binnen- und des Außenhandels, der Grundfonds und der Investitionen, des technischen Fortschritts, der Wissenschaft, der Bildung, der Kultur, des Gesundheitswesens, der Sozialstatistik, der laufenden demografischen Statistik, der Volkszählungen durchgeführt. Ein wichtiges Arbeitsgebiet der Kommission war auch die Erarbeitung einheitlicher Klassifikationen und Nomenklaturen wie z.B. die einheitliche Klassifikation der Volkswirtschaftszweige, die einheitlichen Nomenklaturen für die Industrieproduktion und den Außenhandel. Alle diese Arbeiten mündeten in der Regel in gemeinsam beschlossenen Empfehlungen<sup>2</sup>. Diese Arbeiten dienten nicht nur dazu, einheitliche inhaltliche Definitionen und Abgrenzungen zur Aufstellung statistischer Übersichten für alle RGW-Länder zu erreichen, sondern wurden vielfach auch für die Qualifizierung der nationalen statistischen Arbeiten verwendet.

Eine sehr komplizierte Aufgabe begann die Kommission Anfang der siebziger Jahre mit der Vorbereitung eines Vergleichs des ökonomischen Niveaus zwischen den RGW-Ländern auf der Basis wichtiger volkswirtschaftlicher Wertkennziffern (Wertkennziffernvergleich). Dieser Vergleich, der erstmalig für das Jahr 1973 vorgenommen und später fortgesetzt wurde, umfaßte die Angaben über das verwendete und produzierte Nationaleinkommen, den Akkumulations- und Konsumtionsfonds, die Investitionen sowie die Industrie- und die Landwirtschaftsproduktion. Anhand einer großen Anzahl abgestimmter Warenrepräsentanten und ihrer Preise wurden Preisindizes

berechnet, die die Relationen zwischen den Preisen der Länder für die primären Warengruppen zum Ausdruck brachten. Diese dienten der Umrechnung der Kennziffern der UdSSR in die Währung des Vergleichslandes sowie der Kennziffern des Vergleichslandes in die Währung der UdSSR<sup>3</sup>. Damit konnten vergleichbare Angaben für die Makroanalyse der ökonomischen Entwicklung und für die Analyse des Prozesses der Annäherung und Angleichung des ökonomischen Entwicklungsniveaus der RGW-Länder gewonnen werden. Der letzte derartige Vergleich wurde für das Berichtsjahr 1988 vorgenommen<sup>4</sup>.

Als wichtige Voraussetzung für eine zwischen den Mitgliedsländern des RGW vergleichbare zahlenmäßige Darstellung ökonomischer und sozialer Prozesse wurden im Rahmen der Ständigen Kommission für Statistik volkswirtschaftlicher Klassifikationen und Nomenklaturen geschaffen, die periodisch aktualisiert und vervollkommen wurden und in einer Vielzahl von Ratsorganen Anwendung fanden. Das waren beispielsweise die einheitliche Klassifikation der Bereiche und Zweige der Volkswirtschaft (Volkswirtschaftssystematik), eine einheitliche Warenomenklatur des Außenhandels sowie eine einheitliche Nomenklatur industrieller und landwirtschaftlicher Erzeugnisse<sup>5</sup>.

#### **Ständige Arbeitsgruppe für die Automatisierung der statistischen Informationsverarbeitung**

Fast seit Gründung der Ständigen Kommission für Statistik bestand eine der Ständigen Kommission für Statistik nachgeordnete ständige Arbeitsgruppe, die sich mit Fragen der maschinentechnischen Realisierung der statistischen Aufgaben beschäftigte. Anfangs befaßte sich diese Arbeitsgruppe mit allgemeinen Fragen der statistischen Aufbereitung, tauschten die Delegationen der Länder Erfahrungen und Erkenntnisse aus der Anwendung der herkömmlichen Technik aus, wurde auch über Organisationsaspekte des Berichtswesens beraten. Mit der breiteren Anwendung der EDV für die Lösung der statistischen Aufgaben in den RGW-Ländern bestimmte diese Problematik das Aufgabenspektrum der Arbeitsgruppe. Das äußerte sich auch in der Veränderung der Bezeichnung in „Ständige Arbeitsgruppe für die Automatisierung der statistischen Informationsverarbeitung“. Die Arbeitsgruppe erarbeitete umfangreiche Empfehlungen zur Anwendung der EDV in der statistischen Arbeit und insbesondere zum Aufbau und Ausbau von statistischen Datenbanken.

#### **Abteilung Statistik des Rates**

In ihrer Arbeit stützte sich die Ständige Kommission für Statistik - abgesehen von den Aufgaben, die die Delegationen der Länder direkt übernahmen - insbesondere auf die Abteilung Statistik des Sekretariats des Rates. Dieser Abteilung oblagen als Sekretariat der Ständigen Kommission für Statistik auch zwischen den Tagungen alle administrativen Aufgaben, die sich aus den Beschlüssen der Kommission ergaben. In Verwirklichung der Beschlüsse des Rates für

Gegenseitige Wirtschaftshilfe zur Erhöhung der Effektivität der Arbeit erhielt die selbständige Lösung inhaltlicher Aufgaben durch das Ratssekretariat, damit auch der Abteilung Statistik, zunehmende Bedeutung. Entsprechende Arbeiten der Abteilung Statistik waren beispielsweise die Vorlage von Vorschlägen für Aufgaben, die im Rahmen der Kommission gelöst werden sollten, die Übernahme der Federführung bei der Durchführung bestimmter Aufgaben, die eigenständige Ausarbeitung wichtiger Informationen für die Ratsorgane und die Länder, die Auswertung nationaler und internationaler Publikationen, die Unterstützung einzelner Länder (z.B. Kuba, Mongolische Volksrepublik) bei der Lösung bestimmter Aufgaben.

Auf der Grundlage der von den einzelnen RGW-Ländern gelieferten Zahlen, die auf einem abgestimmten Programm und weitestgehend vereinheitlichten Kennziffern beruhten, erarbeitete die Abteilung Statistik des RGW-Sekretariats eine Reihe regelmäßig erscheinender Publikationen. Eine dieser Veröffentlichungen war das „Statistische Jahrbuch der Mitgliedsländer des RGW“, das in russischer Sprache herausgegeben wurde<sup>6</sup>. Außerdem erschien es in Englisch und in Japanisch. Außer Publikationen über zahlenmäßige statistische Angaben gab die Abteilung auch zweimal jährlich ein Informationsbulletin heraus, das durch Beiträge aus den RGW-Ländern über wichtige Zählungen, neue Berichterstattungen oder Untersuchungen zu Arbeiten, die zur Qualifizierung der Informationstätigkeit in das Programm der statistischen Arbeit aufgenommen wurden und über verschiedene methodische Fragen informierte. Wesentlich umfangreicher als die Herstellung von öffentlichen Publikationen war die Arbeit der Abteilung Statistik hinsichtlich der Erarbeitung interner, vertraulicher Informationen für die Ratsorgane und die staatlichen Organe der Mitgliedsländer. Hierzu zählen z.B. die Quartalsbulletins, jährliche Sammelbände sowie thematische Zusammenstellungen.

In der Abteilung Statistik arbeiteten Statistiker aus den Mitgliedsländern des RGW nach dem Delegationsprinzip. Der Abteilungsleiter war immer ein Staatsbürger der UdSSR.

#### **Andere RGW-Kommissionen**

Im Rahmen der Arbeit des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe wurden statistische Angaben nicht ausschließlich nur durch die Ständige Kommission für Statistik erarbeitet bzw. zusammengestellt. In bestimmten Fällen erledigten andere Zweigkommissionen des Rates diese Aufgabe für spezifische Zwecke, die sie für ihre Arbeit benötigten. Das war jedoch nicht die Regel, sondern in der Mehrzahl der Fälle forderten die anderen RGW-Organen die Bereitstellung statistischer Angaben von der Ständigen Kommission für Statistik. In solchen Fällen stimmten die betreffenden Kommissionen die Anforderungen hinsichtlich Inhalt und Umfang ab. Dabei wurden die Möglichkeiten und die Zweckmäßigkeit der Vorlage dieser Information vorher von den Ländern geprüft

und berücksichtigt. Die Kommission für Statistik gewährleistete dann in der Regel nicht nur die Bereitstellung von Zahlen, sondern sicherte deren inhaltlich-methodische Vergleichbarkeit.

Die SZS der DDR arbeitete im Rahmen des RGW aktiv mit und setzte die Empfehlungen des RGW im Rahmen der nationalen Statistik um. Nicht immer gelang es, die methodischen Empfehlungen des RGW durchgängig in den Erhebungen und Berichterstattungen in der DDR umzusetzen. Auf jeden Fall wurde jedoch gewährleistet, daß bei Zahlenlieferungen an die RGW-Organen durch zusätzliche Berechnungen, Umrechnungen usw. die vereinbarte Methodik eingehalten wurde.

Für die Abteilung Statistik beim RGW wurde auch Personal aus dem Apparat der SZS ausgewählt und für eine mehrjährige Arbeit nach Moskau delegiert.

Bis 1990 fanden insgesamt 48 Tagungen der Ständigen Kommission für Statistik und 28 Tagungen der Ständigen Arbeitsgruppe für die Automatisierung der statistischen Informationsverarbeitung statt. Hinzu kamen mehrere hundert Spezialistentagungen.

#### **5.2 Zusammenarbeit im Rahmen des UNO-Systems und mit nicht-staatlichen Organisationen**

Im Ergebnis der diplomatischen Anerkennung der DDR auch durch Staaten außerhalb des RGW und ihrer Aufnahme als Mitglied der UNO, der ECE und weiterer internationaler Organisationen Anfang der siebziger Jahre wurde auch die internationale Zusammenarbeit der SZS erheblich erweitert. Dies wurde auch durch die Ergebnisse und Maßnahmen gefördert, die im Rahmen der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) auf dem Gebiet der Statistik vereinbart wurden.

Schrittweise wurde durch die SZS der DDR in den Folgejahren insbesondere die Zusammenarbeit mit folgenden Organisationen aufgebaut:

- Statistische Kommission der UNO
- Statistisches Amt der UNO
- ECE-Regionalkommission des Wirtschafts- und Sozialrates der UNO (ECOSOC) für Europa
- Konferenz Europäischer Statistiker (KES) im Rahmen der ECE
- Spezialorganisationen der UNO wie z.B. FAO auf dem Gebiet der Agrarstatistik, WHO auf dem Gebiet der Statistik des Gesundheitswesens, UNESCO auf dem Gebiet der Statistik für Erziehung, Wissenschaft und Kultur
- Bevölkerungsunion
- Internationale Arbeitsorganisation (ILO)

Die DDR unterstützte wie alle RGW-Länder die Arbeit der UNO auch auf dem Gebiet der Statistik. Die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik der DDR nahm an der Arbeit des Statistischen Amtes der UNO teil. Dies geschah unter anderem durch Mitarbeit bei der Abstimmung und Vereinheitlichung der



internationalen statistischen Methodologie, den Einsatz von DDR-Statistikern in den statistischen Organen des UNO-Systems und nicht zuletzt durch die Unterstützung von Entwicklungsländern. Mehrere Statistiker aus der DDR waren in den statistischen Organen des UNO-Systems in leitenden Funktionen in New York und Genf tätig. Aus der Vielzahl der Aktivitäten der DDR bei der Unterstützung von Entwicklungsländern auf dem Gebiet der Statistik sei erwähnt, daß eine große Anzahl von Studenten aus Entwicklungsländern an den Universitäten und Hochschulen der DDR als Statistiker ausgebildet wurde. Darüber hinaus unterstützte die DDR die Entwicklung der Statistik unter anderem in Ägypten, Algerien, Angola, Guinea, Indien, Irak, Kuba, Mocambique, Mongolei, Syrien und Vietnam durch den Einsatz von Spezialisten und Durchführung von kurz- und längerfristigen Schulungen in der DDR.

Neben der Mitarbeit im UNO-System nahm eine Reihe von Persönlichkeiten der DDR und der Leiter der SZS als Mitglied im „Internationalen Statistischen Institut (ISI)“ an den wissenschaftlichen Aktivitäten dieses Instituts teil. Gleiches galt für die Spezialorganisationen der ISI wie z.B. für die „Bernoulli-Gesellschaft für mathematische Statistik“. Großen Raum in der internationalen Zusammenarbeit der SZS nahm auch die Vorbereitung, Teilnahme und Auswertung an den „Weltbevölkerungskonferenzen der UNO“ und die Teilnahme an der Arbeit der „Internationalen Union zum Studium der Bevölkerungsentwicklung“ ein.

Probleme und Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit mit den statistischen Organisationen im UNO-

System bestanden seitens der SZS der DDR in folgender Hinsicht:

- Durch die langjährige relative Isolierung der DDR-Statistik aufgrund der außenpolitischen Bedingungen für die DDR erfolgte im Unterschied zu den anderen RGW-Ländern bis 1970/71 keine systematische Mitarbeit der DDR in den statistischen Organisationen der UNO und ihrer regionalen Gliederungen (z.B. ECE). Das dafür benötigte Personal konnte nicht im ausreichenden Umfang herangebildet werden. Nur über den Umweg der Zusammenarbeit mit den anderen RGW-Ländern entstanden partielle Teilkontakte zu UNO-Organisationen. Seit den sechziger Jahren erhielt die SZS jedoch regelmäßig die methodischen und anderen Dokumente der UNO-Organisationen zu statistischen Fragen, die teilweise auch ausgewertet wurden.
- Nach Aufnahme der DDR in die UNO begann die reguläre Zusammenarbeit mit den Statistischen Organisationen der UNO. Ein besonderer Schwerpunkt für die SZS war seit diesem Zeitpunkt die Erfüllung der Verpflichtungen, die sich aus der Bereitstellung von vergleichbaren statistischen Daten an die UNO-Organe ergaben.

Die restriktive Veröffentlichungspolitik der Parteiführung der SED führte jedoch zu ständigen Problemen in der Übergabe der entsprechenden Daten an internationale Organisationen, wobei in der Tendenz schrittweise eine Erweiterung des Datenangebots der DDR erfolgte.

\* Zu diesem Kapitel siehe auch DOC 45 bis DOC 49, Dokumentenband 1, Seite 932ff.

<sup>1</sup> DOC 45 "Bericht über die internationale Arbeit der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik im Jahr 1973" und DOC 46 "Internationale Arbeit der SZS: Erfüllung der Hauptaufgaben 1988 und wichtigste Aufgaben 1989", Dokumentenband 5, Seite 932 und Seite 975.

<sup>2</sup> Die von der Ständigen Kommission für Statistik geleistete umfangreiche Arbeit zur Harmonisierung der Statistik wurde 1987 in einem aktualisierten „Verzeichnis der methodologischen Richtlinien für Statistik, der Klassifikation und Nomenklaturen“ zusammengestellt. DOC 37, Dokumentenband 5, Seite 996.

<sup>3</sup> Zur Methodik des Wertkennziffernvergleichs siehe auch Kapitel 8, Seite 69.

<sup>4</sup> Auf der Grundlage der für die ehemalige UdSSR für 1988 ermittelten Unterlagen führte das Statistische Bundesamt im Rahmen des „International Comparison Projects (ICP)“ Anfang der neunziger Jahre einen bilateralen Vergleich UdSSR/BRD in Zusammenarbeit mit dem "Staatlichen Komitee für Statistik" der UdSSR durch.

<sup>5</sup> Ausführlicher siehe hierzu DOC 47, Dokumentenband 5, Seite 996.

<sup>6</sup> DOC 48 "Statistisches Jahrbuch der Länder des RGW 1990 (Auszug)", Dokumentenband 5, Seite 1043 und Seite 1055.



## Kapitel 6: Forschungs- und Entwicklungsarbeiten, Ausbildung\*

### 6.1 Forschungs- und Entwicklungsarbeiten

Systematische Forschungs- und Entwicklungsarbeiten zu methodischen und organisatorischen Fragen der Statistik begannen in der SZS Mitte der sechziger Jahre. Davor wurden im Zusammenhang mit der Vorbereitung und Durchführung der einzelnen Erhebungen lediglich partielle methodische Probleme in den Fachabteilungen der SZS bearbeitet.

Der Beginn von umfassenderen und langfristigen Entwicklungsarbeiten zur Statistik stand im engen Zusammenhang mit der Entwicklung und Einführung des einheitlichen Systems von Rechnungsführung und Statistik in der DDR seit Mitte der sechziger Jahre. Die dabei entstandenen vielfältigen und komplizierten Fragen methodischer und organisatorischer Art erzwangen eine Verbreiterung von Entwicklungsarbeiten über den Problembereich einzelner Erhebungen hinaus<sup>1</sup>. Von diesem Zeitpunkt an begann auch eine systematische Zusammenarbeit mit den Universitäten und Hochschulen der DDR in der Forschung. Beginnend in den siebziger Jahren wurden die Forschungs- und Entwicklungsarbeiten der SZS verstärkt von technologischen Fragen der EDV-Anwendung beeinflusst.

Zur Leitung und Koordinierung der Forschungs- und Entwicklungsarbeiten wurde 1969/70 in der SZS ein Bereich Forschung gegründet, in dem wissenschaftliches Personal konzentriert wurde.

Entsprechend den Entwicklungsetappen von Rechnungsführung und Statistik veränderten sich im Verlaufe der Zeit die Forschungsschwerpunkte, wobei neben inhaltlich-methodischen Fragen der Statistik Fragen der EDV-Nutzung eine immer größere Bedeutung erlangten. (Zu den Forschungs- und Entwicklungsaufgaben auf dem Gebiet der EDV siehe Kapitel 4)

#### Forschungs- und Entwicklungsschwerpunkte

Die wichtigsten Forschungs- und Entwicklungsschwerpunkte sollen nachfolgend anhand zweier Zeitperioden beispielhaft dargestellt werden.

##### Zeitraum 1969/70

So heißt es in einem Führungsdokument der SZS vom 17.7.1969:

„Ausgehend von

- dem schrittweisen Aufbau eines volkswirtschaftlichen Informationssystems
- den Möglichkeiten, die sich aus der Anwendung der EDV ergeben
- den Bedingungen, die mit dieser technischen Weiterentwicklung verbunden sind (Konstanz des Berichtswesens, Optimierung des Informationsflusses u.a.)

ergibt sich die Notwendigkeit, das Informationssystem Rechnungsführung und Statistik für die gesamte Volkswirtschaft und für die einzelnen Volkswirt-

schaftsbereiche auszugestalten und weiter zu entwickeln.“ In diesem Dokument wurden auch die wichtigsten Hauptrichtungen zur methodisch-inhaltlichen Entwicklung einzelner Komplexe des Berichtswesens konzipiert<sup>2</sup>.

##### Zeitraum 1986 - 90

Seit 1975 wurden durch die SZS Pläne der Forschungs- und Entwicklungsarbeiten jeweils für ein Jahr fünf und für die einzelnen Jahre erarbeitet. Diese Pläne wurden nach einer vom Leiter der SZS erarbeiteten Ordnung aufgestellt<sup>3</sup>. In dem entsprechenden Plan für den Zeitraum 1986-90, datiert von November 1986<sup>4</sup>, wurden u.a. folgende Forschungs- und Entwicklungsschwerpunkte formuliert:

- Vorlaufarbeiten zur Qualifizierung der Erfassung und Analyse der entscheidenden volkswirtschaftlichen Prozesse zur Durchsetzung der ökonomischen Strategie mit dem Blick auf das Jahr 2000, z.B. Anwendung von flexibler Automatisierung und Mikroelektronik, Material- und Energieverbrauch
- Qualifizierung der Informationen und Analysen zum materiellen und kulturellen Lebensniveau
- Aufgaben der SZS zur Vervollkommnung der Leitung, Planung und wirtschaftlichen Rechnungsführung in der Volkswirtschaft, z.B. Leistungsvergleiche, Ausarbeitung langfristiger Reihen, Erhöhung der Ordnungsmäßigkeit, Datenbanken
- Nutzung der Rechentechnik für die Qualifizierung und Rationalisierung der Informations- und Analysenarbeit.

Die Durchführung der Forschungs- und Entwicklungsarbeiten erfolgte unter Leitung der SZS und ihrer Abteilungen in Kooperation mit wissenschaftlichen Institutionen und Staatsorganen. Aus dem Plan für 1986-90 werden u.a. folgende Partner der Forschungsarbeiten erkennbar:

- Karl-Marx-Universität, Leipzig
- Hochschule für Ökonomie, Berlin
- Akademie der Wissenschaften, Berlin
- Wilhelm-Pieck-Universität, Rostock
- Staatliche Plankommission
- Industrieministerien
- Ministerium der Finanzen
- Staatsbank
- Kombinat Datenverarbeitung  
(einzelne Datenverarbeitungszentren)

Im Haushaltsplan der SZS waren für Forschungs- und Entwicklungsarbeiten teilweise (in einzelnen Jahren differenziert) finanzielle Mittel in einer Größe von 20-30 Millionen Mark vorgesehen.

## 6.2 Zusammenarbeit mit Universitäten und Hochschulen, Ausbildung

Durch die SZS erfolgte die Zusammenarbeit mit den Universitäten und Hochschulen nach folgenden Leitlinien:

- weitgehende Einbeziehung von Universitäten und Hochschulen in die Forschungs- und Entwicklungsprojekte der SZS,
- praktische Auswertung eigenständiger Forschungsergebnisse aus dem Hochschulbereich durch die SZS,
- Einwirkung der SZS auf den Umfang und den Inhalt der Ausbildung in Rechnungsführung und Statistik bzw. Statistik durch Mitsprache bei den Studienprogrammen,
- gemeinsame Gestaltung von Ausbildungsmaßnahmen postgradualer Art für Mitarbeiter/innen der SZS (Zentralstelle, Bezirks- und Kreisstellen) unter Teilnahme von Mitarbeitern der SZS als Dozenten.

Ein wichtiges organisatorisches Mittel für die praktische Zusammenarbeit der SZS mit den Universitäten, Hoch- und Fachschulen waren verschiedene Arbeitskreise im Rahmen des Hoch- und Fachschulwesens.

Es bestanden zwei Arbeitskreise der Hochschullehrer, und zwar der „Arbeitskreis für Rechnungsführung und Statistik“ und der „Arbeitskreis für Statistik“, die von der SZS genutzt wurden, um Probleme der praktischen Wirtschafts- und Sozialstatistik den Hochschullehrern darzulegen und Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu erschließen. Hauptgegenstand der Tätigkeit dieser Arbeitskreise waren die Diskussion und Ausgestaltung der Lehr- und Studienprogramme sowie der Erfahrungsaustausch zwischen den Hoch- und Fachschullehrern auf dem Wissenschaftsgebiet Statistik.

Wichtige Etappen des Meinungsaustausches zwischen der statistischen Praxis und den Universitäten, Hoch- und Fachschulen waren die regelmäßigen Beratungen der Leitung der SZS mit den auf dem Gebiet von Rechnungsführung und Statistik tätigen Wissenschaftlern. Sie dienten der Darlegung der aktuellen und längerfristigen Aufgaben der SZS und der Erkundung von Möglichkeiten zur Einbeziehung wissenschaftlichen Personals zur Problemlösung.

Die Universitäten sowie die Hoch- und Fachschulen spielten die entscheidende Rolle bei der Ausbildung von wissenschaftlichem Personal für den statistischen Apparat. Eine besondere Rolle spielte dabei die Hochschule für Ökonomie in Berlin-Karlshorst, die seit 1952 in einer Fachrichtung Statistik Absolventen ausbildete, die vorwiegend in der SZS eingesetzt wurden. Große Fortschritte in der Statistikausbildung wurde in den siebziger und achtziger Jahren erreicht.

Die Statistikausbildung an den Hochschulen und Universitäten nahm in den Grundstudienrichtungen Wirtschaftswissenschaften (betriebswirtschaftlich

und volkswirtschaftlich orientiert) und Informatik einen erheblichen Raum ein.

Von besonderer Bedeutung zur Sicherung wissenschaftlich ausgebildeten Personals für die Organe der SZS, Betriebe und wissenschaftliche Einrichtungen war die in den achtziger Jahren generell eingeführte neue Fachrichtung „Rechnungsführung und Statistik“ für das Hoch- und Fachschulstudium<sup>5</sup>.

Das **Hochschulstudium** für Rechnungsführung und Statistik war eine wirtschaftswissenschaftliche Hochschulausbildung für Fachkräfte, die in Betrieben, Kombinat, wirtschaftsleitenden Organen und Staatsorganen als wissenschaftliche bzw. leitende Kräfte für die Durchsetzung, Anwendung und Weiterentwicklung der gesetzlichen Bestimmungen von Rechnungsführung und Statistik tätig werden sollten. Die Zulassung zum Hochschulstudium setzte die Hochschulreife (Abschluß der Erweiterten Oberschule, der Berufsausbildung als Wirtschaftskaufmann mit Abitur bzw. der Fachschule) voraus. Die Hochschulausbildung konnte in der Form des Direkt- oder Fernstudiums durchgeführt werden und schloß mit dem Hochschulabschluß, dem Diplom oder dem Erwerb der Berufsbezeichnung „Fachökonom für Rechnungsführung und Statistik“ ab. Den Studenten der Fachrichtung Rechnungsführung und Statistik wurden nach dem Grundlagenstudium Kenntnisse über den volkswirtschaftlichen und betrieblichen Reproduktionsprozeß, die Informationsverarbeitung und -auswertung, die elektronische Datenverarbeitung sowie mathematisch-statistische Methoden für die Analyse vermittelt. Innerhalb dieser Fachrichtung bestanden Spezialisierungsmöglichkeiten für die betriebliche und die volkswirtschaftliche Rechnungsführung und Statistik. Die Ausbildung von Hochschulabsolventen der Fachrichtung Rechnungsführung und Statistik wurde an der Hochschule für Ökonomie Berlin (vorwiegend für überbetriebliche und territoriale Belange) und an der Karl-Marx-Universität Leipzig (vorwiegend für Betriebe und Kombinate) vorgenommen<sup>6</sup>.

Das **Fachschulstudium** für Rechnungsführung und Statistik war eine höhere Fachausbildung für ökonomische Fachkräfte, die in Betrieben und Kombinat, in wirtschaftsleitenden Organen und in Staatsorganen als mittleres Personal für den Aufbau und die Durchführung von Informationsprozessen sowie für die ökonomische Kontrolle und Analyse eingesetzt werden sollten. Das Fachschulstudium setzte den Abschluß der 10-klassigen polytechnischen Oberschule, die Facharbeitersausbildung als Wirtschaftskaufmann und in der Regel eine mehrjährige praktische Tätigkeit voraus. Es wurde in der Form eines dreijährigen Direktstudiums bzw. eines vierjährigen Fern- oder Abendstudiums durchgeführt und schloß mit dem Fachschulabschluß als Ökonom ab. Diese Ausbildung wurde nur an der Fachschule für Ökonomie Rodewisch und an der Fachschule für Ökonomie Plauen durchgeführt<sup>7</sup>.

Eine besondere Form der Weiterbildung von in der Praxis tätigen Statistikern war das postgraduale

Studium an mehreren Universitäten, Hoch- und Fachschulen. Alle in der SZS (Zentralstelle, Bezirks- und Kreisstellen) tätigen Hoch- und Fachschulabsolventen wurden veranlaßt, ein solches zweijähriges Studium unter teilweiser Freistellung von der dienstlichen Arbeit zu absolvieren. Die erfolgreiche Teilnahme wurde als postgradualer Abschluß bestätigt.

Neben der Hoch- und Fachschulausbildung gab es auch im Rahmen der Berufsausbildung die Möglichkeit, eine spezialisierte Richtung „Rechnungsführung und Statistik“ zu absolvieren. Dies war eine Spezialisierung des Ausbildungsberufs Wirtschaftskaufmann.

---

\* Zu diesem Kapitel siehe auch DOC 50 bis DOC 55, Dokumentenband 6, Seite 1104ff.

<sup>1</sup> Siehe hierzu auch Kapitel 1, Abschnitt 1.3, Seite 5.

<sup>2</sup> DOC 50 „Inhaltliche Schwerpunkte der Veränderungen im einheitlichen System von Rechnungsführung und Statistik als Teil des volkswirtschaftlichen Informationssystems“ vom 17.7.1969 Dokumentenband 6, Seite 1104.

<sup>3</sup> DOC 51 "Anweisung über die Leitung der Forschung in der SZS im Zeitraum 1976 - 1980 vom 1. August 1976", und DOC 52 "Ordnung über die Planung und Leitung der Forschung der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik – Forschungsordnung – vom 24. September 1987", Dokumentenband 6, Seite 1155 und Seite 1174.

<sup>4</sup> DOC 53 "Plan der Forschungs- und Entwicklungsarbeiten der SZS für den Zeitraum 1986 - 1990 von November 1986", Dokumentenband 6, Seite 1184.

<sup>5</sup> Zur Heranbildung von mittlerem statistischen Fachpersonal hatte die SZS von 1956 bis 1962 eine eigene Fachschule, die später in die Fachschule für Ökonomie, Rodewisch integriert wurde, siehe DOC 54 "Anordnung über die Errichtung einer Fachschule für Planung und Statistik vom 31. August 1956", Dokumentenband 6, Seite 1206.

<sup>6</sup> DOC 55 "Studentafel der Fachrichtung Rechnungsführung und Statistik im Hochschulstudium (Direktstudium)", Dokumentenband 6, Seite 1208.

<sup>7</sup> Eine ausführliche Darstellung einiger Aspekte des Statistikstudiums in der DDR befindet sich auch in : Strohe, H.G.: Statistik in der DDR - Wirtschaftsstudium zwischen Ideologie und Wissenschaft, Statistische Diskussionsbeiträge Nr. 3, Universität Potsdam, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, 1996.

## Kapitel 7: Statistik und Planung\*

Die Tätigkeit der Statistik der DDR vollzog sich im Rahmen eines geplanten zentralisierten Wirtschaftssystem. Dabei wurden Rechnungsführung und Statistik folgende Aufgaben zugeordnet:

1. Rechnungsführung und Statistik sollte die datenmäßigen statistischen Grundlagen schaffen, um bei der Ausarbeitung der Pläne, der Plandiskussion, Planverteidigung und -bestätigung auf allen Ebenen der Volkswirtschaft von der realen wirtschaftlichen Situation ausgehen zu können.
2. Es waren die notwendigen statistischen Informationen für die Leitung und laufende Kontrolle über die Plandurchführung möglichst aktuell und vorausschauend zur Verfügung zu stellen.
3. Bereitstellung von statistischen Informationen für die Gestaltung der ökonomischen Integration im Rahmen internationaler Organisationen, insbesondere des GWG.

Aus diesen Aufgaben ergab sich, daß Planung, Rechnungsführung und Statistik im engen Zusammenwirken gestaltet wurden. Das galt vor allem für die übereinstimmende Definition und Erfassung der Größen, die geplant und danach durch die Statistik abgerechnet werden sollten.

Das bedeutete, daß bei der Festlegung der Definitionen für die Planungsgrößen die Bedingungen und Möglichkeiten ihrer ständigen statistischen Erfassung in den Betrieben und Einrichtungen berücksichtigt werden mußten. Nur dadurch war eine wirklichkeitsbezogene Kontrolle der Erfüllung von Planungsaufgaben möglich.

Dabei wurde übereinstimmend davon ausgegangen, daß durch Rechnungsführung und Statistik als umfassendem System zur quantitativen Erfassung und Verarbeitung gesellschaftlicher Massenerscheinungen permanent und detaillierter der tatsächlich ablaufende ökonomische Prozeß erfaßt, verarbeitet und analysiert wurde, während die Planung periodenbezogen vorgedachte Größen für kommende Zeiträume bzw. Zeitpunkte als Ziele festlegte.

Das Verhältnis von Statistik und Planung in der DDR war kompliziert und widersprüchlich. Für eine sachbezogene Wertung dieser Beziehungen ist die Kenntnis des Ablaufs der Zusammenarbeit zwischen Statistik und Planung in seinen inhaltlichen und organisatorischen Formen und Verfahren hilfreich.

### 7.1 Planmethodische Regelungen

Bis Mitte der siebziger Jahre wurden durch die Staatliche Plankommission die planmethodischen Regelungen zur Ausarbeitung der Pläne jährlich neu herausgegeben. Erstmals für den Zeitraum 1976 bis 1980 wurde zur Erhöhung der Stabilität der Planung eine komplexe „Ordnung der Planung der Volkswirtschaft der DDR“ ausgearbeitet, die eine weitgehende Konstanz des gesamten Planungsprozesses für die Ausarbeitung und Durchführung der Jahresvolks-

wirtschaftspläne und des Fünfjahresplanes 1976 bis 1980 gewährleisten sollte. Solche Planungsordnungen wurden danach auch für die folgenden Planungszeiträume 1981 bis 1985 und 1986 bis 1990 ausgearbeitet.

Die in den Jahren vor 1975 jährlich neu herausgegebenen planmethodischen Bestimmungen führten oft zu einer Vielzahl kurzfristiger methodischer Veränderungen, was sich nachteilig auf die Qualität des Planungsprozesses auswirkte. Insbesondere vorgenommene Veränderungen im Inhalt einzelner Planungskennziffern oder die Einführung neuer Kennziffern in den Planungsprozeß, ohne daß sie oftmals genügend in der Praxis erprobt waren, führten zu Unsicherheiten in den Plangrößen und verursachten oft einen hohen Aufwand für die Planung und erschwerten letztlich dadurch auch die Kontrolle der Erfüllung der Planziele.

Deshalb bestand ein wichtiges Anliegen der Ausarbeitung der „Ordnung der Planung der Volkswirtschaft“ neben der inhaltlichen Regelung aller Teilgebiete der Planung auch in der Gewährleistung einer weitgehenden mittelfristigen Stabilität der wesentlichen planmethodischen Bestimmungen.

Mit dieser o.g. Planungsordnung wurden in der DDR erstmals für den Zeitraum 1976 bis 1980 sämtliche methodischen Bestimmungen zur Ausarbeitung

- des Fünfjahresplanes
- der Jahresvolkswirtschaftspläne
- der Staatshaushaltspäne
- des Bilanzsystems
- der Bestimmungen zu Banken und Versicherungen
- sowie zur Entwicklung der Preise

in einem einheitlichen Dokument, aufeinander abgestimmt, zusammengefaßt.

Zur Durchsetzung einer einheitlichen Planungspraxis auf allen volkswirtschaftlichen Ebenen wurde neben der „Ordnung der Planung der Volkswirtschaft“<sup>1</sup> eine „Rahmenrichtlinie für die Betriebsplanung“<sup>2</sup> mit den erforderlichen methodischen und organisatorischen Regelungen für den betrieblichen Planungsprozeß ausgearbeitet und herausgegeben.

Zur Sicherung der Abrechnung der betrieblichen Planziele wurden von Beginn an die Planungsregelungen der Betriebe mit den Rechtsvorschriften für Rechnungsführung und Statistik in Übereinstimmung gebracht. Damit bildete Rechnungsführung und Statistik der Betriebe prinzipiell eine aussagefähige Grundlage sowohl für die Ausarbeitung der betrieblichen Plangrößen als auch für deren übereinstimmende Nachweisführung und Kontrolle.

## 7.2 Gegenstand und Hauptformen der Zusammenarbeit zwischen der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik (SZS) und der Staatlichen Plankommission (SPK)

### 7.2.1 Festlegung des Inhaltes und der Berechnungsmethoden der staatlichen Plankennziffern

Aus der Sicht der Statistik ging es in der Zusammenarbeit mit der Staatlichen Plankommission (SPK)<sup>3</sup> vor allem um die Frage ob und wie die als staatliche Plankennziffern vorgesehenen Größen durch Rechnungsführung und Statistik als Ist-Daten überhaupt erfaßt und nachweisbar waren. Im Allgemeinen wurde von dem Grundsatz ausgegangen, daß nur solche Kennziffern und Aufgabenstellungen geplant werden konnten, die in den Betrieben durch Rechnungsführung und Statistik nachweisbar sowie auf den einzelnen volkswirtschaftlichen Ebenen inhaltlich und strukturell eindeutig abrechenbar waren. Eine staatliche Plankennziffer konnte nur dann ihren Zweck erfüllen, wenn sie auf allen Ebenen einheitlich in ihrer tatsächlichen Erfüllung nachgewiesen werden konnte. Daraus ergab sich, daß bei der methodischen Gestaltung der Planungsziffern in der Regel vorhandene Erfahrungen in der statistischen Erfassung ausgewertet und geprüft wurden. Überall dort, wo im statistischen Berichtswesen bereits Kennziffern existierten, die sich in der Praxis oft über Jahre hinweg bewährt hatten, wurde in der Regel bei der Festlegung von staatlichen Plankennziffern auf die im statistischen Berichtswesen praktizierten Methoden der Handhabung dieser Kennziffern zurückgegriffen. Das bedeutet, daß die im statistischen Berichtswesen vorhandenen Erfahrungen auf den Planungsprozeß übertragen wurden und diese Kennziffern im Planungsprozeß praktisch genutzt wurden.

Es wurde angestrebt, jede neu in das Planungssystem einzuführende Kennziffer vorher in den Betrieben in Bezug auf ihre Handhabbarkeit zu erproben und diese Erprobungen mit der Überprüfung ihrer möglichen Nachweisführung in Rechnungsführung und Statistik auch unter Beachtung des mit der statistischen Erfassung der Kennziffern entstehenden Verwaltungs- und Abrechnungsaufwandes in den Betrieben verbunden wurde.

Das System der staatlichen Plankennziffern bestand aus zwei Teilen. Der Teil A beinhaltete die für sämtliche Volkswirtschaftsbereiche gleichermaßen gültigen staatlichen Plankennziffern, und der Teil B beinhaltete die für die einzelnen Volkswirtschaftsbereiche zweigtypischen staatlichen Plankennziffern.

Der Teil A umfaßte folgende Kennziffernkomplexe:

- Produktion und Leistungen
- sozialistische ökonomische Integration und Außenhandel
- sozialistische Rationalisierung
- Wissenschaft und Technik
- Grundfonds, Investitionen und Projektierung

- materiell-technische Versorgung und Materialökonomie
- Arbeitskräfte, Löhne und Bildungswesen
- finanzielle Kennziffern und materielle Stimulierung

Der Teil B enthielt die für die einzelnen Ministeriumsgebiete in unterschiedlichem Umfang geltenden zweigspezifische Kennziffern, die insbesondere die Leistungen der einzelnen Bereiche in ihrer jeweiligen Ausprägung und mit einem höheren Detaillierungsgrad der Plandaten beinhalteten.

In Verbindung mit den entsprechenden einheitlichen Nomenklaturen und Systematiken waren diese staatlichen Plankennziffern die Grundlage für das zusammengefaßte Zahlenwerk des Fünfjahresplanes und der Jahresvolkswirtschaftspläne. Dabei bestanden zwischen der Fünfjahrplannomenklatur und der Kennziffernomenklatur des Jahresvolkswirtschaftsplanes Unterschiede, d.h. für den Fünfjahrplan wurde eine geringere Kennziffernomenklatur angewendet als für die Jahresvolkswirtschaftspläne.

Die inhaltlich einheitliche Handhabung der Kennziffern im Planungs- und Abrechnungsprozeß setzte voraus, daß jede einzelne Kennziffer in ihrem Inhalt eindeutig definiert wurde und diese Definition einheitlich sowohl für die Planung als auch die Abrechnung angewendet werden konnte. Diese Definitionen wurden in Zusammenarbeit mit der Staatlichen Plankommission von der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik ausgearbeitet und herausgegeben<sup>4</sup>. In der Planungsordnung war festgelegt, daß diese Definitionen für die einzelnen Kennziffern bei der Ausarbeitung des Planes auf allen Ebenen einheitlich anzuwenden waren. In das Verzeichnis der Definitionen statistischer Kennziffern wurden auch die in der Nomenklatur staatlicher Plankennziffern enthaltenen Kennziffern eingearbeitet.

Die Definitionen wurden ständig aktualisiert und bei Einführung neuer Kennziffern ergänzt. In mehrjährigen Abständen wurden die Definitionen einer generellen Überprüfung und Überarbeitung unterzogen.

Bei der Abstimmung der Methodik von für die Planung vorgesehenen neuen Größen kam es manchmal zu Konflikten mit den praktischen Möglichkeiten ihrer Nachweisführung in Rechnungsführung und Statistik. Dies betraf weniger die traditionellen Leistungs- und Aufwandsgrößen als vielmehr den Nachweis von ökonomischen Wirkungsfolgen, die mit einer Beauftragung im Plan gegenüber nachgeordneten Betrieben und Einrichtungen durch die Planungs- und Leitungsorgane erzielt werden sollten. Dies betraf beispielsweise den gesamten Bereich der Auswirkungen von Investitionen sowie Wissenschaft und Technik z.B. auf die Einsparung von Material, Senkung der Kosten, Einsparung von Arbeitskräften, Erhöhung des Exports. Der Planungsprozeß ging von einer modellhaften vorgedachten Wirkung der geplanten Größen aus und ermittelte auf Basis von Annahmen der verschiedensten Art Plangrößen zum Nutzeffekt o.g. Prozesse. In Rechnungsführung

und Statistik erfolgte jedoch eine dokumentarische Nachweisführung von tatsächlich vollzogenen Prozessen, bei denen Faktorwirkungen dokumentarisch kaum isoliert dargestellt werden konnten.

So ist es z.B. nie gelungen einen echten Ist-Nachweis der isolierten Auswirkungen von Investitionen und Wissenschaft/Technik zu gewährleisten, obwohl mit hoher Intensität methodisch an diesem Problem gearbeitet wurde und eine Reihe von Richtlinien für die praktische Handhabung entstanden<sup>5</sup>. Schwierigkeiten gab es auch in der methodischen Abstimmung von Plangrößen mit ihrer übereinstimmenden statistischen Widerspiegelung, wenn aus opportunen Gründen politischer Einflußnahme durch verantwortliche Partei- und Staatsfunktionäre möglichst hohe Plangrößen sichtbar gemacht werden sollten und dafür methodische Regelungen benötigt wurden, die diese gewährleisteten. Dies erfolgte zumeist über neue Definitionen und Abgrenzungen, die von der SZS dann nachvollzogen werden mußten. Beispiele hierfür waren die Abrechnung der neugeschaffenen Wohnungen sowie die Produktion und der Einsatz von Industrierobotern. Beiden Beispielen ist gemeinsam, daß durch einen möglichst weiten Definitionsbereich die Größe der Kennziffern erhöht werden sollte.

### **Wohnungen**

Im Zusammenhang mit dem von der SED 1971 beschlossenen Wohnungsbauprogramm bis 1990 und der dabei festgelegten Größenordnungen wurden alle Kapazitäten auf diese Aufgabe orientiert. Der Wohnungsbau erbrachte neben dem Neubau von Wohnungen, die den Wohnungsbestand erhöhten, auch Leistungen zum Bau von Arbeiterwohnheimen, Feierabendheimen, zum Umbau von bestehenden Wohnungen und zur Modernisierung vorhandenen Wohnraums. Diese letztgenannten Leistungen kamen in den traditionellen Kennziffern „neugebaute Wohnungen bzw. Wohnungsneubau“ nicht zum Ausdruck. Seit den siebziger Jahren wurde deshalb eine neue erweiterte Größe definiert und in der Planung und Abrechnung der Bauwirtschaft zusätzlich angewendet. Diese nannte man „fertiggestellte Wohnungen“. In diese Größe wurden neben dem Wohnungsneubau (Anzahl) auch die Anzahl der modernisierten Wohnungen, der Um- und Ausbauwohnungen sowie über Umrechnungskoeffizienten die neugeschaffenen Feierabend- und Gemeinschaftsunterkünfte in Arbeiterwohnheimen einbezogen. Dies waren zwar alles Leistungen des Wohnungsbaus, aber keine neugebauten Wohnungen, die den Wohnungsbestand erhöhten. In den internen Untersuchungen der SZS wurden die verschiedenen Ergebnisse der Bautätigkeit jedoch weiterhin differenziert nach Arten nachgewiesen. Auch in den Statistischen Jahrbüchern erfolgte eine weitgehende Aufgliederung dieser Gesamtgröße (siehe hierzu auch Kapitel 19).

Dies ermöglichte es auch nach 1990 ohne Schwierigkeiten rückwirkend die Anzahl der in der DDR neugebauten Wohnungen in Übereinstimmung mit

dem gültigen internationalen Definitionen zu ermitteln<sup>6</sup>.

In der vordergründigen politischen Argumentation der SED-Parteiführung zur Erfüllung des Wohnungsbauprogramms hatte die Kennziffer „fertiggestellte Wohnungen“ die jedoch entscheidende Bedeutung.

### **Industrieroboter**

Im Zusammenhang mit der Veränderung von Produktionstechnologien wurde Mitte der siebziger Jahre in der Industrie mit dem verstärkten Einsatz von Industrierobotern begonnen. Um möglichst alle Wirtschaftsbereiche einzubeziehen und hohe Einsatzquoten darstellen zu können, wurde in der Planung und Abrechnung eine Abgrenzung für Industrieroboter festgelegt, die weit über die üblichen Definitionen im UN-System hinausging. Letztgenannte Definitionen bezeichneten als Industrieroboter ausschließlich prozeßflexible, d.h. mehrachsige Geräte. In der DDR wurden aber auch prozeßspezifische Geräte zu den Industrierobotern insgesamt gezählt (z.B. Melkmaschinen in der Landwirtschaft). Im internen Ausweis der Industrieroboter durch die SZS erfolgte jedoch eine Unterscheidung beider Arten von Geräten, so daß in der Datenanalyse die tatsächliche Produktion und Verwendung der Industrieroboter untersucht werden konnten.

### **7.2.2 Anwendung von Nomenklaturen und Systematiken**

Eine wichtige Voraussetzung der übereinstimmenden Planung und Planabrechnung war die dekungsgleiche Anwendung von Nomenklaturen und Systematiken bei der Planaufstellung und Abrechnung der Pläne.

Das betraf z.B. solche Fragen wie:

- einheitliche und übereinstimmende Zuordnung der Betriebe und Einrichtungen zu den wirtschaftsleitenden Organen (VVB, Kombinate, Ministerien) und zu den Wirtschaftsbereichen und Wirtschaftszweigen
- einheitliche und übereinstimmende Anwendung der „Erzeugnis- und Leistungsnomenklatur“ für die Planung und Abrechnung der Material-, Ausrüstungs- und Konsumgüterbilanzen und für die Abrechnung von Erzeugnissen im Naturalausdruck. Jede einzelne Position dieser Verzeichnisse mußte in ihrem Inhalt eindeutig abgegrenzt sein, um die Übereinstimmung in Planung und Abrechnung zu sichern
- einheitliche und übereinstimmende Anwendung der Arbeitskräftesystematiken für den Nachweis der Arbeitskräfte nach ihrer Qualifikation, dem Einsatz in bestimmten Arbeitsbereichen in den Betrieben, nach Beschäftigtengruppen, nach Berufen und Fachrichtungen ihrer Ausbildung u.ä. Kriterien

Die Nomenklaturen und Systematiken wurden durch die SZS ausgearbeitet und ständig aktualisiert<sup>7</sup>. Vor ihrer Inkraftsetzung wurden Abstimmungen mit der

Staatlichen Plankommission, den Ministerien und anderen staatlichen Organen und wissenschaftlichen Einrichtungen durchgeführt. In der „Ordnung der Planung der Volkswirtschaft“ wurde festgelegt, daß die von der SZS herausgegebenen Nomenklaturen und Systematiken verbindlich bei der Aufstellung und Abrechnung der Jahresvolkswirtschaftspläne und des Fünfjahresplanes auf allen Ebenen anzuwenden waren.

### **7.2.3 Ordnung der Planabrechnung**

Zur Gewährleistung der Plankontrolle wurden durch die SZS verbindliche Festlegungen über die Verantwortung, die Aufgaben und die Zusammenarbeit der Staatsorgane, der wirtschaftsleitenden Organe, der Kombinate, Betriebe und Einrichtungen bei der Abrechnung der Jahresvolkswirtschaftspläne getroffen. Erstmals wurden für den Zeitraum 1976 bis 1980 parallel zur Planungsordnung diese Festlegungen in einem einheitlichen Dokument, der „Ordnung der Planabrechnung“ zusammengefaßt und als Grundlage der Abrechnung der Plankennziffern herausgegeben<sup>8</sup>.

Diese Ordnung regelte im Detail die Übergabe der für die Plan/Ist-Rechnung zu verwendenden Plandokumente an die SZS, für die zentrale und für die örtliche Ebene die Planabrechnung, z.B. durch die Staatliche Plankommission, die Ministerien, die Bezirksplankommissionen und Fachorgane der Räte der Bezirke bzw. der Räte der Kreise zur Sicherung der Planabrechnung.

Zum anderen enthielt diese Ordnung Kennziffernübersichten zur Abrechnung der staatlichen Plankennziffern Teil A und Teil B. Die Ordnung der Planabrechnung umfaßte nicht das gesamte von der SZS bzw. von anderen Organen organisierte Berichtswesen, sondern sie beinhaltete nur die Sicherung und den Nachweis der Organisations- und Informationsbeziehungen bei der vollständigen Abrechnung der Nomenklatur der staatlichen Plankennziffern durch das zentralisierte und das fachliche Berichtswesen. Für jede einzelne Kennziffer wurden in dieser Ordnung folgende Aussagen getroffen:

- verantwortliches Organ für die Abrechnung der Kennziffern
- Formblattnummer und Bezeichnung der Berichterstattung, in der die jeweilige Plankennziffer statistisch erfaßt und nachgewiesen wurde
- die Periodizität der Abrechnung, der Vorlagetermin und die Gruppierung der Ergebnisse auf zentraler und territorialer Ebene
- den Erfassungsbereich der Kennziffer (die Betriebe, die in die Erfassung der jeweiligen Kennziffer einbezogen wurden)

Wie bereits betont, bestand eine der Hauptaufgaben der SZS darin, durch die aus dem statistischen Berichtswesen ermittelten Ist-Daten in Gegenüberstellung mit den Plandaten die Planabrechnung durchzuführen, d.h. den Grad der Erfüllung, Über- oder Untererfüllung der einzelnen Plangrößen sichtbar zu machen.

Die Plangrößen und ihre Einhaltung waren in der DDR die entscheidenden Zielfunktionen der wirtschaftlichen Tätigkeiten, wobei die Plangrößen sowohl sachbezogen, institutionsbezogen und zeitraumbezogen ausgearbeitet und vorgegeben wurden, sowie auch territoriale Gesichtspunkte berücksichtigten. Da an die Planerfüllung die moralische und materielle Anerkennung der geleisteten Arbeit auf allen Ebenen gebunden war, bewegte sich die SZS bei der Abrechnung der Planerfüllung auf einem äußerst brisanten wirtschaftlichem und politischem Feld. Hinsichtlich der zu verwendenden Ist-Daten für die Ermittlung der Planerfüllung bestand in der Regel hinsichtlich der Grundlagen weitgehende Stabilität durch den gesetzlich festgelegten Rahmen von Rechnungsführung und Statistik, abgesehen von zeitweiligen marginalen Verstößen gegen diese Regelungen durch Betriebe und Unternehmen, insbesondere bei kurzfristigen monatlichen und dekadenzbezogenen Abrechnungen. Bei den zu verwendenden Plandaten war die Situation wesentlich komplizierter in Abhängigkeit vom jeweiligen System der Festlegung der Plangrößen und ihrer Verbindlichkeit für die Planabrechnung. Dieses System unterlag im Verlaufe der Jahre vielfältigen Veränderungen an die sich die Praxis der Planabrechnung anpassen mußte. Die dabei im Verlaufe der Zeit angewendeten vielfältigen Verfahren und Praktiken können hier nicht im Einzelnen dargelegt werden, es sollen nur einige Grundzüge behandelt werden.

Bei der Ausarbeitung der Pläne auf allen Ebenen organisierten die damit beauftragten Organe einen permanenten Kommunikations- und Abstimmungsprozeß vor Beginn der Planungsperiode (Monat, Quartal, Jahr, 5 Jahre), die mit dem tatsächlichen Beginn der Planperiode einen vorläufigen Abschluß fand. Entsprechend ihrer spezifischen Verantwortung waren daran alle wirtschaftlichen Leitungs- und Planungsorgane der Volkswirtschaft beteiligt<sup>9</sup>.

Wichtige Grundlagen des Planungsprozesses der einzelnen Jahre waren Analysen, Prognosen, langfristige Konzeptionen und Programme der verschiedensten Art die auf allen Planungsebenen ausgearbeitet wurden und für die die SZS durch ihre Erhebungen und Berichterstattungen eine wichtige Informationsbasis lieferte. In diesen Analysen, Prognosen usw. wurde versucht, auch unter Berücksichtigung wissenschaftlicher, technischer und internationaler Entwicklungstendenzen die Zukunft zu beschreiben, um wirtschaftspolitische Maßnahmen und Planungen zu begründen.

Die konkrete Planung der entsprechenden Größen verlief in folgenden Etappen:

1. Etappe: Aufstellung des volkswirtschaftlichen Planansatzes durch die Staatliche Plankommission der DDR als eine erste Vorstellung der Grundzüge des Volkswirtschaftsplanes (Planansatz)
2. Etappe: Auf der Grundlage des Planansatzes wurden entsprechend dem Leitungsaufbau an die zentralen staatlichen Organen, Räte der Bezirke, die Kombinate

und Betriebe staatliche Aufgaben übergeben. Die staatlichen Aufgaben waren verbindliche Mindestziele für die zu erreichenden Ergebnisse und Inanspruchnahme von Ressourcen.

- 3. Etappe: Ausgehend von den staatlichen Aufgaben wurden Planentwürfe im Verlaufe eines umfangreichen Abstimmungsprozesses erarbeitet. Dazu gehörten Plan Diskussionen und Planverteidigungen.
- 4. Etappe: Die Planentwürfe wurden zusammengefaßt und unterlagen durch die Planungsorgane einer weiteren Abstimmung. Es erfolgten u.a. Komplexberatungen, internationale Abstimmungen im RGW, territoriale Abstimmungen.
- 5. Etappe: Die abgestimmten Planentwürfe wurden abschließend bearbeitet und mit den Vorgaben verglichen und schließlich im Ministerrat behandelt und bestätigt. Die Volkammer behandelte und beschloß auf dieser Grundlage jährlich die Gesetze zum Volkswirtschafts- und Staatshaushaltsplan.

6. Etappe: Die verbindlichen Planaufgaben wurden erteilt

In diesen Etappen der Ausarbeitung und Bestätigung des Volkswirtschaftsplanes<sup>10</sup> bestand die Funktion der SZS darin, vorläufige Ist-Daten über das laufende Jahr als Planungsbasis zur Verfügung zu stellen sowie zum Planansatz bzw. zu den Planentwürfen aus ihrer Sicht Stellung zu nehmen. Durch die SZS erfolgten für volkswirtschaftliche Hauptgrößen im 2. Halbjahr des jeweiligen Jahres Voreinschätzungen des gesamten Jahresergebnisses. Entsprechend des fortschreitenden Zeitverlaufes wurde nach Vorliegen neuer Daten die vorläufigen Ist-Ergebnisse bis zum Jahresende mehrfach in Abstimmung mit der Staatlichen Plankommission präzisiert.

Die Hauptaktivität der SZS setzte jedoch erst mit Beginn des geplanten Zeitraumes ein, d.h. in der Regel nach Ablauf des ersten Monats des Planjahres durch die Ermittlung der tatsächlichen Planerfüllung in den laufenden Informationen und Analysen.

Entsprechend der Spezifik der Planung erhielt die SZS die für die Planungsabrechnung erforderlichen Plandaten nach den verschiedenen Ebenen der Leitung und Planung von verschiedenen Institutionen<sup>11</sup>.

Ebenen der Planabrechnung	Bereitstellung der Plandokuments
Volkswirtschaftliche Ebene nach Bereichen und Zweigen	Gesetz über den Volkswirtschaftsplan und Dokument der Staatlichen Plankommission entsprechend Beschluß des Ministerrates
Kombinate und wirtschaftsleitende Organe	Ministerien und Räte der Bezirke
Betriebe und Einrichtungen	Im Berichtswesen der SZS wurden neben den Ist-Daten die vergleichbaren Plandaten (staatliche Auflagen) der Betriebe erfaßt

Die Durchführung der Planabrechnung auf der Grundlage dieser Pläne war ein sehr arbeitsaufwendiger und komplizierter Prozeß für die SZS, der insbesondere von folgenden Faktoren beeinflusst wurde:

- Den Planungs- und Leitungsorganen gelang es häufig nicht ihre Vorstellungen von der Größe der Planungsaufgaben gegenüber den nachgeordneten Organen durchzusetzen. Das bedeutete, daß die Summe der Pläne auf den o.g. Ebenen von Anfang an nicht übereinstimmten, wodurch komplizierte Probleme der Interpretation der tatsächlichen Planerfüllung entstanden. Dies zeigte sich z.B. häufig darin, daß die Summe der staatlichen Planaufgaben der Betriebe nicht mit den entsprechenden Angaben auf volkswirtschaftlicher Ebene übereinstimmten; in der Regel niedriger waren.
- Bei der Durchführung der Pläne zeigte sich, daß ökonomischen Realitäten stärker waren als die Pläne, d.h. die Pläne stimmten häufig mit der Wirklichkeit nicht mehr überein. Daraus entwickelte sich ein kompliziertes System sogenannter

„Planpräzisierung“ auf allen Ebenen, dessen Ergebnis Plankorrekturen (in der Regel nach unten) waren. In der Regel wurde damit der Plan auf den unteren Planungsebenen den ökonomischen Realitäten ausgehend von den Ist-Daten angepaßt.

Diese Faktoren führten bei der Interpretation der Planerfüllung zu erheblichen Schwierigkeiten gegenüber der Öffentlichkeit, aber auch in der internen Informationsarbeit, die häufig der SZS angelastet wurden, aber ihren Ursprung in der Planung und der Rolle des Plans in der Wirtschaftstätigkeit hatte.

In den achtziger Jahren bestand z.B. sehr oft die Situation, daß durch „Planpräzisierung“ die Pläne der Betriebe und Einrichtungen so stark gesenkt wurden, daß der beschlossene Volkswirtschaftsplan in Größenordnungen nicht mehr durch die Pläne der Wirtschaftseinheiten untersetzt war. Dadurch entstand die oberflächlich nicht zu erklärende Erscheinung, daß trotz einer Übererfüllung der Pläne in Kombinat und Betrieben, die ursprünglichen Zielsetzungen, die auch im Gesetz über den Volkswirt-



schaftsplan entsprechend der erkannten Notwendigkeiten fixiert waren, nicht erreicht wurden. Übrigens führte die SZS über die Abweichungen der Pläne im Verlauf der Planungszeiträume eine eigene Statistik, die man als „Planstatistik“ bezeichnete.

Da die Erfüllung der Pläne in den Betrieben und Einrichtungen die Grundlage der moralischen und materiellen Anerkennung und Stimulierung waren, wurden die sogenannten „Betriebspläne“ aus politischen Opportunitätsgründen in der Regel der Realität angepaßt, damit die „Werkstätigen aus der Untererfüllung der Pläne keine unverschuldeten Nachteile zu erdulden hatten“. Im Ergebnis der Abwägung verschiedener wirtschaftlicher und politischer Prioritäten nahm man bewußt die genannten Unstimmigkeiten im Planungssystem in Kauf.

#### **7.2.4 Operative Zusammenarbeit zwischen der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik und der Staatlichen Plankommission**

Zur Sicherung einer schnellen und aktuellen Entscheidungsvorbereitung und Entscheidungsfindung wurde bei aktuell auftretenden Problemen Anfang der 70er Jahre eine „Gemeinsame Koordinierungsgruppe SPK/SZS“ gebildet.

Diese Koordinierungsgruppe wurde von einem Stellvertreter des Vorsitzenden der SPK und einem Stellvertreter des Leiters der SZS geleitet und trat regelmäßig zusammen.

Die Arbeitsweise war so organisiert, daß sämtliche zur Beratung und Entscheidung anstehenden Probleme durch die jeweils zuständigen Abteilungen beider Organe, bei Notwendigkeit auch nach vorheriger Abstimmung mit Ministerien oder anderen zentralen Staatsorganen oder auch auf der Grundlage längerfristiger Untersuchungen in Kombinat und Betrieben als abgestimmter gemeinsamer Standpunkt mit den notwendigen Entscheidungsvorschlägen der Koordinierungsgruppe vorgelegt wurden. Das erforderte in der Phase der Vorbereitung der Beratungen der gemeinsamen Koordinierungsgruppe eine ständige enge Zusammenarbeit zwischen den Partnerabteilungen beider Organe. Die Beratungen der gemeinsamen Koordinierungsgruppe waren auch eine wichtige Quelle für einen regelmäßigen Informationsaustausch über neue Probleme in Planung und Statistik.

Jeweils am Jahresbeginn wurden die Erkenntnisse der gemeinsamen Zusammenarbeit zwischen der SPK und der SZS in den Leitungen beider Institutionen auf der Grundlage einer gemeinsamen Vorlage für das abgelaufene Jahr eingeschätzt und die Schwerpunkte der Zusammenarbeit für das nächste Jahr festgelegt.

Neben der in den Arbeitsgruppen zur Ausarbeitung der Planungsordnung sowie der Rahmenrichtlinie für die Betriebsplanung und in der gemeinsamen Koordinierungsgruppe organisierten Zusammenarbeit bestanden zwischen den Partnerabteilungen beider Organe ständig enge Arbeitskontakte. Das bezog sich sowohl auf die Phase der Ausarbeitung der

Plandokumente und in diesem Rahmen besonders auf die Abstimmung der Zahlenbasis für die Ausarbeitung des Planes als auch auf die Abstimmung der konkreten Gestaltung der Abrechnungsunterlagen, also einzelner konkreter Berichterstattungen.

Objekte dieser ständigen Zusammenarbeit waren z.B. folgende Probleme:

- Zum Zeitpunkt der Ausarbeitung der Jahrespläne bzw. des Fünfjahrplanes lagen für die Wachstumsberechnungen im Rahmen des Plandokumentes für das jeweilige Basisjahr noch keine endgültigen Abrechnungsergebnisse vor, so daß die (insbesondere gegenüber dem Vorjahr) Wachstumsraten der Planung auf der Grundlage von Planzahlen oder vorläufigen (eingeschätzten) Ist-Angaben des Basisjahres berechnet werden mußten. Wurden die Planziele aber am Jahresende z.B. überboten, so wurden die dann auf den endgültigen Abrechnungsergebnissen berechneten Wachstumsraten (Ist im Berichtsjahr zu Ist im Basisjahr) im Vergleich zum Planansatz zu gering ausgewiesen, da die tatsächliche Basisgröße höher lag als im Plan angenommen. Natürlich trat auch der umgekehrte Fall ein. Deshalb wurde im Prozeß der Planausarbeitung großer Wert auf die ständige Abstimmung und Konkretisierung der Basisgrößen des Planes gelegt, damit im Rahmen der Abrechnung rechtzeitig Diskrepanzen zwischen den Planzielen und dem tatsächlichen Ist erkannt werden konnten, die nicht aus den realen Ergebnissen wirtschaftlicher Tätigkeit sondern aus unterschiedlichen Ausgangswerten und der zeitlichen Etappen der Planung resultierten.
- Ein weiteres Beispiel der Zusammenarbeit war die Berücksichtigung der im Laufe eines Jahres üblicherweise eintretenden Veränderungen in den Plandokumenten (sog. Planpräzisionen). Durch Veränderungen z.B. in der Zuordnung von Betrieben zu unterschiedlichen Ministerien oder neu entstandenen Rahmenbedingungen für die Durchführung des Plans im Verlaufe eines Jahres ergaben sich Veränderungen von Planungsgrößen sowie in der Aufgliederung nach Ministerien und Zeiträumen.

Ähnliche Probleme konnten durch Veränderungen der Industrieabgabepreise auftreten oder auch, zwar im geringem Maße, durch im Verlauf des Jahres notwendige methodische Veränderungen einer Kennziffer.

\* Zu diesem Kapitel siehe auch DOC 56 bis DOC 57, Dokumentenband 7, Seite 120ff.

<sup>1</sup> Für den Zeitraum 1986 bis 1990 galt die „Anordnung über die Ordnung der Planung der Volkswirtschaft der DDR 1986 bis 1990“, in: Gbl. der DDR. Sonderdruck Nr. 1190, 1984

<sup>2</sup> Für den Zeitraum 1986-1990 galt die „Anordnung über die Rahmenrichtlinie für die Planung in den Kombinat und Betrieben der Industrie und des Bauwesens“, in: Gbl. der DDR. Sonderdruck Nr. 1191/1985

<sup>3</sup> Die Staatliche Plankommission der DDR (SPK) war das zentrale Organ des Ministerrates für die Planung und Bilanzierung der volkswirtschaftlichen Entwicklung und

---

für die zusammenfassende Koordinierung der Fünfjahrpläne und Jahresvolkswirtschaftspläne. Die Verantwortung und Hauptaufgaben der SPK wurden durch ein Statut geregelt. Gbl. der DDR, Nr. 41, 1973.

<sup>4</sup> Siehe hierzu Kapitel 2, Abschnitt 2.2, Seite 15.

<sup>5</sup> Siehe hierzu Kapitel 15, Abschnitt 15.2, Seite 134.

<sup>6</sup> Siehe hierzu auch Kapitel 19, Abschnitt 19.7, Seite 220.

<sup>7</sup> Siehe hierzu Kapitel 2, Abschnitt 2.3, Seite 16.

<sup>8</sup> DOC 57 "Richtlinie über die Ordnung der Abrechnung der Jahresvolkswirtschaftspläne der DDR 1986 - 1990, vom Oktober 1985", Dokumentenband 7, Seite 1212.

<sup>9</sup> DOC 56 "Die Organe der Leitung und Planung der Volkswirtschaft", Dokumentenband 7, Seite 1210.

<sup>10</sup> Näheres zum Inhalt, zur Organisation und Ablauf der Volkswirtschaftsplanung in der DDR siehe: Autorenkollektiv: Sozialistische Volkswirtschaft, Hochschullehrbuch, zweite Auflage, Verlag Die Wirtschaft Berlin 1989.

<sup>11</sup> DOC 57, Dokumentenband 7, Seite 1219.

## Kapitel 8: Die Informations- und Analysetätigkeit\*

### 8.1 Aufgabenstellung

Die Informations- und Analysetätigkeit, d.h. die ständige Auswertung und Präsentation der erfaßten statistischen Daten war die Endstufe der Arbeit der SZS. Die starke Ausrichtung der Arbeit aller Bereiche der SZS auf die Herausgabe zahlenmäßiger, textlicher und grafischer Informationen, d.h. von Endprodukten im Ergebnis des Verarbeitungsprozesses der statistischen Daten, beeinflusste entscheidend die Arbeitsweise. Das galt gleichermaßen für die zwei Arbeitsbereiche Berichtswesen und Analyse<sup>1</sup>.

Ausgehend vom Statut der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik<sup>2</sup> bestand die Aufgabe der SZS nicht nur in der Vorbereitung und Durchführung der statistischen Erhebungen, sondern gleichermaßen auch in der Auswertung (Analyse) der erfaßten statistischen Daten, wobei eine starke Ausrichtung der Auswertung auf die für die wirtschaftliche Leitung relevanten Prozesse erfolgte.

Die SZS verbreitete die von ihr erarbeiteten statistischen Daten in unterschiedlichen Darstellungsstufen und -formen, insbesondere als interne und in der Regel vertrauliche Informationen<sup>3</sup>, wobei galt, je komplexer und umfassender die herausgegebenen Berichte waren, um so höher wurde der Vertraulichkeitsgrad<sup>4</sup> festgelegt.

Im Vergleich zu den vertraulichen internen Informationen, die maximal einen Verteilerkreis bis zu mehreren hundert Personen in unterschiedlicher Zusammensetzung umfaßten, spielte die Verbreitung von statistischen Daten über öffentliche Medien (Bücher, Zeitschriften, Zeitungen, Rundfunk, Fernsehen) eine untergeordnete Rolle.

Im Mittelpunkt der Informations- und Analysetätigkeit der SZS stand die Aufgabe, die für die Leitung und Planung der wirtschaftlichen und sozialen Prozesse verantwortlichen Institutionen mit dem notwendigen statistischen Faktenmaterial zu versorgen, damit sie gestützt auf aussagefähige Daten die von ihnen zu leitenden Prozesse entsprechend den wirtschaftspolitischen Zielvorgaben optimal gestalten konnten. Dies begann auf der Ebene der Betriebe und umfaßte alle weiteren Leitungsebenen der politischen und staatlichen Leitung.

Entsprechend der Einbettung der Statistik in das Planungs- und Leitungssystem der DDR war die Darstellungsform des Plan-/Ist-Vergleichs von wesentlicher Bedeutung. Darauf beschränkten sich jedoch nicht die Untersuchungshorizonte. Zeitliche und strukturelle Veränderungen wurden auf der Grundlage von reinen Ist-Daten einschließlich von Querschnittsvergleichen untersucht. Ein häufiger Arbeitsgegenstand waren auch internationale Vergleiche bzw. tabellarische Zusammenstellungen anhand von Datenmaterialien aus statistischen Veröffentlichungen anderer Staaten. Ein eigenständiger Gegenstand in der Informations- und Analysetätigkeit war

die Ausarbeitung von kurz- und längerfristigen Einschätzungen der voraussichtlichen Entwicklung volkswirtschaftlich wichtiger Größen. Dies wurde als „Vorschau“ bezeichnet. Dafür wurden z.B. teilweise im Rahmen der Produktions- und Vertragsstatistik im Berichtswesen voraussichtliche Ist-Zahlen für 2-3 Monate im voraus erfaßt. Auf dieser Grundlage und eigenen Berechnungen der SZS wurden möglichst frühzeitig, vor Ablauf des jeweiligen Monats, Quartals oder Jahres, voraussichtliche Ist-Zahlen eingeschätzt, die zur Beurteilung der zu erwartenden ökonomischen Situation und zur Planausarbeitung dienten.

Zur umfassenden Charakterisierung der Informations- und Analysetätigkeit der SZS müssen sowohl die veröffentlichten, als auch die intern verbreiteten vertraulichen statistischen Berichte und Analysen, einbezogen werden.

### 8.2 Öffentlichkeitsarbeit

Von den durch die SZS periodisch erfaßten und verarbeiteten statistischen Informationen im Rahmen des Berichtswesens<sup>5</sup> war nur ein sehr geringer Teil für ein die breite Öffentlichkeit des Inlands und des Auslands verfügbar. Die Auswahl der an die Öffentlichkeit gelangenden statistischen Daten wurde durch die Leitlinien der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der SED und der Regierung der DDR bestimmt. Hier handelte die Partei- und Staatsführung der DDR vergleichsweise wie ein geschlossener Konzern in der Steuerung seiner den politischen oder wirtschaftlichen Zwecken dienenden Informationspolitik. Dabei wurde jeweils die statistische Information auch als ein politisches Instrument in der weltweiten Konfrontation der beiden gegensätzlichen Gesellschaftssysteme eingesetzt; in Deutschland noch verstärkt durch die besonderen Beziehungen der existierenden zwei deutschen Staaten.

Die selektive vordergründige Nutzung der Veröffentlichung statistischer Informationen für die jeweiligen Ziele der Presse- und Informationspolitik der DDR führte zu einer Schädigung des öffentlichen Ansehens der im Apparat der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik durch die verantwortlichen Mitarbeiter/innen geleisteten professionellen Arbeit und ihrer Ergebnisse.

Die Informations- und Analysetätigkeit der SZS war von folgenden widersprüchlichen Erscheinungen gekennzeichnet:

In ihrem Selbstverständnis betrachtete sich die SZS auf der Grundlage der von ihr erfaßten statistischen Daten als Informationszentrale zur objektiven Widerspiegelung und Darstellung der sich vollziehenden wirtschaftlichen und sozialen Prozesse. Darauf war auch das Gesamtsystem von Rechnungsführung und Statistik einschließlich der Methodik und Organisation des statistischen Berichtswesens ausgerichtet.

Dieses Selbstverständnis der SZS kollidierte ständig mit dem Alleinvertretungsanspruch der Parteiführung zur Interpretation der gesellschaftlichen Realität. Im Prinzip wurden die von den der SZS eingeleiteten konkreten Maßnahmen zur differenzierten Ausgestaltung der Statistik hinsichtlich der Erfassung aussagefähiger Daten zur umfassenderen Widerspiegelung der Realität, einschließlich ihrer Widersprüchlichkeit gefördert, die Parteiführung behielt sich aber die Nutzung und Interpretation dieser Daten als ureigenes Tätigkeitsfeld vor.

Daraus entstand die Situation, daß das von der SZS erfaßte umfangreiche Zahlenmaterial in seiner Gesamtheit nur als internes vertrauliches Material herausgegeben wurde. In den Ministerien, der Staatlichen Plankommission und in anderen Staatsorganen dienten die Zahlenberichte als breit genutztes Basismaterial für die Leitungs- und Entscheidungsprozesse. Auch die internen Textanalysen zu den verschiedensten ökonomischen und sozialen Problemen standen der Öffentlichkeit nicht zur Verfügung. Trotz der restriktiven Veröffentlichungspolitik von statistischen Daten, erhielten im Verlaufe der Jahre viele wissenschaftliche Forschungsinstitute, wie z.B. die Akademie der Wissenschaften oder Hochschulinstitute häufig Zugang zu internen Daten für Forschungszwecke auf dem Gebiet der Gesellschaftswissenschaften.

Nur ein sehr kleiner Teil bewußt ausgewählter statistischer Daten, gelangte insbesondere über Printmedien in die breite Öffentlichkeit des In- und Auslandes.

Im Zeitraum 1949 bis 1989/90 erfolgte eine periodische Veröffentlichung von statistischen Daten in folgenden Publikationen der SZS<sup>6</sup>

- Statistisches Jahrbuch und Statistisches Taschenbuch
- Statistische Praxis
- Vierteljahreshefte zur Statistik der DDR
- Presseberichte der SZS

### **Statistisches Jahrbuch**

Das „Statistische Jahrbuch der Deutschen Demokratischen Republik“ erschien jährlich, erstmalig im Jahre 1956 (Erster Jahrgang mit Daten bis 1955). Wesentlichste Quellen für die veröffentlichten Daten waren die Erhebungen, die durch die SZS durchgeführt wurden, aber für einige Bereiche, wie z.B. Rechtsprechung, Staatshaushalt, auch Angaben anderer staatlicher Institutionen aus dem fachlichen Berichtswesen.

Das Programm der Statistischen Jahrbücher war umfassend angelegt und enthielt nur statistische Ist-Daten über abgelaufene Zeiträume. Es widerspiegelte auch die jeweilige konkrete Gestaltung und den Zustand der Statistik in den verschiedenen Jahren und die Veränderungen in der Methodik und den Erhebungsmerkmalen.

Im Prinzip kann bei einem Vergleich der von 1956 bis 1990 erschienenen Jahrgänge des Statistischen

Jahrbuches festgestellt werden, daß tendenziell der Bereich der veröffentlichten Daten ständig erweitert wurde und die Nutzerfreundlichkeit, z.B. durch die Aufnahme langfristiger Reihen für die Hauptbereiche und die Erweiterung des internationalen Teils, verbessert wurde. Das Programm des Statistischen Jahrbuches unterlag jedoch einer ständigen kritischen Zensur. Statistische Daten, die nach Auffassung der SED-Parteiführung der DDR im In- und Ausland schaden könnten, durften nicht veröffentlicht werden. In den 70er Jahren trat eine Verschärfung dieser Praxis dadurch ein, daß das Tabellenprogramm der Jahrbücher jährlich vom Ministerrat der DDR bestätigt werden mußte.

Zur Verdeutlichung des Konzeptes und des Umfangs der Statistischen Jahrbücher in den einzelnen Jahren wurden im Dokumententeil Kopien der Inhaltsverzeichnisse von fünf Statistischen Jahrbüchern der Jahrgänge 1955, 1966, 1976, 1988 und 1990 aufgenommen<sup>7</sup>. Das letzte Statistische Jahrbuch der DDR erschien im September 1990 kurz vor dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland und enthielt nach Wegfall des Informationsmonopols der Parteiführung der SED, insbesondere des ZK-Sekretärs Mittag, eine Reihe von statistischen Daten, die vorher nicht veröffentlicht werden durften<sup>8</sup>.

So wurden z.B.

- erstmalig im Abschnitt Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen absolute Werte über das im Inland verwendete Nationaleinkommen und seine Hauptpositionen veröffentlicht, wodurch der Unterschied zwischen dem produzierten und verwendeten Nationaleinkommen ersichtlich wurde
- der Index der industriellen Bruttoproduktion und der Produktion des Bauwesens um die sogenannte „Basisbereinigung“ korrigiert (siehe auch Kapitel 17.3.2 und 18.2)
- die statistischen Angaben über den Wohnungsbau für den Zeitraum 1971 - 1988 entsprechend den ECE - Definitionen zu den gebauten Wohnungen veröffentlicht
- der Abschnitt Preise wesentlich erweitert und neugestaltet
- der Abschnitt Umwelt u.a. durch die Aufnahme von Daten über die Emission luftverunreinigender Stoffe, die Emissionsbelastung von Großräumen und städtischen Territorien, die Umweltradioaktivität ausgebaut und damit erstmalig ein umfassender statistischer Überblick zu Umweltfragen gegeben (siehe auch Kapitel 23)
- die Angaben über den Außenhandel in den Jahren 1985 - 1989 in Übereinstimmung mit den tatsächlichen Aufwandsverhältnissen neu berechnet (siehe auch Kapitel 21).

### **Statistische Praxis**

Die „Statistische Praxis“ diente seit Oktober 1946 über viele Jahre bis zu ihrer Einstellung im März 1979 (letztes Heft 2/1979) als monatliches Organ des Statistischen Amtes bzw. der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik zur Publikation methodi-

scher, konzeptioneller und organisatorischer Probleme der Statistik. Die Einstellung der Herausgabe der „Statistischen Praxis“ erfolgte aufgrund einer Weisung der SED-Führung im Zusammenhang mit der Veröffentlichung ungewünschter Monatszahlen. Die „Statistische Praxis“ war auch eine Möglichkeit für Wissenschaftler, die im Hochschulbereich auf dem Gebiet der Statistik arbeiteten, vorliegende Erkenntnisse zu publizieren. Unter dem Gesichtspunkt der Informationstätigkeit der SZS war die „Statistische Praxis“ deshalb von Interesse, weil in jedem Heft für Hauptbereiche der Wirtschaft, z.B. Industrie, Handel periodisch statistische Monatszahlen<sup>9</sup> veröffentlicht wurden. Dies waren die einzigen statistischen Daten, die die SZS unterjährig außerhalb des Statistischen Jahrbuchs, mit Ausnahme der Presseberichte, veröffentlichte.

#### **Vierteljahreshefte zur Statistik der DDR**

Die Vierteljahreshefte zur Statistik der DDR erschienen im Zeitraum von Anfang 1957 bis Ende 1959 (11 Hefte). Sie stellten eine Episode in der Öffentlichkeitsarbeit der SZS dar, denn ihr Erscheinen war nur kurzzeitig. Diese Vierteljahreshefte als periodische Publikation sollten nach Absicht der SZS vor allem dem Zweck dienen, neben der reinen Zahlenpublikation wie im „Statistischen Jahrbuch“ und in der „Statistischen Praxis“ thematische Textberichte und -analysen auf der Basis des Zahlenfundus der SZS aus den laufenden Berichterstattungen zu veröffentlichen. Die in den erschienenen wenigen Heften publizierte Vielfalt von Artikeln zu verschiedensten Wirtschafts- und Sozialbereichen ist bemerkenswert<sup>10</sup>. Außerdem wurden in einer Beilage der Vierteljahreshefte in Erweiterung der monatlichen Zahlen in der „Statistischen Praxis“ Vierteljahresdaten veröffentlicht<sup>11</sup>.

#### **Presseberichte und -informationen**

Seit Anfang der fünfziger Jahre wurden durch die SZS sogenannte „Presseberichte“ herausgegeben. Sie konzentrierten sich unmittelbar auf die Abrechnung der in den Jahresvolkswirtschaftsplänen bzw. 5-Jahrplänen festgelegten Planziele. Die von der SZS erarbeiteten Entwürfe der Presseberichte unterlagen einer intensiven Abstimmung mit der Staatlichen Plankommission und den Ministerien und wurden nach ihrer Diskussion und Bestätigung im Politbüro der SED sowie im Ministerrat schließlich über das Presseamt beim Ministerpräsidenten bzw. Vorsitzenden des Ministerrates der DDR publiziert. Diese Presseberichte ermöglichten nur partielle Einschätzungen der wirtschaftlichen Situation und waren ihrer Tendenz nach Meldungen über die stets erfolgreiche Erfüllung der geplanten Ziele. Trotz dieser tendenziösen Grundrichtung enthielten die Presseberichte auch häufig Hinweise auf kritische Positionen der Planerfüllung, so daß sie nicht nur als reine Erfolgsmeldungen abgetan werden dürfen<sup>12</sup>.

Die Periodizität der Herausgabe der Presseberichte hing von Opportunitätserwägungen der Verantwortlichen für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit in der SED-Führung und Regierung ab. Presseberichte erschienen mindestens einmal jährlich, in einigen Jah-

ren auch viertel- oder halbjährlich. Ihre Herausgabe erfolgte kurzfristig nach dem Berichtszeitraum.

#### **Sonstige Veröffentlichungen**

Neben den genannten Veröffentlichungen, bei denen die SZS Herausgeber war, hatte die SZS Zahlenslieferungen zu verschiedensten Zwecken, die eine Veröffentlichung zum Ziel hatten, zu erbringen. Die Intensität dieser Arbeiten und die Form schwankte sehr stark und hing von der Öffentlichkeitspolitik der Partei und Regierung in der jeweiligen Periode ab. Beispiele für solche Zuarbeiten waren:

- Regierungserklärungen vor der Volkskammer und Begründungen zu Gesetzesvorlagen in der Volkskammer, insbesondere zu den Jahresvolkswirtschafts- und Staatshaushaltsplänen
- Rechenschaftsberichte des Zentralkomitees der SED auf und zwischen den Parteitagungen über die Tätigkeit in der vergangenen Wahlperiode
- Reden führender Mitglieder der SED und von Mitgliedern des Ministerrates
- Publikationen der SED bzw. des Ministerrates zu Jahrestagen (z.B. zum 25. Jahrestag der Gründung der DDR) und anderen Jubiläen

Bei der Verwendung dieser Zuarbeiten war die Quelle der statistischen Daten, d.h. die SZS, in der Regel nicht mehr erkennbar.

#### **Interne Regelungen zur Öffentlichkeitsarbeit in der SZS**

Rechte und Pflichten der SZS, ihrer Abteilungen und nachgeordneten Dienststellen bei der Öffentlichkeitsarbeit wurden durch eine „Ordnung der Öffentlichkeitsarbeit der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik“ geregelt<sup>13</sup>. Sie enthielt u.a. zu solchen Fragen ein internes Reglement wie z.B.:

- Verantwortung der Leiter für die Öffentlichkeitsarbeit
- Aufgaben und Stellung der Abteilung Presse und Publikationen
- Ausarbeitung von Pressemeldungen
- Zusammenarbeit der SZS mit dem Presseamt beim Vorsitzenden des Ministerrates
- Verbindungen mit ausländischen und westdeutschen Journalisten und Publikationsorganen

#### **8.3 Die internen Informationen und Analysen der SZS**

Die von der SZS herausgegebenen internen Informationen und Analysen waren in Inhalt und Form vielgestaltig und erfüllten jeweils unterschiedliche Zweckbestimmungen.

Die erarbeiteten Informationen und Analysen kann man in folgende Gruppen einteilen:

- Periodische Zahlen- und Textberichte zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung
- Periodische Zahlen- und Textberichte zu einzelnen Wirtschaftsbereichen bzw. Querschnittsbereichen

- Aperiodische Zahlen- und Textberichte zu wichtigen wirtschaftlichen und sozialen Tatbeständen (Fallinformationen)

Diese genannten drei Typen von Berichten und Analysen hatten sich schrittweise als relativ stabiles System beginnend in den sechziger Jahren herausgebildet. Bis dahin bezog sich die Informationsarbeit der SZS fast ausschließlich auf die erhebungs- bzw. berichterstattungsbezogene Herausgabe zusammengefaßter zahlenmäßiger Ergebnisse entsprechend den festgelegten Tabellenprogrammen und Periodizitäten der einzelnen Erhebungen.

Die Informationen und Analysen umfaßten sowohl Plan-, Entwicklungs- und Niveauvergleiche der verschiedensten Art und Kombination. Die in der statistischen Methodik üblichen Vergleichs- und Darstellungsmöglichkeiten (Text, Tabellen, Grafiken) wurden mit unterschiedlicher Gewichtung bei den einzelnen Informationen und Analysen angewendet.

Das System der Herausgabe von zahlenmäßigen und analytischen Informationen war auf allen Strukturebenen der SZS ähnlich. Auch die Bezirks- und Kreisstellen erarbeiteten für ihren Territorialbereich analoge Informationen.

### **8.3.1 Periodische Zahlen- und Textberichte zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung**

Die periodischen Zahlen- und Textberichte zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung wurden in einer jährlichen und monatlichen Periodizität mit unterschiedlichen Zielstellungen herausgegeben.

#### **Jährliche Text- und Zahlenberichte**

Im Mittelpunkt der längerfristig orientierten Textberichte standen die komplexen Jahresanalysen. Diese Jahresanalysen enthielten in der Regel mittel- und langfristige Darstellungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in der DDR in Form von Analysentexten, Tabellen und z.T. Grafiken auf der Grundlage von Ist-Daten. Entsprechend der zeitlich wechselnden wirtschaftspolitischen Schwerpunkte dienten die Jahresanalysen vor allem dem Vergleich des erreichten Realisierungsstandes längerfristiger Planungen der Partei- und Regierungspolitik. In einigen Zeitperioden erfolgte dies insbesondere auf der Basis der Berechnungen zum Nationaleinkommen der DDR als entscheidendem volkswirtschaftlichem Bindeglied zur Bewertung der Ergebnisse der verschiedenen Wirtschaftsbereiche. In anderen Zeitperioden gingen die Jahresanalysen von den programmatischen Zielstellungen der SED aus und untersuchten den Stand der Erfüllung. Diese programmatischen Zielstellungen wurden als Direktiven bezeichnet und skizzierten den gewünschten Verlauf der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der DDR für den Verlauf einer 5-Jahr-Planperiode. Diese Direktiven waren Beschlußpunkte der alle 4 - 5 Jahre stattfindenden Parteitage der SED.

Inhalt und Struktur aus verschiedenen Perioden der Ausarbeitung von Jahresanalysen durch die SZS soll nachfolgend beispielhaft an zwei Jahresanalysen charakterisiert werden:

#### **Jahresanalyse für das Jahr 1973**

Diese Jahresanalyse wurde unter dem Titel:

„Statistischer Bericht über den Stand der Verwirklichung der Direktive des VIII. Parteitages und des Gesetzes über den Fünfjahresplan im Jahre 1973“<sup>14</sup> erarbeitet.

Der Umfang dieses Jahresberichtes betrug (einschl. Tabellen) 261 A4-Seiten.

Die inhaltlichen Schwerpunkte der Jahresanalyse werden aus folgender Hauptgliederung sichtbar:

1. Die Entwicklung des Nationaleinkommens und der volkswirtschaftlichen Hauptproportionen
  - 1.1 Die Entwicklung des produzierten Nationaleinkommens und wichtiger Seiten der volkswirtschaftlichen Effektivität
  - 1.2 Die Entwicklung der volkswirtschaftlichen Hauptproportionen
2. Zur Entwicklung wichtiger Seiten des Lebensniveaus der Bevölkerung
  - 2.1 Zur Entwicklung des Einkommens der Arbeiterklasse und der übrigen Werktätigen
  - 2.2 Zur Versorgung mit Waren, Reparaturen und Dienstleistungen
  - 2.3 Zu einigen ausgewählten Problemen der Arbeits- und Lebensbedingungen
3. Die Hauptfaktoren der Intensivierung des volkswirtschaftlichen Reproduktionsprozesses
  - 3.1 Bevölkerungsreproduktion und Nutzung des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens
  - 3.2 Die Entwicklung des Bildungswesens
  - 3.3 Reproduktion und Effektivität der Grundfonds
  - 3.4 Nutzung der volkswirtschaftlichen Rohstoff- und Materialressourcen
  - 3.5 Zur Produktionswirksamkeit von Wissenschaft und Technik
4. Zur Entwicklung des Außenhandels
5. Das Wachstum wichtiger Wirtschaftsbereiche und ihr Beitrag zur planmäßigen proportionalen Entwicklung und zur volkswirtschaftlichen Effektivität
  - 5.1 Industrie
  - 5.2 Bauwirtschaft
  - 5.3 Landwirtschaft
  - 5.4 Verkehr, Post- und Fernmeldewesen
6. Zu einigen Problemen des Umweltschutzes

#### **Jahresanalyse für das Jahr 1986**

Diese Jahresanalyse wurde unter dem Titel:

„Zur Entwicklung des produzierten und verwendeten Nationaleinkommens und zu einigen Aspekten der volkswirtschaftlichen Effektivität 1986“ erarbeitet.

Der Umfang dieses Jahresberichtes betrug (einschl. Tabellen) 127 A4-Seiten.

Die inhaltlichen Schwerpunkte werden aus folgender Hauptgliederung sichtbar:

1. Zur Entwicklung des produzierten Nationaleinkommens
  2. Zur Entwicklung der volkswirtschaftlichen Arbeitsproduktivität und zu wichtigen Seiten der Effektivität
    - 2.1 Zum Wachstum und Niveau der Arbeitsproduktivität
    - 2.2 Zur Erhöhung der ökonomischen Wirksamkeit von Wissenschaft und Technik
    - 2.3 Zur Entwicklung der Grundfonds- und Investitionseffektivität
    - 2.4 Zur Erhöhung der Wirksamkeit des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens
    - 2.5 Zur Entwicklung des Produktionsverbrauchs in der Volkswirtschaft und in den Hauptbereichen
  3. Zur Entwicklung der sozialistischen ökonomischen Integration und des Außenhandels
  4. Zur Entwicklung einiger Proportionen der Verteilung und Verwendung des Nationaleinkommens
    - 4.1 Zur Entwicklung des im Inland verwendeten Nationaleinkommens und seiner Hauptpositionen
    - 4.2 Zur Entwicklung der Investitionen und der Bestände an materiellen Umlaufmitteln
    - 4.3 Zu einigen Fragen der Primärverteilung und der Umverteilung des Nationaleinkommens
- Materiell-technische Versorgung/Umlaufmittel
  - Wissenschaft und Technik
  - Außenhandel
  - Wirtschaftsbereiche (z.B.: Industrie, Bauwirtschaft)<sup>16</sup>

Neben diesem Typ von komplexen jährlichen Zahlenberichten gab es noch verschiedene andere Formen, die z.T. einen anderen Charakter trugen wie z.B.:

- komplexe territoriale Übersichten nach Kreisen und Bezirken für eine Auswahl von Kennziffern
- Gegenüberstellungen von Ist-Zahlen mit langfristigen (in der Regel 5 Jahre) wirtschaftlichen Planungen, in der Regel für fünf Jahre
- Leistungsvergleiche zwischen Kombinatn auf der Grundlage von Hauptkennziffern

Komplexe Zusammenstellungen in Form von Jahrbüchern wurden in ähnlicher Art auch durch die Bezirks- und Kreisstellen mit regional gegliederten Daten ihres Territoriums herausgegeben.

#### **Monatsanalysen (Monatsberichte)**

Die wichtigste zusammengefaßte volkswirtschaftliche Monatsanalyse der SZS war die „Information über die Erfüllung des Volkswirtschaftsplanes“. Von den Mitarbeiter/innen der SZS wurde diese Analyse im internen Sprachgebrauch als „ILF (Information für leitende Funktionäre)“ bezeichnet. Diese Monatsanalyse mit ihren Anforderungen prägte erheblich den gesamten Ablauf der statistischen Arbeiten in allen Dienststellen der SZS (die Kreis- und Bezirksstellen der SZS gaben ähnliche Berichte heraus), da sie bereits am 6. Werktag nach Monatsende fertiggestellt werden mußte. Diese Monatsanalyse entwickelte sich im Verlauf der Jahre zur wichtigsten kurzfristigen und gesamtstaatlichen Einschätzung des Standes der Planerfüllung in der Volkswirtschaft. Auf der Grundlage dieser Monatsanalysen (ILF) erarbeiteten die für die Wirtschaftsleitung zuständigen Ministerien im Auftrag des Ministerrates wirtschaftspolitische Maßnahmen und Beschlußvorschläge.

Die Ausarbeitung der Monatsanalysen wurde im Auftrag des Ministerrats der DDR von der SZS geleitet, unterstützt von einer Redaktionskommission aus verantwortlichen Mitarbeitern/innen der Staatlichen Plankommission, dem Ministerium für Materialwirtschaft und dem Ministerium für Außenhandel. Diese Redaktionskommission hatte umfangreiche Vollmachten zur Untersuchung von wirtschaftlichen Prozessen und zur Anforderung von Zuarbeiten von den einzelnen Ministerien.

Die Monatsanalyse<sup>17</sup> (Text und Tabellen) umfaßte jeweils ca. 200 A4-Seiten und hatte folgende Grundgliederung

- Gesamtübersicht
- Industrieministerien
- Bauwesen
- Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft

#### **Jährliche Zahlenberichte**

Die jährlichen komplexen Zahlenberichte der SZS zur gesamtwirtschaftlichen Situation waren im wesentlichen Tabellenberichte, die den Charakter von Statistischen Jahrbüchern trugen, allerdings vergleichsweise mit einem entscheidenden Unterschied: Die statistischen Ergebnisse wurden unabhängig vom Vertraulichkeitsgrad in die Zahlenberichte aufgenommen und enthielten deshalb eine wesentlich breitere Datenbasis als die Statistischen Jahrbücher. Diese jährlichen Zahlenberichte enthielten nur Ist-Daten für möglichst lange Zeitperioden (langfristige Reihen) bzw. Strukturdaten für das letzte Berichtsjahr. Die Zahlenberichte hatten in der Regel den Vertraulichkeitsgrad „Vertrauliche Verschlusssache (VVS)“.

Ein typisches Beispiel solcher jährlichen Zahlenberichte war der „Sammelband ausgewählter Kennziffern über die Entwicklung der Volkswirtschaft Stand: 1988“. Auf fast 300 A4-Seiten enthielt der Sammelband Tabellen aus allen Bereichen der Volkswirtschaft<sup>15</sup>. Der Sammelband gliederte sich in folgende Hauptabschnitte:

- Wichtige Kennziffern der Volkswirtschaft nach Fünfjahreszeiträumen
- Gesellschaftliches Gesamtprodukt und Nationaleinkommen
- Arbeits- und Lebensbedingungen
- Bevölkerungsreproduktion und Arbeitskräfte
- Grundfondsreproduktion/Investitionen

- Verkehrswesen, Post- und Fernmeldewesen
- Wissenschaft und Technik
- Gesellschaftliches Arbeitsvermögen
- Material- und Energieökonomie
- Investitionen
- Außenhandel
- Versorgung der Bevölkerung

Die Monatsanalysen wurden monatlich im Politbüro der SED und im Ministerrat behandelt. Im Mittelpunkt der Monatsanalysen stand der jeweils abgelaufene Berichtsmonat bzw. der Zeitraum seit Jahresbeginn bezogen auf die Erfüllung der monatlichen und jährlichen Ziele der Jahresvolkswirtschaftspläne. Die Aussagen erfolgten nach geplanten Wirtschaftsbe-  
reichen, insbesondere unter dem Gesichtspunkt der Verantwortlichkeiten (z.B. einzelne Industrieministerien, Kombinate).

Neben den Monatsanalysen hatte die SZS die Aufgabe, auf der Basis von Zuarbeiten der Ministerien aus dem fachlichen Berichtswesen sogenannte „Dekadeninformationen“ zusammenzustellen.

### **8.3.2 Periodische Zahlen- und Textberichte zu einzelnen Wirtschafts- bzw. Querschnittsbereichen**

Komplexe Berichte für die einzelnen Wirtschaftsbe-  
reiche (z.B. Industrie) und die Querschnittsbereiche (z.B. Investitionen) wurden durch die SZS sowohl als Zahlenberichte in Form von sogenannten „Jahrbüchern“ einmal jährlich erarbeitet als auch mit einer Vertraulichkeitsstufe versehen als internes Material herausgegeben (in der Regel „Vertrauliche Verschlußsache VVS“).

#### **Jahrbücher der Bereiche**

Fast alle Abteilungen der SZS, die unmittelbar Erhebungen durchführten, gaben „Abteilungsjahrbücher“ heraus. Dazu zählten z.B. folgende Jahrbücher:

- Statistisches Jahrbuch des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und Nationaleinkommens
- Statistisches Jahrbuch der Industrie der Deutschen Demokratischen Republik
- Statistisches Jahrbuch Außenhandel
- Statistisches Jahrbuch des Bauwesens
- Statistisches Jahrbuch der Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft
- Statistisches Jahrbuch des Verkehrswesens
- Statistisches Jahrbuch über ausgewählte Kennziffern der Grundfondsökonomie und Investitionen
- Jahrbuch Arbeitskräfte und Löhne

Diese bereichsbezogenen Jahrbücher gingen über den Rahmen der in den Statistischen Jahrbüchern der DDR veröffentlichten Ergebnisse weit hinaus und umfaßten die wichtigsten Merkmale der wirtschaftlichen Situation und Entwicklung in den einzelnen Wirtschaftsbereichen<sup>18</sup>. Beispielhaft für das inhaltliche Spektrum dieser internen Jahrbücher wird

nachfolgend die Gliederung des „Statistischen Jahrbuchs der Industrie der DDR“ in den Hauptpunkten dargestellt:

- I. Die internationale Stellung der Industrie der DDR / Die Industrie in der Volkswirtschaft/ Struktur der Industrie
- II. Nettoprodukt
- III. Produktion und Qualität der Produktion / Arbeitsproduktivität
- IV. Export / Import
- V. Energie
- VI. Arbeitskräfte / Arbeitszeit / Löhne
- VII. Kosten und Ergebnis
- VIII. Grundmittel / Investitionen
- IX. Materialwirtschaft
- X. Gesamtausgaben und Beschäftigte für Forschung und Entwicklung und Neuererwesen
- XI. Kennziffernvergleiche Intensivierung

#### **Ergebnisse der Erhebungen und Berichterstattungen**

Für alle von der SZS durchgeführten Erhebungen und Berichterstattungen erfolgte nach Fertigstellung der Ergebnisse ihre Herausgabe als internes Material an den jeweiligen Verteilerkreis. Dies richtete sich nach dem Berichtsrhythmus als monatliche, vierteljährliche, halbjährliche, fallweise, stichtagsbezogene, jährliche, mehrjährige Ergebnisübermittlung. Die hierfür eingesetzten Tabellenprogramme wurden bei der Vorbereitung der Berichterstattungen abgestimmt und durch die EDV-technischen Aufbereitung realisiert. Im Unterschied zu den Jahrbüchern enthielten die Ergebnistabellen in der Regel nur die erfaßten Daten des jeweiligen Berichterstattungszeitraumes und neben den Ist-Daten auch Plangrößen (Plan, staatliche Auflage).

In einigen Tabellen war die SZS bestrebt, im Interesse einer rationellen komplexen Ergebnisbereitstellung Daten mehrerer Berichterstattungen in einer periodischen Folge zusammenzustellen. Dies geschah z.B. in der Industrie dadurch, daß monatlich Hefte unter dem Titel „Wichtige Kennziffern der Industrie (WKI)“ in Folge als Teil I, II und III erschienen. Diese Periodika enthielten z.B. Ergebnisse der Produktions-, Arbeitskräfte- und Finanzberichterstattungen der Industrie.

Teilweise wurde die Ergebnisübermittlung an die Staats- und Wirtschaftsorgane auch nur partiell für den Teil der erfaßten Unternehmen durchgeführt, für den diese leitungsmäßig (Unterstellung) verantwortlich waren. So erhielten die einzelnen Industrieministerien auch die Ergebnisse der ihnen unterstellten Kombinate (VVB) und in Einzelanschreibung die Daten aller Unternehmen.

#### **Textberichte der Bereiche**

Periodische Textberichte zu einzelnen Wirtschaftsbereichen oder Querschnittsbereichen wurden in der Regel neben der Jahresanalyse und der Monatsana-



lyse (ILF) nicht herausgegeben. Lediglich für einige Teilbereiche wie z.B. Versorgung der Bevölkerung erschienen gesonderte Monatsberichte, z.T. auch als Auszug aus der Monatsanalyse (ILF).

### **8.3.3 Aperiodische Zahlen- und Textberichte zu wirtschaftlichen und sozialen Tatbeständen**

Durch die SZS, insbesondere durch den seit 1970 bestehenden Strukturbereich "Analyse", wurden zu den verschiedensten Themen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung entweder auf Anforderung des ZK der SED bzw. des Ministerrats oder aufgrund des normalen Arbeitsplanes der SZS Text- und Zahlenberichte erarbeitet. Im Unterschied zu den im vorhergehenden Abschnitt dargestellten Berichten beschäftigten sie sich mit wirtschaftlichen und sozialen Teilfragen der verschiedensten Art und wurden nicht regelmäßig erarbeitet<sup>19</sup>.

Hierfür einige Themenbeispiele:

- Informationen über die Bevölkerungsentwicklung der DDR
- Aufwand und Ergebnisse der Modernisierung der Grundmittel
- Fragen der Kapazitätsausnutzung in der Fleischindustrie der DDR
- Entwicklung und Reproduktion des Textilmaschinenbestandes
- Informationen über die Entwicklung der anerkannten Mängelinformationen

Die in diesen Informationen und Berichten verwendeten Daten stammten entweder aus dem laufenden Berichtswesen der SZS, Sonderuntersuchungen durch Mitarbeiter der Zentral-, Kreis- und Bezirksstellen der SZS, aus dem fachlichen Berichtswesen oder aus Zuarbeiten durch andere Staatsorgane und Institutionen.

### **8.4 Internationale Vergleiche im Rahmen der Informations- und Analysetätigkeit der SZS**

Durch die SZS wurden mit im Zeitablauf wechselnder Intensität internationale Vergleiche durchgeführt bzw. Zusammenstellungen aus Veröffentlichungen anderer Staaten vorgenommen. Durch die Leitung der SZS wurde die ständige Berücksichtigung internationaler Vergleiche in den Informationen und Analysen gefördert und gefordert. Gleichzeitig führte die SZS in Form der Auftragsarbeit für die Regierung der DDR und das ZK der SED verschiedenartige Arbeiten auf diesem Gebiet durch. Qualitativ, d.h. vom Aussagewert der ermittelten bzw. verglichenen statistischen Daten her gesehen waren zwei Gruppen von internationalen Vergleichen zu unterscheiden:

1. Vergleiche von Daten der DDR mit anderen Ländern, insbesondere im RGW-Bereich, aber auch mit anderen Staaten, z.B. der BRD, unter Anlegung hoher qualitativer Standards für die methodische Vergleichbarkeit der Daten. Bei solchen Vergleichen wurden, ausgehend von den in der DDR und für die verglichenen Staaten vorliegenden statistischen Informationen, umfangreiche Be-

rechnungen und Umrechnungen zur weitergehenden Herstellung der definitiven Vergleichbarkeit geleistet. Diese Arbeiten wurden zumeist von der SZS allein ohne begleitende bi- oder multilaterale Zusammenarbeit durchgeführt, soweit es sich um Vergleiche für Länder außerhalb des RGW handelte. Für Vergleiche im RGW lagen zumeist harmonisierte methodische Richtlinien vor, nach denen die RGW-Länder ihre Daten bereitstellten. In diesen Fällen griff die SZS bei ihren Arbeiten auf die vom RGW-Sekretariat, Abteilung Statistik in Moskau periodisch zusammengestellten Daten zurück. Gleiches traf auch beim Rückgriff auf Publikationen der UNO oder anderer UNO-Organisationen zu (z.B. ECE, FAO).

2. Zusammenstellung von Daten aus nationalen Statistiken unter verschiedenen Aspekten z.B. für einzelne Länder, aber auch im Ländervergleich, wobei die aus verschiedenen Quellen entnommenen Daten hinsichtlich ihrer zwischenstaatlichen methodischen Vergleichbarkeit verschiedensten Einschränkungen unterlagen.

Von den umfangreichen und verschiedenartigen Ergebnissen internationaler Vergleiche, die von der SZS durchgeführt wurden, erschien nur ein kleiner Teil in den periodischen Veröffentlichungen. Insbesondere im jährlich erscheinenden „Statistischen Jahrbuch der DDR“ wurden Zahlen des Auslandes präsentiert, die überwiegend aus Publikationen internationaler Organisationen wie z.B. der UNO oder des RGW bzw. nationalen Veröffentlichungen entnommen wurden. Demzufolge beruhten sie auf einem unterschiedlichen Stand der methodischen Vergleichbarkeit. So wurden z.B. für die Erstellung des Tabellenanhangs „Internationale Übersichten“ im „Statistischen Jahrbuch der DDR 1976“ fast 100 Datenquellen dokumentiert<sup>20</sup>.

Bekanntlich haben internationale Vergleiche methodisch einen hohen Schwierigkeitsgrad, und ihre Ergebnisse sind vor allem zwischen Ländern mit einer unterschiedlichen Gesellschafts-, Wirtschafts- und Sozialstruktur selten unumstritten und eindeutig. Deshalb leisteten die verschiedenen internationalen Organisationen, die auf dem Gebiet der Statistik tätig sind, eine intensive Arbeit, um durch Harmonisierung und Angleichung der statistischen Methoden die Vergleichbarkeit ständig zu verbessern<sup>21</sup>.

Aus den vielfältigen Aktivitäten der SZS bei internationalen Vergleichen werden nachfolgend einige typische Beispiele dargestellt, um die Herangehensweise und die Art der Ergebnisse zu demonstrieren.

#### **Internationale Vergleiche mit RGW-Ländern**

Das höchste Vergleichbarkeitsniveau der Daten konnte im Rahmen des RGW erreicht werden. Ein ständiges Anliegen der „Ständigen Kommission für Statistik“ des RGW bestand in der Harmonisierung und Vereinheitlichung der statistischen Methoden, Systematiken und Nomenklaturen für die Mitgliedsländer. Diese Aktivitäten und ihre Ergebnisse werden im Kapitel zur internationalen Arbeit der SZS<sup>22</sup> aus-

fürlicher beschrieben. Die SZS konnte bei den jeweils gegebenen Aufgabenstellungen für Vergleiche mit den RGW-Ländern auf eine breite Basis vergleichbarer Daten zurückgreifen. Die Vergleichbarkeit der Daten war aber auch für den RGW-Bereich mit graduellen Einschränkungen verbunden:

Die Mehrzahl der Daten im Naturalausdruck (in physischen Einheiten) konnte durch Abstimmung der Methodik, Abgrenzung der Erhebungsbereiche und Vereinbarung einheitlicher Systematiken soweit vergleichbar gemacht werden, daß sowohl zeitliche wie auch Niveauvergleiche aussagefähig durchgeführt werden konnten. In der Wirtschaftsstatistik betraf dies z.B. Daten über die Anzahl der Arbeiter und Angestellten, Bevölkerung, Industrieproduktion im Naturalausdruck, Ex- und Import mengenmäßiger Positionen und in der Sozialstatistik solche Daten wie z.B. Anzahl der Schüler, Studenten, Lehrer, Ärzte, Anzahl der Bevölkerung u.a.

Bei den in nationalen Preisen bewerteten statistischen Wertgrößen bestand neben der Herstellung der definitorischen Vergleichbarkeit des methodischen Inhalts der statistischen Größen noch das Problem der preislichen Vergleichbarkeit. Im Rahmen des RGW gelang es nicht, ständig für die laufenden Zahlenlieferungen und -vergleiche auch eine zwischenstaatliche preisliche Vergleichbarkeit zu erreichen. Die einzelnen RGW-Länder stellten die statistischen Daten mit vergleichbarem methodischen Inhalt und Gliederung zur Verfügung, jedoch in der Bewertung zu den jeweils angewandten nationalen Preisen (feste Preise bzw. laufende Preise) der RGW-Länder. Die Daten waren deshalb nur für dynamische Vergleiche zwischen den Ländern verwendbar.

Niveauvergleiche der preislich bewerteten statistischen Größen zwischen den RGW-Ländern waren aufgrund der Unterschiede in den nationalen Preisen mit erheblichen Problemen verbunden, die auch im Rahmen des RGW nur auf der Basis von sogenannten gemeinsamen „Wertkennziffernvergleichen“ gelöst werden konnten.

### **Wertkennziffernvergleiche im RGW**

Internationale Niveauvergleiche der wichtigsten Wertkennziffern der Volkswirtschaften der Mitgliedsländer des RGW wurden für die Jahre 1973, 1978, 1983 und 1988 durchgeführt.

Die methodische Herangehensweise an die Wertkennziffernvergleiche soll am Beispiel des letzten Vergleichs für 1988 kurz charakterisiert werden<sup>23</sup>.

Der Wertkennziffernvergleich des RGW für das Jahr 1988 war der letzte und umfassendste in der Geschichte des RGW. Bei Nutzung der Erfahrungen der vorangegangenen Vergleiche wurden unter Leitung der Abteilung Statistik des RGW-Sekretariats in Zusammenarbeit mit den RGW-Ländern hierfür eine umfangreiche Methodik und entsprechende Instrumentarien geschaffen. In den Vergleich wurden folgende volkswirtschaftliche Wertgrößen einbezogen:

- verwendetes Nationaleinkommen
- volkswirtschaftliche Arbeitsproduktivität
- Konsumtionsfonds
- Gesamtverbrauch der Bevölkerung
- Akkumulationsfonds und Investitionen
- (korrigierte) Bruttoproduktion der Industrie<sup>24</sup>
- Brutto- und Finalproduktion der Landwirtschaft

Die Beteiligung der Länder am RGW-Vergleich war unterschiedlich. An den Vergleichen für 1988 nahmen vollständig die Länder Bulgarien, DDR, Mongolische Volksrepublik, UdSSR und CSSR teil; Polen beteiligte sich an allen Vergleichen mit Ausnahme der (korrigierten) Bruttoproduktion; Kuba nahm nur am Vergleich des produzierten Nationaleinkommens teil; Vietnam beteiligte sich lediglich am Vergleich der (korrigierten) Bruttoproduktion der Industrie und der Brutto- und Finalproduktion der Landwirtschaft. Jugoslawien nahm am Vergleich aller Größen mit Ausnahme der volkswirtschaftlichen Arbeitsproduktivität und der (korrigierten) Bruttoproduktion der Industrie teil. Ungarn und Rumänien beteiligten sich nicht am Vergleich für das Jahr 1988. Beide genannten Länder nahmen an den vorhergehenden Vergleichen teil.

Dem RGW-Wertkennziffernvergleich lagen folgende methodischen Prinzipien zugrunde:

Im ersten Schritt wurde der methodische Inhalt der einbezogenen Größen definiert sowie die Untergliederung in Unterpositionen vereinbart. Danach erfolgte eine Ermittlung der verschiedenen Größen in den nationalen Währungen der Teilnehmerländer.

Die Umrechnung der Werte von der nationalen Währung in eine Vergleichswährung wurde mit Hilfe der auch bei anderen internationalen Vergleichen üblichen Methode der Warenrepräsentanten durch die Berechnung spezieller Kaufkraftkoeffizienten für die einbezogenen Wertaggregate vorgenommen. Dazu erfolgte eine Auswahl von mehreren Tausend Warenrepräsentanten, der Vergleich der einzelnen nationalen Preise und die Berechnung von Kaufkraftkoeffizienten.

Als Vergleichswährung im RGW-Kennziffernvergleich diente der Rubel. Es wurden direkte Vergleiche nach dem Schema „UdSSR - Partnerland - UdSSR“ vorgenommen. Dazu wurden die entsprechenden Größen der UdSSR (in Rubel) in die Preise aller Teilnehmerländer und umgekehrt umgerechnet. Im Ergebnis dieser Berechnungen entstanden zwei Niveauindizes für jedes zu vergleichende Länderpaar. Zur Ermittlung eines eindeutigen Ergebnisses wurden beide Indizes mit der Formel des ungewogenen geometrischen Mittels gemittelt. Die Relationen jedes beliebigen anderen Länderpaares, d.h. in denen die UdSSR nicht als eine der beiden Seiten auftrat, wurden bei diesem Verfahren mittels eines Kettenindex über die Daten des Mittlerlandes (d.h. der UdSSR) berechnet.

- produziertes Nationaleinkommen

Bei einigen Größen wurde von dieser Rahmenmethodik abgewichen. Beim Vergleich der Brutto- und Finalproduktion der Landwirtschaft erfolgte eine direkte Umbewertung, indem die Produktionsmengen im Naturalausdruck mit den absoluten Preisen multipliziert wurden. Für den Vergleich der Bau- und Montagearbeiten wurde eine Umbewertung nach Kostenelementen (Materialkosten, Arbeitslohn usw.) angewendet<sup>25</sup>.

Die Ergebnisse des Wertkennziffernvergleichs 1988 wurden auf einer Fachstatistikertagung der Mitgliedsländer des RGW vom 11. - 14. September 1990 in Moskau abschließend beraten. Dies war übrigens die letzte Beratung im RGW zu statistischen Fragen, an der das Statistische Amt der DDR (vor der Wiedervereinigung mit Wirkung vom 3.10.1990) teilnahm<sup>26</sup>.

### **Internationale Vergleiche mit Ländern außerhalb des RGW**

Vergleiche und Zusammenstellungen von Daten der DDR mit Ländern außerhalb des RGW-Systems wurden periodisch nur in den „Statistischen Jahrbüchern“ veröffentlicht bzw. auf Anforderung für einzelne Länder durchgeführt, z.B. in Vorbereitung von Auslandsbesuchen führender Partei- und Staatsfunktionäre in diese Ländern. Eine Ausnahme bildeten folgende Projekte, die seit den siebziger Jahren kontinuierlich bearbeitet wurden:

- Vergleiche der gesamtwirtschaftlichen Arbeitsproduktivität und der Industrieproduktion der DDR mit führenden Industriestaaten
- periodische Zusammenstellungen einer Vielzahl von Daten der Wirtschafts- und Sozialstatistik im Vergleich zwischen der DDR und der Bundesrepublik Deutschland in Form eines internen Jahrbuchs<sup>27</sup> und in speziellen analytischen Übersichten<sup>28</sup>

Die Vergleiche der Arbeitsproduktivität und der Industrieproduktion zwischen der DDR und führenden Industrieländern wurden von der Parteiführung initiiert und spielten in der internationalen Präsentation der DDR durch die Parteiführung der SED, in bezug auf die Leistungskraft der Volkswirtschaft der DDR eine überzogene politische Rolle.

Zur propagandistischen Bekräftigung der Wirtschaftskraft der DDR erklärte die SED-Führung, daß die DDR zu den führenden zehn Industriestaaten der Welt gehöre und in Europa den fünften Platz einnehme. Manchmal wird angenommen, daß die Quelle derartiger Berechnungen die SZS war. Dem ist nicht so. In einem vertraulichen Material (VVS) der SZS vom August 1989 heißt es zur Stellung der DDR in der Welt: „In der DDR besteht ein hohes Industrialisierungsniveau. Das kommt darin zum Ausdruck, daß die Industrie den Hauptteil des Leistungsanstiegs der Volkswirtschaft der DDR erbringt. Sie produziert gegenwärtig rund 65 % des Nationaleinkommens. Gemessen am Volumen der Industrieproduktion nimmt die DDR in der Welt den 15. - 17. Platz, in Europa den 8. - 9. Platz und im RGW

den 3. Platz ein. Beim Nationaleinkommen pro Kopf der Bevölkerung steht die DDR auf dem 14. - 16. Platz in der Welt, in Europa auf dem 8. - 9. Platz und im RGW den 1. Platz“<sup>29</sup>. Auch aus Unterlagen der Staatlichen Plankommission sind o.g. Behauptungen nicht belegbar<sup>30</sup>.

Eine Schlüsselstellung bei internationalen Vergleichen mit Ländern außerhalb des RGW-Systems spielte der DDR/BRD-Vergleich. Ergebnisse dieses Vergleichs wurden nicht nur für zweiseitige Aussagen benutzt. Sie bildeten auch manchmal die Brücke für multilaterale Vergleiche, vor allem bei hochaggregierten Kennziffern wie z.B. die Industrieproduktion, die Arbeitsproduktivität, das Nationaleinkommen (bzw. Bruttosozialprodukt).

Vor dem politischen Hintergrund der internationalen Blockbildung und der Rivalitäten zwischen den beiden deutschen Staaten wurde die SZS von der Parteiführung und Regierung aufgefordert, Vergleiche zwischen der DDR und der BRD für eine Vielzahl von wirtschaftlichen und sozialen Daten vorzunehmen. Die Ergebnisse dieser Vergleiche wurden intern als vertrauliches Material (vertrauliche Verschlussache) in Form von Jahrbüchern oder speziellen Analysen und Zusammenstellungen herausgegeben. Die Jahrbücher „Vergleiche zwischen der DDR und der BRD bei wichtigen Kennziffern der ökonomischen Leistungsentwicklung und des Lebensstandards“ hatten im Prinzip folgende Hauptgliederung<sup>31</sup>:

- Nationaleinkommen
- Bevölkerung, Arbeitskräfte, Bildung
- Grundmittel/Investitionen/Wissenschaft
- Industrie
- Bau/Verkehr
- Landwirtschaft
- Außenhandel/Materialverbrauch
- Versorgung/Lebensstandard

Ausgehend von den periodischen Veröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes, insbesondere in den Statistischen Jahrbüchern und den Fachserien erfolgte eine vergleichende Darstellung wichtiger Größen in Entwicklungs- und Niveaurelationen. Soweit methodische Abweichungen erkennbar waren, wurden z.T. Bereinigungen in den DDR- bzw. BRD-Angaben vorgenommen, um die Vergleichbarkeit zu verbessern. Dies gelang jedoch nur teilweise. Beim Vergleich wichtiger Größen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen entschied man sich z.B. dafür, in dem Vergleich das für die DDR nach dem MPS-System berechnete produzierte und verwendete Nationaleinkommen<sup>32</sup> zu verwenden und lediglich um die Abschreibungen zu erhöhen. Dieser DDR-Größe wurde für die BRD das nach dem SNA - System ermittelte Bruttosozialprodukt für den produzierenden Bereich (ohne Staat, Dienstleistungen usw.) gegenübergestellt. Beide Größen waren in ihrem Umfang jedoch nur bedingt vergleichbar. Derartige Vergleiche konnten nur eine grobe Annäherung

darstellen. Aufgrund mangelnder Möglichkeiten einer vergleichbaren Gestaltung des Primärdatenmaterials infolge unterschiedlicher Definitionen und Methoden zwischen der DDR- und BRD-Statistik war der zu erreichende Genauigkeitsgrad, insbesondere bei aggregierten Wertgrößen, nicht sehr hoch. Durch die SZS wurden Ergebnisse solcher Vergleiche häufig in einem von ... bis ... Bereich angegeben, um den Nutzer auf die bestehenden Unsicherheiten aufmerksam zu machen.

Da einige Ergebnisse der internen internationalen Vergleiche zwischen der DDR und der BRD, die von der SZS durchgeführt wurden, in der politischen Konfrontation mit der BRD durch Verlautbarungen in Reden von Partei- und Staatsfunktionären öffentlichen Charakter erhielten und sich auch Ökonomen und Statistiker der Bundesrepublik und anderer Staaten zu diesem Problem äußerten<sup>33</sup> bzw. eigene Berechnungen durchführten, sollen nachfolgend einige Bemerkungen zur Bewertung dieser Vergleiche gemacht werden.

Die von der SZS durchgeführten Vergleiche zu globalen Niveaugrößen wie der volkswirtschaftlichen Arbeitsproduktivität und der Industrieproduktion trugen den Charakter bilateraler Vergleiche, bei denen ausgehend vom Sichtwinkel der DDR die eigene Position eingeschätzt wurde. Da in der DDR die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung nach dem MPS-System durchgeführt wurde, war die Ausgangsgröße der Vergleich des produzierten bzw. verwendeten Nationaleinkommens. Zum Nationaleinkommen der DDR wurde anhand der ausführlich publizierten methodischen Unterlagen der Bundesstatistik (z.B. Fachserie 18) eine annähernd paßfähige Größe für die BRD ermittelt. Danach erfolgte ausgehend von Preisvergleichen, die z.T. durch die SZS, aber auch vom Ministerium der Finanzen (Finanzökonomisches Forschungsinstitut) durchgeführt wurden, eine Umrechnung in Mark der DDR und eine Quotenberechnung je Einwohner bzw. Beschäftigten.

Eine der letzten Berechnungen der SZS ergab z.B. für 1987 eine Relation der volkswirtschaftlichen Arbeitsproduktivität zwischen der DDR und der BRD (= 100) von 70-72, d.h. die volkswirtschaftliche Arbeitsproduktivität lag in der DDR ca. 30 % unter dem Niveau der BRD.

Bei der Interpretation dieser Ergebnisse müssen folgende methodischen Aspekte berücksichtigt werden:

Die „volkswirtschaftliche Arbeitsproduktivität“ wurde bei den Vergleichen als Quotient aus folgenden Größen definiert:

$$\text{Arbeitsproduktivität} = \frac{\text{Produziertes Nationaleinkommen (einschl. Abschreibungen)}}{\text{Anzahl der Berufstätigen in den produzierenden Bereichen der Volkswirtschaft}}$$

Die Folge dieser Berechnungsmethodik war, daß unterschiedliche Produktivitätsbedingungen im sogenannten „produktiven“ und „unproduktiven“ Bereich nach dem MPS-System zwischen der DDR und der BRD mit dieser Größe nicht reflektiert wurden, weil der letztgenannte zeitlich nicht einbezogen wurde.

Verschiedene durchgeführte Berechnungen zeigten, daß beim Übergang auf eine Vergleichsgröße vom Typ des Bruttosozialprodukts der Produktivitätsabstand zwischen der DDR und der BRD größer wurde und etwa 60 Prozent betrug, d.h. ca. 40 % unter dem Niveau der BRD lag. Dies bestätigten auch Kreuzvergleiche unter Nutzung von Ergebnissen von ICP-Vergleichen (z.B. über das Brückenland Polen, das sowohl an RGW-Vergleichen als auch an ICP-Vergleichen teilnahm).

Die Ursachen für diese Unterschiede der Ergebnisse liegen in den methodischen Konzepten des SNA-Systems, die im wesentlichen die Höhe des Lohn- und Gehaltsvolumens im unproduktiven Bereich als Bruttowertschöpfung definieren. Da das Lohn- und Gehaltsniveau in der DDR bekanntlich wesentlich niedriger war als in der BRD, wirkte dies als Produktivitätsnachteil. Hinzu kommt, daß durch die Nennergröße „Anzahl der Beschäftigten“ der in der DDR überdimensionierte Staats- und Sicherheitsapparat das Produktivitätsniveau, bezogen auf das Bruttosozialprodukt, nach unten drückte.

Die genannten und weitere methodische Probleme (z.B. Produktionsstruktur, Preissystem) bildeten die Ursache für Abweichungen zwischen den Ergebnissen verschiedener Varianten von Produktivitätsvergleichen zwischen der DDR und der BRD, die von verschiedenen Institutionen und Autoren in der Vergangenheit vorgenommen wurden. Die jeweils gewählten Konzepte beeinflussten stark das Ergebnis, worunter die Eindeutigkeit der Aussage litt. Bedauerlicherweise sind die vorliegenden methodischen Beschreibungen der SZS für einen Nachvollzug der vorgenommenen Berechnungsschritte sehr lückenhaft.

Zum Problem des Produktivitätsvergleichs DDR/BRD äußerten sich 1990 auch führende Statistiker der SZS in folgender Weise:

„In letzter Zeit wurden von verschiedener Seite Berechnungen vorgenommen, die den Produktivitätsrückstand der DDR gegenüber der BRD charakterisieren sollen. So beispielsweise heißt es in der BRD-Tageszeitung „Die Welt“ vom 28.3.1990, daß „nach Einschätzung Bonner Regierungskreise ... die Produktivität im Vergleich zur Bundesrepublik eher 30 als - bisher angenommen 50 Prozent (entspricht)“.

Internationale Produktivitätsvergleiche auf volkswirtschaftlicher Ebene sind kompliziert und erfordern ein umfangreiches Dateninstrumentarium. Sowohl in der DDR als auch in der BRD wurden in den vergangenen Jahren - unabhängig voneinander - solche Niveaurelationen der volkswirtschaftlichen Arbeitsproduktivität berechnet.

Der für derartige Vergleiche erforderliche Kaufkraftvergleich der Mark der DDR gegenüber der D-Mark wurde in der DDR auf der Basis von etwa 1000 ausgewählten Erzeugnissen und Leistungen durchgeführt. Im Ergebnis dessen wurde vom Statistischen Amt der DDR im Jahr 1988 ein Produktivitätsrückstand der DDR zur BRD in Höhe von rund 40 Prozent ermittelt. In der BRD wurde im Jahr 1987 in der Bundestagsdrucksache 11/11 vom 18.2.1987 „Materialien zum Bericht zur Lage der Nation im geteilten Deutschland 1987“ der Produktivitätsrückstand der DDR mit 50 Prozent beziffert.

Die Berechnungsergebnisse beider Seiten werden durch eine seit einiger Zeit mögliche Gegenrechnung auf der Grundlage neuerer offizieller internationaler Vergleiche des Bruttoinlandsproduktes bzw. des Nationaleinkommens gestützt. Aus dem internationalen Vergleich der UNO (International Comparison Project), an dem die DDR bisher nicht teilnahm, ergibt sich beispielsweise, daß der Produktivitätsrückstand Polens zur BRD 71 Prozent und der Ungarns zur BRD 62 Prozent betrug. Hieraus und aus dem RGW-Vergleich abgeleitet, ergibt sich ein Produktivitätsrückstand der DDR zur BRD von rund 45 Prozent.

Insgesamt kann man also auf der Grundlage der in der DDR und in der BRD unabhängig voneinander durchgeführten Untersuchungen sowie im Ergebnis multilateraler Vergleiche davon ausgehen, daß der Produktivitätsrückstand der DDR zur BRD mit hoher Wahrscheinlichkeit zwischen 40 und 50 Prozent beträgt.<sup>34</sup>

#### **Kaufkraftvergleich DDR/BRD im Mai 1990**

Die bisher dargestellten Vergleiche wirtschaftlicher und sozialer Daten zwischen der DDR und der BRD durch die SZS beruhten immer auf der Nutzung veröffentlichter amtlicher Daten der Bundesstatistik und entsprechender Berechnungen durch die verantwortlichen Abteilungen der SZS. Eine Zusammenarbeit oder einen Kontakt mit den statistischen Ämtern der BRD gab es nicht.

Nach den politischen Umbrüchen in der DDR Ende 1989 kam der erste offizielle Kontakt zwischen der SZS der DDR und dem Statistischen Bundesamt im Dezember 1989 auf Präsidentenebene zustande. Dabei und in den nachfolgenden Besprechungen wurde übereinstimmend die Durchführung eines Kaufkraftvergleiches zwischen der DDR und der BRD für Mai 1990 auf bilateraler Ebene vereinbart<sup>35</sup>. Methodisch abgestimmt wurden diese Arbeiten auch mit EUROSTAT unter dem Aspekt einer späteren Einbindung der Ergebnisse für die DDR in die „ICP-Vergleiche“. Die erforderlichen Preisdaten wurden mit Stand Mai 1990 erhoben, danach von beiden Ämtern bearbeitet und im Herbst 1990 vom Statistischen Bundesamt veröffentlicht<sup>36</sup>.

Für diesen Verbraucherpreis- und Kaufkraftvergleich wurden von Preisstatistikern des Statistischen Bundesamtes, des Statistischen Amtes der DDR und des Statistischen Landesamtes Berlin im Mai 1990

unmittelbar vor den letzten größeren Preissenkungen in der DDR zur Anpassung des Ost-Mark-Verbraucherpreisniveaus an das nach Einführung der DM zum 1.7.1990 zu erwartende DM-Preisniveau in einer gemeinsamen Aktion DM-Verbraucher-Preise im Westen Berlins und entsprechende Ost-Mark-Preise in Handels- und Dienstleistungseinrichtungen Ost-Berlins erfaßt. Diesen Preisermittlungen lag eine Artikelliste von 575 konkreten Gütervarianten zugrunde, die in beiden Teilen der Stadt zu finden waren und die für die Lebenshaltung der Bevölkerung in West und Ost als ausreichend repräsentativ gelten konnten. Diese Artikelliste bezog sich auf alle Güterarten und alle Lebenshaltungsbereiche. Sie enthielt nicht nur alle wichtigeren Nahrungsmittel und andere Güter zur „Deckung des Existenzbedarfs“ wie Mietwohnungen, Haushaltsenergie, einfache Bekleidungsgegenstände, unverzichtbare Haushaltsartikel und -geräte sowie die Personenbeförderung in örtlichen Verkehrsmitteln, sondern auch in angemessener Auswahl Waren und Leistungen, die nach herrschender Auffassung nicht der Befriedigung dringendster Existenzbedürfnisse dienen, wie Tabakwaren, Genussmittel, anspruchsvolle Bekleidung, höherwertige Haushaltsgeräte, Waren und Leistungen des vielfgestaltigen Freizeitbereichs (von Phono- und Fernsehgeräten über Musikinstrumente, Fotoartikel, Bücher, Theaterbesuche bis hin zu Urlaubspauschalreisen) sowie der Kraftfahrzeughaltung.

Da an allen Preisermittlungen jeweils Vertreter sowohl der westlichen Ämter als auch des Statistischen Amtes der DDR teilnahmen, waren günstige Voraussetzungen dafür gegeben, daß in West und Ost nur Preise für identische oder doch wenigstens qualitativ gleichwertige Gütervarianten notiert und daß dabei nur vergleichbare Geschäftskategorien berücksichtigt wurden. Im günstigsten Falle der Sicherung des Qualitätsvergleichs konnte von bestimmten Marken- und Modellbezeichnungen ausgegangen werden (z.B. bei einigen Photoartikeln und elektrischen Haushaltsgeräten sowie bei Personenkraftwagen und Motorrädern), in anderen Fällen konnte dagegen nur die Gleichheit wesentlicher Merkmale gesichert werden (z.B. die Inhalts- und Qualitätsbeschreibung auf Konservendosen und die Oktanzahl bei Kraftstoffen). Im ungünstigsten Fall, bei den Mietwohnungen, bei denen bekanntermaßen ein deutliches Ausstattungs- und Qualitätsgefälle von West nach Ost bestand, über das es aber noch keine Unterlagen für einen zuverlässigen Wertmaßstab gab, konnte nur eine grobe Schätzung des Qualitätsabschlags für die DDR-Mieten vorgenommen werden, durch den ein Ausstattungs- und Qualitätsabschlag für die DDR-Mieten vorgenommen wurde, um den Ausstattungs- und Qualitätsunterschied auszugleichen. Besondere Vorkehrungen mußten bei einigen Waren und Leistungen getroffen werden, bei denen nicht die Qualitäten zwischen West und Ost differierten, sondern die Struktur der Tarifsysteme. So war in bezug auf die örtlichen öffentlichen Verkehrsmittel in den beiden Teilen von Berlin nur bei bestimmten Zeitkarten der unmittelbare Vergleich möglich; was die Einzel-

fahrpreise anbelangt, mußten zunächst bestimmte Streckenlängen bzw. Fahrzeiten festgelegt werden, für die der jeweilige Gesamtpreis zu errechnen war. Ein anderes Problem des Preisvergleichs ergab sich überall dort, wo ein bestimmtes Erzeugnis in unterschiedlicher Packungs- oder Gebindegröße angeboten wurde und die betreffenden Preisstaffeln in West und Ost stärker differierten. Wenn z.B. ein bestimmtes Waschmittel im Osten üblicherweise in kleiner Packung gekauft wurde, während die Käufer im Westen die drei- bis viermal so große Packungsgröße bevorzugten, so wurden mindestens zwei Preispaare gebildet, eines aus den Kilopreisen einer kleineren Menge und eines für den Einkauf einer größeren Menge.

Dank der Größe der Artikelauswahl, ihrer angemessenen Verteilung auf alle Bereiche der Lebenshaltung und der im einzelnen angewandten Verfahren zur Sicherung des Vergleichs zwischen West und Ost konnten die 575 Preispaare als gute Grundlage für einen Kaufkraftvergleich DM/Mark der DDR gelten.

Hieraus wurden zunächst 575 Preisrelationen gebildet, einmal in der Darstellung 1 DM = ... Mark der

DDR und dann in der Darstellung 1 Mark der DDR = ... DM. In der ersten Darstellung wurden die Preisrelationen mit den DM-Ausgabenanteilen „gewogen“, die den einzelnen Artikeln nach einem Warenkorb entsprechend den Lebens- und Verbrauchsverhältnissen privater Haushalte in der Bundesrepublik Deutschland zukommen; in der zweiten Darstellung wurden die Preisrelationen in entsprechender Weise mit Wägungszahlen aus einem DDR-Warenkorb kombiniert.

Die Zusammenfassung aller Verbraucherpreisrelationen nach der Bundesrepublik-Gewichtung ergab für Mai 1990 die Relation 1 DM = 1,14 Ost-Mark, während das entsprechende Ergebnis nach einer DDR-Gewichtung 1 Mark der DDR = 1,32 DM lautete.

Übrigens bestätigen die Ergebnisse des letztgenannten gemeinsamen Kaufkraftvergleiches (Preise) in der Größenordnung die Ergebnisse früherer Vergleiche, die intern in der DDR sowie vom DIW (Berlin-West) vorgenommen wurden.

\* Zu diesem Kapitel siehe auch DOC 58 bis DOC 66e, Dokumentenband 8, Seite 1243ff.

<sup>1</sup> Siehe hierzu auch Kapitel 1, Abschnitt 1.4, Seite 9.

<sup>2</sup> Siehe hierzu auch Kapitel 1, Abschnitt 1.4, Seite 9.

<sup>3</sup> Hinsichtlich der Vertraulichkeit wurden drei Stufen unterschieden: „Nur für den Dienstgebrauch (N.f.D.)“, „Vertrauliche Dienstsache (VD)“, „Vertrauliche Verschlusssache (VVS)“, „Geheime Verschlusssache (GVS)“

<sup>4</sup> Die Gewährleistung der Vertraulichkeit der statistischen Informationen erfolgte in der SZS auf der Grundlage gesamtstaatlicher Regelungen durch eine spezielle Organisationsrichtlinie. Siehe hierzu: Kapitel 1, Abschnitt 1.4, Seite 9.

<sup>5</sup> Siehe hierzu auch Kapitel 3, Seite 31.

<sup>6</sup> Außerdem erfolgte eine Veröffentlichung von statistischen Daten der DDR in Publikationen internationaler Organisationen wie z.B. des RGW, der UNO usw., wobei der Informationsumfang dieser Veröffentlichungen im wesentlichen mit dem Statistischen Jahrbuch der DDR übereinstimmte.

<sup>7</sup> DOC 58 "Übersichten zur Struktur und Inhalt der Statistischen Jahrbücher 1955, 1966, 1976, 1988 und 1990", Dokumentenband 8, Seite 1243.

<sup>8</sup> Siehe Programm des Statistischen Jahrbuchs 1990, DOC 58, Dokumentenband 8, Seite 1296.

<sup>9</sup> DOC 59 "Statistische Praxis, Heft 2/1979 (Auszug) mit statistischen Monatszahlen", Dokumentenband 8, Seite 1310.

<sup>10</sup> DOC 60 "Vierteljahreshefte zur Statistik der Deutschen Demokratischen Republik - Inhaltsverzeichnis 1959", Dokumentenband 8, Seite 1317.

<sup>11</sup> DOC 61 "Vierteljahreshefte zur Statistik der Deutschen Demokratischen Republik - Inhaltsverzeichnis 1959", Dokumentenband 8, Seite 1319.

<sup>12</sup> DOC 62 "Presseberichte der SZS im ersten Halbjahr 1970, 1980 und 1988", Dokumentenband 8, Seite 1327.

<sup>13</sup> DOC 63 "Ordnung der Öffentlichkeitsarbeit der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik vom 21. Juli 1970", Dokumentenband 8, Seite 1337.

<sup>14</sup> Der Fünfjahrplan bezog sich auf den Zeitraum von 1971 bis 1975.

<sup>15</sup> DOC 64 "Sammelband ausgewählter Kennziffern über die Entwicklung der Volkswirtschaft 1988", Dokumentenband 8, Seite 1352.

<sup>16</sup> Für die Wirtschafts- und Querschnittsbereiche wurden auch gesonderte Jahrbücher herausgegeben. Beispiele siehe DOC 66, Dokumentenband 8, Seite 1371.

<sup>17</sup> DOC 65 "Information über die Erfüllung des Volkswirtschaftsplanes 1984, November", Dokumentenband 8, Seite 1367.

<sup>18</sup> Detaillierte Gliederung und Tabellenverzeichnisse für verschiedene Jahrbücher, siehe DOC 66, Dokumentenband 8, Seite 1371.

<sup>19</sup> DOC 66a "Themenauswahl von durch die SZS ausgearbeiteten aperiodischen Zahlen- und Textinformationen", Dokumentenband 8, Seite 1389.

<sup>20</sup> DOC 66g "Quellen für Anhang I und II des Statistischen Jahrbuches der DDR 1976", Dokumentenband 8, Seite 1542.

<sup>21</sup> Siehe hierzu auch Kapitel 5, Seite 48.

<sup>22</sup> Siehe hierzu auch Kapitel 5, Seite 48.

<sup>23</sup> DOC 66b "Protokoll der Mitgliedsländer des RGW zur Abstimmung der Ergebnisse des ordentlichen internationalen Vergleichs der wichtigsten Wertkennziffern der Entwicklung der Volkswirtschaft der Mitgliedsländer des RGW und der SFRJ nach Angaben von 1988", Dokumentenband 8, Seite 1394.

<sup>24</sup> Infolge der unterschiedlichen betrieblichen Arbeitsteilung in den Produktionsstufen der Industrie in den einzelnen RGW-Ländern war die wertmäßige Doppelzählung von bestimmten Rohstoffen und Zulieferungen (z.B. Kohle, Energie) in der üblichen definitorischen Abgrenzung der Größe „Bruttoproduktion“ zwischen den Ländern differenziert. Zur Verbesserung der Vergleichbarkeit wurde die „korrigierte Bruttoproduktion“ als Vergleichsgröße verwendet, in der auch der Eigenverbrauch der Betriebe und Unternehmen für eine Reihe typischer Produkte einbezogen wurde.

<sup>25</sup> Ergebnisse des Vergleiches für 1989 siehe DOC 66k, Dokumentenband 8, Seite 1413.

<sup>26</sup> Siehe DOC 66b, Dokumentenband 8, Seite 1402.

- 
- 27 Siehe DOC 66c "Vergleich zwischen der DDR und der BRD bei wichtigen Kennziffern der ökonomischen Leistungsentwicklung und des Lebensstandards", Dokumentenband 8, Seite 1436.
- 28 DOC 66d "DDR/BRD Statistische Angaben und Fakten zum Vergleich der Volkswirtschaften beider Staaten", Dokumentenband 8, Seite 1444.
- 29 Informationen der SZS „Die Stellung der DDR unter den führenden Industrienationen der Welt“ Internes Material (VVS) vom 29.8.1989
- 30 Nach Aussage des ehemaligen Stellvertreters des Vorsitzenden der Staatlichen Plankommission S. Wenzel, in „Plan und Wirklichkeit“, SCRIPTA MERCATORIAE Verlag, St. Katharinen 1998, S. 174.
- 31 DOC 66c, Dokumentenband 8, Seite 1439.
- 32 Siehe hierzu auch Kapitel 30, Abschnitt 30.3, Seite 314.
- 33 Eine interessante vergleichende Aufstellung über unterschiedliche Ergebnisse von Vergleichen des Bruttoinlands- bzw. Bruttosozialprodukts je Erwerbstätigen und je Einwohner durch verschiedenen Autoren findet sich in: U. Ludwig „Ohne Rückrechnung kein Nachweis des wirtschaftlichen Umbruchs in den neuen Ländern“ Band 24 der Schriftenreihe Forum der Bundesstatistik Verlag Metzler/Poeschel, Wiesbaden 1993, Seite 25.
- 34 W. Karbstein, Dr. H. Horstmann, in: Neues Deutschland vom 4.4.1990, Seite 5. Beide Autoren waren zum damaligen Zeitpunkt leitende Mitarbeiter der Abteilung Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der SZS.
- 35 DOC 66e "Vermerk über die Beratung am 21. und 22.03.1990 zur Durchführung eines Kaufkraftvergleichs zwischen der DDR und der BRD", Dokumentenband 8, Seite 1530.
- 36 DOC 66f "Ergebnis des Kaufkraftvergleichs zwischen DM und der Mark der DDR, Mitte Mai 1990", Dokumentenband 8, Seite 1537. Aus dieser Veröffentlichung des Statistischen Bundesamtes entstammt auch die im laufenden Text vorgenommene Beschreibung der Organisation, Methodik und der Ergebnisse des Kaufkraftvergleichs.



## Kapitel 9: DDR-Statistik auf dem Weg zur deutschen Einheit 1989/90\*

Im Ergebnis der seit Oktober/November 1989 in der DDR eingetretenen politischen Veränderungen wurde im November 1989 eine neue Regierung gebildet und in der vor der Volkskammer der DDR am 17.11.1989 abgegebenen Regierungserklärung wurde u.a. eine Wirtschaftsreform angekündigt.

Auf dieser Grundlage begann in der SZS der DDR im Zusammenwirken mit den anderen Regierungsorganen eine intensive Arbeit zur Überprüfung der Aufgaben der SZS. Dies betraf vor allem die inhaltliche Ausgestaltung der Statistik und ihre Organisation sowie den öffentlichen Zugang zu den Arbeitsergebnissen der SZS für die Medien, die Volksvertretungen und die Wissenschaft. Auf einer Arbeitsberatung der Regierung der DDR mit den Generaldirektoren der Kombinate und Außenhandelsbetriebe und Vertretern der Räte der Bezirke am 09.12.1989 präzierte der neue Ministerpräsident die Zeitetappen der vorgesehenen Wirtschaftsreform auf einen Zeitraum von mehreren Jahren - mit einer ersten Etappe etwa bis 1992. Bei den beginnenden Arbeiten zur Wirtschaftsreform kristallisierte sich das zu erreichende Ziel heraus - eine sozial und ökologisch orientierte demokratische Marktwirtschaft.

Unter den gegebenen politischen Bedingungen in Deutschland bedeutete dies die Neuprofilierung der amtlichen Statistik der DDR auf der Grundlage einer weitgehenden Übereinstimmung der Kennziffern, ihrer Definitionen sowie der grundlegenden Systematiken und Nomenklaturen mit der Statistik der Bundesrepublik Deutschland und den Anforderungen des EG-Binnenmarktes ab 1992.

Im Ergebnis dieses Prozesses sollte eine DDR-Statistik entstehen, die alle progressiven Momente der theoretischen und praktischen Arbeit der bisherigen Statistik der DDR, der Bundesrepublik Deutschland und internationaler Statistik aus Vergangenheit und Gegenwart in sich aufnahm. Hierfür bedurfte es einer Übergangsperiode zur Realisierung der erforderlichen Schritte und Maßnahmen.

Die ersten Ergebnisse der angestrebten Veränderungen des statistischen Systems wurden durch einen Beschluß des Ministerrates der DDR vom 08.03.1990 „Verantwortung, Aufgaben und Rechte des Statistischen Amtes der DDR im Erneuerungsprozeß“<sup>1</sup> als Arbeitsgrundlage bestätigt. Die darin enthaltenen Aufgaben umfaßten vor allem folgende Maßnahmen und Zielrichtungen:

- Das Statistische Amt hatte die Vorbereitung einschließlich der Vereinheitlichung der Primärdokumentation, Erhebung, Auswertung und Veröffentlichung statistischer Informationen in Form von Zahlen, Text und Grafiken zu sichern.
- Statistische Informationen waren im Auftrag des Ministerrates und der Räte der Bezirke und Kreise sowie auf Anforderung der Volkskammer, Bezirks- und Kreistage auf der Grundlage des be-

stehenden Berichtswesens zu erarbeiten. Die fachliche Konzentration der amtlichen Statistik erfolgt beim Statistischen Amt der DDR. Wenn es aus inhaltlichen, methodischen oder organisatorischen Gründen zweckmäßiger war, konnten statistische Erhebungen auch durch andere staatliche Organe durchgeführt werden. Diese Erhebungen bedurften der Zustimmung des Statistischen Amtes.

- Ausarbeitung der rechtlichen Regelungen von Grundsätzen der Rechnungslegung und des Rechnungswesens für Einzelunternehmen, Gesellschaften und Betriebe sowie Genossenschaften aller Bereiche und aller Eigentumsformen. Dabei war das neu zu erarbeitende Gesellschafts- und Steuerrecht zu berücksichtigen und die Herausgabe von Kontenrahmen für die Unternehmen und Genossenschaften als Rahmenanforderung für eine lückenlose Nachweisführung der wirtschaftlichen Vorgänge, der Vermögenswerte und als Grundlage für die Aufstellung der Bilanzen sowie der Gewinn- und Verlustrechnungen zu sichern. Die vorgesehenen neuen gesetzlichen Grundlagen für die Unternehmen lehnten sich stark an das Handelsgesetzbuch und andere einschlägige Gesetze der BRD an.

Entsprechend diesen Schwerpunktaufgaben sollte die amtliche Statistik periodisch Daten über gesamtgesellschaftliche, wirtschaftliche, soziale und ökologische Massenerscheinungen erheben, sammeln, aufbereiten und veröffentlichen. Das Statistische Amt hatte die Daten unter Verwendung neuester Erkenntnisse aus der Wissenschaft unter Einsatz der jeweils sachgerechten Methoden und Informationstechnologien zu gewinnen. Für die Arbeit des Statistischen Amtes galten die Grundsätze der Parteienunabhängigkeit, der Objektivität sowie der wissenschaftlichen Selbständigkeit und Rationalität.

Bei der Erfüllung dieser Aufgaben sollten das Statistische Amt in Berlin, die 15 Statistischen Bezirksämter und die 220 Statistischen Kreisämter in enger Kooperation zusammenwirken, um den Bedarf an statistischen Informationen mit minimalem Gesamtaufwand zu befriedigen. Sie sollten auf ihrer Ebene in hoher Eigenverantwortung mit den jeweiligen Volksvertretungen und ihrer Vollzugsorgane sowie mit der demokratischen Öffentlichkeit, insbesondere mit den verschiedenen Interessenvertretungen der Bürger (wie Gewerkschaften und Unternehmerverbände, lokalen, regionalen und überregionalen Initiativen) sowie mit den Medien und Wissenschaftlern bei der Vorbereitung und Durchführung amtlicher Statistiken zusammenarbeiten.

Für die erste Etappe des Übergangs zu einer solchen marktwirtschaftlich orientierten Statistik wurden folgende Aufgabenstellungen in den Mittelpunkt gestellt:



- Die Anfang 1990 eingeleiteten Sofortmaßnahmen zur Einschränkung des Umfangs des Berichtswesens waren im ersten Halbjahr 1990 abzuschließen. Bereits im Oktober 1989 wurde begonnen, das Berichtswesen schrittweise wesentlich zu reduzieren. Von den zuvor 247 Berichterstattungen wurden 78 gestrichen, 73 hinsichtlich des Kennzifferumfangs vermindert und bei 53 Berichterstattungen wurde ihre Periodizität verlängert. Mit den Berichterstattungen der Betriebe und Institutionen per 31. März 1990 wurde ein erheblich reduziertes statistisches Berichtswesen wirksam.
- Ausgehend von den vorhandenen Grundlagen war mit einer Neugestaltung der Wirtschafts- und Sozialstatistik entsprechend den Anforderungen der Marktwirtschaft zu beginnen. Der amtlichen Statistik waren zukünftig grundsätzlich die Methoden, Nomenklaturen und Systematiken der UNO und ihrer Organe sowie die der EG zu Grunde zulegen. Das betraf insbesondere den Aufbau umfassender volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen nach der UNO-Methode als unerlässliches Instrument für den Informationsaustausch mit internationalen Organisationen wie UNO, IWF und EG, die vollständige Widerspiegelung des Niveaus und der Entwicklung der Industrie-, Bau-, Agrar- und Außenhandelspreise sowie der Verbraucherpreise und der Auswirkungen von Preisveränderungen auf volkswirtschaftliche Hauptkennziffern und auf die Lebenslage der Bevölkerung, die Erfüllung aller Anforderungen, die das internationale Zollabkommen (GATT) stellt.

Anforderungen an eine neue Wirtschaftsstatistik waren:

- Radikaler Bruch mit der bisherigen Planerfüllungsberichterstattung und Einführung einer aktuellen und zuverlässigen Konjunkturstatistik in Übereinstimmung mit den Schritten zur Durchführung von Wirtschaftsreformen. Besonders auf diesem Gebiet sollten die Erfahrungen der Länder mit einer entwickelten Marktwirtschaft geprüft und bei der Neuprofilierung der Wirtschaftsstatistik in der DDR berücksichtigt werden.
- Es war eine einheitliche Behandlung gleicher ökonomischer Tatbestände, unabhängig von konkreten Eigentumsverhältnissen, Wirtschaftsformen und territorialer Gliederung zu gewährleisten.
- Es war eine ausreichende Paßfähigkeit der Elemente der Wirtschaftsstatistik für die Zwecke ihrer Zusammenführung in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung zu sichern.
- Neugestaltung der Öffentlichkeitsarbeit. Durch regelmäßige Publikationen ökonomischer, ökologischer und sozialer Daten sowie Analysen war die Information der Öffentlichkeit zu sichern und die demokratische Kontrolle zu unterstützen. Damit war der Zustand aus der Vergangenheit zu überwinden, daß nur ein privilegierter Kreis von Staats- und Wirtschaftsfunktionären Zugang zu

den statistischen Informationen hatte und damit ein Informationsmonopol besaß.

- Mitwirkung an der Vorbereitung und Durchführung einer Verwaltungsreform und Entwicklung einer entsprechenden Territorialstatistik.
- Vorbereitung gesetzlicher Regelungen zur Verantwortung, Rechte und Pflichten des Statistischen Amtes in Staat und Gesellschaft sowie Neugestaltung der Struktur und Arbeitsweise.
- Rationelle Sicherung der statistischen Aufgaben durch kombinierte Nutzung von Groß- und Kleinrechenstechnik. Das statistische Instrumentarium war im Zusammenhang mit den sich verändernden wissenschaftlichen und ökonomischen Bedingungen ständig weiterzuentwickeln und unter Anwendung neuester Erkenntnisse der Informationstechnologien effektiver zu gestalten.
- Schaffung des notwendigen wissenschaftlichen Vorlaufes für die Weiterentwicklung der Wirtschafts- und Sozialstatistik. Eine besondere Bedeutung hierbei hatten die neu zu schaffenden ehrenamtlichen Gremien, die das Statistische Amt bei der Lösung der Aufgaben unterstützen und zugleich eine öffentliche Kontrolle ausüben sollten. Im einzelnen handelte es sich um folgende Gremien:
  - Für die Ausarbeitung und Beratung von Erhebungsprogrammen sollte ein Statistischer Beirat gebildet werden. Ihm sollten Vertreter von Ministerien, der Gewerkschaften, der Unternehmensvertretungen und anderer Interessenverbände sowie Wissenschaftler angehören.
  - Für die Beratung des Statistischen Amtes in Grundsatzfragen der Forschung und Entwicklung sollte ein Wissenschaftlicher Rat gebildet werden, dem die Mitwirkung bei der Vervollkommnung der amtlichen Statistik und des Rechnungswesens oblag.
  - Für einzelne Sachgebiete oder Aufgabenkomplexe sollten durch den Statistischen Beirat und den Wissenschaftlichen Rat gemeinsam oder getrennt Fachkommissionen gebildet werden, die ständig oder zeitweilig wirkten.

Die beabsichtigten Veränderungen der DDR-Statistik und die Entwicklung der beiderseitigen politischen Beziehungen zwischen den Regierungen der DDR und der BRD führte auch schrittweise zur Aufnahme der Zusammenarbeit mit dem Statistischen Bundesamt, die jahrzehntelang faktisch unterbrochen war und sich nur auf gelegentliche Kontakte bei internationalen Tagungen beschränkte.

Bereits im Dezember 1989 besuchte der Präsident des Statistischen Bundesamtes den Leiter der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik der DDR in Berlin zur Aufnahme von Kontakten und die Vereinbarung der Zusammenarbeit. Der anschließende schriftliche und telefonische Gedankenaustausch führte bereits im März 1990 zur Gründung einer Ar-

beitsgruppe Deutsche Statistik im Statistischen Bundesamt.

Die Arbeitsgruppe Deutsche Statistik bestand zunächst aus fünf Mitarbeitern des Statistischen Bundesamtes, die im April 1990 von Wiesbaden in die Zweigstelle Berlin (West) des Statistischen Bundesamtes abgeordnet wurden. Man traf sich in regelmäßigen Abständen mit einer entsprechenden Arbeitsgruppe auf ostdeutscher Seite mit dem Ziel, das Statistische Amt der DDR bei der Einführung eines Systems von Statistiken zu unterstützen, das den Anforderungen einer sozialen und ökologisch orientierten Marktwirtschaft gerecht werden sollte. Schon damals war daran gedacht, weitgehend das Statistiksysteem der Bundesrepublik Deutschland mit nur wenigen spezifischen Anpassungen für besondere Fragestellungen auch in der DDR einzuführen.

Mit diesem Statistiksysteem hätte die DDR auch den Anforderungen internationaler Behörden und Einrichtungen (z.B. der Europäischen Gemeinschaften und der Vereinten Nationen) weitgehend gerecht werden können.

Die Leitung des Statistischen Amtes der DDR befaßte sich im 1. Halbjahr 1990 auf ihren Sitzungen ständig mit den verschiedensten Aufgaben zur Umgestaltung der DDR-Statistik. Dazu einige Themenbeispiele aus den Leitungssitzungen:

- Inhaltliche Gestaltung des Statistischen Jahrbuchs und Taschenbuchs der DDR, Ausgaben 1990 (Vorlage-Nr. 6/90, 27.02.1990)
- Konzeption zur weiteren Entwicklung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (Vorlage-Nr. 7/90, 14.02.1990)
- Konzeption zur Qualifizierung der repräsentativen Bevölkerungsbefragungen als eine grundlegende Datenbasis der Sozialstatistik (Vorlage-Nr. 8/90, 22.09.1990)
- Schlußfolgerungen zum „Bericht über den Stand der Erreichung der Kompatibilität der Erwerbstätigen- und der Lohnstatistik mit den Statistiken der BRD (TOP 2 der Leitungssitzung am 30.05.1990)
- Aufgaben zur Vorbereitung der Außenhandelszollstatistik (Vorlage-Nr. 14/90, 19.06.1990)
- Schlußfolgerungen zum „Bericht über den Stand der Erreichung der Kompatibilität der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen nach dem SNA-Konzept mit den BRD-Statistiken“ (TOP 1, 07.08.1990)

Eine entscheidende Intensivierung und Beschleunigung in der Zusammenarbeit der beiden Statistischen Ämter wurde durch den ersten Staatsvertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR bewirkt. In diesem Vertrag über die Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion, der am 1. Juli 1990 in Kraft trat<sup>2</sup>, wurden auch auf dem Gebiet der Statistik Vereinbarungen getroffen. Um möglichst umgehend vergleichbare Entscheidungsgrundlagen für eine gemeinsame Wirtschafts- und Währungspolitik zur Verfügung zu haben, sollten mit Priorität in

folgenden sozial- und konjunkturpolitisch wichtigen Arbeitsfeldern statistische Ergebnisse für die DDR bereitgestellt werden:<sup>3</sup>

- Arbeitsmarkt
- Preise
- Produktion
- Umsätze
- Außenwirtschaft
- Einzelhandel

Aus den Erläuterungen zum Vertrag ging auch hervor, daß es notwendig war, umgehend Ergebnisse der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR) nach dem System of National Accounts (SNA) der Vereinten Nationen vorzulegen.

Die starke Anlehnung an das Statistiksysteem der BRD wurde nicht nur bei der Erfüllung der Anforderungen aus dem Vertrag zur Währungsunion sichtbar, z.B. bei der Einführung der Preisstatistik in der DDR nach dem westdeutschen Modell, sondern auch im neuen Statistikgesetz der DDR „Gesetz über die amtliche Statistik der DDR“, das am 20.07.1990 von der Volkskammer beschlossen wurde<sup>4</sup>. Dieses Gesetz wurde nach dem Muster des Bundesstatistikgesetzes erarbeitet.

In einer Anlage zum Statistikgesetz der DDR wurden auch gleichzeitig die Liste, Periodizität und die Auskunftspflicht bzw. Freiwilligkeit der Einzelerhebungen bestätigt.

Das Statistikgesetz der DDR enthielt folgende Hauptkomplexe:

- Aufgaben des Statistischen Amtes (§§ 2, 3)
- Arbeitsweise des Statistischen Amtes (§ 4)
- Statistischer Beirat (§ 5)
- Rechtsgrundlagen, Vorbereitung und Durchführung amtlicher Statistiken (§§ 6, 7)
- Festlegungen zur Aufbereitung und Erhebung (§§ 8-15, 17)
- Geheimhaltung und Datenschutz (§ 16)
- Internationale Aufgaben (§ 18)

Aufgrund der genannten Maßnahmen und gesetzlichen Regelungen konnte bereits im Sommer 1990 ein hohes Maß an Übereinstimmung mit der Bundesstatistik konstatiert werden<sup>5</sup>.

Die letzte Etappe der DDR-Statistik wurde mit dem Einigungsvertrag<sup>6</sup>, der am 03.10.1990 wirksam wurde, eingeleitet.

Mit dem Vertrag über die Einheit der beiden deutschen Staaten vom 3. Oktober 1990, der rechtlich einen Beitritt der kurz zuvor in Ostdeutschland wieder eingerichteten Länder zur Bundesrepublik Deutschland nach Artikel 23 des Grundgesetzes darstellte, wurden mit dem Bundesrecht auch alle Bundesstatistikgesetze für das Gebiet der ehemaligen DDR rechtswirksam.

Da es aus praktischen Gründen nicht möglich erschien, alle Statistiken sofort in vollem Umfang auch im Beitrittsgebiet durchzuführen, wurde in einer Verordnungsermächtigung der Bundesrepublik im Einigungsvertrag die Möglichkeit eingeräumt, bestehende Statistiken der DDR vorübergehend ganz oder teilweise auszusetzen oder ihre Periodizität zu verlängern. Außerdem sollten in der Rechtsverordnung die notwendigen Anpassungen (Erhöhungen) der gesetzlich vorgegebenen Anzahl der Erhebungseinheiten (Stichprobenumfänge) an das nunmehr größere Erhebungsgebiet ermöglicht werden.

Zusätzlich zur Bundesstatistik wurden im Einigungsvertrag noch einige Statistiken genannt, die nur auf dem Gebiet der ehemaligen DDR durchzuführen waren, um eine erste größere Bestandsaufnahme des wirtschaftlichen und sozialen Ist-Zustandes als Grundlage für spätere Fort- und Hochrechnungen sowie für den Aufbau der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen zu erhalten.

Da es bis zum 3. Oktober 1990 in den neuen Bundesländern noch keine funktionsfähigen Landesregierungen und natürlich auch keine funktionierenden Organisationen einzelner Statistischer Landesämter gab, wurde der Großteil der verbleibenden DDR-Statistik entsprechend dem Einigungsvertrag in einem Gemeinsamen Statistischen Amt der Bundesländer Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen zusammengefaßt.

Dieses Gemeinsame Statistische Amt der neuen Bundesländer nahm vorübergehend die statistischen Aufgaben der Länder wahr, und zwar solange, bis funktionsfähige Statistische Landesämter in den neuen Bundesländern eingerichtet waren. Nach dem Einigungsvertrag war das Gemeinsame Statistische Amt der neuen Bundesländer spätestens Ende 1992 aufzulösen. Tatsächlich beendete es seine Arbeit mit dem 31.12.1991.

Damit begann auf dem Gebiet der Statistik der neuen Bundesländer eine neue Etappe, da bis 1.1.1992 alle Bundesstatistiken eingeführt waren und daneben nur noch für wenige Einzelgebiete 1992 bestehende DDR-Statistiken weitergeführt wurden. Statistische Landesämter wurden im Verlauf des Jahres 1991 in allen neuen Bundesländern installiert<sup>7</sup>.

Neben der Umgestaltung der amtlichen Statistik der DDR wurde das Statistische Amt der DDR mit seinen Ämtern in den Bezirken und Kreisen durch die Regierung mit der Ermittlung der Ergebnisse der im Jahre 1990 durchgeführten drei demokratischen Wahlen betraut. Bei der Vorbereitung und Durchführung

- der Wahl zur Volkskammer der DDR am 18. März 1990
- den Wahlen zu Kreistagen, Stadtverordnetenversammlungen, Stadtbezirksversammlungen und Gemeindevertretungen (Kommunalwahlen) am 5. Mai 1990

- den Wahlen zu den Landtagen der neu gebildeten Länder am 14. Oktober 1990

hatte die amtliche Statistik entsprechend den jeweiligen Wahlgesetzen und -ordnungen folgende zwei Aufgaben durchgeführt:

1. Nach einheitlichen Vorgaben wurden aus den 15 bezirklich geführten Einwohnerdatenspeichern Einwohnerlisten erstellt, die Grundlage der Wählerverzeichnisse waren. Unter Nutzung des Territorialen Grundschlüssels (siehe Kapitel 2.3) und der Einspeicherung des Einzugsbereiches der Stimmbezirke konnten die Einwohnerlisten automatisiert hergestellt werden. Das Hauptproblem bestand darin, unter den komplizierten Bedingungen des Jahres 1990 in kürzester Frist dreimal den Personenstand zu aktualisieren und durch die Kommunen jeweils eine Datei der Stimmbezirke und ihres Einzugsbereiches zu erarbeiten. Gleichzeitig mit den Einwohnerlisten wurden die schriftlichen Benachrichtigungen der Wahlberechtigten über ihre Eintragung in die Wählerverzeichnisse rechnergestützt hergestellt.
2. Ermittlung und Weitergabe der vorläufigen und endgültigen Ergebnisse der Wahlen. Bei allen drei Wahlen haben die statistischen Kreisämter anstelle von Gemeindebehörden und Kreisverwaltungen die Zusammenstellung und Weitergabe der von den Wahlvorständen in den Stimmbezirken festgestellten Ergebnisse vorgenommen. Um eine hohe Schnelligkeit bei der Ergebnisermittlung für die Bezirke bzw. Länder und für die Republik zu erreichen, wurde für die einzelnen Wahlen jeweils ein projektgesteuertes Datennetz mit Hilfe der Deutschen Post aufgebaut, wodurch die Zusammenstellung der Ergebnisse, die Berechnung der Sitzverteilung und die Ermittlung der gewählten Kandidaten mit einem hohen Automatisierungsgrad erfolgte. So konnten die zuständigen Wahlkommissionen bzw. -ausschüsse entsprechend den gesetzlichen Terminen die Wahlergebnisse feststellen und bekanntgeben. Das Statistische Amt der DDR veröffentlichte im Auftrag der Wahlorgane umfangreiche Dokumentationen über die Wahlergebnisse. Als besonders problematisch erwies es sich, daß die konkrete Organisation, die angewandten Computerprogramme, der Aufbau des Datennetzes, die Einweisung und Schulung der Mitarbeiter entsprechend den unterschiedlich angewandten Wahlverfahren in kürzester Frist erarbeitet und durchgeführt werden mußte. Bei der Vorbereitung der Landtagswahlen hat das Statistische Amt zusätzliche auf der Grundlage des Ländereinführungsgesetzes vom 22.07.1990 die Gliederung der Länder in Wahlkreise erarbeitet und dem Präsidium der Volkskammer am 27.07.1990 zur Bestätigung vorgelegt.

Wesentlich für die Bewältigung dieser Aufgaben für drei Wahlen innerhalb kürzester Frist war die Unterstützung durch das Statistische Bundesamt, das Statistische Landesamt von Berlin und die leihweise

Bereitstellung von Computer Hard- und Software und die Mitwirkung von Mitarbeitern der Gesellschaft IBM - Deutschland.

Das nach dem 03. Oktober 1990 gebildete „Gemeinsame Statistische Amt der neuen Bundesländer“ nahm auch die Aufgaben der Länder bei der Vorbereitung und Durchführung der ersten gesamtdeutschen Wahl des Deutschen Bundestages am 2. Dezember 1990 wahr. Die Vorbereitung für die neuen Bundesländer erfolgte in Abstimmung mit dem Bundeswahlleiter bereits im Sommer 1990. In Vorbereitung des Wahlvertrages zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik wurde im Juli 1990 nach den Vorgaben des Bundeswahlleiters die Anzahl der zu wählenden Abgeordneten je neues Bundesland und Berlin (Ost) und ein Entwurf der Wahlkreiseinteilung erarbeitet. Viele Arbeiten mußten mehrgleisig erfolgen, je nachdem, ob von einem einheitlichen Wahlgebiet, also einem bereits wiedervereinigten Deutschland ausgegangen wird oder von zwei getrennten Gebieten, die erst durch oder nach der

Wahl zu einem einheitlichen Wahlgebiet werden. Erst der Wahlvertrag im August 1990 brachte hier Klarheit. Die kurze Vorlaufzeit für die Bundestagswahl stellte höchste Anforderungen an die Mitarbeiter der amtlichen Statistik, da gleichzeitig die Landtagswahlen vorzubereiten waren. Das zu den Landtagswahlen im Oktober 1990 angewandte System der Erfassung und Weiterleitung der Wahlergebnisse wurde mit Anpassung an die neue Struktur der Bundeswahlkreise und Veränderungen bei den Wahlbezirken wieder angewandt.

Gleichzeitig wurde erstmalig in den neuen Bundesländern eine repräsentative Wahlstatistik über das Wahlverhalten durchgeführt. Sie war eine der ersten Statistiken, die im gesamten Bundesgebiet einheitlich durchgeführt wurde. Die Ergebnisse für die neuen Bundesländer konnten knapp zwei Wochen nach dem Wahltermin dem Bundeswahlleiter übergeben werden<sup>8</sup>.

\* Zu diesem Kapitel siehe auch DOC 67 bis DOC 72, Dokumentenband 9, Seite 1545ff.

<sup>1</sup> Mit diesem Beschluß erhielt die bisherige „Staatliche Zentralverwaltung für Statistik der DDR“ die Bezeichnung „Statistisches Amt der DDR“, siehe DOC 67 „Verantwortung, Aufgaben und Rechte des Statistischen Amtes der DDR im Erneuerungsprozeß, März 1990“, Dokumentenband 9, Seite 1545.

<sup>2</sup> Staatsvertrag, Vertrag über die Schaffung einer Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR vom 18.5.1990 (BGBl. II S. 537)

<sup>3</sup> DOC 68 „Gemeinsames Protokoll über Leitsätze (StVertr. 1) in Ergänzung des Vertrages über die Schaffung einer Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion zum 1. Juli 1990“, Dokumentenband 9, Seite 1551.

<sup>4</sup> DOC 69 „Gesetz über die amtliche Statistik der DDR vom 20. Juli 1990“, Dokumentenband 9, Seite 1554.

<sup>5</sup> DOC 70 „Statistik der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik auf dem Weg zur Einheit“, Dokumentenband 9, Seite 1565.

<sup>6</sup> Einigungsvertrag, Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR über die Herstellung der Einheit Deutschlands vom 31.8.1990 (BGBl. II S. 889); Vereinbarung zur Durchführung und Auslegung des Einigungsvertrages vom 18.9.1990 (BGBl. II S. 1239); Gesetz zum Einigungsvertrag vom 23.9.1990 (BGBl. II S. 885); DOC 71 „Anlage I zum Einigungsvertrag“, Kapitel XVII Statistik; „Anlage II zum Einigungsvertrag“, Kapitel XVIII Statistik, Dokumentenband 9, Seite 1572.

<sup>7</sup> DOC 72 „Übersicht zum Stand der Einführung wichtiger ausgewählter Bundesstatistiken in den fünf neuen Bundesländern“, Dokumentenband 9, Seite 1579.

<sup>8</sup> Eine ausführliche Darstellung der Vorbereitung und Durchführung der Wahlen 1990 siehe: Lachnit, A. „Wahlen“ in Forum der Bundesstatistik, Bd. 22, Metzler-Poeschel, Stuttgart 1993, Seite 181.

## Kapitel 10: Bevölkerungsstatistik\*

### 10.1 Aufgabenstellung und Gegenstand

Die Bevölkerungsstatistik befaßte sich mit der statistischen Erfassung, Verarbeitung, Auswertung und Analyse von Angaben zur Bevölkerung und ihrer Veränderung. Die Bevölkerungsstatistik wurde in folgende Teilgebiete untergliedert:

- Statistik des **Bevölkerungsstandes**: d.h. Anzahl und Zusammensetzung der Bevölkerung nach Geschlecht, Alter, Bildung u.a. demografischen Merkmalen
- Statistik der **Bevölkerungsbewegung**: d.h. statistische Untersuchung der Veränderung der Bevölkerung durch die sogenannte natürliche Bevölkerungsbewegung aufgrund der Geborenen, Sterbefälle, Eheschließungen und Ehelösungen sowie durch die räumliche Bevölkerungsbewegung (Wanderung)

Ausgehend von den genannten Teilgebieten ist es aus methodisch-organisatorischen Gründen zweckmäßig, die Bevölkerungsstatistik der DDR in zwei Komplexen darzustellen.

1. Volkszählungen
2. Statistik der Bevölkerungsbewegung

Beide Komplexe hatten einen inneren methodischen Zusammenhang bei unterschiedlicher Organisation der jeweiligen statistischen Arbeiten.

Die statistischen Informationsquellen über die Bevölkerung der DDR waren die Volkszählungen und die auf ihnen aufbauende laufende Bevölkerungsstatistik (Statistik der Geburten, Sterbefälle, Bevölkerungsbewegung, Eheschließungen und -scheidungen)<sup>1</sup>.

### 10.2 Volkszählungen

Vorrangige Aufgabe der Volkszählungen war die stichtagsbezogene Ermittlung der wichtigsten demografischen, sozialen und ökonomischen Merkmale der Einwohner und der Haushalte.

Auf dem Gebiet der ehemaligen DDR wurden folgende Volkszählungen durchgeführt (jeweils zum genannten Stichtag)<sup>2</sup>:

- 29. Oktober 1946
- 31. August 1950
- 31. Dezember 1964
- 01. Januar 1971
- 31. Dezember 1981

Bestandsaufnahmen der Bevölkerung durch Volkszählungen waren in der DDR - ähnlich wie in anderen Staaten - die Basis der ständigen Fortschreibung der Bevölkerungszahl und weiterer Merkmale.

Da Volkszählungen besonders hohe Anforderungen an die Genauigkeit der Erfassung stellen, sind sie mit größerem materiellen, finanziellen und personellen Aufwand verbunden. Sie können nur in längeren Zeitabständen durchgeführt werden.

Die in der DDR durchgeführten verschiedenen Volkszählungen weisen bestimmte Besonderheiten auf und wurden auf verschiedenen Rechtsgrundlagen durchgeführt.

#### 10.2.1 Überblick

Volks-, Berufs- und Arbeitsstättenzählung zum **31. August 1950**<sup>3</sup>

Sie umfaßte eine:

- Volkszählung
- Berufszählung
- Zählung nichtlandwirtschaftlicher Arbeitsstätten<sup>4</sup>

Rechtsgrundlagen der Zählungen waren:

- Verordnung vom 25. Mai 1950 über die Durchführung einer Volks- und Berufszählung
- Erste Durchführungsbestimmung vom 29. Juli 1950 zur Verordnung über die Durchführung einer Volks- und Berufszählung

Volks- und Berufszählung zum **31. Dezember 1964**<sup>5</sup>

Sie umfaßte eine:

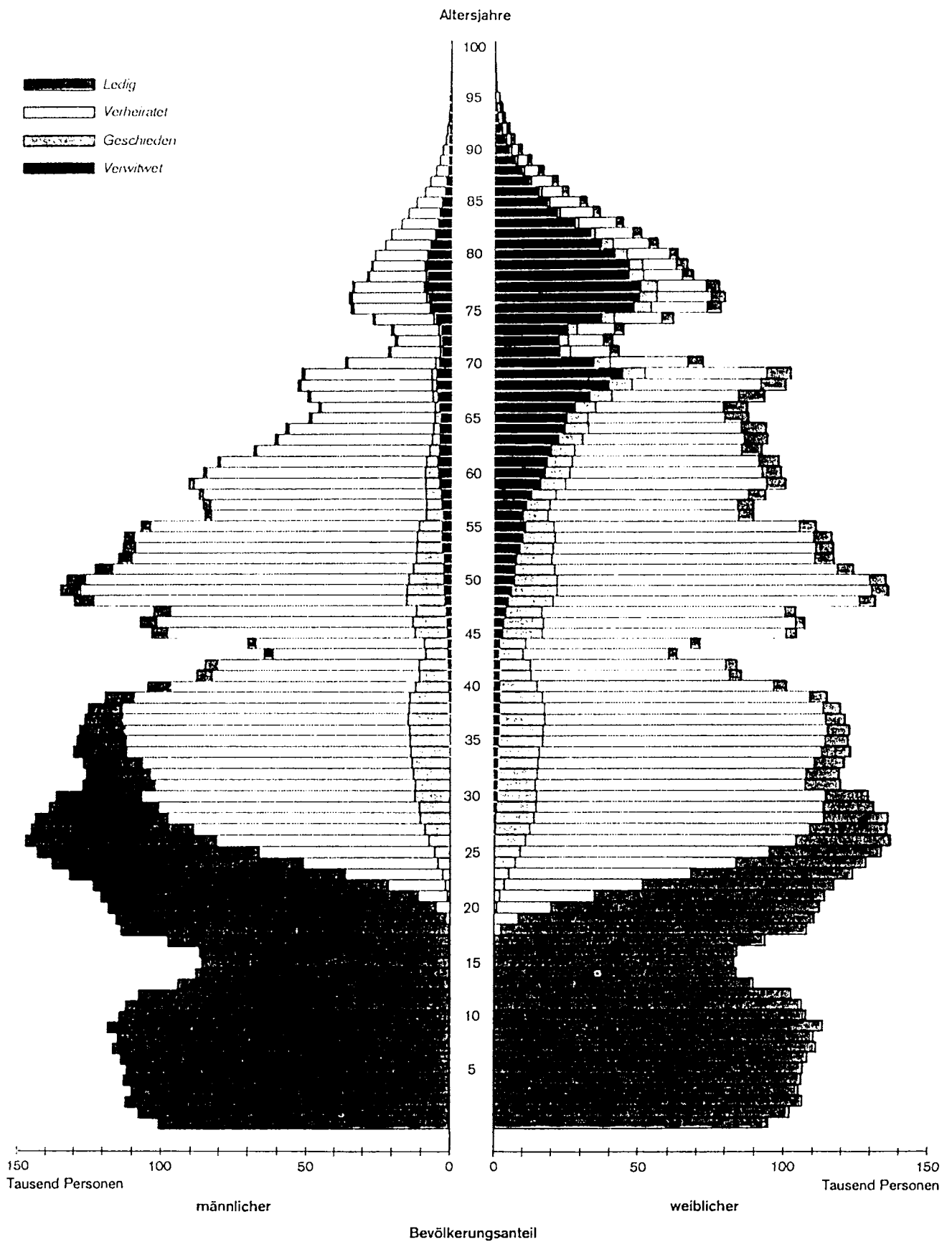
- Volkszählung
- Berufszählung

Rechtsgrundlagen der Zählungen waren:

- Gesetz vom 11. Dezember 1957 über die Durchführung einer Volks-, Berufs- und Wohnraumzählung. Das Gesetz bestimmte die Durchführung der Volks-, Berufs- und Wohnraumzählung mit Stichtag 15. Januar 1959. Mit Beschluß der Volkskammer vom 8. Dezember 1958 wurde die Zählung ausgesetzt und der Ministerrat ermächtigt, diese Zählung zu einem von ihm selbst festzulegenden späteren Termin durchzuführen.
- Beschluß des Ministerrates vom 22. Dezember 1962 über die Durchführung einer Volks- und Berufszählung am 31. Dezember 1964
- Fünfte Durchführungsbestimmung vom 1. April 1964 zum Gesetz über die Durchführung einer Volks-, Berufs- und Wohnraumzählung

Diese Durchführungsbestimmung regelte den Ablauf der Zählung in den Gemeinden, Kreisen und Bezirken. Die 1. bis 3. Durchführungsbestimmung betraf die ausgesetzte Zählung am 15.01.1959; die 4. Durchführungsbestimmung regelte die Durchführung einer Probezählung am 29.06.1963 in Vorbereitung der Volks- und Berufszählung 1964.

# Altersaufbau der Bevölkerung nach Familienstand und Geschlecht 1989



### Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählung zum **01. Januar 1971**<sup>6</sup>

Sie umfaßte eine:

- Volkszählung
- Berufszählung
- Wohnraumzählung
- Gebäudezählung

Rechtsgrundlagen der Zählungen waren:

- Gesetz vom 1. Dezember 1967 über die Durchführung von Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählungen in der DDR. Das Gesetz bestimmte die Durchführung nachfolgender Zählungen. Der Stichtag der nächsten Zählung wurde für den 1. Januar 1971 bestimmt. Der Ministerrat wurde ermächtigt, den jeweiligen Zählungstermin der künftigen Zählungen zu beschließen.
- Anordnung Nr. 2 vom 5. Januar 1970 zum Gesetz über die Durchführung von Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählungen. Diese Anordnung regelte den Ablauf der Zählung in den Gemeinden, Kreisen und Bezirken. Die Anordnung Nr. 1 betraf die Durchführung einer Probezählung am 30.04.1969.

### Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählung zum **31. Dezember 1981**<sup>7</sup>

Sie umfaßte eine:

- Volkszählung
- Berufszählung
- Wohnraumzählung
- Gebäudezählung

Rechtsgrundlagen der Zählungen waren:

- Anordnung vom 4. Dezember 1980 über die Vorbereitung und Durchführung der Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählung am 31. Dezember 1981. Die Anordnung beruhte auf dem Gesetz vom 1. Dezember 1967 über die Durchführung von Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählungen.

Die in der DDR durchgeführten Volks- und Berufszählungen wiesen, vergleichsweise zur Praxis in der Bundesrepublik Deutschland, einige Besonderheiten auf:

- Bei Volkszählungen in der DDR wurden z.T. ein anderer Begriffsapparat als bei entsprechenden Zählungen in der BRD verwendet. So benutzte man den Begriff „Wirtschaftlich Tätige“ anstatt „Erwerbstätige“ oder „Wohnbevölkerung“ anstatt „Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung“ oder „Arbeiter und Angestellte“ anstelle „Abhängiger“. In den Volks- und Berufszählungen der DDR ab 1964 wurden z.B. in dem Begriff „Wirtschaftlich Tätige“ nicht die Lehrlinge (Auszubildende) ein-

bezogen. Sie wurden gesondert ausgewiesen. Besonderheiten gab es auch bei der Feststellung der erwerbs- und berufsstatistischen Merkmale. So waren für Wehrpflichtige, ähnlich wie für Personen mit zeitweilig ruhendem Arbeitsverhältnis, der letzte zivile Arbeitgeber und die dort ausgeübte Tätigkeit maßgebend. Bei den im „X-Bereich“ Tätigen erfolgte die Zuordnung der beruflichen Angaben in der Mehrzahl der Fälle in den Bereich „Staatliche Verwaltung, gesellschaftliche Organisationen“. Als X-Bereich wurde in der DDR-Statistik generell der Erfassungsbereich von Personen, Einrichtungen, Betrieben usw. bezeichnet, der besonderer Geheimhaltung unterlag. Dazu gehörten vor allem Armee, Polizei, Staatssicherheit, alle in der DDR zugelassene Parteien und Massenorganisationen, SDAG Wismut, Parteiverlage sowie Religionsgemeinschaften.

- Die Zugehörigkeit der Bevölkerung zu einer Religionsgemeinschaft wurde nur in den Volkszählungen 1950 und 1964 erfaßt.
- In der Volkszählung 1950 erfolgte letztmalig eine Zuordnung der gezählten Bevölkerung nach ihrem Wohnsitz am 01.09.1939 und damit eine Information über Anteile der Umsiedler und Flüchtlinge am Bevölkerungsstand der DDR. (Ergebnisse siehe Heft 15 der Sonderreihe mit Beiträgen für das Gebiet der ehemaligen DDR)<sup>8</sup>.
- Bei der territorialen Strukturierung der Ergebnisse der Volks- und Berufszählungen der DDR ist zu beachten, daß aufgrund der melderechtlichen Regelungen in den Volkszählungen 1950 und 1964 die vom Wohnsitz der Familie lange Zeit abwesenden Personen (z.B. Studenten) nur an ihrem Aufenthaltsort eine Zählkarte ausfüllten und damit an diesem Ort zur Bevölkerung gezählt wurden. In den Zählungen von 1971 und 1981 erfolgte die amtliche Zuordnung der erfaßten Personen nach dem Ort der Hauptwohnung. Seit 1966 war es in der DDR melderechtlich möglich, neben einer Hauptwohnung eine Nebenwohnung (z.B. Studien- oder Arbeitsort) zu haben (ähnliche Regelungen galten auch für die Volkszählung 1987 im früheren Bundesgebiet).

Die Volks- und Berufszählungen sowie Gebäude- und Wohnraumzählungen in der ehemaligen DDR wurden im wesentlichen nach ähnlichen inhaltlich-methodischen und organisatorischen Grundsätzen durchgeführt. Eine zusammengefaßte Beschreibung wird daher am Beispiel der letzten Zählung zum 31. Dezember 1981 vorgenommen.

#### **10.2.2 Organisation und Methodik der Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählung zum 31. Dezember 1981**

##### **10.2.2.1 Erhebungsumfang**

Die Zählung 1981 umfaßte zwei Erhebungsbereiche:

1. die Volks- und Berufszählung als Einwohnerzählung, die mit der Erhebung bevölkerungs- und insbesondere auch berufs- sowie bildungsstatistischer Angaben verbunden war

2. die Wohnraum- und Gebäudezählung, die neben der Feststellung des Wohnungs- und Gebäudebestandes auch die Gewinnung grundlegender Strukturdaten zum Gegenstand hatte.

Diese Zählung wurde entsprechend dem „Gesetz über die Durchführung der Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählungen in der DDR vom 1.12.1967“<sup>9</sup> aus fachlichen, organisatorischen und Kostengründen als Mehrzweckerhebung konzipiert<sup>10</sup>.

Für die gemeinsame Durchführung der verschiedenen Zählungsteile war aus fachlicher Sicht entscheidend, daß die Ergebnisse auf einen gemeinsamen Stichtag bezogen ermittelt werden konnten. Damit war es möglich, bevölkerungsstatistische mit den gebäude- und wohnraumstatistischen Sachverhalten zu kombinieren. Von Bedeutung für die Gewinnung von Aussagen über den Grad der Wohnraumversorgung der Bevölkerung war dabei auch, daß an die Zählung aller Personen im Haushaltszusammenhang und der daraus abzuleitenden amtlichen Einwohnerzahlen wesentlich höhere Genauigkeitsanforderungen gestellt wurden, als sie bei der sonst üblichen Gewinnung von Angaben zur Wohnraumbelegung bzw. zu den Wohnverhältnissen im Rahmen von gebäude- und wohnraumstatistischen Erhebungen erreichbar waren.

Die erheblichen organisatorischen Vorteile lagen in der Nutzung der aufgebauten Zählungsorganisation mit über 200 Zählkommissionen, ca. 8 000 Organisationsbüros und 400 000 Zählern und Zählinstruktoren sowohl für die Volks- und Berufszählung als auch die Wohnraum- und Gebäudezählung. Neben den fachlichen, organisatorischen und Kostengesichtspunkten war auch zu berücksichtigen, daß die Bürgerinnen und Bürger auf diese Weise nur einmal mit dem Ausfüllen von Fragebogen belastet werden mußten.

Der Erhebungsumfang der Volkszählung war sachlich durch die Vorschrift definiert, alle Personen, die ihren ständigen Wohnsitz im Gebiet der DDR hatten, zu erfassen (vgl. § 5 Abs. 2 im Gesetz von 1967). Einbezogen in die Zählung wurden die Personen am Sitz ihrer Hauptwohnung und, wenn zutreffend, am Sitz ihrer Nebenwohnung(en). Damit basierte der Erhebungsumfang auf der sog. wohnberechtigten Bevölkerung. Die Ermittlung der amtlichen Einwohnerzahlen beruhte auf der Auszählung der Personen am Ort ihrer Hauptwohnung. Für diesen Personenkreis wurden in allen Zählungsunterlagen die Begriffe „Wohnbevölkerung“ bzw. „Hauptbewohner“ verwendet.

Nicht in die Zählung einbezogen wurden u.a.:

- Mitglieder ausländischer diplomatischer Missionen oder berufskonsularischer Vertretungen
- die in der DDR stationierten ausländischen (sowjetischen) Streitkräfte (einschließlich der angehörigen Zivilpersonen) sowie deren Familienmitglieder.

Das Vorhaben entsprach der Verfahrensweise bei den vorangegangenen Volkszählungen und stand im Einklang mit den Modalitäten der Bevölkerungsfortschreibung.

Das auf zeitliche Abgrenzung des Erhebungsumfangs gerichtete Stichtagsprinzip bedeutete für den bevölkerungsstatistischen Komplex der Zählung 1981, daß nur jene Personen zu erfassen waren, die am 31. Dezember 1981 oder früher geboren waren und auch am 1. Januar 1982, 0.00 Uhr, gelebt hatten.

#### **10.2.2.2 Erhebungseinheiten**

##### Personen

Geprägt durch unterschiedliche erhebungsorganisatorische Bedingungen wurden als Erhebungseinheiten auf der Ebene der Person solche in Privathaushalten von denen in Gemeinschaftseinrichtungen unterschieden. Gemeinschaftseinrichtungen im Sinne der Zählung waren Wohnheime, Einrichtungen der Kinder- und Jugendpflege, des Gesundheitswesens und der Sozialfürsorge zur Beherbergung und Betreuung von Personen, die hierin aus Gründen der Berufsausübung, Berufsausbildung oder des Studiums bzw. aus erzieherischen, sozialen, gesundheitlichen oder anderen Gründen ständig oder zeitweise wohnten. Von diesem Personenkreis wurden keine Haushalts- bzw. Familienangaben erfaßt, auch wenn in Einzelfällen (z.B. Studenten mit Ehepartnern oder Kindern) eine weitgehende eigene Haushaltsführung gegeben war.

##### Haushalte/Privathaushalte

Einen Haushalt bildeten alle Personen, die gemeinsam wohnten und wirtschafteten. Wer allein wirtschaftete, bildete einen eigenen Haushalt. Für die Zählung der Haushalte waren damit zwei Bedingungen maßgebend.

So war einerseits festzustellen, ob und welche Personen eine Wohnung gemeinsam bewohnten. Abwesenheit, auch vorübergehende, war dabei nicht von der Frage des überwiegenden Aufenthaltes oder der Unterscheidung zwischen Haupt- und Nebenwohnung im melderechtlichen Sinne abhängig, entscheidend war vielmehr das Vorliegen eines Wohnsitzes am Ort der Hauptwohnung selbst. Demgemäß mußten zum Haushalt unter gegebenen Bedingungen beispielsweise auch auswärts wohnende Erwerbstätige, Schüler und Studierende, Grundwehrendienstleistende sowie gegebenenfalls Personen mit weiterem Wohnsitz in einer Gemeinschaftsunterkunft gezählt werden. Die Bedingung des gemeinsamen Bewohnens einer Wohnung war nicht an familiäre oder verwandtschaftliche Beziehungen geknüpft. Personen, die zum Zählungszeitpunkt nur besuchsweise anwesend waren, zählten nicht zum jeweiligen Haushalt.

Die Frage, ob die zusammen wohnenden Personen auch gemeinsam wirtschafteten, d.h. insbesondere den Lebensunterhalt gemeinsam bestritten, galt als weitere Bedingung gemeinsamer Haushaltsführung. Sie beruhte bei der Zählung auf der Selbsteinstufung



der Befragten. Einen eigenen Haushalt bildete deshalb auch die Person, die allein wirtschaftete, auch wenn sie mit anderen Personen, z.B. als Untermieter, eine gemeinsame Wohnung hatte. Wohn- bzw. Lebensgemeinschaften konnten dabei je nach gegebenen Bedingungen als Personen mit getrennter oder gemeinsamer Haushaltsführung in Erscheinung treten.

### 10.2.2.3 Frage- und Auswertungsprogramm

Alle in der Volks- und Berufszählung 1981 zu erhebenden Angaben wurden in einer „**Personenzähl-liste**“ erfaßt.

Für jedes Haushaltmitglied und jeden Bewohner einer Gemeinschaftseinrichtung war eine Personenzähl-liste auszufüllen. Der Erhebungsbogen war zweigeteilt, zum einen in den Teil zur Beantwortung der Fragen durch den Bürger und zum anderen in den Teil für die vorzunehmenden Markierungen der Antworten für den rechentechnischen Einleseprozeß.

Es wurden Fragen zu folgenden Sachbereichen gestellt:

- Bevölkerung
- Quellen des Lebensunterhalts
- Bildung
- Erwerbstätigkeit
- Haushaltszusammensetzung

#### Name, Vorname, Geschlecht

Die Eintragung des Namens verfolgte das einzige Ziel, die Vollständigkeit der erfaßten Personen im Haushalt bzw. in der Gemeinschaftseinrichtung zu sichern. Die Vollständigkeitsprüfung war durch einen Abgleich mit den aufgeführten Haushaltmitgliedern auf der Haushaltsliste (Haushaltsmantelbogen) vorzunehmen. In der Haushaltsliste war für alle zum Haushalt gehörenden Personen ihre Stellung gegenüber dem Ausfüllenden anzugeben.

Aus der Haushaltsliste war durch den Zähler auch die „Nummer der Person im Haushalt“ (Markierungsfeld B) und gegebenenfalls eine „Mutter-Kind-Beziehung“ (Markierungsfeld A) in die Personenzähl-liste zu übernehmen. Es erfolgte kein Einlesen und rechentechnisches Speichern des Namens.

#### Geburtsdatum

Je nach Auswertungszweck stand einmal das aus dem Geburtsdatum in Verbindung mit dem Zählungsstichtag errechnete Alter, zum anderen das Geburtsjahr selbst im Vordergrund der Analyse. Durch den Zählungszeitpunkt 31.12.1981, 24.00 Uhr waren Umrechnungen zwischen Geburtsjahren und Altersjahren zum Zählungstermin problemlos. Aus diesem Grunde wurde auf eine Einspeicherung des Geburtstages und -monats verzichtet und nur das Geburtsjahr eingelesen.

#### Wohnanschrift

Falls Personen aus Gründen der Berufsausübung, der Berufsausbildung oder des Studiums eine

Hauptwohnung und eine Nebenwohnung hatten, waren beide Anschriften anzugeben. Eingelesen und gespeichert wurde jedoch nur die Information, ob die Person in der territorialen Gliederung der Zählungsergebnisse mit Haupt- oder Nebenwohnsitz auszuweisen war.

Mit der ausdrücklichen Bezugnahme auf die Angaben im Personalausweis waren die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß der zu ermittelnde Bevölkerungsbestand in Umfang und regionaler Gliederung mit der laufenden Bevölkerungsfortschreibung als deren Ausgangsbasis verzahnt werden konnte. Im Hinblick auf den Ausschluß von Doppelzählungen und die richtige regionale Zuordnung der Einwohner war der Bevölkerungsbestand nach denselben rechtlichen Kriterien abgegrenzt, nach denen auch die nach dem Zählungsstichtag auftretenden Geburten und Sterbefälle sowie Zu- und Fortzüge gemeindeweise zuzurechnen waren.

Diese Angaben waren nicht dazu bestimmt und wurden auch nicht dazu genutzt, eine Überprüfung und ggf. Berichtigung fehlerhafter Melderegister herbeizuführen.

#### Familienstand

Im Hinblick auf den Familienstand galten Geschiedene, deren früherer Ehepartner gestorben war, als geschieden, nicht als verwitwet. Als geschieden galten auch Personen, deren Ehe aufgehoben worden war. Personen, deren Ehegatte für tot erklärt worden war, galten als verwitwet. Verheiratete, die zum Zeitpunkt der Zählung dauernd getrennt gelebt hatten, ohne daß eine gerichtliche Scheidung ausgesprochen worden war, wurden als verheiratet gezählt. Alle in Scheidung lebenden Personen galten als verheiratet, sofern das Scheidungsurteil noch nicht rechtskräftig war.

Verheiratete Personen hatten ergänzend das Eheschließungsjahr der bestehenden Ehe anzugeben.

#### Anzahl der geborenen Kinder

Bei dieser, nur von Frauen zu beantwortenden Frage waren alle Kinder anzugeben, auch wenn sie nicht mehr im Haushalt lebten, nicht in der bestehenden Ehe geboren wurden oder bereits verstorben waren.

#### Art des Einkommens

Die Frage nach der „Art des Einkommens“ ermöglichte es, Erwerbspersonen als auch Nichterwerbspersonen entsprechend zu untergliedern. Anwendung fand das Konzept der Mehrfachbeantwortung, d.h. alle zutreffenden Einkommensarten einer Person wurden ermittelt. Die „überwiegende Lebensunterhaltsquelle“ und die Höhe der Einkommen wurden nicht erfragt.

#### Gegenwärtige Ausbildung

Bestimmend für die Zuordnung als Schüler, Lehrling (Auszubildende) bzw. Direktstudent waren die zum Zählungszeitpunkt bestehenden Auszubildungsverhältnisse, unabhängig von den Arten des Einkommens. Die Zuordnung als Student umfaßte alle Di-

rektstudenten an Fach-, Ingenieur- und Hochschulen sowie Universitäten einschließlich Forschungsstudium, jedoch kein Fernstudium und postgraduales Studium.

#### Abgeschlossene Schulbildung

Mit dieser Frage nach dem „allgemeinen Schulabschluß“ wurde vom „Berufsbildungs- oder Hochschulabschluß“ unterschieden. Anzugeben war der jeweils höchste erreichte Abschluß, d.h. 8. Klasse, 10. Klasse bzw. Abitur. So war für einen Schüler, der nach der 11. Klasse die Schule verließ, „10. Klasse“ anzugeben. Schulabschlüsse vor der 8. Klasse wurden nicht erfaßt.

#### Abgeschlossene Berufsbildung

Die hierzu erfragten Tatbestände lieferten Grundinformationen für Untersuchungen zur Berufsstruktur, über Berufseinmündungen von Ausbildungswegen sowie über Berufswechsel aufgrund der Angaben über den erlernten Beruf und die ausgeübte Tätigkeit.

Es war der erlernte Beruf bzw. die Fachrichtung des berufsbildenden Fach- oder Hochschulabschlusses anzugeben, der durch eine Ausbildung erlangt oder durch Attestation zuerkannt wurde. Dabei war die vollständige Bezeichnung laut staatlichem Zeugnis anzugeben.

Ein Teilfacharbeiterabschluß lag vor, wenn die betreffende Person im Besitz eines entsprechenden Zeugnisses war.

Hatte eine Person mehrere Abschlüsse in der gleichen Bildungsstufe, z.B. zwei Facharbeiterabschlüsse, dann war der zeitlich zuletzt erworbene anzugeben.

#### Stellung im Betrieb

Diese und die Fragen zur ausgeübten Tätigkeit sowie zur Arbeitsstätte und zum Arbeitsort waren nur von Berufstätigen (Erwerbspersonen), jedoch nicht von Lehrlingen (Auszubildenden) zu beantworten. Personen, die zum Zählungszeitpunkt ihr Beschäftigungsverhältnis wechselten sowie Grundwehrdienstleistende beantworteten diese Fragen entsprechend den Gegebenheiten ihres letzten Arbeitsvertrages. Gleiches galt für Mütter mit Freistellung nach dem Wochenurlaub.

Die wirtschafts- und berufssystematischen Gliederungen sowie die soziale Einstufung der Erwerbstätigen bildeten die Grundlage für Strukturanalysen regionaler und überregionaler Arbeitskräftepotentiale, insbesondere über den Wirtschaftszweig des Betriebes, die ausgeübte Tätigkeit und die soziale Stellung der Erwerbstätigen.

In der Zuordnung zur Stellung im Betrieb waren als „LPG-Mitglied“ nur Mitglieder einzutragen. Dies schloß Mitglieder von „Gärtnerischen Produktionsgenossenschaften“ (GPG) und „Produktionsgenossenschaften werktätiger Fischer“ (Binnenfischer) mit ein. Unter „Anderes Genossenschaftsmitglied“ waren nur Mitglieder von „Produktions-

genossenschaften des Handwerks“ (PGH), „Fischereiproduktionsgenossenschaften (Hochseefischer) und Rechtsanwaltskollegien einzutragen.

#### Ausgeübte Tätigkeit

Die an der Arbeitsstätte ausgeübte Tätigkeit war so ausführlich wie möglich anzugeben. Beschäftigte in Verwaltungen und Institutionen gaben ihre Dienststellung an.

Entsprechend zentraler Festlegungen in den betroffenen Bereichen beantworteten die Angehörigen der bewaffneten Organe, die Mitarbeiter der Parteien und Massenorganisationen, der SDAG Wismut und anderer nicht geplanter Bereiche (sogenannter X-Bereich), soweit sie nicht gewerblich Beschäftigte waren, diese Frage mit „Angehöriger der bewaffneten Organe“ bzw. „Angestellter“.

Im Prozeß der rechentechnischen Aufbereitung wurde dieser gesamte Personenkreis gleichermaßen wie alle anderen nicht gewerblich Beschäftigten im Bereich der staatlichen Verwaltung (Wirtschaftsbereich 9) unter der Tätigkeitsbezeichnung „Funktionen, Dienststellungen sonstiger Gebiete“ verschlüsselt. Dabei wurden die ursprünglichen aus der Personenzählliste übernommenen Informationen zu den Tätigkeiten gelöscht.

#### Name und Anschrift der Arbeitsstätte

Die Angabe des Namens und die Anschrift der Arbeitsstätte sowie des Arbeitsortes, falls dieser nicht mit der Anschrift der Arbeitsstätte übereinstimmte, bildete die Grundlage für die wirtschaftssystematische Zuordnung der Erwerbstätigen nach Wirtschaftsbereichen und -sektoren mittels eines Arbeitsstättenverzeichnisses sowie für die Ermittlung der Arbeitspendlerbewegung über Gemeindegrenzen hinweg. Markiert und gespeichert wurden nur die Schlüsselnummern für Wirtschaftsbereich und -zweig und die Gemeindenummer des Arbeitsortes und auf der Grundlage des Arbeitsstättenverzeichnisses die Eigentumsform.

Beschäftigte mit ständig wechselndem Arbeitsort, z.B. Kraftfahrer, gaben den Sitz ihres Betriebes/Betriebsleiters an, von dem der regelmäßige Einsatz erfolgte. Beschäftigte, die zeitweilig durch Delegation u.ä. in einem anderen Betrieb tätig waren, gaben den Namen und die Anschrift der Arbeitsstätte an, die die Delegation vorgenommen hatte. Heimarbeiter gaben den Namen und die Anschrift der Arbeitsstätte an, für die sie arbeiteten. Als Arbeitsort war der Wohnort einzutragen.

PGH-Mitglieder, Selbständige und Freiberuflich Tätige und die bei ihnen Beschäftigten gaben auch die Art des Betriebes/die Branche an, z.B. Kfz-Werkstatt, Bäckerei, Einzelhändler, Architekt.

#### Stellung im Betrieb (für Personen, die nicht mehr im Arbeitsprozeß stehen)

Die Erfassung der Stellung im Betrieb bei vormalig Erwerbstätigen diente der Ermittlung der sozialen

Stellung auch dieses Personenkreises sowie der sozialen Zuordnungen ihrer Haushalte.

Im **Auswertungsprogramm** der Zählung wurden vor allem folgende Gruppierungen der statistischen Ergebnisse vorgenommen:

#### Wohnbevölkerung

- demografische Zusammensetzung nach Geschlecht, Alter und Familienstand, Verheiratete nach Alter und Eheschließungsjahren
- Bildungsniveau nach Geschlecht, Alter, Allgemein- bzw. Berufsbildungsabschluß
- Quellen des Lebensunterhalts nach Geschlecht und Alter

#### Wirtschaftlich Tätige

- Wohnbevölkerung im arbeitsfähigen und nichtarbeitsfähigen Alter; Beschäftigungsgrade nach Geschlecht und Alter; Lernende nach Geschlecht und Alter
- wirtschaftlich Tätige nach erlerntem Beruf, ausgeübter Tätigkeit nach Geschlecht und Alter
- Ein- und Auspendler bzw. Nichtpendler nach Geschlecht und Alter
- sozialökonomische Struktur

#### Frauen

- Frauen nach Alter und Anzahl der geborenen Kinder
- Frauen nach Alters- und Eheschließungsjahren und Geborenenfolge der Kinder
- lernende und wirtschaftlich tätige Frauen nach Alter und Anzahl der geborenen Kinder
- Frauen nach Alter, Beschäftigungsgrad, Haushaltsgröße und Anzahl ihrer im Haushalt lebenden Kinder

#### Haushalt und Familie

- Größe und Struktur der Privathaushalte nach Anzahl der Kinder, Einkommensbezieher nach Art des Einkommens und zu unterstützende Haushaltsmitglieder
- Haushaltstypen und Kernfamilien in der Struktur nach Alter, Kindern, Bildung und wirtschaftlicher Tätigkeit
- in Gemeinschaftseinrichtungen lebende Bevölkerung nach Geschlecht, Alter, Familienstand, Quellen des Lebensunterhaltes und wirtschaftlicher Tätigkeit

Die grundlegenden Bestands- und Strukturzahlen einschließlich Vergleichsdaten aus der Zählung 1971 und kartografischer Darstellungen wurden den wichtigsten Nutzern, darunter Ministerien, Planungsbehörden und wissenschaftlichen Einrichtungen zur Verfügung gestellt. Dies geschah in Form einer losen Schriftenreihe der SZS mit einer Auflagenhöhe von 50 - 100 Exemplaren während der Jahre 1983 und 1984 (vorläufige Ergebnisse wurden 1982 fertiggestellt und weitergegeben). In ähnlicher Weise unterrichteten die Bezirksstellen der SZS die örtlichen Organe über detaillierte territoriale Strukturen.

Zur Unterrichtung der breiten Öffentlichkeit wurden die hauptsächlichen Zählungsergebnisse im Statistischen Jahrbuch der DDR der Jahre 1982, 1983, 1984 und 1985 publiziert. Vorrangig für Bibliotheken und den internationalen Informationsaustausch wurden ausgewählte Ergebnisse zu einem Ergebnisband zusammengestellt.

#### 10.2.2.4 Erhebungsorganisation

Mit dem Volkszählungsgesetz war die Verantwortlichkeit der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik für die Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Zählung festgelegt worden (§ 2 (1) des Volkszählungsgesetzes).

In den Bezirken und Kreisen nahmen die Bezirks- bzw. Kreisstellen und die Zählbüros der SZS diese Verantwortung wahr.

Entsprechend dem Volkszählungsgesetz stützten sich die Organe der SZS bei der Durchführung der Zählung auf die verantwortliche Mitarbeit der Räte der Bezirke, Kreise, Stadtkreise, Städte, Stadtbezirke und Gemeinden sowie der Betriebe und Einrichtungen (§ 3 des Volkszählungsgesetzes).

Die Zählung in den Haushalten mit der direkten Erfassung der Personen, Haushalte, Wohnungen und Gebäude wurde von ehrenamtlichen Zählern und Zählinstruktoren durchgeführt. Jeder Zähler war für die Zählung in einem Zählabschnitt, jeder Zählinstrukteur in einem Zählbereich verantwortlich.

Zählabschnitte umfaßten unter Berücksichtigung regionaler Bedingungen in der Regel 18 bis 22 Wohnungen. Bis zu fünf Zählabschnitte bildeten in der Regel einen Zählbereich. Für die Anleitung und Unterstützung der zu jedem Zählbereich gehörenden Zähler war ein Zählinstrukteur verantwortlich.

#### 10.2.2.5 Methodische Probleme der Volks- und Berufszählungen

Das Frageprogramm und die methodischen Festlegungen der Zählung entsprachen weitgehend den Empfehlungen der Konferenz Europäischer Statistiker. Problematische Bereiche waren folgende:

Die Staatsangehörigkeit der Einwohner wurde nur bei der Volkszählung 1950 erfaßt. Eine erneute Fragestellung dieser Art wurde aus politischen Gründen bei späteren Zählungen nicht mehr gestellt.

Ein besonderes Problem war für die DDR-Statistik die Erfassung von Beschäftigtenangaben für Armee und Grenztruppen, Polizei und Staatssicherheit, Zoll, Parteien und Massenorganisationen einschließlich Verlage und Druckereien dieser Einrichtungen sowie die Wismut-AG. Dieser sogenannte „X-Bereich“ durfte durch die amtliche Statistik in der Regel in den laufenden Wirtschaftsstatistiken nicht befragt werden. Bei den Volks- und Berufszählungen als Totalerhebung war es jedoch unumgänglich, auch diese Personenkreise mit der Zählung zu erfassen. Damit war man in der Lage, die Zählungsangaben über die wirtschaftlich Tätigen den Angaben aus der entsprechenden jährlichen Berufstätigenerhebung<sup>11</sup> gegenüberzustellen.

	Volkszählung	Berufstätigenzählung	Differenz
	1 000 Personen		
1970	8 214	7 769	445
1981	8 967	8 296	671

Diese Differenz war aufgrund unterschiedlicher Stichtage und Abweichungen im Erhebungskonzept nicht unmittelbar der Anzahl der Beschäftigten im X-Bereich gleichzusetzen. Eine Vergleichsrechnung durch Experten des Statistischen Amtes der DDR nach der Wende ergab, daß der X-Bereich 1970 ca. 500 000 und 1981 ca. 715 000 Beschäftigte hatte<sup>12</sup>. Eine genaue Herausrechnung dieser Angaben aus den Zählungsergebnissen ist nur näherungsweise möglich. Bei den Zählungsergebnissen war der X-Bereich unter den Angaben der wirtschaftlich Tätigen in den Nichtproduzierenden Bereichen und der Tätigkeitsgruppe „Sonstige Behördenangestellte“ enthalten. Es erfolgte keine Vermischung der anderen Bereiche, Zweige und Berufe mit Angaben des X-Bereiches. Wehrpflichtige wurden den Zweigen und Tätigkeiten zugeordnet, den sie zum Zeitpunkt ihrer Einberufung angehörten und wo sie im Regelfall nach Ableistung des Wehrdienstes die Arbeit wieder aufnahmen (etwa 55 000 bis 60 000 Personen).

### **10.3 Laufende Bevölkerungsstatistik**

Die Bevölkerungsstatistik zählt traditionell zu den ältesten und am weitesten ausgebauten Teilgebieten der Statistik. Sie umfaßte auch in der DDR einerseits die Volkszählungen und andererseits die laufende Erfassung der Vorgänge der natürlichen und räumlichen Bevölkerungsbewegung. Die laufende Erfassung der Lebendgeborenen und Gestorbenen, der Eheschließungen und Ehescheidungen als Teile der natürlichen Bevölkerungsbewegung und der Binnen- und Außenwanderung als Teile der räumlichen Bevölkerungsbewegung waren die wichtigsten Bestandteile der laufenden Bevölkerungsstatistik<sup>13</sup>.

#### **10.3.1 Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung**

##### **10.3.1.1 Eheschließungen**

In der DDR hatten Bürger, die eine Ehe miteinander eingehen wollten, einen Antrag auf Eheschließung zu stellen. Dieser war spätestens 4 Wochen vor dem beabsichtigten Termin für die Eheschließung beim Standesamt einzureichen. Die Standesämter hatten die Pflicht, den Antrag entgegenzunehmen, wenn er den gesetzlichen Bestimmungen entsprach. Das Standesamt prüfte den Antrag hinsichtlich seiner Gesetzlichkeit. Er entsprach dann den gesetzlichen Bestimmungen, wenn beide Antragsteller

- nicht durch ein Eheverbot entsprechend dem Familiengesetzbuch behindert waren (Ehen waren für Personen verboten, die schon verheiratet, die mit dem anderen in erster Linie verwandt oder dessen Bruder, Schwester, Halbbruder oder Halbschwester, die entmündigt, die mit dem an-

deren ein An-Kindes-Statt begründetes Eltern-Kind-Verhältnis eingegangen waren)

- das 18. Lebensjahr vollendet hatten
- die zur Eheschließung erforderlichen Urkunden und Unterlagen vorlegten

Der Antrag auf Eheschließung beinhaltete u.a. Angaben zur Person von Mann und Frau (Namen, Geburtsdaten, Geburtsort, Haupt- und Nebenwohnung, Staatsbürgerschaft, Familienstand, Zahl der Kinder, Allgemeinbildung, berufliche Qualifikation, gegenwärtig ausgeübte Tätigkeit). Bei Personen, die geschieden oder verwitwet waren, war nachzuweisen, wann die letzte Ehe beendet wurde.

Der Antrag auf Eheschließung war nach erfolgter Eheschließung für das Standesamt Grundlage für die Eintragung im Ehebuch, das beim Standesamt geführt wurde, und für die Ausfüllung der statistischen Eheschließungszählkarte<sup>14</sup>.

Das Eheschließungsformblatt enthielt folgende Angaben über die Eheschließung bzw. die Eheschließenden, die vom Standesamt aufbereitungsgerecht codiert eingetragen wurden:

- Datum der Eheschließung (Tag, Monat, Jahr)
- Geburtsdaten des Mannes und der Frau (jeweils Tag, Monat, Jahr)
- bisheriger Familienstand des Mannes und der Frau (es wurden unterschieden: ledig, verwitwet, geschieden)
- Anzahl der gemeinsamen Kinder vor der Eheschließung nach Altersgruppen
- Datum der Beendigung der letzten Ehe des Mannes und der Frau, wenn diese schon einmal verheiratet waren
- Anzahl der Ehen, die der Mann oder die Frau vor der Schließung dieser Ehe bereits eingegangen waren
- Zahl der minderjährigen Kinder des Mannes und der Frau aus vorangegangenen Ehen
- Hauptwohnung des Mannes und der Frau (codiert wurde jeweils die vierstellige Kreisnummer, in welchem die Hauptwohnung des Mannes bzw. der Frau lag)
- Allgemeinbildung des Mannes und der Frau (es wurden folgende Bildungsstufen unterschieden: kein Abschluß, Abschluß der 8. Klasse, Abschluß der 10. Klasse, Abschluß der 12. Klasse)
- Berufliche Qualifikation des Mannes und der Frau (es wurden folgende Qualifikationsstufen unterschieden: un- und angelernt; in Allgemeinbildung bzw. beruflicher Ausbildung befindlich; Facharbeiter und Meister, Fachschulabschluß, Hochschulabschluß)
- soziale Zugehörigkeit des Mannes und der Frau (es wurden folgende soziale Gruppe unterschieden: Arbeiter und Angestellte; LPG-Mitglieder, Mitglieder sonstiger Produktionsgenossenschaften und sonstige. Zur Gruppe „Sonstige“ zählten

private Handwerker, Kleingewerbetreibende, freiberuflich Tätige, Hausfrauen, Schüler, Studenten usw.)

Des Weiteren waren im Eheschließungsformblatt die Gemeindenummer des Standesamtes und die Ehebuchnummer, die der Identifikation in der statistischen Aufbereitung dienen, anzugeben.

Alle erfaßten statistischen Merkmale waren, da stets Individualdaten erfaßt wurden, beliebig miteinander kombinierbar, so daß eine Vielzahl statistischer Gruppierungsmöglichkeiten bestanden.

In der Eheschließungsstatistik wurden vor allem folgende Gruppierungen der statistischen Ergebnisse der Eheschließungen bzw. der Eheschließenden vorgenommen:

- Eheschließende nach Alters- bzw. Geburtsjahren und dem Familienstand, den die Eheschließenden vor der Eheschließung hatten (als Familienstand wurden unterschieden: ledig, verwitwet, geschieden). Die Angaben wurden getrennt für Männer und Frauen ermittelt
- Anzahl der Eheschließungen nach Monaten, in denen die Ehe geschlossen wurde
- Anzahl der Eheschließenden nach dem gegenseitigen Alter
- durchschnittlicher Altersunterschied zwischen Männern und Frauen nach dem Alter des Mannes bzw. der Frau
- Eheschließende nach dem gegenseitigen Wohnsitz des Mannes und der Frau
- eheschließende Männer bzw. Frauen nach Altersgruppen und der abgeschlossenen Allgemeinbildung, der abgeschlossenen beruflichen Qualifikation bzw. der sozialen Zugehörigkeit
- Eheschließende nach der gegenseitigen Allgemeinbildung bzw. nach der gegenseitigen beruflichen Qualifikation
- eheschließende Frauen nach der Zahl der vor der Eheschließung geborenen gemeinsamen Kinder
- eheschließende Frauen bzw. Männer nach der Zahl der vorangegangenen Ehen
- Eheschließende, die bereits einmal verheiratet waren, nach der Zeitdauer seit Beendigung der letzten Ehe; diese Tabelle wurde ebenfalls getrennt für Männer und Frauen aufgestellt und diente insbesondere der Untersuchung der Probleme der Wiederverheiratung

Die Zahl der Eheschließungen war stark von der Anzahl und Struktur der Bevölkerung abhängig. Es wurden deshalb Verhältniszahlen zu den Eheschließungen berechnet:

$$\text{Allgemeine Eheschließungsziffer} = \frac{\text{Anzahl der Eheschließungen}}{\text{Mittlere Bevölkerung}} * 1000$$

$$\text{Altersspezifische Eheschließungsziffer} = \frac{\text{Eheschließende männliche bzw. weibliche Personen des Altersjahres X}}{\text{Mittlere unverheiratete Bevölkerung des entsprechenden Geschlechts im Altersjahr X}} * 1000$$

### 10.3.1.2 Lebendgeborene

In der DDR bestand die gesetzliche Pflicht, Geburten beim Standesamt anzuzeigen. Dazu waren die Eltern verpflichtet. Sie konnten damit auch eine andere Person oder eine Instanz beauftragen. Da in der DDR rd. 99% aller Kinder in Geburtskliniken oder in Geburtsstationen von stationären medizinischen Einrichtungen geboren wurden, übernahmen zumeist die medizinischen Einrichtungen im Auftrage der Mutter die Anzeige der Geburt. Die Anzeigefrist betrug 8 Tage, d.h. innerhalb von 8 Tagen nach der Geburt mußte diese beim Standesamt angezeigt werden.

Als Lebendgeborenes galt in der DDR ein Kind, bei dem Lungenatmung und Herzschlag vorhanden waren. (In der Bundesrepublik gilt seit 1958 als Lebendgeborenes ein Kind, bei dem nach der Geburt entweder das Herz geschlagen oder die Nabelschnur pulsiert oder die natürliche Lungenatmung eingesetzt hat.)

Zuständig für die Entgegennahme der Geburtenanzeige war das Standesamt, in dessen Einzugsbereich die Geburt erfolgte. Wurde das Kind während einer Fahrt (Krankenwagen, Eisenbahn) geboren, so war das Standesamt für die Entgegennahme der Anzeige zuständig, in dessen Bezirk die Fahrt der Mutter geendet hat.

Die Geburtenanzeige, die in Schriftform erfolgte, enthielt Angaben zum Kind (Vor- und Zuname, Geburtsdatum und -stunde, Geburtsort, Geschlecht, Früh- oder Reifgeborene, Gewicht und Länge des Kindes, Einzel- oder Mehrlingsgeburt). Ferner enthielt die Geburtenanzeige Angaben zur Mutter und, wenn diese verheiratet war, auch zum Vater über Namen, Geburtsdaten, Staatsbürgerschaft, Wohnort, Bildungsabschluß, berufliche Qualifikation und soziale Zugehörigkeit. Des Weiteren waren in der Geburtenanzeige u.a. Angaben zur Berufstätigkeit der Mutter, ihren Familienstand, den Tag der Eheschließung, über den Geburtenabstand und über die Zahl der vorangegangenen Geborenen enthalten.

Die Geburtenanzeige war im Standesamt Grundlage für die Eintragung ins Geburtenbuch, das beim Standesamt geführt wurde, und für die Ausfüllung der statistischen Lebendgeborenenzählkarte<sup>15</sup>.

In die Lebendgeborenenzählkarte wurden vom Standesamt folgende Angaben für die statistische Erfassung vollcodiert eingetragen, so auch:

- Frage nach der Berufstätigkeit der Mutter
- Familienstand der Mutter
- wieviertes Kind der Mutter
- Allgemeinbildung der Mutter und des Vaters
- berufliche Qualifikation der Mutter und des Vaters
- soziale Zugehörigkeit der Mutter und des Vaters

Die Beantwortung der Angaben zum Vater erfolgte nur dann, wenn die Mutter verheiratet war. Die Gliederungen bei den Fragen nach der Allgemeinbildung, der beruflichen Qualifikation und der sozialen Zugehörigkeit war die gleiche wie beim Eheschließungsformblatt.

Des weiteren wurden in der Lebendgeborenenzählkarte die Gemeindenummer des Standesamtes und die Geburtenbuchnummer, unter der die Geburt im Geburtenbuch registriert war, angegeben. Die beiden Angaben dienen der Identifikation des Beleges in der statistischen Aufbereitung.

Aus den mit der Lebendgeborenenzählkarte erfaßten statistischen Angaben wurden die für die Statistik notwendigen Informationen über Lebendgeborene gewonnen.

In der Lebendgeborenenstatistik wurden vor allem folgende Gruppierungen der statistischen Ergebnisse vorgenommen:

- Lebendgeborene nach dem Geschlecht sowie Früh- und Reifgeborene
- Lebendgeborene nach Geburts- bzw. Altersjahren der Mutter und der Lebendgeborenenfolge (bis zum 11. und weiteren Kind). Derartige Ergebnisse wurden nach Gemeindegrößengruppen (Wohnsitz der Mutter), nach der sozialen Zugehörigkeit der Mutter, nach der Tätigkeit (Mutter z.B. berufstätig oder nichtberufstätig) und nach dem Familienstand der Mutter (Mutter verheiratet oder nicht verheiratet) ermittelt.
- Lebendgeborene nach dem Familienstand der Mutter, Alter der Mutter und Lebendgeborenenfolge
- Lebendgeborene nach der Zeitdauer der seit der letzten Geburt verstrichenen Zeit und der Lebendgeborenenfolge bzw. dem Alter der Mutter
- Lebendgeborene nach der sozialen Gruppe, dem Familienstand bzw. der Berufstätigkeit der Mutter sowie Früh- und Reifgeborene
- Lebendgeborene nach der abgeschlossenen Allgemeinbildung bzw. der beruflichen Qualifikation der Mutter und der Lebendgeborenenfolge
- Lebendgeborene nach Geburtsmonaten
- Lebendgeborene Mehrlinge nach der Art der Mehrlingsgeburt und der Geschlechterkombination

Für die Beurteilung der Fruchtbarkeit wurden verschiedene Fruchtbarkeitsziffern berechnet:

$$\text{Allgemeine Lebendgeborenenziffer} = \frac{\text{Lebendgeborene}}{\text{mittlere Bevölkerung}} * 1000$$

$$\text{Allgemeine Fruchtbarkeitsziffer} = \frac{\text{Lebendgeborene}}{\text{Frauen von 15 - 45 Jahren am Beginn des Jahres}} * 1000$$

$$\text{Altersspezifische Fruchtbarkeitsziffer (fx)} = \frac{\text{Lebendgeborene von Müttern des Altersjahres X}}{\text{Frauen des Altersjahres X am Beginn des Berichtszeitraumes}} * 1000$$

Die Fruchtbarkeit hängt außer vom Alter auch vom Familienstand, der Allgemeinbildung, der beruflichen Bildung, der sozialen Zugehörigkeit, der Berufstätigkeit u.a. Merkmalen ab. Deshalb wurden altersspezifische Fruchtbarkeitskennziffern auch nach diesen Merkmalen gebildet, z.B. altersspezifische Fruchtbarkeitsziffern für verheiratete und nichtverheiratete Frauen, für berufstätige und nichtberufstätige Frauen usw.

In der DDR-Bevölkerungsstatistik wurden auch altersspezifische Fruchtbarkeitsziffern nach der Lebendgeborenenfolge bestimmt. Diese Kennziffern stellten praktisch eine Aufgliederung der altersspezifischen Fruchtbarkeitsziffern nach dem 1. Kind, 2. Kind, 3. Kind usw. dar. Sie wurden insbesondere dann berechnet, wenn bestimmte Aussagen zur Lebendgeborenenfolge genauer untersucht werden sollten. So war man z.B. im Zusammenhang mit der Vorbereitung und Durchführung sozial- und bevölkerungspolitischer Maßnahmen daran interessiert, zu wissen, ob ein Fruchtbarkeitsanstieg lediglich eine Vorverlagerung der Geburten darstellte oder ob es sich um eine echte Zunahme der Geburten insbesondere die Zunahme in der Lebendgeborenenfolge handelte.

Betrachtet man einen bestimmten Geburtenjahrgang Frauen, hinsichtlich der Geburtenentwicklung, so muß man den Zeitraum bis zur Vollendung des 45. Lebensjahres erfassen, um festzustellen, wieviel Kinder von den Frauen dieses Geburtsjahrganges lebend geboren wurden. In diesem Falle entstanden Lebendgeborenenendaten nach einer Ursprungskohorte. Diese Daten wurden zusammengestellt, indem die Lebendgeborenen nach dem Geburtsjahr der Mutter über eine Zeitdiagonale erfaßt wurden. Dazu wurden die altersspezifischen Fruchtbarkeitsziffern, von der jüngsten Altersgruppe beginnend, kumuliert. So drückte jede kumulierte Größe aus, wieviel Kinder von jeweils 1 000 Frauen bis zum angegebenen Altersjahr lebend geboren wurden und schließlich gab die Summe der altersspezifischen Fruchtbarkeitsziffern an, wieviel Kinder im Laufe des gebärfähigen Alters von 1 000 Frauen auf der Grundlage der Fruchtbarkeitsverhältnisse des laufenden Jahres lebend geboren wurden.

Der Einschätzung der Reproduktionsfähigkeit der Bevölkerung dienten die beiden Kennziffern „Bruttoreproduktionsziffer (rohe Reproduktionsziffer)“ und „Nettoreproduktionsziffer (reine Reproduktionsziffer)“.

Die „Bruttoreproduktionsziffer“ ist die Summe der altersspezifischen Fruchtbarkeitsziffern für weibliche Lebendgeborene. Sie gibt an, wieviel Mädchen durchschnittlich von 1 000 Frauen im Verlauf ihres gebärfähigen Alters lebend geboren wurden. Dabei wird weder die Sterblichkeit der Frauen im gebärfähigen Alter noch die Sterblichkeit der lebend geborenen Mädchen berücksichtigt. Die Bruttoreproduktionsziffer wurde pro Frau gemessen. Ihr Wert muß über 1 liegen, wenn die einfache Bevölkerungsreproduktion gesichert sein soll. Gegenüber der Summe der altersspezifischen Fruchtbarkeitsziffern, die Lebendgeborene insgesamt einbezieht, unterscheidet sich die Bruttoreproduktionsziffer dadurch, daß sie von den lebend geborenen Mädchen ausgeht und damit die Sexualproportion berücksichtigt. Die Sterblichkeit bleibt bei beiden Kennziffern unberücksichtigt. Diesen Nachteil schaltet die „Nettoreproduktionsziffer“ aus.

Die „Nettoreproduktionsziffer“ weist aus, wieviel Mädchen von 1 000 Frauen im Laufe ihres gebärfähigen Alters lebend geboren werden, wobei die Sterblichkeit der weiblichen Personen im Alter von 0 bis 45 Jahren berücksichtigt wird. Die Nettoreproduktionsziffer gibt Auskunft, inwieweit unter bestimmten Geburts- und Sterblichkeitsverhältnissen eine Frauengeneration durch die von diesen Frauen geborenen Töchter ersetzt wird. Eine Ziffer von 746 für 1989 in der DDR bedeutet, daß von 1 000 Frauen 254 Töchter weniger geboren wurden als zur Bestandserhaltung der Bevölkerung notwendig gewesen wären.

### **10.3.1.3 Gestorbene**

In der DDR mußten Sterbefälle entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen innerhalb von 24 Stunden beim zuständigen Standesamt angezeigt werden. Fiel der Sterbefall auf ein arbeitsfreies Wochenende oder einen gesetzlichen Feiertag, galt als Anzeigefrist der nächste Werktag. War eine Person verstorben, hatte ein Arzt die Leichenschau vorzunehmen. Er bestätigte den Tod des Verstorbenen und füllte den Totenschein mit den Angaben zur Person des Verstorbenen, dem Sterbedatum und der Sterbezeit sowie den Ursachen, die zum Tod führten, aus. Die Angaben wurden vom Arzt teils verbal und, soweit sie Gegenstand der statistischen Aufbereitung waren, in den für die statistische Aufbereitung vorgesehenen Feldern codiert eingetragen<sup>16</sup>.

Der Arzt, der die Leichenschau vornahm, bestätigte durch seine Unterschrift auf dem Totenschein die Angaben. Er füllte den Totenschein zweifach aus und handigte beide Exemplare den nächsten Angehörigen des Verstorbenen bzw., wenn keine Angehörigen vorhanden waren, den zur Anzeige verpflichteten Personen bzw. Instanzen aus. Diese brachten beide Exemplare zum Standesamt, das auf dem

Totenschein weitere für die statistische Aufbereitung codierte Eintragungen vornahm. Die Totenscheine waren für das Standesamt Grundlage für die Eintragung des Verstorbenen im Sterbebuch, das beim Standesamt geführt wurde.

Nach der Bearbeitung beim Standesamt war der Totenschein so ausgefüllt, daß er für die statistische Ergebnisaufbereitung geeignet war. Die Standesämter übermittelten das erste Exemplar des Totenscheines, das Original, der SZS für die statistische Aufbereitung. Das zweite Exemplar des Totenscheines wurde an die staatlichen Organe des Gesundheitswesens des Kreises übermittelt, wo der Verstorbene wohnhaft war, und wurde dort 20 Jahre als Urkunde aufbewahrt.

Es wurden zwei verschiedene Totenscheine in der DDR verwendet:

1. der Totenschein für Verstorbene, die 1 Jahr und älter waren
2. der Totenschein für Verstorbene unter 1 Jahr und Totgeborene

Der Totenschein für Verstorbene unter einem Jahr und Totgeborene war so aufgebaut, daß einerseits alle für die Gestorbenenstatistik und die Bevölkerungsfortschreibung benötigten Angaben übernommen werden und andererseits spezielle Fragen der Statistik der Säuglingssterblichkeit und der Totgeborenen statistisch aufbereitet werden konnten.

Die Ergebnisse der Gestorbenenstatistik und der Todesursachenstatistik wurden in folgender Gruppierung dargestellt:

- Gestorbene nach Alters- bzw. Geburtsjahren, Geschlecht und Familienstand
- Gestorbene nach Altersjahren, Geschlecht und Bezirken
- Gestorbene nach Geschlecht, Todesursachen und Altersgruppen<sup>17</sup>
- (Seit 1979 wurde in der DDR die Todesursachencodierung nach der Internationalen Klassifikation der Krankheiten, Verletzungen und Todesursachen der WHO (-9. Revision) vorgenommen. Die Ergebnisse nach Todesursachen wurden nach drei verschiedenen Todesursachengruppierungen aufbereitet: Es wurde aufbereitet nach der sogenannten „basic-tabulation-list“ der WHO, die über 300 Todesursachengruppen ausweist sowie nach zwei weiteren Listen, in denen die Todesursachen zu ca. 150 bzw. 38 Todesursachengruppen zusammengefaßt waren.)
- Gestorbene nach dem Geburtsjahr der überlebenden Ehegatten und dem Geschlecht sowie nach Eheschließungsjahren
- an Unfällen Gestorbene nach Geschlecht, Altersgruppen, Unfallkategorien und äußeren Ursachen des Unfalls

Der Säuglingssterblichkeit wurde in der DDR ein besonderes Interesse entgegengebracht. Gestorbene Säuglinge sind Gestorbene, die bei Eintritt des To-

des noch nicht ein Jahr alt waren. Zur Säuglingssterblichkeit wurden von der Bevölkerungsstatistik folgende Ergebnisse erarbeitet:

- gestorbene Säuglinge nach Geschlecht, Sterbe- und Geburtsmonaten (diese Angaben wurden vor allem zur Berechnung der bereinigten Säuglingssterblichkeitsziffer benötigt)
- gestorbene Säuglinge nach Geschlecht, Früh- und Reifgeborene
- gestorbene Säuglinge nach Geschlecht und der sozialen Zugehörigkeit der Mutter
- gestorbene Säuglinge nach Geschlecht, dem Alter der Mutter und der Lebendgeborenenfolge
- gestorbene Säuglinge nach der Lebensdauer und dem Geschlecht
- gestorbene Säuglinge nach dem Geschlecht, dem Geburtenabstand und der Lebendgeborenenfolge
- gestorbene Säuglinge nach Todesursachen und Sterbemonaten bzw. Lebensdauer
- Totgeborene nach Geschlecht, Todesursache, -art (frischtot, mazeriert, „unter der Geburt verstorben“), Geborenenfolge und Früh- und Reifgeburt

Mit dem o.g. Totenschein wurden einige Angaben erfaßt, die von ausschließlicher Interesse für die medizinische Wissenschaft und Forschung sowie für die Organisation des Gesundheitswesens waren. Aus Gründen rationeller Arbeit wurden alle statistisch aufzubereitenden Daten nur einmal auf Datenträger übernommen. Eine statistische Aufbereitung dieser Daten durch die SZS erfolgte nicht, sondern die Organe des Gesundheitswesens erhielten eine Kopie des Datenträgermagnetbandes und bereiteten für ihre Zwecke alle medizinischstatistischen Ergebnisse, die sie benötigten, selbst entsprechend ihren Informationsbedürfnissen auf.

Für die Beurteilung der Sterblichkeit genügte es nicht, nur die absolute Zahl der Gestorbenen zu kennen. Sowohl bei temporären wie auch internationalen und regionalen Vergleichen war es notwendig, Vergleiche anhand von Verhältniszahlen - den Sterbeziffern - vorzunehmen. Dazu wurden verschiedene Sterbeziffern berechnet:

$$\text{Allgemeine Sterbeziffer} = \frac{\text{Gestorbene insgesamt}}{\text{Mittlere Bevölkerung insgesamt}} * 1000$$

Die allgemeine Sterbeziffer wurde getrennt für die Geschlechter berechnet.

Wurde die allgemeine Sterbeziffer für einen anderen Zeitraum als ein Jahr berechnet, dann wurden die Angaben auf ein Jahr umgerechnet. Z.B. wurde die allgemeine Sterbeziffer für einen Monat wie folgt auf ein Jahr umgerechnet.

$$\text{Allgemeine Sterbeziffer im Monat X} = \frac{\text{Gestorbene im Monat X}}{\text{Mittlere Bevölkerung im Monat X}} * 1000 * \frac{365}{t_{MX}}$$

Dabei bedeutete  $t_{MX}$  = Tage des Monats.

Zur näheren statistischen Untersuchung der Sterblichkeiten wurden getrennt nach Geschlechter **altersspezifische Sterbeziffern** berechnet. Sie wurden durch folgenden Quotienten gebildet:

$$\text{Altersspezifische Sterbeziffer des Altersjahres X} = \frac{\text{Gestorbene des Altersjahres X}}{\text{Mittlere Bevölkerung des Altersjahres X}} * 1000$$

Altersspezifische Sterbeziffern wurden auch gesondert nach dem Familienstand (ledig, verheiratet etc.) und nach Todesursachen berechnet.

Zur Beurteilung der **Säuglingssterblichkeit** wurden verschiedene Ziffern berechnet.

Man unterscheidet zwischen der rohen und der bereinigten Säuglingssterblichkeitsziffer. Bei der Berechnung der rohen Säuglingssterblichkeitsziffer wird die Zahl der gestorbenen Säuglinge eines Kalenderjahres auf die Zahl der Lebendgeborenen im gleichen Kalenderjahr bezogen und mit 1 000 multipliziert:

$$\text{rohe Säuglingssterbeziffer (K}_1\text{)} = \frac{\text{Gestorbene Säuglinge im Kalenderjahr}}{\text{Lebendgeborene im gleichen Kalenderjahr}} * 1000$$

Sie kann nach Geschlecht, nach Früh- und Reifgeborenen, nach dem Familienstand der Mutter (verheiratet, nicht verheiratet) usw. ermittelt werden.

Die bereinigten Säuglingssterblichkeitsziffern berücksichtigen die zeitlichen Überschneidungen, die sich daraus ergeben, daß die in einem Kalenderjahr gestorbenen Säuglinge aus den Lebendgeborenen zweier Kalenderjahre stammten oder die Lebendgeborenen eines Kalenderjahres können in zwei Kalenderjahren als Säuglinge sterben.

Die Zahl der gestorbenen Säuglinge wurde auf die Zahl der Lebendgeborenen des Zeitraumes bezogen, aus der sie zeitlich stammte. Die DDR-Statistik unterschied dabei Säuglingssterblichkeitsziffern (jeweils nach Raths):

- nach Geburtsjahren

Dabei wurden die nach Geburtsjahren (Berichtsjahr, Vorjahr) erfaßten gestorbenen Säuglinge auf die im jeweiligen Geburtsjahr Lebendgeborenen bezogen. Die Säuglingssterblichkeitsziffer ergibt sich aus der Addition dieser beiden Quotienten.



– nach Geburtsmonaten

Dabei wurden die nach Geburtsmonaten aufgliederten Zahlen der im Berichtsmonat gestorbenen Säuglinge jeweils auf die im gleichen Monat Lebendgeborenen bezogen. Durch Addition der Quotienten der letzten 13 Monate erhält man die Säuglingssterblichkeitsziffer nach Raths ( $K_3$ ).

$$K_3 = \sum_{r=0}^{12} \frac{S_r}{L_r} * 1000$$

Dabei waren:

$S_r$  = Zahl der im Berichtsmonat verstorbenen Säuglinge, aber im r-ten vorhergehenden Monat geborenen Säuglinge

$L_r$  = Zahl der im r-ten vorhergehenden Monat geborenen Lebendgeborenen

Der Wert r kann Werte zwischen 0 und 12 annehmen, wobei 0 Sterbemonat = Geburtsmonat und 12 Sterbemonat = gleicher Geburtsmonat, aber im Vorjahr, bedeutet.

#### 10.3.1.4 Sterbetafeln, Lebenserwartung

Für unterschiedliche Zwecke, u.a. für soziale, demografische und medizinalstatistische Untersuchungen, für die Einschätzung der Lebensqualität, des Gesundheitszustandes der Bevölkerung, für Bevölkerungsvorausberechnungen oder Versicherungskalkulationen, wurden differenzierte Aussagen über die Sterblichkeitsverhältnisse und die durchschnittliche Lebenserwartung ermittelt. Diese Daten wurden mit Hilfe von Sterbetafeln berechnet, getrennt für das männliche und weibliche Geschlecht.

In der DDR wurden zwei verschiedene Sterbetafelberechnungen durchgeführt.

- Die „Allgemeine Sterbetafel“ wurde in mehrjährigen Abständen jeweils für zwei Jahre nach der Geburtsjahrmethode von Becker-Zeuner berechnet. Ausgangspunkt einer zweijährigen Sterbetafel waren die Ergebnisse der Bevölkerungsfortschreibung am 31.12 des Jahres X und die Gestorbenen der Jahre X und X+1. Die Glättung der Sterbewahrscheinlichkeiten der Altersjahre 3 bis 95 erfolgte in vierfacher Wiederholung des Altenburgerischen Ausgleichsverfahrens. Für die im ersten Lebensjahr Verstorbenen wurden die monatlichen Sterbewahrscheinlichkeiten ebenfalls nach der Methode Becker-Zeuner ermittelt. Bis zur Allgemeinen Sterbetafel 1971/72 erfolgte dies nach der Methode von Raths (für das zweite Kalenderjahr).
- Die „Verkürzte Sterbetafel“ wurde jährlich aufgestellt. Sie diente vorrangig zur aktuellen Ermittlung der durchschnittlichen Lebenserwartung Neugeborener und der mittleren Lebensdauer von Personen nachfolgender Altersjahre. Die Ermittlung der

altersspezifischen Sterbekoeffizienten erfolgte, indem je nach Geburtsjahrgang die im Berichtsjahr Verstorbenen nach dem Geschlecht auf den entsprechenden Personenbestand am Jahresanfang bezogen wurden. Die bei der Sterbetafelberechnung verwendeten altersspezifischen Überlebenskoeffizienten ergeben sich jeweils als Differenz zu 1. Eine Glättung der Überlebenskoeffizienten erfolgte nicht. Zur Berechnung der Sterblichkeit von Säuglingen nach Lebensmonaten wurde die Sterbejahrmethode nach Raths, auf Monate angewendet, herausgezogen.

#### 10.3.1.5 Natürlicher Bevölkerungszuwachs

Für die quantitative Entwicklung der Bevölkerungszahl ist die Entwicklung der Zahl der Lebendgeborenen und der Zahl der Gestorbenen von besonderem Interesse. Von ihrer Größe hängt die quantitative Bevölkerungsentwicklung durch die natürliche Bevölkerungsbewegung ab. Übersteigt die Zahl der Lebendgeborenen die der Gestorbenen, spricht man von einem Lebendgeborenenüberschuß, d.h. die Bevölkerung würde aufgrund der natürlichen Bevölkerungsbewegung zunehmen. Übersteigt die Zahl der Gestorbenen die der Lebendgeborenen, spricht man vom Gestorbenenüberschuß, d.h. die Bevölkerung nimmt aufgrund der natürlichen Bevölkerungsbewegung ab.

Die Ziffer des natürlichen Bevölkerungszuwachses (e) wurde im allgemeinen als Verhältnis der Differenz von Lebendgeborenen (L) und Gestorbenen (G) je 1 000 der mittleren Bevölkerung ( $B_m$ ) ermittelt:

$$e = \frac{L - G}{B_m} * 1000$$

#### 10.3.1.6 Ehescheidungen

Wollte ein Bürger seine Ehe geschieden haben, mußte er entsprechend den in der DDR geltenden gesetzlichen Bestimmungen beim zuständigen Gericht eine Klage auf Ehescheidung einreichen. Die Klage auf Ehescheidung bedurfte der Schriftform.

Die Ehescheidungsstatistik erfaßte nur rechtskräftig geschiedene Ehen. War kein Einspruch erfolgt, galt die Ehe mit dem Datum der Urteilsverkündung als rechtswirksam geschieden. Bei der Termingestaltung der Abgabe der Ehescheidungsformblätter wurde diese Einspruchsfrist berücksichtigt, indem die Formblätter grundsätzlich erst 4 Wochen nach Ende des Quartals der SZS von den Gerichten übermittelt wurden<sup>18</sup>.

Die Ehescheidungsstatistik enthielt alle für die statistische Ergebnisbildung codierten Angaben, wie z.B.:

- Datum der Rechtskraft des Urteils
- Datum der Ehescheidung der Ehe, deren Scheidung beantragt wurde
- Geburtsdaten von Mann und Frau
- Wohnsitz (Bezirk) des Mannes und der Frau

- lebende gemeinsame Kinder (differenziert nach drei Altersgruppen)
- Familienstand des Mannes und der Frau vor Schließung der Ehe, deren Scheidung beantragt wurde
- Berufstätigkeit der Frau während der Ehe
- berufliche Qualifikation des Mannes und der Frau

Diese Angaben wurden u.a. nach folgenden Gruppierungen statistisch aufbereitet:

- Geschiedene nach Geschlecht, Alters- bzw. Geburtsjahren
- Ehescheidungen nach dem gegenseitigen Familienstand vor der Schließung der Ehe, die geschieden wurde
- Ehescheidungen nach dem gegenseitigen Alter der Partner
- Geschiedene nach Geschlecht, Alter und beruflicher Qualifikation
- Geschiedene nach Geschlecht, Ehedauer und beruflicher Qualifikation
- geschiedene Frauen nach dem Alter und der Berufstätigkeit während der Ehe
- Geschiedene nach Geschlecht, Alter und Ehedauer
- Ehescheidungen nach der Zahl der gemeinsamen Kinder und der Ehedauer

Für die Beurteilung der Ehescheidungshäufigkeit wurde die Ehescheidungs­ziffer ( $e_z$ ) berechnet. Sie drückt das Verhältnis der Zahl der Ehescheidungen ( $E_s$ ) zur mittleren Bevölkerung ( $B_m$ ) je 1 000 aus:

$$e_z = \frac{E_s}{B_m} * 1000$$

Es wurde auf die Zahl der geschiedenen Männer oder Frauen auf 1 000 der mittleren Bevölkerung des jeweiligen Geschlechts bezogen; man erhielt so die geschlechtsspezifische allgemeine Ehescheidungs­ziffer.

Für tieferegehende Untersuchungen wurde die spezifische Ehescheidungs­ziffer gebildet, bei der die Zahl der Ehescheidungen je 1 000 der mittleren verheirateten Bevölkerung ausgedrückt wurde. Diese Ziffer konnte auch nach Geschlechtern berechnet werden.

Die speziellen Ehescheidungs­ziffern wurden auch altersspezifisch berechnet, indem die geschiedenen Personen eines bestimmten Altersjahres und Geschlechts auf die entsprechende mittlere verheiratete Bevölkerung bezogen wurden.

Die für die Berechnung der spezifischen Ehescheidungs­ziffern benötigten Angaben über die verheiratete Bevölkerung wurden mit Hilfe der Familienstandsfortschreibung gewonnen.

Da mit der Ehescheidungsstatistik auch die Geburts- und Eheschließungsdaten erfaßt wurden, konnten

über Jahre hinweg, ausgehend von den entsprechenden Daten der Eheschließungsstatistik (geschlossene Ehen), die Angaben über die Auflösung von Ehen durch Scheidung „fortgeschrieben“ werden.

Es war auch üblich, die Zahl der Ehescheidungen zur Zahl der Eheschließungen ins Verhältnis zu setzen, und als Prozentsatz auszuweisen. Mit dieser Ziffer erhielt man einen schnellen Überblick über die Ehescheidungshäufigkeit. Hierbei korrespondieren jedoch Zähler- und Nennergröße nur wenig miteinander, da die geschiedenen Ehen zumeist nicht im gleichen Jahr geschlossen wurden. Das konnte dazu führen, daß in einem Jahr die Scheidungshäufigkeit einmal zu hoch und im anderen wieder einmal zu niedrig ausgewiesen wurde. Im langjährigen Durchschnitt spiegelt aber eine solche Ziffer relativ gut die Ehescheidungshäufigkeit wider.

### 10.3.2 Statistik der räumlichen Bevölkerungsbewegung

Entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen hatten sich in der DDR alle Bürger beim Wohnungswechsel bei den zuständigen polizeilichen Meldestellen ab- bzw. anzumelden. Bei den zuständigen Meldestellen wurde über jeden Verzug ein Meldeformular ausgefüllt, das die Angaben zu allen verziehenden Personen, die zur verziehenden Familie gehörten, enthielt<sup>19</sup>.

Die SZS Berlin erhielt von den Meldestellen der Polizei von den zuziehenden Personen, bei denen der Wohnungswechsel einen Wohnortwechsel darstellt, ein Meldeformular, da nur über die Gemeindegrenzen verziehende Bürger in der Migrationsstatistik erfaßt wurden. Da mit dem Meldeformular sowohl der bisherige wie auch der jetzige Wohnort erfaßt wurden, waren mit der polizeilichen Anmeldung statistisch zugleich Zu- und Wegzug erfaßt. Die Erfassung der Zu- und Wegzüge mittels der Anmeldung bot gegenüber der Doppelerfassung durch An- und Abmeldeformulare den Vorteil, daß die durch die Zeitdifferenz zwischen Ab- und Anmeldung der Bürger bei der Polizei auftretenden statistischen Differenzen nicht auftraten und die statistische Erfassung mittels eines Beleges weitaus weniger aufwendig war als die Doppelerfassung<sup>20</sup>.

Für Wanderungsvorgänge innerhalb einer Gemeinde erhielt die SZS kein Meldeformular, da dieser Wohnungswechsel nicht in der Wanderungsstatistik erfaßt wurde und keinen Einfluß auf die Veränderung der Bevölkerung der Gemeinde hatte.

Polizeiliche Abmeldungen erhielt die SZS nur in solchen Fällen, wo Bürger über die Ländergrenzen verzogen, damit sie in der Bevölkerungsfortschreibung erfaßt werden konnten. Bei aus dem Ausland zuziehenden Bürgern genügte der SZS für die statistische Aufbereitung das Formular über die polizeiliche Anmeldung.

Das polizeiliche Meldeformular enthielt folgende Angaben, die für die statistische Aufbereitung von Interesse waren:

- Art der Meldung (An- bzw. Abmeldung)
- Name, Geschlecht
- Geburtstag (Tag, Monat, Jahr)
- jetzige Tätigkeit (verbal wurde die ausgeübte Tätigkeit angegeben. Codiert wurden jedoch nur folgende Tätigkeitsgruppen, die für statistische Informationen über Binnenwanderungsvorgänge ausreichen: Berufstätige, Rentner, Hausfrauen, Schüler, Studenten, Lehrlinge, sonstige Nichtberufstätige)
- Familienstand
- Eheschließungsjahr
- bisherige Wohnung
- jetzige Wohnung
- Meldedatum
- Belegkennzeichen

Verzog eine Familie, wurden alle Individualdaten der einzelnen Personen mit dem Meldeformular erfaßt. Es genügten dann zum Ehepartner die Angaben über

- Geschlecht
- Geburtsdatum
- jetzige Tätigkeit

Für die mitverziehenden zur Familie gehörenden Kinder genügte es, nur die Geburtsdaten und das Geschlecht anzugeben.

Alle anderen Angaben (z.B. Wohnorte, Meldedatum usw.) trafen für alle verziehenden Personen zu bzw. waren exakt angebbar (die Ehefrau ist ebenfalls verheiratet, die Kinder sind ledig usw.).

Das Meldeformular, welches der SZS übermittelt wurde, war nur teilweise in den dafür vorgesehenen Feldern für die statistische Aufbereitung codiert. Einige Angaben (jetzige Tätigkeit, bisherige und jetzige Wohnung, Belegkennzeichen) wurden anhand der verbalen Eintragungen im Meldeformular durch die SZS codiert. Die bisherige und jetzige Wohnung wurden mit einer sechsstelligen Gemeindenummer codiert.

Die Ergebnisse der Binnenwanderungsstatistik wurden vor allem mit folgenden Ergebnisgruppierungen dargestellt:

- Zuziehende nach Bezirken und Kreisen und den Herkunftsbezirken
- Wegziehende nach Bezirken und Kreisen und Zielbezirken
- Zu- bzw. Wegziehende nach Alters- bzw. Geburtsjahren, Geschlecht, Herkunfts- bzw. Zielbezirken und Familienstand
- Zu- bzw. Wegziehende nach Bezirken und Hauptaltersgruppen (Kindesalter, arbeitsfähiges Alter, Rentenalter)
- Zu- und Wegziehende nach Gemeindegrößengruppen (Zu- und Wegzugsgemeinde), Alter und Geschlecht

- Zu- bzw. Wegziehende sowie Wanderungssaldo nach Bezirken und Familiengröße (differenziert nach der Zahl der Kinder)
- Zu- und Wegziehende nach Geschlecht, Wandermotiven und Gemeindegrößengruppen.

Für die statistische Analyse der Wanderungsvorgänge waren neben der Wanderungsrichtung und den Wanderungsströmen vor allem die Wanderungssalden in ihrer Differenzierung nach Alter und Geschlecht von Interesse. Die Wanderungsströme wurden grafisch mit Hilfe kartografischer Darstellungen über Richtungspfeile nach Richtung und Größe dargestellt.

Für die Beurteilung der Binnenwanderungsintensität wurden Wanderungsziffern berechnet. Dadurch war die Möglichkeit gegeben, die Binnenwanderung der verschiedenen Gebiete miteinander zu vergleichen. Die Wanderungsziffer gab an, wieviel Zuziehende bzw. Wegziehende auf 1 000 der mittleren Bevölkerung entfielen. Die Binnenwanderungsziffer konnte auch, ausgehend vom Binnenwanderungssaldo, berechnet werden. Sie gab dann an, wieviel Wanderungsgewinn bzw. -verlust je 1 000 der mittleren Bevölkerung im Gebiet vorhanden waren. Wanderungsziffern wurden auch differenziert nach Geschlecht, Altersgruppen, Alters- und Geburtsjahren u.a. Merkmalen berechnet.

Die Darstellung der Außenwanderungsstatistik erfolgte in folgender Ergebnisgruppierung:

- An- bzw. Abmeldungen über die Staatsgrenze der ehemaligen DDR nach Alters- und Geburtsjahren, Geschlecht und Familienstand
- An- bzw. Abmeldungen über die Staatsgrenze der ehemaligen DDR nach Ziel- und Herkunftsländern
- An- bzw. Abmeldungen über die innerdeutsche Grenze nach Altersgruppen und Geschlecht
- An- bzw. Abmeldungen über die Staatsgrenze der ehemaligen DDR nach Gemeindegrößengruppen, Altersgruppen und Geschlecht.

Die Ergebnisse wurden nur einem kleinen Personenkreis übergeben.

### **10.3.3 Ermittlung des Bevölkerungsstandes**

Die Erfassung der Vorgänge der natürlichen und räumlichen Bevölkerungsbewegung diente u.a. der Fortschreibung der mit einer Volkszählung gewonnenen bevölkerungsstatistischen Angaben über den Stand der Bevölkerung nach Alter, Geschlecht und Familienstand.

Mit Hilfe der Angaben der natürlichen und räumlichen Bevölkerungsbewegung wurden die bevölkerungsstatistischen Angaben über die Anzahl der Bevölkerung nach Alter, Geschlecht und Familienstand auf dem „Laufenden“ gehalten.

Der Bevölkerungsfortschreibung lag folgendes Schema einer Bilanzrechnung zugrunde:

<u>Anfangsbestand</u>
+ Lebendgeborene
+ Zuzüge (Erfassung aller Wanderungsvorgänge)
- Gestorbene
- <u>Wegzüge (Erfassung aller Wanderungsvorgänge)</u>
= <u>Endbestand</u>

Die Angaben wurden getrennt nach Geburtsjahr und Geschlecht für verschiedene territoriale Gliederungen dargestellt.

Die mit der Bevölkerungsfortschreibung ermittelten Angaben über den Bevölkerungsstand wurden untergliedert nach dem Geschlecht, nach Altersjahren und Altersgruppen zusammengestellt. Die Altersgruppen waren dabei teilweise recht detailliert; sie umfaßten teilweise einzelne Altersjahre.

Ausländer, die für längere Zeit in der ehemaligen DDR polizeilich als wohnhaft gemeldet waren, zählten zur Bevölkerung. Kurzfristig in der DDR weilende Ausländer (unter 6 Monate) mit Aufenthaltsberechtigung zählten nicht zur Bevölkerung. (In der Bundesrepublik zählen die im Bundesgebiet gemeldeten Ausländer, unabhängig von der Dauer ihres Aufenthaltes zur Bevölkerung.)

Einmal jährlich erfolgte in der DDR die Familienstandsfortschreibung. Mit den Ergebnissen der Familienstandsfortschreibung wurden sowohl die Bewegungsvorgänge des Familienstandes wie auch der Bevölkerungsstand nach Geschlecht, Geburtsjahren und Familienstand ausgewiesen. Ausgehend von der Bevölkerung nach Geschlecht, Geburtsjahr und Familienstand, wurde unter Benutzung der einzelnen Vorgänge der natürlichen Bevölkerungsbewegung und der äußeren Migration jeder Bevölkerungsjahrgang geschlechtsspezifisch nach dem Familienstand fortgeschrieben<sup>21</sup>.

Da die Familienstandsfortschreibung nur für die DDR insgesamt vorgenommen wurde, waren von der räumlichen Bevölkerungsbewegung nur diejenigen Vorgänge relevant, die über die Staatsgrenze gingen.

Die Wohnbevölkerung nach dem Familienstand wurde für die Bevölkerung insgesamt untergliedert: nach dem Geschlecht und nach Geburtsjahren bzw. Altersjahren. Bei der Gliederung nach Altersjahren wurde die Bevölkerung unter 18 Jahren zu einer Altersgruppe zusammengefaßt, da diese Bevölkerung, entsprechend dem Heiratsalter in der DDR, nur den Familienstand ledig haben konnte.

In der Familienstandsfortschreibung wurden neben den Bestandsdaten auch die ihnen zugrunde liegenden Bewegungsdaten ausgewiesen. Es war daher möglich, diese Bewegungsdaten in Beziehung zu ihren Ursprungsgrößen auszudrücken. So z.B.:

- die Zahl der im Berichtsjahr heiratenden Personen, deren Familienstand vorher ledig war, je

1 000 der ledigen Bevölkerung am Beginn des Berichtsjahres

- die Zahl der im Berichtsjahr verwitweten Personen, je 1 000 Personen, die am Beginn des Berichtszeitraums verheiratet waren
- die Zahl der im Berichtsjahr heiratenden Personen, die vorher verwitwet waren, je 1 000 am Beginn des Berichtszeitraums verwitweten Personen usw.

Diese Kennziffern drückten aus, wieviel von jeweils 1 000 Personen den Familienstand gewechselt hatten, also wieviel von 1 000 ledigen Personen am Beginn des Berichtszeitraumes im Berichtszeitraum geheiratet hatten; wieviel von 1 000 verheirateten Personen am Beginn des Berichtszeitraumes im Berichtszeitraum verwitweten usw.

Für die Jahre 1967 bis 1988 wurde in der DDR festgelegt, die Angaben über die Anzahl der Bevölkerung am 30.6., also zur Mitte des Jahres, als mittlere Bevölkerung zu verwenden. Dies war auch in einigen anderen Ländern Praxis. Dieser Festlegung lag die Überlegung zugrunde, daß einerseits die Abweichungen dieser Stichtagsangaben vom arithmetischen Durchschnitt äußerst gering waren und vernachlässigt werden konnten und andererseits die Angaben zur mittleren Bevölkerung bereits im Berichtsjahr selbst zur Verfügung standen. Für die Jahre vor 1967 und für 1989 bezog sich die amtliche mittlere Bevölkerungszahl der DDR auf das arithmetische Mittel aus 12 Monatsdurchschnitten.

Die mittlere Bevölkerung nach dem arithmetischen Durchschnitt konnte erst nach dem Vorliegen der Jahresergebnisse ermittelt werden und lag relativ spät vor.

Mit Hilfe der Bevölkerungsfortschreibung wurde die erfaßte Bevölkerung nach Alter, Geschlecht und Familienstand nach einer Volkszählung bis zur Vorlage der Ergebnisse der nächsten Volkszählung fortgeschrieben. Mit den Ergebnissen der neuen Volkszählung stellte man zugleich die Differenzen zwischen Bevölkerungsfortschreibung und Volkszählung fest. Diese Differenzen drückten in gewisser Weise die Qualität der Bevölkerungsfortschreibung aus. Bei den Volkszählungen in der DDR traten zwischen den Ergebnissen der Bevölkerungsfortschreibung und der Volkszählung folgende Differenzen auf:

#### Wohnbevölkerung in 1 000

	Volkszählung	Fortschreibung	Differenz
1964	17 004	17 215	211 (1,2%)
1971	17 068	17 057	11 (0,07%)
1981	16 706	16 731	25 (0,15%)

Im Zusammenhang mit der ab 1986 erfolgten Umstellung der fortgeschriebenen Bevölkerung auf den

Personendatenbestand der kommunalen Register (Personendatenregister) erfolgte 1987 in den veröffentlichten Daten eine rückwirkende Korrektur der bisherigen Fortschreibung der Bevölkerung für 1982 - 1985 nach Jahren (Erhöhung der Bevölkerung)

1982	+3790 Personen
1983	+7580 Personen
1984	+11370 Personen
1985	+15160 Personen

Bei den vom Statistischen Bundesamt, Zweigstelle Berlin, ab 1991 erfolgten Rückrechnungen der Bevölkerungszahlen der DDR wurden diese Veränderungen wieder rückgängig gemacht und auf die originalen Bevölkerungsfortschreibung zurückgeführt<sup>22</sup>.

### **10.3.4 Bevölkerungsvorausberechnung**

Voraussagen über die künftige Entwicklung der Bevölkerung, ihre Größe und ihre strukturelle Zusammensetzung sind für die verschiedensten Gebiete der gesellschaftlichen, ökonomischen und sozialen Entwicklung von außerordentlich großem Interesse. Es ist jedoch problematisch, gewissenhafte und zuverlässige Aussagen über die künftige Bevölkerungsentwicklung zu machen.

Die Probleme, die eine Bevölkerungsvorausberechnung mit sich bringt, liegen vorrangig nicht in der Methodik, sondern in der mehr oder minder richtigen Einschätzung der ihr zugrunde liegenden Parameter begründet.

Die Erfahrungen mit durchgeführten Bevölkerungsvorausberechnungen in der DDR zeigten, daß es relativ einfach war, die Sterblichkeitsverhältnisse annähernd genau einzuschätzen, da - sieht man einmal von der Säuglingssterblichkeit ab - sich diese nur langfristig verändern. Die altersspezifischen Sterbeziffern und damit natürlich auch die altersspezifischen Überlebenskoeffizienten änderten sich kurzfristig nur wenig und konnten deshalb in die Zukunft projiziert werden.

Anders dagegen war es mit dem anderen natürlichen Parameter, der Fruchtbarkeit. Diese weist größere Veränderungen von Jahr zu Jahr auf, wie die Angaben über die Entwicklung der Summe der altersspezifischen Fruchtbarkeitsziffern, zeigte. Von der mehr oder minder richtigen Einschätzung der Fruchtbarkeitsentwicklung wird in Abhängigkeit von der Länge des Vorausberechnungszeitraumes damit auch die Bevölkerungsvorausberechnung mehr oder minder der wirklichen Entwicklung nahe kommen.

### **10.3.5 Organisation der laufenden Bevölkerungsstatistik**

Die Bevölkerungsstatistik in der ehemaligen DDR erfolgte grundsätzlich als Sekundärstatistik, d.h. unter Nutzung von Daten, die im Rahmen gesetzlicher Vorschriften (Gesetz über das Personenstandswesen, Verordnung über das Meldewesen) in den Standesämtern und Meldestellen ermittelt worden sind. Auf der Grundlage von Geburten- und Sterbe-

fallanzeigen, der Anträge auf Eheschließungen sowie polizeilicher Registrierungen wurden von den Auskunftspflichtigen die für die Bevölkerungsstatistik benötigten Daten auf den entsprechenden Erhebungsbögen vermerkt.

Die Organisation der Bevölkerungsstatistik läßt sich im wesentlichen in vier Etappen untergliedern.

Die **erste** Etappe umfaßte den Zeitraum bis Ende 1964. Die Bevölkerungsstatistik war in dieser Zeit weitgehend dezentral organisiert. Kennzeichnend waren:

- die dezentrale Datenerhebung in:
  - Standesämtern (Lebend- bzw. Totgeborene, Gestorbene, Eheschließungen)
  - Kreisgerichten (rechtswirksame Ehescheidungen)
  - polizeilichen Meldestellen (Zu- und Fortzüge)
- die dezentrale Erfassung und Aufbereitung aller bevölkerungsstatistisch relevanten Daten sowie die Ergebnisgewinnung in den Kreis- und Bezirksstellen der SZS sowie
- die zentrale Datenaufbereitung in der zuständigen Abteilung der SZS.

Eine Besonderheit stellte die Organisation der Ehescheidungsstatistik dar. Sie wurde bis 1957 als Fachberichterstattung des Ministeriums für Justiz durchgeführt und ab 1958 in die Verantwortung der SZS übernommen. Der Informationsweg war seit dieser Zeit zentralisiert, d.h. die Erhebungsbögen wurden in den Kreisgerichten ausgefüllt und über die Justizverwaltungsstellen der Räte der Bezirke an die Abteilung „Bevölkerung/Nichtmaterielle Bereiche“ der Zentralstelle der SZS übermittelt. Ihr oblagen die Vollzähligkeitskontrolle, Prüfung und Signierung der Formblätter, Plausibilitätskontrollen, Klärung von Rückfragen mit Auskunftspflichtigen und die Ergebniszusammenstellung. Die maschinelle Datenerfassung und -aufbereitung erfolgte im DVZ-Statistik der Zentralstelle.

Die **zweite** Etappe reichte von 1965 bis Mitte der 70er Jahre. Die Bevölkerungsstatistik wurde seitdem zentralisiert durchgeführt, d.h., sie vollzog sich im Direktkontakt zwischen Auskunftspflichtigen und Zentralstelle der SZS.

Kennzeichnend waren:

- die dezentrale Datenerhebung in
  - Standesämtern (Lebend- bzw. Totgeborene, Gestorbene, Eheschließungen)
  - Kreisgerichten (rechtswirksame Ehescheidungen)
  - polizeilichen Meldestellen (Zu- und Fortzüge)
- die zentralisierte Datenerfassung, -aufbereitung und Ergebnisbereitstellung in der SZS Berlin

Die **dritte** Etappe erstreckte sich von Mitte der 70er Jahre bis in die 80er Jahre. In dieser Zeit wurden für Standesämter und Kreisgerichte Erhebungsbögen eingeführt, auf denen bereits vom Auskunftspflichtigen alle bevölkerungsstatistisch relevanten Daten signiert worden sind. Diese Form der Datenerhebung wurde schrittweise eingeführt:

- ab 1977 für Lebendgeborene,
- ab 1978 für Eheschließungen,
- ab 1979 für Gestorbene einschl. gestorbene Säuglinge und Totgeborene, für Ehescheidungen.

Die Daten für Lebendgeborene, Eheschließungen und Ehescheidungen wurden auf Sammelbelegen erhoben. Nur Standesämter mit wenigen Personenstandsfällen im Monat (weniger als 5 Fälle) verwendeten neugestaltete Einzelzählblätter.

Die Daten für Gestorbene, gestorbene Säuglinge und Totgeborene wurden auf Totenscheinen in einer eigens dafür geschaffenen Signierleiste verschlüsselt. Die Eintragung der Personenkennzahl (PKZ - daraus entnommen: Geburtsdatum, Geschlecht), des Sterbedatums, der Sterbestunde sowie die Signierung von Sterbeort (im Krankenhaus, zu Hause usw.), Todesart und Todesursachen erfolgte durch den Leichenschauarzt und/oder den Pathologen und Gerichtsmediziner; alle anderen Verschlüsselungen wurden von Mitarbeitern der Standesämter vorgenommen. Bei durchgeführter Autopsie galt die vom Pathologen festgestellte Todesursache. Sie wurde entweder auf dem dafür vorgesehenen Teil des Totenscheins vermerkt oder anhand externer Sektionskarten nachträglich in die im DVZ-Statistik archivierten Stammdaten zur Erstellung der Jahresergebnisse eingearbeitet.

Die Datenerhebung in den polizeilichen Meldestellen veränderte sich demgegenüber nicht.

Die Organisation der Bevölkerungsstatistik, d.h. die dezentrale Datenerhebung und die zentralisierte maschinelle Datenerfassung, -aufbereitung und Ergebnisbereitstellung, unterschied sich in der dritten Etappe nicht von der zweiten Etappe.

Mit der veränderten Datenerhebung in Standesämtern und Kreisgerichten wurden wesentliche Rationalisierungseffekte erreicht.

Die **vierte** Etappe begann in der ersten Hälfte der 80er Jahre und erstreckte sich bis zum 2.10.1990. In dieser Zeit wurde die Bevölkerungsstatistik zunehmend registergestützt durchgeführt. Das erfolgte über die in der ersten Hälfte der 70er Jahre geschaffene zentrale Personendatenbank (PDB - ab 1990 Zentrales Einwohnerregister/ZER) des ehemaligen Ministeriums des Inneren. Zu diesem Zweck wurde in den Standesämtern und Polizeikreisämtern schrittweise zur formblattlosen Datenerhebung auf optisch lesbaren Belegen übergegangen. Die Daten wurden nach einem bestimmten Modus aufgezeichnet. Die Satzstruktur der Daten wurde gegenüber der dritten Etappe nicht verändert. Der Übergang erfolgte für

die natürliche Bevölkerungsbewegung im Parallel- lauf, indem die Datenerhebung bei den Auskunftspflichtigen zeitlich befristet sowohl auf optisch lesbaren Belegen als auch auf Erhebungsbögen vorgenommen wurde.

Diese Umstellung erfolgte:

- ab 1982 für Binnen- und Außenwanderung,
- ab 1983 für Lebendgeborene,
- ab 1985 für Eheschließungen,
- ab 1989 für Gestorbene einschl. gestorbene Säuglinge.

Angaben zu Totgeborenen wurden weiterhin auf Totenscheinen für die SZS (ab 1990 Statistisches Amt/StAt) erhoben<sup>23</sup>.

Kennzeichnend für die Organisation der Bevölkerungsstatistik in dieser Etappe waren:

- die dezentrale Datenerhebung in:
  - Standesämtern (Lebend- bzw. Totgeborene, Gestorbene, Eheschließungen)
  - Kreisgerichten (rechtswirksame Ehescheidungen)
  - polizeilichen Meldestellen (Zu- bzw. Fortzüge)
- die einheitliche Speicherung aller standesamtlich und melderechtlich relevanten Daten in der PDB/ZER durch
  - Begründung von Personendatensätzen (Lebendgeborene, Anmeldung einer Hauptwohnung als Folge eines grenzüberschreitenden Zuzuges)
  - Veränderung bestehender Personendatensätze (Eheschließung, Ehescheidung, Veränderung des Hauptwohnsitzes innerhalb der ehemaligen DDR)
  - Deaktivierung bestehender Personendatensätze (Todesfall, grenzüberschreitender Fortzug)
- die zentrale Datenaufbereitung im Datenverarbeitungszentrum der SZS/StAt der ehemaligen DDR (DVZ Statistik) sowie die sich daran anschließende Ergebniszusammenstellung (DDR-, Bezirks-, Kreis- und Gemeindeergebnisse) und Ergebnisbereitstellung für die nachgeordneten Bezirksstellen für Statistik und sonstigen Nutzer bevölkerungsstatistischer Daten durch die Fachabteilung der SZS.

Mit dieser grundsätzlich veränderten Organisation und Durchführung der Bevölkerungsstatistik wurde eine weitere Verkürzung der Zeit erreicht, die zur Ergebnisbereitstellung erforderlich war. Die statistischen Jahresergebnisse lagen bereits wenige Monate nach Ablauf des Berichtsjahres vor.

### **10.3.6 Nutzung von Registern und Speichern**

Es wurde in Abschnitt 10.3.5 bereits darauf hingewiesen, daß durch den Aufbau und Nutzung von Registern in der DDR entscheidende Veränderungen in der Technologie der traditionellen Bevölkerungs-

statistik und neue Möglichkeiten für eine zukünftige registergestützte Volkszählung entstanden. Deshalb soll nachfolgend die Nutzung von Registern und Speichern zusammenfassend dargestellt werden.

### **10.3.6.1 Aufbau von Einwohnerdatenspeichern und Datenspeicher Wohnungspolitik**

Mit der Anwendung der EDV für administrative Aufgaben der örtlichen Staatsorgane entwickelten sich ab Anfang der achtziger Jahre sukzessive Einwohnerdatenspeicher (EDS) und Datenspeicher Wohnungspolitik (WOPOL) auf der Basis einheitlicher Organisations- und Softwarelösungen. Die SZS hatte hierfür im Auftrag der Regierung sowohl die Entwicklungsarbeiten als auch die Einführung der Datenspeicher und deren Nutzung zu leiten und zu koordinieren.

Nach gründlichen Erprobungen waren Ende 1986 die Einwohnerdatenspeicher in allen Bezirken der DDR arbeitsfähig. Sie verfügten mit den Daten zum Bevölkerungsbestand und dessen Veränderungen lt. Meldewesen sowie mit den Daten der standesamtlichen und gerichtlichen Registrierung der Geburten, Sterbefälle, Eheschließungen und Ehescheidungen über ihre datenrechtliche und mit der Personendatenbank der Meldebehörden (Organe des Ministeriums des Innern) ihre technologische Grundlage. Im Nutzungskatalog der personenbezogenen Daten standen vornehmlich Auswertungsbedürfnisse der Städte und Gemeinden, wie z.B. die Bereitstellung von Unterlagen über die schulpflichtigen Kinder, über die schulpflichtig werdenden Kinder, über die zu impfenden Bevölkerungskreise, über die zu betreuenden älteren Menschen. Für die Wahlen wurden die Wählerverzeichnisse und Wahlbenachrichtigungen edv-gestützt bereitgestellt.

Eine spezielle Software ermöglichte die statistische Auswertung der Einzeldaten für die Ebenen Bezirk, Kreis, Gemeinde, Wohnbezirk/Ortsteil, z.B.

- Wohnbevölkerung nach Alter, Geschlecht und Familienstand
- Familienhaushalte nach Größe und demografischer Zusammensetzung
- Struktur der Einpersonenhaushalte

Ab Mitte der achtziger Jahre begannen besonders die größeren Städte ihre in der Abteilung Wohnungspolitik geführten wohnungsbezogenen Karteikarten, die für die Wohnraumlenkung genutzt wurden, auf elektronische Datenträger zu übernehmen. Zugrunde lag die in Verantwortung der SZS entwickelte Organisations- und Software-Lösung Datenspeicher Wohnungspolitik. Im Jahr 1987 waren 56% des Wohnungsbestandes in den Datenspeichern erfaßt. Gegenstand der Auswertungen waren vor allem kommunale Anliegen, aber auch statistische Auswertungen für Planungszwecke.

Die SZS ging auf Grund dieser Entwicklung davon aus, daß zukünftig eine traditionelle Zählung nicht mehr zu begründen war. Dementsprechend wurde ab Mitte der achtziger Jahre mit Einsatz größerer

personeller und rechentechnischer Kapazitäten auf eine zukünftige registergestützte Volks- und Wohnraumzählung hingearbeitet.

### **10.3.6.2 Einflußnahme der SZS auf die Datenqualität der Register**

Die SZS leistete mit Unterstützung ihrer Bezirks- und Kreisstellen umfangreiche Arbeiten, um die Qualität der gespeicherten Daten zu verbessern und einen zuverlässigen Änderungsdienst einzuführen.

- Erste Erfahrungen vermittelte bereits eine Probevolkszählung 1979 im Landkreis Oranienburg. Hier war der Einwohnerdatenspeicher eingeführt, so daß statistische Datenvergleiche und Differenzauswertungen zu den Ergebnissen der Bevölkerungszählung möglich waren.
- Ab 1984 (inzwischen war die Aufbereitung und Auswertung der Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählung 1981 abgeschlossen) wurde durch die SZS gezielt Einfluß auf die schnelle Einarbeitung der Veränderungen zu Bevölkerungsdaten in den EDS genommen. Es sollte erreicht werden, daß möglichst viele Änderungsinformationen bereits 1 Monat danach in den Datenspeichern verarbeitet wurden.

Vergleich der Speicherung der von den Standesämtern im Vormonat beurkundeten Daten

Monat	Erfaßt in %	
	Geborene	Gestorbene
Dez. 1984	86	59
Aug. 1985	95	90

Es erwies sich, daß ständige Einflußnahme erforderlich war, um eine ausreichende Aktualität der Datenspeicher zu erhalten. Dazu traf die SZS mit dem Ministerium des Innern entsprechende Vereinbarungen<sup>24</sup>, auch, um bestimmte Untererfassungen im Personenkreis unter 15 Jahren (nicht ausweispflichtig) durch Inventuren in der Personendatenbank zu beseitigen.

Durch Vergleiche der statistischen Daten der Datenspeicher Wohnungspolitik mit den Ergebnissen der Wohnungsbestandsfortschreibung der SZS wurde gezielt auf Städte und Gemeinden mit Untererfassungen im Wohnungsbestand und in den Ausstattungsmerkmalen Einfluß genommen, um die Nachweisführung in den Datenspeichern zu verbessern.

### **10.3.6.3 Maßnahmen zur Vorbereitung einer geplanten Volks- und Wohnraumzählung zum 31. Dezember 1993 auf der Grundlage von Registern (Registerzählung)**

Im Zusammenhang mit dem Aufbau von Registern und Speichern über die Bevölkerung und Wohnungen wurde seit Mitte der achtziger Jahre an einem Konzept einer zukünftigen Registerzählung zum 31. Dezember 1993 in der DDR gearbeitet. Eine wichtige Etappe der Vorbereitung der Registerzählung war

der Beschluß des Ministerrates der DDR vom 13. April 1989 zur Qualifizierung und Rationalisierung der Arbeit der örtlichen Staatsorgane durch Weiterentwicklung der Datenspeicher zur Wohnbevölkerung und zu Wohnungen.

#### Fragenprogramm der Register-Zählung

##### Volkszählung

Der Erhebungsbereich sah alle Einwohner vor, die in der DDR mit Haupt- bzw. Nebenwohnsitz gemeldet waren, mit ihren demografischen und familienstatistischen Merkmalen.

Wegen des Fehlens berufsstatistischer Merkmale und der Angabe zur Arbeitsstätte in den Einwohnerdatenspeicher sollte auf eine Berufszählung verzichtet werden. Zusätzliche berufsstatistische Daten wären mit den periodischen Arbeitskräfteerhebungen zu ermitteln.

Der Merkmalskatalog der Zählung sah vor:

- Geburtstag, -monat, -jahr
- Geschlecht
- Geburtsort
- Familienstand
- Staatsbürgerschaft
- Wohnort (Haupt-, Nebenwohnung, Bezirk, Kreis, Gemeinde, Wohnbezirk, Ortsteil)
- Familienzusammenhang der in derselben Wohnung lebenden Personen
- Bewohner in Gemeinschaftseinrichtungen (Merkmale wie bei Personen in Privatwohnungen).

##### Wohnraumzählung

Der Erhebungsbereich sah den gesamten Wohnungsbestand der DDR vor. Mit dem Beschluß des Ministerrates vom 13. April 1989 wurde deshalb bestimmt, daß bis 1990 mindestens alle Städte mit 10 000 und mehr Einwohnern und bis 1992 alle weiteren Städte und Gemeinden in den Datenspeicher Wohnungspolitik zu erfassen waren. Der Merkmalskatalog der Zählung sah vor:

- Art und Größe der Wohnung (Wohnfläche)
- Anzahl der Wohnräume
- Ausstattung der Wohnung nach Heizungsarten, Bad, Dusche, Küche/Kochnische
- Kanalisationsanschluß

Wegen des Fehlens von Registern über Wohngebäude sollte auf eine Gebäudezählung verzichtet werden.

##### Technologie der Register-Zählung

- Neugestaltung der laufenden Bevölkerungsstatistik durch Nutzung der Möglichkeiten des Systems Personendatenbank/Einwohnerdatenspeicher für die Informationsaufgaben der SZS. Dazu gehörten u.a. die völlige Ablösung der formblattgebundenen Arbeit und die schrittweise Umstellung der traditionellen Quellen der Bevölkerungsfortschreibung auf

die Datenbasis der Register (in Verbindung mit Realitätsprüfungen der Register).

- Aufbau des Bevölkerungsregister Statistik im Datenverarbeitungszentrum Statistik (geplant und finanziert durch Forschungsmittel). Das Bevölkerungsregister hatte mit der ab 1986 vorhandenen gesamtstaatlichen Datenbasis der Einwohnerdatenspeicher und der neuen Technologie der laufenden Bevölkerungsstatistik seine wesentlichen Voraussetzungen. Sämtliche bevölkerungsstatistische Informationen sollten zentralisiert erfolgen und durch Bereitstellung entsprechender Dateien an die Bezirke sollte auch regional eine rationelle statistische Auswertung der Datenbestände realisiert werden. Das Bevölkerungsregister sah variable statistische Auswertungen vor und sollte flexibel auf sich ändernde Informationsbedürfnisse reagieren können. Einzelelement waren Personendaten (ohne Familiennamen und Vornamen der Person).
- Kombination der Einwohnerdatenbestände mit den Datenbeständen über Wohnungen durch das Kopplungselement Wohnungsnummer (Wohnungsnummer und die Verschlüsselung der Wohnbezirke/Ortsteile, Straßen und Hausnummern waren durch Anordnungen der SZS rechtsverbindlich geregelt worden). Ziel war es, mit Stichtag 31.12.1993 zahlenmäßige Informationen für die DDR und ihre regionalen Gliederungen zu ermitteln, wie sie bisher nur durch eine Volks- und Wohnraumzählung ermittelt wurden.
- Durchführung permanenter Registerzählungen durch periodische Auswertungen des Bevölkerungsregisters in Verbindung mit Realitätsprüfungen der Datenbestände.

---

\* Zu diesem Kapitel siehe auch DOC 73 bis DOC 84, Dokumentenband 10, Seite 1582ff.

1 Grundlegende Begriffe der Bevölkerungsstatistik siehe DOC 73 „Definitionen für Planung, Rechnungsführung und Statistik, Ausgabe 1980 (Auszug) Teil: Bevölkerung“, Dokumentenband 10, Seite 1582.

2 Ausführliche Beschreibung der einzelnen Volkszählungen siehe DOC 74 „Kurzer Abriss der Volks- und Wohnungszählungen in der ehemaligen DDR“, Dokumentenband 10, Seite 1609.

3 DOC 75 „Zählungsunterlagen der Volks- und Berufszählung am 31. August 1950“, Dokumentenband 10, Seite 1637.

4 Siehe hierzu auch Kapitel 17, Abschnitt 17.10, Seite 201.

5 DOC 76 „Zählungsunterlagen der Volks- und Berufszählung am 31. Dezember 1964“, Dokumentenband 10, Seite 1644.

6 DOC 77 „Zählungsunterlagen der Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählung am 1. Januar 1971“, Dokumentenband 10, Seite 1654.

7 DOC 78 „Zählungsunterlagen der Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählung am 31.12.1981“, Dokumentenband 10, Seite 1668.

8 Siehe DOC 211, Dokumentenband 31, Seite 4996.

9 DOC 79 „Gesetz über die Durchführung von Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählungen in der Deut-



- schon Demokratischen Republik vom 1. Dezember 1967", Dokumentenband 10, Seite 1677.
- 10 DOC 80 „Anordnung über die Vorbereitung und Durchführung der Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählung am 31.12.1981 vom 4.12.1980", Dokumentenband 10, Seite 1680.
  - 11 Zum Inhalt und zur Organisation der jährlichen Berufstätigenerhebung siehe Kapitel 11, Seite 101.
  - 12 Siehe auch Kapitel 11, Seite 101.
  - 13 DOC 81 „Erhebungsunterlagen zur laufenden Bevölkerungsstatistik in der DDR von 1960 bis Mitte der siebziger Jahre", Dokumentenband 10, Seite 1684. DOC 82, "Erhebungsunterlagen der laufenden Bevölkerungsstatistik in der DDR von Mitte der siebziger Jahre bis Mitte der achtziger Jahre", Dokumentenband 10, Seite 1721.
  - 14 Erhebungsunterlagen zur Eheschließungsstatistik siehe DOC 81 und DOC 82, Dokumentenband 10, Seite 1686 und Seite 1723.
  - 15 Erhebungsunterlagen zur Lebendgeborenenstatistik siehe DOC 81 und DOC 82, Dokumentenband 10, Seite 1690 und Seite 1731.
  - 16 Erhebungsunterlagen zur Gestorbenenstatistik siehe DOC 81 und DOC 82, Dokumentenband 10, Seite 1695 und Seite 1739.
  - 17 Erhebungsunterlagen zur Todesursachenstatistik siehe DOC 81 und DOC 82, Dokumentenband 10, Seite 1695 und Seite 1739.
  - 18 Erhebungsunterlagen zur Ehescheidungsstatistik siehe DOC 81 und DOC 82, Dokumentenband 10, Seite 1707 und Seite 1743.
  - 19 Erhebungsunterlagen zur Wanderungsstatistik siehe DOC 81, Dokumentenband 10, Seite 1719.
  - 20 Dieses vereinfachte Verfahren zur Erfassung der Binnenwanderung in der DDR wurde mit Einführung einer neuen polizeilichen Meldeordnung ab 1.1.1966 wirksam.
  - 21 Eine periodische Familienstandsfortschreibung im Rahmen der laufenden Bevölkerungsstatistik wurde nach der Volkszählung 1964 eingeführt.
  - 22 Siehe „Sonderreihe mit Beiträgen für das Gebiet der ehemaligen DDR", Heft 3, 1993 DOC 212, Dokumentenband 31, Seite 4961.
  - 23 Weitere ausführliche Details zur Entwicklung der Organisation der laufenden Bevölkerungsstatistik in der DDR siehe DOC 83 „Organisation der Bevölkerungsstatistik in der ehemaligen DDR" und DOC 84 „Organisationsschema der laufenden Bevölkerungsstatistik in der DDR 1946 bis 1989/90", Dokumentenband 10, Seite 1746 und Seite 1753.
  - 24 Siehe hierzu „Vereinbarung zwischen dem Ministerium des Innern und der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik" von 1987, DOC 84a, Dokumentenband 10, Seite 1755/1.

## Kapitel 11: Arbeitskräftestatistik und Statistik des Arbeitseinkommens\*

### 11.1 Aufgabenstellung und Gegenstand

Gegenstand der Arbeitskräftestatistik der DDR war die Erfassung und Darstellung von statistischen Daten über die Entwicklung und Nutzung des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens<sup>1</sup>, und des Arbeitseinkommens.

Ausgehend davon hatte die Arbeitskräftestatistik<sup>2</sup> der DDR insbesondere folgende Aufgaben zu lösen:

- Statistische Untersuchung des vorhandenen Bestandes und der Struktur der Arbeitskräfte für die einzelnen Volkswirtschaftszweige und Territorien.
- Nachweis des eingesetzten gesellschaftlichen Arbeitsvermögens und des der Volkswirtschaft zur Verfügung stehenden Arbeitszeitfonds.
- Untersuchung der Entwicklung der Höhe und Struktur des Arbeitslohnes der Arbeiter und Angestellten in Abhängigkeit von der Beschäftigtengruppierung und dem Qualifikationsniveau sowie der Entwicklung der weiteren Bestandteile des Arbeitseinkommens.
- Beobachtung der Entwicklung der Qualifikationsstruktur des eingesetzten gesellschaftlichen Arbeitsvermögens.
- Untersuchung der Alters- und Geschlechtsstruktur, der sozial-ökonomischen Zusammensetzung der Berufstätigen sowie spezieller Beschäftigtenkategorien (zum Beispiel berufstätige Mütter mit Kindern, Berufstätige im Rentenalter) und ihrer Veränderungen.

In den gesetzlichen Bestimmungen zu Rechnungsführung und Statistik für die Betriebe war im Teil "Arbeitskräfterechnung" der Minimalumfang der einheitlich und verbindlich primär zu erfassenden personenbezogenen Arbeitskräfte-daten festgelegt. Dazu gehörten insbesondere:

- allgemeine Angaben, wie z.B. Name, Wohnanschrift, Familienstand, Geburtsdatum der Beschäftigten
- Angaben zur Art des Arbeitsrechtsverhältnisses, wie z.B. Voll- oder Teilzeitbeschäftigung
- Qualifikation und Tätigkeit, wie z.B. Allgemeinbildung, Beruf, Schulform, Schichtsystem
- Arbeitszeit
- Arbeitsleistung, wie z.B. Art, Menge und Qualität der geleisteten Arbeit
- Arbeitslohn

Diese Basisinformationen schufen die notwendigen Voraussetzungen für entsprechende Arbeitskräftestatistiken, die in unterschiedlicher Periodizität durchgeführt wurden.

Das System der Arbeitskräfteberichterstattungen bestand:

- a) aus monatlichen, vierteljährlichen und jährlichen Arbeitskräfteberichterstattungen<sup>3</sup>
- b) aus der jährlichen Berufstätigenerhebung mit der die Berufstätigen in Betrieben aller Eigentumsformen erfaßt wurden<sup>4</sup>
- c) Berichterstattungen über die Qualifikationsstruktur<sup>5</sup> und
- d) weitere spezifische Berichterstattungen zu speziellen Fragen, wie z.B. nach Beschäftigungsgruppen, Normen<sup>6</sup>

Im allgemeinen war das Erhebungssystem der Arbeitskräfte- und Lohnstatistik für alle Bereiche der Volkswirtschaft einheitlich, wobei in einzelnen Zweigen z.B. im Handel<sup>7</sup> und in der Landwirtschaft<sup>8</sup> einige Besonderheiten bestanden.

Bei der laufenden monatlichen und vierteljährlichen Arbeitskräfteberichterstattung wurden die meisten Kennziffern nicht nur für den jeweiligen Berichtszeitraum, sondern strukturell und methodisch für den Vorjahreszeitraum mit erfaßt (sogenannte Nacherhebung).

Die laufende unternehmensbezogene Statistik der Arbeitskräfte und des Arbeitseinkommens in der DDR erfaßte generell nicht einige Bereiche, die als sogenannter "X-Bereich" bezeichnet wurden. Als X-Bereich wurde in der DDR generell der zusammengefaßte Erfassungsbereich von Personen, Einrichtungen, Betrieben usw. bezeichnet, der einer besonderen Geheimhaltung unterlag. In diesen Bereich gehörten im einzelnen: Ministerium für Nationale Verteidigung (Nationale Volksarmee, Grenztruppen, Zivilbeschäftigte, Zivilschutz), Ministerium des Innern (Polizei, Feuerwehr, Strafvollzug), Ministerium für Staatssicherheit, Zollverwaltung, Staatsrat und Ministerrat einschl. unterstellte Betriebe und Einrichtungen, Bereich kommerzielle Koordinierung des Ministeriums für Außenhandel (KoKo), Spezialbau Potsdam, SDAG Wismut, alle Parteien und Massenorganisationen einschl. unterstellte Betriebe und Einrichtungen, Kirchen (nur Pfarrer, Priester, Bischöfe – Arbeiter und Angestellte wurden im Rahmen der jährlichen Berufstätigenerhebung erfaßt).

Nach Berechnungen Anfang der neunziger Jahre durch das Statistische Bundesamt, Zweigstelle Berlin<sup>9</sup> waren im Jahr 1989 im o.g. Bereich 726,9 Tausend Erwerbstätige beschäftigt.

Lediglich in den Volks- und Berufszählungen erfolgte durch die Statistik eine Erfassung der im X-Bereich tätigen Arbeiter und Angestellten und Einbeziehung in die Gesamtergebnisse<sup>10</sup>.

Ausgangspunkt für die statistische Widerspiegelung des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens war die Erfassung des Bestandes der Beschäftigten<sup>11</sup> im Rahmen der Volkswirtschaft.

Beschäftigte waren Arbeitskräfte (Berufstätige), die in einem, durch einen unbefristeten oder befristeten Arbeitsvertrag begründeten Arbeitsrechtsverhältnis standen sowie Mitglieder von Produktionsgenossenschaften, Selbständige, ein Gewerbe ausübende Personen und freiberuflich Tätige. Zu den Beschäftigten (Berufstätigen) rechneten nicht die Auszubildenden (Lehrlinge) und die sich im Erziehungsurlaub (nach Wochenurlaub) befindlichen Personen. Diese in arbeitsvertraglichen Verhältnissen stehenden Personen wurden jedoch in der Statistik gesondert erfaßt.

### Personen, Vollbeschäftigte

Wichtigste Maßeinheiten zur statistischen Darstellung des Bestandes, der Struktur und der Veränderung der Beschäftigten waren die Erfassung in „Personen“ und „Vollbeschäftigteneinheiten“<sup>12</sup>. Dies galt insbesondere für die Arbeiter und Angestellten. Bei Arbeitskräfteangaben in „Personen“ wurde jeder Berufstätige unabhängig von der Arbeitszeit als eine Person gezählt.

Die „Vollbeschäftigteneinheit“ (VbE) war ein in der DDR angewendetes spezielles Zählmaß für die Messung der Anzahl vollbeschäftigter Personen. Dies war eine rechnerische Größe, die auf der Basis der Normalarbeitszeit, der gesetzlich festgelegten durchschnittlichen wöchentlichen Arbeitsstunden ermittelt wurde. Die VbE erfaßte sowohl voll- als auch teilbeschäftigte Arbeiter und Angestellte.

Die Kennziffern „Arbeitskräfte in Personen“ wurden als Stichtagsangaben und als Durchschnittszahl erfaßt.

Die Berechnung der Durchschnittszahlen der Arbeiter und Angestellten für einen festgelegten Zeitraum aus Tagesbeständen in Personen erfolgte nach der Formel:

$$\text{Durchschnittsbestand} = \frac{\text{Summe der Tagesbestände}}{\text{Anzahl der angeschriebenen Tage}}$$

Eine vereinfachte Berechnung der Durchschnittszahl der Arbeiter und Angestellten war auch aus der Summe von Monatsbeständen in Personen möglich. Es lagen beispielsweise folgende Zahlen vor:

1. Monat = 20 Personen
2. Monat = 22 Personen
3. Monat = 27 Personen

(jeweils Anfangs- oder Endbestand)

Es galt folgende Formel:

$$\text{Durchschnittszahl für das I. Quartal} = \frac{\text{Summe der Monatsbestände 1. - 3. Monat}}{\text{Anzahl der Monate}}$$

Berechnung für das Zahlenbeispiel:

$$23 \text{ Personen im Durchschnitt} = \frac{69}{3}$$

Diese Berechnungsmethode war gegenüber der Berechnung aus Tagesbeständen ungenau, da die unterschiedliche Anzahl der Tage vernachlässigt wurde. Sie war nur anzuwenden, wenn die durchschnittlichen Monatsbestände fast gleichbleibend waren, oder wenn es sich um Betriebe mit geringer Anzahl von Arbeitern und Angestellten handelte.

In der Arbeitskräftestatistik wurde häufig, insbesondere bei den monatlichen und vierteljährlichen Erhebungen die Maßeinheit „Vollbeschäftigteneinheit“ verwendet. Es wurden nur Durchschnittszahlen für den jeweiligen Erfassungszeitraum ermittelt.

Als eine Vollbeschäftigteneinheit (VbE) wurden Personen gezählt, die laut Arbeitsvertrag keine Arbeitszeitverkürzung vereinbart hatten. Laut Arbeitsvertrag verkürzt Arbeitende wurden in VbE umgerechnet.

Die VbE ergab sich aus dem Verhältnis der „individuell vereinbarten Arbeitszeit“ zur „gesetzlich festgelegten Arbeitszeit des jeweiligen Schichtsystems“ bzw. zur „gesetzlich festgelegten verkürzten Arbeitszeit für Arbeitskräfte in Tätigkeiten mit gesetzlichen Schutzbestimmungen“.

Es galt folgende Formel:

$$\text{Anzahl VbE} = \frac{\text{vereinbarte Arbeitszeit}}{\text{gesetzlich festgelegte Arbeitszeit}}$$

Bezogen auf die jeweils vereinbarte verkürzte Arbeitszeit erfolgte die Umrechnung auf eine Vollbeschäftigteneinheit. So ergaben sich bei unterschiedlicher Arbeitszeit und Arbeitszeitregime nachfolgende Größen an VbE:

vereinbarte Arbeitszeit (Stunden)	.... VbE bei gesetzlich festgelegter Arbeitszeit von:		
	43 ¼ Std.	42 Std.	40 Std.
17	0,39	0,40	0,43
22	0,50	0,52	0,55
26	0,59	0,62	0,65
31	0,71	0,74	0,78
35	0,80	0,83	0,88
39	0,89	0,93	0,98

Eine Person, die entsprechend der gesetzlichen Arbeitszeit voll arbeitete, entsprach einer VbE.

### 11.2 Sozialökonomische Struktur der Beschäftigten

Die Beschäftigten (Berufstätigen) wurden nach ihrer sozialen Stellung in der Statistik der DDR in drei Gruppen unterteilt:

1. Arbeiter und Angestellte (einschl. Heimarbeiter und Hausangestellte)
2. Mitglieder von Produktionsgenossenschaften und Rechtsanwaltskollegien
3. Selbständige (Inhaber, Mitinhaber, Pächter, freiberuflich Tätige)
4. Mithelfende Familienangehörige

Diesen Beschäftigtengruppen lagen im einzelnen folgende Abgrenzungen zugrunde:

- Arbeiter und Angestellte waren Arbeitskräfte, die in einem Arbeitsrechtsverhältnis standen, das durch einen unbefristeten oder über 6 Monate hinaus befristeten Arbeitsvertrag begründet wurde. Heimarbeiter sowie Hausangestellte in privaten Haushalten zählten ebenfalls hierzu.

In Produktionsgenossenschaften wurde für Arbeiter und Angestellte der Begriff „Nichtmitglieder“ verwendet.

Hausangestellte waren Berufstätige, die auf der Grundlage eines Arbeitsrechtsverhältnisses in Haushalten anderer Personen tätig waren.

Arbeiter und Angestellte, die in mehreren Betrieben ein Arbeitsrechtsverhältnis hatten, waren nur von dem Betrieb auszuweisen, mit dem der erste Arbeitsvertrag abgeschlossen wurde.

Als Unterposition der Arbeiter und Angestellten wurde die Zahl der verkürzt Arbeitenden laut Arbeitsvertrag einschließlich Heimarbeiter erfaßt.

- Als gesonderte Kategorie der Arbeiter und Angestellten wurden die nicht ständig berufstätigen Arbeiter und Angestellten ermittelt.

Nicht ständig berufstätige Arbeiter und Angestellte (einschl. Aushilfskräfte) waren:

- Arbeitskräfte einschließlich Heimarbeiter, die einen befristeten Arbeitsvertrag von höchstens 6 Monaten hatten
- Aushilfskräfte waren eine Gruppe innerhalb der „nicht ständig berufstätigen Arbeiter und Angestellten“. Als Aushilfskräfte zählten nur nach Bedarf (z.B. am Wochenende, vor Wochenfeiertagen oder für Be- und Entladearbeiten) tages- oder stundenweise zur Überwindung von Arbeitsspitzen zusätzlich eingesetzte Arbeitskräfte. Sie wurden in den Berichterstattungen nicht erfaßt.
- Mitglieder von Produktionsgenossenschaften bzw. Rechtsanwaltskollegien waren von der Mitgliederversammlung einer Produktionsgenossenschaft oder eines Rechtsanwaltskollegiums als Mitglieder aufgenommene Personen, die in der Genossenschaft bzw. im Kollegium mitarbeiteten
- Selbständige waren Komplementäre, Inhaber, Mitinhaber und Pächter von Betrieben, die selbst im Betrieb tätig waren, sowie nicht in einem Arbeitsrechtsverhältnis stehende Personen, die ein Gewerbe oder eine freiberufliche Tätigkeit ausübten.

Mithelfende Familienangehörige waren Familienangehörige eines Selbständigen, die ohne Arbeitsrechtsverhältnis im Betrieb mitarbeiteten und keine Lohneinkünfte vom Betrieb bezogen, d.h. nicht zu den Arbeitern und Angestellten zählten.

Sinngemäß galt dies auch für Familienangehörige der freiberuflich Tätigen und der ein Gewerbe ausübenden Personen.

Im Rahmen der laufenden Arbeitskräftestatistik wurden neben den genannten Größen noch die Lehrlinge als gesonderte Gruppe erfaßt, Lehrlinge wurden im allgemeinen nicht in die Gesamtzahl der Arbeiter und Angestellten einbezogen.

- Lehrlinge waren schulentlassene Jugendliche, mit denen ein Lehrvertrag über einen Ausbildungsberuf bzw. ein Ausbildungsvertrag zum Erwerb des Abschlusses auf einem Teilgebiet eines Ausbildungsberufes abgeschlossen wurde. Jugendliche, die im Rahmen des Ausbildungsprogramms in Abiturklassen der Berufsschulen den Stoff der erweiterten Oberschule mit dem Ziel vermittelt bekommen, die Ausbildung mit dem Facharbeiterbrief und dem Abitur abzuschließen, zählten gleichfalls als Lehrlinge.

### 11.3 Struktur der Beschäftigten nach Tätigkeiten und Arbeitsbereichen

Die Einsatzstruktur der Beschäftigten in den Bereichen der Volkswirtschaft beeinflusste wesentlich die Nutzung des eingesetzten gesellschaftlichen Arbeitsvermögens.

Die statistische Untersuchung der Einsatzstruktur der Beschäftigten erfolgte nach zwei Schwerpunkten:

1. Struktur der Beschäftigten nach Tätigkeitshauptgruppen
2. Struktur der Beschäftigten nach Arbeitsbereichen

Voraussetzungen für entsprechende statistische Erhebungen in den Betrieben waren die verbindlichen Richtlinien für Rechnungsführung und Statistik der Betriebe zur entsprechenden Zuordnung jedes Beschäftigten nach diesen Merkmalen.

In der „Anordnung über Rechnungsführung und Statistik in den Betrieben und Kombinat“<sup>13</sup> waren im Abschnitt Arbeitskräfterechnung all jene Angaben festgelegt, welche die Betriebe je Arbeitskraft nachzuweisen verpflichtet waren. Dazu gehörte u.a. auch der Nachweis, zu welchem Arbeitsbereich und zu welcher Tätigkeitshauptgruppe die jeweilige Arbeitskraft gehörte.

Von der Zentralstelle für Primärdokumentation der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik wurden unter anderem einheitliche Vordrucke zur Arbeitskräfterechnung entwickelt, deren Anwendung den Betrieben empfohlen wurde. In diesen Vordrucken, die datenverarbeitungsgerecht gestaltet und die je Arbeitskraft angelegt wurden, waren alle erforderlichen Merkmale, deren Nachweis in der Arbeitskräfterechnung verlangt wurden, enthalten. So auch bezüglich der Beschäftigtengruppierung. Im sogenannten Arbeitskräfte-Stammdatenbeleg wurden neben vielen anderen auch diejenigen Merkmale registriert, welche die Grundlage für die Zuordnung der Beschäftigten nach Beschäftigtengruppen waren.

#### 11.3.1 Beschäftigte nach Tätigkeitshauptgruppen

Die Beschäftigten wurden 1975 erstmalig nach Tätigkeitshauptgruppen und danach weiterhin jährlich

erfaßt (Beschäftigtengruppenerhebung). Im Verlaufe der Zeit änderte sich mehrfach die Gliederung der Tätigkeitshauptgruppen aufgrund veränderter gesetzlicher Bestimmungen.

Im wesentlichen wurden folgende Tätigkeitshauptgruppen unterschieden<sup>14</sup>:

- Produktionspersonal (PP)
- Produktionsarbeiter (PA)
- Ingenieurtechnisches Personal (ITP)
- Produktionsvorbereitendes Personal (PVP)
- Leitungs- und Verwaltungspersonal (LVP)
- Betreuungspersonal (BP)
- Pädagogisches Personal (PäP)
- Übriges Personal (ÜP)

Die Zuordnung der Beschäftigten zu diesen Tätigkeitshauptgruppen erfolgte auf der Basis der ausgeübten Tätigkeit. Unter Tätigkeit wurde die Arbeit verstanden, die ein Beschäftigter im Rahmen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung überwiegend verrichtete. Als Hilfsmittel für die Zuordnung der Beschäftigten nach Beschäftigtengruppen, genauer nach Tätigkeitshauptgruppen, aber auch für andere Zwecke, wurde eine Systematik der Tätigkeiten geschaffen und verbindlich eingeführt. Diese Systematik enthielt als kleinste Elemente ca. 1 600 Tätigkeiten, die für interne Zwecke in den Zweigen oder Betrieben noch weiter verfeinert werden konnten.

Für die Art und Weise der Definition der einzelnen Tätigkeitshauptgruppen nachfolgend einige Beispiele:

#### **Produktionspersonal**

Das Produktionspersonal umfaßte Produktionsarbeiter und ingenieurtechnisches Personal.

Produktionsarbeiter waren Arbeiter, die in den produzierenden Einheiten des Betriebes für die Durchführung des technologischen Prozesses eingesetzt waren bzw. diese Arbeiten durch Ausführung von Reparaturen, Transporten und sonstigen Hilfsleistungen unterstützten, sowie Beschäftigte produktionsvorbereitender Bereiche für den Betrieb von Versuchs- bzw. Pilotanlagen, die ausschließlich oder überwiegend für geplante industrielle Warenproduktion eingesetzt waren (einschl. Nullserienfertigung).

Ingenieurtechnisches Personal waren Beschäftigte, die in den produzierenden Einheiten des Betriebes für die Durchführung des technologischen Prozesses eingesetzt waren und deren Funktion lt. Stellenplan eine abgeschlossene Ausbildung als Techniker, Fach- oder Hochschulkader voraussetzte.

Beschäftigte der Technischen Kontrollorganisation und der Gütekontrolle sowie die Operativtechnologien und die Beschäftigten der Datenverarbeitung für Prozeßsteuerung rechneten zum Produktionspersonal.

#### **Produktionsvorbereitendes Personal**

Beschäftigte, deren Tätigkeit unmittelbar und zum überwiegenden Teil ihres Arbeitszeitfonds die wis-

senschaftlich-technische und technologische Vorbereitung der Produktion zum Gegenstand hatte. Dazu gehörten Beschäftigte für:

Forschungs- und Entwicklungsarbeiten einschließlich Musterbau und technische Versuche (ohne Nullserienfertigung)

Fertigungskonstruktions-, Projektierungs-, technologische Vorbereitungsarbeiten, Arbeiten der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation (WAO)<sup>15</sup>

Arbeiten des Neuerer- und Patentwesens.

#### **Leitungs- und Verwaltungspersonal**

Das Leitungspersonal umfaßte Beschäftigte zur Leitung (Anleitung, Entscheidung, Organisation, Koordinierung, Kontrolle) technisch-ökonomischer und sozialer Prozesse eines bestimmten Verantwortungsbereiches. Dazu gehörten die Mitwirkung bzw. Verantwortung für Einstellungen, Kaderauswahl, Beurteilung, Aus- und Weiterbildung, Führung des Kollektivs, Erziehung und Kaderentwicklung, Entlohnung und Prämierungen, Umsetzungen u.a..

Das Verwaltungspersonal umfaßte Arbeitskräfte, die in allen Arbeitsbereichen mit den dort auftretenden Verwaltungsaufgaben (Planung, Koordinierung, Organisation, Kontrolle und Abrechnung) oder mit Hilfsarbeiten als Sekretärin, Steno-Phonotypistin, Werkstattschreiber u.a. beschäftigt waren.

Dazu gehörten die folgenden Zweisteller entsprechend der Systematik der Tätigkeiten:

- Informations- und Dokumentationsarbeiten, Bibliotheks- und Archivarbeiten
- Organisations-, Standardisierungs-, Koordinierungs- und Kontrollarbeiten
- Arbeiten der Datenverarbeitung (außer Prozeßrechner)
- ökonomische Arbeiten
- Kader- und Personalarbeiten, Rechts- und Vertragsarbeiten

#### **11.3.2 Beschäftigte nach Arbeitsbereichen**

Die Zuordnung zu den Arbeitsbereichen erfolgte nach strukturellen Gesichtspunkten. Grundlage dafür waren die betrieblichen Kostenstellen der Kostenrechnung. Als Kostenstellen waren örtliche und funktionell abgegrenzte Bereiche eines Betriebes definiert. Die Bildung der Kostenstellen war durch die Betriebe so vorzunehmen, daß grundsätzlich Übereinstimmung mit den festgelegten Verantwortungsbereichen erzielt wurde. Durch die Verwendung der Kostenstelle für die Zuordnung zu den Arbeitsbereichen wurde die Verbindung der Kosten mit der Arbeitskräfteberechnung gesichert und eine Gewinnung der entsprechenden Angaben mit vertretbarem Aufwand ermöglicht. Der Nachweis der jeweiligen zutreffenden Kostenstelle erfolgte je Arbeitskraft in dem bereits mehrfach erwähnten Arbeitskräfte-Stammdatenbeleg<sup>16</sup>.

Die statistische Erfassung der Beschäftigten nach Arbeitsbereichen ist wesentlich älter als die entspre-

chende Erfassung nach Tätigkeitshauptgruppen. Bereits 1962 wurde eine Erhebung nach Arbeitsbereichen angeordnet.

Auf der Grundlage einer speziellen Systematik erfolgte die Zuordnung der Beschäftigten volkswirtschaftlich einheitlich nach Arbeitsbereichen.

**Hauptgruppen** waren folgende:

- Produktionsdurchführende Bereiche
- Produktionshilfsbereich
- Produktionsvorbereitender Bereich
- Leitungs- und produktionsichernder Bereich
- Beschaffung und Absatz
- Kultur-, Sozialwesen und Beherbergungseinrichtungen
- Kader und Bildung
- Betriebssicherheit

## **11.4 Qualifikationsstruktur und qualifikationsgerechter Einsatz der Beschäftigten**

### **11.4.1 Qualifikationsstruktur**

Die Qualifikation umfaßte zum einen die berufliche Ausbildung und zum anderen die in der Weiterbildung bzw. in der praktischen Tätigkeit erworbenen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten. Das Ausmaß der Anforderungen an die Qualifikation wurde durch das Qualifikationsniveau ausgedrückt.

Ein entscheidendes Kriterium, dieses Niveau der Qualifikation zu bestimmen, war der erworbene Ausbildungsabschluß - dargestellt in 6 typischen Qualifikationsstufen:

- Berufstätige mit Hochschulabschluß (Hochschulkader)
- Berufstätige mit Fachschulabschluß (Fachschulkader)
- Berufstätige mit Meisterabschluß (Meister)
- Berufstätige mit Facharbeiterabschluß (Facharbeiter)
- Berufstätige mit Teilausbildung
- Berufstätige ohne abgeschlossene Berufsausbildung

Der Inhalt der einzelnen Qualifikationsstufen wurde durch die geltenden gesetzlichen Regelungen über die Ausbildungsabschlüsse der verschiedenen Bildungsstufen<sup>17</sup> bestimmt.

Um Aussagen über den Entwicklungsstand des Qualifikationsniveaus der Berufstätigen zu erhalten, müssen die Kennziffern Hochschulkader, Fachschulkader, Meister, Facharbeiter, Berufstätige mit Teilausbildung sowie ohne abgeschlossene Berufsausbildung im Zusammenhang gesehen werden. Dargestellt wurde dies z.B. durch die Qualifikationsstruktur. Hierbei wurde die:

- Anzahl der Berufstätigen nach Qualifikationsstufen den
- Berufstätigen insgesamt

gegenübergestellt und z.B. zwischen den Zweigen und in der zeitlichen Entwicklung verglichen<sup>18</sup>.

### **11.4.2 Qualifikationsgerechter Einsatz**

Mit den Angaben über den qualifikationsgerechten Einsatz wurden statistische Informationen zum Nutzung des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens bereitgestellt.

Unter Qualifikation wurde dabei die Gesamtheit der durch Aus- und Weiterbildung sowie durch Erfahrung in der praktischen Tätigkeit erworbenen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Ausübung gesellschaftlich nützlicher Arbeiten verstanden. Das bedeutet, daß der qualifikationsgerechte Einsatz eines Berufstätigen gewährleistet war, wenn:

- seine ausgeübte Tätigkeit den durch Berufsabschluß
- durch Weiterbildung sowie durch Erfahrungen in der praktischen Tätigkeit erworbenen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten

entsprach.

Somit konnte ein Teil der Beschäftigten auch dann qualifikationsgerecht eingesetzt sein, wenn die ausgeübte Tätigkeit nicht der Qualifikationsstufe entspricht, für die der Berufstätige seine berufliche Ausbildung erhalten hatte. Das traf zum Beispiel zu, wenn:

- Berufstätige, die Tätigkeiten in einer höheren Qualifikationsstufe ausübten, durch langjährige Erfahrungen und Weiterbildungsmaßnahmen den Anforderungen dieser Tätigkeit gerecht wurden
- Hochschulabsolventen zum Zwecke der Einarbeitung zeitweilig auf Planstellen für Fachschulkader eingesetzt wurden
- Meister als Brigadiere tätig waren

In der Analyse der erfaßten statistischen Daten wurden mögliche Reserven für eine effektivere Nutzung des vorhandenen Arbeitskräftepotentials sichtbar gemacht. Sie bestanden insbesondere bei Berufstätigen, die nicht qualifikationsgerecht eingesetzt waren und bei solchen Personen, deren qualifikationsgerechter Einsatz nur zeitlich begrenzt war (z.B. Einarbeitung junger Hochschulabsolventen auf Planstellen für Fachschulkader).

Um weitere Informationen darüber zu erhalten, in welchem Maße die Beschäftigten qualifikationsgerecht eingesetzt waren, wurde ein direkter Vergleich zwischen der erforderlichen und der tatsächlich vorhandenen Qualifikation vorgenommen. Statistisch dargestellt wurde dies durch eine unmittelbare Gegenüberstellung der für die Planstellen bzw. Arbeitsplätze erforderlichen Qualifikation der Arbeitskräfte und der tatsächlichen Qualifikation der vorhandenen Arbeitskräfte<sup>19</sup>.

Auf der Grundlage der statistischen Erfassung des qualifikationsgerechten Einsatzes waren folgende Aussagen möglich:

- inwieweit stimmte die tatsächliche Besetzung der Planstellen/Arbeitsplätze mit der erforderlichen Qualifikation überein
- inwieweit wurden die Berufstätigen unter ihrem Qualifikationsniveau eingesetzt
- inwieweit sind die Berufstätigen über ihrem Qualifikationsniveau eingesetzt

### **11.5 Nutzung des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens**

Ein weiteres Teilgebiet der Arbeitskräftestatistik in der DDR war die Gewinnung statistischer Informationen über einige Faktoren der Nutzung des vorhandenen Arbeitspotentials. Da dies nicht direkt im Zusammenhang mit leistungsbezogenen Größen möglich war, wurden indirekte Indikatoren verwendet.

Derartige indirekte Indikatoren waren:

- Kennziffern über Arbeitszeit und Ausfallzeiten
- Kennziffern über Schichtarbeit, Mechanisierung und Automatisierung der Arbeit
- Arbeitsnormen

#### **11.5.1 Arbeits- und Ausfallzeiten**

Quantitative Aussagen über die Nutzung des Arbeitsvermögens waren schwer zu erlangen. Zeitkennziffern jedoch boten eine Möglichkeit, Teilerkenntnisse zu erhalten. Das galt vor allem für den Nachweis der Arbeitszeitnutzung. Die diesbezüglichen Zeitkennziffern beruhten auf den in den Betrieben zu führenden Nachweisen der bezahlten und nicht bezahlten Arbeitszeit auf Stundenbasis. Von besonderer Bedeutung waren dabei die Arbeitsausfallzeiten. Hinsichtlich der verschiedenen Arbeitsausfallzeiten waren die einzelnen Kategorien unterschiedlich zu bewerten. So bestand ein prinzipieller Unterschied zwischen Arbeitsausfallzeiten auf Grund von Erholungsurlaub und Arbeitsausfallzeiten wegen unentschuldigtem Fehlen.

Das Ergebnis der in den Betrieben geführten Zeitnachweisen wurde in einer Arbeitszeitbilanz zusammengefaßt, die gleichzeitig die Grundlage für die überbetriebliche statistische Berichterstattung durch die SZS war<sup>20</sup>.

Die Arbeitszeitbilanz hatte in allen Bereichen der Volkswirtschaft folgende Grundgliederung:

Nominelle Arbeitszeit

- Erholungsurlaub
- Ausfallzeiten
- = tatsächliche Arbeitszeit (ohne Überstunden)
- + Überstunden
- = tatsächliche Arbeitszeit (einschl. Überstunden)

### **Nominelle Arbeitszeit**

Die nominelle Arbeitszeit insgesamt (nominelles Arbeitszeitvolumen) war der zeitliche Ausdruck für das eingesetzte Arbeitspotential auf der Grundlage der gesetzlichen Arbeitszeit. Sie war die Bezugsgröße für analytische Berechnungen wie z.B.:

- Anteile der Ausfallzeitarten an der nominellen Arbeitszeit
- Umrechnungen der absoluten Ausfallstunden in Verluste an Arbeitskräften (Personen, VbE)

Die nominelle Arbeitszeit eines Zeitraumes war das Produkt aus:

- der Anzahl der Arbeitskräfte
- der Zahl der Arbeitstage (Werktage) lt. Arbeitszeitkalender im Berichtszeitraum und der durchschnittlichen Länge des Arbeitstages.

### **Die Ausfallzeiten**

Ausfallzeiten waren Zeitverluste der nominellen Arbeitszeit, unabhängig davon, ob gegenüber dem Beschäftigten für die ausgefallene Arbeitszeit Zahlungen (Krankengeld, Lohnausgleich und ähnliches) erfolgten. Der überwiegende Teil der Ausfallzeiten war beeinflussbar.

Zu den beeinflussbaren Ausfallzeiten gehörten:

- Arbeitsbefreiung durch ärztliches Attest darunter: Ausfallzeiten durch Krankheit
- Ausfallzeiten infolge Warte- und Stillstandszeiten.

Im Mittelpunkt der laufenden statistischen Erfassung standen folgende Größen, die mit unterschiedlicher Periodizität (vierteljährlich, jährlich) erhoben wurden:

- Tatsächlich geleistete Arbeitszeit (ohne Überstunden)
- Überstunden
- Ausfallzeiten

Durch gesetzliche Regelungen begründete **Ausfallzeiten** waren:

- Erholungsurlaub
- Bezahlte Freistellung von der Arbeit insgesamt
  - zur Wahrnehmung gesellschaftlicher Verpflichtungen
  - für fachliche und gesellschaftspolitische Qualifizierung
- aus persönlichen Gründen darunter
  - Hausarbeitstage
  - Schwangerschafts- und Wochenurlaub
  - Arbeitsausfallzeit lt. gesetzlicher Schutzbestimmungen
- Arbeitsbefreiung durch ärztliches Attest darunter:
  - Kuren
  - Arbeitsbefreiung zur Pflege erkrankter Kinder

Von besonderem Interesse für die Untersuchungen zur Nutzung der Arbeitszeit waren:

- Stillstands- und Wartezeiten
- unbezahlte Freistellung
- unentschuldigtes Fehlen

Die Darstellung der Arbeitszeitkennziffern wurde sowohl in Stunden insgesamt als auch in Stunden je Arbeiter und Angestellten (in VbE) vorgenommen. Damit konnten Berechnungen des Arbeitszeitpotentials durch die Veränderung der Arbeitskräftezahl sowie durch die veränderte Nutzung der Arbeitszeit vorgenommen werden.

Neben der Darstellung des absoluten Niveaus und der Entwicklung der Arbeitszeitkennziffern erfolgte die Berechnung relativer Anteile an der nominellen Arbeitszeit, um den Einfluß der unterschiedlichen Anzahl der Arbeitstage im jeweiligen Berichtszeitraum gegenüber dem Vergleichszeitraum auszu-schließen.

Der Anteil der tatsächlich geleisteten Arbeitszeit (ohne Überstunden) an der nominellen Arbeitszeit stellte den Ausnutzungsgrad der Arbeitszeit dar.

Zum Beispiel:

1744 Std. tatsächlich geleistete Arbeitszeit je VbE

2177 Std. nominelle Arbeitszeit je VbE

$$\frac{\text{Ausnutzungsgrad der nominellen Arbeitszeit}}{\text{Arbeitszeit}} = \frac{1744}{2177} * 100 = 80,1\%$$

Für bestimmte ökonomische Aussagen wurden in die Auswertung bei der tatsächlich geleisteten Arbeitszeit die Überstunden einbezogen;

so z.B. bei:

- der Untersuchung der von den Beschäftigten in einem Zeitraum tatsächlich geleisteten Arbeitszeit
- der Ermittlung von Arbeitszeitangaben für die Berechnung der Stundenproduktivität

### **11.5.2 Schichtarbeit**

Statistische Daten über die Schichtarbeit dienen zur Einschätzung der Nutzung des Arbeitsvermögens und verschiedener sozialer Fragen (z.B. Frauenarbeit).

Der organisatorische Rahmen und die erfaßten Kennziffern zur Charakterisierung der Schichtarbeit in der Industrie und im Bauwesen sowie die Häufigkeit der Erhebungen (zuletzt: zweimal jährlich) unterlagen im Verlaufe der Jahre erheblichen Veränderungen.

Lange Zeit wurden die Schichtbesetzung bzw. die Schichtstärke erfaßt, d.h. die Anzahl der in den einzelnen Schichten eingesetzten Arbeitskräfte in einem festgelegten Zeitraum oder an einem Stichtag. Unabhängig vom Schichtregime wurden dabei die Beschäftigten erfaßt, die in der 1., 2. und dritten Schicht

arbeiteten, wobei z.B. in der 1. Schicht Beschäftigte arbeiten konnten, die generell ein-, zwei- und dreischichtig arbeiteten.

Es war üblich, ausgehend von den Angaben über die Schichtstärke einen durchschnittlichen Schichtkoeffizienten nach folgender Formel zu berechnen:

$$\text{Schicht - koeffizient} = \frac{\text{Produktionspersonal insgesamt}}{\text{Produktionspersonal in der am stärksten besetzten Schicht}}$$

Der Schichtkoeffizient beträgt mindestens 1 und maximal 3 und kann als Näherungslösung zur Darstellung der Schichtarbeit angesetzt werden.

Ab 1984 wurde eine Veränderung der Kennziffern der Schichtberichterstattung vorgenommen. Es wurde seitdem das Schichtsystem erfaßt. Ausgehend von den vorhandenen Beschäftigten wurde direkt die Anzahl der lt. Arbeitsvertrag einschichtig, zweischichtig oder dreischichtig Arbeitenden ermittelt. Damit konnte das bestehende Schichtregime genauer quantifiziert werden.

Die Ermittlung der Schichtstärke je Schichtart sowie die Anzahl der im durchgängigen Schichtsystem arbeitenden Personen erfolgte auf der Grundlage der Arbeitszeit-, Schicht- und Einsatzpläne bzw. Schichtnachweise in den Betrieben, wobei Arbeitskräfte, die wegen Urlaub, Krankheit usw. am Stichtag nicht eingesetzt bzw. abwesend waren, analog dem Schichteinsatz ihrer Arbeitskollektive eingeordnet wurden. Wenn am Stichtag kein normaler Schichtverlauf erfolgte, wurde für die Ermittlung der Arbeitskräfte im Schichteinsatz ein vorangegangener oder folgender Tag zugrunde gelegt.

### **11.5.3 Mechanisierungs- und Automatisierungsgrad der Arbeit**

Zur Einschätzung des technologischen Niveaus der eingesetzten Arbeit wurde der Mechanisierungs- bzw. Automatisierungsgrad der Arbeit ermittelt. Die Grundlage hierfür war die statistische Erfassung des Produktionspersonals nach der Art der Tätigkeit.

Es wurden zwei Gruppen unterschieden:

1. Produktionspersonal, das überwiegend nicht an Maschinen und Ausrüstungen arbeitete, wie z.B.:
  - Produktionspersonal, das körperliche Arbeiten ohne oder mit einfachen Handwerkszeugen verrichtete
  - Produktionspersonal, das Arbeiten mit energiebetriebenen Maschinenwerkzeugen ausführte
  - Produktionspersonal, das Kontroll- und Überwachungsfunktionen ohne Maschinen und Ausrüstungen ausführte (Prüfer, Gütekontrolleure ohne Prüfeinrichtungen)
2. Produktionspersonal an Maschinen und Ausrüstungen, wie zum Beispiel:



- Produktionspersonal, das an Maschinen und Ausrüstungen rein körperliche, relativ schwere Tätigkeiten ausführte
- Produktionspersonal, das überwiegend körperliche Tätigkeit zur Bedienung von Maschinen oder Ausrüstungen verrichtete
- Produktionspersonal, das überwiegend geistige Tätigkeit zu Bedienung, Steuerung und Kontrolle der Maschinen und Ausrüstungen leistete
- Produktionspersonal, das Kontroll- und Überwachungsfunktionen an Maschinen und Ausrüstungen zur Sicherung des störungsfreien Ablaufes des Teil- oder Gesamtprozesses ausübte

Zum Produktionspersonal mit überwiegend Kontroll- und Überwachungsfunktionen an Maschinen und Ausrüstungen zählten Produktionsarbeiter und ingenieurtechnisches Personal, die Arbeiten zur Überwachung des störungsfreien Ablaufes der Teil- und Gesamtprozesse und der Funktion der Maschinen und Ausrüstungen durchführten.

Ausgehend von der Struktur der Beschäftigten nach der Art der Tätigkeit wurde der Mechanisierungs- bzw. Automatisierungsgrad der Arbeit ermittelt.

#### Mechanisierungsgrad der Arbeit

Der Mechanisierungsgrad war eine Kennziffer zur Widerspiegelung des Anteils des Produktionspersonals, das an Maschinen und Ausrüstungen tätig war, an der Gesamtzahl des Produktionspersonals.

$$\text{Mechanisierungsgrad} = \frac{\text{Zahl des Produktionspersonals, das überwiegend an Maschinen und Ausrüstungen arbeitete}}{\text{Gesamtzahl des Produktionspersonals}} * 100$$

Die Differenzgröße des Mechanisierungsgrades zu 100 brachte den Anteil des überwiegend manuell tätigen Produktionspersonals zum Ausdruck.

#### Automatisierungsgrad der Arbeit

Kennziffer zur Widerspiegelung des Anteils des Produktionspersonals mit überwiegend Kontroll- und Überwachungsfunktionen an Maschinen und Ausrüstungen an der Gesamtzahl des Produktionspersonals.

$$\text{Automatisierungsgrad} = \frac{\text{Zahl des Produktionspersonals, mit Kontroll- und Überwachungsfunktionen an Maschinen und Ausrüstungen}}{\text{Gesamtzahl des Produktionspersonals}} * 100$$

#### 11.5.4 Arbeitsnormen

Als Bestandteil der Arbeitsorganisation war die Ausarbeitung von Arbeitsnormen ein wichtiges Mittel zum rationellen Einsatz der Beschäftigten, insbesondere in Bereichen mit Massenproduktion.

Mit den statistischen Kennziffern über die Arbeitsnormung wurden Größen über Stand und Entwicklung der Arbeitsnormen, sowie über ihre Qualität erfaßt.

Unter einer Arbeitsnorm verstand man eine naturwissenschaftlich, technisch und ökonomisch begründete Kennzahl des Aufwandes an lebendiger Arbeit für einen abgegrenzten und beschriebenen Arbeitsauftrag eines oder einer Gruppe von Beschäftigten. Der Arbeitsauftrag konnte einen Arbeitsgang, Teile davon oder mehrere Arbeitsgänge umfassen. Die Arbeitsnorm war u.a. Grundlage für die Entlohnung nach der Arbeitsleistung. Die Bestandteile der Arbeitsnorm waren die Arbeitscharakteristik und der Normarbeitsaufwand, die eine Einheit bildeten.

In der statistischen Normenberichterstattung wurden Angaben über die Anzahl der Normen und ihre Erfüllung nach der Qualität der Normen erfaßt<sup>21</sup>.

Die Qualität der Normen wurde unterteilt in:

- Technisch begründete Arbeitsnormen (TAN)
- Vorläufige Arbeitsnormen (VAN)

#### 11.6 Statistik des Belegschaftswechsels

Aus unterschiedlichen Gründen wechselte ständig ein Teil der in den Betrieben tätigen Arbeitskräfte seinen Arbeitsplatz, da in der DDR im allgemeinen keine gesetzliche Arbeitsplatzbindung bestand.

Die statistische Erfassung der Arbeitskräfteveränderungen erfolgte mit Hilfe der nachfolgenden Kennziffern und gab Auskunft über das Ausmaß an Arbeitskräftezugängen und -abgängen sowie über die Ursachen ihrer Entstehung. In der statistischen Berichterstattung bezeichnete man den Komplex dieser Kennziffern als „Belegschaftswechsel“<sup>22</sup>.

- Anfangsbestand an Arbeitskräften
- Zugang an Arbeitskräften insgesamt
- Zugang an Hoch- und Hochschulabsolventen
- Zugang an Arbeitskräften aus der Lehrausbildung
- übriger Zugang an Arbeitskräften
- Abgang an Arbeitskräften insgesamt
- natürlicher Abgang an Arbeitskräften
- gesellschaftlich notwendiger Abgang an Arbeitskräften
- nach Wochenurlaub freigestellte Mütter
- übriger Abgang an Arbeitskräften (Fluktuation)
- Endbestand an Arbeitskräften

Die Kennziffern des Belegschaftswechsels - ohne übrige Zu- und Abgänge an Arbeitskräften - wurden jährlich per 31. Dezember auf den Formblättern der Arbeitskräfteberichterstattung erfaßt. Für das Berichtsjahr hatte der berichtspflichtige Betrieb auf diesen Berichtsformularen am 1. Januar den Anfangsbestand, die sich vollziehenden Zu- und Abgänge sowie am 31. Dezember den Endbestand der Arbeiter und Angestellten bilanzmäßig nachzuweisen.

Auf der Grundlage der erfaßten absoluten Angaben war eine analytische Wertung des Belegschaftswechsels möglich. Hierzu dienten vor allem folgende Größen:

- Zu- bzw. Abgänge je 100 im Durchschnitt beschäftigter Arbeitskräfte

$$\frac{\text{Zu- oder Abgang an Arbeitskräften} * 100}{\text{Durchschnittszahl}}$$

- Umschlagsdauer des Belegschaftswechsels in Jahren (UB)

Hierbei wurde ausgehend von den Zu- und Abgängen die Durchschnittszahl der während des Berichtsjahres beschäftigten Arbeitskräfte durch die Zahl des Zugangs der Arbeitskräfte dividiert, sofern der Zugang kleiner als der Abgang war (Formel UB<sub>1</sub>). War der Zugang größer als der Abgang, dann wurde die Durchschnittszahl der Arbeitskräfte durch die Zahl des Abgangs dividiert (Formel UB<sub>2</sub>):

$$UB_1 = \frac{\text{Durchschnittszahl der Arbeitskräfte}}{\text{Zugang an Arbeitskräften insgesamt}}$$

$$UB_2 = \frac{\text{Durchschnittszahl der Arbeitskräfte}}{\text{Abgang an Arbeitskräften insgesamt}}$$

- Umschlagsdauer der Fluktuation der Arbeitskräfte

$$UF = \frac{\text{Durchschnittszahl der Arbeitskräfte}}{\text{Übriger Abgang an Arbeitskräften}}$$

### 11.7 Territoriale Bilanzen der Arbeitskräfte und Arbeitskräftereserven

Die territorialen Bilanzen der Bevölkerung, der Berufstätigen und Arbeitskräftereserven waren eine zusammenfassende nach spezifischen Merkmalen geordnete Gegenüberstellung der Gesamtbevölkerung zu den Berufstätigen und Lernenden eines Gebietes (Kreis, Bezirk).

Ausgehend von der Altersstruktur der Bevölkerung, den nichtarbeitsfähigen Vollrentnern im arbeitsfähigen Alter und den Berufstätigen im Rentenalter wurde die arbeitsfähige Bevölkerung ermittelt. Unter Berücksichtigung der Anzahl der Berufstätigen und der nichtberufstätigen Lernenden wurde die Anzahl der nichtberufstätigen Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter festgestellt.

Die Bilanz enthielt folgende Positionen:

$$\begin{aligned} & \text{Wohnbevölkerung} \\ - & \text{Bevölkerung im Kindesalter} \\ - & \text{Bevölkerung im Rentenalter} \\ = & \text{Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter} \\ - & \text{nichtarbeitsfähige Vollrentnenempfänger im} \\ & \text{arbeitsfähigen Alter} \\ = & \text{arbeitsfähige Bevölkerung im arbeitsfähigen} \\ & \text{Alter} \\ + & \text{Berufstätige im Rentenalter} \\ = & \text{arbeitsfähige Bevölkerung} \\ + & \text{Auspendler} \\ - & \text{Einpendler} \\ = & \text{arbeitende Wohnbevölkerung} \\ + & \text{Lernende} \\ = & \text{Arbeitende und in Ausbildung befindliche} \\ & \text{Wohnbevölkerung} \end{aligned}$$

Aus diesen Bilanzgrößen wurden sogenannte Arbeitskräftereserven als Differenzgrößen berechnet, indem von der "arbeitsfähigen Bevölkerung" die „Arbeitende und in Ausbildung befindliche Wohnbevölkerung“ abgezogen wurde.

Das Ausmaß der Nutzung des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens wurde mit dem Beschäftigtengrad oder Beschäftigungsgrad gemessen.

Er wurde als Verhältnis zwischen Anzahl der Berufstätigen und der Anzahl der Lernenden im arbeitsfähigen Alter zur Bevölkerung ausgedrückt und zwar entsprechend der jeweils definierten Aussage nach Geschlecht, arbeitsfähigem Alter, spezifischen Altersgruppen u.ä.

Die in der Statistik der DDR am häufigsten verwendeten Beschäftigtengrade wurden wie folgt berechnet:

$$\text{Beschäftigtengrad der arbeitsfähigen Bevölkerung} = \frac{\text{Berufstätige und Lernende im arbeitsfähigen Alter}}{\text{arbeitsfähige Bevölkerung}}$$

Beschäftigtengrad im arbeitsfähigen Alter (zum Beispiel für die weibliche Bevölkerung):

$$\text{Beschäftigtengrad der weiblichen Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter} = \frac{\text{weibliche Berufstätige und Lernende im arbeitsfähigen Alter}}{\text{weibliche Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter}}$$

Daneben wurden für spezielle Untersuchungen angewendet:

$$\text{Beschäftigtengrad der Wohnbevölkerung} = \frac{\text{Berufstätige und Lernende im arbeitsfähigen Alter}}{\text{Wohnbevölkerung}}$$

$$\text{Altersspezifische Beschäftigtengrade} = \frac{\text{Berufstätige einer bestimmten Altersgruppe}}{\text{Bevölkerung der entsprechenden Altersgruppe}}$$

Bei der Ausarbeitung der territorialen Bilanzen der Bevölkerung, der Arbeitskräfte und Arbeitskräfte-reserven auf der Ebene der Bezirke und Kreise spielte die Pendelwanderung zwischen den Kreisen und Bezirken eine Rolle.

Die Pendelwanderung trug zum Ausgleich regionaler Differenzen zwischen der erforderlichen Zahl der Arbeitskräfte und den im Gebiet vorhandenen Arbeitskrätereinheiten bei.

In der DDR arbeiteten im Durchschnitt mehr als 15 Prozent aller Berufstätigen außerhalb ihres Wohnkreises. Dazu kam eine ebenfalls große Anzahl Berufstätiger, die zwischen verschiedenen Gemeinden innerhalb des gleichen Kreises „pendelten“.

Die statistische Darstellung der Pendelwanderung erfolgte mit Hilfe einer Schachbrett-Tabelle, die auf der Grundlage von Volks- und Berufszählungsergebnissen aufgestellt wurde und woraus Pendlergewinne bzw. -verluste nach Kreisen und Bereichen ersichtlich waren.

### **11.8 Statistik des Arbeitseinkommens der Arbeiter und Angestellten**

Das Arbeitseinkommen der Berufstätigen setzte sich entsprechend des Lohnsystems der DDR aus verschiedenen Bestandteilen zusammen; die wichtigsten waren:

- der Arbeitslohn und
- die Prämien.

#### **11.8.1 Bestandteile des Arbeitseinkommens**

##### **Arbeitslohn**

Die Erfassung der Arbeitslöhne war integrierter Bestandteil der laufenden Arbeitskräfteberichterstattung in den verschiedenen Betrieben der Volkswirtschaft. Als Arbeitslohn wurde der Bruttolohn erfaßt<sup>23</sup>, d.h. ohne Abzug von Lohnsteuern und Sozialversicherungsbeiträgen.

Der Bruttolohn war der Teil des Arbeitseinkommens (Geldlohn und Naturalbezüge im Geldausdruck), der auf tarifrechtlichen Regelungen, rahmenkollektivvertraglichen Vereinbarungen oder besonderen gesetzlichen Festlegungen beruhte und dessen Bestandteile zum betrieblichen Lohnfonds gehörten.

Bestandteile des Bruttolohnes waren:

##### **- Tariflohn**

Er wurde entsprechend der tariflichen Einstufung für die tatsächlich geleistete Arbeitszeit sowie für arbeitsfreie Zeiten, für die Ausgleichszahlungen festgelegt waren gezahlt.

##### **- Mehrlohn**

Er wurde für die Erfüllung bzw. Übererfüllung vorgegebener Arbeitsnormen und anderer Leistungskennzahlen bei Anwendung leistungsstimulierender Lohnformen gezahlt.

##### **- Zuschläge**

Sie wurden entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen auf Grund besonderer Bedingungen, unter denen die Arbeit auszuführen ist, gezahlt.

Dies waren z.B. Zuschläge für Schichtarbeit, Sonntags-, Feiertags-, Nachtarbeit, Überstunden, erschwerte Arbeitsbedingungen.

Zum Bruttolohn gehörten auch zusätzliche Vergütungen für langjährige Betriebszugehörigkeit (z.B. im Bergbau, Verkehrswesen, Gesundheitswesen, Volksbildung und in anderen Zweigen der Volkswirtschaft).

Hauptbestandteil des Arbeitslohnes war der Tariflohn. Die Tariflöhne der Beschäftigten wurden entsprechend den unterschiedlichen Anforderungen der Arbeitsaufgaben an die Qualifikation und Verantwortung der Beschäftigten und den zweigspezifischen allgemeinen Produktions- und Arbeitsbedingungen für die Lohn- und Gehaltsgruppen durch den Ministerrat gemeinsam mit dem Bundesvorstand des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes festgelegt. Ihre Anwendung wurde in Rahmenkollektivverträgen vereinbart.

Die statistische Abrechnung erfolgte für:

- die Arbeiter und Angestellten
- das Produktionspersonal

in der Darstellung als:

- Bruttolohnsumme bzw.
- Durchschnittslohn

##### **Prämien**

Die Zahlung von Prämien für besondere Kollektiv- und Einzelleistungen erfolgte auf der Grundlage zweckgebundener, eigenverantwortlich verwalteter finanzieller Fonds der Betriebe und Einrichtungen. Die in den Betrieben zur Anwendung kommenden Prämienformen, wie Jahresendprämien, auftragsgebundene Prämien, Initiativ- und Zielprämien und die Prämienbedingungen wurden in den Betriebskollektivverträgen zwischen dem Betriebsdirektor und der Betriebsgewerkschaftsleitung vereinbart.

Eine besondere Bedeutung unter den Formen der Prämierung hatte die Jahresendprämie. In der Industrie betrug der Anteil der Jahresendprämie durchschnittlich dreiviertel des Prämienfonds<sup>24</sup>.

##### **Arbeitseinkommen**

Das Bruttoarbeitseinkommen war der Teil der Gesamteinnahmen der Bevölkerung, der das unmittelbar oder mittelbar auf der Arbeitsleistung beruhende Bruttoeinkommen der Arbeiter und Angestellten beinhaltete.

Es umfaßte neben dem Bruttolohn und den Prämien als seinen Hauptbestandteilen noch einige im wesentlichen unter sozialen Aspekten außerhalb der Lohnfonds aufgrund gesetzlicher Bestimmungen über die Betriebe erfolgende Zahlungen.

Das waren z.B. zu einer bestimmten Verdiensthöhe gezahlte Lohn-, Sonder- und Ehegattenzuschläge, aus betrieblichen Mitteln gezahlte Unterstützungen sowie das staatliche Kindergeld<sup>25</sup>.

### **11.8.2 Spezielle lohnstatistische Untersuchungen**

In mehrjährigen Statistiken wurden im Rahmen der Arbeitskräftestatistik spezielle lohnstatistische Fragestellungen fallweise erfaßt.

Dabei handelte es sich um Erhebungen nach folgenden Merkmalen:

- Arbeiter und Angestellte nach Lohnstufen
- Produktionsarbeiter nach tariflichen Lohngruppen und Qualifikationsstufen
- Löhne nach Tätigkeitshauptgruppen, Arbeitsbereichen und Qualifikationsstufen

Bei den Lohnstufenerhebungen wurden die Beschäftigten nach der Höhe ihrer monatlichen Bruttolöhne gruppiert. Damit konnten Unterschiede in der Lohnstufenbesetzung nach Wirtschaftszweigen und nach dem Geschlecht erkannt werden.

Aus der Erhebung über die tariflichen Lohngruppen der Produktionsarbeiter konnten Zusammenhänge zwischen Lohngruppen und Qualifikation sowie durchschnittliche Stundenlöhne abgeleitet werden.

\* Zu diesem Kapitel siehe auch DOC 85 bis DOC 96, Dokumentenband 11, Seite 1757ff.

- 1 Unter dem Begriff des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens verstand man in der DDR die Gesamtheit der im gesellschaftlichen Arbeitsprozeß anwendbaren Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten der arbeitsfähigen Bevölkerung. Das quantitative gesellschaftliche Arbeitsvermögen wurde durch die Gesamtzahl der Beschäftigten in der Volkswirtschaft verkörpert.
- 2 Grundlegende Begriffe der Arbeitskräftestatistik siehe DOC 85, Dokumentenband 11, Seite 1757. Eine ausführliche Darstellung der Methodik und Organisation der Arbeitskräftestatistik der DDR einschl. ihrer zeitlichen Entwicklung enthält W. Fritz: "Die amtliche Erwerbstätigenstatistik in der DDR" in: Historical Social Research, herausgegeben vom Zentrum für Historische Sozialforschung, Köln, Sonderheft Vol 22 (1997) 3/4, Seite 305. Vom gleichen Autor wurden außerdem umfangreiche Dokumentationen zur Erwerbstätigenstatistik in der DDR erarbeitet, die vollständig in der Bibliothek des Statistischen Bundesamtes vorliegen.
- 3 Erhebungsunterlagen der Arbeitskräfteberichterstattungen siehe DOC 86 bis DOC 90, Dokumentenband 11, Seite 1837.
- 4 Erhebungsunterlagen und Organisation der Berufstätigenerhebung siehe DOC 91, Dokumentenband 11, Seite 1909.
- 5 Erhebungsunterlagen über die Qualifikationsstruktur siehe DOC 95, Dokumentenband 11, Seite 1981.
- 6 Erhebungsunterlagen zu weiteren Arbeitskräfteberichterstattungen siehe DOC 93, DOC 94 und DOC 96 Dokumentenband 11, Seite 1942, 1962 und 1999.
- 7 Zur Arbeitskräfteberichterstattung der Handelsbetriebe siehe DOC 88, Dokumentenband 11, Seite 1892.
- 8 Zur Arbeitskräfteberichterstattung der Landwirtschaftsbetriebe siehe DOC 87, Dokumentenband 11, Seite 1884.
- 9 Angaben lt. W. Fritz: "Die amtliche Erwerbstätigenstatistik in der DDR" in: Historical Social Research, herausgegeben vom Zentrum für Historische Sozialforschung, Köln, Sonderheft Vol 22 (1997) 3/4, Seite 308.
- 10 Siehe hierzu Kapitel 10, Abschnitt 10.2.2.5, Seite 86.
- 11 In der DDR wurden überwiegend die Begriffe „Beschäftigte“, bzw. „Berufstätige“ verwendet. „Beschäftigte“ und „Erwerbstätige“ waren synonyme Begriffe.

<sup>12</sup> Siehe hierzu auch „Richtlinie zur Arbeitskräfteberichterstattung“ DOC 86, Dokumentenband 11, Seite 1837.

<sup>13</sup> Siehe hierzu Kapitel 2, Seite 14 und DOC 23, Dokumentenband 2, Seite 196.

<sup>14</sup> Ausführliches zur Erfassung der Beschäftigten nach Tätigkeitshauptgruppen siehe auch Erhebungsunterlagen in DOC 93, Dokumentenband 11, Seite 1942.

<sup>15</sup> Unter „Wissenschaftlicher Arbeitsorganisation (WAO)“ verstand man in der Arbeitsökonomie der DDR die praktische Anwendung der wissenschaftlichen Erfahrungen und Erkenntnisse in der Arbeitsorganisation und im Zusammenwirken aller Elemente des Arbeitsprozesses und der kooperativen Zusammenarbeit der verschiedenen Arbeitsbereiche und Arbeitsplätze. Dazu zählten z.B. folgende Aufgaben: Ausnutzung der Arbeitszeit und Kapazitäten, Arbeitssicherheit, Arbeitskultur, Verbesserung der Qualifikation der Arbeitskräfte.

<sup>16</sup> Ausführliches zur Erfassung der Beschäftigten nach Arbeitsbereichen siehe auch Erhebungsunterlagen in DOC 93, und DOC 94, Dokumentenband 11, Seite 1942 und 1962.

<sup>17</sup> Siehe hierzu auch Kapitel 26, Seite 263.

<sup>18</sup> Ausführliches zur Erfassung der Qualifikationsstruktur siehe auch Erhebungsunterlagen in DOC 94 und DOC 95, Dokumentenband 11, Seite 1962 und 1981.

<sup>19</sup> Ausführliches zur Erfassung des qualifikationsgerechten Einsatzes siehe auch Erhebungsunterlagen in DOC 94, Dokumentenband 11, Seite 1962.

<sup>20</sup> Zur statistischen Erfassung der Arbeits- und Ausfallzeiten siehe auch DOC 86, Dokumentenband 11, Seite 1837.

<sup>21</sup> Erhebungsunterlagen zur Normberichterstattung siehe DOC 96, Dokumentenband 11, Seite 1999.

<sup>22</sup> Erhebungsunterlagen zur Erfassung des Belegschaftswechsels siehe DOC 86, Dokumentenband 11, Seite 1837.

<sup>23</sup> Erhebungsunterlagen zur Erfassung der Bruttolöhne im Rahmen der Arbeitskräfteberichterstattung siehe DOC 86, Dokumentenband 11, Seite 1837.

<sup>24</sup> Zur statistischen Erfassung spezieller betrieblicher Fonds z.B. des Prämienfonds, siehe Kapitel 17, Seite 198.

<sup>25</sup> Weiteres zur Statistik der Arbeitseinkommen siehe auch Kapitel 29, Seite 306.

## Kapitel 12: Materialstatistik\*

### 12.1 Aufgabenstellung und Gegenstand

Das Material ist neben dem gesellschaftlichen Arbeitsvermögen (Arbeitskräfte) und den Grundfonds (Maschinen, Ausrüstungen, Gebäude) ein wichtiges Element des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses. Materialien sind nach der marxistischen Theorie Arbeitsgegenstände, die selbst bereits Produkt menschlicher Arbeit sind.

Mit Ausnahme der primären Rohstoffe, die durch menschliche Arbeit erst aus dem Naturverband gelöst werden (Extraktion), sind alle Arbeitsgegenstände Material. Materialien durchlaufen im Reproduktionsprozeß verschiedene Produktionsstufen. Das Produkt einer Produktionsstufe kann in einer nachfolgenden Produktionsstufe wieder als Arbeitsgegenstand, das heißt als Material, eingehen.

Material, das in veränderter oder unveränderter Form stofflich und wertmäßig in das herzustellende Produkt einging, also die stoffliche Substanz des hergestellten Produktes bildete, wurde in der Statistik der DDR als **Grundmaterial** bezeichnet. Material, das zur Unterstützung, Aufrechterhaltung und Durchführung des Produktions- und Leistungsprozesses diente und wertmäßig, aber nicht stofflich in das zu fertigende Produkt einging, wurde als **Hilfsmaterial** bezeichnet.

Die Statistik des Materials hatte die Aufgabe, mit Hilfe geeigneter Kennziffern quantitativ bestimmbare ökonomische und technisch-ökonomische Erscheinungen und Prozesse, die mit der Bereitstellung und dem Verbrauch des Materials zusammenhingen, quantitativ widerzuspiegeln<sup>1</sup>. Davon ausgehend wurden von der Materialstatistik der DDR vor allem folgende Komplexe untersucht:

- Aufkommen und Verteilung des Materials
- Materialverbrauch
- Materialbestände
- Aufkommen und Verwendung von Sekundärrohstoffen und Abprodukten

Grundlage für die statistische Untersuchung des Materials auf volkswirtschaftlicher Ebene waren die Ergebnisse von verschiedenen Materialberichterstattungen, mit denen die Materialbewegung im Wert- und Naturalausdruck erfaßt wurde. Auf dieser Basis wurden die volkswirtschaftlich materiellen Verflechtungsbeziehungen vom Aufkommen bis zur Verwendung des Materials untersucht.

Besondere Bedeutung hatten für die Durchführung der Aufgaben der Materialstatistik folgende Berichterstattungen:

- Abrechnung der Materialbilanzen
- Kennziffern der verbraucherseitigen Materialbewegung
- Abrechnung der Normative des Materialverbrauchs

- Kennziffern der Materialausnutzung
- Berichterstattung über die Bestände an Material

Einsatz und Nutzung des Materials im volkswirtschaftlichen Reproduktionsprozeß konnten entsprechend der Vielfältigkeit und Differenziertheit materialwirtschaftlicher Prozesse nur über einen Komplex verschiedenartiger Kennziffern statistisch widerspiegelt werden.

Im weiteren Sinne gehörte zur Materialstatistik auch die Erfassung von statistischen Daten über die Gewinnung, Erzeugung, Bevorratung und den Verbrauch von Energieträgern. Die herausgehobene Schlüsselstellung der Energieprozesse führte jedoch zu einer relativen Vorseibständigkeit in der Statistik. Unter dem Oberbegriff „Energiestatistik“ wird der Stand dieser Statistik deshalb im letzten Abschnitt des nachfolgenden Kapitels über die Materialstatistik dargestellt.

### 12.2 Aufkommen und Verteilung des Materials

Aufkommen und Verteilung des Materials wurden in der DDR-Statistik statistisch über das Erfassungssystem der sogenannten „Material-, Ausrüstungs- und Konsumgüterbilanzen“ - in der Abkürzung als MAK-Bilanzen bezeichnet - beobachtet. Diese Bilanzen entstanden aus dem Bedürfnis der zentralen Planwirtschaft, die knappen Materialressourcen auf die einzelnen Verbraucher zu verteilen und teilweise zu kontingentieren (rationieren). Auf der Grundlage der erfaßten Ist-Größen wurde der gesamte Prozeß der Aufkommen und der Verwendung ausgewählter wichtiger Materialarten statistisch beobachtet.

Über ein spezielles Bilanzverzeichnis wurden die Materialpositionen festgelegt, die in Bilanzform statistisch zu erfassen waren<sup>2</sup>.

Die Bilanzen hatten folgenden Grundaufbau:

Aufkommen	Verwendung
Bestände am Jahresanfang	Lieferung für den Inlandverbrauch
- der Lieferwerke	dar.: Lieferung für die Bevölkerung
- des Produktionsmittelhandels	+ Export gesamt
+ Gesamterzeugung bzw. industrielle Warenproduktion	+ Bestände am Ende des Berichtszeitraumes
+ Import	- der Lieferwerke
	- des Produktionsmittelhandels
+ sonstiges Aufkommen	+ sonstige Abgänge
= Aufkommen gesamt	= Verwendung gesamt

Die einzelnen Bilanzpositionen wurden je nach Bedarf teilweise noch weiter untergliedert. So wurde z.B. der Export nach Liefergebieten wie UdSSR, andere sozialistische Länder und nichtsozialistisches Wirtschaftsgebiet weiter untergliedert. Bei der Verwendung erfolgte eine Aufgliederung der Lieferungen nach Empfängergruppen, wie z.B. einzelne Industrieministerien.

Da die Materialbilanzen den gesamten Ablauf des Aufkommens und der Verwendung wichtiger Materialpositionen statistisch darstellten, war für ihre Erfassung ein kompliziertes System unterschiedlicher Erhebungen erforderlich, daß sich an Lieferer, Produzenten und Verbraucher der Materialien wandte<sup>3</sup>.

Dies erforderte unterschiedliche Erhebungsunterlagen, um die in der Bilanz geforderten Daten zu ermitteln. Beispielsweise gab es folgende Formblätter für verschiedene Erhebungsbereiche:

#### **Herstellerseitige Erfassung (Formblatt S 141-01)**

Die Abrechnung auf diesem Formblatt erfolgte durch die:

- Produktionsbetriebe
- Genossenschaften des produzierenden Handwerks

Mit dieser Erhebung wurden die für die Gesamtbilanz erforderlichen Teilgrößen bei den Herstellern der entsprechenden Produkte im Inland (Lieferwerke) erfaßt.

Kennziffern des Formblattes S 141-01 waren:

##### **Abschnitt I Aufkommen**

- Bestände am Jahresanfang
- Gesamterzeugung bzw. industrielle Warenproduktion
- Wareneingang von anderen Produktionsmittelhandelsbetrieben
- sonstiges Aufkommen
- Aufkommen gesamt

##### **Abschnitt II Verwendung**

- Lieferung für den Inlandverbrauch gesamt
- Lieferung für die Bevölkerung
- Lieferung an den Produktionsmittelhandel
- Export gesamt
- Export in das sozialistische Wirtschaftsgebiet
- darunter: Export in die UdSSR
- Export als Investitionsbeteiligung im Rahmen der sozialistischen ökonomischen Integration
- Export in das nichtsozialistische Wirtschaftsgebiet
- Bestände am Jahresende bzw. am Ende des Berichtszeitraumes
- sonstige Abgänge

#### **Handelsseitige Erfassung (Formblatt S 141-02)**

Dieses Formblatt war ausschließlich für die Abrechnung durch die Produktionsmittelhandelsbetriebe bestimmt.

Kennziffern des Formblattes S 141-02 waren:

##### **Abschnitt I Aufkommen**

- Bestände am Jahresanfang
- Wareneingang aus Produktion (der Lieferwerke)
- Wareneingang aus Import
- Wareneingang von anderen Produktionsmittelhandelsbetrieben
- sonstiges Aufkommen
- Aufkommen gesamt

##### **Abschnitt II Verwendung**

- Lieferung für den Inlandverbrauch gesamt
- Lieferung für die Bevölkerung
- Wareneingang an andere Produktionsmittelhandelsbetriebe
- Export gesamt
- Bestände am Jahresende bzw. am Ende des Berichtszeitraumes
- sonstige Abgänge
- Verwendung gesamt

In der Organisation des Datenflusses der statistischen Erhebungen über Aufkommen und Verwendung ausgewählter Materialpositionen gab es bedeutende Unterschiede und Besonderheiten im Vergleich zu den anderen amtlichen Wirtschaftsstatistiken.

Die Organe der SZS waren an der Durchführung der Abrechnung nicht durchgängig beteiligt. Die SZS war Empfänger der Ergebnisse der Bilanzabrechnung. Zur Sicherung einer ordnungsgemäßen Arbeit und Wahrnehmung der Aufgaben auf dem Gebiet der materiellen Bilanzierung wurde die Verantwortung für die Ausarbeitung der Planbilanzen und Durchführung der Abrechnung den bilanzierenden Organen übertragen. Bilanzierende Organe waren Staats- oder wirtschaftsleitende Organe, Kombinate oder Betriebe, denen die Bilanzierung (Planung) materialwirtschaftlicher Prozesse als staatliche Funktion übertragen wurde.

Die Übertragung der Bilanzverantwortung für die einzelnen Erzeugnisse erfolgte an:

- Hauptproduzenten
- Betriebe und Institutionen mit den besten Voraussetzungen für die Leitung der wissenschaftlich-technischen Entwicklung der Erzeugnisse
- Hauptverbraucher von Importerzeugnissen

Diese bilanzverantwortlichen Organe übergaben die erforderlichen Berichtsunterlagen (Formblätter, Richtlinien und abzurechnende Erzeugnisse) an alle am Aufkommen aus Produktion und Import und an der Verteilung der Erzeugnisse beteiligten Betriebe.

Die ausgefüllten Formblätter der Betriebe waren den bilanzierenden bzw. bilanzbeauftragten Organen monatlich bzw. vierteljährlich zu übergeben. Diese hatten aus den einzelnen Abrechnungen der Betriebe das Gesamtergebnis pro Erzeugnis (Bilanzposition) zu errechnen und an die zentralen Staatsorgane zu übergeben. Durch entsprechende Kennzeichnung der Abrechnungsebene im Bilanzverzeichnis wurden die Verteiler für die Ergebnisse bestimmt. An die zentralen Staatsorgane, dazu zählte auch die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik, wurden die Abrechnungsergebnisse danach übergeben.

### **12.3 Verbraucherseitige Materialbewegung**

Mit der Erhebung über die verbraucherseitige Materialbewegung in den Betrieben wurde der betriebliche Durchlauf der betreffenden Erzeugnisse vom Zeitpunkt des Eingangs im Betrieb bis zum Zeitpunkt des Verbrauchs erfaßt.

Gegenstand der Statistik der verbraucherseitigen Materialbewegung waren:

- Materialzugänge
- Materialabgänge
- Materialbestände

Die gesetzlichen Bestimmungen über Rechnungsführung und Statistik in den Betrieben und Kombinate legten im Teil Materialrechnung die Anforderungen an die betriebliche Erfassung, Aufbereitung und Analyse materialwirtschaftlicher Vorgänge fest<sup>4</sup>. Das Material war nach Materialartikeln nachzuweisen. Materialartikel waren im Rahmen der Materialrechnung die detaillierteste Einheit zur Unterscheidung der Materialien untereinander. Voraussetzung für die Anwendung von betrieblichen Materialartikelsystematiken war die Zuordnungsmöglichkeit zur Erzeugnis- und Leistungsnomenklatur der DDR. Die Abrechnung der Kennziffern der Materialbewegung erfolgte für Erzeugnisse in der Gliederung der Erzeugnis- und Leistungsnomenklatur in Übereinstimmung mit der Erzeugnisliste der Material-, Ausrüstungs- und Konsumgüterbilanzen. Die betriebliche Materialrechnung erfolgt grundsätzlich mengen- und wertmäßig.

Als **Materialzugänge** wurden im Betrieb erfaßt:

- Kauf vom Produzenten
- Kauf vom Produktionsmittelhandel
- Kauf vom Außenhandelsbetrieb (Import)

Als **Materialabgänge** waren nachzuweisen:

- Verbrauch im Betrieb
- Verkauf an andere Betriebe
- Abwertungen
- Verluste
- Verschrottung
- Inventurminusdifferenzen

Der Materialverbrauch war in den Betrieben grundsätzlich zum Zeitpunkt der Entnahme des Materials

vom Materiallager bzw. in der Bauindustrie zum Zeitpunkt des Einbaus zu erfassen. Alle übrigen Abgangsarten wurden zum Zeitpunkt der Feststellung erfaßt.

Als **Betriebsverbrauch** - Hauptteil der Materialabgänge - galt der gesamte Verbrauch an Material im Betrieb. Dazu zählten der

- Produktionsbereich
- Forschungs-, Entwicklungs- und Projektierungsbereich
- Beschaffungsbereich
- Absatzbereich
- Betreuungsbereich
- Betriebsleitungsbereich

Als **Materialbestand** war das auf Lager befindliche betriebseigene Material nachzuweisen. Das im Produktionsbereich befindliche Material war unabhängig vom Be- oder Verarbeitungsgrad als Bestand an unfertigen Erzeugnissen zu erfassen und nicht als Materialbestand. In Baubetrieben gehörten zum Materialbestand alle noch nicht eingebauten Erzeugnisse. In der Berichterstattung waren jeweils die Materialbestände am Jahresanfang und am Ende des Berichtszeitraumes nachzuweisen.

Als betriebseigener Bestand am 1.1. bzw. 31.12. waren alle Mengen zu erfassen, über die der Betrieb verfügbare berechtigt war. Dabei war es unerheblich, ob die Materialien im Betrieb oder außerhalb des Betriebes (Fremdlager) gelagert wurden. Bestände an zweckgebundenen Ersatz- und Verschleißteilen zur kurzfristigen Beseitigung von Störungen an produktionswichtigen Anlagen (Störreserve) waren ebenfalls zu erfassen. Erzeugnisse, für die die Betriebe Störreserven anzulegen hatten, wurden vom übergeordneten wirtschaftsleitenden Organ festgelegt.

Die Berichterstattung über die verbraucherseitige Materialbewegung<sup>5</sup> wurde entsprechend den von der SZS getroffenen Festlegungen vierteljährlich durchgeführt.

In die Erfassung wurden alle juristisch und ökonomisch selbständigen Betriebe und ökonomisch selbständige Betriebe und Kombinate, unabhängig von ihrem leitungsseitigen Unterstellungsverhältnis (Zugehörigkeit zu Ministerien), die zu den Wirtschaftsbereichen

- Industrie
- Bauwirtschaft
- Verkehr, Post- und Fernmeldewesen

gehörten, einbezogen.

Die Erfassung erfolgte durch die genannten Betriebe nur für solche Erzeugnisse, für die die betreffenden Betriebe größere Verbraucher waren. Dazu zählten Betriebe, die:

- in Zusammenhang mit der Planung des Materialbedarfs für das betreffende Erzeugnis einen

entsprechenden Materialbedarf bei ihrem übergeordneten wirtschaftsleitenden Organ angemeldet hatten

- eine in der Abrechnungsnomenklatur für jede Position festgelegte Größe (Mindestmenge) mit ihrem geplanten Betriebsverbrauch überstiegen

Diese Festlegungen gewährleisteten, daß alle Betriebe mit einem bedeutenden Betriebsverbrauch in die Abrechnung einbezogen wurden. Die Berichterstattung über die verbraucherseitige Materialbewegung erfolgte im wesentlichen für die gleichen Materialpositionen, die in die Materialbilanzen einbezogen wurden.

Die Organisation der Erhebung lief vollständig über den Apparat der SZS.

Aus den zusammengefaßten Daten über die verbraucherseitige Materialbewegung wurden in der Ergebnisdarstellung der SZS eine Reihe synthetischer Kennziffern ermittelt, die in der Analyse eine wichtige Rolle spielten.

Zu diesen Kennziffern gehörten insbesondere:

- Vorratsnormen in Tagen
- Ist-Bevorratung in Tagen
- Durchschnittspreise

#### 12.4 Normative des erzeugnisbezogenen Materialverbrauches

Normative des erzeugnisbezogenen Materialverbrauchs waren Koeffizienten, die ausdrückten, wieviele Einheiten einer bestimmten Materialposition zur Produktion einer Einheit einer Erzeugnisposition notwendig waren. Diese Koeffizienten enthielten nur den direkten Materialverbrauch (Grundmaterialverbrauch).

Z.B. Verbrauch von ... Tonnen Feinblech für die Produktion von 1 000 Stück Personenkraftwagen

Koeffizient: 27,300

Für die Produktion von 1 000 Personenkraftwagen wurden 27,300 t Feinbleche verbraucht.

Diese Koeffizienten des direkten Materialverbrauchs wurden aus technologischen Unterlagen für die zu produzierenden Erzeugnisse entnommen bzw. von der anzuwendenden Verarbeitungstechnologie bestimmt. Durch Gesetz waren die Betriebe verpflichtet, für die Erzeugnisse ihres Produktionsplanes und für die dazu erforderlichen Materialpositionen derartige Koeffizienten auszuarbeiten. Diese Koeffizienten sollten den neuesten Erkenntnissen von Wissenschaft und Technik hinsichtlich Konstruktion der Erzeugnisse und Verarbeitungstechnologien der Materialien entsprechen. Sie bestimmten den höchst zulässigen Verbrauch von Materialien für die Produktion von Erzeugnissen und wurden als **Materialverbrauchsnormen** bezeichnet.

Die Betriebe hatten ihren Materialbedarf je Materialposition mit Hilfe von Materialverbrauchsnormen zu bestimmen. Bemühungen der Betriebe, insbesonde-

re durch wissenschaftlich-technische Maßnahmen, den Verbrauch an volkswirtschaftlich wichtigen Roh- und Werkstoffen zu reduzieren, schlugen sich in einer Veränderung der Materialverbrauchsnormen nieder.

Die Materialverbrauchsnormen stellten die detaillierteste Form der Bestimmung des erzeugnisbezogenen Materialverbrauchs dar. Ihre Anzahl war jedoch so groß, daß eine überbetriebliche Erfassung dieser Koeffizienten kaum möglich war. Zu diesem Zweck wurden deshalb die Einzelnormen der Betriebe zu sogenannten Gruppennormen zusammengefaßt. Diese Gruppennormen wurden für die überbetriebliche Erfassung zu den Normativen verdichtet. Im o.g. Beispiel der Verbrauch von Feinblech für die Produktion von Personenkraftwagen.

Zur Sicherung einer aussagefähigen Erfassung der Normative mußten die Betriebe zwei Voraussetzungen erfüllen. Sie hatten durch eine entsprechende Organisation von Rechnungsführung und Statistik den tatsächlichen Verbrauch der betreffenden Materialarten je Erzeugnisposition zu ermitteln. Das stellte hohe Anforderungen an die betriebliche Kostenrechnung. Da in der Mehrzahl der Betriebe eine Materialart nicht nur für die Produktion eines Erzeugnisses verbraucht wurde, mußte eine Trennung des Materialverbrauchs für die einzelnen Erzeugnisse erfolgen.

Die zweite Voraussetzung für eine ordnungsgemäße Abrechnung war die zeitliche Abgrenzung der zu erfassenden Kennziffern. Bei der Erfassung der Produktion war die Gesamtmenge der tatsächlich im Berichtsjahr fertiggestellten Erzeugnisse nachzuweisen. Als Grundmaterialverbrauch war demnach auch nur die Menge der betreffenden Materialart zu erfassen, die für die hergestellten Erzeugnisse verbraucht wurde. Entsprechend den Bestimmungen von Rechnungsführung und Statistik wurde eine Materialart zum Zeitpunkt der Entnahme vom Materiallager in die Kosten verrechnet und damit als Materialverbrauch erfaßt. Da aber die Entnahme des Materials vom Materiallager und die Fertigstellung der Erzeugnisse zeitlich teilweise recht erheblich auseinanderfielen, waren die Größen des Grundmaterialverbrauchs im Rahmen der erzeugnisbezogenen Abrechnung übereinstimmend abzugrenzen.

Die statistische Erhebung über die Normative erfolgte jährlich zum 31.12. Die Formblätter wurden den Kreisstellen der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik übergeben, die maschinelle Datenverarbeitung erfolgte zentral. Berichtspflichtig waren die Betriebe, die Erzeugnisse der gesetzlich festgelegten Nomenklatur produzierten.

Neben der regelmäßigen statistischen Erfassung wichtiger Normative des Materialverbrauchs erfolgte durch die Statistik auch eine Beobachtung einiger spezieller Fragen im Zusammenhang mit der Beurteilung der Qualität der betrieblichen Materialverbrauchsnormen. Die betrieblichen Materialverbrauchsnormen je Erzeugnis sollten dem neuesten Stand hinsichtlich der Konstruktion der Erzeugnisse und Verarbeitungstechnologien der Materialien ent-



sprechen. Dies war jedoch häufig nicht der Fall. Da es auf volkswirtschaftlicher Ebene nicht möglich war, die Vielzahl der Materialverbrauchsnormen einzeln zu erfassen, erfolgte eine zusammenfassende Ermittlung der Anzahl der Materialverbrauchsnormen (MVN) nach bestimmten Qualitätsstufen. Die Materialverbrauchsnormen wurden dazu in folgende Stufen eingeteilt:

- Technisch-ökonomisch begründete Materialverbrauchsnormen (T-MVN)
- Erfahrungsstatistische Materialverbrauchsnormen (E-MVN)
- Vorläufige Materialverbrauchsnormen (V-MVN)

Durch eine differenzierte Gruppierung der Anzahl der erfaßten Materialverbrauchsnormen konnte das Niveau der Materialverbrauchsnormen eingeschätzt werden. Einige Beispiele für derartige analytische Gruppierungen waren:

- Materialverbrauchsnormen insgesamt, davon für Grundmaterial und Hilfsmaterial, ihre Entwicklung zu vorangegangenen Berichtszeiträumen, ihre Verteilung auf bestimmte Gruppen von Betrieben und Kombinat
- Materialverbrauchsnormen nach dem Niveau entsprechend den Qualitätsstufen, ihre Entwicklungstendenzen zu vorangegangenen Berichtszeiträumen, ihre Anteile in ausgewählten Gruppen von Betrieben und Kombinat
- Anteil der durch Materialverbrauchsnormen begründeten Materialkosten an den Materialkosten insgesamt, davon bei Grundmaterial und bei Hilfsmaterial, Entwicklung dieser Anteile zu vorangegangenen Berichtszeiträumen, Unterschiede der Anteile zwischen ausgewählten Betriebsgruppen oder Betriebsbeispiele

### **12.5 Materialausnutzung**

Für eine Auswahl von wichtigen Materialien von besonderer volkswirtschaftlicher Bedeutung erfolgte eine statistische Erfassung der Materialausnutzung bzw. -ausbeute.

Untersuchungsobjekte dieser Art waren z.B.:

- energiewirtschaftliche Ausnutzung der eingesetzten Energieträger, zum Beispiel für die Erzeugung von Elektroenergie
- Produktion von Erzeugnissen der metallverarbeitenden Industrie im Zusammenhang mit der Materialausnutzung für Stahl, Gußeisen, Kupfer, Aluminium
- Gewebeausnutzung in der Konfektionsindustrie
- Ausbeute von Fleisch bei der Schlachtung in der Lebensmittelindustrie
- Ausbeute an Schnittholz aus Rohholz im Bereich der Forstwirtschaft
- Ausbeute von Zucker aus Zuckerrüben

Die Methodik derartiger Untersuchungen hing sehr stark von den speziellen technologischen Faktoren

des jeweiligen Erzeugnisses ab. Hierfür zwei Beispiele:

- Im Maschinenbau war die Ausnutzung des eingesetzten Stahls von Interesse. Die Stahlausnutzung wurde im allgemeinen mit Hilfe der im technologischen Prozeß anfallenden Schrottmenge, abhängig vom angewandten Fertigungsverfahren, der entstehenden Materialverluste durch Zerspannen, Zerschneiden, Zersägen bzw. Materialausschuß gemessen (indirekte Methode).

$$\frac{\text{Menge an eingesetztem Stahl} - \text{Neuschrott}}{\text{Menge an eingesetztem Stahl}} * 100$$

Diese Kennziffer brachte das Verhältnis zwischen dem im fertigen Erzeugnis enthaltenen Material und dem dafür in der Produktion verbrauchten Material zum Ausdruck.

Die Einhaltung der geplanten Materialausnutzung kennzeichnete die Abweichung im Materialeinsatz und technologischen Prozeß in der Produktion.

Beispiel:

Norm für die Stahlausnutzung	80 %
eingesetzte Stahlmenge	1 000 t
im Fertigerzeugnis enthaltene Stahlmenge	750 t
erreichte Stahlausnutzung	750 t
angefallener Neuschrottstahl	250 t
erreichte Stahlausnutzung	75 %

$$\left( \frac{750 \text{ t}}{1000 \text{ t}} * 100 \right)$$

- In der Chemischen Industrie wurden im allgemeinen Ausbeutenormen ermittelt. Damit wurde der Anteil der mengenmäßigen Ausbeute aus einer Mengeneinheit des eingesetzten Materials charakterisiert z.B. Benzin, Petroleum, Heizöl je Tonne Erdöl.

### **12.6 Wertmäßige Materialbestände**

Durch die SZS wurde neben der oben geschilderten ergebnisbezogenen Darstellung aus volkswirtschaftlicher Sicht eine Statistik über die Bestände in zusammengefaßter wertmäßiger Form durchgeführt<sup>6</sup>. Die Bestände wurden nach ihrer Stellung im Reproduktionsprozeß unterteilt in:

#### **Produktionsvorräte**

Das waren Vorräte an Grund- und Hilfsmaterialien sowie geringwertige und schnellverschleißende Arbeitsmittel, die in den Betrieben bereitstanden, um die betriebliche Produktion planmäßig zwischen zwei aufeinanderfolgenden Materiallieferungen versorgungsseitig zu sichern. Sie hatten weiterhin die Auf-

gabe, Störungen im Versorgungsprozeß mit Material bis zu einer bestimmten Höhe auszugleichen.

### Zirkulationsvorräte

Sie bestanden aus den Absatzvorräten der Produktions- und den Handelsvorräten der Handelsbetriebe.

Absatzvorräte der Produktionsbetriebe waren fertige Erzeugnisse einschließlich Ersatzteile, die zum Verkauf bestimmt waren. Zu den Absatzvorräten gehörten auch solche Erzeugnisse, die ein Betrieb zur Komplettierung seiner eigenen Erzeugnisse gekauft hatte, ohne sie zu bearbeiten oder zu verarbeiten (z.B. Feuerlöscher oder Verbandskasten für Pkw). Absatzvorräte wurden gebildet, um die Unterschiede zwischen Produktionsausstoß und Auslieferungsrhythmus zu überbrücken.

Diese Bestände der Vorräte wurden als Umlaufmittel bezeichnet. In der statistischen Erhebung wurden diese Umlaufmittel nach Bestandsarten unterteilt:

- Material
- unfertige Erzeugnisse bzw. unfertige Bauproduktion
- Fertigerzeugnisse
- Handelsware (im Produktionsmittel- u. Konsumgüterbinnenhandel)
- Reserven
- unterwegs befindliche Waren

Die Bestandsarten Material und unfertige Erzeugnisse hatten beispielsweise folgenden wesentlichen Inhalt:

#### Material

Diese Bestandsart umfaßte den Bestand an betriebseigenen Grund- und Hilfsmaterialien sowie geringwertigen und schnell verschleißenden Arbeitsmitteln (z.B. Werkzeuge, Meßgeräte).

#### Unfertige Erzeugnisse

Alle im Produktionsprozeß befindlichen Erzeugnisse, deren technologischer Herstellungsprozeß innerhalb eines Betriebes begonnen, zum Zeitpunkt der Erfassung aber noch nicht abgeschlossen war.

Die in den Betrieben gebundenen materiellen und finanziellen Mittel waren ein wichtiger Aufwandsfaktor. Auf der Grundlage der erfaßten Bestände wurde z.B. die Bestandsintensität untersucht. Diese wurde wie folgt berechnet:

$$\frac{\text{Durchschnittsbestand an Material}}{\text{Produktions- bzw. Leistungsvolumen}} = \text{Materialbestandsintensität}$$

Als Niveauekennziffer wurde damit sichtbar gemacht, mit welchem Materialbestand eine Einheit Produktionsleistung erbracht wurde.

## 12.7 Die zusammengefaßte volkswirtschaftliche Materialintensität

Die statistische Untersuchung der Materialintensität auf volkswirtschaftlicher Ebene erfolgte durch die Ermittlung der volkswirtschaftlichen Materialintensität.

Die zusammengefaßte Einschätzung der Materialintensität war nur auf der Basis synthetischer Kennziffern möglich. In der statistischen Praxis der Untersuchung der volkswirtschaftlichen Materialintensität geschah dies auf zwei Wegen:

- Die Untersuchung der Materialintensität auf der Grundlage zusammengefaßter Kennziffern des Materialverbrauchs in Form der Materialkosten im Preisausdruck.
- Zusammenfassende repräsentative Berechnungen durch Kombination von Kennziffern des Materialverbrauchs im Naturalausdruck und preislich bewerteten Kennziffern und ihre anschließende volkswirtschaftliche Hochrechnung.

### Materialintensität auf der Basis von Materialkostenkennziffern

Grundlage dieser Kennziffern waren aggregierte Daten der Materialkosten auf den verschiedenen Untersuchungsebenen, das heißt, der in Geld ausgedrückten Aufwendungen von Material. Der volkswirtschaftlich am höchsten aggregierte Ausdruck für die kenniffernmäßige Widerspiegelung der Materialkosten ließ sich ausgehend von der Bilanz der Entstehung und Verwendung des Nationaleinkommens wie folgt berechnen:

$$\text{Materialverbrauchsintensität der Volkswirtschaft} = \frac{\text{wertmäßiger Materialverbrauch der Volkswirtschaft}}{\text{Bruttoprodukt bzw. Nettoprodukt der Volkswirtschaft}}$$

Die Entwicklung dieser Kennziffer der Materialintensität auf volkswirtschaftlicher Ebene wurde von einer Reihe von Einflußfaktoren bestimmt. Dazu gehören:

- Veränderung des spezifischen Materialverbrauchs für vergleichbare konkrete Erzeugnisse
- Grad der Veredlung der Ausgangsmaterialien
- Veränderungen der Produktions- und Materialstruktur
- Preisveränderungen
- Veränderungen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung (z.B. Kooperationsintensität)

Zur aussagefähigen Widerspiegelung der Materialintensität mußten zumindest die beiden letztgenannten Faktoren eliminiert werden. Die Auswirkungen von Preisveränderungen auf die Kennziffer konnten mit geeigneten statistischen Verfahren ausgeschaltet werden, indem entweder durch eine direkte statistische Erfassung oder über Preisindizes die entsprechenden Grundkennziffern zu vergleichbaren Preisen gemessen wurden. Die dazu notwendigen statistischen Informationen wurden durch die Preis-

statistik ermittelt und ständig durch die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung genutzt.

Wesentlich komplizierter war es, die Einflüsse in der Veränderung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung auf den wertmäßigen Materialverbrauch zu eliminieren. Eine näherungsweise Berechnung dieser Einflüsse war mit Hilfe der Verflechtungsbilanz des gesellschaftlichen Gesamtprodukts möglich, indem für jeden Sektor der Bilanz der interne Materialaufwand (innere Kooperation) von den gesamten Materialkosten und von der Bruttoproduktion abgesetzt wurde. Derartige Berechnungen waren jedoch nur in längeren Zeiträumen entsprechend den Aufstellungsterminen der Verflechtungsbilanz möglich.<sup>7</sup>

Die Materialkostenintensität ließ sich anhand vorliegender Ergebnisse der Finanz- und Produktionsstatistiken auch für untere Ebenen der Volkswirtschaft wie Zweige und Betriebe ermitteln. Hierfür galten jedoch ähnliche Einschränkungen wie für die volkswirtschaftlichen Kennziffern der Materialkostenintensität.

#### Repräsentative Berechnungen der zusammengefaßten volkswirtschaftlichen Materialintensität mit Hilfe der Kennziffer Roh- und Werkstoffintensität

Zur Ermittlung von statistischen Informationen über die Entwicklung der Materialintensität der Volkswirtschaft insgesamt unter Ausschaltung der genannten einschränkenden Faktoren in Bezug auf die Materialkosten wurde in der DDR jährlich eine Kennziffer „**Spezifische Materialintensität für volkswirtschaftlich wichtige Roh- und Werkstoffe (Roh- und Werkstoffintensität)**“ berechnet.

Zur Berechnung dieser Kennziffer wurde von einer Nomenklatur wichtiger Energieträger, Schwarzmetalle, Nichteisenmetalle, Faserstoffe, Plastwerkstoffe, Holzwerkstoffe und anderer Materialien ausgegangen, die einen großen Teil des primären Materialverbrauchs der Volkswirtschaft repräsentierten. Da eine Aggregation des Materialverbrauchs dieser Roh- und Werkstoffe unmittelbar über die Mengeneinheiten nicht aussagefähig war, erfolgte je Materialposition die Bewertung mit einem durchschnittlichen vergleichbaren Preis.

$$\text{Verbrauch wichtiger Roh- und Werkstoffe insgesamt} = \sum_{i=1}^n V * k_p$$

V = Verbrauch je Roh- und Werkstoff

k<sub>p</sub> = konstanter Preis je Roh- und Werkstoff

n = Anzahl der Positionen

Die verwendeten konstanten Preise blieben für einen längeren Zeitraum, in der Regel für fünf Jahre, gültig.

Das auf diese Weise ermittelte wertmäßige Volumen des Verbrauchs wichtiger Roh- und Werkstoffe wurde ins Verhältnis gesetzt zur Summe der industriellen Warenproduktion zu konstanten Preisen der Industrie.

Die Entwicklung der Roh- und Werkstoffintensität drückte die Entwicklung der Intensität des Verbrauchs volkswirtschaftlich wichtiger Roh- und Werkstoffe aus. Dabei wurden die Wirkungen der Veränderungen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung auf den Materialverbrauch eliminiert und die Substitutionsbeziehungen zwischen den verschiedenen Roh- und Werkstoffen berücksichtigt. Solche Substitutionsprozesse waren z.B. die Veränderung im Einsatz zwischen natürlichen Fasern und synthetischen Fasern für die Gewebeerstellung oder die Beziehungen zwischen Holz bzw. Holzwerkstoffen (Spanplatten).

#### 12.8 Energiestatistik

Die Energiestatistik hatte die Aufgabe statistische Informationen über die Gewinnung, Erzeugung, Bevorratung und den Verbrauch von Energieträgern zu ermitteln. Mit diesem Gegenstand war die Aufgabenstellung der Energiestatistik wesentlich komplexer als die statistische Darstellung der Bestände und des Verbrauchs von Energieträgern im Sinne der Materialstatistik. Im Interesse der Beibehaltung der Komplexität soll die Energiestatistik jedoch hier in dem Bereich der Materialstatistik eingeordnet werden.

Als Energieträger zählten alle Stoffe, die zur Abgabe von Energie dienen, z.B. Elektroenergie, Stadtgas, Wärmeenergie, Kohle, Koks, Benzin, Heizöl, Flüssiggas u.a. Das Abrechnungs- und Kennziffernsystem der Energiestatistik umfaßte u.a.

- die Abrechnung der geplanten Größen (Kontingente) für den Verbrauch von Energieträgern. In dieser Abrechnung wurde das Kontingent je Energieträger dem Ist-Verbrauch gegenübergestellt und die relative Abweichung ausgewiesen. Die Energieträger wurden als Naturalkennziffer ausgewiesen, z.B. Stadtgas (m<sup>3</sup>), Wärmeenergie (GJ), Kohle und Heizöl (t) usw. Um den Verbrauch aller Energieträger nach einem einheitlichen Maßstab bewerten zu können war die Umrechnung ihrer effektiven Mengeneinheiten in Wärmeeinheiten (GJ) erforderlich. (Beispiel: siehe Tabelle Seite 119)
- Bilanz der Energieträger. Je Energieträger wurden Aufkommen und Verwendung gegenübergestellt, und zwar so, daß Erzeugung, Gewinnung, Bezug, Verbrauch, Abgabe und Bestand erkennbar wurden.
- Leistungskennziffern, welche Abnahmekontingente für einen bestimmten Zeitraum festgelegt wurden, z.B. elektrische Leistung (Frühspitze), Stadtgasleistung (Abnahmemenge pro Zeiteinheit)
- Intensitätskennziffern, als Quotient aus dem Verbrauch als Energie und dem wertmäßigen Produktionsergebnis einer Wirtschaftseinheit, z.B.

$$\text{Energieintensität} = \frac{\text{Energieverbrauch}}{\text{Nettoproduktion bzw. Warenproduktion}}$$

e) Kennziffern der Energieumwandlung und des Wirkungsgrades energetischer Anlagen, z.B. für Kraftwerke, Heizwerke und Dampferzeuger.

Zur zusammenfassenden Charakterisierung des Energieeinsatzes diente die Berechnung des „spezifischen Energieverbrauchs“. Der spezifische Energieverbrauch wurde als Quotient aus dem absoluten Energieverbrauch und einer hergestellten Leistungs- und Erzeugniseinheit berechnet, wie z.B. der Verbrauch von Dieselmotorkraftstoff je 1 Mill. Bruttoton-

nenkilometer im Transportwesen, der Verbrauch von Kohle je kWh erzeugte Elektroenergie, der Verbrauch von Elektroenergie je Tonne Aluminium usw. Besondere Bedeutung hatte die Ermittlung des spezifischen Energieverbrauchs bei wärmeintensiven Prozessen.

Durch die SZS wurde im Verlaufe der Zeit, ausgehend von den Anforderungen der Datennutzer, der Umfang der Energiestatistik ständig erweitert<sup>8</sup>.

Beispiel für die Umrechnung effektiver Mengeneinheiten des Energieverbrauchs in Wärmeeinheiten:

Energieträger	Energieverbrauch in effektiven Mengeneinheiten	* Umrechnungsfaktor (Heizwert)	= Energieverbrauch in Wärmeeinheiten (GJ)
Elektroenergie	120 Mwh	3,6	432
Wärmeenergie	10 000 GJ	-	10 000
Rohbraunkohle	3 600 t	8,4	30 240
Heizöle	280 t	40,6	11 368
			52 040 GJ

\* Zu diesem Kapitel siehe auch DOC 97 bis DOC 102, Dokumentenband 12, Seite 2002ff.

<sup>1</sup> Unter dem Einfluß der staatlichen Maßnahmen zur Regulierung der für die Versorgung der Wirtschaft notwendigen Rohstoffe und Materialien verselbständigte sich in der DDR im Rahmen der Volkswirtschafts-, Zweig- und Betriebsplanung ein spezieller Teil, der sich mit Materialbedarfs- und -einsatzplanung beschäftigte. Auch im wissenschaftlichen Bereich bildete sich unter dem Begriff „Materialökonomie“ eine eigene angewandte Wissenschaftsdisziplin, vor allem unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten heraus. Dies führte auch in der Statistik zu einem abgegrenzten Bereich der „Materialstatistik“. In der sowjetischen Wirtschaftsstatistik wurde dieser Zweig auch als „Statistik der Materialversorgung“ bezeichnet.

<sup>2</sup> Zum Aufbau und Inhalt des Bilanzverzeichnisses siehe Kapitel 2, Seite 20 und DOC 30, Dokumentenband 2, Seite 634.

<sup>3</sup> Erhebungsunterlagen zur Abrechnung der „Material-, Ausrüstungs- und Konsumgüterbilanzen (MAK-Bilanzen)“ siehe DOC 98, Dokumentenband 12, Seite 2065.

<sup>4</sup> Ausführliches zur betrieblichen Materialrechnung siehe Kapitel 2, Seite 14 und DOC 23, Dokumentenband 2, Seite 196.

<sup>5</sup> Erhebungsunterlagen zum Nachweis der verbraucherseitigen Materialbewegung siehe DOC 99, Dokumentenband 12, Seite 2096.

<sup>6</sup> Erhebungsunterlagen zu den Beständen siehe DOC 100, Dokumentenband 12, Seite 2134.

<sup>7</sup> Zur Verflechtungsbilanz des gesellschaftlichen Gesamtproduktes siehe Kapitel 30 Seite 324.

<sup>8</sup> Erhebungsunterlagen zum Jahresbericht Energie siehe DOC 101, und zur Abrechnung des spezifischen Energieverbrauchs siehe DOC 102, Dokumentenband 12, Seite 2157 und Seite 2161.

## Kapitel 13: Grundmittelstatistik\*

### 13.1 Aufgabenstellung und Gegenstand

Als Grundmittel bzw. Grundfonds der Betriebe in der DDR wurden diejenigen wirtschaftlichen Mittel bezeichnet, die stofflich als Gebäude, bauliche Anlagen und Ausrüstungen (Arbeitsmaschinen, Kraftmaschinen usw.) existierten und vorwiegend als Arbeitsmittel fungierten, ihren Wert nach und nach verloren und in diesem Maße die zugehörigen Wertteile auf die hergestellten Produkte übertrugen.

Mit der Grundmittelstatistik wurden Informationen über den Grundmittelbestand, Bruttowert, Zu- und Abgänge von Grundmitteln, Instandhaltung, Verschleiß, seine Altersstruktur, die zeitliche und leistungsmäßige Ausnutzung der Produktionsanlagen sowie das technische Niveau der Maschinen und Anlagen erfaßt. Wichtige Bestandteile der Grundmittelstatistik waren:

a) der einheitliche Jahresgrundmittelbericht

Er hatte die Aufgabe, über die Grundmittel in der Gliederung nach der Art der Hauptproduktionstätigkeit (Grundmittelgruppen) und nach der technischen Bestimmung (Grundmittelarten), den Brauchbarkeitszustand und die Veränderung der Grundmittelbestände (Zu- und Abgänge) in den Betrieben und Einrichtungen der verschiedenen Wirtschaftsbereiche Informationen zu liefern, um auf einer einheitlichen Basis die Reproduktion der Grundmittel darstellen und analysieren zu können.

b) Berichterstattung über die zeitliche und leistungsmäßige Ausnutzung von Maschinen und Anlagen

c) Berichterstattung über die materiell-technische Altersstruktur der Grundmittel

Mit dieser Berichterstattung wurden detaillierte Angaben über die materiell-technische Struktur und Altersstruktur der Grundmittel sowie über das technische Niveau der Ausrüstungen gewonnen.

d) Berichterstattung über ausgewählte Generalreparaturen

e) Berichterstattung über den Einsatz von Industrierobotertechnik<sup>1</sup>

Sie gab Auskunft über den Bestand und den Zugang an Industrierobotern sowie deren zeitliche Ausnutzung.

### 13.2 Begriffe der Grundmittelstatistik<sup>2</sup>

#### 13.2.1 Definition des Grundmittels

Jedes Grundmittel ist Arbeitsmittel. Nur die Arbeitsmittelfunktion kann einen Gegenstand zum Grundmittel machen. Jedoch folgte daraus nicht umgekehrt, daß bei der statistischen Erfassung jedes Arbeitsmittel als Grundmittel klassifiziert wurde.

In der DDR wurde der Grundmittelbegriff statistisch sinngemäß wie folgt definiert:

„Grundmittel waren Arbeitsmittel, die in einem längeren Zeitraum als einem Jahr umschlugen, einen Anschaffungspreis (ab 2 000,- Mark) hat-

ten, der eine Aktivierung und sukzessive Abschreibung rechtfertigte, und zu ihrer Anschaffung Investitionen voraussetzten“<sup>3</sup>.

Zu den Grundmitteln gehörten auch Erstausrüstungen und Ausstattungsgesamtheiten.

Nicht zu den Grundmitteln der Industrie der DDR gehörten z.B.

- alle Arbeitsmittel mit einer kürzeren Nutzungsdauer als einem Jahr
- geringwertige und schnellverschleißende Arbeitsmittel mit einem Anschaffungspreis von weniger als 2 000,- Mark
- Grund und Boden
- Zug-, Zucht- und Nutzvieh

#### 13.2.2 Bewertung der Grundmittel

Der Bruttowert und der Verschleiß der Grundmittel waren die Hauptmerkmale für die Grundmittelberichterstattung. Unter **Bruttowert der Grundmittel** wurde der Geldbetrag verstanden, mit dem die Grundmittel in den Grundfondsbestand aufgenommen wurden und der im Verlaufe der Nutzungsdauer abzuschreiben war. Dieser Geldbetrag kann auf der Basis verschiedener Methoden der Bewertung ermittelt werden.

In der DDR war für neuerworbene Grundmittel der Anschaffungspreis (Neuwert) Bewertungsbasis des Bruttowertes. Im Zusammenhang mit generellen Aktionen zur Umbewertung der Grundmittel war der sogenannte „Wiederbeschaffungspreis“ die Bruttobasis der Bewertung (siehe auch Pkt. 13.6). Der Bruttowert bildete die Basis für die Berechnung der Abschreibungen (Verschleiß)<sup>4</sup>.

Die Abschreibungen waren der Geldausdruck für den innerhalb eines bestimmten Abrechnungszeitraumes grundsätzlich in die Selbstkosten verrechneten Verschleißes der Grundmittel und damit Geldausdruck für die sukzessive Wertübertragung der Grundmittel auf die mit deren Hilfe hergestellten Erzeugnisse und durchgeführten Leistungen. Nach Ablauf der normativen Nutzungsdauer war der Verschleiß gleich dem Bruttowert<sup>5</sup>.

Abschreibungen drückten den Teil des Verschleißes aus, der durch entsprechende Leistungen in der Produktionssphäre von Arbeitsmitteln zur Sicherung der einfachen Reproduktion der Grundmittel zu ersetzen war. Die jährlichen Abschreibungen wurden durch den Abschreibungssatz bestimmt. Der **Abschreibungssatz** war der anzuwendende Prozentsatz, der jährlich vom Bruttowert der Grundmittel abzuschreibende Wert. Der Abschreibungssatz seinerseits hängt vom angewendeten Abschreibungsverfahren ab. In der DDR wurde eine lineare bruttowertbezogene Abschreibung angewendet. Dieses auch als **zeitproportionale Abschreibung** bezeichnete Abschreibungsverfahren bedeutete, daß in jedem Jahr der gleiche Wert abzuschreiben war, also

auch der gleiche Abschreibungssatz zu verwenden war. Bei 10 Jahren normativer Nutzungsdauer eines Grundmittels betrug z.B. der Abschreibungssatz 10 Prozent des Bruttowertes, bei einer normativen Nutzungsdauer von 20 Jahren 5 Prozent des Bruttowertes usw.

Neben dem dargestellten proportionalen zeitabhängigen Abschreibungsverfahren gab es in bestimmten Bereichen eine leistungsbezogene Abschreibung z.B. in Transportbetrieben bzw. bei Chemieanlagen mit einem ununterbrochenen Schichteinsatz.

Der Bruttowert abzüglich des Verschleißes seit Beginn der Aktivierung ergab den **Nettowert** der Grundmittel. Die Gesamtheit der betrieblichen Grundmittel bildete den Grundfonds der Betriebe der DDR. Der Begriff Grundfonds wurde nicht für ein einzelnes Grundmittel, sondern als Sammelbegriff der Grundmittel verwendet.

### 13.2.3 Das Inventarobjekt

Bei der Untersuchung des Umfanges, der Zusammensetzung und des Zustandes der Grundmittel stützte sich die SZS auf die Nachweisführung durch Rechnungsführung und Statistik in den Betrieben der DDR, die die grundlegenden Angaben zur Ermittlung der statistischen Kennziffern für die Grundmittel lieferte.

Neben dem einheitlichen Begriff der Grundmittel war eine einheitliche Gliederung der Grundmittel durch das System Rechnungsführung und Statistik in der DDR gesichert.

Die Grundmittelrechnung war Bestandteil von Rechnungsführung und Statistik.

Die Grundmittelrechnung der Betriebe stellte den Reproduktionsprozeß der Grundmittel dar und schaffte dadurch Grundlagen zur Analyse der Grundfondsreproduktion und zur statistischen Beobachtung der Grundfondsausnutzung<sup>6</sup>.

Die Grundmittelrechnung des betrieblichen Rechnungswesens umfaßte zwei Aufgabengebiete:

- den Bestandsnachweis
- die Abschreibungsrechnung

Die Grundmittelgliederung basierte in der DDR auf der Abgrenzung der Erfassungseinheiten, d.h. die Grundmittel wurden in den Betrieben der DDR nach **Inventarobjekten** erfaßt und dargestellt. Das Inventarobjekt wurde wie folgt definiert:

„Das Inventarobjekt ist eine technisch in sich geschlossene Erfassungseinheit des Grundmittelbereiches, die durch selbständige Verwendungsfähigkeit bestimmt ist“.

Zum Zwecke der statistischen Erfassung und des Nachweises wurden die Inventarobjekte mit einer allgemeingültigen 6-stelligen Meldenummer verschlüsselt. Dadurch wurde gesichert, daß jedes Grundmittel nur einer bestimmten Position zugeordnet wurde. Je Inventarobjekt bzw. Meldenummer wurden dabei gleichzeitig die Maßeinheit und der

Abschreibungssatz festgelegt. In der DDR existierten ca. 1 500 6-stellige Meldenummern, die sich nach bestimmten Bereichen und Gruppen zu 4-, 3-, 2- und 1-Stellern aggregieren ließen<sup>7</sup>.

### 13.3 Struktur der Grundmittel

Wertmäßiger Ausdruck des Umfangs der vorhandenen Grundmittel war der Bruttowert des Grundmittelbestandes. Der **Grundmittelbestand** war die Gesamtheit der Grundmittel eines Betriebes, Zweiges, Bereiches oder der Volkswirtschaft insgesamt an einem bestimmten Stichtag oder als Durchschnittsbestand in einem bestimmten Zeitraum. Der Jahresdurchschnittsbestand wurde im allgemeinen anhand der Bestände an 13 Stichtagen (Jahresanfang und Ende der 12 Monate) oder an 5 Stichtagen (Jahresanfang und Ende der vier Quartale) berechnet. Der Bruttowert eines Grundmittels entsprach im allgemeinen seinem Anschaffungswert bzw. Wiederbeschaffungspreis. Wichtigste Bestandteile des Anschaffungswertes waren der Einkaufspreis, die Bezugs- und Montagekosten sowie die Kosten für die Vorbereitung der Investitionen, die Funktionsprüfung und die Abnahme des Grundmittels.

Die statistischen Erhebungen zur Struktur des Grundmittelbestandes erfolgten differenziert nach der:

- materiell-technische Struktur
- Altersstruktur
- nach dem technischen Niveau

#### 13.3.1 Die materiell-technische Struktur der Grundmittel

Die einfachste Form der statistischen Darstellung der materiell-technischen Struktur des Grundmittelbestandes war die Unterteilung des Bruttowertes des Grundmittelbestandes in den Bruttowert der Bausubstanz sowie den der Ausrüstungen. Diese Struktur wurde als **materiell-technische Grobstruktur** bezeichnet. Dabei war die **Bausubstanz** die Gesamtheit der Gebäude und baulichen Anlagen der untersuchten Einheit und die **Ausrüstungen** die Gesamtheit der Maschinen und Anlagen<sup>8</sup>.

Die Unterschiede im Verhältnis zwischen dem Wert der Bausubstanz und der Ausrüstungen nach den Zweigen und Bereichen waren im allgemeinen technologisch begründet. So lag der Ausrüstungsanteil in Bereichen mit vorwiegend Anlagencharakter, wie im Bereich Metallurgie und Chemie, höher als in Bereichen, in denen vorwiegend Einzelmaschinen eingesetzt waren, wie im Maschinenbau und in der Textilindustrie.

Neben der Aufteilung des Grundmittelbestandes nach der Bausubstanz und den Ausrüstungen wurde der Grundmittelbestand in seiner Struktur nach:

- den Grundmittelgruppen
  - den Grundmittelarten
- gegliedert.

### Die Gliederung der Grundmittel nach Grundmittelgruppen

Die Grundmittel wurden in der DDR in folgende Gruppen eingeteilt:

Grundmittel für

- |   |                               |
|---|-------------------------------|
| <ul style="list-style-type: none"> <li>- industrielle Produktion</li> <li>- Bauproduktion</li> <li>- land- und forstwirtschaftliche Produktion</li> <li>- Transport- und Nachrichtenwesen</li> <li>- Handelstätigkeit</li> <li>- sonstige Zweige des produktiven Bereichs</li> </ul>                          | } produktive Grundmittel      |
| <ul style="list-style-type: none"> <li>- Wissenschaft und Technik</li> <li>- Bildungswesen</li> <li>- Kultur und Kunst</li> <li>- Gesundheits-, Sozial- und Erholungswesen,</li> <li>- Körperkultur und Sport</li> <li>- Wohnungswesen</li> <li>- sonstige Zweige des nichtproduzierenden Bereichs</li> </ul> | } nichtproduktive Grundmittel |

Die Grundmittelgruppen dienen der Charakterisierung der ökonomischen Zweckbestimmung und der Art des Einsatzes der Grundmittel im Produktions- und Reproduktionsprozeß. Sie brachten die Hauptproduktionsstätigkeit bzw. -zwecke der Grundmittel zum Ausdruck. In Abhängigkeit des untersuchten Bereiches waren die wichtigsten Grundmittelgruppen:

- Grundmittel für die industrielle Produktion
- Grundmittel für die Bauproduktion
- Grundmittel für land- und forstwirtschaftliche Produktion
- Grundmittel für Transport- und Nachrichtenwesen

Außerdem wurden durch die Grundmittelgruppen auch die Grundmittel für die sozialen Belange der Beschäftigten sichtbar gemacht.

### Die Gliederung der Grundmittel nach Grundmittelarten

Innerhalb der Grundmittelgruppen wurden die Grundmittel zur Sichtbarmachung ihrer speziellen Stellung und Verwendung im Betrieb und zur Charakterisierung ihrer technischen Bestimmung nach folgenden 10 Grundmittelarten untergliedert:

- 0 Gebäude
- 1 Bauliche Anlagen

- 2 Kraftmaschinen und -anlagen
- 3 Einrichtungen zur Speicherung und Fortleitung von Elektroenergie, Gas und Wärme
- 4 Arbeits- und Werkzeugmaschinen sowie sonstige technologische Ausrüstungen
- 5 Werkzeuge, Vorrichtungen, Modelle
- 6 Hebezeuge und Fördermittel
- 7 Fahrzeuge des Schienen-, Straßen-, Wasser- und Luftverkehrs
- 8 Meß-, Prüf- und Laborgeräte, Waagen
- 9 Betriebs- und Büroausstattungen

### 13.3.2 Altersstruktur der Grundmittel

Statistische Daten zur Beurteilung der Altersstruktur der Grundmittel wurden in der DDR-Statistik auf zwei Wegen ermittelt:

- durch direkte Erfassung des Grundmittelbestandes nach Altersgruppen
- durch indirekte Ermittlung über den Verschleiß der Grundmittel

#### **a) Grundmittelbestand nach Altersgruppen**

Der statistischen Erfassung nach Altersgruppen lag eine Gliederung nach Baujahresgruppen zugrunde. Entsprechend der unterschiedlichen Lebensdauer von Ausrüstungen bzw. Gebäuden waren die Baujahresgruppen differenziert:

#### Baujahresgruppen für Ausrüstungen

- bis 5 Jahre alt,
- über 5 Jahre bis 10 Jahre alt,
- über 10 Jahre bis 16 Jahre alt,
- über 16 Jahre bis 22 Jahre alt,
- über 22 Jahre bis 27 Jahre alt,
- über 27 Jahre bis 37 Jahre alt,
- über 37 Jahre alt.

#### Baujahresgruppen für Gebäude und bauliche Anlagen

- bis 7 Jahre alt,
- über 7 Jahre bis 16 Jahre alt,
- über 16 Jahre bis 27 Jahre alt,
- über 27 Jahre bis 37 Jahre alt,
- über 37 Jahre bis 52 Jahre alt,
- über 52 Jahre bis 67 Jahre alt,
- über 67 Jahre bis 82 Jahre alt,
- über 82 Jahre alt.

Aus der Besetzung der einzelnen Baujahresgruppen wurde das Durchschnittsalter des Ausrüstungsbestandes bzw. der Gebäude und Anlagen ermittelt. Durch Vergleich des Durchschnittsalters mit der normativen Nutzungsdauer (NND)<sup>7</sup> wurden Rück-

schlüsse auf die Leistungsfähigkeit des Grundmittelbestandes gezogen.

Die Altersstruktur der Grundmittel wurde in der Grundmittelstatistik alle fünf Jahre erhoben. In den Zwischenjahren erfolgte eine rechnerische Fortschreibung aufgrund der jährlichen Erfassung der Zu- und Abgänge von Grundmitteln<sup>9</sup>.

### b) Verschleiß der Grundmittel

Der Verschleiß der Grundmittel ließ indirekt Schlussfolgerungen auf die altersmäßige Struktur der Grundmittel zu. Hierzu wurde ein Verschleißkoeffizient ermittelt.

Der Verschleißkoeffizient wurde als Verhältnis zwischen dem Verschleiß (Abschreibungen) und dem Bruttowert der Grundmittel definiert d.h.:

$$\text{Verschleißkoeffizient} = \frac{\text{Verschleiß (Summe der Abschreibungen)}}{\text{Bruttowert der Grundmittel}}$$

#### Beispiel:

Der Bruttowert eines Grundmittels betrug 150 Mio. Mark, seine normative Nutzungsdauer 10 Jahre. Bei linearer Abschreibung ergab dies für 3 Jahre 45 Mio. Mark (jährlich 15 Mio. Mark). Der Verschleiß betrug ebenfalls 45 Mio. Mark. Der Verschleißkoeffizient betrug nach dreijähriger Nutzung 0,3.

$$\text{Verschleißkoeffizient} = \frac{45}{150} = \underline{\underline{0,3}}$$

Die **normative Nutzungsdauer** war der Zeitraum, in dem gleichartige Grundmittel unter für sie typischen Nutzungsbedingungen bei Durchführung ökonomisch zweckmäßiger Instandhaltung im Durchschnitt mit optimaler Wirtschaftlichkeit genutzt werden konnten.

Aufgrund seiner Berechnung ließ der Verschleißkoeffizient in aggregierter Form d.h. für Betriebe, Wirtschaftszweige usw. nur eine näherungsweise Einschätzung des altersmäßigen Zustandes der Grundmittel zu, da es sich um eine Durchschnittsgröße handelte.

Vielfach wurde in der Statistik der Grundmittel anstelle des Verschleißkoeffizienten die Brauchbarkeitsquote verwendet. Die Brauchbarkeitsquote des Grundmittelbestandes war das Verhältnis des Nettowertes des Grundmittelbestandes zu seinem Bruttowert. Der **Nettowert** - auch als Zeitwert bezeichnet - war der zu einem bestimmten Zeitpunkt noch zu übertragende Wert der Grundmittel, es war die Differenz zwischen dem Bruttowert und dem Verschleiß der Grundmittel. Deshalb konnte die Brauchbarkeitsquote auch als Komplement zwischen dem Verschleißkoeffizienten und 100 Prozent bzw. 1,0 ermittelt werden. Im o.g. Beispiel betrug der Verschleiß nach 3 Jahren Nutzungsdauer 45 Mio. Mark, bei einem Bruttowert von 150 Mio. Mark ergab das also einen Nettowert von 105 Mio. Mark. Die Brauchbarkeitsquote ergab sich danach aus dem

Verhältnis von 105 Mio. Mark Nettowert und 150 Mio. Mark Bruttowert oder aus der Differenz von 100 Prozent und 30 Prozent. Der Verschleißkoeffizient lag bei 70 Prozent.

Für die Berechnung des Verschleißes bzw. des Verschleißkoeffizienten wurden die Kennziffern Abschreibungen, Abschreibungssatz und normative Nutzungsdauer benötigt.

### 13.3.3 Grundmittel nach dem technischen Niveau

Die Grundmittel, außer Gebäuden und baulichen Anlagen, d.h. nur die Maschinen und Ausrüstungen, wurden in der DDR auch nach dem technischen Niveau gegliedert.

Unter dem technischen Niveau war die Gesamtheit aller Faktoren, die den Charakter der Führung der Werkzeuge und der Arbeitsoperationen in der Produktion bestimmen, zu verstehen. Alle klassifizierbaren Maschinen und Ausrüstungen wurden z.B. verbindlich folgenden Gruppen zugeordnet:

- Maschinen und Ausrüstungen einschließlich Aggregate mit ausschließlich manueller Bedienung
- Teil- und vollmechanisierte Maschinen und Ausrüstungen
- Automatische Maschinen (Automaten) und Ausrüstungen
  - mit Steuerung des Arbeitsablaufes mittels Steuermechanismen
  - mit flexibler Steuerung des gesamten Arbeitsablaufes durch Programmsteuerung
  - mit flexibler Steuerung und Regelung des gesamten Arbeitsablaufes und selbsttätiger Aufstellung eines optimalen Steuerprogramms

Bei der Zuordnung der Ausrüstungen zu den einzelnen Gruppen des technischen Niveaus war zu beachten, daß es auch eine Vielzahl von Maschinengruppen gab, die sich nicht nach den vorgenannten Kriterien einordnen ließen, wie beispielsweise Fahrzeuge, Rohrleitungen, Behälter usw. Diese Ausrüstungen bezeichnete man als nicht klassifizierbare Ausrüstungen.

Auf der Grundlage des klassifizierbaren Ausrüstungsbestandes wurden analytische Kennziffern der Struktur des Ausrüstungsbestandes nach dem technischen Niveau gebildet. Es waren dies der:

- Mechanisierungsgrad der Ausrüstungen
- Automatisierungsgrad der Ausrüstungen
- der Grad der höheren Automatisierung des Ausrüstungsbestandes

Der **Mechanisierungsgrad** der Ausrüstungen drückte den Anteil der mechanisierten Ausrüstungen am klassifizierbaren Ausrüstungsbestand aus.

Der **Automatisierungsgrad** der Ausrüstungen war der Anteil der teil- und vollautomatisierten Ausrüstungen am klassifizierbaren Ausrüstungsbestand.



Der **Grad der höheren Automatisierung** des Ausrüstungsbestandes war der Anteil der teil- und voll-automatisierten Ausrüstungen mit Programmsteuerung am klassifizierbaren Ausrüstungsbestand.

### 13.4 Erneuerung und Veränderung des Grundmittelbestandes

Die Entwicklung des Grundmittelbestandes wurde durch die Gegenüberstellung des Grundmittelbestandes verschiedener Zeiträume, beispielsweise von 2 Jahren oder vom Jahresanfangs- und Jahresendbestand dargestellt. Dabei wurde die Entwicklung des Grundmittelbestandes als Absolut- bzw. Relativgröße dargestellt. Die Absolutkennziffer wurde als **Grundmittelzuwachs** bezeichnet. Er wurde als Differenz zwischen dem Grundmittelbestand des Untersuchungsjahres bzw. des Jahresendbestandes und des Basisjahres bzw. des Jahresanfangsbestandes ermittelt. Die Relativkennziffer war die **Zuwachsrate des Grundmittelbestandes**. Sie war der Quotient der beim Grundmittelzuwachs dargestellten Zeitebene. Ein Grundmittelbestand im Untersuchungsjahr von 80 Mio. Mark und im Basisjahr von 60 Mio. Mark ergaben einen Grundmittelzuwachs von 20 Mio. Mark und eine Zuwachsrate von 33,3 Prozent.

Die Entwicklung des Grundmittelbestandes wurde als saldierte Größe vom Volumen der Grundmittelzugänge und Grundmittelaussonderungen bestimmt.

Die **Grundmittelzugänge** waren der grundmittelseitige Ausdruck der Aktivierung der Investitionen.

Die **Grundmittelabgänge** stellten das Grundmittelvolumen dar, das in einem bestimmten Zeitraum aus dem betrieblichen oder volkswirtschaftlichen Reproduktionsprozeß ausgeschieden war. Beide Größen waren Gegenstand der jährlichen Grundmittelstatistik.

Mit der Grundmittelberichterstattung<sup>10</sup> über die Grundmittelveränderungen wurde von den Berichtspflichtigen ein Einzelnachweis der jährlichen:

- Zugänge an neuen Grundmitteln
- Abgänge durch Schadensfälle, Abbruch und Verschrottung

gefordert. Damit war ein erheblicher Verwaltungsaufwand, vor allem für größere Betriebe, verbunden. Diese Berichterstattung wurde deshalb vor allem auf Basis der Übernahme von maschinenlesbaren Datenträgern geführt. Die Betriebe konnten unmittelbar ihre betrieblichen Datenträger der Grundmittelrechnung an die SZS übergeben. Dadurch wurde der Aufwand in Grenzen gehalten.

Ein spezifischer Gegenstand der Grundmittelstatistik in der DDR war die Erfassung der Abgänge von Grundmitteln, die sogenannten „Aussonderungen“.

Die Erneuerung der materiell-technischen Basis umfaßte die **Aussonderung von Grundmitteln und ihren Ersatz**. Die Aussonderung eines Grundmittels begann mit der Beendigung der Nutzung, der Verwandlung des bisherigen Grundmittels in ein Aus-

sonderungsprodukt und endete mit dessen Realisierung in Geld. Beim Ersatz eines ausscheidenden Grundmittels überlagerten sich die Aussonderung des alten Grundmittels mit der Investitionsvorbereitung sowie Produktion und Investition<sup>11</sup> des neuen Grundmittels. Mit dem Ersatz schloß sich der Kreislauf eines Grundmittels. Da der Ersatz vorwiegend der Investitionsphase zuzuordnen war, soll nachfolgend nur die Aussonderung von Grundmitteln im Rahmen der Grundmittelstatistik kurz umrissen werden.

Die Aussonderungen wurden nach folgenden Gruppen unterteilt:

- Aussonderungen vor Erreichen der normativen Nutzungsdauer
- Aussonderungen zum Zeitpunkt des Erreichens der normativen Nutzungsdauer
- Aussonderungen nach Erreichen der normativen Nutzungsdauer

Durch Relationsbildungen der einzelnen Größen und Vergleiche mit dem genannten Grundmittelbestand konnten Rückschlüsse auf den Überalterungsgrad gezogen werden.

### 13.5 Effektivität der Nutzung der Grundmittel

Die Effektivität der Nutzung der Grundmittel wurde in der DDR-Grundmittelstatistik statistisch in zwei Richtungen untersucht:

- mikroökonomisch durch die Erfassung der zeitlichen und leistungsmäßigen Ausnutzung von Maschinen und Anlagen
- makroökonomisch über die Berechnung von Grundfondsquoten

#### 13.5.1 Zeitliche und leistungsmäßige Ausnutzung von Maschinen und Anlagen

Mit der Berichterstattung über die zeitliche und leistungsmäßige Ausnutzung von Maschinen und Anlagen wurden die Kapazitätsausnutzung (mögliche, geplante, tatsächliche) sowie die außerplanmäßigen Stillstandszeiten nach Ursachenkomplexen und die Ursachen der Differenz zwischen dem technisch möglichen und dem geplanten Zeitfonds der Nutzung dargestellt<sup>12</sup>.

Grundlage dieser Erhebungen bildete eine nach einheitlichen Auswahlkriterien von der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik und der Staatlichen Plankommission herausgegebenen Erhebungsnomenklatur für ausgewählte Maschinen- und Anlagengruppen.

In diese Abrechnungsnomenklatur wurden alle zweigtypischen und in der Hauptproduktion der Betriebe eingesetzten Maschinen und Anlagen, mindestens jedoch 80 Prozent des Bruttowertes dieser Maschinen und Anlagen, einbezogen.

Ausgangsgröße der Berichterstattung über die zeitliche und leistungsmäßige Ausnutzung von Maschinen und Anlagen war der nominelle Zeitfonds (24 Stunden je Kalendertag) und der technisch mögliche Zeitfonds. Dieser wurde ermittelt, indem vom nomi-

nellen Zeitfonds die technisch und technologisch bedingten Stillstandszeiten abgesetzt wurden, die bei voller Ausnutzung des nominellen Zeitfonds anfallen würden. Da der nominelle Zeitfonds auf der Basis der Anzahl der Kalendertage x 24 Stunden ermittelt wurde, waren auch die Sonnabende, Sonn- und Feiertage Bestandteile des technisch möglichen Zeitfonds.

Technisch und technologisch bedingte Stillstandszeiten waren solche Zeiten, die aus Gründen der Betriebssicherheit, der planmäßig vorbeugenden Instandhaltung und der Technologie (z.B. Anwärmen, Abkühlen) anfielen.

Nicht zu den technisch und technologisch bedingten Stillstandszeiten zählten u.a. solche Zeiten, die durch technisches bzw. menschliches Fehlverhalten verursacht wurden oder die aufgrund von produktionsorganisatorischen Mängeln anfielen (Kapazitätsdisproportionen, fehlende Transportkapazitäten, Schichtwechsel u.a.) oder Zeiten aus arbeitsmedizinischen Gründen.

Die erfaßten Daten ermöglichten u.a. folgende Aussagen je Einzelmaschine bzw. -anlage, je Betrieb, je Zweig und für die Summe der erfaßten Bereiche:

- a) Zeitliche und leistungsmäßige Ausnutzung insgesamt
- b) Planmäßige Stillstandszeiten
- c) Außerplanmäßige Stillstandszeiten
- d) Ausnutzungsgrad der Maschinen und Anlagen
- e) Entwicklung des Ausnutzungsgrades zum vorangegangenen Zeitraum
- f) Ursachen der Differenz zwischen technisch möglichem und geplantem Zeitfonds

### 13.5.2 Grundfondsquote, Grundfondsintensität, Grundfondsrentabilität

Von der SZS wurde bei der Informationstätigkeit die **Grundfondsquote**, ihr Niveau und ihre Entwicklung, als die entscheidende Größe zur zusammengefaßten Beurteilung der Effektivität des Grundmitteleinsatzes verwendet. Die Grundfondsquote drückte das Verhältnis zwischen dem Produktionsvolumen und dem Bruttowert des Grundmittelbestandes aus. Sowohl für das Produktionsvolumen als auch für den Grundmittelbestand wurden unterschiedliche Kennziffern verwendet, z.B.:

- für das Produktionsvolumen:
  - die Bruttoproduktion
  - die Warenproduktion
  - die Nettoproduktion
- für den Grundmittelbestand:
  - der Durchschnittsbestand der Grundmittel insgesamt
  - der Durchschnittsbestand der Ausrüstungen

Für die Darstellung des Standes und der Entwicklung der Grundfondsquote im produzierenden Be-

reich der Volkswirtschaft nach Wirtschaftsbereichen und -zweigen wurde vor allem das Verhältnis zwischen der Nettoproduktion (bzw. Nationaleinkommen) und dem Volumen der Grundmittel gebildet.

Eine andere Darstellungsform des Einsatzes der Grundmittel war die Grundfondsintensität, berechnet als reziproker Wert der Grundfondsquote. Sie charakterisierte den Aufwand an Grundfonds für eine Einheit Produktion.

Die Grundfondsquote hatte jedoch für die Beurteilung der Effektivität der Grundmittel nur eine eingeschränkte Aussage. Die als Ergebnis verwendeten Größen der Produktionsleistung waren nicht nur Resultat des Einsatzes der Grundmittel, sondern vieler anderer Faktoren.

Bezogen auf das finanzielle Ergebnis der wirtschaftlichen Tätigkeit wurde eine weitere Größe berechnet, die man als „**Grundfondsrentabilität**“ bezeichnete.

Die Grundfondsrentabilität wurde aus dem Verhältnis zwischen Betriebsergebnis und Grundmittelbestand ermittelt, d.h.

$$\text{Grundfonds - rentabilität} = \frac{\text{Betriebsergebnis (Nettogewinn)}}{\text{Durchschnittsbestand an Grundmitteln}}$$

### 13.6 Umbewertung der Grundmittel

Unter Punkt 13.2 wurde bereits die Bewertungsbasis der Grundmittel in der DDR dargestellt. Grundsätzlich wurden in der Grundmittelrechnung der Betriebe neue Grundmittel zum Anschaffungspreis aktiviert. Über die Abschreibungen sollten die Geldbeträge angesammelt werden, um die Wiederbeschaffung verschlissener bzw. abgeschriebener Grundmittel zu gewährleisten. Hierfür war unter den gegebenen wirtschaftlichen Bedingungen eine möglichst zeitnahe und vergleichbare Bewertung des Grundmittelbestandes notwendig. In der Geschichte der DDR gab es zwei große Aktionen zur Umbewertung von Grundmitteln

- zum 1.1.1964 bzw. in den Haushaltsorganisationen zum 1.4.1966
- 1985/86 auf der Grundlage der ab 1.1.1986 geltenden Industrie- und Baupreise

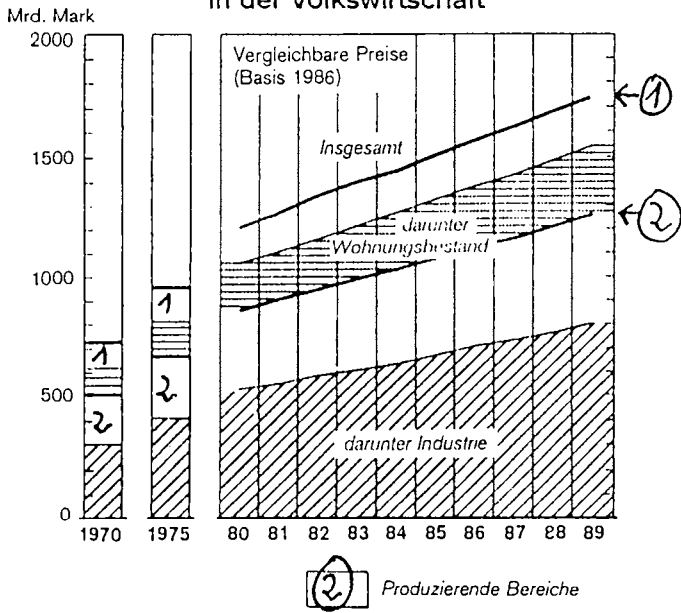
Beide Umbewertungen bezweckten die vergleichbare Neufestlegung der Werte der Grundmittel zu den festgelegten Zeitpunkten unter Berücksichtigung der konkreten veränderten Bedingungen für die Wiederbeschaffung der Grundmittel, z.B. aufgrund inzwischen eingetretener Preisveränderungen.

Beide Umbewertungsaktionen wiesen jedoch im Einzelnen bestimmte Besonderheiten auf.

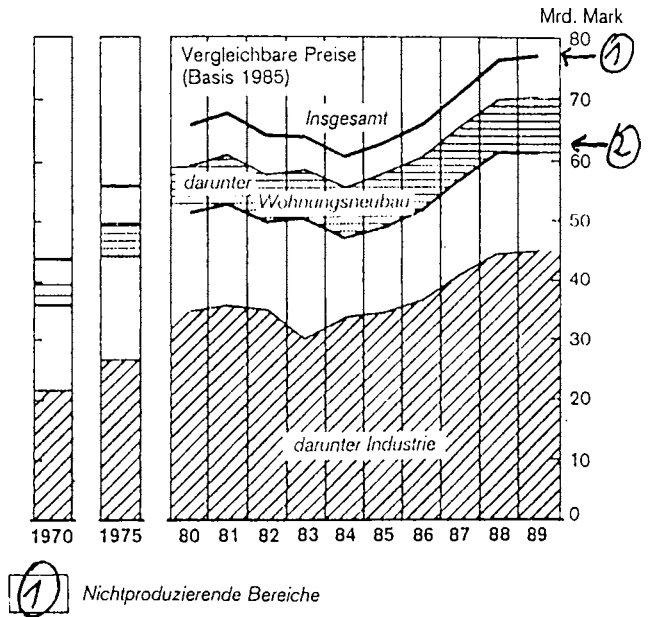
#### **Umbewertung der Grundmittel 1964/66**

Mit dieser Umbewertung, die mit einer Generalinventur verbunden war, wurden die in den folgenden Jahren in der Grundmittelrechnung und -statistik angewendeten Systematiken und Gliederungen der

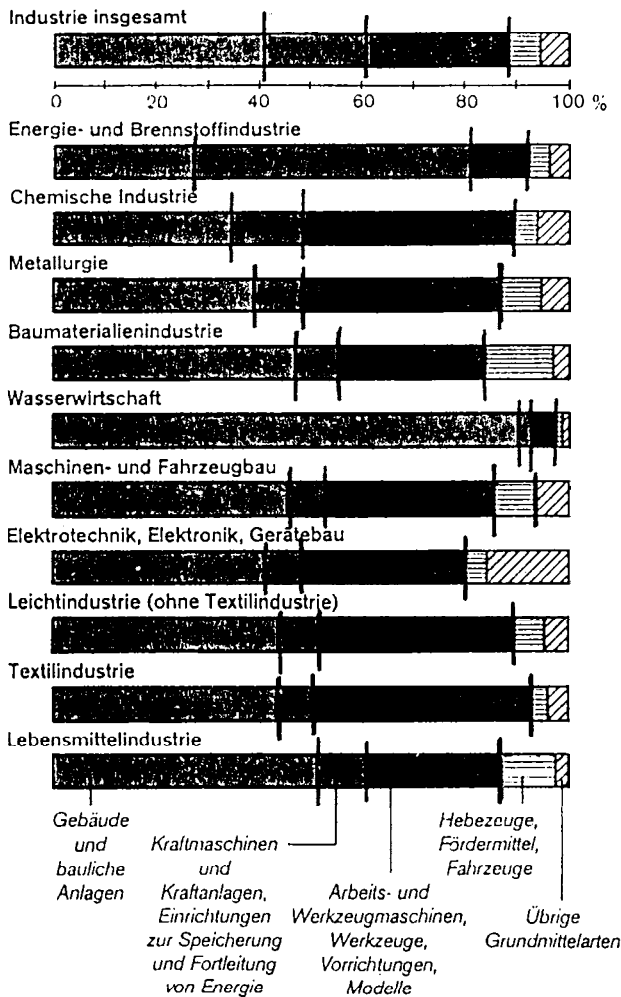
### Durchschnittlicher Grundmittelbestand in der Volkswirtschaft



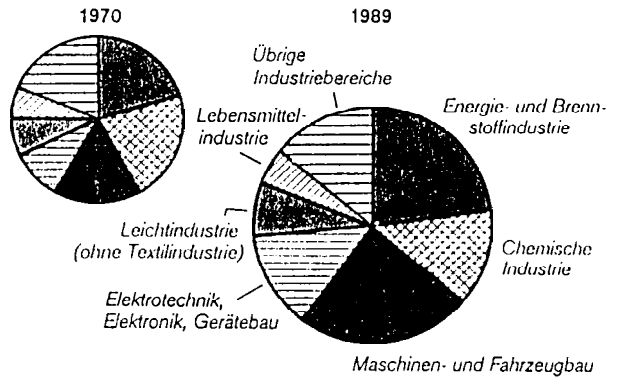
### Investitionen in der Volkswirtschaft



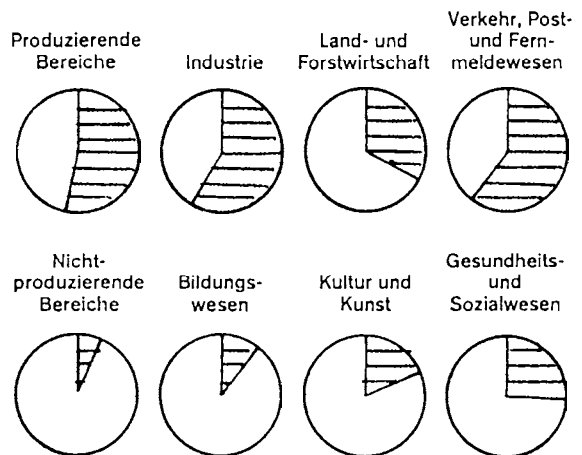
### Anteil der Grundmittelarten in der Industrie je Bereich 1988



### Anteil der Industriebereiche an den Investitionen in der Industrie



### Anteil des Ausrüstungsbestandes am durchschnittlichen Grundmittelbestand 1989



Grundmittel erstmalig eingeführt und für die Bestandserfassung eingesetzt.

Die Umbewertung erfolgte auf der Grundlage von Preiskatalogen, die die Wiederbeschaffungspreise enthielten. Für Grundmittel, die nur in einmaliger Ausführung vorhanden waren, erfolgte eine Einzelumbewertung. Alle Bruttowerte der Grundmittel wurden auf dieser Basis bewertet. Parallel dazu erfolgte die Bestimmung des Verschleißes und der Nettowerte der Grundmittel.

Gleichzeitig mit der Umbewertung der Grundmittel war eine Industriepreisreform verbunden, die das Ziel verfolgte, aufwandsdeckende Bau- und Industriepreise zu den jeweiligen Kostenbedingungen einzuführen.

Für die Vorbereitung und Durchführung der Umbewertung der Grundmittel wurde eine Regierungskommission eingesetzt, die später als eigene Struktureinheit in die SZS eingegliedert wurde.

### **Umbewertung der Grundmittel 1985/86**

Diese Umbewertung des vorhandenen Grundmittelbestandes verfolgte vor allem das Ziel, die seit den

sechziger Jahren eingetretenen Industriepreisänderungen bei der Grundmittelbewertung zu berücksichtigen und damit wiederum zum Umbewertungszeitpunkt 1985/86 eine einheitliche Bewertung der Grundmittel in der Volkswirtschaft zu erreichen.

Zur Vereinfachung der mit der Umbewertung verbundenen Arbeiten entschloß man sich jedoch keine Umbewertung jedes einzelnen Inventarobjektes mit Hilfe von Preiskatalogen (wie bei der Umbewertung 1964/65), sondern die Umbewertung durch Umrechnung mit durchschnittlichen Preiskoeffizienten je Inventarobjektgruppe vorzunehmen. Diese Methode war ungenauer, aber mit einem geringeren Arbeitsaufwand verbunden.

Die mit der Vorbereitung und Durchführung der Umbewertung verbundenen Arbeiten wurden durch die SZS wahrgenommen.

Im Rahmen der statistischen Erhebungen durch die SZS wurden die Ergebnisse der Umbewertung erfaßt und als Grundlage der laufenden Grundmittelstatistik verwendet<sup>13</sup>.

\* Zu diesem Kapitel siehe auch DOC 103 bis DOC 108, Dokumentenband 13, Seite 2174.

<sup>1</sup> Zur statistischen Erfassung des Einsatzes der Industrierobotertechnik siehe Kapitel 7, Seite 57 und DOC 108, Dokumentenband 13, Seite 2281.

<sup>2</sup> Weitere grundlegende Begriffe der Grundmittelstatistik siehe DOC 103, Dokumentenband 13, Seite 2174.

<sup>3</sup> Der definierte Grundmittelbegriff war in der DDR Änderungen unterworfen. So betrug bis 1962 die Wertgrenze der Grundmittel 200,- Mark, danach 500,- Mark, ab 1976 1 000,- Mark und ab 1981 2 000,- Mark.

<sup>4</sup> Der in den Betrieben und Unternehmen der DDR bilanzierte Bruttowert der Grundmittel wurde in den Jahren nach 1990 fälschlicherweise mit den möglichen Verkaufs- oder Marktpreisen identifiziert. Unter diesem Gesichtspunkt müßte von vornherein vom Nettowert ausgegangen werden, weil dieser noch eine verfügbare Substanz darstellte, deren möglicher Ertrag natürlich unter den Bedingungen einer massenhaften Liquidation von Produktionskapazitäten in der Volkswirtschaft der DDR nach 1990 nicht allzu hoch sein konnte.

<sup>5</sup> Die Abschreibungen in der DDR waren in ihrem prinzipiellen Inhalt nicht mit privatwirtschaftlichen Bedingungen der Marktwirtschaft vergleichbar. So waren z.B. bilanzielle Abschreibungen unter den Bedingungen der Besteuerung der Unternehmensgewinne in Verbindung mit progressiven Abschreibungen in der DDR unbekannt. Am nächsten vergleichbar war die Abschreibungspraxis der DDR mit den kalkulatorischen Abschreibungen. Der mögliche Ersatz der abgeschriebenen Grundmittel hing in der DDR nicht primär von den angesammelten Abschreibungen ab, sondern von der Investitionsplanung und ihren Prämissen. Unter den DDR-Ökonomen war im allgemeinen unstrittig, daß die festgelegten Abschreibungssätze zu wenig den moralischen Verschleiß aufgrund der technischen Weiterentwicklung berücksichtigten. Die Abschreibungssätze waren objektbezogen in der „Nomenklatur und Verzeichnis der Abschreibungssätze für Grundmittel“ festgelegt. Diese Abschreibungssätze waren von den Unternehmen einheitlich und verbindlich anzuwenden.

<sup>6</sup> Näheres zur Grundmittelrechnung in Rechnungsführung und Statistik der Betriebe siehe Kapitel 2, Seite 23 und DOC 23, Dokumentenband 2, Seite 196.

<sup>7</sup> In einer verbindlichen „Nomenklatur und Verzeichnis der Abschreibungssätze für Grundmittel“ (Gbl. d. DDR, Sonderdruck Nr. 1124) wurde für alle 6-stelligen Meldenummern neben den Abschreibungssätzen die normative Nutzungsdauer (Jahre) festgelegt. Durch die Unternehmen waren diese Abschreibungssätze verbindlich und einheitlich anzuwenden.

<sup>8</sup> Erhebungsunterlagen über die materiell-technische Struktur der Grundmittel siehe DOC 104, Dokumentenband 13, Seite 2223.

<sup>9</sup> Erhebungsunterlagen über die Altersstruktur der Grundmittel siehe DOC 104, Dokumentenband 13, Seite 2223.

<sup>10</sup> Siehe hierzu Erhebungsunterlagen zum Jahresgrundmittelbericht, DOC 105, Dokumentenband 13, Seite 2248.

<sup>11</sup> Zur Investitionsstatistik siehe Kapitel 14, Seite 128.

<sup>12</sup> Erhebungsunterlagen über die zeitliche und leistungsmäßige Ausnutzung von Maschinen und Anlagen siehe DOC 107, Dokumentenband 13, Seite 2270.

<sup>13</sup> Erhebungsunterlagen über die Auswirkungen der Umbewertung der Grundmittel (1985) siehe DOC 106, Dokumentenband 13, Seite 2263.

## Kapitel 14: Investitionsstatistik\*

### 14.1 Aufgabenstellung und Gegenstand

Die Investitionsstatistik in der DDR befaßte sich mit der statistischen Darstellung des Umfangs und der Struktur der materiellen und finanziellen Aufwendungen, die für die Erneuerung (Ersatz) verbrauchter, die Modernisierung vorhandener und den Einsatz neuer Grundmittel eingesetzt wurden.

Da die Investitionsstatistik gleichzeitig der Kontrolle der Durchführung der geplanten Investitionen diente, hatte sie in der DDR eine Reihe von Besonderheiten, die mit der Leitung und Planung der Investitionen zusammenhingen. Diese Besonderheiten wandelten sich im Verlaufe der Zeit z.T. erheblich und beeinflussten die spezifische Gestaltung der statistischen Erhebungen über die Investitionen im Detail in den einzelnen Zeitperioden.

Die hier vorgenommene Darstellung konzentriert sich deshalb auf die über Jahrzehnte erhaltenen Grundzüge und wesentlichen Merkmale der Investitionsstatistik der DDR<sup>1</sup>.

Das System der Investitionsstatistik in der DDR war inhaltlich-organisatorisch zweidimensional angelegt.

#### 1. Dimension

Statistische Erfassung des Investitionsprozesses in den einzelnen Phasen:

- Vorbereitung
- Durchführung
- Inbetriebnahme und Nutzung

#### 2. Dimension

Für jede dieser Zeitphasen erfolgte eine statistische Erfassung der Investitionen:

- vorhabenbezogen
- betriebsbezogen

Die statistische Beobachtung für ausgewählte Investitionsvorhaben erfolgte durch den Investitionsauftraggeber. Der Gesamtumfang der Investitionen wurde durch eine Erfassung aller Investitionen zusammenfassend über eine betriebsbezogene Berichterstattung gewährleistet<sup>2</sup>.

Die wichtigsten Kennziffernkomplexe der Investitionsstatistik waren:

- Wertmäßiger Umfang der Investitionen
- Gebrauchswertmäßige Fertigstellung der Investitionen
- Effektivität der Investitionen

Die entscheidende Voraussetzung für die aktuelle und aussagefähige statistische Erhebung der detaillierten Daten der Investitionsstatistik in Betrieben und Einrichtungen war die Investitionsrechnung als Teilgebiet von Rechnungsführung und Statistik.

In der Investitionsrechnung wurden sämtliche Einzelvorgänge über den Investitionsprozeß durch Be-

lege und Nachweise erfaßt<sup>3</sup> und nach bestimmten Gesichtspunkten gruppiert. Diese Gruppierungen ergaben sich aus den Erfordernissen des innerbetrieblichen sowie des externen Informationsbedarfs, beispielsweise für die Investitionsplanung oder für die statistische Investitionsberichterstattung.

Die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik der DDR entwickelte in Gemeinschaftsarbeit mit den Betrieben einheitliche, datenverarbeitungsgerechte Primärbelege für die betriebliche Investitionsrechnung der Investitionsauftraggeber. Diese gewährleisteten einen rationellen Nachweis der für die Investitionsrechnung festgelegten Merkmale und Kennziffern.

### 14.2 Wertmäßiger Umfang der Investitionen

Die Kennziffer „Investitionsvolumen“<sup>4</sup> hatte als Wertkennziffer des Investitionsaufwandes eine zentrale Bedeutung in der Investitionsstatistik. Als Wertkennziffer war sie auf allen Ebenen aggregier- und vergleichbar.

Zahlreiche Untergliederungen und Gruppierungen der Kennziffer des Investitionsvolumens ermöglichten eine differenzierte Einschätzung der Entwicklung und Verwendung der Investitionen.

Die Grenzen der Aussagekraft der Kennziffer „Investitionsvolumen“ bestanden im wesentlichen darin, daß sie als Aufwandskennziffer keine Aussage über die gebrauchswertmäßige Fertigstellung der Investitionen und über deren Nutzeffekt ermöglichte. Erst in Verbindung mit Kennziffern, die die Fertigstellung und den Nutzeffekt der Investitionen charakterisierten, war eine umfassende Einschätzung des Investitionsprozesses innerhalb des volkswirtschaftlichen Reproduktionsprozesses möglich.

Im einzelnen wurde von folgenden Definitionen der Investitionen ausgegangen:

Das Investitionsvolumen war der Wertausdruck der Lieferungen und Leistungen am Standort der Investitionen im Abrechnungszeitraum. Einzubeziehen waren auch die noch nicht abrechnungsfähigen Lieferungen und Leistungen der Auftragnehmer auf der Bau- und Montagestelle. Die materiellen Leistungen für Investitionen setzten sich zusammen aus:

- den Bauarbeiten einschließlich den hierfür erforderlichen Materialien und Ausführungsunterlagen
- den Montagearbeiten einschließlich den zu montierenden Ausrüstungen, Einbauteilen und Ausführungsunterlagen
- den ohne Montage funktions- bzw. nutzungsfähigen Ausrüstungen
- weiteren, entsprechend den Rechtsvorschriften als Investitionsaufwendungen geltende und aus Investitionsmitteln zu finanzierende Leistungen, Kosten und Gebühren, wie u.a. abgeschlossene Leistungen für die Vorbereitung der Investitionen.

Am Standort der Investitionen lagernde, aber noch nicht eingebaute Materialien sowie noch nicht in der Montage befindliche Ausrüstungs- und Einbauteile durften nicht mit einbezogen werden. Vom Lieferbetrieb abgesandte, ohne Montage nutzungs- bzw. funktionsfähige Ausrüstungen durften erst zum Zeitpunkt ihres Eintreffens am Ort der Investitionen in die materiellen Leistungen einbezogen werden.

#### Strukturelle Gliederung der Investitionen

Das materielle Investitionsvolumen und seine Struktur wurde nach verschiedenen Merkmalen untergliedert. Jede dieser Gliederungen strukturierte die Investitionen nach unterschiedlichen Gesichtspunkten.

#### **Bau, Ausrüstungen**

##### Bau

Dazu gehörte die für die Investitionen erforderliche Bauproduktion, unabhängig davon, ob diese von Auftragnehmern (Betriebe der Bauwirtschaft oder anderer Bereiche und Zweige, Import ausländischer Bauproduktion) des Investitionsauftraggebers oder von diesem selbst (Eigenleistung des Baubedarfs-trägers) realisiert wurde.

##### Ausrüstungen

Dazu gehörten Maschinen, Fahrzeuge, Anlagen, Apparate, Geräte, Werkzeuge, Inventar, Geschäftsausstattungen (einschließlich der Transport- und Montageleistungen) sowie Kosten für die Ausarbeitung der Ausführungsprojekte und alle Zuschläge, die im Preis für komplette Anlagen oder Teilanlagen enthalten waren.

##### Sonstiges

Dazu gehörten Aufwendungen, die nicht bau- und ausrüstungsseitig zuzuordnen waren, z.B. Zuschläge für Generalauftragnehmer und Hauptauftragnehmer (sofern sie nicht Bestandteil der Preise der Ausrüstungen und Bauwerke sind), Lizenzgebühren, ferner der Kauf gebrauchter Grundmittel sowie die finanzielle Ablösung von Grundmitteln, die aus Mitteln der Forschung und Entwicklung vorfinanziert wurden und in die Produktion übernommen werden sollten, Aufwendungen für die unmittelbare Vorbereitung der Investitionen (Ausarbeitung der Dokumentation für die Grundsatzentscheidung), Aufschließungen für Tagebau, bergmännische Arbeiten, Bodennutzungsgebühren, Ausgleichszahlungen für Wirtschaftser-schwernisse, Eigentümerentschädigungen u.ä.

Der Zweck dieser Strukturpositionen bestand insbesondere darin, sowohl aufkommensseitig als auch verwendungsseitig das Investitionsvolumen in seine beiden Hauptbestandteile Bau und Ausrüstungen zu zerlegen. Aus der Aufgliederung in Bau und Ausrüstungen ließen sich bereits bestimmte Rückschlüsse über den Charakter und Verlauf des Investitionsprozesses ableiten.

#### **Rationalisierung, Erweiterung, Neubau**

Unter dem Gesichtspunkt der betrieblichen Zweckbestimmung der Investitionen erfolgte die Untergliederung in:

- Investitionen für betriebliche Rationalisierungsmaßnahmen bzw. für Erneuerung
- Investitionen für Erweiterung und Neubau

In die Kennziffer „Investitionen für betriebliche Rationalisierungsmaßnahmen“, in der die Ersatzinvestitionen eingeschlossen waren, wurden Investitionen für folgende Zwecke einbezogen:

- Einsparung von Arbeitsplätzen und damit Freisetzung von Arbeitskräften
- Einführung und Nutzung wissenschaftlich-technischer Erkenntnisse bzw. Beschleunigung der Einführung
- bessere Nutzung vorhandener Grundfonds durch Einführung rationeller technologischer Verfahren, moderner Organisationsformen u.a.
- Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen
- Senkung der Selbstkosten der Produktion, insbesondere der Verringerung des spezifischen Material- und Arbeitszeitaufwandes je Erzeugnis

Hierunter fielen Investitionen in vorhandenen Betrieben und Einrichtungen zur betrieblichen Rationalisierung durch Modernisierung und technische Neuausrüstung gegebenenfalls in Verbindung mit Um- und Ausbau bzw. Anbau zur Komplettierung vorhandener Gebäude und baulicher Anlagen.

Investitionen für die Erweiterung waren Investitionen in vorhandenen Betrieben und Einrichtungen zur Erweiterung der Kapazitäten durch Rekonstruktion und Errichtung neuer Anlagen oder Teile von Anlagen.

Mit den Erweiterungsinvestitionen war die Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze verbunden.

Investitionen für den Neubau waren Investitionen zur Schaffung neuer Kapazitäten durch Neubau von Betrieben, Betriebsteilen und Einrichtungen an neuen Standorten bzw. auf dem angrenzenden Gelände bestehender Betriebe. Mit einem Neubau ist die Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze verbunden.

#### **Volkswirtschaftliche Zweckbestimmung der Investitionen**

In der Investitionsstatistik der DDR wurden, ausgehend von aktuellen wirtschaftspolitischen Orientierungen, wichtige Zweckbestimmungen dargestellt, z.B.

##### Investitionen für den Umweltschutz

Diese Position wurde in 4 Teilkomplexe untergliedert:

- Investitionen für die Reinhaltung der Luft waren Anlagen, die der Eliminierung von Schadstoffen, Schmutzstoffen und sonstigen belästigenden Stoffen aus Rauch, Abgasen und Abluft zur Verbesserung der lufthygienischen Verhältnisse in der Umgebung von Schadstoffemittenten dienen.
- Investitionen zur Reinhaltung des Wassers waren Anlagen, die der Reinigung des Abwassers vor Einleitung in ein Gewässer dienen und Anlagen

zur Vorreinigung des Abwassers bei Einleitung in die öffentliche zentrale Kanalisation. Dazu gehörten auch Anlagen, wie Regenwasserrückhaltebecken, Abwasserstapelbecken, wenn damit ein Reinigungseffekt oder eine Vergleichmäßigung der Gewässerbelastung erreicht wurde.

- Investitionen für die Nutzbarmachung und schadlose Beseitigung von Abprodukten waren Aufwendungen, die dem Ersatz oder der Erweiterung des Grundmittelbestandes
  - für die Nutzung (Erfassung, Aufbereitung, Lagerung und Wiedereinsatz) von Abprodukten als Sekundärrohstoffe
  - für die schadlose Beseitigung noch nicht nutzbarer Abprodukte durch geordnete Deponie, schadlose Ableitung oder Vernichtung durch zweckdienliche Verfahren dienen
- Investitionen zur Minderung des Lärms waren Anlagen bzw. Ausrüstungen, die eine generelle Minderung des Schalldruckpegels in der Umgebung von Lärmquellen bewirkten (Schutz vor Umwelt- und Nachbarschaftslärm). Hierzu gehörten nicht Maßnahmen, die aus Gründen des betrieblichen Arbeitsschutzes durchgeführt wurden (Schutz vor Lärm am Arbeitsplatz, persönliche Lärmschutzmittel u.ä.).

#### Investitionen für elektronische Datenverarbeitungsanlagen

Hierzu gehörten alle unmittelbar zur Errichtung, Inbetriebnahme und Erweiterung von elektronischen Datenverarbeitungsanlagen, Prozeßrechnern, Kleinrechnern und Produktionskontroll- und Produktionslenkungsanlagen notwendigen Investitionen einschließlich der hierfür benötigten Gebäude.

#### 14.3 Gebrauchswertmäßige Fertigstellung der Investitionen

Hinsichtlich der Darstellung der gebrauchswertmäßigen Fertigstellung der Investitionen wurden zwei Komplexe unterschieden:

- Einhaltung der geplanten Inbetriebnahmetermine und des Kapazitätswachses
- nutzungsfähige und unvollendete Investitionen

#### Einhaltung der geplanten Inbetriebnahmetermine und des Kapazitätswachses

In diese vorhabenbezogene statistische Erfassung wurden alle Fertigstellungstermine von Objekten, Teilvorhaben oder Leistungsabschnitten von zentralgeplanten Investitionsvorhaben einbezogen. Hierin waren die volkswirtschaftlich bedeutendsten Vorhaben aller Bereiche eingeschlossen, darunter vor allem Vorhaben der Industrie, u.a. wichtige Vorhaben zur Energie- und Rohstoffproduktion, Vorhaben, die den wissenschaftlich-technischen Fortschritt durchsetzen halfen, Vorhaben zur Rekonstruktion ganzer Betriebe, Vorhaben der Konsumgüterproduktion, Vorhaben, deren Produktion vor allem dem Export dienen sollten, des weiteren Vorhaben des Verkehrswesens und der Wasserwirtschaft sowie bedeutende Vorhaben der nichtmateriellen Bereiche.

Maßstab für die Beurteilung der Planmäßigkeit der Durchführung dieser Vorhaben waren die im Volkswirtschaftsplan festgelegten Inbetriebnahmetermine und Leistungskennziffern (z.B. projektierte Kapazitätswachse, geplante Warenproduktion im Berichtsjahr).

Kriterium für die Inbetriebnahme einer Kapazität oder eines Leistungsabschnittes war die Aufnahme des Dauerbetriebes. Bei großen umfangreichen Vorhaben, bei denen zwischen Erprobung der Anlagen und der Aufnahme des Dauerbetriebes eine große Zeitspanne lag, darüber hinaus auch die Aufnahme des Probebetriebes.

#### Nutzungsfähige und unvollendete Investitionen

Mit Hilfe der Kennziffern:

- Nutzungsfähige Investitionen
- Unvollendete Investitionen

konnte im Unterschied zur vorhabenbezogenen Darstellung im Rahmen der gesamten Volkswirtschaft wertmäßig der Umfang fertiger und nichtfertiger Investitionen erfaßt werden.

Es handelte sich hierbei um Wertkennziffern, die von der Kennziffer „Investitionsvolumen“ abgeleitet wurden.

Die Nutzungsfähigen Investitionen wurden wie folgt definiert:

Gesamtwertumfang der im Berichtszeitraum (Jahr, Quartal) nutzungsfähig fertiggestellten Investitionen einschließlich der materiellen Leistungen, die bereits in den Vorjahren realisiert wurden, jedoch noch nicht fertiggestellt waren.

Als nutzungsfähig galten die nach erfolgreich abgeschlossenem Probebetrieb bzw. nach schlüsselfertiger Übergabe vom Investitionsauftraggeber abgenommenen Investitionen, deren Inbetriebnahme bzw. Nutzung durch den Investitionsauftraggeber möglich war.

Als nutzungsfähig galten auch Investitionen, für die nach ihrer Abnahme noch solche Restarbeiten auszuführen waren, die die Nutzungsfähigkeit nicht beeinträchtigten.

Vom Investitionsauftraggeber abgenommene Lieferungen und Leistungen, die erst im Zusammenwirken mit weiteren noch zu realisierenden Investitionsleistungen (z.B. nach Fertigstellung anderer, zum Vorhaben gehörender Objekte) in Nutzung genommen werden konnten, waren noch keine nutzungsfähigen Investitionen.

Kriterium für die Vollendung einer Investition war ihre nachgewiesene Nutzungsfähigkeit oder Produktionswirksamkeit.

Die Kennziffer nutzungsfähige Investitionen stellte über die Kennziffer „aktivierte Investitionen“ die Verbindung zur Grundmittelstatistik her<sup>5</sup>. Die Aktivierung war die wertmäßige Übernahme fertiggestellter, nutzungsfähiger Investitionen in die Grundmittelkonten bzw. in die Grundmittelrechnung der Betriebe, Insti-

tationen, Haushaltseinrichtungen usw. Mit der Aktivierung begann die Abschreibung der Grundmittel. Vom Investitionsauftraggeber abgenommene Lieferungen und Leistungen wurden mit dem Beginn ihrer Nutzungsfähigkeit aktiviert.

Als Unvollendete Investitionen galt der Teil des realisierten Investitionsvolumens, der noch nicht nutzungsfähig war.

Die Definition lautete wie folgt:

Unvollendete Investitionen waren der Wertumfang sämtlicher, seit Beginn einer Investition durchgeführten materiellen Lieferungen und Leistungen abzüglich der bereits nutzungsfähig fertiggestellten und vom Investitionsauftraggeber abgenommenen Lieferungen und Leistungen. Einzubeziehen waren auch solche Investitionsaufwendungen, die nicht im Grundmittelbereich zu aktivieren waren (z.B. Bodennutzungsgebühren).

Die Berechnung erfolgte durch Differenzbildung zwischen dem materiell realisierten Investitionsvolumen und den nutzungsfähig fertiggestellten Investitionen und zwar:

Volumen der unvollendeten Investitionen am Jahresbeginn

+	Volumen der vom 1. Januar bis zum Ende des Berichtszeitraumes durchgeführten materiellen Leistungen
-	Volumen der vom 1. Januar bis zum Ende des Berichtszeitraumes nutzungsfähig fertiggestellten Investitionen
=	Volumen der unvollendeten Investitionen am Berichtsstichtag

Mit steigendem Investitionsvolumen in der Volkswirtschaft stieg in der Tendenz auch der Bestand an unvollendeten Investitionen. Das volkswirtschaftliche Optimum in der Höhe der Bestände an unvollendeten Investitionen festzustellen, erwies sich als sehr kompliziert. Auf die Höhe der unvollendeten Investitionen wirkten insbesondere folgende Faktoren:

- Die Struktur der Investitionen nach Bereichen und Zweigen  
Der Bestand an unvollendeten Investitionen war in den einzelnen Industriebereichen in Abhängigkeit von der Technologie des Investitionsprozesses unterschiedlich. So war beispielsweise in den Energie- und Rohstoffbereichen mit überwiegend langfristigen und umfangreichen Investitionsvorhaben der Bestand an unvollendeten Investitionen im Verhältnis zum materiellen Investitionsvolumen wesentlich höher als in der Leichtindustrie.
- das Verhältnis von lang-, mittel- und kurzfristigen Investitionsvorhaben
- das Verhältnis von zu beginnenden, fortzuführenden und abzuschließenden Investitionsvorhaben (Kontinuität der Investitionsdurchführung)
- die Veränderungen der Bauzeiten

#### **14.4 Effektivität und Nutzeffekt der Investitionen**

Der Nutzeffekt der Investitionen wurde von einer Vielzahl von Faktoren beeinflusst, die nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit den Investitionen standen, wie z.B. der Stand der gesellschaftlichen Arbeitsteilung (Spezialisierung), das Arbeitskräftepotential, der Stand von Wissenschaft und Technik, Probleme der Rohstoffversorgung der Volkswirtschaft sowie Probleme der Außenwirtschaft.

Andererseits wirkte die Investitionstätigkeit auf Faktoren, die sich nicht in ökonomischen Kennziffern quantifizieren ließen, die jedoch ebenfalls bei der Beurteilung des volkswirtschaftlichen Nutzeffektes der Investitionen berücksichtigt werden müssen, wie z.B. die sozialpolitischen Auswirkungen, Fragen des Umweltschutzes.

Nutzensrechnungen für Investitionen waren ständig mit vielen Ungenauigkeiten verbunden, so daß sie viele Möglichkeiten für Manipulationen boten. Dem versuchte man in Planung und Abrechnung mit speziellen methodischen Regelungen zur Nutzensermittlung zu begegnen.

Die Gegenüberstellung von Aufwand und Ergebnis geschah anhand unterschiedlicher Kennziffern je Aggregationsstufe, z.B. Volkswirtschaft insgesamt oder Wirtschaftsbereiche, Industriezweige, Betriebe oder einzelne Vorhaben.

##### **14.4.1 Aggregierte Größen des Nutzeffektes der Investitionen**

Auf gesamtvolkswirtschaftlicher Ebene wurde der Nutzeffekt der Investitionen insbesondere mit folgender Kennziffer dargestellt:

- **Zuwachs an produziertem Nationaleinkommen je Mark Investitionsvolumen**

Da man davon ausgehen konnte, daß das Investitionsvolumen eines Jahres in der Regel erst im Folgejahr bzw. noch später wirksam wurde, war es üblich, bei der Berechnung das Investitionsvolumen des vorhergehenden Jahres bzw. das Volumen der nutzungsfähig fertiggestellten Investitionen zu verwenden, also:

$$\frac{\text{Zuwachs an produziertem Nationaleinkommen im laufenden Jahr}}{\text{Investitionsvolumen des Vorjahres bzw. Volumen der nutzungsfähig fertiggestellten Investitionen des Vorjahres}}$$

Als Bezugsgröße wurde häufig auch das Investitionsvolumen der produzierenden Bereiche verwendet.

Einschränkend zu dieser Kennziffer muß gesagt werden, daß der Nationaleinkommenszuwachs als zusammengefaßter Ausdruck der volkswirtschaftlichen Effektivität definiert wurde, in dem der Faktor Investitionen nur eine Wirkungsgröße darstellte.

Andererseits hatten die Investitionen ökonomisch auf Kennziffern Einfluß, die in anderen Statistikgebieten



erfaßt wurden, wie z.B. die Entwicklung der Grundfondsquote, die Entwicklung der Grundfondsrentabilität<sup>5</sup>, die Qualität der Produktion, die Kosten.

Weitere Kennziffern, die eine Analyse der ökonomischen Ergebnisse durch Investitionen auf der Ebene der Industrie von Industriebereichen, Industriezweigen und Betrieben ermöglichten, waren:

- Warenproduktionszuwachs im Zusammenhang mit Investitionen
- Einsparung von Arbeitsplätzen im Zusammenhang mit Investitionen und daraus resultierende Arbeitskräftefreisetzungen
- neugeschaffene Arbeitsplätze im Zusammenhang mit Investitionen und daraus resultierender Arbeitskräftemehrbedarf sowie dessen Deckungsquellen

Diese Kennziffern wurden im staatlichen Berichtswesen untergliedert nach Plan und Ist erfaßt. Als Darunterposition wurden die Ergebnisse durch Investitionen für betriebliche Rationalisierungsmaßnahmen ausgewiesen.

Die Definition dieser Größen war problematisch und kompliziert, weil ihre Ermittlung die rechnerische Isolierung weiterhin einwirkender Faktoren erforderte.

#### Warenproduktionszuwachs

Der im Zusammenhang mit Investitionen erreichte Zuwachs an industrieller Warenproduktion gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres ergab sich aus

- der produktiven Nutzung der im Berichtsjahr in Betrieb genommenen neuen oder rekonstruierten Anlagen
- der Mehrproduktion der im Vorjahr bzw. in den Vorjahren in Betrieb genommenen Anlagen, die im Vergleichszeitraum des Vorjahres noch nicht bzw. nur zu einem Teil ihrer möglichen Kapazität genutzt wurden bis zur vollen Erreichung der geplanten Leistung.

Es handelte sich also nicht um den gesamtbetrieblichen Zuwachs, sondern um die Aufrechnung des durch die einzelnen Vorhaben des Betriebes erreichten Warenproduktionszuwachses.

#### Einsparung von Arbeitsplätzen

Anzahl der durch Investitionen erzielten Einsparung von Arbeitsplätzen, wobei der Arbeitsplatz wie folgt definiert wurde:

Platz an stationären oder beweglichen Grundmitteln (in Gebäuden, an Maschinen oder Ausrüstungen, in Fahrzeugen usw.), der durch eine Arbeitskraft zu besetzen war, um die Vorbereitung und Durchführung der Produktion (oder Leistung) bzw. ihre Lenkung und Kontrolle (bei hochmechanisierten bzw. automatisierten Anlagen) zu gewährleisten.

Die Anzahl der Arbeitsplätze wurde auch durch die Technologie und die Organisation der Arbeitsprozesse bestimmt. Arbeitsplätze konnten je nach Aus-

lastung der Grundmittel bzw. Schichtregime innerhalb eines Arbeitstages nacheinander von mehreren Arbeitskräften eingenommen werden. Wurde ein Arbeitsplatz mehrschichtig besetzt, war er nur einmal zu zählen. Wurden mehrere Maschinen und Arbeitsstellen von einer Arbeitskraft bedient (Mehrmaschinenbedienung), dann zählte der Maschinen- oder Arbeitsstellenkomplex als ein Arbeitsplatz. Wurde eine Maschine technologisch bedingt gleichzeitig von mehr als einer Arbeitskraft bedient, entsprach die Anzahl der Arbeitsplätze der Anzahl der zur Bedienung erforderlichen Arbeitskräfte.

#### Neugeschaffene Arbeitsplätze

Anzahl der durch Investitionen neugeschaffenen Arbeitsplätze entsprechend der vorgenannten Definition eines Arbeitsplatzes.

#### Arbeitskräftemehrbedarf

Anzahl der durch Investitionen unter Beachtung des Schichtregimes zusätzlich benötigten bzw. tatsächlich zugeführten Arbeitskräfte (Personen), unabhängig davon, ob die Arbeitskräfte durch den Betrieb selbst bereitgestellt oder von außerhalb zugeführt wurden. Hierzu gehörten auch Arbeitskräfte, die nicht durch Veränderungen der Anzahl der Arbeitsplätze benötigt wurden, sondern durch andere Faktoren wie z.B. durch eine vorgesehene Erhöhung der Schichtauslastung neu investierter Ausrüstungen und Anlagen erforderlich waren.

Die Aussagefähigkeit der behandelten Kennziffern über ökonomische Ergebnisse und Arbeitskräfteveränderungen im Zusammenhang mit Investitionen war begrenzt. Maßnahmen für den Umweltschutz, für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen, der sozialen Betreuung, für Ferienobjekte waren ebenfalls Bestandteile von Investitionen in Industriebetrieben. Ihre Effektivität ließ sich nicht in ökonomischen Kennziffern ausdrücken. Dieser ökologische und soziale Aspekt der Investitionen wurde verbal in die Beurteilung des Nutzeffektes der Investitionen einbezogen.

Darüber hinaus hatten die oben behandelten Kennziffern weitere Mängel, die ihren Aussagegehalt beeinträchtigten. Da die Kennziffern und ihre Veränderungen auf der Ebene von Betrieben erfaßt und aggregiert wurden, konnten sie dementsprechend nicht die überzweigliche oder volkswirtschaftliche Wirksamkeit der Investitionen zum Ausdruck bringen.

So spiegelte z.B. die Kennziffer Warenproduktionszuwachs nicht wider, welche Ergebnisse durch Investitionsvorhaben erreicht wurden, die nicht unmittelbar warenproduktionswirksam wurden, wie z.B. zur Steigerung der Produktion von Zwischenprodukten für den Eigenverbrauch, zur Ablösung von Importen, die mit hohen Deviseneinsparungen verbunden waren, zur Verminderung körperlich schwerer Arbeit.

#### 14.4.2 Nutzeffekt der einzelnen Investitionsvorhaben

In der DDR wurden in die vorhabenbezogene statistische Erfassung der Investitionen alle volkswirt-

schaftlich besonders wichtigen Vorhaben, die sogenannten zentralgeplanten Vorhaben einbezogen<sup>6</sup>. Es handelte sich hierbei in der Regel um umfangreiche und längerfristige Investitionsvorhaben.

Der ökonomische Nutzeffekt einzelner Vorhaben wurde anhand folgender Kennziffern bzw. Kriterien bestimmt:

#### Kennziffern des Zeit- und Investitionsaufwandes

Hierzu gehörten:

- der Gesamtwertumfang des Investitionsvorhabens
- der Bau- bzw. Montagebeginn
- der Inbetriebnahmetermine des Gesamtvorhabens und einzelner nutzungsfähiger Abschnitte des Vorhabens

#### Ergebniskennziffern

Hierzu gehörten:

- Industrielle Warenproduktion (bewertet zu IAP)
- Einheitliches Betriebsergebnis
- Export, untergliedert in Export in sozialistische Länder und Export in nichtsozialistische Länder
- wichtige Kapazitäten des Vorhabens
- zusätzlicher Arbeitskräftebedarf (Personen)
- Arbeitskräftefreisetzung (Personen)

#### Effektivitätskennziffern

Hierzu gehörten:

- Rückflußdauer der Investitionsmittel
- Grundfondsquote
- Automatisierungsgrad der Arbeit
- Automatisierungsgrad der Ausrüstungen
- Schichtkoeffizient (durchschnittlich angewandtes Schichtsystem)
- Arbeitsproduktivität (auf Basis Arbeiter und Angestellte sowie auf Basis Produktionspersonal)

Innerhalb der Effektivitätskennziffern nahm die Kennziffer Rückflußdauer der Investitionsmittel eine zentrale Stellung ein, weil in ihr die kombinierten Wirkungen vieler, den ökonomischen Nutzeffekt beeinflussender Faktoren zum Ausdruck kam. Der Einfluß dieser Faktoren fand seinen Niederschlag in

der Höhe der einmaligen und laufenden Aufwendungen sowie in der Größe des erwirtschafteten Betriebsergebnisses.

Die Definition der Kennziffer Rückflußdauer lautete wie folgt:

Zeitraum des Rückflusses der einmaligen Aufwendungen, wobei zwei Möglichkeiten der Berechnung bestanden

- a) nominelle Rückflußdauer
- b) reale Rückflußdauer

Die nominelle Rückflußdauer gab an, in welchem Zeitraum der einmalige Aufwand aus dem ökonomischen Nutzen des Vorhabens ausgedrückt im einheitlichen Betriebsergebnis, zurückfloß:

$$\frac{\text{Einmaliger Aufwand}}{\text{Einheitliches Betriebsergebnis im Jahr}}$$

Der Zuwachs an einheitlichem Betriebsergebnis bezog sich auf das Jahr nach Abschluß der Anlaufzeit des Vorhabens gegenüber dem letzten Jahr vor der Inbetriebnahme unter Berücksichtigung der im einmaligen Aufwand erfaßten Kosten.

Die reale Rückflußdauer umfaßte den Zeitraum vom Beginn der Durchführung des Vorhabens bis zum vollständigen Rückfluß der einmaligen Aufwendungen. Sie schloß die Realisierungs- und Anlaufzeit mit ein. Diese Zeit wird der nominellen Rückflußdauer hinzugerechnet.

In der statistischen Praxis wurde die nominelle Rückflußdauer erfaßt, die reale Rückflußdauer ließ sich aus den übrigen Angaben berechnen.

Die einmaligen Aufwendungen im Rahmen der Rückflußberechnungen wurden wie folgt definiert:

Zu den einmaligen Aufwendungen gehörten die Ausgaben für

- Wissenschaft und Technik sowie Lizenzen
- Investitionen (einschließlich Vorbereitungskosten)
- Umlaufmittelzuführungen
- Restbuchwerte für auszusondernde Grundmittel
- Anlaufkosten

\* Zu diesem Kapitel siehe auch DOC 109 bis DOC 112, Dokumentenband 14, Seite 2294ff.

<sup>1</sup> Grundlegende Begriffe der Investitionsstatistik siehe DOC 109, Dokumentenband 14, Seite 2294.

<sup>2</sup> Erhebungsunterlagen zur Investitionsstatistik siehe DOC 110, und DOC 111, Dokumentenband 14, Seite 2332 und Seite 2355.

<sup>3</sup> Zur Investitionsrechnung in Rechnungsführung und Statistik der Betriebe siehe Kapitel 2, Seite 23 und DOC 23, Dokumentenband 2, Seite 196.

<sup>4</sup> Diese Kennziffer wurde auch synonym als „Materielles Investitionsvolumen“, „Materielle Leistungen“ oder „Materieller Fertigungsstand der Investitionen“ bezeichnet.

<sup>5</sup> Siehe hierzu Kapitel 13, Seite 120.

<sup>6</sup> Erhebungsunterlagen zum ökonomischen Nutzen ausgewählter Investitionsvorhaben siehe DOC 112, Dokumentenband 14, Seite 2364.

## Kapitel 15: Statistik über Wissenschaft und Technik\*

### 15.1 Aufgabenstellung und Gegenstand

Wissenschaft und Technik wurden in der Planwirtschaft der DDR als entscheidendes Mittel zur Produktions- und Leistungsentwicklung bei gleichzeitiger Verbesserung der Effektivität angesehen. Dieser Bereich wurde deshalb nicht nur auf der Ebene der Betriebe und Einrichtungen institutionalisiert (z.B. durch Forschungs- und Entwicklungsabteilungen), sondern auch im gesamtstaatlichen Rahmen, durch Schaffung zentraler Staatsorgane (Ministerium für Wissenschaft und Technik) und größerer zentraler Forschungseinrichtungen (z.B. Akademie der Wissenschaften).

Daraus ergaben sich zwangsläufig eine intensive Arbeit und vielfältige Versuche zur statistischen Quantifizierung von Prozessen und Ergebnissen, die mit Wissenschaft und Technik zusammenhingen sowie auch ständige Anforderungen an die Bereitstellung statistischer Informationen auf diesem Gebiet durch die SZS.

Die amtliche Statistik über Wissenschaft und Technik bestand aus folgenden Hauptkomplexen<sup>1</sup>:

- Kontrolle der Realisierung der Pläne Wissenschaft und Technik
- Erfassung von ökonomischen Ergebnissen aus wissenschaftlich-technischen Aufgaben
- Statistik der Beschäftigten für Forschung und Entwicklung
- Statistik der finanziellen Aufwendungen für Wissenschaft und Technik
- Patentstatistik

### 15.2 Realisierung der Pläne Wissenschaft und Technik

Alle Aufgaben von Wissenschaft und Technik - unabhängig davon, ob sie vom Arbeitsumfang her lang-, mittel- oder kurzfristiger Art waren - wurden in Plänen Wissenschaft und Technik erfaßt. Entsprechend ihrer Bedeutung für die Entwicklung der Volkswirtschaft erfolgte ihre Planung und Kontrolle auf den verschiedenen Ebenen der Staats- und wirtschaftsleitenden Organe.

Die Struktur und das Wachstum der Volkswirtschaft wesentlich beeinflussende wissenschaftlich-technische Aufgaben waren in einem zentralen Staatsplan Wissenschaft und Technik enthalten und standen hinsichtlich ihrer Realisierung unter staatlicher Kontrolle. Ein spezielles staatliches Organ, das „Ministerium für Wissenschaft und Technik“ befaßte sich mit der Planung und Koordinierung wissenschaftlich-technischer Aufgaben, insbesondere von volkswirtschaftlicher Bedeutung. Bei Aufgaben ohne unmittelbaren Einfluß auf die Volkswirtschaft insgesamt - d.h. bei Aufgaben von zweiglichem oder betrieblichem Charakter - lag die Verantwortung, wiederum gestaffelt nach ihrer Bedeutung, bei den zentralen Organen (Ministerien), bei den wirtschaftsleitenden Organen oder bei den Betrieben.

Entsprechend der unterschiedlichen Bedeutung dieser beiden großen Gruppen wissenschaftlich-technischer Aufgaben wurde eine differenzierte statistische Berichterstattung durchgeführt.

#### 15.2.1 Erfüllung der Einzelaufgaben des Staatsplanes Wissenschaft und Technik

Bei den Staatsplanaufgaben wurden folgende Gruppen unterschieden:

- Themen für Prognosen
- Themen der Grundlagenforschung
- Themen der Entwicklung und Überleitung von Erzeugnissen in die Produktion
- Themen der Entwicklung und Überleitung von Verfahren und technologischen Prozessen in die Produktion
- Themen zu Forschungsaufgaben zum Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung
- Themen zur Verarbeitung zentraler Fertigungen (insbesondere im Maschinenbau)

Grundlage für die statistische Kontrolle waren die im Plan enthaltenen jeweiligen Themen und Aufgaben

Folgende Merkmale wurden in einem speziellen Erhebungsbogen erfaßt:

- 1) Abschlußtermine bzw. zu kontrollierende Zwischentermine (Plan, Ist)

Erreichte Arbeitsstufe des Plans Wissenschaft und Technik, hierfür gab es eine festgelegte Nomenklatur der Arbeitsstufen. Sie fixierten wichtige Eckpunkte des Realisierungsabschlusses der einzelnen Aufgaben, angefangen bei den ersten Studien, über die Projektierung und Konstruktion, bis zur Produktionseinführung (Plan, Ist)

- 2) Einhaltung ökonomischer Vorgaben für Aufgaben zur Produktionseinführung z.B. für die industrielle Warenproduktion, den Export, Energieeinsparung, Materialeinsparung
- 3) Wichtige wissenschaftlich-technische Parameter der Forschungs- und Entwicklungsaufgaben im internationalen Vergleich bzw. mit anderen Herstellern
- 4) Zuführung von zusätzlichen Arbeitskräften für die Forschungs- und Entwicklungsaufgaben

Die Berichterstattung erfolgte von den verantwortlichen Betrieben und Einrichtungen gegenüber dem Leitungsorgan und der SZS jeweils zum geplanten Termin (Endtermin oder Zwischentermin) der Aufgabe und bildete die Grundlage für gesonderte Auswertungen und Einschätzungen<sup>2</sup>.

Die termingemäße Einhaltung der einzelnen Arbeitsstufen war für die statistische Kontrolle von be-

sonderer Bedeutung (Pkt. 1). Als Ordnungsmittel diente hierzu eine spezielle Nomenklatur der Arbeitsstufen für die Erfassung der Realisierung des Staatsplanes Wissenschaft und Technik. Diese Nomenklatur hatte folgenden Aufbau:

- P    Prognose von Wissenschaft und Technik
- St    Studien zur Vorbereitung komplexer Aufgabenstellungen  
(Verteidigung und ggf. Entscheidung über die Ausarbeitung des Pflichtenheftes)

### Grundlagenforschung

- G 1   Ausarbeitung der Aufgabenstellung  
(Erfüllungsnachweis: Bestätigtes Pflichtenheft)
- G 2   Theoretische Untersuchungen und Vorbereitung der Experimente
- G 3   Experimentelle Untersuchungen und Nachweis der Reproduzierbarkeit der Ergebnisse
- G 4   Abschluß der Grundlagenforschung (mit Vorschlägen zur Nutzung der Ergebnisse)

### Angewandte Forschung

- A 1   Ausarbeitung der Aufgabenstellung  
(Erfüllungsnachweis: Bestätigtes Pflichtenheft)
- A 2   Erarbeitung des Lösungsweges
- A 3   Experimenteller Nachweis der Prinziplösung und ihrer Reproduzierbarkeit
- A 4   Abschluß der angewandten Forschung (mit Vorschlägen zur Nutzung der Ergebnisse)

### Entwicklung und Einführung von Erzeugnissen

- K 1   Fertigstellung und Bestätigung des Pflichtenheftes und des Erneuerungspasses
- K 2   Erarbeitung der technischen und technologischen Lösung
- K 3   Erarbeitung der konstruktiven und technologischen Lösung für den Bau des Funktionsmusters
- K 4   Bau des Funktionsmusters
- K 5   Erprobung der konstruktiven Lösung und Nachweis der Reproduzierbarkeit der Funktion
- K 6   Vorbereitung des Baus der Fertigmuster/ der Errichtung des Experimentalbaus
- K 7   Bau der Fertigungsmuster / Errichtung des Experimentalbaus
- K 8   Erprobung der Fertigungsmuster / des Experimentalbaus und Nachweis der Fertigungsreife
- K 9   Bau der Nullserie unter den Bedingungen der künftigen Serienproduktion
- K 10  Erprobung der Nullserienproduktion und Nachweis der Serienproduktionsreife

K 11 Mitwirkung der Forschung und Entwicklung bei der Einführung bis zum Erreichen der projektierten ökonomischen Kennziffern in stabiler Produktion

Die Arbeitsstufen für die Entwicklung und Einführung von technologischen Prozessen, Verfahren, Rezepturen und Erzeugnissen (V1-V11) waren denen der Entwicklung und Einführung von Erzeugnissen ähnlich. Das betraf in verkürzter Weise auch die Arbeitsstufen für die Entwicklung und Einführung von Methoden und Projekten der elektronischen Datenverarbeitung (E1-E6) u.a.

### 15.2.2 Kontrolle der Realisierung der übrigen Einzelaufgaben der Pläne Wissenschaft und Technik

Im Unterschied zu den Staatsplanaufgaben wurden die übrigen Aufgaben der Pläne Wissenschaft und Technik statistisch nicht einzeln, sondern als Summe pro Betrieb abgerechnet<sup>3</sup>.

Die Periodizität der Datenerfassung war unterschiedlich. Monatlich wurden z.B. folgende Aufgaben erfaßt:

- Anzahl der Einführungsaufgaben insgesamt
  - darunter Einführungsaufgaben, die
    - den fortgeschrittenen internationalen Stand bestimmten
    - dem internationalen Stand entsprachen.

Einführungsaufgaben im Sinne der Berichterstattung waren:

- die Aufnahme der Produktion neuer oder weiterentwickelter Erzeugnisse und
- die Einführung neuer oder weiterentwickelter Verfahren oder Technologien in die Produktion wenn sie auf der Grundlage
  - eigener Forschungs- und Entwicklungsergebnisse oder
  - auf der Nachnutzung übernommener Dokumentationen und Lizenzen erfolgen.

### 15.3 Ökonomische Ergebnisse aus wissenschaftlich-technischen Aufgaben

Insbesondere seit Mitte der sechziger Jahre mit der Entwicklung des „Neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung (NÖS)“ beschäftigte man sich in den für Wissenschaft und Technik verantwortlichen Staatsorganen und Institutionen mit dem Problem der Quantifizierung des ökonomischen Nutzens aus der Realisierung wissenschaftlich-technischer Entwicklungen. Die Schwierigkeit für die Erfassung entsprechender Größen bestand in fehlenden Primärunterlagen in den Betrieben und Einrichtungen, die solche Daten nur sehr eingeschränkt enthielten. Deshalb wurde bei der Entwicklung von Rechnungsführung und Statistik ein eigenes Sachgebiet „Nutzensrechnung“ konzipiert, praktisch eingeführt und in den Folgejahren weiter ausgebaut<sup>4</sup>.

In dieser Nutzensrechnung wurde versucht, Aufwand und Nutzen von Maßnahmen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in ökonomischen, technisch-ökonomischen, technischen, sozialen und anderen Kennziffern mengen-, zeit- und wertmäßig zu erfassen und aufzubereiten und mit Basiswerten zu vergleichen

Hierzu dienten z.B. folgende Größen:

- Zuwachs an Produktion und Verbesserung ihrer qualitativen Strukturen
- Einsparung von Material und Energieträgern
- Exportzuwachs und Eingrenzung von Importen
- Einsparung von Arbeitszeit
- Senkung der Selbstkosten und Gewinnerhöhung

Die Nutzensrechnung bezog sich auf die einzelnen wissenschaftlich-technischen Aufgaben sowie auf gesamtbetriebsbezogene Aussagen.

Als Komplexrechnung ermittelte die Nutzensrechnung betriebliche Daten über Normänderungen für Aufwände und Leistungen aus den anderen Sachgebieten von Rechnungsführung und Statistik (Materialrechnung, Lohnrechnung) und ergänzte diese durch weitere Berechnungen z.B. durch Ermittlung des Kapazitätswachses.

Auf diese Weise entstand eine Datenbasis, auf die auch die überbetrieblichen Statistiken zurückgreifen konnten. Trotzdem blieb die Ermittlung des ökonomischen Nutzens aus Aufgaben aus Wissenschaft und Technik immer problematisch, weil sie im Rahmen der ökonomischen Gesamtrechnung der Betriebe und Einrichtungen versuchte, Teilwirkungen zu quantifizieren. Zusammengefaßte Nutzensrechnungen für Wissenschaft und Technik waren ständig, weil hierfür exakte Grundlagen fehlten, ein Feld für Manipulationen. Das gleiche galt zum großen Teil auch für die Investitionen. Die weitere Verbesserung dieser Nutzensberechnungen war im Verlaufe der Jahre ständig Gegenstand wissenschaftlicher Arbeiten von Betriebswirtschaftlern und Statistikern<sup>5</sup>.

#### **15.4 Beschäftigte für Forschung und Entwicklung**

Beschäftigte für Forschung und Entwicklung waren Beschäftigte, die direkt an Forschungs- und Entwicklungsaufgaben arbeiteten sowie Beschäftigte für die Leitung, Planung und Organisation der Forschungs- und Entwicklungsarbeiten und für die wissenschaftliche Information, Dokumentation und wissenschaftliche Bibliothek.

Erfaßt wurden die Beschäftigten dort, wo sie ihr Arbeitsrechtsverhältnis hatten, d.h. in den Industrie-, Bau- und anderen Betrieben die über eine selbständige organisatorische Einheit (z.B. Abteilung) zur Durchführung wissenschaftlich-technischer Aufgaben verfügten; außerdem in den selbständigen Forschungseinrichtungen aller Bereiche der Volkswirtschaft, den Instituten der Akademien und in den Sektionen der Universitäten und Hochschulen.

Die Erfassung der Anzahl der Beschäftigten erfolgte in „Vollbeschäftigteneinheiten“<sup>6</sup>.

Da im Hochschulwesen sowie in den produzierenden Bereichen der Volkswirtschaft ein großer Teil der Beschäftigten nur teilweise an Forschungsaufgaben arbeitete, z.B. Hochschullehrer, die zum Teil Forschung, zum Teil Lehre oder andere Aufgaben durchführen, erfolgte eine anteilige Berechnung und Umrechnung auf Vollbeschäftigtenzahlen.

Die Struktur der Beschäftigten für Forschung und Entwicklung wurde nach unterschiedlichen Merkmalen dargestellt.

Es erfolgte eine Gliederung der Beschäftigten nach Beschäftigten für „Grundlagenforschung“, „Angewandte Forschung und Entwicklung“ (F/E), „Projektierung“, „Musterbau/Technik/Versuchsfelder u.ä.“, wobei die „Beschäftigten für angewandte F/E“ weitergehend noch nach Beschäftigten für „angewandte Forschung“ (ohne Entwicklung) sowie „Entwicklung von Konstruktionen und Erzeugnissen“ und „Entwicklung von Technologien und Verfahren“ untergliedert wurden.

Weiterhin wurden die Beschäftigten gruppiert:

- nach Hochschul- bzw. Fachschulabschluß
- nach verschiedenen Wissenschaftszweigen wie z.B.:
  - Mathematik/Naturwissenschaften
  - Technische Wissenschaften
  - Medizinische Wissenschaften (einschl. Pharmazie)
  - Agrarwissenschaften (einschl. Forstwissenschaften und Veterinärmedizin)
  - Wirtschaftswissenschaften
  - Sonstige Wissenschaften

Die Erhebung über Beschäftigte der Forschung und Entwicklung wurde von der SZS jährlich in allen Bereichen der Volkswirtschaft durchgeführt.

Berichtspflichtig waren die Betriebe und Einrichtungen, die Arbeitskräfte für Forschung und Entwicklungsaufgaben einsetzten<sup>7</sup>.

#### **15.5 Finanzielle Aufwendungen für Wissenschaft und Technik**

Eine Hauptgröße zur Darstellung des eingesetzten laufenden volkswirtschaftlichen Aufwandes zur Lösung wissenschaftlich-technischer Aufgaben waren die „Gesamtausgaben für Wissenschaft und Technik“. Außer den finanziellen Mitteln für die personellen und materiellen Kapazitäten für Forschung und Entwicklung gehörten dazu auch die Ausgaben für Lizenznahme, für Anlaufkosten und anderen Aufwand bei der Einführung von Ergebnissen in die Praxis sowie Ausgaben für Standardisierungsaufgaben.

Zur Vermeidung von Doppelzählungen wurde der Aufwand prinzipiell beim unmittelbaren Nutzer der

Ergebnisse wissenschaftlich-technischer Leistungen erfaßt. Nutzer waren entweder Betriebe, die wissenschaftlich-technische Lösungen zur Anwendung selbst erarbeiteten oder Betriebe, die wissenschaftlich-technische Lösungen zur Anwendung im eigenen Betrieb von anderen Auftragnehmern erarbeiten ließen.

Die vom Auftraggeber erbrachten wissenschaftlich-technischen Leistungen wurden dort mit der Kennziffer „Erlös“ aus dem Verkauf wissenschaftlich-technischer Leistungen“ erfaßt.

Wie bei den Beschäftigten für Forschung und Entwicklung erfolgte die Gliederung der Aufwendungen ebenfalls nach Arbeitsstufen wie z.B. für Grundlagenforschung (siehe Pkt. 15.2.1).

Entsprechend den verschiedenen möglichen Finanzierungsquellen für die „Gesamtausgaben für Wissenschaft und Technik“ wurden u.a. die „Ausgaben aus dem Fonds Wissenschaft und Technik“ der Betriebe, die „Ausgaben aus Staatshaushaltsmitteln“ und „Sonstige Mittel“ erfaßt.

Die Statistik über die finanziellen Aufwendungen für Wissenschaft und Technik erfolgte jährlich durch die SZS für die gesamte Volkswirtschaft<sup>8</sup>.

### **15.6 Patentstatistik**

Auf der Grundlage entsprechender gesetzlicher Bestimmungen wurden in der DDR Schutzrechte

(Patente) zur Sicherung neuartiger wissenschaftlich-technischer Lösungen in Form von Erfindungen erteilt. Die Erteilung von Patenten erfolgte durch das Amt für Erfindungs- und Patentwesen der DDR, zuletzt gemäß des Gesetzes über den Rechtsschutz für Erfindungen (Patentgesetz) vom 27.10.1983 (Gbl. der DDR Nr. 29, Seite 284). In diesem Gesetz wurde das Verfahren der Anmeldung beim Patentamt, Prüfung und Erteilung der Patente sowie ihr Schutz geregelt. Auf der Basis der im Patentamt erfaßten Angaben umfaßte die Patentstatistik insbesondere folgende Merkmale:

- Anzahl der angemeldeten Patente
- Anzahl der erteilten Patente
- Erfindungsergiebigkeit des Hoch- und Fachschulpersonals in der Forschung

berechnet als Relation:

$$\frac{\text{Anzahl der Patentanmeldungen}}{\text{Hoch- und Fachschulpersonal für Forschung und Entwicklung}} \cdot 100$$

- Nachnutzung von Patenten (Anzahl)
- Anzahl der in die Praxis überführten Patente

In der Informationstätigkeit der SZS hatten die Daten der Patentstatistik eine wichtige Indikatorenfunktion zum Nutzen von Wissenschaft und Technik.

\* Zu diesem Kapitel siehe auch DOC 113 bis DOC 117, Dokumentenband 15, Seite 2375ff.

<sup>1</sup> Grundlegende Begriffe der Statistik über Wissenschaft und Technik siehe DOC 113, Dokumentenband 15, Seite 2375.

<sup>2</sup> Siehe hierzu ein Auswertungsbeispiel aus dem Monatsbericht über die Planerfüllung von Wissenschaft und Technik DOC 114, Dokumentenband 15, Seite 2458.

<sup>3</sup> Erhebungsunterlagen für diese Aufgaben von Wissenschaft und Technik siehe DOC 115, Dokumentenband 15, Seite 2468.

<sup>4</sup> Siehe hierzu ausführlich Kapitel 2, Seite 26 und DOC 23, DOC 32, Dokumentenband 2, Seite 196 und Seite 671.

<sup>5</sup> Siehe hierzu auch spezielle Richtlinien in DOC 32, Dokumentenband 2, Seite 671.

<sup>6</sup> Zur Methodik der Berechnung der Anzahl der Beschäftigten in „Vollbeschäftigteneinheiten“ siehe Kapitel 11, Seite 102 und DOC 86, Dokumentenband 11, Seite 1836.

<sup>7</sup> Erhebungsunterlagen zur statistischen Erfassung der Beschäftigten für Forschung und Entwicklung siehe DOC 116, Dokumentenband 15, Seite 2475.

<sup>8</sup> Erhebungsunterlagen zum Jahresbericht über die finanziellen Mittel für Forschung und Entwicklung siehe DOC 117, Dokumentenband 15, Seite 2489.

## Kapitel 16: Landwirtschaftsstatistik\*

### 16.1 Aufgabenstellung und Gegenstand

Die Statistik der Landwirtschaft (Agrarstatistik) der DDR beschäftigte sich mit der Ermittlung von statistischen Daten über die landwirtschaftliche Produktion, die dazu notwendigen Produktionsmittel und mit den zusammengefaßten wertmäßigen (finanziellen) Ergebnissen der landwirtschaftlichen Tätigkeit.

Die Methodik und Organisation der Statistik der Landwirtschaft wurde wesentlich von den Eigenarten der Produktion in der Landwirtschaft bestimmt. Grundlegende allgemeine Besonderheiten der landwirtschaftlichen Produktion sind folgende:

- der Boden als Hauptproduktionsfaktor der Landwirtschaft ist in seinem Umfang nicht vermehrbar
- die Landwirtschaft produziert mit lebenden Organismen
- die landwirtschaftliche Produktion ist standortbedingt und stark witterungs- und saisonabhängig

Die Landwirtschaftsstatistik in der DDR unterlag aufgrund der starken Veränderungen in den Eigentumsverhältnissen, der Betriebsformen und -strukturen im Zeitverlauf erheblichen methodischen Anpassungen und organisatorischen Veränderungen. Insbesondere die Anfang der sechziger Jahre erfolgte umfangreiche Gründung von landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften verdrängte den einzelbäuerlichen Betrieb der Nachkriegszeit<sup>1</sup>. Diese Prozesse hatten erhebliche Auswirkungen auf die Art und Weise der Ermittlung der agrarstatistischen Daten. Die nachfolgenden Darstellungen beschreiben das seit den sechziger Jahren praktizierte System der Landwirtschaftsstatistik in seinen Grundzügen.

Die Agrarstatistik der DDR hatte folgende Bestandteile<sup>2</sup>:

- Statistik der Bodennutzung und Pflanzenproduktion
- Statistik der Reproduktion der Tierbestände und Tierproduktion, einschl. der Futterwirtschaft
- Statistik des Absatzes (Aufkauf) landwirtschaftlicher Produkte
- Statistik der materiellen und arbeitskräfteseitigen Produktionsfaktoren
- Statistik der Finanzen und des finanziellen Ergebnisses der landwirtschaftlichen Betriebe

### 16.2 Bodennutzung und Pflanzenproduktion

Die Produktion pflanzlicher Erzeugnisse ist unmittelbar mit dem wichtigsten Produktionsmittel der Landwirtschaft, dem Boden, verbunden.

Das Hauptproduktionsmittel Boden besitzt eine unterschiedliche Eignung für die Erzeugung pflanzlicher Produkte. Es treten Unterschiede zwischen den Bodenarten und in der technologischen Eignung des Bodens für die Pflanzenproduktion auf. Der Umfang

des zur Verfügung stehenden Bodenfonds ist ein entscheidendes Merkmal für die Produktions- und Organisationsmöglichkeiten des landwirtschaftlichen Betriebes.

#### 16.2.1 Wirtschaftsfläche, landwirtschaftliche Nutzfläche und ihre Nutzung

##### Wirtschaftsfläche

Der gesamte Boden der Land- und Forstwirtschaft und der Fischwirtschaft (Binnengewässer) wurde als Wirtschaftsfläche bezeichnet. Die Wirtschaftsfläche umfaßte alle Flächen, die sich im Besitz landwirtschaftlicher Betriebe befanden, auch wenn sie zeitweilig nicht landwirtschaftlich genutzt wurden, und darüber hinaus alle landwirtschaftlichen Flächen, die sich im Besitz anderer juristischer Personen befanden<sup>3</sup>.

Die Wirtschaftsfläche setzte sich aus Flächen mit unterschiedlichen natürlichen Bedingungen zusammen. Daraus ergaben sich verschiedene Nutzungsrichtungen bzw. Nutzungsarten. Nach der Hauptnutzung der Wirtschaftsfläche wurden unterschieden in:

- Landwirtschaftliche Nutzfläche (LN)
- Korbweidenanlagen
- Forsten und Holzungen
- Ödland
- Abbauland
- Unland
- Wasserflächen
- sonstige Flächen

Bei der landwirtschaftlichen Nutzfläche (LN), den Korbweidenanlagen, Forsten und Holzungen handelt es sich um Flächen, die land- bzw. forstwirtschaftlich genutzt werden. Ödland (kultivierbar), Abbauland und Unland (nicht kultivierbar) waren Flächen, die nicht oder noch nicht landwirtschaftlich genutzt wurden.

##### Landwirtschaftliche Nutzfläche (LN)

Die landwirtschaftliche Nutzfläche umfaßte eine Reihe von Kulturarten, die sich hinsichtlich ihrer Bodenansprüche, ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung und des zu ihrer Produktion notwendigen Aufwandes wesentlich voneinander unterschieden. Die Untergliederung der LN in ihre **Nutzungsarten** erfolgte nach:

- Ackerland einschließlich Erwerbsgartenland und Wechselnutzung, zur Zeit als Ackerland genutzt
- Haus- und Kleingärten (Gartenland)
- Obstland
- Weingärten
- Baumschulen
- Wiesen einschließlich Streuwiesen und Wechselnutzung

- Weiden einschließlich Hutungen und Wechselnutzung

Neben diesen Untergliederungen der LN in ihre Nutzungsarten erfolgte eine Bewertung des Bodens nach der Bodenart, der Entstehung und der Zustandstufe des Bodens. Diese 3 Gesichtspunkte und Gegebenheiten des Klimas, der Geländebeschaffenheit und der Wasserverhältnisse fanden in einer Bodenklassifikation Berücksichtigung, aus der die **Ackerzahl (AZ)** als Wertmaßstab für die Ertragsfähigkeit des Bodens hervorging. Der beste Ackerboden der DDR (Schwarzerde der Magdeburger Börde) erhielt bei ebener Lage, 600 mm Jahresniederschlag und 8 °C mittlerer Jahrestemperatur, als höchste Ackerzahl den Wert von 100.

Ausgehend von der Entstehung der Böden, der jeweiligen Ackerzahl und durch Bewertung der Standorte der Böden erfolgte weiterhin eine Gruppierung in **Natürliche Standorteinheiten (NSTE)** des Ackerlandes.

Zum Beispiel:

Kurzbezeichnung der NSTE	Standort und Beschreibung	Methodische Hilfsmittel
D 1	Standort mit Diluvialböden Geringe Sandböden, grundwasserfern	Orte mit Ackerzahlen unter 22
Lö 6	Standorte mit Lößböden Mindestens 50 % braune Lößlehmböden mit Anteilen von vorwiegend Verwitterungsböden	Orte mit Ackerzahlen unter 55
Lö 1	Standorte mit Lößböden Etwa 90 % milde, tiefgründige, schwarzerdeähnliche Lößböden	Orte mit Ackerzahlen von 75 - 100

Diese beiden Bewertungsmaßstäbe fanden auch in der Landwirtschaftsstatistik Berücksichtigung, da es erst hierdurch möglich war, die Ergebnisse der landwirtschaftliche Produktion bei unterschiedlichen Bodenverhältnissen zu vergleichen und einzuschätzen.

### Organisation der statistischen Erhebungen

In der DDR Agrarstatistik wurde die Nutzungsstruktur der landwirtschaftlichen Flächen mehrmals im Jahr festgestellt:

- am 20.4 als Wirtschaftskatasternachweis
- am 10.6. als Anbauflächenermittlung
- am 31.12. im Rahmen der Ernteflächenermittlung

Über die Nutzung der Wirtschaftsfläche wurde eine Liegenschaftsdokumentation - **Wirtschaftskataster** - und eine Flächenermittlung der LN und ihrer Nutzung durchgeführt. Im Wirtschaftskataster des Mini-

steriums des Innern wurde die Bodenfläche der Betriebe nach Nutzungsarten registriert, während die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik die LN ermittelt und ihre Nutzung nach Kulturarten nachwies.

Das Wirtschaftskataster wurde vom Liegenschaftsdienst bei den Räten der Kreise geführt. Es wurden alle Veränderungen der Besitzverhältnisse und der Nutzungsarten erfaßt. Veränderungen, die eine Minderung des landwirtschaftlichen Bodenfonds zur Folge hatten, waren durch den Rat des Kreises zu genehmigen. Die Summe der Betriebsflächen, ergänzt um die Kleinstflächen, ergab die Wirtschaftsfläche des jeweiligen Territoriums. Dieser Flächennachweis lag jährlich im April/Mai als Ergebnis des Wirtschaftskatasters vor und stellte die Untergliederung der Wirtschaftsfläche nach der Nutzung dar.

Die Erfassung der Aufteilung der LN nach Kulturarten erfolgte mit der **Flächenermittlung der LN und ihrer Nutzung** (Anbauflächenermittlung) durch die SZS. Sie war ein Teil der Erhebung über die Pflanzenproduktion „Flächen, Erträge und Verwendung der Pflanzenproduktion“ und wurde von der SZS jeweils Anfang Juni (nach Abschluß der Frühjahrspflanzung) durchgeführt. Berichtspflichtig waren alle Betriebe und Einrichtungen der Land- und Forstwirtschaft und alle sonstigen Einrichtungen, die Ackerland selbst bewirtschafteten. Die Flächen der Kleinproduzenten wurden über die Räte der Gemeinden nur alle 5 Jahre ermittelt und in der Zwischenzeit nach Abstimmung mit dem Wirtschaftskataster, unverändert bzw. durch Schätzungen nach Erfahrungswerten je Kreis in die Flächenermittlung der LN und ihrer Nutzung übernommen.

Beim Nachweis der LN war in jedem Fall eine Abstimmung mit den Angaben lt. Liegenschaftsdienst vorzunehmen, um größere Unstimmigkeiten in den aufbereiteten Ergebnissen auszuschalten. Flächendifferenzen zwischen Flächenermittlung der LN und ihrer Nutzung und Unterlagen des Liegenschaftsdienstes waren zu begründen.

In einem ca. 5-jährigen Turnus wurde eine Erfassung der LN und ihrer Kulturarten der Kleinproduzenten und der Kleinstflächen in persönlicher Nutzung der Genossenschaftsmitglieder und Belegschaftsmitglieder der VEG durchgeführt. Der Nachweis der LN und ihrer Untergliederung war Teil der Berichterstattung „LN und Anbauflächen der Kleinproduzenten einschl. Flächen in persönlicher Nutzung der Genossenschaftsmitglieder und Belegschaftsangehörigen der VEG“. Die Erhebung erfolgte durch die Gemeinden auf Grund einer Abstimmung bzw. durch direkte Befragung der Nutzer von Kleinstflächen.

### 16.2.2 Die Anbauflächen des Ackerlandes

Von der landwirtschaftlichen Nutzfläche kommt dem Ackerland die größte Bedeutung zu. Das **Ackerland** umfaßte u.a. die Bodenflächen zum feldmäßigen Anbau von:

- Getreide
- Ölfrüchten



- Hülsenfrüchten
- Hackfrüchten
- Feldfutterpflanzen
- technischen Kulturen
- Feldgemüse
- Flächen unter Glas und Plaste und die Kleinstflächen
- vorübergehend nicht bestelltes Ackerland

Die Merkmale, die die vollständige Nutzung des Ackerlandes statistisch widerspiegeln, waren die Anbau- und Ernteflächen.

**Anbauflächen** waren Flächen des Ackerlandes, die mit ein- oder mehrjährigen Kulturen bestellt wurden, unabhängig davon, ob es sich um den Anbau einer Haupt- oder Zwischenfrucht handelte.

Die statistische Erfassung des Anbaus auf dem Ackerland am Ende der Frühjahrsbestellung war eine Stichtagsgröße. Stichtag der statistischen Ermittlung war der 10. Juni eines jeden Jahres, an dem sowohl die Aufgliederung des Ackerlandes nach seiner Nutzungsstruktur ermittelt wurde als auch der Umfang des nichtbestellten Ackerlandes. Die Summe aller Flächenangaben der einzelnen Fruchtarten im Hauptanbau plus den Angaben des nichtbestellten Ackerlandes ergaben das bei der Bodennutzungserhebung ausgewiesene Ackerland insgesamt. Damit war in der Erhebungspraxis eine Kontrolle der eingehenden Berichte auf ihre Vollständigkeit möglich. Berichtspflichtig waren auch hier alle Betriebe und Einrichtungen der Land- und Forstwirtschaft und alle sonstigen Einrichtungen, die Ackerland selbst bewirtschaften. Sie meldeten auf dem Erhebungsbogen die Anbauflächen in Hektar nach Fruchtarten jeweils für den Betrieb insgesamt<sup>4</sup>.

Die Aufbereitung bzw. Konzentration der Ergebnisse erfolgte nach Gemeinden. Danach wurden durch die SZS Kreis-, Bezirks- und DDR-Ergebnisse erarbeitet.

### **16.2.3 Ernteflächen, Hektar- und Gesamterträge in der Pflanzenproduktion**

Die **Erntefläche** gab den Flächenumfang an, der der Ernte zugrunde lag. Die Ernte wurde nicht von allen im Juni vorliegenden Anbauflächen eingebracht, denn in der Zeit zwischen Anbau und Ernte traten in jedem Jahr auf Grund natürlicher Bedingungen Verluste an bestellter Fläche auf. Die Differenz zwischen der Anbau- und Erntefläche kennzeichnet im Zusammenhang mit der Ertragsermittlung die Verluste am Gesamtertrag durch Totalschäden an bestellter Fläche. Die Erntefläche gab Auskunft über die endgültig für den Gesamtertrag wirksam gewordene Fläche und diente als Bezugsbasis für die Berechnung der Hektarerträge. Aus der Differenz zwischen Anbau- und Erntefläche konnte die Verlustfläche ermittelt werden, auf deren Basis die Verluste an Erträgen aufgezeigt werden konnten<sup>5</sup>.

Bei der Erhebung der Ernteflächen und der Erträge in der Pflanzenproduktion standen die nachfolgenden Größen im Mittelpunkt<sup>6</sup>:

**Erntefläche:**

Fläche einer Fruchtart, die am Ende des Produktionsprozesses abgeerntet wird.

**Gesamtertrag (Reinertrag):**

Tatsächlicher Ernteertrag einer Fruchtart, der als Reinertrag nach Abschluß aller Erntearbeiten vom Feld abtransportiert oder unmittelbar eingemietet oder abgeweidet wird, gleichgültig in welcher Form sich das Produkt befindet, als ausgedroschenes Korn (Mährusch) oder bei Feldfutterpflanzen, Wiesen und Weiden als Heu oder Grünmasse.

Die Kennziffer Reinertrag war die entscheidende Größe für die Messung des Ertragsniveaus durch Berechnung des Hektarertrages. Der Reinertrag wies die aus der pflanzlichen Produktion tatsächlich hervorgegangenen Mengen, die der Volkswirtschaft nach Abschluß dieser Produktion zur Verfügung standen, aus. Die pflanzliche Produktion war mit der Ernte abgeschlossen. Die während der Ernte bei den verschiedenen Produktionsverfahren auftretenden Ernteverluste waren noch Ergebnis dieses Teils der Produktionsverfahren. Dagegen waren weiter auftretende Verluste durch Lagerung und Transport nicht mehr Ergebnis der pflanzlichen Produktion.

**Hektarertrag:**

Der Gesamtertrag (Reinertrag) einer Fruchtart bzw. Fruchtartengruppe je Hektar Erntefläche.

**Berechnung:**

$$\text{Hektarertrag (dt / ha)} = \frac{\text{Gesamtertrag (dt)}}{\text{Erntefläche (ha)}}$$

**Ernteverluste:**

Verluste, die als Differenz zwischen dem Aufwuchs (Rohertrag) und dem Gesamtertrag (Reinertrag) bei der Durchführung der Erntearbeiten auftraten. Bei Getreide, z.B. der beim Mährusch auftretende Körnerverlust. Bei Kartoffeln, Zucker- oder Futterrüben rechneten die nach dem Nachlesen noch auf oder im Boden verbliebenen Kartoffeln, Rübenkörper oder -spitzen zu den Ernteverlusten. Ernteverluste wurden in der Agrarstatistik direkt nicht erhoben.

Über die Ernteflächen sowie Hektar- und Gesamterträge wurden durch die SZS Berichterstattungen für die landwirtschaftlichen Fruchtarten (Getreide, Kartoffeln, Zuckerrüben, Feldfutter), bei Gemüse und bei Obst durchgeführt. Bei den landwirtschaftlichen Fruchtarten und bei Gemüse wurde zur aktuellen Information neben den Erntemittlungen, die nach Abschluß der Ernte erfolgten, vorher eine Erntevorschätzung vorgenommen.

### Erntevorschätzung und Erntermittlung landwirtschaftlicher Kulturen:

Die Erntevorschätzung und vorläufige Erntermittlung wurde an 6 bzw. 8 Stichtagen, die in den Monaten Juli bis November lagen, durchgeführt. Berichtspflichtig waren alle die Landwirtschaftsbetriebe, die den überwiegenden Anteil der LN bewirtschafteten. Es wurden die wichtigsten Fruchtarten erfaßt.

Zur Durchführung dieser Berichterstattung gab es in allen berichtspflichtigen Betrieben Betriebsernteschätzkommissionen. Weiterhin arbeiteten je Kreis Kreisernteschätzkommissionen, die die berichtspflichtigen Betriebe bei der Vorbereitung und Durchführung der Schätzung unterstützten und die Betriebsergebnisse begutachteten bzw. kontrollierten. Durch die Kreisstellen der SZS wurde auf der Grundlage der Betriebsergebnisse eine Hochrechnung zu Betriebe insgesamt vorgenommen.

Die **endgültige Erntermittlung** wurde durch die SZS als Teil des Gesamtberichtes über die Pflanzenproduktion - Flächen, Erträge und Verwendung der Pflanzenproduktion - nach der gleichen Nomenklatur wie die Anbauflächenermittlung vorgenommen. Stichtag war der 31.12. Es wurde die Erntefläche in ha, der Gesamtertrag in Dezitonnen und der daraus errechnete Hektarertrag in dt/ha ermittelt. Als Erntefläche war die gesamte abgeerntete bzw. zur Aberntung vorgesehene Fläche einzutragen. Die Erntefläche konnte von der ursprünglich bestellten Anbaufläche nur abweichen, wenn anerkannte Totalschäden durch Hagelschlag, Wasser- oder Feuerschäden entstanden und der Pflanzenaufwuchs bzw. das Erntegut dadurch vernichtet wurde. Der Gesamtertrag mußte in den berichtspflichtigen Betrieben durch Wiegeergebnisse in der Buchführung belegt sein. Bei Körnerfrüchten (Getreide, Ölfrüchte, Trockenspeisehülsenfrüchte) mußte die Abrechnung des Gesamtertrages auf der Basis des zulässigen Feuchtigkeitsgehaltes erfolgen. Der für die Abrechnung zulässige Feuchtigkeitsgehalt betrug z.B. bei:

Getreide	14 %
Speisehülsenfrüchte	16 %
Ölsaaten	16 %.

Sofern der Feuchtigkeitsgehalt der geernteten Körner höher lag, wurde ein prozentualer Abzug vom geernteten Ertrag vorgenommen. Lag der Feuchtigkeitsgehalt unter dem o.a. Mittelwert, wurden entsprechende prozentuale Zuschläge berechnet. Nicht zum Gesamtertrag (Reinertrag) zu rechnen waren alle Beimengungen, die nicht der Art bzw. dem Artengemisch entsprachen. Bei Wurzel- bzw. Knollenfrüchten war der anhaftende Schmutz prozentual einzuschätzen und abzusetzen. Die Ermittlung des Gesamtertrages von Zuckerrüben hatte auf der Basis von reinen Rüben, des Gesamtertrages von Kartoffeln nach den gültigen Qualitätsvorschriften zu erfolgen.

Der Nachweis der gesamten Pflanzenproduktion schloß mit der Berechnung nach Kreisen, Bezirken und DDR ab.

### Ermittlung der Gesamtheit der Pflanzenproduktion

Für den Gesamtnachweis der Pflanzenproduktion als Zusammenfassung der verschiedensten Fruchtarten wurde eine spezifische Kennziffer verwendet und zwar die „Pflanzenproduktion, umgerechnet in **Getreideeinheiten**“. Mit dieser Kennziffer wurde die gesamte Pflanzenproduktion eines Betriebes, eines Kreises, eines Bezirkes usw. zusammenfassend dargestellt. Die Maßeinheit Getreideeinheit (GE) diente damit als zusammenfassendes Merkmal.

Die Getreideeinheit (GE) war ein einheitlicher Naturalmaßstab für die Erfassung der ernährungswirtschaftlichen Leistung landwirtschaftlicher Betriebe. Die Erträge der verschiedensten Fruchtarten wurden in Getreideeinheiten umgerechnet. Basis hierfür war der durchschnittliche Gehalt an Stärke der Hauptgetreidearten und eine zusätzliche Bewertung des Eiweiß- und Fettgehaltes bei einigen Fruchtarten (Energieeinheiten). So entsprach z.B.:

1 dt Getreide	= 1 dt GE
1 dt Mohn	= 2,5 dt GE
1 dt Kartoffeln	= 0,25 dt GE

### 16.3 Reproduktion der Viehbestände und der Tierproduktion

#### 16.3.1 Reproduktion der Viehbestände

Die Viehbestände sind die Grundlage für die Produktion tierischer Erzeugnisse, wie Milch, Fleisch, Eier und tierische Rohstoffe, z.B. Häute. Der Umfang der Produktion tierischer Erzeugnisse hängt direkt vom Umfang der Viehbestände und von deren Leistungsvermögen ab<sup>7</sup>.

##### 16.3.1.1 Viehbestände

Viehbestände waren landwirtschaftliche Zucht- und Nutztiere, die in den Landwirtschaftsbetrieben bzw. übrigen Einrichtungen der Landwirtschaft und sonstigen Viehhaltungen vorhanden waren. Zu den Viehbeständen gehörten (unterteilt nach Tierarten, Geschlecht, Alter und Nutzung) Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen, Geflügel, Pferde und Bienenvölker. Die Viehbestände wurden in folgender Form erfaßt und dargestellt:

##### Stichtagsbestände

Der Umfang der Viehbestände wurde durch die Feststellung der an einem Stichtag in den Viehhaltungen vorhandenen Bestände an den einzelnen Tierarten statistisch widergespiegelt. Stichtagsbestände dienten zur Darstellung und Kontrolle der Entwicklung der Viehbestände im Vergleich zum Vorjahr oder zur Vorzählung.

##### Durchschnittlicher Viehbestand

Neben der stichtagsmäßigen Feststellung der Zahl der in den Viehhaltungen vorhandenen Tiere wurden die Bestände auch durch die Berechnung von Durchschnittsbeständen für einen bestimmten Zeitraum ausgewiesen. Der durchschnittliche Viehbestand in einem Zeitraum stellte eine Verallgemeinerung des an den einzelnen Tagen des erfaßten Zeit-

raumes vorhandenen, aber von Tag zu Tag schwankenden Viehbestandes dar. Der durchschnittliche Viehbestand wurde absolut oder in Großvieheinheiten oder unterteilt nach Tierarten, Altersgruppen, Nutzung und Geschlecht für die Kreis-, Bezirks- und DDR-Ebene aus den einzelnen Viehbestandsberichterstattungen berechnet. Durchschnittsbestände wurden zur Berechnung von Leistungskennziffern, wie z.B. Milch je Kuh, Ferkel je Sau, Zumast pro Tag benötigt, außerdem zur Berechnung von Stallkapazitäten, Futtermittelverbrauch und finanziellen Kennziffern.

#### Großvieheinheit (GV)

Die GV war der Umrechnungsschlüssel für die Tierarten aller Altersklassen auf eine Einheit von 1 Stück Großvieh, das einer Lebendmasse von 500 kg entsprach. Mit der GV wurde der gesamte Viehbestand oder -besatz eines landwirtschaftlichen Betriebes für betriebswirtschaftliche Berechnungen in einer Zahl ausgedrückt.

#### Viehbesatz

Viehbestand auf 100 ha LN bezogen. Er wurde in Stück oder GV berechnet, unterteilt nach Tierarten, Altersgruppen, Nutzung und Geschlecht.

#### **16.3.1.2 Reproduktion der Tierbestände**

Für alle Tierarten ergeben sich typische Stadien des natürlichen Reproduktionsprozesses, die jedoch bei den einzelnen Tierarten unterschiedlich ablaufen.

- 1) Bedecken und Besamen der Muttertiere
- 2) Trächtigkeit der Muttertiere
- 3) Geburt der Jungtiere
- 4) Aufzug der Jungtiere bis zum Beginn ihrer produktiven Nutzung oder ihrer Mast
- 5) Produktive Nutzung:
  - Zucht, z.B. Pferdezucht
  - Zucht, die mit der Erzeugung von tierischen Erzeugnissen verbunden ist, z.B. in der Rinderzucht - Milch
  - Erzeugung tierischer Erzeugnisse und Leistungen, z.B. Wolle, Eier, Zugleistungen
- 6) Mast
- 7) - Schlachtung  
- Verlust

Die verwendeten statistischen Kennziffern zur Widerspiegelung der Struktur und der Reproduktion der Viehbestände brachten diese Stadien bei den wichtigsten Tierarten möglichst weitgehend zum Ausdruck.

#### Geschlecht und Alter

Da die weiblichen und männlichen Tiere eine unterschiedliche Rolle im Reproduktionsprozeß spielen, war es notwendig, die Viehbestände nach dem Geschlecht zu erfragen. Die Kennziffern zur Widerspiegelung der Struktur und der Reproduktion der Viehbestände wurden nach folgende Gruppierungen erfaßt:

1. Gruppierung nach der Tierart

2. Gruppierung nach den einzelnen Stadien des Reproduktionsprozesses
3. Gruppierung nach dem Geschlecht
4. Gruppierung nach dem Alter

Diese Gruppierungsmerkmale wurden zu bestimmten festgelegten Terminen, den sogenannten Stichtagen, in einer Erhebung über die Viehbestände erfaßt. Diese Kennziffern zeigten an dem entsprechenden Stichtag, wieviel Tiere sich in den verschiedenen Stadien des Reproduktionsprozesses befanden, zum Beispiel wieviel Tiere sich in der Mast befanden oder wieviel in der Aufzucht vorhanden waren.

#### Viehbilanz

Die Erfassung der Tierbestände allein gab keine Auskunft, wie diese Situation zu einem Stichtag entstanden war, welche Veränderungen im Berichtszeitraum vor sich gegangen und wieviel Zu- und Abgänge aus den Viehbeständen und aus den einzelnen Gruppen zu verzeichnen waren. Die Entwicklung z.B. des Kuhbestandes in einem Betrieb während eines Jahres von z.B. 300 auf 420 Stück konnte aus eigener Nachzucht oder aus Zukäufen von Kühen und tragenden Färsen stammen. Die Statistik erfaßte deshalb neben den absoluten Bestandszahlen, die an bestimmten Stichtagen ermittelt wurden, Daten, die einen genaueren Einblick in den Reproduktionsprozeß der wichtigsten Tierarten während einer Berichtsperiode gaben. Das war am vollständigsten über die bilanzmäßig statistische Widerspiegelung der Viehbestandsbewegung möglich, die durch Kennziffern über die Bedeckungen und Besamungen sowie über die Trächtigkeit der Muttertiere ergänzt wurde. Unter der Viehbestandsbewegung war die Erfassung der Anfangs- und Endbestände der einzelnen Gruppen innerhalb der Tierarten in einem bestimmten Berichtszeitraum sowie die Aufgliederung der Zu- und Abgänge in diesen Gruppen nach den wichtigsten Zu- und Abgangsarten zu verstehen. Die Viehbestandsbewegung wurde in Bilanzform wie folgt berechnet (in Stück):

	Endbestand
+	Schlachtungen (gewerbliche Schlachtungen und Hausschlachtungen)
+	Tierverluste
+	Verkauf von Zucht- und Nutztvieh
-	Zukauf von Zucht- und Nutztvieh
-	Anfangsbestand
=	Reproduktionsgröße

Diese Reproduktionsgröße wurde für folgende Tierarten und Nutzungsrichtungen ermittelt:

- Rinder insgesamt  
Reproduktion = lebendgeborene Kälber
- Kühe  
Reproduktion = abgekalbte Jungrinder

- Schweine ohne Ferkel  
Reproduktion = aufgezogene Ferkel

Zur Kennzeichnung des Niveaus der Reproduktion der Viehbestände und für statistische Vergleiche wurden die Reproduktionszahlen meist auf den durchschnittlichen Viehbestand (Kühe, weibliche Jungrinder über 18 Monate einschließlich aller bedeckten oder besamten Jungrinder, Zuchtsauen) bezogen.

### **16.3.1.3 Fortpflanzungsgeschehen**

Um einen Einblick in die im Berichtszeitraum durchgeführten Bedeckungen und Besamungen bei den beiden wichtigsten Tierarten Rinder und Schweine zu erhalten, wurden die durchgeführten Bedeckungen und Besamungen<sup>8</sup> statistisch ermittelt. Um Doppelzählungen zu vermeiden, wurden nur die Erstbesamungen und Erstbedeckungen der Muttertiere beobachtet. Zu den Erstbedeckungen und Erstbesamungen zählten sowohl die erstmalige Bedeckung oder Besamung der Muttertiere überhaupt als auch die erste Bedeckung oder Besamung nach jeder Geburt.

Zur statistischen Darstellung des Fortpflanzungsgeschehens wurde folgende Größe verwendet:

#### **Besamungsindex**

Quotient aus der Gesamtzahl der auswertbaren Besamungen und der erzielten Trächtigkeit in einem definierten Zeitabschnitt

$$\text{Besamungsindex} = \frac{\text{Anzahl auswertbarer Besamungen}}{\text{Anzahl erzielter Trächtigkeiten}}$$

#### **Reproduktionsrate in der Schweinezucht (RR)**

Prozentualer Anteil der Jungsauenwürfe an der Anzahl der Würfe insgesamt

$$\text{RR in \%} = \frac{\text{Anzahl Jungsauenwürfe} * 100}{\text{Anzahl Würfe insgesamt}}$$

#### **Abferkelrate (AFR)**

Prozentualer Anteil der abgeferkelten Sauen an der Anzahl der erstbelegten Sauen

$$\text{AFR in \%} = \frac{\text{Anzahl abgeferkelter Sauen} * 100}{\text{Anzahl erstbelegter Sauen}}$$

#### **Ablammrate (ALR)**

Prozentualer Anteil der abgelammten Mutterschafe an der Anzahl der belegten Mutterschafe

$$\text{ALR in \%} = \frac{\text{Anzahl abgelammter Mutterschafe} * 100}{\text{Anzahl belegter Mutterschafe}}$$

#### **Abkalberate (AKR)**

Prozentualer Anteil der Abkalbungen an der Gesamtzahl belegter Kühe und Jungrinder

$$\text{AKR in \%} = \frac{\text{Anzahl der Abkalbungen} * 100}{\text{Gesamtzahl der belegten Kühe und Jungrinder}}$$

Unter Berücksichtigung von Erfahrungswerten über die Befruchtungsergebnisse der Erstbedeckungen konnten auf der Grundlage dieser Kennziffern die im entsprechenden Zeitraum zu erwartenden Zugänge an Jungtieren durch Geburten vorausschauend eingeschätzt werden.

Die statistische Ermittlung der Anzahl der trächtigen Muttertiere der wichtigsten Tierarten Rinder und Schweine war mit Problemen verbunden, da sich die Trächtigkeit erst längere Zeit nach der Befruchtung mit Sicherheit feststellen läßt. Als Ersatz für den Ausweis der Anzahl der trächtigen Muttertiere wurde teilweise die Anzahl der an einem Stichtag gedeckten Muttertiere erfaßt. Diese Größe gab jedoch nur einen ungefähren Anhaltspunkt für die tatsächliche Anzahl der trächtigen Muttertiere, da von den bereits gedeckten Tieren ein bestimmter Prozentsatz noch nachgedeckt werden mußte.

### **16.3.2 Spezifische Größen der Reproduktion für die einzelnen Vieharten**

Die statistischen Kennziffern zur Widerspiegelung des Reproduktionsprozesses der Viehbestände waren in der Grundstruktur für alle Tierarten ähnlich. Die einzelnen Tierarten unterscheiden sich jedoch durch natürliche und ökonomische Besonderheiten in ihrem Reproduktionsprozeß und durch ihre unterschiedliche volkswirtschaftliche Bedeutung. Die Statistik trug diesen Unterschieden durch für einzelne Tierarten spezifische Kennziffern Rechnung. Hierfür einige Beispiele:

#### **Rindvieh**

Das Rindvieh lieferte einen wesentlichen Anteil des Schlachtviehaufkommens. Die Rinderbestände waren gegenüber den anderen Vieharten durch einen langsamen Umschlag gekennzeichnet. Eine Kuh wurde in der Regel 7-8 Jahre genutzt, unter günstigen Bedingungen bis zu 15 Jahren. Auf Grund dieses gegenüber den anderen Vieharten langsameren Umschlages, der verschiedenen Nutzungsrichtungen und der volkswirtschaftlichen Bedeutung des Rindviehs wurden die Bestände in einer gegenüber den anderen Vieharten ausführlicheren Nomenklatur ausgewiesen.

In den Hauptpositionen erfolgt eine statistische Darstellung nach Rindvieharten, wobei teilweise (z.B. bei Kälbern) noch eine altersmäßige Aufgliederung erfolgte:

- Kälber
- Jungrinder
- Kühe
- Zuchtbullen
- übrige Rinder (z.B. Schlacht- und Mastrinder)

## Schweine

Im Unterschied zu den Rindviehbeständen waren die Schweinebestände durch einen schnellen Umschlag gekennzeichnet, da das Schlachtalter der Schweine in der Regel nur etwa 9 bis 10 Monate betrug.

Die Nomenklatur zur Widerspiegelung des Umfangs der Schweinebestände ermöglichte eine klare Trennung der Zucht- von den Mastschweinen. Daneben wurden jedoch die Mastschweine weitgehend nach dem Alter und nach den Gewichtsklassen untergliedert, um auf dieser Grundlage die Struktur der Mastbestände zu erkennen. Die Nomenklatur hatte folgendes Aussehen:

- Jungsauen über 6 Monate, nicht gedeckt oder besamt
- bis zum 1. Wurf, gedeckt oder besamt
- Zuchtsauen ab 1. Wurf bis zum Ausscheiden aus der Zucht
- Zuchteber über 6 Monate insgesamt
- Ferkel bis 2 Monate (Sauferkel)
- Jungschweine über 2 bis 4 Monate (Absetzer und Läufer)
- übrige Schweine über 4 Monate insgesamt
- davon Schweine
  - bis 50 kg
  - über 50 - 80 kg
  - über 80 - 100 kg
  - über 100 kg
- Schweine insgesamt

Eine Voraussetzung für eine kontinuierliche und wirtschaftliche Schlachtschweinproduktion war eine ausreichende Ferkelproduktion. Aus diesen Gründen wurden die Leistungen der Sauen hinsichtlich der Ferkelproduktion statistisch beobachtet. Zur Widerspiegelung dieser Leistungen wurden folgende 3 Kennziffern herangezogen:

$$\text{Durchschnittliche Anzahl der Würfe je Sau und Jahr} = \frac{\text{Zahl der Würfe der Sauen / Jahr}}{\text{Durchschnittszahl der Sauen / Jahr}}$$

$$\text{Durchschnittszahl der lebendgeborenen Ferkel je Sau und Jahr} = \frac{\text{Zahl der lebendgeborenen Ferkel / Jahr}}{\text{Durchschnittszahl der Sauen / Jahr}}$$

$$\text{Durchschnittszahl der lebendgeborenen Ferkel je Wurf} = \frac{\text{Zahl der lebendgeborenen Ferkel / Jahr}}{\text{Zahl der Würfe im Jahr}}$$

In Abhängigkeit von der spezifischen Tierart gab es auch bei den Tierarten Schafe, Pferde und Geflügel Besonderheiten.

### 16.3.3 Organisation der statistischen Erhebungen über die Tierproduktion

Die genannten Kennziffern des Umfangs und der Leistungen der Tierproduktion wurden mit einer Reihe von verschiedenen statistischen Erhebungen erfaßt:

- Viehbestandsberichterstattung

- Reproduktionsbericht der Viehbestände
- Edelpelztierzählung
- Schlachtier- und Fleischbeschau
- Tbk- und Brucellosesanierung

Der Inhalt und Ablauf einiger Erhebungen wird beispielhaft kurz dargestellt.

#### Viehbestandsberichterstattung

Im Mittelpunkt der Tierproduktionsstatistik stand die Viehbestandsberichterstattung<sup>9</sup>, in der Kennziffern über die wichtigsten Viehbestände und deren Reproduktion erfaßt wurden. Der Bericht wurde von der SZS vierteljährlich mit unterschiedlichen Stichtagen in allen Landwirtschaftsbetrieben, die Tierbestände hatten, durchgeführt und einmal jährlich zum 20.11. durch eine Zählung der Bestände bei den sonstigen Viehhaltern - den sogenannten Kleinproduzenten - ergänzt<sup>10</sup>. Es wurden die Rinder-, Schweine- und Schafbestände, unterteilt nach Altersgruppen, Nutzung und Geschlecht erfaßt, am 20.5. zusätzlich der Bestand an Hühnergeflügel und am 20.11. an Geflügel insgesamt (Gänse, Enten, Puten), Pferden, Ziegen und Bienenvölkern. Die Meldung der Sauenbedeckungen und -besamungen war ebenfalls Bestandteil der vierteljährlichen Berichterstattung. Während die großen Landwirtschaftsbetriebe (LPG, VEG) ihre Viehbestände selbständig zählten, wurden die Viehzählungen bei den Kleinproduzenten von den Räten der Gemeinden vorgenommen.

#### Reproduktionsbericht der Viehbestände

Ergänzend zur Viehbestandserhebung wurde eine Erhebung, die neben den Bestandskennziffern Auskunft über die Verwendung der Tierproduktion, die Zu- und Verkäufe von Zucht- und Nutztvieh, die Reproduktion der Viehbestände und die Futtermittelbestände und den Verbrauch an Futtermitteln gab.

Der Bericht enthielt Viehbilanzen von Rindern und Schweinen mit detaillierten Angaben über die Verluste. Diese Angaben wurden teilweise auch monatlich erfaßt und ausgewertet. Außerdem wurden Kennziffern über das Fruchtbarkeitsgeschehen erfragt, wie Abkalbungen von Kühen und Färsen, lebendgeborene Kälber, Belegungen von Kühen und weiblichen Jungrindern, analog dazu bei den Sauen Zahl der Würfe, lebendgeborene Ferkel, Sauen ab 1. Belegung, Belegungen insgesamt.

Berichtspflichtig waren alle großen Betriebe der Land- und Forstwirtschaft (Volkseigene Güter, LPG), die Viehbestände entsprechend der Nomenklatur der Viehbestandsberichterstattung erfaßten. Die Periodizität war halb- bzw. jährlich.

#### Berichterstattung über Schlachtier- und Fleischuntersuchung

Gemäß der Tierseuchenverordnung erfolgte eine vollständige veterinärmedizinische Untersuchung von Schlachtieren. Erfaßt wurden alle Schlachtungen von Rindern, Schweinen, Schafen, Ziegen und Pferden, die der menschlichen Ernährung zugeführt wurden, sowohl gewerbliche Schlachtungen an

Schlachthöfen als auch Hausschlachtungen im Kleinstproduzentenbereich und Notschlachtungen jeder Art.

Berichtspflichtig für die entsprechende statistische Erhebung waren alle Tierärzte und Mitarbeiter des tierärztlichen Hygienedienstes sowie Fleischbeschauer, die die Untersuchung der Schlachttiere vornahmen. Die Untersuchungen und ihre Ergebnisse wurden in Nachweisbücher eingetragen und zwar:

- a) die Zahl der geschlachteten Tiere
- b) die Beanstandungsgründe

Monatlich erfolgte eine Zusammenstellung der ermittelten Kennziffern und eine Weiterleitung an die zuständigen Kreis- und Bezirkstierärzte.

Es wurden im einzelnen Nachweisungen geführt über:

- Anzahl der Schlachttiere
  - Gewerbliche Schlachtungen
  - Notschlachtungen
  - Hausschlachtungen
- Anzahl der Schlachttiere, bei denen Untersuchungen ausgeführt wurden
  - Gewerbliche Schlachtungen
  - Notschlachtungen
  - Hausschlachtungen
- Anzahl der Krankschlachtungen
  - Gewerbliche Schlachtungen
  - Hausschlachtungen
  - Gesamtzahl der mit Tuberkulose behafteten Tiere
  - beanstandete veränderte Teile
  - Beanstandungen von Muskelfleisch, Knochen, Fett- und Hautteilen

Sämtliche Ergebnisse wurden vom tierärztlichen Hygienedienst der Bezirke als Jahresbericht zusammengestellt und zur Auswertung an die SZS übergeben.

### **16.3.4 Leistung der Viehbestände**

#### Leistungen nach einzelnen Tierarten

Die Leistungen der Viehbestände bestimmten die mögliche Größe der Gesamtproduktion tierischer Erzeugnisse. Relativ einfach war die Berechnung der tierischen Leistungen bei den Produkten Milch, Eier, Wolle und Honig. Der größte Teil dieser Produkte wurde dem Staat in Form des staatlichen Aufkaufs zur Verfügung gestellt<sup>11</sup>. Bei den großen Landwirtschaftsbetrieben lag der Anteil des staatlichen Aufkaufs an der Produktion dieser Erzeugnisse im allgemeinen zwischen 90 und 100 %. Die Differenz zwischen dem staatlichen Aufkauf und der Gesamtproduktion dieser Erzeugnisse umfaßte hauptsächlich den produktiven und individuellen Eigenverbrauch der Betriebe, sowie einen geringen Teil Verkäufe an Mitglieder oder sonstige Verkäufe ab Hof.

Die Leistungen der Vieharten Kühe, Schafe, Hühner und Bienenvölker ergaben sich, wenn der Umfang der mit Hilfe der Viehbestände produzierten Erzeugnisse zu diesen Viehbeständen ins Verhältnis gesetzt wurde. Für diese Vieharten ergaben sich im einzelnen folgende Kennziffern:

#### Kühe

Produktion an Kuhmilch (3,5 % Fett)  
in einem Zeitraum in kg

÷ Durchschnittszahl der Milchkühe in  
diesem Zeitraum

---

= Durchschnittliche Milchleistung je Kuh in  
diesem Zeitraum in kg

#### Schafe

Produktion an Wolle in einem Jahr in kg

÷ Durchschnittszahl der Schafe im Jahr

---

= Durchschnittlicher Wollertrag je Schaf  
in kg im Jahr

#### Legehennen

Produktion an Eiern in Stück im Jahr

÷ Durchschnittsbestand an Legehennen

---

= Durchschnittlicher Eierertrag je Legehenne  
im Jahr

#### Bienenvölker

Produktion an Bienenhonig im Jahr

÷ Anzahl der Bienenvölker aus der Vieh-  
zählung vom 20.11. des Berichtsjahres

---

= Durchschnittlicher Honigertrag je Bienenvolk  
im Jahr

Die Fleischproduktion setzte sich aus dem staatlichen Aufkauf und dem gesamten Eigenverbrauch der landwirtschaftlichen Betriebe und vor allem der Kleinstproduzenten auf Basis Lebendmasse zusammen<sup>12</sup>. Es erfolgt jährlich durch die SZS eine umfangreiche und vollständige Berechnung der gesamten tierischen Produktion. Dieser Berechnung lag eine Methode zugrunde, die sowohl mit erfaßten Kennziffern als auch mit Umrechnungskoeffizienten operierte. Am Beispiel der Ermittlung der Schlachtvieh- und Milchproduktion nachfolgend eine Erläuterung dieser Methode.

Die **Schlachtviehproduktion** wurde wie folgt ermittelt:

Staatlicher Aufkauf Schwein + Rinder ohne Kälber + Kälber + Hausschlachtungen dieser Tierarten ergaben das Gesamtaufkommen Rind- und Schweinefleisch.

Schafffleisch:

Zahl der Schlachtungen aus der Veterinärberichterstattung multipliziert mit dem Durchschnittsgewicht der gewerblichen Schlachtung ergab = Eigenverbrauch Schafffleisch + Staatlicher Aufkauf = Gesamtproduktion

Ziegenfleisch:

Es wurden die weiblichen Ziegen über 6 Monate aus der Viehbestandsberichterstattung per 20.11. des Vorjahres mit 16 kg multipliziert = Gesamtproduktion Ziegenfleisch. Bei der Berechnung des Ziegenfleisches wurde davon ausgegangen, daß jede weibliche Ziege über 6 Monate aus der Novemberzählung des Vorjahres für das laufende Jahr eine Produktion von 16 kg Lebendmasse bringt.

Kaninchenfleisch:

Wurde im staatlichen Aufkauf nur zu etwa 40 % erfaßt. 60 % der Kaninchenfleischproduktion verblieben im Eigenverbrauch. Kaninchenbestände wurden in den statistischen Berichterstattungen nicht erfaßt. Es gab nur die Möglichkeit über die erfaßten Kaninchenfelle Rückschlüsse auf die Zahl der Schlachtungen zu ziehen. Zu den über die VVB Tierische Rohstoffe erfaßten Felle wurden noch 15 % addiert, ein Prozentsatz, der sich in Zusammenarbeit der Statistik mit dem Verband der Kleinsiedler und Kleintierzüchter ergeben hatte und der zum Inhalt hatte, daß nicht alle Felle geschlachteter Tiere abgegeben wurden, wobei hierfür ein materieller Anreiz in Form von Bezahlung und Futtermitteln pro abgeliefertem Kaninchenfell bestand. Diese ermittelte Zahl an Kaninchenfellen wurde mit einem für die einzelnen Bezirke unterschiedlichen Durchschnittsgewicht (zwischen 3,5 und 4,2 kg Durchschnittsgewicht) multipliziert und ergab die Gesamtproduktion Kaninchenfleisch.

Geflügelfleisch berechnete sich wie folgt:

Bestände an Legehennen über 6 Monate + Junghehenen 3 bis 6 Monate + Hähne über 3 Monate wurden aus der Viehzählung per November des Vorjahres entnommen und addiert. Die Summe wurde mit dem Umrechnungsfaktor 0,7 multipliziert. Auch hier wurde davon ausgegangen, daß diese Hühnergeflügelbestände im kommenden Jahr einen Schlachtanteil von 0,7 kg je Tier aufbringen. Ergebnis der Umrechnung = Hühnergeflügel insgesamt. Enten, Gänse und Puten wurden ebenfalls aus der vorjährigen Novemberzählung entnommen und mit einem für die Bezirke unterschiedlich festgelegten Umrechnungskoeffizienten multipliziert.

Gesamterzeugung Kuhmilch<sup>13</sup>

Die Grundlage für die Berechnung bildete der staatliche Aufkauf, der als Abschöpfungsgrad der Gesamterzeugung bezeichnet wurde. Die Höhe des Abschöpfungsgrades lag in der DDR bei ca. 95 %. Die Milchleistung bzw. Gesamterzeugung Milch je Kuh wurde am Jahresende wie folgt berechnet:

$$\text{Gesamterzeugung Milch je Kuh} = \frac{\text{Staatliches Aufkommen an Milch} + \text{Eigenverbrauch und sonstiger Verkauf}}{\text{Anzahl der Kühe lt. Viehbestandsberichterstattung im Abrechnungszeitraum}}$$

**16.3.5 Futterwirtschaft**

In der Landwirtschaft und der Landwirtschaftsstatistik gab es in den achtziger Jahren wesentliche Veränderungen. Diese Veränderungen beinhalteten:

- die weitere Spezialisierung der Landwirtschaftsbetriebe in Betriebe der Pflanzenproduktion bzw. der Tierproduktion, damit verbunden insbesondere das Anwachsen des Absatzes an Futtermitteln, einschließlich Grünfutter
- ein Anwachsen der Bedeutung der Futterökonomie, die bei dieser Spezialisierung zu einer zwischenbetrieblichen Problematik wurde und
- die Einführung des DDR-Futterbewertungssystems auf der Basis Proteingehalt des Futters in der Tierproduktion

und damit verbunden eine Erweiterung in der Landwirtschaftsstatistik, einschließlich der Ermittlung von Grunddaten für regionale und zentrale Futterbilanzen.

Im Ergebnis dieser Entwicklungen wurde die Landwirtschaftsstatistik in Hinblick auf die Erfassung des Futteraufwandes für die tierische Reproduktion mit der Futterbeschaffung erweitert.

Der Futteraufwand wurde im Rahmen der Material- und Leistungsrechnung der genossenschaftlichen und volkseigenen Landwirtschaftsbetriebe mit Tierhaltung nachgewiesen. In einer der Berichterstattungen über die Verwertung der Tierproduktion sowie in der Berichterstattung über die Futtermittelbestände und den -verbrauch wurde der Futteraufwand erfaßt.

**16.4 Absatz landwirtschaftlicher Produkte**

Der staatliche Aufkauf pflanzlicher und tierischer Produkte stellte den Teil der Gesamterträge bzw. des Aufkommens dar, der unmittelbar von den Produzenten an die vom Staat festgelegten Aufkaufbetriebe verkauft wurde.

In der tierischen Produktion zählten hierzu der Verkauf aller für die Schlachtung bestimmten Tiere sowie der Verkauf aller tierischer Produkte an die dafür vorgesehenen Aufkaufbetriebe. In überwiegendem Maße kam der staatliche Aufkauf in der DDR aus den großen Betrieben der Landwirtschaft (LPG, VEG). Bei einzelnen Produkten, wie Obst mit 30 %, Gemüse 9 %, Hühnereier mit 16 % und Geflügel mit 10 % war der Anteil kleinerer Produzenten noch relativ hoch.

Zu den wichtigsten Größen des staatlichen Aufkaufs in der Pflanzenproduktion gehörten die Positionen Getreide, Speisehülsenfrüchte, Ölfrüchte, Heu, Getreidestroh, Speisekartoffeln, Stärkekartoffeln, Zuckerrüben, Obst und Gemüse. In der tierischen Pro-

duktion wurden die Positionen Milch, Schlachtschweine, Schlachtrinder und sonstiges Schlachtvieh, Schlachtgeflügel und Kaninchen, Hühnererei, Bienenhonig sowie Schafwolle erfaßt.

Die statistische Erfassung des staatlichen Aufkaufs wurde sekundärstatistisch vorgenommen, d.h. die Angaben wurden nicht von den produzierenden Betrieben direkt erfragt, sondern auf der Grundlage der statistischen Unterlagen der Aufkaufbetriebe vorgenommen.

In der Pflanzenproduktion waren dies die in jedem Bezirk bestehenden Kombinate Getreidewirtschaft für die Fruchtarten Getreide, Speisehülsenfrüchte, Ölfrüchte, Heu und Stroh und die Wirtschaftsvereinigung für Obst, Gemüse und Speisekartoffeln. Diese bezirksgeleitete Aufkaufbetriebe hatten in allen Kreisen Aufkaufbetriebe. Eine Reihe von Fruchtarten, die in Betrieben der Nahrungsgüterwirtschaft verarbeitet wurden, gelangten unmittelbar in diese Betriebe und wurden von diesen erfaßt. So z.B. die Zuckerrüben, Stärkekartoffeln, der Tabak, die Faserpflanzen und der Hopfen.

In der Tierproduktion erfolgte der Aufkauf nach ähnlichen Prinzipien. So wurde der Aufkauf der Milch von den Molkereien in den Kreisen erfaßt und vom Wirtschaftsverband Milch jedes Bezirks das Bezirksergebnis ermittelt. Der Aufkauf des Schlachtviehs oblag den Betrieben des Fleischkombinates des Bezirkes, welcher ebenfalls in allen Kreisen Aufkaufbetriebe hatte.

Die o.g. Kennziffern wurden monatlich erfaßt. Die Ergebnisse wurden nach den verschiedenen Betriebsformen sowie Produktionsrichtungen untergliedert. Gesondert wurde der Aufkauf der persönlichen Hauswirtschaften sowie der Kleinproduzenten (private Tierhalter) nachgewiesen.

Bei den einzelnen Produkten wurde teilweise eine tiefere Aufgliederung des Aufkaufs vorgenommen. So wurde z.B. das Aufkommen an Schlachtrindern, Schlachtschafen und Schlachtziegen gesondert nachgewiesen.

## **16.5 Statistik der materiellen und arbeitskräfte-seitigen Produktionsfaktoren**

### **16.5.1 Maschinen und Anlagen**

Die statistischen Erhebungen über den Einsatz von Maschinen und Anlagen in der Landwirtschaft umfaßten sieben Komplexe:

- Ermittlung der Gesamtbestände an Landtechnik
- Erfassung der jährlich von der Industrie an die Landwirtschaft ausgelieferten Maschinen und der Importmaschinen
- Ermittlung der Altersstruktur der Landtechnik
- Auslastung ausgewählter Landtechnik
- Mechanisierung der Arbeiten in der Tierproduktion
- Produktionsbautenerhebung
- Kapazitätsgänge durch Investitionen

Auf die wichtigsten Komplexe wird nachfolgend kurz eingegangen.

#### **16.5.1.1 Ermittlung der Bestände an Landtechnik und ihrer Altersstruktur**

Die Bestände und die Altersstruktur der landwirtschaftlichen Maschinen wurden nach einer umfangreichen Nomenklatur jährlich einmal am Jahresende erfaßt<sup>14</sup>. Ermittelt wurden z.B. folgende Maschinen- und Berechnungspositionen:

- Traktoren<sup>15</sup>
- Lastkraftwagen
- Gesamtnutzlast der Lastkraftwagen (t)
- Anhänger für Lastkraftwagen und Traktoren
- Gesamtnutzlast der Anhänger für Lastkraftwagen und Traktoren (t)
- Maschinen für Acker- und Pflanzenbau (Maschinenpflüge, Drillmaschinen, Düngerstreuer, Maislegemaschinen, Kartoffellegemaschinen u.a.)
- Maschinen für Pflanzenschutz
- Erntemaschinen (Mähdrescher, Häcksler, Rüben-erntemaschinen, Kartoffelerntemaschinen, Schwadmäher, Räum- und Sammelpressen u.a.)
- Lade- und Fördertechnik (Gabelstapler, Krane, Förderzeuge u.a.)
- Ausrüstungen für Tierproduktion (Melkanlagen, Futterverteilungswagen u.a.)
- spezifische Technik der Zuckerindustrie und der Getreidewirtschaft
- Berechnungsanlagen/Berechnungsmaschinen (vollbewegliche, teilbewegliche und ortsfeste Anlagen)
- stationäre und transportable Pumpaggregate

#### **16.5.1.2 Auslastung der Landtechnik**

Jährlich am Jahresende wurde die Auslastung der wichtigsten Landtechnik, insbesondere für die pflanzliche Produktion, ermittelt. Die Ergebnisse dieser Berichterstattung dienen vor allem dazu, die Nutzleistung der Maschinen zu ermitteln. Für jede der in die Berichterstattung einbezogenen Maschinen wurde von den Landwirtschaftsbetrieben u.a. erfaßt:

- Einsatzzeit (Stunden)
- Ausfallzeit (Stunden)
- effektive Nutzleistung (Hektar)

Die **Einsatzzeit** je Schicht ergab sich aus der Differenz zwischen Einsatzbeginn und Einsatzende. Zur Einsatzzeit zählte:

- die produktive Einsatzzeit
- die Ausfallzeiten
- die technologisch bedingten Ausfallzeiten

Als **effektive Nutzleistung** wurde die gesamte abgeerntete Fläche bezeichnet, unabhängig davon, ob die Arbeiten im eigenen oder in fremden Betrieben durchgeführt wurden. Sie wurde in der Pflanzenpro-



duktion in der Regel ausgedrückt in geleisteten (bearbeiteten, geernteten) Hektaren je Maschine in der Kampagne oder im Kalenderjahr für den Betrieb oder das Territorium. Der Ausweis der Nutzleistung erfolgte auch:

- je Einsatzstunde (Eh)
- je produktiver Einsatzstunde (pEh)
- Einsatzstunden je Hektar Nutzleistung

### **16.5.1.3 Produktionsbautenerhebung der Tier- und Pflanzenproduktion**

Die Erhebung wurde im 5jährigen Turnus durchgeführt. Berichtspflichtig waren alle großen Landwirtschaftsbetriebe. Die Berichterstattung gab eine detaillierte Übersicht über Umfang und Zustand der vorhandenen Produktionsbauten der Tierproduktion und Lagerstätten sowie der Ausrüstung mit Mechanisierungsmitteln.

Es wurden u.a. ermittelt:

Für die Tierproduktion

- Anzahl der Stallplätze
- Baujahr der Ställe
- Einzel- oder Gruppenhaltung
- Boden- oder Käfighaltung
- Art der Milchgewinnung
- Fütterung, Entnahme und Bereitstellung der Futtermittel

Für die Pflanzenproduktion

- Kapazität und Art der Lagerstätte
- Zustand der Ausrüstungen

Gemeinsame Kennziffern der Tier- und Pflanzenproduktion

- Sozial- und Sanitäreinrichtungen
- Bauzustand
- Bruttowert, Nettowert

### **16.5.2 Be- und Entwässerung (Melioration)**

In die statistischen Berichterstattung wurden Be- und Entwässerungsmaßnahmen, wie Regelung des Wasserhaushalts, Bewässerung, Entwässerung und Grundwasserregulierung, Ausbau und Neubau von Vorflutern, Flur und sonstige Meliorationen, Wirtschaftswegebau, Instandhaltungsleistungen, berechnete Nutzflächen und die erzielten Erträge einbezogen. Die Meliorationsberichterstattung umfaßte folgende Teile:

- monatliche Abrechnung einiger wichtiger Hauptkennziffern
- vierteljährliche Abrechnung der fertiggestellten Meliorationen und der Instandhaltungsleistungen, verbunden mit einem wertmäßigen Ausweis (in Mark) der Meliorationsinvestitionen
- vierteljährliche Abrechnung der wasserwirtschaftlichen Vorhaben für die landwirtschaftliche Produktion
- eine mit vier- bis fünfjähriger Periodizität durchgeführte umfassende Erhebung über den Bestand, Zustand und Instandhaltungsaufwand der Me-

liorationsanlagen auf der Grundlage des Meliorationskatasters

- jährliche Erfassung der berechneten Flächen und der erzielten Erträge

Berichtspflichtig für diese Erhebungen waren jeweils die dafür verantwortlichen Betriebe, Institutionen und Staatsorgane. Dies konnten die landwirtschaftlichen Betriebe sein, die Räte der Kreise (Abteilung Landwirtschaft), Betriebe der Wasserwirtschaft und zwischenbetriebliche Vereinigungen (sogenannte Meliorationsgenossenschaften).

In den verschiedenen Meliorationserhebungen wurden u.a. folgende Größen, bezogen auf die Fläche erfaßt:

Bewässerungsverfahren:

- Beregnung
- Grundwasserregulierung

Entwässerungsverfahren:

- Dränung
- Grabenentwässerung
- Grundwasserregulierung (unter Bewässerung behandelt)

Um den Nutzeffekt der Beregnung nachzuweisen, wurden bei den wichtigsten beregnungsbedürftigen Fruchtarten:

- Kartoffeln
- Zuckerrüben
- Wiesen und Weiden
- Getreide

die durch die Beregnung erzielten Mehrerträge ermittelt. Das geschah in Gegenüberstellung zu den Erträgen auf den unberegneten Flächen der gleichen Fruchtart in demselben landwirtschaftlichen Betrieb. Das erforderte in den Betrieben eine getrennte Erfassung der Erträge von den beregneten und nicht-beregneten Ernteflächen.

### **16.5.3 Düngung und Pflanzenschutz**

Die wichtigsten Kennziffern zur Düngung und den Pflanzenschutz wurden monatlich erfaßt. Berichtspflichtig waren vor allem die agrochemischen Zentren (ACZ). Die ACZ waren juristisch selbständige Betriebe, die Dienstleistungen für die Betriebe der Pflanzenproduktion durchführten. Außerdem führten die ACZ Pflanzenschutzarbeiten in der Forstwirtschaft durch. Die Dienstleistungen der ACZ wurden von den landwirtschaftlichen Betrieben bezahlt.

Es gab in der DDR rd. 220 ACZ. Ein ACZ betreute durchschnittlich 20 - 40 000 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche. Erfasst wurden u.a. folgende statistische Daten:

- Umschlag von Mineraldüngemitteln (einschl. Kalk, t)
- Lagerung in zentralen Düngerlagern (t)
- Kalkung (ha)
- Phosphor-Kali-Düngung (ha)

- Stickstoffdüngung (ha)
- Stallmistdüngung (ha)
- Gölledüngung
- Pflanzenschutz und Schädlingsbekämpfung (ha)
- Transportleistungen insgesamt (t, Tkm)
- Anzahl der insgesamt planmäßig vorhandenen LKW
- Anzahl der eingesetzten LKW

#### **16.5.4 Technische Trocknung**

Die Erhebungen über die technische Trocknung pflanzlicher Erzeugnisse wurden von der Zuckerindustrie als Fachberichterstattung durchgeführt.

Die landwirtschaftlichen Trocknungsbetriebe und die Zuckerfabriken berichteten an einen Leitbetrieb, der sich in jedem Bezirk befand. Der Leitbetrieb des Bezirkes faßte die Ergebnisse zusammen und meldet diese an die leitenden Organe der Zucker- und Stärkeindustrie (VVB bzw. Kombinat). Diese ermittelten das DDR-Ergebnis, das von der SZS genutzt wurde.

Einbezogen wurde die technische Trocknung folgender pflanzlicher Produkte:

- Grünfutter
- Kartoffeln
- Zuckerrüben
- Mais
- Körnertrocknung (Frischgut)
- Strohpellets, dar. getrocknetes Stroh, nicht getrocknetes Stroh
- Tiefstreu
- Trockenfutterproduktion insgesamt

Für die genannten Fruchtartengruppen wurden u.a. monatlich erfaßt:

- die Produktion (t), im Berichtszeitraum
- die effektiven Betriebsstunden (Stunden) und kumulativ, im Berichtszeitraum
- Ausfallzeiten insgesamt (Stunden)

Am Jahresende wurden jeweils gegliedert nach Anlagentypen weitere Größen wie z.B.:

- Selbstkosten der Verarbeitung (M/t Trockengut)
- Brennstoffverbrauch (kg/t Trockengut)
- Energieverbrauch (kWh/t Trockengut)
- Arbeitskräftebesatz (VbE/a)

ermittelt.

#### **16.5.5 Arbeitskräfte**

Die Betriebe der Landwirtschaft wurden in das für die gesamte Volkswirtschaft einheitliche System der Arbeitskräftestatistik<sup>16</sup> einbezogen. Aufgrund einiger Besonderheiten gab es für die Landwirtschaft einige Ergänzungen. Diese bezogen sich beispielsweise auf folgende Merkmale.

Für die Erhebungen der ständig Beschäftigten nach **Arbeitsbereichen** erfolgten spezielle Untergliederungen. Die ständig Berufstätigen in der Produktion wurden nach den Bereichen:

- Pflanzenproduktion
- Tierproduktion
- Werkstatt, Reparatur
- Trocknung und Pelletierung
- Garten-, Gemüse- und Obstbau
- sonstige Arbeitsgebiete

erfaßt<sup>17</sup>.

In mehrjährigen Abständen erfolgte noch eine weitere Untergliederung der Arbeitsbereiche. So wurden dann z.B. die in der Tierproduktion Beschäftigten noch nach den einzelnen Zweigen gruppiert:

- Milchproduktion
- übrige Rinderproduktion
- Schweineproduktion
- Geflügelproduktion
- Schafproduktion
- sonstige Tierproduktion

#### **16.6 Finanzen und finanzielles Ergebnis der landwirtschaftlichen Betriebe**

Für die Betriebe der Landwirtschaft galten mit der Einführung von Rechnungsführung und Statistik<sup>18</sup> gleiche gesetzliche Regelungen zur Nachweisführung auf dem Gebiet der Finanzen und des Ergebnisses wie in den anderen Bereichen der Wirtschaft, z.B. der Industrie. Aber auch hier ergaben sich für die Landwirtschaft der DDR einige Besonderheiten. Auf eine Besonderheit allgemeiner Art wurde bereits einleitend hingewiesen, dies betraf die Organisation der Erhebungen über Finanzen und finanzielles Ergebnis.

Durch die Bildung großer Betriebseinheiten der Landwirtschaft Anfang der sechziger Jahre in Form der LPG wurde es möglich, in den Betrieben schrittweise ein einheitliches EDV-System der Datenerfassung und -verarbeitung mit einem entsprechenden Programmsystem einzuführen. Eine wichtige Basis hierfür waren Rechenzentren in den Bezirken (ORZ), die u.a. zur Abrechnung des Reproduktionsprozesses der Landwirtschaftsbetriebe des jeweiligen Bezirkes genutzt wurden.

Der Aufbau dieser Rechenzentren und der Übergang von der maschinellen Abrechnung der Betriebe zur elektronischen Datenverarbeitung in den ORZ vollzog sich unter der Leitung des Ministeriums für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft. Dies ergab neue Bedingungen für die Organisierung der zentralisierten statistischen Berichterstattungen. Um die Verwaltungsarbeit der Betriebe, aber auch der Organe der SZS einzuschränken, wurde dazu übergegangen, die Finanzberichte der Betriebe im laufenden Jahr nicht mehr mittels Formblatt von den Betrieben zu erheben, sondern die Kennziffern über

die maschinenlesbaren Datenträger bei den ORZ zu gewinnen.

### 16.6.1 Finanzieller Gesamtprozess

Ähnlich wie in den anderen Wirtschaftsbereichen gab es bei der Erhebung der betriebsbezogenen finanzstatistischen Daten in der Landwirtschaft die Unterscheidung zwischen der:

- vierteljährlichen Finanzberichterstattung und dem
- Jahresabschlußbericht

#### 16.6.1.1 Die vierteljährlichen Finanzberichterstattungen

Das Programm der quartalsweisen Finanzberichterstattung umfaßte ca. 40 wichtige Kennziffern. Grundlage für die Kennzifferngliederung bildete der einheitliche Kontenrahmen der Landwirtschaft<sup>19</sup>. Die wichtigsten Kennziffern waren:

1. Verbrauch von Arbeitsmitteln
2. Verbrauch von Material (mit Darunterpositionen wie Saatgut, Dünger, Futtermittel, Tiereinsatz, Kraft- und Schmierstoff)
3. Verbrauch produktiver Leistungen (mit Darunterpositionen wie Kooperationsleistungen, Leistungen im Komplexeinsatz, Reparaturleistungen, Technikleistungen)
4. Transport, Umschlags- und Lagerleistungen
5. Wareneinsatz
6. Löhne und Vergütungen
7. übrige Kosten
8. Erlöse aus der Pflanzenproduktion
9. Erlöse aus der Tierproduktion
10. Innenumsatz
11. industrielle, bauwirtschaftliche Verkehrsleistungen
12. Bestände (Material, Futtermittel)
13. durchschnittliche Anzahl der Berufstätigen
14. landwirtschaftliche Nutzfläche, Bestand an Tieren (in Großvieheinheiten - GVE)

Außerdem wurden zusammengefaßte finanzielle Kennziffern über den Reproduktionsprozeß ermittelt wie z.B.:

15. Produktionsverbrauch
16. Bruttoprodukt
17. Ergebnis

Die Daten wurden aus dem betrieblichen Buchwerk der Genossenschaften und der Volkseigenen Güter entnommen. Besondere methodische Probleme beinhalteten die zusammengefaßten finanziellen Größen „Produktionsverbrauch“, „Bruttoprodukt“ und „Ergebnis“.

Die Kennziffer **Produktionsverbrauch des Bruttoprodukts** umfaßte den Verbrauch von Arbeitsmitteln, Material, produktiven Leistungen (ohne den Wiedereinsatz eigener Produktion bzw. Leistungen) d.h. die Ziffern 1 bis 4 - 10. Wurden noch Löhne

bzw. Vergütungen (Ziffer 6) und übrige Kosten (Ziffer 7) hinzugerechnet, ergaben sich die Selbstkosten des Bruttoprodukts.

Das **Bruttoprodukt** umfaßte alle Erlöse (jedoch ohne Innenumsatz und Wareneinsatz), dies entsprach im wesentlichen den Ziffern 8 + 9 + 11 - 10.

Das **Ergebnis** wurde aus Bruttoprodukt minus Selbstkosten des Bruttoprodukts errechnet.

Vor allem die Ermittlung des Bruttoprodukts im Laufe des Jahres für die vierteljährlichen Erhebungen erforderte spezielle methodische Lösungen, insbesondere für die Pflanzenproduktion. Entsprechend dem Produktionszyklus in der Pflanzenproduktion fiel der Einsatz der Produktionsmittel und damit der Anfall der Kosten (wie Saatgut, Dünger, Löhne) zeitlich mit der Realisierung der Produktion auseinander, so daß im 1. Halbjahr eines Jahres die unvollendete Produktion den Hauptanteil an der Produktion darstellte. Bodenvorbereitung, Bodenbestellung und unvollendete Produktion auf dem Feld waren aber nicht erfaßbar und folglich wurde auch kein wertmäßiger Ausweis vorgenommen. Somit wurde im Laufe des Jahres zwar der Absatz und der Innenumsatz wertmäßig nachgewiesen, nicht aber die Bestandsänderungen an unvollendeter Produktion. Dadurch war es nicht möglich, für die Pflanzenproduktion das Bruttoprodukt im Laufe des Jahres auszuweisen. Erst mit Beginn der Ernte erfolgte auch die wertmäßige Ermittlung der produzierten pflanzlichen Produkte. Als Folgeerscheinung war im Laufe des Jahres ein Ausweis des ökonomischen Ergebnisses nicht möglich. Deshalb wurden für die vierteljährliche Darstellung Näherungslösungen entwickelt.

Für die volkseigenen Güter wurde z.B. über eine sogenannte mathematische Methode das wertmäßige Bruttoprodukt in der Pflanzenproduktion im Laufe des Jahres bestimmt. Als Grundlage diente der für das Jahr geplante Kostensatz (als Verhältnis der Kosten zum Bruttoprodukt) auf die tatsächlich angefallenen Kosten bezogen und somit das Bruttoprodukt rechnerisch ermittelt. (Nach Abzug von dem wertmäßig nachgewiesenen Absatz und dem Innenumsatz ergab sich als Differenz zur rechnerischen Größe des Bruttoprodukts die Bestandsänderung.)

#### Zum Beispiel:

Bruttoprodukt:	8 800 TM
Selbstkosten des Bruttoprodukts:	7 040 TM

Kostensatz: (Plankostensatz)	$\frac{7\,040 \cdot 100}{8\,800} = 80$
---------------------------------	--

#### Ermittlung der Ist-Produktion im Laufe des Jahres

Angefallene Kosten:	4 000 TM
---------------------	----------

$\frac{4\,000 \cdot 100}{80 \text{ (Plankostensatz)}} = 5\,000 \text{ TM}$	(rechnerisch ermitteltes Bruttoprodukt)
--	---

Bei der Ermittlung der wertmäßigen Tierproduktion war gleichfalls wie in der Pflanzenproduktion der Nachweis der Bestandsänderungen (z.B. Zuwachs der Fleischproduktion) erforderlich. Da das monatliche Wiegen der Tiere (bei Mastbeständen) problematisch war, verzichtete ein Teil der Betriebe auf die Ermittlung der Bestände (gewichtsmäßig), so daß die Mastzunahme und damit die Bestandsänderung weder materiell noch wertmäßig ausgewiesen wurden. In diesen Betrieben war die Ermittlung des Bruttoprodukts und des Ergebnisses im Laufe des Jahres unvollständig. Zum Teil wurde auch hier eine mathematisch-statistische Methode angewendet, indem die Gewichtszunahmen abgesetzter Partien zur Ermittlung der Gewichtszunahmen des Gesamtbestandes und damit zur Schätzung der Bestandsänderungen herangezogen wurde.

### 16.6.1.2 Der Jahresabschlußbericht

Der Jahresabschlußbericht umfaßte in der Landwirtschaft folgende Teile<sup>20</sup>:

Tabelle 1: Flächen, ausgewählte Grund- und Umlaufmittel, Investitions-, Finanzierungs- und Abgabekennziffern

Tabelle 2: Vergleich wichtiger Kennziffern

Tabelle 3: Arbeitskräfte, Arbeitszeitfonds und seine Nutzung

Tabelle 4: Bilanz - Aktiva

Tabelle 5: Bilanz - Passiva

Tabelle 6: Kosten nach Kostenarten

Tabelle 7: Erlöse

Tabelle 8: Wertmäßiger Reproduktionsprozeß, Nachweis über Prämien-, Kultur- und Sozialfonds

Tabelle 9: Erlöse der ACZ, Trocknungs- und Pelletierungsanlagen

Tabelle 10: Nachweis über die gemeinsamen finanziellen Fonds.

Nachfolgend einige Erläuterungen zum methodischen Inhalt einiger Tabellen.

#### Kosten (Tabelle 6)

Die Kosten wurden nach Kostenarten (entsprechend der Gliederung nach der einheitlichen Nomenklatur des Kontenrahmens) nachgewiesen. Die Gliederung entsprach im wesentlichen den Kennziffern des Finanzberichtes im Laufe des Jahres, wie vorher bereits dargelegt. Einige Positionen wurden in Darunterpositionen tiefer gegliedert. Für die Abrechnung des Reproduktionsprozesses wurden als zusammenfassende Kennziffern ausgewiesen:

Produktionsverbrauch (wurde bereits im vierteljährlichen Finanzbericht erläutert)

#### Selbstkosten des Bruttoumsatzes

Es wurden die gesamten Kosten zusammengefaßt, einschließlich der Kosten des Wiedereinsatzes von Erzeugnissen bzw. Leistungen, die als Innenumsatz bezeichnet wurden. Neben Saatgut, Dünger und

Futter war eine der Hauptpositionen des Innenumsatzes die „eigenen Technikleistungen“. Dabei handelte es sich um den wertmäßigen Nachweis der zu festen Bewertungssätzen verrechneten Leistungen der Technik, z.B. M/Stunde (anteilige Kosten der Technik). Der Innenumsatz wurde sowohl kostenseitig als auch erlösseitig zu gleichen Größen in die Abrechnung des Reproduktionsprozesses einbezogen.

#### Selbstkosten des Bruttoprodukts

Wie bereits dargelegt, wurden bei dieser Kennziffer die Kosten insgesamt ausgewiesen abzüglich des Innenumsatzes. Wiedereingesetzte Erzeugnisse bzw. Leistungen wurden damit ausgeschaltet und somit wurde eine Vergleichbarkeit zum Bruttoprodukt hergestellt (Bruttoumsatz minus Innenumsatz = Bruttoprodukt).

#### Selbstkosten der lebendigen Arbeit

Diese Kosten umfaßten im wesentlichen die Löhne und Vergütungen sowie Beiträge zur Sozialpflichtversicherung einschließlich Unfallumlage.

#### Erlöse (Tabelle 7)

Diese Tabelle wies die Erlöse nach Bestandteilen aus und bestand im wesentlichen aus 3 Hauptabschnitten:

- Pflanzenproduktion
- Tierproduktion
- industrielle, bauwirtschaftliche, Verkehrs- und Handelsleistungen

Die Gliederung erfolgte jeweils nach dem Absatz, Innenumsatz, Bestandsänderungen. Dazu kamen noch die Kennziffern Förderungsmittel sowie Preis- und Vertragszuschläge auf Grund ökonomischer Regelungen, die über die Räte der Kreise bzw. Bezirke zur Förderung der Intensivierung der Produktion planmäßig gewährt wurden.

In die Kennziffer des **Absatzes** wurden alle Verkäufe einbezogen (Ablieferung landwirtschaftlicher Erzeugnisse der Pflanzen- und Tierproduktion an die Be- und Verarbeitungsindustrie, Verkäufe an andere landwirtschaftliche Betriebe, z.B. erzeugte Futtermittel der Pflanzenproduktionsbetriebe an Betriebe der Tierproduktion) sowie der gesetzlich geregelte Verkauf von Naturalien an die Genossenschaftsmitglieder.

Die Kennziffer **Bestandsänderungen** in der Pflanzen- und Tierproduktion umfaßte halbfertige und Fertigerzeugnisse sowie Bodenvorbereitung und -bestellung in Höhe der Differenz zwischen Bestand zum 31.12. und zum 1.1. des jeweiligen Jahres. Die Bestände wurden durch die jährlich durchzuführende Inventur (Zählen, Messen oder Wiegen des Bestandes) ermittelt und mit gesetzlichen Preisen sowie zu Vereinbarungspreisen (hauptsächlich bei selbst erzeugten Futtermitteln, die an Kooperationspartner der Tierproduktion verkauft wurden) bewertet. Bodenvorbereitung und -bestellung wurde mit den tatsächlich angefallenen Kosten bzw. Bewertungssätzen, bezogen auf die Fläche, in Mark/Hektar wertmäßig ausgewiesen.

### Wertmäßiger Reproduktionsprozeß (Tabelle 8)

Der wertmäßige Reproduktionsprozeß beinhaltete zusammengefaßte Kennziffern zur Ermittlung des Betriebsergebnisses (die sich aus den Kosten- und Erlöstabellen ergaben) und der finanziellen Mittel, die vorrangig für die erweiterte Reproduktion, also für die Verwendung der betrieblichen Fonds zur Verfügung standen.

Die wesentlichen zusammengefaßten Kennziffern waren, dargestellt an einem vereinfachten Beispiel der Tabelle 8:

1. Bruttoprodukt
2. – Produktionsverbrauch
3. = Nettoprodukt (Bruttoeinkommen)
4. + Löhne/Vergütung
5. + Entschädigungen, Zuwendungen, Verbrauch nicht produktiver Leistungen, Beiträge, Zinsen
6. = Ergebnis
7. + Ergebnis aus kooperativen Einrichtungen
8. = Bruttoergebnis
9. – Abgaben auf das Bruttoeinkommen, Vergütung an die Genossenschaftsmitglieder
10. = Nettoergebnis
11. – Eingesetzte Fonds
12. – Kredite zur Ergebnisfinanzierung
13. = Mittel für die Verwendung

### Verwendung der Mittel (Tabelle 8 und 10)

Die Verwendung der Mittel beinhalteten folgende Kennziffern (vereinfacht):

1. Fondszuführungen insgesamt
2. Zuführungen zum Investitionsfonds (erweiterte Reproduktion)
3. Zuführungen zum Umlaufmittelfonds
4. Zuführungen zu gemeinsamen finanziellen Fonds
5. Zuführungen zum Prämienfonds
6. Verwendung insgesamt

Unter **Zuführungen zum Investfonds** wurden die Mittel, die für die erweiterte Reproduktion der Grundmittel zur Verfügung standen, ausgewiesen.

Die **Zuführungen zum Umlaufmittelfonds** als Eigenmittelbereitstellung und Deckungsquelle für die Umlaufmittelbestände ergaben sich im Zusammenhang mit den aufgenommenen Krediten und dem volkswirtschaftlich vertretbaren Verhältnis der Eigenmittel zu inanspruchgenommenen Krediten.

Die Zuführungen zu **gemeinsamen finanziellen Fonds** waren die langfristige Bereitstellung von Mitteln, die von allen beteiligten Partnern erfolgte, die gemeinsame Investitionen durchführen wollten.

Entsprechend volkswirtschaftlichen Regelungen erfolgte die Bereitstellung von Mitteln für die **Prämierung** der Genossenschaftsmitglieder aus dem Gewinn und in Abhängigkeit vom erwirtschafteten Er-

gebnis. Dazu wurden in den LPG die Beschlüsse gefaßt.

### Die Bilanz (Tabelle 4 und 5)

#### Aktiva

Die Bilanz - Aktiva - umfaßte ca. 46 Positionen. Es wurden jeweils der Anfangs- und Endbestand (1.1. bzw. 31.12. des jeweiligen Jahres) dargestellt. Die wichtigsten Positionen waren:

1. Bruttowert der Grundmittel
2. Verschleiß der Grundmittel
3. Materialbestände
4. Futtermittelbestände
5. Unfertige und Fertigerzeugnisse
6. Dauerkulturen
7. Tiere
8. Handelsware
9. Noch nicht abgeschlossene Investitionen
10. Zahlungsmittel, Bankguthaben
11. Forderungen
12. Abgrenzungen

} Umlaufmittel der Produktion

} = Umlaufmittel der Zirkulation

Der Inhalt der Positionen ergab sich aus der Abgrenzung und Beschreibung im einheitlichen Kontenrahmen. Die wertmäßigen Bestände wurden aus dem Buchwerk der Betriebe übernommen.

Die Grundmittel wurden mit dem **Bruttowert der Grundmittel** zum Zeitpunkt der Anschaffung ausgewiesen. Der physische **Verschleiß**, der nach einheitlichen Abschreibungssätzen ermittelt wurde<sup>21</sup>, wurde gesondert ausgewiesen und nicht vom Bruttowert abgesetzt.

Als **Dauerkulturen** wurden mehrjährige Kulturen wie Wein, Hopfen, Spargel, Korbweiden, Erdbeeren, Obstplantagen u.a. ausgewiesen. Für die Bewertung gab es solche Regelungen, die davon ausgingen, daß die Kosten bis zur Ertragsfähigkeit der Kulturen aktiviert wurden (d.h. als Bestand ausgewiesen wurden), danach erfolgt entsprechend der Nutzungsdauer die Abwertung.

**Abgrenzungen** waren vor allem Ausgaben, die nicht den laufenden Produktions- und Zirkulationsprozeß betrafen oder die auf Grund von Rechtsvorschriften nicht im laufenden Rechnungsjahr in voller Höhe ergebniswirksam gebucht werden konnten. Beispielsweise konnten Kosten für den Tierzukauf über mehrere Jahre verteilt werden, wenn es sich um Aufstokkungen von Tierbeständen in größerem Ausmaß handelte.

#### Passiva

Die wichtigsten Positionen waren:

1. Grundmittelfonds
2. Inventarbeiträge
3. Investitionskredit
4. = Deckung der Grundmittel
5. Umlaufmittelfonds
6. Investitionsfonds

7. Prämien-, Kultur- und Sozialfonds
8. Gemeinsame finanzielle Fonds
9. Reservefonds
10. Fonds zum Nachweis vorhandenen Volkseigentums
11. Umlaufmittelkredite
12. Verbindlichkeiten

Der **Grundmittelfonds** war der Nachweis (und die Deckungsquelle) für die aus eigenerwirtschafteten Mitteln finanzierten Grundmittel.

Die **Inventarbeiträge** waren die wertmäßige Größe der von den Genossenschaftsmitgliedern der LPG übergebenen Grundmittel als Pflichtinventarbeiträge laut Statut (zusätzliche Inventarbeiträge wurden gleichfalls als gesonderte Position ausgewiesen). Soweit Grundmittel aus Kreditbereitstellungen der Bank für Landwirtschaft und Nahrungsgüterwirtschaft finanziert wurden, wurden diese in der Kennziffer **Investitionskredite** ausgewiesen. Der Grundmittelfonds, die Inventarbeiträge und die Investitionskredite bildeten die Deckungsquelle bzw. Finanzierungsquelle der Grundmittel, die in der Tabelle 4 ausgewiesen wurden.

Der **Umlaufmittelfonds** umfaßte analog dem Grundmittelfonds die Eigenmittelbereitstellung für die Umlaufmittelbestände.

Der **Investitionsfonds** umfaßte im wesentlichen die Ansammlung der Amortisationen (Abschreibungen für den physischen Verschleiß der Grundmittel), die für die einfache Reproduktion der Grundmittel bereitstanden, sowie die Zuführungen zum Investitionsfonds aus der Gewinnverwendung. Der Einsatz der Mittel erfolgte insgesamt gesehen sowohl für die einfache als auch erweiterte Reproduktion der Grundmittel.

Der **Prämienfonds** sowie die **Kultur- und Sozialfonds** waren zwei getrennte zweckgebundene Fonds. Der Prämienfonds wurde für materielle Stimulierung und die Zahlung von Jahresendprämien bereitgestellt, der Kultur- und Sozialfonds fand seine Verwendung für kulturelle und soziale Maßnahmen des Betriebes (dazu erfolgte in Tabelle 8 des Jahresabschlußberichtes ein detaillierter Nachweis).

**Gemeinsame finanzielle Fonds** (Tabelle 10 des Jahresabschlußberichtes) wurden von solchen Betrieben geführt, denen zur Ansammlung finanzieller Mittel für zukünftige Investitionen von den Kooperationspartnern ein Teil ihres erwirtschafteten Gewinns zur Verfügung gestellt wurde. Ausgehend von dem Grundsatz, daß nur soviel verteilt werden konnte wie erwirtschaftet wurde, bildeten die Betriebe einen **Reservefonds**, um eine stabile Vergütung auch in weniger ertragreichen Jahren zu sichern. (Die Fondsgröße betrug etwa 10 bis 15 % eines Jahresvergütungsvolumens.)

Der **Fonds zum Nachweis des Volkseigentums** diente zur Sichtbarmachung der vom Staat bereitgestellten finanziellen Mittel. Das waren vor allem Investitionszuschüsse, Förderungsmittel zur Durchfüh-

rung von Meliorationen, zum Aufbau von großen Obstanlagen u.a. Es bestand die Verpflichtung, das Volkseigentum gesondert auszuweisen.

**Umlaufmittelkredite und Verbindlichkeiten** waren zeitweilige fremde Finanzierungen der Aufwendungen des Produktionsprozesses bzw. der Bestandshaltung. Die **Summe der Umlaufmittel** (Tabelle 4) mußte gleich der Deckung der Umlaufmittel (Tabelle 4) sein.

#### Die finanzielle Erfüllung der Investitionen

Im Jahresabschlußbericht war die finanzielle Erfüllung der Investitionen gesondert nachzuweisen. Die weitere Detaillierung der Kennziffern bezogen sich auf die Finanzierungsquellen:

- Eigenmittel
- staatliche Förderungsmittel
- Kredite
- Mittel von Kooperationspartnern

Analog erfolgte der wertmäßige Ausweis der gemeinsamen Investitionen, die der Betrieb im Auftrag der beteiligten Kooperationspartner entsprechend den staatlichen Auflagen durchführte.

#### 16.6.2 Durchschnittserlöse je Mengeneinheit landwirtschaftlicher Produkte

Die Erhebung über die durchschnittlichen Erlöse je Mengeneinheit erfolgte für ausgewählte Erzeugnisse, und zwar bei der Pflanzenproduktion für Weizen, Roggen, Braugerste, Industrie- und Futtergerste, Industrie- und Futterhafer, Speisehülsenfrüchte, Ölfrüchte und bei der Tierproduktion für Schlachtschweine, Schlachtrinder, Schlachtkälber, Schlachtschafe und Ziegen, Schlachtgeflügel, Schlachtkaninchen, Hühnereier.

Dabei wurden je Produkt folgende Angaben erfaßt:

1. Staatliches Aufkommen (t)
2. Preissumme aus den erlösten Erzeugerpreisen
3. Preiszuschläge
4. Preisabschläge
5. Verkaufserlöse (Ziffer 2 plus 3 minus 4)
6. Durchschnittlich realisierter Erzeugerpreis (Ziffer 2 : 1) = Mark je t
7. Durchschnittlicher Verkaufserlös (Ziffer 5 : 1) = Mark je t

Die **Preissumme für den Erzeugerpreis** ergab sich auf der Basis des gesetzlich festgelegten Grundpreises unter Beachtung der Qualitätsunterschiede. Die Preiszuschläge bzw. -abschläge wurden in den jeweiligen zentralen Preisanordnungen festgelegt (z.B. Zuschläge in der Pflanzenproduktion für Weizen und Futtergerste mit einem hohen Rohproteingehalt).

Berichterstattungspflichtig waren für diese Erhebung die Bezirksorgane der Betriebe der Nahrungsgüterwirtschaft, wie VEB Kombinat für Fleischwirtschaft, VEB Kombinat für Eier- und Geflügelwirtschaft, VEB Kombinat für Getreidewirtschaft, VVB Zucker und

Stärke, VVB Tierische Rohstoffe, Vereinigung für die Lenkung der Milchverarbeitenden Industrie u.a. Das heißt, daß diese Berichterstattung durch die Aufkaufbetriebe und nicht durch die Erzeugerbetriebe erfolgte. Die Zusammenfassung zum DDR-Ergebnis erfolgte durch die SZS.

### 16.6.3 Selbstkosten landwirtschaftlicher Erzeugnisse

Die statistische Erhebung über die Selbstkosten der einzelnen landwirtschaftlichen Erzeugnisse wurde im wesentlichen über die Organisations- und Rechenzentren (ORZ) unter Anwendung eines EDV-Projektes „Betriebswirtschaftliche Auswertung“ gewonnen. Dabei wurde am Jahresende als Nachkalkulation auf die betrieblichen Abrechnungen des Reproduktionsprozesses zurückgegriffen. Dadurch war es möglich, daß ohne zusätzliche Belastung der Betriebe durch die ORZ das Programm für die Kostenträgerrechnung abgearbeitet werden konnte. Diese Ergebnisse des EDV-Auswertungsprogramms wurden den Betrieben, die eine Kostenträgerrechnung durchführten, auf Ausdrucklisten übergeben. Gleichzeitig erfolgte auf Magnetbändern die Übergabe an das Rechenzentrum der SZS, welches eine Zusammenfassung wichtiger Kennziffern der einzelnen Erzeugnisse als Ergebnis- und Prüfliste für die SZS vornahm.

Die Kostenträgerstückrechnung ermöglichte die Kalkulation der Ist-Selbstkosten je Mengeneinheit eines Kostenträgers, indem die Selbstkosten auf die erzeugte Produktenmenge eines Kostenträgers bezogen wurden. Die Zuordnung der Kosten erfolgte entsprechend dem Verursachungsprinzip. Dabei wurde zwischen:

- direkter Kostenzurechnung und
- indirekter Kostenzurechnung

unterschieden. Direkt zurechenbare Kosten waren in der Pflanzenproduktion z.B. Saatgut, Dünger. Indirekt zurechenbare Kosten waren beispielsweise Kalkulation, Stallung, Gülle, Kosten für Lagerstätten, Betriebsleitungskosten. Einer der Schlüssel zur Zurechnung dieser Kosten auf den Kostenträger war z.B. der Hektar Anbaufläche. Die Kosten für Traktoren, LKW, Großmaschinen usw. wurden auf der Grundlage der geleisteten Einsatzstunden für den einzelnen Kostenträger zugerechnet.

Die zusammengefaßten Ergebnisse dieser Kostenträgerrechnung umfaßten nach den einzelnen Kostenträgern u.a. folgende Kennziffern z.B. für die Pflanzenproduktion:

- bewirtschaftete Fläche
- Hauptprodukte in dt je Hektar
- Kuppelprodukt (z.B. Rübenblatt) dt je Hektar
- Arbeitsstunden je Hektar
- Traktoren-, LKW-Stunden je Hektar
- Saatgut
- Dünger
- Kooperationsleistungen

- lebendige Arbeit
- Technik
- Bereichskosten
- Kostensatz %
- Kosten je dt Hauptprodukt
- Kosten je dt Kuppelprodukt
- Erlös je dt Produkt
- Vereinbarungspreis je dt Produkt

Analoge Ergebnisse gab es für die Tierproduktion.

### 16.6.4 Verwendung finanzieller Mittel

Eine quartalsweise Erhebung über den wertmäßigen Prozeß, die Bildung und Verwendung von Fonds und die Beziehungen zum staatlichen bzw. wirtschaftsleitenden Organ wurde nur für die volkseigenen Betriebe, Kombinate und wirtschaftsleitenden Organe der Landwirtschaft durchgeführt. Der Bericht umfaßte 4 Komplexe:

- Ermittlung des Nettogewinns und seine Verwendung
- Zahlungsabrechnung mit dem staatlichen bzw. wirtschaftsleitenden Organ
- Zuführung, Verwendung und Bestand der Geldfonds
- halbjährliche Nachweisführung über produktive Fonds

#### Ermittlung des Nettogewinns und seine Verwendung

Im ersten Komplex wurden wichtige Erlös- und Kostenpositionen erfaßt und das Betriebsergebnis ermittelt:

- Gesamterlöse
- realisierte finanzgeplante Warenproduktion
- Eigenleistungen
- Gesamtkosten
- Produktionsverbrauch
- Löhne/Vergütungen
- Kosten für Leitung und Verwaltung
- Gesamtergebnis

Die **realisierte finanzgeplante Warenproduktion** umfaßte die industrielle und nichtindustrielle Warenproduktion. Dabei wurden die Bestandsänderungen der Fertigerzeugnisse und unfertigen Erzeugnissen nicht einbezogen - d.h. nur die abgesetzten Fertigerzeugnisse wurden berücksichtigt.

Die **Eigenleistungen** als eine wichtige Kennziffer zur Beurteilung der Leistung je VbE beinhalteten - vereinfacht ausgedrückt - die Produktion abzüglich Produktionsverbrauch (Grundmaterial und produktive Leistungen)<sup>22</sup>.

Das **Gesamtergebnis** setzte sich aus dem Ergebnis der Warenproduktion und dem übrigen Ergebnis zusammen (Gesamterlöse abzüglich Gesamtkosten).

Der Nettogewinn wurde nach folgendem Berechnungsschema ermittelt:

Gesamtergebnis
- <u>Abgaben an den Staatshaushalt</u>
= Nettoergebnis
- <u>Nettogewinnabführung</u>
= Nettogewinn für eigene finanzielle Fonds
+ <u>Fondsstützungen (z.B. für Investitionen, Umlaufmittel, Prämienfonds)</u>
= Nettogewinn und Fondsstützung

Der Einsatz dieser Mittel wurde in Einzelpositionen erfaßt wie z.B. Zuführungen zum Investitionsfonds, Umlaufmittelfonds und Reservefonds.

#### Zahlungsabrechnung mit dem staatlichen bzw. wirtschaftsleitenden Organ

Die Kennziffern in diesem Abschnitt widerspiegeln die Soll- und Ist-Zahlungen an das staatliche bzw. wirtschaftsleitende Organ und die von diesem Organ erhaltenen Mittel. Es wurde der Zahlungsfluß, die Mittelbewegung dargestellt. Die wichtigsten Kennziffern waren:

- Nettogewinnabführung und ihre Verrechnung mit Preisstützungen u.a.
- Abführungen an Fonds für Wissenschaft und Technik
- Amortisationsabführung an den Staatshaushalt
- Fondsstützungen
- Verluststützung

- Zuführungen aus dem Staatshaushalt (Investitionen, produktgebundene Preisstützungen)

#### Zuführung, Verwendung und Bestand der Geldfonds

Zum 30.6. und 31.12. des Abrechnungsjahres wurden die einzelnen Geldfonds des Betriebes im Rahmen eines Plan-Ist-Vergleiches ausgewiesen und zwar nach Zuführungen, Verwendung und Bestand. Solche Geldfonds waren beispielsweise:

- Prämienfonds
- Kultur- und Sozialfonds
- Investitionsfonds
- Reservefonds

#### Produktive Fonds

Der Ausweis erfolgte zum 30.6. und 31.12. mit folgenden Kennziffern:

- Produktive Fonds insgesamt  
darunter: Grundmittel
- Umlaufmittelbestände  
darunter: Material  
darunter: unvollendete Produktion
- Überplanbestände Material

Die produktiven Fonds stellten zeitraumbezogene Durchschnittsbestände des Bruttowertes der Grundmittel und der materiellen Umlaufmittel dar.

\* Zu diesem Kapitel siehe auch DOC 118 bis DOC 126, Dokumentenband 16, Seite 2500ff.

1 Ausführliches zur historischen Entwicklung der Agrarstatistik in der DDR siehe DOC 119, sowie zur landwirtschaftlichen Betriebszählung vom 15. Juni 1949 siehe DOC 119 und DOC 120, Dokumentenband 16, Seite 2582 und Seite 2594.

Durch die seit Mitte der fünfziger Jahre eingetretenen Veränderungen in der Betriebsstruktur der Landwirtschaft im Zusammenhang mit der Bildung der LPG und von landwirtschaftlichen Großbetrieben entstanden veränderte Organisationsformen der landwirtschaftlichen Produktion, die bei Vergleichen mit dem früherem Bundesgebiet beachtet werden müssen. Dies zeigt sich z.B. deutlich bei betriebs- oder unternehmenbezogenen Vergleichen der Arbeitskräftestruktur. Die Anzahl der Beschäftigten in den Landwirtschaftsbetrieben der DDR enthielt auch solche Arbeitskräfte, die entsprechend ihren Arbeitsaufgaben eigentlich zu den nichtlandwirtschaftlichen Bereichen gehörten. Das betrifft z.B. Beschäftigte mit Bau- und Reparaturaufgaben, mit Aufgaben der kulturell-sozialen Bereiche (z.B. Kindertagesstätten, Kultureinrichtungen), bei der Lagerung, Trocknung und in der Veterinärmedizin. Die Größenordnung dieser Arbeitskräfte wird bei einer Gliederung der DDR-Daten nach Arbeitsbereichen, wie z.B. Pflanzen- und Tierproduktion, übrige Produktion, Leitung und Verwaltung sichtbar. Hierzu wurden durch das Statistische Bundesamt 1995 in Heft 26 der „Sonderreihe mit Beiträgen für das Gebiet der ehemaligen DDR“ entsprechende Vergleichsgrößen für 1970 bis 1989 veröffentlicht. Siehe Dokumentenband 31, DOC 212, Seite 5032.

2 Grundlegende Begriffe der Landwirtschaftsstatistik der DDR siehe DOC 118, Dokumentenband 16, Seite 2500.

3 Die Eigentumsverhältnisse und Betriebsstrukturen der landwirtschaftlichen Betriebe unterlagen in der DDR starken Veränderungen, so daß aus den in dem „Statistischen Jahrbüchern“ jeweils veröffentlichten Angaben kein langfristiger Vergleich möglich war. Erstmalig 1993 wurden durch das Statistische Bundesamt auf der Grundlage von veröffentlichten und nichtveröffentlichten Daten der DDR-Statistik in Heft 8 der „Sonderreihe mit Beiträgen für das Gebiet der ehemaligen DDR“ vergleichbare Zeitreihen über die Struktur der landwirtschaftlichen Betriebe nach Besitzverhältnissen und landwirtschaftlich genutzter Fläche 1949 bis 1989 publiziert. Siehe Dokumentenband 31, DOC 212, Seite 4975.

4 Erhebungsunterlagen zur Anbauflächenermittlung siehe DOC 120a, Dokumentenband 16, Seite 2636.

5 In der Agrarstatistik der Bundesrepublik Deutschland sind die bei der jährlichen Bodennutzungshaupterhebung ermittelten Anbauflächen die Grundlage für die Feststellung der jährlichen Erntemengen.

6 Erhebungsunterlagen zur Ermittlung der Flächen, Erträge und Verwendung der Pflanzenproduktion siehe DOC 120a, Dokumentenband 16, Seite 2636.

7 Erhebungsunterlagen zur statistischen Erfassung der Viehbestände und deren Reproduktion siehe DOC 121, Dokumentenband 16, Seite 2650.

8 Unter Besamung wurde die Paarungsmethode verstanden, die auf der Gewinnung des Spermas von Vattertieren und seiner instrumentellen Einführung in die Geschlechtsorgane weiblicher Tiere beruhte.

9 Erhebungsunterlagen der Viehbestandsberichterstattung siehe DOC 121, Dokumentenband 16, Seite 2650.



- 
- 10** Bis 1959 wurden die Viehbestände für den gesamten Betriebskreis, d.h. für volkseigene genossenschaftliche und private bäuerliche Betriebe durch eine jährliche Zählung per 31.12. festgestellt. Mit der Einführung des periodischen betrieblichen Produktionsberichtes Anfang der sechziger Jahre wurden die Bestände mit diesen Berichten erfaßt.
- 11** Zur Ermittlung des staatlichen Aufkommens siehe DOC 122, Dokumentenband 16, Seite 2659.
- 12** Die Menge der Schlachtviehproduktion wurde in der DDR in Lebendmasse gemessen, während in der Bundesrepublik Deutschland das Schlachtgewicht erfaßt wird. Für Vergleiche der Schlachtviehproduktion der DDR mit der BRD muß deshalb eine Umrechnung auf Schlachtgewicht für die DDR mit Hilfe von Umrechnungskoeffizienten erfolgen. Eine vergleichbare Berechnung mit Hilfe differenzierter Koeffizienten nach Tierarten wurde vom Statistischen Bundesamt erstmalig 1993 in Heft 8 der „Sonderreihe mit Beiträgen für das Gebiet der ehemaligen DDR“ für den Zeitraum 1955 bis 1989 vorgenommen. So betrug z.B. die gesamte Schlachtviehproduktion in der DDR 1989 ausgedrückt in Lebendmasse 2 821 000 t und gemessen in Schlachtgewicht 2 018 000 t. Siehe DOC 212, Dokumentenband 31, Seite 4975.
- 13** Die Milchproduktion in der DDR wurde einheitlich in einem Basisfettgehalt von 3,5% bzw. 4% ausgedrückt. Demgegenüber erfolgte in der Bundesstatistik die Erfassung nach dem natürlichen Fettgehalt (in Übereinstimmung mit der EU-Statistik). Eine vergleichbare Umrechnung der Milchproduktion der DDR vom Basisfettgehalt auf den natürlichen Fettgehalt erfolgte für die Jahre 1959 bis 1989 in Heft 8 der „Sonderreihe mit Beiträgen für das Gebiet der ehemaligen DDR“. Siehe DOC 212, Dokumentenband 31, Seite 4975.
- 14** Erhebungsunterlagen zum Bericht über die technische Entwicklung siehe DOC 123, Dokumentenband 16, Seite 2669.
- 15** Die Leistung der Traktoren wurde in der DDR-Statistik in den fünfziger und sechziger Jahren nach PS erfaßt, erst danach erfolgte eine Erfassung in KW. Zeitreihen auf Basis KW wurden in Heft 8 der „Sonderreihe mit Beiträgen für das Gebiet der ehemaligen DDR“ veröffentlicht. Siehe hierzu DOC 123, Dokumentenband 16, Seite 2669.
- 16** Siehe hierzu Kapitel 11, Seite 101 und DOC 87, Dokumentenband 11, Seite 1884.
- 17** Siehe hierzu Erhebungsunterlagen zur jährlichen Berichterstattung über den Ausbildungsstand der ständig Berufstätigen, DOC 124, Dokumentenband 16, Seite 2674.
- 18** Siehe hierzu Kapitel 2, Seite 14.
- 19** Erhebungsunterlagen der vierteljährlichen Finanzberichterstattung siehe DOC 125, Dokumentenband 16, Seite 2679.
- 20** Erhebungsunterlagen des Jahresabschlußberichtes siehe DOC 126, Dokumentenband 16, Seite 2692.
- 21** Zur generellen Bewertung der Grundmittel in der Volkswirtschaft der DDR siehe Kapitel 13, Seite 120.
- 22** Siehe hierzu auch Kapitel 17, Seite 168.

## Kapitel 17: Industriestatistik\*

### 17.1 Aufgabenstellung und Gegenstand

Hauptaufgabe der Industriestatistik der DDR war die Erfassung, Darstellung und Analyse der von den Industriebetrieben hergestellten Erzeugnisse und durchgeführten Leistungen sowie des dazu eingesetzten materiellen, finanziellen und personellen Aufwandes. Die ökonomische Struktur und Entwicklung der Industrie wurde vor allem aufgrund statistischer Daten der Industrieproduktion nach Wert, Menge und Qualität sowie durch die Erfassung der Auftrags-, Vertrags- und Lieferbeziehungen, der Selbstkosten, des Gewinns und des Nutzeffektes der eingesetzten Mittel gemessen. Die hierfür organisierte Industrieberichterstattung war im Prinzip für alle Industriebetriebe einheitlich unter Berücksichtigung notwendiger zweigtypischer Kennziffern. Die Industriestatistik beruhte grundsätzlich auf einer Totalerfassung aller Betrieb und Leistungen. Für die laufende Berichterstattung wurden keine Repräsentativ- oder Stichprobenverfahren angewendet.

Diese Aufgabenstellung bezog sich im Selbstverständnis der DDR-Statistik umfassend und komplex auf alle Seiten der industriellen Tätigkeit und nicht nur der Produktion. Im nachfolgenden Abschnitt wird jedoch aus methodischen Gründen die Industriestatistik im engeren Sinn beschrieben. Gebiete von volkswirtschaftlicher Querschnittsbedeutung für alle Wirtschaftsbereiche einschließlich der Industrie, wie z.B. Arbeitskräfte<sup>1</sup>, Investitionen<sup>2</sup> werden vorwiegend in den anderen Kapiteln behandelt. Dies entsprach auch der institutionellen Abgrenzung der Aufgaben in der Abteilung Industrie der SZS gegenüber den anderen Abteilungen.

Einleitend werden einige grundlegende Begriffe und Abgrenzungen der Industriestatistik der DDR erläutert<sup>3</sup>.

#### 17.1.1 Die Industrie als Untersuchungsobjekt der Industriestatistik

Die Industrie ist dadurch gekennzeichnet, daß ihr Produktionsprozeß auf:

- die Förderung von Natur- und Bodenschätzen, d.h. von Stoffen, die in der Natur ohne vorherige menschliche Bearbeitung vorgefunden werden (z.B. Bergbau oder Fischfang) durch die **extraktive Industrie**
- die weitere Be- und Verarbeitung materieller Güter (Rohstoffe), die von der extraktiven Industrie oder der Land- und Forstwirtschaft bzw. bereits in anderen Bereichen der **be- und verarbeitenden Industrie** produziert worden sind

gerichtet ist.

#### Abgrenzung von anderen Volkswirtschaftsbereichen

Für den industriellen Produktionsprozeß sind physikalische und chemische Bearbeitungsverfahren (Technologien) charakteristisch. Dagegen sind für

die **Landwirtschaft** biologische Prozesse bestimmend. Der landwirtschaftliche Produktionsprozeß besteht in der Anwendung und Ausnutzung natürlicher Wachstumsprozesse. Natürliche pflanzliche oder tierische Wachstumsprozesse sind das bestimmende Element landwirtschaftlicher Produktion.

Charakteristikum der **Bauwirtschaft** und zugleich auch Kriterium für deren Abgrenzung gegenüber der Industrie war, daß ihr Produktionsprozeß in der Regel an den Ort der späteren Nutzung des Gebrauchswertes (Gebäude) gebunden ist. Das Produkt der Bauwirtschaft sind ortsfeste Bauwerke. Dagegen zählte die Produktion transportabler Bauten (z.B. Baracken, Fertighäuser) zur Industrieproduktion. Auch Bauelemente und Großbauteile (Großplatten) waren nicht Bestandteil der Bauproduktion sondern zählten zur Baustoffproduktion, die Bestandteil der Industrieproduktion ist.

Neben der Abgrenzung von anderen Bereichen wurde der Bereich Industrie in der DDR auch von **Klein- und Handwerksbetrieben** abgegrenzt, die in der statistischen Praxis der DDR nicht zur Industrie im engeren Sinne gezählt wurden. Es handelte sich bei diesen Betrieben des produzierenden Handwerks und der Kleinindustrie um Betriebe, die bereichstypische Erzeugnisse der Industrie herstellten oder Leistungen industrieller Art (vor allem Reparaturen an Industrieerzeugnissen) ausführten und von der Art der Erzeugnisse bzw. Leistungen zur Industrie gezählt werden mußten. Sie waren aber in der Regel private und genossenschaftliche handwerklich produzierende Betriebe, die in der Statistik der DDR nicht zur Industrie gezählt wurden<sup>4</sup>. Für diese Betriebe wurde nur eine vierteljährliche Berichterstattung mit wenigen Kennziffern durchgeführt. Lediglich bei der Bilanzierung des gesellschaftlichen Gesamtproduktes (Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung) und bei der Datenbereitstellung für internationale Organisationen wurden diese Kleinbetriebe in die Industrie (im weiteren Sinne) einbezogen<sup>5</sup>.

#### 17.1.2 Der Betrieb als grundlegende Erhebungseinheit

Die industriellen Prozesse vollziehen sich in der Industrie in verschiedenartigen organisatorischen Einheiten. In der DDR war diese grundlegende organisatorische Einheit für die statistische Erfassung im Berichtswesen der „Betrieb“. Der Betrieb war der entscheidende Adressat und Datenproduzent für fast alle Erhebungen der amtlichen Industriestatistik.

Auf der Grundlage der jeweils geltenden Volkswirtschaftssystematik<sup>6</sup> wurde jeder Betrieb und jede Einrichtung der Volkswirtschaft einem Bereich der Systematik zugeordnet. Diese Systematik diente neben der Abgrenzung der Industrie von anderen Volkswirtschaftszweigen auch dazu, die innere Struktur der Industrie widerzuspiegeln. Der Wirtschaftsbereich Industrie wurde mit Hilfe der Volks-

wirtschaftssystematik so abgegrenzt, daß er alle Betriebe umfaßte, die als „Industriebetriebe“ klassifiziert waren. Die Zuordnung erfolgte nach dem Charakter der überwiegenden Produktion, dem Schwerpunkt der Produktion oder dem Hauptzweck des Betriebes bzw. der Einrichtung. Demzufolge zählten zum Bereich „Industrie“ alle Betriebe, deren überwiegende Produktionstätigkeit die charakteristischen Merkmale der industriellen Produktion aufwies, wie sie in Pkt. 17.1.1 abgegrenzt wurden.

Betriebe waren im juristischen bzw. ökonomischen Sinne selbständige Einheiten, d.h. Einheiten mit wirtschaftlicher Rechnungsführung und Bilanzierung, die eigenverantwortlich ihren Reproduktionsprozeß leiteten und als selbständige Glieder der Volkswirtschaft, als selbständige Produzenten vermittelt Ware-Geld-Beziehungen am volkswirtschaftlichen Reproduktionsprozeß teilnahmen<sup>7</sup>. Eine solche Einheit mußte nicht räumlich (territorial) eine geschlossene Einheit bilden, sondern konnte aus verschiedenen räumlich auseinanderliegenden Betriebsteilen bestehen. Als selbständige Einheiten (Betriebe) zählten in der Statistik der DDR Betriebe mit juristischer (und ökonomischer) Selbständigkeit, einschließlich der Kombinatbetriebe, die in der Regel innerhalb des Kombinates die juristische und ökonomische Selbständigkeit besaßen<sup>8</sup>.

Als Betrieb zählte demzufolge nicht jede einzelne Produktionsstätte (Werkstatt, Arbeitsstätte), sondern jeweils die juristisch oder ökonomisch selbständige, nach der wirtschaftlichen Rechnungsführung arbeitende selbständig bilanzierende Einheit. Die Betriebe waren als abrechnende Einheiten im „Statistischen Betriebsregister“ der SZS registriert<sup>9</sup>.

### **17.1.3 Strukturelle Gliederungen**

Die Breite und Verschiedenartigkeit der Tätigkeit der Industrie verlangte von der Statistik, daß sie die Industrie nicht nur als eine Gesamtheit auswies, sondern auch ihre innere Struktur nach Produktionszweigen, Territorien u.a. Gruppierungen darstellte. Die wichtigsten Gruppierungen, die in der Industriestatistik der DDR Anwendung fanden und die dazu dienenden Systematiken werden nachfolgend kurz erläutert<sup>10</sup>:

#### **Die Zweigstruktur der Industrie**

Im Ergebnis der Entwicklung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und der sich ständig fortsetzenden Spezialisierung der Betriebe, entstanden in der Industrie sehr verschiedenartige Produktionszweige. Deshalb war es Aufgabe der Industriestatistik, die statistischen Ergebnisse nach den verschiedenen Produktionszweigen zu gliedern. Dazu diente in der DDR die Volkswirtschaftssystematik (Betriebs-systematik), insbesondere:

- zur Abgrenzung der Industriebetriebe von Betrieben und Einrichtungen anderer Bereiche
- zur Bestimmung der Zweigzugehörigkeit jedes einzelnen Betriebes oder mit anderen Worten zur Darstellung der inneren Struktur der Industrie nach Zweigen

Grundlage der Zuordnung der Industriebetriebe zu den Zweigen waren die hergestellten Erzeugnisse und Leistungen entsprechend der Einordnung in die geltende Erzeugnis- und Leistungs-nomenklatur (ELN).

Die Industriebetriebe wurden nach Industriezweigen, -gruppen usw. geordnet, indem Betriebe mit gleichartiger Produktion zu einem Zweig zusammengefaßt wurden. Dabei wurde die Gleichartigkeit der Produktion nach unterschiedlichen Zuordnungsprinzipien bestimmt wie:

- der Zweckbestimmung der Erzeugnisse (z.B. Baumaterialienindustrie)
- dem eingesetzten Rohstoff oder Material (z.B. Lederwarenherstellung, Holzbearbeitung)
- der angewandten Technologie (z.B. chemische Industrie).

Die letzte gültige Betriebssystematik der DDR (1985) gliederte z.B. die Betriebe des Wirtschaftsbereiches Industrie<sup>11</sup>nach

#### **10 Industriebereichen** (Wirtschaftssektoren).

Sie untergliederte diese 10 Industriebereiche weiter nach

#### **71 Industriezweigen.**

Diese wiederum wurden weiter untergliedert nach

#### **211 Wirtschaftsgruppen.**

Die Schlüsselnummern der Betriebssystematik waren 5-stellig (Wirtschaftsgruppen-Nr.). Die erste Stelle kennzeichnete die Bereichszugehörigkeit; alle Industriebetriebe waren daran erkennbar, daß die erste Stelle ihrer Wirtschaftsgruppen-Nr. eine „1“ war.

Die zweite Stelle kennzeichnete die Zugehörigkeit zu einem der 10 Industriebereiche. Durch die 3. + 4. Stelle wurde die Zweigzugehörigkeit festgelegt.

Die 5. Stelle diente schließlich der Bestimmung der Wirtschaftsgruppe.

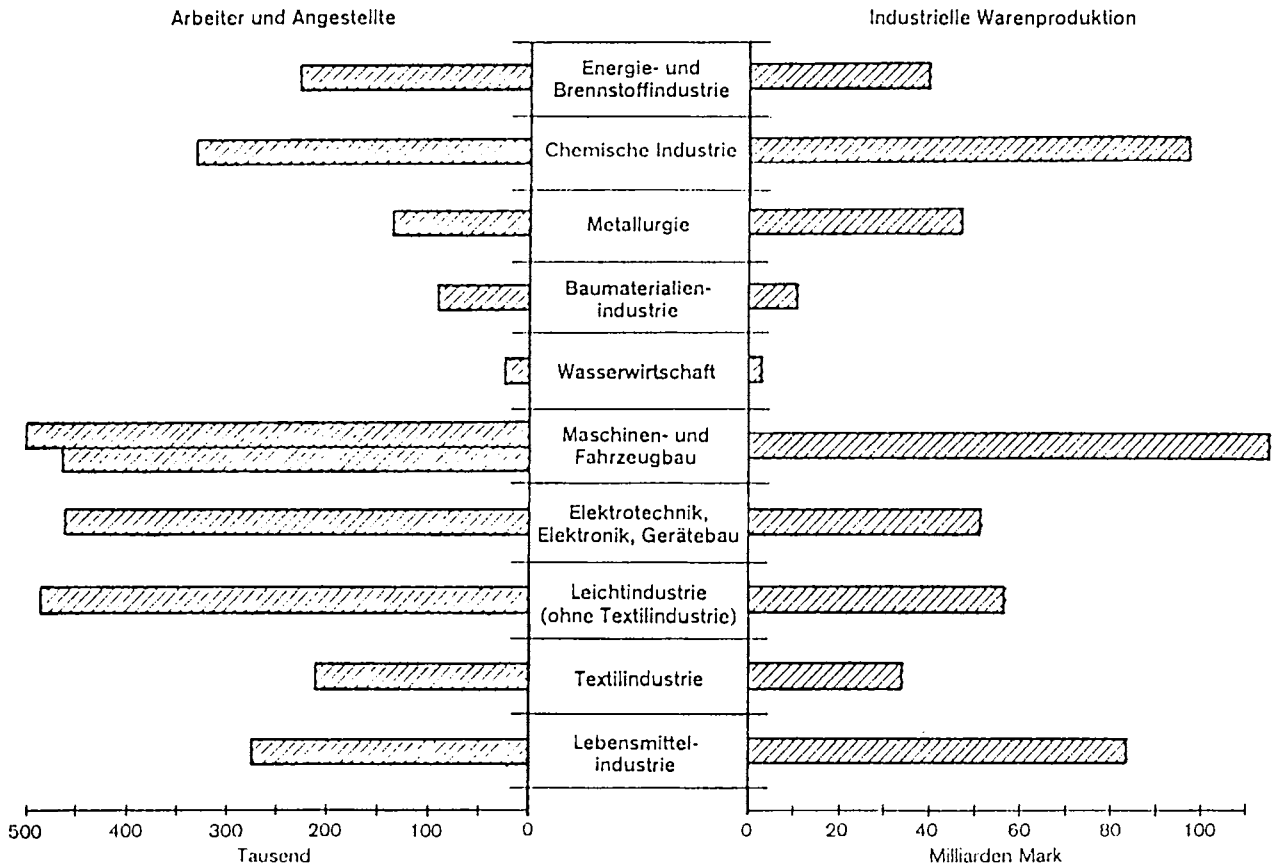
Bei der Bestimmung der Wirtschaftsgruppenzugehörigkeit eines Betriebes traten wie überall, wenn der Betrieb nicht nur typische Erzeugnisse einer einzigen Wirtschaftsgruppe herstellte, Probleme auf. Die Zuordnung erfolgte dann nach der überwiegenden Produktionstätigkeit.

Durch die Zuordnung ganzer Betriebe (nach ihrer überwiegenden Produktionstätigkeit) erhielt man in der Produktionsstatistik auf der Basis betriebsbezogener Daten keine „reine“ Produktionsstruktur, sondern betriebsbezogene Zweigstrukturen. Die „reine“ Produktionsstruktur konnte nur über die Zuordnung der einzelnen Erzeugnisse und Leistungen ermittelt werden<sup>12</sup>.

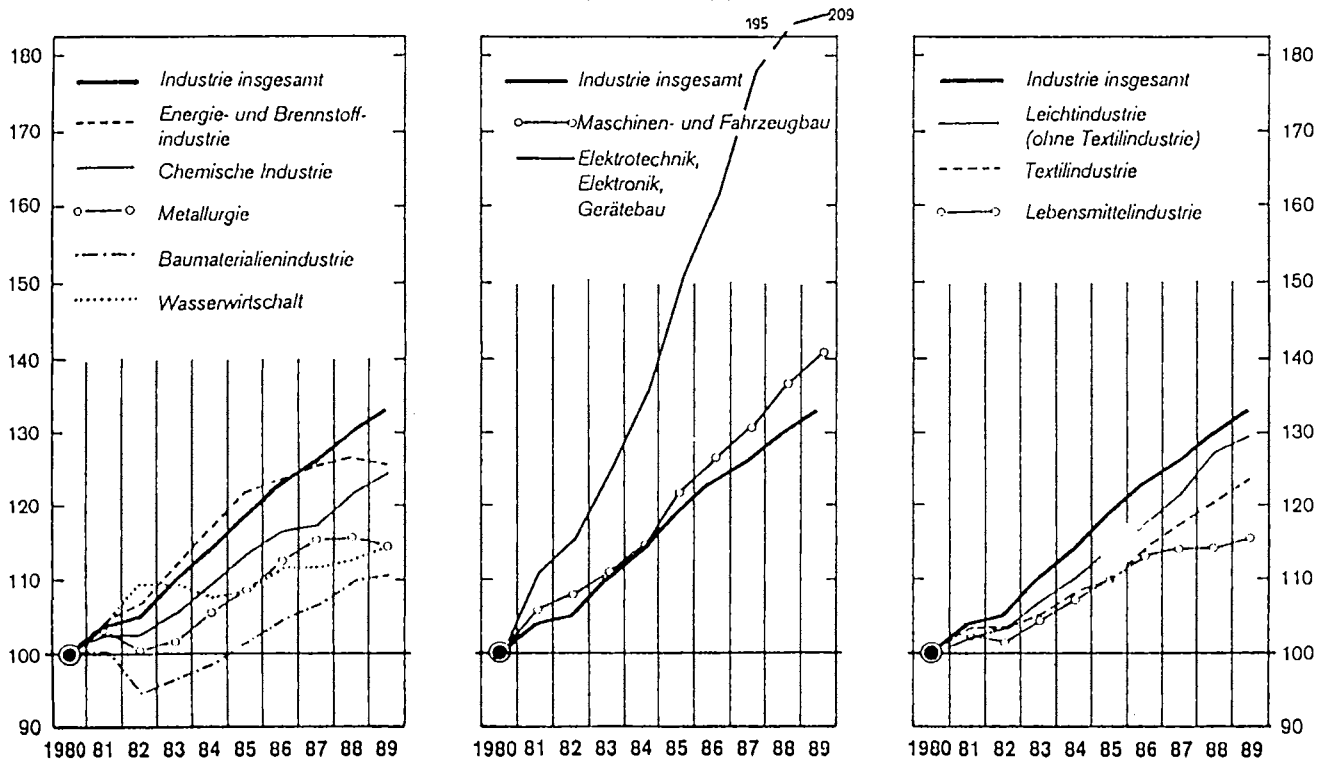
#### **Die Leitungsstruktur der Industrie**

Entsprechend der Funktion der Industriestatistik der DDR im Rahmen der Kontrolle der Planerfüllung hatte die Darstellung der Struktur der Industrie nach Verantwortungsbereichen eine große Bedeutung. Im Rahmen der Planung wurden verbindliche Planauf-

## Arbeiter und Angestellte sowie industrielle Warenproduktion nach Industriebereichen 1989



## Index der industriellen Bruttoproduktion nach Industriebereichen 1980 = 100



lagen festgelegt, deren Erfüllung die Industriestatistik durch den Plan/Ist-Vergleich kontrollierte. Diese Planaufgaben waren „adressiert“ an die entsprechenden Leitungsorgane, d.h. an die Ministerien, an die Vereinigungen Volkseigener Betriebe (VVB) und Kombinate, an die örtlichen Staatsorgane usw., wobei sich diese Leitungsstrukturen häufig änderten<sup>13</sup>.

Der strukturelle Aufbau dieser Staats- und Wirtschaftsleitungsorgane war nicht mit der Zweigstruktur deckungsgleich.

Die Zweigstruktur widerspiegelte sich in gewisser Weise natürlich auch in der Leitungsstruktur, aber die Leitungsstrukturen berücksichtigten auch andere Erfordernisse eines Leitungssystems.

So waren z.B. im Interesse einer durchgängigen Leitung dem Verantwortungsbereich des Ministeriums für Chemische Industrie nicht nur die (zentralgeleiteten) Betriebe des Zweiges Chemische Industrie zugeordnet, sondern auch die Betriebe des Chemieanlagenbaus (nach der Zweigzuordnung Maschinenbaubetriebe).

Den Industrieministerien waren nur die großen und wichtigsten Betriebe als zentralgeleitete Betriebe unterstellt, während die große Zahl kleinerer Betriebe den Wirtschaftsräten der Bezirke örtlich unterstellt war und von diesen geplant und verantwortlich geleitet wurden. Die Betriebe eines Industriezweiges wurden deshalb leitungsmäßig unterschiedlich nach „zentralgeleiteten“ und „örtlichgeleiteten“ Betrieben zugeordnet.

Dies verdeutlicht, daß der Leitungsaufbau zwar auch die Zweigstruktur berücksichtigte, aber daneben auch von anderen Gesichtspunkten bestimmt wurde.

Die Zuordnung der Betriebe nach der Leitungsstruktur erfolgte auf der Grundlage einer speziellen Systematik. Die Systematik der Staats- und wirtschaftsleitenden Organe der DDR war eine 4-stellige Schlüssel-systematik<sup>14</sup>. Die ersten beiden Stellen dienten der Kennzeichnung der zentralen Ministerien und weiterer Staatsorgane:

- 01 Ministerium für Kohle und Energie
- 02 Ministerium für Erzbergbau, Metallurgie und Kali
- 03 Ministerium für Chemische Industrie
- 04 Ministerium für Elektrotechnik/Elektronik
- 
- 
- 
- 37 Ministerium der Finanzen

und der Bereiche der örtlichen Organe

- 81 Wirtschaftsrat des Bezirkes
- 82 Abteilung örtliche Versorgungswirtschaft
- 84
- 
- 
- 
- 99 Organisationen und übrige Einrichtungen

Die weiteren zwei Stellen dienten der Bestimmung des Wirtschaftsorgans, dem der Betrieb unmittelbar unterstellt war.

- z.B. 01 Ministerium für Kohle und Energie
  - 0121 VE Braunkohlenkombinat Bitterfeld
  - 0122 VE Braunkohlenkombinat Senftenberg
  - 0123 ...

### Die regionale Struktur der Industrie

Die Industriestatistik hatte die Aufgabe, statistische Ergebnisse über die regionale Verteilung der Industrie über das Territorium der DDR und die industrielle Struktur und Entwicklung in den einzelnen Bezirken und Kreisen zu ermitteln.

Dazu benutzte die Industriestatistik der DDR einen allgemeinen 4-stelligen territorialen Nummernschlüssel (die Kreisnummer), dessen erste beiden Stellen den jeweiligen Bezirk und dessen weitere Stellen den Kreis kennzeichneten, in dem der betreffende Betrieb seinen Sitz hatte<sup>15</sup>. Der Betrieb bildete auch hierbei das Grundelement der Zuordnung. Ein Betrieb konnte entsprechend seiner Abgrenzung aus mehreren Produktionsstätten bestehen, die sich auf verschiedene Territorien (Kreise und Bezirke) verteilten. Der gesamte Betrieb mit allen seinen Produktionsstätten (unabhängig von deren territorialer Lage) wurde in dem Kreis erfaßt, in dem der Betrieb seinen Sitz hatte, d.h. in der Regel am Ort, wo sich die Leitung des Betriebes befand. Da der ganze Betrieb als kleinstes örtliches Element der Gruppierung betrachtet wurde, traten dadurch Ungenauigkeiten beim Ausweis der tatsächlichen Verteilung der Industrie auf die einzelnen Territorien der DDR auf<sup>16</sup>. Größere Probleme in der territorialen Gliederung der Daten der Industriestatistik ergaben sich vornehmlich in industriell gering entwickelten Kreisen. Nach der geschilderten Verfahrensweise gab es in manchen Kreisen formal keine oder sehr geringe industrielle Tätigkeit, weil sie nur oder überwiegend in Produktionsstätten vollzogen wurde, die rechtlich und ökonomisch nicht selbständig waren. Deshalb wurden z.T. in solchen Fällen Ausnahmeregelungen festgelegt, die den betreffenden Kreisstellen der SZS das Recht einräumten, für einzelne wesentliche statistische Merkmale statistische Informationen von Betriebsteilen anzufordern. Die Ergebnisse dieser Teilbetriebe (Produktionsstätten) durften jedoch zur Vermeidung von Doppelzählungen nicht in die aggregierten Kreisergebnisse einbezogen, sondern mußte als zusätzliche „Außerdem“-Information dargestellt werden. Diese Festlegung folgte dem Grundsatz, die rechnerische Übereinstimmung der DDR-Gesamtergebnisse mit den auf Ebene der Bezirke und Kreise ermittelten Ergebnissen zu gewährleisten.

Lediglich auf dem Gebiet der Arbeitskräfteberichterstattung gab es teilweise mit einer jährlichen gesonderten Erhebung eine territoriale Bereinigung der Ergebnisse unter Berücksichtigung von örtlichen Arbeitsstätten ab einer bestimmten Größenordnung.

## Die volkswirtschaftliche Verwendung der Produktion

In der Industriestatistik der DDR wurde neben den bisher erwähnten weitere Gruppierungen angewendet, mit deren Hilfe die Industriebetriebe nach der volkswirtschaftlichen Bestimmung, dem Verwendungszweck ihrer Produktion, zugeordnet wurden. Diese Systematik gestattete es, zwischen Betrieben, die überwiegend Produktionsmittel bzw. überwiegend Konsumgüter herstellten, und zwischen Finalindustrie und Zulieferindustrie zu unterscheiden.

Hierfür galt folgende Gliederung nach der Verwendung der Produktion<sup>17</sup>

### Herstellung von Produktionsmitteln

Für die Bereiche Maschinen- und Fahrzeugbau, Elektrotechnik/Elektronik/Gerätebau erfolgt eine weitere Untergliederung nach folgenden Gruppen:

- 11 Investitionsgüter
- 12 Zulieferungen
- 13 Montagen u.a. Leistungen

### Herstellung von Konsumtionsmitteln

Mit Hilfe dieser Gruppierung nach der Verwendungssystematik erfolgt auch eine Darstellung nach Zuliefer- und Finalindustrie:

Basis der Zuordnung war die Einstufung der Betriebe nach der Betriebssystematik bzw. für die Erzeugnisse nach der Erzeugnis- und Leistungs-nomenklatur (ELN).

## 17.2 Industrieproduktion

Die Statistik der Industrieproduktion der DDR unterteilte sich in zwei Komplexe:

1. Kennziffern der Industrieproduktion nach Erzeugnispositionen
2. Zusammengefaßte Wertgrößen der Industrieproduktion

Aus methodisch-organisatorischen Gründen hatten beide Komplexe eine eigene Erhebungsorganisation, jedoch bestanden zwischen ihnen engste inhaltlich-methodische Beziehungen. So wurde z.B. bei der Erfassung von Erzeugnispositionen die Produktion sowohl im Natural- als auch im Wertausdruck erfaßt.

Beiden Betrachtungsweisen liegt eine gemeinsame Abgrenzung und Definition des Begriffs „Industrieproduktion“ zu grunde.

### 17.2.1 Inhalt und Definition der industriellen Produktion

Die Industrie war der Hauptbereich der sogenannten „materiellen Produktion“.

Die marxistische politökonomische Definition der materiellen Produktion war die theoretische Grundlage zur Abgrenzung und Bestimmung der Industrieproduktion in der DDR. Vor allem die folgenden Merkmale waren von wesentlicher Bedeutung:

- a) Ein wichtiges Bestimmungsmerkmal der materiellen und demzufolge der industriellen Produktion war, daß sie im Ergebnis produktiver Arbeit entstand. Nicht aus eigener produktiver Tätigkeit hervorgegangene materielle Werte, über die ein Betrieb verfügte, und selbst wenn er diese an andere verkaufte (wie z.B. Handelsware, Umsetzung oder Verschrottung von Maschinen u.ä.), gehörten nicht zu seiner Produktion. Ebenso zu behandeln waren Nachauftragnehmerleistungen (sogenannte Vollkooperation usw.), die, ohne den Produktionsprozeß des eigenen Betriebes berührt zu haben, an Dritte zum Absatz gelangten.
- b) Die industrielle Produktion beinhaltete grundsätzlich nur Ergebnisse produktiver gesellschaftlicher Arbeit. Produkte aus gesellschaftlicher Arbeit sind dementsprechend nur Erzeugnisse, die durch die im Rahmen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung selbstständigen Produzenten hergestellt wurden und über den gesellschaftlichen Austausch (Markt) und in Form von Ware-Geld-Beziehungen realisiert wurden.

Zur praktischen Handhabung dieses Abgrenzungsmerkmals einige Beispiele:

- Die von einem privaten Kraftfahrzeugbesitzer an seinem eigenen Fahrzeug selbst ausgeführten Reparaturen waren keine gesellschaftliche Produktion, die gleichen Reparaturen, wenn sie von einem Kfz-Reparaturbetrieb (also gewerbsmäßig) ausgeführt wurden, waren industrielle Produktion.
- Gehörte zu einem Betrieb des Werkzeugmaschinenbaus eine Gießerei als Betriebsteil, deren produzierte Gußerzeugnisse im eigenen Betrieb in die Werkzeugmaschinenfertigung einging, also innerbetrieblich weiterverarbeitet wurden, handelte es sich bei diesen Gußerzeugnissen nicht um gesellschaftliche Produktion. Diese Gußteile wurden im gleichen Betrieb in die Werkzeugmaschinen eingebaut und erst dann als Wertbestandteil dieser Werkzeugmaschinen zum Absatz gebracht. Sie waren innerbetrieblicher Umsatz (Eigenverbrauch). Würden diese Gußteile zum gesellschaftlichen Produkt gezählt, wären sie als Bestandteil der Werkzeugmaschinen indirekt noch einmal einbezogen und dieser Teil wäre doppelt gezählt worden. Wenn jedoch die Kapazität der Gießerei des Werkzeugmaschinenbaubetriebes seinen eigenen Bedarf an Gußerzeugnissen überstieg und diese im Auftrage eines anderen, juristisch selbständigen Betriebes, beispielsweise eines Textilmaschinenbaubetriebes, Gußteile fertigte und an diesen absetzte, handelte es sich um Gußerzeugnisse, die für den Absatz bestimmt waren. Sie wurden gesellschaftlich ausgetauscht und zählten demzufolge als industrielle Produktion des Werkzeugmaschinenbaubetriebes.
- In diesem Zusammenhang gab es jedoch auch eine Ausnahme, und zwar dann wenn es sich

um Erzeugnisse eigener Herstellung handelte, die im gleichen Betrieb investiert wurden, d.h. dessen Anlagevermögen (die Grundfonds) erhöhten. Eigeninvestitionen vergrößerten das Anlagevermögen (Grundfonds) und zwar unabhängig davon, welcher Betrieb sie investierte. Weil Eigeninvestitionen aber ebenso wie fremde Investitionen die Anlagefonds und damit das Volksvermögen vergrößerten, waren sie gesellschaftliche Produktion.

- c) Zur gesellschaftlichen Gesamtproduktion und demzufolge auch zur industriellen Produktion wurden nur solche Resultate produktiver gesellschaftlicher Arbeit gezählt, die nützlichen, d.h. Gebrauchswert-Charakter hatten und folglich geeignet waren, gesellschaftliche Bedürfnisse zu befriedigen. Zur Industrieproduktion zählte nur das verwendbare nützliche Resultat der Tätigkeit. Die industrielle Produktion beinhaltet nicht Ausschuß, Produktionsabfälle und Fertigungsrückstände, die während des Produktionsprozesses anfielen, aber nicht das Ziel der Produktionstätigkeit darstellten.
- d) Die industrielle Produktion wurde gegenüber immateriellen Leistungen, aber auch von anderen materiellen, aber nichtindustriellen Erzeugnissen und Leistungen abgegrenzt. Industriebetriebe führten häufig Leistungen nichtmateriellen Charakters (wie z.B. Wäscherei- und Reinigungsleistungen für die Bevölkerung) durch oder stellten materielle Erzeugnisse und Leistungen nichtindustriellen Charakters (das sind beispielsweise Bauleistungen, landwirtschaftliche oder gärtnerische Produkte, Transportleistungen, Projektierungsleistungen) her, die von der industriellen Produktion unterschieden wurden. Andererseits wurden in Betrieben anderer Wirtschaftsbereiche neben deren Hauptleistungen industrielle Erzeugnisse als Nebenleistungen hergestellt. Beispielsweise waren bestimmten Handelsbetrieben kleine Produktionsabteilungen (z.B. Bäckereien) angeschlossen, die industrielle Erzeugnisse produzierten.

Die industrielle Produktion wurde in der DDR-Statistik nach zwei verschiedenen Gesichtspunkten gegliedert:

- nach dem Charakter der produzierten Erzeugnisse
- nach der Zugehörigkeit bzw. der Hauptbestimmung der Produktion des jeweiligen Betriebes.

Im ersten Falle wurden die einzelnen Erzeugnisse - unabhängig davon, welcher Betrieb sie herstellte - nach der Erzeugnissystematik bestimmten Erzeugnispositionen und -gruppen zugeordnet, womit zugleich natürlich auch eine Trennung zwischen industriellen Erzeugnissen, Bauproduktion, landwirtschaftlichen Erzeugnissen, Transportleistungen und den übrigen materiellen Leistungen erfolgte.

Im zweiten Falle wurde die gesamte materielle Produktion jedes Betriebes - unabhängig davon, welche Erzeugnisse im einzelnen darin enthalten waren -

dem der Hauptproduktion des Betriebes entsprechenden Industriezweig oder Wirtschaftsbereich nach der Zweigklassifikation zugeordnet. In der statistischen Praxis der DDR wurden hierfür zwei spezielle Begriffe geprägt:

1. Gruppierung nach **technischen Einheiten**:

für die Gruppierung der Produktion nach Erzeugnisgruppen.

2. Gruppierung nach **örtlichen Einheiten** :

für die Gruppierung der Produktion je Betrieb nach Zweigen.

Die kombinierte Gruppierung nach beiden Klassifikationen (Betriebs- und Erzeugnissystematik) wurde kurz als „technisch-örtliche Verflechtung“ bezeichnet. Der prinzipielle Aufbau einer solchen Kombinationstabelle für die gesamte Volkswirtschaft wird aus der **Tabelle** (Seite 163) erkennbar. Für einzelne Wirtschaftsbereiche war die Gliederung solcher Verflechtungstabellen natürlich tiefergehend als für die gesamte Volkswirtschaft.

Zur Bezeichnung der materiellen Produktion der Industriebetriebe (in der Tabelle entspräche diese den in Spalte 1 enthaltenen Angaben) wurde der Begriff „Produktion der Industrie“, und für die Summe der industriellen Erzeugnisse und Leistungen, unabhängig der Zuordnung der Betriebe, die sie herstellten, wurde der Begriff „industrielle Produktion“ verwendet. Auch die „industrielle Produktion der Industriebetriebe“ war demzufolge einerseits nur ein Teil der „Produktion der Industriebetriebe“ und andererseits aber auch nur ein Teil der gesamten „industriellen Produktion“. Der Unterschied zwischen diesen beiden Begriffsbildungen die bei der Nutzung von DDR-Statistiken beachtet werden müssen, soll nachfolgend an zwei vereinfachten Beispielen erläutert werden:

1. Die Backwaren, die in der Bäckerei eines Handelsbetriebes hergestellt wurden, waren nach dem Charakter der Erzeugnisse den Erzeugnissen der Lebensmittelindustrie zugeordnet. Nach dem Charakter des Betriebes (die Bäckerei ist kein selbständiger Betrieb, sondern Betriebsteil des Handelsbetriebes) wurden sie unter dem Wirtschaftsbereich Handel ausgewiesen. In diesem Fall handelt es sich um industrielle Produktion eines Handelsbetriebes.
2. Den gleichen inhaltlichen Prinzipien entsprach die Gliederung auch innerhalb der einzelnen Wirtschaftsbereiche z.B. der Industrie. Die Werkzeugmaschinen des umseitig erwähnten Werkzeugmaschinenbaubetriebes waren, da sie die Hauptproduktion dieses juristisch selbständigen Betriebes darstellten, sowohl vom Charakter des Erzeugnisses als auch vom Charakter des herstellenden Betriebes her, dem Maschinenbau zuzuordnen. Es waren Maschinenbauerzeugnisse, die in einem Maschinenbaubetrieb hergestellt wurden. Anders dagegen wurde die zum Absatz bestimmte Gußproduktion behandelt. Bei dieser

handelte es sich um Erzeugnisse der Erzeugnisgruppe Guß- und Schmiedestücke, die nicht im Industriezweig Gießereien und Schmieden, sondern außerhalb dieses Industriezweiges, nämlich in einem Betrieb des Industriezweiges Werkzeugmaschinenbau, hergestellt wurden.

Durch Gegenüberstellung beider Gruppierungen konnten Erkenntnisse hinsichtlich des Umfanges der zweigfremden Produktion in einem bestimmten In-

dustriezweig bzw. der Beteiligung der verschiedenen Industriezweige an der Produktion bestimmter Erzeugnisgruppen gewonnen werden. Deshalb wurden kombinierte Gruppierungen dieser Art mit der Jahreserhebung der Industrie gewonnen und jeweils jährlich im Statistischen Jahrbuch der DDR veröffentlicht. Nachfolgende Tabelle zeigt beispielhaft die Art der Darstellung.

**Tabelle** Materielle Produktion nach Wirtschaftsbereichen und Erzeugnisgruppen

Mrd. Mark (angenommene Zahlen)

Erzeugnishauptgruppen (techn. Einh.)	Wirtschaftsbereiche (Gliederung nach örtlichen Einheiten)					Insgesamt
	Industrie- betriebe	Bau- betriebe	landwirt- schaftliche Betriebe	Verkehrs- und Transport- betriebe	Handels- betriebe	
Industrielle Erzeugnisse und Leistungen	120	1	1	1	2	125
Bauproduktion	1	10	2	1	-	14
Landwirtschaftliche Erzeugnisse	2	-	14	-	-	16
Transportleistungen	5	1	1	8	1	16
Handelsleistungen (Handelsspanne)	2	-	-	-	17	19
Insgesamt	130	12	18	10	20	190

**Unterscheidung der industriellen Produktion nach Erzeugnissen und Leistungen**

Es wurden in der Industriestatistik folgende Bestandteile der Produktion unterschieden:

**industrielle Erzeugnisse** und zwar:

- Produktion aus eigenem Material
- Produktion aus vom Auftraggeber zur Verfügung gestelltem Material

**industrielle Leistungen**, dazu zählten:

- Reparaturen
- Montagen
- andere Leistungen industrieller Art (z.B. Lohnarbeiten)

Bei der Unterscheidung zwischen industriellen Erzeugnissen und industriellen Leistungen wurde davon ausgegangen, daß in dem einen Fall ein Erzeugnis neu geschaffen, im anderen aber nur Arbeiten an einem industriellen Erzeugnis durchgeführt wurden. Wurden z.B. in einem Abfüllbetrieb nur Getränke in Flaschen abgefüllt und nicht hergestellt, so handelte es sich um eine industrielle Leistung, die von der Herstellung dieser Getränke zu unterscheiden war. Die Abfülleleistungen waren Leistungen industrieller Art. Die Herstellung industrieller Erzeugnisse wurde von Leistungen unterschieden, bei denen ein bereits vorhandenes Erzeugnis nur

bearbeitet wurde, ohne daß dabei ein neues Erzeugnis entstand. Das gleiche galt auch für Reparaturen und Montagen. In der Praxis traten im Zusammenhang mit der Entscheidung, ob es sich um industrielle Erzeugnisse oder nur um industrielle Leistungen handelte, oft Zweifel daran auf, ob durch den Bearbeitungsprozeß ein neues Erzeugnis entstanden war oder nicht. Grundlage für die Entscheidung solcher Fragen war dann die gültige Erzeugnismenklatur (ELN), durch die in der Regel die Abgrenzungen erfolgten. Entstand im Bearbeitungsprozeß durch industrielle Leistungen ein anderes Produkt, das einer anderen ELN-Nr. zuzuordnen war, handelte es sich in der Regel um ein industrielles Erzeugnis.

Die sachlich begründete Zuordnung von Produktionsergebnissen als Erzeugnis oder Leistung beeinflusste den erfaßten Wert der industriellen Produktion, d.h.. ob der volle Wert oder nur eine Teilgröße in das Wertvolumen einging (siehe hierzu auch Pkt. 17.3.1, Seite 172).

**17.2.2 Kennziffern der Industrieproduktion nach Erzeugnispositionen**

**17.2.2.1 Systematisierung der Erzeugnisse und -positionen**

Aufgrund der Vielfalt der Industrieerzeugnisse und ihrer unterschiedlichsten Verwendungsmöglichkeiten



(Gebrauchswerte) war es bei Industriestatistiken üblich, diese nach festgelegten Kriterien zu ordnen und nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten zusammenzufassen und zu gruppieren.

Die Systematisierung der Industrieerzeugnisse erfolgte in der DDR mit der volkswirtschaftlich einheitlich anzuwendenden Erzeugnis- und Leistungs-nomenklatur (ELN)<sup>18</sup>. Seit ihrer Inkraftsetzung im Jahre 1966 gab es keine andere spezielle Systematik bzw. Nomenklatur für industrielle Erzeugnisse mehr. In den Jahren zuvor existierten andere Systematiken wie z.B. das „Allgemeine Warenverzeichnis“ und weitere davon abgeleitete Nomenklaturen, die jedoch 1966 von der ELN abgelöst wurden. Diese Systematik war für die Zuordnung der Erzeugnisse und materiellen Leistungen aller produzierenden Bereiche anzuwenden. Sie wurde nach dem Dezimalsystem aufgebaut. Die Schlüsselnummer für die einzelne Erzeugnisposition der ELN bestand grundsätzlich aus 8 Stellen.

Die Erzeugnis- und Leistungs-nomenklatur war ein wesentliches Instrument zur einheitlichen Erfassung der produzierten Erzeugnisse und materiellen Leistungen in allen Volkswirtschaftsbereichen. Zur eindeutigen Unterscheidung, zu welchem Volkswirtschaftsbereich die Erzeugnisse gehörten, wurden die Ziffern der 1. Stelle der ELN-Nummer nach den Volkswirtschaftsbereichen vergeben. Alle mit der 1 beginnenden ELN-Nummern bezogen sich z.B. auf industrielle Erzeugnisse und materielle Leistungen industrieller Art. Alle mit 2 beginnenden ELN-Nummern erfaßten die Erzeugnisse und materiellen Leistungen der Bauwirtschaft. Alle mit 3 beginnenden ELN-Nummern entsprachen Erzeugnissen der Land- und Forstwirtschaft. Die weiteren Stellen dienten der Klassifizierung der Erzeugnisse und Leistungen innerhalb der Wirtschaftsbereiche.

Die Erzeugnis- und Leistungs-nomenklatur war im Statistiksystem der DDR von allen Betrieben im innerbetrieblichen und im volkswirtschaftlichen Produktions- und Absatzprozeß anzuwenden. Wurde ein Erzeugnis von einem Betrieb verkauft, so wurde es einer entsprechenden ELN-Nummer zugeordnet und war durch den Produzenten auf Etiketten, auf der Beschilderung, auf dem Verpackungsmaterial und den Rechnungen mit dieser Nummer zu kennzeichnen.

Die Ordnungsprinzipien der Erzeugnis- und Leistungs-nomenklatur als Grundlage für die Festlegung der ELN-Nummern für die einzelnen Zweige und Bereiche der Industrie waren unterschiedlich, z.B.:

- Nach gleichen oder ähnlichen Verfahren produzierte Erzeugnisse:
  - Erzeugnisse der Gießereien  
ELN-Pos. 124 00 00 0 oder
  - Erzeugnisse der Schmieden  
ELN-Pos. 125 00 00 0
- Nach den für die Produktion eingesetzten Arten von Materialien/Rohstoffen

- Erzeugnisse der Holzverarbeitenden Industrie  
ELN-Position 154 00 00 0

### **17.2.2.2 Die statistische Erfassung der Produktion nach Erzeugnispositionen**

Wie bereits erwähnt, waren die Produzenten verpflichtet, die von ihnen produzierten Erzeugnisse der zutreffenden 8-stelligen ELN-Position zuzuordnen. Reichte diese 8-stellige ELN-Nummer für den innerbetrieblichen Nachweis nicht aus, so konnten vom Betrieb selbst festgelegte weitere Unterteilungen nach Sorten, Ausführungsarten, Aufträgen, Größen usw. vorgenommen werden.

Das gesamte Produktionsvolumen eines Industriebetriebes wurde erzeugnisbezogen den entsprechenden Positionen der ELN zugeordnet und im innerbetrieblichen Nachweis in bestimmten Mengeneinheiten sowie zu den erforderlichen Preisen (Betriebspreis, Industrieabgabepreis, Konstanter Planpreis)<sup>19</sup> erfaßt. Auf dieser Basis wurden Zusammenfassungen für Gruppen von Erzeugnissen sowie für die gesamte Industrieproduktion des Betriebes vorgenommen. Die Zusammenfassung in gleichen physischen Mengenangaben (Naturalangaben), z.B. in den Maßeinheiten Stück, t, m, u.a., erfolgte im allgemeinen bis zur 6- und 5-stelligen ELN-Nummer (Position) z.B.:

ELN-Nummer	Mengeneinheit	Erzeugnisposition
111 11 00 0	kWh	Elektroenergie, erzeugt in Wärmekraftwerken
121 45 00 0	t	Elektro-Rohstahl
132 15 20 0	Stck	Flachschleifmaschinen

Grundlage der in der ELN festgelegten Maßeinheiten war das von den Generalkonferenzen für Maß und Gewicht (CGPM) und dem internationalen Komitee für Maß und Gewicht (CIPM) geschaffene verbindliche Einheitssystem SI (in der DDR gesetzlich eingeführt am 1.1.1984). Davor galten teilweise abweichende Maßeinheiten. Die Erzeugnispositionen im Naturalausdruck wurden in den festgelegten Basis-einheiten (z.B.: kg, m) und abgeleiteten Einheiten (z.B. m<sup>2</sup>, m<sup>3</sup> Watt) erfaßt. Bezogen auf die konkreten Produkte waren auch kombinierte leistungs- oder inhaltsbezogene Maßeinheiten üblich, wie z.B. bei Kabel und Leitungen (Menge in Tonnen Cu-Gewicht, nach dem Kupfergehalt), Schwefelsäure (Menge in Tonnen H<sub>2</sub>SO<sub>4</sub> nach dem Reingehalt), Tafelglas (Menge in 1000 m<sup>2</sup> Einheitsdicke).

Eine höhere Aggregation auf der Basis von physischen Mengenangaben bis zur 4- oder 3-stelligen ELN-Nummer (also zur Gruppe von Erzeugnispositionen) war nur in Ausnahmefällen bei einigen Erzeugnisgruppen sinnvoll möglich. Eine Aggregation konnte in jedem Fall über die mit verschiedenen Preisangaben (Betriebspreis, Industrieabgabepreis) bewertete Produktion vorgenommen werden.

Bei der Zuordnung der materiellen Leistungen industrieller Art zu den einzelnen ELN-Positionen wurde davon ausgegangen, an welchem Erzeugnis diese Leistungen ausgeführt wurden.

Beispiele:

ELN-Nummer	Bezeichnung
154 09 00 0	Materielle Leistungen (industrieller Art) an Erzeugnissen der Holzverarbeitenden Industrie
165 09 00 0	Materielle Leistungen an Erzeugnissen der Trikotagen- und Strumpfindustrie
171 09 00 0	Materielle Leistungen an Erzeugnissen der Fischindustrie

Bei der statistischen Erfassung der industriellen Produktion nach Erzeugnispositionen wurde in der Industriestatistik der DDR zwei relativ selbständige Komplexe<sup>20</sup> der Produktionsberichterstattung unterschieden:

1. monatliche bzw. vierteljährliche Produktionsstatistik ausgewählter Erzeugnisse und
2. jährliche vollständige Aufgliederung der gesamten Produktion nach Erzeugnispositionen in einer Jahreserhebung

#### **Die monatliche bzw. vierteljährliche Produktionsstatistik nach Erzeugnispositionen**

Bestimmt durch die Erfordernisse der Nutzer der Produktionsstatistiken wurde für die Statistik der industriellen Produktion nach Erzeugnispositionen eine Nomenklatur (Liste) für die Erfassung in den Betrieben von der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik in Abstimmung mit den Hauptnutzern (z.B. Staatliche Plankommission, Fachministerien) erarbeitet und den Betrieben übergeben.

Die Erhebungsnomenklaturen der monatlichen und vierteljährlichen Produktionsberichterstattungen waren auf eine Auswahl volkswirtschaftlich wichtiger Erzeugnisse beschränkt.

Diese Erhebung umfaßte im allgemeinen ca. 1 500 - 2 000<sup>21</sup> Erzeugnispositionen der ELN in unterschiedlichen Tiefengliederungen (Aggregationsstufen der ELN), z.B.:

##### 8-stellige ELN-Positionen:

145 32 31 2 Polystyrol, Perlpolymerisat in t

##### 7-stellige ELN-Positionen:

122 31 32 0 Feinzink in t

122 32 11 0 Nickel in t

##### 6-stellige ELN-Positionen:

132 21 60 0 Hydraulische Pressen in Stck

132 11 50 0 Drehautomaten in Stck

##### 4-stellige ELN-Positionen:

167 10 00 0 Oberbekleidung für Herren in Stck

Für verschiedene Erzeugnissen wurden zwei und mehr Mengeneinheiten in der Abrechnung erhoben, um die erforderliche Aussagekraft zu gewährleisten.

z.B.: Eine statistische Größe über die gebaute Anzahl von Schiffen hat zwar einen gewissen Informationsgehalt, ist aber in ihrer Aussage eingeschränkt, da es sich ja um große und kleine Schiffe handeln kann. Es wurde deshalb neben der Stückzahl noch die Mengeneinheit „gebauter tdw“ aufgenommen.

Für eine Reihe von Erzeugnispositionen wurde neben der physikalischen Maßeinheit (Stück, t, m<sup>2</sup> usw.) auch der Wert erfaßt. Für einzelne Erzeugnispositionen war es aufgrund der hohen Aggregationsstufe nur sinnvoll möglich, den Wert in die Erhebung einzubeziehen, da eine Naturalkennziffer in effektiven Mengenangaben unzumutbar gewesen wäre (z.B. Möbel in Stck, dahinter konnten sich sehr unterschiedliche Gebrauchswerte z.B. Stühle, Tische und Schränke, Schlafzimmer- und Küchenmöbel verbergen).

Die auf der Basis der erfaßten Betriebsdaten ermittelten Angaben für die einzelnen Erzeugnispositionen wurden durch die Auswertungsprogramme nach verschiedenen Gesichtspunkten zusammengefaßt und gruppiert<sup>22</sup>.

#### **Die jährliche totale statistische Erfassung der gesamten Produktion nach Erzeugnispositionen**

Im Unterschied zur kurzfristigen monatlichen bzw. vierteljährlichen Produktionsstatistik wurde in der jährlichen Abrechnung nach Erzeugnispositionen die gesamte industrielle Produktion untergliedert nach ELN-Positionen erfaßt. In der Tiefengliederung erfolgte die Abrechnung bis zur 5. Stelle der ELN und für die Erzeugnisse des Maschinenbaus bis zur 6. Stelle der ELN. Die Produktionsangaben wurden sowohl zu verschiedenen Preisen als auch zu verschiedenen Mengeneinheiten erfaßt.

Für die festgelegten ELN-Positionen mußten alle Betriebe, die industrielle Erzeugnisse produzierten, ihre gesamte Produktion untergliedert nachweisen. Für jede Erzeugnisposition waren darzustellen die:

- Gesamterzeugung in physikalischen Mengeneinheiten (einschl. Eigenverbrauch)
- zum Absatz bestimmte Produktion in physikalischen Mengeneinheiten und im Wert zu:
  - Betriebspreisen
  - Industrieabgabepreisen
  - konstanten Planpreisen

Beispiele für in der Abrechnungsnomenklatur festgelegte 5- und 6-Steller der ELN:

ELN-Nummer	Mengeinheit	Bezeichnung der Erzeugnisposition
111 11 00 0	kWh	Elektroenergie, erzeugt in Wärmekraftwerken
121 45 00 0	t	Elektro-Rohstahl
167 35 00 0	1 000 Stck	Hosen für Knaben
167 94 00 0	1 000 Stck	Schirme
136 63 30 0	1 000 Stck	Lampenfassungen
137 42 10 0	Stck	Tischempfänger für Schwarzweiß-Fernsehen
137 43 10 0	Stck	Tischempfänger für Farbfernsehen

Die jährliche Totalerfassung aller 5- und 6-Steller der ELN nannte sich „Jahreserhebung“ und bezog sich jeweils auf das gesamte abgelaufene Kalenderjahr<sup>23</sup>.

### 17.2.3 Zusammengefaßte Wertgrößen der Industrieproduktion

In der traditionellen Produktionsstatistik gibt es zur statistischen Messung des Gesamtergebnisses der Produktion eines Betriebes, der Betriebe eines Zweiges oder der gesamten Industrie nur einen einzigen sinnvollen Maßstab, der die Zusammenfassung verschiedenartiger Erzeugnisse erlaubt - dies ist die Wertegenschaft der Produkte und ihr Preis. Diese Wertegenschaft ist das einzige quantifizierbare Merkmal, das alle Erzeugnisse und Leistungen aufweisen, sie damit vergleichbar macht und so eine sinnvolle Summierung ermöglicht. Dieser Wertmaßstab ist ständigen Veränderungen unterworfen, so daß die gleiche Menge des gleichen Erzeugnisses zu verschiedenen Zeiten durch verschieden große Preissummen ausgedrückt werden kann.

Zur Gesamtdarstellung des wertmäßigen Umfangs der industriellen Produktion wurden in der Industriestatistik der DDR vor allem 3 Größen (Kennziffern)

- industrielle Bruttoproduktion
- industrielle Warenproduktion (hergestellte Produktion)
- realisierte industrielle Warenproduktion (abgesetzte Produktion - Absatz)

verwendet<sup>24</sup>.

Diese Größen unterschieden sich voneinander dadurch, daß sie verschiedene Stadien des Produktions- und Absatzprozesses zum Inhalt hatten, oder mit anderen Worten: das Ergebnis der Produktionstätigkeit in jeweils anderen Stadien dieses Prozesses erfaßten und demzufolge auch zu unterschiedlichen quantitativen Aussagen führten.

Mit der „realisierten industriellen Warenproduktion“ wurde das Produktionsergebnis im Stadium des Absatzes (wenn die Produkte den Betrieb verlassen hatten) erfaßt. Die Erzeugnisse waren hier eigentlich schon aus der Produktionsphase in die volkswirtschaftliche Zirkulation übergegangen. Deshalb wurde die realisierte Produktion manchmal nicht mehr als Produktionskennziffer im eigentlichen Sinne betrachtet<sup>25</sup>.

Für die „industrielle Warenproduktion“ war nicht der Absatz (Versand), sondern die Fertigstellung des Erzeugnisses das Kriterium der Erfassung. Bei der industriellen Warenproduktion handelte es sich um die fertiggestellten industriellen Erzeugnisse und abgeschlossenen Leistungen industrieller Art, d.h. um die gebrauchsfähig fertiggestellte, absatzfähige Produktion.

In einigen Ausnahmefällen z.B. bei langfristiger Fertigung im Schiffbau wurde das Kriterium der Fertigstellung auf genau definierte Bauabschnitte bezogen.

Mit der „industriellen Warenproduktion“ wurde das Gesamtvolumen der industriellen Produktion im Stadium der Fertigstellung erfaßt. Diese Kennziffer enthielt (ebenso wie auch die realisierte industrielle Warenproduktion) nicht das gesamte Resultat der geleisteten Produktionstätigkeit im jeweiligen Zeitraum, weil diejenigen Resultate nicht enthalten waren, die das Stadium der „Fertigstellung“ noch nicht erreicht hatten, also noch unfertige Produktion darstellten. Die in einem bestimmten Zeitraum fertiggestellten Erzeugnisse waren nicht nur das Ergebnis der produktiven Arbeit dieses Zeitraumes, weil sie sehr oft einen bedeutend längeren Produktionsdurchlauf im Betrieb erforderten.

Um das gesamte Resultat der Produktionstätigkeit zu erhalten, mußte neben der Warenproduktion auch die Zunahme der Bestände an unfertiger Produktion hinzugerechnet bzw. deren Bestandsabnahme berücksichtigt werden. Dies ergab dann die **industrielle Bruttoproduktion**.

Die Beziehungen zwischen den drei genannten Wertkennziffern des Produktionsvolumens lassen sich folgendermaßen darstellen:

$$\begin{aligned}
 & \boxed{\text{realisierte industrielle Warenproduktion}} \\
 & + \text{Zunahme der Fertigwarenbestände} \\
 & - \text{Abnahme der Fertigwarenbestände} \\
 = & \boxed{\text{industrielle Warenproduktion}} \\
 & + \text{Zunahme der Bestände an unfertiger Produktion} \\
 & - \text{Abnahme der Bestände an unfertiger Produktion} \\
 = & \boxed{\text{industrielle Bruttoproduktion}}
 \end{aligned}$$

Ein solche durchgängige Größenkombination ermöglichte eine Betrachtung des Produktions- und Absatzprozesses in seinen verschiedenen Stadien,

bzw. eine Untersuchung ihrer quantitativen Unterschiede.

### **17.2.3.1 Industrielle Warenproduktion**

In der DDR war viele Jahre die „industrielle Warenproduktion“ die Hauptgröße in der Planung und Statistik der industriellen Produktion und für die Leistungseinschätzung der Betriebe auf allen Leitungsebenen. Deshalb wurde größter Wert auf eine möglichst präzise inhaltliche Bestimmung und Abgrenzung dieser Größe gelegt. Die Definition sollte einheitlich, klar und eindeutig sein und keine unterschiedliche Auslegungen zulassen.

Die hauptsächlichen Kriterien der Definition der industriellen Warenproduktion ergaben sich aus den allgemeinen Abgrenzungen der Industrieproduktion, die vorstehend bereits behandelt wurden (Abschnitt 17.2.1).

#### Definition der industriellen Warenproduktion

Die industrielle Warenproduktion wurde als Summe der in den Betrieben aller Wirtschaftsbereiche selbst, d.h. mit eigenen Arbeitskräften:

- hergestellten industriellen Fertigerzeugnisse und
- fertiggestellten materiellen Leistungen industrieller Art

definiert, soweit sie für den Absatz an Dritte bestimmt waren einschließlich derjenigen Fertigerzeugnisse und Leistungen, die:

- zur Erhöhung der Bestände an Fertigerzeugnissen führten
- unentgeltlich zu herabgesetzten oder zu gesetzlichen Preisen an die Belegschaft abgegeben wurden
- für eigene Investitionen bestimmt und als Grundmittel aktiviert wurden (d.h. den Grundfondsbestand des Betriebes erhöhten)

In die industrielle Warenproduktion wurde z.B. nicht einbezogen:

- nichtindustrielle Warenproduktion, Dienstleistungen und andere Leistungen, die nicht zur materiellen Produktion zählten
- wissenschaftlich-technische Forschungs- und Entwicklungsarbeiten (mit Ausnahme der zum Absatz gelangenden Fertigungs- und Funktionsmuster, Nullserien, Versuchsproduktion u.ä.)
- Erzeugnisse und Leistungen, die im eigenen Betrieb weiterverarbeitet bzw. weiterverwendet wurden (Eigenverbrauch)
- unfertige Erzeugnisse und unfertige materielle Leistungen
- Erzeugnisse, die repariert, montiert oder an denen sonstige Leistungen ausgeführt wurden, auch wenn diese käuflich erworben waren
- Handelsware (d.h. von Dritten bezogene Erzeugnisse, die unverändert weiterverkauft wurden)

- Erzeugnisse und Leistungen, die nicht vom Betrieb selbst sondern durch Nachauftragnehmer hergestellt bzw. ausgeführt wurden (das galt auch dann, wenn dem Auftraggeber die Entwicklung des Erzeugnisses, die Bereitstellung technischer Dokumentationen und Modelle, die Materialbereitstellung, die Gütekontrolle, der Absatz, die Kundenbetreuung oder ähnliche Aufgaben oblagen)
- Produktionsabfälle, Altstoffe, Ausschuß, auch wenn diese zum Verkauf gelangten

Durch die SZS erfolgte monatlich eine Berichterstattung über den Umfang und die Veränderung der industriellen Warenproduktion im Vergleich zu den Plangrößen<sup>26</sup>.

Wie in anderen RGW-Staaten wurde auch in der DDR wiederholt durch Wissenschaftler und Praktiker das Problem aufgeworfen, ob eine zu starke Orientierung in der Wirtschaftsleitung auf die industrielle Warenproduktion als Leistungsgröße der Betriebe richtig ist. Ausgangspunkt hierfür war die Kritik, daß die industrielle Warenproduktion den vollen Wert des hergestellten Produktes jedes Betriebes beinhaltet, also neben dem hinzugefügten Wert (Neuwert oder Nettoprodukt) auch den übertragenen Wert bereits vergegenständlicher Arbeit (Wert des von anderen Betrieben gelieferten Materials und der Abschreibungen); woraus gefolgert wurde, daß sie demzufolge kein echter Ausdruck der betrieblichen Produktionsleistung sein könne.

Diese Diskussionen führten in der DDR beginnend in den sechziger Jahren zur praktischen Einführung von zusätzlichen betriebsbezogenen Größen in der Statistik, die der Wertschöpfung angenähert waren. Diese Größen wurden als „Eigenleistung“ und später als „Nettoproduktion“ bezeichnet<sup>27</sup>. Die „Eigenleistung“ diente vorrangig zur Produktivitätsmessung (siehe hierzu Abschnitt 17.7).

Für die statistische Darstellung des Gesamtumfanges der industriellen Produktion blieb in der DDR jedoch die industrielle Warenproduktion die Hauptkennziffer.

### **17.2.3.2 Industrielle Bruttonproduktion**

Die industrielle Bruttonproduktion widerspiegelte den Gesamtumfang der industriellen Produktion, weil sie neben der industriellen Warenproduktion (d.h. der fertiggestellten Produktion) auch den Wertumfang der Bestandsveränderungen der unfertigen Produktion (bewertet zu Produktionsselfkosten) einschloß.

Bis zur Mitte der sechziger Jahre war die industrielle Bruttonproduktion die Hauptgröße zur Messung des Produktionsvolumens der Industrie. Danach wurde sie von der industriellen Warenproduktion abgelöst.

Die industrielle Bruttonproduktion wurde in der DDR-Statistik seit diesem Zeitpunkt nur noch als Ausgangsgröße zur Ermittlung der Eigenleistung/Nettoproduktion bzw. in der Produktionsstatistik einmal jährlich im Rahmen der Jahreserhe-

bung<sup>28</sup> von allen Betrieben ermittelt. Die Bestandsveränderungen an unfertiger Produktion wurden dabei auch nur im Bereich der metall-verarbeitenden Industrie erfaßt. In den übrigen Bereichen der Industrie wurde darauf verzichtet, weil sie dort eine geringere Bedeutung hatten. Deshalb stimmten industrielle Brutto- und industrielle Warenproduktion in allen Betrieben außerhalb der metallverarbeitenden Industrie größtenteils überein.

Im übrigen galten die für die industrielle Warenproduktion dargestellten inhaltlichen Bestimmungsmerkmale und Abrechnungsrichtlinien vollinhaltlich auch für die industrielle Bruttoproduktion, da die industrielle Warenproduktion auch den größtmöglichen Kern der Bruttoproduktion darstellte.

### **17.2.3.3 Finalproduktion (Endprodukt)**

In einigen Entwicklungsperioden der Statistik der DDR standen neben der bisher dargestellten Produktionsgröße Warenproduktion (bzw. Bruttoproduktion) weitere Kennziffern wie die „Finalproduktion“ bzw. das Endprodukt auf dem Erhebungsprogramm der Produktionsstatistik. Die vorher behandelten Kennziffern der Industrieproduktion entsprachen einem gleichen Typ, denn sowohl die realisierte industrielle Warenproduktion, wie die industrielle Warenproduktion sowie die industrielle Bruttoproduktion beinhalteten von ihrem grundsätzlichen Inhalt her die Produktion, die ein Betrieb für andere Glieder der Volkswirtschaft herstellte. Mit anderen Worten: es handelte sich im wesentlichen um Produkte, die den Betrieb verließen, d.h. um betriebliche Endprodukte. Insofern hatten diese Kennziffern den gleichen Charakter, bei relativ geringen größtmöglichen Unterschieden.

Bei den Final- oder Endprodukt-Kennziffern ging es darum, auf einer höheren Ebene (d.h. für einen Industriezweig, für die Industrie insgesamt, für ein Wirtschaftsorgan, ein Ministerium) das Endprodukt dieser jeweiligen Organisationsebene darzustellen. Entsprechend der jeweils gewählten Abgrenzung wurden diese Größen als Brutto- oder Warenproduktion „nach der Zweigmethode“, „nach der Industriebereichsmethode“, nach der „Gesamtindustriemethode“, bzw. „nach der VVB-Methode“, „nach der Ministeriumsmethode“ oder „nach der Volkswirtschaftsmethode“ bezeichnet.

Das Endprodukt eines Industriezweiges oder eines Ministeriums war nicht gleich der Summe der Brutto- oder Warenproduktion aller seiner Betriebe. Ein Teil der Brutto- bzw. Warenproduktion wurde an andere Betriebe des gleichen Zweiges bzw. des gleichen Ministeriums geliefert, stellte in diesen Betrieben Materialverbrauch dar und ging in deren Brutto- bzw. Warenproduktion ein. Dieser Teil der Brutto- bzw. Warenproduktion verließ nicht den Bereich dieses Zweiges oder Ministeriums und war demzufolge nicht als deren Endprodukt zu betrachten.

Am Beispiel der industriellen Warenproduktion der Betriebe, dem Endprodukt des Wirtschaftsorgans (VVB), dem Endprodukt des Ministeriums sowie dem

volkswirtschaftlichen Endprodukt soll dieser Zusammenhang dargestellt werden:

Industrielle Warenproduktion der Betriebe

- Lieferungen für Materialverbrauch innerhalb des eigenen Wirtschaftsorgans (VVB/Kombinat)

---

= Endprodukt des Wirtschaftsorgans (VVB/Kombinat)

- Lieferungen für Materialverbrauch innerhalb des eigenen Ministeriums

---

= Endprodukt des Ministeriums

- Lieferungen für Materialverbrauch in anderen Bereichen der materiellen Produktion

---

= Endprodukt der Volkswirtschaft

---

In analoger Weise stellten sich auch die Beziehungen zwischen der industriellen Warenproduktion der Betriebe, dem Endprodukt des jeweiligen Industriezweiges, des Industriebereiches, der Industrie insgesamt und dem volkswirtschaftlichen Endprodukt dar.

Demzufolge beinhaltete das volkswirtschaftliche Endprodukt (höchste Ebene) in seiner stofflichen Zusammensetzung:

- Investitionsgüter (Erweiterung und Ersatzinvestitionen)
- Konsumgüter für die individuelle und gesellschaftliche Konsumtion einschließlich der Lieferungen für unproduktive Bereiche
- Exporte und die Erhöhung der Umlaufmittelbestände

In der Industriestatistik der DDR wurde in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre eine Reihe von Versuchen gemacht, um Größen wie das Endprodukt bzw. die Finalproduktion durchgängig in der Erfassung zu etablieren.

Die Schwierigkeit hierfür bestand praktisch vor allem in der dazu notwendigen Erfassung entsprechender Daten im Rechnungswesen der Betriebe. Da diese innerbetriebliche Datenerfassung große zusätzliche Anforderungen an die Betriebe stellte, wurde der Versuch bald wieder eingestellt. Seitdem blieb das Endprodukt ausschließlicher Gegenstand sekundärstatistischer Berechnungen in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung und der damit im Zusammenhang stehenden Input-Output-Rechnung (Verflechtungsbilanzen)<sup>29</sup>.

### **17.2.3.4 Nettoproduktion**

Während die bisher behandelten sogenannten „Bruttokennziffern“ die Industrieproduktion jeweils mit ihrem vollen Wert auf den einzelnen Stufen charakterisierten und zu vollen Industriepreisen bewertet wurden, war dies bei der Nettoproduktion anders. Das Nettoprodukt der Industrie wurde als Differenz zwischen dem Bruttoprodukt und dem Produktionsverbrauch ermittelt:

**Bruttoproduktion**

- Produktionsverbrauch
- = Nettoproduktion

Die Nettoproduktion hatte in der DDR bei der volkswirtschaftlichen Bilanzierung des Volumens des Bruttoprodukts im Preisausdruck und beim Nachweis der Produktion, Primärverteilung und Endverwendung des Nationaleinkommens seit jeher eine selbständige Bedeutung. Die Ausarbeitung der dazu erforderlichen Kennziffern und Methoden war immer Gegenstand der Statistik des gesellschaftlichen Gesamtproduktes und des Nationaleinkommens<sup>30</sup>.

Seit Mitte der sechziger Jahre traten jedoch bei der Erfassung der Industrieproduktion neue Aspekte durch die beginnende Einführung nettoproduktionsähnlicher Größen im durchgängigen System der Industriestatistik auf. Es wurde begonnen, solche Größen direkt in den Betrieben zu erfassen und sie nicht nur auf Berechnungen im Rahmen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen zu beschränken. Dies vollzog sich in zwei Etappen:

- Einführung der „Eigenleistung“ in die Industriestatistik von 1965 - 1979
- Einführung der „Nettoproduktion“ ab 1980/81

**Eigenleistung**

Die Einführung der "Eigenleistung" in das betriebsbezogene System der Industriestatistik der DDR erfolgte im Zusammenhang mit den Maßnahmen und Veränderungen, die von der Parteiführung der SED und dem Ministerrat bei der Wirtschaftsleitung unter dem Begriff "Neues ökonomisches System der Leitung und Planung (NÖS)" in den sechziger Jahren durchgeführt wurden. Durch Planung und Abrechnung der "Eigenleistung" sollte die zu starke und einseitige Orientierung der Betriebe auf die Produktion und die sie charakterisierenden Kennziffern, durch ein effektivitätsförderndes Instrumentarium verdrängt werden. Man sprach hinsichtlich der Anwendung der traditionellen Produktionskennziffern (z.B. der Bruttoproduktion) von einer "Tonnenideologie", d.h. der Produktion um jeden Preis, ohne Rücksicht auf Qualität und Bedarf. Von der Anwendung der "Eigenleistung" erhoffte man sich produktivitätsstimulierende Effekte.

Bei der rechnerischen Ermittlung der Eigenleistung ging man von folgendem Schema aus:

- Industrielle Warenproduktion zu Betriebspreisen
- + nichtindustrielle Warenproduktion
- + Bestandsveränderungen an unfertigen Erzeugnissen zu Produktionsselfkosten

---

- = Bruttoproduktion zu Betriebspreisen
- Verbrauch von Grundmaterial
- Verbrauch produktiver Leistungen

---

- = Eigenleistung zu Betriebspreisen

Wie aus dem Schema erkennbar ist, wurde bei der statistischen Berechnung der Eigenleistung in den Betrieben von der Bruttoproduktion nicht der gesamte Produktionsverbrauch, sondern nur ein Teil, abgezogen. Es wurden insbesondere nicht der Verbrauch von Hilfsmaterial und die Abschreibungen abgesetzt.

Die Eigenleistung wurde vor allem dazu verwendet, statistische Berechnungen über die Arbeitsproduktivität in der Industrie durchzuführen<sup>31</sup>. Da die Vorleistungen (Materialverbrauch) nicht auf den eigenen Leistungen der Betrieb der jeweiligen Produktionsstufe beruhten, sollten diese bei der Bezugsgröße für die Berechnung der Arbeitsproduktivität ausgeschaltet werden. Die entsprechenden statistischen Erhebungen erfolgten durch die SZS vierteljährlich.

Positive Wirkungen in der Leistungsbewertung versprach man sich Ende der siebziger Jahre, in einem wirtschaftspolitisch anderen Umfeld als in den sechziger Jahren, von der Kennziffer "Nettoproduktion", die methodisch eine Weiterentwicklung der "Eigenleistung" war. Die "Nettoproduktion" sollte eine reale Leistungsbewertung der Betriebe und Wirtschaftsorgane (Kombinate) ermöglichen.

**Nettoproduktion**

Ab 1980/81 wurde die Größe „Nettoproduktion“ in die Industriestatistik eingeführt. Ausgehend von den praktischen Erfahrungen bei der langjährigen statistischen Erfassung der Eigenleistung erfolgte eine Weiterentwicklung in Form einer weiteren Annäherung an die volkswirtschaftliche Kategorie „Nettoprodukt“<sup>32</sup>.

Bei der statistischen Erfassung der Nettoproduktion in den Betrieben wurde folgendes Schema zugrunde gelegt:

- Warenproduktion zu Betriebspreisen (fertiggestellte industrielle und nichtindustrielle Warenproduktion)
- + Bestandsveränderungen an unfertigen Erzeugnissen und Leistungen zu Produktionsselfkosten
- Verbrauch von Material (Kontengruppe 31)<sup>33</sup>
- Verbrauch produktiver Leistungen (Kontengruppe 32)<sup>33</sup>
- Verbrauch von Arbeitsmitteln (Kontengruppe 30)<sup>33</sup>

---

- = Nettoproduktion zu Betriebspreisen

Mit der Einführung der „Nettoproduktion“ wurde die Erfassungsperiodizität auf eine monatliche Erhebung verkürzt. Mit der statistischen Erhebung der Nettoproduktion und ihrer Berechnungselemente wurde eine umfangreiche Datenbasis zur Analyse des Zusammenhangs zwischen der Produktionsentwicklung und wichtigen Aufwandselementen bereitgestellt. Hohe Anforderungen stellte die statistische Ermittlung der Nettoproduktion an die Kostenrechnung der

Betriebe. Insbesondere für kurzfristige Zeiträume konnten in den Betrieben einige Abgrenzungsprobleme der Kosten z.T. nicht gelöst werden, so daß vor allem die Monatsdaten der Nettoproduktion mit vielen Unschärfen behaftet waren.

### 17.2.3.5 Preisliche Bewertung der Produktionskennziffern

Wie bereits betont, ist generell die Gewinnung zusammengefaßter Größen der Industrieproduktion nur über ihre Bewertung mit Preisen möglich. Der Preisausdruck als Vergleichsmaßstab ermöglicht eine Aggregation aller produzierten Erzeugnisse und Leistungen in einer Wertkennziffer und eine entsprechende Strukturierung.

Die möglichen Varianten der Bewertung der Industrieproduktion in der Industriestatistik der DDR ergaben sich aus dem bestehenden Preissystem<sup>34</sup>. Dabei fanden praktisch - mit unterschiedlicher Bedeutung - folgende preisliche Bewertungen statt:

- zu Betriebspreisen (BP)
- zu Industrieabgabepreisen (IAP)
- zu Einzelhandelsverkaufspreisen (EVP)

Die Bildung des **Betriebspreises** erfolgte nach staatlichen Kalkulationsrichtlinien. Der Betriebspreis wurde aus den kalkulationsfähigen Selbstkosten und einem kalkulierten Gewinn (Betriebsgewinn) gebildet. Der Betriebspreis war die Grundlage der innerbetrieblichen wirtschaftlichen Rechnungsführung<sup>35</sup> der Betriebe.

Der **Industrieabgabepreis** (IAP) war der Preis, den Industriebetriebe den Abnehmern für ein Erzeugnis in Rechnung stellten. Da die Liefer- und Leistungsbeziehungen zu diesen IAP tatsächlich vollzogen wurden, war der IAP die wichtigste Bewertungsgröße der industriellen Warenproduktion. Er enthielt neben dem Betriebspreis häufig noch eine produktgebundene Abgabe (Produktionsabgabe). Bei einer Subventionierung lag der Betriebspreis über dem Industrieabgabepreis.

Die **Produktionsabgabe** (PA) war an den Staat abzuführen. Im Falle einer Subventionierung erhielt der Betrieb erzeugnisgebundene Preisstützungen, die Bestandteil des Betriebspreises waren.

Schema der Preisbildung:

Kalkulationsfähige Kosten	
+ kalkulierter Betriebsgewinn	
= Betriebspreis (BP)	
+ produktgebundene Abgabe (PA)	
- produktgebundene Subvention	
= Industrieabgabepreis (Erzeugnisabgabepreis), (IAP)	
+ Großhandelsspanne	
+ Einzelhandelsspanne	
= <b>Einzelhandelsverkaufspreis (EVP)</b>	

Bei einer großen Anzahl von Erzeugnissen war die Größe des IAP gleich dem BP, d.h. es traten weder produktgebundene Abgaben noch Preisstützungen (Subventionen) auf<sup>36</sup>.

Während in Planung, Rechnungsführung und Statistik bis einschließlich 1976 die Bewertung der industriellen Warenproduktion zu den Industrieabgabepreisen nach Abnehmergruppen des jeweiligen Jahres in Übereinstimmung mit den den Auftraggebern in Rechnung zu stellenden bzw. tatsächlich in Rechnung gestellten Industrieabgabepreisen erfolgte, wurden ab 1977/78 neue Grundsätze der Bewertung wirksam. Beginnend in einigen Bereichen der Konsumgüterindustrie, wurden ab 1977 und in anderen Bereichen der Industrie ab 1978 für die Bewertung der industriellen Warenproduktion zu Industrieabgabepreisen einheitliche Industrieabgabepreise unabhängig von der Abnehmerstruktur festgelegt. Die Ursache für diese entscheidende Veränderung der Bewertung der industriellen Warenproduktion zu tatsächlichen Industrieabgabepreisen lag in der Funktion der Kennziffer industrielle Warenproduktion für die Leistungseinschätzung der Betriebe und Kombinate in dieser Zeitperiode.

Veränderungen in der Abnehmerstruktur der Erzeugnisse, z.B. Export und Inlandversorgung, führten, da für beide Absatzbereiche unterschiedliche Abgabepreise galten, zu Erhöhungen bzw. Verminderungen des wertmäßigen Volumens der industriellen Warenproduktion bzw. zu einer Unter- bzw. Übererfüllung des Planes der industriellen Warenproduktion, obwohl die Produktionsleistung gleichgeblieben war. Um die Kennziffer industrielle Warenproduktion für die Leistungseinschätzung geeigneter zu machen, wurden für Betriebe, für deren Erzeugnisse nach Abnehmergruppen differenzierte Industrieabgabepreise festgelegt waren, für die Planung und Abrechnung der industriellen Warenproduktion einheitliche Industrieabgabepreise eingeführt. Da die einheitlichen Industrieabgabepreise nur für die Planung und Abrechnung der industriellen Warenproduktion Anwendung fanden, während die tatsächlichen Lieferbeziehungen (vom Vertragsabschluß bis zur Rechnungslegung und den Erlösen) weiterhin zu differenzierten Industriepreisen vollzogen wurden, existierte seit der Einführung der einheitlichen IAP die Bewertung der industriellen Warenproduktion zu tatsächlichen Industrieabgabepreisen im doppelten Sinne:

- zu tatsächlichen Industrieabgabepreisen entsprechend den unterschiedlichen Abgabepreisen des Absatzes nach Abnehmergruppen und
- zu tatsächlichen Industrieabgabepreisen auf der Grundlage einheitlicher IAP, unabhängig von den Abgabepreisen nach Abnehmergruppen

Mit dieser Umstellung der preislichen Bewertung der industriellen Warenproduktion ab 1977/78 war auch ein veränderter Ausweis des wertmäßigen Volumens der industriellen Warenproduktion, bewertet zu Industrieabgabepreisen in der Produktionsstatistik, verbunden. Als einheitliche Industrieabgabepreise

wurden grundsätzlich folgende Industriepreise zu grunde gelegt:

- bei Produktionsmitteln die gesetzlichen Industrieabgabepreise, die für Lieferungen an volkseigenen Betriebe, Kombinate und staatliche Einrichtungen festgelegt waren
- bei Konsumgütern die gesetzlichen Industrieabgabepreise, die für Lieferungen an den volkseigenen Konsumgüterbinnenhandel festgelegt waren
- bei Erzeugnissen, die sowohl als Produktionsmittel als auch zur Versorgung der Bevölkerung geliefert wurden, die gesetzlichen Industrieabgabepreise, zu denen der überwiegende Teil der Erzeugnisse im Inland realisiert wurde.

Diese Festlegungen galten auch für Erzeugnisse, die exportiert wurden.

### **17.3 Verfahren zur Gewährleistung der methodischen, strukturellen und preislichen Vergleichbarkeit der Industrieproduktion im Zeitvergleich**

Die Ermittlung von statistischen Angaben über die Entwicklung der Industrieproduktion in kurz-, mittel- und längerfristigen Zeitvergleichen beinhaltete generell unterschiedliche Aufgabenstellungen und verlangte differenzierte methodische Lösungen zur Sicherung der Vergleichbarkeit von Kennziffern.

Durch den Vergleich von Angaben über die Industrieproduktion zweier oder mehrerer Zeiträume untereinander sollten Aussagen über die zeitliche Veränderung der Industrieproduktion gewonnen werden. Das bedeutete, daß - abgeleitet von diesem Ziel - die Vergleichbarkeit der verwendeten Angaben über die Industrieproduktion zu gewährleisten war. Es ist allgemein anerkannt und in der nationalen und internationalen statistischen Praxis als Leitlinie angewendet, daß für den Vergleich der Industrieproduktion zwischen zwei Zeiträumen von methodisch, strukturell und preislich vergleichbar bewerteten und aggregierten Kennziffern der Industrieproduktion der betreffenden Zeiträume ausgegangen werden muß.

In diesem Zusammenhang wurden die Beziehungen zwischen Preissummen und ihrer Kombination in verschiedenen Aggregatindizes nach Paasche oder Laspeyres von der Indextheorie umfassend untersucht und formuliert<sup>37</sup>. Sie bildeten auch in der DDR den Ausgangspunkt für die Vergleichbarmachung von Wertgrößen der Industrieproduktion.

Das ausgearbeitete System von Aggregatindizes schafft den theoretischen Rahmen für die Konstruktion der Kennziffern zur statistischen Widerspiegelung der Dynamik der Industrieproduktion. Die allgemeinen Aggregatindizes hierfür wurden auch in der Industriestatistik der DDR als Modell angewendet. Das Modell des Volumenindex für den Vergleich zweier Zeiträume zu festen Preisen stellt sich bekanntlich folgendermaßen dar:

$$\text{Grundformel: } \frac{\sum Q_1 \cdot P_K}{\sum Q_0 \cdot P_K}$$

$Q_{1,0}$  = die Menge der einzelnen produzierten Erzeugnisse und Leistungen in physischen Einheiten im Berichts (1) und Basiszeitraum (0)

und

$P_K$  = die zur zusammenfassenden Ermittlung des Wertvolumens verwendeten konstanten oder vergleichbaren Preise je Erzeugnis, die entweder den Preisen des Basiszeitraumes (0) oder des Berichtszeitraumes (1) entsprechen können.

Dabei wurden die Faktoren „Q“ und „P“ der verschiedenen zu vergleichenden Preissummen durch den ökonomischen Inhalt der jeweils angewendeten spezifischen Kennziffer der Industrieproduktion (z.B. industrielle Warenproduktion, Nettoproduktion, Endprodukt) und ihrer preislichen Bewertung bestimmt.

Ausgehend von den Elementen der Vergleichbarmachung und den in der Wirtschaftspraxis auftretenden Ereignissen, unterschied man in der DDR-Statistik drei Seiten zur Sicherung der Vergleichbarkeit der Kennziffern der Industrieproduktion:

1. Sicherung der methodischen Vergleichbarkeit
2. Sicherung der preislichen Vergleichbarkeit
3. Sicherung der strukturellen Vergleichbarkeit

Nachfolgend wird eine gesonderte Behandlung der wichtigsten angewendeten Verfahren zur Gewährleistung der Vergleichbarkeit der Größen der Industrieproduktion in der DDR vorgenommen. Die Darlegung erfolgt am Beispiel der Kennziffer Industrielle Warenproduktion. Soweit bei anderen Kennziffern der Industrieproduktion Besonderheiten bei der Vergleichbarmachung auftraten, wird jeweils darauf eingegangen.

#### **17.3.1 Gewährleistung der methodischen und strukturellen Vergleichbarkeit**

Als methodische Änderungen wurden solche Veränderungen bezeichnet, die sich hinsichtlich der grundlegenden Bestandteile und Abgrenzungen, die sich auf Definition der Kennziffer Industrielle Warenproduktion bezogen, ergaben.

#### **Zuordnung der Erzeugnisse und Leistungen zur industriellen Warenproduktion (IWP)**

Ein grundlegendes Kriterium für die Zuordnung von Erzeugnissen und Leistungen zur Kategorie der industriellen Warenproduktion bestand in ihrer Charakteristik als industrielles Erzeugnis bzw. Leistung industrieller Art. Die Zuordnung erfolgte in der Praxis im allgemeinen dadurch, daß alle Erzeugnisse und Leistungen zu einzelnen Positionen der ELN (Erzeugnis- und Leistungs-nomenklatur) zugeordnet wurden und damit der Umfang der industriellen Erzeugnisse und Leistungen abgegrenzt war (alle Er-



zeugnisse und Leistungen, die in der ersten Stelle der 8-stelligen ELN-Nr. eine "1" hatten).

In der DDR galt bis 1989/90 die ELN, die im Jahre 1966 eingeführt worden war, und die im wesentlichen seitdem hinsichtlich der Zuordnung der industriellen Erzeugnisse und Leistungen in ihrer Gesamtheit unverändert blieb. Damit war eine weitgehende Konstanz von seiten der ELN-Zuordnung für die Abgrenzung der Gesamtgröße der IWP gegeben. Trotzdem traten im Verlauf der Zeit vor allem Ergänzungen in der Gliederung und Zusammensetzung der einzelnen Bestandteile der ELN ein.

Entscheidend für das Herangehen an die Vergleichbarmachung bei ELN-Änderungen waren der Zustand und die Gliederung der vorhandenen Datenbasis und der Charakter der vor sich gegangenen ELN-Veränderung. Dabei traten vor allem folgende charakteristische Situationen auf:

- Die veränderte Gliederung war ihrer Qualität nach eine andere Form der stufenweisen Zusammenfassung bereits bestehender Abgrenzungen.

In diesem Fall bestand die Möglichkeit - bei Vorliegen entsprechender statistischer Daten in der erforderlichen Tiefengliederung -, die Angaben für vergangene Zeiträume auf die Neugliederung durch Addition bzw. Subtraktion der Daten vergleichbar umzurechnen.

- Die neue Gliederung ergab sich nicht durch einfaches Aneinanderfügen bereits vorhandener Positionen, sondern ihr lag ein neues Prinzip der Zuordnung von Einzelerzeugnissen nach anderen qualitativen Kriterien zugrunde.

Da in der Regel eine rückwirkende Umrechnung der Daten vergangener Zeiträume nach den neuen Zuordnungskriterien nicht möglich war, konnte in diesen Fällen die Vergleichbarkeit nicht voll gesichert werden. Damit war ein Informationsverlust verbunden, weil eine rückwirkende Primärerfassung bzw. Umrechnung vorhandener Daten nach den neuen Gliederungsprinzipien nicht möglich war. Es wurde in diesen Fällen bei der Darstellung zumeist auf eine höhere Aggregationsstufe der Erzeugnisse ausgewichen.

### **Die Vergleichbarkeit der Erzeugnisse und Leistungen**

Der industrielle Produktionsprozeß ist dadurch gekennzeichnet, daß unter dem Einfluß der wissenschaftlich-technischen Entwicklung ständige Veränderungen in der Technologie, der Produktionsorganisation und in den Gebrauchswerten der gefertigten Erzeugnisse eintreten. Damit verbunden waren z.B. der Einsatz neuer Rohstoffe und Zulieferungen und Veränderungen in ihrer Rangfolge und Bedeutung.

Im Zusammenhang mit der Sicherung der methodischen Vergleichbarkeit wurde davon ausgegangen, daß die eintretenden Veränderungen im Gebrauchswert der Erzeugnisse, in der Erweiterung des Produktionssortiments oder hinsichtlich des Verschwindens alter Erzeugnisse und des Auftretens neuer Erzeugnisse keine Faktoren der Veränderung

der methodischen Abgrenzung waren. Soweit es sich nach wie vor um industrielle Erzeugnisse handelte, war eine methodische Vergleichbarkeit gegeben.

Bei den traditionellen Abgrenzungen im Rahmen der gültigen ELN, die in Planung und Abrechnung angewendet wurden, wurde zwischen „Industriellem Erzeugnis“ und „Industrieller Leistung“ unterschieden. Die Trennung des Ergebnisses des industriellen Produktionsprozesses nach Erzeugnissen und Leistungen und seine Widerspiegelung in den entsprechenden Erzeugnis- und Leistungsnummern war unter dem Gesichtspunkt der methodischen Vergleichbarkeit der industriellen Warenproduktion deshalb von Interesse, weil darin ein Beeinflussungsfaktor für die Vergleichbarkeit des Volumens der Kennziffern der Industrieproduktion lag.

Entstand im Ergebnis der Produktionstätigkeit ein Erzeugnis, so umfaßte das nachgewiesene Volumen der industriellen Warenproduktion im Preisausdruck den Material- und Lohnwert sowie einen bestimmten Gewinnanteil (vollen Preis). Wurde nur an einem gegebenen Erzeugnis eine Leistung erbracht ohne daß ein neues Erzeugnis entstand, umfaßte der Wert der industriellen Warenproduktion nur den Lohnwert und einen bestimmten Gewinnanteil. Bei wechselnden Kriterien der Klassifizierung als Erzeugnis oder Leistung ergaben sich daraus erhöhende bzw. senkende Wirkungen auf das Volumen der industriellen Warenproduktion im Preisausdruck. In der Praxis der Statistik der industriellen Warenproduktion war die Unterscheidung zwischen Erzeugnis und Leistung in vielen Fällen äußerst kompliziert, da der gesamte industrielle Produktionsprozeß eine Einheit und Kombination der verschiedenen Produktionsfaktoren darstellt.

Zur Verdeutlichung zwei Beispiele:

1. Ein Betrieb verformte Stahlbleche zu Behältnissen für die Verpackung bestimmter Erzeugnisse. Die Leistung, die daran erbracht wurde, bestand im Schneiden und Verformen. Nach den üblichen Abgrenzungen bestand kein Zweifel daran, daß ein neues industrielles Erzeugnis entstanden war, das einer anderen ELN zugehörig ist als das Ausgangsmaterial (Stahlbleche). Als wertmäßige industrielle Warenproduktion je Stück Behältnis galt der Preis des Behältnisses, der die Materialkosten, die Lohnkosten, die Abschreibung und einen Gewinnzuschlag enthielt.
2. Ein Betrieb zerschnitt Stahlbleche nach Zeichnung und bohrte einige Haltelöcher in das Blech. In diesem Fall bestand nach den gültigen Abgrenzungsrichtlinien kein Zweifel daran, das es sich um eine Leistung handelt. Es war eindeutig, daß kein neues Erzeugnis entstanden war. Die industrielle Warenproduktion umfaßte nur den Lohnwert und einen entsprechenden Gewinnsatz.

### **Vergleichbarkeit der zum Absatz bestimmten Produktion**

Das Wertvolumen der industriellen Warenproduktion ergab sich aus den in den Betrieben fertiggestellten

industriellen Erzeugnissen und Leistungen industrieller Art, die für den Absatz an Dritte, d.h. an andere Betriebe und Einrichtungen der Volkswirtschaft bestimmt waren<sup>38</sup>. Damit war die Organisationseinheit „Betrieb“ in seiner konkreten Abgrenzung ein wesentliches Merkmal der Definition der industriellen Warenproduktion.

Im Verlaufe der Zeit veränderten sich jedoch Anzahl und Struktur der in der Industrie bestehenden Betriebe. Die Veränderungen in der Betriebsstruktur traten vor allem in folgenden Erscheinungsformen auf:

- Neubildung von Betrieben
- Liquidation von Betrieben
- Eingliederung von Betrieben in andere bestehende Betriebe
- Ausgliederung von Betriebsteilen und ihre Selbstständigkeit
- Eingliederung von Betriebsteilen bestehender Betriebe in andere Betriebe

Diese verschiedenen Erscheinungsformen der Veränderung der betrieblichen Einheiten traten gesondert, aber auch in Kombination auf. Das damit verbundene inhaltlich-methodische Problem bestand in der dadurch eintretenden teilweisen Wandlung des Charakters der industriellen Tätigkeit und des erbrachten Ergebnisses. Soweit es sich um volkswirtschaftliche Finalerzeugnisse handelte, beeinflussten betriebsorganisatorische Prozesse nicht direkt das widergespiegelte Volumen der industriellen Warenproduktion, weil z.B. bei einer Betriebszusammenlegung in diesen Fällen der prinzipielle Charakter der fertiggestellten Erzeugnisse „als für den Absatz bestimmte Produktion“ unverändert blieb, sofern die zusammengeschlossenen Betriebe vorher und nachher nur solche Finalerzeugnisse herstellten. Anders war das bei Zwischenprodukten und Material. Diese Erzeugnisse konnten bei gleicher materieller Gestalt sowohl industrielle Warenproduktion als auch betrieblicher Eigenverbrauch sein, in Abhängigkeit von der organisatorischen Struktur der bestehenden Betriebseinheiten.

Im Interesse einer zeitlich vergleichbaren Darstellung der Dynamik der IWP war es notwendig, die oben geschilderten Einflüsse in der betriebsorganisatorischen Zusammensetzung auf das wertmäßige Volumen der IWP auszuschalten. Das bedeutete, die industrielle Warenproduktion so nachzuweisen, als wären in den betrachteten Zeiträumen keine betriebsorganisatorischen Veränderungen vor sich gegangen.

Ein besonderes Problem zur Sicherung der Vergleichbarkeit der IWP ergab sich in diesem Zusammenhang aus der Gründung und Herausbildung von Kombinat in der Industrie in den siebziger Jahren.

In der Regel bestand das Kombinat als grundlegende Wirtschaftseinheit im Bereich der materiellen Produktion aus Betrieben, die durch Gemeinsamkeiten der Erzeugnisse oder des Fertigstellungsprozesses

oder eine technologisch bedingte Abhängigkeit der Produktionsstufen verbunden waren.

Die innerhalb des Kombinats bestehenden Betriebe führten den Reproduktionsprozeß eigenverantwortlich im Rahmen der Entwicklung des gesamten Kombinates durch. Diese Kombinatbetriebe erfaßten ihre industrielle Warenproduktion unabhängig davon, ob ihre fertiggestellten Erzeugnisse und Leistungen für andere Betriebe des gleichen Kombinates oder Betriebe außerhalb des eigenen Kombinates bestimmt waren. Für diese Kombinatbetriebe galten die für alle Betriebe üblichen Abgrenzungskriterien. Diese Festlegung war von Bedeutung für die Bestimmung der Größe der industriellen Warenproduktion der Kombinate, weil die grundlegende Erfassungseinheit der Warenproduktion nicht das Kombinat als Wirtschaftseinheit war, sondern die bestehenden Betriebe in den Kombinat.

Im Zusammenhang mit den damit zusammenhängenden Problemen der Messung der industriellen Warenproduktion der Kombinate und ihrer Betriebe gab es im statistischen System der Erfassung dieser Größen in den Jahren 1970 und 1971 einige Irritationen, mit denen sich sogar das Politbüro des ZK der SED Ende 1971 beschäftigte.

Dabei ging es um folgenden Sachverhalt:

- durch die SZS erfolgte auf der Basis des Betriebsregisters für alle Betriebe die monatliche Erfassung der industriellen Warenproduktion. Dabei spielte es keine Rolle, ob die Betriebe im Verlaufe der Jahre in ein Kombinat eingegliedert wurden oder nicht, d.h. die Betriebe führten die Produktionserhebung selbständig gegenüber der SZS weiter, auch wenn sie zu einem Kombinat gehörten. Dies war im Interesse einer zeitlich vergleichbaren Darstellung notwendig
- gegen diese Praxis der SZS protestierten 1969 die Generaldirektoren einiger großer Industriekombinate. Ausgehend von den damals propagierten politischen Thesen von der volkswirtschaftlichen Schlüsselrolle der Kombinate, forderten sie eine Veränderung der Methodik der statistischen Erfassung in dem Sinne, daß als industrielle Warenproduktion ihrer Kombinate nur noch die Produktion zu gelten habe, die das Kombinat als Wirtschaftseinheit verließ (Lieferungen an Abnehmer außerhalb der Kombinate). Der sogenannte „innerkombinatliche Umsatz“ sollte nicht in die industrielle Warenproduktion einbezogen werden. Daraufhin wurde in Planung und Abrechnung der industriellen Produktion für 1969, 1970 und 1971 eingeführt, daß bei der Planabrechnung der industriellen Warenproduktion eine Einschränkung des Produktionsbegriffs im o.g. Sinne erfolgte. Die SZS behielt jedoch in dieser Zeit die Produktionsstatistik auf der Ebene der Betriebe im bisherigen Sinne bei und ergänzte lediglich das Berichtssystem. Entscheidendes Bewertungskriterium der Kombinate und ihrer Betriebe war jedoch die methodisch eingeschränkte Produktionsgröße.

- Diese Praxis führte zu Gegenreaktionen auf der territorialen Ebene, weil die zuständigen territorialen Parteiorgane der Kreise und Bezirke ihre Betriebsparteiorganisationen wirtschaftspolitisch ebenfalls über die Größe der industriellen Warenproduktion kontrollierten. Sie erhielten zwar weiterhin aus den Abrechnungen der SZS auf der Kreis- und Bezirksebene die Daten für die Betriebe ihres Territoriums nach dem umfassend definierten Produktionsbegriff, die Leistungsbewertung der Betriebe erfolgte aber nach der eingeschränkten Größe. Daraus entstand ein Konflikt zwischen zentraler und örtlicher Ebene, der im politischen System der DDR automatisch den Parteiapparat berührte. Auf der territorialen Ebene wurde durch die Parteiorganisationen argumentiert, daß die für die Planabrechnung angewendete eingeschränkte Definition der industriellen Warenproduktion (d.h. ohne Lieferungen und Leistungen an andere Betriebe des eigenen Kombinats) nicht in die produzierte Warenproduktion umfaßte und die Produktionsleistung ihrer Betriebe nicht vollständig zum Ausdruck brachte.
- Im Ergebnis der dann geführten Diskussion wurde die bewährte Praxis der SZS als durchgängig einheitliches Prinzip zur Erfassung der industriellen Warenproduktion voll wiederhergestellt indem die Erfassung der „industriellen Warenproduktion“ der Kombinate mit dem quantitativ eingeschränkten Produktionsbegriff ab Ende 1971 eingestellt wurde bzw. lediglich als Experiment weitergeführt wurde. Die sachlich begründeten Argumente der SZS zur Erfassung der industriellen Warenproduktion, einschließlich der innerkombinatlichen Leistungen, hatten sich durchgesetzt. Das Politbüro der SED faßte dann am 13.12.1971 einen entsprechenden Beschluß, der dies bestätigte<sup>39</sup>.

### **Umrechnungsverfahren zur Sicherung der methodischen und strukturellen Vergleichbarkeit**

Die Betriebe mit industrieller Produktion waren verpflichtet, bei der monatlichen Statistik der Industrieproduktion die Angaben des jeweiligen Vergleichszeitraumes des Vorjahres auf die im Berichtszeitraum gültige Methodik und Betriebsstruktur umzurechnen. Es wurde durch diese rückwirkende Erfassung der industriellen Warenproduktion weitgehend gesichert, daß Veränderungen in der Methodik und Struktur in ihrer Einflußmöglichkeit auf die Dynamik der Industrieproduktion ausgeschaltet wurden<sup>40</sup>.

Dieses Verfahren der sogenannten „Nacherhebung“ war erhebungstechnisch die Hauptmethode zur Gewährleistung der methodischen und strukturellen Vergleichbarkeit der industriellen Warenproduktion bei der kurzfristigen monatlichen Abrechnung.

Die Ergebnisse dieser rückwirkenden monatlichen Erfassung vergleichbarer Vorjahresangaben war nur so genau, wie präzise in den Betrieben bei der Nachweisführung methodischer und struktureller Veränderungen gearbeitet wurde. Die von der DDR-Statistik gesammelten Erfahrungen zeigten, daß dies

nur jeweils im Vergleich des Berichtsjahres zum Vorjahr gesichert werden konnte. Eine rückwirkende Umrechnung von abgerechneten Daten weiter zurückliegender längerer Zeiträume auf die Bedingungen eines Berichtszeitraumes war infolge der in den Betrieben bestehenden Voraussetzungen zumeist nicht möglich. Dies ergab sich in erster Linie nicht nur aus dem zu hohen Arbeitsaufwand für solche Berechnungen, sondern in der Regel aus der fehlenden Gliederung betrieblicher Angaben für vergangene Jahre nach Einführung neuer methodischer Abgrenzungen und Strukturänderungen. Eine rückwirkende Ermittlung war zumeist nur für das vorhergehende Jahr aussagefähig und vom Aufwand her vertretbar.

Eine sehr schwierige Aufgabe bestand darin, die methodische und strukturelle Vergleichbarkeit über einen längeren Zeitraum herzustellen (z.B. einen Fünfjahresplanzeitraum).

Für längere Zeiträume erfolgte in der Regel nur eine Darstellung der industriellen Warenproduktion bzw. der Bruttoproduktion in relativer Form als Index gegenüber einem Basisjahr (z.B. 1975, 1980). Dabei wurden verschiedene Methoden bzw. ihre Kombinationen angewendet. Die Berechnungen nach Industriezweigen erfolgten überwiegend ausgehend von der Jahreserhebung durch Gegenüberstellung der erfaßten wertmäßigen Originalangaben auf Basis konstanter Preise. Die längerfristige Darstellung von Produktionsindizes nach Ministerien und Kombinatn erfolgte durch eine Verkettung der jährlichen Wachstumsraten (Erfassung per Dezember) bis zum festgelegten Basisjahr.

Bei der Ermittlung des methodisch und strukturell vergleichbaren Vorjahreswertes in der „Nacherhebung“ war grundsätzlich von den für das Vorjahr nachgewiesenen Ist-Daten, d.h. von der tatsächlich im Vorjahr erreichten Produktion und den bestehenden Bedingungen auszugehen. Danach war durch die Betriebe durch Zu- oder Abrechnung methodischer und struktureller Änderungen mit Auswirkungen auf die Warenproduktion (Bruttoproduktion) dieser Ist-Wert des Vorjahres, der als „Nacherhebung“ bezeichnet wurde, zu ermitteln. Die Anwendung dieser Methode ermöglichte die Ausschaltung von methodischen und strukturellen Veränderungen auf die Entwicklungsraten der Warenproduktion. So führte z.B. die Eingliederung eines bisher selbständigen Betriebes, der absatzfähige Produkte herstellte, in einen bestehenden Betrieb zu einer Erhöhung des Vorjahreswertes dieses Betriebes um die Größe der Produktion des eingegliederten Betriebes im Vorjahr. Auf diese Weise konnte die SZS für die industrielle Produktion einen aussagefähigen Vergleich zwischen Berichtsjahr und Vorjahr durchführen.

Zeitweise, insbesondere in den achtziger Jahren hat es aufgrund von Beschlüssen der Parteiführung und des Ministerrates sachfremde Eingriffe in die bewährte Methode der „Nacherhebung“ gegeben, die im Endeffekt zu überhöhten Wachstumsraten der Industrieproduktion führten, die nicht der Realität

entsprachen. Diese Wachstumsraten wurden auch publiziert z.B. in den Statistischen Jahrbüchern der DDR bis 1989. Der Hintergrund dieser sachfremden Eingriffe in die statistische Methodik, bezeichnet als „Basisbereinigung“, bestand darin, daß insbesondere in der Chemischen Industrie und Metallurgie Rohstoffschwierigkeiten auftraten, die zu erheblichen Sortimentsänderungen und zum Ausfall von Produktion führten. Die dadurch eingetretenen Auswirkungen auf den Plan des jeweiligen Jahres wurden berücksichtigt, und das erfaßte Ist aus Rechnungsführung und Statistik entsprach den realen Produktions- und Absatzbedingungen des jeweiligen Berichtszeitraumes. Anders war dies jedoch bei einem Vergleich zum Vorjahr. Die Produktionsumstellungen und -ausfälle, z.B. wegen fehlender Importe, führten zu negativen Auswirkungen auf den Produktionswert des Berichtszeitraumes und im Vergleich zum Vorjahr zu einem geringeren Produktionswachstum bzw. zum Teil sogar zu einem Rückgang. Der vorherrschende politisch motivierte Produktionswachstumsfetischismus sowie die propagandistische Wirkung nach innen und außen verboten jedoch nach Auffassung der Parteiführung und Regierung die Darstellung eines solchen Bildes über die Entwicklung der Industrie der DDR. Deshalb wurde die SZS beauf-

tragt, in Zusammenarbeit mit den Ministerien die verminderten Wirkungen o.g. Erscheinungen zu erfassen und diese Gesamtgröße betriebsweise zusätzlich von der originalen Nacherhebung des jeweiligen Vorjahres abzusetzen. Auf diese Weise ergab sich eine zum Berichtsjahr kompatible Größe, die jedoch nicht mehr die tatsächliche Produktionsentwicklung gegenüber dem Vorjahr statistisch widerspiegelte. Auf Basis dieser Informationen wurde durch die SZS eine doppelte Buchführung über die Produktionsindizes der Industrie vorgenommen, indem Wachstumsraten ohne und mit Berücksichtigung der „Basisbereinigung“ ermittelt wurden<sup>41</sup>. Die realen Wachstumsraten ohne Basisbereinigung durften nur einem kleinen Personenkreis zugänglich gemacht werden.

Aufgrund der ständig intern geführten detaillierten Unterlagen war die SZS 1990 in der Lage, die bis dahin veröffentlichten überhöhten Wachstumsraten der Industrieproduktion seit Anfang der achtziger Jahre rückwirkend zu korrigieren und im Statistischen Jahrbuch der DDR 1990 zu publizieren. Eine Vorstellung über die Größenordnungen und Auswirkungen der „Basisbereinigung“ zeigt nachfolgende Übersicht:

**Index der industriellen Bruttoproduktion 1988:**

Industriebereich	1980 = 100		Durchschnittliche jährliche Wachstumsrate (%) 1981 - 1988	
	JB 90 <sup>1)</sup>	JB 89 <sup>2)</sup>	JB 90 <sup>1)</sup>	JB 89 <sup>2)</sup>
Energie- und Brennstoffindustrie	126	128	2,9	3,1
Chemische Industrie	121	131	2,4	3,4
Metallurgie	115	127	1,8	3,0
Baumaterialienindustrie	109	112	1,1	1,4
Wasserwirtschaft	112	112	0	0
Maschinen- und Fahrzeugbau	137	142	4,0	4,5
Elektrotechnik Elektronik Gerätebau	195	201	8,7	9,1
Leichtindustrie (ohne Textilindustrie)	127	130	3,0	3,3
Textilindustrie	120	123	2,3	2,6
Lebensmittelindustrie	114	116	1,7	2,0
Industrie insgesamt	130	135	3,3	3,8

1) Statistisches Jahrbuch der DDR 1990 S. 159/160, ohne „Basisbereinigung“  
 2) Statistisches Jahrbuch der DDR 1989 S. 142, unter Einfluß der „Basisbereinigung“

**17.3.2 Gewährleistung der preislichen Vergleichbarkeit**

Zur zusammengefaßten Ermittlung der Dynamik der Industrieproduktion im Preisausdruck war es allgemein üblich, eine preisliche Bewertung zu vergleichbaren Preisen vorzunehmen bzw. die zu effektiven Preisen des jeweiligen Jahres ermittelten Daten auf eine vergleichbare Preisbasis umzurechnen. Die preisliche Vergleichbarkeit ist hierbei im Sinne der

zeitlichen Vergleichbarkeit der Preise zu interpretieren.

Auf Grund der bestehenden Besonderheiten der Preisbildung in der DDR existierten die Industriepreise in zwei Preisarten: Als Industrieabgabepreis und als Betriebspreis<sup>42</sup>. Da die Preise bei der Bildung von Wertaggregaten der Industrieproduktion sozusagen als Gewichte für die Zusammenfassung der Mengen verwendet wurden, hing der Umfang des Wertaggregats in seiner Größe von den verwend-

ten Preisen ab. Das war vor allem von Bedeutung bei der Verwendung von absoluten Angaben über die Industrieproduktion.

Auch für die Widerspiegelung der Dynamik der betreffenden Kennziffern hatte die verwendete Preisart einen wesentlichen Einfluß. Bei der Herstellung der preislichen Vergleichbarkeit hatten die für die Berechnung des Aggregats verwendeten Preise ein unterschiedliches Gewicht entsprechend den für diese Preisart bestehenden Preisrelationen.

Unterschiede der Preisrelationen zwischen den Industrieabgabe- und Betriebspreisen bestanden nicht nur für die Industrie insgesamt, sondern auch innerhalb der Industriebereiche, Industriezweige usw. bis zu den einzelnen Erzeugnissen. Die Auswirkungen der differenzierten Preisrelationen führten dazu, daß die preislich bewertete Mengenentwicklung der einzelnen Erzeugnisse und Zweige mit unterschiedlicher Gewichtung in das Gesamttaggregat eingingen. Insbesondere bei einer stark streuenden Mengenentwicklung zwischen den einzelnen Erzeugnissen und Leistungen hatte das unterschiedliche Größen der ausgewiesenen Dynamik der Industrieproduktion zur Folge, je nachdem, welchem Preistyp die festgelegten konstanten oder vergleichbaren Preise entsprachen.

Bei der Ermittlung der Industrieproduktion zu vergleichbaren Preisen oder, anders ausgedrückt, für die Eliminierung der Einflüsse von Preisänderungen auf die Entwicklung des physischen Volumens der Industrieproduktion, wurden in der DDR in den einzelnen Zeitperioden unterschiedliche Wege gegangen:

1. Vergleichbarmachung von wertmäßigen Kennziffern der Industrieproduktion durch Umrechnung von effektiven Preisen auf vergleichbare Preise mit Hilfe von gesonderten absoluten oder relativen Angaben über den Umfang der Industriepreisänderungen. Diese Methode fand vor allem Anwendung bei der Vergleichbarmachung der Produktionswerte für den Wirtschaftsbereich Industrie im Rahmen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (siehe auch Kapitel 30, Abschnitt 30.3.7).
2. Direkte, d.h. primäre Bewertung der Industrieproduktion zu vergleichbaren Preisen in Rechnungsführung und Statistik der Betriebe und Erfassung in der Industrieberichterstattung zur monatlichen Darstellung der Produktionsentwicklung (Produktionsindex).

Beide Methoden fanden in der DDR Anwendung. Auch im Rahmen der RGW-Länder wurden im unterschiedlichen Umfang beide Methoden verwendet. Das wurde auch in den einheitlichen methodischen Richtlinien des RGW zur Statistik der Industrieproduktion so fixiert:

„Die Berechnung der Produktion zu vergleichbaren Preisen kann durch direkte Bewertung der produzierten Erzeugnisse zu diesen Preisen oder mit Hilfe von Erzeugnispreisindizes erfolgen, die

auf der Grundlage einer vollständigen Erfassung der Preisveränderungen oder mit Hilfe eines Stichprobenverfahrens berechnet werden.“<sup>43</sup>

Da sich beide Grundverfahren durch eine Reihe von Besonderheiten unterscheiden, ist es zweckmäßig, diese getrennt zu beschreiben.

### **17.3.2.1 Preisindex-, Preissummenmethode**

Die Beobachtung des Standes und der Dynamik der Preise in der Industrie hatte in der DDR nicht nur die Aufgabe, die Höhe und Tendenz der Preisveränderungen einzuschätzen, sondern auch Basisdaten zur vergleichbaren Umrechnung ökonomischer Größen zu liefern. Absolute und relative Angaben über die Preisveränderungen waren für die vergleichbare Darstellung ökonomischer Größen in der DDR von Bedeutung, weil mit ihrer Hilfe die Einflüsse von Preisveränderungen auf die Entwicklung von Wertkennziffern zu effektiven Preisen eliminiert werden konnten. Als allgemeine methodische Grundlage hierfür dienten in der DDR-Statistik die international bekannten Index-Konstruktionen nach Paasche bzw. Laspeyres, insbesondere die Nutzung von Preisindizes und der ihnen entsprechenden Preissummen in Zähler und Nenner der Aggregatformeln. Dies galt nicht nur für die Industrie, sondern auch für andere Bereiche der Volkswirtschaft.

Die methodischen Voraussetzungen für die Anwendung von Preisindizes oder ähnlichen Kennziffern für den obengenannten Zweck bestanden in der Verknüpfung von Preisindizes mit den anderen Aggregatindizes.

Entsprechend dem geforderten Genauigkeitsgrad der Aussagen waren unter Berücksichtigung eines zumutbaren Zeit- und Kostenaufwandes für die statistische Beobachtung der Preisveränderungen auf den verschiedenen Ebenen der Volkswirtschaft und der Wirtschaftszweige in der DDR zwei Methoden zur Ermittlung der Preisveränderung zu unterscheiden:

- a) die totale Preiserfassung, das war die unmittelbare Erfassung aller Preisveränderungen für alle eintretenden Einzelpreisänderungen (direkt für alle Erzeugnisse und Leistungen) in allen Betrieben
- b) die repräsentative Preiserfassung, das war die indirekte Bestimmung der Preisveränderungen für die Gesamtheit aller Zweige und Bereiche der Industrie aufgrund von Beobachtungen der Preise für eine Auswahl von Erzeugnissen, Leistungen und Betrieben in Kombination mit total erfaßten Angaben zur Hochrechnung

Das Ziel beider Methoden war die Bestimmung der Preisveränderung für die jeweils untersuchte Erzeugnisgesamtheit (Produktion, Umsatz, Materialverbrauch usw.). Sie unterschieden sich nur in der Art und Weise, wie sie zu diesem Ziel gelangten.

Die Ermittlung der Preisveränderungen und Bereitstellung entsprechender Ergebnisse war Gegenstand der Preisstatistik. Deshalb werden die dabei

angewendeten Methoden im Detail im Kapitel Preisstatistik behandelt<sup>44</sup>.

**17.3.2.2 Direkte Bewertung der Industrieproduktion zu vergleichbaren Preisen**

In den meisten RGW-Ländern war es üblich, die einheitlichen und durchgängigen Kennziffern über die Dynamik der Industrieproduktion auf der Grundlage einer direkten Bewertung der Industrieproduktion zu vergleichbaren (konstanten) Preisen zu ermitteln. Diese Methode wurde zuerst in der UdSSR angewendet und nach der Entstehung des RGW im Ergebnis des II. Weltkrieges von fast allen anderen RGW-Staaten übernommen.

Im Verlaufe der historischen Entwicklung der Statistik der Industrieproduktion in der DDR vollzogen sich bei der Anwendung der Methode der totalen Bewertung der Industrieproduktion zu vergleichbaren Preisen jedoch bestimmte Wandlungen, und es entstanden auf dieser Grundlage differenzierte Methoden und Verfahren zur statistischen Erfassung:

- a) Die allgemeine Methode zur Bewertung der Industrieproduktion zu vergleichbaren Preisen durch eine direkte Bewertung der Menge aller Erzeugnisse und Leistungen, die Bestandteil der jeweiligen Kennziffer der Industrieproduktion waren, war die vorherrschende Methode für den Ausweis der Dynamik der Industrieproduktion im Zeitvergleich seit den fünfziger Jahren.
- b) Während in den fünfziger und sechziger Jahren diese Aufgabe ausschließlich durch die Festlegung vergleichbarer Preise für eine längere Zeitperiode, jeweils ca. 5 Jahre, und ihre Anwendung zur Bewertung der einzelnen Erzeugnisse und Leistungen gelöst wurde, hat sich später daneben ein weiteres Verfahren etabliert.

Dieses Verfahren beruhte ebenfalls auf einer totalen, d.h. umfassenden Bewertung der Industrieproduktion zu vergleichbaren Preisen, jedoch nicht unverändert für eine Periode von mehreren Jahren (z.B. eine Fünfjahrplanperiode), sondern jeweils für den Vergleich von zwei zusammenliegenden Jahren (Berichtsjahr im Vergleich zum Vorjahr) bzw. zwei Perioden (z.B. I. Quartal des Berichtsjahres im Vergleich zum I. Quartal des Vorjahres).

**Die Bewertung der Industrieproduktion mit längerfristig gültigen konstanten Preisen**

In der DDR wurde seit 1950 die Industrieproduktion (Industrielle Warenproduktion bzw. Bruttoproduktion) zu sogenannten „konstanten Preisen“ bewertet. Diese konstanten Planpreise waren in der Regel für einen Zeitraum von fünf Jahren (eine Fünfjahresplanperiode) gültig. Die konstanten Planpreise wurden jeweils vor Beginn der Zeitperiode, in der sie anzuwenden waren, ausgearbeitet und in speziellen bestätigten betrieblichen Dokumenten festgelegt.

Die Betriebe waren verpflichtet, die von ihnen hergestellten industriellen Erzeugnisse und Leistungen permanent zu den festgelegten konstanten Preisen

zu bewerten und in der statistischen Erhebung zu melden<sup>45</sup>.

Die im Verlauf der Zeit seit 1950 angewendeten konstanten Preise für die Bewertung der Industrieproduktion waren jeweils etwa 5 Jahre gültig und wechselten auch ihre Bezeichnungen:

<u>Zeitraum</u>	<u>Bezeichnung der konstanten Preise</u>
1.1.1951 - 31.12.1955	Meßwerte (Basis 1950) <sup>46</sup>
1.1.1956 - 31.12.1967	unveränderliche Planpreise (UPP <sub>55</sub> )
1.1.1968 - 31.12.1975	konstante Preise (kp <sub>67</sub> )
1.1.1976 - 31.12.1980	konstante Planpreise (kPP <sub>75</sub> )
1.1.1981 - 31.12.1985	konstante Planpreise (kpp <sub>80</sub> )
1.1.1986 - 1990	konstante Planpreise (kPP <sub>85</sub> )

Im Prinzip basierten die konstanten Preise der verschiedenen Perioden auf den Betriebspreisen, d.h. ohne Berücksichtigung produktgebundener Abgaben und Preisstützungen. Basisjahre waren jeweils 1950, 1955, 1967, 1975, 1980 und 1985.

**Die Bewertung der Industrieproduktion zu vergleichbaren Preisen für zwei zusammenhängende Zeiträume**

Neben der dargestellten Methode der längerfristigen Bewertung zu konstanten Preisen entwickelte sich in den sechziger Jahren die Praxis, die Kennziffern der Industrieproduktion, wie z.B. die Industrielle Warenproduktion, im Zusammenhang mit der Ermittlung anderer Kennziffern, wie z.B. der Eigenleistung und der Nettoproduktion auch zu Preisen des jeweiligen Vorjahres vergleichbar zu ermitteln. Auf diese Weise wurden für zwei Jahre folgende Größen erfaßt:

- Industrielle Warenproduktion des Vorjahres zu Industriepreisen des Vorjahres
- Industrielle Warenproduktion des Berichtsjahres zu Industriepreisen des Vorjahres.

Als fester Industriepreis dienten sowohl der Betriebspreis wie auch der Industrieabgabepreis des Vorjahres. Durch den Vergleich beider Größen wurde die Veränderung der Industrieproduktion zu gleichbleibenden Preisen ermittelt. Die Betriebe waren verpflichtet, diese Kennziffern laufend zu ermitteln und zu den festgelegten Terminen in den statistischen Erhebungen auszuweisen.

### 17.3.2.2.1 Die Bewertung mit längerfristig gültigen konstanten Preisen

In verallgemeinerter Form läßt sich die Methode der Bewertung der Industrieproduktion zu konstanten Preisen für einen längeren Zeitraum, z.B. für 5 Jahre, wie folgt darstellen:

$$\sum Q_n \cdot kP$$

$Q_n$  = Menge der hergestellten Erzeugnisse und Leistungen in den Zeiträumen 1 - 5

$kP$  = konstanter Preis für den genannten Zeitraum

Die Berechnung der Dynamik der Industrieproduktion erfolgte durch den Vergleich entsprechend ermittelter Wertsummen z.B.:

Jahr	Erzeugnisse		
	A	B	C
	Menge in physischen Maßeinheiten		
1980	10	15	8
1981	12	15	10
1982	13	15	10
1983	13	18	10
1984	15	20	12
1985	20	23	12
Konstanter Preis (kP)	5,00	8,00	10,00

Aus dem genannten Beispiel ergeben sich nachfolgende Preissummen ( $\sum Q_n \cdot kP$ ) für die einzelnen Jahre:

1980	250,00
1981	280,00
1982	235,00
1983	309,00
1984	355,00
1985	404,00

Aus diesen Preissummen können für die Jahre 1981 bis 1985 unterschiedliche Entwicklungsgrößen abgeleitet werden:

	1980 = 100	Vorjahr = 100
1981	112,0	112,0
1982	114,0	101,8
1983	123,6	108,4
1984	142,0	114,9
1985	161,6	113,8

Jeder Wert einer Reihe kann aufeinander bezogen werden und ergibt mit der jeweiligen Zeitbasis verglichen einen interpretierbaren Index der Dynamik der Industrieproduktion zu vergleichbaren Preisen. Bei der praktischen Anwendung dieser Methode traten einige Probleme auf.

1. Für alle Erzeugnisse, die in der Anfangsperiode des jeweiligen Zeitraums im Produktionsortiment waren, wurden konstante Preise gebildet, es trat jedoch infolge der Entwicklung neuer Erzeugnisse die Notwendigkeit ein, hierfür konstante Preise zu bilden.
2. Für eine Reihe von Erzeugnissen und Leistungen konnten zu Beginn der jeweiligen Periode keine konstanten Preise festgelegt werden, wie z.B. für Einzelfertigungen, Zulieferung für Investitionen.
3. Aus praktischen Gründen der Einschränkung des Arbeitsaufwandes und einer kurzfristigen Ermittlung der Angaben zu konstanten Preisen wurden die konstanten Preise nicht für jedes Einzelerzeugnis bzw. Einzelleistung gebildet, sondern für Gruppen von Erzeugnissen, d.h. für Zusammenfassungen mehrerer ähnlicher Erzeugnisse.

Dieses Problem und ihre methodische Lösung sollen nachfolgend näher beschrieben werden.

#### Bildung konstanter Preise für neue und weiterentwickelte Erzeugnisse

Im Ergebnis der Wirkungen wissenschaftlich-technischer Veränderungen unterlag das Produktionssortiment ständigen Wandlungen. Neue Erzeugnisse wurden in die Produktion aufgenommen und andere verschwanden.

Der Anteil dieser Erzeugnisse war in den einzelnen Zweigen unterschiedlich, jedoch war im Verlauf der Jahre die Tendenz der Entwicklung ansteigend, auch in solchen Zweigen mit einer hohen traditionellen Produktion, wie z.B. in der Metallurgie und der Nahrungsmittelindustrie. Berechnungen zeigten, daß sich z.B. in einigen Bereichen der metallverarbeitenden Industrie in fünf Jahren mehr als die Hälfte des Produktionsvolumens erneuerte.

Das Problem der Bildung neuer konstanter Planpreise für neue und weiterentwickelte Erzeugnisse war von der SZS für die praktische Arbeit seit Beginn der Anwendung konstanter Preise erkannt worden. Deshalb wurden in den jeweiligen gesetzlichen Bestimmungen zur Ausarbeitung konstanter Planpreise für diese Fälle entsprechende Regelungen fixiert. Hierfür einige Beispiele aus den verschiedenen o.g. Zeitperioden der jeweiligen Gültigkeit der konstanten Preise:

#### Unveränderliche Planpreise 1956 bis 1967

„Um bei der Berechnung der Bruttoproduktion eine richtige Relation der Vergleichswerte der einzelnen Erzeugnisse zueinander zu bekommen, sind für die neu in die Produktion aufzunehmenden Erzeugnisse die Abgabepreise zum Zeitpunkt der Produktionsaufnahme entsprechend den Preisveränderungen ähnlicher Erzeugnisse seit dem 1.1.1955 umzurechnen.“<sup>47</sup>

**Konstante Preise 1968 bis 1975**

- "1. ... konstante Preise für neue Erzeugnisse sind so zu bilden, daß sie den Arbeits- und Kostenaufwand und die Preisbildungsfaktoren nach dem Stand vom 1. Januar 1967 widerspiegeln ...
- 2. Für neue Erzeugnisse, die nur geringe technische Veränderungen aufweisen, ist die Neuberechnung eines konstanten Preises nicht zulässig. In solchen Fällen ist der für die jeweilige Erzeugniskategorie festgelegte konstante Preis weiterhin anzuwenden ..."<sup>48</sup>

**Konstante Planpreise für die Periode 1976 - 1980**

- "1. Die konstanten Planpreise (kPP<sub>75</sub>) für neue bzw. weiterentwickelte Erzeugnisse sind zur Wahrung der richtigen Relationen zu den anderen Erzeugnissen so zu bilden, daß sie den Stand des Arbeits- und Kostenaufwandes und der Preisbildung widerspiegeln, die am 1.1.1975 für sie gültig gewesen wäre.

Dabei ist wie folgt zu verfahren:

- a) Der konstante Planpreis, ist auf der Grundlage der geltenden Kalkulationsrichtlinien unter Anwendung von Methoden der Relationspreisbildung zu ermitteln bzw. mit Hilfe der Kosten- und Preiselemente nach dem Stand 1.1.1975 zu kalkulieren.
- b) Sind die Methoden gemäß a) nicht anwendbar, ist der konstante Planpreis des neuen Erzeugnisses unter Zuhilfenahme des Koeffizienten konstanter Planpreis:

Gesamtselbstkosten eines vergleichbaren Erzeugnisses der gleichen Gruppen oder Oberposition der Erzeugnis- und Leistungsnumenklatur zu berechnen. Der konstante Planpreis des neuen Erzeugnisses B ergibt sich dabei unter Zugrundelegung der Relation zwischen dem konstanten Planpreis und den Gesamtselbstkosten des vergleichbaren Erzeugnisses A wie folgt:

konstanter Planpreis für das neue Erzeugnis =

$$\frac{\text{Gesamtselbstkosten des neuen Erzeugnisses B}}{\text{Gesamtselbstkosten des Erzeugnisses A}} \cdot \text{konstanter Planpreis des Erzeugnisses A}$$

- 2. Für neue und weiterentwickelte Erzeugnisse, die nur geringe technische Veränderungen aufweisen, ist die Neuberechnung eines konstanten Planpreises (kPP<sub>75</sub>) nicht zulässig.

In diesen Fällen ist der für die jeweilige Erzeugniskategorie festgelegte konstante Planpreis (kPP<sub>75</sub>) weiterhin anzuwenden ..."<sup>49</sup>

Diese Festlegungen für 1976 - 1980 wurden auf Grund der neuen Regelung zur Bildung von Industriepreisen bereits nach einem Jahr der Wirksamkeit, beginnend ab 1977, präzisiert bzw. aufgehoben und durch folgende Regelungen ersetzt:

"3. Konstante Planpreise für neue und weiterentwickelte Erzeugnisse

Bei der Festlegung konstanter Planpreise für neue und weiterentwickelte Erzeugnisse ist entsprechend den gültigen Rechtsvorschriften (...) wie folgt zu verfahren:

- 3.1 Für neue und weiterentwickelte Erzeugnisse, die gegenüber den bisher produzierten Vergleichserzeugnissen infolge höherer Gebrauchseigenschaften höhere Industriepreise (...) erhalten, sind die auf der Grundlage des Preis-Leistungs-Verhältnisses gebildeten Industriepreise (Betriebspreise) als konstante Planpreise zu fixieren, soweit für die Vergleichserzeugnisse gegenüber 1975 keine Industriepreisänderungen eingetreten sind.
- 3.2 Für neue und weiterentwickelte Erzeugnisse, die gegenüber den bisher produzierten Vergleichserzeugnissen infolge unveränderter Gebrauchseigenschaften die gleichen Industriepreise der Vergleichserzeugnisse (...) erhalten, ist die Neufestlegung konstanter Planpreise nicht zulässig.
- 3.3 Für neue Erzeugnisse, die mit bereits produzierten Erzeugnissen nicht oder nur mit einem unverhältnismäßig hohen Verwaltungsaufwand verglichen werden können, sind als kPP<sub>75</sub> die nach den Rechtsvorschriften unter Berücksichtigung des Preis-Leistungs-Verhältnisses gebildeten Industriepreise (Betriebspreise) festzulegen, wobei die Auswirkungen der seit dem 1.1.1975 eingetretenen Industriepreisänderungen auszuschalten sind."<sup>50</sup>

**Konstante Planpreise für die Periode 1981 - 1990**

Die letztgenannten Regelungen galten im Prinzip auch für die Ausarbeitung und Festlegung von konstanten Preisen für neue Erzeugnisse bis zum Jahre 1989. Bei der Bildung der Industriepreise für neu in die Produktion aufzunehmende Erzeugnisse war vom Aufwand für die Herstellung dieser Erzeugnisse auszugehen, bei gleichzeitiger Stimulierung der Produktion von neuen Erzeugnissen. Dafür konnten zeitlich befristete Exportgewinne, Gewinnzuschläge und Preiszuschläge gewährt werden<sup>51</sup>.

Die auf diese Weise gebildeten Industriepreise für neue Erzeugnisse waren die Grundlage für die Festlegung der konstanten Planpreise.

Eine Bewertung der in der DDR im Verlaufe der Zeit gesammelten Erfahrungen bei der Festlegung konstanter Preise für neue Erzeugnisse zeigt, daß

- 1. die Bedeutung dieses Problems bei fortschreitender Entwicklung der Industrie und der Erhöhung der Wirksamkeit von Wissenschaft und Technik immer klarer erkannt
- 2. die methodischen Erläuterungen und Richtlinien ausführlicher und detaillierter



### 3. die angewendeten Methoden zur Lösung dieses Problems aussagefähiger und begründeter

wurden.

Auch in den anderen RGW-Ländern, wie z.B. in der UdSSR, war die Problematik der Bildung konstanter Preise für neue und weiterentwickelte Erzeugnisse Gegenstand von Erörterungen in der Literatur und in speziellen Regelungen. Ende der 70er Jahre erfolgte in der DDR auf Grund von Festlegungen zur Leistungsbewertung der Betriebe und Kombinate eine Veränderung der Methodik zur Festlegung konstanter Preise für solche neuen und weiterentwickelten Erzeugnisse, deren Industriepreise nach dem Preis-Leistungs-Verhältnis gebildet wurden. Die hierfür angewendeten Verfahren wurden bereits oben dargelegt. Der Ausgangspunkt für diese Methode bestand darin, in den Kennziffern zur Darstellung der Dynamik der Industrieproduktion die in den gebildeten Industriepreisen anerkannte Veränderung des Gebrauchswertes der Erzeugnisse adäquat widerzuspiegeln.

Eine zusammenfassende Abwägung der Vor- und Nachteile der verschiedenen bekannten Methoden zur Festlegung konstanter Preise für neue und weiterentwickelte Erzeugnisse läßt erkennen, daß alle Methoden sehr problematisch waren.

Da bei der totalen Erfassung der industriellen Produktion auch die neuen und weiterentwickelten Erzeugnisse als wichtiger materieller Bestandteil der Produktion einbezogen werden mußten, stellten diese Methoden den Versuch dar, in vertretbarer Weise das wertmäßige Volumen der Produktion in den Vergleichszeiträumen vollständig zu erfassen. Es war keine andere Methode bekannt, die in der Lage gewesen wäre, konstante Preise für neue und weiterentwickelte Erzeugnisse völlig unproblematisch in das Wertvolumen der industriellen Produktion einzuordnen.

Die zweckmäßigsten und aussagefähigsten Methoden zur Bildung von konstanten Preisen für neue und weiterentwickelte Erzeugnisse waren diejenigen, bei denen im Niveau der konstanten Preise im Vergleich zwischen dem alten und dem neuen Erzeugnis die tatsächlich eingetretenen Qualitäts- bzw. Gebrauchswertunterschiede zum Ausdruck kamen.

#### **Einschränkungen in Erzeugnisbereichen, für die keine konstanten Preise gebildet werden konnten**

Die Bewertung der industriellen Produktion zu konstanten Preisen ging von dem Grundsatz aus, daß für alle industriellen Erzeugnisse und, soweit möglich, für alle industriellen Leistungen konstante Planpreise gebildet werden mußten. Die praktische Realisierung dieses Grundsatzes erforderte jedoch gleichzeitig Ausnahmeregelungen, da es nicht für alle Erzeugnisse und Leistungen möglich war, konstante Preise zu bilden.

Das galt u.a. für solche Erzeugnisse und Leistungen wie Montagen, Reparaturen, Gußerzeugnisse, Zu-

behörteile, Einzelfertigungen, Sonderanfertigungen, Versuchsproduktion, Eigenleistungen für Investitionen. Für diese Erzeugnisse und Leistungen erfolgte die Bewertung zu **vergleichbaren Betriebspreisen** anstelle von konstanten Planpreisen. Um Auswirkungen von Industriepreisveränderungen auf diesen Teil der Produktion im Interesse der Vergleichbarkeit - ohne Anwendung von konstanten Planpreisen - zu eliminieren, wurden im allgemeinen durchschnittliche Preisänderungskoeffizienten zur Umrechnung auf vergleichbare Betriebspreise benutzt.

#### **Konstante Preise für Erzeugnisgruppen**

Eine aussagefähige Erfassung der industriellen Produktion zu konstanten Preisen setzte voraus, daß jedes industrielle Erzeugnis und jede industrielle Leistung mit dem festgelegten konstanten Preis bewertet wurde. Für jedes Einzelerzeugnis, das produziert wurde, war grundsätzlich ein konstanter Preis festzulegen.

Es gab jedoch eine Reihe von Fällen, wo im Interesse der Minimierung des Arbeitsaufwandes bei der statistischen Erfassung Ausnahmeregelungen galten, die es den Betrieben gestatteten, einzelne Erzeugnisse zu Gruppen zusammenzufassen. Der konstante Preis wurde in diesen Fällen nicht für jedes Einzelerzeugnis festgelegt, sondern für eine Erzeugnisgruppe. Durch eine solche Gruppenbildung entstanden Ungenauigkeiten bei der Darstellung der Dynamik der industriellen Produktion. Aus diesem Grunde waren in den gesetzlichen Regelungen für solche Fälle Einschränkungen festgelegt, wie z.B. folgender Art:

„(3) Kann die Detailliertheit der konstanten Planpreise (kPP<sub>75</sub>) ... im Ausnahmefall bei Vorliegen besonderer betrieblicher Bedingungen nicht für alle Einzelerzeugnisse verwirklicht werden, sind die konstanten Planpreise (kPP<sub>75</sub>) für diese Erzeugnisse auf der Grundlage von Durchschnittspreisen für Gruppen verschiedener Artikel bzw. Güteklassen zu bilden. Ein solcher Durchschnittspreis für eine Gruppe verschiedener Artikel bzw. Qualitäten darf nur gebildet werden, wenn diese

- a) derselben Erzeugnisposition (8-Steller der Erzeugnis- und Leistungs-nomenklatur der DDR) angehören und
- b) keine für die Darstellung der betrieblichen Produktionsentwicklung wesentlichen Sortiments- bzw. Qualitätsunterschiede aufweisen.“<sup>52</sup>

Diese methodischen Festlegungen waren unter Beachtung der Minimierung des Arbeitsaufwandes für die Festlegung und Anwendung von konstanten Preisen zu sehen.

#### 17.3.2.2.2 Die Bewertung zu vergleichbaren Preisen für zwei zusammenhängende Zeiträume

Beginnend in den sechziger Jahren, wurden neben der Bewertung zu konstanten Preisen (Planpreisen) einige industriestatistische Größen erfaßt, die preislich vergleichbar nicht über einen längeren Zeitraum dargestellt wurden, sondern jeweils nur gegenüber

dem Vorjahr, dem Vorjahresquartal oder dem Vorjahresmonat. Gegenstand dieser Erfassungen war der Vergleich der jeweiligen Berichtsperiode gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres. Der typische Fall für diese Variante war die Statistik über die Nettoproduktion bzw. Eigenleistung<sup>53</sup> einschließlich der für ihre Ermittlung notwendigen Teilkennziffern.

Als in der DDR-Statistik in den sechziger Jahren begonnen wurde, die zeitliche Veränderung der Eigenleistung vergleichbar nachzuweisen, konnte man von vornherein nicht den Weg der Festlegung konstanter Preise für einen längeren Zeitraum gehen, weil einige methodische Fragen zur Festlegung konstanter Preise für die Bildungselemente der Eigenleistung ungelöst waren bzw. mit der Festlegung von konstanten Preisen ein zu hoher Arbeitsaufwand in den Betrieben verbunden gewesen wäre. Um zumindest die Entwicklung der Nettoproduktion gegenüber dem Vorjahr vergleichbar darstellen zu können, entschloß sich die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik deshalb, eine Erfassung der Angaben des jeweiligen Berichtszeitraumes zu vergleichbaren Preisen des Vorjahres einzuführen.

Zur Sicherung einer ausreichenden Beurteilung über die Realität der Angaben zur Eigenleistung wurden auch gleichzeitig alle dazu erforderlichen Berechnungselemente nach dem gleichen Prinzip erfaßt. Auf diese Weise entstand folgende Kennzifferkombination, die monatlich bzw. vierteljährlich von den Industriebetrieben erfaßt wurde:

- Ist seit Jahresbeginn im Berichtsjahr zu Preisen des Vorjahres
- Ist seit Jahresbeginn im Vorjahr zu Preisen des Vorjahres

In dieser Art und Weise wurde als Berechnungselement für die Eigenleistung auch die Kennziffer Industrielle Warenproduktion bzw. Bruttoproduktion erfaßt, weil sie die Ausgangsgröße zur Ermittlung der Nettoproduktion war.

Die durch die Betriebe im einzelnen angewendeten Methoden zur Berechnung der industriellen Warenproduktion und der anderen Berechnungselemente der Nettoproduktion (Eigenleistung) zu Preisen des Vorjahres waren sehr differenziert. Dem Wesen nach lag ihnen aber immer die Anwendung vergleichbarer Vorjahrespreise für den Berichtszeitraum zugrunde, entweder durch eine vollständige Durchrechnung des gesamten Produktionssortiments oder nur für die Positionen des jeweiligen Produktionssortiments, bei denen Industriepreisänderungen eingetreten waren.

Die Bewertung der mengenmäßigen Produktion des Berichtsjahres zu Vorjahrespreisen war relativ einfach anwendbar, weil die Betriebe nur auf Unterlagen des Vorjahres zurückgreifen mußten, die in der notwendigen Ordnungsmäßigkeit in der Regel in der betrieblichen Dokumentation vorlagen.

Die Betriebe waren hierfür nicht gezwungen, Materialien länger zurückliegender Zeiträume heranzuziehen oder weitere Arbeitsunterlagen für die von ih-

nen hergestellten Erzeugnisse zu führen. Ebenso wie bei der Anwendung längerfristig gültiger konstanter Preise trat jedoch auch bei dieser Methode das Problem der Behandlung der nicht vergleichbaren, d.h. der neuen Erzeugnisse auf.

### Vergleichbare Vorjahrespreise für neue Erzeugnisse

Bei der Erfassung der industriellen Warenproduktion zu vergleichbaren Vorjahrespreisen wurde auch für die neuen Erzeugnisse des Berichtszeitraums ein vergleichbarer Vorjahrespreis festgelegt.

Für die neuen Erzeugnisse, die im Berichtszeitraum in die Produktion übernommen wurden, war ein vergleichbarer Industriepreis des Vorjahres festzulegen, der sich voll in das Preisgefüge (Preisniveau und Preisrelationen) des Vorjahres einordnete. In Abhängigkeit von den zwei unterschiedlichen Kategorien neuer Erzeugnisarten mußte der vergleichbare Vorjahrespreis auf verschiedene Weise ermittelt werden. Bei vergleichbaren neuen Erzeugnissen war der Vorjahrespreis nach folgender Methode zu ermitteln:

$$P_V = P_n \div \frac{G_N}{G_V}$$

$P_V$  = vergleichbarer Industriepreis des neuen Erzeugnisses im Vorjahr

$P_n$  = Industriepreis des neuen Erzeugnisses im Berichtszeitraum

$\frac{G_N}{G_V}$  = Veränderung des Gebrauchswertes des neuen Erzeugnisses ( $G_N$ ) im Vergleich zum alten Erzeugnis ( $G_V$ )

Das Kernproblem bei der Ermittlung des vergleichbaren Vorjahrespreises war die Quantifizierung der Gebrauchswert- bzw. der Qualitätsänderung. Zur Minimierung des Aufwandes für diese Berechnungen wurden hierfür die Unterlagen und Dokumente ausgewertet, die die Betriebe ohnehin für andere Zwecke ausarbeiten mußten, z.B. für die Preisbildung<sup>54</sup> bei der staatlichen Preisbestätigung.

Zur Festlegung der Industriepreise mußten lt. Preisbildungsprinzipien Preisvergleiche auf der Basis von Qualitätsindizes durchgeführt werden, deren Ergebnisse für die Bestimmung eines vergleichbaren Vorjahrespreises genutzt wurden. Notwendige inhaltliche Detailfragen zur Gewährleistung der Zuverlässigkeit der Berechnungen über die Qualitätsveränderungen waren in Standards geregelt, die das Amt für Standardisierung, Meßwesen und Warenprüfung (ASMW) der DDR herausgab<sup>55</sup>.

Zur Erläuterung des Verfahrens soll ein Zahlenbeispiel dienen.

Im Jahre 1985 wurde eine neue Werkzeugmaschine in die Produktion überführt, die einen Betriebspreis von 150 TM erhielt. Im Vergleich zu einem Vorgän-

gererzeugnis soll sich der Gebrauchswert dieser Werkzeugmaschine um 10 % erhöht haben.

Der vergleichbare Vorjahrespreis für die neue Werkzeugmaschine betrug

$$P_V = \frac{150,0 \text{ TM}}{1,10} = 136,4 \text{ TM}$$

Die Preisdifferenz in Höhe von 13,6 TM erscheint als Zuwachs des gebrauchswertmäßigen Volumens der Produktion.

Bei neuen Erzeugnissen, die nicht mit Vorgängererzeugnissen vergleichbar waren, bestand keine Möglichkeit, die Gebrauchswertveränderung im Vergleich zu einem ähnlichen Erzeugnis direkt festzustellen. Es mußte versucht werden, mit speziellen statistischen Methoden zu arbeiten.

Am weitesten verbreitet war die Methode, aus der Entwicklung der Preise eines oder einer Gruppe von ähnlichen Erzeugnissen für den gleichen Verwendungszweck den Vorjahrespreis für das neue Erzeugnis zu ermitteln (Analogieschluß).

Die für die Erzeugnisgruppe ähnlicher Erzeugnisse ermittelte Preistendenz wurde rückwirkend auf das neue Erzeugnis übertragen, um für den Vorjahreszeitraum einen weitgehend ökonomisch realen Preis zu berechnen. Dabei konnte die Ermittlung eines Vorjahrespreises für ein neues Erzeugnis sowohl in Anlehnung an die Preisentwicklung eines einzelnen oder einer Gruppe von verwandten Erzeugnissen durchgeführt werden.

$$P_V = \frac{P_n}{I_P} * 100$$

wobei:  $I_P$  = Preisindex gegenüber dem Vorjahr (=100)

Beispiel:

$$P_V = \frac{6,00 \text{ DM}}{105,9} * 100$$

$$P_V = 5,66 \text{ DM}$$

Zur Gewährleistung der Aussagen über die Entwicklung des vergleichbaren Produktionsvolumens wurden für alle neuen Erzeugnisse und Leistungen vergleichbare Vorjahrespreise ermittelt<sup>56</sup>.

### **17.3.3 Gewährleistung der Vergleichbarkeit der Nettoproduktion**

Ebenso wie bei den Bruttogrößen der Industrieproduktion (Warenproduktion, Bruttoproduktion) wurden die Größen der Nettoproduktion zu vergleichbaren Preisen dargestellt. Die grundlegenden Anforderungen waren jedoch bei beiden Typen von Kennziffern die gleichen. Zur Widerspiegelung der Veränderung der Nettoproduktion der Industrie waren ebenfalls vor allem folgende vergleichbare Bedingungen zu gewährleisten:

- vergleichbare Methodik
- vergleichbare Struktur

- vergleichbare Preise

Im Unterschied zu den Bruttogrößen hatte die Vergleichbarmachung der Nettoproduktion einen höheren Kompliziertheitsgrad und stellte größere Anforderungen an die statistische Nachweisführung. Die höheren Anforderungen an die Informationsbasis für die Sicherung der Vergleichbarkeit der Nettoproduktion resultierten vor allem daraus, daß die einzelnen Wertbestandteile des Bruttoproduktes bzw. des Preises untersucht und vergleichbar umgerechnet werden mußten.

Die in der DDR ermittelten Größen der Nettoproduktion auf der Ebene der Betriebe wurden über die indirekte Methode berechnet. Dies galt nicht nur für die Ermittlung des absoluten Niveaus der Nettoproduktion für die Berichtszeiträume, sondern insbesondere auch für die zeitlich vergleichbar gemachten Angaben des Vorjahres.

Die indirekte Methode ging von der Größe der erfaßten Bruttoproduktion aus, subtrahierte davon den Produktionsverbrauch, und als Differenzgröße ergab sich die Nettoproduktion<sup>57</sup>.

Die Vergleichbarmachung der Nettoproduktion der Industrie war praktisch nur über die indirekte Methode möglich, da die dafür verwendeten Grundelemente sich aus den bewerteten Größen der produzierten und verbrauchten Erzeugnisse und Leistungen, d.h. unmittelbar aus Gebrauchswerten zusammensetzten, die direkt einer Vergleichbarmachung zugänglich waren. Das galt sowohl für die Bruttoproduktion als Ausgangsgröße wie auch für den zur Subtraktion verwendeten Produktionsverbrauch. Beide Bestandteile waren aus konkreten Erzeugnissen und Leistungen zusammengesetzt, die Träger derjenigen Merkmale waren, die vergleichbar gemacht werden mußten.

### **Die Vergleichbarmachung der Bruttoproduktion**

In Abhängigkeit von den für die Nettoproduktionsrechnung verwendeten spezifischen Produktionskennziffern, die als Ausgangsgröße für die Berechnung der entsprechenden Kennziffern der Nettoproduktion verwendet wurden, war die preisliche, methodische und strukturelle Vergleichbarkeit zu sichern.

Die Bruttoproduktion zu Betriebspreisen wurde für die durchgängige Ermittlung der Nettoproduktion auf allen Ebenen der Industrie verwendet, angefangen vom Betrieb bis zur Ebene der gesamten Industrie. Hierfür waren Bewertungen zu Betriebspreisen besser geeignet, weil sie die betrieblichen Aufwandsbedingungen im allgemeinen aussagefähiger als die Industrieabgabepreise widerspiegeln.

Demgegenüber wurde die Bruttoproduktion zu Industrieabgabepreisen insbesondere bei der Berechnung des Nettoproduktes der Industrie im Zusammenhang mit der volkswirtschaftlichen Ermittlung des gesellschaftlichen Gesamtproduktes und Nationaleinkommens genutzt (Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen)<sup>58</sup>.

Bei dieser volkswirtschaftlichen Größe kam es darauf an, die Wertbestandteile umfassend zu berücksichtigen, d.h. nicht nur den betrieblichen Aufwand im Sinne des Betriebspreises, sondern auch das im Industrieabgabepreis enthaltene zentralisierte Reineinkommen des Staates als Teil des in den Preisen ausgedrückten Wertes der Erzeugnisse und Leistungen. Das auf dieser Grundlage ermittelte Nettoprodukt konnte prinzipiell zwar auch betriebsbezogen ermittelt werden, seine Aussagefähigkeit war jedoch für diese niedrige Aggregationsebene stark eingeschränkt.

Die im einzelnen bestehenden Probleme und methodischen Lösungen zur Sicherung der Vergleichbarkeit der für die Berechnung der Nettoproduktion verwendeten Bruttoproduktionsangaben werden hier nicht noch einmal ausführlich dargelegt, weil ihre Behandlung bereits an einer anderen Stelle erfolgte<sup>59</sup>.

### Die Vergleichbarmachung der Aufwandselemente

Die Gewährleistung der Vergleichbarkeit der Aufwandselemente der vergegenständlichten Arbeit war komplizierter zu lösen als bei der Bruttoproduktion (bzw. Warenproduktion). Daraus ergaben sich im Unterschied zu den Bruttokennziffern der Produktion Besonderheiten in der methodischen Lösung.

Nach der unterschiedlichen Funktion der Arbeitsmittel und Arbeitsgegenstände im Produktionsprozeß und der unterschiedlichen Art ihrer Wertübertragung setzte sich definitorisch der Produktionsverbrauch in der Industrie aus folgenden Hauptbestandteilen zusammen:

- Verbrauch von Arbeitsmitteln
- Verbrauch von Material
- Verbrauch produktiver Leistungen

Die Bewertung der einzelnen Elemente erfolgte zu den Preisen bzw. Normativen, zu denen sie nach den gesetzlichen Bestimmungen von Rechnungsführung und Statistik in der Kostenrechnung zu bewerten waren. In den effektiven Werten des Produktionsverbrauchs spiegeln sich ebenso wie in anderen Wertkennziffern verschiedene vergleichsstörende Einflüsse wider, die sich aus der Veränderung der angewendeten Preise, der Methodik und Struktur ergaben.

Die vergleichbare Entwicklung des Produktionsverbrauchs zwischen dem Zeitraum 1 und 0 wurde allgemein wie folgt ausgedrückt:

$$Pv_{0,1} = \frac{\sum Q_1 * Pv_0}{\sum Q_0 * Pv_0} \text{ bzw. } \frac{\sum Q_1 * Pv_1}{\sum Q_0 * Pv_1}$$

$Pv_{0,1}$  = wertmäßiger Produktionsverbrauch je hergestelltes Erzeugnis zu Preisen und Bedingungen im Basis- bzw. Berichtszeitraum

$Q_{0,1}$  = Menge der hergestellten Erzeugnisse.

Das bedeutet, daß ebenso wie bei der Herstellung der Vergleichbarkeit der Bruttokennziffern der Industrieproduktion die Vergleichbarkeit der Mengen (Q) und der Preise (P) zwischen den vergleichenden Zeiträumen herbeigeführt werden mußte, wobei sich die Aussage nicht auf den Produktionswert, sondern nur auf den Produktionsverbrauch bezog.

### Verbrauch von Arbeitsmitteln

Das nachgewiesene Volumen des Verbrauchs von Arbeitsmitteln hing von zwei Faktoren ab:

- dem Bruttowert der Grundmittel
- den Abschreibungsnormativen bzw. Abschreibungssätzen

Der Bruttowert der Grundmittel wurde im wesentlichen von der Höhe der Preise für die aktivierten Grundmittel und den festgelegten Abgrenzungen, welche Arbeitsmittel zu den Grundmitteln zählten, die demnach den Abschreibungen unterliegen, bestimmt<sup>60</sup>.

Die Berechnung der Nettoproduktion ging von den effektiven Werten der Abschreibungen aus. Es wurde keine Vergleichbarmachung durchgeführt.

### Verbrauch von Material und produktiven Leistungen

Material und produktive Leistungen bildeten den wichtigsten Teil des Produktionsverbrauchs. Die Sicherung der Vergleichbarkeit dieser Elemente war eine wesentliche Voraussetzung für aussagefähige und vergleichbare Größen der Nettoproduktion.

Infolge der Industriepreisänderungen und ihrer Auswirkungen auf das wertmäßige Volumen des Produktionsverbrauchs war die Sicherung der preislichen Vergleichbarkeit gegenüber dem Vorjahr das Hauptproblem. Die Gewährleistung der methodischen und strukturellen Vergleichbarkeit hatte demgegenüber untergeordnete Bedeutung.

Hauptquelle für die Berechnung der Nettoproduktion war die Leistungs- und Kostenrechnung und die darauf basierenden überbetrieblichen Berichterstattungen, z.B. die Finanzberichterstattung<sup>61</sup>.

Die betriebliche Primärerfassung und die entsprechende Berichterstattung über die vergleichbaren Angaben des Produktionsverbrauchs wurde im Zusammenhang mit der betriebsweisen Erfassung der Nettoproduktion (bzw. bis 1980 der Eigenleistung) schrittweise entwickelt und eingeführt. Die bei der Vorbereitung und Durchführung der betrieblichen Berichterstattungen über die Nettoproduktion gesammelten Erfahrungen zeigten, daß der methodische Schwerpunkt zur Sicherung aussagefähiger Informationen darin lag, mit geeigneten Methoden den Einfluß von Industriepreisänderungen auf die Größe des Materialverbrauchs auszuschalten.

Die zeitlich vergleichbare Erfassung der Materialkosten in den Betrieben war mit einem hohen Aufwand verbunden, wobei der Aufwand insbesondere von folgenden Faktoren abhing:

- von der Anzahl der produzierten Erzeugnisse und Sortimente und dem Umfang und der Anzahl der dafür notwendigen Materialarten und -positionen
- von der Anzahl der Materialpositionen, die von Industriepreisänderungen betroffen sind
- vom Niveau der innerbetrieblichen Rechnungsführung und Statistik und der damit verbundenen Produktionsorganisation

Die Wirkung dieser spezifischen Faktoren führte dazu, daß es in der Industrie der DDR keine einheitliche Methode der Ermittlung des Materialverbrauchs zu vergleichbaren Preisen gab, die in allen Betrieben gleichermaßen angewendet wurde. Es wurde mit unterschiedlichen Methoden gearbeitet, um mit möglichst geringem Aufwand ein aussagefähiges Ergebnis zu erhalten.

Die direkte Bewertung der verbrauchten Materialien mit vergleichbaren Preisen war die eindeutigste Methode, um den Materialverbrauch zu vergleichbaren Preisen zu erhalten. Hierzu mußte je verbrauchter Materialposition ein vergleichbarer Preis festgelegt werden und über eine fortlaufende Multiplikation der verbrauchten Mengen mit diesen Preisen und anschließender Addition der Materialverbrauch bewertet zu diesen Preisen ermittelt werden. Neben der Erfassung der effektiven Kosten mußte hierzu ein System der Primärbewertung zu vergleichbaren Preisen durch die Betriebe organisiert werden. Diese Methode konnte dann angewendet werden, wenn

das Sortiment der verbrauchten Materialpositionen nicht zu umfangreich war und durch technisch-organisatorische Maßnahmen in den Materialrechnungen der Betriebe die Voraussetzungen für eine doppelte Bewertung geschaffen werden konnten. Diese Methode wurde auf Grund dieser einschränkenden Bedingungen nur in einer kleinen Zahl von Betrieben praktisch durchgeführt.

Bei partiellen Industriepreisänderungen für einzelne Materialpositionen war die Anwendung einer anderen Methode zweckmäßig. Es wurden diejenigen Materialpositionen ermittelt, für die im Berichtszeitraum im Vergleich zur vorangegangenen Periode Industriepreisänderungen wirksam wurden. Die auf diese Materialpositionen entfallenden Kosten waren aus den Gesamtkosten des Materialverbrauchs, bewertet zu effektiven Preisen, auszusondern z.B.:

Kosten des Materialverbrauchs des Betriebes insgesamt 18 Mio. Mark

dar.: Kosten für Materialpositionen, für die Industriepreisänderungen eintraten 1 Mio. Mark

Für die ausgesonderten Materialpositionen erfolgte eine direkte Bewertung zu Preisen des vor der Industriepreisänderung (IPÄ) liegenden Zeitraumes.

Beispiel:

Bei den ausgesonderten Materialpositionen soll es sich um vier Positionen (vgl. Tabelle ) handeln:

Tabelle:

Materialposition	verbrauchte Menge in ME	Preis je ME		Materialverbrauch in M	
		vor der IPÄ	nach der IPÄ	vor der IPÄ	nach der IPÄ
A	1 000	60,-	50,-	60 000	50 000
B	2 000	80,-	100,-	160 000	200 000
C	5 000	200,-	100,-	1 000 000	500 000
D	500	600,-	500,-	300 000	250 000
	-	-	-	1 520 000	1 000 000

Zu Preisen vor der Industriepreisänderung (IPÄ) betrug der Materialverbrauch der betreffenden Positionen insgesamt 1 520 TM. Die Preissenkung betrug 520 TM. Um den Materialverbrauch insgesamt zu Preisen des Vorjahres (vor der IPÄ) zu erhalten, konnten verschiedene Berechnungsmethoden angewendet werden:

(1)

Kosten des Materialverbrauchs insgesamt (zu effektiven Preisen)	18 000 TM
- Positionen mit Preisänderungen (zu effektiven Preisen nach der IPÄ)	1 000 TM
+ Materialverbrauch dieser Positionen zu Preisen vor der IPÄ	1 520 TM
<b>= Materialverbrauch zu Preisen vor der IPÄ</b>	<b>18 520 TM</b>

(2)

Kosten des Materialverbrauchs insgesamt (zu effektiven Preisen)	18 000 TM
+ Preissenkung der betreffenden Positionen	520 TM

= Materialverbrauch zu Preisen vor der IPÄ 18 520 TM

Beide Berechnungsmethoden führten zu gleichen Resultaten.

Bei umfassenden und differenzierten Preisänderungen einer Vielzahl von Materialpositionen war die letztgenannte Methode in den Betrieben mit einem vertretbaren Aufwand kaum anzuwenden. In diesen Fällen waren Näherungsberechnungen auf der Grundlage von Erzeugnisgruppen und dementsprechenden Durchschnittspreisen oder mit Hilfe von

durchschnittlichen Preiskoeffizienten zugelassen. Unter den in der DDR vorhandenen Bedingungen von Rechnungsführung und Statistik konnte eine Berechnung des Materialverbrauchs zu vergleichbaren Preisen in den meisten Betrieben der Industrie mit hinreichend genauer Aussage erfolgen.

#### **17.3.4 Berücksichtigung unterschiedlicher Zeitfonds**

Ein weiteres Problem der Widerspiegelung der zeitlichen Veränderung der industriellen Produktion - vornehmlich des kurzfristigen Monatsvergleichs - bestand darin, den in den Monaten kalendermäßig sehr unterschiedlichen Zeitfonds zu berücksichtigen. Eine einfache Gegenüberstellung absoluter monatlicher wertmäßiger Produktionsergebnisse konnte bei unterschiedlichen Arbeitstagen keine klare Aussage über die vergleichbare monatliche Veränderung der industriellen Produktion geben.

In der Praxis der Industriestatistik der DDR wurden anfangs die von der unterschiedlichen Anzahl von Arbeitstagen in den einzelnen Monaten ausgehenden vergleichsstörenden Einflüsse auf die Veränderung der Industrieproduktion mit der auch in anderen Ländern üblichen Methode des kalendertäglichen Durchschnitts (Monatsproduktion dividiert durch Kalenderarbeitstage) ausgeschaltet.

Diese Methode wurde seit den sechziger Jahren durch die verfeinerte Methode der „normalarbeitstäglichen“ Berechnung abgelöst.

Auch bei gleicher Zahl von Kalenderarbeitstagen in den Monaten konnte der für die Produktion zur Verfügung stehende Zeitfonds noch recht verschieden sein.

In einer Reihe von Industriezweigen ruhte die Produktion an Sonn- und Feiertagen nicht. Neben Betrieben, die ebenso wie an Werktagen, also ohne Einschränkung arbeiteten, gab es viele Betriebe, deren Produktion an Sonn- und Feiertagen eingeschränkt (z.B. in einzelnen Abteilungen oder an wichtigen Anlagen oder Aggregaten) weiterlief.

Folglich waren die Kalenderarbeitstage nur als vereinfachte Bezugsbasis zur Vergleichbarmachung monatlicher Produktionsergebnisse anzusehen. Besonders galt dies bei der Beurteilung von Monaten mit vielen Feiertagen. Gerade in solchen Monaten zeigten die kalenderarbeitstäglichen Kennziffern ihre Mängel am deutlichsten. Da ihre Bezugsbasis die durchgängige Produktion an Sonn- und Feiertagen völlig ignorierte, wurde die kalenderarbeitstägliche Produktion in solchen Monaten sehr hoch ausgewiesen und damit die monatliche Produktionsgröße unter Berücksichtigung des nominal zur Verfügung stehende Zeitfonds verzerrt.

Zur Verbesserung der arbeitstäglichen Produktionsindizes wurden deshalb bei den Industriebetrieben Angaben erhoben, die es ermöglichen sollten, den relativen Umfang der durchgängigen Produktion an Sonn- und Feiertagen und auch an Sonnabenden

zu berechnen. Für die Industrie der DDR insgesamt ergab sich daraus z.B., daß an

Sonn- und Feiertagen ca. 20 % und an

Sonnabenden ca. 25 %

der Produktion eines normalen Wochenarbeitstages hergestellt wurde.

Unter Zugrundelegung dieser Verhältniszahlen wurden sogenannte „Normal“-Arbeitstage (NAT) berechnet:

$$\begin{aligned}
 & \text{Zahl der Kalenderarbeitstage (je 1 NAT)} \\
 & \quad \text{ohne Sonnabende, Sonn- und Feiertage} \\
 + & \text{ Zahl der Sonnabende (je Tag 0,25 NAT)} \\
 + & \text{ Zahl der Sonn- u. Feiertage (je Tag 0,20 NAT)} \\
 \hline
 = & \text{ Zahl der Normalarbeitstage (...NAT)}
 \end{aligned}$$

Die auf dieser Grundlage berechnete „normal“-arbeitstägliche Produktion zeigte monatlich einen ausgeglicheneren Verlauf als die kalenderarbeitstägliche berechnete Produktionskurve.

In Abständen von etwa 5 Jahren wurde jeweils eine Erhebung zur Berechnung dieser Koeffizienten für die Produktion an Sonnabenden sowie an Sonn- und Feiertagen durch die amtliche Statistik durchgeführt, um die Veränderungen in Zusammenhang mit den Schichtsystem zu erfassen und die o.g. Koeffizienten zu aktualisieren.

#### **17.4 Vertrags- und Lieferstatistik der Industrie**

Die Phase des Verkaufs (Absatz) der Erzeugnisse war für die produzierenden Betriebe der Abschluß des Herstellungsprozesses.

Der Absatz der industriellen Warenproduktion war Ausdruck der Wirtschaftsbeziehungen der Betriebe untereinander auf der Grundlage der Ware-Geld-Beziehungen. Die in der Industriestatistik der DDR dazu verwendete Größe „Abgesetzte industrielle Warenproduktion“ beinhaltete die Summe aller tatsächlich abgesetzten, d.h. aller zum Versand gelangten bzw. durch den Käufer übernommenen industriellen Erzeugnisse und materiellen Leistungen industrieller Art. Die „Abgesetzte industrielle Warenproduktion“, die die gebrauchswert- und wertmäßige Realisierung der industriellen Warenproduktion darstellte, unterschied sich inhaltlich von dieser nur durch die Bestandsänderungen an Fertigerzeugnissen.

Die in den Betrieben hergestellte industrielle Warenproduktion wurde abgesetzt (verkauft):

- an andere Betriebe und Wirtschaftseinheiten zur Durchführung und Fortsetzung ihrer Produktionsprozesse
- an ausländische Käufer (Export) über die Außenhandelsbetriebe
- an die Organe des Konsumgüterbinnenhandels oder direkt an die Bevölkerung zum Zwecke der Befriedigung individueller Konsumtionsbedürfnisse

- an gesellschaftliche Bedarfsträger wie Schulen, Krankenhäuser staatliche und kommunale Institutionen usw.

Im Rahmen des staatlichen Berichtswesens der DDR gab es für die Erfassung des Absatzes der industriellen Produktion gesonderte statistische Erhebungen, die z.T. auch in monatlicher Periodizität erfolgten und die Vertragsbeziehungen einschlossen<sup>62</sup>.

#### **17.4.1 Abschluß und Erfüllung von Verträgen**

Zur materiellen Absicherung ihres Produktionsprozesses waren die Herstellerbetriebe gesetzlich durch das „Vertragsgesetz“<sup>63</sup> verpflichtet, mit anderen Betrieben und Wirtschaftseinheiten in Kauf- und Verkaufsbeziehungen - sogenannte Kooperationsbeziehungen - zu treten, um die Erzeugnisse, die als Material oder auch als Grundmittel zur Durchführung und Fortsetzung des eigenen Produktionsprozesses benötigt wurden, käuflich zu erwerben. Andererseits bestand die Notwendigkeit, für den Absatz der im Betrieb hergestellten Erzeugnisse Sorge zu tragen.

Gegenstand der in den sechziger Jahren eingeführten Vertrags- und Lieferstatistik war die statistische Widerspiegelung der absatzseitigen Beziehungen der Betriebe, die ihre Rechtsverbindlichkeit und damit Zuverlässigkeit durch den Abschluß von Liefer- und Leistungsverträgen erhielten. Hierbei handelt es sich um Dokumente, zu deren Abschluß die Betriebe zur planmäßigen Gestaltung des Verkaufs ihrer industriellen Warenproduktion aufgrund des in der DDR gültigen Vertragsrechtes verpflichtet waren. In den Verträgen wurden die Rechte und Pflichten der Hersteller (Produktionsbetriebe) und der Verbraucher (Käufer der von den Produktionsbetrieben hergestellten Erzeugnisse) über die zu verkaufenden bzw. zu kaufenden Erzeugnisse, deren Sortiment, Menge, Qualität und Preis sowie über den Termin der Lieferung festgelegt.

Das Vertragssystem war in der DDR ein wichtiges Instrument zur Organisierung der zwischenbetrieblichen Beziehungen und gleichzeitig die Basis für die Vertrags- und Lieferstatistik.

#### **17.4.2 Kennziffern der Vertrags- und Lieferstatistik**

Die Vertrags- und Lieferstatistik der DDR umfaßte die folgenden Kennziffern, die zum größten Teil im Rahmen des Berichtswesens zusammen mit den Produktionskennziffern monatlich von allen Betrieben mit industrieller Produktion erfaßt wurden.

- Vorliegende Verträge mit Leistungszeit
  - im Berichtsjahr
  - seit Jahresbeginn bis zum Ende des Berichtszeitraumes
  - im Folgequartal
  - im Folgejahr

- Kennziffern über die tatsächliche Auslieferung bzw. Realisierung

- abgesetzte industrielle Produktion

- Kennziffern über die Vertragsrealisierung

- vertragsgerechte Lieferung
- nicht vertragsgerechte Lieferung
  - Vorauslieferungen
  - Nachlieferungen

- nichtrealisierte Verträge (Rückstände in der Vertragserfüllung)

- Kennziffern, die das Verhältnis der Summe der Verträge zum geplanten Volumen des Absatzes der industriellen Warenproduktion charakterisieren (Vertragsbindung)

- Kennziffern zur ergänzenden Information über die Vertragsrealisierung

- Summe der im letzten Monat des Berichtsjahres im gegenseitigen Einverständnis der Partner aufgehobenen bzw. für das folgende Jahr neu terminisierten Verträge.

Zum besseren Verständnis von Anliegen und Inhalt der Vertrags- und Lieferstatistik in der DDR werden nachfolgend einige Begriffe erläutert, die in dieser Statistik eine besondere Rolle spielten.

#### **Inhalt der Verträge**

Die im Rahmen der Vertrags- und Lieferstatistik zu erfassenden vorliegenden Verträge beinhalteten alle für den Absatz der industriellen Warenproduktion abgeschlossenen Leistungsverträge.

Bei den Leistungsverträgen handelte es sich im Sinne des Vertragsrechts um die Summe der Lieferverträge, in denen sich die Herstellerbetriebe (Verkäufer) industrieller Warenproduktion und die Abnehmer (Käufer) derselben schriftlich (in Form von Urkunden, Briefen, Telegrammen oder auch Fernschreiben und Fax) oder mündlich zur Lieferung und Abnahme bestimmter Leistungsgegenstände (industrieller Erzeugnisse und materieller Leistungen industrieller Art) verpflichtet hatten.

Um Aussagen über den Umfang der Verträge zu erhalten, durften Vereinbarungen zwischen den Betrieben, die keine oder nur unvollständige vertragsrechtliche Festlegungen zum Leistungsgegenstand, zur Qualität oder zum Preis beinhalteten, nicht einbezogen werden.

#### **Zeitpunkt der Erfassung der vorliegenden Verträge**

Die statistische Erfassung der vorliegenden Verträge wurde monatlich fortgeschrieben. D.h. sie wurden kumulativ - für den Zeitraum vom 1.1. des Berichtsjahres bis zum letzten Tage des abzurechnenden Zeitraumes - erfaßt. Dementsprechend wurde die Abrechnung der Verträge diesem monatlichen Turnus angepaßt. Die methodischen Festlegungen der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik besagten, daß die Verträge nach ihrer Leistungszeit zu erfassen sind. Sie waren für den Monat abzurechnen, in

den der vertragliche Liefertermin bzw. der letzte Tag der Lieferfrist fiel.

Die Zeit für die Leistung eines Betriebes umfaßte den im Leistungsvertrag vereinbarten Leistungstermin bzw. die vereinbarte Leistungsfrist.

Der Leistungstermin war der vereinbarte Zeitpunkt, zu dem der Leistungsgegenstand - also die lt. Vertrag zu liefernden industriellen Erzeugnisse und durchzuführenden materiellen Leistungen industrieller Art - oder auch Teile dieses Leistungsgegenstandes - durch den Herstellerbetrieb entsprechend den vertraglichen Vereinbarungen zu liefern waren.

### Auslieferung bzw. Realisierung

Die Kennziffer „Auslieferungen insgesamt“ erfaßte alle Leistungsgegenstände und Teile von Leistungsgegenständen (also die Summe aller industriellen Fertigerzeugnisse und materiellen Leistungen industrieller Art), die im Berichtszeitraum - vom 1.1. bis zum letzten Tag des Berichtszeitraumes - vom Herstellerbetrieb ausgeliefert wurden. Die Erfassung erfolgte unabhängig davon, ob die vertraglich vereinbarte Leistungszeit eingehalten wurde oder nicht.

Diese Kennziffer, die im Prinzip von der Erfassung des gesamten Volumens der in einem bestimmten Zeitraum abgesetzten industriellen Warenproduktion insgesamt ohne Beachtung der vertraglich festgelegten Leistungszeit ausging, hatte nur einen zusammenfassenden Charakter. Sie gab keine Auskunft über den Stand der zeit- bzw. vertragsgerechten betrieblichen Absatzleistungen.

Bezogen auf die Verträge der Betriebe war die Auslieferung eine saldierte Größe, hinter der sich verschiedene Erscheinungen verbargen. Eine Gegenüberstellung der Leistungsgegenstände nach dem Tag der Lieferung und nach der vertraglichen Leistungszeit läßt erkennen, ob die Lieferung termingerecht erfolgte oder ob es sich um eine Nachlieferung oder eine Vorauslieferung handelt.

### Termingerechte Lieferung

Die termingerechte Lieferung war die Lieferung des Leistungsgegenstandes oder von Teilen des Leistungsgegenstandes in dem Monat, in dem der vertragliche Leistungstermin bzw. der letzte Tag der vertraglichen Leistungsfrist lag.

### Vorauslieferung

Die Vorauslieferung war die Lieferung des Leistungsgegenstandes oder von Teilen des Leistungsgegenstandes vor dem Monat, in dem der vertragliche Leistungstermin beziehungsweise der letzte Tag der vertraglichen Leistungsfrist gültiger Verträge lag. Um Vorauslieferungen handelte es sich auch dann, wenn sich der Auftraggeber mit der vorfristigen Lieferung und Leistung einverstanden erklärt hatte, ohne daß eine Vertragsänderung vorgenommen wurde.

### Nachlieferung

Die Nachlieferung war die Lieferung des Leistungsgegenstandes oder von Teilen des Leistungsgegenstandes nach dem Monat, in dem der vertragliche

Leistungstermin bzw. der letzte Tag der vertraglichen Leistungsfrist lag.

Es bestand folgender Zusammenhang zwischen den genannten Größen:

termingerechte Auslieferungen

+ Vorauslieferungen

+ Nachlieferungen

= Auslieferungen insgesamt im Berichtszeitraum

In der Industriestatistik der DDR wurden die termingerechten Lieferungen, die Vorauslieferungen und Nachlieferungen monatlich in einer Summe - und zwar in der Kennziffer „Auslieferungen insgesamt (einschließlich Vorauslieferungen)“ - erfaßt. Von besonderer Bedeutung in der Vertrags- und Lieferstatistik war die statistische Erfassung der Nichterfüllung von Verträgen.

### Rückstände in der Vertragserfüllung

Rückstände in der Vertragserfüllung lagen immer dann vor, wenn entweder die vertraglich vereinbarte Leistung nicht oder nicht vollständig zum vereinbarten Leistungstermin erbracht wurde oder die Abnahme der erbrachten Leistungen vom Käufer berechtigt verweigert wurde.

Rückstände in der Vertragserfüllung traten dann auf, wenn Leistungsgegenstände oder Teile von Leistungsgegenständen in der vertraglichen Leistungszeit:

- geliefert, vom Auftraggeber jedoch zeitweilig aus Gründen, die der Lieferer zu vertreten hat, nicht abgenommen wurden
- aus Umständen, die vom Lieferer nicht abzuwenden waren, nicht erbracht werden konnten
- nicht geliefert waren und der Verzug durch einen Dritten verursacht wurde, der von Seiten des Lieferers an der Erfüllung des Vertrages mitwirkte
- fortlaufend hätten erbracht werden können, die Entgegennahme weiterer Lieferungen aber wegen wiederholter Mängel verweigert wurde, bis die Umstände beseitigt waren, die die Mängel bedingten
- unvollständig geliefert wurde, in ihren gelieferten Teilen aber wirtschaftlich selbständig nicht verwertbar waren und daher ihre Abnahme verweigert wurde

Neben den genannten Hauptgrößen umfaßte die Vertrags- und Lieferstatistik noch weitere Informationen zur Vertragsrealisierung, wie z.B.:

- Angaben über die Hauptursachen größerer Vertragsrückstände sowie der Kooperationspartner, die diese Rückstände im wesentlichen verursacht haben
- Aufgliederung der Vertragsrückstände nach dem Zeitpunkt ihres Entstehens
- Angaben über die voraussichtliche Entwicklung der Vertragsrückstände bis zum Ende des 1., 2. und 3. Folgemonats



Hierbei handelte es sich um eine fallweise Berichtserstattung, da die Betriebe erst dann berichtspflichtig waren, wenn ihre Rückstände in der Vertragserfüllung eine bestimmte Höhe überschritten hatten. So wurden u.a. folgende Einzelursachen der Vertragsrückstände erfaßt:

- nicht oder nicht termingerechte Gestellung von Transportraum (z.B. ungenügende Waggonbereitstellung durch die Deutsche Reichsbahn)
- Probleme beim Seetransport (z.B. fehlende Konnossemente)
- vom Auftraggeber zu vertretende Umstände (z.B. fehlende Importlizenzen)
- fehlende Produktionskapazität (Ausrüstungen), nicht termingerechte Inbetriebnahme neuer Kapazitäten (einschl. Realisierung von Rationalisierungsmaßnahmen), Produktionsausfall durch Havarien
- Qualitätsmängel der abzusetzenden Erzeugnisse, zusätzlich notwendige Garantieleistungen und Nacharbeiten
- fehlende Arbeitskräfte
- mangelhafte Produktionsorganisation, Diskontinuität und fehlender Produktionsvorlauf, Mängel in der Transportraumplanung
- Vertragsverletzung - nicht qualitätsgerechte Zulieferung
- Vertragsverletzung infolge ausbleibender Importe

### **17.5 Qualität und Erneuerung der Industrieproduktion**

Im System der Industriestatistik der DDR gab es neben der Erfassung der traditionellen Größen über Umfang und Entwicklung der Industrieproduktion noch Erhebungen mit dem Ziel, Aussagen über die Qualität und Erneuerung der Industrieproduktion zu erhalten.

Der dabei verwendete methodische Ansatz ist nicht verallgemeinerungsfähig, weil er auf den speziellen Bedingungen basierte, die im zentralisierten Wirtschaftssystem der DDR bestanden.

#### **17.5.1 Qualität der Industrieproduktion**

In der DDR bestand beim Ministerrat ein Amt für Standardisierung, Meßwesen und Warenprüfung - kurz ASMW - das - neben weiteren Aufgaben auf den Gebieten Standardisierung und Meßwesen - umfassende Arbeiten auf dem Gebiet der staatlichen Qualitätskontrolle zu leisten hatte. Der Ministerrat beschloß dazu mit Verordnungen:

- über die staatliche Qualitätskontrolle
- über die Sicherung und Steigerung der Qualität der Erzeugnisse in den Kombinat und Betrieben
- über das Statut des ASMW<sup>64</sup>

die gesetzlichen Grundlagen.

Diese gesetzlichen Grundlagen regelten, wie die Gütekontrolle in den Betrieben zu organisieren war,

in welcher Weise das ASMW die Qualität der Erzeugnisse prüft und welche Sanktionen bei Nichteinhaltung der Qualitätsbestimmungen angewendet wurden.

Auf der Grundlage der Verordnung über die staatliche Qualitätskontrolle legte das ASMW staatliche Qualitätsstandards fest, die Qualitätsparameter enthielten (Qualitätsfestlegungen und Prüfvorschriften). Die Änderung von Standards durfte nur mit Genehmigung des ASMW erfolgen.

Die Qualitätskontrolle wurde auf der Grundlage der bereits angeführten Rechtsvorschriften durch eine entsprechende Abteilung in jedem einzelnen Betrieb durchgeführt (Technische Kontrollorganisation - TKO).

Es gab in der DDR gesetzliche Bestimmungen, die die Anmeldepflicht und Prüfpflicht auf dem Gebiet der staatlichen Qualitätskontrolle festlegten. Diese Bestimmungen legten die Erzeugnisbereiche fest, deren Erzeugnisse von ihren Herstellern beim ASMW anzumelden waren und einer stichprobenmäßigen Kontrolle durch die Organe des ASMW unterlagen (sogenannte anmeldepflichtige Erzeugnisse). Soweit sie den verbindlichen Qualitätsfestlegungen entsprachen, erhielten diese sogenannten prüfpflichtigen Erzeugnisse vom ASMW ein Gütezeichen verliehen.

Die Gütezeichen, die vom ASMW verliehen wurden und mit denen erzeugniskonkrete Qualitätsstandards - also für jedes einzelne Erzeugnis - festgelegt waren, wurden vorwiegend in folgender Weise klassifiziert:

#### **Klassifizierungspflichtige Erzeugnisse:**

##### Gütezeichen „Q“

wurde für Erzeugnisse verliehen, die, ausgehend von den Bedürfnissen der Volkswirtschaft und der Bevölkerung, in ihren Qualitäts- und Zuverlässigkeitskennwerten den staatlichen Standards und anderen technischen Vorschriften entsprachen, bzw. diese überboten, mit hoher Effektivität hergestellt wurden und in ihren Gebrauchseigenschaften und unter Berücksichtigung der Kosten Spitzenerzeugnisse auf dem Weltmarkt darstellten.

##### Gütezeichen „1“

wurde für Erzeugnisse verliehen, die, ausgehend von den Bedürfnissen der Volkswirtschaft und der Bevölkerung, in ihren Qualitäts- und Zuverlässigkeitskennwerten den staatlichen Standards und anderen technischen Vorschriften entsprachen, mit hoher Effektivität hergestellt wurden und in ihren Gebrauchseigenschaften mit anderen auf dem Weltmarkt angebotenen Erzeugnissen vergleichbar waren.

#### **Attestierungspflichtige Erzeugnisse:**

##### „Attestierungszeichen“

wurde für Erzeugnisse verliehen, die den staatlichen Standards und anderen in technischen Vorschriften enthaltenen Qualitätsfestlegungen entsprachen. Die

Attestierungspflicht erstreckte sich vor allem auf Rohstoffe und Halbfabrikate, wo bestimmte Mindestanforderungen erfüllt sein mußten (z.B. Reinheitsgrad eines bestimmten Metalls).

Die Gütezeichen wurden von den entsprechenden Fachabteilungen des ASMW nach eingehender Prüfung der vorgelegten Erzeugnisse verliehen. Bei Nichteinhaltung der geforderten Qualitätsparameter erfolgte eine Rückstufung von Gütezeichen „Q“ nach „1“ oder eine völlige Aberkennung<sup>65</sup>.

Das statistische Erhebungsprogramm wurde für die wertmäßigen Gesamtgrößen im Prinzip vierteljährlich erfaßt, ebenso für einzelne ausgewählte Erzeugnispositionen<sup>66</sup>.

Für den Gültigkeitszeitraum der jeweils geltenden gesetzlichen Bestimmungen wurden u.a. folgende Größen erfaßt:

- Industrielle Warenproduktion zu Industrieabgabepreisen insgesamt
- darunter: mit Gütezeichen „Q“
- mit Gütezeichen „1“
- mit Attestierungszeichen

Die erfaßten Kennziffern über die Qualität änderten sich im Verlaufe der Jahre entsprechend den jeweils präzisierten gesetzlichen Bestimmungen. Die Grundstruktur der Erfassung blieb jedoch seit den sechziger Jahren nahezu unverändert.

**17.5.2 Erneuerung der Industrieproduktion**

Im Zusammenhang mit der Realisierung des Planes Wissenschaft und Technik<sup>67</sup> hatte die Einführung neuer und weiterentwickelter Erzeugnisse eine Schlüsselfunktion. Die SZS erfaßte deshalb vierteljährlich den Umfang neuentwickelter Erzeugnisse als Teilgröße der gesamten industriellen Warenproduktion. Aufgrund des bestehenden sachlichen Zusammenhangs erfolgte dies erhebungstechnisch gemeinsam mit der Erfassung von Angaben zur Qualität der Industrieproduktion<sup>68</sup>.

Die Aussagefähigkeit statistischer Informationen über der Erneuerungsgrad der Produktion hing entscheidend davon ab, wie ein neues bzw. weiterentwickeltes Erzeugnis definiert wurde, d.h. welche Merkmale ein Erzeugnis besitzen mußte, um als neu oder weiterentwickelt zu gelten. Die nähere Bestimmung der methodischen Abgrenzung solcher Erzeugnisse vom restlichen Produktionssortiment durchlief einen längeren zeitlichen Prozeß von Erprobungen. Während am Anfang neue und weiterentwickelte Erzeugnisse in einer einheitlichen Abgrenzung erfaßt wurden, vollzogen sich im Laufe der Zeit in der Festlegung der Abgrenzungskriterien Veränderungen. Da im Rahmen des zentralen Planungssystems eine Beauflagung der Betriebe und Wirtschaftsorganisationen mit einer bestimmten Größe neuer Produkte (industrielle Warenproduktion) erfolgte, wurde die definitorische Bestimmung dieser Erzeugnisse relativ eng angelegt.

Seit Ende der siebziger Jahre galten für ein neuentwickeltes Erzeugnis im wesentlichen folgende Kriterien:

- das Erzeugnis mußte ein Ergebnis von Aufgaben des Planes Wissenschaft und Technik sein
- das Erzeugnis mußte in den entscheidenden Gebrauchseigenschaften internationalen Vergleichserzeugnissen entsprechen und zu Kosten produziert werden, die eine höhere Exportrentabilität gegenüber Vergleichserzeugnissen sicherte
- das Erzeugnis mußte gegenüber vergleichbaren Erzeugnissen der Inlandproduktion höhere Gebrauchseigenschaften, eine höhere Zuverlässigkeit, Lebensdauer sowie eine bessere Formgestaltung aufweisen
- das Erzeugnis mußte den internationalen Anforderungen entsprechende Gebrauchseigenschaften besitzen und eine wesentliche Reduzierung des spezifischen Materialverbrauchs ermöglichen.

Die Eingrenzung der Definition auf die genannten Erzeugniseigenschaften bedeutete gleichzeitig, daß solche Erzeugnisse nicht zu den neuentwickelten Erzeugnissen gehörten, bei denen nur einzelne Teile und Baugruppen verändert worden sind, einzelne Varianten des Grundtyps ohne wesentliche Veränderungen der Gebrauchseigenschaften, Anpassungen an Änderungswünsche und Veränderungen zur Produktpflege vorgenommen wurden.

Ausgehend von den absoluten Angaben war es üblich, einen Erneuerungsgrad der Warenproduktion für einen Zeitraum in folgender Weise zu berechnen:

$$\text{Erneuerungsgrad der Warenproduktion} = \frac{\text{Wert der industriellen Warenproduktion neuer Erzeugnisse}}{\text{Wert der gesamten industriellen Warenproduktion}}$$

**17.6 Technologie und Konzentration der Produktion**

Im Rahmen der Industriestatistik der DDR entwickelte sich ab Anfang der sechziger Jahre, insbesondere für den Bereich der metallverarbeitenden Industrie, eine technisch orientierte Statistik über angewendete Produktionstechnologien. Dies stand im Zusammenhang mit verstärkten Bemühungen der Wirtschaftsführung der DDR, den Produktionsapparat der Industrie zu modernisieren. Dabei nahm die Anwendung neuer, produktiver Technologien in den Betrieben eine Schlüsselstellung ein.

Um die erreichten Ergebnisse zu verfolgen, wurden aussagefähige statistische Daten benötigt. Es wurden deshalb von der SZS schrittweise folgende neue Statistiken eingeführt:

- Statistik der Fertigungsarten und Fertigungsprinzipien (jährlich ab 1962)<sup>69</sup>

- Statistik der technologischen Verfahren (alle 2 Jahre ab 1968)<sup>70</sup>
- Statistik der zentralen Fertigungen (alle 2 Jahre ab 1970)<sup>71</sup>

### 17.6.1 Fertigungsarten

Die Fertigungsart war ein Ausdruck der Serienmäßigkeit der Produktion und auch in bestimmtem Maße der Stückzahlbedingungen der Fertigung. Es wurden z.B. folgende Fertigungsarten unterschieden:

- Einzelfertigung
- Serienfertigung
- Massenfertigung

Unter Einzelfertigung verstand man die Herstellung einzelner Erzeugnisse, deren Wiederholung nicht bzw. unregelmäßig erfolgte. Serienfertigung war die zeitlich zusammenhängende Herstellung unterschiedlicher Mengen (Serien) gleichartiger Erzeugnisse, die im Wechsel mit anderen Erzeugnissen mit gleichen Produktionsausrüstungen gefertigt wurden. Dadurch war die aufeinanderfolgende Ausführung gleicher Arbeitsgänge an den einzelnen Arbeitsplätzen nur von begrenzter Dauer. Die Massenfertigung war die Herstellung großer Mengen gleichartiger Erzeugnisse, die über längere Zeit (mindestens ein Jahr) die ständige Wiederholung gleichartiger Arbeitsverrichtungen an den einzelnen Arbeitsplätzen ermöglichte.

### 17.6.2 Fertigungsprinzipien

Gegenstand der Statistik der Fertigungsprinzipien war die räumlich-organisatorische Struktur der zur Durchführung der Produktion eingesetzten Maschinen, Anlagen und Arbeitsplätze sowie der Charakter der Kooperationsbeziehungen zwischen diesen Arbeitsplätzen. Es wurden grundsätzlich zwei Fertigungsprinzipien unterschieden:

- die verfahrensspezialisierte Fertigung (Werkstattfertigung)
- die gegenstandsspezialisierte Fertigung.

Bei der verfahrensspezialisierten Fertigung (Werkstattfertigung) stand in der Regel der einzelne Arbeitsplatz mit keinem anderen Arbeitsplatz in ständiger Kooperationsbeziehung (Produktionsverbindung). Gleichartige Maschinen bzw. Arbeitsplätze waren in Gruppen zusammengefaßt (z.B. Dreherei, Fräserei, Bohrererei usw.). Für jeden Arbeitsplatz konnte das zu bearbeitende Werkstück von verschiedenen Arbeitsplätzen aus angeliefert werden.

Demgegenüber waren bei der gegenstandsspezialisierten Fertigung die zur Herstellung bestimmter Einzelteile, Baugruppen und Finalerzeugnisse erforderlichen Arbeitsplätze in Abschnitten bzw. Reihen örtlich zusammengefaßt und gewährleisteten damit den Durchlauf der Erzeugnisse in einer bestimmten Richtung. Je nach dem organisatorischen und technischen Niveau unterschied man bei der gegenstandsspezialisierten Fertigung: Fertigungsabschnitte, Reihenfertigung und Fließfertigung.

Für die detaillierte statistische Erfassung der wichtigsten Organisationsformen der Produktion wurde eine Nomenklatur der Fertigungsprinzipien und Organisationsformen der Produktion geschaffen. Dabei wurden z.B. folgende grundlegende Fertigungsprinzipien unterschieden, die teilweise noch weiter differenziert wurden:

Fertigung insgesamt

davon

1. Mechanische Fertigung

Werkstattfertigung

Gegenstandsspezialisierte Fertigung

Fertigungsabschnitte

Reihenfertigung

Maschinenfließfertigung

2. Werksmontagen

Einzelmontage

Losmontage

Fließmontage

### 17.6.3 Technologische Verfahren

Gegenstand der Verfahrensstatistik war der technologische Prozeß im Hinblick auf die in ihm zur Anwendung kommenden Arbeitsverfahren bzw. technologischen Verfahren des Produktionshauptprozesses; nicht einbezogen wurden die Produktionshilfsprozesse, wie z.B. Prüfen, Instandhaltung, innerbetrieblicher Transport. Für die Erfassung der technologischen Verfahren wurde eine rund 400 Verfahrenspositionen umfassende Nomenklatur geschaffen. Die vorgenommene Detaillierung der Nomenklatur der technologischen Verfahren über die gegenwärtig abzurechnenden Positionen hinaus diente der zweckmäßigen Systematisierung der wichtigsten Verfahren und Verfahrensgruppen, der inhaltlichen Bestimmung der Verfahrensoberpositionen und schaffte die Möglichkeit, nach Bedarf weitere wichtige technologische Verfahren zu erfassen.

Ein ausgewählter Abschnitt aus der Nomenklatur der technologischen Verfahren soll ihren Aufbau sowie ihre Abrechnungsweise beispielhaft verdeutlichen:

10 000 - Urformen

11 000 - Urformen aus dem gas- und dampfförmigen Zustand

12 000 - Urformen aus dem flüssigen, breiigen oder pastenförmigen Zustand

12 100 - Gießen von Metallen

12 110 - Gießen in verlorenen Formen

12 111 - Maskenformgießen

12 112 - Präzisionsgießen (Feingießen)

12 113 - Einspritzverfahren (Hochdruckpreßformen)

12 114 - Wachsausschmelzverfahren

12 115 - Formsandverfahren

12 119 - Sonstiges Gießen in verlorenen Formen

- 12 130 - Gießen in Dauerformen
- 12 131 - Druckgießen
- 12 132 - Kokillengießen
- usw. ...

Die Struktur der technologischen Verfahren erlaubte Rückschlüsse auf das technologische Niveau der Produktion im Maschinenbau. So erfolgte in der Erhebung folgende Gruppierung nach Hauptverfahrensgruppen:

Fertigung insgesamt

Verfahren zur Herstellung und Bearbeitung der Teile und Baugruppen

- davon:      Urformen  
              Umformen  
              Trennen

Verfahren zum Fügen, Stoffeigenschaftsändern und Beschichten der Teile und Baugruppen

- davon:      Fügen (Montage)  
              Stoffeigenschaftsändern  
              Beschichten

#### **17.6.4 Zentrale Fertigungen**

Die Statistik über die zentralen Fertigungen hatte das Ziel, den Prozeß der Konzentration der Produktion von Einzelteilen und Baugruppen darzustellen, die vorher noch dezentral und außerhalb der seit langem spezialisierten und zentralisierten Zulieferindustrie, wie z.B. der Wälzlager- und Normteileindustrie, Armaturenindustrie, Gießereiindustrie usw. gefertigt wurden.

Die spezialisierte und zentralisierte Herstellung von Einzelteilen und Baugruppen in spezialisierten Betriebsabteilungen bzw. in selbständigen Betrieben war ein Resultat der wissenschaftlich-technischen Entwicklung und führte im Ergebnis zu einer Vertiefung der Arbeitsteilung.

Unter zentraler Fertigung wurde die konzentrierte und/oder spezialisierte Herstellung von Einzelteilen und/oder Baugruppen verstanden, die in ihrem konstruktiven Aufbau gleich oder ähnlich waren und nach gleichen technologischen Verfahren hergestellt wurden mit dem Ziel, durch hohe Produktionsstückzahlen und Losgrößen zu produktiveren Fertigungsverfahren und Organisationsformen der Produktion und dadurch zu einer wesentlich höheren Arbeitsproduktivität zu gelangen. Für die zentralen Fertigungen wurde ein komplexes Kennziffernsystem erfaßt, das u.a. enthielt:

- die allgemeine Charakteristik der zentralen Fertigung, z.B. der konstruktive Charakter der gefertigten Einzelteile und Baugruppen
- Angaben zum technologischen Prozeß der zentralen Fertigung, z.B. der Charakter der Fertigungsart sowie die Struktur der angewandten Fertigungsprinzipien und technologischen Verfahren

- Angaben zur ökonomischen Charakteristik der zentralen Fertigung, wie z.B. Bedarf, Gesamtzeugung, Eigenverbrauch, Export u.a.
- Angaben zur Anzahl der Arbeitskräfte in der zentralen Fertigung, wie z.B. Arbeiter und Angestellte, Produktionsarbeiter insgesamt, darunter Produktionsarbeiter an automatisierten Ausrüstungen u.a.
- Angaben über den Aufwand an Investitionen und den ökonomischen Nutzen der zentralen Fertigung

Durch die in der Tendenz besseren Stückzahlbedingungen der Einzelteil- und Baugruppensortimente in den zentralen Fertigungen wiesen diese ein im Vergleich zum Durchschnitt der metallverarbeitenden Industrie höheres Niveau der Fertigung auf, d.h. eine höhere Serienmäßigkeit der Produktion und insbesondere einen höheren Anteil der Großserien- und Massenproduktion.

#### **17.6.5 Konzentration der Produktion**

Ziel der Statistik des Konzentrationsprozesses war die Darstellung der Veränderung der größenmäßigen Maßstäbe des Produktions- und Reproduktionsprozesses, d.h. insbesondere der Größe der Betriebe gemessen an der Höhe der Produktion, dem Umfang der Ausrüstungen und der Anzahl der Arbeitskräfte.

Durch eine entsprechende Größengruppierung der Betriebe z.B. nach der Höhe der industriellen Produktion wurden Besetzungszahlen ermittelt.

Die deutliche Abnahme der Anzahl der Klein- und Mittelbetriebe und ihres Anteils an der Produktion insgesamt im Verlaufe der Entwicklung der Industrie der DDR waren Ausdruck des fortschreitenden Konzentrationsprozesses in der Industrie.

#### **17.7 Arbeitsproduktivität**

Die Arbeitsproduktivität wurde als Wirkungsgrad der auf die Erzeugung von materiellen Gütern und Leistungen gerichteten konkreten gesellschaftlichen Arbeit definiert.

Die in der DDR-Statistik ermittelten Größen der Arbeitsproduktivität charakterisierten den Wirkungsgrad der mit Produktionsfonds (Maschinen, Ausrüstungen, Materialien) ausgestatteten lebendigen Arbeit (Arbeitskraft) im materiellen Bereich der Volkswirtschaft.

Das Niveau der Arbeitsproduktivität wurde deshalb als Quotient der hergestellten Erzeugnismenge und des dafür erforderlichen Aufwandes an lebendiger Arbeit in einem gegebenen Zeitraum ermittelt. Die allgemeine Berechnungsformel für das Niveau der Arbeitsproduktivität lautete:

$$AP = \frac{Q}{T}$$

Dabei bedeuten:

AP = Niveau der AP

Q = hergestellte Menge von Erzeugnissen

T = Aufwand an lebendiger Arbeit; dargestellt in Arbeitszeiteinheiten (z.B. Tage oder Stunden) oder in der Zahl der Arbeitskräfte (Personen oder Vollbeschäftigteinheiten<sup>72</sup> - VbE)

Der sich beim zeitlichen Vergleich des Niveaus der Arbeitsproduktivität zwischen dem Berichtszeitraum und dem Basiszeitraum ergebende Index brachte die Veränderung der Arbeitsproduktivität zum Ausdruck.

Die allgemeine Formel für das Indexsystem zur Berechnung der Arbeitsproduktivität lautete:

$$AP' = \frac{AP_n}{AP_0} = \frac{\frac{Q_n}{T1_n}}{\frac{Q_0}{T1_0}} = \frac{Q_n * T1_0}{Q_0 * T1_n} = \frac{Q_n}{Q_0} \cdot \frac{T1_0}{T1_n}$$

Dabei bedeuten:

AP' = Index der Arbeitsproduktivität

n = Berichtszeitraum

0 = Basiszeitraum

Ausgehend von der jeweiligen Leistungsgröße, mit welcher die hergestellte Menge von Erzeugnissen ausgedrückt wurde, fanden folgende Methoden zur Bestimmung der Arbeitsproduktivität Anwendung:

- Naturalmethode
- Zeitsummenmethode
- Wert- oder Preismethode

Die Erfassung der für die Berechnung der Arbeitsproduktivität erforderlichen Ausgangsgrößen erfolgte in den Einzelberichterstattungen, wie z.B. der Arbeitskräfte- und Produktionsstatistik.

### 17.7.1 Naturalmethode zur Messung der Arbeitsproduktivität

Die Naturalmethode war die einfachste Methode zur Ermittlung der Kennziffern des Niveaus und der Entwicklung der Arbeitsproduktivität. Das heißt, die Menge der produzierten gleichartigen Erzeugnisse wurde in einer naturalen Form, d.h. in Naturaleinheiten (z.B. Stück, Meter, Tonne) im Zähler ausgedrückt. Der im Nenner ausgewiesene Zeitaufwand für die gleiche naturale Erzeugnismenge wurde in Arbeitszeiteinheiten (wie Minuten, Stunden, Tage, Monate usw.) dargestellt.

Die Anwendungsmöglichkeiten der Naturalmethode waren jedoch begrenzt. Sie konnte zur Ermittlung von Produktivitätskennziffern nur angewandt werden, wenn in den Betrieben, Betriebsabteilungen, Meisterbereichen oder Brigaden ein oder mehrere gleichartige, in Naturalform addierbare Produkte hergestellt wurden.

Komplizierter war die Ermittlung der Produktivität, wenn ungleichartige nicht aggregierbare Erzeugnisse hergestellt wurden.

### 17.7.2 Die Zeitsummenmethode

Bei der Zeitsummenmethode wurden verschiedenartige Erzeugnisse durch die zu ihrer Produktion erforderlichen Zeitaufwände vergleichbar gemacht. Es wurde die naturale Erzeugnismenge mit dem Zeitaufwand je Erzeugniseinheit multipliziert und die Zeitsumme ermittelt. Der Index ergab sich aus dem Verhältnis der Zeitsumme des Berichtszeitraumes (Erzeugnisse des Berichtszeitraumes multipliziert mit den Zeitaufwänden des Berichtszeitraumes) zu der Zeitsumme des Basiszeitraumes (Menge der Erzeugnisse des Berichtszeitraumes multipliziert mit den Zeitaufwänden im Basiszeitraum).

Formel:

$$AP = \frac{\sum Q_n * t_n}{\sum Q_n * t_0}$$

Dabei bedeuten:

Q = Erzeugniseinheit

t = aufgewendete Zeit je Erzeugniseinheit

n, 0 = Berichtszeitraum, Basiszeitraum

Die Voraussetzung für die Anwendung der Zeitsummenmethode war:

- die Vergleichbarmachung der Produktion des Basis- und Berichtszeitraumes sowie
- die Erfassung des Aufwandes an Arbeitszeit für jedes Erzeugnis für den Basis- und Berichtszeitraum

Die Erfassung des Zeitaufwandes für die Herstellung von Erzeugnissen und Erzeugnistellen in Arbeitsstunden erforderte bei dieser Methode einen verhältnismäßig hohen Aufwand in den Betrieben.

Die Zeitsummenmethode eignete sich im Prinzip zur Messung der Veränderung der Arbeitsproduktivität für Betriebe und – soweit entsprechenden Informationen statistisch erfaßt wurden – auch für höhere Aggregationsstufen (z.B. Kombinat, VVB, Industriezweig). In den sechziger und siebziger Jahren wurde diese Methode sehr stark propagiert, sie erlangte aber keine allgemeine Bedeutung für die Industrie. Entsprechende Erhebungen und Berechnungen wurden von der SZS nach dieser Methode nur experimentell vorgenommen.

### 17.7.3 Wert- oder Preismethode

Diese Methode war im Prinzip in allen Bereichen anwendbar und deshalb auch für volkswirtschaftliche Belange besonders geeignet. Demgegenüber fand die Natural- und Zeitsummenmethode fast ausschließlich nur auf betrieblichen Ebenen Anwendung.

Die in Sortiment und Qualität ungleichartigen Erzeugnisse wurden mittels der Preise (z.B. konstante Preise) vergleichbar gemacht. Hierbei wurde z.B. die Preissumme der Erzeugnisse in Form der Waren-

produktion, Eigenleistung, Nettoproduktion, Brutto-  
produktion u.ä. ausgedrückt.

Formel (Index):

$$AP' = \frac{\sum Q_n * p}{T_n} : \frac{\sum Q_0 * p}{T_0} = \frac{\sum Q_n * p}{\sum Q_0 * p} : \frac{T_n}{T_0}$$

Dabei bedeuten:

Q = Menge der hergestellten Erzeugnisse

p = konstanter Preis bzw. Preisteil

T = steht hier für die Gesamtzahl der Beschäftigten.

n, o = Berichtszeitraum, Basiszeitraum

In der Praxis der amtlichen Statistik standen die zusammengefaßten Größen der Arbeitsproduktivität auf der Basis der Preissummenmethode im Vordergrund. Die notwendigen Ausgangsgrößen hierfür wurden durch die Produktions- und die Arbeitskräftestatistik bereitgestellt.

Das Niveau der Arbeitsproduktivität wurde im allgemeinen nach folgenden Rechenverfahren ermittelt:

$$\text{Arbeitsproduktivität} = \frac{\text{Industrielle Warenproduktion zu konstanten Preisen}}{\text{Arbeiter und Angestellte in VbE}}$$

$$\text{Arbeitsproduktivität} = \frac{\text{Eigenleistung (Nettoproduktion)}}{\text{Arbeiter und Angestellte in VbE}}$$

Der Zeitvergleich erfolgte durch Gegenüberstellung dieser Größen für verschiedene Zeiträume.

Hinsichtlich der Bedeutung der verschiedenen Zähler- und Nennergrößen für die Berechnung der Arbeitsproduktivität gab es in Abhängigkeit von wirtschaftspolitischen Aspekten im Verlauf der Zeit verschiedene Änderungen und Prioritäten. Bis in die sechziger Jahre diente als Produktionsgröße im Zähler die Bruttoproduktion, die danach von der industriellen Warenproduktion und später durch die Eigenleistung bzw. Nettoproduktion ergänzt wurde.

Die Bestimmung aussagefähiger Methoden zur statistischen Messung der Arbeitsproduktivität in der Industrie nach der Wert- oder Preismethode beinhaltete verschiedene Probleme. Deshalb haben sich zahlreiche Ökonomen und Statistiker der DDR ebenso wie die Ökonomen der anderen RGW-Länder permanent mit methodischen Fragen dieser Methode beschäftigt. Dabei stand die ökonomische Bestimmung der Arbeitsproduktivität und die Bewertung und Aussagekraft verschiedener Methoden ihrer Messung im Mittelpunkt.

Ausgangspunkt der methodischen Erörterungen waren die besonderen Eigenschaften der Wertgrößen Warenproduktion (Eigenleistung) bzw. die Messung der Arbeitsproduktivität auf Basis der Kennziffer industrielle Warenproduktion.

Dabei wurde darauf hingewiesen, daß für die Darstellung der Entwicklung der industriellen Warenproduktion konstante Preise angewandt werden müs-

sen, um die Einflüsse von Industriepreisveränderungen auf diese Kennziffer zu eliminieren. Darüber hinaus wurden im Zusammenhang mit der Messung der Arbeitsproduktivität folgende Besonderheiten der industriellen Warenproduktion diskutiert:

Die Warenproduktion zeigte die Entwicklung des physischen Gebrauchswertvolumens der Produktion, weil die Kennziffer von fertiggestellten Erzeugnissen und Leistungen, d.h. von Gebrauchswerten, ausging. Da die Erfassung nach der Betriebsmethode erfolgte, enthielt die Kennziffer zur Darstellung der Entwicklung des physischen Gebrauchswertvolumens nicht nur Enderzeugnisse im Sinne der volkswirtschaftlichen Verwendung (Konsumgüter und Investitionsgüter), sondern auch Materialien und Zulieferungen, die im weiteren Prozeß noch einer Be- oder Verarbeitung unterlagen.

Die Entwicklung des physischen Gebrauchswertvolumens in Form der industriellen Warenproduktion wurde nicht nur von der Veränderung der mengenmäßigen Warenproduktion der einzelnen Erzeugnisse (im Naturalausdruck) beeinflusst, sondern auch von der Bewertungsbasis zu konstanten Preisen. Veränderungen in den Relationen oder Sortimenten der verschiedenen Erzeugnisse hatten Auswirkungen auf das Tempo der ausgewiesenen Produktionsentwicklung. Sortimentsverschiebungen zu preisintensiven Erzeugnissen führten zu einer Beschleunigung in der Dynamik der industriellen Warenproduktion und umgekehrt.

Veränderungen in den Stufen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung konnten das Volumen der industriellen Warenproduktion erhöhen oder vermindern (Betriebszusammenlegungen oder Neubildung von Betrieben).

Ebenso beeinflussten Veränderungen der Kooperationsbeziehungen zwischen den Betrieben das Volumen der industriellen Warenproduktion, ohne daß sich im gleichen Maße die betrieblichen Leistungen veränderten.

Auf Grund der methodischen Konstruktion der industriellen Warenproduktion kamen in ihr sowohl Einflüsse auf das Volumen und die Entwicklung der Produktion zum Ausdruck, die vom Betrieb beeinflussbar waren, als auch andere Einflüsse, die mit der eigenen Arbeit der Industriebetriebe nichts zu tun hatten.

Für die Aussagefähigkeit der industriellen Warenproduktion als Kennziffer zur Beurteilung der Arbeitsproduktivität der Industriebetriebe war es bedeutsam, zu welchen Preisen sie bewertet wurde. Am optimalsten war ein Preismaßstab, der möglichst eng mit dem betrieblichen Produktionsprozeß verbunden war, um außerbetriebliche Einflußfaktoren hinsichtlich der Preisbewertung weitgehend ausschalten zu können. Unter den Bedingungen der Preisbildung in der DDR eignete sich dazu am besten der Betriebspreis, weil er im Unterschied zum Industrieabgabepreis (insbesondere bei Konsumgütern) nicht durch Elemente staatlicher Umverteilung

bei der Konsumgüterpreisbildung berührt wurde. Die z.T. äußerst extremen Preisrelationen zwischen den Erzeugnissen - unabhängig vom betrieblichen Aufwand an vergegenständlichter und lebendiger Arbeit - auf der Basis von Industrieabgabepreisen führten dazu, daß Sortimentsverschiebungen zugunsten preisintensiver Erzeugnisse einen erheblichen Einfluß auf das Volumen und die Entwicklung der industriellen Warenproduktion, bewertet zu konstanten Industrieabgabepreisen, ausübten.

Davon ausgehend war es für die statistische Messung der Entwicklung der industriellen Warenproduktion aussagefähiger, konstante Betriebspreise zugrunde zu legen, die die oben geschilderten Nachteile der Industrieabgabepreise Auswirkungen auf die Aussagefähigkeit der Kennziffer besaßen. Natürlich wirken sich auch bei einer Bewertung zu Betriebspreisen Einflüsse unterschiedlicher Preisrelationen der Erzeugnisse aus, wie überhaupt bei allen Kennziffern, die zu Preisen bewertet werden, aber nicht in einem so großen Ausmaß, wie das bei einer Bewertung zu Industrieabgabepreisen der Fall gewesen wäre<sup>73</sup>.

Zur weiteren Vervollkommnung der Kennziffern zur Darstellung der Leistung der Betriebe und der Arbeitsproduktivität wurde Mitte der sechziger Jahre eine neue Kennziffer in die Praxis eingeführt, die Kennziffer "Eigenleistung" (Ende der siebziger Jahre wurde die Eigenleistung von der Nettoproduktion abgelöst.). Durch den Abzug eines Teils der Materialkosten und Vorleistungen von den Ausgangsgrößen in Form der Warenproduktion (einschließlich unvollendete Produktion) wurde damit eine Kennziffer geschaffen, die betrieblich eine gewisse Annäherung an das volkswirtschaftliche Nettoprodukt darstellte.

Die Eigenleistung und später die Nettoproduktion charakterisierte im Unterschied zur industriellen Warenproduktion nicht das vom Betrieb hergestellte wertmäßige Volumen an Gebrauchswerten und seine Dynamik, sondern die Entwicklung einiger Wertbestandteile des vom Betrieb hergestellten Bruttoprodukts. Die hauptsächlichen Wertbestandteile, die durch die Eigenleistung komplex widerspiegelt wurden, bestanden insbesondere in den Aufwendungen an lebendiger Arbeit in Form des Lohnes und im betrieblichen Gewinn. Das heißt, die Kennziffer Eigenleistung entsprach einem angenäherten betrieblichen Nettoprodukt.

Die Entwicklung der Kennziffer Eigenleistung wurde durch die Menge der produzierten Erzeugnisse und vor allem durch den Lohn- und Gewinnanteil je Erzeugnis beeinflusst. Dadurch hatten Veränderungen in den Sortimenten Einfluß auf die Veränderung der Eigenleistung, weil der spezifische Lohn- bzw. Gewinnanteil jedes Erzeugnisses unterschiedlich war. Sortimentsverschiebungen zugunsten lohn- bzw. gewinnintensiver Erzeugnisse führten zu einer Erhöhung des Wachstums der Eigenleistung und umgekehrt. Die Kennziffer war aber weitgehend unempfindlich gegen Veränderungen in der gesellschaftlichen Arbeitsteilung bzw. Kooperation.

Die Höhe der Eigenleistung (Nettoproduktion) hing entscheidend von der Lohn- bzw. Gewinnintensität der einzelnen Erzeugnisse ab. Innerhalb und zwischen den Betrieben war eine große Differenzierung der Lohn- und Gewinnintensität der Erzeugnisse vorhanden, die kein echter Ausdruck unterschiedlicher Effektivität und Produktivität der einzelnen Betriebe und Zweige war. Diese Unterschiede in den Rentabilitätsrelationen waren wesentlich größer als die entsprechenden Unterschiede in den Preisrelationen. Das führte zum Teil zu erheblichen zufälligen Einflüssen auf die Entwicklung der Eigenleistung bei Sortimentsveränderungen. Ebenso führten Veränderungen in der Lohngestaltung, insbesondere bei Verwendung von Kalkulationspreisen, zu Auswirkungen auf die Eigenleistung ohne gleichzeitige Veränderungen der eigenen Leistungen der Betriebe. Diese in der Endkonsequenz teilweise zufälligen Einflüsse bewirkten eine äußerst differenzierte Veränderung der Eigenleistung zwischen den einzelnen Betrieben.

Die zeitlichen Schwankungen in der Dynamik der Kennziffer Eigenleistung (Nettoproduktion) waren nur z.T. in der unterschiedlichen Arbeitsproduktivität der einzelnen Betriebe begründet. Die starke Differenziertheit kam vor allem aufgrund von Einflüssen zustande, die nichts mit der Produktivität der Betriebe zu tun hatten. Das zeigte sich auch darin, daß selbst innerhalb einzelner Betriebe von Monat zu Monat bzw. von Quartal zu Quartal starke Sprünge nach oben und unten in der Entwicklung der Kennziffer Eigenleistung auftraten, die nicht mit einer Verschlechterung oder Verbesserung der Arbeit der Betriebe im zeitlichen Ablauf zusammenhingen<sup>74</sup>.

### **17.8 Statistik der Finanzen und Selbstkosten in der Industrie**

Die Betriebe der DDR besaßen im Rahmen der zentralen Planwirtschaft eine relative Selbstständigkeit. Man nannte diese Form der eigenverantwortlichen Tätigkeit der Betriebe "Wirtschaftliche Rechnungsführung". Sie wurde auf der Grundlage von Ware-Geld-Beziehungen realisiert, d.h. durch den Verkauf der produzierten Güter und die Beschaffung der Ausgangsfaktoren zur Produktion wie Material, Maschinen usw. durch Kauf. Die "Wirtschaftliche Rechnungsführung" beinhaltete folgende Prinzipien:

- Gegenüberstellung der Aufwendungen und Ergebnisse der Wirtschaftstätigkeit der Betriebe in Geldform
- Deckung der Ausgaben der Betriebe durch eigene Einnahmen
- Sicherung der Rentabilität der Produktion (Gewinnqualifizierung)
- Erwirtschaftung der Mittel für die Weiterentwicklung der Produktion und Finanzierung aus dem Betriebsergebnis (Gewinn)

Die mit der wirtschaftlichen Rechnungsführung verbundenen wertmäßigen und finanziellen Prozesse und die auf ihr basierenden Größen waren ebenfalls Gegenstand der Industriestatistik. Dazu existierte ein

relativ selbständiges Teilgebiet der amtlichen Statistik, das sich mit periodischen Erhebungen über Finanzen und Selbstkosten in der Industrie beschäftigte. Diese periodischen Erhebungen bezeichnete man als "Finanzberichterstattungen". Ähnlich war dies auch in den anderen Bereichsstatistiken wie z.B. im Handel und der Landwirtschaft<sup>75</sup>.

Ergebnisse über die Finanzen der Industrie wurden über verschiedene monatliche, vierteljährliche und jährliche Erhebungen in Industriebetrieben erfaßt, wobei die jährlichen Erhebungen am umfassendsten waren und ein weitgehend vollständiges quantitatives Abbild der finanziellen und kostenmäßigen Situation für die Industrie gab.

Das Erhebungssystem der Finanzstatistik bestand aus folgenden Merkmalskomplexen:

1. Erlöse (Einnahmen)
2. Aufwendungen/Kosten
3. Ergebnis (Gewinn/Verlust)
4. Verwendung der finanziellen Mittel
5. Jahresabschlußbilanz

Die jährliche umfassende Erhebung erfaßte alle 5 Komplexe und hatte die Bezeichnung "Jahresfinanzkontrollbericht"<sup>76</sup>. Dazu wurden ergänzend auch analytische Materialien durch die Betriebe erarbeitet. Der Jahresfinanzkontrollbericht war gleichzeitig Erhebungsdokument der amtlichen Statistik und Grundlage der Jahresrevision durch Institutionen der Finanzrevision beim Ministerium der Finanzen der DDR und der formellen Bestätigung der ordnungsmäßigen Arbeit durch den Jahresabschluß. In den monatlichen und vierteljährlichen Finanzberichterstattungen wurden ein geringerer Umfang an Finanzdaten erfaßt.

### 17.8.1 Erlöse (Einnahmen)

Da die Produktion und der Verkauf der erzeugten Produkte und Leistungen Hauptgegenstand der betrieblichen Tätigkeit war, standen im Mittelpunkt der Erlösrechnung der Industriebetriebe die Erlöse:

- aus der industriellen Warenproduktion
- aus der nichtindustriellen Warenproduktion

sowie weitere Einnahmen wie z.B. produktgebundene staatliche Subventionen für einzelne produzierte Erzeugnisse. Da der Verkauf der Produkte zum Industrieabgabepreis (IAP) erfolgte, die betrieblichen finanziellen Prozesse jedoch zu Betriebspreisen (BP) bewertet wurden<sup>77</sup>, ergab sich die realisierte (verkaufte) Warenproduktion zu Betriebspreisen aus folgender Rechnung:

$$\begin{array}{l}
 \text{Erlöse aus realisierter Warenproduktion zu IAP} \\
 + \text{ produktgebundene Preisstützungen} \\
 - \text{ produktgebundene Abgaben} \\
 \hline
 = \text{realisierte Warenproduktion zu Betriebspreisen}
 \end{array}$$

Die Realisierung der produktgebundenen Abgaben erfolgte durch den Betrieb als Einnahme beim Verkauf der Erzeugnisse zum Industrieabgabepreis, mußte aber direkt an den Staat abgeführt werden, war also in der betrieblichen Rechnung nur ein Durchgangsposten.

Zwischen der Erlösrechnung und der Produktionsstatistik bestand ein enger sachlicher Zusammenhang, der in Rechnungsführung und Statistik der Betriebe auch arbeitsorganisatorisch gewährleistet wurde.

### 17.8.2 Aufwendungen/Kosten

Die statistische Darstellung der Kosten war das Kernstück der Finanzberichterstattungen<sup>78</sup>. Die Kosten wurden als Geldaufwendungen für den Verbrauch von vergegenständlichter und lebendiger Arbeit zur Vorbereitung, Herstellung und Realisierung von Erzeugnissen und Leistungen definiert.

Die Grundlagen der entsprechenden Erhebungen waren die Ergebnisse der betrieblichen Kostenrechnung. Mit der Kostenrechnung des Betriebes wurden die Kosten nach Kostenarten, Kostenstellen und Kostenträgern erfaßt und aufbereitet.

Der einheitliche Grundaufbau der Kostenrechnung in der Gliederung nach Kostenarten, Kostenstellen und Kostenträgern war eine Voraussetzung, um für die Industrie übereinstimmende Ergebnisse zu erhalten. In Rechnungsführung und Statistik der Betriebe erfolgte die notwendige Vereinheitlichung der Gliederung der Kosten, ihre Systematisierung in Kontenplänen und ihre aktuelle Erfassung<sup>79</sup>.

Die Kostenrechnung in den Betrieben bildete die Grundlage für die staatliche Berichterstattung über die Kosten.

Bei den Kostenkennziffern, die in der Finanzberichterstattung erfaßt wurden, unterschied man folgende Gruppen:

- Kennziffern, die die Gesamtselbstkosten eines Betriebes für einen bestimmten Zeitraum widerspiegeln
- Kostenkennziffern über die angefallenen Kosten des Betriebes nach Kostenarten
- Kostenkennziffern über die angefallenen Kosten für wichtige Kostenkomplexe und Kostenelemente
- Kostenkennziffern, die die Kosten für einzelne ausgewählte Erzeugnisse der Betriebe zum Ausdruck brachten

Die wichtigste Kostenkennziffer, die einen zusammengefaßten Überblick über die betrieblichen Kosten vermittelte, war die Kennziffer "Gesamtselbstkosten der realisierten finanzgeplanten Warenproduktion".

In den Betrieben wurden die Gesamtselbstkosten der realisierten (abgesetzten) Warenproduktion nicht direkt ermittelt. Erfaßt wurden zuerst die Kosten nach Kostenarten, wie sie für die Produktion angefallen waren, also unabhängig davon, ob sie auf bereits



fertiggestellte Erzeugnisse, auf Lager befindliche oder auf verkaufte Erzeugnisse entfielen.

Ausgehend von den Kosten insgesamt, der sogenannten Kontenklasse 3 des einheitlichen Kontenrahmens von Rechnungsführung und Statistik, erfolgte eine Durchrechnung bis zu den Gesamtselbstkosten der realisierten Warenproduktion wie folgt:

Kosten der Kontenklasse 3 lt. Kontenrahmen
- nicht in die Selbstkosten zu verrechnende Kosten
+ zusätzlich in die Selbstkosten der Warenproduktion zu übernehmende Kosten
- leistungsunabhängige Erlöse (z.B. vereinnahmte Geldstrafen aus Schadensersatz)
= Selbstkosten der Bruttoproduktion
± Bestandsänderungen an Vorleistungen und unfertigen Erzeugnissen
= Gesamtselbstkosten der hergestellten (finanzgeplanten) Warenproduktion
± Bestandsänderungen an Fertigerzeugnissen und Leistungen
= Gesamtselbstkosten der realisierten (finanzgeplanten) Warenproduktion

Die gebuchten Kosten der Kontenklasse 3 lt. Kontenrahmen (Pos. 1) ergaben noch nicht die Gesamtselbstkosten. Einige Kosten durften entsprechend den geltenden gesetzlichen Regelungen nicht in die Selbstkosten der Erzeugnisse verrechnet werden.

Hierzu gehörten:

- innerbetrieblicher Umsatz (selbthergestellte Materialien, die für den Eigenverbrauch bestimmt waren)
- Materialverbrauch für die individuelle Konsumtion (z.B. Abgabe an die Belegschaft bzw. an betriebliche Sozialeinrichtungen)
- Fondsaussonderungen (alle Kosten, die im Rahmen gesetzlicher Bestimmungen aus zweckgebundenen Fonds und nicht aus den Kosten finanziert wurden und durch entsprechende Ausgliederung in der Kostenrechnung den zweckgebundenen Fonds belastet wurden)

Andererseits gab es Kosten, die nicht im Berichtszeitraum angefallen waren, die aber Bestandteil der Gesamtselbstkosten waren und mit verrechnet werden mußten. Hierbei handelte es sich um die in Vorjahren ausgesonderten und im Berichtsjahr zu Lasten der Selbstkosten zu verrechnenden Aufwendungen (z.B. Geldaufwendungen für erworbene Patente und Lizenzen, auf Jahre verteilte Abwertungsbeträge u.ä.).

Nachdem die leistungsunabhängigen Erlöse abgesetzt wurden, ergaben sich die Kosten der Bruttoproduktion. Nunmehr wurden die Bestandsänderungen an unfertigen Erzeugnissen berücksichtigt, um

zu den Gesamtselbstkosten der Warenproduktion bzw. der hergestellten Erzeugnisse zu kommen. Zum Schluß wurden noch die Bestandsänderungen an Fertigerzeugnissen zu- oder abgesetzt, um die Gesamtselbstkosten der realisierten Warenproduktion zu erhalten.

Für eine aussagefähige Beurteilung der Gesamtselbstkosten war der Bezug auf eine entsprechende Leistungsgröße üblich. Diese Bezugsgröße war im allgemeinen die "realisierte Warenproduktion (WP)".

$$\frac{\text{Gesamtselbstkosten der realisierten WP}}{\text{realisierte WP}} * 100 = \text{Gesamtselbstkosten der realisierten WP je 100 M realisierte WP}$$

Die Kennziffer wurde auch als "Kostensatz" bezeichnet.

Beispiel:

Gesamtselbstkosten der realisierten Warenproduktion	= 90 000 M
realisierte Warenproduktion	= 120 000 M

$$\text{Kosten je 100 M WP} = \frac{90\,000}{120\,000} * 100 = 75 \text{ M}$$

Der Kostensatz konnte auch in Prozent ausgedrückt werden. In diesem Beispiel würden die Gesamtselbstkosten 75 % des Wertes der Warenproduktion ausmachen.

Durch den Vergleich der Kostensätze zwischen den Betrieben, Kombinat, Ministerien usw. wurden Schlußfolgerungen über die unterschiedliche Rentabilität gezogen.

Neben den genannten Kostenkennziffern wurde außerdem vierteljährlich die zeitliche Selbstkostenentwicklung statistisch erfaßt. Dies erforderte, daß in den Betrieben die Gesamtselbstkosten der hergestellten Erzeugnisse des Vorjahres ebenfalls erfaßt wurden, so daß ständig ein Überblick über die Selbstkostenentwicklung (Plan und Ist) bestand.

In der Berichterstattung über die Selbstkostenentwicklung wurde demzufolge z.B. erfaßt:

Selbstkostenentwicklung der Warenproduktion (für die tatsächlich im Berichtsjahr hergestellte Produktionsmenge) in 1 000 Mark

Ist-Selbstkosten Vorjahr	Ist-Selbstkosten Berichtsjahr	Tatsächliche Selbstkosten- entwicklung Senkung -, Steigerung + Sp. 2 – Sp. 1
1	2	3
1 500	1 900	+ 400

Da die Selbstkostenentwicklung in der DDR durch Industriepreisänderungen ständig beeinflusst wurde, mußten die Betriebe in der Finanzberichterstattung seit 1978 die Ist-Selbstkosten des Vorjahres auf die neuen Preise umrechnen, so daß der Einfluß der Industriepreisänderungen ausgeschaltet wurde und eine vergleichbare Selbstkostenentwicklung ausgewiesen werden konnte.

Zur rechnerischen Ausschaltung von Industriepreisänderungen konnten entsprechend den betrieblichen Möglichkeiten unterschiedliche Methoden angewandt werden. Sie waren abhängig:

- vom Produktionssortiment (Umfang, Art und Anzahl der produzierten Einzelerzeugnisse)
- von der Anzahl der von Preisveränderungen betroffenen Materialpositionen
- vom Stand des Rechnungswesens in den Betrieben (ob manuelle oder maschinelle Erarbeitung der Daten erfolgte)<sup>80</sup>.

#### Kostenarten, Kostenkomplexe

Neben den Gesamtgrößen der Kosten (Gesamtselbstkosten) erfolgte im Jahresfinanzkontrollbericht eine vollständige Aufgliederung der Kosten nach Kostenarten (Kontenklasse 3 des Kontenrahmens). Diese Daten konnten unmittelbar aus dem Buchwerk der Betriebe übernommen werden:

Kosten der Klasse 3 insgesamt:

- davon: 30 Verbrauch von Arbeitsmitteln
- 31 Verbrauch von Material
- 32 Verbrauch produktiver Leistungen
- 33 Wareneinsatz
- 34 Löhne, Vergütungen, Prämien
- 35 Entschädigungen und Zuwendungen
- 36 Fondszuführungen
- 37 Verbrauch nichtproduktiver Leistungen
- 38 Beiträge, Zinsen und kostenwirksame Haushaltsverpflichtungen
- 39 Sonstige Kostenarten

Neben den dargestellten Kostennachweisen spielten in der Wirtschaftsführung und Planung der Kosten die sogenannten "Kostenkomplexe" eine besondere Rolle. Sie entstanden aus einer Kombination von Ergebnissen der Kostenstellen- und Kostenträgerrechnung.

Solche Kostenkomplexe waren z.B.

- Kosten für Ausschuß, Nacharbeiten und Garantieleistungen
- Kosten für Leitung und Verwaltung

#### Kosten für Ausschuß, Nacharbeiten und Garantieleistungen (ANG-Kosten)

ANG-Kosten fielen im Bereich der Produktion (Kostenstelle) an, und in ihnen steckten Lohnkosten, Materialkosten usw. als Kostenarten. Für diese Kosten wurden in der Planung Limite vorgegeben, die

eingehalten werden mußten. Diese Limite hatten die Form von Kostensätzen.

Der Kostensatz für ANG-Kosten als Quotient lautete:

Kosten für Ausschuß, Nacharbeiten und Garantieleistungen je 1 000 M industrielle Warenproduktion zu Betriebspreisen.

Ein Limit von 30,- M bedeutete, z.B. je 1 000,- M industrielle Warenproduktion 30,- M ANG-Kosten.

Die Untergliederung der ANG-Kosten erfolgte in die drei Untergruppen

- Ausschuß
- Nacharbeiten
- Garantieleistungen

Die Größe und Häufigkeit der anfallenden ANG-Kosten nach Arten war durch unterschiedliche Produktionssortimente und Technologien bedingt.

**Ausschuß** bei der Produktion bedeutete, daß die Produktion absolut nicht mehr verwendet werden konnte, wie z.B. Bruch in der Glasindustrie.

Oft konnte jedoch durch **Nacharbeiten** das Ergebnis noch verwendungsfähig gestaltet werden, wenn auch vielleicht für einen anderen Zweck oder zu einem niedrigeren Preis.

**Garantieleistungen** fielen bei vielen technischen Konsumgütern an, wie PKW, Waschmaschinen, Kühlschränke, Fernsehgeräte. Der Käufer erhielt eine Garantie für eine bestimmte Frist (meist ein Jahr), und wenn innerhalb dieser Frist Schäden festgestellt wurden, so hatte der Käufer Anspruch auf kostenlose Reparatur. Beim Herstellerbetrieb fielen für diese Reparatur oder den Ersatz Kosten an, die den Erlös schmälerten.

Die Festlegung, was unter Ausschuß, Nacharbeiten und Garantieleistungen zu verstehen war, wurde in sogenannten "Fachbereichsstandards" zweigspezifisch geregelt. Diese Standards wurden im Rahmen von Maßnahmen der Qualitätssicherung vom "Amt für Standardisierung, Meßwesen und Warenprüfung (ASMW)" ausgearbeitet und für verbindlich erklärt.

#### Kosten für Leitung und Verwaltung

Diese Kosten fielen im Bereich der Leitung und Verwaltung an. Auch für die Leitungs- und Verwaltungskosten wurden Limite festgelegt. Für die Ermittlung der Kosten für Leitung und Verwaltung wurde von der SZS eine Richtlinie erlassen, damit in allen Betrieben nach einheitlichen Gesichtspunkten die Erfassung erfolgte. Es wurde darin festgelegt, welche Bestandteile zu den Kosten für Leitung und Verwaltung zuzurechnen waren.

Die Planung und Abrechnung erfolgte in allen Betrieben einheitlich nach dieser Rahmenrichtlinie. Danach gehören z.B. zu den Kosten für Leitung und Verwaltung die Abteilungsleitungskosten, Betriebsleitungskosten, Beschaffungs- und Absatzkosten, in denen als Hauptgröße die Lohnkosten für das Leitungs- und Verwaltungspersonal enthalten waren, aber auch Kosten für den Verbrauch von Material,

Energie usw., die im Bereich der Leitung und Verwaltung anfielen.

### **17.8.3 Finanzielles Ergebnis**

Als finanzielles Ergebnis der wirtschaftlichen Tätigkeit entstand für einen Betrieb ein Gewinn, wenn die Erlöse größer waren als die Kosten und umgekehrt ein Verlust, wenn die Kosten die Erlöse überstiegen. Die Ergebnisrechnung war eine zeitraumbezogene, wertmäßige Gegenüberstellung der Kosten und Erlöse.

Von der realisierten Warenproduktion zu Betriebspreisen wurden die Gesamtselbstkosten der realisierten Warenproduktion abgezogen, so daß sich daraus das Ergebnis (Gewinn/Verlust) aus realisierter Warenproduktion ergab.

Damit war jedoch die Ergebnisrechnung noch nicht abgeschlossen, da in der wirtschaftlichen Rechnungsführung der Betriebe verschiedene Ergebniskategorien Anwendung fanden<sup>81</sup>.

Dies wird aus dem nachfolgenden Rechnungsschema erkennbar:

Ergebnis aus realisierter Warenproduktion	
+ übriges Ergebnis	
+ Preisausgleichsfonds	
<hr/>	
= Ergebnis Inland	
+ Ergebnis Export	
+ Exportstützungen	
<hr/>	
= Einheitliches Betriebsergebnis	
- Produktionsfondsabgabe	
<hr/>	
= Nettoergebnis	
<hr/> <hr/>	

Auf den einzelnen Stufen der Durchrechnung entstanden verschiedene Ergebniskategorien mit unterschiedlicher Aussage:

- Ergebnis aus realisierter Warenproduktion
- übriges Ergebnis
- Ergebnis Inland
- Ergebnis Export
- Einheitliches Betriebsergebnis
- Nettoergebnis

Zum Ergebnis aus realisierter Warenproduktion mußte das übrige Ergebnis hinzugefügt werden. Es beinhaltete in Industriebetrieben insbesondere Ergebnisse aus Handelsleistungen, Dienstleistungen u.a.

Dazu wurde der Preisausgleichsfonds hinzugefügt. Das waren finanzielle Mittel, die manche Betriebe vorübergehend (oft nur für ein Jahr) erhielten, wenn durch planmäßige Industriepreisänderungen zeitweilig Erlösschmälerungen eintraten.

Man erhielt danach das Ergebnis Inland, zu dem noch das Ergebnis der Tätigkeit auf den Auslandsmärkten (Ergebnis Export) zu addieren war. Das Er-

gebnis Export ergab sich aus der Differenz zwischen der Summe der Exporterlöse zu Inlandpreisen und der Summe der Exportkosten, ebenfalls zu Inlandpreisen.

Exportstützungen dienten dem zeitweiligen Ausgleich von Verlusten für unrentable Exporte der Betriebe, deren Durchführung jedoch aus volkswirtschaftlichen Gründen notwendig war.

Das einheitliche Betriebsergebnis stellte den Bruttogewinn der Betriebe dar. Es drückte das finanzielle Ergebnis zusammenfassend aus. Vom einheitlichen Betriebsergebnis (Bruttogewinn) mußte der Betrieb eine Produktionsfondsabgabe an den Staat abführen. Es handelte sich um ein festgelegtes Normativ. In der Regel betrug dieser Betrag pro Jahr 6 % der Summe der produktiven Fonds<sup>82</sup>.

Erst nach Abzug der Produktionsfondsabgabe ergab sich das Nettoergebnis bzw. der Nettogewinn der Betriebe.

Eine ausführliche detaillierte Ergebnisrechnung über alle Einzelpositionen wurde von den Betrieben nur einmal im Jahr zum Jahresende im Rahmen des durchzuführenden Jahresfinanzkontrollberichtes von der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik erhoben, die Gesamtgröße des Betriebsergebnisses wurde jedoch monatlich erfaßt<sup>83</sup>.

### **17.8.4 Die Verwendung des Ergebnisses**

Das Nettoergebnis bzw. der Nettogewinn als Endgröße der Ergebnisrechnung diente zur Beurteilung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit eines Betriebes. Es war die wichtigste Finanzierungsquelle für den Betrieb und zugleich auch eine Finanzierungsquelle für den Staatshaushalt. Das äußerte sich darin, daß die Betriebe vom Nettogewinn, einen Teil in Form einer "Nettogewinnabführung" an den Staat abzuführen hatten. Finanzpolitisch bezeichnete man dieses System der Gewinnverwendung als "Prinzip der Eigenerwirtschaftung der Mittel" im Rahmen der wirtschaftlichen Rechnungsführung.

Von den Betrieben wurden die erwirtschafteten und erhaltenen Mittel und ihre Verwendung in einer gesonderten periodischen Berichterstattung durch die SZS erhoben<sup>84</sup>.

Arbeitete ein Betrieb mit Gewinn (Nettoergebnis = positiv +) und der Nettogewinn reichte aus, um die eigenen betrieblichen Fonds zu speisen, so ergab sich folgende Rechnung:

Nettogewinn	
- Nettogewinnabführung an den Staat	
<hr/>	
= Nettogewinn für eigene Fonds	

Reichte der Nettogewinn nicht aus, so erhielt der Betrieb in der Regel Fondsstützungen vom Staat

Nettogewinn	
+ Fondsstützungen vom Staat	
<hr/>	
= Nettogewinn für eigene Fonds	

Arbeitete ein Betrieb mit Verlust, so erhielt der Betrieb häufig eine Verluststützung, um die erforderlichen Fonds im Minimalumfang zu bilden

Nettoergebnis (Verlust)

+ Verluststützung

= Nettogewinn für eigene Fonds

Der Nettogewinn wurde u.a. für folgende betriebliche finanzielle Fonds verwendet:

- Prämienfonds
- Kultur- und Sozialfonds
- Investitionsfonds
- Tilgung von Grundmittelkrediten
- Umlaufmittelfonds
- Leistungsfonds

Der **Prämienfonds** wurde für die Auszahlung von Jahresendprämien und für die laufende Prämierung besonderer Leistungen der Beschäftigten verwendet.

Über die Bildung und Verwendung des Prämienfonds gab es zum Jahresende noch eine gesonderte Berichterstattung. Ähnlich verhielt es sich mit dem **Kultur- und Sozialfonds**. Er wurde vor allem für die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Beschäftigten verwendet. Aus Mitteln des Kultur- und Sozialfonds wurden z.B. Werkküchen, Kulturhäuser, Polikliniken, Kinderkrippen und Kindergärten der Betriebe finanziert.

Auch der **Leistungsfonds** war ein solcher Fonds der sogenannten "materiellen Interessiertheit" wie der Prämienfonds und der Kultur- und Sozialfonds. In gesetzlichen Bestimmungen über die Planung, Bildung und Verwendung des Leistungsfonds der Betriebe war z.B. geregelt, daß die Zuführungen zum Leistungsfonds von der Erfüllung der Produktionsaufgaben abhängig waren, und daß sie z.B. für Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Beschäftigten verwendet werden konnten.

Bei den anderen Fonds (Investitionsfonds, Umlaufmittelfonds, Tilgung von Grundmittelkrediten) spielten andere wirtschaftliche Gesichtspunkte bei ihrer Bildung und Verwendung eine Rolle, wie z.B. die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung und Weiterführung der Produktion.

Der **Investitionsfonds**, der für die Finanzierung von Investitionsobjekten (Bau neuer Produktionsgebäude usw.) erforderlich war, wurde häufig nicht nur aus dem Nettogewinn gespeist. Um die erforderlichen Mittel zuzuführen, gab es noch andere Quellen. Bei größeren Objekten wurden Mittel aus dem Staatshaushalt in Anspruch genommen, die nach entsprechenden Regierungsfestlegungen über durchzuführende Investitionen (Investitionsplan)<sup>85</sup> bereitgestellt wurden. Darüber hinaus gab es noch weitere Finanzierungsquellen, wie z.B. Inanspruchnahme von

verzinslichen Grundmittelkrediten bei der Bank, in der Regel von der Industrie- und Handelsbank.

Weitere eigene Quellen des Betriebes für Investitionen waren:

- Mittel des Leistungsfonds
- Erlöse aus dem Verkauf von Grundmitteln
- Zuführungen aus Amortisationen

Die Finanzierung der Investitionen wurde in einer speziellen Statistik gesondert dargestellt.

In einem weiteren Teil der Erhebungen über die Verwendung der finanziellen Mittel wurden die Finanzbeziehungen der Betriebe zum Staatshaushalt dargestellt. Es erfolgte eine Zahlungsabrechnung, in der sämtliche Abführungen und Zuführungen enthalten waren.

Die Statistik über die erwirtschafteten und erhaltenen Mittel und ihre Verwendung setzte sich aus folgenden Abschnitten zusammen:

- Finanzierung der Investitionen
- Erwirtschaftung und Verwendung des Gewinnes
- Zahlungsabrechnung
- Amortisationsaufkommen und Verwendung (Abschreibungen auf Grundmittel)

#### 17.8.5 Jahresabschlußbilanz

Ein wichtiger Teil des Finanzkontrollberichtes bildete die Jahresabschlußbilanz, die für die Industrie - aber auch in den anderen Wirtschaftsbereichen - durch die amtliche Statistik erhoben und zusammengefaßt wurde<sup>86</sup>.

In der Bilanz per 1.1. und per 31.12. des jeweiligen Jahres wurden in einer Reihe von Bilanzpositionen die wirtschaftlichen Mittel nach ihrer Zusammensetzung und ihren Rechnungsquellen gegenübergestellt. Die Bilanz spiegelte damit in zusammengefaßter Form die nach einheitlichen Grundsätzen bewerteten und durch Inventur kontrollierten materiellen und finanziellen Mittel auf der Aktivseite sowie deren Quellen auf der Passivseite und das im Berichtsjahr erzielte Ergebnis wider. Die Positionen der Aktiva und Passiva waren brutto auszuweisen, eine Saldierung der Positionen untereinander war nicht zulässig. Dies war vor allem für die analytische Beurteilung der Bilanz wichtig und schloß Beeinträchtigungen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung durch Saldierung aus.

Die Bilanzen bezogen sich auf Bestände, die am Abschlußstichtag bestanden hatten. Durch Zeitvergleiche mehrerer aufeinanderfolgender Bilanzen wurde die statische Betrachtung in eine dynamische umgewandelt.

Beispiel der Gliederung einer Bilanz (Am 1.1. bzw. 31.12.)

Aktiva	Passiva
Nettowert der Grundmittel	Kredite
Bodenbenutzungsgebühren	Verbindlichkeiten
Unterwegs befindliche Waren	Passive Abgrenzungen
Materielle Umlaufmittel	Grundmittelfonds
Noch nicht abgeschlossene Investitionsvorhaben	Umlaufmittelfonds
Zahlungsmittel	Umverteilungsfonds
Bankguthaben	Prämien, Kultur- und Sozialfonds
Forderungen	Investitionsfonds
Aktive Abgrenzungen	Sonderfonds
Bilanzierungsfähige Abrechnungen	Fonds zur Deckung aktiver Abgrenzungen
Ergebnis - Verlust	Bilanzierungsfähige Abrechnung
Finanzschuld	Ergebnis - Gewinn
Stützungen	Verluststützung
Gewinnverwendung	
Fondsbildung	
Bilanzsumme	Bilanzsumme

Der Stand am 1.1. wurde aus der Vorjahresbilanz (Stand am 31.12.) übernommen, d.h., der Endbestand des Vorjahres bildete zugleich den Anfangsbestand des Folgejahres.

## **17.9 Handwerksstatistik**

### **17.9.1 Aufgabenstellung und Gegenstand**

Neben den Industrie- und Baubetrieben bestand in der DDR ein Bereich der Kleinproduktion, der aus traditionell-historischen Gründen als Handwerk bezeichnet wurde und auch in der Statistik Besonderheiten aufwies.

Die zum Handwerk gehörenden Betriebe mußten Mitglieder der Handwerkskammer sein, die auch die entsprechenden beruflichen Abschlüsse (z.B. Handwerksmeister und Handwerksberufe) dokumentierte. Das Handwerk bestand aus privaten Betrieben und – beginnend in den fünfziger Jahren – zunehmend aus Produktionsgenossenschaften des Handwerks.

Das private Handwerk umfaßte folgende Betriebe:

- a) Betriebe, in denen eine Tätigkeit ausgeübt wurde, die im Verzeichnis der Handwerksberufe enthalten war. Die Inhaber dieser Betriebe mußten die Meisterprüfung abgelegt haben und waren in der Handwerksrolle eingetragen.
- b) Betriebe mit nicht mehr als 10 Beschäftigten im Arbeitsrechtsverhältnis, bei denen der Inhaber selbst handwerklich tätig war. Ein Lehrling je Lehrjahr wurde der Beschäftigtenzahl nicht zuge-

zählt. Bei der Abgrenzung der Betriebe nach der Beschäftigtenzahl wurden der Betriebsinhaber und sein Ehegatte nicht erfaßt.

- c) Handwerkliche Produktions-, Reparatur- und Dienstleistungsbetriebe, die nicht industriell produzierten und nicht aussch. auf Serienproduktion spezialisiert waren. Die Handwerksbetriebe nahmen besonders an der Deckung des Bedarfs der Bevölkerung an Dienstleistungen teil.

Zum genossenschaftlichen Handwerk zählten alle selbständigen Handwerker und Inhaber von Kleinindustriebetrieben sowie deren Beschäftigte (einschl. Heimarbeiter), die sich zum Zwecke gemeinsamer Produktions-, Reparatur- und Dienstleistungen auf der Grundlage einer genossenschaftlichen Organisation der Arbeit in Produktionsgenossenschaften (PGH) zusammengeschlossen hatten<sup>87</sup>.

Die Betriebe des Handwerks hatten ihre wirtschaftliche Tätigkeit nach den Rechtsvorschriften für Rechnungsführung und Statistik zu erfassen und abzurechnen. Sie wurden in das staatliche Berichtswesen der SZS einbezogen, und es wurden u.a. die Betriebsleistungen, ausgewählte Dienstleistungs- und Reparaturarbeiten, Berufstätige und der Einzelhandelsumsatz periodisch erfaßt.

### **17.9.2 Inhalt und Organisation der Handwerksstatistik**

Ebenso wie bei allen anderen Statistiken ergaben sich auch in der Handwerksstatistik im Verlauf der Zeit bestimmte Wandlungen. Aufgrund der Besonderheiten des Handwerks existierte jedoch immer eine besondere Form der Handwerksberichterstattung, die wesentlich weniger detailliert und umfangreich war, als für z.T. größtmäßig vergleichbare staatliche Betriebe der Industrie.

Die Struktur der Handwerksberichterstattung sei am Beispiel der Erhebungen in den achtziger Jahren charakterisiert: Die Handwerksstatistik erfaßte in vierteljährlichem Rhythmus alle Produktionsgenossenschaften des Handwerks (PGH) und alle privaten Handwerker mit jeweils differenziertem Erhebungsprogramm. Die Ergebnisse wurden nach Handwerksberufen der geltenden Handwerkssystematik der DDR aufbereitet.

### **Kennziffernprogramm für Produktionsgenossenschaften des Handwerks (PGH)<sup>88</sup>**

Die Hauptkomplexe umfaßten:

- A) **Berufstätige und Vergütung** / Bruttolohnsumme darunter: Mitglieder  
Lehrlinge

- B) **Leistungen**

Es wurden die gesamten Betriebsleistungen und der Einzelhandelsumsatz erfaßt.

Es erfolgte eine strukturelle Gliederung der Leistungen nach verschiedenen Kategorien, wie z.B.

- Dienstleistungen und Reparaturen
- Produktion
- Bauproduktion

Neben den zusammengefaßten Leistungsgruppen wurden auch ausgewählte Einzelleistungen erfaßt wie z.B.

- Kfz-Instandsetzungsleistungen für die Bevölkerung
- chemische Reinigungsleistungen
- Fertigwäsche
- Reparaturen von Schuhen
- Reparaturen von Möbeln
- Reparaturen an elektrischen Haushaltsgeräten

### **Kennziffernprogramm für private Handwerksbetriebe<sup>89</sup>**

Das Kennziffernprogramm wurde für die privaten Handwerksbetriebe ähnlich wie bei den PGH gestaltet. Bei der Darstellung der Berufstätigen gab es jedoch Abweichungen, wie z.B. durch die Erfassung der Anzahl der Arbeiter und Angestellten, deren Größenordnung im privaten Handwerk relativ höher war als bei der PGH. Es wurden auch nicht alle Angaben vierteljährlich, sondern z.T. ein- bzw. zweimal im Jahr erhoben.

Die Organisation der Handwerksberichterstattung erfolgte über die Kreis- und Bezirksstellen der SZS in Abstimmung mit den Handwerkskammern hinsichtlich des Kreises der zu erfassenden Handwerksbetriebe.

## **17.10 Arbeitsstättenstatistik**

### **17.10.1 Aufgabenstellung und Gegenstand**

In der Wirtschaftsstatistik der DDR war im allgemeinen - wie bereits dargestellt - die Erfassungseinheit, d.h. der Berichtspflichtige, der Betrieb. Für die Einheit Betrieb wurden die verschiedenen statistischen Merkmale und ihre Ausprägungen ermittelt.

Die Abgrenzung eines Betriebes, definiert als juristische und ökonomische Einheit mit wirtschaftlicher Tätigkeit<sup>90</sup>, war nicht von der Geschlossenheit seiner räumlichen Lage abhängig. Betriebe konnten aus mehreren räumlich getrennten Betriebsteilen und Arbeitsstätten bestehen. In der Statistik wurde der Betrieb entsprechend seiner Haupttätigkeit einer Wirtschaftsgruppe innerhalb eines Wirtschaftszweiges entsprechend der Volkswirtschaftssystematik zugeordnet<sup>91</sup>. Der Betrieb als Erfassungseinheit wurde auch im Statistischen Betriebsregister<sup>92</sup> der SZS rechtsverbindlich erfaßt.

Die Betriebsteile bzw. räumlich getrennten Arbeitsstätten waren weder rechtsfähig noch wirtschaftlich und organisatorisch selbständig. Sie hatten im Rahmen der innerbetrieblichen Arbeitsteilung wirtschaftliche Aufgaben zu erfüllen, für deren Lösung ihnen Rechte und Pflichten durch das Statut, die Betriebsordnung und Betriebsstruktur des Betriebes übertragen wurden. Diese innerbetrieblichen Beziehungen waren jedoch nicht Gegenstand der amtlichen Statistik.

Im Rahmen von Rechnungsführung und Statistik war jedoch geregelt, daß für Betriebsteile, die im Rah-

men der Territorialpolitik eine besondere Bedeutung hatten, durch die SZS auch gesondert statistische Informationen erfaßt werden konnten. So wurde z.B. in den Rechtsvorschriften ab 1985 folgende Festlegung getroffen.

„(2) Sicherung eines Mindestumfangs zahlenmäßiger Informationen für territorial getrennt liegende Betriebsteile und Produktionsstätten, insbesondere auf den Gebieten Produktion bzw. Leistung, Grundmittel, Investitionen und Arbeitsvermögen“<sup>93</sup>.

Für die strukturelle und territoriale Untersuchung zur Produktionskapazität sowie den territorialen Standortbedingungen der Produktionsfaktoren hatten Daten auf der Basis von Arbeitsstätten eine besondere Bedeutung.

In der Geschichte der Statistik der DDR gab es jedoch nur zwei größere Erhebungen, bei denen statistische Daten über Arbeitsstätten komplex und umfassend erhoben wurden. Diese waren:

- die Volks-, Berufs- und Betriebszählung am 31.08.1950
- die Arbeitsstättenerhebungen in der Industrie im Zeitraum 1984 bis 1987

Beide Erhebungen hatten unterschiedliche Ziele und methodische Konzeptionen<sup>94</sup>.

### **17.10.2 Arbeitsstättenerfassung im Rahmen der Volks-, Berufs- und Betriebszählung am 31.08.1950**

Für die Zählung war ein gesonderter Teilfragebogen für nichtlandwirtschaftliche Arbeitsstätten auszufüllen<sup>95</sup>. Als nichtlandwirtschaftliche Arbeitsstätten waren Gewerbebetriebe, Büros, Behörden, Anstalten, freie Berufe und sonstige nichtlandwirtschaftliche Arbeitsstätten erfaßt worden. Dabei mußte jede erfaßte Person, die im Haupt- oder Nebenberuf als Selbständiger oder Leiter einer Arbeitsstätte tätig war einen Fragebogen ausfüllen, unabhängig davon, ob er allein in der Arbeitsstätte arbeitete oder nicht. Als Arbeitsstätte galt jede räumlich getrennt liegende Niederlassung.

Für die Arbeitsstätten wurden u.a. folgende Daten erfaßt:

- a) Bezeichnung der Arbeitsstätte
- b) Beschäftigte Personen in der Arbeitsstätte z.B. nach der Stellung:
  - Leiter der Arbeitsstätte
  - Angestellte
  - Lehrlinge
- c) Belegschaftswechsel  
Zahl der Beschäftigten nach Monaten von September 1949 bis August 1950
- d) Bestand an Kraftmaschinen  
z.B. Bestand und Leistung von Windmühlen, Wasserrädern, Wasserturbinen, Dampfmaschinen, Motoren
- e) Bestand an Kraftfahrzeugen  
z.B. Lkw, Pkw, Omnibusse, Anhänger

- f) Betriebliche Gewerbe, soweit sie sich über verschiedene Wirtschaftszweige erstrecken  
z.B. Zellstofferzeugung } Anzahl der  
Papierherzeugung } jeweils tätigen  
Papierverarbeitung } Personen
- g) Sonderfragen für buchhaltungspflichtige gewerbliche Unternehmen  
z.B.: Wert des Anlage- und Betriebsvermögens  
Umsatz und Kosten  
Mieteinnahmen
- h) Eigentumsverhältnisse und Rechtsformen

### **17.10.3 Arbeitsstättenenerhebungen in der Industrie im Zeitraum 1984 bis 1987**

In den siebziger Jahren begannen in der SZS verstärkt methodische Untersuchungen zur Vorbereitung einer Arbeitsstättenenerhebung. Nach den großen wirtschaftsorganisatorischen Veränderungen in der Industrie und den anderen Wirtschaftsbereichen, die durch Zusammenlegung von Betrieben und zur Bildung von Kombinatn führten, hatte sich z.B. in der Industrie die Anzahl der selbständigen Betriebe von ursprünglich 23 582 (1950) auf rd. 8 500 (1975) verringert. Anfang der achtziger Jahre waren es noch rd. 5 000 Betriebe.

Insbesondere erfolgte diese Verringerung der Anzahl der Betriebe durch Zusammenlegungen und Eingliederungen, wodurch sich die Größengruppenstruktur der Betriebe völlig veränderte.

Dieser Prozeß war häufig nicht von einer völligen Auflösung der entsprechenden Arbeitsstätten ehemals selbständiger Betrieben begleitet bzw. vorher selbständige Betriebe erhielten nach ihrer Eingliederung in bestimmte Betriebe den Status von Betriebsstellen/Arbeitsstätten.

Zur Untersuchung der tatsächlichen Struktur der Industrie nach Arbeitsstätten führte die SZS in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern z.B. der Universität Rostock Untersuchungen zur wirtschaftsorganisatorischen Struktur in der Industrie und zur Klärung einer Reihe von methodischen Fragen durch. Das Ziel bestand darin, wiederum eine umfassende Arbeitsstättenenerhebung durchzuführen. Dabei wurde mit dem größten Bereich - der Industrie - begonnen. Diese Untersuchungen verliefen in zwei Etappen:

- 1984 bis 1986 wurden in allen zentral- und örtlich geleiteten Industriebetrieben die Anzahl aller bestehenden Arbeitsstätten und ihre Arbeitskräfte insgesamt sowie die territorialen Standorte der einzelnen Produktionsstätten erfaßt<sup>96</sup>.
- 1987/88 erfolgte eine Erfassung aller Arbeits- und Produktionsstätten der Industrie mit einem erweiterten Kennziffernprogramm. Diese Erhebung verlief in 3 Etappen. Nach einer Probeerhebung im Jahre 1986 wurde bis zum 30.09.1987 von den Betrieben eine Liste aller Arbeitsstätten zusammengestellt. Bis März 1988 wurden für die gemeldeten Arbeitsstätten die im Erhebungspro-

gramm vorgesehenen statistischen Daten erfaßt. Diese Arbeiten wurden durch die Kreis- und Bezirksstellen der SZS organisiert. Die etappenweise Durchführung der Arbeiten ermöglichte es, während der Erhebung eine Reihe komplizierter methodischer und praktischer Fragen schrittweise zu klären.

Im Vorfeld und während der Erhebung über die Arbeits- und Produktionsstätten in der Industrie ging es vor allem um die schwierigen Probleme der methodischen Abgrenzung zwischen Arbeitsstätten, Betriebsteilen, Abteilungen und anderen Funktionalbereichen in den Betrieben sowie um die Voraussetzungen und Möglichkeiten der Erfassung entsprechender statistischer Daten.

Bei der Erhebung wurde von folgenden definitiven Abgrenzungen der Arbeits- bzw. Produktionsstätten ausgegangen:

Die Arbeitsstätte war eine wirtschaftsorganisatorische Einheit, die auf einer zusammenhängenden, in sich geschlossenen Betriebsfläche bestand und in der Berufstätige bestimmte Leistungen durchführten:

- Arbeitsstätten wurden oft als Betriebsteile, Teilbetriebe, Nebenbetriebe, Werke, Zweigwerke, Standorte, Außenstellen, Objekte u.ä. bezeichnet.
- Ein Betrieb konnte aus einer bzw. mehreren Arbeitsstätten bestehen; ein territorial nicht weiter aufgegliederter Betrieb war als eine Arbeitsstätte (bzw. eine Produktionsstätte) zu zählen; eine Arbeitsstätte war auch dann als örtliche Einheit zu betrachten, wenn durch ihre Betriebsfläche ein öffentlicher Verkehrsweg verlief (Straße, Wasserstraße, Schienenweg).
- Struktureinheiten von Betrieben, die nicht auf einer zusammenhängenden Betriebsfläche, sondern in einem anderen Teil des gleichen Ortes bzw. der gleichen Stadt bzw. in einer anderen Stadt, in einem anderen Kreis oder Bezirk lagen, waren als verschiedene Arbeitsstätten zu betrachten.
- Bestanden verschiedene Struktureinheiten eines Betriebes auf einer zusammenhängenden Betriebsfläche, wie z.B. ein Fertigungsbereich der Produktion, die Abteilung Forschung und Entwicklung sowie eine Kultur- bzw. Sozialeinrichtung, so war das eine Arbeitsstätte.
- Es waren alle Arbeitsstätten unabhängig von der Anzahl ihrer Beschäftigten zu erfassen, d.h. auch diejenigen mit unter 10 Beschäftigten.

Nicht als gesonderte Arbeitsstätten waren folgende Arbeitsstellen und Einrichtungen zu erfassen<sup>97</sup>.

- Anlagen und Einrichtungen ohne ständige Arbeitskräfte, wie z.B. Rohrleitungsanlagen, Abstellflächen, Parkplätze usw.
- mobile Arbeitsstellen, wie z.B. Kraftfahrzeuge, Werkbahnen, Fang- und Verarbeitungsschiffe usw.
- zeitweilige Bau- und Montagestellen, deren Einrichtung ein Jahr nicht überschritt; Bau- und

Montagestellen in anderen Ländern, unabhängig von der Dauer ihrer Einrichtung

- Bohrstellen der geologischen Erkundung
- Arbeitsplätze der Heimarbeiter

Die Arbeitskräfte dieser vorstehend genannten Arbeitsstellen waren in die Anzahl der Arbeiter und Angestellten der Arbeits- bzw. Produktionsstätten, zu denen sie gehörten bzw. in die Hauptproduktionsstätte mit einzubeziehen.

Nach der jeweils überwiegenden Haupttätigkeit in den Arbeitsstätten wurde zwischen Produktionsstätten und übrigen Arbeitsstätten unterschieden. Produktionsstätten waren durch überwiegende Produktionstätigkeit charakterisiert; übrige Arbeitsstätten erbrachten hauptsächlich Leistungen außerhalb der Produktionstätigkeit.

#### Produktionsstätten:

Die Produktionsstätte war eine wirtschaftsorganisatorische Einheit, die auf einer zusammenhängenden, in sich geschlossenen Betriebsfläche bestand und in der Berufstätige eine bestimmte Produktionstätigkeit durchführten.

Dazu gehörten alle Produktionsstätten mit ständiger Produktion einschließlich materieller Leistungen wie Lohnarbeiten, Reparaturen, Montagearbeiten usw.

Produktionsstätten umfaßten die Produktionshaupt- und -hilfsprozesse (ohne Lager).

#### Übrige Arbeitsstätten:

Übrige Arbeitsstätten waren wirtschaftsorganisatorische Einheiten auf einer zusammenhängenden, in sich geschlossenen Betriebsfläche, in der Berufstätige Leistungen außerhalb der materiellen Produktion erbrachten. Dazu gehörten beispielsweise Einrichtungen der Leitung und Verwaltung, Einrichtungen der Forschung, Entwicklung, Konstruktion und Projektierung, EDV-Organisations- und Rechenzentren, Lager, Fuhrpark, Bildungseinrichtungen, Lehrwerkstätten, Vertriebs-, Dienstleistungs-, Werbe- und Messeeinrichtungen (wie z.B. Industrieläden, Fachfilialen, Annahmestellen u.ä.), Sozial- und Ferieneinrichtungen (wie z.B. Kinderkrippen, Kindergärten, Betriebspolikliniken, Betriebsgaststätten, Klub- und Kulturhäuser, Sporteinrichtungen, Ferienheime, Ferienlager, Wohnheime u.ä.). Die genannten Arbeitsstätten zählten auch dann als übrige Arbeitsstätten, wenn sie als Nebenleistung Produktion erbrachten, wie z.B. Forschungs- und Entwicklungsinstitute mit Muster- bzw. Rationalisierungsmittelbau, Betriebsberufsschulen und Lehrwerkstätten mit Produktion u.ä.

Für die auf diese Weise abgegrenzten Arbeits- und Produktionsstätten wurden folgende Merkmale erfaßt:

#### Für alle Arbeitsstätten:

- Anschrift, Bezeichnung und Art der Tätigkeit (z.B. Produktionsstätte, Einrichtung der Forschung und Entwicklung, Sozialeinrichtung)
- Bezirk, Kreis, Gemeinde (wurde verschlüsselt)

- Arbeiter und Angestellte
- Grundmittel  
darunter: Gebäude und bauliche Anlagen
- Grundstücksfläche
- Bruttofläche der Gebäude
- Gleisanschluß

#### Nur für Produktionsstätten:

- Produktionspersonal  
darunter: mehrschichtig arbeitend
- Industrielle Warenproduktion
- Produktionsfläche in Gebäuden
- Elektroenergieverbrauch, Wärmeenergieverbrauch und Energieerzeugung
- Wasserentnahme  
darunter: durch Eigenförderung
- Wasserverwendung.

\* Zu diesem Kapitel siehe auch DOC 127 bis DOC 144a, Dokumentenband 17, Seite 2706ff.

<sup>1</sup> Siehe hierzu Kapitel 11, Seite 101.

<sup>2</sup> Siehe hierzu Kapitel 14, Seite 128.

<sup>3</sup> Weitere Begriffe und Definitionen der Industriestatistik siehe DOC 127, Dokumentenband 17, Seite 2706.

<sup>4</sup> Zur Handwerksstatistik siehe Abschnitt 17.9, Seite 200.

<sup>5</sup> Siehe hierzu Kapitel 30, Seite 294.

<sup>6</sup> Zur Bedeutung und Aufbau der Volkswirtschaftssystematik (Betriebssystematik) siehe auch Kapitel 2, Seite 16 sowie Abschnitt 17.1.3, Seite 159.

<sup>7</sup> Diese Erfassungsabgrenzung entspricht im Sinne der Industriestatistik der BRD dem Unternehmen und nicht dem eines Betriebes

<sup>8</sup> Zur speziellen Problematik der Kombinatbetriebe, insbesondere bei der Messung der industriellen Produktion siehe Abschnitt 17.3.1, Seite 171.

<sup>9</sup> Zum Inhalt und Aufbau des „Statistischen Betriebsregisters“ siehe Kapitel 3, Seite 39.

<sup>10</sup> Weitere Erläuterungen zu dem in der DDR-Statistik angewendeten Systematiken siehe Kapitel 2, Seite 16.

<sup>11</sup> Siehe hierzu auch Kapitel 2, Seite 17.

<sup>12</sup> Zur Zuordnung der Industrieproduktion nach dem „örtlichen“ und technischen Prinzip siehe Abschnitt 17.2.1, Seite 161.

<sup>13</sup> Siehe hierzu Kapitel 7, Seite 55.

<sup>14</sup> Siehe hierzu Kapitel 2, Seite 20.

<sup>15</sup> Siehe hierzu auch Kapitel 2, Seite 18.

<sup>16</sup> Siehe hierzu auch, Abschnitt 17.10, Seite 201.

<sup>17</sup> Die Gliederung der volkswirtschaftlichen Verwendung der Industrieproduktion wurde sowohl für die Gruppierung der ELN-Positionen - also nach technischen Einheiten - als auch für die Gruppierung der Betriebe - also nach örtlichen Einheiten angewandt.

<sup>18</sup> Siehe hierzu auch Kapitel 2, Seite 19.

<sup>19</sup> Zur Bewertung der Industrieproduktion mit Preisen siehe Seite 170.

<sup>20</sup> Neben den genannten zwei Komplexen der statistischen Erfassung der Produktion nach Erzeugnispositionen existierte zeitweilig ein gesonderter Berichtskomplex für sogenannte „Rationalisierungsmittel“. Siehe dazu Erhebungsunterlagen in DOC 130, Dokumentenband 17, Seite 2907.



- 21 Die Anzahl der Erzeugnispositionen schwankte im Verlauf der Jahre; lag aber immer etwa in der genannten Größenordnung.
- 22 Siehe hierzu Erhebungsunterlagen der erzeugnisbezogenen Produktionsstatistik in DOC 128, Dokumentenband 17, Seite 2850.
- 23 Siehe hierzu Erhebungsunterlagen der Jahrerhebung, DOC 129, Dokumentenband 17, Seite 2902.
- 24 Zur statistischen Erfassung der wertmäßigen Industrieproduktion siehe Erhebungsunterlagen, DOC 131, Dokumentenband 17, Seite 2916.
- 25 Die Produktionsstatistik in der DDR ermittelte im Unterschied zur bundesdeutschen Statistik keine zusammengefaßte Größe „Umsatz“. Die „realisierte industrielle Warenproduktion“ (Absatz) ist dem Umsatz annähernd gleichzusetzen soweit sie sich auf industrielle Erzeugnisse bezieht. Das Statistische Bundesamt, Zweigstelle Berlin veröffentlichte 1994 in Heft 19 der „Sonderreihe mit Beiträgen für die ehemalige DDR“ für die Industrie der DDR eine Rückrechnung einer vergleichbaren Umsatzgröße, in die auch weitere Elemente des Absatzes wie z.B. Erlöse aus Handelsware, Erlöse aus nicht produktiven Leistungen einbezogen wurden. DOC 212, Dokumentenband 31, Seite 5015.
- 26 Erhebungsunterlagen zur monatlichen wertmäßigen Produktionsberichterstattung siehe DOC 131, Dokumentenband 17, Seite 2916.
- 27 Ausführliche Darstellung der Definitionen und Abgrenzungen dieser Größen siehe, Abschnitt 17.2.3.2, Seite 167.
- 28 Erhebungsunterlagen der Jahrerhebung siehe DOC 129, Dokumentenband 17, Seite 2902.
- 29 Siehe hierzu Kapitel 30, Seite 324.
- 30 Siehe hierzu auch Kapitel 30, Seite 311.
- 31 Siehe hierzu Abschnitt 17.7, Seite 191.
- 32 Erhebungsunterlagen zur Ermittlung der Nettoproduktion siehe DOC 131a, Dokumentenband 17, Seite 3008.
- 33 Die genannten Kontengruppen beziehen sich auf den einheitlich und verbindlich anzuwendenden Kontenrahmen der Industrie in Rechnungsführung und Statistik, siehe hierzu auch Kapitel 2, Seite 24.
- 34 Siehe hierzu entsprechende Erläuterungen zur Preisstatistik in Kapitel 24, Seite 263.
- 35 Erläuterung des Begriffs „wirtschaftliche Rechnungsführung“ siehe Abschnitt 17.8, Seite 194.
- 36 Bei der Beurteilung der für die Bewertung der Industrieproduktion der DDR verwendeten Industriepreise wird aus heutiger Sicht manchmal die Aussagefähigkeit der bewerteten Größen in Frage gestellt, weil die Preise der Industriegüter politisch gesetzt gewesen seien. (siehe z.B. S. Utzig: Welche ökonomische Aussagefähigkeit enthalten Rückrechnungen ehemaliger DDR-Statistiken? in Bd.: 24, Formen der Bundesrepublik, Wiesbaden 1993, Seite 8). Dabei wird übersehen, daß die Preisbildung über verschiedene Stufen verlief und bei der Bildung der Betriebspreise vom Prinzip der Aufwandsdeckung ausgegangen wurde; erst auf der Stufe der Bildung der Industrieabgabepreise für Konsumgüter verstärkten sich politische Erwägungen, die zu einer Verzerrung und der Abkopplung der Industrieabgabepreise von den Aufwandsverhältnissen führte.
- 37 Zur Darstellung der „Indextheorie“ in der DDR-Hochschullehre zur Wirtschaftsstatistik siehe Donda, Herde, Kühn, Struck: Lehrbuch Statistik, Verlag, Die Wirtschaft Berlin, 1986, Seite 231 ff.
- 38 Siehe hierzu Abschnitt 17.2.3, Seite 166.
- 39 Im genannten Politbürobeschuß wurde dies aus opportunen Gründen zwar anders interpretiert, indem der Leiter der SZS für die „falsche“ Abrechnung der industriellen Produktion auf Basis der Kombinate als Wirtschaftseinheit kritisiert wurde, die jedoch nicht auf seine Veranlassung eingeführt wurde. Letztendlich bleibt jedoch die Tatsache, daß mit dem Beschluß des Politbüros die methodische Praxis der SZS bestätigt wurde, d.h. die Erfassung der industriellen Warenproduktion unabhängig von der Organisationsform der Kombinate auf Basis der Betriebe der Kombinate durchzuführen. Dies fand danach auch Eingang in die allgemeine Definition der industriellen Warenproduktion unter den Bedingungen der Kombinatbildung in der gesamten Volkswirtschaft. Der o.g. Vorgang im Politbürobeschuß wurde auch in dem Gutachten von P.v.d. Lippe: „Die gesamtwirtschaftlichen Leistungen der DDR...“ für die Enquete Kommission des Bundestages „Aufarbeitung von Geschichte aus Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“ (12. Wahlperiode des Bundestages) erwähnt. Leider erfolgte die Interpretation sehr einseitig aus der Sicht der Einmischung der SED in methodische Fragen der Statistik und nicht als nachträgliche Bestätigung der SED-Führung bezüglich der methodisch richtigen Verfahrensweise der amtlichen Statistik.
- 40 Neben dieser rückwirkenden statistischen Erfassung wurde am Jahresanfang jeweils eine Erhebung über die im Jahr voraussichtlich eintretenden methodischen, strukturellen und Preisänderungen durchgeführt. Siehe DOC 132, Dokumentenband 17, Seite 3019.
- 41 Erhebungsunterlagen für die „Basisbereinigung“ siehe DOC 133, Dokumentenband 17, Seite 3026.
- 42 Zum ökonomischen Inhalt der zur Bewertung verwendeten Industriepreise siehe Kapitel 24, Seite 263.
- 43 Methodologische Grundrichtlinien zur Führung der volkswirtschaftlichen Abrechnung der industriellen Produktion, Pkt. C, Moskau 1976.
- 44 Siehe hierzu Kapitel 24, Seite 264.
- 45 Siehe hierzu auch Erhebungsunterlagen zur statistischen Erfassung der Warenproduktion, DOC 131, Dokumentenband 17, Seite 2916.
- 46 Die für die Bewertung der Bruttoproduktion verwendeten Meßwerte basierten z.T. auf den Stoppreisen von 1944, z.T. auch auf den betrieblichen Abgabepreisen von 1947/48.
- 47 AO zur Einführung neuer Planpreise für die Planung und Abrechnung der industriellen Produktion im 2. Fünfjahrplan vom 29.6.1955, Gbl. I 1955, Nr. 60 S. 497.
- 48 AO über die Einführung neuer konstanter Preise für die statistische Abrechnung der industriellen Produktion vom 9.9.1966, Gbl. II 1966, Nr. 114, S. 744.
- 49 AO über die Einführung konstanter Planpreise für die Planung und statistische Abrechnung der industriellen Produktion, Gbl. I 1974, Nr. 23, S. 241.
- 50 Ergänzung der Richtlinien für die Produktionsberichterstattung aller Betriebe mit industrieller Warenproduktion; herausgegeben von der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik, Abt. 4.3., 1977, internes Material.
- 51 Anordnung über die zentrale staatliche Kalkulationsrichtlinie zur Bildung von Industriepreisen vom 17.11.1983 Gbl. der DDR, Teil I 1983, Nr. 35, S. 344
- 52 Gbl. der DDR I Nr. 23/1974 S. 240. Gleiche Regelungen galten für den Zeitraum 1981-1985, siehe AO über die Einführung neuer konstanter Planpreise für die Planung und statistische Abrechnung der industriellen Pro-

duktion (KPP 80), Gbl. der DDR, Teil I, Nr. 42/1979, S. 306.

53 Siehe hierzu Abschnitt 17.2.3.4, Seite 168.

54 Anordnung Nr. Pr. 475 über Kosten- und Preisobergrenzen vom 14.4.1983, Gbl. der DDR, Teil I 1983, Nr. 12, S. 133.

55 Z.B. TGL 29 432, Rahmenmethodik zur Bewertung der Qualität industrieller Erzeugnisse, 1974, herausgegeben vom ASMW; ASMW-Vorschrift Warenprüfung, Grundsätze zur Bewertung und zum Vergleich der Gebrauchseigenschaften von Industrieerzeugnissen, September 1981, herausgegeben vom ASMW.

56 In manchen Einschätzungen zur DDR-Statistik, die nach 1990 vorgenommen wurden, wird die Preisbildung für neue und weiterentwickelte Erzeugnisse und die Nutzung dieser Preise für die statistische Abrechnung nicht sachgemäß und fundiert dargestellt. Es wird pauschal behauptet, daß die wertmäßig erfaßten Größen der industriellen Produktion und die Wachstumsindizes auf dieser Preisbasis stark überhöht waren. Zumeist wurden derartige Behauptungen aus Einzelbeispielen abgeleitet, die nicht die allgemeinen sachlichen und zeitlichen Wirkungsbedingungen und Einflüsse auf die zusammengefaßten Wertgrößen beachteten. Auf einige Faktoren sei hier kurz hingewiesen, die jedoch bisher leider noch nicht quantifiziert werden konnten.

- Die Bewertung der Industrieproduktion in der DDR darf nicht vereinfacht dargestellt werden. Entsprechend dem geltenden Industriepreisystem gab es Betriebs- und Industrieabgabepreise. Beide Preisararten unterlagen quantitativ unterschiedlich zu bewertenden Einflüssen. Für die durchgängige statistische Messung der Dynamik der Industrieproduktion wurden als Basis Betriebspreise verwendet (siehe Abschnitt 17.3.2.2), so daß z.B. Veränderungen der Industrieabgabepreise, die aus Erhöhungen der produktgebundenen Abgabe resultierten, z.B. bei Konsumgütern des gehobenen Bedarfs (sogenannte Exquisit- und Delikaterzeugnisse), sich nicht oder nur geringfügig auf die Dynamik der Industrieproduktion auswirkten

- Wie bereits dargestellt (Abschnitt 17.3.2.2) wurden die zur vergleichbaren Bewertung verwendeten konstanten Preise für neue und weiterentwickelte Erzeugnisse bis Ende der siebziger Jahre ausgehend von den Aufwandsbedingungen in das Preisgefüge der bestehenden Produkte eingeordnet. Nennenswerte Einflüsse aus der speziellen Preisbildung für neue und weiterentwickelte Erzeugnisse beginnen erst seit diesem Zeitraum bis 1989 zu wirken. Dabei ist zu beachten, daß hierfür besondere Kalkulationsrichtlinien bestanden, die eine willkürliche Handhabung durch die Unternehmen begrenzten. In gleicher Richtung wirkten z.B. die Richtlinien auf eine Begrenzung der möglichen Preiszuschläge für Exporterzeugnisse, weil eine ungerechtfertigte Erhöhung der Inlandpreise negativ auf die wichtige Bewertungsgröße der Exportrentabilität wirkte. Auch die Beziehungen zwischen Final- und Zulieferproduzenten wirkten dämpfend, d.h. der Finalproduzent nahm infolge seiner Interessenlage Einfluß auf eine möglichst geringe Ausnutzung preistreibender Tendenzen durch die Zulieferer.

Diese beispielhaft genannten Faktoren in ihrer differenzierten zeitlichen und ökonomischen Wirkung auf die Industriepreise sollten Anlaß sein, die manchmal geäußerten Vermutungen hinsichtlich der tatsächlichen Wirkung aus der Preisbildung für neue und

weiterentwickelte Erzeugnisse auf die Wachstumsraten der Industrieproduktion zu relativieren.

57 Siehe hierzu Erhebungsunterlagen zur Erfassung der Nettoproduktion und deren Berechnungselemente, DOC 131a, Dokumentenband 17, Seite 3008.

58 Siehe hierzu Kapitel 30, Seite 294.

59 Siehe hierzu Abschnitt 17.3, Seite 171.

60 Zur Bewertung der Grundmittel siehe Kapitel 13, Seite 120.

61 Siehe hierzu Abschnitt 17.8. Seite 194.

62 Erhebungsunterlagen zur statistischen Erfassung des Absatzes der industriellen Produktion siehe DOC 131, Dokumentenband 17, Seite 2916.

63 Gesetz über das Vertragssystem in der sozialistischen Wirtschaft vom 25.3.82, Gbl. d. DDR I Nr. 14, S. 293

64 Statut des Amtes für Standardisierung, Meßwesen und Warenprüfung - Beschluß des Ministerrates vom 1.12.1983, Gbl. d. DDR I Nr. 37, S.417

65 Das System der staatlichen Qualitätskontrolle unterlag in Abhängigkeit von den Etappen der wirtschaftlichen Entwicklung in der DDR ständigen partiellen Änderungen, beispielsweise hinsichtlich der Gütezeichen. So wurde in den achtziger Jahren der Umfang der einzustufenden Produktion erheblich erhöht und es gab nur noch für das Gütezeichen „Q“ spezielle Anerkennungen.

66 Erhebungsunterlagen zur Qualitätsberichterstattung siehe DOC 134, Dokumentenband 17, Seite 3029.

67 Siehe hierzu Kapitel 15, Seite 134.

68 Erhebungsunterlagen zur Erfassung der Erneuerung der Produktion siehe DOC 134, Dokumentenband 17, Seite 3029.

69 Erhebungsunterlagen siehe DOC 135, Dokumentenband 17, Seite 3032.

70 Erhebungsunterlagen siehe DOC 136, Dokumentenband 17, Seite 3035.

71 Erhebungsunterlagen siehe DOC 137, Dokumentenband 17, Seite 3051.

72 Siehe hierzu Kapitel 11, Seite 102.

73 Zur Ermittlung der Warenproduktion und Fragen ihrer Bewertung siehe auch Abschnitt 17.2, Seite 161.

74 Zur Ermittlung der Eigenleistung (Nettoproduktion) siehe auch Abschnitt 17.2.3.4, Seite 168.

75 Siehe hierzu Kapitel 16, Seite 138 und Kapitel 20, Seite 223.

76 Erhebungsunterlagen des Jahresfinanzkontrollberichtes siehe DOC 139, Dokumentenband 17, Seite 3066.

77 Zum System der Industriepreisbildung in der DDR siehe Kapitel 24, Seite 263.

78 Erhebungsunterlagen der monatlichen, und jährlichen Finanzberichterstattungen siehe DOC 138 und DOC 140, Dokumentenband 17, Seite 3057 und Seite 3071.

79 Kostenrechnung in Rechnungsführung zur Statistik siehe Kapitel 2, Seite 14.

80 Zur Eliminierung des Einflusses der Industriepreisänderungen auf die zeitliche Entwicklung der Selbstkosten wurden ähnliche Methoden wie bei der Vergleichbarmachung des Produktionsverbrauchs im Zusammenhang mit der Ermittlung der Nettoproduktion angewendet. Siehe hierzu Abschnitt 17.3.3 Seite 182.

81 Die finanziellen Ergebniskategorien spielten im Rahmen der wirtschaftlichen Rechnungsführung der Betriebe eine wichtige Rolle. Die dargestellte Form der Ergebnisgrößen wurde erst in den sechziger Jahren eingeführt. In der Zeit davor beschränkte sich die

- 
- Ergebnisrechnung vor allem auf das "Ergebnis aus realisierter Warenproduktion".
- 82 Zu den "produktiven Fonds" gehörten die Produktionsgrundfonds (Gebäude, Ausrüstungen, Maschinen), die Produktionsumlauffonds (Vorräte an Material und unvollendeter Produktion) und die Zirkulationsfonds (Fertigwaren).
- 83 Zur statistischen Darstellung des Betriebsergebnisses siehe auch DOC 138 und DOC 140, Dokumentenband 17, Seite 3057 und Seite 3071.
- 84 Erhebungsunterlagen zur Erwirtschaftung und Verwendung der finanziellen Mittel siehe DOC 141, Dokumentenband 17, Seite 3093.
- 85 Zur Investitionsstatistik siehe Kapitel 14, Seite 128.
- 86 Aufbau, Struktur und methodische Erläuterungen zur Jahresabschlußbilanz siehe Erhebungsunterlagen zum Jahresfinanzkontrollbericht DOC 139, Dokumentenband 17, Seite 3066.
- 87 Das dem Bereich Handwerk zuzuordnende Gewerbe war nach der Handwerkssystematik der DDR weiter gefaßt als in der BRD, insbesondere gehörte in der DDR das "handwerksähnliche Gewerbe" zum Handwerk.
- 88 Erhebungsunterlagen siehe DOC 143, Dokumentenband 17, Seite 3109.
- 89 Erhebungsunterlagen siehe DOC 144, Dokumentenband 17, Seite 3120.
- 90 Siehe hierzu auch Abschnitt 17.1.2, Seite 157.
- 91 Siehe hierzu auch Abschnitt 17.1.3, Seite 159.
- 92 Zum Statistischen Betriebsregister siehe Kapitel 3, Seite 39.
- 93 Verordnung über Rechnungsführung und Statistik vom 11. Juli 1985, § 15 (2) GBl. der DDR I, Nr. 23, Seite 264.
- 94 Im Rahmen der laufenden Arbeitskräftestatistik gab es eine Erfassung der sogenannten "territorialen Bilanzentscheide" nach getrennten Betriebsstätten (kreisweise). Dabei handelte es sich jedoch konzeptionell und methodisch um keine Arbeitsstättenstatistik.
- 95 Erhebungsunterlagen für die Arbeitsstättenstatistik vom 31.08.1950 siehe DOC 75, Dokumentenband 2, Seite 1637.
- 96 Erhebungsunterlagen zur Erfassung der Arbeitsstätten in der Industrie siehe DOC 144a, Dokumentenband 17, Seite 3133.
- 97 Arbeitsplätze und Arbeitskräfte in Strafvollzugsanstalten wurden im Rahmen dieser Erhebung nicht berücksichtigt.

## Kapitel 18: Baustatistik\*

### 18.1 Aufgabenstellung und Gegenstand

Entsprechend der in der DDR angewandten Systematik der Wirtschaftszweige waren die Betriebe der Bauwirtschaft ein selbständiger Wirtschaftsbereich<sup>1</sup>. Die Bauwirtschaft produzierte Gebäude und bauliche Anlagen für alle Bereiche der Volkswirtschaft, sowie für deren Instandhaltung, Instandsetzung und Rekonstruktion. Dazu gehörten alle Arbeitsprozesse für den Neubau, den Rekonstruktionsbau (einschl. Modernisierung), die Baureparaturen sowie den Abbruch von Bauwerken.

Die Baustatistik hatte die Aufgabe der statistischen Erfassung und Darstellung

- der Struktur und Entwicklung der Bauproduktion in allen Bereichen und Zweigen der Volkswirtschaft
- der im Rahmen des Wohnungsbaus geschaffenen physischen Gebrauchswerte wie Wohnungen, Kindergartenplätze, Unterrichtsräume in Schulen und anderen Gemeinschaftseinrichtungen
- der Faktoren und Bedingungen des Reproduktionsprozesses der Baubetriebe, die zum Verantwortungsbereich des Ministeriums für Bauwesen gehörten (z.B. Leistung, Arbeitskräfte, finanzielle Ergebnisse)

Aus methodischen Gründen wird nachfolgend der Bereich der Bauproduktion als gesonderter Abschnitt behandelt und der Teil der Schaffung von Gebrauchswerten an Wohnungen usw. wird zusammen mit der Statistik des Wohnungsbestandes<sup>2</sup> im nächsten Kapitel dargestellt.

Die o.g. dritte Aufgabenstellung der Baustatistik nutzt bei ihrer praktischen Umsetzung neben den speziellen baustatistischen Kennziffern vor allem Kennziffern der Industrie-, Arbeitskräfte-, Grundfonds-, Investitions- und Materialstatistik<sup>3</sup>, die gleichermaßen für die Betriebe der Bauwirtschaft galten.

Zur Baustatistik<sup>4</sup>, die in diesem Kapitel behandelt wird, gehörten folgende Komplexe:

- Statistik der Bauproduktion
- Vertrags- und Lieferstatistik der Bauproduktion
- Statistik der Verwendung der Bauproduktion
- Statistik des Bestandes und der Nutzung von Baumaschinen

### 18.2 Bauproduktion – Warenproduktion aus Bauproduktion

#### Bauproduktion

Aufgrund der charakteristischen Besonderheit der Produktionsprozesse im Bauwesen standen Größen zur Charakterisierung der von den Baubetrieben realisierten eigenen Bauproduktion im Mittelpunkt der Produktionsstatistik des Bauwesens<sup>5</sup>.

Zur Bauproduktion gehörten die Bauarbeiten und Leistungen sowie das verwendete Material, die mit eigenen Arbeitskräften realisiert wurden.

In der DDR wirkten an der Durchführung größerer Bauvorhaben in der Regel mehrere Bau- oder andere Betriebe mit, weil unterschiedliche Gewerke (Bauarbeiten) wie z.B.

- Tiefbauarbeiten
- Maurerarbeiten
- Zimmererarbeiten
- Tischlerarbeiten
- Elektroinstallationen

zur Errichtung des betreffenden Bauwerkes notwendig waren, die in ihrer Gesamtheit in einem Baubetrieb nicht immer im notwendigen Umfang vorhanden waren.

Dazu wurden preis- und terminlich bezogene Verträge für Leistungen an Bauproduktion zwischen den Vertragspartnern abgeschlossen.

Bei der Errichtung von Industriekomplexen oder neuen Wohnungszentren wurde ein Bauindustriebetrieb als Hauptauftragnehmer festgelegt. Seine Aufgabe war, die terminliche und qualitätsgerechte Fertigstellung zu gewährleisten, indem er alle notwendigen Baukapazitäten (Gewerke = Bauarbeiten) für diesen Auftrag zusammenfaßte. Das bedeutete auch, daß seine, auf Vertragsbasis gebundenen, Nachauftragnehmer ihre Leistungen auf andere Betriebe durch weitere Verträge als Teilleistungen übertragen. Somit entstanden Kooperationsstufen zwischen

Hauptauftragnehmer	und	Nachauftragnehmer 1
Nachauftragnehmer 1	mit	Nachauftragnehmer 2
Nachauftragnehmer 2	mit	Nachauftragnehmer 3
		usw.

Daraus ergab sich die Notwendigkeit, um Doppelerfassungen bei der Erfassung der Bauproduktion zu vermeiden, die Bauproduktion gesondert zu erheben, die mit eigenen Arbeitskräften realisiert wurde.

Dies war die Voraussetzung dafür, das Gesamtvolumen der Bauproduktion der Volkswirtschaft insgesamt ohne Doppelerfassungen zu ermitteln.

Deshalb wurde bei der statistischen Erfassung der Bauproduktion davon ausgegangen, daß im Mittelpunkt der betrieblichen Abrechnung die Bauproduktion steht, die mit eigenen Baukapazitäten (d.h. mit eigenen Arbeitskräften und eigenen Grundmitteln) realisiert wurde.

Zur Bauproduktion gehörten sämtliche Bauarbeiten an Gebäuden und baulichen Anlagen, die als Neu-, An-, Um- und Ausbauten, Modernisierung sowie Baureparaturen oder Abbruch von Bauwerken ausgeführt wurden.

Der Wert aller eingesetzten Materialien, Einbauteile und Bauelemente war - sofern sie nicht zur technologischen Ausrüstung gehörten - Bestandteil der Bauproduktion, unabhängig davon, ob sie bezogen, selbst hergestellt oder vom Auftraggeber unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurden. Zu den Bestandteilen der Bauproduktion gehörten z.B.:

- Bauvorbereitungen, wie Baustellenaufschluß, Erschließung des Baugeländes
- Montage von Bauelementen
- Ausbauarbeiten
- Fundamente für Starkstromfreileitungen und Fundamente für Ausrüstungen
- Fernwasserversorgungsleitungen
- Heizkörper und Heizkessel
- alle Bestandteile vorgefertigter Bauelemente
- Gemeinschaftsantennen und Blitzschutzanlagen
- Personenaufzüge und Fensterlifte im Wohnungs- und Gesellschaftsbau
- Badewannen, Herde und Boiler
- Einbaumöbel

Zur Bauproduktion gehörten z.B. nicht:

- Nach- und Garantiarbeiten
- Lastenaufzüge, Fahrtreppen, Bühnen
- Hochspannungsfern-, Ferngas- und Fernheizleitungen im Bereich der Energiewirtschaft
- Legen und Aufnehmen von Kabeln
- Reparaturen und Instandhaltung von Rohrleitungen, die von Betrieben der Energie- und Wasserwirtschaft durchgeführt wurden
- Montage von Ausrüstungen
- bautechnische Projektierungsleistungen

Zur statistischen Darstellung der von den Baubetrieben für den Absatz bestimmten Bauproduktion gab es eine Kennziffer „Warenproduktion aus Bauproduktion“.

### **Warenproduktion aus Bauproduktion**

Alle im Berichtszeitraum fertiggestellten und an den Auftraggeber übergebenen Erzeugnisse bzw. Leistungen der Bauwirtschaft wurden als Warenproduktion aus Bauproduktion bezeichnet. Entsprechend den gesetzlichen Regelungen und der Abgrenzung der Bauproduktion (siehe Bauproduktion) hatte die Warenproduktion aus Bauproduktion folgende Bestandteile:

- für den **Hauptauftragnehmer (Bau)**  
den Teil der Bauproduktion der dem Auftraggeber übergebenen nutzungsfähigen oder - sofern vertraglich vereinbart - funktionsfähigen Einheiten in Form eines Vorhabens, Teilvorhabens oder Objektes
- für den **Nachauftragnehmer (NAN)**  
die von ihm für eine nutzungsfähige Einheit mit einem Hauptauftragnehmer vertraglich gebundene und realisierte Leistung

- in allen sonstigen Fällen  
die volle Realisierung des mit dem Auftraggeber abgeschlossenen Vertragsumfanges

Als Zeitpunkt der Realisierung der Warenproduktion galt der Tag der protokollarischen Übergabe der fertiggestellten Leistung an den Auftraggeber.

Zur Erläuterung einige Bemerkungen zur Stellung und zu den Aufgaben des Hauptauftragnehmers - Bau und der Nachauftragnehmer. Diese Tätigkeiten hatten im Bauwesen eine besondere Bedeutung.

Der Hauptauftragnehmer - Bau war ein Baubetrieb, der für die Ausarbeitung und Durchführung der gesamten Leistungen des bautechnischen Projektes auf der Grundlage vertraglicher Beziehungen mit dem Generalauftragnehmer bzw. Investitionsauftragnehmer verantwortlich war. Diese Leistungen wurden dem Auftraggeber als nutzungsfähige oder - sofern vertraglich vereinbart -, als funktionsfähige Gebäude und bauliche Anlagen übergeben. Der Vertragspartner war berechtigt, Teile seines Auftrages mit Nachauftragnehmern zu binden.

Nachauftragnehmer (NAN) waren Betriebe, die auf der Grundlage vertraglicher Bindungen für einen Hauptauftragnehmer - Bau Erzeugnisse der Bauwirtschaft oder Spezialarbeiten bzw. Teilleistungen an Erzeugnissen der Bauwirtschaft ausführten.

Der Hauptauftragnehmer - Bau (HAN) war folglich für den Anteil der gesamten Bauproduktion - also auch für die der Nachauftragnehmer - verantwortlich, weil er das gesamte Bauwerk oder die bauliche Anlage dem Auftraggeber nutzungsfähig übergeben mußte.

Damit jedoch der Anteil der Bauproduktion an der Warenproduktion aus Bauproduktion sichtbar wurde, den der Hauptauftragnehmer mit seinen eigenen Arbeitskräften realisiert hatte, wurde neben der

- Warenproduktion aus Bauproduktion - insgesamt (also einschließlich der Anteile der Nachauftragnehmer) die
- eigene Warenproduktion aus Bauproduktion (in dieser Kennziffer - ohne die Anteile der Nachauftragnehmer)

erfaßt.

### **Zeitliche Vergleichbarkeit der Bauproduktion**

Die wertmäßige Größe der Bauproduktion wurde im zeitlichen Vergleich ebenso wie die Leistungsgrößen anderer Wirtschaftsbereiche von methodischen, strukturellen und preislichen Veränderungen beeinflusst. Zur Ausschaltung der sich daraus ergebenden Auswirkungen beim Zeitvergleich wurden in der Bauwirtschaft, insbesondere für die Gewährleistung der methodischen, strukturellen und preislichen Vergleichbarkeit, ähnliche Methoden verwendet wie in der Industrie. Das betraf auch die sogenannte „Nacherhebung“<sup>6</sup> von Vorjahresangaben.

Anwendung fanden in der Bauwirtschaft (wie auch in der Industrie) die zeitweilig politisch initiierten Maß-

nahmen einer sogenannten „Basisbereinigung“ zur Korrektur der tatsächlichen Größen der Produktionsentwicklung infolge von Zuliefer- und Rohstoffproblemen. Die Auswirkungen der „Basisbereinigung“ zeigte ein Vergleich der erstmalig 1990 veröffentlichten realen Entwicklungsraten der Bauproduktion mit den bis 1989 publizierten überhöhten Ergebnissen.

Index der Bauproduktion in der gesamten Volkswirtschaft:

Jahr	1980 = 100	
	JB. 901)	JB. 892)
1985	111	117
1987	117	124
Durchschnittliche jährliche Wachstumsrate 1981-1988(%)	2,4	3,1

- 1) Statistisches Jahrbuch der DDR 1990, S. 192, ohne Basisbereinigung
- 2) Statistisches Jahrbuch der DDR 1989, S. 162, einschließlich Basisbereinigung

In Erweiterung der in der Industrie wirkenden Ursachen für eine „Basisbereinigung“ traten im Bauwesen zusätzliche Faktoren wie z.B. die Verschiebung der Wohnungsbauproduktion zugunsten von Maßnahmen der Modernisierung und Substanzerhaltung auf, die sich mindernd auf die Größe der Bauproduktion auswirkten, weil die Neubauproduktion ein größeres wertmäßiges Produktionsvolumen erbrachte<sup>7</sup>. Im Interesse einer „Gleichbehandlung“ aller Baubetriebe konnten solche Betriebe, die ihr Produktionssortiment zugunsten der Modernisierung verschoben, ihre Vorjahresbasis so korrigieren, als hätten sie bereits im Vorjahr dieses Sortiment produziert.

### Berichterstattung über die Bauproduktion

Bei der Vorbereitung und Durchführung der Berichterstattungen zur Bauproduktion bestand eine wichtige Aufgabe darin, nicht nur die Bauproduktion der Betriebe zu erfassen, sondern auch die Bauproduktion, die in Teilbetrieben und Betriebsabteilungen anderer Wirtschaftsbereiche geleistet wurde. So hatten z.B. größere Industriebetriebe eigene Bauabteilungen, die LPG hatten häufig Baubrigaden.

Das System der Berichterstattungen über die Bauproduktion umfaßte vor allem folgende Erhebungen:

- vierteljährliche Abrechnung der Bauproduktion aller Bereiche und Zweige der Volkswirtschaft<sup>8</sup>
- halbjährliche Abrechnung des Aufkommens und der Verwendung der Bauproduktion (siehe hierzu nachfolgenden Abschnitt 18.3).
- Jahreserhebung der Bauproduktion (nur für volkseigene Baubetriebe) nach den Positionen der Erzeugnis- und Leistungsnomenklatur<sup>9</sup>

### 18.3 Produktion des Bauwesens

Der Industrialisierungsprozeß und die damit einhergehende Kombinatbildung in der Bauindustrie führte dazu, daß in Baubetrieben neben der eigentlichen Bauproduktion auch industrielle Warenproduktion in industriellen Vorfertigungsstätten (z.B. Herstellung von Bauelementen) und in betriebseigenen Projektierungseinrichtungen nichtindustrielle Warenproduktion erbracht wurden. Die Kennziffer „Produktion des Bauwesens“, die in den siebziger Jahren eingeführt wurde, diente der zusammenfassenden Bewertung der Produktionsleistung. Sie wurde nur für die volkseigenen Baubetriebe, die dem Ministerium für Bauwesen unterstanden, angewendet.

Dies führte zur Entwicklung einer statistischen Größe, die den Gesamtumfang der Produktion der Baubetriebe zum Ausdruck bringen sollte. Diese Größe erhielt die Bezeichnung „Produktion des Bauwesens“<sup>10</sup>.

Die Kennziffer Produktion des Bauwesens, die den Gesamtumfang der Leistungen eines Baubetriebes charakterisieren sollte, hatte für die Leistungsmessung der Betriebe eine erhebliche Bedeutung.

Diese Kennziffer setzte sich aus

- Bauproduktion – ohne Leistungen der Nachauftragnehmer –
- industrieller Warenproduktion
- nichtindustrieller Warenproduktion

eines Betriebes, die mit eigenen Arbeitskräften erbracht wurden, zusammen.

Die Produktion des Bauwesens diente gleichzeitig als Basis für die Ermittlung der Arbeitsproduktivität.

#### Bauproduktion - ohne Leistungen der Nachauftragnehmer

Der Inhalt dieser Größe wurde bereits in Abschnitt 18.2 behandelt.

#### Industrielle Warenproduktion

Es gab in der DDR keinen größeren Baubetrieb, der nicht in einem erheblichen Umfang Betonelemente - wie z.B.

- Betonplatten für die Montage von Wohn- und Industriebauten
- Stützpfeiler und Betonträger
- Deckenplatten

in eigenen Betonwerken selbst herstellte, um sie bei der Errichtung von Gebäuden und baulichen Anlagen zu verwenden. Somit verschmolzen die Prozesse der Vorbereitung und Produktion von vorgefertigten Bauelementen, deren Montage im Stadium des Rohbaus und des nachfolgenden Ausbaus der Gebäude und baulichen Anlagen innerhalb eines Baukombinats zu einem einheitlichen Bauprozeß zusammen.

Die von den Baubetrieben selbst hergestellten Betonfertigteile wurden als industrielle Warenproduktion erfaßt, auch wenn sie im Prozeß der Weiterverarbeitung auf eigenen Baustellen montiert wurden.

In Übereinstimmung mit der Definition „industrielle Warenproduktion“, wie sie auch von den Industriebetrieben geplant und abgerechnet wurde<sup>11</sup>, wurde unter Berücksichtigung der für die Bauindustrie zutreffenden Besonderheiten die „industrielle Warenproduktion im Bauwesen“ erfaßt.

Sie bestand insbesondere aus der Gewinnung und Herstellung von Baustoffen, Bauelementen und Rationalisierungsmitteln in stationären Produktions- und Vorfertigungsstätten, unabhängig davon, ob sie für Abnehmer außerhalb des Betriebes oder für die eigene Bauproduktion bestimmt war. Voraussetzung hierfür war, daß diese Produktions- und Vorfertigungsstätten im Betriebsregister der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik (SBR) gesondert gekennzeichnet waren.

### **Nichtindustrielle Leistungen des Bauwesens**

Diese Kennziffer stimmte bis auf die für das Bauwesen geltenden Besonderheiten mit der „Nichtindustriellen Warenproduktion“ der Industriebetriebe überein<sup>12</sup>.

Projektierungsleistungen der Baubetriebe wurden der „nichtindustriellen Warenproduktion des Bauwesens“ zugeordnet. Eine erheblicher Bestandteil der nichtindustriellen Leistungen waren die von den Baubetrieben selbst durchgeführten Transportleistungen.

### **18.4 Verwendung der Bauproduktion**

Die gesamte „Bauproduktion ohne Leistungen der Nachauftragnehmer“ wurde nach den Strukturpositionen

- Bauproduktion für Neubauten insgesamt
  - darunter für individuellen Eigenheimbau
- Bauproduktion für Rekonstruktionsbaumaßnahmen
  - darunter für Modernisierung, Um- und Ausbau von Wohnungen
- Bauproduktion für Baureparaturen
  - darunter Baureparaturen an Wohngebäuden
- Bauproduktion für den Export erfaßt.

### **Bauproduktion für Neubauten**

Hierzu gehörten alle neu errichteten Gebäude und baulichen Anlagen für:

- Industrie und Lagerwirtschaft
- Wasserwirtschaft
- landwirtschaftliche Zwecke
- Verkehrs-, Post- und Fernmeldewesen
- Wohnungsbau
- gesellschaftliche Zwecke

Als eine „Darunterposition“ des Wohnungsbaus wurde die Bauproduktion für den individuellen Eigenheimbau gesondert ausgewiesen.

Zum individuellen Eigenheimbau zählten alle durch Neubau bzw. Anbau an vorhandene Eigenheime geschaffenen Wohnungen in Reihen-, Doppel- oder Einzelhäusern, die in das persönliche Eigentum der Bürger übergingen, unabhängig davon, ob sie ganz oder teilweise durch eigene Bauleistungen der Bürger oder unter Inanspruchnahme von Baukapazitäten von Betrieben gebaut wurden.

### **Bauproduktion für Rekonstruktionsmaßnahmen**

Rekonstruktionsbaumaßnahmen waren Baumaßnahmen an bestehender Bausubstanz zur Wiederherstellung bzw. Erhöhung ihrer Gebrauchswerteigenschaften. Sie umfaßten den durch die technische Erneuerung der Grundfonds bedingten Um- und Ausbau, die Anbauten zur Komplettierung bzw. Modernisierung vorhandener Bauwerke sowie den Abbruch verschlissener Grundfonds mit dem Ziel der intensiven Flächennutzung. Nicht zu den Rationalisierungs- und Rekonstruktionsvorhaben im Sinne der o.a. Definition gehörten:

- **Neubauten** aller Art in bestehenden und in Betrieb befindlichen Werkanlagen, auch in solchen Fällen, wo es sich aus der Sicht der Auftraggeber um die Rekonstruktion bestehender Werke durch Neubauten handelte
- **Baureparaturen**

Die Modernisierung beinhaltete Baumaßnahmen an Wohnungen und Wohngebäuden zur Gewährleistung der Ausstattung mit Inntoilette, Bad oder Dusche sowie mit modernem Heizsystem.

Die Modernisierungsmaßnahmen wurden nach Ausstattungsmerkmalen gegliedert. Eine Wohnung galt als modernisiert, wenn das bestehende Ausstattungsniveau um mindestens eine Stufe erhöht wurde. Die Modernisierung umfaßte Baumaßnahmen an Einzelgebäuden und Gebäudekomplexen.

Dazu zählten auch Rekonstruktionsmaßnahmen wie:

- die Gewinnung von Wohnungen durch bauliche Maßnahmen (Instandsetzung und Modernisierung) an Wohngebäuden und Wohnungen wie
  - Rückgewinnung nicht für Wohnzwecke genutzter Wohnungen
  - Nutzbarmachung nicht bewohnter Wohnungen (längere Zeit leerstehend, weil durch vorhandene Mängel schwer vermietbar bzw. gesperrter Wohnungen)
- der Um- und Ausbau zu Wohnungen  
Als Um- und Ausbauwohnungen galten alle Wohnungen, die in bestehenden Wohn- oder anders genutzten Gebäuden durch bauliche Maßnahmen gewonnen wurden, wie z.B.:
  - durch den Aus- und Umbau von Dachböden, hochgelegenen Kellergeschossen, Läden

- Trennung von großen Wohnungen zur Gewinnung selbständiger Wohnungen

### Bauproduktion für Baureparaturen

Zu den Baureparaturen gehörten:

Instandhaltungs- und Instandsetzungsmaßnahmen an Gebäuden und baulichen Anlagen, die notwendig wurden, um den physischen Verschleiß an der Baubsubstanz und der Gebäudeausrüstung zu verzögern bzw. zu beseitigen, mit dem Ziel, die Nutzungsdauer zu erreichen bzw. zu verlängern.

Sie sicherten die Funktionstüchtigkeit und führten in der Regel zu keiner Erhöhung des Gebrauchswertes.

Zu den Strukturbestandteilen der Baureparaturen zählten:

#### 1. Instandhaltung

Dabei handelte es sich um vorbeugende Maßnahmen von untergeordneter konstruktiver Bedeutung, die den Baukörper und seine bautechnischen Ausrüstungen mit geringem Aufwand funktionstüchtig erhielten.

#### 2. Instandsetzung

Dabei handelte es sich um Maßnahmen, die im wesentlichen keine funktionellen Änderungen zur Folge hatten, jedoch konstruktiv neue Lösungen enthalten konnten.

### Bauproduktion für den Export

Die für den Export bestimmte Bauproduktion wurde wie folgt gegliedert:

- in das sozialistische Währungsgebiet (SW)
- in das nichtsozialistische Währungsgebiet (NSW)

### 18.5 Vertrags- und Lieferstatistik

Ebenso wie für die Industriebetriebe existierte auch für die Baubetriebe eine Erfassung der Verträge und ihrer Realisierung<sup>13</sup>.

Als vorliegende Verträge wurde die Summe aller für den Absatz der Warenproduktion aus Bauproduktion

- abgeschlossenen Leistungsverträge entsprechend Vertragsgesetz<sup>14</sup>,  
in denen die Partner sich schriftlich (Briefwechsel, Telegramm, Fernschreiben, Abfassen von Urkunden) oder mündlich zur Lieferung und Abnahme verpflichtet hatten, und die
- vertragsbegründeten Planungsakte

statistisch erfaßt.

Auf der Grundlage des Vertragsgesetzes konnten in Ausnahmefällen gegenseitige Rechte und Pflichten der Betriebe auch ohne Abschluß eines Leistungsvertrages durch Planungsakte der hierzu durch gesetzliche Bestimmungen ermächtigten Organe begründet werden.

Leistungsverträge, die nicht der vorgeschriebenen Form entsprachen, waren lt. Vertragsgesetz insoweit wirksam, wenn die Leistungen vom Auftraggeber trotzdem abgenommen wurden.

Ausgangspunkt zur Ermittlung der Höhe der Vertragsverpflichtungen waren die zum Ende des Berichtszeitraumes gültigen Verträge. Das bedeutete, daß bestätigte Vertragsänderungen mit berücksichtigt und die Vertragsverpflichtungen entsprechend fortgeschrieben werden mußten.

Warenproduktion aus Bauproduktion, die ohne schriftliche Vereinbarung geleistet und abgenommen wurde, war nach Realisierung der Leistung als vorliegender Vertrag wie auch als Vertragserfüllung in die statistische Abrechnung mit einzubeziehen.

Bei einer nicht termingerechten Realisierung des Vertrages wurde zwischen Vorausleistungen und Nachleistungen unterschieden.

#### - Vorausleistungen waren

die im Berichtszeitraum fertiggestellte und an den Auftraggeber übergebene Warenproduktion aus Bauproduktion, deren Fertigstellungs- und Übergabetermin erst für einen späteren Zeitpunkt (nach Ende des Berichtszeitraumes) vertraglich vereinbart worden war

#### - Nachleistungen waren

die im letzten Monat des Berichtszeitraumes fertiggestellte und an den Auftraggeber übergebene Warenproduktion aus Bauproduktion, deren Fertigstellungs- und Übergabetermin in den vorangegangenen Zeiträumen vertraglich vorgesehen war und für die keine nachträgliche Vertragsänderung vorgenommen wurde

Zwischen den Kennziffern

- Warenproduktion aus Bauproduktion - insgesamt
- Vorliegende Verträge mit Leistungszeit
- Vorausleistungen
- Nachleistungen

bestand zur vertragsgerechten Warenproduktion aus Bauproduktion im Berichtszeitraum nachfolgender Zusammenhang:

Warenproduktion aus Bauproduktion - insgesamt

- Vorausleistungen
- Nachleistungen

= vertragsgerechte Warenproduktion aus Bauproduktion im Berichtszeitraum

Der Rückstand in der Erfüllung der Vertragsverpflichtungen wurden wie folgt errechnet:

Vorliegende Verträge mit Leistungszeit im Berichtszeitraum

- Vertragsgerechte Warenproduktion aus Bauproduktion im Berichtszeitraum

= Rückstände in den Vertragsverpflichtungen für zu realisierende Warenproduktion aus Bauproduktion im Berichtszeitraum



## 18.6 Zustand und Nutzung von Baumaschinen

Um den Umfang des Maschineneinsatzes bei der Bauproduktion beurteilen zu können, führte die SZS periodisch Maschinen- und Geräteerfassungen durch.

### Erfassung der Bestände an Maschinen und Geräten

Etwa alle 5 Jahre wurde stichtagsbezogen eine Maschinen- und Geräteerfassung in den volkseigenen Betrieben der Bau- und Baumaterialienindustrie durchgeführt. Mit dieser Berichterstattung wurden etwa 900 Maschinen- und Gerätetypen erfaßt, die jedoch nur eine Auswahl der vorhandenen Maschinen- und Gerätetypen darstellten. Die erfaßten Maschinentypen wurden in einer Typenliste zusammengefaßt, die Bestandteil der Richtlinie für die Erhebung wurde<sup>15</sup>.

Mit der Kennziffer „Maschinenbestand insgesamt“ wurde der im Betrieb vorhandene Maschinenbestand je Maschinentyp erfaßt. Da das Alter der Maschinen bei der Beurteilung der Maschinenbestände hinsichtlich der Einsatzfähigkeit eine wesentliche Bedeutung hatte, wurde der Maschinenbestand nach 5 Baujahresgruppen untergliedert.

Die Durchführung dieser Erhebungen war sehr aufwendig. Um über die Bestandsveränderungen wichtiger Maschinen und Geräte auch zwischenzeitlich informieren zu können, wurde außerdem jährlich für den Berichtszeitraum 1.1. - 31.12. eine Berichterstattung über die Bestandsveränderung ausgewählter Maschinen durchgeführt.

Hierzu wurde eine Typenliste erarbeitet, die etwa 200 Maschinen- und Gerätetypen beinhaltete. Das waren ca. 22 % der Maschinen- und Gerätetypen, die im Turnus von 5 Jahren erfaßt wurden.

### Erfassung der an Maschinen tätigen Produktionsarbeiter

Unter Berücksichtigung der technologischen Besonderheiten der Bauwirtschaft wurde - ähnlich wie in der Industrie<sup>16</sup> - jährlich eine Erhebung über die an Maschinen tätigen Produktionsarbeiter durchgeführt.

Mit der Erhebung wurden Erkenntnisse über den Mechanisierungsgrad der Arbeit und das Verhältnis zwischen Maschinen- und Handarbeit gewonnen.

Es wurden Tiefbau-, Rohbau-, Ausbau- und sonstige Arbeiten erfaßt, die nach ausgewählten Bauarbeiten untergliedert waren. Diese Bauarbeiten umfaßten z.B.:

#### - bei **Tiefbauarbeiten**

den Erdaushub, die Planierung, die Wasserbauarbeiten, die Herstellung von Zementbetonfahrbahnen und Bitumentragschichten

#### - bei **Rohbauarbeiten**

die Baumontage mit Hebezeugen, Beton- und Stahlbetonarbeiten, Bewehrungsarbeiten, Betonarbeiten mit Gleitkletter- und Wandschalung, Maurerarbeiten, Putzarbeiten,

#### - bei **Ausbauarbeiten**

Dachdeckerarbeiten, Bauklempnerarbeiten, Elektro- und Sanitärinstallationsarbeiten, Fußbodenarbeiten, Maler- und Tapezierarbeiten, das Einsetzen von Holzbau- und Stahlbauelementen.

Je Bauarbeit war die Anzahl der am Stichtag mit der jeweiligen Bauarbeit beschäftigten Produktionsarbeiter insgesamt anzugeben, unabhängig davon, ob sie manuell oder mit maschineller Unterstützung tätig waren.

Produktionsarbeiter waren alle Arbeiter, die in den produzierenden Einheiten des Baubetriebes für die Durchführung des technologischen Prozesses eingesetzt wurden bzw. diese Arbeiten durch Ausführung von Reparaturen, Transporten und sonstigen Hilfsleistungen unterstützten.

Als Darunter-Position der Produktionsarbeiter insgesamt wurden die Produktionsarbeiter ermittelt, die an Mechanismen tätig waren. Dazu zählten die Produktionsarbeiter, die an energiebetriebenen Mechanismen, Geräten und Werkzeugen arbeiteten.

### Erfassung der zeitlichen und leistungsmäßigen Ausnutzung der Bau- und Baustoffmaschinen

Die Erfassung über den Stand der Auslastung der Maschinen und Anlagen erfolgte mittels der Hauptkennziffern

- geplanter Maschinenzeitfonds
- effektiv genutzter Maschinenzeitfonds (Einsatzzeit)
- Stillstandszeiten

halbjährlich in den volkseigenen Bau- und Baumaterialienbetrieben. Die Erfassung erfolgte in Stunden.

Ausgangspunkt für die Berechnung des geplanten Maschinenzeitfonds war der nominelle Zeitfonds (Kalendertage x 24 Stunden). Davon abgesetzt wurden die:

- technologisch bedingten Stillstandszeiten in planmäßiger Höhe einschließlich der gemäß dem betrieblichen Schichtregime planmäßig nicht genutzten Schichten
- technisch bedingten Stillstandszeiten in Form der planmäßig gemäß dem „planmäßig vorbeugenden Instandsetzungssystem“ anfallenden Pflege-, Wartungs- und Instandsetzungsarbeiten

Anhand der von den Baumaschinisten auf der Baustelle zu führenden Maschinenleistungsberichte wurde die effektiv genutzte Maschinenzeit (Ist-Zeit) ermittelt, in der die Maschinen produktionswirksam wurden. Sie enthielt keine Stillstandszeiten.

Die Stillstandszeiten wurden als gesonderte Kategorie erfaßt. Sie enthielten alle technisch begründeten und technologisch bedingten sowie durch mangelhafte Organisation entstandenen Stillstandszeiten.

Die Stillstandszeiten wurden getrennt in:

- a) technisch bedingte Stillstandszeiten

b) technologisch und organisatorisch bedingte Stillstandszeiten

Neben der Erfassung der zeitlichen Kennziffern wurde die Kapazität der Maschinen ermittelt. Diese wurde mit der Kennziffer „Effektive Nutzleistung der Maschinen“ in der jeweiligen Maßeinheit (u.a. t, m<sup>3</sup>, m<sup>2</sup>) dargestellt.

- 
- \* Zu diesem Kapitel siehe auch DOC 145 bis DOC 149, Dokumentenband 18, Seite 3138ff.
  - <sup>1</sup> Zur Gliederung der Volkswirtschaft nach Wirtschaftsbe-  
reichen siehe Kapitel 2, Seite 17.
  - <sup>2</sup> Die Statistik des Wohnungsneubaus wird im Zusam-  
menhang mit der Entwicklung des Wohnungsbestandes  
dargestellt, Kapitel 19, Seite 214.
  - <sup>3</sup> Siehe hierzu auch Kapitel 11, Seite 101, Kapitel 12,  
Seite 112; Kapitel 13, Seite 120; Kapitel 14, Seite 128;  
Kapitel 17, Seite 157.
  - <sup>4</sup> Weitere Begriffe und Definitionen der Baustatistik siehe  
DOC 145, Dokumentenband 18, Seite 3138.
  - <sup>5</sup> Erhebungsunterlagen zu den Produktionsgrößen des  
Bauwesens siehe DOC 146, DOC 147 und DOC 148,  
Dokumentenband 18, Seite 3187, Seite 3214 und Sei-  
te 3219.
  - <sup>6</sup> Zum methodischen Inhalt der Nacherhebung siehe Kapi-  
tel 17, Seite 171.
  - <sup>7</sup> Zur „Basisbereinigung“ in der Industrie siehe Kapitel 17,  
Seite 175.
  - <sup>8</sup> Erhebungsunterlagen zur vierteljährlichen Abrechnung  
der Bauproduktion siehe DOC 147, Dokumentenband  
18, Seite 3214.
  - <sup>9</sup> Erhebungsunterlagen zur Jahrerhebung über Bau-  
produktion der ve Bauindustrie nach ELN-Positionen
  - <sup>10</sup> Erhebungsunterlagen zur Produktion des Bauwesens  
siehe DOC 146, Dokumentenband 18, Seite 3187.
  - <sup>11</sup> Zur Methodik der Erfassung der industriellen Waren-  
produktion siehe Kapitel 17, Seite 161.
  - <sup>12</sup> Siehe Kapitel 17, Seite 162.
  - <sup>13</sup> Erhebungsunterlagen zur Vertrags- und Lieferstatistik  
in der Bauwirtschaft siehe DOC 146, Dokumentenband  
18, Seite 3187.
  - <sup>14</sup> Gesetz über das Vertragssystem in der sozialistischen  
Wirtschaft vom 25.3.1982 Gbl. d. DDR I Nr. 14, Sei-  
te 293.
  - <sup>15</sup> Erhebungsunterlagen zur Maschinen- und Geräteer-  
fassung siehe DOC 149, Dokumentenband 18, Sei-  
te 3228.
  - <sup>16</sup> Zur Erfassung des Produktionspersonals nach der Art  
der Tätigkeit siehe Kapitel 11, Seite 103.

## Kapitel 19: Statistik des Wohnungsbestandes und des Wohnungsbaus\*

### 19.1 Aufgabenstellung und Gegenstand

Die Statistik des Wohnungsbestandes beruhte in der DDR auf der totalen Erfassung der Wohngebäude und Wohnungen im Rahmen von Gebäude- und Wohnungszählungen zu bestimmten Stichtagen in größeren Zeitabständen und der Fortschreibung wichtiger Merkmale der Zählergebnisse durch eine Zu- und Abgangsstatistik in den Zwischenjahren (Wohnungsbestandsfortschreibung)<sup>1</sup>.

Hauptquelle des Zugangs und der Erneuerung des Wohnungsbestandes war der Wohnungsbau, weshalb er einen eigenen Gegenstand der Statistik darstellte. Methodisch-organisatorisch waren deshalb in der Statistik des Wohnungsbestandes und des Wohnungsbaus drei Komplexe zu unterscheiden:

- Gebäude- und Wohnungszählungen
- Fortschreibung des Wohnungsbestandes
- Wohnungsbau

### 19.2 Gebäude- und Wohnungszählungen

In der DDR wurden vier Gebäude- und Wohnungszählungen zu den Zählungsstichtagen

- 20. Juni 1950 (ohne Berlin-Ost)
- 15. März 1961
- 01. Januar 1971
- 31. Dezember 1981

durchgeführt.

Die **Gebäude- und Wohnungszählung 1950** umfaßte alle bebauten Grundstücke, unabhängig von ihrer Nutzung. Bei allen weiteren Zählungen ab 1961 war der Erhebungsumfang auf alle Wohngebäude und bewohnte Nichtwohngebäude sowie bewohnte Unterkünfte ohne Wochenendhäuser/-lauben begrenzt<sup>2</sup>.

Mit der **Gebäude- und Wohnungszählung 1961** wurden erstmals auch tief regionalisierte Daten gewonnen, so daß diese und die nachfolgenden Zählungen jeweils den Ausgangspunkt für die Fortschreibung des Wohnungsbestandes bis auf Gemeindeebene darstellten<sup>3</sup>.

Die Erhebungen 1950 und 1961, die als reine Gebäude- und Wohnungszählungen konzipiert waren, richteten sich mit ihren Fragen an die Hauseigentümer bzw. Verwalter oder deren Vertreter und waren nur durch diese zu beantworten.

Die **Zählungen 1971<sup>4</sup> und 1981** waren als Mehrzweckerhebungen gestaltet, bei denen aus fachlichen, organisatorischen und Kostengründen die Gebäude- und Wohnungszählungen zeitgleich mit Volks- und Berufszählungen<sup>5</sup> verbunden waren. Bei diesen Zählungen waren zu den Gebäudeangaben die Hauseigentümer bzw. Verwalter oder deren Vertreter und zu den Wohnungsangaben und ihre Bele-

gung die Wohnungsinhaber auskunftspflichtig. Diese Verfahrensweise schloß trotz der Vorgabe klarer und ausführlicher Begriffsbestimmungen in einzelnen Fällen eine subjektive Herangehensweise bei der Ausfüllung der Zähllisten durch die Wohnungsinhaber nicht aus.

Die in den Gebäude- und Wohnungszählungen erfaßten Merkmale werden nachfolgend am Beispiel der letzten **Gebäude- und Wohnungszählung zum 31.12.1981<sup>6</sup>** erläutert. Für diese Zählung galten folgende Abgrenzungen der Gebäude und Wohnungen:

#### Gebäude

Erhebungseinheiten waren zum einen die Gebäude mit Wohnraum, gegliedert in Wohngebäude sowie sonstige Gebäude mit Wohnraum (Nichtwohngebäude genannt) und die bewohnten Unterkünfte (Behelfsunterkünfte genannt) und zum anderen die darin befindlichen Wohnungen. Gebäude waren dabei als für längere Dauer errichtete Bauwerke zu definieren, wobei als einzelnes Gebäude jedes freistehende Gebäude oder bei zusammenhängender Bebauung - z.B. Doppel-, Gruppen- und Reihenhäuser und insbesondere städtischer Bebauung - jedes Gebäude galt, das durch eine vom Dach bis zum Keller reichende Brandmauer von anderen Gebäuden getrennt war. Als einzelne Gebäude waren damit auch Seitenflügel, die mit dem Vordergebäude verbunden waren, Hinterhäuser sowie weitere Bauwerke auf demselben Grundstück zu zählen, sofern die genannten Bedingungen zutrafen.

Ob es sich hierbei jeweils um ein Wohngebäude oder um ein sonstiges Gebäude mit Wohnraum (Nichtwohngebäude) handelte, war vom Auskunftspflichtigen anhand der Anteile an der Gesamtnutzfläche für Wohn- oder Nichtwohnzwecke zu beantworten. Überwog der Anteil der für Wohnzwecke genutzten Flächen, handelte es sich um ein „Wohngebäude“, standen dagegen gewerbliche, soziale kulturelle, administrative und/oder andere Nutzungszwecke im Vordergrund, lag ein „Nichtwohngebäude“ (sonstiges Gebäude mit Wohnraum) vor.

Als „bewohnte Behelfsunterkünfte“ wurden behelfsmäßige, nur vorübergehend zu Wohnzwecken bestimmte oder geeignete Bauten erfaßt, jedoch nur, soweit sie am Zählungsstichtag ganz oder zumindest teilweise bewohnt waren. Zu den Unterkünften zählten u.a. Behelfsheime, Baracken, fest verankerte Wohnschiffe. Lauben und Wochenendhäuser wurden jedoch nur dann einbezogen, sofern die in ihnen lebenden Personen dort ihre alleinige Wohnung hatten.

#### Wohnungen

Eine „Wohnung“ im Sinne der Erhebungseinheit war die jeweilige Gesamtheit von ein oder mehreren in der Regel strukturell zusammenhängenden Räumen, die für Wohnzwecke gebaut wurden und einen eige-

nen Wohnungseingang unmittelbar vom Treppenhause, von einem Vorraum des Hauses oder von außen hatten sowie eine eigene Küche bzw. Kochnische besaßen. Ein Korridor oder andere Nebenräume brauchten nicht vorhanden zu sein. Einzubeziehen waren aber auch außerhalb des eigentlichen Wohnungsabschlusses liegende Räume (z.B. Mansarden) sowie zu Wohnzwecken ausgebaut Keller- und Bodenräume. Hierbei war es gleichgültig, ob und wieviel Haushalte zum Zählungstichtag in ihr untergebracht waren und auch, ob sie ausschließlich oder nur teilweise zu allgemeinen Wohnzwecken genutzt wurde. So waren neben dem Regelfall der bewohnten Wohnung auch leerstehende Wohnungen, Berufs- oder Geschäftsmietwohnungen, die zumindest in Teilen zu (frei)beruflichen oder gewerblichen Zwecken genutzt wurden, einzubeziehen. Falls ein Haushalt in einem Gebäude oder einer Unterkunft mehr als eine Wohnung nutzte, waren die Wohnungsangaben auf einem Wohnungsbogen zusammenzufassen, d.h. die von der Zweckbestimmung her getrennten Einheiten galten, geprägt durch die gegenwärtige Nutzung durch nur einen Haushalt, auch nur als eine Wohneinheit<sup>7</sup>.

Für jede Wohnung in Wohngebäuden sowie jede bewohnte Wohnung in sonstigen Gebäuden mit Wohnraum (Nichtwohngebäude) und Unterkünften (Behelfsunterkünfte) war eine Wohnungsliste auszufüllen. Wie die Personenzählliste war die Wohnungsliste gegliedert in den Teil zur Beantwortung der Fragen durch den Bürger bzw. Angaben des Zählers und in den Teil für die Markierungen für den rechen-technischen Einleseprozeß.

Die Wohnungsliste enthielt folgende Komplexe:

#### **Wohnungsanschrift**

Die Eintragung der Anschrift des Haushalts, der als Hauptmieter/Eigentümer die Wohnung bewohnte, verfolgte das Ziel, die Vollständigkeit der zu erfassenden Wohnungen zu sichern. Die Vollständigkeitsprüfung war durch einen Abgleich mit den Haushaltslisten (Haushaltsmantelbogen) und dem Kontrollbogen des Zählabschnitts durch den Zähler vorzunehmen. In diesem Zusammenhang wurden auch die Angaben zum Mietstatus der Haushalte aus der Haushaltsliste durch den Zähler auf der Wohnungsliste markiert.

Es erfolgte kein rechen-technisches Einlesen und Speichern der Wohnungsanschrift.

#### **Angaben zu den Räumen der Wohnung**

Da sich der Wohnungsbestand hinsichtlich seiner Größe erheblich unterscheidet, genügte es für Untersuchungen des erreichten Grades der Wohnungsversorgung der Bevölkerung nicht, der Zahl der Haushalte - untergliedert nach der Anzahl der Haushaltsmitglieder - die Zahl der Wohnungen gegenüberzustellen. Dies muß durch die Fläche und die Zahl der Räume erweitert werden. Die entsprechenden Angaben wurden in der Wohnungszählung ebenfalls erfaßt.

Die Ermittlung aller Räume und ihrer Flächen diente dem Ziel, die gesamte Wohnfläche der Wohnung zu erfassen. Der Ausweis der einzelnen Wohnräume erleichterte den Haushalten die Flächenermittlung.

In den Auswertungen und Veröffentlichungen der Zählergebnisse wurde eine Gegenüberstellung der Personen in der Wohnung nur zu den vorhandenen Wohnräumen vorgenommen. Nebenräume, wie Küche, Bad, WC blieben bei diesen Gegenüberstellungen unberücksichtigt<sup>8</sup>.

Nicht erhoben wurden einem gewerblichen Hauptzweck dienende Räume (Ladenräume u.a.). Ein gesonderter Ausweis untervermieteter Räume erfolgte nicht.

Zu den „sonstigen Nebenräumen“ gehörten Räume, die den Wohnkomfort einer Wohnung erhöhten, wie Loggia, Veranda, Windfang, Vorraum, Abstellraum u.ä.

Nicht mit der Zählung erfaßt und daher auch nicht in die Ermittlung der Fläche einbezogen wurden außerhalb der Wohnung befindliche Nebenräume, z.B. Böden und Kellerräume, Balkone.

#### **Ausstattung der Wohnung**

Die Erfassung der Ausstattungsmerkmale - Heizung, Wasserleitung, Toilette, Bad/Dusche, Gasanschluß und Warmwasser - diente der Bestimmung des Wohnungsstandards. Mit Hilfe der Ergebnisse über fehlende Ausstattungsmerkmale konnten regional wichtige Hinweise für den notwendigen Modernisierungs- bzw. Sanierungsbedarf gewonnen werden.

#### **Angaben zum Gebäude**

Dieser Teil der Wohnungsliste war nicht durch den Haushalt, sondern vom Zähler auszufüllen. Die zu erfragenden Angaben waren in Zusammenarbeit mit Personen, die sachkundige Auskunft geben konnten (z.B. Hausverwalter, Eigentümer) zu ermitteln und einzutragen.

##### **- Gebäudeart**

Die Feststellung der Gebäudeart diente der Ermittlung der Struktur des Gebäude- und Wohnungsbestandes in einer groben, aber regional auswertbaren Untergliederung nach Nutzungsarten. Hierbei wurden neben Gebäuden mit Wohnraum auch Unterkünfte erfaßt, die als Behelfsbauten für eine dauernde Verwendung zu Wohnzwecken in der Regel nicht geeignet waren.

##### **- Eigentumsform**

Diese Frage zielte darauf ab, die Eigentumsverhältnisse des Gebäude- und Wohnungsbestandes festzustellen. Insbesondere diente sie der Charakterisierung des Wohnungsbestandes im Zusammenhang mit der Frage, ob es sich um Ein-/Zweifamilienhäuser bzw. Mehrfamilienhäuser handelte und dem Ausstattungsniveau der Wohnungen.

Bei Betriebs- und Dienstwohnungen richtete sich die Zuordnung nach der Eigentumsform des Ge-

bäudeeigentümers/-rechtsträgers. Unter „Sonstiges Eigentum“ ordnete sich im wesentlichen konfessionelles Eigentum ein.

#### – Geschoßzahl

Für die Ermittlung der Geschoßzahl eines Gebäudes war die Anzahl der Normalgeschosse (auch Vollgeschosse) zugrunde zu legen. Dazu gehörten das Erdgeschoß und die weiteren Obergeschosse, jedoch ohne Dachgeschoß. Das Dachgeschoß wurde nur dann einbezogen, wenn es voll für Wohnzwecke ausgebaut war. Die Geschoßzahl wurde nur für Wohngebäude ermittelt.

#### – Baujahresgruppe

Sie wurde in der Zählung nicht erfaßt.

Die letztmalige Erfassung der Altersstruktur des gesamten Gebäudebestandes erfolgte zur Zählung 1971.

#### – Bauzustand

Im Zählbogen war eine Erfassung des Bauzustandes der Wohngebäude vorgesehen. Diese sollte auf der Grundlage der in den Gemeinden in Verantwortung der Bauämter durchgeführten Bauzustandseinstufung nach mehreren Bauzustandsstufen erfolgen. Im Verlauf der Zählung wurde jedoch nur z.T. eine Erfassung vorgenommen, so daß keine Aufbereitung der qualitativ unvollständigen Angaben erfolgte.

#### – Rekonstruktionsjahresgruppe

Die fallweise Ermittlung des Rekonstruktionsjahres eines Wohngebäudes war Bestandteil der oben angeführten Bauzustandsermittlung durch die Kommunen. Analog zum Bauzustand wurden die verfügbaren Angaben in die Kontrollbogen vorgetragen und in die Wohnungslisten durch die Zähler übertragen.

#### – Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung

Für die Einschätzung der regionalen und stadttechnischen Erschließung des Territoriums, insbesondere der Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung, wurden Angaben über den Stand der Versorgung der Gebäude erfaßt. Einbezogen wurden alle Wohngebäude.

### **Nutzung der Wohnung**

Dieser Abschnitt der Wohnungsliste wurde durch den Zähler bei der Entgegennahme der Zähllisten in den Haushalten ausgefüllt. Die Angaben dienten einerseits der Ergebnisermittlung zur Belegungssituation in den Wohnungen bei der von der Volkszählung getrennten Aufbereitung der Wohnraum- und Gebäudezählung und andererseits der manuellen Ermittlung des Schnellergebnisses der Zählung. Die Angaben zu der Zahl der Hauptbewohner nach Geschlecht, zu den Kindern unter 17 Jahren und deren Zuordnung zum jeweiligen Haushalt in der Wohnung sowie die Zahl der Nebenbewohner in den Wohnungen waren durch den Zähler aus den Personenzähllisten zusammenzustellen.

### **Angaben über Gemeinschaftseinrichtungen**

Als nicht selbständiger Teil der Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählung war durch die Leiter der Gemeinschaftseinrichtungen eine „Zählliste für Gemeinschaftseinrichtungen“ auszufüllen. Jede einzelne Person mit Haupt- oder Nebenwohnsitz in der Gemeinschaftseinrichtung füllte die Personenzählliste aus.

In die Zählung wurden alle Gemeinschaftseinrichtungen einbezogen, in denen zum Zählungstermin mindestens eine Person mit Haupt- oder Nebenwohnung gemeldet war. Die zu zählenden Gemeinschaftseinrichtungen wurden den Organisationsbüros der Kommunen mit den von den Kreiszahlbüros übergeben „Verzeichnissen der Gemeinschaftseinrichtungen“ benannt.

Die Zählliste enthielt folgendes Fragenprogramm:

- Art der Gemeinschaftseinrichtung
- Anzahl der Personen mit Hauptwohnung nach Geschlecht, Anzahl der Personen mit Nebenwohnung sowie außerdem kurzfristig gemeldete Personen.
- Die Anzahl der mit Haupt- oder Nebenwohnung gemeldeten Personen hatte mit der Zahl der in der Gemeinschaftseinrichtung ausgefüllten Personenzähllisten übereinzustimmen.
- Art und Eigentumsformen der Gebäude
- Anzahl der Wohnräume und Fläche aller Wohnräume
- Baujahresgruppe, diese Angaben wurden nicht erfaßt
- Anzahl der Wohnungen nach Größe

Wurde ein Teil eines Wohngebäudes (z.B. eine Etage) von einer Gemeinschaftseinrichtung genutzt, so waren außerdem für die betreffenden Wohnungen die Wohnungslisten auszufüllen. Wurden im Rahmen des industriellen Wohnungsbaus errichtete Gebäude vollständig bzw. überwiegend von einer Gemeinschaftseinrichtung genutzt, so wurden sie als „Nichtwohngebäude-Wohnungsbautyp“ klassifiziert. Für diese Wohnungen waren keine Wohnungslisten auszufüllen.

Da die Gebäude- und Wohnungszählung mit der Volkszählung erhebungstechnisch verbunden war, erfolgte sie nach der gleichen Erhebungsorganisation<sup>9</sup>.

Im Auswertungsprogramm der Gebäude- und Wohnungszählung wurden vor allem folgende Gruppierungen der statistischen Ergebnisse vorgenommen:

#### Wohngebäude

- Struktur der Wohngebäude nach Geschoßzahl, Ausstattungsmerkmalen und Bauzustandsstufen
- Wohnkapazität und Belegung der Gebäude mit Haushalten und Personen

Wohnungsbestand

- Zusammensetzung des Wohnungsbestandes nach Gebäudearten und Nutzung
- Struktur des Wohnungsbestandes nach Anzahl der Wohnräume, Wohnfläche und Ausstattungsmerkmalen

Wohnverhältnisse

- Haushalte nach Größe und Kinderzahl in Relation zur Wohnungsgröße und Ausstattung der Wohnung
- Wohnverhältnisse der Ehepaare, Alleinstehenden mit Kindern bzw. der Rentnerhaushalte hinsichtlich Größe und Ausstattung ihrer Wohnung
- verheiratete Frauen nach Anzahl und Geburtsjahr ihres jüngsten Kindes nach Wohnbedingungskennziffern

Die grundlegenden Bestands- und Strukturzahlen einschließlich Vergleichsdaten aus der Zählung 1971 und kartografische Darstellungen wurden den wichtigsten Nutzern, darunter Ministerien, Planungsbehörden und wissenschaftlichen Einrichtungen zur Verfügung gestellt. Hierfür gab die SZS eine Schriftenreihe in den Jahren 1983 und 1984 mit jeweils 50 - 100 Exemplaren heraus (vorläufige Ergebnisse wurden 1982 herausgegeben). In ähnlicher Weise unterrichteten die Bezirks- und Kreisstellen die örtlichen Staatsorgane über die territorialen Ergebnisse.

Zur Unterrichtung der Öffentlichkeit wurden die wichtigsten Zählungsergebnisse in den Statistischen Jahrbüchern 1982, 1983, 1984 und 1985 publiziert. Darüber hinaus wurden vorrangig für Bibliotheken und den internationalen Informationsaustausch ausgewählte Ergebnisse in einem Ergebnisband zusammengestellt.

**19.3 Fortschreibung des Wohnungsbestandes**

Ausgangsdaten für die Fortschreibung des Wohnungsbestandes waren die Ergebnisse der Wohnraum- und Gebäudezählungen, wobei sich diese Fortschreibung nur auf den Bestand an Wohnungen bezog, nicht jedoch auf den Gebäudebestand.

Die Fortschreibung beinhaltete eine Totalerfassung. Erfasst wurden Wohnungen in allen Gebäuden, in denen sich Wohnungen befanden, d.h. Wohngebäude, Nichtwohngebäude und Behelfsunterkünfte<sup>10</sup>.

Dabei galten als Wohnungen ein oder mehrere Räume, die in der Regel strukturell zusammenhängen, für Wohnzwecke gebaut wurden und einen eigenen Wohnungseingang unmittelbar vom Treppenhaus, von einem Vorraum des Hauses oder von außen hatten sowie eine eigene Küche bzw. Kochnische besaßen.

Um eine vollständige Erfassung über den vorhandenen Wohnungsbestand in seiner qualitativen Beschaffenheit zu erreichen, wurden auf jeweils gesonderten Erhebungsunterlagen sowohl Zugänge und Abgänge von Wohnungen als auch Veränderungen an vorhandenen Wohnungen, z.B. durch Verände-

rungen der Ausstattungsmerkmale, der Wohnungsgrößen usw., erfasst.

Als Abgang wurden Wohnungen von dem Tage an gezählt, an dem sie von der Staatlichen Bauaufsicht, als dem Kontrollorgan zur ordnungsgemäßen Durchsetzung der Bauaufgaben in der DDR, zur weiteren Nutzung für Wohnzwecke mit Räumungsaufgabe gesperrt worden sind.

Gebäude und Wohnungen, die wegen Instandsetzungsarbeiten vorübergehend nicht bewohnt werden konnten, wurden nicht als Abgang erfasst.

Ursachen des Zugangs konnten sein:

- Neubau
- Um- und Ausbau
- Wiedergewinnung zweckentfremdeter Wohnungen
- Eingemeindung
- sonstiger Zugang

Die Fortschreibung erfaßte auch die Veränderungen an bereits Wohnzwecken dienenden Wohnungen. Dazu wurde sowohl der ursprüngliche als auch der durch die baulichen Maßnahmen geschaffene neue Zustand der Wohnungen erfaßt.

Solche Veränderungen vorhandener Wohnungen konnten erfolgen durch:

- Anbau von Räumen
- Modernisierungsmaßnahmen
- Teilung von großen Wohnungen in mehrere kleine Wohnungen
- Zusammenlegung von mehreren kleinen Wohnungen zu einer großen Wohnung

Mit der Erfassung der durch Teilung und Zusammenlegung von Wohnungen erfolgten Veränderungen war auch der Nachweis der Veränderung der Anzahl dieser Wohnungen gewährleistet.

Die Erfassung auf den Belegen der Fortschreibung stand in engem Zusammenhang mit der Erfassung des Wohnungsbaus. So mußte bei Zugang von Wohnungen durch Neubau und Um- und Ausbau sowie bei Veränderungen an Wohnungen durch Modernisierungsmaßnahmen eine Abstimmung erfolgen, um die Übereinstimmung zwischen den Angaben beider Berichterstattungen zu sichern.

Die Erhebungsunterlagen der Fortschreibung des Wohnungsbestandes enthielten detaillierte Angaben über:

- Territorium
- Eigentumsform
- Ursachen des Zugangs bzw. Abgangs von Wohnungen
- Art des Gebäudes
- Baujahresgruppen
- Ausstattungsmerkmale
- Wohnungsgrößen (Anzahl der Wohnräume, Wohnfläche, Zimmerfläche)

Berichtspflichtig an die SZS für die Fortschreibung des Wohnungsbestandes waren die örtlichen Räte der Städte und Gemeinden (unterste Territorialeinheiten).

Da es sich hierbei um Fallinformationen handelte, erfolgte die Abgabe dieser Erhebungsunterlagen an die Organe der Statistik laufend. Die maschinelle Ergebnisaufbereitung erfolgte jährlich, d.h. für den Zeitraum 1.1. bis 31.12., wurden jeweils die im Berichtsjahr erfolgten Zu- und Abgänge und Veränderungen mit dem Wohnungsbestand des Vorjahres zum aktuellen Wohnungsbestand zusammengeführt.

Damit standen jährlich detaillierte Angaben über den Bestand an:

- Wohnungen in Wohngebäuden
- Wohnungen in Nichtwohngebäuden und Behelfsunterkünften
- erfolgte Zu- und Abgänge von Wohnungen in Wohngebäuden nach Zu- und Abgangsarten

in ihrer Untergliederung nach Größe, Nutzung (bewohnt, zweckentfremdet genutzt) und Ausstattung der Wohnungen zur Verfügung.

Die statistischen Ergebnisse wurden jährlich für die gesamte DDR sowie nach Bezirken, Kreisen und Gemeinden aufbereitet und ermöglichten aktuelle Aussagen über die bestehenden Wohnverhältnisse der Bevölkerung der DDR.

Insbesondere durch die Erfassung der Veränderungen an vorhandenen Wohnungen hinsichtlich der Ausstattung der einzelnen Wohnungen bzw. der Veränderungen der Wohnungsgrößen waren auch Aussagen über die Qualität des vorhandenen Wohnungsbestandes möglich.

Die Wohnungsbestandsfortschreibung war das wichtigste Nachweismittel zur quantitativen und qualitativen Entwicklung des Wohnungsbestandes in den Jahren zwischen den Wohnraumzählungen.

Auf dieser Grundlage wurden statistische Daten über den:

- Wohnungsbestand je 1 000 Personen bzw. je 1 000 Haushalte
- Wohnfläche je Einwohner bzw. je Haushalt
- Ausstattungsgrad des Wohnungsbestandes z.B. Wasseranschluß, Inntoilette, Heizungssystem

ermittelt.

Abweichungen zu dem tatsächlichen Wohnungsbestand, die durch die Fortschreibung entstanden, konnten sich mit wachsender zeitlicher Entfernung vom Zählungstichtag kumulieren. Sie entstanden insbesondere durch eine unvollständige Erfassung der Abgänge.

Dadurch war der durch die Kommunen fortgeschriebene Wohnungsbestand der DDR gegen Ende der achtziger Jahre überhöht. Es wird eingeschätzt, daß der fortgeschriebene Wohnungsbestand - territorial

unterschiedlich - um etwa zwei bis fünf Prozentpunkte überhöht war.

#### Datenspeicher Wohnungspolitik

Ab Mitte der achtziger Jahre begannen die größeren Gemeinden (insbesondere Städte) die für die Wohnungsbestandsfortschreibung benutzten wohnungsbezogenen Karteikarten, auf elektronische Datenträger zu übernehmen. Dafür wurde eine in Verantwortung der SZS entwickelte Organisations- und Softwarelösung „Datenspeicher Wohnungspolitik“ eingesetzt. Im Jahre 1987 waren bereits 56% des Wohnungsbestandes der DDR in den Datenspeichern erfaßt. Gegenstand der Auswertungen waren vor allem kommunale Probleme der Wohnraumversorgung, aber auch verschiedene statistische Aufbereitungen (siehe hierzu auch Kapitel 10, Abschnitt 10.3.6, Seite 98).

#### 19.4 Anzahl und Qualität der gebauten Wohnungen (Wohnungsbau)

Die statistische Erfassung des Wohnungsbaus wurde methodisch einheitlich nach den verbindlichen Richtlinien der SZS organisiert<sup>11</sup>.

Dabei standen neben der Erfassung des Wohnungsneubaus Merkmale der Wohnqualität des vorhandenen Wohnungsbestandes im Vordergrund.

Die wichtigsten Größen über den Wohnungsbau waren:

- Neubau von Wohnungen
- Um- und Ausbau zu Wohnungen (Rekonstruktion)
- Modernisierung von Wohnungen.

Die Erfassung dieser Kennziffern wurde monatlich vorgenommen.

Für die Erfassung des **Wohnungsneubaus** galten als Wohnung - wie bei der Wohnungszählung - „ein oder mehrere Räume, die in der Regel strukturell zusammenhängen, für Wohnzwecke gebaut wurden und einen eigenen Wohnungseingang unmittelbar am Treppenhaus, von einem Vorraum des Hauses oder von außen hatten sowie eine eigene Küche bzw. Kochnische, Bad oder Dusche und WC besaßen“.

Für den „Wohnungsneubau“ wurden Angaben über die im Berichtszeitraum fertiggestellten Neubauwohnungen und die in Bau befindlichen Neubauwohnungen getroffen.

Grundlage für die Abrechnung der neugebauten Wohnungen als „fertiggestellt“ bildete die erfolgte Abnahme des fertiggestellten Objektes durch den Investitionsauftraggeber. Die Ergebnisse dieser Abnahmehandlung mußten in einem Abnahmeprotokoll festgehalten werden. Die Abnahmeprotokolle mußten auf Wunsch den Organen der Statistik vorgelegt werden.

Als „in Bau befindlich“ galten alle Neubauwohnungen vom Beginn der Fundamentlegung auf der Baustelle bis zur qualitätsgerechten Fertigstellung.

Die Angaben über den „Wohnungsneubau insgesamt“ wurden durch wichtige Darunterpositionen untersetzt. Dazu gehörten:

- individueller Eigenheimbau
- durch landwirtschaftliche Baukapazitäten geschaffene Neubauwohnungen für Landarbeiter und Genossenschaftsbauern

Der individuelle Eigenheimbau erfolgte größtenteils durch Eigenleistungen der Bürger, die dabei durch Betriebe und örtliche Staatsorgane unterstützt wurden.

Als Stichtag der statistischen Erfassung der Fertigstellung galt die erfolgte Abnahme bzw. der Tag des Einzugs des Bürgers.

Die bisher genannten Größen des Wohnungsneubaus wurden monatlich ausgewiesen. Zusätzlich wurde vierteljährlich die Kennziffer „Genossenschaftlicher Wohnungsneubau AWG/GWG“ statistisch erfaßt. Zum genossenschaftlichen Wohnungsneubau gehörten alle Neubauwohnungen, die durch die Arbeiterwohnungsbaugenossenschaften (AWG) bzw. die Gemeinnützigen Wohnungsbaugenossenschaften (GWG) finanziert wurden.

Zum genossenschaftlichen Wohnungsneubau zählten jedoch nicht die durch landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften oder andere Genossenschaften finanzierten Neubauwohnungen.

Wie durch den Neubau von Wohnungen wurden auch durch den **Um- und Ausbau** Wohnungen geschaffen, die den vorhandenen Wohnungsbestand erhöhten.

Zu den durch Um- und Ausbau gewonnenen Wohnungen zählten alle Wohnungen, die in bestehenden Wohn- oder andersgenutzten Gebäuden durch bauliche Maßnahmen geschaffen wurden. Das konnten z.B. sein durch:

- den Ausbau von Dachgeschossen und Etagen
- Umbau von Läden und Ausbau von Nichtwohngebäuden
- Aufstockung von einer oder in mehreren Etagen
- Maßnahmen zur Trennung von großen Wohnungen
- Anbauten an bestehende Wohnungen, sofern dadurch zusätzlich selbständige Wohnungen entstanden

Mit der Erfassung der beiden Größen „Neubau von Wohnungen“ und „Um- und Ausbau zu Wohnungen“ im Rahmen der laufenden Baustatistik wurden gleichzeitig die Voraussetzungen für die ständige Fortschreibung des Wohnungsbestandes der DDR geschaffen.

Neben der Neuschaffung von Wohnungen spielte bei der statistischen Darstellung der Wohnbedingungen

der Bevölkerung die qualitative Ausstattung der vorhandenen Wohnungen, d.h. die **Modernisierung von Wohnungen**, eine wichtige Rolle.

Dazu wurden 3 Modernisierungskategorien fixiert, die es möglich machten, den nach der Modernisierung erreichten Ausstattungsgrad der Wohnungen einzuschätzen.

**Kategorie I** umfaßte:

- Wasserversorgung
- Anschluß an die Kanalisation
- Einbau eines WC

**Kategorie II** umfaßte zusätzlich den

- Einbau von Bad bzw. Duschkabine

**Kategorie III** umfaßte zusätzlich die

- Ausstattung mit modernen Heizungsanlagen und Warmwasseranlagen.

Zur Erreichung einer Modernisierungskategorie mußten alle für diese Kategorie geltenden Bedingungen der Ausstattung gegeben sein. Dabei beinhaltete die Kategorie II zusätzlich die Bedingungen der Kategorie I und die Kategorie III zusätzlich die Bedingungen der Kategorie II und I.

Weitere Modernisierungsmaßnahmen, wie z. B. der Einbau neuer Fenster, die Erneuerung der Fußböden und Öfen, Dacherneuerung usw., wurden statistisch jedoch nicht erfaßt.

Im Rahmen der Kennziffer „Modernisierte Wohnungen insgesamt“ wurden somit monatlich alle Wohnungen ermittelt, deren Wohnqualität sich um mindestens eine der aufgeführten Kategorien I bis III erhöht hatte.

Der gesonderte Ausweis der 3 Modernisierungskategorien erfolgt jeweils am Ende jedes Berichtsjahres.

Die fertiggestellten Wohnungen wurden nach ihrer Anzahl gezählt. Zur Erhöhung der Aussage wurde für die neugebauten sowie die um- und ausgebauten Wohnungen zusätzlich die Wohnfläche ausgewiesen.

Die Wohnfläche beinhaltete die Grundflächen aller Räume einer Wohnung und schloß Küche, Bad, Toilette, Flur und Abstellräume mit ein.

### **19.5 Bau von Gemeinschaftseinrichtungen**

Die Erhebung über die fertiggestellten Gemeinschaftseinrichtungen erfolgte mit gesonderten Erhebungsunterlagen. Methodische Grundlage bildeten die Richtlinien der SZS.

Es wurden alle Einrichtungen erfaßt, die in Neubaugebieten oder in bereits bestehenden Wohngebieten neu geschaffen wurden.

Folgende neugebauten Kapazitäten wurden erfaßt:

- Kinderkrippenplätze
- Kindergartenplätze



- Unterrichtsräume an allgemeinbildenden Schulen
- ambulante ärztliche und stomatologische Arbeitsplätze in staatlichen Einrichtungen
- Feierabendheim- und Pflegeheimplätze
- Schulturnhallen
- Kaufhallen
- Bibliotheken

Die Erfassung dieser Kapazitäten erfolgte nach der Anzahl der Plätze bzw. Räume. Die Schulturnhallen wurde sowohl nach der Anzahl als auch nach m<sup>2</sup>-Fläche erfaßt.

Ähnlich wie bei der Erfassung des Wohnungsbaus wurden auch Aussagen über die fertiggestellten Kapazitäten und die in Bau befindlichen Einrichtungen getroffen.

Die Gemeinschaftseinrichtungen galten als fertiggestellt, wenn der Auftragnehmer das Objekt an den Auftraggeber übergeben hatte und ein beiderseitig unterschriebenes Protokoll vorlag.

### **19.6 Aufwandskennziffern im Wohnungsneubau**

Mit einer speziellen Erhebung „Bauwerksbezogene Erfassung des Aufwandes für fertiggestellte Wohngebäude“ war es möglich, die Angaben über die Entwicklung des Wohnungsbaus nach der Zahl der Wohnungen durch eine Reihe aufwandsbezogener Kennziffern zu ergänzen.

Die Erhebung erfolgte jährlich repräsentativ, womit etwa 80 % der im jeweiligen Berichtszeitraum fertiggestellten und von der SZS erfaßten Neubauwohnungen einbezogen wurden.

Berichtspflichtig für ein fertiggestelltes Wohngebäude war derjenige volkseigene Baubetrieb, der als Auftragnehmer für die Fertigstellung bzw. Übergabe des gesamten Bauwerks verantwortlich war. In der Regel war das der General- bzw. Hauptauftragnehmer. Einbezogen wurde ein Jahr (1.10. - 30.9. des Folgejahres).

Ermittelt wurden technisch-ökonomische Angaben, Preisangaben und Kostenangaben zum Wohngebäude sowie Ausstattungsmerkmale der Wohnungen, Wohnungsgrößen, Wohnfläche und die Bauzeit.

Dazu gehörten z.B. folgende Angaben:

- Ausstattungsmerkmale der Wohnungen (z.B. Warmwasseranschluß, Einbaumöbel, Herde)
- Wohnungsgrößen, Wohnfläche Anzahl der Wohnungen und die Wohnfläche (m<sup>2</sup>)
- technisch-ökonomische Angaben zum Wohngebäude (z.B. Art der Bebauung, Bauweise, Heizungsart)
- Qualitätsnote

Die Qualitätsbewertung diente der Einstufung der Qualität von Bauleistungen sowie vom Auftragnehmer angeschlossener Ausrüstungen und Gegenstände.

- Geschosse

Entsprechend ihrer Nutzung wurde die Anzahl der Geschosse getrennt nach Wohngeschossen, Geschossen für gesellschaftliche Einrichtungen und technischen Geschossen ermittelt

Es wurden ferner die Anzahl der Segmente und der Aufzüge sowie der umbaute Raum (m<sup>3</sup>), die Geschoßfläche und die bebaute Fläche (m<sup>2</sup>) erfaßt.

Die Betriebe hatten je Objekt einige zusätzliche Angaben zu übergeben wie z.B.:

- den Bauabgabepreis und Gesamtselbstkosten und
- die Bauzeit

### **19.7 Zur Veröffentlichung von statistischen Angaben über den Wohnungsneubau im Zeitraum 1971 - 1989**

Das dargestellte Erfassungssystem über den Wohnungsneubau ermöglichte eine detaillierte und aussagefähige Statistik.

Im Zusammenhang mit dem 1971 von der SED beschlossenen Wohnungsbauprogramm bis 1990 und der Kontrolle der Erfüllung der festgelegten Größenordnungen wurden alle Kapazitäten des Wohnungsbaus und der Zulieferer auf diese Aufgabe konzentriert. Der Wohnungsneubau erbrachte neben dem Neubau von Wohnungen, die den Wohnungsbestand erhöhten, auch Leistungen zum Bau von Arbeiterwohnheimen, Feierabendheimen, zum Umbau von bestehenden Wohnungen und zur Modernisierung vorhandenen Wohnraums. Diese Leistungen kamen in den bisher vorhandenen üblichen Kennziffern „neugebaute Wohnungen bzw. Wohnungsneubau“ nicht zum Ausdruck. Es wurde deshalb eine neue erweiterte Größe definiert und in der Planung und Abrechnung der Bauwirtschaft angewendet. Diese nannte man „fertiggestellte Wohnungen“. In dieser Größe wurden neben dem eigentlichen Wohnungsneubau die o.g. weiteren Leistungen z.T. über Umrechnungskoeffizienten einbezogen. In den internen Untersuchungen und Ergebnissen der SZS wurden die verschiedenen Ergebnisse der Wohnungsbauaktivitäten jedoch weiterhin differenziert nach Arten nachgewiesen. Auch in den Statistischen Jahrbüchern erfolgte eine weitgehende Aufgliederung der o.g. Gesamtgröße. In der politischen Argumentation der SED-Parteiführung zur Erfüllung des Wohnungsbauprogramms wurde fast ausschließlich mit der Kennziffer „fertiggestellte Wohnungen“ argumentiert.

Im Einzelnen bezog man in die definitorische Abgrenzung der „fertiggestellten Wohnungen“ neben den eigentlichen Wohnungsneubau, der den Wohnungsbestand erhöhte, noch folgende Bauaktivitäten ein:

#### **a) modernisierte Wohnungen (ab 1971)**

Durch Modernisierung erfolgte die Erstaussstattung bereits vorhandener Wohnungen mit Innen-WC, Bad bzw. Dusche oder moderner Heizung - als Einzelmerkmal oder in Kombination mehrerer

Merkmale. Mit dieser Erstausrüstung wurde der Ausstattungsgrad des Wohnungsbestandes verbessert, es entstanden aber keine Wohnungen; diese waren vorher bereits vorhanden.

Im ECE-Bereich war die ehemalige DDR das einzige Land, das modernisierte Wohnungen in die Angaben zu den fertiggestellten Wohnungen einbezog; aus den ECE-Definitionen zu den gebauten Wohnungen war eine derartige Verfahrensweise nicht ableitbar.

- b) in industrieller Bauweise errichtete **Gemeinschaftsunterkünfte** (z.B. Plätze in Feierabendheimen)

Nach der für Planung und Abrechnung angewendeten „Erzeugnis- und Leistungs-nomenklatur“ der DDR zählten Gemeinschaftsunterkünfte nicht zum Wohnungsbau.

Der „Beschluss des Ministerrates vom 28.03.1974 zum Bericht über die Lage auf dem Gebiet der Feierabend- und Pflegeheime und Vorschläge für die weitere Entwicklung“ hob diese Zuordnung jedoch auf und legte unter Punkt 6 fest:

„Bei der Neuschaffung von Feierabendheimen mit Pflegestation ist ein Heimplatz als eine Wohnungseinheit zu planen und abzurechnen“.

Damit war jeder neugeschaffene Feierabendheimplatz als Neubauwohnung nachzuweisen. Außerdem wurden in Durchführung des „Ministerratsbeschlusses vom 28.09.1978 zur Abrechnung des Wohnungsbaus“ in den Jahren 1978 bis 1988 auch Gemeinschaftsunterkünfte in Arbeiterwohnheimen als Neubauwohnungen abgerechnet.

- c) Einbeziehung von **Um- und Ausbauwohnungen** ab 1979 und von Rekonstruktionswohnungen ab 1983 in den Wohnungsneubau. Diese Wohnungen entstanden unter Nutzung vorhandener Baubsubstanz und zählten zum Wohnungsbau; sie stellten aber keinen Neubau dar.

Infolge der Einbeziehung der unter a) bis c) genannten Bauleistungen in die Größen „fertiggestellte Wohnungen“ lag diese weit über dem eigentlichen Wohnungsneubau. In der von der SZS durchgeführten Wohnungsbestandsfortschreibung wurden als Zugang jedoch nur die tatsächlich neugebauten Wohnungen berücksichtigt.

In der folgenden Übersicht<sup>12</sup> werden die genannten Zusammenhänge zwischen Planabrechnung und realem Ergebnis des Wohnungsbaus der ehemaligen DDR im Zeitraum 1971 bis 1988 dargestellt (kumulative Angaben)<sup>13</sup>:

		<u>1 000 Wohnungen</u>
Neubau entsprechend ECE-Methodik		1 726
+	Um- und Ausbau 1979 bis 1988	56
+	Rekonstruktion 1983 bis 1988 Wohnungsbau, aber kein Neubau	66
+	Plätze in Feierabendheimen mit Pflegestation 1974 bis 1988 Gemeinschaftsunterkünfte; gehören weder zum Wohnungsbau noch	55
+	Wohneinheiten in Arbeiterwohnheimen 1978 bis 1988 zum Wohnungsneubau	13
=	Neubau entsprechend Planabrechnung	1 916
+	Modernisierung lt. Planabrechnung	1 144
	davon: Modernisierung (nach ECE-Methodik kein Wohnungsbau)	1 042
	Um- und Ausbau 1971 bis 1978 (Wohnungsbau)	102
=	Fertiggestellte Wohnungen entsprechend Planabrechnung	3 060

\* Zu diesem Kapitel siehe auch DOC 150 bis DOC 154, Dokumentenband 19, Seite 3232ff.

<sup>1</sup> Grundlegende Begriffe der Statistik des Wohnungsbestandes und des Wohnungsbaus siehe DOC 150, Dokumentenband 19, Seite 3232.

<sup>2</sup> Erhebungsunterlagen dieser Zählung 1950 siehe DOC 175, Dokumentenband 10, Seite 1637.

<sup>3</sup> Erhebungsunterlagen dieser Zählung 1961 siehe DOC 151, Dokumentenband 19, Seite 3254.

<sup>4</sup> Erhebungsunterlagen dieser Zählung 1971 siehe DOC 152, Dokumentenband 19, Seite 3259.

<sup>5</sup> Ausführlicher zu den Volks- und Berufszählungen siehe Kapitel 10, Seite 80.

<sup>6</sup> Erhebungsunterlagen der Gebäude- und Wohnungszählung zum 31.12.1981 siehe DOC 78, Dokumentenband 10, Seite 1668.

<sup>7</sup> Die in der Bundesstatistik, z.B. bei der Wohnungszählung 1987 übliche Trennung der erfaßten Wohneinheiten in „Wohnungen“ und „sonstige Wohneinheiten“, wie z.B. in Unterkünften und Gebäuden mit Wohnraum ohne Küchen/Kochnischen, erfolgte in der DDR nicht.

- <sup>8</sup> Zur Gewährleistung vergleichbarer Angaben der Wohnungszählung in der DDR mit der bundesdeutschen Wohnungsfortschreibung für die neuen Länder erfolgte 1993 durch das Statistische Bundesamt, Zweigstelle Berlin, eine Umrechnung der Größenstruktur nach der Anzahl der Räume unter Einrechnung der Küchen, veröffentlicht in Heft 15 der „Sonderreihe mit Beiträgen für das Gebiet der DDR“, siehe DOC 212, Dokumentenband 31, Seite 4996. Eine analoge Umrechnung der Räume, bezogen auf den Wohnungsneubau wurde in Heft 20 der Sonderreihe veröffentlicht, siehe auch DOC 212, Dokumentenband 31, Seite 5017.
- <sup>9</sup> Siehe hierzu Kapitel 10, Seite 83.
- <sup>10</sup> Erhebungsunterlagen zur Wohnungsbestandsfortschreibung siehe DOC 153, Dokumentenband 19, Seite 3267.
- <sup>11</sup> Erhebungsunterlagen zur Abrechnung der fertiggestellten Wohnungen siehe DOC 154, Dokumentenband 19, Seite 3276.
- <sup>12</sup> Nach K-H. Manzel: Bautätigkeit und Wohnungen in: Einführung der Bundesstatistik in den neuen Bundesländern, Bd. 22 der Schriftenreihe, Forum der Bundesstatistik, Seite 48, herausgegeben vom Statistischen Bundesamt 1993.
- <sup>13</sup> Ausführlichere Ergebnisse siehe auch: Sonderreihe mit Beiträgen für das Gebiet der ehemaligen DDR, Heft 2 „Wohnungsbau und Wohnungsbestand 1970 bis 1990“, herausgegeben vom Statistischen Bundesamt, Zweigstelle Berlin, DOC 212, Dokumentenband 31, Seite 4958.

## Kapitel 20: Konsumgüterbinnenhandels- und Dienstleistungsstatistik\*

### 20.1 Aufgabenstellung und Gegenstand

Die Statistik des Konsumgüterbinnenhandels<sup>1</sup> befaßte sich mit der Ermittlung von statistischen Daten über die Zirkulation von Konsumgüter für die individuelle Konsumtion sowie über die institutionalisierten Träger (Betriebe, Unternehmen) dieser Zirkulationsprozesse.

Hauptbestandteile der Statistik des Konsumgüterbinnenhandels waren:

- Statistik des Warenumserschlagprozesses, wie z.B. Warenzugang, Vertragsabschluß, Großhandelsumsatz, Einzelhandelsumsatz, Warenbestand
- Statistik der Arbeitskräfte, des Arbeitslohnes und der Arbeitszeit (im Rahmen der Arbeitskräftestatistik)
- Statistik der Finanzen
- Statistik der materiell-technischen Basis (Handelsnetz)

Das Erhebungssystem der Statistik des Konsumgüterbinnenhandels berücksichtigte die besonderen Bedingungen der Existenz verschiedener Eigentumsformen von Handelsbetrieben in der DDR, insbesondere im Bereich des Einzelhandels.

Es bestanden in der DDR

- volkseigene
- genossenschaftliche und
- private

Handelsbetriebe.

Im Verlauf der Entwicklung der Statistik des Binnenhandels in der DDR vollzog sich schrittweise, insbesondere beginnend in den 60er Jahren, der Übergang zu maschineller Erfassung aller wesentlichen wirtschaftlichen Prozesse der Betriebe mit Hilfe von Groß- und Kleinrechner-technik. In den 80er Jahren war dieser Prozeß, gestützt auf spezielle Rechenzentren des Binnenhandels bzw. auf das DVZ der SZS, weitgehend abgeschlossen<sup>2</sup>. Auf dieser Grundlage erfolgte die Erfassung entsprechender statistischer Daten über diesen Wirtschaftsbereich vielfach nicht durch besondere formblattbezogene Erhebungen, sondern durch direkten Zugriff der amtlichen Statistik auf die Datenbasis der automatisierten Informationssysteme im Bereich des Binnenhandels.

Während durch den Konsumgüterbinnenhandel die Zirkulation der Konsumgüter organisatorisch vollzogen wurde, tätigten die Betriebe der Dienstleistungswirtschaft Leistungen zur Erhaltung, Instandsetzung und Pflege von Konsumgütern. Dieser Bereich war in der DDR durch eine Vielfalt von Unternehmensformen charakterisiert - Volkseigentum, genossenschaftliche und private Betriebe. Von besonderer Bedeutung für die Erbringung derartiger

Leistungen war das genossenschaftliche und private Handwerk.

Im Mittelpunkt der Statistik der Dienstleistungen und Reparaturen stand die Erhebung von Leistungsgrößen der Dienstleistungswirtschaft für den Bevölkerungsbedarf und für volkseigene Betriebe ergänzt durch betriebswirtschaftliche Größen<sup>3</sup>.

### 20.2 Statistik der Warenbewegung im Konsumgütergroßhandel

Für die Großhandelsbetriebe der verschiedenen Branchen, wie z.B. für Industriewaren, Waren des täglichen Bedarfs, Konfektion, Möbel, wurden monatlich wichtige Größen über die Warenbewegung und der Vertrags- und Lieferbeziehungen zusammengefaßt<sup>4</sup>.

Dabei gab es bestimmte Besonderheiten zwischen Industriewaren sowie Nahrungs- und Genußmitteln.

Zuerst einige Erläuterungen zum Großhandel mit **Industriewaren**.

Die Ergebnisse lagen für Industriewaren nach Warenhauptgruppen (nach dem 1-Steller der Binnenhandelsschlüsselliste zum Warenumsatz und Warenfonds - HSL -) für die DDR insgesamt und nach Bezirken, z.B. für folgende Branchen, vor:

- Schuhe und Lederwaren
- Textil- und Kurzwaren
- Möbel, Kulturwaren und Sportartikel
- Haushalts- und Wirtschaftswaren
- Technik und Fahrzeuge
- Haushaltschemie

Jede dieser Warenhauptgruppen gliederte sich außerdem in jeweils 9 Warengruppen (2-Steller der Binnenhandelsschlüsselliste zum Warenumsatz und Warenfonds) sowie weitere Positionen, die ebenfalls erfaßt wurden.

Damit lag kumulativ auflaufend für die DDR und für die Bezirke eine komplexe Übersicht über die Warenbewegung und die Vertrags- und Lieferbeziehungen aller Handelsprogramme für Industriewaren entsprechend der festgelegten Gliederung der Binnenhandelsschlüsselliste zum Warenumsatz und Warenfonds zur Auswertung vor.

Erfaßt wurden u.a. die nachstehend aufgeführten Kennziffern:

#### **Vertragsabschluß**

Ein Vertragsabschluß lag vor, wenn zwischen dem Großhandelsbetrieb und dem Produktionsbetrieb bzw. dem Außenhandel auf der Grundlage des Vertragsgesetzes und der entsprechenden allgemeinen Lieferbedingungen und Koordinierungsvereinbarungen schriftlich oder mündlich ein Vertrag zur Lieferung von Konsumgütern abgeschlossen wurde. Er-

faßt wurden die für das gesamte Jahr abgeschlossenen Verträge unabhängig von der zeitlichen Terminisierung der Verträge.

### Vertragsabschluß mit Leistungszeit

Die Leistungszeit war die Zeitspanne oder der Zeitpunkt für die Erfüllung eines Vertrages durch den Lieferer. In dieser Kennziffer wurde vom Großhandelsbetrieb der auf der Grundlage des Jahresvertrages für den Berichtszeitraum terminisierte Vertragsabschluß ausgewiesen.

### Warenzugang Ist

Mit dieser Kennziffer wurden die an die Großhandelsbetriebe tatsächlich von der Produktion bzw. dem Außenhandel gelieferten Waren (Wareneingang) im Berichtszeitraum erfaßt und ausgewiesen.

### Vertragsrückstand

Ein Vertragsrückstand entstand, wenn die Ware zu dem im Vertrag vereinbarten Liefertermin (Vertragsabschluß mit Leistungszeit) nicht geliefert wurde. Der Vertragsrückstand war die Differenz zwischen dem Vertragsabschluß mit Leistungszeit und dem Warenzugang im Ist des jeweiligen Berichtszeitraums.

### Großhandelsumsatz

Als Großhandelsumsatz wurden alle durch einen Konsumgütergroßhandelsbetrieb getätigten Warenverkäufe im Lager- und Streckengeschäft an Verkaufseinrichtungen des Einzelhandels, gesellschaftliche Bedarfsträger und an weiterverarbeitende Industrie- und Handwerksbetriebe erfaßt und ausgewiesen.

### Warenbestand

Dazu gehörten:

1. disponible Warenbestände, wie
  - vom Betrieb für die Lieferung verfügbare und in der Tiefe des Sortiments nachweisbare Warenbestände
  - nicht durch den Betrieb verfügbare Warenbestände, z.B. zentrale Reserven
  - Waren, die sich zeitweilig im Besitz bei Dritten befanden (z.B. Kommissionswaren)
2. nicht ausgepackte Waren
3. Bestände an Reklamations- und Reparaturware
4. unterwegs befindliche Waren

Der am Beginn des Jahres (1.1. des jeweiligen Jahres) vorhandene Warenbestand wurde als Warenanfangsbestand und der am Monatsende vorhandene Warenendbestand als Warenbestand erfaßt.

Beim Großhandel mit Nahrungs- und Genußmittel umfaßte die statistische Widerspiegelung der Vertrags- und Lieferbeziehungen und der Warenbewegung folgende Warengruppen der Binnenhandels-Schlüsselliste:

- Getreide-, Stärke- und Kartoffelerzeugnisse, Kindernahrung und Hülsenfrüchte

- Zucker und Zuckerwaren, Kakao und Kakaoerzeugnisse, Bienenhonig, Kunsthonig und Marmelade
- Fleisch, Fleisch- und Wurstwaren
- Fisch und Fischwaren
- Molkereierzeugnisse, Fette, Eier und Eierzeugnisse
- Genußmittel
- sonstige Nahrungsmittel wie Gewürze u.ä.
- Haushaltschemie

Folgende Größen wurden u.a. erfaßt:

- Warenzugang
- Großhandelsumsatz
- Warenendbestand
- Reichweite des Warenendbestandes in Tagen

Für die Warengruppen

- Kartoffeln
- Frischgemüse
- Fisch
- Südfrüchte und
- Erzeugnisse der obst- und gemüseverarbeitenden Industrie

erfolgten neben einer zusammengefaßten wertmäßigen Erfassung des Warenumsatzes, des Wareneinsatzes und des Warenendbestandes eine Erfassung dieser Größen mengenmäßig für ausgewählte Einzelpositionen.

Wie bereits einleitend betont, erfolgte in den achtziger Jahren im Bereich des Großhandels die Einführung von rechnergestützten Projekten, die durchgängig auf der Basis der betrieblichen Rechnungsführung und Statistik arbeiteten. Damit wurde die Befragung der Betriebe mittels Formulare (Erhebungsbogen) teilweise eingestellt und die SZS erhielt die notwendigen Informationen direkt aus den Informationsprojekten, die für die DDR insgesamt durch das Ministerium für Handel und Versorgung organisiert und geleitet wurden. Diese Projekte trugen die Bezeichnung „Zentrales Informations- und Auskunftssystem (ZIAS)“. Von besonderer Bedeutung für die statistische Darstellung der Warenbewegung war das Teilprojekt „ZIAS-Warenzirkulation“, das einen hohen Detaillierungsgrad besaß. Für die genannten Branchen aus dem Bereich der Industriewaren und der Nahrungs- und Genußmittel wurden die Kennziffern der Warenbewegung für ca. 1 800 Warenpositionen nachgewiesen.

### 20.3 Die Statistik des Umsatzes und der Warenendbestände des Einzelhandels

Einzelhandelsumsatz war der Verkauf von Konsumgütern an die Bevölkerung zum Zwecke der individuellen Konsumtion, hauptsächlich über das Ver-

kaufsstellen- und Gaststättenetz des Einzelhandels aller Eigentumsformen zum Einzelhandelsverkaufspreis (EVP). Der in Gaststätten realisierte Gaststättenaufschlag war ebenfalls Bestandteil des Einzelhandelsumsatzes. Zum Einzelhandelsumsatz zählten auch die Verkäufe von Konsumgütern durch Produktionsbetriebe in eigenen Verkaufsstellen, durch den Postzeitungsvertrieb sowie durch Werkküchen und Kantinen. In geringem Umfang waren im Einzelhandelsumsatz auch Käufe gesellschaftlicher Konsumenten enthalten. Umsätze des Gebrauchtwarenhandels einschließlich Antiquitätenhandels zählten nicht zum Einzelhandelsumsatz<sup>5</sup>.

Der Einzelhandelsumsatz war die wichtigste Kennziffer zur Charakterisierung der Leistung des Einzelhandels. Der Einzelhandelsumsatz war eine Wertkennziffer und stellte die Preissumme aller Waren dar, die in einem bestimmten Zeitraum (Monat, Quartal, Jahr bzw. jeweils auflaufend vom 1.1. bis Ende des Abrechnungszeitraumes) zum jeweils gültigen Endverbraucherpreis verkauft worden waren<sup>6</sup>.

Die Erfassung des Einzelhandelsumsatzes erfolgte in der DDR nach dem Ein- und Zweisteller der Schlüsseliste zum Warenumsatz und Warenfonds (HSL)<sup>7</sup> nach folgender Gruppierung:

Einzelhandelsumsatz gesamt

davon:

- Nahrungs- und Genußmittelumsatz
  - davon:
    - Nahrungsmittel
    - Genußmittel
- Industriewarenumsatz
  - davon:
    - Schuhe und Lederwaren
    - Bekleidungs- und Wäschestoffe, Raumtextilien, konfektionierte Oberbekleidung
    - Strumpfwaren, Trikotagen, Leib- und Haushaltswäsche, Kurzwaren
    - Möbel, Kulturwaren, Sportartikel
    - Haushalts- und Wirtschaftswaren
    - Elektroakustik, Foto-Kino-Optik, Uhren, Schmuck, Straßenfahrzeuge
    - Artikel für die Körper- und Gesundheitspflege, chemische Erzeugnisse
    - Baustoffe, Nutzholz, Brenn- und Treibstoffe

Im Zweisteller wies z.B. der Einsteller Schuhe und Lederwaren folgende Gruppierung auf:

- Schuhe und Lederwaren insgesamt
  - davon:
    - Schuhwerk mit Oberteil aus Leder
    - Schuhwerk mit Oberteil aus textilen Flächengebilden und sonstigen Werkstoffen
    - Hausschuhwerk

- sonstiges Schuhwerk aus verschiedenen Werkstoffen
- Gummischuhwerk
- Schuhbedarfsartikel
- Koffer
- Täschner- und Feinsattlerwaren
- sonstige Sattlerwaren

Die Erfassung des Einzelhandelsumsatzes insgesamt war in allen Betrieben und Verkaufsstellen unproblematisch. Die Summierung der Kassenerlöse ergab den täglichen Gesamtumsatz.

Das schwierigste Problem bei der Erfassung des Einzelhandelsumsatzes bestand in der Untergliederung des Umsatzes nach Warengruppen. So wurden z.B. in Kaufhallen Nahrungs- und Genußmittel, Textilwaren, Kurzwaren, Zeitungen und Zeitschriften sowie Haushaltschemikalien über eine Kasse als Gesamtumsatz ohne Aufgliederung abgerechnet. In diesen Fällen erfolgte eine näherungsweise Aufschlüsselung des Einzelhandelsumsatzes ausgehend von der Struktur der verfügbaren Bestände.

Die Erhebungen über den Einzelhandelsumsatz waren in der DDR wie folgt organisiert:

- a) Die sozialistischen Einzelhandelsbetriebe (HO und Konsum) meldeten monatlich ihren Einzelhandelsumsatz in der Aufgliederung nach dem Einsteller der Binnenhandelsschlüsseliste.
- b) Die Mehrzahl der übrigen sozialistischen Betriebe (u.a. Postzeitungsvertrieb, Minol), die privaten und Kommissionshandelsbetriebe berichteten vierteljährlich in der Aufgliederung nach dem Einsteller der Binnenhandelsschlüsseliste.
- c) Eine repräsentative Erhebung des Einzelhandelsumsatzes in ausgewählten Verkaufsstellen erfolgte monatlich nach dem Zweisteller der Binnenhandelsschlüsseliste, um die Entwicklungstendenzen des Einzelhandelsumsatzes nach Warengruppen festzustellen. Obwohl die sonstigen sozialistischen Betriebe, der Kommissions- und private Einzelhandel nur vierteljährlich über ihren Einzelhandelsumsatz berichteten, wurden monatlich Angaben über den Einzelhandelsumsatz nach dem Einsteller durch die SZS in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Handel und Versorgung ermittelt. Dies erfolgte mit Hilfe der Bargeldumsatzerlöse, die von der Staatsbank der DDR nach den Aufkommensquellen HO, Konsum, sonstige sozialistische Betriebe, Kommissionshandel und private Betriebe erfaßt wurden. Damit bestand die Möglichkeit, kurzfristig nach Monatsende ein vollständiges Bild über die Abführungen der Bargeldumsatzerlöse der Einzelhandelsbetriebe in der DDR zu gewinnen.

Mit der o.g. vierteljährlichen Erhebung über den Einzelhandelsumsatz wurden auch die **Warenbestände** erfaßt. Die vierteljährliche Erhebung gab einen Überblick über die Warenendbestände in ihrer absoluten Höhe, ihrer Entwicklung und in der Struktur nach Warenhauptgruppen (1-Steller der HSL).

Die vierteljährliche Erhebung erfaßte auch den Gaststättenumsatz und seine Entwicklung.

Im Ergebnis der Erhebungen über den Umsatz und die Bestände wurden durch Verknüpfungen beider Größen analytische Größen gebildet. Diese gaben Auskunft über die Umschlagsgeschwindigkeit der Warenbestände, die durch die zwei Grundkennziffern

- Umschlagszahl und
- Umschlagszeit

charakterisiert wurde.

Die Umschlagszahl gab an, wie oft ein Durchschnittsbestand in einem bestimmten Zeitraum umschlag und drückte das Verhältnis vom Warenumsatz zum durchschnittlichen Warenbestand aus.

Die Umschlagszeit gab an, in wieviel Tagen der Durchschnittsbestand einmal umgeschlagen wurde. Die Kennziffer wurde auch „Richttage“ genannt.

#### **20.4 Finanzen des Konsumgüterbinnenhandels**

Durch die Statistik der Finanzen wurden für die volkseigenen und genossenschaftlichen Handelsbetriebe die im Zusammenhang mit dem Absatzprozeß entstandenen Aufwendungen und finanziellen Ergebnisse zusammenfassend als Ergebnis- und Kostenrechnung sowie Bilanz statistisch dargestellt<sup>8</sup>.

In monatlichen, vierteljährlichen und jährlichen Erhebungen mit einer unterschiedlichen Breite von Merkmalen wurden insbesondere folgende finanzielle Größen erfaßt:

##### **Erlöse (Einnahmen)**

Grundlage für die Erlösrechnung war der Warenumsatz als die Summe des Groß- und Einzelhandelsumsatzes des Betriebes, d.h. der insgesamt verkauften Handelsware zu Verkaufspreisen.

##### **- Erlöse insgesamt**

Die Erlöse insgesamt wurden als Summe aller Einnahmen des Betriebes abzüglich des Wertes der verkauften Handelsware zu Einkaufspreisen (Wareneinsatz) ermittelt.

Dazu zählten u.a. auch Erlöse aus Beherbergungen und anderen Dienstleistungen für die Bevölkerung sowie aus kulturellen und sozialen Leistungen (z.B. betriebseigene Ferienheime, Kinderkrippen u.ä.)

Sofern in den Handelsbetrieben Erlöse aus industrieller Warenproduktion anfielen, wurden diese hier nicht einbezogen.

##### **- Erlöse aus Handelsspanne**

Der Wert ergab sich aus der Differenz zwischen dem Warenumsatz zu Verkaufspreisen und der Summe der verkauften Waren zu Einkaufspreisen.

##### **- Erlöse aus Beherbergung**

Dabei handelte es sich um die Einnahmen aus der Zimmervermietung der Hotels. Andere Einnahmen der Hotels wie z.B. Gebühren für Bäder oder Parkplatzbenutzung wurden hier nicht einbezogen.

##### **Kosten, Kostenarten**

In der Finanzberichterstattung wurden insbesondere die nachfolgenden Kostenkategorien dargestellt:

##### **- Kosten insgesamt**

Die Kosten insgesamt stellten die Gesamtaufwendungen des Betriebes an vergegenständlichter und lebendiger Arbeit dar, soweit sie nicht auf der Grundlage von Rechtsvorschriften anderweitig zu finanzieren waren. So wurden z.B. ein Teil der Investitionen und die Prämien an die Mitarbeiter nicht über die Kosten, sondern aus zweckgebundenen Fonds finanziert, die aus dem erwirtschafteten Nettogewinn gebildet wurden.

Die Kosten insgesamt ergaben sich aus der Summe der in den Betrieben auf der Grundlage des bestehenden verbindlichen Kontenrahmens einheitlich erfaßten Kostenarten, sofern sie aus den Erlösen realisierter Leistungen finanziert werden mußten (ergebniswirksame Kosten).

##### **- Lohnkosten**

Die Lohnkosten bildeten einen wesentlichen Teil der Gesamtkosten und waren der Geldausdruck für den in Form des Tarif- und leistungsabhängigen Lohnes, des Lehrlingentgeltes und des Honorars anfallenden Aufwandes für lebendige Arbeit.

##### **- Abschreibungen**

Dabei handelte es sich um den auf der Grundlage von einheitlichen Abschreibungssätzen in die Kosten zu verrechnenden Geldbetrag für die Wertminderung der Grundmittel.

##### **- Verbrauch von Material**

Diese Kostenartengruppe hatte im wesentlichen die Aufwendungen für Energie, Brenn- und Kraftstoffe sowie sonstiges Material (z.B. geringwertige und schnellverschleißende Arbeitsmittel, Servierausstattung und Hotelwäsche, Ersatzteile, Verpackungsmaterial, Werbe- und Dekorationsmaterial, Büromaterial) zum Inhalt.

##### **- Verbrauch produktiver Leistungen**

Unter dieser Kontengruppe wurden die Kosten für die Inanspruchnahme von Leistungen anderer Betriebe - insbesondere Kooperationsleistungen (fremde Lohnarbeit), Reparaturleistungen, Transport- und Lagerleistungen, Nachrichtenbeförderungsleistungen, Werbeleistungen, maschinelle Abrechnungsleistungen, Warte-, Pflege- und Reinigungsleistungen an Arbeitsmitteln u.ä. - erfaßt.

– Abwertungen

Sie umfaßten alle Abwertungen der Handelswarenbestände infolge von Wertminderungen sowie auf Grund zentral festgelegter Preisminderungen unabhängig von ihrer Finanzierungsquelle (Bruttokosten).

– Verderb, Bruch, Schwund

Dabei handelte es sich vor allem um Transport- und andere Totalverluste an Handelsware sowie Schwundverluste durch Lagerung und andere Warenverluste.

– Inventurdifferenzen

Inventurdifferenzen ergaben sich, wenn der durch körperliche Bestandsaufnahme (Inventur) ermittelte wertmäßige Warenbestand in der untersten Erfassungseinheit (z.B. Artikel, Verkaufsstelle) nicht mit dem Bestand in der Warenrechnung (Soll-Bestand) übereinstimmte. Sie wurden unsaldiert zum Einkaufspreis als Plus- und Minusdifferenzen erfaßt und in der Berichterstattung ausgewiesen.

**Betriebsergebnis**

In den Handelsbetrieben trat das finanzielle Betriebsergebnis als Brutto- bzw. Nettogewinn auf.

– Bruttogewinn

Der Bruttogewinn stellte eine wichtige Kennziffer für die Beurteilung der Rentabilität dar. Er ergab sich im wesentlichen aus:

Erlöse insgesamt (ohne Produktion)	
- Kosten insgesamt (ohne Produktion)	
= Bruttogewinn (ohne Produktion)	
+ Bruttogewinn der Produktion (industrielle Leistungen)	
= <u>Bruttogewinn insgesamt</u>	

– Nettogewinn

Der Nettogewinn errechnete sich im wesentlichen wie folgt:

Bruttogewinn insgesamt	
- Handelsfondsabgabe	
= <u>Nettogewinn</u>	

Die Handelsfondsabgabe wurde in Form eines Prozentsatzes (Normativ) auf die vorhandenen Handelsfonds<sup>9</sup> festgesetzt und an den Staat abgeführt.

Schematisch stellte sich die Gewinnermittlung und -verwendung wie folgt dar:

- 1 Warenumsatz
- 2 Wareneinsatz
- 3 Erlöse aus Handelsspanne (1 - 2)
- 4 Erlöse insgesamt
- 5 Kosten insgesamt
- 6 Bruttogewinn (ohne Produktion) (4 - 5)
- 7 Bruttogewinn Produktion
- 8 Bruttogewinn insgesamt (6 + 7)
- 9 Handelsfondsabgabe
- 10 Nettogewinn (8 - 9)
- 11 Nettogewinnabführung an den Staat
- 12 Nettogewinn für eigene Fonds (10 - 11)

**Warenbestände**

Grundsätzlich wurden die Warenbestände zum Endverbraucherpreis (EVP) erfaßt. Handelswarenbestände in Gaststätten wurden zum Gaststättenverkaufspreis (GVP) und Bestände im Einzelhandel für die kein fester EVP bestand (z.B. Frischobst, Frischgemüse, Blumen), zum Verkaufspreis (VKP) ausgewiesen. Im Großhandel Obst-Gemüse-Speisekartoffeln wurden alle Warenbestände zum Einkaufspreis (EKP) erfaßt.

Zur Errechnung der Durchschnittsbestände wurden in der Regel die Endbestände der einzelnen Monate zugrunde gelegt. Dabei lautete z.B. für die Errechnung des Durchschnittsbestandes im I. Quartal die Formel:

$$\text{Durchschnitts-} \\ \text{bestand} = \frac{\frac{1}{2} \text{ Anfangsbestand Januar} \\ + \text{ Endbestand Januar} \\ + \text{ Endbestand Februar} \\ + \frac{1}{2} \text{ Endbestand März}}{3}$$

**20.5 Statistik der materiell-technischen Basis des Konsumgüterbinnenhandels (Handelsnetz)**

Das Handelsnetz umfaßte die Gesamtheit der Handelseinrichtungen aller Eigentumsformen eines Territoriums für die Versorgung der Bevölkerung mit Konsumgütern und mit Kundendienst-Leistungen.

Das Handelsnetz bestand aus:

- dem Einzelhandelsnetz, das seinerseits umfaßte
  - das Verkaufstellennetz
  - das Gaststättennetz
  - den Versandhandel
- dem Beherbergungsnetz
- dem Lagernetz des Konsumgütergroßhandels

Entsprechend der Zweckbestimmung der Handelseinrichtungen und ihrer Ausrüstungen sowie ihrer unterschiedlichen Aufgabenstellung im Zirkulationsprozeß, war die statistische Beobachtung auf diesem Gebiet differenziert. Es erfolgten Erhebungen für:



- das Verkaufstellennetz des Einzelhandels
- Gaststätten und das Küchennetz
- Hotels und andere Beherbergungsstätten
- das Lagernetz des Konsumgütergroßhandels

Zu jedem dieser 4 Komplexe, die gemäß der im Wirtschaftszweig gebräuchlichen Arbeitsteilung nicht unerhebliche Unterschiede in der erforderlichen materiell-technischen Basis aufwiesen, wurden im Verlauf von fünf Jahren jeweils eine Erhebung mit einem umfassenden, breiten Kennziffernprogramm durchgeführt und ca. 2 bis 3 Jahre danach eine Erhebung mit einem Kurzprogramm.

Die Erhebungsorganisation war für alle 4 Komplexe im Prinzip gleichartig.

### **20.5.1 Verkaufstellennetz des Einzelhandels**

Das Verkaufstellennetz des Einzelhandels war der Hauptteil der materiell-technischen Basis des Einzelhandels. Es umfaßte die Gesamtheit der Verkaufsobjekte aller Eigentumsformen, die dem Verkauf von Konsumgütern und warenbezogenen Kundendienstleistungen an die Bevölkerung dienen.

Im Rahmen der Erhebung wurden die Verkaufseinrichtungen nach folgenden Objektarten, Verkaufsformen sowie weiteren Merkmalen erfaßt.

#### **Objektarten**

Hierzu zählten Kaufhallen, Warenhäuser, Kaufhäuser, Fachverkaufsstellen und Verkaufsstellen mit Gemischtwarensortiment. Jede dieser Verkaufsstellenformen wurde nach einer festgelegten methodischen Definition erfaßt. Eine Kaufhalle wurde z. B. wie folgt definiert:

#### **Kaufhalle**

Eine Kaufhalle war eine Verkaufsstelle mit mindestens 180 m<sup>2</sup> Verkaufsraumfläche, die das vollständige Sortiment an Waren kurzfristiger Nachfrage anbot. Das Sortiment umfaßte Nahrungs- und Genussmittel sowie Industriewaren kurzfristiger Nachfrage. Als Verkaufsform dominierte die Selbstbedienung.

Man unterschied folgende Gruppen:

- Verkaufsstellen mit Selbstbedienung
- Vorauswahl einschl. Musterverkauf
- individuelle Bedienung

#### **Verkaufsraumfläche**

Für das Flächenprogramm einer Verkaufsstelle war die Verkaufsraumfläche von ausschlaggebender Bedeutung. Von ihrer Größe und Nutzung hingen Anordnung und funktionelle Gestaltung der dem Verkaufsraum zugeordneten anderen Flächen ab.

Teile der Verkaufsraumfläche waren die Kundenverkehrsfläche, Verkäuferfläche, Thekenfläche, Kassenfläche, Packfläche, Grundfläche der Warenträger, Schaufensterfläche und Kundendienstfläche.

### **Bau- und Ausrüstungszustand der Verkaufsobjekte**

Es wurden z.B. nachstehende 5 Zustandskategorien des Bau- und Ausrüstungszustandes der Objekte erfaßt:

- Verkaufsstelle, die baulich und in ihrem Ausrüstungszustand den perspektivischen Anforderungen entspricht
- Verkaufsstelle, in der bauliche Veränderungen erforderlich und auf Grund der Bausubstanz möglich sind
- Verkaufsstelle, die ganz oder teilweise neu ausgerüstet werden muß
- Verkaufsstelle, in der bauliche Veränderungen erforderlich und möglich sind und eine veränderte Ausrüstung notwendig ist
- Verkaufsstelle, die hinsichtlich der Bausubstanz ablösungsbedürftig ist

#### **Altersstruktur der Gebäude**

Die Altersstruktur wurde nach 7 Baujahresgruppen gegliedert.

### **20.5.2 Gaststätten- und Küchennetz**

Das Gaststätten- und Küchennetz war die Gesamtheit der Gaststätten sowie der Kucheneinrichtungen aller Eigentumsformen des Versorgungsgebietes.

Es gliederte sich in den Komplex der:

#### **Öffentlichen Gaststätten**

Hierzu zählten alle Objekte, die für einen unbeschränkten Gästekreis zugänglich waren. Neben den Großobjekten, die mehrere Bereiche in sich vereinigten, waren dies die Gaststätten mit allgemeinem Speiseangebot, mit spezifischem Speiseangebot (z.B. Fischgaststätte), mit spezifischem Getränkeangebot (Bierlokal, Weingaststätte, Milchbar) und Unterhaltungsgaststätten.

#### **Nichtöffentliche Gaststätten**

Hierzu zählten alle Einrichtungen, die für einen speziell festgelegten Gästekreis zur Verfügung standen, wie z.B. Betriebsrestaurants, Werksküchen, Einrichtungen für die Herstellung der Schülerspeisung, Küchen in Krankenhäusern.

#### **Bedienungsformen des öffentlichen Netzes**

Vom jeweiligen System der Bedienung hingen der technologische Prozeß und damit auch die Ausstattung der Objekte mit Ausrüstungen ab.

Als Bedienungsformen unterschied man die Selbstbedienung mit Bausystem, Ticketsystem, Durchlaufsystem sowie Büfettkassierung, die Bedienung und die individuelle Bedienung.

#### **Gaststättenplätze**

Sie wurden in ständig genutzte Gastraumplätze, in nicht ständig genutzte Gastraumplätze und in gastronomisch genutzte Plätze auf Freiflächen unterteilt.

### Flächenarten

Die Gruppierung nach Flächenarten gab Auskunft darüber, inwieweit die vorhandene Nettfläche auch rationell genutzt wurde. Dabei wurde z.B. unterschieden nach der Hauptfunktionsfläche, Produktionsraumfläche und Freifläche.

### Altersstruktur der Gebäude und Bau- und Ausrüstungszustand

Hier erfolgte im Prinzip die gleiche Unterteilung mit gleichem Inhalt wie bei der statistischen Erfassung des Verkaufstellennetzes des Einzelhandels.

Für das Gaststätten- und Küchennetz dienten u.a. nachstehende Ausrüstungsgegenstände mit zur Charakteristik der materiell-technischen Basis.

- Kühleinrichtungen
- Geschirrspülmaschinen
- Grillgeräte
- automatische Gasgeräte
- Selbstzapfgeräte
- Ausgabebüfets

### 20.5.3 Das Netz der Hotels und der anderen Beherbergungseinrichtungen

Das Beherbergungsnetz wurde gegliedert in:

- öffentliches Netz (alle Objekte, die einem unbegrenzten Gästekreis zugänglich waren)
  - Hotels
  - andere öffentliche Beherbergungseinrichtungen (Gasthöfe, Pensionen, Fremdenheime)
- Netz der nichtöffentlichen Hotels und Beherbergungseinrichtungen.

Hierzu zählten Ferienheime, Schulungsheime, Jugenderholungseinrichtungen, Sportler- und Seemannsheime sowie Gästehäuser, die keine Aufgaben des öffentlichen Netzes übernahmen und nur einem streng abgegrenzten Gästekreis zur Verfügung standen.

Bei der statistischen Aufbereitung wurden nachstehende Teilergebnisse unterschieden: Raumprogramm (Einbettzimmer, Appartements u.ä.), Flächenprogramm, Gliederung nach Kategorien der Objekte, nach Gruppen der Bettenkapazität, nach Baujahresgruppen der Gebäude sowie nach Gruppen des Bau- und Ausrüstungszustandes der Objekte sowie Gästezimmer, Betten und ökonomische Kennziffern.

Die Kategorisierung der Beherbergungsobjekte des öffentlichen Netzes war die Einstufung der Objekte nach Qualitätsparametern, die vor allem den dem Beherbergungsgast zur Verfügung stehenden Komfort beinhalteten. Die Objekte des öffentlichen Netzes wurden in Hotels und in andere Beherbergungseinrichtungen unterteilt. Die Hotels wurden nach ihrem Leistungsvermögen in 5 Kategorien eingestuft.

Die wichtigsten Kennziffern der Erhebungen über das Hotel- und Beherbergungsnetz waren:

#### - **Flächenarten**

Als wichtigste Flächenarten wurden die Hauptfunktionsfläche und die Nebenfunktionsfläche erfaßt.

- **Betten**, die in dem betreffenden Objekt zur Übernachtung für die Gäste täglich bereitstanden (einschl. Kinderbetten), aber ohne die Aufbettungen, wie z.B. Liegen. Es wurden nur solche Betten erfaßt, die dem Tourismus zur Verfügung standen. Ausgeschlossen waren alle Betten, die von Angestellten des Objekts oder von Bürgern genutzt wurden, für die die Einrichtung als ständiger Wohn- oder Nebenwohnsitz polizeilich gemeldet war. (Diese Regelung galt auch für die „Gästezimmer“).

- **Altersstruktur der Gebäude** sowie Bau- und Ausrüstungszustand der Beherbergungseinrichtung

Im Prinzip galt die gleiche Unterteilung mit gleichem Inhalt wie bei der statistischen Erfassung des Verkaufstellennetzes des Einzelhandels.

### 20.5.4 Lagernetz des Konsumgüter-Großhandels

Das Lagernetz des Konsumgüter-Großhandels umfaßte die Gesamtheit der Lagerobjekte aller Eigentumsformen mit ihren Einrichtungen und Ausrüstungen in einem bestimmten Territorium. Es setzte sich aus Lagerobjekten und -komplexen zusammen.

Für die Lagerobjekte des Großhandels wurden nachstehende Teilkomplexe erfaßt:

- Lagerobjekte, Nebenlager, Gebäude und Flächengliederung
- Flächeneignung und Raumnutzung der Lager Räume
- bauliche Kennziffern wie Bauweise, Art des Baukörpers (z.B. Geschoßbau), Baujahresgruppen, Möglichkeit der Containerbelieferung
- bautechnische Gliederung nach Raumhöhe und Deckentragfähigkeit der Lagerräume
- Größe und Kapazität der Kühl- und Reiferäume
- vorhandene, ausgewählte Lagerausrüstungen
- durchschnittlicher monatlicher Lagerumsatz und durchschnittlicher Warenbestand
- durchschnittlich Berufstätige in der materiellen Warenbewegung (Lagerwirtschaft)

Die Gruppierung der Ergebnisse erfolgte nach der:

- Branchenstruktur
- Flächengliederung und Flächenausnutzung
- Altersstruktur und Flächeneignung
- Größenstruktur und erzielte Umsatzleistung je Beschäftigter und je m<sup>2</sup> Lagerfläche
- Ausrüstungsstand
- territorialen Struktur der Lagerobjekte entsprechend den Branchengruppen

Die wichtigsten Merkmale der Erhebung über das Lagernetz des Konsumgütergroßhandels waren:

- Lagerflächen
- Nettoflächen
- Altersstruktur der Lager

### **20.6 Gemeinschaftsverpflegung**

In der DDR war die Teilnahme der Beschäftigten sowie der Schüler und Studenten an verschiedenen Formen der Gemeinschaftsverpflegung sehr verbreitet. Hierfür existierte ein umfangreiches Netz an Objekten (Küchen, Kantinen usw.), die diese Aufgabe wahrnahmen.

Daraus ergab sich die Notwendigkeit zur Durchführung spezieller Erhebungen über die Schulspeisung und Arbeiterversorgung. Beide Erhebungen wurden jährlich zweimal durchgeführt.

In den Erhebungen wurden alle Essenteilnehmer, die Berufstätigen und Schüler erfaßt, die eine vollwertige warme Hauptmahlzeit in Anspruch nahmen.

#### **Schulspeisung**

Durch diese Erhebung wurden alle Schulen einbezogen und folgende Merkmale erfaßt:

- Anzahl der Schüler insgesamt, darunter Schüler der Klassen 7 - 12.
- essenteilnehmende Schüler insgesamt, darunter Schüler der Klassen 7 - 12.
- Essenteilnehmer an der Vollverpflegung.

Die Anzahl der Schüler, die in Internaten und Heimen eine Ganztagsverpflegung erhielten (Frühstück, Mittag- und Abendessen) waren gesondert auszuweisen.

#### **Teilnehmende Schüler an der Trinkmilchversorgung**

Kostenlose Teilnahme an der Schülerspeisung und der Trinkmilchversorgung, darunter aus kinderreichen Familien bzw. alleinstehender Bürger mit 3 und mehr Kindern.

Zur umfassenden Einschätzung und Wertung der Schülerspeisung wurden noch weitere Kennziffern erfaßt wie z.B.:

- die Anzahl der hergestellten bzw. von anderen Betrieben bezogenen Essenportionen
- Anzahl der für die Esseneinnahme zur Verfügung stehenden Sitzplätze (als Darunterposition die Anzahl der Sitzplätze in Behelfsräumen) sowie die Anzahl der erforderlichen Essendurchgänge.

#### **Arbeiterversorgung**

Durch diese Erhebung wurden alle Betriebe und Einrichtungen erfaßt, die entsprechende Versorgungsformen hatten, unabhängig davon, ob sie über eigene Kucheneinrichtungen verfügten oder nicht.

Es wurden z. B. folgende Merkmale erfaßt.

- Anzahl der durchschnittlich täglichen Essenteilnehmer

Diese Kennziffer bezog sich auf die Anzahl der Essenteilnehmer der Berufstätigen des eigenen Betriebes. Essenteilnehmer aus fremden Betrieben oder bereitgestellte Essenportionen an andere Betriebe, Schulen, Kindergärten oder sonstige Bedarfsträger wurden gesondert ausgewiesen.

Die Angaben auf dem Formblatt waren für Arbeitsschichten insgesamt, für die 1. und 2. Schicht zusammen sowie für die 3. Schicht gesondert nachzuweisen.

- Speiseraumplätze und Plätze in Behelfsräumen für die Esseneinnahme.
- Anzahl der durchschnittlich täglich angebotenen Gerichte (nicht Portionen) nach Schichten
- durchschnittlich tägliche Anzahl der im eigenen Betrieb an eigene Betriebsangehörige ausgegebenen Essenportionen nach Preisgruppen

Die Einteilung erfolgte nach 5 Preisgruppen. Als Darunterposition wurde ausgewiesen, wieviel Essenportionen als Schonkost ausgegeben wurden.

### **20.7 Dienstleistungen und Reparaturen**

Der Bereich „Dienstleistungen“ war in der DDR kein einheitlicher Sektor der Volkswirtschaft und als solcher ausgeprägt. Es gab deshalb auch keine einheitliche Dienstleistungsstatistik.

In dem folgenden Abschnitt werden deshalb nur die Statistik der Dienstleistungen und Reparaturen im Sinne der Erhaltung, Instandsetzung und Pflege von Konsumgütern für die Bevölkerung sowie die stadt- und gemeindewirtschaftlichen Dienstleistungen behandelt. Für diese Bereiche bestand ein eigenes statistisches Erhebungssystem<sup>10</sup>.

Die Unternehmen und Einrichtungen, die solche Leistungen erbrachten, wurden in der DDR unter dem Begriff „Örtliche Versorgungswirtschaft (ÖVW)“ zusammengefaßt.

Die örtliche Versorgungswirtschaft (ÖVW) war der Bereich, zu dem Betriebe unterschiedlicher Eigentumsformen gehörten, die Dienstleistungen und Reparaturen zur Versorgung der Bevölkerung durchführten sowie Arbeiten zur Sauberhaltung und Verschönerung der Städte und Gemeinden durchführten.

Die entsprechenden Kennziffern, mit denen eine Widerspiegelung des Volumens der Dienstleistungen und Reparaturen aller Eigentumsformen erfolgte, waren:

1. wertmäßiger Umfang der Dienstleistungen und Reparaturen in ihrer Untergliederung nach ausgewählten Leistungsarten
2. Wäschereileistungen
3. Chemischreinigungsleistungen
4. Leistungen der Stadt- und Gemeindewirtschaft

#### Dienstleistungen und Reparaturen

Die Dienstleistungen und Reparaturen umfaßten hauswirtschaftliche und persönliche Dienstleistun-

gen, Textilreinigungsleistungen sowie Reparaturen, d.h. Instandsetzungs- bzw. Instandhaltungsarbeiten für fremde Rechnung.

Zu den Dienstleistungen und Reparaturen gehörten beispielsweise Reparaturen an technischen Konsumgütern, an Uhren, Anfertigung von Maßbekleidung, Textilreinigung, Fotoarbeiten, Kraftfahrzeuginstandhaltungsleistungen. Prinzipiell wurde das Leistungsvolumen, das für die Bevölkerung erbracht wurde, erfaßt.

Mit der Gesamtgröße der Dienstleistungen und Reparaturen für die Bevölkerung wurden die erbrachten Leistungen aller Wirtschaftsbereiche dargestellt. Dazu gehörten:

- Dienstleistungen und Reparaturen für die Bevölkerung des Bereiches der ÖVW
- Dienstleistungen und Reparaturen für die Bevölkerung außerhalb des Bereiches ÖVW
- Kraftfahrzeuginstandhaltungsleistungen der Kraftverkehrsbetriebe.

Einige wichtige Leistungsarten im Rahmen der Dienstleistungen und Reparaturen wurden gesondert erfaßt. Es handelte sich speziell um die Leistungsarten:

- Reparaturen an Kühlmöbeln, Wasch- und Gasgeräten
- Reparaturen an elektrischen Haushaltsgeräten
- Reparaturen an Rundfunk-, Fernseh- und Phonogeräten
- Reparaturen an Uhren

Während die Bruttoleistung die Gesamtleistung des Betriebes für die entsprechende Reparaturart zum Ausdruck brachte, beinhaltete die „eigene Leistung je Reparaturart“ nur die Aufwendungen, die der Betrieb selbst für die Durchführung der Reparatur leistete. Die „eigene Leistung“ enthielt keine durch Dritte erbrachte Aufwendungen wie Zulieferungen von Material, Einbauteilen, Halbfabrikate, fremde Lohnarbeit. Diese Leistungsgröße spielte zur Beurteilung der eigenen Leistungsfähigkeit der Dienstleistungsbetriebe eine große Rolle.

Die Berechnungsmethode für die „eigene Leistung je Reparaturart“ ist wie folgt:

$$\begin{array}{l}
 \text{Gesamtleistung je Reparaturart} \\
 - \text{Grundmaterial} \\
 - \text{Kooperationsleistungen (einschl. anderer} \\
 \text{weiterer berechneter fremder Leistungen)} \\
 \hline
 = \text{eigene Leistung}
 \end{array}$$

### Wäschereileistungen

Es wurden die Leistungen mengenmäßig erfaßt, die in industriellen Wäschereien, Selbstbedienungswäschereien und in Wäschereien von Betrieben und

Einrichtungen aller Eigentumsformen erbracht wurden.

Wurde das Waschgut als Trocken-, Mangel- oder Plättwäsche fertiggestellt, wurden diese Leistungen in der Position Fertigwäsche insgesamt erfaßt. Die Differenz zwischen den Wäschereileistungen und der Fertigwäsche insgesamt bildete die Naßwäsche, d.h. diese Wäsche wurde nur gewaschen und entwässert. In ländlichen Gegenden war diese Form der Reinigung der Wäsche noch anzutreffen.

Als „Fertigwäsche für die Bevölkerung“ wurde die Wäsche, die in industriellen und Selbstbedienungswäschereien direkt für die Bevölkerung oder aufgrund der Verlagerung von Hausarbeit (Entlastung der Arbeit im Haushalt) in gesellschaftliche Einrichtungen, für Kindergärten, -krippen, -horte und Feierabendheime sowie als Berufswäsche einschl. der Mietwäsche für die Bevölkerung fertiggestellt wurde, erfaßt.

### Chemischreinigungsleistungen

Bei dieser Kennziffer wurden sowohl die Leistungen für die Bevölkerung als auch Leistungen für gesellschaftliche Bedarfsträger wertmäßig erfaßt.

Zu den Chemischreinigungsleistungen gehörten alle Leistungen für das Wiederherstellen der Gebrauchsfähigkeit von Chemischreinigungsgut, d.h. Reinigen und Bügeln von Oberbekleidung, Gardinen, Teppichen, Decken. Dabei wurde zwischen industriellen Chemischreinigungsleistungen und Selbstbedienungsleistungen der Chemischreinigung unterschieden.

### stadt- und gemeindewirtschaftliche Leistungen

Zu den stadtwirtschaftlichen Leistungen gehörten z.B.:

- Stadtreinigungsleistungen, darunter Straßenreinigung und Winterdienst, Siedlungsabfallbeseitigung und -verwertung (Müllabfuhr, Fäkalienbeseitigung)
- Leistungen der Stadtbeleuchtung
- Grünanlagenunterhaltung, Leistungen des Friedhofs- und Bestattungswesens

Einzelne Positionen, die in dieser Statistik beispielsweise erfaßt und ausgewertet wurden, waren:

- Abfuhr von festen Siedlungsabfällen (1 000 m<sup>3</sup>)
- Abfuhr von Fäkalien (1 000 m<sup>3</sup>)
- Geordnete Deponie fester Siedlungsabfälle (1 000 m<sup>3</sup>)
- Verwertung von Siedlungsabfällen (1 000 m<sup>3</sup>) (Kompostierung und Verbrennung)
- Hausmüllberäumung (m<sup>3</sup>)
- Erfassung von Küchenabfällen (t)
- Straßenreinigung (Kehr-km)
- Anzahl der Bestattungen

## **20.8 Finanzen der örtlichen Versorgungswirtschaft (ÖVW)**

In der örtlichen Versorgungswirtschaft (ÖVW) sowie in der Stadt- und Gemeindegewirtschaft bildeten sich in der DDR, insbesondere seit den 60er Jahren (z.T. bereits vorher) größere volkseigene Betriebe heraus, die die entsprechenden Leistungen erbrachten. Diese Betriebe arbeiteten nach dem Prinzip der wirtschaftlichen Rechnungsführung<sup>11</sup>.

Wie für alle anderen Wirtschaftsbereichen wurden im Rahmen einer finanzstatistischen Erhebung (Finanzberichterstattung)

- Erlös
- Kosten
- Betriebsergebnis
- Gewinnverteilung
- Grund- und Umlaufmittel

erfaßt sowie davon abgeleitete Rentabilitätsgrößen gebildet. In diesen Erhebungen wurden folgende Betriebe einbezogen:

- Textilreinigungsbetriebe
- hauswirtschaftliche und persönliche Dienstleistungsbetriebe und
- Stadtwirtschaftsbetriebe

Die Textilreinigungsbetriebe erbrachten Wasch-, Chemischreinigungs- und Färbereileistungen, um die Gebrauchsfähigkeit von Wäsche und Bekleidungsstücken, Raum- und sonstigen Industrie- und Gebrauchstextilien zu erhalten bzw. wieder herzustellen.

Von den hauswirtschaftlichen und persönlichen Dienstleistungsbetrieben waren im wesentlichen Reparaturen sowie persönliche Dienstleistungen zu erbringen.

Die Stadtwirtschaftsbetriebe hatten im wesentlichen die Aufgabe:

- Stadtreinigungsleistungen, darunter Straßenreinigung und Winterdienst, Siedlungsabfallbeseitigung und -verwertung (Müllabfuhr, Fäkalienabfuhr)
- Leistungen der Stadtbeleuchtung sowie
- Grünanlagenunterhaltung, Leistungen des Friedhofs- und Bestattungswesens

zu erbringen.

In der Finanzstatistik wurden vor allem folgende Kennziffern erfaßt:

### **Erlöse**

- Betriebsleistungen zu Betriebspreisen

Die Betriebsleistung war eine wertmäßige Leistungskennziffer, die die Gesamtleistung des Betriebes einschl. produktgebundener Preisstützungen für Leistungen gegenüber der Bevölkerung beinhaltete. Die produktgebundenen Preisstützungen wurden gewährt für:

- Fertigwäsche für die Bevölkerung
- Müllabfuhr für die Bevölkerung

- Straßenreinigung, wenn lt. Ortssatzungen Straßenreinigungsgebühren von der Bevölkerung erhoben wurden
- stadtwirtschaftliche Dienstleistungen und Textilreinigungsleistungen, für die Betriebspreise bestätigt wurden, die die Preise für die Bevölkerung überstiegen

Textilreinigungsleistungen, hauswirtschaftliche und persönliche Dienstleistungen und Reparaturen sowie stadtwirtschaftliche Dienstleistungen waren die wesentlichsten Bestandteile der Betriebsleistungen, untergliedert nach der Art der Leistung.

### **Kosten**

- Gesamtselfkosten der Betriebsleistungen

Summe der den Erzeugnissen und Leistungen zurechenbaren Kostenarten. Sie beinhalteten die Gesamtaufwendungen des Betriebes an vergegenständlicher und lebendiger Arbeit.

- Tariflöhne und leistungsabhängige Löhne

Die Lohnkosten bildeten einen wesentlichen Bestandteil der Gesamtselfkosten im Betrieb

- Verbrauch von Arbeitsmitteln

Wesentlichster Bestandteil waren die Abschreibungen, die als zu verrechnender Geldbetrag für die Wertminderung der Grundmittel als Kosten auszuweisen waren und jährlich vom Bruttowert der Grundmittel abgeschrieben wurden.

- Verbrauch von Material

Unter dieser Kontengruppe wurden im wesentlichen die Aufwendungen für Wasch- und Lösungsmittel, Stoffe, Garne, Zwirne, Pflanzenmaterial, Kabel, Leitungen, Leuchten, Lampen, Masten, Energie, Brenn-, Kraft- und Schmierstoffe und Reparaturmaterialien ausgewiesen.

- Kosten für Kundendienstleistungen

Umfaßte alle Kosten zur Unterhaltung des Annahmestellennetzes und der Hausbelieferung für Dienstleistungen.

Qualitative Kennziffer: Anteil der Kosten für Kundendienstleistungen an den Gesamtselfkosten

### **Ergebnis und Gewinnverwendung**

- Betriebsergebnis

Hier wurden die Ergebnisse der wirtschaftlichen Tätigkeit des Betriebes nachgewiesen.

Betriebsleistungen insgesamt zu Betriebspreisen

- Gesamtselfkosten der Betriebsleistungen

+ Preisgleichs fonds

= Betriebsergebnis

- Nettogewinn (saldiert)

Betriebsergebnis Gewinn (saldiert)

- Produktionsfondsabgabe

- Gewinne, die nicht durch eigene ökonomische Leistung erwirtschaftet sind

= Nettogewinn

- Nettogewinnabführung an den Staat  
Teil des Nettogewinns, der an den Staat planmäßig abzuführen war.
- Nettogewinnverwendung (Fondsbildung)  
Teil des Nettogewinns, der entsprechend den Rechtsvorschriften den finanziellen Fonds zuzuführen war.

## **20.9 Erholungsstatistik (Tourismusstatistik)**

Seit Mitte der 60er Jahre wurde in der DDR-Statistik ein Teilgebiet „Erholungsstatistik“ aufgebaut, das sich insbesondere mit der materiellen Basis von Erholungseinrichtungen und insbesondere mit der Urlaubsgestaltung der Bevölkerung beschäftigte<sup>12</sup>.

Im Mittelpunkt der Erholungsstatistik stand die statistische Untersuchung der:

- Anzahl und Art der Erholungseinrichtungen und der darin verfügbaren Erholungsplätze
- in Anspruch genommenen Erholungsreisen, das Reiseziel, die Reisezeit und Reisedauer
- Nutzung der Erholungsmöglichkeiten nach sozialen Gruppen der Bevölkerung (z.B. kinderreiche Familien)

Hauptträger des Erholungswesens waren:

- der Feriendienst der Gewerkschaften
- das Reiseunternehmen „Deutsches Reisebüro“
- das Reisebüro „Jugendtourist“
- die Städte und Gemeinden als Unterhalter von Campingplätzen, Jugendherbergen usw.
- die staatlichen und genossenschaftlichen Handelseinrichtungen als Betreiber von Hotels und Gaststätten
- die Betriebe und Einrichtungen der Wirtschaft und Gesellschaft als Eigentümer von Betriebsferienheimen, Ferienlager für Kinder usw.

Das Erhebungssystem der Erholungsstatistik stützte sich auf die Primärangaben dieser Träger und Organisationen von Erholungseinrichtungen und Erholungsreisen. Durch die SZS wurden hierzu spezielle Erhebungen bei den Trägern des Erholungswesens durchgeführt.

Neben den institutionell organisierten Reisen existierten verschiedene Formen von individuell organisierten Reisen, wobei hier nur ein Teil statistisch erfaßt werden konnte.

Eine Form der Erfassung von individuell organisierten Erholungsreisen war die Möglichkeit über die Meldepflicht in Städten und Gemeinden, die eine Kurtaxe erhoben. Die Kurtaxe war ein geringer gebührenpflichtiger Beitrag, den jeder Bürger, der sich zu Besuch in diesem Ort aufhielt, beim Rat der Stadt bzw. Gemeinde zu bezahlen hatte. Über die Berichterstattung durch die Kurverwaltungen in den Gemeinden erhielt die SZS Angaben über den individuell organisierten Reiseverkehr.

Den größten Teil der statistischen Angaben über Kapazitäten und Inanspruchnahme des Erholungswesens erhielt die SZS über die fachlichen Berichterstattungen:

- den Feriendienst der Gewerkschaften
- das Betriebliche Erholungseinrichtungen
- die Reisebüros

Diese Träger organisierten auch die Mehrzahl der Erholungsreisen.

Im Einzelnen wurden folgende statistische Daten, in der Regel jährlich, erfaßt:

### **Feriendienst der Gewerkschaften**

#### **Anzahl der Ferienheime**

Es wurde unterschieden nach

- Eigenheimen
- Betriebserholungsheimen
- Vertragshäusern

Als Betriebserholungsheime wurden nur solche erfaßt, die mit den Gewerkschaften in Kooperationsbeziehungen standen.

#### **Anzahl der Betten**

Die Bettenkapazität wurde unterschieden nach Betten in:

- Eigenheimen
- Betriebserholungsheimen
- Hotels
- Vertragshäusern
- Privatquartieren

#### **Anzahl der Reisen**

Es wurde eine Unterteilung nach Inlands- und Auslandsreisen vorgenommen.

#### **Betriebliche Erholungseinrichtungen**

Die Erfassung der betrieblichen Erholungseinrichtungen erfolgte nach zwei Kriterien.

Um statistische Informationen für das Territorium zu erhalten, in dem sich die Urlauber aufhielten, hatte der Betrieb seine Erholungseinrichtung entsprechend des Standortes dieser Einrichtung auszuweisen. Es genügte dabei jeweils der Name des Kreises, in dem sich die Erholungseinrichtung befand.

Zum anderen erfolgte eine Untergliederung der Erholungseinrichtungen nach qualitativen Merkmalen, d.h. es wurden jeweils getrennt ausgewiesen: Betriebserholungsheime, Betriebsschulungsheime, Bungalows, Wohnwagen und Zelte, vertraglich genutzte Privatquartiere und Einrichtungen, die in der Regel nur als Kinderferienlager genutzt wurden.

In den Betrieben wurden für die Erholungseinrichtungen folgende Kennziffern erfaßt<sup>13</sup>:

#### **Anzahl der Betten, darunter ganzjährig nutzbar:**

d.h. wieviel Betten waren von den insgesamt vorhandenen entsprechend der technischen Möglichkeiten des Objektes im ganzen Jahr nutzbar.

**Anzahl der Urlauber:**

Urlauber waren Personen, die einen Erholungsaufenthalt von sechs und mehr Übernachtungen in Anspruch nahmen.

**Anzahl der Urlaubsreisen für Familien mit 3 und mehr Kindern****Kurzurlauber:**

Kurzurlauber waren kurzfristige (meist am Wochenende) Erholungssuchende, die einen Erholungsaufenthalt von weniger als sechs, aber mindestens eine Übernachtung in Anspruch nahmen.

**Kinder in Kinderferienlagern:**

Hier wurde die Anzahl aller am Kinderferienlager teilnehmenden Kinder erfaßt.

**Reisebüros**

Die Reisebüros erfaßten statistische Angaben über:

- Anzahl der Reisenden, unterteilt
  - nach Erholungsreisen, Kurzreisen
  - nach Zielländern im Ausland
  - nach Reisen in der DDR (Inlandsreisen)
  - Aufenthaltstagen
  - Durchschnittliche Reisedauer in Tagen
  - Tagesreisen

\* Zu diesem Kapitel siehe auch DOC 155 bis DOC 161, Dokumentenband 20, Seite 3284ff.

<sup>1</sup> Grundlegende Begriffe der Konsumgüterbinnenhandelsstatistik siehe DOC 155, Dokumentenband 20, Seite 3284.

<sup>2</sup> Siehe hierzu auch DOC 156, zur Organisation der amtlichen Statistik des Binnenhandels in der ehemaligen DDR, Dokumentenband 20, Seite 3381.

<sup>3</sup> Grundlegende Begriffe der Dienstleistungsstatistik und der örtlichen Versorgungswirtschaft siehe DOC 156, Dokumentenband 20, Seite 3336.

<sup>4</sup> Siehe hierzu Erhebungsunterlagen DOC 157, Dokumentenband 20, Seite 3394.

<sup>5</sup> Im Unterschied zur Definition des Einzelhandelsumsatzes in der Bundesstatistik bezog sich der erfaßte Einzelhandelsumsatz in der DDR-Statistik nicht nur auf Unternehmen mit dem wirtschaftlichen Schwerpunkt der Einzelhandelstätigkeit, sondern auch auf Verkäufe an die Bevölkerung in Unternehmen anderer Wirtschaftszweige (z.B. Industrie, Landwirtschaft).

<sup>6</sup> Siehe hierzu Erhebungsunterlagen DOC 157, Dokumentenband 20, Seite 3394.

<sup>7</sup> Siehe hierzu DOC 26, Dokumentenband 2, Seite 236.

<sup>8</sup> Erhebungsunterlagen siehe DOC 160, Dokumentenband 20, Seite 3415.

Ähnlich wie in der Statistik der Warenbewegung vollzogen sich durch die Einführung durchgängig rechnergestützter Informationssysteme vor allem im Großhandel, auch in der Erfassung finanzieller Kennziffern wesentliche Veränderungen durch den teilweisen Wegfall von gesonderten Erhebungen.

<sup>9</sup> Handelsfonds = Durchschnittlicher Grund- und Umlaufmittelbestand.

<sup>10</sup> Erhebungsunterlagen siehe DOC 158, Dokumentenband 20, Seite 3401.

<sup>11</sup> Erläuterung des „Prinzips der wirtschaftlichen Rechnungsführung“ siehe Kapitel 17, Seite 194.

<sup>12</sup> Grundlegende Begriffe der Erholungsstatistik siehe DOC 155, Dokumentenband 20, Seite 3368.

<sup>13</sup> Erhebungsunterlagen zur Erfassung der betrieblichen Erholungseinrichtungen siehe DOC 161, Dokumentenband 20, Seite 3420.

## Kapitel 21: Außenhandelsstatistik\*

### 21.1 Aufgabenstellung und Gegenstand

Unter den volkswirtschaftlichen Rahmenbedingungen der DDR hatte der Außenhandel für die Funktionsfähigkeit der wirtschaftlichen Prozesse eine wesentliche Bedeutung, wobei Umfang und Struktur des Außenhandels stark durch die Einbindung der DDR im Rahmen des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) bestimmt wurde. Der Staat verfügte über das Außenhandelsmonopol. Wie kaum ein anderer Wirtschaftsbereich wurde der Außenhandel direktiv zentral staatlich organisiert und gesteuert. Davon war auch die Aufgabenstellung und Organisation der Außenhandelsstatistik der DDR geprägt.

Hauptaufgaben der Außenhandelsstatistik waren:

- die Kontrolle der Erfüllung der Export- und Importpläne der Außenhandelsbetriebe und der liefernden Betriebe, Kombinate und der wirtschaftsleitenden Organe sowie der Einhaltung der vertraglichen Verpflichtungen im Import und Export und der Realisierung der Handelsabkommen
- die statistische Erfassung und Analyse des grenzüberschreitenden Warenverkehrs in seiner Waren- und Länderstruktur. Dabei waren die Besonderheiten des Außenhandels mit der UdSSR und den anderen Mitgliedsländern des RGW zu berücksichtigen, da über den Außenhandel wichtige Aufgaben und Ergebnisse der sozialistischen ökonomischen Integration realisiert wurden wie Investitionsbeteiligungen, Warenlieferungen als Ergebnis von Investitionsbeteiligungen, Spezialisierung und Kooperation der Produktion zwischen den RGW-Ländern
- die Widerspiegelung der finanziellen Nutzeffekte des Außenhandels, der Devisenbeschaffung und der im Außenhandel wirkenden Preise
- die Widerspiegelung und Analyse des Einflusses des Außenhandels auf das Nationaleinkommen und auf die gebrauchswertmäßige Veränderung des gesellschaftlichen Gesamtprodukts

Grundlage der Außenhandelsstatistik war die totale Erfassung des grenzüberschreitenden Warenverkehrs durch die Leistungsrechnung der Außenhandelsbetriebe. Die Außenhandelsbetriebe waren dem Ministerium für Außenhandel unterstellt. Einer betriebsbezogenen Kontrolle der Exportplanerfüllung diente eine Exportberichterstattung der Exportbetriebe, die nur eine beschränkte Anzahl von Kennziffern umfaßte und direkt von der SZS vorbereitet und durchgeführt wurde.

### 21.2 Abgrenzungen des Ex- und Imports, Außenhandelsumsatz

Hauptgrößen der Außenhandelsstatistik waren der Export, der Import und der Außenhandelsumsatz<sup>1</sup>.

### Export

Als Export wurde die Lieferung von Waren und Leistungen in das Ausland gegen Bezahlung definiert. Der Export der DDR wurde bestimmt vom Warenexport (Warenausfuhr), d.h. der Ausfuhr von Waren, die in der DDR produziert bzw. entscheidend be- oder verarbeitet wurden, einschließlich der Leistungen produktiven Charakters, sofern diese unmittelbar mit einer Warenbewegung verbunden waren.

Außer der reinen Warenbewegung wurden in das Exportvolumen einbezogen: aktive Lohnveredelungen und Reparaturleistungen, Lizenzvergabe, Reexporte, aktive Projektierungs-, Bau- und Montageleistungen, Versorgung ausländischer Schiffe und Flugzeuge, geologische Erkundungsarbeiten, technische Dienstleistungen sowie sonstige immaterielle Leistungen im Rahmen der wirtschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit. Die Erfassung des Exports erfolgte mengenmäßig nach den in der Erzeugnis- und Leistungsnummernkatalog verbindlich festgelegten Maßeinheiten und wertmäßig zum Valutagegenwert sowie zum Inlandspreis. Dabei umfaßte der Wert des Exports den Warenpreis einschließlich der Kosten für den Transport bis zum Verschiffungshafen bzw. zur Grenze der DDR (fob-Wert). Die Vorlage der kompletten zahlungsauslösenden Außenhandelsdokumente bei der Bank und deren Bestätigung war das Kriterium für die Erfassung des Exports der DDR. Zeitpunkt der statistischen Erfassung des Exports im Exportlieferbetrieb als auch im Außenhandelsbetrieb war die Bestätigung der Außenhandelsdokumente durch die Bank. Auf Grund der territorialen Größe der DDR entsprach der Zeitraum zwischen Versand der Ware durch den Exportlieferbetrieb (Übergabe an den ersten Frachtführer) und der Bestätigung der Außenhandelsdokumente durch die Bank im wesentlichen dem Zeitraum vom Versand der Ware bis zur Grenze der DDR. Ungeachtet der konkreten Organisation der Erfassung des Exports wurde damit das zwischen den Mitgliedsländern des RGW vereinbarte Prinzip der Erfassung des Exports zum Grenzübertritt der Ware durch die Außenhandelsstatistik der DDR eingehalten, die zeitliche Einheit von Grenzübertritt und statistischer Erfassung war im wesentlichen gewährleistet.

### Import

Als Import wurde der Bezug von Waren und Leistungen gegen Bezahlung aus anderen Ländern definiert. Der Import der DDR wurde bestimmt vom Warenimport (Wareneinfuhr), d.h. Einfuhr von Waren, die für den Verbrauch oder die Verwendung in der DDR bestimmt waren.

Außer der reinen Warenbewegung wurden in das Importvolumen einbezogen: Lizenznahme, passive Lohnveredelungen und Reparaturleistungen, Import für Reexporte, passive Projektierungs-, Bau- und



Montageleistungen, Versorgung von Schiffen und Flugzeugen der DDR im Ausland, geologische Erkundungsarbeiten, technische Dienstleistungen sowie sonstige immaterielle Leistungen im Rahmen der wirtschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit. Die Erfassung des Imports erfolgte in Rechnungsführung und Statistik der Außenhandelsbetriebe mengenmäßig nach den in der Erzeugnis- und Leistungsnomenklatur (ELN)<sup>2</sup> verbindlich festgelegten Maßeinheiten und wertmäßig zum Valutagegegenwert sowie zum Importabgabepreis. Dabei umfaßt der Wert des Imports den Warenpreis auf der Lieferbasis fob, die Kosten für den Transport außerhalb der DDR und für die Versicherung wurden getrennt erfaßt. Damit waren die Voraussetzungen gegeben, um in der Außenhandelsstatistik den Import sowohl zum fob-Wert als auch zum cif-Wert auszuweisen. Grundlage für die Erfassung war die Importmeldung im Zusammenhang mit anderen Importdokumenten. Zeitpunkt der statistischen Erfassung war der DDR-Grenzübertritt der Ware.

### Außenhandelsumsatz

Der Außenhandelsumsatz war die umfassendste Kennziffer des Außenhandels, die aus der Addition von Export und Import bestand. Der Außenhandelsumsatz der DDR wurde in verschiedenen Währungen dargestellt, in Valutamark, in transferablen Rubeln, in US-Dollar. Der Außenhandelsumsatz wurde nach Ländern und Ländergruppen erfaßt. Er wurde sowohl zu effektiven Preisen als auch zu vergleichbaren Preisen (physisches Volumen des Außenhandels) ermittelt. In der Außenhandelsstatistik der DDR und des RGW wurden Export und Import und damit der Außenhandelsumsatz auf Basis des fob-Wertes ermittelt. Damit wurde erreicht, daß vom Inhalt her die Exporte des Landes A in das Land B mit dem statistischen Ausweis der Importe des Landes B aus dem Land A übereinstimmen. In vielen Ländern wird der Import zu cif-Werten ermittelt und publiziert<sup>3</sup>.

### 21.3 Strukturelle Gliederung des Ex- und Imports

In der Außenhandelsstatistik der DDR wurden im allgemein die auch in den anderen Teilbereichen von Rechnungsführung und Statistik gültigen volkswirtschaftlichen Systematiken und Nomenklaturen<sup>4</sup>, soweit sie für den Außenhandel relevant waren, angewendet.

Dies waren von den allgemeingültigen Systematiken vor allem für die Gliederung nach:

- Erzeugnissen und einzelnen Leistungen - die Erzeugnis- und Leistungsnomenklatur (ELN) -
- Leitungsorganen - das Schlüsselverzeichnis der Staats- und Wirtschaftsorgane

Darüber hinaus verfügte der Außenhandel noch über spezielle Schlüsselverzeichnisse nach Ländern und Währungen. Aus diesen Schlüsselverzeichnissen wurden folgende zusammengefaßte Gliederungen abgeleitet:

Ex- und Import nach

- Sozialistische Länder insgesamt (SW)
  - davon: RGW-Länder
    - darunter: UdSSR
  - Andere sozialistische Länder
- Nichtsozialistische Länder insgesamt (NSW)
  - davon: Entwicklungsländer (EL)
    - Kapitalistische Industrieländer (KIL)
      - Bundesrepublik Deutschland (BRD)
        - Berlin (West)

Teilweise wurde auch der Innerdeutsche Handel (BRD und Berlin-West) bei Länderzusammenfassungen den kapitalistischen Industrieländern zugeordnet.

Der Handel mit den Entwicklungsländern und kapitalistischen Industrieländern wurde in

- Konvertierbaren Devisen und
- Verrechnungswährungen

ausgewiesen.

Diese strukturellen Gliederungen widerspiegeln in gewisser Weise die Stellung der DDR im Rahmen der internationalen Beziehungen, soweit sie mit dem Außenhandel zusammenhängen.

Das zeigte sich auch darin, daß die verwendeten Länder- und Währungsgliederungen im Verlaufe der Zeit verschiedenen Wandlungen unterworfen waren.

Hierfür einige Beispiele:

In den fünfziger Jahren wurde der Außenhandel wie folgt strukturiert:

- Außenhandel mit dem demokratischen Weltmarkt
- Außenhandel mit dem kapitalistischen Ausland
- Innerdeutscher Handel

Später wurde dann der Begriff „demokratischer Weltmarkt“ durch „sozialistische Länder (SL)“ ersetzt.

In den sechziger Jahren wurde im Zusammenhang mit der differenzierten internationalen Entwicklung im Bereich der „sozialistischen Länder“ und der Entwicklung der Beziehungen der DDR zur Bundesrepublik Deutschland die strukturelle Gliederung der Daten des Außenhandels wie folgt geändert:

- Sozialistische Länder
  - darunter: RGW
- Übriges Ausland
  - Westdeutschland
  - Westberlin

Auch in der Zuordnung von Ländern zu sozialistischen bzw. nichtsozialistischen Ländern gab es politische Prämissen. Auf Festlegung des Sekretariats des ZK der SED wurden ab 1980 die Länder Angola, Äthiopien und Mocambique im Statistischen Jahrbuch den sozialistischen Ländern zugeordnet. In internen Materialien wurde ebenso wie in den internationalen Außenhandelsstatistiken verfahren, sie zählten zu den Entwicklungsländern.

## **21.4 Zeitpunkt der Erfassung des Ex- und Imports**

Für den Zeitpunkt der Erfassung als realisierter Import und Export galten in der DDR spezielle methodische Festlegungen.

Die Realisierung des Imports wurde im Außenhandelsbetrieb (AHB) zum Zeitpunkt des Nachweises des Grenzüberganges (Vorlage der Importmeldung) erfaßt. Im Zusammenhang mit der Rechnungslegung an den inländischen Abnehmer (bei gleichzeitiger Vorlage der Valutarechnung aus dem Ausland) erfolgte die praktische Erfassung. Lagen die Valutarechnungen vom Ausland zum Zeitpunkt des Erhalts der Grenzübergangsmeldung der Ware im AHB noch nicht vor, wurde ein vorläufiger eingeschätzter Wert erfaßt, der bei Vorlage der Valutarechnung entsprechend präzisiert wurde.

Die Realisierung des Exports wurde im AHB zum Zeitpunkt des Erhalts der Bestätigung durch die Außenhandelsbank über die Vorlage der ordnungsgemäßen, vollständigen zahlungsauslösenden Exportdokumente erfaßt. Die Grundlage dafür, was unter den vollständigen zahlungsauslösenden Dokumenten zu verstehen war, bildete der Exportvertrag mit dem ausländischen Vertragspartner. In der Regel handelte es sich dabei um folgende Dokumente:

- Währungsfaktura
- Packlisten
- Transportdokumente, wie z. B. Duplikatfrachtbrief (als Nachweis über den erfolgten Eisenbahn- oder LKW-Versand), Konnossement (als Nachweis für erfolgten Versand per Schiff)
- bestimmte Zertifikate, wie z. B. Ursprungszeugnis, Qualitätszertifikat, Beglaubigungen durch ausländische Vertretungen bzw. Konsulate

Die Bestätigung kompletter zahlungsauslösender Dokumente durch die Außenhandelsbank war der Zeitpunkt für die Erfassung des realisierten Exports. Dabei wurde von folgendem Prinzip ausgegangen:

- Beim Seetransport war aufgrund der erforderlichen Vorlage des Konnossements der Nachweis über den erfolgten Grenzübergang gesichert.
- Beim Landtransport gehörte der Duplikatfrachtbrief zu den erforderlichen Dokumenten, d. h., die Ware befand sich bereits auf dem Transport. Unter den Bedingungen der geringen territorialen Entfernung zur Staatsgrenze der DDR fiel deshalb die Erfassung des Exports auf der Grundlage der Dokumentenbestätigung unter Beachtung des Weges des Dokumentendurchlaufs im wesentlichen mit dem Grenzübergang zusammen. Die Übereinstimmung mit den korrespondierenden Angaben der anderen RGW-Länder zeugte von der Zuverlässigkeit dieses Verfahrens<sup>5</sup>.

Durch dieses Verfahren wurde eine erhebliche Einsparung an Verwaltungsaufwand bei den Grenz-/ Zollorganen erreicht und gleichzeitig ein revisionsfähiger Nachweis bei voller Mitverantwortung der Exportbetriebe gesichert (Dokumente, Bankbestätigung).

An der Ausfertigung der zahlungsauslösenden Exportdokumente waren die Exportbetriebe (Hersteller der Exporterzeugnisse) in hohem Maße selbst beteiligt. Überwiegend schrieben sie auch selbst die Währungsfaktura aus. Im einzelnen gab es jedoch verschiedene Möglichkeiten für die Komplettierung aller zahlungsauslösender Exportdaten<sup>6</sup>.

Für den jeweiligen Monatsabschluß im Rechenzentrum des Ministeriums für Außenhandel galten im Interesse aktueller Termine für die monatlichen statistischen Informationen folgende Festlegungen:

Die Außenhandelsbetriebe (AHB) hatten die maschinenlesbaren Datenträger für alle im Berichtsmonat realisierten Exporte und Importe bis zum 4. Werktag nach Monatsende beim Rechenzentrum abzuliefern, damit sie auf das Ergebnis des abgelaufenen Monats angerechnet werden konnten. Dabei war zu berücksichtigen, daß die AHB auf der Grundlage der laufenden Primärdatenerfassung jedes Vertrages und jeder realisierten Lieferung bzw. jeder Teillieferung täglich maschinenlesbare Datenträger an das Rechenzentrum übergaben.

Dennoch bedurfte es erheblicher Anstrengungen, um ständig alle im abgelaufenen Monat realisierten Exporte und Importe in den AHB zu erfassen und in die vom Rechenzentrum aufbereiteten Abrechnungsergebnisse einzubeziehen. Probleme traten vor allem dann auf, wenn sich Export- bzw. Importlieferungen auf die letzten Tage des Monats konzentrierten.

Für die Importerfassung wurden die Grenzübergangsmeldung und die Valutarechnung des ausländischen Lieferers benötigt. Der Exportbetrieb reichte die Dokumente spätestens zu Beginn des 1. Werktages nach Monatsende bei der im Territorium zuständigen Filiale der Außenhandelsbank ein, damit die Abrechnung als Export für den abgelaufenen Monat im Falle kompletter Dokumente erfolgen konnte. Die Filiale der Bank übergab die Dokumente nach Prüfung an die Zentrale der Außenhandelsbank. Von dieser wurden die Dokumente nach erneuter Prüfung zur Durchführung der Erfassung an den AHB übergeben.

Danach erfolgte im Rechenzentrum des MAH die Aufbereitung mittels EDVA der Hauptkennziffern des Exports und Imports für den jeweils abgelaufenen Berichtszeitraum seit Jahresbeginn. Die Ergebnisse wurden auch der SZS übergeben.

## **21.5 Preisliche Bewertung des Ex- und Imports**

### **21.5.1 Inlandseitige Preisbewertung**

Bei der preislichen Bewertung von zusammengefaßten wertmäßigen Größen galt in der DDR-Statistik der Grundsatz, daß bei der Preisbewertung die in der ökonomischen Realität auftretenden Preise, die sich aus dem geltenden Preissystem ergaben, anzuwenden waren. Das bedeutete z. B. die Bewertung der Industrie- und Bauproduktion zu Betriebs- und Industrieabgabepreisen, des Einzelhandelsumsatzes zu Einzelhandelsverkaufspreisen<sup>7</sup>. Da die exportierten Waren und Leistungen Bestandteil der gesamten

Produktion der jeweiligen Bereiche waren, wurde der Export ebenfalls zu Betriebs- und Industrieabgabepreisen bewertet, wozu bei Realisierung über einen Außenhandelsgroßhandel noch eine Gewinnspanne beim Verkauf hinzugerechnet wurde. Bei importierten Waren und Leistungen wurde ein Importabgabepreis gebildet, zu dem die Außenhandelsbetriebe die Importe an die inländischen Käufer weiterverkauften.

All diese genannten Preise entsprachen einem Bewertungssystem zu Inlandspreisen, was sich daraus ergab, daß die Währung der DDR eine Binnenwährung war und nur für Zahlungsvorgänge im Inland angewendet wurde. Die DDR-Währung war nicht konvertibel.

Diesem Bewertungssystem entsprachen für den Export bzw. den Import folgende Preisarten:

**Export:** Industrieabgabepreis bzw. Betriebspreis in jedem Falle ohne produktgebundene Abgaben

**Import:** Importabgabepreis

Die Bildung des Industrieabgabepreises erfolgte für Exporterzeugnisse nach den gleichen Preisbildungsprinzipien wie bei den anderen Erzeugnissen, die für den Inlandverbrauch bestimmt waren.

Der Importabgabepreis war der Preis für importierte Erzeugnisse und Leistungen, den der importierende Außenhandelsbetrieb dem inländischen Vertragspartner berechnete. Grundprinzip dabei war, daß die Importabgabepreise in das bestehende nationale Preisgefüge eingeordnet wurden (vorwiegend vom Aufwand der inländischen Produktion bestimmt wurden). Für Importe, zu denen keine vergleichbaren Erzeugnisse im nationalen Produktionsortiment bestanden, wurden die Preise auf der Grundlage des Importaufwandes (an den ausländischen Lieferanten gezahlter Importpreis einschließlich der Aufwendungen bis zur Verfügbarkeit der Ware im Inland) gebildet. Der Importabgabepreis entsprach seinem Inhalt nach dem Betriebspreis.

Diese Inlandspreise des Ex- und Imports bildeten auch die Bewertungsbasis aller Ex- und Importe im Rahmen der Bilanzierung der Entstehung und Verwendung des Nationaleinkommens, ausgehend vom gesellschaftlichen Gesamtprodukt<sup>8</sup>.

### **21.5.2 Auslandseitige Preisbewertung**

Bei den Ex- bzw. Importgütern trat neben der Bewertung zu Inlandspreisen ein zusätzliches Bewertungsproblem auf. Diese Güter wurden im Ausland verkauft bzw. eingekauft und waren im allgemeinen vertraglich zu Preisen in der Währung des Einkaufs- bzw. Verkaufslandes ausgedrückt, sofern nicht eine andere Währung vereinbart war (im allgemeinen eine Leitwährung wie z. B. Dollar oder Rubel).

Entsprechend der außenpolitischen Situation und Einordnung der DDR in die internationale Arbeitsteilung über den Außenhandel wurde die DDR-Außenhandelsstatistik mit verschiedenen Währungs- und Bewertungssystemen konfrontiert. Die dabei entstehenden Probleme und Besonderheiten waren zu den einzelnen Zeitpunkten der Entwicklung des

Außenhandels der DDR unterschiedlich und führten zu einer komplizierten und im Zeitverlauf nicht vergleichbaren Bewertung mit Auslandspreisen<sup>9</sup>.

In den fünfziger Jahren wickelte die DDR ihren Außenhandel fast ausschließlich mit den europäischen RGW-Staaten, insbesondere mit der UdSSR ab. Die entscheidende Währung in der sich dieser Handel vollzog, war der Rubel. In Einzelfällen erfolgte auch bei bilateralen Außenhandelsbeziehungen die Verrechnung in nationaler Währung (z. B. mit Polen, der ČSR). Ein nennenswerter Handel mit anderen Staaten erfolgte als innerdeutscher Handel mit der BRD auf der Basis von Verrechnungseinheiten, wobei Lieferungen der DDR an die BRD in Mark der DDR<sup>10</sup> (bzw. DM der DDR) und Lieferungen der BRD an die DDR in DM der Deutschen Bundesbank bewertet wurden. Diese Lieferungen wurden auf Verrechnungskonten erfaßt, wobei 1 DM gleich 1 Mark der DDR entsprach. Auf dieser Basis wurde auch der sogenannte „Swing“, d. h. das zeitweilige Über- bzw. Unterschreiten des vereinbarten Handelsvolumens berechnet.

Mit der Ausdehnung des Außenhandels der DDR auch auf viele Länder außerhalb des RGW in den sechziger und siebziger Jahren wurden die währungsseitigen Bewertungen vielfältiger und komplizierter. Je nach Vertragsabschluß traten folgende Hauptgruppen von Währungen auf:

#### **Verrechnungswährungen**

- Transferabler Rubel multilateral im Bereich des RGW-Handels
- Dollar oder eine andere Hauptwährung (Pfund) als Verrechnungseinheit im Rahmen bilateraler Handelsverträge

#### **Konvertierbare Währungen**

- Entsprechend den jeweiligen Vertragsbedingungen erfolgten Zahlungen in verschiedenen konvertierbaren Währungen, wobei die Hauptwährungen Dollar, engl. Pfund, französische Franc dominierten.

Diese vielfältigen Bewertungen erforderten in der statistischen Erfassung und Zusammenfassung des Exports und Imports in Rechnungsführung und Statistik der Außenhandelsunternehmen eine getrennte Darstellung der Umsätze zu den Realisierungen in den einzelnen Währungseinheiten. Dabei trat z. B. auch die Möglichkeit auf, daß Lieferungen an RGW-Länder nicht nur in transferablen Rubeln, sondern auch auf Basis konvertierbarer Währungen erfolgten.

Aufgrund der dargestellten Bewertungsformen des Ex- und Imports

#### **zu Inlandspreisen und zu Auslandspreisen**

vollzog sich die Außenhandelstätigkeit in der DDR bewertungsseitig in zwei voneinander getrennten Kreisläufen. Aufgrund des Außenhandelsmonopols des Staates und der Institutionalisierung dieser Prozesse waren die Außenhandelsunternehmen die entscheidenden Schnittstellen beider Kreisläufe, da

über sie alle auslandseitigen Lieferungen und Bezüge erfolgten.

Als Brücke zu den inneren Wirtschaftskreisläufen, die zu Inlandspreisen bewertet wurden, erfolgte für verschiedene Zwecke, u.a. zur Beurteilung der Währungserlöse (Valutaerlös), eine Umrechnung der in fremden Währungen erzielten Erlöse in eine Rechengröße auf Basis Mark der DDR.

Unter Valutaerlös wurde der in fremder Währung, in ausländischen Geldeinheiten ausgedrückte Erlös aus dem Export verstanden. Beim Import handelte es sich um einen Valutaaufwand, d. h. um den in ausländischer Währung zu zahlenden Preis für die importierte Ware.

Der Valutaerlös bzw. Valutaaufwand wurde mit Hilfe von Währungskoeffizienten (Umrechnungskoeffizienten) auf die nationale Währungseinheit umgerechnet. Um Verwechslungen zu vermeiden, nannte man in der DDR diese errechnete Währungseinheit im Unterschied zum Preismaßstab der Binnenpreise nicht ebenfalls „Mark der DDR“, sondern gab ihr spezielle Bezeichnungen, die im Verlaufe der Zeit wechselten.

Die häufigsten Bezeichnungen waren:

- Valutagegenwert (VGW)
- Markgegenwert (M)
- Valutamark (VM)
- Devisengegenwert (DW)
- Mark Valutagegenwert (MVGW)

Für die statistische Darstellung des wertmäßigen Ex- und Imports erfolgte für jeden realisierten Vertrag die Umrechnung der Valutaerlöse bzw. des Valutaaufwandes mit Hilfe der „Internen Umrechnungskoeffizienten“. Diese Umrechnungskoeffizienten wurden jährlich zwischen der Staatsbank der DDR, der Deutschen Außenhandelsbank, dem Ministerium der Finanzen und dem Ministerium für Außenhandel abgestimmt und für die Planung und Statistik festgelegt. Dabei erfolgte eine Trennung der Umrechnungskoeffizienten nach Währungsgebieten aufgrund des unterschiedlichen Charakters der Währungen für das „Sozialistische Wirtschaftsgebiet (SW)“ und das „Nichtsozialistische Wirtschaftsgebiet (NSW)“.

Die Umrechnungskoeffizienten wurden für den Rubel, jede konvertible Währung und für jede Verrechnungswährung festgelegt.

Für den innerdeutschen Handel wurden die Preise in „Verrechnungseinheiten (DM)“ vereinbart und im Verhältnis 1:1 geplant und statistisch erfaßt.

Bei der statistischen Darstellung erhielten die umgerechneten Ergebnisse im Allgemeinen

- für das Sozialistische Wirtschaftsgebiet die Bezeichnung  
„Mark (MVGW)“
- für das Nichtsozialistische Wirtschaftsgebiet die Bezeichnung  
„Valutamark (VM)“

In allen internen statistischen Zusammenstellungen des realisierten Ex- und Imports erfolgte immer eine strikte Trennung beider Währungsgebiete. Eine additive Zusammenfassung zu einem Gesamtergebnis (SW + NSW) erfolgte nicht

#### Beispiel für die Umrechnung (1987)

Export

1 Kühlschranks	verkauft für 70,- US-Dollar in das NSW
1 Schreibmaschine	verkauft für 20,- Rubel in die UdSSR
1 Bagger	verkauft für 300 000,- Rubel nach Polen

Für 1987 galten folgende Umrechnungskoeffizienten

1 US-Dollar	=	2,30 Valutamark
1 Rubel	=	4,67 Mark VGW

für die genannten Waren wurden folgende Größen für den Export errechnet und gingen in das Realisierungsvolumen ein:

Kühlschrank → NSW

$$70,- \text{ US-Dollar} * 2,30 = 161,- \text{ Valutamark (VM)}$$

Schreibmaschine → SW

$$20,- \text{ Rubel} * 4,67 = 93,40 \text{ Mark (MVGW)}$$

Bagger → SW

$$300\,000,- \text{ Rubel} * 4,67 = 1\,401\,000,- \text{ Mark (MVGW)}$$

Die Summierung aller Umsätze ergab dann in verschiedenen Gliederungen (Ware, Land, Währungsgebiet usw.) den Ex-/Import in VM bzw. MVGW.

Die internen Umrechnungskoeffizienten unterlagen im Verlaufe der Zeit bestimmten Anpassungen, sie orientierten sich an Wirtschafts- und Währungsentwicklungen der einzelnen Ländergruppen. Für die zwei Hauptwährungen des „Sozialistischen Wirtschaftsgebietes“ und des „Nichtsozialistischen Wirtschaftsgebietes“ - Rubel bzw. US-Dollar - ergaben sich z.B. seit 1970 folgende Veränderungen der internen Umrechnungskoeffizienten:

Jahr	1 US Dollar = Valutamark (VM)	1 Rubel = Mark (MVGW)
1970	4,20	4,67
1971	4,20	5,50
1972	3,20	5,50
1973	2,88	5,50
1974	2,50	5,50
1975	2,50	5,50
1976	2,50	5,00
1977	2,50	5,00
1978	2,50	5,00
1979	2,15	5,00
1980	1,90	5,00

1981	1,80	4,67
1982	2,40	4,67
1983	2,40	4,67
1984	2,60	4,67
1985	3,00	4,67
1986	3,00	4,67
1987	2,30	4,67
1988	1,85	4,67
1989	1,85	4,67

bzw. VGM, M.) annähernd der Größe des Geldbetrages in DDR-Währungseinheiten entsprach, den der Produzent der Exportwaren vom Außenhandelsbetrieb für seine Lieferung erhielt, wurden in den siebziger Jahren sogenannte „**Richtungskoeffizienten**“ für Ex- und Importe in den bzw. aus dem Bereich des nichtsozialistischen Wirtschaftsgebietes eingeführt. Diese Richtungskoeffizienten erhöhten den auf der Basis VM errechneten Betrag um einen bestimmten Prozentsatz. Der sich daraus ergebende Erlös wurde den Exportbetrieben in Mark der DDR überwiesen bzw. mußten sie bei Importen diesen Betrag in Mark der DDR an die Außenhandelsbetriebe überweisen.

### Richtungskoeffizient

Die bisher dargestellten Verfahren der Umrechnung der Ex- und Importe, beginnend beim Valutaerlös bzw. Valutaaufwand und der Umrechnung in VM bzw. M., dienen der Planung und statistischen Darstellung des materiellen Volumens des Außenhandels. Diese Umrechnung darf nicht mit den Zahlungsbeziehungen zwischen den inländischen Lieferanten bzw. Empfängern der Ex- und Importe und den Außenhandelsbetrieben verwechselt werden. Die inländischen Betriebe (Lieferanten und Empfänger) vollzogen ihren wirtschaftlich-finanziellen Kreislauf in Mark der DDR. Während der in den fünfziger und sechziger Jahren mit Hilfe interner Umrechnungskoeffizienten umgerechnete Valutaerlös (VM

Dieser DM-Betrag errechnete sich wie folgt:

Valutapreis in ausländischer Währung \* internen Umrechnungskoeffizienten

= Valutagegenwert in VM \* 1 + Richtungskoeffizient

= Mark der DDR (zu überweisender Betrag)

In Erweiterung der auf obenstehenden Tabelle ordnet sich der Richtungskoeffizient in das Umrechnungssystem des Ex- und Imports wie folgt ein:

Jahr	Internes Umrechnungsverhältnis (1 US Dollar = Valutamark VM)	Richtungskoeffizient	Umrechnung in Mark der DDR (1 US - Dollar = M. d. DDR)
1970	4,20	-	4,20
1971	4,20	80	7,56
1972	3,20	120	7,04
1973	2,88	120	6,34
1974	2,50	120	5,50
1975	2,50	120	5,50
1976	2,50	100	5,00
1977	2,50	100	5,00
1978	2,50	100	5,00
1979	2,15	120	4,73
1980	1,90	150	4,75
1981	1,80	160	4,68
1982	2,40	95	4,68
1983	2,40	95	4,68
1984	2,60	160	6,76
1985	3,01	160	7,80
1986	3,00	160	7,80
1987	2,30	300	9,20
1988	1,85	340	8,14
1989	1,85	340	8,14

Die ökonomische Funktion des Richtungskoeffizienten und seine Einordnung in das Wirtschaftssystem der DDR ist ein bisher wenig untersuchtes Gebiet, so daß die Meinungen dazu unterschiedlich sind. Unstrittig ist jedoch, daß die Richtungskoeffizienten im Sinne einer ökonomischen Stimulierung den Export in das NSW anregen sollten und Importe verteuern, d.h. bremsen sollten. Inwieweit durch die Anwendung des Richtungskoeffizientene ein realere Relation für die Bewertung der DDR - Mark im Vergleich zu den frei konvertierbaren Währungen erreicht wurde, ist jedoch zumindest hinsichtlich der konkreten Größenordnung strittig. Die Berechnung der Höhe des Richtungskoeffizienten und die Berechnungsverfahren wurden jeweils durch Beschluß des Politbüros der SED festgelegt. Ob damit annähernd auch der Rückstand im Produktivitätsniveau bzw. die echten Aufwandsrelationen der DDR im Vergleich zum westlichen Ausland berücksichtigt wurden, ist mangels fehlender Informationen über die Berechnungsverfahren des Richtungskoeffizienten nicht nachvollziehbar.

### 21.6 Veröffentlichung von statistischen Ergebnissen des Außenhandels

Während für die interne Arbeit der mit der Außenhandelstätigkeit befaßten Institutionen und Einrichtungen detaillierte statistische Ergebnisse nach vielen Gliederungen und zu unterschiedlichen preislichen Bewertungen zur Verfügung standen, erfolgte die Veröffentlichung von Außenhandelsergebnissen in stark eingeschränktem Umfang. Dadurch ist es nicht möglich, langfristig vergleichbare Zeitreihen für den Außenhandel aus den von der SZS veröffentlichten Statistischen Jahrbüchern zusammenzustellen. Es können lediglich partielle Ergebnisse unter Beachtung der Methodik der Berechnung der veröffentlichten Daten für kürzere Zeitperioden ermittelt werden, da Umfang und Struktur der Veröffentlichungen von allgemeinen politischen und außenpolitischen Wirkungsfaktoren wesentlich beeinflußt wurden.

Die Veröffentlichung von Außenhandelsangaben zählte zu den Gebieten einer stark restriktiven Reglementierung durch die Parteiführung gegenüber der SZS. So wurde auf Weisung von ZK-Sekretär Mittag, trotz Einspruchs des Leiters der SZS, zeitweise keine getrennte Veröffentlichung des Ex- und Imports, sondern nur des Außenhandelsumsatzes insgesamt vorgenommen. Auch die Bewertungssysteme änderten sich häufig, wie der nachfolgende chronologische Vergleich zwischen den Statistischen Jahrbüchern seit 1955 zeigt.

Im Statistischen Jahrbuch der DDR 1955 (1. Erscheinungsjahr des Jahrbuchs) wurden erstmalig umfangreichere Außenhandelsangaben der DDR für 1950 bis 1955 veröffentlicht.

#### Bewertungsbasis:

Millionen DM der Deutschen Notenbank	Millionen Rubel
---	-----------------

In den methodischen Vorbemerkungen wurde die Umrechnung wie folgt erläutert:

DM (der Deutschen Notenbank) und Rubel wurden für:

1950 im Verhältnis 100 : 160 umgerechnet, für  
1954 im Verhältnis 100 : 180.

Das Umrechnen von Verrechnungseinheiten bzw. DM der Bank deutscher Länder auf Rubel bzw. auf DM der Deutschen Notenbank erfolgte über die Geldparität:

100 DM der Bank deutscher Länder  
= 95,24 Rubel  
= 52,91 DM der Deutschen Notenbank.

Dieses Verfahren wurde für die Statistischen Jahrbücher 1956 bis 1960/61 offensichtlich beibehalten, wobei ab 1959 der Außenhandelsumsatz nur noch auf Rubelbasis veröffentlicht wurde.

Im Statistischen Jahrbuch 1962 erfolgte weiterhin nur eine Veröffentlichung in Rubel. Ein Hinweis in der Vorbemerkung weist darauf hin, daß den Angaben für das Jahr 1961 der offizielle Rubelkurs zugrunde liegt (1 Rubel = 0,987412 gr. Feingoldgehalt) und die Angaben bis einschließlich 1950 vergleichbar gemacht wurden. Diese Veränderung hing offensichtlich damit zusammen, daß ab 01.01.1961 in der UdSSR ein Geldumtausch mit einer erheblichen Aufwertung des Rubels stattfand.

In den Jahrgängen 1963 bis 1964 des Statistischen Jahrbuches wurde diese Umrechnungsmethodik fortgesetzt.

Ab dem Erscheinungsjahrgang 1965 - 1989 des Statistischen Jahrbuches wurden die Außenhandelsangaben in „Millionen Valutamark“ veröffentlicht, wobei ab 1976 noch ein Zusatz erfolgte „in Millionen Valutamark - effektive Preise“. In den Vorbemerkungen fehlte seit diesem Jahrgang 1965 jegliche Erläuterung auf die Umrechnungsmethodik der Wertangaben.

Es wurde bereits oben erläutert, daß in der internen statistischen Darstellung des Außenhandels aufgrund der prinzipiellen Unterschiede in den Währungssystemen der Außenhandelsumsatz strikt getrennt für das „Sozialistische Wirtschaftsgebiet“ einerseits und andererseits für das „Nichtsozialistische Wirtschaftsgebiet“ dargestellt wurde. Für die Veröffentlichung von Gesamtergebnissen des Außenhandels, sowohl in den Statistischen Jahrbüchern wie auch im Rahmen von Publikationen des RGW und der UNO war es notwendig, beide Wirtschaftsgebiete zusammenzufassen. Dies erfolgte durch die Außenhandelsstatistik der DDR auch bereits seit 1955 in den Statistischen Jahrbüchern der DDR bis 1965 nach den oben bereits beschriebenen Methoden, insbesondere auf Rubelbasis.

Ab 1965 erfolgte eine generelle Umstellung der Berechnung auf „Valutamark“ (im internen Sprachgebrauch in der SZS oft auch als statistische VM für Veröffentlichungen bezeichnet, um den Unterschied zur VM beim Handel mit dem NSW hervorzuheben).

Hierfür wurde nachfolgende Methode, die bis einschließlich 1988 angewendet wurde, entwickelt (erläutert am Beispiel der Zeitperiode ab 1981):

Das Hauptproblem bei der Zusammenfassung beider Wirtschaftsgebiete war die Kursrelation von Mark Valutagegenwert bzw. Valutamark zu der Ausgangswährung im SW transferabler Rubel. Oder anders ausgedrückt die Umrechnung vom transferablen Rubel in DM oder Dollar, da für diese Umrechnung keine allgemein anerkannten Währungsnotierungen zur Verfügung standen. Ebenso waren keine Kaufkraftparitäten verfügbar. Für die Zusammenfassung des Außenhandelsumsatzes wurden folgende Umrechnungskoeffizienten verwendet:

Für Umsatz auf Basis transferabler Rubel

$$1 \text{ transferabler Rubel} = 4,67 \text{ Valutamark}$$

Diese Relation entsprach auch dem bei der internen Umrechnung angewendeten Umrechnungsverhältnis. Diese Relation galt für den Zeitraum ab 1981. Davor galten abweichende Relationen<sup>11</sup>.

Für die Umsätze auf Basis konvertierbarer Devisen galten in den einzelnen Jahren unterschiedliche Umrechnungssätze, unter Anlehnung an die Kursentwicklungen der NSW-Hauptwährungen 1988 war

$$1 \text{ DM} = 1,839 \text{ Valutamark (VM)}$$

$$1 \text{ US-Dollar} = 2,937 \text{ Valutamark (VM)}.$$

Diese Kurse wurden von der durch die RGW-Bank „Internationale Bank für Wirtschaftliche Zusammenarbeit“ ausgewiesenen Parität des transferablen Rubels zum US-Dollar (1988: 100 US-Dollar = 62,86 Rubel; 1 Rubel = 1,59 Dollar) mit Hilfe der Relationen Rubel zu Mark der DDR abgeleitet.

Für den innerdeutschen Handel wurde die Bewertungsrelation:

$$1 \text{ Verrechnungseinheit} = 1 \text{ Valutamark}$$

beibehalten.

Während in den sechziger Jahren dieses Umrechnungsverfahren für die frei konvertierbaren Währungen und den innerdeutschen Handel wahrscheinlich noch annähernd die inneren Austausch- und Aufwandsverhältnisse reflektierten, traten Anfang der siebziger Jahre (z.B. durch die erste Energiekrise) neue Bedingungen ein, so daß sich die verwendeten Umrechnungsrelationen immer weiter von der Realität entfernten. Dadurch wurde der Außenhandel mit westlichen Ländern im Vergleich zum Handel mit RGW-Ländern, insbesondere in den 80er Jahren unterrepräsentiert.

Mit dem Statistischen Jahrbuch 1990 wurden für den Zeitraum 1985 - 1989 neue Daten für den gesamten Außenhandel mit veränderten Umrechnungskoeffizienten für die frei konvertierbaren Währungen bzw. die entsprechenden Verrechnungswährungen veröffentlicht<sup>12</sup>: Für die Umrechnung der Angaben des Jahres 1989 wurden folgende Relationen verwendet:

Für Umsätze auf Basis des transferablen Rubels wurde die Kursrelation

$$1 \text{ transferabler Rubel} = 4,67 \text{ Valutamark}$$

beibehalten.

Für die Umsätze auf Basis frei konvertierbarer Währungen wurden von der Umrechnungsrelation

$$1 \text{ DM} = 4,40 \text{ Valutagegenwert}$$

$$1 \text{ US-Dollar} = 8,14 \text{ Valutagegenwert} \\ (4,40 * 1,85)$$

ausgegangen.

Für den innerdeutschen Handel wurde die Umrechnungsrelation

$$1 \text{ Verrechnungseinheit (DM)} = 4,40 \text{ Valutamark}$$

angewendet.

Diese Relationen entsprachen annähernd den erreichten inneren Austausch- und Aufwandsverhältnissen der DDR. Die Verschlechterung dieser Bedingungen zeigten sich deutlich in der Veränderung der verwendeten Umrechnungsrelationen, z. B.:

$$1989: 1 \text{ DM} = 4,40 \text{ Valutamark}$$

$$1988: 1 \text{ DM} = 4,40 \text{ Valutamark}$$

$$1987: 1 \text{ DM} = 4,00 \text{ Valutamark}$$

$$1986: 1 \text{ DM} = 3,68 \text{ Valutamark}$$

$$1985: 1 \text{ DM} = 3,68 \text{ Valutamark}$$

Die mit dem letzten Statistischen Jahrbuch der DDR 1990 veröffentlichten neu ermittelten Außenhandelsdaten erhielten zur besseren Unterscheidung von den bisher veröffentlichten Angaben eine neue Bezeichnung:

Veröffentlichung im Statistischen Jahrbuch 1988:

Valutamark - effektive Preise

Veröffentlichung im Statistischen Jahrbuch 1990 (für die Jahre 1985 - 1989):

Valutagegenwert - effektive Preise

Mit der Einführung der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion zwischen der Bundesrepublik und der DDR zum 1. Juli 1990 wurden die Außenhandelsdaten seit diesem Zeitpunkt in DM erfaßt. Bei der Umrechnung des ersten Halbjahres in DM wurde

– für Umsätze auf Basis transferabler Rubel der ab dem 1. Juli 1990 geltende Umrechnungskurs von

$$1 \text{ transferabler Rubel} = 2,34 \text{ DM}$$

zu grunde gelegt

– für alle anderen Umsätze auf die mittels interner Umrechnungsverhältnisse berechneten Angaben in Valutamark zurückgegriffen, da diese Werte im Prinzip DM-Angaben entsprachen (1 VM = 1 DM).

Auch bei der Rückrechnung von Außenhandelsdaten für die Jahre 1975, 1980 bis 1990 wurde diese Methodik angewandt.

## **21.7 Organisation der Erhebung und Erfassung**

### **21.7.1 Erhebung über die Außenhandelsbetriebe (AHB)**

Die Grundlage für die statistische Erhebung und Erfassung des Exports und Imports bildete, wie bereits erläutert, die entsprechend dem einheitlichen System von Rechnungsführung und Statistik in den Außenhandelsbetrieben (AHB) durchgeführte laufende Primärdatenerfassung über die Vertragsrealisierung. Das bedeutete, daß die Primärbelege (Vertrag, Rechnung usw.) alle erforderlichen Daten enthielten, um daraus einheitlich sowohl Informationen zu materiellen als auch zu finanziellen Prozessen entnehmen zu können.

Die Leistungsrechnung der AHB war inhaltlich so aufgebaut, daß eine unmittelbare Verbindung zur Finanzrechnung, Valutadisposition, zum Auslandskontokorrent und zum Inlandskontokorrent bestand. Das Ministerium für Außenhandel traf in Abstimmung mit der SZS die erforderlichen Regelungen für alle AHB zur einheitlichen Gestaltung der Primärdatenerfassung einschließlich der zu verwendenden Ordnungsbegriffe und Nomenklaturen. Die AHB erfüllten ihre staatliche Berichterstattungspflicht mit der Anlieferung maschinenlesbarer Datenträger an das Rechenzentrum des Ministeriums für Außenhandel. Damit entfiel insbesondere zu den Ergebnissen der Leistungsrechnung eine gesonderte formblattbezogene Berichterstattung der Außenhandelsbetriebe.

Für die maschinelle Erfassung der Vertrags- und Realisierungsdaten aller Export-, Import- und Reexportlieferungen galten die folgenden Festlegungen:

Die Ex- und Importe wurden grundsätzlich mengen- und wertmäßig erfaßt. Es wurde die für das entsprechende Erzeugnis festgelegte Mengeneinheit der Erzeugnis- und Leistungs-nomenklatur der DDR (ELN) angewendet. Bestimmte Erzeugnisse, wie Ersatzteile, Normteile u.a. wurden nur wertmäßig erfaßt. Zur Leistungsrechnung gehörten:

die Erfassung der Verträge mit den ausländischen und inländischen Partnern,

die Erfassung der realisierten Exporte und Importe sowie der Reexporte.

Bei der Erfassung der vorliegenden Export- und Importlieferverträge hatten die AHB folgende Gruppierungsmerkmale pro Vertrag für die Aufbereitung festzuhalten:

- AHB und Kontor
- Land
- Ausländischer Kunde bzw. Lieferer
- Jahr des Vertragsabschlusses
- Vertragsnummer
- Inlandpartner (Exportlieferbetrieb, Bilanzorgan beim Import)
- Abkommen (Nummer des zwischenstaatlichen Handelsabkommens)

- Kennzeichnung bestimmter Geschäftsarten (z.B. Lohnveredlung, Lizenznahme bzw. -vergabe, Lieferungen für Investbeteiligung, Umsätze von Erzeugnissen der Spezialisierung und Kooperation der Produktion)
- Vertreter des AHB im Ausland
- Währungsart
- Transportdaten
- Zahlungsbedingungen
- Erzeugnisart gemäß der ELN
- Maßeinheit gemäß ELN und Menge
- Liefermonat und -jahr, Valutazahlungs- bzw. -eingangsmoat und -jahr
- Betriebspreis beim Export
- Importabgabepreis
- Valutagegenwert (VM) bzw. Mark VGW
- Zirkulationskosten außerhalb der DDR
- Zinsen für langfristige Zielgeschäfte
- Handelsspannsatz
- Vertreterprovision
- andere Zu- bzw. Abschläge

Bei der Erfassung der tatsächlichen Lieferungen wurden durch die AHB zusätzlich noch folgende Gruppierungsmerkmale festgehalten:

- Nummer der Teillieferung
- Handelsspannsatz
- Menge
- Rechnungsbetrag
- Währungsart
- Fälligkeit der Zahlung
- Konten des Kontenrahmens für den Außenhandel

Auf der Grundlage der Primärdatenerfassung in den Außenhandelsbetrieben und der maschinellen Aufbereitung im Rechenzentrum des Außenhandels erhielten die SZS und andere Nutzer in tabellarischer Form (im besonderen EDV-Listen) detaillierte Ergebnisse zur weiteren Auswertung. Dazu gehörten z.B. in unterschiedlicher Periodizität:

- Gesamtergebnisse des Ex- und Imports nach Ländergruppen und Währungsgebieten
- Import und Export nach Erzeugnispositionen (Basis ELN) und Ländern
- Export und Import auf der Grundlage von Abkommen und Verträgen zur Spezialisierung und Kooperation der Produktion mit den RGW-Ländern
- Import und Export nach der einheitlichen Waren-nomenklatur des Außenhandels der RGW-Länder (EWN/RGW)
- Import und Export nach der SITC-Nomenklatur der UNO.



Die Umschlüsselung auf die letztgenannten internationalen Erzeugnisnomenklaturen des RGW bzw. der UNO wurde wie folgt organisiert:

Alle im Export und Import der DDR auftretenden Erzeugnispositionen der nationalen Nomenklatur (ELN) (tiefste von den AHB primär erfaßte Detaillierung) wurden von der SZS zu den Erzeugnis-Positionen der EWN/RGW und der SITC/UNO zugeordnet. Auf dieser Grundlage wurden im Rechenzentrum des MAH Dateien für Schlüsselbrücken angelegt, die für jede Erzeugnisposition die jeweilige Positionsnummer

- der Erzeugnis- und Leistungsnomenklatur der DDR
- der EWN/RGW
- der SITC/UNO

enthielten. Damit wurden die Voraussetzungen für eine entsprechende rechentechnische Aufbereitung der Ergebnisse des Exports und Imports auch nach den beiden internationalen Erzeugnisnomenklaturen geschaffen.

Die Zuordnung von den nationalen Nomenklaturen zu den beiden internationalen Nomenklaturen war teilweise mit erheblichen inhaltlichen Problemen verbunden, weil die 3 Nomenklaturen

- bei den verschiedenen Erzeugnisgruppen einen unterschiedlichen Detaillierungsgrad aufwiesen
- unterschiedlich gruppiert waren
- unterschiedliche Systeme der Aufbaus hatten

So war z.B. die ELN der DDR, die auch für die Außenhandelsstatistik verbindlich war, teilweise sowohl nach dem

- technologischen Prinzip
- Verwendungsprinzip
- Rohstoffprinzip (z.B. Kohleindustrie, Zementindustrie)

aufgebaut.

Die EWN/RGW wurde nach den methodischen Prinzipien des RGW als Nomenklatur nach dem Verwendungszweck bezeichnet. In der Praxis der Nomenklatur wurde dieses Prinzip jedoch nicht immer voll eingehalten. So waren z.B. Pkw im Abschnitt „Maschinen und Ausrüstungen“ eingeordnet, der zu den Abschnitten mit Produktionsmittelcharakter gehörte, obwohl die Pkw eigentlich zum Abschnitt „Industrielle Konsumgüter“ gehörten.

Erfassung des Ex- und Imports des Außenhandelsbereichs "Kommerzielle Koordinierung" (KOKO)

Mitte der sechziger Jahre wurde im Rahmen des Ministerium für Außenhandel ein Unternehmen gegründet, das sich speziell mit Außenhandel und finanziellen Transaktionen an den Märkten des "Nichtsozialistischen Wirtschaftsgebietes" beschäftigte. Das über dieses Unternehmen (Bereich Kommerzielle Koordinierung - KOKO) realisierte Volumen des Außenhandelsumsätze vergrößerte sich ständig.

Die Transaktionen von KOKO unterlagen einer strengen Geheimhaltung. Hinsichtlich der Einbeziehung der Umsätze dieses Unternehmens in Rechnungsführung und Statistik (Leistungsrechnung) des Außenhandels gab es seit Anfang der siebziger Jahre interne Weisungen zur Waren- und Leistungsrechnung, insbesondere für die Jahresendabrechnungen (Totalberichte) über die Warenbewegungen. Die Einbeziehung erfolgte verschlüsselt unter fiktiven Schlüsselnummern. Die entsprechenden Unterlagen wurden vertraulich an die Abteilung Rechnungsführung und Statistik des Ministeriums und von dort codiert an das Rechenzentrum übergeben. Nach Einschätzungen verantwortlicher Mitarbeiter des Ministeriums für Außenhandel und der SZS kann davon ausgegangen werden, daß in den jährlichen Totalberichten über die Warenbewegung der Außenhandelsumsatz des Bereiches "KOKO" neben den geplanten Bereichen im wesentlichen enthalten war, wobei in einzelnen Jahren aufgrund spezieller Weisungen der zuständigen Parteiorgane (Sekretär Mittag im Zentralkomitee der SED) die Vollständigkeit der Erfassung unterschiedlich war. Der Grad einer möglichen Unter- bzw. Übererfassung (durch Einbeziehung von finanziellen Transaktionen des Bereiches KOKO in die Außenhandelsumsätze, die entsprechend den Definitionen nicht als Ex- bzw. Importe zu erfassen waren) kann nicht quantifiziert werden. Bei der kurzfristigen Erfassung des Außenhandelsumsatzes, d.h. bei monatlichen, vierteljährlichen und vorläufigen Voraberechnungen muß davon ausgegangen werden, daß ein höherer Grad der Unter- bzw. Übererfassung vorhanden war. Dies wirkte sich besonders bei der Bereitstellung von Außenhandelsangaben für Veröffentlichungszwecke z.B. im Rahmen des RGW und der UNO aus. Solange der Umsatz des Bereiches "KOKO" noch marginal war (bis in die sechziger Jahre hinein) beeinflussten die fehlenden Umsätze von "KOKO" noch nicht die volkswirtschaftliche Darstellung der Außenhandelsstruktur der DDR. Mit wachsender Größe dieser Umsätze nahm dieses Problem eine Größenordnung an, so daß folgende Regelungen der statistischen Erfassung eingeführt wurden:

- die SZS erhielt vom MAH für die kurzfristige Darstellung des Außenhandelsumsatzes (monatlich, vierteljährlich) im wesentlichen die entsprechend dem Volkswirtschaftsplan realisierten Ex- und Importe (Plangeschäfte)
- über einen der SZS im allgemeinen nicht zugänglichen Informationskanal vom Bereich Mittag im ZK der SED (einschließlich der sogenannten "Zahlungsbilanzkommission") wurden die vom Bereich "KOKO" realisierten Außenhandelsumsätze auf Grund der betriebsinternen Rechnungslegung gemeldet
- die SZS erhielt vom Bereich Mittag bzw. der internen Zahlungsbilanzkommission eine Größe für die im genannten Bereich erzielten Umsätze, insbesondere mit dem "nichtsozialistischen Wirtschaftsgebiet"

- diese Größen wurden zu den, entsprechend dem Volkswirtschaftsplan erfaßten, Ex- und Importen hinzuaddiert und ergaben den Außenhandelsumsatz der DDR insgesamt

Durch diese Verfahrensweise wurde zwar gesichert, daß der Großteil der KOKO-Exporte und -Importe in das Außenhandelsvolumen global einbezogen wurde, wobei die SZS nicht einschätzen konnte, ob insbesondere die Differenzgrößen in Form der Ex- bzw. Importsalden der Realität entsprachen<sup>13</sup>.

#### Ex- und Importe des Militärbereiches

Ex- und Importe militärischer Güter unterlagen strengster Geheimhaltung. Diese Güter wurden in die Außenhandelsberichterstattung nach allen Gliederungen einbezogen. Soweit aus der Spezifik der Güterklassifikation lt. ELN der militärische Verwendungszweck nicht eindeutig hervorging, erfolgte die Einbeziehung in die zutreffende Warenposition (z.B. Lebensmittel, Textilien). Erkennbare Positionen mit eindeutiger militärischer Zweckbestimmung wurden unter den Positionen "Sonstiges" eingeordnet. Dies galt z.B. für technische Waffen in die Position "sonstige Maschinenbauerzeugnisse".

#### 21.7.2 Erhebung von Exportdaten über die Exportunternehmen der Wirtschaftsbereiche

Neben der komplexen Erhebung von Ex- und Importdaten über die Außenhandelsbetriebe bestand in der DDR über die Organe der SZS (Kreisstellen, Bezirksstellen, Zentralstelle) aus Gründen der schnellen und regionalisierten Informationssicherung über den Export der Betriebe aller Wirtschaftsbereiche eine spezielle Erhebung (Formblatt S 113).

Berichtspflichtig waren alle Betriebe und Einrichtungen, soweit sie vom übergeordneten Organ eine Exportplanaufgabe erhalten hatten bzw. aufgrund eines vorliegenden Exportvertrages Erzeugnisse bzw. Leistungen exportierten.

In der Exportberichterstattung wurden Angaben über den Export des Betriebes zum Valutagegenwert (M bzw. VM) und zu Inlandspreisen (Betriebspreis) erfaßt. Gleichzeitig wurden die Auslieferungen im Berichtszeitraum zu Betriebspreisen des Vorjahres erfaßt, um die eingetretenen Veränderungen des Inlandspreises festzustellen und um durch Eliminierung der Inlandspreisveränderungen die Entwicklung des vergleichbaren materiellen Exportvolumens zu ermitteln.

Bei der Bewertung der Auslieferungen zu Betriebspreisen des Vorjahres wurden in den Betrieben folgende Methoden angewendet:

- direkte Bewertung des Exports zu Preisen des Vorjahres
- Näherungsrechnung mit Hilfe von Preisänderungskoeffizienten für die Erzeugnisgruppe
- Ermittlung des absoluten Volumens der Preisänderungen für die beteiligten Erzeugnisse und

- Korrektur der Auslieferungen im Berichtszeitraum um die eingetretenen Preisänderungen

Des Weiteren wurden die Auslieferungen im gleichen Zeitraum des Vorjahres zu Betriebspreisen des Vorjahres nach der im Berichtsjahr vorhandenen Betriebsstruktur erfaßt. Diese Größen stimmten mit den im gleichen Vorjahreszeitraum ausgewiesenen Angaben überein, wenn sich die Betriebsstruktur nicht verändert hatte. Hatte sie sich verändert (z.B. durch Angliederung/Ausgliederung von Betrieben und/oder Betriebsteilen), so ergab die Angabe des strukturbereinigten Wertes die Möglichkeit, die Entwicklung des Exports zu vergleichbaren Inlandspreisen nach der aktuellen Betriebsstruktur des Berichtsjahres zu ermitteln.

Von den Exportbetrieben wurden mit der Erhebung Angaben über den Exportplan, die Exportverträge und die Auslieferungen seit Jahresbeginn monatlich erfaßt. Die Kennziffern der Erhebung wurden auch nach Wirtschafts- und Währungsgebieten angegeben<sup>13</sup>.

Die Angaben zum Sozialistischen Wirtschaftsgebiet wurden weiter untergliedert nach:

- RGW-Länder insgesamt  
darunter UdSSR

Die Angaben zum Nichtsozialistischen Wirtschaftsgebiet wurden untergliedert nach den Währungsgebieten:

- konvertierbare Devisen
- Verrechnungswährungen

Die rechentechnische Aufbereitung der Erhebung erfolgte in territorialer Untergliederung nach Betrieben, Kombinat, Ministerien, Kreisen und Bezirken über die Rechenzentren der SZS.

Bei der direkten Erfassung des Exports bei den herstellenden Betrieben trat das Problem der Einbeziehung der Exportlieferungen für den Bereich "Kommerzielle Koordinierung (KOKO)" vergleichsweise wie für die Außenhandelsbetriebe nicht auf. Für die Exportberichterstattung (Fbl. S 113) war festgelegt, daß sich die Erfassung nur auf den lt. Volkswirtschaftsplan "geplanten" Export bezog. In Einzelfällen war jedoch nicht auszuschließen, daß Exportbetriebe im Interesse der Übererfüllung ihrer Exportpläne auch Exporte für die Betriebe des KOKO-Bereiches einbezogen.

#### 21.8 Statistik über Maßnahmen der internationalen ökonomischen Integration im Rahmen des RGW

Im Rahmen des RGW wurden zwischen den einzelnen Ländern bilaterale und multilaterale Maßnahmen zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit geplant und durchgeführt. Solche Maßnahmen waren z.B.:

- Maßnahmen zur Errichtung von zusätzlichen Kapazitäten durch gemeinsame Anstrengungen der Länder bei Heranziehung von Mitteln der interessierten Länder

- Maßnahmen zur Spezialisierung und Kooperation der Produktion auf mehrseitiger Grundlage, die von den interessierten Ländern bedeutende Aufwendungen erforderten
- gemeinsame Maßnahmen zur Ausarbeitung wissenschaftlich-technischer Probleme, die mit der Realisierung der vorgenannten Aufgaben verbunden waren, sowie wissenschaftlich-technische Probleme, die besonders große Bedeutung für die Entwicklung der Ökonomie und Zusammenarbeit der Länder für den Zeitraum der langfristigen Planung hatten
- mehrseitige Maßnahmen, die auf die Beschleunigung der Entwicklung und die Erhöhung der Effektivität der Ökonomie der Mongolischen Volksrepublik gerichtet waren
- gemeinsame Maßnahmen, die sich aus den mehrseitigen Abkommen der interessierten Mitgliedsländer des RGW über das koordinierte Vorgehen gegenüber Drittländern ergaben
- zwei- und mehrseitige Regierungsabkommen mit den Mitgliedsländern des RGW auf dem Gebiet der Produktion
- weitere ausgewählte Abkommen, einschließlich im Entwurf befindliche Abkommen bzw. Verträge

Für die Zwecke der Planung und statistischen Erfassung wurden die ausgewählten Maßnahmen in einer zentralen Nomenklatur mit einer Kennzeichenum-

mer versehen. Eine wesentliche Grundlage für die statistische Erfassung über die realisierten Maßnahmen bildete das bestehende statistische Abrechnungssystem des Außenhandels. Dieses System des Außenhandels, das alle Außenhandelsoperationen vollständig mit vielen Merkmalen versehen, erfaßte, wurde z.B. durch eine Kennzeichnung aller Lieferungen und Bezüge für und aus der Investitionsbeteiligung bzw. auf dem Gebiet der Spezialisierung und Kooperation ergänzt. Damit wurde z.B. der Umfang der spezialisierten Erzeugnisse bzw. der Lieferungen und Bezüge für und aus der Investitionsbeteiligung, unterteilt nach:

- Ministerien
- Wirtschaftsleitenden Organen
- Ländern
- Erzeugnis- und Leistungs-nomenklatur
- Außenhandelsbetrieben

erfaßt. Für jedes Erzeugnis wurde die Vertragsbindung, die Realisierung und das Liefersoll in Menge und Wert (Valutagegenwert und Inlandspreis) ausgewiesen. Andere statistische Daten wurden z.B. der Investitionsstatistik oder der Statistik von Wissenschaft und Technik entnommen und durch die SZS komplex zusammengefaßt und gruppiert.

\* Zu diesem Kapitel siehe auch DOC 162 und DOC 163, Dokumentenband 21, ab Seite 3423.

<sup>1</sup> Grundlegende Begriffe der Außenhandelsstatistik siehe DOC 162, Dokumentenband 21, Seite 3423.

<sup>2</sup> Zum Aufbau und Gliederung der ELN siehe Kapitel 2, Seite 19.

<sup>3</sup> Die in der Bundesrepublik übliche Darstellungsformen z.B. nach Spezialhandel und Generalhandel wurden in der DDR nicht verwendet. Der erfaßte Außenhandelsumsatz der DDR kommt der methodischen Abgrenzung nach dem Spezialhandel am nächsten. Unterschiede gab es im erfaßten Wertvolumen bei bearbeiteten Gütern. Während in der DDR lediglich der im Zusammenhang mit der Veredelung bzw. Ausbesserung eingetretene Wertzuwachs statistisch erfaßt worden ist, wird bei der statistischen Erfassung des Außenhandelsumsatzes in der Bundesrepublik der tatsächliche Gesamtwert des Außenhandelsumsatzes dokumentiert und erfaßt. (Unterschied in der Wertdefinition.)

<sup>4</sup> Siehe hierzu speziell Kapitel 2, Seite 16.

<sup>5</sup> Durch die Ständige Kommission für Statistik des RGW (RGW-Sekretariat, Abteilung Statistik in Moskau) wurden in regelmäßigen Abständen mit allen Mitgliedsländern konsultative Treffen der Außenhandelsstatistiker durchgeführt, um immer wieder auftretende Abweichungen der wechselseitigen Import- und Exportangaben nach Warenpositionen zu klären. Dadurch war eine hohe Konsistenz der statistischen Daten auf Rubelbasis gewährleistet. An den Beratungen nahmen aus der DDR jeweils Vertreter des Ministeriums für Außenhandel und der SZS teil.

<sup>6</sup> Siehe hierzu auch Abschnitt 21.7 Seite 243.

<sup>7</sup> Siehe hierzu die entsprechenden fachstatistischen Kapitel, insbesondere Kapitel 17, Seite 157, Kapitel 20, Seite 223 und Kapitel 24, Seite 263.

<sup>8</sup> Siehe hierzu Kapitel 30, Seite 294.

<sup>9</sup> Durch das Statistische Bundesamt erfolgte eine Rückrechnung der DDR-Daten bis 1975 unter Anpassung der in der Bundesrepublik üblichen Ländergliederungen und nach einer vergleichbaren Währungsumrechnungsmethodik. Dabei wurde gleichzeitig der innerdeutsche Handel zwischen der DDR und der BRD, der in der DDR-Statistik dem Außenhandel zugerechnet wurde, ausgesondert und der bundesstatistischen Basis angeglichen. Siehe: Sonderreihe mit Beiträgen für das Gebiet der ehemaligen DDR Heft 9: Umsätze im Außenhandel 1975 und 1980 - 1990, Herausgegeben vom Statistischen Bundesamt 1993.

<sup>10</sup> Die Bezeichnung der Währungseinheit der DDR wurde mehrmals verändert: sie lautete bis 31.7.1964 Deutsche Mark der DDR, ab 01.08.1964 Mark der Deutschen Notenbank, ab 01.01.1968 Mark der DDR.

<sup>11</sup> Siehe hierzu Tabelle auf Seite 239.

<sup>12</sup> Bei diesen Umrechnungen war der innerdeutsche Handel, wie bis 1989 in der DDR-Statistik üblich, noch im Außenhandel enthalten.

<sup>13</sup> Erhebungsunterlagen zur Exportberichterstattung siehe DOC 163, Dokumentenband 21, Seite 3469.

## Kapitel 22: Verkehrsstatistik\*

### 22.1 Hauptaufgaben und Gegenstand

Die Statistik des Verkehrs in der DDR umfaßte die Transportstatistik und die Statistik des Post- und Fernmeldewesens. Die Spezifik der Verkehrsstatistik im Unterschied zu anderen Wirtschaftsbereichen ergab sich aus den Besonderheiten des Produktionsprozesses (Ortsveränderung von Personen und Gütern sowie Übermittlung von Nachrichten). Wichtigste wirtschaftliche Größen zur Charakterisierung der Tätigkeit des Verkehrswesens waren die Gütertransportleistung, die Gütertransportmenge sowie Personenbeförderungsleistung und die Anzahl der beförderten Personen. Die wirtschaftlichen Leistungen des Post- und Fernmeldewesens wurden vor allem in der Anzahl der übermittelten Postsendungen, der Zahl der geführten Telefongespräche sowie in den Sendezeiten des Hör- und Fernsehfunks gemessen<sup>1</sup>. Besondere Bedingungen für die Organisation der Verkehrsstatistik ergaben sich durch die konzentrierte Zusammenfassung der betreffenden Betriebe, Dienststellen und Einrichtungen in wenigen Unternehmen. So besaß z.B. die Deutsche Reichsbahn den Charakter eines Unternehmens mit Betriebsteilen unterschiedlicher Produktion und Leistung, ähnlich war es bei der Post.

Diese Unternehmen waren für die SZS die Erhebungseinheiten.

Dies betraf die Bereiche:

- Eisenbahn
- Seeverkehr und Hafenwirtschaft
- Binnenschifffahrt
- Luftverkehr (VEB Interflug)
- Post- und Fernmeldewesen

Demgegenüber existierten im örtlichen Bereich des Verkehrs relativ viele Betriebe. Für diese Betriebe erfolgte die Datenerhebung unmittelbar von den Betrieben über die Kreisstellen der SZS.

Dies betraf die Bereiche:

- Kraftverkehr
- Städtischer Nahverkehr

Die Verkehrsleistungen wurden nach Gütertransportleistungen und Personenbeförderungsleistungen unterschieden.

Entsprechend dem Konzept der Verkehrsstatistik der DDR wurden die Verkehrsleistungen von in der DDR ansässigen Unternehmen im In- und Ausland erfaßt. Die auf Verkehrswegen der DDR im Inland erbrachten Leistungen ausländischer Unternehmen wurden nicht einbezogen.

### 22.2 Leistungen des Gütertransport

#### 22.2.1 Gütertransportmenge

Die Gütertransportmenge war die effektive Masse des Transportgutes gemessen in Tonnen, das von den Verkehrsträgern transportiert worden war.

Die Gütertransportmenge hatte bei den einzelnen Verkehrsträgern einen unterschiedlichen Inhalt. So wurde die Gütertransportmenge bei:

- der Eisenbahn als Summe aller im Bereich des Streckennetzes des Eisenbahnunternehmens transportierten Güter
- dem Kraftverkehr als Summe aller mit Kraftfahrzeugen der Kraftverkehrsbetriebe im Binnen- und grenzüberschreitenden Verkehr transportierten Güter
- der Binnenschifffahrt als Summe aller mit Binnenschiffen der DDR und mit der Charter-Binnenflotte transportierten Güter
- der Seeschifffahrt als die auf Handelsschiffen der Seeschifffahrt (einschl. Charterschiffe) transportierten Güter, für die Seefracht erhoben wurde (nicht zur Gütertransportmenge zählten die in Schiffen mitgeführten Ausrüstungsgegenstände und Vorräte)

ausgedrückt.

Für einige Bereiche des Verkehrswesens sowie für das Post- und Fernmeldewesen wurde zur Charakterisierung der Leistungen der Betriebe ausschließlich die Mengenmaßeinheit als "Anzahl" verwendet, so z.B. im Nachrichtenwesen:

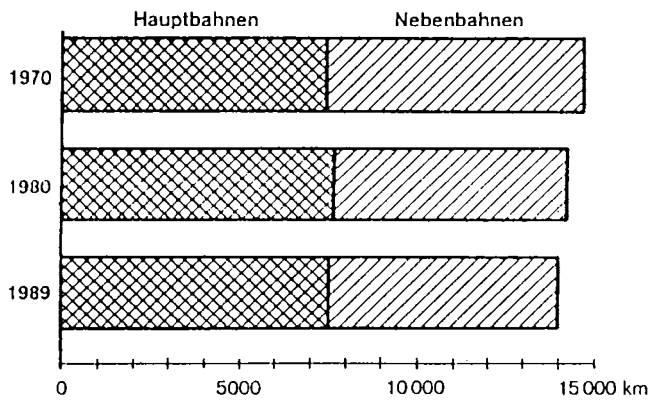
- Beförderung von Briefen, Paketen und Päckchen
- Übermittlung von Telegrammen und Geldsendungen
- Vermittlung von Ferngesprächen

Beim Güterumschlag (Verladen, Umladen oder Entladen von Gütern) in den See-, Binnenhäfen sowie an Verkehrsknoten interessierten die umgeschlagenen Mengen und nicht die zurückgelegten Entfernungen. Die Güterumschlagsmenge gab eine Aussage über die Leistungsfähigkeit der Umschlagplätze. Der Güterumschlag untergliederte sich einmal in den Teil, der unbedingt zur Ent- bzw. Beladung eines Verkehrsmittels notwendig - in den Häfen als Umschlag über Kaikante genannt - und in den Teil, der für die Lagerung der Güter und deren Weitertransport notwendig war. Während der Gesamtgüterumschlag die Leistung des Umschlagbetriebes charakterisierte, gab die Menge des Umschlages über die Kaikante Aussagen zum Gutaufkommen.

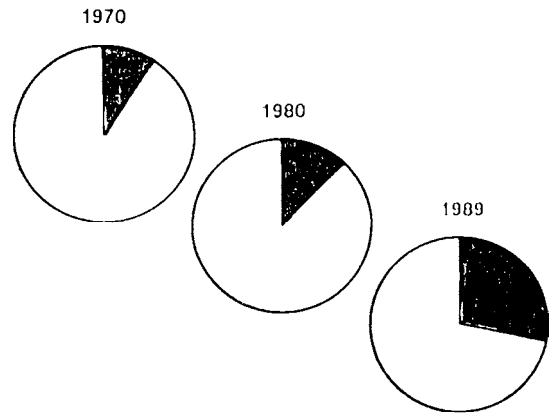
Neben der Erfassung der gesamten Transportleistung erfolgte auch ein Nachweis nach einzelnen Gutarten. Dazu wurde von den einzelnen Verkehrszweigen die Gütertransportmenge nach Gutarten erfaßt.

Zu den wichtigsten Massengutarten gehörten dabei Kohle, Baustoffe, Zement, Düngemittel, Metalle, flüssige Brenn- und Treibstoffe sowie Schrott.

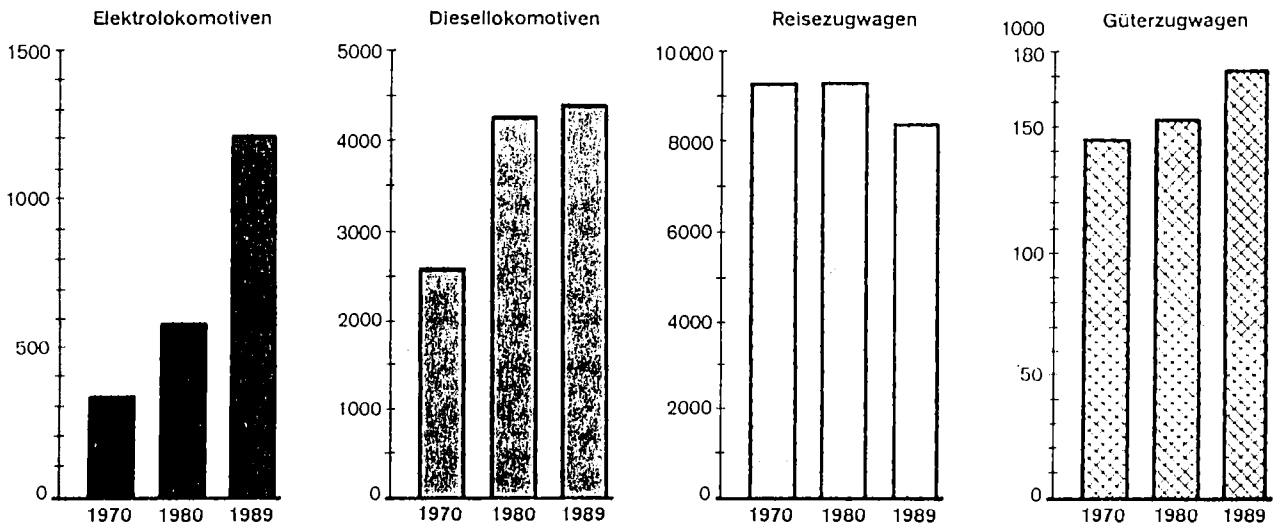
Länge der Eisenbahnstrecken



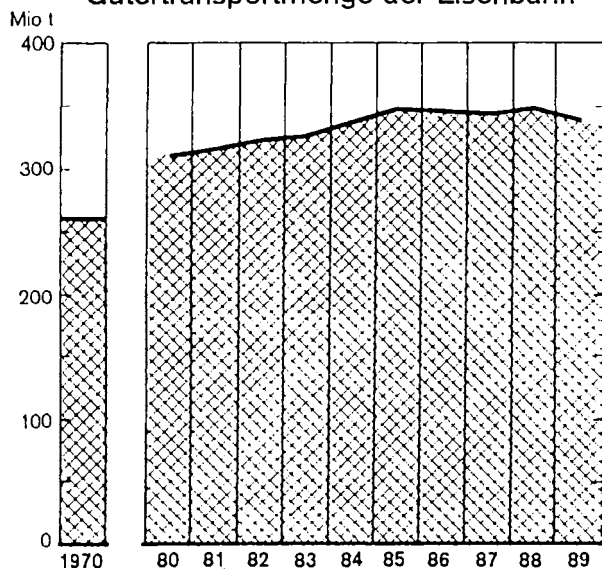
Anteil der elektrifizierten Strecken



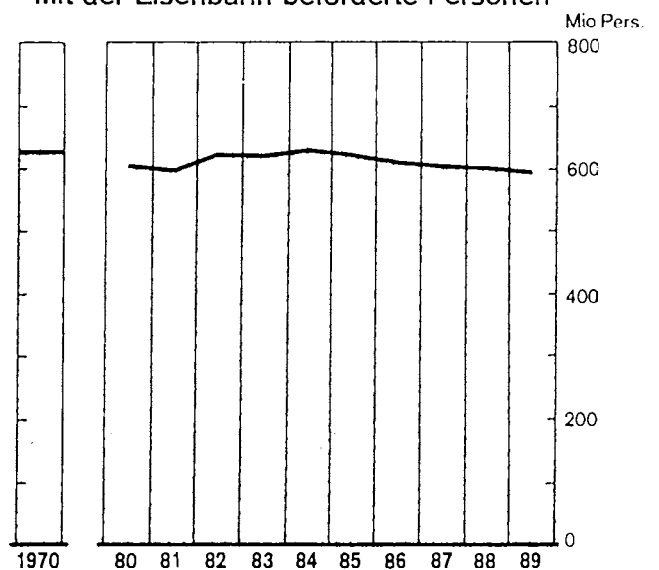
Fahrzeugbestand der Eisenbahn



Gütertransportmenge der Eisenbahn



Mit der Eisenbahn beförderte Personen



### 22.2.2 Transportweite

Erst im Zusammenhang mit der Transportweite konnte das Ergebnis der Transportprozesse umfassend dargestellt werden. Die Transportweite war die Entfernung, über die ein Transportobjekt oder eine definierte Menge bzw. Einheit von Transportobjekten örtlich verändert, also transportiert wurde. Als Dimension wurde im allgemeinen der Kilometer benutzt.

Aus dem Produkt der Transportmenge und der Transportweite wurde die Transportarbeit in einer Zeiteinheit (z.B. Tag, Monat, Jahr) als Gütertransportleistung definiert.

Die Transportweite der einzelnen Verkehrsträger wurde hauptsächlich durch die Organisation des Verkehrs und ihre jeweiligen Aufgaben bestimmt und richtete sich im wesentlichen nach objektiven Kriterien, wie z.B. dem Grad der Spezialisierung und Kooperation sowie der Arbeitsteilung bei der Produktion im nationalen und internationalen Maßstab.

#### Transportaufgaben der einzelnen Verkehrsträger

- Eisenbahn: Streckenverkehr über große Entfernungen
- Kraftverkehr: Flächenverkehr
- Seeschifffahrt: Außenwirtschaftsverkehr
- Binnenschifffahrt: Transport von Massengütern
- Rohrleitungen: Transport von flüssigen Gütern

Aus den verschiedenen Transportaufgaben der Verkehrsträger ergaben sich unterschiedliche Transportentfernungen.

### 22.2.3 Gütertransportleistung

Die Transportleistung widerspiegelte als komplexer Ausdruck die eigentliche Verkehrsleistung, weil sie sowohl die Transportmenge (Tonnen, Personen, Sendungen) als auch die Transportweite (Kilometer) in sich einschloß.

Die Gütertransportleistung war die wichtigste Kennziffer zur Darstellung der Leistungsentwicklung des Güterverkehrs. Sie war der Naturalausdruck für die Ortsveränderung von Gütern in einer bestimmten Zeiteinheit. Die Gütertransportleistung beinhaltete die Summe aller Einzelleistungen. Die Einzelleistung ergab sich aus der Multiplikation der Gütermenge mit der Entfernung, über die jede einzelne zum Transport aufgegebenen Sendung in einer Zeiteinheit transportiert wurde. Die Maßeinheit für die Gütertransportleistung war Tonnenkilometer (tkm), man unterschied hierbei:

- Bruttotonnenkilometer (Btkm)  
Maßeinheit für eine Leistung, die der Fortbewegung einer Tonne eines Zuges oder eines anderen Beförderungsmittels ausschließlich der Masse des Triebfahrzeuges über eine Entfernung von einem Kilometer entsprach.

- Leistungstonnenkilometer  
Maßeinheit für die Leistung, die der Fortbewegung einer Tonne eines Zuges oder eines anderen Beförderungsmittels einschließlich der Masse des Triebfahrzeuges über eine Entfernung von einem Kilometer entsprach.
- Nettotonnenkilometer (Ntkm)  
Maßeinheit für die Leistung, die der Fortbewegung einer Tonne Güter über eine Entfernung von einem Kilometer entsprach.
- Tariftonnenkilometer (Tkm)  
Maßeinheit der Leistung, die dem Transport einer Tonne frachtpflichtiger Masse über eine Tarifentfernung (Versandweite) von einem Kilometer entsprach. Während die Brutto- und Leistungstonnenkilometer im wesentlichen zur Beurteilung betrieblicher Leistungen herangezogen wurden, bildeten die Nettotonnenkilometer und die Tariftonnenkilometer die Grundlage für eine volkswirtschaftliche Beurteilung der Leistungen der Verkehrsträger. Sie wurden als Gütertransportleistung ausgewiesen und waren Hauptgegenstand der statistischen Analyse aus volkswirtschaftlicher Sicht.

Bei der Definition und Ermittlung der Gütertransportleistung wurden verkehrszweigtypische Grundlagen der einzelnen Verkehrsträger berücksichtigt.

#### Eisenbahn<sup>2</sup>

Die Gütertransportleistung der Eisenbahn wurde als Tariftonnenkilometer ausgedrückt. Dies geschah aus Gründen der Einfachheit der Erfassung. Die Angaben für das dem Tariftonnenkilometer zugrunde gelegte frachtpflichtige Gut und die Versandweite (Tarifentfernung) ließen sich aus den Transportbegleitpapieren und den Unterlagen des Dispatcherdienstes entnehmen. Bei dieser Methode wurde jedoch die tatsächliche Leistung der Eisenbahn nur annähernd gemessen. In der Praxis wichen die Transportweiten in der Regel immer von den Versandweiten ab. Die Versandweite gab lediglich die kürzeste Schienenverbindung zwischen Versand- und Empfangsort an. In der Praxis erfolgte der Transport über die jeweils mögliche Schienenverbindung.

#### Kraftverkehr<sup>3</sup>

Die Gütertransportleistung im Kraftverkehr stellte die Ortsveränderung von Gütern im Binnen- und grenzüberschreitenden Verkehr mit Kraftfahrzeugen der DDR dar. Die dafür erforderlichen Berechnungsgrundlagen wurden aus dem Leistungsnachweis entnommen, der je Lastkraftwagen und Zugmaschine täglich geführt wurde. Je nach Transportart wurden verschiedene Berechnungsmethoden angewendet, wie z.B.

- einfache Transportarten:  
Last (Tonnen) multipliziert mit der Anzahl der Lastkilometer (km)

- Transportarten mit schwindender Last (Verteilerfahrten z.B. Belieferung mehrerer Verkaufsstellen):

Last der Ladung bei Abgang des Fahrzeuges (t) multipliziert mit der Anzahl der Lastkilometer multipliziert mit dem Faktor 0,5

Für Verteilerfahrten, bei denen von den einzelnen Verkehrskunden gleichzeitig Rückladung (z.B. Leergut) angenommen wurde, erfolgte eine getrennte Berechnung Last der Ladung bei Abgang des Fahrzeuges multipliziert mit der Anzahl der Lastkilometer multipliziert mit dem Faktor 0,5 plus Last der Ladung bei Rückkehr des Fahrzeuges multipliziert mit der Anzahl der Lastkilometer multipliziert mit dem Faktor 0,5.

#### **Binnenschifffahrt<sup>4</sup>**

Die Leistungskennziffern der Binnenschifffahrt wurden aus den Abfertigungslisten der Be- und Entladestellen sowie aus dem Frachtbrief entnommen. Dabei wurde die Gütertransportmenge nach dem Beladeprinzip erfaßt.

#### **Seeschifffahrt**

Die Gütertransportleistung wurde von Handelsschiffen der Seeschifffahrt einschließlich der gecharterten Schiffe erbracht.

#### **Luftverkehr**

Bei der Berechnung der Gütertransportleistung des Luftverkehrs wurde das Gewicht der Güter, die im kommerziellen Verkehr transportiert wurden, wobei jede Tonne - unabhängig von der Anzahl der Streckenabschnitte - nur einmal erfaßt werden durfte, zugrunde gelegt. Die Summe der transportierten Güter setzte sich aus den Positionen Übergepäck, Fracht und Post zusammen.

### **22.3 Personenverkehrsleistungen**

#### **22.3.1 Anzahl der beförderten Personen**

Die Erfassung der beförderten Personen war wesentlich komplizierter als die der Transportmenge im Güterverkehr. Da eine direkte Zählung von Personen, die öffentliche Verkehrsmittel benutzten, zu aufwendig gewesen wäre, wurde als Hilfsmittel die Anzahl der verkauften Fahrscheine verwendet. Aus der Anzahl der verkauften Einzelfahrscheine, den Geldeinnahmen aus Zahlboxen sowie aus der Anzahl der Zeitkarten in Verbindung mit einer geschätzten Anzahl von Fahrten pro Zeitkarte wurde die Anzahl der beförderten Personen eingeschätzt. Für die Ermittlung des Beförderungsaufkommens galten für die einzelnen Verkehrsträger des Personenverkehrs wie z.B. die Eisenbahn<sup>5</sup> und den Kraftverkehr unterschiedliche Berechnungsgrundlagen.

Die Spezifik der Berechnungsgrundlagen wird nachfolgend am Beispiel des Omnibusverkehrs<sup>6</sup> für einige Leistungsarten dargestellt.

Die Personenbeförderung mit Omnibussen wurde nach verschiedenen Leistungsarten gegliedert,

dementsprechend erfolgte auch eine differenzierte Ermittlung der Anzahl der beförderten Personen.

#### **Stadtlinienverkehr**

Einbezogen wurden alle Omnibus-Stadtlinien, die durch den Kraftverkehr und den Städtischen Nahverkehr im innerstädtischen Verkehr durchgeführt wurden.

Die Ermittlung der Fahrgastzahl erfolgte:

- bei Zahlboxbetrieb mit Kontrollscheinen, der Kontrollschein war gleichzusetzen mit der Beförderung von einem Fahrgast
- bei Zahlboxbetrieb ohne Kontrollschein wurde die Anzahl der beförderten Personen über die Division der Erlöse durch den Durchschnittserlös je Fahrgast und Fahrt ermittelt, der Durchschnittserlös war zwischen den einzelnen Betrieben unterschiedlich
- bei Fahrscheindruckern war die Anzahl der Fahrgäste gleich der Anzahl der verkauften Fahrscheine
- bei Abrißkarten errechnete sich die Anzahl der Fahrgäste aus der Anzahl der verkauften Abrißfahrkarten

#### **Berufs- und Schülerverkehr mit Zeitkarten**

Zum Berufs- und Schülerverkehr mit Zeitkarten zählten alle Beförderungsleistungen, die im öffentlichen Linienverkehr unter Preisnachlaß für Berufstätige und Schüler durchgeführt wurden. Im Kraftverkehr betrug der Preisnachlaß in der Regel 50 %. Im Städtischen Nahverkehr lag dieser Preisnachlaß in der Regel zwischen 20 und 50 % und richtete sich nach den tariflichen Bestimmungen.

Die Ermittlung der Fahrgastanzahl erfolgte entsprechend dem Ausnutzungsgrad je Gültigkeitszeitraum (für die tatsächlich in Anspruch genommenen Tage im jeweiligen Berichtszeitraum).

#### **Vertragsgebundener Gelegenheitsverkehr**

Der Gelegenheitsverkehr wurde vertraglich geregelt. Den Zweck, das Ziel und den Ablauf der Fahrt bestimmte der Vertragspartner. Im Gelegenheitsverkehr erfolgte die Bereitstellung von Fahrzeugen auf Antrag. Die Fahrgastanzahl wurde lt. Eintragung auf dem Leistungsnachweis bzw. Fahrtbericht ermittelt. Dabei war darauf zu achten, daß die Anzahl der Fahrgäste nur einmal eingetragen wurden, unabhängig davon, ob die Fahrt einen oder mehrere Tage dauerte oder ein bzw. mehrere Male unterbrochen wurde. Es wurde davon ausgegangen, daß von der Abfahrt bis zur Rückkehr an den Ausgangspunkt bzw. Endpunkt der Fahrt die gleiche Fahrgastgruppe befördert wurde.

#### **22.3.2 Reiseweite, Personenbeförderungsleistung**

Bei der Mehrzahl der beförderten Personen ließ sich die exakte Reiseweite nicht ermitteln. Es wurde deshalb mit einer den jeweiligen örtlichen Bedingungen entsprechenden mittleren Reiseentfernung gearbeitet.

tet. Diese wurde in größeren Zeitabständen durch Verkehrszählungen ermittelt und später durch repräsentative Erhebungen über wesentliche Veränderungen z.B. bei Errichtung neuer Siedlungs- oder Industriegebiete, oder durch Schätzungen fortgeschrieben.

Die Art der Erfassung der Reiseweite konnte man in zwei Gruppen einteilen:

- In eine Gruppe, bei der die Reiseentfernung aus den Verkehrseinnahmen ersichtlich war.  
Das waren die Reisenden, die einen Entfernungsstarif benutzten (Eisenbahn, Kraftverkehr, Schifffahrt und Luftfahrt). Im wesentlichen wurden hierbei die Leistungen der Personenbeförderung auf der Grundlage der Einnahmen je Fahrausweiskategorie (eventuell auch Klasse) und den Tarifsätzen ermittelt.
- In eine Gruppe, bei der unabhängig vom Verkauf der Fahrausweise die Personenkilometer ermittelt wurden (vor allem die Betriebe des Städtischen Nahverkehrs).

Die Personenbeförderungsleistung war der Naturalausdruck für die Ortsveränderung von Personen. Die Personenbeförderungsleistung beinhaltet die Summe aller Einzelleistungen. Die Einzelleistung war die von einer beförderten Person zurückgelegte Tarifentfernung (bezahlte Reiseweite).

#### **22.4 Zusammengefaßte Wertgrößen der Produktionsleistung**

Die wertmäßige Produktion des Transport- und Nachrichtenwesens wurde, wie in jedem anderen zur materiellen Produktion gehörenden Bereich, als Brutto- bzw. Warenproduktion des Bereichs definiert.

Im Transport- und Nachrichtenwesen wurde die Bruttoproduktion aus den Einnahmen des Personen-, Güter- und Nachrichtentransports, aus industrieller und nichtindustrieller Produktion sowie übrigen Leistungen gebildet. Die Bruttoproduktion der Betriebe des Verkehrs-, Post- und Fernmeldewesens errechnete sich aus den realisierten Produktionsleistungen (Warenproduktion), den übrigen Leistungen und den Bestandsänderungen an unfertigen und fertigen Erzeugnissen bzw. Leistungen bewertet zu Gesamtselbstkosten.

Die Produktionsleistungen (Warenproduktion) des Wirtschaftsbereiches Verkehr umfaßten im einzelnen:

- **Verkehrsleistungen**, d.h. von den Verkehrszweigen ausgeführte und verkaufte Leistungen für:
  - Güterverkehr
  - Personenverkehr
  - Gepäckverkehr
  - Expresgutverkehr
  - Post- und Fernmeldeverkehr
  - Umschlagsleistungen
- **industrielle Leistungen waren:**  
alle hergestellten und zum Absatz bestimmten in-

dustriellen Fertigerzeugnisse sowie alle fertiggestellten industriellen Leistungen. Dazu gehörten u.a. der Neubau und die Ausbesserung von Fahrzeugen sowie ihre Instandhaltung

- **bauwirtschaftliche Leistungen waren:**  
alle im Berichtszeitraum fertiggestellten und an den Auftraggeber übergebenen Bauleistungen, wie z.B. Bauarbeiten am Gleiskörper der Eisenbahn, an den Anlagen der Wasserstraßen und am Straßennetz, sofern sie mit Kapazitäten durchgeführt wurden, die dem Verkehrsbetrieb unterstanden.
- **sonstige produktive Leistungen waren:**  
alle im Berichtszeitraum zum Absatz bestimmten Fertigerzeugnisse und Leistungen eigener Herstellung, die nicht das Ergebnis eines industriellen Produktionsprozesses waren, wie z.B.:
  - Straßenwinterdienst
  - wissenschaftlich-technische Leistungen materieller Art

Nachfolgend einige Erläuterungen zu den einzelnen Bestandteilen der Brutto- bzw. Warenproduktion unter den spezifischen Bedingungen des Verkehrs.

#### **22.4.1 Industrielle Leistungen**

Für die Erfassung und Abrechnung der industriellen Leistungen galten die für den Wirtschaftsbereich „Industrie“ festgelegten Definitionen<sup>7</sup>.

Industrielle Leistungen im Transport- und Nachrichtenwesen wurden im wesentlichen bei der Eisenbahn und in den Kraftfahrzeuginstandhaltungsbetrieben erbracht.

Die industriellen Leistungen des Verkehrswesens wurden untergliedert in:

- **Neubauleistungen**  
Hierunter fielen die Produktion von Transportmitteln, Containern und Paletten, anderen Arbeitsmitteln, Baumaterialien, Ersatzteilen und sonstige industrielle Neubauproduktion.
- **Reparaturleistungen**  
Dazu gehörten z.B. die Reparaturleistungen, die Kraftfahrzeuginstandhaltungsleistungen, die Regenerierung von Altteilen (z.B. Runderneuerung von Reifen).

Für die Erfassung der Kraftfahrzeuginstandhaltungsleistungen als wesentlichster Bestandteil der industriellen Leistungen galten folgende Grundsätze:

Die Kraftfahrzeuginstandsetzung bzw. -haltung beinhaltete Reparaturen, Wartung und Pflege von Fahrzeugen zur Aufrechterhaltung ihrer Funktionsfähigkeit. Erfasst wurden die Kennziffern:

- Kraftfahrzeuginstandhaltungsleistungen zu Industrieabgabepreisen (IAP) insgesamt
- Kraftfahrzeuginstandhaltungsleistungen auf Basis Arbeitsleistung
- Kraftfahrzeuginstandhaltungsleistungen für die Bevölkerung



Die Kraftfahrzeuginstandhaltungsleistung auf Basis Arbeitsleistung war die Größe für die Darstellung der eigenen produktiven Arbeitsleistungen der Betriebe des Verkehrswesens ohne Berücksichtigung des eingesetzten Materials.

Die eigene produktive Arbeitsleistung in einem Kraftfahrzeuginstandsetzungsbetrieb umfaßte die Erlöse aus eigenen produktiven Arbeitsstunden und wurde entsprechend der geltenden staatlichen Preisanordnungen für die Kraftfahrzeuginstandhaltung ermittelt. In die Erlöse gingen folgende Bestandteile ein:

- Regelleistungspreis für die Leistung ohne Material
- Stundenverrechnungssätze für die außerplanmäßigen Regelleistungen an Fahrzeugen
- sonstige Stundenverrechnungssätze
- Aufarbeiten von Altteilen von Kraftfahrzeugen für die eigene Bevorratung von Ersatzteilen
- Anfertigung bzw. Veränderung von Ersatzteilen für die Auftraggeber
- eigene produktive Arbeitsleistung, die anteilmäßig in den Regelleistungspreisen festgelegt war;
- Wartung und Pflege der Fahrzeuge
- Kraftfahrzeugabschleppdienst und Bergungsdienst
- das Einstellen der Kraftfahrzeugvergaser
- sonstige Leistungen an den Kraftfahrzeugen

#### **22.4.2 Bauleistungen**

Bauwirtschaftliche Leistungen waren die Summe aller im Berichtszeitraum fertiggestellten und an den Auftraggeber übergebenen Erzeugnisse bzw. Leistungen an Erzeugnissen der Bauwirtschaft. Der größte Teil der Bauproduktion des Verkehrswesens wurde durch die Eisenbahn und die Betriebe des Straßenwesens erbracht.

Bauleistungen des Verkehrswesens waren vor allem Leistungen des eigenen Bereichs für den eigenen Bereich. Diese wurden in Bauleistungen für Investitionen und Bauleistungen für Reparaturen untergliedert.

Bauleistungen waren z.B.:

- Eisenbahn  
Erdbau, Tiefbau, Gleisbau, Brückenbau usw.
- Straßenwesen  
Autobahnneubau, Straßenbau einschl. Brückenbau
- Wasserstraßenbau  
Naßbaggerung, Erdarbeiten, Wasserbauarbeiten, Raum- und Zieharbeiten, Taucherarbeiten

#### **22.4.3 Sonstige produktive Leistungen**

Sonstige produktive Leistungen waren alle zum Absatz bestimmten Leistungen eigener Herstellung, die nicht als Verkehrs-, industrielle oder bauwirtschaftli-

che Leistungen definiert waren. Dazu zählten im besonderen:

- der Straßenwinterdienst  
Alle Aufgaben und Leistungen für die Sicherung der Befahrbarkeit der Straßenverkehrsanlagen während der Wintermonate. Dazu gehörten u.a. die Schneeräumung und das Abstumpfen der Fahrbahn gegen Schnee- und Eisglätte.
- Leistungen zur Straßen-, Straßenbrückeninstandhaltung. Die Leistungen der Instandhaltung wurden differenziert in Instandhaltung für:
  - Fahrbahnen
  - Nebenanlagen
  - Leiteinrichtungen und Verkehrszeichen
  - Straßenaufsicht
  - Signaleinrichtungen
  - Gehölze
  - Brücken und Durchlässe

#### **22.5 Technisch-ökonomische Kennziffern über die Tätigkeit im Verkehr**

Neben den dargestellten Größen zur Messung der Leistungen der Verkehrsbetriebe wurden bei statistischen Untersuchungen spezifische technisch-ökonomische Kennziffern verwendet, die einzelne Aspekte der Tätigkeit der Verkehrsbetriebe und ihre volkswirtschaftliche Einordnung insbesondere der Effektivität betrafen.

Die Datengrundlagen bestanden hierfür vor allem in den betriebsstatistischen Quellen der zentralisierten Verkehrsunternehmen, wie z.B. der „Deutschen Reichsbahn“.

Die technisch-ökonomischen Kennziffern beschrieben im wesentlichen den Nutzeffekt der Erbringung der Verkehrsleistungen und die dafür eingesetzte technische Basis.

##### **22.5.1 Effektivität der Transportleistung**

###### **Eisenbahn**

Der effektive Einsatz der Transportkapazitäten der Eisenbahn wurde z.B. durch folgende Kennziffern charakterisiert:

- Anteil der Laufleistung leerer Güterwagen  
Diese Kennziffer charakterisierte das Verhältnis zwischen der leeren und der Gesamtlaufzeit aller Wagen und der leeren Waren. Der Anteil der Laufleistung leerer Güterwagen wurde berechnet, indem man die leeren Wagen-Achs-Kilometer durch die Gesamt-Wagen-Achs-Kilometer dividierte.
- Auslastung des zweiachsigen Güterwagens  
Die Auslastung des zweiachsigen Wagens bestimmte man in Tonnen durch die Division der Gesamt-Nettomenge der Tonnen durch die entsprechende Menge beladener (einschl. von anderen Ländern übernommener) Wagen in zweiachsigen Einheiten (Doppelachsen) innerhalb der betreffenden Periode.

Die Erfassung der Auslastung erfolgte sowohl für den gesamten Güterwagenpark als auch nach wichtigen Gutarten<sup>8</sup>.

### Kraftverkehr

Im Kraftverkehr erfolgt die spezifische Erfassung der Effektivität nach folgenden Kriterien:

- Ausnutzung der Fahrzeuge
- technische Einsatzbereitschaft der Fahrzeuge

Die nachfolgend erläuterten Kennziffern wurden je Kraftverkehrsbetrieb statistisch erfaßt. Die Erfassung erfolgte sowohl für Zugmittel und Anhänger und im Bereich des öffentlichen Kraftverkehrs in der Untergliederung nach Fahrzeugarten, wie z.B. Kipper, Silofahrzeuge, Pritschenfahrzeuge.

### Einsatzzeit der Fahrzeuge

Die Einsatzzeit setzte sich zusammen aus:

- Fahrzeit
- Be- und Entladezeit
- Wartezeit
- Arbeitspausen des Kraftfahrers
- Unterwegsreparaturen bis zu einer Stunde

Die Einsatzzeit wurde statistisch nach Stunden, durch die Addition der benötigten Zeit je Einsatz und nach Tagen, durch die Addition aller Tage, an denen das Fahrzeug mindestens einen Einsatz durchgeführt hatte, ermittelt, unabhängig von der Dauer des Einsatzes.

Die zeitliche Ausnutzung der Fahrzeuge am Tage oder in einem Jahr wurde mit dem „Einsatzkoeffizienten der technisch einsatzbereiten Fahrzeuge“ als Anteil der effektiven Einsatzzeit an der technisch möglichen Einsatzzeit ausgedrückt.

Fahrzeugbestand \* Kalenderzeit

- technisch bedingte Ausfallzeit der Fahrzeuge

= Einsatzzeit der Fahrzeuge

Die technisch bedingten Ausfallzeiten umfaßten:

- Die Instandsetzungszeit – sie begann mit dem Zeitpunkt der Auftragserteilung an die Abteilung Instandhaltung und endete mit der Wiederherstellung der Einsatzfähigkeit und der Übergabe des Fahrzeuges an den Meisterbereich.
- Die technischen Dienste, die nach einem festgelegten Turnus durchgeführt wurden.
- Die sonstigen technisch bedingten Ausfallzeiten, dazu rechneten u.a. die Nichteinsatzbereitschaft des Fahrzeuges wegen Reifen- oder Batteriemangel, wegen Wartung, z.B. Ölwechsel, Ausfallzeit eines nicht mehr einsatzfähigen Fahrzeuges bis zur genehmigten Aussonderung.

### Reparaturquote

Die Reparaturquote, als Ausdruck für den Anteil der in Reparatur befindlichen Fahrzeuge, wurde ermittelt

durch die Addition aller Tage, an denen das Fahrzeug zwecks Reparatur aus dem Verkehr gezogen war und an denen deshalb kein Einsatz stattfinden konnte, dividiert durch die Tage, an denen ein Einsatz möglich wäre, wenn kein Fahrzeug aus technischen Gründen ausgefallen wäre.

Der Vorteil dieser Kennziffer lag in der Einfachheit ihrer Erfassung und in der Aktualität.

### Koeffizient der technischen Einsatzbereitschaft

Die Basis zur Errechnung dieses Koeffizienten der technischen Einsatzbereitschaft war die nach Abzug der technisch bedingten Ausfallzeiten verbleibende Kalenderzeit, in der das Fahrzeug dem Betrieb zur Verfügung stand.

$$\frac{\text{Fahrzeugbestand} * \text{Kalenderzeit}}{\text{bedingte Ausfallzeit}}$$

Fahrzeugbestand \* Kalenderzeit

### Binnen- und Küstenschiffahrt<sup>9</sup>:

Die Effektivität der Binnenschiffahrt wurde in starkem Maße neben der eigenen Arbeit durch die Arbeit der Umschlagsbetriebe beeinflusst. Der Gesamtumschlag wurde statistisch nach drei Umschlagarten erfaßt:

- manueller Umschlag  
Beim manuellen Umschlag wurden alle Umschlagsoperationen von Hand unter Verwendung einfacher, nicht selbständiger Hilfsmittel (Handwagen, Karren usw.) durchgeführt.
- mechanisierter Umschlag  
Eine oder mehrere Operationen des Umschlagsprozesses wurden hierbei durch Hebezeuge oder Transportgeräte (Krane, Förderbänder, Hubstapler usw.) ausgeführt, andere Operationen erfolgten manuell (Hievenbildung, Greifersetzen, Trimmen, Stauen).
- komplexmechanisierter Umschlag  
Hierunter fielen alle Operationen des Umschlagsprozesses, die maschinell erledigt wurden. Die Tätigkeit der Arbeitskräfte beschränkte sich auf die Steuerung und Überwachung dieser Operationen und auf Operationen, die zur Bereitstellung der Transportmittel gehören, wie z.B. Laderechtheilung von Waggons, Öffnen von Türen und Luken, Anbringen von Ladungssicherungen, Reinigen der Laderäume oder -flächen der Transportmittel.

### Umlaufzahl

Diese gab an, wieviel Reisen die betrachtete Gruppe von Fahrzeugen im Berichtszeitraum - in der Regel im Jahr - durchgeführt hatte. Sie ergab sich aus der Division des zur Verfügung stehenden Einsatzfonds und der Umlaufzeit.

Gesamtzeitfonds der Schiffe - Ausfallzeiten  
durchschnittliche Umlaufzeit

Die für einen Transport im Durchschnitt erforderliche Zeit bestand aus den Anteilen:

- Leerfahrt vom Entlade- zum neuen Beladeort
- Beladezeit
- Lastfahrt vom Be- zum neuen Entladeort
- Entladezeit

Statistisch wird nur die Gesamtumlaufzeit der Fahrzeuge erfaßt.

### **22.5.2 Materialökonomie**

Neben den allgemeinen Kennziffern der Materialstatistik<sup>10</sup> wurden im Verkehrswesen auch solche Kennziffern untersucht, die das Verhältnis von Materialaufwand und erbrachter Leistung ausdrückten. Dabei kam der Analyse des Kraft- und Treibstoffverbrauchs sowie des Verbrauchs an Elektroenergie eine besondere Bedeutung zu. Bei der Eisenbahn wurde der Anteil der Zugförderleistung (sowohl im Güterverkehr als auch im Personenverkehr) durch

- Dampf-,
- Elektro- und
- Dieseltraktionen

untersucht<sup>11</sup>.

Bei der Dampftraktion existierten verschiedene Möglichkeiten der Beheizung der Lokomotiven: mit festen Brennstoffen, mit Kohlenstaub und mit Heizöl.

Zur Darstellung des Energieverbrauchs wurde in der statistischen Arbeit die Kennziffer „spezifischer Energieverbrauch“ verwendet. Der spezifische Energieverbrauch gab die verbrauchte Energie, bezogen auf eine Leistungseinheit an. Die Kennziffer des absoluten Energieverbrauchs wurde nach der Art des Energieträgers gegliedert. Bei der Kennziffer für den spezifischen Energieverbrauch wurde der absolute Verbrauch an Energie auf Größen bezogen, die die im Transportprozeß geleistete Arbeit ausdrückten. Bei der Eisenbahn stellte sich der spezifische Verbrauch an Energie als Summe der in Mengen aller Arten tatsächlich für die Beförderung von Personen und Gütern verbrauchten Brenn- und Treibstoffe, reduziert auf eine Einheit Brennstoff und dividiert durch die im Reisezugdienst bzw. dem Güterzugdienst geleisteten Bruttotonnenkilometer. Bruttotonnenkilometer war die Maßeinheit der Zugförderleistung und stellt die Größe der Transportarbeit, bestehend aus Gütertransportmenge plus Eigenmasse der beladenen und leeren Güterwagen, multipliziert mit der Transportweite, dar. Hierzu rechneten auch die durch die Leerwagenbewegung verursachten Bruttotonnenkilometer.

Unter einer Einheit Brennstoff war ein Brennstoff zu verstehen, der eine Verbrennungswärme von 10 000 Kilokalorien je Kilogramm besaß. Der relative Verbrauch an elektrischer Energie war der Quotient aus der Division der Größe des Verbrauchs an elektrischer Energie in Kilowattstunden durch die entsprechend geleisteten Bruttotonnenkilometer. Im Kraftverkehr wurde der Verbrauch an Kraftstoffen als Summe der tatsächlich verbrauchten Mengen an Diesel- und Vergaserkraftstoffen ausgedrückt. Im Gegensatz zur Eisenbahn wurde im Kraftverkehr der

spezifische Kraftstoffverbrauch auf der Basis der Gütertransportleistung ausgewiesen.

### **22.5.3 Transportwege**

Die Statistik der Transportwege hatte die Aufgabe, die weiteren am Transportprozeß beteiligten Arbeitsmittel zu erfassen und ihre Wirkungen zu untersuchen. Zu diesem Zweck wurde außer dem Bestand auch der technische Zustand der Wege, auf dem der Produktionsprozeß des Transportwesens verlief ermittelt und dabei die Beschaffenheit, die Kapazität, der Verwendungszweck und andere Merkmale der Transportwege dargestellt. Die Belastung der Transportwege wurde durch entsprechende Zählungen ermittelt. Die Statistik der Transportwege umschloß - im engeren Sinne - die reinen Transportwege und - im erweiterten Sinne - auch die dazugehörigen baulichen Anlagen.

Als allgemeine Gliederungsmöglichkeit der Statistik der Transportwege wurde die Einteilung in Land-, Wasser- und Luftwege verwendet, wobei die Landwege (Schienenwege, Straßen und Binnenwasserstraßen) als eigentliche Transportwege einer laufenden Unterhaltung, Erneuerung usw. und damit auch einer ausgedehnten statistischen Erfassung und Behandlung bedurften. Für die Erfassung der Transportwege wurden folgende statistischen Hauptmerkmale erfaßt:

- Art  
(z.B. Hauptbahnen, Nebenbahnen, Fernverkehrsstraßen, natürlicher Wasserlauf usw.)
- Größe  
(z.B. Länge und Breite der Straßen usw.)
- Leistungsfähigkeit  
(Durchlaßfähigkeit einer Strecke, Belastung einer Straße usw.)
- Beschaffenheit  
(Schotterstraße, Zementbahn usw.)
- Zuständigkeit für die Unterhaltung  
(Staatsstraßen, Gemeindestraßen)
- Alter  
(Jahr des Gleisbaues)

### **Eisenbahn**

Bei den Eisenbahnstrecken erfolgte eine Untergliederung nach Bestandteilen:

- Bahnkörper  
(Trasse, Dämme, Einschnitte, Bahngräben)
- Kunstbauten  
(Durchlässe, Brücken, Übergänge, Stützmauern, Tunnel und dergleichen)
- Gleisoberbau  
(Gleisbettung, Schwellen, Schienen, Befestigungsmittel und Weichen).

Es wurde nach der Eigentumlänge und der Betriebslänge unterschieden. Die Eigentumlänge ergab sich aus sämtlichen einer Eisenbahn gehörenden Strecken ohne Berücksichtigung des baulichen Zustandes oder der betrieblichen Verhältnisse.

Die Betriebslänge war die tatsächlich von der Eisenbahn betriebene Eisenbahnstrecke, unabhängig von der Anzahl der auf der Eisenbahnstrecke ausgelegten Gleise. Die ergab sich aus der Eigentümlänge durch Abzug der nicht betriebenen eigenen Strecken plus der mitverwalteten bzw. mitbetriebenen Strecken anderer Eigentümer. Für die Analyse über die Leistungsfähigkeit der Eisenbahn wurden insbesondere solche Kennziffern, wie der Anteil zwei- oder mehrgleisiger Strecken und der Anteil elektrifizierter Strecken sowie die Struktur der Eisenbahnstrecke nach Haupt- und Nebenbahnen, verwendet.

Die Hauptbahn war eine Voll- oder Schmalspurenbahnstrecke von volkswirtschaftlicher Verkehrsbedeutung mit hohen baulichen und betrieblichen Anforderungen und Leistungen. Die Nebenbahn war eine Voll- oder Schmalspurenbahnstrecke mit geringerer volkswirtschaftlicher Bedeutung.

### Straßenwesen

In der DDR wurden die Straßen in Klassen eingeteilt. Grundlage dafür bildet eine gesetzlich vorgeschriebene Klassifizierung der Straßen. Es wurden unterschieden:

- Autobahnen dienten ausschließlich dem Schnellverkehr mit Kraftfahrzeugen. Sie waren frei von höhengleichen Kreuzungen und sollten aus zwei getrennten Fahrbahnen für den Richtungsverkehr bestehen. Die Anschlußstellen waren Bestandteil der Autobahn. Sie dienten ausschließlich der Ein- und Ausfahrt
- Fernverkehrsstraßen waren Straßen mit besonderer Bedeutung für den überbezirklichen Verkehr. Fernverkehrsstraßen verbanden in der Regel die Bezirksstädte und andere größere Städte miteinander
- Bezirksstraßen waren Landstraßen, die überwiegend dem überörtlichen Verkehr innerhalb eines Bezirkes dienten, dieses Gebiet verkehrsmäßig erschlossen und gleichzeitig die Funktion einer Zubringerstraße zu einer Autobahn bzw. Fernverkehrsstraße wahrnahmen
- kommunale Straßen waren Straßen, die überwiegend dem örtlichen Verkehr innerhalb einer Stadt oder Gemeinde dienten und dieses Gebiet verkehrsmäßig erschlossen
- Stadtstraßen waren die kommunalen Straßen in einem Gebiet mit vorwiegend städtischer Bebauung und städtischem Charakter
- Kreisstraßen waren Straßen, die überwiegend dem überörtlichen Verkehr innerhalb eines Kreises dienten und dieses Gebiet verkehrsmäßig erschlossen

Zur Beurteilung der Erschließung eines Gebietes für den Straßenverkehr diente im allgemeinen die Kennziffer „Straßendichte“. Diese Kennziffer brachte die durchschnittliche Länge des Streckennetzes pro Fläche des Territoriums zum Ausdruck. Entsprechend den qualitativen Unterschieden der einzelnen

Straßenarten wurde diese Kennziffer auch für die einzelnen Arten bestimmt.

Neben der Straßendichte wurde zur Beurteilung eines Straßennetzes als weitere Kennziffer die Motorisierungsdichte herangezogen. Die Motorisierungsdichte ergab sich aus dem Verhältnis der Anzahl der zugelassenen Kraftfahrzeuge zur Straßenlänge.

Zur qualitativen Bestimmung der Straßen wurden diese jährlich einmal hinsichtlich ihres Befahrbarkeitszustandes klassifiziert. Die Einschätzung des Fahrbahnzustandes wurde durch Beurteilung des sichtbaren Abnutzungsgrades der Fahrbahndecke mit Hilfe von Zustandsnoten vorgenommen:

- Zustandsnote I: Fahrbahnbefestigung befand sich in gutem Zustand
- Zustandsnote II: Fahrbahnbefestigung war abgefahren bzw. durch Verkehrseinwirkungen oder Witterungseinflüsse stark angegriffen
- Zustandsnote III: Fahrbahnbefestigung war abgefahren bzw. durch Verkehrseinwirkungen oder Witterungseinflüsse zerstört
- Zustandsnote IV: Fahrbahnbefestigung sowie die untere Trageschicht war durch Verkehrseinwirkung bzw. Witterungseinflüsse stark zerstört.

### Kraftverkehr<sup>12</sup>

Im öffentlichen Personenverkehr mit Kraftomnibussen waren die Strecken, auf denen die Omnibusse verkehrten, festgelegt.

Bezüglich des Hauptmerkmals der Länge der Transportwege wurde beim öffentlichen Personenverkehr unterschieden:

- Linienlänge  
= Summe aller Linien in Kilometer
- Streckenlänge  
= Summe aller befahrenen Strecken in Kilometer

Aus diesen beiden Kennziffern konnte man eine Kennziffer für die Charakterisierung der durchschnittlichen Belegung der Strecken mit Linien ermitteln:

$$\frac{\text{Linienlänge}}{\text{Streckenlänge}}$$

Als Meßgröße der Verkehrserschließung eines Gebietes durch den öffentlichen Personenverkehr diente die Liniennetzdichte:

$$\text{Liniennetzdichte} = \frac{\text{Linienlänge insgesamt}}{\text{Fläche des Gebietes}}$$

### 22.5.4 Transportmittel

Die im Transportprozeß eingesetzten Transportmittel waren außerordentlich vielgestaltig. Dementspre-

chend differenziert war die Transportmittelstatistik, die insbesondere den Bestand und den technischen Zustand der im Transport eingesetzten Transportmittel zum Gegenstand hatte.

Als Gliederungsmöglichkeit wurden in erster Linie die Einteilung in Land-, Wasser- und Lufttransportmittel benutzt. Daneben erfolgte die Gliederung in Zugmittel und Fahrmittel.

Die Zugmittel waren die Triebfahrzeuge; sie entwickelten die Transportkräfte, die zur Bewegung der Fahrmittel erforderlich waren.

Die Fahrmittel beinhalteten die eigentlichen Transporträume. In allen Transportzweigen wurden viele Transportmittel eingesetzt, die zugleich Zug- und Fahrmittel sind (z.B. in der Schifffahrt und Luftfahrt).

Als Hauptmerkmale für die Transportmittelstatistiken dienten:

- Art des Transportmittels  
z.B. Pkw, Lkw, Dampflokomotive
- Verwendungszweck  
z.B. Personenwagen, Tanker
- Größe  
z.B. Masse der Lok, Lademasse
- Leistungsfähigkeit  
Hubraum, Tragkraft
- Herkunft  
z.B. Fabrikmarke
- Alter
- Standort  
z.B. Transportbetrieb

### Eisenbahn

Die Transportmittel der Eisenbahn wurden nach ihrem Hauptstandort (Heimatbahnhof) in den einzelnen Direktionsbezirken der Eisenbahn statistisch erfaßt. Sie wurden jährlich zum Gesamtbestand der Eisenbahn zusammengefaßt<sup>13</sup>.

Als Transportmittel wurden erfaßt:

- Zugmittel nach der Art ihres Antriebs
- Güterwagen untergliedert nach ausgewählten Gattungsarten, wie z.B. offene Güterwagen, gedeckte Güterwagen, Plattenwagen, Kühlwagen u.a.
- Reisezugwagen

### Kraftverkehr

Gegenüber der Eisenbahn trat beim Kraftverkehr insofern ein Unterschied auf, als am Straßenverkehr sowohl Fahrzeuge des Transportzweiges Kraftverkehr als auch Fahrzeuge des Werkverkehrs und des privaten Verkehrs teilnahmen. Für die Statistik des Gesamtbestandes an Kraftfahrzeugen wurden die Angaben über die vorhandenen und betriebenen Kraftfahrzeuge aus den polizeilichen Zulassungsunterlagen entnommen<sup>14</sup>.

Man untergliederte den Gesamtbestand an Fahrzeugen nach Abzug der vorübergehend abgemeldeten

Kraftfahrzeuge in zugelassene Fahrzeuge und nach Abzug von zugelassenen, aber vorübergehend nicht in Betrieb befindlichen Fahrzeugen, in die in Betrieb befindlichen Fahrzeuge:

- Motorfahrzeuge insgesamt
- Lastkraftwagen
- Spezialkraftfahrzeuge
- Zugmaschinen und Traktoren
- Omnibusse
- Personenkraftwagen
- Motorräder und -roller
- Mopeds
- Anhängerfahrzeuge

Für die Beurteilung des erreichten Standes der Motorisierung genügte jedoch die Kenntnis des Bestandes an Kraftfahrzeugen allein nicht. Für derartige Untersuchungen wurde deshalb verschiedene Kennziffern angewendet:

Der:

$$\text{Motorisierungsgrad} = \frac{\text{Wohnbevölkerung}}{\text{Kraftfahrzeugbestand}}$$

brachte die Anzahl der Einwohner pro Kraftfahrzeug zum Ausdruck.

Die

$$\text{Motorisierungs-kennziffer} = \frac{\text{Kraftfahrzeugbestand} * 100}{\text{Wohnbevölkerung}}$$

gab den durchschnittlichen Kraftfahrzeugbestand je 1000 Einwohner an.

### Binnen- und Küstenschifffahrt

Der Bestand an Transportmitteln der Binnenschifffahrt und Küstenschifffahrt wurde nach folgenden Merkmalen unterschieden:

- der registrierte Bestand umfaßte alle Fahrzeuge der Transportflotte, die entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen registriert und Bestand des VEB Binnenreederei sowie der privaten Schiffs-eigner waren
- abgestellte Fahrzeuge ohne Fahrt- oder Lagerattest waren Fahrzeuge, die kein gültiges Attest der DDR-Schiffsrevision und Klassifikation besaßen
- Miet- und Lagerflotte ohne Fahrattest waren Fahrzeuge, die auf Grund ihres technischen Zustandes nur noch zur Lagerung von Gütern oder anderweitig stationär genutzt werden konnten
- die Betriebsflotte verfügte über ein gültiges Fahrattest
- Reparaturflotte war der Schiffsbestand, der wegen technischer Ausfälle auf Werfteinweisung wartete, sich auf Fahrt zur Werft befand, der zwecks Reparaturdurchführung in den Werkstätten lag
- einsatzfähige Flotte – Teil der Betriebsflotte, der für die Transportarbeit einsatzfähig war

- einsatzfähige Flotte – Teil der Betriebsflotte, der für die Transportarbeit einsatzfähig war
- Navigationsflotte – die sich im Einsatz befindenden Fahrzeuge

### Seeschifffahrt

Bei der Seeschifffahrt wurde die Größe der Transportmittel nach den äußeren Abmessungen und nach Raummaßen angegeben (Bruttoregister- und Nettoregister-tonnen).

Der Bestand der Handelsflotte (Seeschifffahrt) wurde wie folgt untergliedert:

- Trockenfrachter
- Küstenmotorschiffe
- Massengutschiffe
- Fruchtschiffe
- Fracht- und Lehrschiffe
- Erz-Öl-Frachter
- Tanker

Weitere Gliederungsgesichtspunkte für die Einteilung der Schiffe waren verschiedene Kennziffern ihrer Tragfähigkeit, wie z.B. nach:

- Bruttoregister-tonnen  
Gesamter Vermessungsraum (umbauter Raum) eines Schiffes einschließlich aller Aufbauten mit Ausnahme einer Reihe von Räumen, die in den Vermessungsvorschriften festgelegt waren.
- Nettoregister-tonnen  
Abgabepflichtiger Vermessungsraum eines Schiffes, der den für den Einsatzzweck des Schiffes - Personenbeförderung und/oder Gütertransport - nutzbaren Raum darstellte. Im einzelnen waren die besonderen Vermessungsvorschriften zu beachten.
- tdw (tons deadweight)  
Masse der Tragfähigkeit eines Schiffes  
Es wurden unterschieden:
  - tdw at (tons deadweight all told)  
Gesamttragfähigkeit eines Schiffes (Ladung und Ausrüstung)
  - tdw c (tons deadweight cargo)  
Ladefähigkeit eines Schiffes (ohne Ausrüstung)

\* Zu diesem Kapitel siehe auch DOC 164 bis DOC 171, Dokumentenband 22, Seite 3492.

<sup>1</sup> Grundlegende Begriffe der Verkehrsstatistik siehe DOC 164, Dokumentenband 22, Seite 3492.

<sup>2</sup> Erhebungsunterlagen für die Eisenbahnstatistik siehe DOC 165, Dokumentenband 22, Seite 3633.

<sup>3</sup> Erhebungsunterlagen für die Statistik des Güterkraftverkehrs siehe DOC 167, Dokumentenband 22, Seite 3658.

<sup>4</sup> Erhebungsunterlagen für die Statistik der Binnenschifffahrt siehe DOC 166, Dokumentenband 22, Seite 3647.

<sup>5</sup> Erhebungsunterlagen siehe DOC 165, Dokumentenband 22, Seite 3623.

<sup>6</sup> Siehe hierzu auch weitere Beschreibung in DOC 168, Dokumentenband 22, Seite 3670.

<sup>7</sup> Siehe hierzu auch Kapitel 17, Seite 157.

<sup>8</sup> Erhebungsunterlagen zu technisch-ökonomischen Kennziffern der Eisenbahn siehe DOC 165, Dokumentenband 22, Seite 3623.

<sup>9</sup> Erhebungsunterlagen siehe DOC 166, Dokumentenband 22, Seite 3647.

<sup>10</sup> Zur Materialstatistik siehe auch Kapitel 12, Seite 112.

<sup>11</sup> Erhebungsunterlagen siehe DOC 166, Dokumentenband 22, Seite 3647.

<sup>12</sup> Erhebungsunterlagen siehe DOC 168, Dokumentenband 22, Seite 3670.

<sup>13</sup> Siehe hierzu Erhebungsunterlagen DOC 166, Dokumentenband 22, Seite 3647.

<sup>14</sup> Siehe hierzu Erhebungsunterlagen DOC 168, Dokumentenband 22, Seite 3670.

## Kapitel 23: Umweltstatistik\*

### 23.1 Aufgabenstellung und Gegenstand

In den sechziger und siebziger Jahren begann sich die Wirtschaftspolitik in der DDR verstärkt mit Umweltfragen zu befassen. Sichtbaren Ausdruck fand das in der Bildung eines Ministeriums für Umweltschutz und Wasserwirtschaft.

Seit diesem Zeitpunkt erfolgte die Sammlung bzw. die statistische Erfassung von umweltrelevanten Informationen intensiver und systematischer. Ein in sich abgestimmtes System von Umweltstatistiken entwickelte sich in der DDR jedoch nicht.

Statistische Daten zu Umweltfragen wurden sowohl im Rahmen des zentralisierten statistischen Berichtswesens der SZS, als auch im fachlichen Berichtswesen erhoben und ausgewertet.

Hauptkomplexe der statistischen Informationen zu Umweltfragen waren insbesondere:

- Investitionen für Umweltschutz
- Emissionen
- Immissionsbelastung
- Zustand der Waldflächen
- Landschafts- und Naturschutzgebiete
- Tier- und Pflanzenarten
- Wasserversorgung und Wasserbeschaffenheit
- Radioaktivität und Strahlenbelastung
- Aufkommen und Verwendung von Abprodukten und Siedlungsabfällen

Statistische Daten zur Umweltsituation wurden in der DDR nur teilweise veröffentlicht. Erst mit dem Statistischen Jahrbuch der DDR 1990 (letzte Ausgabe, erschienen im Jahre 1990) wurde durch die SZS eine umfangreichere Datensammlung veröffentlicht. Mit diesem Statistischen Jahrbuch wurde der Abschnitt Umwelt u.a. durch die Aufnahme von Daten über die Emission luftverunreinigender Stoffe, Emissionsbelastung von Großräumen und städtischen Territorien und Umweltradioaktivität erweitert.

### 23.2 Investitionen für den Umweltschutz<sup>1</sup>

Statistisch erfaßt wurden funktionell zusammengehörende Investitionen, die direkt der Verhinderung, Beseitigung oder Verringerung von Umweltbeeinträchtigungen dienen.

Nicht einbezogen waren Investitionen für Produktionsanlagen, Kapazitäten für die Herstellung umweltverträglicher Erzeugnisse sowie für Technologien mit Umweltschutzeffekten.

Es wurden folgende Arten von Investitionen für den Umweltschutz unterschieden:

- Investitionen zur Reinhaltung der Luft  
Aufwendungen für Anlagen und Ausrüstungen zur Feststellung (Messung), Rückhaltung oder Beseitigung von luftverunreinigenden Stoffen aus

Rauch, Abgasen und Abluft vor deren Emission in die Atmosphäre. Das waren: Entstaubungs-, Sorptions-, Kondensations-, Lösungsmittelrückgewinnungs- und Nachverbrennungsanlagen.

Nicht einbezogen waren Investitionen für Anlagen und Ausrüstungen, die nicht direkt eine Emissionssenkung bewirkten (z.B. Hochschornsteine, Heizkraftwerke), sowie solche, die aus innerbetrieblichen und arbeitsschutztechnischen Gründen erfolgten.

- Investitionen zur Senkung der Abwasserlast  
Aufwendungen für Abwasserbehandlungsanlagen zur Reinigung bzw. Klärung von Abwässern vor deren Ableitung in die Kanalisation oder in ein Gewässer. Das waren: Klär-, Entgiftungs-, Neutralisations-, Güllebehandlungs- und Schlammbehandlungsanlagen.

Nicht einbezogen waren Investitionen für Anlagen zur Wiederverwendung des Wassers im innerbetrieblichen Reproduktionsprozeß, zur Sammlung, Speicherung und zum Transport von Abwässern, Schlämmen und flüssigen Abprodukten sowie zu deren Verwertung.

- Investitionen zur Minderung des Lärms  
Aufwendungen für Anlagen, Ausrüstungen und bauliche Veränderungen zur Minderung von Lärm in der Umgebung von Lärmquellen sowie dafür notwendige Kontroll- und Meßgeräte. Das waren:
  - Schalldämmwänden, Schalldämmwände, Schalldämpfer und Schallschutzfenster

Nicht einbezogen waren Investitionen für Verkehrsstraßen (Ortsumgehungen, Fahrbahnbelagwechsel) sowie für Lärmschutz am Arbeitsplatz.

- Investitionen für die schadlose Beseitigung von Abprodukten

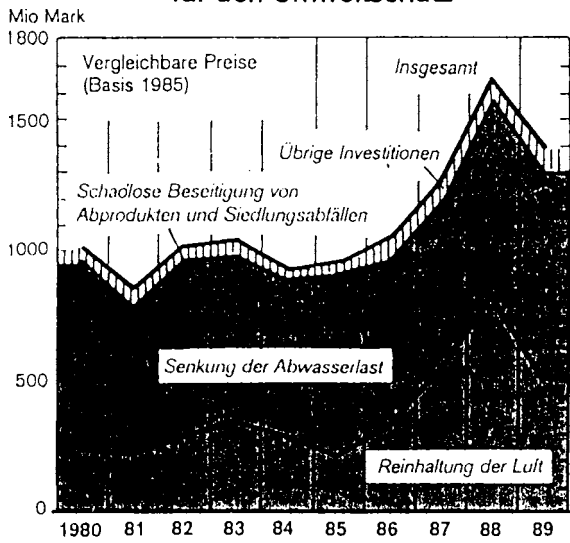
Aufwendungen für Anlagen und Ausrüstungen zur schadlosen Beseitigung von Abprodukten durch Umwandlung in nicht giftige bzw. nicht schädigende Stoffe, zur Rückgewinnung und Wiederverwendung von Inhaltsstoffen der Abprodukte sowie zu ihrer schadlosen Ablagerung. Das waren Entgiftungs-, Neutralisations-, Verbrennungs- und Deponieanlagen.

- Investitionen zur Beseitigung von Siedlungsabfällen

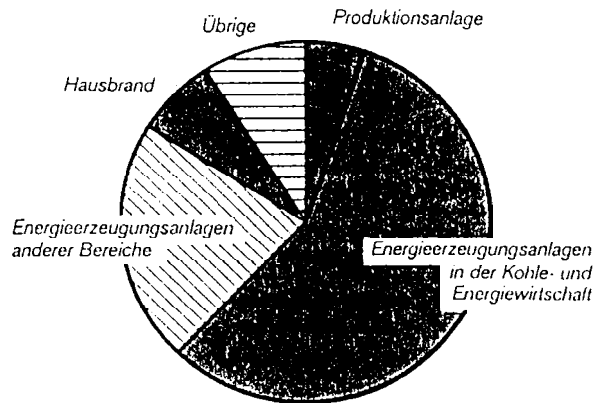
Aufwendungen für Anlagen und Ausrüstungen zur schadlosen Beseitigung von Siedlungsabfällen, wie Verbrennungs- und Deponieanlagen sowie Anlagen und Ausrüstungen für die Kompostierung.

Nicht einbezogen waren Anlagen und Ausrüstungen zur Aufnahme und Abfuhr von Siedlungsabfällen.

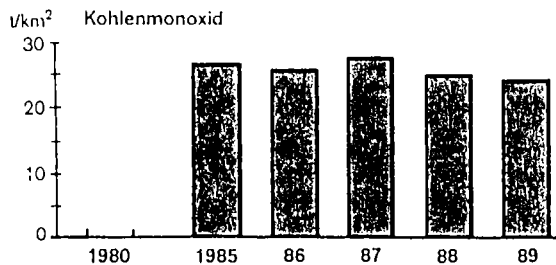
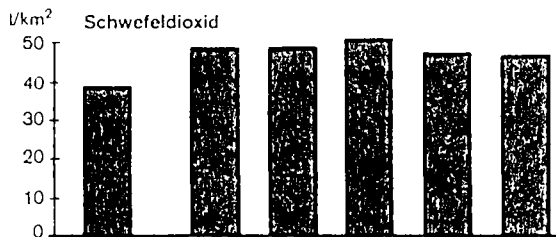
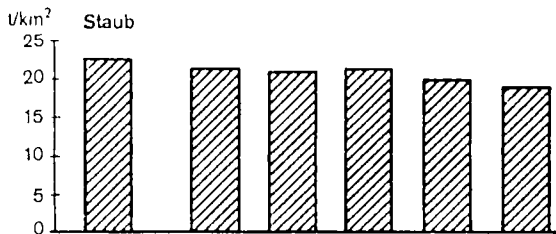
### Investitionen in der Volkswirtschaft für den Umweltschutz



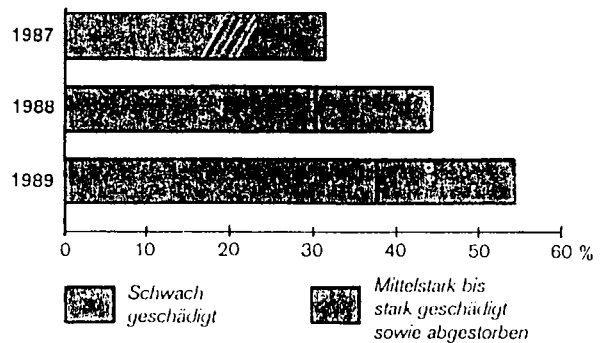
### Emission von Schwefeldioxid nach Verursachern 1989



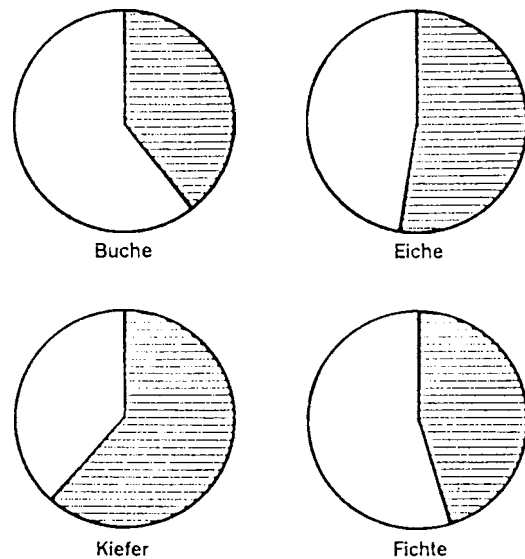
### Emission luftverunreinigender Stoffe je km<sup>2</sup>



### Anteil der geschädigten Waldfläche an der Holzbodenfläche



### Anteil der Schadfläche an der Gesamtfläche je Baumart 1989





### **23.3 Emissionen**

Als Emission wurden die von einer ortsfesten oder mobilen Anlage, z.B. Verbrennungs- oder Produktionsanlage bzw. Verkehrsmittel, an die Umwelt (Luft, Wasser, Boden) abgegebenen Luftverunreinigungen, Geräusche, Strahlung, Wärme, Erschütterungen usw. bezeichnet.

Periodisch wurde nach Bezirken die Emission luftverunreinigender Stoffe aus stationären Anlagen und Hausbrand statistisch beobachtet. Dazu zählte vor allem die mengenmäßige Emission (Tonnen) von:

- Staub
- Schwefeldioxid (SO<sub>2</sub>)
- Stickoxiden (NO<sub>x</sub>)
- Kohlenmonoxid (CO)

Teilweise erfolgte auch eine Erfassung nach Verursachern wie z.B. bei Schwefeldioxid (SO<sub>2</sub>) nach Produktionsanlagen, Hausbrand und Kleinverbrauchern<sup>2</sup>.

### **23.4 Immissionsbelastung**

Als Immission wurde die auf die Bevölkerung und die Umwelt außerhalb der Arbeitsplätze einwirkende Konzentration von luftverunreinigenden Schadstoffen definiert.

- großräumige Immissionsbelastung  
Die Auswahl der Meßstellen gab einen repräsentativen Überblick über die durchschnittliche Schwefeldioxid- bzw. Staubbelastung des Gesamtterritoriums (Gebietsmittel). In den Jahresmittelwert der einzelnen Stationen wurde die Summe aller Meßwerte unabhängig vom Monatsmittel einbezogen.
- Immissionsbelastung städtischer Territorien  
Auswahl von typischen Meßstellen der Hygieneinspektionen, die die Belastung in den jeweiligen Städten widerspiegelte. Das Monatsmittel war das arithmetische Mittel aller gemessenen Werte. Die Meßzeiträume betragen in Abhängigkeit von der Meßmethode (automatisch/manuell) 30 Minuten oder 24 Stunden.

Der Jahresmittelwert berücksichtigte mögliche, von Monat zu Monat unterschiedliche Ausfallzeiten der Meßstationen und entsprach deshalb nicht dem Mittel der Monatswerte. Die zeitliche Verfügbarkeit gab den prozentualen Anteil der tatsächlich gewonnen gegenüber der theoretisch möglichen Anzahl der Meßwerte an.

Die Immissionsbelastung wurde territorial differenziert in der Größe „Mikrogramm je Kubikmeter Luft“ gemessen.

Die Möglichkeiten der exakten Messung der Immissionen (gleiches galt auch für die Emissionen) hing stark von den jeweils vorhandenen technischen Meßeinrichtungen ab, die sich im Verlaufe der Jahre ständig verbesserten, wodurch die Meßgenauigkeit wuchs.

### **23.5 Geschädigte Waldflächen**

Durch die Einrichtungen der Forstwirtschaft wurde jährlich der Zustand der Waldflächen klassifiziert.

Dabei wurden vier Schadstoffstufen angewendet:

- Schadstoffstufe 1 schwach geschädigt
- Schadstoffstufe 2 Mittelstark geschädigt
- Schadstoffstufe 3 stark geschädigt
- Schadstoffstufe 4 abgestorben

Der Grad der Schädigung wurde nach Baumarten z.B.:

- Buchen
- Eichen
- Kiefern
- Fichten

erfaßt.

### **23.6 Wasseraufkommen, -verwendung und -beschaffenheit**

#### **23.6.1 Wasseraufkommen und -verwendung**

In der DDR hatte sich traditionell ein Wirtschaftszweig herausgebildet, der als "Wasserwirtschaft" bezeichnet wurde. Die Wasserwirtschaft war systematisch dem Wirtschaftsbereich Industrie zugeordnet und wurde auch im Rahmen der Industriestatistik komplex einbezogen<sup>3</sup>. Entsprechend dem Tätigkeitsprofil der Wasserwirtschaft wird die statistische Beobachtung hier jedoch der Umweltstatistik zugeordnet.

Der Bereich der Wasserwirtschaft hatte folgende Aufgaben:

- a) Gewährleistung des Wasserangebots für Wirtschaft und Bevölkerung bei gleichzeitiger Erweiterung des Angebots und Verlangsamung des Wasserflusses
- b) Analysen der Wasserbedarfsentwicklung und Ausarbeitung entsprechender wasserwirtschaftlicher Maßnahmen
- c) Ausarbeitung von Wasserhaushaltsbilanzen im Rahmen der wirtschaftlichen und territorialen Entwicklung
- d) wirtschaftliche und ökologische Gestaltung der Abwasserentstehung und -regulierung
- e) Koordinierung des vorbeugenden Hochwasserschutzes, der Hochwasserabwehr und des Küstenschutzes

Die wasserwirtschaftlichen Aufgaben und Regelungen wurden mit dem Wasserrecht festgelegt, in dem alle gesetzliche Regelungen über die Bewirtschaftung der Gewässer und über die Nutzung und Behandlung des Wassers außerhalb der Gewässer zusammengefaßt wurden<sup>4</sup>.

Dieses Gesetz schuf auch den institutionellen Rahmen für die periodische Erfassung statistischer Informationen zur Wasserwirtschaft.

Die Statistik der Wasserwirtschaft untersuchte auf der Grundlage von jährlichen Erhebungen in Betrieben der Industrie sowie der Wasserwirtschaft insbesondere folgende Sachkomplexe:

- Wasseraufkommen und -abgabe  
Es wurden Trink- und Brauchwasser erfaßt. Die Gruppierung der Daten erfolgte nach Wasseraufkommen insgesamt  
darunter: Eigenförderung und Wasserverwendung der Industriebetriebe  
Wasserabgabe der Wasserversorgungsbetriebe an: Industrie, Bau, Verkehr, Haushalte
- Ausweis der Wasserverwendung nach Wirtschaftsbereichen wie z.B. Industrie, Land- und Forstwirtschaft, Haushalte und gesellschaftliche Einrichtungen
- Anfall und Behandlung von Abwasser
- Leistungen der Wasserversorgungs- und Abwasserbehandlungsbetriebe  
Im Mittelpunkt standen insbesondere folgende Größen:
  - Maximale Tageskapazität zur Förderung an Trink- und Brauchwasser
  - Anschlußrelationen der Wohnbevölkerung an die zentrale Wasserversorgung und zentrale Kanalisation
  - Klärkapazitäten von Abwasser, Leistung pro Stunde

Daten der Wasserwirtschaft wurden mit z.T. wechselndem Tabellenprogramm in den Statistischen Jahrbüchern der DDR im Abschnitt Industrie jährlich veröffentlicht.

### 23.6.2 Wasserbeschaffenheit der Fließ- und Binnengewässer

Die Wasserbeschaffenheit wurde für Fließ- und Binnengewässer nach unterschiedlichen Merkmalen erfaßt.

Bei **Fließgewässern** erfolgte eine Gruppierung der Wasserbeschaffenheit nach Belastungsarten wie z.B. Sauerstoffhaushalt und organische Belastung, Salzbelastung, andere spezifische Inhaltsstoffe. Die sechs Beschaffenheitsklassen wurden wie folgt differenziert:

- Beschaffenheitsklasse 1  
für jeden Verwendungszweck, besonders für Trinkwasser geeignet
- Beschaffenheitsklasse 2  
als Trinkwasser nach umfangreicher Aufbereitung, für Sport- und Erholungszwecke, für die Viehwirtschaft und als Produktions- und Kühlwasser gut geeignet
- Beschaffenheitsklasse 3  
vorwiegend als Kühl- und Bewässerungswasser geeignet, die Trinkwassernutzung ist nur nach komplizierter Aufbereitung möglich

- Beschaffenheitsklasse 4  
als Kühl- und Bewässerungswasser noch bedingt brauchbar
- Beschaffenheitsklasse 5  
für die meisten Nutzungen nicht mehr oder nur nach komplizierter Aufbereitung brauchbar
- Beschaffenheitsklasse 6  
für alle Nutzungen, außer Schifffahrt, unbrauchbar

Entsprechend der Besonderheiten der **stehenden Binnengewässer** erfolgt die Einstufung der Wasserbeschaffenheit nach fünf Beschaffenheitsklassen:

- Beschaffenheitsklasse 1  
Trinkwasserseen unter strengem Schutz
- Beschaffenheitsklasse 2  
bei Trinkwassernutzung strenger Schutz gegen Nährstoffeintrag; sehr gute Erholungsgewässer
- Beschaffenheitsklasse 3  
zeitweilige Algenmassenentwicklung komplizieren eine Trinkwassernutzung und beeinträchtigen die Erholung
- Beschaffenheitsklasse 4  
ständige Algenmassenentwicklung; für Erholungszwecke und Fischerei bedingt brauchbar
- Beschaffenheitsklasse 5  
unbrauchbar für die Erholung; Fischerei durch schwankende Sauerstoffwerte gefährdet

### Nitratbelastung des Trinkwassers

Für zentrale Wasserversorgungsanlagen und Einzelwasserversorgungsanlagen der Bevölkerung sowie von Lebensmittelbetrieben wurde die Nitratbelastung des Trinkwassers erfaßt. Die Nitratbelastung wurde differenziert nach verschiedenen Merkmalen dargestellt, wie z.B. Nitratbelastung in Milligramm Liter:

- in Prozent der Anlagen
- Anzahl der versorgten Einwohner

Es erfolgte eine Gruppierung nach der Höhe der Nitratbelastung:

- bis 40 mg je Liter
- über 40 bis 80 mg je Liter
- über 80 mg je Liter

## 23.7 Abprodukte und Siedlungsabfälle

### **Abprodukte**

Unter Abprodukten wurden in der DDR alle materiellen Substanzen verstanden, die im festen, flüssigen oder gasförmigen Zustand im Produktions- Zirkulations- oder Konsumtionsprozeß anfielen. Abprodukte schießen in ihrem Anfallstadium aus dem Stoffkreislauf aus. Durch ihre Erfassung und Aufbereitung

konnte ein Teil der Abprodukte, insbesondere in Form sogenannter "Sekundärrohstoffe" dem Stoffkreislauf wieder zugeführt werden.

Nach ihrer materiellen Struktur wurden als Grundlage für eine statistische Erfassung insbesondere folgende Arten von Abprodukten unterschieden:

- Schrott
- Altglas
- Altöl
- Altgummi
- Aschen aus Industrieschlacken
- Müll
- Altplaste und Plastabfälle
- Papier und Textilaltstoffe
- Abgase der Industrie

In Abhängigkeit von den technischen und wissenschaftlichen Möglichkeiten zur Vermeidung und Verwertung von Abprodukten standen im Mittelpunkt der statistischen Erfassung vor allem der rohstoffseitige Aspekt der erneuten Verwendung als Sekundärroh-

stoff. Dementsprechend wurden die Sekundärrohstoffe vor allem im Rahmen der Materialstatistik erfaßt<sup>5</sup>. Sekundärrohstoffe waren vor allem Gegenstand der statistischen Materialbilanzen. Institutionell war die Erfassung von Sekundärrohstoffen in speziell organisierten Betrieben angesiedelt<sup>6</sup>.

### Siedlungsabfälle

Siedlungsabfälle wurden jährlich von den vor allem im örtlichen Bereich bestehenden Abfuhrbetrieben erfaßt.

Die statistischen Daten wurden in folgender Gliederung dargestellt:

- Abfuhr von festen Siedlungsabfällen
  - darunter: Hausmüllberäumung
  - Verwendung der festen Siedlungsabfälle in geordneten Deponien
  - kontrollierte Ablagerung
  - Verwertung
  - Abfuhr von Fäkalien

\* Zu diesem Kapitel siehe auch DOC 172 bis DOC 174, Dokumentenband 23, Seite 3702ff.

<sup>1</sup> Siehe hierzu auch Kapitel 14, Seite 128.

<sup>2</sup> Siehe hierzu Erhebungsunterlagen zur Emissionsbelastung der Industriebetriebe und der Staatlichen Umweltspektion DOC 173, Dokumentenband 23, Seite 3732.

<sup>3</sup> Siehe hierzu auch Erhebungsunterlagen der Jahreserhebung Industrie DOC 129, Dokumentenband 12, Seite 2902.

<sup>4</sup> Das Wasserrecht wurde zusammenfassend im Wassergesetz geregelt. Gesetz vom 17.4.1963 über den Schutz, die Nutzung und die Instandhaltung der Gewässer und dem Schutz vor Hochwassergefahren ; Gbl. der DDR I 1963 Nr. 5 und I 1968 Nr. 11

<sup>5</sup> Siehe hierzu Kapitel 12, Seite 112.

<sup>6</sup> Siehe hierzu Erhebungsunterlagen zur Berichterstattung über den Anfall und die Verwertung von Sekundärrohstoffen und Abprodukten DOC 174, Dokumentenband 23, Seite 3739.

## Kapitel 24: Preisstatistik\*

### 24.1 Aufgabenstellung und Gegenstand

In der DDR hatte die Preisstatistik die Aufgabe, das Niveau, die Struktur und die Veränderung der Preise sowie die ihre Entwicklung bedingenden Faktoren statistisch zu erfassen, darzustellen und zu analysieren. Die Preisstatistik war ein Hilfsmittel zur Vorbereitung staatlicher preispolitischer Maßnahmen und zur Kontrolle der Wirksamkeit der durchgeführten Preispolitik des Staates. Die Preisstatistik bediente sich allgemeiner statistischer Methoden, insbesondere der Indextheorie<sup>1</sup>.

Das in der DDR bis Anfang 1990 existierende staatliche System der zentralen Leitung und Planung der Volkswirtschaft hatte zu einem diesem System entsprechenden Preisbildungsmechanismus geführt. Die in den verschiedenen Perioden der Wirtschaftsentwicklung der DDR praktizierten Methoden der Preisbildung waren nicht starr, sondern unterlagen einem Entwicklungsprozeß. Im Ergebnis der zentralen Preisbildung entstanden für die verschiedenen Wirtschaftsstufen Preise, die beim Kauf und Verkauf von Gütern zwischen den Wirtschaftssubjekten wirksam waren, auch wenn diese Preise eine andere Qualität hatten als Preise in marktwirtschaftlichen Systemen. Ein wichtiges Merkmal des Preissystems in enger Verbindung mit Verteilungs- und Umverteilungsvorgängen des Bruttosozialproduktes über den Staatshaushalt bestand darin, daß es wesentliche Unterschiede bei der Festlegung der Preise auf der Erzeugerstufe einerseits und auf der Stufe des privaten Endverbrauchs andererseits gab. Während die Erzeugerpreise gewerblicher sowie land- und forstwirtschaftlicher Produkte periodisch an die Veränderung der Herstellungskosten - bei Auslandsabsatz auch an die Veränderung der Marktbedingungen im Ausland - angepaßt wurden, galten bei der Festlegung der Verbraucherpreise überwiegend politische und soziale Prämissen. Dies führte zu einem Bruch in der Durchgängigkeit der Preisanpassungen, wodurch im Verlauf der Jahre ein umfangreiches System von finanziellen Abschöpfungen und Subventionen durch den Staat entstand.

Dem bestehenden System der Planung und Bildung von Preisen entsprachen die angewendeten Methoden der statistischen Erfassung von Preisänderungen. Durch unterschiedliche preisstatistische Erhebungen wurde die eingetretene Preisentwicklung in ihrer Tendenz und Größenordnung mit unterschiedlicher Qualität erfaßt. Ergebnisse aus preisstatistischen Erhebungen wurden durch die amtliche Statistik der DDR auch bei der Berechnung gesamtwirtschaftlicher Leistungsgrößen zu vergleichbaren Preisen ständig genutzt (z.B. für die Berechnung des gesellschaftlichen Gesamtproduktes und des Nationaleinkommens)<sup>2</sup>.

Typisch für das System der statistischen Preisbeobachtung in der DDR war, daß zumeist eine totale Erfassung der Preisveränderungen für alle Güter, die

in den jeweiligen Wirtschaftsaggregaten zusammengefaßt waren, erfolgte. Dies galt durchgängig für den Bereich des produzierenden Gewerbes, für Produktions- und Vorleistungsdaten, für die Land- und Forstwirtschaft, den Verkehr sowie einen Teil der Dienstleistungsunternehmen. Mit großen Einschränkungen galt dies auch für den Bereich des Staates und der privaten Haushalte.

Im Verlaufe der Entwicklung der Preisstatistik in der DDR ergaben sich erhebliche Wandlungen in der Organisation und im Umfang des preisstatistischen Erhebungssystems. Die Erhebungen wurden seit 1949 nicht kontinuierlich nach dem gleichen methodischen und organisatorischen Konzept durchgeführt, sondern unterlagen einem häufigen Wandel.

Dies zeigte sich z.B. in folgenden Fragen:

- Unterschiedliche Erfassung von Preisdaten entsprechend den in der DDR bestehenden Preisararten auf dem Gebiet der Erzeugerpreise. Das bedeutete Differenzierung zwischen Betriebs- und Industrieabgabepreisen. Erst seit Ende der 60er Jahre wurde konsequent zwischen beiden Preisararten unterschieden.
- In den einzelnen Perioden wurden die ergebnis- und betriebsbezogenen Daten nach verschiedenen Systematiken erfaßt. Bei der Gliederung der statistischen Ergebnisse standen solche Systematiken im Vordergrund, die mit der zentralen Planung und Planabrechnung zusammenhingen, d.h. Gliederungen nach leitungsmäßigen Unterstellungen, z.B. Ministerien, Vereinigungen Volkseigener Betriebe (VVB) und Kombinate.
- Im Verlaufe der Jahre erfolgten Umstellungen und Veränderungen in den für die Gliederungen verwendeten Systematiken und Nomenklaturen. So wurde erst Mitte der 60er Jahre die ELN eingeführt, die im Prinzip bis 1989/90 gültig war. Gleiches traf auf die Betriebssystematik zu.
- Der Umfang und die Intensität preisstatistischer Untersuchungen änderten sich im Verlaufe der Jahre sehr stark. Gleiches galt für die eingesetzten Untersuchungsmethoden (Repräsentative Methoden, Totalerfassung).

In den 50er Jahren wurden fast ausschließlich nur statistische Erhebungen und Berechnungen zu den Verbraucherpreisen (Einzelhandelsverkaufspreise) durch die SZS vorgenommen.

In den 60er Jahren erfolgte unter dem Einfluß der Wirtschaftspolitik (Neues ökonomisches System) ein erheblicher Ausbau preisstatistischer Arbeiten. In fast allen Wirtschaftsbereichen wurden umfassende repräsentative und totale Erfassungen der Preise und ihrer Veränderung eingeführt.

In den 70er und 80er Jahren stagnierte dieses System bei teilweisem Abbau verschiedener preisstatistischer Erhebungen.

Entsprechend den Hauptbereichen der Preisstatistik der DDR wird nachfolgend eine Gliederung in folgende Bereiche vorgenommen:

- Industriepreise (Industrie, Bauwirtschaft, Verkehr)
- Landwirtschaftspreise
- Verbraucherpreise (Einzelhandelspreise und Tarife für die Bevölkerung)
- Außenhandelspreise (Inlandspreise, Auslandspreise)

## 24.2 Industriepreise

### 24.2.1 Preisarten

Als Industriepreise wurden diejenigen Preise bezeichnet, die von den Industrie-, Dienstleistungs-, Verkehrs- und Handelsbetrieben u.a. Betrieben in ihren wechselseitigen Beziehungen angewendet wurden.

Die Industriepreise hatten zwei Erscheinungsformen

- den Betriebspreis und
- den Industrieabgabepreis

Der **Betriebspreis** (BP) war der Preis, der in der wirtschaftlichen Rechnungsführung der Betriebe wirksam wurde. Der Betriebspreis umfaßte die kalkulationsfähigen Kosten sowie den staatlich bestätigten kalkulatorischen Gewinnzuschlag. Er enthielt auch Gewinn- und Preiszuschläge, soweit deren Einbeziehung in den Rechtsvorschriften festgelegt war. Der Betriebspreis war Bestandteil des Industrieabgabepreises (IAP). Er war niedriger als der IAP, wenn entsprechend den Grundsätzen für die Bildung der Industrie- und Verbraucherpreise eine produktgebundene Abgabe zur Anwendung kam. Sofern gemäß den Grundsätzen für die Bildung der Industrie- und Verbraucherpreise eine produktgebundene Preisstützung wirksam wurde, überstieg der Betriebspreis den IAP. Für einen großen Teil der Produktionsmittel stimmten Betriebspreis und IAP überein. Der Betriebspreis wurde auch als konstanter Planpreis bei der Planung und Abrechnung der Produktion der Industrie zu vergleichbaren Preisen angewandt<sup>3</sup>.

Der **Industrieabgabepreis** (IAP) war der Abgabepreis der Hersteller für industrielle Erzeugnisse (z.B. Produktionsmittel, Konsumgüter) und für Leistungen. Der Industrieabgabepreis umfaßte den Betriebspreis (BP) und die produktgebundene Abgabe, letztere jedoch nur dann, wenn sich nach den Grundsätzen für die Bildung der Industrie- und Verbraucherpreise ein den BP übersteigender Industrieabgabepreis ergab. Die produktgebundene Abgabe stellte in diesen Fällen die Differenz zwischen dem Industrieabgabepreis und dem Betriebspreis dar. Der Industrieabgabepreis war mit dem Betriebspreis identisch, soweit keine produktgebundene Abgabe bzw. keine produktgebundene Preisstützung zur Anwendung kamen. Für Erzeugnisse des Handwerks wurde der Industrieabgabepreis angewendet, wenn dies in den Rechtsvorschriften bestimmt war.

Im Zusammenhang mit der Bildung des Betriebs- und Industrieabgabepreises waren die produktgebundenen Abgaben und die produktgebundenen Preisstützungen von großer Bedeutung.

**Produktgebundene Abgaben** waren Bestandteil der Industrieabgabepreise entsprechend der gesetzlichen Grundsätze zur Bildung der Preise. Produktgebundene Abgaben waren immer produkt- oder leistungsbezogen. Die Höhe dieser Abgabe wurde als staatlicher Richtwert, als Prozentsatz oder als fester Betrag in Mark bzw. als Differenzbetrag zwischen IAP und BP festgesetzt und vom Staatshaushalt erhoben.

**Produktgebundene Preisstützungen** waren Bestandteil des Betriebspreises der realisierten Warenproduktion und der Betrag, der für einzelne Erzeugnisse oder Leistungen der realisierten Warenproduktion des Betriebes vom Staat gezahlt wurde, sofern die Gesamtselbstkosten den gesetzlich festgelegten Betriebspreis planmäßig überstiegen. Produktgebundene Preisstützungen wurden zeitweilig aus preispolitischen Gründen und zur Aufrechterhaltung bestehender Verbraucherpreise gewährt. Die Höhe wurde von den für die Bestätigung der Einzelpreise verantwortlichen staatlichen bzw. wirtschaftsleitenden Organen oder durch den Minister der Finanzen festgesetzt. Als produktgebundene Preisstützungen galten produkt- und leistungsgebundene Preisstützungen sowie Preisausgleichszuführungen.

Die Statistik der Industriepreise umfaßte im engeren Sinne nur die statistische Beobachtung der Industriepreise für industrielle Erzeugnisse und Leistungen. Zur Statistik der Industriepreise gehörten im weiteren Sinne insbesondere noch die

- Verkehrspreise und
- Baupreise,

die jedoch in getrennten Abschnitten dargestellt werden.

Durch die SZS wurden in Abhängigkeit von den gestellten Anforderungen für die Erzeuger- bzw. Abgabepreise industrieller Erzeugnisse auf unterschiedlicher methodischer und organisatorischer Basis statistische Erhebungen durchgeführt. Der Umfang dieser Erhebungen war in den einzelnen Perioden nicht gleich, sondern schwankte stark. Insbesondere in der Zeitperiode ab Mitte der 60er Jahre wurden die bis dahin bestehenden Erhebungen stark ausgedehnt und neue Erhebungen eingeführt. Ein Teil dieser Erhebungen wurde noch bis 1989 durchgeführt. Beispielhaft wird nachfolgend das eingeführte System der Erfassung der Preise industrieller Erzeugnisse ab Mitte der 60er Jahre charakterisiert.

Während sich die Erfassung der Industriepreise in den vorhergehenden Jahren überwiegend darauf konzentriert hatte, die durch zentrale Preisfestsetzungen eingetretenen Veränderungen der Industriepreise darzustellen, wurde eine direkte statistische Beobachtung der Industriepreise in den Betrieben und eine statistische Beobachtung der Bestandteile der Preise ab 1964/1965 eingeführt. Dazu wurde ei-

ne enge Verbindung zwischen Preis- und Kostenstatistik hergestellt. Diese war eng mit der Entwicklung der Kostenrechnung in den Betrieben verbunden. Dies führte zu neuen Preiserhebungen auf repräsentativer und totaler Grundlage.

#### **24.2.2 Repräsentative Preis- und Kostenstatistik**

In Zusammenarbeit mit den wirtschaftsleitenden Organen der Industrie führte die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik der DDR seit 1964/65 repräsentative statistische Untersuchungen der Preise, der Kosten und der Rentabilität für ausgewählte industrielle Erzeugnisse durch. Diese statistische Untersuchung erfolgte überwiegend in volkseigenen Betrieben der Industrie. Es wurden einmal jährlich für ca. 15 000 industrielle Erzeugnisse die Industriepreise sowie wichtige Preiselemente erfaßt. Darüber hinaus erfolgte eine ähnliche statistische Abrechnung für volkswirtschaftlich wichtige Erzeugnisse auch in vierteljährlicher Periodizität<sup>4</sup>.

Den Umfang der mittels der jährlichen repräsentativen Untersuchung erfaßten Produktion zeigt die nebenstehende Tabelle.

Auf der Grundlage dieser statistischen Untersuchungen erfolgte die Berechnung von verallgemeinerten Kennziffern über die Entwicklung der Preise, der Kosten und der Rentabilität für industrielle Erzeugnisse zum Beispiel nach folgenden Gruppierungen:

- nach Erzeugnisgruppen und -untergruppen,
- nach dem Hauptverwendungszweck (Arbeitsmittel, Arbeitsgegenstände, Konsumgüter)
- nach Industriezweigen usw.

Die in die statistische Untersuchung über die Entwicklung der Industriepreise einbezogenen ausgewählten Industriebetriebe mußten für jedes ausgewählte repräsentative Erzeugnis neben einer genauen Charakteristik (Angaben von technischen Daten, Parametern) über folgende Hauptkennziffern für das festgelegte Erzeugnis berichten:

- mengenmäßige industrielle Warenproduktion darunter für die Bevölkerung
- Betriebspreise, Industrieabgabepreise, Abgabepreise der Großhandelsbetriebe, Einzelhandelsverkaufspreise
- Gesamtselbstkosten (Plan und Ist)
- Verarbeitungskosten
- Eigenleistung
- Grundlohn und Grundmaterial für das Erzeugnis
- Produktionsabgabe bzw. Verbrauchsabgabe, produktgebundene Stützungen

Für die periodischen Erhebungen über die Preisentwicklung wurden solche Erzeugnisse ausgewählt, die wertmäßig ein umfangreiches Produktionsvolumen umfaßten und einen beträchtlichen Anteil an der Gesamtproduktion des Betriebes hatten und von denen man annehmen konnte, daß sie in den nächsten Jahren im Produktionsprogramm blieben. Es kamen aber zum Teil auch solche Erzeugnisse zur Auswahl, die zum Zeitpunkt der Erhebung noch eine

geringe Produktionsmenge hatten, die sich aber in den nächsten Jahren voraussichtlich stark entwickeln würden. Die ausgewählten Erzeugnisse sollten die Preisentwicklung der Gesamtheit der jeweiligen Erzeugnisgruppen repräsentieren.

Die statistischen Erhebungen wurden mit einem Formblatt im Pendelsystem durchgeführt, wobei jeder berichtspflichtige Betrieb im Durchschnitt für etwa 10 Erzeugnisse je einen Fragebogen auszufüllen hatte. Diese Fragebogen wurden von den Kreis- und Bezirksstellen der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik eingezogen und geprüft und in der Zentralstelle aufbereitet.

Der Anteil der erfaßten Erzeugnisse war unterschiedlich (siehe nachfolgende Tabelle):

Anteil der repräsentativ ausgewerteten Erzeugnisse an der gesamten Warenproduktion der jeweiligen Erzeugnisgruppe (Angaben in Prozent) 1967

Industrie insgesamt	26,4
Energie	81,3
Bergbauerzeugnisse	50,2
Metallurgische Erzeugnisse	27,2
Chemische Erzeugnisse	48,1
Baumaterialien	35,4
Erzeugnisse des Schwermaschinenbaus	15,6
Erzeugnisse des allgem. Maschinenbaus	18,3
Erzeugnisse des Fahrzeugbaus	37,4
Erzeugnisse des Schiffbaus	16,5
Guß- und Schmiedestücke	10,8
Metallwaren	22,9
Erzeugnisse der Elektrotechnik	17,9
Erzeugnisse der Feinmechanik/Optik	26,9
Erzeugnisse der Holzindustrie	19,8
Textilien	19,0
Konfektions- und Näherzeugnisse	8,2
Leder, Schuhe und Rauchwaren	15,2
Zellstoff und Papier	33,8
Polygraphische Erzeugnisse	8,4
Erzeugnisse der Lebensmittelindustrie	20,1
Glas- und keramische Erzeugnisse	24,4

#### **24.2.3 Preisstatistik auf totaler Grundlage**

Im Jahre 1969/70 wurde erstmalig dazu übergegangen, die Industriepreisänderungen und weitere wichtige Kennziffern umfassend und total für die Betriebe, Kombinate und nach Erzeugnisgruppen statistisch zu erfassen. Die Organisation und die Erhebungsmethoden der totalen Erfassung der In-

dustriepreisänderungen und ihre Auswirkungen auf wichtige ökonomische Größen veränderten sich jedoch im Verlauf der folgenden Jahre.

Die in den Jahren 1969 und 1970 durchgeführte Totalerfassung der Preisänderungen wies einige Besonderheiten auf, die sich aus den Zielen dieser preisstatistischen Beobachtung im Zusammenhang mit der konkreten Form der Verwirklichung des Prinzips der Eigenerwirtschaftung der Mittel ergaben<sup>5</sup>. Die dabei praktizierte Form der Totalerfassung der Preisänderungen war eine mögliche Variante einer totalen Preisstatistik. Die dabei angewendeten Methoden sollen im nachfolgenden etwas näher beschrieben werden.

Die gesetzliche Grundlage<sup>6</sup> für die Erhebung war die Festlegung, daß Lieferbetriebe für die von ihnen gelieferten Erzeugnisse und Leistungen auf der Rechnung gegenüber den Abnehmerbetrieben bei der Rechnungserteilung den Lieferpreis

- des Berichtszeitraumes
- des Vorjahres und
- das Volumen der Preisänderung

angeben mußten. Auf jeder Lieferrechnung für Erzeugnisse, deren Preise verändert wurden, waren diese Angaben enthalten.

Dadurch waren sowohl die Liefer- wie auch die Abnehmerbetriebe in der Lage, vollständig die wirksamen Preisänderungen nachzuweisen, das heißt:

- die Lieferbetriebe erfaßten und summierten für den abgelaufenen Zeitraum das in den Rechnungen bzw. Sammelrechnungen für die abgesetzte Warenproduktion bzw. Leistung ausgewiesene Volumen der wirksam werdenden Preisänderungen;
- die Abnehmerbetriebe erfaßten und summierten für den abgelaufenen Zeitraum das in Rechnungen bzw. Sammelrechnungen für die bezogenen Erzeugnisse und Leistungen ausgewiesene Volumen der Preisänderungen.

Die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik der DDR ermittelte auf dieser Grundlage mit einer speziellen Erhebung von den Betrieben fast aller Wirtschaftsbereiche u.a. folgende statistische Preiskennziffern:

- Volumen der lieferseitigen Industriepreisveränderungen für die abgesetzte Warenproduktion bzw. Leistung (Inland) im Berichtszeitraum gegenüber dem Vorjahr
- Volumen der lieferseitigen Industriepreisveränderungen für die abgesetzte Warenproduktion bzw. Leistung (Export) im Berichtszeitraum gegenüber dem Vorjahr
- Volumen der abnehmerseitigen Preisänderungen für bezogene Erzeugnisse und Leistungen (außer für Investitionen) im Berichtszeitraum gegenüber dem Vorjahr
- Volumen der Preisänderungen für Lieferungen von Erzeugnissen und Leistungen für Investitio-

nen gegenüber den Investitionsauftraggebern im Berichtszeitraum gegenüber dem Vorjahr

Mit Hilfe dieser von den Betrieben erfaßten statistischen Preiskennziffern war es möglich, die verschiedensten Bedürfnisse abzudecken. Insbesondere dienten diese Angaben zur Aufstellung einer volkswirtschaftlichen Bilanz der Preisänderungen nach Wirtschaftsbereichen und Zweigen. Diese Bilanz war eine wesentliche Grundlage zur Berechnung volkswirtschaftlicher Wertkennziffern (zum Beispiel gesellschaftliches Gesamtprodukt, Nationaleinkommen) zu vergleichbaren Preisen.

In den folgenden Jahren erfolgten z.T. Einschränkungen und Reduzierungen in den Preiserhebungen und Wandlungen in den methodischen Inhalten.

Der zuletzt 1989 erreichte Zustand der totalen Preiserhebungen wurde Ende der siebziger Jahre eingeführt. Seitdem gab es im wesentlichen drei Erhebungsquellen, in denen statistische Daten über die Industriepreisänderungen und ihre Auswirkungen auf wichtige Wertgrößen enthalten waren. Diese Erhebungen hatten folgende Bezeichnungen:

1. „Auswirkungen von Änderungen der Planungs- und Abrechnungsmethodik, der Betriebsstruktur und der Industrieabgabepreise auf wichtige Kennziffern“ (Fbl. 111-1)
2. „Auswirkung der abnehmer- und lieferseitigen Industriepreisänderungen bei industriellen Erzeugnissen (Fbl. 333)“
3. „Nettoproduktion und deren Berechnungselement in Preisen des Berichtsjahres (Fbl. 162 - 2)“

**„Auswirkungen von Änderungen der Planungs- und Abrechnungsmethodik, der Betriebsstruktur und der Industrieabgabepreise auf wichtige Kennziffern“ (Fbl. 111-1)**

Mit dieser Erhebung wurden jährlich einmal die Auswirkungen infolge von Veränderung der Preise (Erhöhung/Senkung) für alle Betriebe mit industrieller Warenproduktion erfaßt<sup>7</sup>. Wichtige einbezogene Kennziffern waren z.B.:

- Industrielle Warenproduktion zu Industrieabgabepreisen (IAP)
- Industrielle Warenproduktion zu Betriebspreisen (BP)
- Nichtindustrielle Warenproduktion zu BP
- Bestandsänderungen an unfertigen Erzeugnissen, Anlagen und Leistungen zu Produktions-selbstkosten
- Verbrauch von Material
- Verbrauch von produktiven Leistungen
- Verbrauch von Arbeitsmaterial
- Nettoproduktion zu Betriebspreisen

Bei dieser Erhebung handelte es sich um die Erfassung der Auswirkungen der geplanten Preisänderungen des Folgejahres, bezogen auf das Ist des Vorjahres. So erfolgte z.B. im Januar 1989 die Erfassung der im Jahre 1989 geplanten Preisänderun-

gen, bezogen auf die Struktur der Produktion usw. des Jahres 1988.

Die Erfassungsmethodik folgte der Methodik der Planung der Preisänderungen. Es wurden nur die sogenannten „planmäßigen Industriepreisänderungen“ erfaßt. Außerplanmäßige oder andere Industriepreisänderungen des Berichtsjahres wurden nicht erfaßt. In Übereinstimmung mit der Preisplanung waren Preisänderungen, die sich aus der Einordnung neuer Erzeugnisse ergaben, keine planmäßigen Industriepreisänderungen.

Planmäßige Industriepreisänderungen waren die planmäßige Senkung bzw. Erhöhung der bestehenden Industriepreise (einschließlich der Betriebspreise), die vom Ministerrat der DDR beschlossen bzw. im Auftrage des Ministerrates der DDR vom Amt für Preise bestätigt worden waren. Die planmäßige Industriepreisänderung umfaßte in der Regel ganze Erzeugnisgruppen. Sie hatte keine Auswirkungen auf bestehende Verbraucherpreise, Mieten, Tarife und Preise der Dienstleistungen für die Bevölkerung. Sie wurden grundsätzlich zum 1.1. eines Jahres in Kraft gesetzt.

Die Zusammenfassung der für alle Betriebe mit industrieller Produktion erfaßten Angaben erfolgte nach Verantwortungsbereichen (Ministerien, Kombinat) bzw. nach den Wirtschaftszweigen auf der Grundlage der geltenden DDR-Systematiken.

#### „Auswirkung der abnehmer- und lieferseitigen Industriepreisänderungen bei industriellen Erzeugnissen“ (Fbl. 333)

In dieser Erhebung wurden für 1 600 zusammengefaßte Erzeugnispositionen aus rund 1 900 Betrieben, vor allem der Industrie, jährlich je Erzeugnisposition 6 Kennziffern erfaßt<sup>8</sup>:

- Abnehmerseitige Industriepreisänderungen
  - Gesamtselbstkosten der abgesetzten Warenproduktion, Ist des Berichtsjahres und Ist des Vorjahres
  - Gesamtselbstkosten des Vorjahres, umgerechnet zu Materialpreisen des Berichtsjahres
- Lieferseitige Industriepreisänderungen
- Abgesetzte industrielle Warenproduktion zu Betriebspreisen, Ist des Berichtsjahres und Ist des Vorjahres
- Abgesetzte industrielle Warenproduktion des Vorjahres zu Betriebspreisen des Berichtsjahres
- Abgesetzte industrielle Warenproduktion zu Industrieabgabepreisen, Ist des Berichtsjahres und Ist des Vorjahres
- Abgesetzte industrielle Warenproduktion des Vorjahres zu Industrieabgabepreisen des Berichtsjahres

Aus diesen Kennziffern konnten die abnehmerseitigen (Gesamtselbstkosten) und die lieferseitigen (Warenproduktion) Industriepreisänderungen zwischen dem Berichtsjahr und dem Vorjahr durch Differenzbildung ermittelt werden.

Die Berichterstattung erfaßte die Ist-Preisänderungen auf der Basis der Methodik zur Planung von Industriepreisänderungen. Im Unterschied zum Fbl. 111-1 handelt es sich nicht um die Preisänderungen des Folgejahres, sondern die tatsächlich im jeweiligen Berichtsjahr eingetretenen Preisänderungen.

Die Zusammenfassung der Daten erfolgte nach der „Erzeugnis- und Leistungsnumenklatur“ (ELN).

#### „Nettoproduktion und deren Berechnungselemente zu Preisen des Berichtsjahres (Fbl. 162-2) 9“

Für die Einschätzung und Beurteilung der wirtschaftlichen Tätigkeit der Betriebe wurde in den 80er Jahren sehr vordergründig mit der Kennziffer „Nettoproduktion“ gearbeitet (in den 70er Jahren hieß eine ähnliche Kennziffer „Eigenleistung“)<sup>10</sup>.

Als Folge dieser Funktion der „Nettoproduktion“ in der Leistungsbewertung wurde im Berichtssystem der amtlichen Statistik eine spezielle Erhebung eingeführt, die vierteljährlich alle Berechnungselemente dieser Kennziffer (wie z.B. die Warenproduktion, die Materialkosten) vergleichbar erfaßte. Da im Rahmen dieser Erhebung die entsprechenden Grundinformationen auf unterschiedliche Preisbasen umgerechnet wurden, ließen sich durch Differenzbildung Preisänderungssummen ermitteln. Dabei fanden unterschiedliche Methoden der Differenzbildung Anwendung, je nachdem mit welchen Preisen die erfaßten Preissummen des Berichtsjahres bzw. des Basisjahres bewertet waren. Dies soll am Beispiel der Größe der Warenproduktion veranschaulicht werden.

Die häufigste Variante der Preisbewertung war folgende:

- Warenproduktion des Basisjahres (Vorjahr) zu Preisen des Berichtsjahres
- Warenproduktion des Basisjahres (Vorjahr) zu Preisen des Basisjahres

Die Differenz aus beiden Größen ergab ein bestimmtes Volumen der Preisveränderungen. Als Basisjahr fungierte in der Regel das jeweilige Vorjahr. Indexmethodisch waren diese Konstruktionen nichts anderes als Preissummen in folgender Form (vereinfacht):

$$\frac{\sum q_0 * p_1}{\sum q_0 * p_0}$$

= Volumen der Preisveränderung zwischen der Berichts- und Basisperiode, gemessen an den Mengen der Basisperiode

Aus beiden Aggregaten konnte auch ein Preisindex berechnet werden:



$$\text{Preisindex (Basisgewichte)} = \frac{\sum q_0 * p_1}{\sum q_0 * p_0} * 100$$

(Laspeyres - Typ)

In einigen Perioden der Erhebungen z.B. ab Mitte der achtziger Jahre wurden auch andere Varianten der Aggregatbildung, wie z.B.

- Warenproduktion des Berichtsjahres zu Preisen des Berichtsjahres
- Warenproduktion des Berichtsjahres zu Preisen des Basisjahres

benutzt.

Im Ergebnis der Differenzbildung entstand wiederum eine Preisveränderungssumme, die jedoch mit den Mengen des Berichtsjahres gewogen war. Ausgedrückt als Preisindex konnte hieraus ein Index nach dem Paasche-Typ berechnet werden:

$$\text{Preisindex (Berichtsgewichte)} = \frac{\sum q_1 * p_1}{\sum q_1 * p_0} * 100$$

(Paasche - Typ)

Die Spezifik dieser Verfahren bestand darin, daß sie sich immer nur auf zwei Zeitperioden mit unterschiedlichen Mengen- bzw. Preisfaktoren bezogen. Die Zusammenfassung der Ergebnisse erfolgte nach der Systematik der Verantwortungsbereiche (Ministerien, Kombinate).

Soweit die preisstatistischen Erhebungen sich des Verfahrens der Differenzbildung aus aggregierten Preissummen bedienten sind sie mit einer methodischen Besonderheit behaftet.

Da diese Daten durch Totalerhebung gewonnen wurden, und zwar im Vergleich zwischen dem jeweiligen Berichtsjahr und dem Vorjahr, bezogen sich die ausgewiesenen Preisveränderungen nur auf den Bereich von vergleichbaren Gütern und Leistungen. Für den Teil der Produktion bzw. des Verbrauchs, der aus verschiedenen Gründen als nicht vergleichbar galt, wurde demzufolge keine Preisveränderung nachgewiesen. Hierfür ein Beispiel für die Kennziffer Warenproduktion (Wp):

Wp im Berichtszeitraum zu Preisen des <u>Berichtszeitraumes</u>	90 Mill. Mark
darunter: mit dem Vorjahr nichtvergleichbare Wp	10 Mill. Mark
Wp im Berichtszeitraum zu Preisen des <u>Basiszeitraumes</u>	75 Mill. Mark
darunter: mit dem Vorjahr nichtvergleichbare Wp	10 Mill. Mark

Als saldierte Preiserhöhung für den Teil der vergleichbaren Warenproduktion wurde ein Betrag von 15 Mill. Mark ausgewiesen (90 Mill. Mark - 75 Mill. Mark). Diese Preiserhöhung bezog sich jedoch nur auf die vergleichbare Produktion. Die Preise des Teils der Produktion, der nicht vergleichbar war,

wurden im Vergleich zum Vorjahr als unverändert unterstellt, indem die Preissumme des Berichtszeitraumes auch für den Vergleichszeitraum angesetzt wurde.

Bei der nichtvergleichbaren Produktion handelt es sich vor allem um neue und weiterentwickelte Erzeugnisse. Diese Kennziffern hatten im Wirtschaftssystem der DDR eine wichtige Steuerungsfunktion zum Anschub von Innovationsprozessen. Nach den Ergebnissen der amtlichen Statistik betrug der jahresdurchschnittliche Anteil dieser Erzeugnisse an der gesamten Produktion der Industrie in den 80er Jahren jährlich etwa 25 Prozent, wobei auf definitorische Fragen in diesem Zusammenhang nicht eingegangen werden kann. Für diesen Teil der Produktion hatten die Unternehmen die Möglichkeit, neue Preise zu beantragen und Preiszuschläge bzw. Extragewinne zu realisieren, was ökonomisch vorteilhaft war. Die Preise dieser neuen bzw. weiterentwickelten Erzeugnisse waren in der Regel höher als die Preise entsprechender vergleichbarer Vorgängererzeugnisse. Das eben dargestellte Verfahren der Einbeziehung dieser Erzeugnisse in die ausgewiesenen Preisveränderungen unterstellt adäquate Preis- und Gebrauchswertveränderungen, so daß die Preisveränderung für diesen Teil der Produktion gleich Null war. Das stimmte jedoch in der Realität häufig nicht. Die Preise waren z.T. überhöht und entsprachen häufig nicht dem Gebrauchswert bzw. dem Nutzen beim Anwender<sup>11</sup>.

Veröffentlichungen von zusammengefaßten statistischen Daten über Industriepreise und ihre Veränderung erfolgten in der DDR sporadisch und selten. Lediglich im Zeitraum 1967 - 1977 wurden in den „Statistischen Jahrbüchern“ für ausgewählte Erzeugnisgruppen mehrjährige Preisindizes publiziert. Danach erfolgte bis 1989 keine Veröffentlichung mehr. Im letzten „Statistischen Jahrbuch 1990“ wurden wieder Indizes der Industriepreise veröffentlicht.

### 24.3 Statistik der Baupreise

Unter Baupreis verstand man die Gesamtheit der Aufwendungen, die dem Auftraggeber für die Fertigstellung des bautechnischen Teils eines Bauvorhabens entstanden. Hauptbestandteil des Baupreises war der vom Baubetrieb für die vertraglich übernommene Bau- und Montageproduktion berechnete Bauabgabepreis, der dem Industrieabgabepreis entsprach.

Baupreise unterlagen wie alle anderen Industriepreise zentralen Festlegungen und Bestätigungen. Für Baupreise bei Neubauten und Reparaturen, die direkt von der Bevölkerung in Auftrag gegeben wurden, galten spezielle Regelungen.

Die Baupreise unterlagen keinen kurzfristigen Änderungen, sondern wurden im allgemeinen nur im Rahmen von großen Industriepreisreformen verändert. Im Unterschied zu den Preisen für industrielle Erzeugnisse hatte die SZS kein spezielles ergebnisbezogenes System der Preiserhebung für Baupreise organisiert. Lediglich bei den Wohnungsbau-

preisen gab es für den Zeitraum von 1956 - 1989 eine systematische Preisbeobachtung.

#### Wohnungsbaupreise

In dem genannten Zeitraum seit 1956 wurde im Rahmen der Wohnungsbauerhebungen eine jährliche Erhebung „Bauwerksbezogene Erfassung des Aufwandes für fertiggestellte Wohngebäude“ durchgeführt. Durch diese Erhebung wurden Durchschnittspreise je Wohnung, je m<sup>2</sup> Fläche und je m<sup>3</sup> umbauten Raums nach verschiedenen Gruppierungen, wie z.B. Serientypen, Geschößzahl usw. ermittelt.

Diese Daten wurden nach Hauptmerkmalen in den Statistischen Jahrbüchern 1956 - 1980 veröffentlicht. Danach bis 1989 nicht mehr.

#### Totalerhebung über die Auswirkungen von Preisveränderungen

Ähnlich wie für die Industriepreise wurde seit Anfang der 80er Jahre in der Bauwirtschaft jährlich einmal eine betriebsbezogene Erhebung über die Auswirkungen von Preisveränderungen für Größen durchgeführt: (Fbl. 411-9)

- Bauproduktion
- Industrielle Warenproduktion
- Nichtindustrielle Warenproduktion
- Nettoproduktion und deren Berechnungselemente

Durch Differenzbildung zwischen den erhobenen Preissummen der genannten Größen im Berichtsjahr und Vorjahr - bewertet in doppelten Preisen, konnte das Preisänderungsvolumen errechnet werden. Gleichermaßen gab es wie in der Industrie eine Erhebung der "Nettoproduktion nach Berechnungselementen", woraus Veränderungen der Baupreise durch Differenzbildung an hand der erfaßten Produktionsgrößen errechnet werden konnten.

#### 24.4 Landwirtschaftspreise

Landwirtschaftspreise waren Preise, zu denen die Erzeuger (LPG, VEG, sonstige Betriebe) ihre Erzeugnisse verkauften. Bis zur Einführung einheitlicher Erzeugerpreise für pflanzliche Produkte ab Ende 1964 und für tierische Produkte ab 1.1.1969 bestand in der DDR ein doppeltes Preissystem, verbunden mit einer Teilpflichtablieferung. Für die Pflichtablieferungsmengen wurden Erfassungspreise und für die darüber hinaus verkauften Mengen Aufkaufpreise gezahlt. Die Aufkaufpreise waren wesentlich höher als die Erfassungspreise.

Die Landwirtschaftspreise unterlagen zentralen Festlegungen im Rahmen der Preis- und Landwirtschaftspolitik. Die Erzeugerpreise waren Fest- oder Höchstpreise. Hinsichtlich der statistischen Erfassung der Landwirtschaftspreise erfolgten entsprechende Arbeiten in der SZS insbesondere in zwei Richtungen:

- Erfassung von Erzeugerpreisen nach Produkten und Qualitätsstufen auf der Grundlage der staatlichen Preisanordnungen

- Erfassung der mengen- und wertmäßigen Käufe von pflanzlichen und tierischen Produkten nach einzelnen Arten durch die staatlichen Aufkauforganisationen für Getreide, Ölfrüchte, Speisehülsenfrüchte, Schlachtvieh, Eier, Kartoffeln, Frischobst, Frischgemüse und Berechnung von durchschnittlichen Verkaufserlösen<sup>12</sup>.

Zusammengefaßte Berechnung von Preisindizes für die pflanzliche und tierische Produktion und insgesamt durch Gewichtung mit der Mengenstruktur eines Jahres.

Landwirtschaftspreise wurden seit 1958 zu unterschiedlichen Preis- und Gewichtungsbasen in allen „Statistischen Jahrbüchern“ bis 1990 veröffentlicht.

#### 24.5 Transportpreise (Verkehrspreise)

Die Transportpreise als Preise für Transportleistungen traten in zwei Formen auf:

- Gütertransportpreis als Preis für Gütertransportleistung und
- Fahrpreis als Preis für Personentransportleistung

Die Preise für die wiederholbaren Transportleistungen wurden in Form von Transporttarifen, einschließlich ihrer Berechnungsgrundlagen verwendet.

Die Transporttarife wurden nach dem:

- Transportobjekt  
Personen-, Güter- und Tiertarife
  - Transportzweig  
Eisenbahn-, Kraftverkehr-, Schifffahrt-, Luftverkehr- und Rohrleitungstarife
  - Geltungsbereich  
Binnen- und internationale Tarife und
  - nach der Anwendungsmöglichkeit  
Regel-, Ausnahmetarife, Fahrpreisermäßigungen
- unterschieden.

Auf der Grundlage betriebsinterner statistischer Unterlagen der verschiedenen Verkehrsträger (z.B. Deutsche Reichsbahn, Deutsche Seereederei) wurden durch die SZS jährlich Berechnungen zur Veränderung der Transportpreise vorgenommen. Die Transportpreise unterlagen nur in größeren Zeitabständen Veränderungen und wurden staatlich einheitlich festgelegt.

Veröffentlichungen von Preisindizes für Verkehrsleistungen erfolgten in der DDR nur sporadisch u.a. in den Statistischen Jahrbüchern von 1969 bis 1974.

#### 24.6 Einzelhandelsverkaufspreise und Tarife für Leistungen (Konsumgüterpreise)

##### 24.6.1 Preisarten

Einzelhandelsverkaufspreise (EVP) waren die Preise, zu denen der Einzelhandel die Konsumgüter an individuelle Konsumenten (private Verbraucher) verkaufte. Gleiches galt auch für die Tarife und Preise für Dienstleistungen. Der Einzelhandelsverkaufspreis setzte sich aus dem Großhandelsabgabepreis bzw.

Industrieabgabepreis und der Fachhandelsspanne (Einzelhandelsspanne) zusammen.

Preispolitisch durchlief die Bildung der Einzelhandelsverkaufspreise in der DDR mehrere Entwicklungsetappen:

- nach 1945 galt ein absoluter Preisstopp im Zusammenhang mit der Rationierung zur Sicherung der Versorgung der Bevölkerung
- 1948/49 erfolgte eine Neugestaltung des Preissystems. Neben einigen Preiskorrekturen wurde ein zweites Preisniveau - sogenannte HO-Preise<sup>13</sup> - für den freien Verkauf ansonsten bewirtschafteter Waren geschaffen

Dieses System des doppelten Preisniveaus wurde bis Mai 1958 schrittweise abgeschafft (einschließlich der Rationierung), und es wurden einheitliche Einzelhandelsverkaufspreise festgelegt. Dabei waren die neuen einheitlichen Preise in der Regel höher als die Rationierungspreise und niedriger als die HO-Preise. Die Annäherung zwischen Rationierungspreisen und HO-Preisen erfolgte seit 1950 durch Senkungen der HO-Preise.

Seit 1959 erfolgten weitere Senkungen der Einzelhandelsverkaufspreise bei einigen Warensortimenten, jedoch nur im marginalen Bereich.

Seitdem wurde die politische Prämisse der „Stabilität der Konsumgüterpreise“ proklamiert. Im Prinzip galt ein Preisstopp, mit Ausnahme der Einführung neuer und weiterentwickelter Konsumgüter (Näheres siehe 24.6.3, Seite 271).

In der SZS wurden seit 1950 mit unterschiedlicher Intensität methodische Fragen der Statistik der Konsumgüterpreise bearbeitet, entsprechende statistische Erhebungen organisiert, Berechnungen über die durchschnittliche Veränderung der Einzelhandelsverkaufspreise und Tarife für die Bevölkerung durchgeführt und in allen Jahren seit 1955 (1. Jahrgang) im Statistischen Jahrbuch entsprechende statistische Daten mit unterschiedlicher Qualität veröffentlicht. Die methodischen Konzepte unterschieden sich im Verlaufe der Zeit teilweise und die Aussagekraft der Ergebnisse war für die einzelnen Zeitperioden differenziert zu beurteilen.

#### **24.6.2 Preiserhebungen**

Für die zusammengefaßten Berechnungen von Preisindizes über die Preisentwicklung wurden seit Anfang der 50er Jahre von der SZS entsprechende Preisdaten gesammelt und erfaßt. Diese Preisdaten wurden aus verschiedenen Quellen gewonnen:

- gesetzliche Preisanordnungen, Preiskarteiblätter, Preislisten u.a.
- Auswirkungsberechnungen von Handelsorganisationen über die Umbewertung von Umsätzen und Beständen in alte und neue Preise im Zusammenhang mit allgemeinen Preisänderungen, z.B. bei HO-Preissenkungen bis 1958

- eigene statistische Erhebungen der SZS in Verkaufsunternehmen der Industrie, der Landwirtschaft und des Handels

Ausgehend von diesen verschiedenen Datenquellen wurde die Preiserfassung im Umfang und in der Qualität von Jahr zu Jahr bis Anfang der 70er Jahre erhöht. Das Grundprinzip bestand darin, für vergleichbare Waren gegenüber dem jeweiligen Basiszeitraum Preisreihen zu schaffen, um auf dieser Basis die zusammenfassenden Indexberechnungen durchführen zu können.

So wurden z.B. in den nachfolgenden Jahren in unterschiedlichem Umfang Preisreihen für einzelne Waren und Leistungen geführt.

seit 1955	für 400 Waren und Leistungen
seit 1958	für 1 650 Waren und Leistungen
seit 1962	für 2 500 Waren 1 700 Leistungen
seit 1971	für 2 500 Waren 1 700 Leistungen

Die für diese Zwecke von der SZS eigenständig durchgeführten Erhebungen bei Produzenten, Verkäufern und Anbietern wiesen einige Besonderheiten auf.

Seit Mitte der 60er Jahre z.B. erfolgte durch die SZS bei mehreren tausend Industriebetrieben eine repräsentative Erhebung der Preise und Kosten ausgewählter industrieller Erzeugnisse (Siehe hierzu Abschnitt 24.2.2, Seite 265). Darunter befanden sich auch viele Konsumgüter für die neben den Industriepreisen auch die Einzelhandelsverkaufspreise erfaßt wurden. Aufgrund der zentralen Preisvorschriften hatte jeder Produzent (z.B. Industriebetrieb) auch kalkulatorisch den Einzelhandelsverkaufspreis zu ermitteln und auf der produzierten Ware zu kennzeichnen. Zu diesem Preis wurde das entsprechende Produkt im Einzelhandel verkauft. Damit entstand für die SZS eine breite Datenbasis von einzelnen Preisinformationen für Industriewaren, ohne ein speziell organisiertes Beobachtungssystem für die Einzelhandelsverkaufspreise zu schaffen.

Bei einigen Produkten existierten zeitweilig (insbesondere in den fünfziger und sechziger Jahren) aber auch eigene Preiserfassungen, wie z.B. auf den sogenannten örtlichen Bauernmärkten für Obst und Gemüse. Mitarbeiter der SZS erfaßten in verschiedenen Kreisen der DDR die dort erzielten Verkaufspreise. Die Preisbildung war auf den Märkten frei.

Die geschilderten Datenquellen schufen im Zeitraum bis Ende der 60er Jahre eine ausreichende Datenbasis über die realen Preise für eine Vielzahl von Produkten. Unter dem Einfluß der politischen Prämisse der „Stabilität der Verbraucherpreise“ wurden mit Beginn der 70er Jahre jedoch diese eigenständigen statistischen Preiserhebungen durch die SZS eingestellt. Seit diesem Zeitraum wurde davon ausgegangen, daß infolge der zentralen Preispolitik zur Sicherung der Stabilität der Verbraucherpreise Preis-

änderungen für konkrete Einzelerzeugnisse im Prinzip nur auf Grund von Ministerratsbeschlüssen möglich waren. Ähnlich wie in der UdSSR wurde deshalb in der DDR ebenso wie in den meisten anderen RGW-Ländern auf die bisher praktizierte aufwendige Methode der direkten statistischen Beobachtung und Erfassung der Preisveränderungen auf der Basis einer bestimmten Erzeugnisanzahl (Warenkorb) im Handelsnetz bzw. in Dienstleistungseinrichtungen verzichtet. Statt dessen wurden die Auswirkungen der zentralen Preisänderungsmaßnahmen im Ministerium der Finanzen bzw. Handel und Versorgung erfaßt und jährlich der SZS zusammengefaßt übergeben, die diese der Ermittlung der Preisveränderungen in den einzelnen Warengruppen zugrunde legte.

### 24.6.3 Berechnung von Preisindizes

Die durchgeführten Preiserhebungen bzw. Informationen über zentrale Preisänderungen lieferten das notwendige Ausgangsmaterial zur Ermittlung zusammengefaßter Größen über die Entwicklung der Einzelhandelsverkaufspreise und Tarife in Form von Preisindizes.

Solche Preisindizes wurden seit 1950 periodisch berechnet und auch ab 1955 in den Statistischen Jahrbüchern jährlich als „Index der Einzelhandelsverkaufspreise“ bzw. „Index der Leistungspreise und der Tarife für die Bevölkerung“ publiziert.

Der Index der Einzelhandelsverkaufspreise wurde als Kennziffer definiert, die die durchschnittliche Veränderung der Einzelhandelsverkaufspreise zwischen zwei Zeiträumen charakterisiert. Die Berechnung erfolgte im allgemeinen auf der Grundlage einer konstanten Struktur des Einzelhandelsumsatzes eines bestimmten Basiszeitraumes (Laspeyres-Index). Als Berechnungsgrundlage diente die Grundformel:

$$I_p = \frac{\sum q_0 * p_1}{\sum q_0 * p_0} * 100$$

wobei:

$p$  = Einzelhandelspreis ausgewählter Erzeugnisse

$q$  = im Einzelhandel umgesetzte Menge

Bei der praktischen Berechnung wurde der arithmetische Index in folgender Form verwendet:

$$I_p = \frac{\sum q_0 * p_0 * \frac{p_1}{p_0}}{\sum q_0 * p_0}$$

Der Index der Leistungspreise und der Tarife für die Bevölkerung (Dienstleistungspreisindex) wurde als Kennziffer definiert, die die durchschnittliche Veränderung der Preise, der Tarife und der Gebühren von Leistungen für die Bevölkerung zwischen zwei Zeiträumen charakterisiert, gemessen an den von der Bevölkerung im Basiszeitraum in Anspruch genommenen Leistungen.

Als Berechnungsgrundlagen dienten die gleichen Formeln wie beim Index der Einzelhandelsverkaufspreise, wobei:

$p$  = Preis, Tarif oder Gebühr für die Leistung

$q$  = Mengen der in Anspruch genommenen Leistung

Die Gewichtungsbasen der genannten Preisindizes wechselten im Verlauf der Jahre, der Anschluß an zurückliegende Perioden wurde im allgemeinen über Indexverkettung hergestellt.

Tabelle :

Gewichtungsbasis der Preisindizes

	Gewichtungsbasis (Originalbasis)
1955 bis 1957	1955
1958 bis 1961	1958
1962 bis 1970	1960
1971 bis 1976	1968
1977 bis 1981	1975
1982 bis 1986	1980
1987 bis 1989	1985

Die für die Berechnung der Preisindizes notwendige Detaillierung nach Waren- und Leistungsgruppen wurde der Statistik des Einzelhandelsumsatzes und anderen Quellen entnommen.

Ein spezielles methodisches Problem der Ermittlung der durchschnittlichen Preisveränderung trat im Zusammenhang mit der Existenz eines doppelten Preisniveaus von Mai 1950-1958 auf. In vielen Fällen, zumindest bei Nahrungs- und Genußmitteln, hatte ein identisches Produkt über mehrere Jahre zwei Preise. Während die Preise der rationierten Produkte konstant blieben, sanken die HO-Preise. Da dieser Prozeß im Preisindex zum Ausdruck kommen sollte, entschied man sich in der SZS bei der Festlegung der festen Gewichte eines Basisjahres für gesonderte Gewichtungspositionen je Warenart für rationierte und freie Ware (HO-Ware). Der Preisindex für die jeweilige Warenart verringerte sich, weil bei Konstanz der Preise für rationierte Waren, die HO-Preise von Jahr zu Jahr (teilweise mehrmals im Jahr) gesenkt wurden. Dies entsprach auch dem realen Prozeß der preisseitigen Auswirkungen der HO-Preissenkungen auf die Haushaltsangaben der Bevölkerung. Bei späteren Umbasierungen des Preisindex auf Perioden ohne ein doppeltes Preisniveau (z.B. 1960, 1975) wurde für ausgewiesene Zeiträume vor 1958 eine Verkettung mit dem Preisindex für die gesamte jeweilige Warengruppe, d.h. auf Basis konstanter Relationen zwischen Markenware (rationiert) und HO-Waren (frei), vorgenommen. Auf Grund dieser Methodik sind diese Preisindizes nicht für eine Deflationierung von Wertgrößen für diesen Zeitraum verwendbar. Für diesen Zweck (z.B. für die Berechnung des gesell-

schaftlichen Gesamtprodukts und Nationaleinkommens) wurden durch die SZS spezielle Preisindizes ermittelt, die die Verschiebungen in den umgesetzten Mengen je Warenart zwischen Markenware und HO-Ware berücksichtigten.

Eine weitere Besonderheit der Berechnungen von Preisindizes für Konsumgüter in der DDR bestand darin, daß die beiden gesonderten Indizes für Waren und Leistungen zu einem Gesamtindex zusammengefaßt wurde und auf dieser Grundlage ein Kaufkraftindex je Währungseinheit der DDR berechnet wurde (reziproker Wert beider Indizes). Die Gewichtung für die Zusammenfassung beider Preisindizes wurde aus der Bilanz der Geldeinnahmen und -ausgaben der Bevölkerung entsprechend der Ausgaben getrennt für Waren und Leistungen entnommen.

Um differenzierte Aussagen über die Auswirkungen der Verbraucherpreisveränderungen auf Haushalte einiger spezieller Bevölkerungsgruppen zu erhalten, wurden teilweise auch entsprechende Preisindizes für verschiedene Gruppen von Arbeiter- und Angestelltenhaushalten berechnet. Die Grundlage hierfür bildeten die monatlich repräsentativ erfaßten Angaben über die Geldausgaben für rund 300 verschiedene Gruppen von Waren und Leistungen aus der Statistik des Haushaltsbudgets<sup>14</sup>. Dieser Preisindex wurde früher auch als Lebenshaltungskostenindex bezeichnet. Er wurde für alle 2-, 3- und 4-Personen-Arbeiter- und Angestelltenhaushalte berechnet, wobei die für die 300 Waren- und Leistungsgruppen ermittelten Preisindizes für die Gesamtbevölkerung mit den Ausgabebeträgen der Arbeiter und Angestelltenhaushalte für diese 300 Gruppen in den einzelnen Basisjahren neu gewichtet und danach aggregiert wurden.

Wie bereits oben ausgeführt, lagen den zusammengefaßten Berechnungen über die Preiserhebung die aus der Preiserhebung bzw. -erfassung stammenden Einzelpreisangaben zugrunde. Mit Beginn der 70er Jahre wurden jedoch die eigenständigen Erhebungsarbeiten über die Konsumgüterpreise durch die SZS schrittweise eingestellt.

Seitdem ging man bis 1988 bei den publizierten Preisindizes davon aus, daß die Verbraucherpreise solange als unverändert galten, wenn nicht durch einzelne Beschlüsse der Regierung der DDR nachweisbar Preiskorrekturen beschlossen wurden. Nur diese Preiskorrekturen führten zu einer Veränderung des offiziellen Preisindex. Obwohl es derartige Preiskorrekturen des öfteren gegeben hat, hatten sie jedoch nur minimale Auswirkungen auf den Verbraucherpreisindex. So betrug z.B. der „Index der Einzelhandelspreise, der Leistungspreise und Tarife“ 1988 im Vergleich zu 1970 (1970 = 100) 99,5 Prozent. Nur bei einzelnen Warengruppen gab es aufgrund zentraler Preisregulierungen bemerkenswerte Veränderungen. So z.B. bei Textilien und Bekleidung sowie bei Haushalts- und Wirtschaftswaren.

Mit dieser Methode<sup>15</sup> war es nicht mehr möglich die eingetretenen Auswirkungen von Preisveränderun-

gen auf die Geldausgaben der Bevölkerung vollständig und real widerzuspiegeln. Es wurden die sogenannten „schleichenden Preiserhöhungen“ im Zusammenhang mit dem Erzeugnis- und Sortimentswechsel nicht statistisch erfaßt.

Hierfür einige Beispiele:

- Wegfall der unteren Preisgruppe innerhalb des Sortiments und überwiegendes Angebot in der oberen Preisgruppe.

So hatte z.B. im Jahre 1977, der Wegfall der billigsten Sorte Bohnenkaffee „Kosta“ (60,00 M je kg) zur Folge, daß der Bevölkerung als unterste Preisgruppe die bisherige mittlere Sorte Bohnenkaffee „Rondo“ (70,00 M je kg) angeboten wurde. Dies hatte keinerlei Konsequenz für den Preisindex. Der Preis der Sorte „Rondo“ blieb - bei unterstellter unveränderter Qualität - konstant, d.h. auch der Preisindex von Kaffee, obwohl die bisherigen Käufer von der Sorte „Kosta“ jetzt 10,00 M mehr für den billigsten Kaffee je kg zahlen mußten.

- Veränderung des Anteils der Import-, Exquisit- und Delikaterzeugnisse

Während für importierte Waren des Grundbedarfs sowie des Kinderbedarfs die Verbraucherpreise entsprechend dem Preisniveau vergleichbarer Erzeugnisse der Inlandsproduktion eingestuft wurden, wurden für alle anderen Importe höhere Verbraucherpreise gegenüber vergleichbaren Erzeugnissen der eigenen Produktion festgesetzt. Das galt vor allem für Importe aus dem westlichen Ausland.

Für eine Reihe neuer modischer Erzeugnisse mit höheren Gebrauchseigenschaften wurden Verbraucherpreise bestätigt, die die besondere modische Attraktivität und Aktualität berücksichtigten und in der Regel in der oberen Preisgruppe lagen. Dies hatte keine Konsequenzen für den Preisindex.

- Veränderung des Anteils der Erzeugnisse mit dem Gütezeichen „Q“.

So erhielten z.B. Schuhe mit dem Gütezeichen „Q“ nach den geltenden Preisvorschriften einen um 10 % höheren Verbraucherpreis gegenüber Schuhen mit dem Gütezeichen „1“. Mit einem zunehmenden Anteil von Gütezeichen „Q“ war der Anteil neuentwickelter Modelle bei Herren- und Damenschuhen mit dem Gütezeichen „Q“ nach Angaben des Amtes für Preise z.B. von 21 % im 1. Halbjahr 1976 auf 32 % im 1. Halbjahr 1977 angestiegen. Diese Schuhe aus eigener Produktion hatten einen zwischen 4,00 bis 6,00 Mark je Paar höheren Verbraucherpreis als im Vorjahr. Dieser Trend wurde nicht im Preisindex erfaßt.

- Veränderungen in der Modelinie bei Textilien

Mit dem Übergang zur Maximode wurden z.B. die Verbraucherpreise bei den betreffenden Erzeugnissen, insbesondere der Damenoberbekleidung, entsprechend dem höheren Materialeinsatz fest-

gelegt. Nachdem die Maximode durch eine neue Modelinie (kürzere Rocklänge, schmale Silhouette) abgelöst wurde, erfolgte die Verbraucherpreisbildung für diese neuen Erzeugnisse in bisheriger Höhe, obwohl ihre Produktion mit geringerem Materialverbrauch und niedrigeren Kosten verbunden war.

- Rezepturveränderungen mit Qualitätsverschlechterung bei der Wurstherstellung (höherer Fettgehalt, Schwartenverarbeitung usw.), ohne daß die Verbraucherpreise entsprechend gesenkt wurden. Die Beibehaltung der bisherigen EVP kam somit einer indirekten Preiserhöhung gleich. Ähnliches galt z.B. für Bettwäsche aus Linon. Die Materialzusammensetzung hatte sich von 100 % Baumwolle (bis 1968) auf ein Verhältnis von 80 % Baumwolle und 20 % Zellwolle (bis 1975) bzw. von 75 % Baumwolle und 25 % Zellwolle (ab 1976) verändert, wobei der EVP konstant blieb.
- Während der Verbraucher in den sechziger Jahren 1 l Milch, lose zum EVP von 0,68 M angeboten bekam und später 1 l Milch in Flaschen zum EVP von 0,72 M erwerben mußte, reagierte der Preisindex auf diese Entwicklung nicht.

Durch das Fehlen eigenständiger preisstatistischer Erhebungen durch die SZS und die nicht erfolgende Untersuchung der Qualitätskomponente und Abspaltung von Preisveränderungen und ihrer Berücksichtigung in den Preisindizes, wurde die tatsächlich eingetretene Preisentwicklung im Preisindex nicht vollständig erfaßt.

In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß durch die SZS dieses Problem in den 70er Jahren erkannt wurde und dazu auch Untersuchungen durchgeführt wurden. Die daraus resultierenden Vorschläge zur Veränderung der Verbraucherpreisstatistik wurden durch die Parteiführung und Regierung jedoch nicht bestätigt, so daß sich an der praktizierten Methode bis 1989 nichts veränderte.

#### 24.6.4 Durchschnittspreise

In der DDR existierte seit den 60er Jahren neben den traditionellen bzw. spezifischen Formen der Preiserhebung noch eine besondere Datenbasis in Form von sogenannten „Durchschnittspreisen“.

Auf der Basis der mengen- und wertmäßigen Umsatzabrechnung des Konsumgütergroßhandels nach einer größeren Anzahl von Warenpositionen im Rahmen eines integrierten EDV-Projektes des Binnenhandels wurden durch die SZS vierteljährlich Durchschnittspreise für eine Warennomenklatur von 233 Sortimentsgruppen berechnet. Diese Positionen repräsentieren bei den einzelnen Warenhauptgruppen einen unterschiedlichen Anteil am Warenumsatz von 35 - 95 %. Am höchsten war die Repräsentation bei Schuhen und Lederwaren mit 95 % und am niedrigsten bei Möbeln, Kulturwaren und Sportartikeln mit ca. 35 %.

Die Berechnung dieser Durchschnittspreise für einen Zeitraum erfolgte folgendermaßen:

$$\text{Durchschnittspreis } (\bar{p}) = \frac{\text{Preissumme der Warengruppe } (\sum p \cdot q)}{\text{umgesetzte Menge } (\sum q)} = \text{Umsatz}$$

Die Durchschnittspreisveränderung wurde durch den Vergleich der Durchschnittspreise zweier Zeiträume zum Ausdruck gebracht.

Formel:

$$I_{\bar{p}} = \frac{\frac{\sum q_1 \cdot p_1}{\sum q_1}}{\frac{\sum q_0 \cdot p_0}{\sum q_0}} \cdot 100$$

Die Durchschnittspreisveränderungen beruhten insbesondere auf einer variablen Struktur der umgesetzten Mengen. Eine Veränderung der Durchschnittspreise konnte durch Preisveränderungen, durch Sortimentsveränderungen oder auch durch beide Faktoren bedingt sein. Die Berechnung von Durchschnittspreisen der Erzeugnisse war nur bei solchen Waren sinnvoll, die einen gleichartigen Verwendungszweck hatten und die über gleiche Maßeinheiten zusammenfaßbar waren.

Diese Durchschnittspreise drückten aus, welchen Geldbetrag im Durchschnitt je Mengeneinheit die Bevölkerung für die jeweiligen Warenpositionen ausgegeben hat. In der Veränderung dieses Durchschnittspreises wirkten eine Vielzahl von Faktoren, die nur zum Teil als Preisveränderung angesehen werden konnten, wie z.B. Qualitätsänderungen, Sortimentsverschiebungen im Angebot u.a.

Unter Ausnutzung dieser Durchschnittspreise wurden durch die amtliche Statistik der DDR in den 80er Jahren interne experimentelle und analytische Berechnungen durchgeführt, um die Mehrausgaben der Bevölkerung aufgrund der Erhöhung der Durchschnittspreise insgesamt sichtbar zu machen. Dazu erfolgte eine Aggregation der Veränderung der Durchschnittspreise mit festen Gewichten. Diese aggregierten Informationen spielten in der öffentlichen Informationstätigkeit der amtlichen Statistik auf dem Gebiet der Preise jedoch keine Rolle. Sie dienten der internen Information der Regierung. Mit der letzten Ausgabe des „Statistischen Jahrbuches des DDR“ 1990 wurden auf der Grundlage dieser Berechnungen tabellarische Veröffentlichungen durchgeführt, da der o.g. bisher veröffentlichte „Index der Einzelhandelsverkaufspreise“ als offensichtlich unreal nach der Wende 1990 nicht mehr publiziert werden konnte.

#### 24.6.5 Preisgruppen und Preislagen von Erzeugnissen

Für die Untersuchung von Konsumgüterpreisen im Zusammenhang mit der Lebenslage der Bevölkerung wurde von der SZS der Anteil einzelner Preisgruppen und Preislagen an der gesamten Warenbereitstellung ausgewählter Verbrauchsgüter erfaßt.

Hierzu bediente man sich der Preisgruppenangaben für bestimmte Erzeugnissortimente.

Preisgruppenuntersuchungen liefen darauf hinaus, den absoluten Umfang oder den relativen Anteil bestimmter Preisgruppen (Preislagen) an der Gesamtheit des jeweiligen Erzeugnissortiments festzustellen.

Dafür gab es verschiedene Ausdrucksformen. Für ein Erzeugnis wurde z.B. folgende Preisgruppenstruktur festgestellt:

Beispiel:

Preisgruppe in M	Anzahl der Erzeugnisse in Stück	Anteil der einzelnen Erzeugnisse an der Gesamtmenge in Prozent
10,00 bis unter 12,00	2	10,5
12,00 bis unter 15,00	5	26,3
15,00 bis unter 20,00	8	42,1
20,00 bis unter 25,00	4	21,1
Insgesamt	19	100,0

Der zeitliche Vergleich dieser Preisgruppenangaben, insbesondere der relativen Daten, vermittelte Rückschlüsse auf eine bedarfsgerechte Versorgung oder auf andere ökonomische Erscheinungen. Eine ähnliche Bedeutung hatten Feststellungen über die niedrigsten oder höchsten Preislagen eines bestimmten Erzeugnissortiments.

Derartige Untersuchungen wurden von der SZS fallweise durchgeführt, um die Preissituation einschätzen zu können.

#### **24.7 Außenhandelspreise**

Für die im Rahmen des Außenhandels ex- und importierten Erzeugnisse und Leistungen wurden für die in- und auslandseitigen Veränderungen der Preise, d.h. für die dort auftretenden Inlandspreise<sup>16</sup> bzw. Valutapreise in allen Jahren Berechnungen durchgeführt. Die institutionelle Verantwortung für diese Berechnungen lag hinsichtlich der Inlandspreise des Exports im allgemeinen bei der SZS und für die Auslandspreise sowie den Import beim Ministerium für Außenhandel der DDR, in dem sich eine spezielle Abteilung mit den Auslandspreisen beschäftigte.

#### **Inlandspreise des Außenhandels**

Die von der SZS durchgeführten Berechnungen zur Entwicklung der Inlandspreise konzentrierten sich insbesondere auf den Export. Dazu wurden unterschiedliche Datenquellen genutzt. Insbesondere die unternehmensbezogene Erfassung der Exporte im Rahmen einer speziellen monatlichen Erhebung<sup>17</sup>, die über die Dienststellen der SZS für alle Exportbe-

triebe durchgeführt wurde, enthielt u.a. statistische Daten aus denen annähernd die jeweiligen exportseitigen Preisveränderungen zwischen dem Berichtsjahr und dem Vorjahr berechnet werden konnten.

In der Gliederung nach Wirtschaftsgebieten, z.B.:

- Sozialistisches Wirtschaftsgebiet  
darunter: UdSSR
- Nichtsozialistische Wirtschaftsgebiete

wurden folgende statistischen Größen erfaßt:

1. Exportauslieferungen im Berichtsjahr zu Preisen des Berichtsjahres (Betriebspreise)
2. Exportauslieferungen im Berichtsjahr zu Preisen des Vorjahres (Betriebspreise).

Die Differenzbildung (1) - (2) ergab eine Summe der in-landseitigen Preisänderungen für die Auslieferungsmenge des Exports im Berichtsjahr. Dieser Größe lag eine Indexkonstruktion nach dem „Paasche-Typ“ zugrunde. Durch Verkettung von auf dieser Grundlage gebildeten Preisindizes konnte längerfristig die in-landseitige Preisentwicklung abgelesen werden. Die Erhebungen erfolgten für die Gesamtheit aller planmäßigen Exporte der DDR.

#### **Valutapreise des Außenhandels**

Nach Auswertung vorliegender Unterlagen des Ministeriums für Außenhandel zur Ermittlung der Valutapreisänderungen können zur angewendeten Methodik folgende Aussagen getroffen werden:

Für den Handel mit den RGW-Ländern erfolgte im Rahmen der Abstimmung der gegenseitigen Lieferungen auch eine Vereinbarung über die Veränderungen der Ex- und Importpreise für die Einzelwaren bzw. Warengruppen auf Rubelbasis.

Grundlage der Preisbildung im Handel mit den RGW-Ländern waren die Beschlüsse der 9. Tagung des RGW aus dem Jahre 1958. Diese Beschlüsse besagten, daß die Preise im Handel der RGW-Länder auf der Grundlage der kapitalistischen Hauptwarenmärkte gebildet werden, und zwar für einen 5jährigen Basiszeitraum. Für alle Waren des gegenseitigen Handels galten die gleichen Preisbildungsgrundsätze. Die Preise wurden unverändert für den Zeitraum eines 5-Jahrplan-Zeitraumes angewendet.

In den Jahren 1973/74 veränderten sich grundlegend die Preise auf dem kapitalistischen Weltmarkt. Das Wesen dieser Veränderung bestand in der sprunghaften Erhöhung der Rohstoffpreise. Im Ergebnis dessen gab es gravierende Unterschiede zwischen den Preisen innerhalb des RGW und den kapitalistischen Weltmarktpreisen.

Auf Grund ihrer Interessen als Rohstoffexporteur im RGW forderte die UdSSR eine grundlegende Änderung der RGW-Preisbildung. Im Ergebnis langwieriger Verhandlungen der UdSSR mit den einzelnen

RGW-Ländern wurde ein Kompromiß folgenden Inhalts vereinbart:

- Für das Jahr 1975 erfolgte eine außerordentliche Korrektur der Vertragspreise DDR/UdSSR, DDR/CSSR und DDR/VR Polen.
- Ab 1976 wurden die Preise auf der Grundlage eines 5jährigen Basiszeitraumes jährlich neu vereinbart.

Eine dementsprechende Beschlußfassung erfolgte auf der 70. bzw. der 93. Tagung des Exekutivkomitees des RGW. Im Ergebnis dieser Beschlüsse hatte sich danach im Handel zwischen den RGW-Ländern ein höheres Preisniveau herausgebildet; die Preisrelationen zwischen Fertigerzeugnissen und Rohstoffen wurden dadurch zugunsten der Rohstoffe verändert.

Für den Ex- und Import mit dem nichtsozialistischen Wirtschaftsgebiet (NSW) waren die Außenhandelsbetriebe (AHB) verpflichtet, jährlich Preisvorstellungen mit Sichtbarmachung der Preisveränderungen gegenüber dem Ist des Vorjahres für Hauptwaren und Warengruppen an das Ministerium für Außenhandel (MAH) einzureichen. Diese Valutapreiskonzeptionen wurden vor einer zentralen Arbeitsgruppe verteidigt; die verteidigten und von der Kommission

bestätigten Preise mußten in den Ex- und Importplan der AHB aufgenommen werden.

Die mit den RGW-Ländern vereinbarten Valutapreisveränderungen gegenüber dem Ist des Vorjahres und die für das NSW bestätigten Valutapreise fanden in den Planungen der AHB ihren Niederschlag. Der Ex- und Import wurde zu zwei Preisbasen geplant:

- Preisbasis 1 = zu Preisen des Vorjahres
- Preisbasis 2 = zu Preisen des Planjahres

Damit wurden die geplanten Valutapreisveränderungen in ihrer Wertgröße und außerdem als Prozentsatz sichtbar gemacht. Die bei der Realisierung des Export- und Importplans erzielten tatsächlichen Valutapreisveränderungen gegenüber den Planpreisen (Preisbasis 2) und gegenüber den Vorjahrespreisen (Preisbasis 1) wurden in einer monatlichen Valutapreisberichterstattung durch die AHB an das MAH auf der Basis einer Totalerfassung gemeldet.

Durch das Ministerium für Außenhandel wurden die zusammengefaßten Informationen an die SZS übergeben. Die SZS benutzte diese valutapreisseitigen Informationen z.B. für die Preisbereinigung des Außenhandelsumsatzes zu Valutapreisen<sup>18</sup>.

\* Zu diesem Kapitel siehe auch DOC 175 bis DOC 177, Dokumentenband 24, Seite 3754ff.

<sup>1</sup> Grundlegende Begriffe der Preisstatistik siehe DOC 175, Dokumentenband 24, Seite 3754.

<sup>2</sup> Siehe hierzu Kapitel 30, Seite 294.

<sup>3</sup> Siehe hierzu Kapitel 17, Seite 178.

<sup>4</sup> Erhebungsunterlagen siehe DOC 176, Dokumentenband 24, Seite 3790.

<sup>5</sup> Prinzip der Eigenwirtschaftung der Mittel = wirtschaftliche Rechnungsführung, Erläuterung des Begriffs siehe Kapitel 17, Seite 194.

<sup>6</sup> Dritte Durchführungsbestimmung zur Verordnung über das einheitliche System von Rechnungsführung und Statistik, Gbl. II der DDR, 1969, S. 619. Diese Durchführungsbestimmung galt nur für die Jahre 1969 und 1970 und wurde danach aufgrund des damit verbundenen hohen Aufwandes bei der Rechnungslegung außer Kraft gesetzt.

<sup>7</sup> Erhebungsunterlagen zu Fbl. 111-1 siehe DOC 132, Dokumentenband 17, Seite 3019.

<sup>8</sup> Erhebungsunterlagen zu Fbl. 333 siehe DOC 177, Dokumentenband 24, Seite 3827.

<sup>9</sup> Erhebungsunterlagen zu Fbl. 162-2 siehe DOC 131a, Dokumentenband 17, Seite 3008.

<sup>10</sup> Zur Nettoproduktion (Eigenleistung) siehe Kapitel 17, Seite 168.

<sup>11</sup> Zur statistischen Erfassung der Warenproduktion der neuen oder weiterentwickelten Erzeugnisse siehe Kapitel 17, Seite 189.

<sup>12</sup> Siehe hierzu auch Kapitel 16, Seite 138.

<sup>13</sup> HO-Preise waren Preise für die von der 1948 gegründeten staatlichen Handelsorganisation (HO) verkauften Waren. Die spezielle Bezeichnung HO-Preise galt nur in der Periode der Rationierung, d.h. der Existenz eines doppelten Preisniveaus für Konsumgüter.

<sup>14</sup> Siehe hierzu Kapitel 29, Seite 308.

<sup>15</sup> In den methodischen Vorbemerkungen in den Statistischen Jahrbüchern wurde ab Mitte der 70er Jahre auf

die angewendete Methode wie folgt hingewiesen: „Die Indizes zeigen die aufgrund zentraler Beschlüsse und bestimmter Saisonpreismaßnahmen eingetretenen Veränderungen der Preissummen ...“ (aus: Statistisches Jahrbuch der DDR 1988, Seite 280, Staatsverlag der DDR, Berlin 1988).

<sup>16</sup> Siehe hierzu Kapitel 21, Seite 237.

<sup>17</sup> Zur monatlichen betriebsbezogenen Erhebung des Exports siehe Kapitel 21, Seite 245.

<sup>18</sup> Eine entsprechende Tabelle wurde bis 1989 im Statistischen Jahrbuch unter dem Titel: „Index des Außenhandelsumsatzes nach Ländergruppen in vergleichbaren Preisen“ veröffentlicht. Siehe hierzu auch Statistisches Jahrbuch 1988 der DDR, Seite 239.



## Kapitel 25: Finanzstatistik\*

### 25.1 Aufgabenstellung und Gegenstand

Die Finanzstatistik der DDR als Teilgebiet von Rechnungsführung und Statistik beschäftigte sich mit der statistischen Erfassung und Aufbereitung von Kennziffern über die Bildung, Verteilung und Verwendung der finanziellen Mittel. Die Hauptbereiche der Finanzstatistik waren die Gebiete Staatshaushalt, Banken, Versicherungen, Geldumfang und betriebliche Finanzen<sup>1</sup>.

Institutionell wurde das Finanzsystem der DDR insbesondere durch folgende Einrichtungen und Institutionen repräsentiert, die auch im wesentlichen Subjekt und Objekt der Finanzstatistik waren:

- Ministerium der Finanzen
- Abteilungen Finanzen der örtlichen Räte (Kreise, Bezirke, Gemeinden)
- Staatsbank der DDR
- Industrie- und Handelsbank
- Bank für Land- und Nahrungsgüterwirtschaft
- Deutsche Außenhandelsbank
- Sparkassen
- Genossenschaftskassen für Handwerk und Gewerbe
- Staatliche Versicherung
- Auslands- und Rückversicherungs A.G.

Die Finanzstatistik über die jeweiligen Tätigkeitsbereiche wurde durch diese Institutionen und Einrichtungen selbständig bei Koordinierung und Abstimmung mit der SZS durchgeführt. Für Zwecke der Weiterverwendung für volkswirtschaftliche statistische Aufgaben (z.B. der Ermittlung des Nationaleinkommens) und der Veröffentlichung (z.B. im Statistischen Jahrbuch) erhielt die SZS von o.g. Einrichtungen und Institutionen zusammengefaßte Angaben<sup>2</sup>.

Eine wichtige Funktion zur Gewährleistung der Ordnungsmäßigkeit der statistischen Finanzdaten hatte das System der Finanzrevision. Die Finanzrevision bestand aus zwei Bereichen:

- Staatliche Finanzrevision
- Innere Revision der Betriebe, Einrichtungen und Institutionen

Die „Staatliche Finanzrevision“ war ein dem Minister der Finanzen unterstelltes, von den staats- und wirtschaftsleitenden Organen unabhängiges zentrales Staatsorgan. Bei ihrer Tätigkeit konzentrierte sich die „Staatliche Finanzrevision“ durch ständige komplexe und thematische Revisionen in der Industrie und anderen Bereichen auf die Kontrolle der wahrheitsgemäßen statistischen Erfassung der wirtschaftlichen Prozesse in den Betrieben, den Schutz des Volkseigentums, die Ordnungsmäßigkeit der Verwendung materieller und finanzieller Fonds sowie auf die Unterstützung der inneren Revision der Betriebe, insbesondere durch die Hauptbuchhalter.

Organisationseinheiten der inneren Revision bestanden in fast allen größeren Betrieben, Einrichtungen und Institutionen. Die Organe der Finanzrevision arbeiteten eng mit der SZS zusammen, um die Ordnungsmäßigkeit des Statistiksystems der DDR zu unterstützen.

### 25.2 Staatshaushalt

Die Statistik des Staatshaushalts beschäftigte sich mit der statistischen Erfassung und Aufbereitung der Einnahmen und Ausgaben des Haushaltsplanes. Insbesondere wurde die Erfüllung des Einnahmenplanes im Ganzen und nach Einnahmearten erfaßt. Gleiches galt für die Ausgabenseite des Staatshaushalts<sup>3</sup>.

Die Statistik des Staatshaushalts in der DDR wurde methodisch maßgeblich vom einheitlichen zentralen Aufbau des Staatshaushalts bestimmt. Der Staatshaushalt setzte sich aus zwei eng miteinander verbundenen Säulen zusammen:

- a) Der zentrale Haushalt bestand aus den Haushalten der zentralen Staatsorgane und dem Haushalt der Sozialversicherung.
- b) Die örtlichen Haushalte bestanden aus den Haushalten der 15 Bezirke, Kreise, Städte, Gemeinden und Gemeindeverbänden.

Für jedes Jahr wurde ein Staatshaushaltsplan aufgestellt und seine Erfüllung erfaßt. Der Jahreshaushaltsplan wurde jährlich von der Volkskammer bestätigt<sup>4</sup>. Die Jahreshaushaltsrechnung (Erfüllung) war in der DDR als formgebundene Abrechnung der Volkskammer bzw. den örtlichen Volksvertretungen jährlich zur Beschlußfassung vorzulegen.

Die grundlegenden Fragen des Staatshaushalts (Organisation, Methodik) wurden in einem Gesetz über die Staatshaushaltsordnung geregelt<sup>5</sup>.

Die Statistik der Einnahmen und Ausgaben des Staatshaushalts wurde unmittelbar über die Haushaltsrechnung realisiert. Die Haushaltsrechnung bestand vor allem aus der Haushaltsbuchführung. Die Haushaltsbuchführung war die Hauptform der Aufzeichnungen in den staatlichen Organen und Einrichtungen zum Nachweis der Haushaltseinnahmen und -ausgaben in zeitlicher und sachlicher Folge, bei der das Einnahme- bzw. Ausgabe-Soll und -Ist (tatsächliche Zahlungseingänge) gegenübergestellt wurden. Die Haushaltsbuchführung war eine einfache Buchführung nach Einzelplan, Kapitel, Sachkonto ohne geschlossene Aufzeichnungen über mengen- und wertmäßige ökonomische Vorgänge, z.B. für eine Leistungs- und Kostenrechnung. Grundlage der Haushaltsbuchführung war die Systematik des Staatshaushaltsplanes, ergänzt durch Nebenbuchhaltungen. Es galt das Belegprinzip.

Wichtigstes Organisationsinstrument für die Haushaltsrechnung war die „Systematik des Staatshaushalts der DDR (Haushaltssystematik, Staatshaushaltsrechnung)“.

haltssystematik)“. Nach dieser Systematik erfolgte die einheitliche Gliederung der Einnahmen, Ausgaben und Fonds des Staatshaushalts nach dem Prinzip der Verantwortlichkeit, nach ihrer Zuordnung zu den Phasen, Bereichen und Einheiten des Reproduktionsprozesses sowie nach ihrem materiellen und sozialen Inhalt. Diese Systematik war das einheitliche Organisations- und Leitungsinstrument zur Planung und Bilanzierung des Staatshaushalts. Sie war Bestandteil von Rechnungsführung und Statistik und für alle Organe und Einrichtungen, die Haushaltsmittel bewirtschafteten, verbindlich. Die Systematik wurde auf allen Ebenen bei der Ausarbeitung, Durchführung und Abrechnung des Staatshaushaltsplanes angewandt<sup>6</sup>.

Die Systematik gliederte die Einnahmen und Ausgaben des Staatshaushalts nach:

- Kapiteln sowie deren Zusammenfassung nach Abschnitten (Aufgabengebiete)
- Einzelplänen (Verantwortungsbereiche)
- Sachkonten sowie deren Zusammenfassung nach Sachkontengruppen (Einnahmearten, Verwendungszwecke)

Die Gliederung der Systematik entsprach den Anforderungen für die Anwendung der elektronischen Datenverarbeitung für die Planung, Buchführung und Abrechnung des Staatshaushalts.

Das Kapitel als fünfstelliger Zahlenausdruck brachte zum Ausdruck, welchen volkswirtschaftlichen Struktureinheiten (Betrieb, Einrichtung) bzw. welchen Bereichen des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses die Einnahmen, Ausgaben und Fonds des Staatshaushalts zuzuordnen waren. Zur Unterscheidung mehrerer gleicher Einrichtungen waren Unterkapitel als siebenstelliger Zahlenausdruck gebildet worden. Die Gliederung nach Kapiteln war an die volkswirtschaftlichen Nomenklaturen und Betriebssystematiken angeglichen.

Solche Kapitel waren z.B. die einzelnen Industrievereinigungen (VVB, Kombinate) der Industrie, der Bauwirtschaft, des Handels, der Universitäten und Hochschulen, der Theater usw.

Die Kapitel wurden wiederum zu Abschnitten zusammengefaßt, die in der Regel einem größeren Bereich für einen Wirtschaftszweig entsprachen. Von der fünfstelligen Codierung eines Kapitels dienten die ersten drei Stellen der Kennzeichnung des Abschnitts z.B. 012 Chemische Industrie, 510 Volksbildung.

Der Einzelplan kennzeichnete als zweistelliger Zahlenausdruck den Plan der einzelnen Ministerien, Fachabteilungen der örtlichen Räte, wie z.B. Einzelplan 01 Volkskammer der DDR, Einzelplan 19 Ministerium für Gesundheitswesen. Der Einzelplan war eine Gliederung aller Einnahmen und Ausgaben nach Verantwortungsbereichen (insbesondere Ministerien und anderen zentralen Staatsorganen).

Das Sachkonto als Bestandteil der Systematik des Staatshaushalts war ein dreistelliger Zahlenaus-

druck, der die Einnahmen, Ausgaben und Fonds des Staatshaushalts einheitlich nach ihrem ökonomischen Inhalt erfaßte. Die Sachkonten waren im Sachkontenrahmen zusammengefaßt. Das Sachkonto wurde bei der Ausarbeitung, Durchführung und Abrechnung des Staatshaushaltsplanes angewandt. Gleichartige Sachkonten wurden zu zweistelligen Sachkontengruppen zusammengefaßt.

Der Sachkontenrahmen war eine Zusammenfassung der Sachkonten, mittels derer eine Gliederung der Einnahme- und Ausgabearten des Staatshaushalts nach ihrem ökonomischen Inhalt vorgenommen wurde. Die innere Struktur des Sachkontenrahmens war durch die Sachkontenklassen und -gruppen bestimmt. Alle staatlichen Organe und Einrichtungen hatten den Sachkontenrahmen verbindlich anzuwenden. Der Sachkontenrahmen war mit dem volkswirtschaftlichen Kontenrahmen von Rechnungsführung und Statistik abgestimmt.

Veröffentlichungen von statistischen Ergebnissen über die Einnahmen und Ausgaben des Staatshaushalts erfolgten für ausgewählte Positionen jährlich in den Statistischen Jahrbüchern.

### **25.3 Banken- und Versicherungssystem**

Die Statistiken des Banken- und Versicherungssystems der DDR erfaßten vor allem folgende Informationskomplexe:

- die Kreditstatistik
- die Sparkassenstatistik
- die Versicherungsstatistik
- die Statistik des Geldumlaufs

Im nachfolgenden werden einige Hauptmerkmale dieser Statistiken dargestellt, wobei immer zu beachten ist, daß diese Statistiken in ihren Merkmalen stark von den Besonderheiten des Wirtschafts- und Finanzsystems der DDR beeinflußt waren.

#### **Die Kreditstatistik**

Durch die Kreditstatistik wurden der Umfang und die Veränderung der ausgereichten kurz- und langfristigen Kredite dargestellt. Die entsprechenden statistischen Nachweisungen erfolgten nach Wirtschaftszweigen und den verschiedenen Kreditarten. Die statistische Aufbereitung der Bankunterlagen über die Bestandsbewegung auf den Verrechnungskonten der Betriebe und Institutionen bei den Banken ermöglichten eine Einschätzung der Finanzlage der Wirtschaftszweige.

In der Kreditstatistik wurden der Umfang und die Bestände an Krediten nach unterschiedlichen Gesichtspunkten klassifiziert:

- nach dem Ausreicher bzw. Gläubiger, z.B. Bankkredit und kommerzieller Kredit (Lieferantenkredit)
- nach der Stellung zum Plan, z.B. Plankredit und Kredit außerhalb des Planes bzw. Zusatzkredit
- nach dem Objekt (Verwendungszweck) des Kredites, z.B. Grundmittelkredit, Umlaufmittel-

kredit, Konsumtions- bzw. Konsumentencredit, Wohnungsbaukredit, Kredite für Auslandsbeziehungen

- nach der Laufzeit in kurzfristige Kredite, die im allgemeinen auf ein Jahr begrenzt waren, und langfristige Kredite, denen meist eine Laufzeit von maximal fünf Jahren zugrunde lag, die jedoch in Ausnahmefällen verändert werden konnte
- nach dem Einsatzbereich in den Reproduktionsphasen, z.B. als Produktions- oder Zirkulationskredit

Eine besondere Form der Kreditstatistik war die Kreditbilanz als zentrale finanzielle Bilanz des Staates zur Steuerung der Kredite und der in der Volkswirtschaft umlaufenden Geldmenge. Sie zeigte, in welcher Höhe, für welche Zwecke, für welche Zweige und Bereiche der Volkswirtschaft sowie an die Bevölkerung einerseits Kredite gewährt und andererseits Geldfonds gebildet wurden. Die Kreditbilanz enthielt folgende, durch Teilbilanzen untersetzte Hauptpositionen (siehe Tabelle 1)

Tabelle 1:

Kredite	Geldfonds
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Kredite an die Wirtschaft, davon:               <ul style="list-style-type: none"> <li>Grundmittelkredite</li> <li>Umlaufmittelkredite</li> </ul> </li> <li>- Kredite an das Wohnungswesen sowie für den Bau staatlicher Einrichtungen</li> <li>- Kredite an die Bevölkerung</li> <li>- Kredite für Auslandsbeziehungen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Geldfonds der Wirtschaft</li> <li>- Geldfonds des Wohnungswesens, gesellschaftlicher Organisationen und staatlicher Einrichtungen</li> <li>- Geldfonds der Bevölkerung</li> <li>- Geldfonds aus Auslandsbeziehungen</li> <li>- Geldfonds des Finanzsystems</li> </ul>
Kredite insgesamt	Geldfonds insgesamt

Die Kreditbilanz umfaßte als Bestandsbilanz sowohl das gesamte Geld- und Kreditvolumen der Volkswirtschaft und dessen Struktur aus den Prozessen vergangener Zeiträume als auch die Veränderung dieses Volumens im jeweiligen Berichtszeitraum. Als Bestandteil der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung<sup>7</sup> war die Kreditbilanz mit einer Vielzahl anderer materieller und finanzieller Bilanzen der Volkswirtschaft verbunden.

Für die Aufstellung, Abrechnung und Analyse der Kreditbilanz war in der DDR die Staatsbank der DDR verantwortlich. Sie arbeitete dabei eng mit dem Ministerium der Finanzen, der Staatlichen Plankommission, den anderen Banken sowie mit weiteren staatlichen Organen zusammen.

Neben der Kreditbilanz der gesamten Volkswirtschaft wurden auch Kreditbilanzen gegenüber dem Ausland aufgestellt. Sie waren eine Gegenüberstellung aller an das Ausland bestehenden Forderungen und Verbindlichkeiten zu einem bestimmten Zeitpunkt (Zeitpunktbilanz) und der erfolgten Kreditbewegungen innerhalb eines Zeitraumes (Zeitraumbilanz). Die Zeitpunktbilanz wurde auch als Bilanz der Forderungen und Verbindlichkeiten bezeichnet. Beide Bilanzen waren untergliedert nach:

- Wirtschaftsgebieten, Währungsgebieten, Ländern bzw. Währungen
- Kreditformen (z.B. Bankkredite, kommerzielle Kredite)
- Kreditlaufzeiten (langfristig, mittel- und kurzfristig).

Die Bilanz der Forderungen und Verbindlichkeiten wies zum Zeitpunkt (gewöhnlich zu Beginn bzw. am Ende des Berichtszeitraums) die Bruttoforderungen, Bruttoverbindlichkeiten sowie den Saldo zwischen den beiden vorgenannten Größen aus. In der Kreditbewegungsbilanz wurden alle im Laufe eines Berichtszeitraums zu tilgenden sowie alle neu aufzunehmenden Kredite, auch wenn sie im gleichen Zeitraum wieder zu tilgen waren, ausgewiesen. Die Kreditbewegungen in den Beziehungen zum Ausland hatten einen unmittelbaren Einfluß auf die Höhe des im Inland verwendeten Nationaleinkommens innerhalb dieses Zeitraumes, so verminderte jede Kreditgewährung an das Ausland den Umfang des im Inland verwendeten Nationaleinkommens gegenüber dem produzierten Nationaleinkommen dieses Zeitraumes und umgekehrt.

### Die Sparkassenstatistik

Die Sparkassenstatistik war eine besondere Form der Bankenstatistik und erfaßte die Einnahmen, Ausgaben und Einlagen der Sparkassen. Die Sparkassen waren in der DDR diejenigen Bankinstitutionen, in die freie Geldmittel der Bevölkerung eingelegt wurden und von denen die Masse der Konsumenten- und Wohnungsbaukredite ausgereicht wurden. Auch der Hauptteil der bargeldlosen Zahlungsbeziehungen der Bevölkerung aus Lohn- und Gehaltseinnahmen sowie Zahlungen für gekaufte Waren und Leistungen wurde von den Sparkassen durchgeführt.

## Die Versicherungsstatistik

Das Versicherungssystem der DDR umfaßte folgende Aufgabenbereiche:

- die Sozialversicherung
- die Sach-, Haftpflicht- und Personenversicherung
- sowie die Rückversicherung

In der DDR war das Versicherungssystem institutionell wie folgt gegliedert: Versicherungsträger der Sozialversicherung waren die Verwaltung der Sozialversicherung beim Bundesvorstand des FDGB (Sozialversicherung der Arbeiter und Angestellten) und die Staatliche Versicherung der DDR (Sozialversicherung der Mitglieder sozialistischer Genossenschaften, der selbständig Erwerbstätigen und freiberuflich Tätigen). Auf dem Gebiet der Sach-, Haftpflicht- und Personenversicherung waren zwei Versicherungseinrichtungen tätig: die Staatliche Versicherung der DDR und die Auslands- und Rückversicherungs-AG der DDR.

Durch die Versicherungsstatistik wurde entsprechend der Spezifik des Versicherungssystems der DDR durch die einzelnen Versicherungsunternehmen eine Vielzahl statistischer Informationen über die Ergebnisse ihrer Tätigkeit erfaßt. Dazu gehörten z.B. folgende Kennziffern:

- Guthaben der Bevölkerung in sparwirksamen Personenversicherungen
- Anzahl der abgeschlossenen Versicherungsverträge nach Versicherungsarten (z.B. Lebensversicherung)
- Beitragsaufkommen nach Versicherungsarten
- Wertsumme der regulierten Schäden oder anderer Zahlungen der Versicherungen
- Anzahl der Versicherungsfälle nach Versicherungsarten

## Die Statistik des Geldumlaufs

Die Statistik des Geldumlaufs befaßte sich mit der Erfassung des Umfangs und der Veränderung von

statistischen Größen zum Bargeldumlauf und zum Buchgeldumlauf. Der Bargeldumlauf und der Buchgeldumlauf bildeten zusammen die zirkulierenden Geldmengen. In der DDR war die Sphäre des Bargeldumlaufs im wesentlichen auf Prozesse der Geldeinkommensbildung und -verwendung der Bevölkerung beschränkt.

Im Mittelpunkt der Statistik des Geldumlaufs standen:

- die Höhe und die Entwicklung des Bargeldumlaufes und
- die Umschlagsgeschwindigkeit des Geldes

Der Bargeldumlauf widerspiegelte die an einem bestimmten Stichtag umlaufenden Bargeldmengen in Form von Banknoten und Münzen bei der Bevölkerung, in der Wirtschaft und anderen Institutionen und Einrichtungen. Betriebe und andere Institutionen nahmen nur begrenzt am Bargeldumlauf teil. Sie unterlagen einer Kontoführungspflicht und wickelten ihre Zahlungsbeziehungen fast ausschließlich bargeldlos ab.

Die Umschlagsgeschwindigkeit des Geldes charakterisierte die Verweildauer des Geldes in der volkswirtschaftlichen Zirkulation. Für den Bargeldumlauf wurde die Umschlagsgeschwindigkeit des Geldes folgendermaßen berechnet:

$$\text{Umschlagsgeschwindigkeit des Geldes} = \frac{\text{Summe der Bareinzahlungen bei den Banken im Jahr}}{\text{durchschnittlich in Umlauf befindliche Geldmenge}}$$

Das Ergebnis der Berechnung war die Umschlagzahl, die aussagte wie oft die in Umlauf befindliche Bargeldmenge die Kassen der Kreditinstitute durchlief.

\* Zu diesem Kapitel siehe auch DOC 178 und DOC 179, Dokumentenband 25, Seite 3844ff.

<sup>1</sup> Die statistische Erfassung der betrieblichen Finanzen für verschiedene Wirtschaftsbereiche wird bei den Zweigstatistiken dargestellt, siehe hierzu Kapitel 16, Seite 149 (Landwirtschaft), Kapitel 17 Seite 194 (Industrie), Kapitel 20 Seite 226 (Konsumgüterbinnenhandel, Dienstleistungen)

<sup>2</sup> Grundlegende Begriffe der Finanzstatistik siehe DOC 178, Dokumentenband 25, Seite 3844.

<sup>3</sup> Der Staatshaushalt der DDR hatte in der zentralen Planwirtschaft systemimmanente Aufgaben und Strukturen die sich in ihrer Gesamtheit nicht mit den öffentlichen Haushalten der BRD vergleichen lassen. Trotzdem wurde im Jahr 1994 erstmalig versucht, eine formale Zuordnung der Positionen der Haushaltssystematik der DDR zu den Aufgabenbereichen gemäß Funktionenplan der Haushaltssystematik von Bund und Ländern vorzunehmen. Die Problematik dieser Zuordnungen zeigt sich z.B. in der Behandlung der Einnah-

men und Ausgaben des Staatshaushaltes in Bezug auf die volkseigene Wirtschaft. Dabei ist strittig, ob diese Einnahmen z.B. als Steuer oder als Einnahmen aus Wirtschaftsunternehmen des Staates zuzuordnen sind. Ergebnisse von Umrechnungen der DDR-Daten nach der Systematik des Bundshaushaltes für die Jahre 1970, 1975, 1980, 1985 bis 1989 wurden in Heft 12 der "Sonderreihe mit Beiträgen für das Gebiet der ehemaligen DDR" veröffentlicht. Siehe DOC 212, Dokumentenband 31, Seite 4988.

<sup>4</sup> Z.B.: Gesetz über den Staatshaushaltsplan 1989 vom 14.12.1988, Gbl. d. DDR I, Nr. 27, S. 318.

<sup>5</sup> Gesetz über die Staatshaushaltsordnung der DDR vom 13.12.1968 Gbl. d. DDR, I, Nr. 23, S. 383.

<sup>6</sup> Näheres zu Aufgaben und der Struktur der Haushaltssystematik siehe DOC 179, Dokumentenband 25, Seite 3870.

<sup>7</sup> Zu den Kreditbilanzen im Rahmen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung siehe Kapitel 30, Seite 327.

## Kapitel 26: Bildungsstatistik\*

### 26.1 Aufgabenstellung und Gegenstand

Die Bildungsstatistik beschäftigte sich mit der zahlenmäßigen Erfassung, Aufbereitung und Analyse der Erscheinungen und Prozesse des Bildungssystems in der DDR<sup>1</sup>.

Sie gab Auskunft über Zahl, Gliederung und Entwicklung der Neuaufnahmen, Lernenden und Absolventen in den Einrichtungen des Bildungswesens und in der Zusammenfassung der Daten nach einzelnen Bildungsebenen, über die in den Bildungseinrichtungen eingesetzten pädagogischen und anderen Beschäftigten sowie über die materiellen und finanziellen Voraussetzungen für die Durchführung des Bildungsprozesses. Sie lieferte Aussagen über Zahl und Gliederung der Lehrkräfte nach ihrer Qualifikation, über die Unterrichtsräume sowie über finanzielle Aufwendungen.

Die Funktionen und die methodische Ausgestaltung der Bildungsstatistik wurden stark vom in der DDR bestehenden Bildungssystem bestimmt.

Die Bestandteile des Bildungssystems waren:

- die Einrichtungen der Vorschulerziehung
- die zehnklassige allgemeinbildende polytechnische Oberschule
- die Einrichtungen der Berufsausbildung
- die zur Hochschulreife führenden Bildungseinrichtungen
- die Ingenieur- und Fachschulen
- die Universitäten und Hochschulen
- die Einrichtungen der Aus- und Weiterbildung der Beschäftigten

Außerdem bestanden Sonderschuleinrichtungen, die Kinder mit physischen oder psychischen Schädigungen aufnahmen sowie Einrichtungen der Jugendhilfe für elternlose und entwicklungsgefährdete Kinder und Jugendliche.

Zu den Einrichtungen der Vorschulerziehung gehörten die **Kinderkrippen**, in denen vorwiegend Kinder, deren Mütter berufstätig waren oder studierten, von den ersten Lebenswochen bis zur Vollendung des 3. Lebensjahres betreut wurden. Das Ministerium für Gesundheitswesen war verantwortlich für die Arbeit in den Kinderkrippen, die nach einheitlichen Grundsätzen erfolgt.

Die **Kindergärten** waren wesentlichster Bestandteil der vorschulischen Einrichtungen und betreuten Kinder vom 3. Lebensjahr an.

Das Ministerium für Volksbildung, das für die Arbeit in den Kindergärten verantwortlich war, erließ einheitliche Grundsätze für die Arbeit in den Kindergärten und für die Aus- und Weiterbildung der Erzieher.

Die zehnklassige allgemeinbildende polytechnische Oberschule (Oberschule) war der grundlegende Schultyp im einheitlichen Bildungssystem. Die Ober-

schule vermittelte eine Allgemeinbildung als Grundlage für jede weiterführende Bildung und die berufliche Tätigkeit<sup>2</sup>.

Die polytechnische Oberschule war eine schulorganisatorische Einheit, in der ein kontinuierliche Bildung und Erziehung von der 1. bis zur 10. Klasse erfolgte.

Sie gliederte sich in:

- die Unterstufe mit den Klassen 1 bis 3
- die Mittelstufe mit den Klassen 4 bis 6
- die Oberstufe mit den Klassen 7 bis 10

In der DDR bestand allgemeine zehnjährige Oberschulpflicht. Die allgemeine Oberschulpflicht bestand vom beginnenden 7. Lebensjahr. Sie war durch den Besuch der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule zu erfüllen. In bestimmten Fällen konnte die Oberschulbildung in den Einrichtungen der Berufsausbildung oder der Aus- und Weiterbildung der Werktätigen beendet werden.

Eine besondere Schulart bildeten die Spezialschulen. Sie waren allgemeinbildende Schulen, die besonderen Erfordernissen der Nachwuchsentwicklung für die Wirtschaft, die Wissenschaft, den Sport und der Kultur dienen. Die Spezialschulen nahmen Schüler mit hohen Leistungen und besonderen Begabungen auf. Sie führten in der Regel zur Hochschulreife. Spezialschulen, die nicht zur Hochschulreife führten, bereiteten auf besondere künstlerische oder sportliche Leistungen vor.

Die wichtigsten Einrichtungen für die außerunterrichtliche instrumentale Musikerziehung waren die Musikschulen.

Die Sonderschulen und andere sonderpädagogische Einrichtungen hatten die Bildung und Erziehung aller Kinder, jugendlichen und Erwachsenen mit wesentlichen physischen oder psychischen Schädigungen zu gewährleisten. Die Sonderschulen erfaßten in entsprechenden Einrichtungen Schwerhörige und Gehörlose, Sehschwache und Blinde, Sprach- und Stimmgestörte, schulbildungsfähige Schwachsinnige, dauernd Körperbehinderte, wesentlich verhaltensgestörte und für längere Zeit erkrankte bzw. in Einrichtungen des Gesundheitswesens stationär behandlungsbedürftige Kinder und Jugendliche.

Schüler und Absolventen aus Sonderschulen konnten eine Berufsausbildung oder eine Ausbildung auf einem Teilgebiet eines Berufes erhalten.

In Einrichtungen der Jugendhilfe wurden elternlose und entwicklungsgefährdete Kinder und Jugendliche betreut. Zur Jugendhilfe gehörten auch Spezialheime zur Umerziehung erziehungsschwieriger und straffälliger Minderjähriger und Normalheime für die Unterbringung und Erziehung elternloser und entwicklungsgefährdeter Kinder und Jugendlicher.

Alle Schüler mit abgeschlossener polytechnischer Oberschulbildung und Beschäftigte mit einer Bildung, die dem Niveau dieser Oberschulbildung entsprach, konnten auf verschiedenen Bildungswegen über verschiedene Bildungseinrichtungen die Hochschulreife, die als Voraussetzung für die Aufnahme eines Hochschulstudiums galt, erreichen. Die spezifischen Formen der Hochschulreife waren das Abitur, der Fachschulabschluß und die Sonderreifeprüfung.

Die Hochschulreife konnte erworben werden:

- von Absolventen der Oberschule durch den Besuch und erfolgreichen Abschluß der Erweiterten allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule. Diese Einrichtung mit den Klassenstufen 11 und 12 führte die Schüler in 2 Jahren zum Abitur.
- von Absolventen der Oberschule durch den Besuch der Abiturklassen in Einrichtungen der Berufsausbildung. Sie ermöglichten den Schülern in 3 Jahren den Erwerb des Abiturs und vermittelten gleichzeitig eine berufliche Ausbildung mit Facharbeiterabschluß
- durch den Besuch von Spezialschulen und Spezialklassen sowie
- von Volkshochschulen und anderen Einrichtungen der Aus- und Weiterbildung der Beschäftigten
- außerdem durch die Ablegung einer Sonderreifeprüfung an den Universitäten und Hochschulen und
- durch den Erwerb eines Ingenieur- bzw. Fachschulabschlusses

Die Berufsausbildung wurde unmittelbar in Betrieben, Genossenschaften und Einrichtungen, ihren Betriebsberufsschulen sowie an kommunalen Berufsschulen nach einheitlichen Grundsätzen durchgeführt. Die Berufsausbildung erfolgte für die Berufe, die in einer Systematik der Ausbildungsberufe (siehe nähere Erläuterung in Pkt. 26.4) festgelegt waren.

Die Berufsausbildung gliederte sich in den berufspraktischen und berufstheoretischen Unterricht.

Die Ingenieur- und Fachschulen waren Einrichtungen der höheren Fachausbildung, an denen Fachkräfte für sämtliche Bereiche der Volkswirtschaft und des gesellschaftlichen Lebens herangebildet wurden. Voraussetzung für die Aufnahme eines Fachschulstudiums waren der Abschluß der polytechnischen Oberschule oder der erweiterten Oberschule, eine abgeschlossene Berufsausbildung auf einem der Studienrichtung entsprechenden Gebiet und in der Regel eine praktische Tätigkeit als Facharbeiter.

Die Universitäten und Hochschulen als höchste Bildungseinrichtungen im Bildungssystem der DDR hatten wissenschaftlich hochqualifizierte Persönlichkeiten zu bilden und zu erziehen, die fähig und bereit waren, verantwortliche Tätigkeiten zu übernehmen. Die Aufnahme eines Hochschulstudiums setzte den Nachweis der Hochschulreife (Abitur, Fachschulabschluß oder Sonderreifeprüfung) voraus. Der erfolg-

reiche Abschluß des Studiums wurde durch die Hauptprüfung oder das Diplom bestätigt.

Die Ausbildung an den Ingenieur- und Fachschulen sowie an den Universitäten und Hochschulen erfolgte im Direkt-, Fern- und Abendstudium.

Das System der Aus- und Weiterbildung der Beschäftigten reichte von der arbeitsplatzbezogenen Ausbildung über die Qualifizierung in den Bildungseinrichtungen der Betriebe, Kombinate, landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften und Einrichtungen bis zu den Weiterbildungsmaßnahmen der Ingenieur- und Fachschulen, Universitäten und Hochschulen sowie der Führungsakademien, schloß die Volkshochschulen sowie die Bildungsveranstaltungen der wissenschaftlichen Gesellschaften, der Kammer der Technik und der gesellschaftlichen Organisationen ein.

Entsprechend dem dargestellten Aufbau des Bildungswesens in der DDR gliederte sich die Bildungsstatistik in folgende Hauptteile:

- Statistik der Vorschulerziehung
- Statistik der Allgemeinbildung
- Statistik der Berufsausbildung, Aus- und Weiterbildung der Beschäftigten
- Statistik der Aus- und Weiterbildung an Fachschulen, Hochschulen und Universitäten

## 26.2 Vorschulerziehung

In der Statistik der Vorschulerziehung wurden alle Einrichtungen der Vorschulerziehung erfaßt<sup>3</sup>.

Zu den Einrichtungen der Vorschulerziehung gehörten:

1. Dauereinrichtungen
  - a) Kindergärten, das waren Tageseinrichtungen für die Bildung und Erziehung der Kinder im entsprechenden Alter.
  - b) Kindergärten mit Übernachtungsplätzen, das waren Einrichtungen mit Übernachtungsplätzen zur zeitweiligen Unterbringung von Kindern im entsprechenden Alter.
  - c) Wochenkindergärten, das waren Wocheneinrichtungen für Kinder im entsprechenden Alter.
  - d) Kindergärten mit angeschlossenen Wochenkindergärten, das waren Einrichtungen, die außer Tagesplätzen auch Nachtplätze besaßen.
  - e) Kombinierte Einrichtungen (Kinderkrippe - Kindergarten), das waren Tageseinrichtungen für Kinder von den ersten Lebenswochen an bis zum Eintritt in die zehnklassige allgemeinbildende polytechnische Oberschule, deren jeweils selbständige Leitungsbereiche (Gesundheitswesen für die Kinderkrippe, Volksbildung für den Kindergarten) durch eine gemeinsame Wirtschaftsführung verbunden waren.

## 2. Saisoneinrichtungen

- a) Saisonkindergärten (Erntekindergärten), das waren Tageseinrichtungen, die bei Bedarf in der Regel bis zu 9 Monaten im Jahr geöffnet hatten.
- b) Saisonbelegung in Dauereinrichtungen, beinhaltete die zeitweilige Erweiterung von Dauereinrichtungen während der Ernte- oder Urlaubszeit.

Mit einer jährlichen „Berichterstattung über die Einrichtungen der Vorschulerziehung“ (Stichtag: Mitte September) wurden durch die SZS alle bestehenden kommunalen, betrieblichen und konfessionellen Einrichtungen der Vorschulerziehung, unabhängig von ihrem Unterstellungsverhältnis, befragt.

Mit der Berichterstattung wurden folgende Kennziffern über die Einrichtungen der Vorschulerziehung erfaßt:

- Anzahl der gemeldeten Kinder, wobei die Kinder berufstätiger bzw. nicht berufstätiger Mütter und die Kinder, die nur halbtags den Kindergarten besuchen, gesondert ausgewiesen wurden.
- Durchschnittlich täglich anwesende bzw. fehlende Kinder nach Monaten unter besonderer Berücksichtigung der fehlenden Kinder wegen Infektionskrankheiten und Quarantäne der Einrichtungen sowie fehlender Kinder wegen anderer Krankheiten und aus sonstigen Gründen.

Die Anzahl der durchschnittlich täglich anwesenden Kinder wurde aufgrund der Summe der im Monat anwesenden, in den Anwesenheitslisten geführten Kinder, geteilt durch die Anzahl der Öffnungstage, ermittelt.

- Anzahl der Gruppen und der Gruppenstärken. In einer Gruppe wurden Kinder einer oder mehrerer Altersstufen, die in der Regel
  - 18 Kinder im Kindergarten
  - 25 Kinder im Wochenkindergarten
  - 20 Kinder im Saisonkindergarten

umfaßten, von einem/einer Gruppenleiter/in betreut.

Die Gruppen in Kindergärten, Wochenkindergärten und Saisonkindergärten wurden in der Regel untergliedert in die:

- Jüngere Gruppe (umfaßt Kinder im Alter von 3 - 4 Jahren)
- Mittlere Gruppe (umfaßt Kinder im Alter von 4 - 5 Jahren)
- Ältere Gruppe (umfaßt Kinder im Alter von 5 Jahren bis zum Eintritt in die zehnklassige allgemeinbildende polytechnische Oberschule)
- Gemischte Gruppe (Gruppe, in der Kinder mehrerer Altersstufen zusammengefaßt waren)
- Anzahl der Gruppen bis zu 12, 13 bis 18 sowie 19 und mehr Kinder.

- Anzahl der pädagogischen Kräfte insgesamt und nach ihrer Qualifikation. Das pädagogisch tätige Personal wurde in folgender Untergliederung ausgewiesen:

- mit Ausbildung als Kindergärtnerin
- mit pädagogischer Kurzausbildung
- ohne pädagogische Ausbildung

- Anzahl der Plätze und Gruppenräume. Bei Neubauten und bei der Vervollkommnung der räumlich-hygienischen Bedingungen wurde in den Kindergärten davon ausgegangen, je Kind mindestens eine Norm von 2,5 m<sup>2</sup> Fläche in den Gruppenräumen zu gewährleisten. Gruppenräume waren die Räume, in denen die reguläre Gruppenarbeit der Erzieherinnen mit den Kindern einer Gruppe erfolgte. Schlaf- und Nebenräume waren in der Anzahl der Gruppenräume nicht enthalten. Ein Gruppenraum wurde als überbelegt gezählt, wenn die Grundfläche geteilt durch die Anzahl der gemeldeten Kinder der Gruppe kleiner als 2,5 m<sup>2</sup> je Kind war.

Auf der Grundlage der erfaßten Einzeldaten wurden a) die Anzahl der Plätze in Kindergärten je 1 000 Kinder im Kindergartenalter und b) die Anzahl der in Kindergärten betreuten Kinder je 1 000 Kinder im Kindergartenalter für die DDR insgesamt sowie nach Bezirken und Kreisen nach folgenden allgemeinen Formeln berechnet:

a)

$$\frac{\text{Anzahl der Plätze in Kindergärten am 31.12.}}{\text{Anzahl der Kinder von 3 Jahren bis zum Eintritt in die zehnklassige Oberschule per 31.12.}} \cdot 1000$$

Diese Kennziffer, die auch als Versorgungsgrad mit Kindergartenplätzen bezeichnet wurde, brachte zum Ausdruck, wieviel Kindergartenplätze je 1 000 Kinder im Kindergartenalter zur Verfügung standen.

b)

$$\frac{\text{Anzahl der in Kindergärten betreuten Kinder}}{\text{Anzahl der Kinder von 3 Jahren bis zum Eintritt in die zehnklassige Oberschule}} \cdot 1000$$

Diese Kennziffer machte deutlich, wieviel von 1 000 Kinder im entsprechenden Alter in den Kindergärten betreut wurden

## 26.3 Allgemeinbildende Schulen

Die statistischen Berichterstattungen über die Leistungen der Schulformen der Allgemeinbildung organisierte das Ministerium für Volksbildung über die ihm nachgeordneten Abteilungen Volksbildung in den Bezirken und Kreisen. Die wichtigsten Leistungskennziffern der verschiedenen Schularten wurden mit der **Schulstatistik** und der **Schuljahresendstatistik** erfaßt.

Die **Schulstatistik** wurde in der Regel nach Beginn des Schuljahres (1. September) im September erhoben. Die Hauptkennziffern beinhalteten für alle Schularten:

- Angaben über die Anzahl der Schüler (bei besonderem Ausweis der weiblichen Schüler) und der Klassen nach Klassenstufen. Die Klasse wurde als Gemeinschaft von Schülern definiert, die in der Regel zur gleichen Zeit vom gleichen Lehrer und nach dem gleichen Stundenplan unterrichtet wurde. Als Klassenstufe in Schulen bezeichnete man die Einteilung der Klassen nach Schuljahren. Bei entsprechender Schülerzahl wurden mehrere Klassen in einer Stufe gebildet (Parallelklassen). Diese ermittelten Daten wurden u.a. bei der Errechnung der Klassenfrequenz zu grunde gelegt. Darunter war die durchschnittlich auf eine Klasse entfallende Schülerzahl zu verstehen. Sie wurde aus der Zahl der Schüler, dividiert durch die Anzahl der Klassen ermittelt.
- Angaben über die Anzahl der Unterrichts- und Fachunterrichtsräume sowie Schulturnhallen, die der Rechtsträgerschaft der Volksbildung unterstellt waren
- Angaben über die Anzahl der Internate, Internatsplätze sowie die in den Internaten gemeldeten Schüler

Neben den o.g. für alle Schularten gleichermaßen zutreffenden Hauptkennziffern wurden weitere spezielle Kennziffern für die einzelnen Schularten unter-

schiedlich mit der Schulstatistik erfaßt, wie z.B. über Einschulungen, Einschulungsuntersuchungen.

Die **Schuljahresendstatistik** wurde nach Schuljahreseschluß (Ende Juni) erhoben und umfaßte für alle Schularten folgende Hauptkennziffern:

- Anzahl der Schüler am Ende des Schuljahres nach Klassenstufen, unter besonderer Berücksichtigung der Schüler, die das jeweilige Klassenziel nicht erreichen
- Absolventen und Gesamtprädikate der Abschluszeugnisse der Klassenstufe 10 bzw. Abiturienten und Gesamtprädikate der Abschluszeugnisse der Klassenstufe 12
- Nachweis über den Verbleib der Absolventen der Klassenstufe 10 bzw. der Abiturienten und der Schulabgänger aus niederen Klassenstufen. Der differenziert ausgewiesene zahlenmäßige Nachweis über den Verbleib der Absolventen und der Schulabgänger bildeten eine wichtige Grundlage für die Ausarbeitung von Bilanzen über das Aufkommen an Schulabgänger und ihre Verteilung auf die Bildungswege (Muster siehe Übersicht unten).

Im Zusammenhang mit der Schulstatistik wurden in gesonderten Erhebungen eine Reihe weiterer Angaben erfaßt, wie z.B. über Horterziehung (Plätze, Teilnehmer), Jugendsport, außerschulische Aktivitäten, berufsvorbereitenden Unterricht.

Bilanz über das Aufkommen an Schulabgängern und ihre Verteilung auf die Bildungswege (Jugendbilanz):

Bezirk ----- Kreis	Schulabgänger insgesamt		davon					
			Absolventen der 10. Kl. (einschl. Abgänger aus 11. u. 12. Kl. ohne Abschluß)		Abgänger aus 8. Kl. mit Abschluß u. Abgänger aus 9. und 10. Kl. ohne Abschluß		Abgänger aus 8. Kl. ohne Abschluß und Abgänge aus unteren Kl.; Sonder- u. Hilfsschulen	
	ges.	weiblich	ges.	weiblich	ges.	weiblich	ges.	weiblich
I. Aufkommen			II. Verteilung					
1. Aufkommen an Schulabgängern im Bezirk/Kreis			1. Übergänge in 11. Kl. der Erweiterten Oberschulen					
2. + Zugang aus anderen Bezirken/Kreisen			2. + Abgänge für Fachschulen dar.: Pädagogische Fachschulen  Medizinische Fachschulen					
3. - Abgang in andere Bezirke			3. + Schulabgänger, die keine Ausbildung oder Arbeit aufnahmen					
			4. + Abgänger für Arbeitsstellen					
			5. + Anzahl der in die Berufsausbildung aufzunehmenden Schulabgänger insgesamt					
			6. + Jugendliche für Abiturklassen der Berufsausbildung					
			7. + Anzahl der Schulabgänger für die Berufsausbildung ohne Abitur					
= Aufkommen insgesamt			= Verteilung insgesamt					



Neben den o.a. sogenannten Leistungsberichterstattungen über die schulischen Einrichtungen auf dem Gebiet der Allgemeinbildung, wurden durch das Ministerium für Volksbildung außerdem bereichsspezifische Kennziffern über die Anzahl und Struktur des pädagogischen Fachpersonals in Einrichtungen der Volksbildung und über die Neuschaffung und den Bestand von Kapazitäten erfaßt.

Zum pädagogischen Fachpersonal in Einrichtungen der Volksbildung gehörten alle pädagogischen Kräfte, die an Universitäten, Hoch- oder Fachschulen:

- die Lehrbefähigung für bestimmte Unterrichtsfächer bzw. Klassenstufen erworben oder
- das Staatsexamen als Erzieher, Pionierleiter oder Kindergärtnerin abgeschlossen hatten

Das pädagogische Fachpersonal wurde nach der Tätigkeit in den verschiedenen Einrichtungen der Volksbildung u.a. in folgenden Kategorien erfaßt: Lehrer, Erzieher in Horten, Heimerzieher, Erzieher in Internaten, Kindergärtner/innen, sonstiges pädagogisches Personal.

Unter Neuschaffung von Kapazitäten der Volksehrbildungseinrichtungen verstand man die Schaffung von nutzungsfähigen Kapazitäten durch Neubau, Um- und Ausbau.

## **26.4 Berufsausbildung, Aus- und Weiterbildung der Beschäftigten**

### **26.4.1 Berufsausbildung (Lehrlingsausbildung)**

Die Ausbildung der Lehrlinge erfolgte für über 300 Berufe, die in der Systematik der Ausbildungsberufe verzeichnet waren. In der Systematik wurden alle Ausbildungsberufe aufgeführt, in denen innerhalb der Berufsbildung Facharbeiter ausgebildet werden konnten. In der Systematik der Ausbildungsberufe wurden im einzelnen geregelt:

- das Inkraftsetzen der Ausbildungsberufe und damit ihre staatliche Anerkennung
- die Bezeichnung der Ausbildungsberufe
- die allgemeinbildenden Voraussetzungen für das Erlernen des jeweiligen Ausbildungsberufes
- die Dauer der Ausbildung in jedem Ausbildungsberuf und
- die Verantwortlichkeit für den Bildungs- und Erziehungsinhalt sowie für die berufsbildende Literatur im jeweiligen Ausbildungsberuf

Die einzelnen Ausbildungsberufe wurden mit einer fünfstelligen Nummer verschlüsselt. Sie diente vor allem der Anwendung der maschinellen Datenverarbeitung bei der Erhebung der Daten.

### **Aufnahme von Schulabgängern in die Berufsausbildung**

Die Aufnahme von Schulabgängern in die Berufsausbildung wurde mit einer speziellen Berichterstattung erfaßt. Grundlage dieser Statistik waren so-

genannte „Bestätigungskarten“ auf der Grundlage der abgeschlossenen Lehrverträge.

Die Bestätigungskarten, die die Kreisstellen der SZS von den Räten der Kreise erhielten, waren die Erfassungsbasis, und sie enthielten folgende Angaben:

- Angaben zur Charakterisierung des Betriebes mit dem der Jugendliche einen Lehrvertrag abgeschlossen hatte (Wirtschaftsleitendes Organ, Wirtschaftsgruppe, Eigentumsform, territorialer Standort)
- Angaben zu Person und Vorbildung des Auszubildenden (Geschlecht, Wohnort, erreichter Abschluß an den allgemeinbildenden Oberschulen).
- Angaben zur vorgesehenen Berufsausbildung (Bezeichnung des Ausbildungsberufes, Spezialisierungsrichtung, Berufsausbildung ohne und mit Abitur, Teilberufsausbildung)
- Zeitpunkt des voraussichtlichen Lehrabschlusses

### **Theoretische Berufsausbildung**

Der berufstheoretische Unterricht war Teil der Berufsausbildung, in dem der Lehrling das für den Ausbildungsberuf notwendige theoretische Wissen erwarb.

Mit der jährlichen „Berichterstattung über die Einrichtungen der theoretischen Berufsausbildung“ (Stichtag: Ende September) wurden durch die SZS alle Berufsschulen, unabhängig von ihrem Unterstellungsverhältnis befragt. Zu den beiden grundlegenden Berufsschularten gehörten die:

- Betriebsberufsschulen, das waren staatliche Bildungseinrichtungen in Betrieben, die sowohl die theoretische als auch die praktische Ausbildung des Facharbeiternachwuchses durchführten
- Kommunalen Berufsschulen, das waren staatliche Bildungseinrichtungen, in denen Lehrlinge sowie Jugendliche im berufsschulpflichtigen Alter theoretischen Unterricht erhielten

In der Erhebung über die Einrichtungen der theoretischen Berufsausbildung wurden folgende Merkmale erfaßt:

- Anzahl der Lehrlinge nach ihrer Vorbildung (Abgangsklasse der allgemeinbildenden Oberschule) in der Untergliederung nach Lehrjahren. Die Ausbildungsdauer - also die Anzahl der Lehrjahre - war abhängig von der Vorbildung und dem zu erlernenden Ausbildungsberuf
- Anzahl der Klassen nach der Vorbildung der Lehrlinge und in der Untergliederung nach Lehrjahren
- Anzahl der Berufsschüler mit bzw. ohne Arbeitsrechtsverhältnis. Das waren Schulabgänger der 8. und 9. Klassen der allgemeinbildenden Oberschulen. Sie unterlagen der gesetzlich festgelegten Berufsschulpflicht, auch wenn sie kein Lehrverhältnis bzw. Arbeitsrechtsverhältnis eingegangen waren.
- Angaben über die Anzahl der Unterrichtsräume bei besonderem Ausweis der Unterrichtskabinet-

te. Das waren Räume für den beruflichen Unterricht, die sich durch eine inhaltsbezogene unterrichtsorganisatorische und kulturelle Ausstattung und Einrichtung auszeichneten. Sie waren mit einem bestimmten Unterrichtsmittelbestand und einem entsprechend gestalteten Platz für die Lehrkraft sowie entsprechend gestalteten Lehrlingsarbeitsplätzen ausgestattet.

### Praktische Berufsausbildung

Der berufspraktische Unterricht war ein Teil der Berufsausbildung, in dem der Lehrling die für den Ausbildungsberuf notwendigen berufspraktischen Fertigkeiten und Fähigkeiten erwarb.

In die Berichterstattung über die praktische Berufsausbildung, die von der SZS einmal jährlich (Mitte September) erhoben wurde, wurden alle Betriebe und Einrichtungen einbezogen, die eine berufspraktische Ausbildung an Lehrlingen vermitteln. Als Kennziffern waren in dieser Berichterstattung enthalten:

- Angaben über die Anzahl der Lehrlinge nach Berufen in der Kombination mit Angaben ihrer Vorbildung (mit Abschluß 10. bzw. 8. Klasse)
- die Anzahl der Lehrlinge in Abiturklassen nach Berufen
- die Anzahl der Lehrlinge in der Teilberufsausbildung nach Berufsgebieten
- die sich im 1. Lehrjahr befindlichen und
- die voraussichtlich im nächsten Jahr auslernenden Lehrlinge nach Berufen

### Facharbeiterprüfungen

Die Ergebnisse der Facharbeiterprüfungen wurden jährlich einmal (Ende August) von der SZS erfaßt.

Grundlage der Ergebniserhebung waren die auf Magnetband gespeicherten Angaben der „Bestätigungskarten“, die entsprechend der Signierung des Zeitpunktes des voraussichtlichen Lehrabschlusses abgerufen und als Informationslisten ausgedruckt wurden. Sie enthielten Angaben zur Prüfungsteilnahme, über den Erfolg der abgelegten Facharbeiterprüfung nach Ausbildungsarten (Berufsausbildung mit Abitur, ohne Abitur, Teilberufsausbildung) und über die Vorbildung der Prüfungsteilnehmer (Abschluß 8. bzw. 10. Klasse).

Alle vorgenannten Kennziffern wurden je Ausbildungsberuf ausgewiesen.

Neben diesen angeführten Leistungsberichterstattungen über die Berufsausbildung wurden sowohl durch die SZS als auch durch das Staatssekretariat für Berufsbildung weitere bereichsspezifische Kennziffern über die Anzahl, Struktur und Qualifikation des pädagogischen Fachpersonals in Einrichtungen der Berufsbildung, über die internatsmäßige Unterbringung der Lehrlinge sowie zum Bestand und zur Neuschaffung von Kapazitäten (Unterrichtsräume, Turnhallen, Plätze in Lehrlingswohnheimen) in jeweils unterschiedlicher Periodizität erfaßt.

### 26.4.2 Aus- und Weiterbildung der Beschäftigten

Das System der Aus- und Weiterbildung der Beschäftigten in der DDR umfaßte:

- die hauptsächlich in den Betrieben und Institutionen durchzuführende Aus- und Weiterbildung der angelernten Werk tätigen, der Facharbeiter, Brigadiere und Meister sowie die Aus- und Weiterbildung der Genossenschaftsbauern in den landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) und ihren Bildungseinrichtungen
- die Vorbereitung von Facharbeiterinnen und Facharbeitern, Genossenschaftsmitgliedern und Meistern auf ein Fach- und Hochschulstudium in Kooperation der betrieblichen Bildungseinrichtungen mit den Volkshochschulen, Fach- und Hochschulen
- die Weiterbildung der Fach- und Hochschulkader sowie der mittleren Leitungskader, die in den betrieblichen Bildungseinrichtungen mit Unterstützung der Forschungszentren, an Industriezweigakademien, an Fach- und Hochschulen sowie in Lehrveranstaltungen der Kammer der Technik durchgeführt wurde
- die Weiterbildung an Instituten für Wirtschaftsführung und den speziellen Führungsakademien der verschiedenen Wirtschaftszweige
- die Vertiefung und Erweiterung der Allgemeinbildung der Beschäftigten an den Volkshochschulen und den betrieblichen Einrichtungen
- die Vermittlung und Verbreitung von Kenntnissen aus Gesellschaft, Wissenschaft und Technik durch gesellschaftliche Organisationen, wie die URANIA, Kammer der Technik, Fernsehakademie, wissenschaftlichen Gesellschaften und speziellen wissenschaftlichen Instituten und Akademien
- die Weiterbildung der an der Durchführung der Aus- und Weiterbildung der Werk tätigen beteiligten Lehrkräfte, die an betrieblichen und zweiglichen Einrichtungen, an Volkshochschulen, Kreislandwirtschaftsschulen, Fach- und Hochschulen, Universitäten und speziellen Bildungseinrichtungen erfolgte

Die Ausbildung erfolgte in allen Einrichtungen der Erwachsenenbildung auf der Grundlage von staatlichen Lehrplänen (Ausbildungsunterlagen der Berufsausbildung, Lehrprogramme der Hoch- und Fachschulen und Lehrpläne der Oberschulen). Damit wurde den Beschäftigten auch im System der Aus- und Weiterbildung der Übergang von einer Bildungsstufe zur anderen ermöglicht.

Eine zusammenfassende Erhebung zur Aus- und Weiterbildung für den größten Teil der Volkswirtschaft wurde durch die SZS, im Zusammenhang mit der statistischen Erhebung zur Qualifikationsstruktur der Arbeiter und Angestellten<sup>4</sup>, jährlich einmal (Ende Oktober) durchgeführt. Berichtspflichtig waren grundsätzlich alle Betriebe und Einrichtungen.

Folgende Kennziffern wurden mit dieser Erhebung erfaßt:

- Anzahl der Schulungsteilnehmer insgesamt (unter besonderem Ausweis der Frauen und Jugendlichen bis unter 15 Jahre) in der Ausbildung, die Schulungsteilnehmer wurden in der Kombination entsprechend ihrer Qualifikation vor Beginn der Schulungsmaßnahme und nach dem Ziel ihrer Ausbildung erfaßt. Jeder Schulungsteilnehmer wurde nur einmal ausgewiesen. Gezählt wurde jeweils die höchste Qualifikationsstufe. Außerdem wurde die Anzahl der Schulungsteilnehmer erhoben, die im Berichtszeitraum die Ausbildung begannen und beendeten.
- Anzahl der Schulungsteilnehmer in der Weiterbildung insgesamt, darunter weiblich und Jugendliche bis unter 25 Jahre). Die Weiterbildung beinhaltete organisierte Maßnahmen zur Erweiterung, Vervollkommnung und Vertiefung von Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie zur Aktualisierung des vorhandenen Wissens und zur weiterführenden Spezialisierung. Sie erfolgte vorwiegend nach dem Abschluß einer beruflichen Ausbildung.
- Anzahl der weiblichen Produktionsarbeiter, die sich in der Ausbildung zum Facharbeiter befanden.

Außer dieser umfassenden Berichterstattung zur Aus- und Weiterbildung der Werktätigen organisierte die SZS auch eine jährliche Erhebung über die Tätigkeit der Volkshochschulen mit Angaben über Teilnehmer an Lehrgängen der Allgemeinbildung sowie weitere statistische Erhebungen, deren Kennziffern spezifischen Informationsanforderungen Rechnung trugen. Dazu gehörte die Berichterstattung über die Tätigkeit der Weiterbildungseinrichtungen in der Landwirtschaft mit Kennziffern über die Qualifizierung zu zweigtypischen Berufen und Fachrichtungen der Land- und Nahrungsgüterwirtschaft.

### **26.5 Statistik der Aus- und Weiterbildung an Fachschulen, Hochschulen und Universitäten**

In der DDR wurden bei der höheren akademischen Ausbildung 2 Bildungsebenen unterschieden:

- das Studium an Ingenieur- und Fachschulen
- das Studium an Universitäten und Hochschulen

Die Ingenieur- und Fachschulen waren Einrichtungen, an denen mittlere Fachkräfte für sämtliche Bereiche der Volkswirtschaft aus- und weitergebildet wurden. Der spezifischen Aufgabenstellung entsprechend wurden die einzelnen Fachschuleinrichtungen als Ingenieurschule, Fachschule oder Institut (mit Fachschulcharakter) bezeichnet.

Voraussetzung für die Aufnahme eines Fachschulstudiums waren der erfolgreiche Abschluß einer zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule und einer abgeschlossenen Berufsausbildung auf einem der Studienrichtung entsprechenden Gebiet und in der Regel eine praktische Tätigkeit als Facharbeiter oder der erfolgreiche Abschluß

der erweiterten Oberschule (12. Klasse). Der erfolgreiche Abschluß des Fachschulstudiums wurde durch staatliche Abschlußzeugnisse bestätigt, die gleichzeitig zum Führen bestimmter Berufsbezeichnungen berechtigten.

Die Universitäten und Hochschulen waren die höchsten Bildungseinrichtungen, die der Aus- und Weiterbildung wissenschaftlicher Fachkräfte für sämtliche Bereiche der Volkswirtschaft dienten. Der spezifischen Aufgabenstellung entsprechend, wurden die einzelnen Hochschuleinrichtungen als Universität, Hochschule, Akademie, Ingenieurhochschule oder Institut (mit Hochschulcharakter) bezeichnet.

Die Aufnahme eines Hochschulstudiums setzte den Nachweis der Hochschulreife (Abitur, Fachschulabschluß oder Sonderreifepfprüfung) voraus.

Der erfolgreiche Abschluß des Hochschulstudiums wurde durch die Hauptprüfung oder das Diplom bestätigt. Damit war gleichzeitig die Berechtigung zum Führen einer Berufsbezeichnung oder eines bestimmten akademischen Grades gegeben.

Die Ausbildungsdisziplinen wurden in einer Nomenklatur der Hoch- und Fachschulausbildung systematisiert, die nach Wissenschaftszweigen, innerhalb der Wissenschaftszweige nach Fachrichtungsgruppen und innerhalb der Fachrichtungsgruppen nach Fachrichtungen gegliedert war.

Zur Ermittlung von statistischen Daten der Ausbildung an Fach- und Hochschulen wurde jährlich die Fachschulstatistik und die Hochschulstatistik durchgeführt. Stichtag war der 30. November<sup>5</sup>.

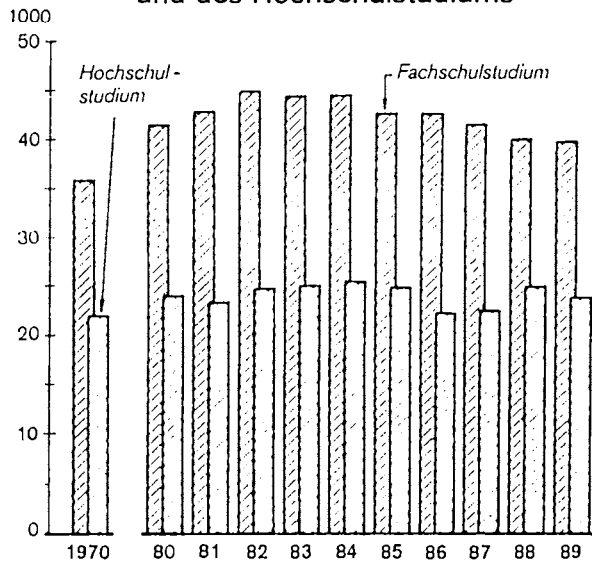
Die Fachschulstatistik wurde von der SZS organisiert. Bei der Hochschulstatistik handelte es sich um eine Fachberichterstattung. Diese wurde in Verantwortung des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen durchgeführt, und ihre Ergebnisse wurden an die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik übergeben.

Hauptkennziffern dieser Statistiken waren Angaben über Studierende, Neuzulassungen und Absolventen sowie übrige Zu- und Abgänge von Studierenden in der Gruppierung nach Studienformen, Fachrichtungsgruppen und Fachrichtungen sowie Studienjahren, außerdem Kennziffern über Stipendienempfänger, die wohnheimmäßige Unterbringung der Studenten usw..

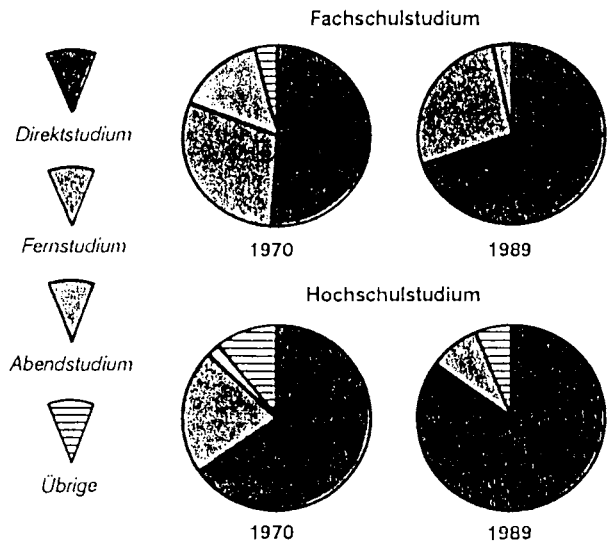
Der Erhebungsbereich umfaßte folgende Einrichtungen:

1. für die Fachschulstatistik
  - Ingenieurschulen
  - ökonomische Fachschulen
  - medizinische Fachschulen
  - künstlerische Fachschulen
  - pädagogische Fachschulen (Institute für Lehrerbildung, Pädagogische Schulen für Kindergärtnerinnen)
  - übrige Fachschulen

### Absolventen des Fachschul- und des Hochschulstudiums

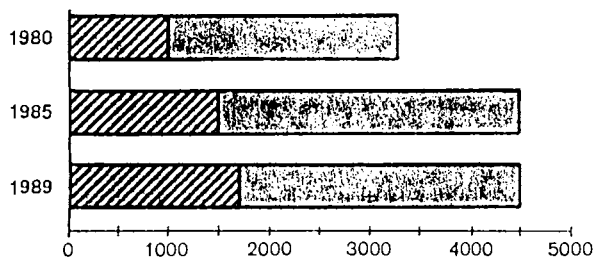


### Absolventen nach Studienformen



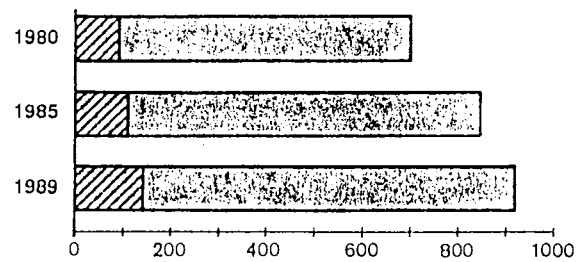
### Promotionen

Promotion A<sup>1)</sup>



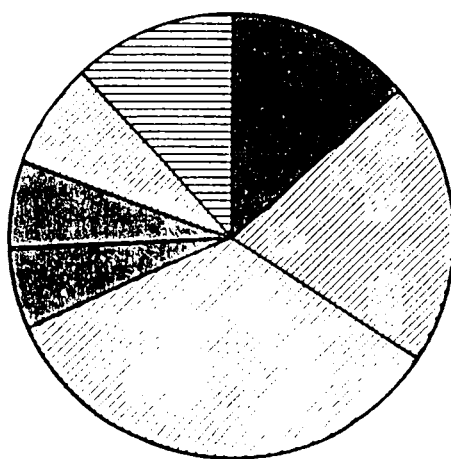
1) Doktor eines Wissenschaftszweiges

Promotion B<sup>2)</sup>

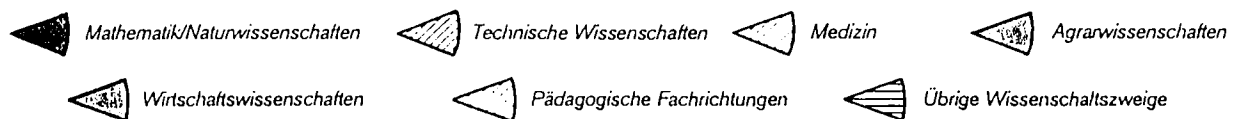
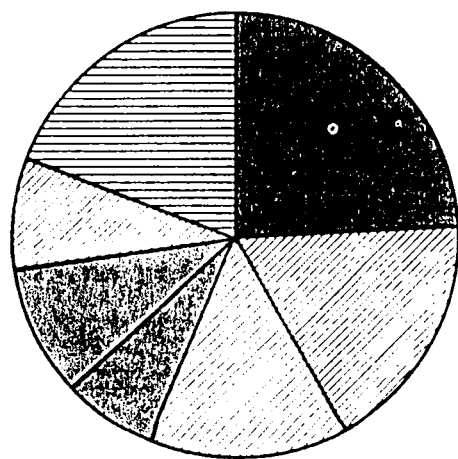


2) Doktor der Wissenschaften

Promotion A nach Wissenschaftszweigen 1989



Promotion B nach Wissenschaftszweigen 1989



- Universitäten, Hochschulen und Ingenieurhochschulen, denen Fachschulabteilungen angeschlossen waren. Diese Fachschulabteilungen waren Fachschulen gleichgesetzt.

## 2. für die Hochschulstatistik

- Universitäten
- technische Hochschulen
- Ingenieurhochschulen, ökonomische Hochschulen
- medizinische Akademien
- künstlerische Hochschulen
- pädagogische Hochschulen
- übrige Hochschulen

Ein großer Teil der Merkmale der Hoch- und Fachschulstatistik wurde in der Gliederung nach Studienformen sowie nach Wissenschaftszweigen, Fachrichtungsgruppen und Fachrichtungen erfaßt.

Nach Hauptstudienformen waren zu unterscheiden:

- das Direktstudium, das heißt die überwiegende Durchführung des Studiums direkt an der Fach- oder Hochschule ohne gleichzeitige Berufstätigkeit,
- das Studium neben der Berufstätigkeit, das heißt die Durchführung des Studiums ohne wesentliche Unterbrechung der Berufstätigkeit.

Dieses Studium neben der Berufstätigkeit konnte als

- Fernstudium oder
- Abendstudium

durchgeführt werden.

- das Zusatzstudium mit Hoch- bzw. Fachschulabschluß

Das ist ein durch spezielle Anordnungen bzw. Anweisungen geregeltes Studium für Hoch- und Fachschulabsolventen, das zu einem zusätzlichen Abschluß führt.

Diese Studienformen führen zu einem vollen Hoch- bzw. Fachschulabschluß<sup>6</sup>. Darüber hinaus gab es spezielle Studienformen der Weiterbildung, z.B.:

an Hochschulen:

- Promotion A (Dr.)
- Promotion B (Dr. sc.)
- Teilstudium
- Postgraduales Studium

an Fachschulen:

- Teilstudium
- Postgraduales Studium

Promotion A und B bedeutete den Erwerb höherer akademischer Grade auf der Grundlage besonderer wissenschaftlicher Leistungen und bei Erfüllung einer Reihe festgelegter Voraussetzungen. Die Promotion führte zur Verleihung des akademischen

Grades eines Doktors des Wissenschaftszweiges (Dr./A) bzw. eines Doktors der Wissenschaften (Dr. sc./B).

Teilstudium beinhaltete die Weiterbildung durch Studium einzelner Studienfächer unter Teilnahme an planmäßigen Lehrveranstaltungen des Direkt-, Fern- oder Abendstudiums. Die erfolgreiche Beendigung des Teilstudiums wurde durch staatliche Abschlußzeugnisse der betreffenden Fächer bestätigt.

Das postgraduale Studium führte zum Erwerb zusätzlicher (spezieller) Kenntnisse durch Hoch- und/bzw. Fachschulabsolventen innerhalb oder außerhalb ihres bisherigen Ausbildungsprofils im Rahmen entsprechender langfristiger Weiterbildungsmaßnahmen an Fach- und Hochschuleinrichtungen. Der erfolgreiche Abschluß führte zu jeweils festgelegten staatlichen Zeugnissen, Berechtigungen bzw. Abschlüssen.

Die Fachrichtungsgruppen und Fachrichtungen wurden in der Nomenklatur der Hoch- und Fachschulbildung systematisiert. Sie war nach folgenden Wissenschaftszweigen gegliedert:

### Hochschulausbildung

- Mathematik/Naturwissenschaften
- technische Wissenschaften
- Medizin
- Agrarwissenschaften
- Wirtschaftswissenschaften
- Philosophisch/historische, Staats- und Rechtswissenschaften
- Kultur-, Kunst- und Sportwissenschaften
- Literatur- und Sprachwissenschaften
- Kunst
- pädagogische Fachrichtungsgruppen

### Fachschulausbildung

- technische Wissenschaften
- Medizin/Gesundheitswesen
- Agrarwissenschaften
- Wirtschaftswissenschaften
- Staats- und Gesellschaftswissenschaften, Dokumentations- und Bibliothekswissenschaften
- Kultur- und Sportwissenschaften
- Literatur- und Sprachwissenschaften
- Kunst
- pädagogische Fachrichtungsgruppen

Innerhalb der Wissenschaftszweige erfolgten weitere Untergliederungen, z.B. nach:

Wissenschaftszweig	0	
		Mathematik/Naturwissenschaften
Fachrichtungsgruppe	010	Mathematik
Fachrichtung	01001	Analysis
	01002	Numerische Mathematik
		usw.

Ausländische Studierende in der DDR nach Studienjahren, Neuzulassungen und Absolventen insgesamt und jeweils darunter weiblich gegliedert nach Studienformen, Fachrichtungsgruppen und Herkunftsländern der Studenten wurden gesondert erfaßt<sup>7</sup>.

### Synthetische Kennziffern

Aus den Primärdaten der Fach- und Hochschulstatistik wurden zur Analyse eine Reihe von synthetischen Kennziffern gebildet.

Solche Kennziffern waren z.B.:

- Studierende je 10 000 der Bevölkerung  
Neuzulassungen je 10 000 der Bevölkerung  
Absolventen je 10 000 der Bevölkerung  
Diese Kennziffern drückten aus, wie weit die Bevölkerung überhaupt in den Bildungsprozeß an Hoch- und Fachschulen einbezogen wurde.
- Studierende je 10 000 der Bevölkerung von 20 bis unter 25 Jahren  
Es wurde davon ausgegangen, daß die Studierenden im wesentlichen aus der Bevölkerungsgruppe der 20- bis unter 25-jährigen kamen und die Studienzeit in der Regel 4 - 5 Jahre betrug. Diese Kennziffer drückte deshalb besser als der Bezug auf die Bevölkerung insgesamt den Anteil der im Ausbildungsprozeß Stehenden aus.
- Anteil der mathematisch/naturwissenschaftlichen und technischen Fachrichtungsgruppen an den Studierenden, Neuzulassungen bzw. Absolventen insgesamt
- Struktur der Studierenden, Neuzulassungen bzw. Absolventen nach Wissenschaftszweigen
- Anteil der Stipendienempfänger an den Direktstudenten insgesamt
- Versorgungsgrad mit Internats- bzw. Wohnplätzen  
Es wurde die Relation zwischen der Zahl der verfügbaren Internats- und Wohnplätze und der Zahl der unterzubringenden Studenten gebildet und daraus ermittelt, wieviel Prozent der Studenten mit einem Internats- oder Wohnheimplatz versorgt werden konnten.

### 26.6 Ermittlung des Bildungsaufwandes

Neben der statistischen Erfassung der entsprechenden Leistungsdaten der verschiedenen Bildungseinrichtungen wurden von der SZS Berechnungen über den volkswirtschaftlichen finanziellen Bildungsaufwand durchgeführt.

Der Bildungsaufwand beinhaltet die Gesamtheit der finanziellen Mittel für die Durchführung der Aufgaben des Bildungswesens. Er charakterisierte den Umfang der finanziellen Mittel, die für die Durchführung der Aufgaben des Bildungswesens aus dem Staatshaushalt, durch Betriebe und Einrichtungen sowie durch die gesellschaftlichen Organisationen aufge-

wendet wurden. Zum Bildungsaufwand gehörten auch die finanziellen Mittel für Bildungszwecke, die von den Lernenden selbst und deren Familien eingesetzt wurden. Der Bildungsaufwand war die in Geld ausgedrückte Gesamtheit der für die Durchführung des Bildungsprozesses erforderlichen baulichen Anlagen und Einrichtungen, der Lehr- und Lernmittel und der notwendigen anderen Materialien sowie für das pädagogische, technische und übrige Personal.

Vom Standpunkt des Umschlages des Bildungsaufwandes wurde unterschieden in:

- a) laufender Bildungsaufwand. Er entstand aus dem Ersatz verschlissener Arbeitsmittel, aus Reparaturen, aus dem Verbrauch von Arbeitsgegenständen (Materialverbrauch) und für die Verausgabung von lebendiger Arbeit (Löhne, Gehälter, Prämien usw.)
- b) einmaliger Bildungsaufwand. Er entstand aus Investitionen und der Umlaufmittelerweiterungen.

Der Bildungsaufwand wurde weiter untergliedert:

- nach seiner Verausgabung und
- nach seinen Finanzierungsquellen

Die einzelnen Bestandteile des Bildungsaufwandes wurden in der Statistik des Staatshaushaltes (durch das Ministerium der Finanzen), in der Investitionsberichterstattung und in mehrjährigen Abständen aus den betrieblichen Finanzabrechnungen in den Bildungsstatistiken erfaßt.

Aus diesen Unterlagen wurde durch die SZS, aber auch durch verschiedene wissenschaftlichen Einrichtungen, der Bildungsaufwand berechnet und nach einzelnen Bildungsstufen (Vorschuleinrichtungen, allgemeinbildende polytechnische Oberschulen, erweiterte Oberschulen, Berufsausbildung, Fachschulausbildung, Hochschulausbildung) berechnet. Im Vergleich mit den Leistungskennziffern über das Bildungswesen ergaben sich daraus Rückschlüsse auf Aufwandsrelationen.

\* Zu diesem Kapitel siehe auch DOC 180 bis DOC 183, Dokumentenband 26, Seite 4122ff.

<sup>1</sup> Grundlegende Begriffe der Bildungsstatistik siehe DOC 180, Dokumentenband 26, Seite 4122.

<sup>2</sup> Die zehnklassige allgemeinbildende polytechnische Oberschule entstand in den sechziger Jahren aus dem vorher bestehenden achtklassigen Grundschulen. Bis dahin wurde in der DDR als Oberschule die 9. - 12. Klasse bezeichnet. Nach Schaffung der neuen Oberschulform wurde die 11. und 12. Klasse als Abiturstufe (erweiterte Oberstufe) bezeichnet.

<sup>3</sup> Erhebungsunterlagen zur Vorschulerziehung siehe DOC 181, Dokumentenband 26, Seite 4209.

<sup>4</sup> Siehe Kapitel 11, Seite 105.

<sup>5</sup> Erhebungsunterlagen zur Fachschulstatistik und zur Hochschulstatistik siehe DOC 182 und DOC 183, Dokumentenband 26, Seite 4216 und Seite 4258.

<sup>6</sup> In allen Ergebnissen der Fachschul- und Hochschulstatistik der DDR sind diese verschiedenen Studienformen enthalten.

<sup>7</sup> Die aus der Fach- und Hochschulstatistik der DDR veröffentlichten Gesamtangaben enthielten generell nicht die in der DDR studierenden Ausländer, diese wurden gesondert erfaßt. Demgegenüber enthielten sie jedoch Angaben über die aus der DDR an Universitäten und Hochschulen des Auslandes Studierenden. Vergleichbare Umrechnungen der DDR-Daten wurden durch das Statistische Bundesamt, Zweigstelle Berlin, in Heft 22 der "Sonderreihe mit Beiträgen für das Gebiet der ehemaligen DDR" veröffentlicht. Siehe DOC 212, Dokumentenband 31, Seite 5021.

## Kapitel 27: Kultur- und Sportstatistik\*

### 27.1 Aufgabenstellung und Gegenstand

Die **Kulturstatistik** beschäftigte sich mit der statistischen Erfassung ausgewählter Merkmale der kulturellen Tätigkeit und der mit ihnen verbundenen Einrichtungen und Institutionen<sup>1</sup>.

Dazu gehörten vor allem:

- Anzahl und Art der kulturellen Einrichtungen
- Platzkapazität
- Anzahl der Besucher bzw. Nutzer
- Anzahl und Art der kulturellen Veranstaltungen
- Anzahl der haupt- und nebenberuflich Tätigen im Kulturbereich
- Sendestunden und Programmstruktur des Rundfunks und Fernsehens
- Produktion kultureller Erzeugnisse wie Bücher, Filme und Schallplatten

Die **Sportstatistik** beschäftigte sich mit der statistischen Erfassung ausgewählter Merkmale der sportlichen Tätigkeit und der mit ihnen verbundenen Einrichtungen und Institutionen<sup>2</sup>.

Dazu gehörten vor allem:

- Anzahl der Sportstätten
- Anzahl der aktiv Sporttreibenden
- Teilnahme an Sportveranstaltungen, am Schulsport und am Freizeit- und Erholungssport
- erreichte Rekorde und Medaillen
- Zahl der Zuschauer bei Sportveranstaltungen

Entsprechend der Spezifik der jeweiligen kulturellen und sportlichen Tätigkeiten war die statistische Erfassung der entsprechenden Daten unterschiedlich organisiert. Die Kultur- und Sportstatistik stützte sich auf die Primärangaben der kulturellen Einrichtungen und Betriebe, die durch zentralisierte Erhebungen der SZS bzw. durch fachliche Erhebungen der zuständigen Staats- und Wirtschaftsorgane erfaßt wurden.

Der Inhalt und die Methodik der Kultur- und Sportstatistik der DDR wird nachfolgend am Beispiel einiger ausgewählter Bereiche:

- Bibliotheken
- Kultur- und Klubhäuser
- Theater
- Orchester
- Filmvorführung
- Buchproduktion
- Produktion von Zeitungen und Zeitschriften
- Aktivitäten des Deutschen Turn- und Sportbundes (DTSB)

erläutert<sup>3</sup>.

### 27.2 Bibliotheken

Die wichtigsten Größen der Bibliotheksstatistik waren die<sup>4</sup>:

- Anzahl der Bibliotheken
- Bestandseinheiten
- Entleihungen
- Benutzer

#### Erfassung der Bestände

Gezählt wurde die Gesamtheit der in einer Bibliothek vorhandenen Bestandseinheiten einschließlich audiotiver und visueller Materialien. Hierzu gehörten Bücher, Broschüren, gebundene Zeitungen und Zeitschriften (Jahres-, Halbjahres-, Vierteljahresbände usw.) sowie thematische Sonderhefte oder Beihefte, soweit sie als individuelle Einheit im Bestand verzeichnet waren. Auditive und visuelle Materialien, wie: Schallplatten, Tonträger, Filme, Dias usw. wurden ebenfalls zum Bestand gezählt.

Als Zählheit galt jeweils die physische Einheit. Bei literarischen Dokumenten der Buchbinderband. Nicht gezählt wurden einzelne Zeitschriftenhefte und Zeitungen laufender Jahrgänge. Diese wurden erst nach dem Einbinden zum Bestand gezählt.

Die Bestandseinheiten wurden unterteilt in folgende Gruppen:

- Belletristik
- Kinderliteratur
- wissenschaftliche und Fachliteratur
- audiovisuelle Materialien

#### Erfassung der Benutzer (Leser)

Als Benutzer wurden alle Personen gezählt, die sich entsprechend den Bestimmungen der Benutzerordnung in der Bibliothek anmeldeten und den Benutzerausweis unterschrieben oder diese bereits von ihnen unterschriebenen Dokumente in ihrer Gültigkeit für das Berichtsjahr verlängern ließen.

Die Gültigkeit der Benutzerausweise betrug ein Berichtsjahr. Eine Verlängerung der Gültigkeit für ein weiteres Berichtsjahr erfolgte jeweils bei der ersten Benutzung der Bibliothek im laufenden Berichtsjahr.

Wurde die Bibliothek nicht mindestens einmal benutzt, durften die Dokumente (Benutzerausweis, Ausleihverbuchungskarte u.ä.) für das entsprechende Jahr nicht in ihrer Gültigkeit verlängert und bei der Berichterstattung über die Anzahl der Benutzer nicht berücksichtigt werden.

Mit Hilfe der Benutzer- und Ausleihverbuchungskarten wurden nachgewiesen:

- sämtliche in der Bibliothek angemeldeten Benutzer (Leser)
- sämtliche Entleihungen an die Benutzer (Leser)



Die Ausleihverbuchungskarten wurden monatlich kumulativ erfaßt und jährlich in die Ermittlungsunterlagen (Berichtsbogen) übertragen.

#### Erfassung der Entleihungen

Gezählt wurden alle Bestandseinheiten einschließlich auditiver und visueller Materialien, die an Benutzer verliehen wurden. Außerdem wurde die Entleihung einzelner Zeitschriftenhefte, die nicht als individuelle Einheit im Bestand verzeichnet waren, als Entleihung gezählt. Gezählt wurde jede vom Benutzer außer Haus oder zum Zwecke der Benutzung in der Bibliothek entlehene und verbuchte Bestandseinheit. Das Abspielen von Schallplatten und Tonbändern in der Bibliothek wurde ebenfalls als Entleihung verbucht.

Fristverlängerungen über die Leihfrist von 4 Wochen hinaus wurden nur als erneute Entleihungen gezählt, wenn diese vom Benutzer beantragt wurden (schriftlich, mündlich, fernmündlich).

Gebundene Zeitungen, Zeitschriften und andere Periodika wurden entsprechend den Buchbinderbänden gezählt. D.h. der gebundene Jahres-, Halbjahres-, Vierteljahresband wurde jeweils als eine Entleihung ausgewiesen. Wurden ganze Jahrgänge von Zeitungen oder Wochenzeitschriften ausgeliehen, die ungebunden in Mappen usw. aufbewahrt wurden, so galt der jeweilige Jahrgang als eine Entleihung. Bei Entleihungen einzelner Zeitungen und Zeitschriftenhefte wurde die jeweilige Stückzahl als Entleihungszahl verbucht.

Wurden in der Bibliothek für Benutzer audiovisuelle Materialien vorgeführt oder abgespielt, so galt jeweils z.B. eine Schallplatte, ein Film, eine Diareihe, ein Tonband als eine Entleihung (unberücksichtigt blieb hierbei die Zahl der Teilnehmer).

Die Durchsicht von Büchern, Zeitschriften usw., die frei zugänglich aufgestellt waren (z.B. in Freihandregalen, oder im Leseraum), wurde statistisch nicht als Entleihung erfaßt.

#### Führung der laufende Erfassungsunterlagen

Die Eintragung zum Bestand wurde jährlich am Ende des Berichtszeitraumes vorgenommen. Grundlage für die Zahlenangaben war das Inventarisierungsverzeichnis (Zugangsverzeichnis) der stationären Bestandseinheiten. Ausgesonderte und im Inventarisierungsverzeichnis dementsprechend ausgelegene Bestandseinheiten wurden nicht mehr mitgezählt.

Die Benutzerzahlen insgesamt und aufgegliedert nach dem Alter, wurden ebenfalls jährlich eingetragen. Alle Eintragungen mußten den Ergebnissen der Auszählung der Benutzer- und Ausleihverbuchungskarten entsprechen.

Die Eintragungen zu den Entleihungszahlen ergaben sich aus den Entleihungen, die auf allen Benutzer- und Ausleihverbuchungskarten festgehalten waren.

#### Erhebungsumfang

Erfaßt wurden alle Bibliotheken, die der Öffentlichkeit zugänglich waren.

Es wurden die staatlichen Allgemeinbibliotheken, die Gewerkschaftsbibliotheken und die wissenschaftlichen Allgemeinbibliotheken des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen erfaßt. Darüber hinaus gab es noch ca. 15 000 kleine Bibliotheken der Betriebe und Einrichtungen, die durch die Statistik nicht periodisch erfaßt wurden.

### **27.3 Kultur- und Klubhäuser**

Ein Kultur- und Klubhaus war in der DDR ein Zentrum des geistig-kulturellen Lebens, der Bildung, der Geselligkeit und Unterhaltung und der kulturell-künstlerischen Betätigung im jeweiligen Betrieb bzw. örtlichen Territorium.

Die wichtigsten Größen bei der statistischen Erhebung über die Kultur- und Klubhäuser waren die Kapazitäts- und Leistungskennziffern:

- Anzahl der Veranstaltungsräume und deren Plätze
- Anzahl der Veranstaltungen und deren Besucher
- Anzahl der Interessengemeinschaften und deren Mitglieder.

Mit Hilfe von Arbeitsunterlagen bzw. Klubtagebüchern wurden alle Veranstaltungen und deren Besucher der einzelnen Kultur- und Klubhäuser erfaßt.

Sämtliche Veranstaltungen des Kultur- und Klubhauses wurden in der vorgegebenen Gliederung nach den im Kopf angegebenen Veranstaltungsarten in chronologischer Reihenfolge und nach dem Datum der durchgeführten Veranstaltungen in das Klubtagebuch eingetragen und jährlich erfaßt.

### **27.4 Theater**

Die Tätigkeit der Theater wurde statistisch mit folgenden Größen dargestellt<sup>5</sup>:

- Anzahl der Theater
- durchgeführte Theatervorstellungen nach Genre wie Schauspiel, Oper, Operette, Musical, Ballett
- Theaterbesucher
- Premieren
- Gastspiele in und außerhalb des Landes

Als Theater wurde eine künstlerische Institution zur Aufführung und Verbreitung von Werken der Bühnendramatik (Schauspiel, Oper, Operette, Ballett), die von einem Intendanten geleitet wird, definiert.

Bei der Anzahl der Theater war ausschlaggebend, wieviele Spielstätten zur Verfügung standen. Besaß ein Theater mehrere Spielstätten, so wurden diese als mehrere Theater gezählt (z.B. Podiumbühne, Studiobühne, Foyertheater).

Als Besucherzahl in Theatern galt die Zahl der ausgegebenen Karten (freier Kartenverkauf, Verkauf für Betriebs- und Gruppenanrecht, Einzelanrecht, für sonstige Ermäßigung sowie Frei- und Dienstkarten). Es wurden alle Vorstellungen und deren Besucher erfaßt, die von den Theatern in ihrem eigenen Haus

sowie in Gastspielorten innerhalb des Landes durchgeführt wurden.

Für die Erfassung der o.g. Kennziffern wurden durch die Theater Arbeitsunterlagen geführt. Die Vorstellungen wurden in chronologischer Reihenfolge nach dem Datum und der Art der Vorstellungen in den Arbeitsunterlagen nachgewiesen.

### **27.5 Staatliche Orchester**

Die Aktivitäten der Orchester wurden mit folgenden Größen statistisch widergespiegelt:

- Anzahl der Orchester
- Konzertveranstaltungen und deren Besucher
- Zahl der Konzertanrechte
- Zahl der Gastspiele u.v.m.

In die Erhebungen wurden:

- Kultur- und Unterhaltungsorchester
- Orchester der Staatlichen Volkskunstensembles
- Sinfonie- und Blasorchester
- Theaterorchester
- Staatliche und Städtische Sinfonieorchester

einbezogen<sup>6</sup>.

Konzertveranstaltungen waren öffentliche Veranstaltungen sinfonischer, chorsinfonischer und kammermusikalischer Form im Freien oder in Sälen, deren Programm gänzlich oder vorwiegend aus Musikwerken zusammengestellt war und von Berufs- oder Laienmusikern aufgeführt wurde, unabhängig davon, ob es sich um Konzerte von Klangkörpern oder Solisten aus dem Lande oder dem Ausland handelte.

Jedes Orchester war verpflichtet, eine Arbeitsunterlage zu führen, d.h. die Veranstaltungen in chronologischer Reihenfolge nach Datum und Art des Konzerts einzutragen.

Die Konzertbesucher wurden anhand der zu Konzertveranstaltungen ausgegebenen Eintrittskarten gezählt.

### **27.6 Filmvorführung**

Neben den Filmtheatern wurden eine Vielzahl von anderen Filmvorführungsstätten in die Erhebungen einbezogen. zu den Filmvorführungsstätten zählten:

- Filmtheater
- Spielstellen mit festinstallierter Filmwiedergabetechnik
- Spielstellen mit nicht festinstallierter Filmwiedergabetechnik
- Freilichtspielstätten
- Zeltkinos
- Sommerkinos
- sonstige Filmvorführungsstätten

Filmtheater waren Zweckbauten mit stationären Anlagen und fester Bestuhlung.

Die Spielstätten mit festinstallierter Filmwiedergabetechnik verfügten über stationäre Anlagen oder fest eingebaute transportable Apparaturen.

Zu den Spielstätten mit nicht festinstallierter Filmwiedergabetechnik zählten Versammlungsstätten mit regelmäßiger Bespielung, die nur mittels beweglicher Apparaturen bespielt wurden.

Freilichtspielstätten waren sämtliche Spielstätten unter freiem Himmel. Dazu zählten neben den Freilichtbühnen auch Spielstellen, die nicht den qualitativen Anforderungen von Freilichtbühnen entsprachen. Freilichtbühnen verfügten gegenüber anderen Freilichtspielstätten über eine fest installierte Bühne, Sitzbänke und Beschallung.

Zeltkinos waren zweckentsprechend eingerichtete Zelte mit technischer und baulicher Ausrüstung zur Vorführung von Filmen.

Zu den Sommerkinos zählten zweckentsprechend eingerichtete Objekte mit Leichtmetallverkleidung bzw. solche, die in Leichtbauweise errichtet waren. Sie verfügten über technische und bauliche Ausrüstungen zur Vorführung von Filmen.

Sonstige Filmvorführungsstätten waren Filmvorführungsstätten, die nicht den zuvor genannten Einrichtungen zugeordnet werden konnten.

Die Anzahl der Filmbesucher wurde anhand der ausgegebenen Eintrittskarten ermittelt.

### **27.7 Buchproduktion**

Die Buchproduktion wurde qualitativ durch die im jeweiligen Zeitraum erschienenen Titel und die Druckauflage charakterisiert.

Die Zahl der Titel war die Anzahl der Neuerscheinungen von Büchern und Broschüren, Musikalien, Kunstblättern und Blindendruckzeugnissen einschließlich der Nachauflagen.

Jede Veröffentlichung zählte als ein Titel, auch wenn sie mehrere Bände umfaßte, die nur zusammen zu einem Preis abgegeben wurden.

Die Gesamtdruckauflage war die Gesamtzahl der Exemplare aller Bücher, Broschüren, Musikalien, Kunstblätter und Blindendruckzeugnisse, die in einem bestimmten Zeitraum veröffentlicht wurden.

### **27.8 Zeitschriften und Zeitungen**

Zeitschriften waren periodisch erscheinende *Presseerzeugnisse mit aktuell-politischem, wissenschaftlichem, populärwissenschaftlichem oder unterhaltendem Inhalt*. Sie erschienen in der Regel vier- bis zwölfmal jährlich.

Ihre Auflage war die Gesamtzahl der Exemplare aller Zeitschriften einer Ausgabe.

Die Gesamtauflage war die Gesamtzahl der Exemplare aller Ausgaben der in einem bestimmten Zeitraum erschienenen Zeitschriften.

Zeitungen (Tages- bzw. Wochenzeitungen) waren Presseorgane, die kontinuierlich einem Leserkreis allgemeine Informationen vermittelte. Sie zählten neben den Zeitschriften zu einem der zwei Grundtypen der Presse.

Ihre Auflage war die Gesamtzahl der Exemplare aller Zeitungen einer Ausgabe.

Die Gesamtauflage war die Gesamtzahl der Exemplare aller Ausgaben der in einem bestimmten Zeitraum erschienenen Zeitungen.

### **27.9 Aktivitäten des Deutschen Turn- und Sportbundes (DTSB)**

Die SZS führte keine eigenständige staatliche Berichterstattung über die sportlichen Aktivitäten der Bevölkerung durch. Bei Bedarf wurden z.B. für Veröffentlichungen in den Statistischen Jahrbüchern Verbands- und Organisationsstatistiken der im Bereich des Sports tätigen Institutionen genutzt. Eine wichtige Rolle spielte im Sport der DDR der Deutsche Turn- und Sportbund (DTSB) als zentraler Dachverband aller Sparten von Sportvereinen. Zur Charakterisierung der sportlichen Aktivitäten dienten z.B. folgende Größen, die jährlich ausgewertet wurden:

- Anzahl der Sportgemeinschaften
- Zahl der Sektionen
- Mitglieder nach Geschlecht und Altersgruppen
- aktiv Sporttreibende
- Anzahl der Schiedsrichter und Übungsleiter

---

\* Zu diesem Kapitel siehe auch DOC 184 bis DOC 190, Dokumentenband 27, Seite 4303ff.

<sup>1</sup> Allgemeine Begriffe der Kulturstatistik siehe DOC 184, Dokumentenband 27, Seite 4303.

<sup>2</sup> Allgemeine Begriffe der Sportstatistik siehe DOC 184, Dokumentenband 27, Seite 4357.

<sup>3</sup> Erhebungsunterlagen der nicht genannten Bereiche wie Musikschulen, Zoologische Gärten, Filmproduktion, Rundfunk und Fernsehen siehe DOC 188, DOC 189 und DOC 190, Dokumentenband 27, Seite 4410, Seite 4426 und Seite 4432.

<sup>4</sup> Erhebungsunterlagen zur Bibliotheksstatistik siehe DOC 185, Dokumentenband 27, Seite 4375.

<sup>5</sup> Erhebungsunterlagen zur Theaterstatistik siehe DOC 186, Dokumentenband 27, Seite 4392.

<sup>6</sup> Erhebungsunterlagen zur Berichterstattung über staatliche Orchester siehe DOC 187, Dokumentenband 27, Seite 4399.

## Kapitel 28: Gesundheits- und Sozialstatistik\*

### 28.1 Aufgabenstellung und Gegenstand

Die Gesundheits- und Sozialstatistik in der DDR befaßte sich mit der zahlenmäßigen Erfassung und Aufbereitung der Anzahl und Art der medizinischen und sozialen Einrichtungen, deren Platzkapazität und Betreuungsleistungen sowie der Patienten, der Behandelten, der Bewohner oder Insassen in diesen Einrichtungen, der Anzahl und Art der aufgetretenen Krankheits- und Behandlungsfälle, sowie weiterer Merkmale der medizinischen und sozialen Betreuung der Bevölkerung<sup>1</sup>.

Die Gesundheits- und Sozialstatistik stützte sich auf Primärdaten der medizinischen und sozialen Einrichtungen, die durch die Medizinalstatistik, statistische Berichterstattungen der Ministerien für Gesundheitswesen und für das Hoch- und Fachschulwesen, der Sozialversicherung, der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik oder anderer mit der medizinischen und sozialen Betreuung der Bevölkerung beauftragter staatlicher sowie gesellschaftlicher Einrichtungen (einschließlich konfessioneller) erfaßt wurden. Die Auswertung der Daten erfolgte in enger Verbindung mit Angaben der Bevölkerungs- und Arbeitskräftestatistik, insbesondere über die Alters- und Geschlechtsstruktur der Bevölkerung, den Grad der Berufstätigkeit und die soziale Zusammensetzung der Bevölkerung. In die laufenden Statistiken wurde der X-Bereich (Definition siehe Kapitel 10, Seite 80) nicht einbezogen.

Im Einzelnen umfaßte die Gesundheits- und Sozialstatistik folgende Bereiche:

- Gesundheitszustand der Bevölkerung
- Hygiene der Arbeits- und Lebensbedingungen
- gesundheitliche und soziale Betreuung
- materiell-technischen Grundlagen und personelle Kapazitäten des Gesundheits- und Sozialwesens
- finanzielle Zuführungen aus dem Staatshaushalt
- Maßnahmen der sozialen Sicherung

Die genannten Bereiche der Gesundheits- und Sozialstatistik umfaßten eine Vielzahl verschiedenartiger statistischer Daten, wie z.B.:

- statistische Informationen zum Gesundheitszustand der Bevölkerung

z.B.: allgemeine Aussagen über die Mortalität und Letalität, die stationäre und ambulante Morbidität, die allgemeine Morbidität sowie spezielle Aussagen über wesentliche Erkrankungen, die Schwerpunkte in der Betreuung und Bekämpfung darstellten, wie z.B. meldepflichtige übertragbare Krankheiten, Erkrankungen an Tuberkulose, Geschwulsterkrankungen, Erkrankungen an Diabetes mellitus, Erkrankungen von Herz- und Kreislauf, psychiatrische Erkrankungen, Berufskrankheiten

- spezielle statistischer Aussagen erfolgten über wichtige Betreuungsgruppen, z.B. Säuglinge, Kinder und Jugendliche, Schwangere, ältere Bürger, Gefährdetengruppen
- statistische Informationen über das Gesundheits- und Sozialwesen und dessen Leistungen, insbesondere über die medizinische Betreuung, über die Versorgung, über die medizinischen Forschung, über die Aus- und Weiterbildung der im Gesundheits- und Sozialwesen beschäftigten Mitarbeiter, über finanzielle Einnahmen und Ausgaben, über die medizinisch-technischen Ausrüstungen.

Die Spezifik der medizinischen und sozialen Betreuung bedingte, daß ein hoher Anteil fachspezifischer Informationen erforderlich war. Diese statistischen Informationen wurden durch das fachliche Berichtswesen des Ministeriums für Gesundheitswesen in den ihm zugeordneten Einrichtungen sowie anderen Ministerien und Instituten erfaßt, die für einzelne Aufgaben der medizinischen und gesundheitlichen Betreuung der Bevölkerung zuständig waren. Die Organisation der Erhebungen sowie die Erarbeitung des Tabellenprogramms für die komplexe Auswertung und die Analyse der Ergebnisse oblag in den vergangenen Jahrzehnten verschiedenen, dem Ministerium für Gesundheit nachgeordneten Instituten, wie der Akademie für ärztliche Fortbildung der ehemaligen DDR (1972 bis 1975), dem Institut für Organisation des Gesundheitsschutzes (ISOG) (1976 bis 1984) und dem Institut für medizinische Statistik und Datenverarbeitung (ISD) (1985 bis 1990). Zur Unterstützung dieser Arbeiten wurden Ende der sechziger Jahre die medizinisch-statistischen Büros in den Bezirken gegründet. Bei der Vorbereitung der Erhebungen arbeitete das Ministerium für Gesundheitswesen eng mit der SZS zusammen.

Die statistischen Ergebnisse des Gesundheits- und Sozialwesens wurden im unterschiedlichen Umfang von der SZS im „Statistischen Jahrbuch der DDR“, (35 Jahrgänge für die Jahre 1955 bis 1990), und durch das Gesundheitswesen im Jahrbuch „Das Gesundheitswesen der DDR“, (25 Jahrgänge für die Jahre 1965 bis 1990) publiziert. Darüber hinaus erschienen weitere statistische Ergebnisse zu ausgewählten Gebieten, wie Bettenmeldung, ambulante medizinische und stomatologische Betreuung, Krankenblatt, Todesursachen, in den „Mitteilungen des Ministeriums für Gesundheitswesen (16 Jahrgänge) und in den Leitungsinformationen, die für den Dienstgebrauch bestimmt und der breiten Öffentlichkeit kaum bekannt waren.

Da eine erschöpfende Darstellung aller Einzelinformationen der Gesundheits- und Sozialstatistik in diesem Zusammenhang nicht möglich ist, erfolgt nachfolgend eine Konzentration auf die wichtigsten statistischen Kennziffern, die im Rahmen der Gesundheits- und Sozialstatistik der DDR von den

damit befaßten Einrichtungen und Institutionen periodisch erfaßt und aufbereitet wurden.

Die Darstellung erfolgt nach folgenden Hauptkomplexen:

- Statistik zum Gesundheitszustand der Bevölkerung
- Statistik der Einrichtungen und Beschäftigten des Gesundheitswesens
- Statistik zur sozialen Sicherung

## **28.2 Statistik zum Gesundheitszustand**

### **28.2.1 Überblick**

Im Mittelpunkt der Statistiken zum Gesundheitszustand der Bevölkerung standen folgende Tatbestände:

- die Erkrankungen und der Tod an den wichtigsten übertragbaren Krankheiten, für die eine gesetzliche Meldepflicht bestand, z.B. Typhus, Ruhr, Diphtherie, Scharlach, Tuberkulose, Hepatitis
- die Geschwulsterkrankungen (Neuerkrankungen, Verdacht, Rezidiv, Metastasen, Tod), die an das nationale Krebsregister zu melden waren
- die meldepflichtigen Geschlechtskrankheiten, einschließlich bei Schwangeren und neugeborenen Kindern
- die stationär behandelten Krankheitsfälle nach Alter und Geschlecht der Erkrankten
- Gestorbene nach Todesursache nach Geschlecht und Alter (Anzahl)
- Selbstmorde (Suizid) - Anzahl
- meldepflichtige Arbeitsunfälle und Wegeunfälle (Anzahl)
- Schutzimpfungen, darunter gegen Tuberkulose (Anzahl)
- Krankenstand nach Arbeitern und Angestellten und Genossenschaftsmitgliedern
- Anteil der Ausfallzeit durch Krankheit an der zu leistenden Arbeitszeit
- Ausgaben der Sozialversicherung für Krankengeld
  - Geldleistungen insgesamt (Mill. Mark)
  - Geldleistungen pro Tag
  - Tage, für die Geldleistungen gezahlt wurden (Tage)
- Zugänge an Renten wegen Erwerbs- und Berufsunfähigkeit nach Diagnosegruppen (Anzahl)
- legale Schwangerschaftsabbrüche nach Anzahl und Altersgruppen der Frauen<sup>2</sup>
- gesundheitliche Betreuung von Kindern und Jugendlichen  
z.B. Anzahl der Reihenuntersuchungen, festgestellte physische und psychische Schädigungen

### **28.2.2 Meldepflichtige Krankheiten**

Die Statistik der meldepflichtigen Krankheiten hatte folgende Struktur:

- Statistik der wichtigsten übertragbaren Krankheiten
- Statistik der Geschwulsterkrankungen
- Statistik der meldepflichtigen Geschlechtskrankheiten

Für die Statistik der meldepflichtigen Krankheiten galt eine besondere Nomenklatur von ca. 50 verschiedenen Krankheiten, wie z.B. Pocken, Tollwut, Hepatitis<sup>3</sup>, für die eine gesetzliche Meldepflicht vorgeschrieben war.

In den genannten Statistiken wurden erfaßt:

- die Krankheit und der Befall
- die Ansteckung, einschließlich der Verdacht
- der Ausscheider und die Wiedererkrankung
- die Beendigung der Behandlung z.B. bei einer Geschlechtskrankheit und Tuberkulose
- der Todesfall

Besonders erfaßt wurden Erkrankungen bei Schwangeren sowie bei neugeborenen Kindern oder bei einem Verdacht.

Bei den Geschlechtskrankheiten wurden die Meldungen ohne Namensnennung durchgeführt. Nur in Ausnahmefällen (z.B. Aids) kam es zu einer namentlichen Meldung. Die Meldepflicht gegenüber den Gesundheitsbehörden bestand bei den Geschlechtskrankheiten auch für die Armee, den Strafvollzug und die anderen Sicherheitsorgane der DDR. Die zuständigen Ministerien legten die Meldeform fest.

Die Daten für die statistische Erhebung wurden aus den ärztlichen Meldungen unter ärztlicher Kontrolle zu den Schnellberichten und zu den Jahresstatistiken nach Kreisen und Bezirken zusammengestellt. Die Zusammenstellung der statistischen Ergebnisse zum DDR-Ergebnis und die Bereinigung der Daten wurde am Ende des jeweiligen Berichtsjahres durchgeführt. In der Statistik wurden nur die Kranken (Zahl der Neuzugänge zuzüglich der Zahl der Rezidive und der Zuzüge von Kranken aus anderen Ländern) und die Todesfälle ausgewiesen.

### **28.2.3 Gestorbene und Todesursachen**

#### **Grundlagen**

Die Totenscheine waren die Grundlage für die Statistik der Gestorbenen und der Todesursachen<sup>4</sup>.

Bis zum Jahre 1979 hatten die Standesämter die Angaben von den Totenscheinen auf Sterbefallzählkarten übertragen. Aus diesen Angaben erstellte die SZS die jährliche Bevölkerungs- und Todesursachenstatistiken.

Mit der Einführung der 9. Revision der Internationalen Klassifikation der Krankheiten, Verletzungen und Todesursachen (ICD bzw. IKK) der Weltgesundheitsorganisation (WHO) am 1. Januar 1979 in der

DDR fielen die Sterbefallzählkarten weg, und es wurden ausschließlich die Angaben bzw. die Daten der Totenscheine für die Aufstellung der Statistiken verwendet.

Grundlage für die Erfassung der Daten der Verstorbenen und Totgeborenen waren die Gesetze über das Personenstandswesen, die ärztliche Leichenschau und über die Anwendung der Internationalen Statistischen Klassifikation der Krankheiten, Verletzungen und Todesursachen der WHO, 9. Revision, mit ihren Anweisungen und Anlagen in den Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Gesundheitswesen.

Zu den Totenscheinen gehörten eine Reihe von weiteren Vordrucken, wie die Sektionskarte oder die Korrekturmeldung, die zur Dokumentierung von Leichenöffnungsergebnissen verwendet wurde. Die Vordrucke waren in Form und Inhalt aufeinander abgestimmt und wurden getrennt ausgefüllt für:

- Totgeborene und für unter einem Jahr Verstorbene und
- Verstorbene, die bei Eintritt des Todes ein Jahr oder älter waren

Die Ergebnisse der ärztlichen Leichenschauen und Leichenöffnungen (Sektionen) wurden von den Ärzten auf dem Totenschein dokumentiert. Die Ärzte verschlüsselten die Todesursachen (vier- bzw. dreistellig sowohl bei der Leichenschau als auch bei der Leichenöffnung) und die äußere Ursache einer Verletzung oder Vergiftung (dreistellig und nur bei Leichenschau) auf der Grundlage der WHO-Klassifikation der Krankheiten, Verletzungen und Todesursachen (9. Revision) und wählten das Grundleiden nach den geltenden WHO-Regeln aus.

Hinweise zur Verschlüsselung und Auswahl des Grundleidens gab es in den „Regeln zum Ausfüllen der Totenscheine“, die allen Ärzten unentgeltlich als Vordrucke zugänglich waren.

Die Angehörigen der Verstorbenen bzw. die nach dem Gesetzgeber zur Anzeige des Todes Verpflichteten hatten den von dem Arzt ausgefüllten Totenschein innerhalb von 48 Stunden dem für den Sterbeort des Verstorbenen zuständigen Standesamt vorzulegen. Die Standesämter ergänzten die demographischen Angaben auf den Totenscheinen, die von den Leichenschauärzten nicht auszufüllen und zu verschlüsseln waren.

Die Standesämter hatten nach den Beurkundungen der Sterbefälle die Totenscheine an die SZS zur Erstellung der Jahresstatistiken zu übergeben. Die Totgeborenen wurden nicht beurkundet, aber statistisch erfaßt.

Sonderregelungen gab es gemäß Personenstandsgesetz für „unbekannt“ Verstorbene und für Sterbefälle bei Katastrophen und ähnlichen Gefahrensituationen. In diesen Fällen wurden mitunter keine Totenscheine ausgestellt, und die SZS erhielt über das Ministerium des Innern die vom Standesamt I in Berlin erstellten Listen mit den im laufenden Berichtsjahr

„unbekannt“ Verstorbenen. Nachträglich beurkundete Kriegsterbefälle wurden statistisch nicht erfaßt.

Die Kreisärzte bzw. die von ihnen beauftragten Ärzte kontrollierten nicht nur die Zweitausfertigungen der Totenscheine und Sektionskarten auf ordnungsgemäße Ausfüllung durch die Ärzte, sondern übergaben sie zur weiteren Kontrolle an die für den Wohnort des Verstorbenen zuständigen Kreisbetreuungsstellen (Dispensaires) für Geschwulstbekämpfung, Diabetes mellitus und Stoffwechselkrankheiten, Lungenkrankheiten und Tuberkulose.

Das Datenverarbeitungszentrum Statistik (DVZ Statistik) führte im Auftrag der SZS die maschinelle Erfassung und Aufbereitung der Totenscheindaten und ihre Zusammenstellung zum Jahresergebnis durch. Die Angaben auf den Sektionskarten und Korrekturmeldungen ließ die SZS am Jahresende mittels der PKZ der Verstorbenen in die im DVZ Statistik archivierten Stammdaten der Verstorbenen einarbeiten.

### Verschlüsselung der Todesursachen

Bei den von den Ärzten verschlüsselten Todesursachen - Feststellung bei der Leichenschau und Ergebnis der Leichenöffnung - wurde nur eine Diagnose für die unikausale Mortalitätsstatistik verwendet, entweder das von den Ärzten ausgewählte Grundleiden oder, wenn das nicht angegeben war, die direkt zum Tode führende Krankheit oder der Krankheitszustand. Für die unikausale Mortalitätsstatistik hatten die Todesursachen, die bei der Leichenöffnung festgestellt wurden, den Vorrang gegenüber denen der Leichenschau.

Eine Besonderheit der Verschlüsselung der Todesursachen trat bei Totgeborenen und unter ein Jahr Verstorbenen auf.

Die Fragen nach den Todesursachen waren aus dem von der WHO zur 9. Revision der ICD empfohlenen Totenschein für Perinatalverstorbene wie folgt übernommen worden:

1. Hauptkrankheit oder -krankheitszustand des Geborenen
2. sonstige Krankheiten oder Krankheitszustände des Geborenen
3. Hauptkrankheit oder -krankheitszustand der Mutter, die/der das Geborene schädigte
4. sonstige Krankheiten oder Krankheitszustände der Mutter, die das Geborene schädigten
5. Komplikationen der Plazenta, der Nabelschnur und der Eihäute, die das Geborene schädigten
6. Komplikationen unter der Geburt, die das Geborene schädigten

Für die unikausale Mortalitätsstatistik wurde eine auf dem Totenschein angegebene Todesursache ausgewählt. Die Todesursache wurde zwischen den vier möglichen Todesursachen ausgewählt. Dabei hatte die erste Todesursache (Pkt. 1) den Vorrang gegenüber den anderen. Aus den vier möglichen Todesursachendiagnosen wurde in der DDR noch eine zu-

sätzliche Diagnose als Grundleiden für retrospektive, statistische Untersuchungen vom Arzt ausgewählt, und die zutreffende Ziffer (1, 3, 5 oder 6) wurde auf dem Totenschein eingetragen. Die SZS wertete diese Angaben in ihrem Programm nicht aus, aber durch das Institut für Medizinische Statistik und Datenverarbeitung erfolgten in seinen veröffentlichten Mitteilungen zur Mortalitätsstatistik dazu Angaben.

Ausgewertete Ergebnisse der Todesursachenstatistik wurden jährlich bis 1961 im Statistischen Jahrbuch und in verschiedenen medizinischen Fachorganen veröffentlicht. Dabei war der Detailliertheitsgrad unterschiedlich. Daten von Suizid-Verstorbenen durften seit 1963 nicht mehr veröffentlicht werden und unterlagen der Geheimhaltungsstufe VVS (Vertrauliche Verschlussache).

Der Gesundheitsminister und der Ministerpräsident der DDR erhielten über die vertraulichen Daten jährliche Auswertungsergebnisse nach Altersgruppen und Geschlecht für die DDR insgesamt.

Erstmals seit 1961 wurden die Daten über Suizid-Verstorbene für das Jahr 1989 im Statistischen Jahrbuch 1990 wieder veröffentlicht<sup>5</sup>.

#### **28.2.4 Krankenstand**

Die Arbeitsbefreiungsstatistik der Sozialversicherung erfaßte die abgeschlossenen Arbeitsbefreiungsfälle in einem bestimmten Zeitraum (Kalenderjahr oder Quartal) nach medizinischen und sozialen Gesichtspunkten.

Der behandelnde Arzt stellte die Bescheinigung über das Bestehen einer Arbeitsunfähigkeit eines Berufstätigen aus. Diese Bescheinigung berechnete den Berufstätigen, von der Arbeit fernzubleiben und Geldleistungen der Sozialversicherung in Anspruch zu nehmen.

Die Arbeitsunfähigkeit war definiert als eine durch Krankheit, Unfall oder aus anderen Gründen verursachte, zeitlich begrenzte Beeinträchtigung des Arbeits- und Leistungsvermögens eines Werkstätigen.

Die Diagnose für die Arbeitsunfähigkeit wurde vom behandelnden Arzt auf dem Arbeitsbefreiungsschein dokumentiert und dreistellig verschlüsselt auf der Grundlage der gültigen Fassung der „Internationalen Statistischen Klassifikation der Krankheiten, Verletzungen und Todesursachen“ /ICD bzw. IKK der Weltgesundheitsorganisation.

Eine Kurzzeitarbeitsunfähigkeit während der ersten 3 Tage ohne ärztliche Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung war nicht möglich. Das Fehlen am Arbeitsplatz während der Kur, des Schwangerschafts- und Wochenurlaubes oder zur Pflege des erkrankten Kindes waren keine Arbeitsunfähigkeitsfälle im Sinne der Statistik; die dabei entstandenen Fehltage wurden gesondert erfaßt.

Für die Statistik der Arbeitsbefreiungen bei Arbeitsunfähigkeit der Arbeiter und Angestellten war die vom Bundesvorstand des Freien Deutschen Ge-

werkschaftsbundes (FDGB) geleitete Verwaltung der Sozialversicherung (SV) verantwortlich. In der Sozialversicherung waren Arbeiter, Angestellte, in eigener Praxis tätige Ärzte, Zahnärzte und Tierärzte, freiberuflich tätige Kultur- und Kunstschaffende, Studenten und wissenschaftliche Aspiranten der Universitäten, Hoch- und Fachschulen, Spezialschulen staatlicher Organe, Schulen von Parteien, Gewerkschaften und anderer demokratischer Organe pflichtversichert.

Von der Sozialversicherung wurden auch die Rentner sowie die Familienangehörigen aller genannten Versicherten und Rentner, die keinen Anspruch auf der Grundlage einer eigenen Versicherung hatten, betreut. Über den zuletzt genannten Personenkreis wurden keine statistischen Auswertungen durchgeführt, da sie nicht versicherungsrechtlich beschäftigt waren und somit nicht arbeitsunfähig krank sein konnten. In die statistischen Auswertungen der Arbeitsunfähigkeitsfälle nach Krankheitsdiagnosen wurden auch die Personen einbezogen, die bei der Staatlichen Versicherung sozialversichert waren. Dies waren Mitglieder von Produktionsgenossenschaften (Landwirtschaft-LPG und Handwerk-PGH), Rechtsanwälte, Inhaber von Handwerksbetrieben und ihre ständig mitarbeitenden Ehegatten, Gewerbetreibende, freiberuflich Tätige und andere selbständig Tätige sowie deren ständig mitarbeitende Ehegatten.

Der auf den Arbeitsbefreiungsscheinen dokumentierte Zeitraum (ab 1. Tag) der Arbeitsunfähigkeit diente auch zur Berechnung des Krankenstandes, der das Verhältnis der infolge ärztlich bescheinigter Arbeitsunfähigkeit (wegen Krankheit, Unfall und/oder Quarantäne) vorübergehend aus dem Arbeitsprozeß ausgeschiedenen Berufstätigen zur Gesamtzahl der Beschäftigten in einem Betrieb oder innerhalb eines Territoriums bzw. Zweiges an einem Tag oder innerhalb eines Zeitraumes war.

Berechnung des Krankenstandes (prozentual):

– für einen Zeitraum:

$$\frac{\text{Ausfallzeit durch Krankheit in Stunden}}{\text{nominelle Arbeitszeit in Stunden}} * 100$$

– für einen Stichtag:

$$\frac{\text{Arbeitsunfähigkeit}}{\text{Beschäftigte}} * 100$$

Für die Berechnung des Krankenstandes in Betrieben und Einrichtungen ohne Arbeitszeitrechnung wurden als Ausfallzeit die Krankengeldtage und als nominelle Arbeitszeit die Anzahl der möglichen Lohntage des Zeitraumes verwendet. Bei der üblichen 5-Tage-Arbeitswoche seit den siebziger Jahren ging das 2-Tage-Wochenende in die Berechnung des Krankenstandes nicht ein. Dagegen wurden die auf Feiertage fallenden Arbeitstage als Lohntage berechnet.

### **28.2.5 Gesundheitliche Betreuung von Kindern und Jugendlichen**

#### **Kinder mit physischen und psychischen Schädigungen**

Die Grundlagen für die statistischen Erfassungen waren die gesetzlich geregelten Meldungen für Kinder und Jugendliche, bei denen wesentliche angeborene oder erworbene physische und/oder psychische Schädigungen bzw. chronische Krankheiten einschließlich Schädigungen des Sprach-, Stimm- und Hörvermögens durch die Ärzte diagnostiziert wurden. Die Ärzte der staatlichen und anderer Gesundheitseinrichtungen meldeten an den für den Wohnort des geschädigten Kindes oder Jugendlichen zuständigen Kreis- bzw. Stadtbezirksjugendarzt, der gleichzeitig Leiter des „Dispensaires für geschädigte Kinder und Jugendliche“ war.

Geschädigte Kinder und Jugendliche waren Personen, bei denen wesentliche angeborene oder erworbene physische und/oder psychische Schädigungen bzw. chronische Krankheiten bestanden, die einen erhöhten Betreuungsaufwand benötigten oder erwarten ließen und deren Schädigungen zu lang andauernden Einschränkungen von Fähigkeiten, Tauglichkeiten und Eignungen führen konnten.

Ein Ziel der frühzeitigen Erfassung und Frühbehandlung war es, alle geschädigten Kinder mit Sprach-, Stimm- und leichten Hörschäden, bei denen mit großer Wahrscheinlichkeit eine Schulbildungsfähigkeit in einer Ober- bzw. Sonderschule zu erwarten war, an die in den Kreisen befindlichen sonderpädagogische Beratungsstellen für Sprach-, Stimm- und Hörgeschädigte zwecks Einleitung erforderlicher Beratungs- und Betreuungsmaßnahmen aufzunehmen.

Alle anderen geschädigten Kinder wurden vom Kreisjugendarzt über den für den Wohnsitz des Kindes zuständigen Schulrat an die territorial verantwortliche Sonderschule gemeldet. Schulabgänger mit physischen oder psychischen Schädigungen erhielten bei der Berufswahl, bei der Bewerbung um eine geeignete Lehrstelle bzw. bei der Auswahl eines geeigneten Arbeitsplatzes und bei der Berufsausübung eine Unterstützung.

Statistisch wurde der Bestand der Kinder und Jugendlichen am Ende des jeweiligen Berichtszeitraumes (am 31. August) erfaßt, der sich aus dem Bestand zu Beginn des Berichtszeitraumes des Vorjahres (am 1. September), den Zugängen und Abgängen ergab<sup>6</sup>.

Die Kreisergebnisse wurden zu den jeweiligen Bezirksergebnissen zusammengefaßt und das Institut für Medizinische Statistik und Datenverarbeitung beim Ministerium für Gesundheitswesen erstellte das Ergebnis für die DDR insgesamt.

Die Erhebung der Merkmale über die gemeldeten Kinder und Jugendlichen mit Körperbehinderungen bzw. geistigen Störungen erfolgte seit dem Jahre 1954 jährlich entsprechend dem Zeitraum eines Schuljahres vom 1. September bis 31. August.

#### **Reihenuntersuchungen für Kinder und Jugendliche**

Die Ärzte des Bereichs Kinder- und Jugendgesundheitschutz der Kreise, Städte und Stadtbezirke führten zur regelmäßigen Beurteilung des Gesundheitszustandes und Entwicklungsstandes der Kinder und Jugendlichen Reihen-, Gruppen- und Einzeluntersuchungen durch.

Die Ergebnisse der gesetzlichen Reihenuntersuchungen der Kinder und Jugendlichen:

- zur ersten Einschulungsuntersuchung
- zur zweiten Einschulungsuntersuchung
- im 3. Schuljahr (Unterstufe)
- im 6. Schuljahr (Mittelstufe)
- im 9. Schuljahr (Oberstufe/Schulabgänger)

wurden jährlich als Schuljahresstatistik nach Diagnosegruppen und sonstigen Schäden durchgeführt.

Die Kreisergebnisse wurden in den Bezirken zu den Bezirksergebnissen und diese durch das Institut für Medizinische Statistik und Datenverarbeitung zu den DDR-Ergebnissen insgesamt zusammengefaßt.

Die Erhebung erfolgte seit dem Jahre 1975 jährlich entsprechend dem Zeitraum eines Schuljahres vom 1. September bis zum 31. August (letzte Erhebung Schuljahr 1988/89).

#### **Statistik über Schulsportbefreiungen**

Mit der Statistik über die Schulsportbefreiungen wurden jährlich die Krankheiten und Schädigungen über die von den Kreis- und Bezirkssportärzten attestierten Befreiungen vom Schulsport der Kinder und Jugendlichen ausgewiesen.

Der sportmedizinische Dienst wertete diese Daten aus.

### **28.3 Statistik der Einrichtungen und Beschäftigten des Gesundheitswesens**

#### **28.3.1 Überblick**

Im Mittelpunkt der Statistik der Einrichtungen und Beschäftigten des Gesundheitswesens standen folgende Tatbestände:

- Krankenhäuser
  - Anzahl der Einrichtungen
  - Anzahl der Betten nach den Fachdisziplinen der Stationen
- Ärzte, Zahnärzte, Apotheker (Anzahl)
  - vollbeschäftigte Ärzte in Krankenhäusern auf Bettstationen
  - in ambulanten Einrichtungen des staatlichen Gesundheitswesens
  - in ambulanten Einrichtungen des Betriebsgesundheitswesens  
(Anzahl nach Fachdisziplinen)



- Polikliniken und Ambulatorien (Anzahl)
  - z.B. Polikliniken selbständig, in Vereinigung mit Krankenhäusern
  - z.B. Ambulatorien, Stadtambulatorien, Betriebsambulatorien
- sonstige Einrichtungen für ambulante Behandlungen (Anzahl)
  - z.B. staatliche Arztpraxen, Betriebs-sanitätsstellen
- Konsultationen und Hausbesuche von Ärzten aus Einrichtungen für ambulante Behandlung (Anzahl)
  - z.B. aus Polikliniken, aus staatlichen Arztpraxen
- Berufstätige nach Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens (Anzahl)
  - z.B. in stationären Einrichtungen, in ambulanten Einrichtungen
- Berufstätige im Gesundheitswesen nach Berufsgruppen (Anzahl)
- Fachanerkennungen für Ärzte und erteilte Approbationen
- Krankenhauspersonal nach Berufen und Geschlecht (Anzahl)
- Krankenzugang in Krankenhäusern (Zu- und Abgänge)
  - Anzahl der Fälle
    - Pflegetage
    - Bettenauslastung
    - Verweildauer
- Ausgaben des Staatshaushaltes für Gesundheit
- Apotheken (Anzahl)
- Schwangeren-, Mutter- und Säuglingsbetreuung
  - z.B. Anzahl der Schwangerenberatungsstellen, Anzahl und Betten in Schwangerenerholungsheimen
- Anzahl der Entbindungsbetten
  - Anzahl der Mütterberatungsstellen
- Kinderkrippen und Dauerheime für Säuglinge und Kleinkinder
  - z.B. Anzahl der Einrichtungen und Betten, Arten der Einrichtungen (Kinderkrippen, Dauerheime)
- Einrichtungen des Kur- und Bäderwesens z.B.:
  - Anzahl der Heime und Betten nach Arten der Einrichtungen wie z.B. Sanatorien, Kurheime
  - Anzahl abgeschlossener Kuren
    - darunter: von der Sozialversicherung finanzierte Kuren nach Beschäftigtengruppen und Geschlecht
- Tätigkeit des Deutschen Roten Kreuzes der DDR
  - z.B. Anzahl der Mitglieder, Anzahl der DRK-Unfallmeldestellen, transportierte Patienten (nach Art der Einweisung)

### **28.3.2 Krankenhausstatistik**

Im Rahmen einer gesonderten Krankenhausstatistik wurden alle Krankenhäuser mit ihrer materiellen Kapazität erfaßt<sup>7</sup>.

Die Krankenhäuser waren Einrichtungen im stationären Bereich der medizinischen Betreuung, in denen vorwiegend Aufgaben der Diagnostik, Therapie, Prophylaxe und Metaphylaxe auch für andere Einrichtungen, z.B. der ambulanten medizinischen Betreuung, durchgeführt wurden. Den in den Einrichtungen aufgenommenen Betreuten (Patienten) wurde während der Betreuungsdauer (Verweildauer) ganztägig Unterkunft (Bett) und Verpflegung gewährt.

Zu den Krankenhäusern gehörten:

- allgemeine und Fachkrankenhäuser
- Universitätskliniken und Kliniken der Medizinischen Akademien
- Institute mit Betten

Jede Fachklinik an den Universitäten und Medizinischen Akademien wurde als ein Krankenhaus gezählt. Die Bettenstationen in den ambulanten Einrichtungen (Polikliniken, Ambulatorien) waren in den Ergebnissen nicht enthalten.

Nach der Art der Eigentumsformen wurde unterschieden:

- staatlich
- kirchlich (Einrichtungen der Caritas und Diakonie)
- privat

Die Bettenmeldung war eine jährliche einrichtungsbezogene Erfassung der stationären Einrichtungen zum Stichtag 31.12. des Jahres. Sie lieferte wichtige Daten bezüglich der Nutzung der Kapazitäten, der Inanspruchnahme der Krankenhäuser und der ärztlichen Besetzung der Fachabteilungen.

Die Krankenhäuser des sogenannten X-Bereiches, wie Einrichtungen der bewaffneten Organe, des Ministeriums des Innern (Polizei, Strafvollzug), der Staatssicherheit und der Regierung der ehemaligen DDR waren in der jährlichen Erhebung der Bettenmeldung nicht enthalten.

Das Bett bzw. das Krankenhausbett war eine Einheit, nach der die Kapazität eines Krankenhauses, einer Klinik, einer Fachabteilung und einer Station berechnet wurde.

Als Krankenhausbett wurden die planmäßigen Betten ohne Reserve- und Notbetten gezählt. Betten für gesunde Neugeborene und Betten in ambulanten Einrichtungen wurden nicht als Krankenhausbetten ausgewiesen.

Die Bettenzahl wurde nach folgenden Fachabteilungen nachgewiesen:

- Innere Medizin
- Infektionskrankheiten
- Chirurgie
- Frauenheilkunde

- Geburtshilfe
- Hals-Nasen-Ohrenheilkunde
- Psychiatrie
- Chronisch Kranke
- sonstige Fachabteilungen

Belegungstage waren die Anzahl der Kalendertage, an denen ein planmäßig vorhandenes Bett im Berichtszeitraum von Patienten bzw. Begleitpersonen belegt war. Einzubeziehen waren Urlaubstage in den Fachabteilungen Psychiatrie, Neurologie und Tuberkulose bis zu 4 Wochen, in allen anderen Fachabteilungen bis zu 3 Tagen.

Der Aufnahme- und Entlassungstag war dabei als ein Tag abzurechnen.

Zu Ausfalltagen kam es infolge von Personalmangel, aus technischen und hygienischen Gründen.

Bettenauslastung (Durchschnittliche Belegung eines Krankenhauses) war die Summe der Belegungstage aller Betten des Krankenhauses, dividiert durch die Anzahl der Betten am 31.12. des jeweiligen Berichtsjahres x 365 bzw. 366 Tage in %.

Verweildauer waren die Anzahl der Kalendertage, die ein Patient bzw. Begleitperson während eines ununterbrochenen Aufenthalts in einer stationären Einrichtung im Berichtsjahr verbracht hatte (Urlaubstage, siehe Belegungstage). Aufnahme- und Entlassungstag war zusammen als ein Tag zu erfassen.

Die Summierung der Verweildauertage erfolgte für die im Berichtszeitraum abgegangenen Patienten und Begleitpersonen für die gesamte Aufenthaltsdauer.

Patientenabgänge waren die während des Berichtszeitraumes abgegangenen Patienten aus der Einrichtung (infolge Entlassung, einschl. Verlegung in andere Einrichtungen oder Tod). Sie wurden unabhängig von Verlegungen innerhalb der Einrichtung derjenigen Fachdisziplin zugeordnet, aus der sie die Einrichtung verlassen hatten.

Darüber hinaus wurden Informationen gewonnen:

- zum Leistungsumfang der Krankenhäuser
- zum fachlich-nosologischen Betreuungsprofil
- zu den Patientenströmen
- zum Betreuungsbedarf
- zur Morbidität

### **Stationäre Morbidität**

Als Fachberichterstattung des Gesundheitswesens diente der Krankenblattsignierstreifen seit seiner Einführung im Jahre 1968 zur Erfassung der stationären Morbidität in den Krankenhäusern und ambulanten Gesundheitseinrichtungen mit Krankenhausbetten ohne Rücksicht auf deren Unterstellung und Eigentumsform<sup>8</sup>.

Pflegeheime und Kureinrichtungen, auch wenn sie zur Erfüllung der Dokumentationspflicht vereinheit-

lichte Krankenblätter verwendeten, waren von der Abgabe und zentralen Auswertung der Krankenblattsignierstreifen ausgeschlossen.

In die Erfassung waren alle Krankenhäuser des sogenannten X-Bereiches (Armee, Polizei, Strafvollzug, Staatssicherheit) und das Regierungskrankenhaus nicht einbezogen. Dagegen waren die konfessionellen bzw. kirchlichen Krankenhäuser (Einrichtungen der Caritas und Diakonie), die privaten Krankenhäuser und die Krankenhäuser der Direktion Gesundheitswesen Wismut in der Erhebung enthalten.

Die statistische Auswertung der auf dem Krankenblattsignierstreifen erfaßten Merkmale wurde sowohl nach dem Wohnort (des Patienten) als auch nach dem Behandlungsort (dem Krankenhaus) durchgeführt und lieferte Informationen:

- zu den Behandlungsfällen bzw. den Krankenhausabgängen
- zur Zahl der Operationen
- zu den Todesfällen nach Geschlecht und Altersgruppen

Die Erhebung der Merkmale über die in stationärer Betreuung befindlichen Patienten erfolgte seit dem Jahre 1968 jährlich (letzte Erhebung zum 31.12.1990).

Das Aufnahmepersonal (Schwestern und die Ärzte) verschlüsselte die Angaben der Patienten einschließlich der ausländischen Patienten auf den Krankenblattsignierstreifen. Für die Kontrolle der ordnungsgemäßen Führung der Krankenblätter und für die korrekte Verschlüsselung der Angaben waren von den ärztlichen Direktoren der Krankenhäuser beauftragte Ärzte verantwortlich.

Von den drei auf den Krankenblattsignierstreifen angegebenen möglichen Behandlungsdiagnosen wurde für die Auswertung die 1. Behandlungsdiagnose der Krankenhausabgänge verwendet. Das betrifft auch die Behandlungsdiagnosen, bei denen ein Operationsdatum angegeben war. Dagegen wurde bei letalem bzw. tödlichen Ausgang die 3. Behandlungsdiagnose - die Todesursache, das Grundleiden bzw. die direkt zum Tode führende Krankheit oder der Krankheitszustand - ausgewertet. Dabei hatte bei der Eintragung in den Signierstreifen die Sektionsdiagnose den Vorrang gegenüber der klinischen Diagnose.

Die Diagnosen wurden vierstellig nach der „Internationalen Statistischen Klassifikation der Krankheiten, Verletzungen und Todesursachen“ (ICD bzw. IKK), 9. Revision, der Weltgesundheitsorganisation verschlüsselt. Die Internationale Operationsklassifikation kam nicht zur Anwendung, so daß die Krankheit, die zur Operation führte, nach der ICD verschlüsselt wurde. Bei mehreren operativen Eingriffen war das Datum der jeweiligen Operation zu kodieren, das die größte klinische Bedeutung für den Patienten besaß.

### **28.3.3 Ambulante medizinische und stomatologische Betreuung**

Die Berichterstattungen der ambulanten Gesundheitseinrichtungen der DDR waren jährliche Erfassungen der ambulanten medizinischen und stomatologischen Betreuungseinrichtungen mit ihren Arbeitskräften, Kapazitäten (Arbeitsplätzen) und Leistungen (Neuzugängen, Konsultationen, Hausbesuchen) zum Stichtag 31.12.<sup>9</sup>

Der statistische Bericht der ambulanten Einrichtungen enthielt keine Angaben aus dem sogenannten X-Bereich (Armee, Polizei, Strafvollzug, Staatssicherheit und Regierung der DDR), des sportmedizinischen Dienstes, der kirchlichen Einrichtungen und der frei praktizierenden Ärzte und Zahnärzte.

Zu den ambulanten medizinischen und stomatologischen Einrichtungen gehörten:

- Polikliniken
- Ambulatorien
- Ambulanzen
- staatliche Arzt-/Zahnarztpraxen
- Betriebssanitätsstellen
- Gemeindegewerkschaftsstationen

Eine **Poliklinik** war eine Einrichtung des staatlichen Gesundheitswesens für die ambulante medizinische Betreuung, die über mehr als 4 Fachabteilungen, Spezialdispensaires und Beratungsstellen verfügte.

Es wurde unterschieden in:

- Polikliniken als selbständige Gesundheitseinrichtung, die in der Regel über ein eigenes klinisch-diagnostisches Laboratorium, Röntgen- und physiotherapeutische Einrichtungen verfügte. Sie konnte eine juristische Person sein.
- Polikliniken an Krankenhäusern waren Bestandteil eines Krankenhauses für die ambulante medizinische Betreuung mit hauptberuflich tätigen Fachärzten und Fachzahnärzten. Sie verfügten über einen eigenen Haushalts- und Stellenplan. Das klinisch-diagnostische Laboratorium, die Röntgen- und physiotherapeutischen Einrichtungen sowie die wirtschaftlich-technischen Bereiche wurden gemeinsam mit den stationären Abteilungen genutzt.
- Universitätspolikliniken waren Einrichtungen der medizinischen Bereiche der Universitäten und der medizinischen Akademien für die ambulante medizinische und stomatologische Betreuung in Verbindung mit Lehre und Forschung mit einer oder mehreren Fachdisziplinen.
- Betriebspolikliniken waren ambulante Einrichtungen des staatlichen Gesundheitswesens, die von einem ärztlichen Direktor geleitet wurden, der Facharzt für Arbeitshygiene oder Betriebsarzt mit staatlicher Anerkennung war. In einer Betriebspoliklinik waren im allgemeinen folgende Arbeitsbereiche vorhanden:

- Allgemeinmedizin (Innere Medizin)
- arbeitsmedizinische Leistungs- und Funktionsdiagnostik
- Arbeitshygiene/Arbeitsphysiologie/Arbeitspsychologie
- Unfallchirurgie
- Labor- und Röntgendiagnostik
- Physiotherapie/Arbeitstherapie
- allgemeine Stomatologie

Weitere Arbeitsbereiche, wie Gynäkologie, Orthopädie, gab es entsprechend den betriebspezifischen und territorialen Erfordernissen und Bedingungen in einer Reihe von Betriebspolikliniken.

Zu den **Polikliniken** gehörten auch Polikliniken bzw. Fachpolikliniken für Stomatologie. Das waren ambulante Einrichtungen des staatlichen Gesundheitswesens, die die ambulante Tätigkeit mit Aufgaben der Weiterbildung und Fortbildung der Zahnärzte (im Kreismaßstab, Stadtbezirksmaßstab bzw. im Bezirksmaßstab) verbanden. Sie umfaßten verschiedene Abteilungen wie: Allgemeine Stomatologie, Kinderstomatologie, Kieferorthopädie, Zahntechnik, Konservierende, Chirurgische, Prothetische, Orthopädische Stomatologie, Periodontologie.

**Ambulatorien** waren Einrichtungen des staatlichen Gesundheitswesens für die ambulante medizinische Betreuung, die mit hauptberuflich tätigen Fachärzten/Fachzahnärzten mehrerer Fachdisziplinen besetzt waren, z.B. Allgemeinmedizin, Pädiatrie, Gynäkologie, Allgemeine Stomatologie, sowie über Dispensaires auf dem Gebiet des Mutter-, Kinder- und Jugendgesundheitswesens verfügten. Entsprechend den örtlichen Bedingungen konnten Labordiagnostik Stufe I, Röntgendiagnostik für Unfälle an den Extremitäten sowie physiotherapeutische Kapazitäten vorhanden sein.

**Ambulanzen** waren Einrichtungen des staatlichen Gesundheitswesens, die an einem Krankenhaus oder einer Poliklinik angeschlossen waren.

**Betriebsambulatorien** waren ambulante Einrichtungen des staatlichen Gesundheitswesens, die von einem Facharzt für Arbeitshygiene oder Betriebsarzt mit staatlicher Anerkennung geleitet wurden. In einem Betriebsambulatorium waren in der Regel folgende Arbeitsbereiche vorhanden: Allgemeinmedizin, Arbeitsmedizinische Leistungs- und Funktionsdiagnostik, Arbeitshygiene, Labordiagnostik, Physiotherapie.

**Staatliche Arztpraxen** waren ambulante Einrichtungen des staatlichen Gesundheitswesens mit 1 bis 3 Fachärzten der Fachdisziplinen Allgemeinmedizin oder einem anderen Fachgebiet, die die medizinische Betreuung in enger Zusammenarbeit mit einer vom Kreisarzt bestätigten Poliklinik oder einem Ambulatorium ausgeübt haben.

**Gemeindegewerkschaftsstationen** waren ambulante Einrichtungen des staatlichen Gesundheitswesens,

die mit Gemeindegewerkschaften besetzt waren. Die Erste Hilfe bei Unfallverletzten und Kranken sowie die Durchführung ärztlich angeordneter Behandlungsmaßnahmen waren zu gewährleisten. In der Station mußten die hierzu notwendigen räumlichen Voraussetzungen vorhanden sein. Die Gemeindegewerkschaft führte darüber hinaus Aufgaben auf dem Gebiet der sozialen Betreuung durch.

**Ärztliche Arbeitsplätze** in ambulanten Einrichtungen waren Raumeinheiten, welche zur ambulanten ärztlichen/zahnärztlichen Betreuung von Bürgern genutzt wurden und mit Mobiliar, Medizintechnik und ärztlichem/zahnärztlichem Instrumentarium ausgestattet waren. Enthielt eine Raumeinheit mehrere Ausstattungseinheiten (Behandlungseinheiten), so daß die ärztliche/zahnärztliche Betreuung mehrerer Bürger durch mehrere Ärzte/Zahnärzte gleichzeitig erfolgen konnte, so war jede Ausstattungseinheit (Behandlungseinheit) ein Arbeitsplatz. Die zeitliche Nutzung (Nacheinanderfolge, Teilbesetzung oder zeitweise Nichtbesetzung) blieb dabei unberücksichtigt. Räumlichkeiten, die zur Durchführung von Sprechstunden vorübergehend oder gelegentlich zur Verfügung gestellt wurden und in überwiegender Zeit für die Tätigkeit anderer Personen (z.B. Schwester, Fürsorgerin) genutzt wurden, wurden nicht als ärztlicher/zahnärztlicher Arbeitsplatz erfaßt.

#### **28.3.4 Berufstätige im Gesundheits- und Sozialwesen**

Zur statistischen Gesamtdarstellung der Berufstätigen im Gesundheits- und Sozialwesen der DDR dienten verschiedene Erhebungen, wobei in keiner der fachlichen Erhebungen des Gesundheitswesens (Arbeitskräftefachberichterstattung, Hochschulkaderprojekt u.a.) bzw. der Erhebungen der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik (Berufstätigenerhebung) die Berufstätigen mit allem Merkmalen erfaßt wurden<sup>10</sup>.

Die Arbeitskräfteberichterstattung des Gesundheitswesens war eine jährliche einrichtungsbezogene Erfassung nicht nur der Ärzte, Zahnärzte und Apotheker, sondern aller Beschäftigten in den Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens zum Stichtag 31.12. nach Wirtschaftsgruppen (Systematik der Volkswirtschaftszweige), dem Berufsabschluß und den ausgeübten Tätigkeiten (Hauptgruppen). Angaben aus den kirchlichen Einrichtungen der Caritas und Diakonie und Angaben über die niedergelassenen Ärzte und Zahnärzte waren in den Berichterstattungen nicht enthalten.

Das Hochschulkaderprojekt war eine personenbezogene Erfassung aller Ärzte, Zahnärzte und Apotheker mit einer vierteljährlichen Aktualisierung und mit Stichtagsangaben zum Quartalschluß (Einführung des Projektes 1987).

Ärzte, Zahnärzte und Apotheker konnten nach Alter, Geschlecht, Fachrichtungsabschluß und mit Hilfe des Einrichtungsregisters nach ihren Tätigkeiten in den Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens ausgewertet werden.

Beschäftigte mit ruhendem Arbeitsverhältnis (Mütterjahr, Krippenunfähigkeit des Kindes, Grundwehrdienst) wurde in die Erfassung mit einbezogen. Nicht erfaßt wurden Ärzte ohne Arbeitsverhältnis mit einer Gesundheitseinrichtung, wie z.B. Hausfrauen, Rentner und Ärzte mit Approbationsentzug.

Die Berufstätigenerhebung der SZS war eine jährliche Erfassung der Berufstätigen nach Geschlecht, d.h. aller voll- und teilzeitbeschäftigten Personen, die am Stichtag 30.09. für die Einrichtung bzw. für das Unternehmen tätig waren und in einem Arbeits- und Dienstverhältnis standen. Hierzu zählten auch Personen, die wegen Erkrankung, Urlaub oder aus sonstigen Gründen vorübergehend abwesend waren, solange das Arbeitsverhältnis nicht gelöst war, ferner Heimarbeiter und Saisonkräfte.

Nicht einbezogen wurden Personen mit ruhendem Arbeitsverhältnis sowie die Personen in kirchlichen Einrichtungen, die nicht den arbeitsrechtlichen Bestimmungen unterlagen, wie Diakonissen und Ordensangehörige. Lehrlinge wurden gesondert erhoben und zählten nicht zu den Berufstätigen insgesamt.

Sowohl die Arbeitskräftefachberichterstattung, das Hochschulkaderprojekt als auch die Berufstätigenerhebung erfaßten keine Angaben über die Beschäftigten einschließlich Ärzte, Zahnärzte und Apotheker, die in den Gesundheitseinrichtungen der Armee, Polizei, im Strafvollzug, bei der Staatssicherheit und der Regierung der DDR und in den Einrichtungen der Parteien, Organisationen und Verbänden tätig waren.

#### **28.3.5 Kur- und Bäderwesen**

Die Berichterstattung über die durchgeführten Kuren lieferte u.a. Angaben über die durchgeführten Kuren nach Kurarten (Heil-, Genesungskuren, prophylaktische Kuren für Erwachsene und Kinder), über die Betten (Stichtagsbestand zum 31.12.) und über die gewährten Kurtage (Verpflegungstage). Eine fachrichtungsbezogene Zuordnung der Betten und behandelten Patienten sowie nach Art und Träger der Kureinrichtungen erfolgte in der DDR nicht<sup>11</sup>.

Kureinrichtungen waren Einrichtungen des Gesundheitswesens zur Durchführung von Heilkuren, prophylaktischen Kuren und Genesungskuren, die der medizinischen Behandlung und der Unterbringung der Kurpatienten dienten. Sie verfügten über entsprechende medizinisch und balneotechnisch geeignete Anlagen zur kurmäßigen Anwendung natürlicher Heilmittel und die erforderlichen sonstigen Einrichtungen für Diagnostik und Therapie.

Kuren waren medizinische Maßnahmen zur Erhaltung, Förderung und Wiederherstellung der Gesundheit und Leistungsfähigkeit. Sie wurden unter ärztlicher Betreuung bei kurmäßiger Anwendung natürlicher Heilmittel und anderer medizinischer Verfahren (Kurbehandlung) bei gleichzeitiger Erziehung zur gesunden Lebensweise und geistig kultureller Betätigung durchgeführt. Es wurde unterschieden in Heilkuren und prophylaktische Kuren.

Betten in Kureinrichtungen dienten der Aufnahme von Kurpatienten für die Durchführung von Heilkuren, Genesungskuren und prophylaktischen Kuren. Ständig zur Verfügung stehende Betten wurden am Ende der Berichtsperiode, nur zur Saisonzeit benutzbare Betten wurden zum Zeitpunkt der maximalen Belegung erfaßt; Vertragsbetten in Einzelvermietung und Pensionen, die der Aufnahme von Kurpatienten dienten, wurden getrennt von den Kurbetten des staatlichen Gesundheitswesens erfaßt.

### **28.3.6 Apotheken**

In der Berichterstattung des Apothekenwesens wurden Angaben über die Anzahl und die Arten der Apotheken zum Stichtag 31.12. erfaßt<sup>12</sup>.

Die Apotheke war eine Einrichtung des Gesundheitswesens zur Versorgung der Bürger, von Einrichtungen für die medizinische und soziale Betreuung sowie anderer Bedarfsträger mit Arzneimitteln und Arzneimitteln gleichgestellten Erzeugnissen. Die Apotheke war auf der Grundlage der Rechtsvorschriften für die Beschaffung, die Bestandhaltung sowie die Abgabe der genannten Erzeugnisse verantwortlich. Sie fertigte Arzneimittel an, sicherte eine den staatlichen Normen entsprechende Qualität der in der Apotheke hergestellten Erzeugnisse und gewährleistete die Erhaltung der Qualität der industriell hergestellten Erzeugnisse.

### **28.4 Statistik zur sozialen Sicherung**

Im Mittelpunkt der Statistiken zur sozialen Sicherung standen folgende Tatbestände:

- Feierabend- und Pflegeheime sowie Wohnhäuser für ältere und behinderte Bürger  
z.B. Anzahl und Art der Einrichtungen, Anzahl der Plätze
- Unterstützungsempfänger und Leistungen der Sozialfürsorge  
z.B. Anzahl der Unterstützungsempfänger nach Geschlecht und Alter Art der Beihilfen
- Renten nach Rentenarten aus der Sozialversicherung  
z.B. Altersrenten, Invalidenrenten nach der Anzahl der Renten und dem Durchschnittbeitrag je Rente in Mark

Aus der Vielzahl der genannten einzelnen Statistiken auf diesem Gebiet werden nachfolgend beispielhaft die wichtigsten Merkmale der Statistik über Feierabend- und Pflegeheime dargestellt.

Die Erhebung über Feierabend- und Pflegeheime, Wohnhäuser (Wohnheime) für ältere Bürger und altersgerechte Wohnungen war eine einrichtungsbezogene Statistik zum Stichtag 31.12., die Auskunft über die Art und die Unterstellung der Einrichtung (staatlich, nicht staatlich), über die Art der Plätze (Feierabend- oder Pflegeplätze) sowie über die Heimbewohner nach den Pflegestufen gab<sup>13</sup>.

Die Feierabend- und Pflegeheime waren soziale Einrichtungen und Wohnstätten für Bürger, die auf Grund ihres Alters oder ihres Gesundheits- und Kör-

perzustandes einer Betreuung bzw. Pflege, aber keiner ständigen ärztlichen Behandlung bedurften.

Dazu gehörten u.a.:

- Bürger im Rentenalter, die nicht pflegebedürftig waren
- Bürger im Rentenalter, die keiner ärztlichen Behandlung, jedoch einer dauernden pflegerischen Betreuung bedurften, die durch Familienangehörige nicht oder nicht ausreichend gewährleistet werden konnte
- psychisch geschädigte Bürger, die das 18. Lebensjahr vollendet hatten und keiner ständigen fachärztlichen Behandlung bedurften, aber pflegebedürftig waren
- rehabilitativ elementarförderungsfähige pflegebedürftige Kinder und Jugendliche im Alter von 3 bis 18 Jahren (auch bildungs- und förderungsunfähig genannt)
- schwerstkörperbehinderte, pflegebedürftige schulbildungsunfähige Kinder und Jugendliche sowie Vorschulkinder ab 3 Jahre.

Die Schwerstbeschädigtenheime waren in den Angaben über Feierabend- und Pflegeheime enthalten.

Als Plätze in einem Feierabend- und Pflegeheim zählten nur die planmäßigen Plätze ohne Reserve- und Isolierzimmerplätze.

Wohnhäuser für ältere Bürger waren keine Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens. Sie bestanden vorwiegend aus Ein- und Zweiraumwohnungen mit einem die Haushaltsführung erleichternden Wohnkomfort (Bad oder Dusche, WC, modernes Heizungssystem, eigene Küche bzw. Kochnische). Zur Gewährleistung einer wirksamen kulturellen, sozialen und medizinischen Betreuung dieser Bürger befanden sich in den Häusern Gemeinschaftseinrichtungen (Klubräume, Sprechstundenräume für Arzt, Gemeindegewerkschaftler bzw. Sozialfürsorgerin). Sie wurden an ältere Bürger vergeben, deren Gesundheitszustand eine selbständige Haushaltsführung ermöglichte.

Ältere Bürger waren dabei alleinstehende Rentner oder Vorrentner sowie Ehepaare, von denen sich mindestens ein Ehegatte im Renten- oder Vorrentenalter befand.

Als Platz in einem Feierabend- und Pflegeheim zählten nur die planmäßigen Plätze ohne Reserve- und Isolierzimmerplatz.

In die Berichterstattung wurde für das Berichtsjahr 1989 erstmalig die Erfassung von Plätzen in Wohnhäusern für Behinderte neu aufgenommen.

\* Zu diesem Kapitel siehe auch DOC 191 bis DOC 201, Dokumentenband 28, Seite 4435ff.

1 Grundlegende Begriffe der Gesundheits- und Sozialstatistik siehe DOC 191, Dokumentenband 28, Seite 4435.

2 Erhebungsunterlagen zur Statistik der Schwangerschaftsabbrüche siehe DOC 192, Dokumentenband 28, Seite 4517.

- 
- 3 Erhebungsunterlagen zu den sonstigen meldepflichtigen übertragbaren Krankheiten siehe DOC 193, Dokumentenband 21, Seite 4521.
  - 4 Siehe hierzu auch Kapitel 10, Seite 90 und Muster der Totenscheine DOC 81 und DOC 82, Dokumentenband 10, Seite 1697 und Seite 1739ff.
  - 5 Im Zusammenhang mit der Übernahme der zentralisierten Daten der SZS der DDR erhielten die Statistischen Landesämter der neuen Länder 1992 bis 1994 die auf maschinenlesbaren Datenträgern archivierten Daten der Statistik der Todesursachen für den Zeitraum 1980 bis 1989. Da auf diesen Datenträgern die Schlüsselnummern der Suizide gelöscht waren, erfolgte durch das Statistische Bundesamt, Zweigstelle Berlin vorher eine Nachsignierung der Suizid-Todesursachen anhand der vorliegenden Totenscheine seit 1980. Die entsprechenden Datenträger befinden sich seitdem in den Statistischen Landesämtern. Ergebnisse der Nachaufbereitung der o.g. Datenträger wurden in Heft 27 der Sonderreihe mit Beiträgen für das Gebiet der ehemaligen DDR veröffentlicht. Siehe hierzu DOC 212, Dokumentenband 31, Seite 5035.
  - 6 Erhebungsunterlagen zur gesundheitlichen Überwachung von Kindern und Jugendlichen siehe DOC 194, Dokumentenband 28, Seite 4546.
  - 7 Siehe hierzu Erhebungsunterlagen zu Krankenhäusern und Betten DOC 195, Dokumentenband 28, Seite 4556.
  - 8 Krankenblatt für die Krankenhausstatistik siehe DOC 196, Dokumentenband 28, Seite 4560.
  - 9 Erhebungsunterlagen zum Bericht der ambulanten medizinischen und stomatologischen Betreuungseinrichtungen siehe DOC 197, Dokumentenband 28, Seite 4565.
  - 10 Erhebungsunterlagen zur Erfassung der Berufstätigen im Gesundheits- und Sozialwesen siehe DOC 198, Dokumentenband 28, Seite 4572.
  - 11 Erhebungsunterlagen zur Kurstatistik siehe DOC 200, Dokumentenband 28, Seite 4591.
  - 12 Erhebungsunterlagen zur Apothekenstatistik siehe DOC 199, Dokumentenband 28, Seite 4589.
  - 13 Erhebungsunterlagen über Feierabend- und Pflegeheime siehe DOC 201, Dokumentenband 28, Seite 4594.

## Kapitel 29: Statistik der Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte\*

### 29.1 Aufgabenstellung und Gegenstand

Die Bevölkerung realisierte ihren Verbrauch an Gütern und Leistungen aller Art unter den in der DDR bestehenden Bedingungen im wesentlichen über die Ware- und Geldzirkulation. Die im Ergebnis der Primär- und Umverteilung des Nationaleinkommens entstandenen Geldfonds erhielt die Bevölkerung in Form von Löhnen, Gehältern, Renten und anderen Geldeinnahmen. Diese Individualeinkommen flossen in den privaten Haushalten zusammen und bildeten die Haushaltseinkommen (-einnahmen). Diese unterlagen einer erneuten Umverteilung durch Steuern, Versicherungen, Banken usw., woraus in der Einnahmestatistik Unterschiede in der Brutto- und Nettodarstellung der Einnahmen entstanden. Die Nettoeinnahmen bildeten die verfügbaren Einnahmen zum Kauf von Waren und Leistungen der individuellen Konsumtion. Leistungen der gesellschaftlichen Konsumtion wie z.B. für Ausbildung, gesundheitliche und soziale Zwecke erhielt die Bevölkerung in der Hauptsache ohne direkte Zahlung von Geldmitteln aus ihren Nettogeldeinnahmen<sup>1</sup>.

Die Statistik der Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte hatte die Aufgabe, Volumen und Struktur der Einnahmen der privaten Haushalte und die entsprechenden Ausgaben statistisch zu erfassen und zweckentsprechend nach Positionen und sozialer Zugehörigkeit der privaten Haushalte oder individuellen Beziehern der Einkommen zu gruppieren.

Die in der DDR-Statistik periodisch durchgeführten Erhebungen und Berechnungen zu den Einnahmen und Ausgaben der privaten Haushalte können in zwei Gruppen eingeteilt werden:

1. Totalerfassung der Geldeinnahmen und Ausgaben der Bevölkerung in Form der Bilanz der Geldeinnahmen und -ausgaben der Bevölkerung. Diese Bilanzen wurden vierteljährlich und jährlich nach Bezirken und für die DDR insgesamt im Rahmen der volkswirtschaftlichen Bilanzierung ausgearbeitet. Sie stützten sich auf viele Datenquellen aus der Lohnstatistik, der Umsatzstatistik des Einzelhandels, der Statistik des Staatshaushaltes, der Banken und Versicherungen u.ä. Quellen<sup>2</sup>.
2. Repräsentative Erhebungen in den Privathaushalten über die Einnahmen und Ausgaben. Bei diesen Erhebungen wurden die Daten auf freiwilliger Basis haushaltsbezogen ermittelt, wobei die Auswahl der Haushalte nach stichprobentheoretischen Grundsätzen erfolgte.

Die zweite Gruppe umfaßte insbesondere Familieneinkommenserhebungen und die Haushaltsbudgetstatistik. Diese Erhebungen wurden aperiodisch durch Befragung spezieller Tatbestände wie z.B. Zeitverwendung, Inanspruchnahme kultureller und sozialer Leistungen, Erhebung von Lebensmittelverlusten in privaten Haushalten ergänzt.

Im Ergebnis der Zusammenführung der Daten und Erhebungen beider Gruppen entstanden sogenannte „Realeinkommensbilanzen“, insbesondere für Haushalte von Arbeitern und Angestellten. Bei der Aufstellung dieser Bilanzen wurden neben geldlichen Angaben auch die "unentgeltlichen" Leistungen berücksichtigt.

### 29.2 Familieneinkommenserhebungen (Einkommensstichprobe)

Familieneinkommenserhebungen wurden in privaten Haushalten verschiedener sozialer Gruppen der Bevölkerung durchgeführt.

In der DDR wurde seit 1959 jährlich bzw. seit 1970 im Abstand von jeweils zwei bis drei Jahren eine statistische Erhebung des Haushaltseinkommens in Arbeiter- und Angestelltenhaushalten vorgenommen. Beobachtungseinheit war der Haushalt eines Arbeiters bzw. Angestellten, dessen Haupteinkommensbezieher vorwiegend in den Bereichen der volkswirtschaftlich tätig war. Der Umfang der in die Befragung einbezogenen Haushalte betrug rd. 30 000 Haushalte. Das entsprach ca. 0,8 % aller Arbeiter- und Angestelltenhaushalte.

Beobachtungsgegenstand der Erhebung, die jeweils im Monat September durchgeführt wurde, waren sämtliche Geldeinkommen des Haushaltes im Monat August<sup>3</sup>. Zu den Geldeinkommen gehörten:

- Geldeinkommen aus Berufstätigkeit (Lohn bzw. Gehalt, Prämien, Honorare und andere Arten des Arbeitseinkommens der berufstätigen Haushaltsmitglieder)
- Geldeinkommen aus gesellschaftlichen Fonds (soziale Zuwendungen wie Rente, staatliches Kindergeld, Krankengeld, Unterrichtsbeihilfe, Stipendium, sonstige soziale Zuwendungen wie z.B. Geburtenbeihilfe, Zuwendungen von Betrieben und Organisationen; Geldeinnahmen aus Banken, Versicherungen und Lotterien u.ä.). Neben den Geldeinkommen wurden die Bestände des Haushaltes an ausgewählten langlebigen Konsumgütern (Personenkraftwagen, Fernsehgeräte, Kälteschränke, Waschmaschinen) und wichtige demografische Merkmale des Haushaltes (Anzahl und Alter der Personen, Anzahl der Einkommensbezieher nach der Art des Einkommens, der ausgeübten Tätigkeit, dem Qualifikationsniveau und nach der Zeitdauer der Berufstätigkeit) erfaßt.

Die Familieneinkommenserhebungen waren auf stichprobentheoretischen Grundsätzen aufgebaut. Die in die Stichprobe einbezogenen privaten Haushalte wurden nach einem zweistufigen Auswahlverfahren bestimmt. Auf der ersten Stufe erfolgte die Auswahl der staatlichen Betriebe für alle Bereiche der Volkswirtschaft nach Bezirken der DDR proportional zur Anzahl der Arbeiter und Angestellten. Als Auswahlgrundlage dienten die statistischen Unterla-

gen der totalen Beschäftigenerhebung<sup>4</sup>. Auf der zweiten Stufe wurden innerhalb der ausgewählten Betriebe die zu befragenden Arbeiter und Angestellten nach dem Zufallsprinzip bestimmt. Auswahlgrundlage waren hierbei die Lohn- und Gehaltskartei oder ähnliche betriebliche Unterlagen. Die Erhebung erfolgte mittels Interviewmethode und wurde von den Mitarbeitern aus Dienststellen der SZS in den Betrieben durchgeführt. Die Teilnahme an der Befragung beruhte auf dem Prinzip der Freiwilligkeit. Durch das Interview mit den Befragten wurde ihr Haushaltseinkommen für den Monat August ermittelt. Zur Unterstützung bei der Ermittlung der Haushaltseinkommen wurden die Arbeitseinkommen der Befragten, vor allem Lohn bzw. Gehalt und Prämien, aus betrieblichen Unterlagen gewonnen. Die Einkommen der übrigen Haushaltsmitglieder und die Einkommen aus gesellschaftlichen Fonds sowie übrige Einnahmen (z.B. Miete, Lottogewinne) wurden im Interview erfragt.

Durch die Familieneinkommenserhebungen wurden hauptsächlich Angaben in folgender Gliederung gewonnen:

- Höhe und Struktur der Haushaltseinkommen in Abhängigkeit von der Größe des Haushaltes, der Zahl der Kinder, der Anzahl der Einkommensbezieher im Haushalt sowie der Stellung des Haupteinkommensbeziehers im Arbeitsprozeß
- Verteilung der Haushalte in Abhängigkeit von der Haushaltsgröße bzw. der Zusammensetzung der Haushalte (Erwachsene/Kinder), der Anzahl der Arbeitseinkommensbezieher je Haushalt nach Haushaltseinkommensgruppen und Pro-Kopf-Einkommensgruppen
- Berufstätigkeit der Ehefrau (Voll- bzw. Teilzeitbeschäftigung) in Familienhaushalten in Abhängigkeit von der Zeitdauer der Berufstätigkeit, der Anzahl der Kinder, dem Alter der Ehefrau und der Höhe des Nettoeinkommens des Ehepartners
- Verteilung der wirtschaftlich Tätigen nach Lohn- und Gehaltsstufen in Abhängigkeit von ihrer Stellung im Arbeitsprozeß, dem Wirtschaftsbe- reich, nach Altersgruppen und der Zeitdauer der Berufstätigkeit
- Bestände an langlebigen Konsumgütern nach Altersgruppen und Haushaltsgrößen- bzw. Haushaltseinkommensgruppen

Die Ergebnisse der Familieneinkommenserhebungen vermittelten detaillierte Informationen über die Prozesse der Einkommensbildung verschiedener Bevölkerungsgruppen, vor allem des Haushaltseinkommens, d.h. des Zusammenfließens der verschiedensten individuellen Geldeinkommen wie Löhne, Gehälter, Renten usw. Auf der Grundlage der Ergebnisse der Familieneinkommenserhebungen wurden Einkommensmodelle der Bevölkerung aufgestellt. Mit Hilfe der Regressions- und Korrelationsanalyse konnten wesentliche Zusammenhänge zwischen dem Haushaltseinkommen und seinen Bildungsfaktoren aufgedeckt werden.

Hinsichtlich der Größe des erfaßten Haushaltseinkommens waren in den Ergebnissen der Einkommensstichproben zwei systematische Fehler enthalten, deren Größenordnung unterschiedlich einzuschätzen ist. Der erste Fehler hing mit der Auswahlmethode der Haushalte und der zweite mit dem Erhebungsbereich zusammen.

1. Dadurch, daß die zu befragenden Haushalte in den Betrieben ausgewählt wurden, erhielten Haushalte mit mehreren Arbeitseinkommensbeziehern eine größere Chance, in die Auswahl zu gelangen, als Haushalte mit nur einem Arbeitseinkommensbezieher.

Diesen Fehler versuchte man in der Aufbereitung durch Aufdoppelung der erfaßten Werte auf die geschätzte Struktur nach Haushaltsgrößen und Anzahl der Arbeitseinkommensbezieher zu beseitigen. Mit größerem Abstand zur Volkszählung wurde es allerdings immer schwieriger, die vorhandene Struktur der Arbeiter- und Angestellten-Haushalte zuverlässig zu schätzen.

Um die Auswirkung dieser Anpassungsrechnung z.B. auf die Höhe des Haushaltseinkommens beurteilen zu können, wurden Kontrollrechnungen durchgeführt. Für 1988 ergaben sich folgende Vergleichsgrößen:

Erfasster Wert	1 952 Mark
Korrigierter Wert	1 946 Mark
Differenz	- 6,00 Mark

2. Die Auswirkungen des zweiten systematischen Fehlers, der durch die Nichteinbeziehung von Privathaushalten der Berufssoldaten, Beschäftigten in Parteien und Massenorganisationen usw. in die Stichprobe entstand, dürften wegen des höheren Lohnniveaus in diesen Einrichtungen erheblich größer sein.

Nach Schätzungen lag das Haushaltseinkommen bei Einbeziehung des genannten Personenkreises etwa 10 Prozent höher. Die Einkommensstichprobe ermöglichte es jedoch trotz dieser Einschränkungen, aufgrund des relativ hohen Stichprobenumfangs und der Anwendung einer Zufallsstichprobe, Aussagen über die Dynamik und Struktur der Einkommensprozesse der Haushalte für die erfaßte Gesamtheit und für wichtige Teilgrößen, wie Familienhaushalte mit Kindern, spezifische sozialdemografische Gruppen, wie junge Ehen, Schichtarbeiter, berufstätige Rentner u.a., abzuleiten.

Das betrifft auch die Einkommensdifferenzierung der Haushalte.

Diese Funktion erfüllte die Einkommensstichprobe auch unter Berücksichtigung der Tatsache, daß

- nur Haushalte erfaßt wurden, deren Arbeitseinkommensbezieher in Betrieben der Wirtschaft tätig waren (ohne X-Bereich)
- die Ergebnisse auf der Befragung für einen Monat beruhten
- eine Untererfassung bei bestimmten Einkommenspositionen erfolgte:



- im Erhebungsmonat August wird z.B. das Krankengeld untererfaßt.
- ebenso wurden im August Einnahmen aus betrieblichen Fonds untererfaßt (typische Zeitpunkte für Prämien waren z.B. der 8. März, 7. Oktober und der 1. Mai)

### **29.3 Haushaltsbudgetstatistik**

Die Haushaltsbudgetstatistik der DDR war eine repräsentative statistische Erhebung in privaten Haushalten verschiedener sozialökonomischer Bevölkerungsgruppen in der DDR. Die entsprechenden Erhebungen erfolgten seit 1947, wobei die Anzahl der jeweils erfaßten Haushalte starken Schwankungen unterlag<sup>5</sup>. So wurden z.B. in den Jahren 1975 bis 1980 jährlich 6 200 bis 6 600 Haushalte einbezogen. Ab 1982 verringerte sich deren Zahl auf 3 800 Haushalte. Diese Haushalte verteilten sich z.B. auf folgende Gruppen:

- 2 600 Haushalte von Arbeitern und Angestellten (68 %)
- 800 Haushalte von Genossenschaftsbauern (21 %)
- 400 Haushalte von Rentnern (11 %)  
(1 und 2-Personenhaushalte, einschließlich auch Haushalte berufstätiger Rentner)

Beobachtungsgegenstand der Haushaltsbudgetstatistik waren sämtliche Geldeinkommen und Geldausgaben des Haushaltes für den Kauf von Waren (Nahrungs- und Genußmittel sowie Industriewaren), die Bezahlung von Dienstleistungen und andere Geldausgaben wie z.B. Steuern, Versicherungsbeiträge, zurückgezahlte Kredite, Einzahlungen auf Sparkonten u.ä. Für ausgewählte Nahrungs-, Genußmittel und Industriewaren wurde neben den wertmäßigen Ausgaben der mengenmäßige Verbrauch nachgewiesen. Zur Charakterisierung der Spezifik des Verbrauchs der Haushalte von LPG-Mitgliedern wurde der Verbrauch aus eigener Ernte und Tierhaltung zusätzlich erfaßt.

Die Statistik des Haushaltsbudgets in der DDR wies trotz der ähnlichen allgemeinen Aufgabenstellung wie die laufenden Wirtschaftsrechnungen in der Bundesstatistik durch die Anlehnung an das marxistische „MPS - Prinzip“ (siehe hierzu Kapitel 30) der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung konzeptionelle Besonderheiten auf. In der Statistik des Haushaltsbudgets wurden als Gesamttaggregat die Nettogeldeinnahmen und in gleicher Höhe die Geldausgaben erfaßt. Die Geldausgaben wurden in verbrauchswirksame und in nichtverbrauchswirksame Ausgaben gegliedert. Außerdem wurde der Saldo aus Guthaben, Krediten und Bargeldbeständen ermittelt (Sparquote). In der Statistik der laufenden Wirtschaftsrechnungen der Bundesstatistik korrespondieren die Ausgaben für den privaten Verbrauch mit der entsprechenden Größe "Privater Verbrauch" der VGR, sie schließen "unterstellte Ausgaben" wie z.B. unterstellte Miete für Eigentumswohnungen ein. Methodisch damit vergleichbare Daten für die DDR

wurden erstmalig 1993 in der "Sonderreihe mit Beiträgen für das Gebiet der ehemaligen DDR", Heft 5 für 1985 bis 1990 und in Heft 11 für 1975 - 1984 veröffentlicht.<sup>6</sup>

Die in die Erhebung einbezogenen privaten Haushalte wurden nach einem mehrstufigen Verfahren ausgewählt. Auswahlgrundlage waren die Haushaltslisten der Volks- und Berufszählung. Die Auswahl erfolgte in drei Etappen. In der ersten Etappe wurden in allen Bezirken die einzubeziehenden Kreise unter Berücksichtigung der Bevölkerungs- und ökonomischen Struktur durch die SZS ausgewählt. In der zweiten Etappe wurden die Gemeinden bestimmt, wobei die Gemeindegrößengruppe als Auswahlkriterium diente. Die Auswahl sowohl der Kreise als auch der Gemeinden erfolgte nach dem Zufallsprinzip. In der dritten Etappe wurde die Auswahl der privaten Haushalte der verschiedenen sozialen Gruppen der Bevölkerung durch die Kreis- und Bezirksstellen der SZS vorgenommen.

Die Haushalte wurden in der Regel für eine Beteiligungsdauer von 3 bis zu 5 Jahren geworben. Die Teilnahme an der Erhebung beruhte auf dem Prinzip der Freiwilligkeit.

Ab 1975 wurden verschiedene Maßnahmen zur Verbesserung der Struktur der einbezogenen Haushalte ergriffen, da eine Zufallsauswahl nicht mehr zu realisieren war. Es wurden jährlich Quotenvorgaben an die Bezirksstellen herausgegeben, berechnet auf der Grundlage der Volkszählung und später des Einwohnerdatenspeichers (EDS). Zusätzliche Schichtungskriterien waren z.B. die Anzahl der Arbeitseinkommensbezieher je Haushalt oder bei LPG-Haushalten der Besitz einer persönlichen Hauswirtschaft. Ziel war, die Einkommensentwicklung besser abbilden zu können. Dazu diente auch der rigorose Austausch von Haushalten nach spätestens 5 Jahren Teilnahme.

Grundlage für die Erfassung waren die monatlichen Aufzeichnungen jedes Haushalts. Die monatliche Budgetrechnung des Haushalts wurde anhand eines Haushaltsbuches vorgenommen<sup>7</sup>. Hier trug der Haushalt lückenlos ein:

- sämtliche Geldeinnahmen und -ausgaben
- den mengenmäßigen Kauf ausgewählter Nahrungs- und Genußmittel sowie Industriewaren
- den Verbrauch aus eigener Ernte und Tierhaltung
- allgemeine Angaben zur Charakterisierung des Haushalts z.B.:
  - Anzahl, Alter und Geschlecht der Personen
  - Art der ausgeübten Tätigkeit
  - Art des Einkommens
  - bei LPG-Haushalten die Viehbestände in der persönlichen Hauswirtschaft

Die Haushalte wurden durch ehrenamtliche Mitarbeiter (Interviewer, Beauftragte) betreut. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter besuchten die Haushalte 1- bis

2mal im Monat und leiteten sie bei der Ausfüllung des Haushaltsbuches an und ermittelten gleichzeitig die allgemeinen Angaben.

Die monatlichen Daten der Haushalte wurden zu Jahresergebnissen zusammengefaßt. Es wurden die durchschnittlichen jährlichen Geldausgaben (ca. 160 Positionen) und der mengenmäßige Verbrauch (ausgewählte Positionen) der verschiedenen Bevölkerungsgruppen in Abhängigkeit von der Anzahl der Personen im Haushalt und der Höhe des Haushaltseinkommens dargestellt. Die Ergebnisse der Haushaltsbudgetstatistik waren eine wichtige Grundlage für die Analyse der Entwicklung der Geldausgaben und des Verbrauchs der Haushalte in Abhängigkeit von den bedarfsbestimmenden Faktoren, wie z.B. der Höhe des Haushaltsnettoeinkommens, der Haushaltsgröße u.a. Sie dienten als eine wesentliche Grundlage für die Aufstellung differenzierter Übersichten über die Verbrauchsstruktur der Bevölkerung nach sozialökonomischen Gruppen sowie für die Ausarbeitung der Realeinkommensbilanz und die Ermittlung von Gewichtungsstrukturen für Preisindexberechnungen.

Die Ergebnisse der Haushaltsbudgetstatistik wurden auch für die Aufstellung von Modellen der individuell bezahlten Konsumtion der Bevölkerung genutzt. Durch die Ermittlung von Elastizitätskoeffizienten (Einkommens- bzw. Preiselastizitäten) wurden Beziehungen zwischen dem Einkommen und der Ausgabenstruktur modelliert.

Die Haushaltsbudgetstatistik diente auch u.a. zur Einschätzung der Ernährungssituation der Bevölkerung und wurde vom Handel und der Konsumgüterindustrie zur Bedarfsforschung genutzt.

Im Rahmen der Statistik des Haushaltsbudgets wurden durch die SZS mehrere ergänzende Zusatzbefragungen durchgeführt.

#### a) Zur Zeitverwendung<sup>8</sup>

Befragt wurden die Haushaltsmitglieder ab 16 Jahre bis zum Eintritt ins Rentenalter (60 Jahre bei den Frauen, 65 Jahre bei den Männern)

Zur Ermittlung hauswirtschaftlicher Tätigkeiten wurden alle Haushaltsmitglieder einbezogen, d.h. Kinder unter 16 Jahren und Personen im Rentenalter.

Das Zeitbudget wurde für 1 Woche in folgenden Jahren ermittelt: September 1974, Mai 1980, April 1985 und Mai 1990.

#### b) Zum Kauf und zur Verwendung von Lebensmitteln

Die detaillierten Erhebungen zum Sortiment, zur Menge und zum Kaufbetrag der gekauften Lebensmittel erfolgten bis 1980 monatlich.

Nach 1980 erfolgte die Erfassung der gekauften Mengen an Lebensmitteln in einer Unterstichprobe nur für 2 Monate in den Jahren 1984 und 1989, zusammen mit einem Zusatzfragebogen über Lebensmittelverluste.

#### c) Zur Inanspruchnahme kultureller und sozialer Leistungen.

Die umfassendste Erhebung dieser Art erfolgte für das ganze Jahr 1988 für Arbeiter- und Angestelltenhaushalte.

An der Erhebung beteiligten sich rund 9 100 Personen. Erfasst wurden Daten zur Inanspruchnahme von Leistungen des Gesundheitswesens, der Kultur- und Sporteinrichtungen, der Gemeinschaftsverpflegung sowie zu Urlaub und Erholung.

Die Daten aus den Zusatzbefragungen wurden mit den Angaben zu Einkommen und Verbrauch rechnerisch verknüpft. Als soziale Strukturmerkmale wurden u.a. Geschlecht, Alter, Stellung der Haushaltsmitglieder zur Bezugsperson ermittelt.

Aufgrund des angewendeten Auswahlverfahrens waren die erfaßten Daten nur partiell verwertbar.

### 29.4 Realeinkommen

Die DDR-Statistik berechnete seit den sechziger Jahren eine gesonderte Größe, die umfassender als andere bekannte Kennziffern, wie z.B. der Reallohn, den Lebensstandard der Bevölkerung charakterisieren sollte. Diese Größe als Realeinkommen bezeichnet, wurde als zusammengefaßter Geldausdruck für den Umfang der Konsumgüter und Dienstleistungen, die die Bevölkerung (bzw. einzelne Bevölkerungsgruppen) aus den Nettogeldeinnahmen, dem Natureinkommen (vor allem individueller Eigenverbrauch in der Landwirtschaft, Deputate) und den unentgeltlichen Einnahmen aus gesellschaftlichen Fonds (Inanspruchnahme der vom Staat, von Betrieben und gesellschaftlichen Organisationen unentgeltlich zur Verfügung gestellten Leistungen, insbes. der Volksbildung und Kultur, des Gesundheits- und Sozialwesens und des Wohnungswesens) innerhalb eines bestimmten Zeitraumes tatsächlich erwarb (verbrauchswirksames Realeinkommen) oder erwerben konnte (verfügbares Realeinkommen), definiert. Das Realeinkommen gab in zusammengefaßter geldmäßiger Form eine Größe über die Höhe und Entwicklung des materiellen Lebensniveaus der Bevölkerung. Dabei ist zu beachten, daß wichtige Aspekte des Lebensstandards, wie z.B. die allgemeinen Arbeits- und Lebensbedingungen, der Gesundheitszustand der Bevölkerung, die Wohnbedingungen und die Verwendung der arbeitsfreien Zeit, bei der Berechnung des Realeinkommens unberücksichtigt blieben.

Das **verfügbare Realeinkommen** wurde ermittelt, indem von den Gesamteinnahmen der Bevölkerung die gesetzlichen Abzüge (Steuern aus Berufstätigkeit und Pflichtbeiträge zur Sozialversicherung) abgesetzt wurden. Das **verbrauchswirksame Realeinkommen** ergab sich als Differenz zwischen dem verfügbaren Realeinkommen und dem nichtverbrauchswirksamen Realeinkommen (sonstige Steuern und Beiträge sowie Geldakkumulation).

Die Naturaleinnahmen sowie die unentgeltlichen Einnahmen aus gesellschaftlichen Fonds wurden entweder zu Endverbraucherpreisen oder - wo dies nicht möglich war - zu den Aufwendungen je Leistungseinheit bewertet. Das Realeinkommen sowohl zu effektiven Preisen als auch zu vergleichbaren Preisen wurde jeweils für die gesamte Bevölkerung bzw. Bevölkerungsgruppen und pro Kopf berechnet. Bei der Umrechnung<sup>9</sup> von effektiven auf vergleichbare Preise wurden die durchschnittliche Preisveränderung für die bezahlten Konsumgüter und Leistungen und die Veränderung der gesellschaftlichen Aufwendungen je Leistungseinheit bei den unentgeltlichen Leistungen berücksichtigt.

Die Berechnung des Realeinkommens erfolgte nach folgendem Schema:

Gesamteinnahmen (Brutto)	
- Gesetzliche Abzüge	
=	<u>Verfügbares Realeinkommen (Netto)</u>
- Nichtverbrauchswirksame Einnahmen	
=	<u>Verbrauchswirksames Realeinkommen</u>
	davon:
	Kauffonds
	Naturaleinkommen
	<u>    Unentgeltliche Leistungen</u>

Das Realeinkommen wurde jährlich berechnet.

Zwischen den Realeinkommen und den im Rahmen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen<sup>10</sup> berechneten Verwendungspositionen des Nationaleinkommens (der individuellen und gesellschaftlichen Konsumtion) bestanden Gemeinsamkeiten und Unterschiede. So erfolgte z.B. bei der Ermittlung der Realeinkommen eine vollständige Einbeziehung der vom Staatshaushalt verausgabten Mittel für kulturelle, soziale und gesundheitliche Leistungen, d.h. einschließlich der Löhne und Gehälter der in diesem Bereich tätigen Beschäftigten und der Sachaufwendungen. Somit erfolgte bei der Berechnung des Realeinkommens bewußt eine Doppelzählung, weil beispielsweise die für die Lohn- und Gehaltssummen gekauften Konsumgüter in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung bereits in den Geldausgaben für Warenkäufe enthalten waren. Mit dieser Doppelzählung sollte der Umfang der Leistungen erfaßt werden, der in den genannten Bereichen unentgeltlich erbracht wurde. Das Realeinkommen war von seiner Aussage stärker gebrauchswertorientiert. Demgegenüber wurde bei der Ermittlung des verwendeten Nationaleinkommens jede Doppelzählung ausgeschaltet; die gesellschaftliche Konsumtion enthielt keine Lohn- oder Gehaltsbestandteile, sondern nur die in diesem Bereich verwendeten Sachgüter.

\* Zu diesem Kapitel siehe auch DOC 202 bis DOC 208, Dokumentenband 29, Seite 4599ff.

<sup>1</sup> Grundlegende Begriffe der Statistik der Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte siehe DOC 202, Dokumentenband 29, Seite 4599.

<sup>2</sup> Die Bilanz der Geldeinnahmen und -ausgaben wird ausführlich im Rahmen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung dargestellt. Siehe hierzu Kapitel 30, Seite 329.

<sup>3</sup> Erhebungsunterlagen zu den Familieneinkommen (Einkommensstichprobe) siehe DOC 203, Dokumentenband 29, Seite 4617.

<sup>4</sup> Zur totalen Berufstätigenerhebung siehe DOC 91, Dokumentenband 11, Seite 1910.

<sup>5</sup> Siehe hierzu ausführliche Beschreibung der Methodik der Statistik des Haushaltsbudgets 1975 bis 1984, DOC 204 und für den Zeitraum 1985 bis 1990 DOC 205, Dokumentenband 27, Seite 4622 und Seite 4636.

<sup>6</sup> Siehe hierzu DOC 212, Dokumentenband 31, Seite 4967 und Seite 4984.

<sup>7</sup> Siehe hierzu Haushaltsbuch und Richtlinien für 1975 bis 1984 DOC 206 und für 1985 bis 1990 DOC 207, Dokumentenband 29, Seite 4645 und Seite 4671.

<sup>8</sup> Erhebungsunterlagen zur Erfassung der Zeitverwendung siehe DOC 208, Dokumentenband 29, Seite 4707.

<sup>9</sup> Zur Ermittlung der Preisveränderungen siehe Kapitel 24, Seite 263.

<sup>10</sup> Siehe hierzu Berechnung des Nationaleinkommens in Kapitel 30, Seite 315.

## Kapitel 30: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung und Bilanzierung\*

### 30.1 Aufgabenstellung und Gegenstand

Die Statistik der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen und Bilanzierung in zusammengefaßter systematischer Form entwickelte sich in der DDR im Verlaufe eines längeren Zeitraumes. Erst seit Mitte der sechziger Jahre konnte man von einem entwickelten System sprechen. Die dafür eingesetzten materiellen und personellen Kapazitäten in der SZS vergrößerten sich seit diesem Zeitraum erheblich.

Diese Entwicklung ist im Zusammenhang mit:

- den Veränderungen des volkswirtschaftlichen Leitungssystems
- der Einführung des einheitlichen Systems von Rechnungsführung und Statistik und
- den verstärkten Bemühungen im RGW zur Harmonisierung der Statistik

zu sehen.

Vor diesem Hintergrund war die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung und Bilanzierung eine Art methodischer Gesamtrahmen, in den sich alle wirtschaftlichen Aktivitäten einordnen sollten.

Viele einzelne Elemente der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung waren auch schon vorher vorhanden. Eine wesentliche Voraussetzung für den Aufbau einer volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung war das Vorhandensein einer umfassenden und tiefgegliederten Informationsbasis. Der Schaffung der Teilstatistiken - der Industrie- und Baustatistik, der Landwirtschaftsstatistik, der Handels- und Verkehrsstatistik u.a. - wurde zunächst der Vorrang gegeben. Parallel hierzu wurde das Projekt einer volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung in der Statistik der DDR allmählich und schrittweise verwirklicht. Der Aufbau der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung blieb dabei nicht ohne Rückwirkungen auf die Teilstatistiken.

Während die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung einerseits das Vorhandensein von Teilstatistiken zur Voraussetzung hatte, gingen andererseits von ihr wichtige Impulse bei der Weiterentwicklung dieser Teilstatistiken aus. Die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung erforderte, daß die einzelnen Größen der Teilstatistiken nach einheitlichen Grundsätzen und Merkmalen erfaßt wurden. Mit der Vereinheitlichung von Rechnungsführung und Statistik in der DDR wurden hierfür günstige Voraussetzungen geschaffen, dabei spielten Aspekte der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung eine herausragende Rolle.

Die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der DDR bestand aus einem System von einzelnen Bilanzen. Der Begriff „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung“ war in der DDR daher identisch mit dem Begriff der „Volkswirtschaftsbilanz“<sup>1</sup>.

Die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der DDR basierte auf der marxistischen Theorie der gesellschaftlichen Reproduktion. Eine wesentliche Grund-

lage für die praktische Umsetzung der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung war das zwischen den RGW-Ländern abgestimmte Dokument „Methodische Grundrichtlinien zur Aufstellung der statistischen Volkswirtschaftsbilanz“<sup>2</sup>, das eine Verallgemeinerung der Erfahrungen bei der Anwendung dieser Bilanz in den Mitgliedsländern des RGW darstellte. Dieses Dokument wurde auch von der UNO veröffentlicht<sup>3</sup> und anerkannt. In diesem Dokument sind die Grundprinzipien für den Aufbau der statistischen Volkswirtschaftsbilanz dargelegt, die für alle Mitgliedsländer des RGW galten. Im Vergleich zu diesem Dokument umfaßte die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der DDR jedoch einige zusätzliche Bilanzen (z.B. über die Bildung und Verwendung des Realeinkommens der Bevölkerung, über die Bestandsentwicklung der materiellen Umlaufmittel).

Für verschiedenste Zwecke, z.B. die Ermittlung der Basis für Beitragszahlungen der DDR an die UNO, erfolgten durch die SZS sporadisch näherungsweise Berechnungen des Bruttosozialprodukts der DDR nach dem für das UNO-System gültigen Konzept des „System of national accounts“ (SNA). Auch in den Jahren 1989/90 wurden verschiedenste Berechnungen und Umrechnungen der DDR-Daten nach diesem Konzept vorgenommen.

Die marxistische Theorie der Reproduktion geht davon aus, daß der gesellschaftliche Reproduktionsprozeß in seinem Wesen Reproduktion der sozial-ökonomischen Verhältnisse (Produktionsverhältnisse), Reproduktion der Produktionsmittel, Reproduktion der Arbeitskräfte und Reproduktion des gesellschaftlichen Gesamtprodukts ist. Das gesellschaftliche Gesamtprodukt als Ergebnis der gesellschaftlichen Produktion umfaßt die Reproduktionsphasen Produktion, Distribution, Zirkulation und Konsumtion. Davon abgeleitet ist das Nationaleinkommen jener Teil des gesellschaftlichen Gesamtprodukts, der nach Abzug des Produktionsverbrauchs verbleibt, um die materiellen und geistigen Bedürfnisse der Bevölkerung zu befriedigen und Akkumulationsmittel für die erweiterte Reproduktion zur Verfügung zu stellen.

Die Bilanzierung des Nationaleinkommens nahm im Rahmen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung eine zentrale Stellung ein. Die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung sollte einen Einblick in folgende volkswirtschaftliche Tatbestände in zusammengefaßter Form vermitteln:

- Verteilung der Arbeitskräfte, Grundmittel und materiellen Umlaufmittel auf die produzierenden und nichtproduzierenden Bereiche der Volkswirtschaft
- Niveau, Entwicklung und Struktur des materiellen Reichtums der Gesellschaft (Volksvermögen)
- Niveau und Entwicklung der volkswirtschaftlichen Hauptproportionen und Strukturen des Nationaleinkommens

- Niveau und Entwicklung der wichtigsten Seiten des Lebensniveaus der Bevölkerung
- Aufkommen und Verwendung der materiellen und finanziellen Fonds in den gesellschaftlichen Bereichen
- ökonomische Beziehungen zu anderen Ländern

Das Bilanzsystem der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung umfaßte solche Bilanzen, die die entscheidenden Größen und Abschnitte des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses nachwiesen. Dagegen waren Bilanzen, die detaillierte Teilprozesse erfaßt (z.B. Baubilanzen, Materialbilanzen), nicht Bestandteil der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, sondern der Bereichsstatistiken.

In der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung wurden die für die ökonomische Entwicklung der Gesellschaft entscheidenden Faktoren (wie Arbeitskräfte, Nationaleinkommen, gesellschaftliches Gesamtprodukt und Nationaleinkommen, Einkommen und Verbrauch der Bevölkerung u.a.) jeweils in Einzelbilanzen nachgewiesen. Jede Einzelbilanz charakterisierte damit eine bestimmte Seite, einen Abschnitt aus dem gesamten Reproduktionsprozeß.

Die statistische volkswirtschaftliche Gesamtrechnung bestand aus verschiedenen Bilanzen, die in zwei Gruppen eingeteilt werden konnten:

- a) Bilanzen zur Charakterisierung der gesellschaftlichen und ökonomischen Grundlagen der Volkswirtschaft

Mit diesen Bilanzen wurden die wichtigsten Reproduktionsfaktoren erfaßt. Zu dieser Gruppe gehörten folgende Bilanzen:

- Bilanz der Bevölkerung und der Arbeitskräfte
- Bilanz des Nationalreichtums
- Bilanz der Grundmittel
- Bilanz der materiellen Umlaufmittel und unvollendeten Investitionen

- b) Bilanzen zur Charakterisierung des abgelaufenen Reproduktionsprozesses und der Reproduktionsergebnisse

Diese Bilanzgruppe enthielt alle Bilanzen, die notwendig waren, um die Reproduktion des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens in den einzelnen Reproduktionsphasen zu erfassen und zu bilanzieren. Diese Gruppe enthielt auch Bilanzen, die die Verwendung der gesellschaftlichen Produktion, die Konsumtion und das Einkommen der Bevölkerung näher darstellten. Zu dieser Gruppe gehörten folgende Bilanzen:

- Bilanz des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens
- Verflechtungsbilanz des gesellschaftlichen Gesamtprodukts
- Finanzbilanz des Staates

- Bilanz der Geldeinnahmen und -ausgaben der Bevölkerung
- Bilanz des Realeinkommens der Bevölkerung
- Bilanz des Außenhandels
- Bilanz der unproduktiven Leistungen

(Die schematische Darstellung auf Seite 336 gibt einen Überblick über die wichtigsten volkswirtschaftlichen Bilanzen und die Beziehungen zwischen ihnen.)

In der Statistik der volkswirtschaftlichen Bilanzen wurden zwei unterschiedliche Bilanztypen angewandt:

- Bilanzen, in denen das Aufkommen und die Verwendung von materiellen oder finanziellen Fonds gegenübergestellt wurde.  
Dieser Bilanztyp wurde z.B. bei der Bilanz des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens, der Verflechtungsbilanz des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und der Finanzbilanz des Staates angewandt.
- Bilanzen, mit denen die Veränderung eines Bestandes (z.B. an materiellen Fonds) im Berichtszeitraum nachgewiesen wurden.  
Dieser Bilanztyp kam u.a. bei der Bilanz der Bevölkerung und der Arbeitskräfte, der Bilanz des Nationalreichtums und den Bilanzen der Grund- und Umlaufmittel zur Anwendung.

### **30.2 Grundprinzipien der Statistik der Bilanzen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung**

Die methodisch einheitliche Ausarbeitung der Bilanzen war von entscheidender Bedeutung für ihre Zusammenführung zu einer Gesamtdarstellung. Es mußte gewährleistet werden, daß die verschiedenen Bilanzkennziffern, die eine bestimmte Abhängigkeit voneinander aufwiesen (wie z.B. Grundmittel, Arbeitskräfte, Nettoprodukt), aufeinander beziehbar waren. Dafür war es erforderlich, daß in den Bilanzen eine einheitliche Gruppierung, Definition und Bewertung der Kennziffern sowie Zuordnung der Betriebe zu den Wirtschaftsbereichen vorgenommen wurde. Dies wurde erreicht, indem

1. die Einzelbilanzen nach einheitlichen, für alle Bilanzen gültigen Nomenklaturen, Systematiken und Definitionen aufgestellt wurden. Dazu gehörten
  - die „Betriebssystematik“ für die Zuordnung der Betriebe zu den Wirtschaftsbereichen<sup>4</sup>
  - die „Erzeugnis- und Leistungsnomenklatur“ für die Gliederung nach Erzeugnisgruppen<sup>5</sup>
  - die für Planung, Rechnungsführung und Statistik verbindlichen „Definitionen“ der Kennziffern<sup>6</sup>
2. die für die Einzelbilanzen, d.h. für die jeweiligen statistischen Fachgebiete, gültigen methodischen Regelungen mit der Methodik der Gesamtbilanz abgestimmt wurden. Auf Grund der zentralen Stellung der Bilanz des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens im Bilanzsystem wurden deren methodische Rege-

lungen für die einheitliche Ausarbeitung aller volkswirtschaftlichen Bilanzen verwendet. Das betraf vor allem die Kennzifferndefinitionen, Zuordnungen der Betriebe zu den Wirtschaftsbereichen, Erfassungs- und Berechnungsprinzipien.

Für die praktische Umsetzung der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung und Bilanzierung in der DDR war von besonderer Bedeutung, daß durch Rechnungsführung und Statistik in allen Wirtschaftsbereichen einheitliche Grundsätze der statistischen Erfassung und für das Berichtswesen bestanden. Dadurch wurde eine weitgehend vollständige und methodisch übereinstimmende Erfassung der für die Gesamtrechnung erforderlichen Teilgrößen über Produktion, Aufwand usw. möglich. Schätzungen und Berechnungen waren nur in geringen Umfang erforderlich.

Zu den einheitlichen methodischen Regelungen gehörten insbesondere die:

- a) Abgrenzung zwischen dem Inland und dem Ausland
- b) Gliederung der Volkswirtschaft
- c) Zuordnung der Betriebe zu den Wirtschaftsbereichen
- d) Bewertung der materiellen Bestände und Prozesse

### **30.2.1 Abgrenzung zwischen Inland und Ausland**

Die auf dem Territorium der DDR bestehenden Betriebe und Institutionen waren die ökonomischen Grundeinheiten für die Erfassung, Berechnung und volkswirtschaftliche Bilanzierung. Dieses Abgrenzungsprinzip wurde als Territorialprinzip bezeichnet. Nach diesem Prinzip wurden sowohl die materiellen Bestände als auch die ökonomischen Prozesse in der Volkswirtschaft bilanziert. So wurde z.B.:

- die Berechnung des Nationalreichtums auf der Grundlage der auf dem Territorium der DDR vorhandenen Grundmittel, materiellen Umlaufmittel und anderen materiellen Bestände in der Volkswirtschaft und bei der Bevölkerung vorgenommen
- bei den Berechnungen der Produktion und Verwendung des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens von den auf dem Territorium der DDR bestehenden produzierenden und verbrauchenden Betriebseinheiten ausgegangen

Die auf die Bevölkerung bezogenen Angaben umfaßten die auf dem Territorium der DDR lebenden Personen. Dieser Personenkreis schloß die ortsanwesende Bevölkerung (d.h. ausschließlich der Bürger der DDR, die sich zeitweilig im Ausland befanden) und die sich zeitweilig auf dem Territorium der DDR aufhaltenden Bürger anderer Staaten (Touristen, Dienstreisende usw.) ein.

### **30.2.2 Gliederung der Volkswirtschaft**

Die Volkswirtschaft der DDR wurde in den produzierenden Bereich und in den nichtproduzierenden Bereich unterteilt. Für diese Grundgliederung der

Volkswirtschaft wurden die Betriebe nach ihrer überwiegenden Tätigkeit entweder dem produzierenden Bereich oder dem nichtproduzierenden Bereich zugeordnet.

Die zwei volkswirtschaftlichen Bereiche unterteilten sich in Wirtschaftsbereiche, denen jeweils die Betriebe mit gleichartiger Produktion bzw. gleichartigen Leistungen zugeordnet wurden. Die Gliederung der Wirtschaftsbereiche ging von der gesellschaftlichen Arbeitsteilung aus und zeigte die globale Struktur der in den volkswirtschaftlichen Bereichen erzeugten Produkte und Leistungen. Die Volkswirtschaft wurde wie folgt gegliedert:

- Produzierender Bereich
  - Industrie und produzierendes Handwerk (ohne Bauhandwerk)
  - Bauwirtschaft (einschl. Bauhandwerk)
  - Land- und Forstwirtschaft
  - Verkehr, Post- und Fernmeldewesen
  - Handel
  - Sonstige produzierende Zweige
- Nichtproduzierender Bereich
  - Dienstleistende Wirtschaft
  - Wissenschaft und Forschung, Bildungswesen, Kultur und Kunst, Gesundheits- und Sozialwesen, Körperkultur und Sport, Erholungswesen und Touristik
  - Staatliche Verwaltung, Gesellschaftliche Organisationen

Die Volkswirtschaftsbereiche und -zweige und damit die Zuordnung der Betriebe zu den Wirtschaftsbereichen war detailliert in der von der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik herausgegebenen „Betriebssystematik“<sup>7</sup> festgelegt.

Den sonstigen produzierenden Zweigen, die in der Gesamtrechnung insgesamt als gesonderter Wirtschaftsbereich behandelt wurden, wurden die Projektierungsbetriebe, die Verlage und Maschinellen Rechenbetriebe, das Textilreinigungswesen und die speziellen Anlagenbaubetriebe zugerechnet.

Der nichtproduzierende Bereich wurde in Abhängigkeit vom Charakter der ausgeführten unproduktiven Leistungen und der sich daraus ergebenden unterschiedlichen Wirkungen auf das Lebensniveau der Bevölkerung in zwei Gruppen untergliedert:

1. Betriebe, deren Leistungen der kulturellen und sozialen Betreuung der Bevölkerung dienen

Zu dieser Gruppe gehörten:

- Dienstleistende Wirtschaft (Badeeinrichtungen, Kosmetik, Friseure, Tierpflege, Reisebüros, Vermietungen, Ausleihungen, Beherbergungsstätten, Wohnungswirtschaft, Stadt- und Gemeindegewirtschaft)
- Bildungswesen, Kultur und Kunst, Körperkultur und Sport, Erholungswesen und Touristik
- Gesundheits- und Sozialwesen

2. Betriebe, deren Leistungen der Befriedigung gesamtgesellschaftlicher Bedürfnisse dienen

Zu dieser Gruppe gehörten:

- Dienstleistende Wirtschaft (Beratungs-, Nachrichten-, Schreib- und Übersetzungsbüros, Geld- und Krediteinrichtungen, Lotterien, Wettbüros)
- Wissenschaft und Forschung
- Staatliche Verwaltung, Gesellschaftliche Organisationen

### **30.2.3 Zuordnung der Betriebe zu den Wirtschaftsbereichen**

Die Zuordnung der Betriebe zu den Wirtschaftsbereichen ging prinzipiell von einer gleichartigen Produktion bzw. Leistung aus. In der Wirtschaftspraxis traten jedoch in vielen Betrieben gleichzeitig verschiedene Produktions- und Leistungsarten auf. In diesen Fällen wurde der gesamte Betrieb in seiner Einheit entsprechend dem Schwerpunkt der Produktion bzw. der Leistung einem Wirtschaftsbereich zugeordnet. Diese statistische Methode wurde als Betriebsmethode bezeichnet. Die einheitliche Anwendung der Betriebsmethode bei der Ausarbeitung der volkswirtschaftlichen Bilanzen berücksichtigte, daß auch das statistische Berichtswesen überwiegend von der Betriebseinheit ausging. In der Praxis der Bilanzierungsarbeiten hatte dies zur Folge, daß z.B. bei der Aufstellung der Bilanz des Gesamtprodukts und Nationaleinkommens ein produzierender Betrieb mit überwiegend industrieller Produktion dem Wirtschaftsbereich Industrie zugeordnet wurde, auch wenn dieser Betrieb noch Bauproduktion, Transport- und Handelsleistungen ausführte<sup>8</sup>. In dem gleichen Sinne wurde auch z.B. bei der Aufstellung der Bilanzen der Grundmittel und materiellen Umlaufmittel verfahren. Die Betriebe des nichtproduzierenden Bereichs der Volkswirtschaft wurden ebenfalls mit den gesamten Fonds (Grundmittel, Materialbestände), den Aufwendungen und dem Leistungsvolumen einem Wirtschaftsbereich zugeordnet, unabhängig davon, ob z.B. von einer Bildungseinrichtung noch andere Leistungen, ausgeführt wurden.

Durch die Anwendung der Betriebsmethode bei der Aufstellung der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung wurde eine durchgängige Vergleichbarkeit der Bilanzkennziffern gewährleistet. Die Betriebsmethode sicherte außerdem eine unmittelbare Verbindung zwischen der wirtschaftlichen Tätigkeit der ökonomischen Grundeinheiten der Volkswirtschaft und der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, so für spezielle Nutzeffektberechnungen, z.B. für die Messung der Arbeitsproduktivität, der Fondseffektivität, der Rentabilität usw. und für vergleichende ökonomische Untersuchungen und Analysen.

### **30.2.4 Bewertung der materiellen Bestände und Prozesse**

Im Prinzip wurden die volkswirtschaftlichen Bilanzen zu effektiven Preisen (Preise des Berichtsjahres) und zu vergleichbaren Preisen (Preise eines Basisjahres) ausgearbeitet. Diese Regelung galt für die

Bilanzen, mit denen materielle Fonds und materielle Prozesse erfaßt und bilanziert wurden (z.B. Bilanz der Grundmittel, Bilanz des Nationalreichtums, Bilanz des Gesamtprodukts und Nationaleinkommens). Die Bewertung zu vergleichbaren Preisen ermöglichte es, über längere Zeiträume vergleichbare Entwicklungsreihen zu ermitteln. Die Bewertung zu effektiven Preisen (Kosten- und Preisbedingungen des Berichtsjahres) stand im Vordergrund, um eine komplexe wertmäßige Widerspiegelung des im Berichtsjahr abgelaufenen (materiellen und finanziellen) Reproduktionsprozesses in allen Teilbilanzen und Abschnitten der Gesamtrechnung zu sichern. Die Bilanz der Grundmittel und die Bilanz des Nationalreichtums wurden noch nach dem Anschaffungswert (Bruttowert) und dem Nettowert ausgearbeitet.

Auf spezielle Fragen der Bewertung in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung wird nachfolgend bei der Darstellung wichtiger Einzelbilanzen eingegangen<sup>9</sup>.

Bei der Beurteilung der im Rahmen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (z.B. des privaten Verbrauchs) zusammengefaßten preislich bewerteten Größen wird aus heutiger Sicht manchmal die Aussagefähigkeit der Daten infrage gestellt, da bei der Bildung der Preise politische Willkür geherrscht hätte<sup>10</sup>. Dabei wird übersehen, daß sich der Wirtschaftsablauf auf der Basis dieser Preise vollzog und in den einzelnen Stufen der Preisbildung Preise unterschiedlicher ökonomische Qualität festgelegt wurden. So erfolgte z.B. die Realisierung des privaten Verbrauchs der Bevölkerung über den Warenkauf zu Einzelhandelsverkaufspreisen. Dieser tatsächlichen Bewertung entsprach auch die statistische Erfassung.

## **30.3 Bilanz des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens**

### **30.3.1 Aufbau der Bilanz**

Die Bilanz des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens bildete den wichtigsten Teil der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung. (siehe hierzu schematische Übersicht auf Seite 337 und Seite 338). In ihr wurden der Prozeß und die Ergebnisse der Reproduktion des gesellschaftlichen Gesamtprodukts in seiner materiellen Form widerspiegelt.

Die Bilanz des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens enthielt:

- die Produktion, Verteilung und Verwendung der materiellen Güter in der Volkswirtschaft
- den Umfang, die Dynamik und Struktur der Produktion, Akkumulation und Konsumtion des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens
- die Wirtschaftsbereichsstruktur der Produktion und Verwendung des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens
- die Hauptproportionen, die im Reproduktionsprozeß des Gesamtprodukts und Nationaleinkommens

mens zwischen Produktion und Konsumtion, zwischen Konsumtion und Akkumulation, zwischen Ersatzfonds und Nationaleinkommen und zwischen der Produktion von Produktionsmitteln (Abt. I) und der Produktion von Konsumtionsmitteln (Abt. II) entstanden

- den Umfang und die Struktur der individuellen und gesellschaftlichen Konsumtion an materiellen Gütern
- die Wirtschaftsbeziehungen mit dem Ausland über den Ex- und Import von Waren

Die Bilanzierung des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens erfolgte auf folgende Weise:

Es wurde einerseits das

- **Aufkommen an materiellen Gütern** erfaßt, bestehend aus:
  1. dem auf dem Territorium der DDR produzierten gesellschaftlichen Gesamtprodukt und
  2. der Einfuhr aus dem Ausland (Import)

und andererseits wurde die

- **Verwendung der materiellen Gütern**, bestehend aus:
  1. der produktiven Konsumtion (materieller Produktionsaufwand)
  2. der unproduktiven Konsumtion (individuelle und gesellschaftliche Konsumtion)
  3. der Akkumulation und
  4. der Ausfuhr ins Ausland (Export)

erfaßt.

Schema der Bilanz des Aufkommens und der Verwendung des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens:

<b>Aufkommen</b>	
1	Produktionsverbrauch
2. +	produziertes Nationaleinkommen
3. +	Import
4. -	Verluste an Nationaleinkommen
<hr/>	
Aufkommen insgesamt (Gesellschaftliches Produkt)	
<b>Verwendung</b>	
1.	Ersatzfonds (insb. Materialverbrauch)
2. +	Verwendetes Nationaleinkommen
	2.1 Akkumulation (Investitionen, Veränderung der materiellen Bestände)
	2.2 Individuelle Konsumtion
	2.3 Gesellschaftliche Konsumtion
3. -	Export
<hr/>	
Verwendung insgesamt	

### **30.3.2 Berechnung des gesellschaftlichen Gesamtprodukts, des Produktionsverbrauchs und des Nationaleinkommens**

Im **gesellschaftlichen Gesamtprodukt** wurde die Gesamtheit der von den Betrieben des materiellen Bereichs produzierten, für den Absatz bestimmten materiellen Güter und produktiven Leistungen erfaßt. Das gesellschaftliche Gesamtprodukt wurde als Summe der **Bruttoprodukte** (industrielle Erzeugnisse, landwirtschaftliche Erzeugnisse, Bauleistungen, Verkehrs- und Nachrichtenleistungen, Handelsleistungen, Projektierungs- und Konstruktionsleistungen, Rechenleistungen, Reparaturleistungen) der nach der geltenden Betriebssystematik zum produzierenden Bereich gehörenden Betriebe ermittelt.

Die Betriebssystematik sah für den produzierenden Bereich folgende Wirtschaftsbereiche vor:

- Industrie und produzierendes Handwerk
- Bauwirtschaft (einschließlich Bauhandwerk)
- Land- und Forstwirtschaft
- Verkehr, Post- und Fernmeldewesen
- Binnenhandel
- Sonstige produzierende Zweige (u.a. Projektierungsbetriebe, Verlage, Textilreinigungsbetriebe, Reparaturkombinate, Rechenbetriebe)

Das gesellschaftliche Gesamtprodukt existierte als Ergebnis der Arbeit sowohl in Natural- als auch in Wertform. Gebrauchswertmäßig teilte sich das Gesamtprodukt nach Produktions- und Konsumtionsmitteln.

Im Wert bestand das gesellschaftliche Gesamtprodukt aus dem übertragenen und neugeschaffenen Wert.

Der übertragene Wert war der Produktionsverbrauch (der Ersatzfonds) und der neugeschaffene Wert entsprach dem Nettoprodukt bzw. Nationaleinkommen (siehe Abbildung Seite 316).

#### **Produktionsverbrauch**

Der Produktionsverbrauch war der durch die vergangene (vorhergehende) Arbeit geschaffene Wert, der im Zuge des materiellen Produktionsprozesses durch konkrete Arbeit auf das neue Produkt übertragen wurde.

Der Produktionsverbrauch wurde gruppiert:

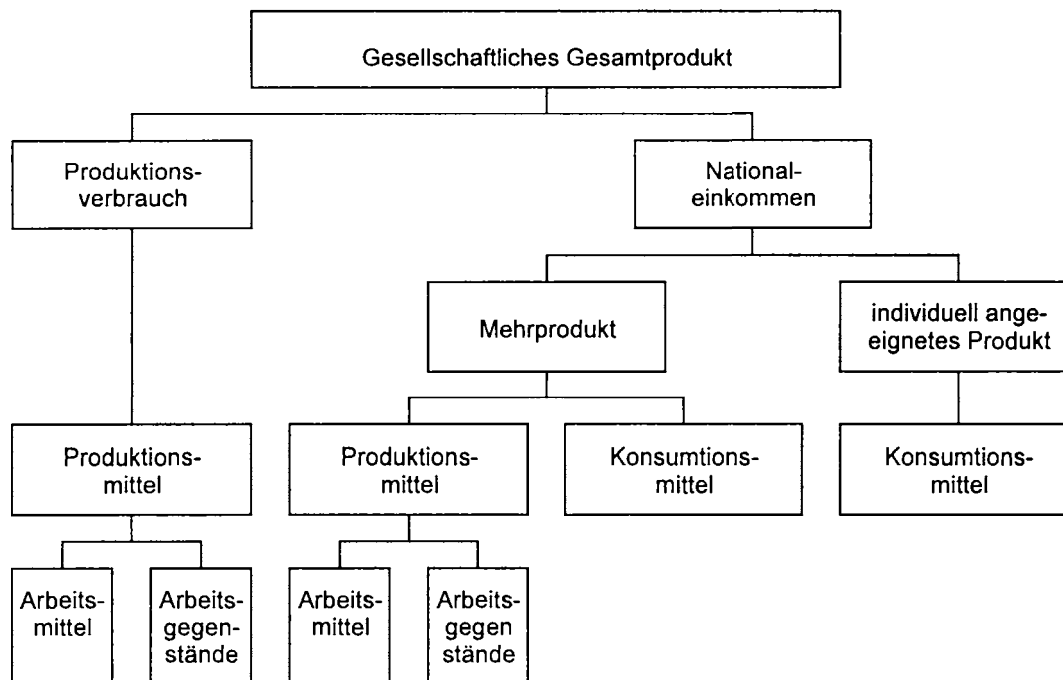
- Nach dem Wertteil, der den teilweisen Wertübertrag der Arbeitsmittel darstellte. Dieser Wertübertrag wurde mit den Abschreibungen für Grundmittel, den Mieten, Pachten und Entgelten für die Nutzung fremder Grundmittel erfaßt.
- Nach dem Wertteil, der den vollen Wertübertrag der Arbeitsgegenstände zeigte. Dieser Wertübertrag wurde über den Materialverbrauch und den Verbrauch produktiver Leistungen berechnet. Von den in der Volkswirtschaft insgesamt hervorge-



brachten produktiven Leistungen ging der Teil in den Produktionsverbrauch ein, der von den produzierenden Betrieben verbraucht wurde. Dieser Teil wurde den Arbeitsgegenständen zugerechnet, weil auch die produktiven Leistungen mit ihrem vollen Wert in das neue Produkt eingingen.

Mit der Größe des Produktionsverbrauchs wurde gleichzeitig die Bilanzkennziffer „Ersatzfonds“ bestimmt. Der Produktionsverbrauch und der Ersatzfonds waren in ihrer Größe identisch, sie unterschieden sich nur nach ihrer Stellung im Reproduktionsprozeß. Während der Produktionsverbrauch als ein

#### Abbildung:



#### Nationaleinkommen

Der zweite große Bestandteil des gesellschaftlichen Gesamtprodukts war das Nationaleinkommen. Es war der wertmäßig neu produzierte Wert, umfaßte den Neuwert der Volkswirtschaft.

Das Nationaleinkommen setzte sich gebrauchswertmäßig aus den produzierten Konsumtionsmitteln und dem Teil der Produktionsmittel, der der Erweiterung der Produktion diene, zusammen. Finanziell bestand das Nationaleinkommen (das Nettoprodukt) im wesentlichen aus den Löhnen, Prämien, Arbeitsvergütungen in den Genossenschaften, Steuern, Zinsen, Versicherungsbeiträgen, Gewinnen und Abgaben.

Zur Bestimmung des Umfangs der Wertbestandteile des gesellschaftlichen Gesamtprodukts bestanden prinzipiell vier Möglichkeiten.

1.  $P - E = N$
2.  $P - N = E$
3.  $N + E = P$
4.  $P / E / N$

Wertteil des in der Volkswirtschaft produzierten gesellschaftlichen Gesamtprodukts auftrat, war der Ersatzfonds eine Position des verwendeten gesellschaftlichen Gesamtprodukts. Mit diesem Fonds wurde die einfache Reproduktion des gesellschaftlichen Gesamtprodukts ausgedrückt.

Der Produktionsverbrauch war die Gesamtheit der materiellen Produktionsaufwendungen und wurde direkt für die einzelnen Wirtschaftsbereiche im Rahmen der Finanzstatistik erfaßt.

$P$  = gesellschaftliches Gesamtprodukt (Bruttoprodukt)

$E$  = Produktionsverbrauch bzw. Ersatzfonds

$N$  = Nationaleinkommen (Nettoprodukt)

Nach den Varianten 1 und 2 wurde ein Wertbestandteil indirekt ermittelt (als Differenz zweier Größen). Nach Variante 3 wurden das Nationaleinkommen und der Produktionsverbrauch direkt berechnet, und die Größe des gesellschaftlichen Gesamtprodukts resultierte aus der Addition beider Wertbestandteile. Die Variante 4 besagte, daß alle drei Größen unabhängig voneinander berechnet wurden.

In der Praxis der DDR wurde bei der Ermittlung des Nationaleinkommens die direkte Methode angewendet (Variante 1).

Gesellschaftliches Gesamtprodukt bzw. Bruttoprodukt  
- Produktionsverbrauch

= Produziertes Nationaleinkommen bzw. Nettoprodukt

Das Wesen dieser Methode bestand darin, daß der Umfang des Nationaleinkommens bestimmt wurde, indem vom gesellschaftlichen Gesamtprodukt die für

seine Herstellung verbrauchten Produktionsmittel abgezogen wurden.

Um das Nationaleinkommen nach dieser Methode berechnen zu können, waren zwei Kennziffern notwendig - die Höhe des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und der entsprechende Umfang des Produktionsverbrauchs.

Das produzierte Nationaleinkommen war die Summe der **Nettoproduktwerte** der materiellen Bereiche der Volkswirtschaft.

Zur Sicherung der einheitlichen Bewertungsprinzipien des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens war es notwendig, eine Korrektur der zusammengefaßten Ergebnisse des Produktionsverbrauchs und des Nettoprodukts der Wirtschaftsbereiche um die vom Staatshaushalt gezahlten Preisstützungen für den Produktionsverbrauch vorzunehmen. Das Nettoprodukt der Wirtschaftsbereiche wurde um die Preisstützungen vermindert. Man erhielt damit das produzierte Nationaleinkommen. Dagegen wurde der Produktionsverbrauch der Wirtschaftsbereiche um diesen Betrag erhöht.

Die Primärverteilung des produzierten Nationaleinkommens wurde in Form des:

- individuell angeeigneten Produkts (Einkommen der produktiv Tätigen) und
- Mehrprodukts (Reineinkommen der Gesellschaft) dargestellt.

Das **individuell angeeignete Produkt** war der Teil des Nationaleinkommens bzw. Nettoprodukts der Wirtschaftsbereiche, den die Beschäftigten im produzierenden Bereich auf Grund der Qualität und Quantität der geleisteten Arbeit erhielten. Es diente dem Kauf von Waren und Leistungen und unterlag der Umverteilung (Steuern, Beiträge usw.).

In der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung setzte sich das individuell angeeignete Produkt aus den Bruttolöhnen und Prämien der Arbeiter und Angestellten, dem Einkommen der Genossenschaftsmitglieder (Arbeitsvergütungen, Prämien, Gewinnanteile und Naturaleinnahmen) und aus Teilen des Einkommens der Selbständigen zusammen.

Das **Mehrprodukt** war der Teil des durch produktive Arbeit geschaffenen gesellschaftlichen Gesamtprodukts, der den Produktionsverbrauch und den Anteil der produktiv Tätigen am Nationaleinkommen überstieg. Das Mehrprodukt befriedigte gesamtgesellschaftliche Bedürfnisse, indem es für die erweiterte Reproduktion der Volkswirtschaft, für die individuelle Konsumtion der Beschäftigten im nichtproduzierenden Bereich und der nichtarbeitenden Bevölkerung (Rentner, Studenten, Arbeitsunfähige u.a.) sowie für die gesellschaftliche Konsumtion verwendet wurde.

Das Mehrprodukt wurde für die Volkswirtschaft insgesamt und für die jeweiligen Wirtschaftsbereiche als Differenz aus

Nationaleinkommen bzw. Nettoprodukt

- individuell angeeignetes Produkt

= Mehrprodukt

ermittelt. Das Mehrprodukt (Reineinkommen der Gesellschaft) bestand im finanziellen Ausdruck aus Gewinnen der Betriebe, Abgaben, Steuern der nicht-volkseigenen Betriebe, Betriebsanteilen der Sozialversicherung, Umlagen, Zinsen und weiteren Kostenanteilen, die Reineinkommen der Gesellschaft waren.

Die Kennziffern des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens wurden nach folgenden Hauptgruppierungen von der Statistik der DDR berechnet:

- a) Berechnung nach Wertbestandteilen
  - Gesellschaftliches Gesamtprodukt bzw. Bruttoprodukt
  - Produktionsverbrauch
  - Abschreibungen
  - Verbrauch von Material und produktiven Leistungen
  - Produziertes Nationaleinkommen bzw. Nettoprodukt
  - Individuell angeeignetes Produkt
  - Mehrprodukt
- b) Berechnung nach Wirtschaftsbereichen
  - Industrie und produzierendes Handwerk
  - Bauwirtschaft
  - Land- und Forstwirtschaft
  - Verkehr, Post- und Fernmeldewesen
  - Binnenhandel
  - Sonstige produzierende Zweige
- c) Berechnung nach der sozialökonomischen Struktur
  - Volkseigene Betriebe
  - Genossenschaftliche Betriebe
  - Betriebe mit staatlicher Beteiligung und mit Kommissionsvertrag
  - Private Betriebe

### 30.3.3 Berechnungsgrundlagen und Datenquellen

Das Bruttoprodukt der Industrie war die Gesamtheit der in den Industriebetrieben hergestellten Produkte und materiellen Leistungen. Auf Grund der Zuordnung der Betriebe entsprechend dem Hauptcharakter ihrer Produktion zu einem Wirtschaftsbereich enthielt das Bruttoprodukt der Industrie neben den industriellen Leistungen auch die von den Industriebetrieben hergestellten Bauleistungen, Transportleistungen, Projektierungsleistungen, Rechenleistungen usw. In das Bruttoprodukt der Industrie wurden einbezogen:

- die Erlöse aus der abgesetzten Warenproduktion zu Industrieabgabepreisen - das ist der realisierte Wert der im betreffenden Zeitraum produzierten Erzeugnisse und produktiven Leistungen aus eigenen Materialien, Rohstoffen und durch eigene Leistungen,
- die Veränderung der Bestände an fertiger und unfertiger Produktion und Leistungen bewertet zu Produktionsselftkosten,
- die Erlöse aus dem Umsatz von Handelsware, abzüglich Wareneinsatz,
- die Erlöse aus dem Absatz von Sekundärrohstoffen (Schrott, Altpapier, Alttextilien).

In das Bruttoprodukt der Betriebe des produzierenden Handwerks wurden die Erlöse aus den realisierten Betriebsleistungen einbezogen, das war der Wert der hergestellten Erzeugnisse industrieller Art aus eigenen Materialien, aus bearbeitetem Kundenmaterial und den durchgeführten Reparaturleistungen für die Bevölkerung und alle Bereiche der Volkswirtschaft.

Quellen für die Berechnung des Bruttoprodukts z.B. der Industrie waren die:

- Jahresfinanzberichte der Industriebetriebe,
- Jahresfinanzberichte der genossenschaftlichen Industriebetriebe,
- Produktionsberichterstattung der privaten Industriebetriebe,
- Finanzberichterstattung der Produktionsgenossenschaften des Handwerks,
- Leistungsberichterstattung des privaten Handwerks.

Das Bruttoprodukt der Industrie war keine Kennziffer, die von den Betrieben direkt erfaßt wurde, sondern sie wurde durch die SZS aus den Produktions- und Finanzerhebungen der Betriebe berechnet.

Der Produktionsverbrauch der Industrie- und Handwerksbetriebe ergab sich als Summe des Wertes der verbrauchten Arbeitsmittel und Arbeitsgegenstände:

- in den Abschreibungen für Grundmittel, den Mieten, Pachten und Nutzungsentgelten wurde der übertragene Wert der Arbeitsmittel erfaßt;
- im Materialverbrauch und Verbrauch produktiver Leistungen wurde der volle Wertübertrag der Arbeitsgegenstände nachgewiesen.

Die Kostenrechnung in Rechnungsführung und Statistik der Industriebetriebe gewährleistete den Nachweis aller Kosten nach der Art ihrer Entstehung im Reproduktionsprozeß unabhängig von ihrer Finanzierungsquelle und unsaldiert.

Aus den Finanzberichterstattungen der volkseigenen und genossenschaftlichen Betriebe konnten die materiellen Aufwendungen der Betriebe für Abschreibungen, Verbrauch von Material und Verbrauch produktiver Leistungen entnommen werden. Der Verbrauch von Material und produktiven Leistungen enthielt die Kosten des von den Betrieben

verbrauchten Grundmaterials, des Hilfsmaterials (Energie, Brenn- und Kraftstoffe, geringwertige und schnellverschleißende Arbeitsmittel, übriges Hilfsmaterial) und der bezogenen produktiven Leistungen (z.B. Kooperationsleistungen, Reparaturleistungen, Transport-, Umschlags- und Lagerleistungen, Nachrichtenbeförderungsleistungen).

Das Nettoprodukt der Industrie wurde nach der indirekten Methode aus Bruttoprodukt minus Produktionsverbrauch berechnet.

Ähnlich wie in der Industrie wurden die Berechnungen für das Bruttoprodukt, den Produktionsverbrauch und das Nettoprodukt der anderen Bereiche der Volkswirtschaft, d.h. also für die Bauwirtschaft, die Land- und Forstwirtschaft, den Verkehr, das Post- und Fernmeldewesen, den Binnenhandel und die sonstigen produzierenden Zweige durchgeführt.

In die Entstehungs- und Verwendungsrechnung des gesellschaftlichen Gesamtprodukts sowie in die entsprechenden Bilanzen wurde der sogenannte „X-Bereich“ einbezogen. Als „X-Bereich“ wurde in der DDR-Statistik generell der Erfassungsbereich von Personen, Einrichtungen, Betrieben usw. bezeichnet, der einer besonderen Geheimhaltung unterlag. Dazu gehörten vor allem Armee, Polizei, Staatssicherheit, alle in der DDR zugelassenen Parteien und Massenorganisationen, Parteiverlage sowie Religionsgemeinschaften. Erforderliche Daten wurden z.T. vertraulich auf dem Dienstweg von den entsprechenden Einrichtungen beschafft. Soweit keine Unterlagen vorlagen, erfolgten Schätzungen und Berechnungen.

### **30.3.4 Ermittlung des Warensaldos aus der Außenhandelstätigkeit**

Weitere Positionen der Bilanz des gesellschaftlichen Gesamtprodukts waren der Ex- und Import. Die Außenhandelstätigkeit verändert die Größenordnung des Nationaleinkommens. Dieser Prozeß wurde quantitativ in der Nationaleinkommensrechnung nachgewiesen.

Produziertes Nationaleinkommen

- Export

+ Import

= Im Inland verfügbares bzw. verwendetes Nationaleinkommen

Die Bilanzierung des produzierten und des im Inland verwendeten Nationaleinkommens enthielt die materiellen Prozesse, die sich innerhalb der Grenzen der DDR vollzogen. Ausgehend von den Anfangs- und Endpunkten der Bewegung des Nationaleinkommens wurde der ökonomische Inhalt des Exports und Imports bestimmt. Der Ex- und Import bestand aus solchen Waren und produktiven Leistungen, die Teile des produzierten und des im Inland verwendeten Nationaleinkommens waren.

Der Saldo zwischen dem Export und Import (der Warensaldo) stellte in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung die Größe zwischen der Produktion und der Verwendung des gesellschaftlichen Ge-

samtprodukts und des Nationaleinkommens dar. Für die Berechnung des Warensaldos wurden im wesentlichen folgende Export- und Importpositionen berücksichtigt:

Beim Export:

- Warenexport zu Industrieabgabepreisen<sup>11</sup>
- Export von Verkehrsleistungen u.a. produktiven Leistungen

Beim Import:

- Warenimport zu Industrieabgabepreisen<sup>11</sup>
- Import von produktiven Leistungen

Die Transportleistungen innerhalb der DDR für den eigenen Warenexport wurden in diese Berechnungen einbezogen, weil diese Leistungen im produzierten gesellschaftlichen Gesamtprodukt enthalten waren. Diese Transportleistungen enthielten den Warentransport bis zur Grenze (Kraftverkehr, Eisenbahn, Schifffahrt) und, wenn mit eigenen Schiffen ausgeführt, bis zur Grenze des Empfängerlandes. Die Lufttransporte wurden analog behandelt.

### **30.3.5 Verwendung des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens**

Die Verwendungsseite des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und Nationaleinkommens umfaßte die Positionen Ersatzfonds und verwendetes Nationaleinkommen. Der Ersatzfonds war wie bereits dargestellt, in seinem Größenumfang identisch mit dem Produktionsverbrauch, der auf der linken Seite der Bilanz als Aufwandsposition erschien.

Zwischen der Produktion und der Verwendung des Nationaleinkommens im Inland bestanden in der Regel Größenunterschiede, die besonders aus der Außenwirtschaft resultierten. So beeinflussten Ex- und Importe, Kredite und andere außenwirtschaftliche Beziehungen den Bewegungsprozeß des Nationaleinkommens im Inland.

In der Statistik des Nationaleinkommens wurde die Verwendung im Inland nach den folgenden gesellschaftlichen Positionen gruppiert:

#### **Akkumulation**

davon:

- Nettoinvestitionen im produzierenden Bereich der Volkswirtschaft
- Investitionen im nichtproduzierenden Bereich der Volkswirtschaft
- Veränderung der materiellen Bestände

#### **Konsumtion**

davon:

- Individuelle Konsumtion
- Gesellschaftliche Konsumtion

#### **Statistik der Akkumulation**

Unter der Akkumulation wurde der Teil des im Inland verwendeten Nationaleinkommens verstanden, der für die erweiterte Reproduktion der Produktionsfonds

und für die Erhöhung der unproduktiv genutzten Grundfonds eingesetzt wurde. Die Akkumulation war die Vorbedingung für die kontinuierliche Vergrößerung des Nationaleinkommens und damit des Nationalreichtums.

Die Akkumulation ergab sich vor allem aus dem Umfang der Nettoinvestitionen. Der in den Investitionshebungen erfaßte materielle Fertigungsstand der Investitionen enthielt die im Berichtszeitraum durchgeführten. Die aus dem gesellschaftlichen Gesamtprodukt investierten Waren und produktiven Leistungen wurden vom Standpunkt der Nationaleinkommensrechnung als Bruttoinvestitionen bezeichnet. Der im Produktionsprozeß eingetretene jährliche Verschleiß der Grundmittel mußte aus diesen Bruttoinvestitionen ersetzt werden. Dies wurde als einfache Reproduktion bezeichnet. Die Nettoinvestitionen waren eine volkswirtschaftliche Größe, die den Teil der über den Ersatz der verbrauchten Grundmittel hinausgehenden Investitionen beinhaltete, d.h. die erweiterte Reproduktion der Grundmittel.

Die Nettoinvestitionen im produzierenden Bereich wurden wie folgt ermittelt:

Bruttoinvestitionen

- Abschreibungen, Mieten, Pachten, Nutzungsentgelte

= Nettoinvestitionen

Bei den Investitionen im nichtproduzierenden Bereich wurde der Verschleiß der Grundmittel nicht von den Bruttoinvestitionen abgesetzt. Die Investitionen wurden „brutto“ in die Verwendung des Nationaleinkommens einbezogen.

Die Investitionen im nichtproduzierenden Bereich wurden wie die Investitionen im produzierenden Bereich über den materiellen Fertigungsstand der Investitionsstatistik<sup>12</sup> ermittelt.

Die Verwendungsposition „Veränderung der materiellen Bestände“ des Nationaleinkommens enthielt den Zuwachs der in der Volkswirtschaft vorhandenen materiellen Bestände.

Die Veränderung der materiellen Bestände wurde wie folgt gegliedert:

- Veränderung der materiellen Umlaufmittel (nach Wirtschaftsbereichen)
- Veränderung der sonstigen materiellen Bestände  
darunter: Vieh  
Wald

In die Akkumulation wurden alle in der Volkswirtschaft eingetretenen Veränderungen an materiellen Beständen einbezogen, soweit sie nicht mit der Konsumtion und in den Investitionen erfaßt wurden.

Die mit der Statistik der Umlaufmittel<sup>13</sup> erfaßten materiellen Umlaufmittel (Material, unfertige Erzeugnisse und fertige Erzeugnisse) der Betriebe des produzierenden Bereichs waren die Basis für die Berechnung der Akkumulation an materiellen Umlaufmitteln nach Wirtschaftsbereichen. Der Zuwachs

an unfertigen Erzeugnissen wurde gekürzt um den Bestandszuwachs, der als Investitionsbestandteil im materiellen Fertigungsstand enthalten war (unvollendete Investitionen). Die als unvollendete Investitionen vorhandenen Bestände an unfertigen Erzeugnissen wurden entsprechend ihrer endgültigen Zweckbestimmung in der Verwendungsrechnung des Nationaleinkommens den Investitionen zugeordnet.

### Statistik der Konsumtion

Die Konsumtion war der Teil des im Inland verwendeten Nationaleinkommens, der von der Bevölkerung und der Gesellschaft als Ganzes verbraucht wurde.

#### Individuelle Konsumtion

Zur individuellen Konsumtion der Bevölkerung wurden alle Waren und produktiven Leistungen gerechnet, die von Einzelpersonen unmittelbar gegen Bezahlung oder unentgeltlich bezogen wurden und (in der Regel) in das Eigentum der Konsumenten übergingen. Die Größe der individuellen Konsumtion wurde aus mehreren Einzelpositionen ermittelt:

- Einzelhandelsumsatz an die Bevölkerung
- Sonstige Warenkäufe der Bevölkerung
- Verbrauch produktiver Leistungen
- Preisstützungen für die individuelle Konsumtion

Die notwendigen statistischen Angaben zur Berechnung wurden sowohl aus Berichterstattungen der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik als auch aus speziellen fachlichen Erhebungen (z.B. des Staatshaushaltes) gewonnen.

#### Gesellschaftliche Konsumtion

Die gesellschaftliche Konsumtion war der Bezug von Waren und produktiven Leistungen durch Betriebe und Einrichtungen des nichtproduzierenden Bereichs, die Dienstleistungen für die Bevölkerung, für Betriebe und Einrichtungen oder für die Gesellschaft ausführten. Um die unterschiedliche Zweckbestimmung der gesellschaftlichen Konsumtion statistisch sichtbar zu machen, wurde sie unterteilt in:

- Gesellschaftliche Konsumtion zur kulturellen und sozialen Betreuung der Bevölkerung
- Gesellschaftliche Konsumtion zur Befriedigung gesamtgesellschaftlicher Bedürfnisse

Betriebe und Einrichtungen für die kulturelle und soziale Betreuung der Bevölkerung waren:

- Zweige der dienstleistenden Wirtschaft (z.B. Friseure, Hotels, Bäder)
- Einrichtungen des Bildungswesens
- Einrichtungen der Kultur und Kunst
- Einrichtungen der Körperkultur und des Sports, des Erholungswesens und der Touristik
- Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens

Betriebe und Einrichtungen zur Befriedigung gesamtgesellschaftlicher Bedürfnisse waren

- Betriebe und Einrichtungen für Wissenschaft und Forschung
- Betriebe und Einrichtungen der dienstleistenden Wirtschaft (z.B. Werbe- und Vermittlungsbetriebe, Nachrichten-, Schreib- und Übersetzungsbüros, Geld- und Kreditinstitute)
- Betriebe und Einrichtungen der staatlichen Verwaltungen, der Parteien und Massenorganisationen

Von den Reproduktionssphären (Produktion, Distribution, Zirkulation, Konsumtion) des gesellschaftlichen Gesamtprodukts ausgehend, war die Konsumtion (damit auch die gesellschaftliche Konsumtion) eine aus der materiellen Bewegung des Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens resultierende Phase.

### 30.3.6 Gesellschaftliches Gesamtprodukt nach den Abteilungen I und II

Die Teilung der gesellschaftlichen Produktion vom Gesichtspunkt des Gebrauchswertes in die Produktion von Produktionsmitteln und die Produktion von Konsumtionsmitteln führte zu zwei Abteilungen des gesellschaftlichen Gesamtprodukts:

Abt. I = Produktion von Produktionsmitteln

Abt. II = Produktion von Konsumtionsmitteln

Die Einteilung des gesellschaftlichen Gesamtprodukts nach Abteilung I und II ergab sich aus der unterschiedlichen ökonomischen Zweckbestimmung der einzelnen Produkte, die sie entsprechend ihrer Naturalform im Prozeß der Reproduktion erhielten. Sie richtete sich danach, ob sie ihrer Naturalform nach als Maschinen, Ausrüstungen, Rohstoffe, Halbfabrikate usw. erneut in der Produktion Verwendung fanden bzw. einer weiteren Verarbeitung unterlagen, oder ob sie in Form materieller Güter für den Lebensunterhalt der Menschen die Produktion endgültig verließen und unmittelbar der Konsumtion dienten. Einzelne Arten von Produkten konnten ihrer Naturalform nach sowohl als Produktionsmittel als auch als Konsumtionsmittel dienen (Kohle, Energie, Papier usw.), aber nicht allein die Naturalform der Produkte war maßgebend, sondern ihre tatsächliche Verwendung.

In der statistischen Praxis der DDR wurde bis zum Jahre 1965 die Berechnung nach den beiden Produktionsabteilungen I und II lediglich produktionsseitig, d.h. nach der vorwiegenden Erzeugung eines Betriebes vorgenommen. Erst in den Jahren danach wurde eine Zuordnung zu den Produktionsabteilungen auf der Grundlage der tatsächlichen Verwendung vorgenommen.

Die Berechnung der Produktion von Produktions- und Konsumtionsmitteln wurde ausgehend vom im Inland verwendeten gesellschaftlichen Gesamtprodukt, unter Berücksichtigung des Ex- und Imports an Produktions- und Konsumtionsmitteln sowie der Verluste, vorgenommen. Die einzelnen Verwen-

ungspositionen wurden den Abteilungen I und II wie folgt zugeordnet:

### **Produktionsmittel**

(Abt. I)

- Verbrauch von Material und produktiven Leistungen im produzierenden Bereich
- Investitionen im produzierenden Bereich (Bruttowert)
- Bestandsveränderung an Material, unfertigen und fertigen Erzeugnissen in der Industrie (ohne fertige Erzeugnisse in der Konsumgüterindustrie)
- Veränderung der materiellen Bestände in der Bauwirtschaft (ohne unvollendete Investitionen), in der Land- und Forstwirtschaft (einschl. Vieh und Wald), im Verkehr, Post- und Fernmeldewesen
- Bestandsveränderung an Handelsware im Produktionsmittelhandel

### **Konsumtionsmittel**

(Abt. II)

- Individuelle Konsumtion
- Gesellschaftliche Konsumtion
- Investitionen im nichtproduzierenden Bereich
- Bestandsveränderung an fertigen Erzeugnissen in der Konsumgüterindustrie
- Bestandsveränderung an Handelsware im Konsumgütergroßhandel und im Einzelhandel

Die Verwendung der Produktionsmittel wurde getrennt nach Arbeitsmitteln und Arbeitsgegenständen erfaßt.

Produktionsmittel  
(Abt. I)

### **Arbeitsmittel**

- Bruttoinvestitionen im produzierenden Bereich der Volkswirtschaft
- Bestandsveränderung an fertigen Erzeugnissen in der Industrie und an Handelsware im Produktionsmittelhandel

### **Arbeitsgegenstände**

- Verbrauch von Material und produktiven Leistungen im produzierenden Bereich der Volkswirtschaft
- Bestandsveränderung an Material, unfertigen Erzeugnissen der Industrie (ohne fertige Erzeugnisse in der Konsumgüterindustrie)
- Materielle Bestandsveränderung in der Bauwirtschaft (ohne unvollendete Investitionen), in der Land- und Forstwirtschaft und im Verkehrswesen
- Bestandsveränderung an Handelsware im Produktionsmittelhandel

Grundlage für die Berechnung des Ex- und Imports nach den Abteilungen I und II war die Statistik der Außenhandelsbetriebe über den Ex- und Import nach Erzeugnisgruppen. Die Erzeugnisgruppen wurden entsprechend ihrem Verwendungszweck im Inland jeweils der Abt. I oder Abt. II zugeordnet.

### **30.3.7 Die preisliche Bewertung des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens**

Da in der Bilanz des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens alle produzierten und verwendeten materiellen Produkte und Leistungen zusammengefaßt wurden, konnte sie nur im Wertausdruck aufgestellt werden. Deshalb mußten alle Kennziffern, die Produkte und Leistungen betrafen, einschließlich jener Produkte, die nicht die Ware-Geld-Form angenommen hatten, im Preisausdruck ermittelt werden<sup>14</sup>.

Die zusammenfassende statistische Bilanzierung des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses erforderte eine einheitliche preisliche Bewertung der ökonomischen Prozesse, angefangen von den Betriebseinheiten bis zur volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung.

Den Berechnungen zur Bilanz des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens lagen im wesentlichen zwei Preiskategorien zugrunde: Erzeugerabgabepreise und Endverbraucherpreise.

Die **Erzeugerabgabepreise** waren Preise, zu welchen die Betriebe ihre Erzeugnisse und produktiven Leistungen realisierten. Der Erzeugerabgabepreis war z.B. für die Industriebetriebe identisch mit dem Industrieabgabepreis, für die Baubetriebe mit dem Bauabgabepreis und für die Verkehrsbetriebe mit dem Abgabepreis für Verkehrsleistungen (Tarife). Zum Erzeugerabgabepreis gehörten die produktgebundenen Abgaben, die fester Bestandteil des Mehrprodukts waren und von den Betrieben entsprechend der Realisierung der Produktion an den Staatshaushalt abgeführt wurden.

Die **Endverbraucherpreise** waren Preise, die von allen Verbrauchern für Erzeugnisse und produktive Leistungen gezahlt wurden. Sie setzten sich im Prinzip aus den Erzeugerabgabepreisen und den Verkehrs- und Handelsleistungen für Erzeugnisse zusammen. Zu Endverbraucherpreisen wurden in der Bilanz des gesellschaftlichen Gesamtprodukts der Produktionsverbrauch, die Akkumulation und die Konsumtion bewertet.

Abweichend von dieser generellen Bewertung der Bilanzpositionen war die Bewertung der Bestandsveränderungen an unfertigen Erzeugnissen und Fertigerzeugnissen. Diese Teile des Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens wurden im Interesse einer komplexen materiellen und finanziellen Bilanzierung des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses zu den Selbstkosten bewertet.

Ein Teil des gesellschaftlichen Gesamtprodukts wurde nicht über Ware-Geld-Beziehungen realisiert bzw.

der Verwendung zugeführt. Dazu gehörten z.B. der individuelle Eigenverbrauch in der Landwirtschaft, die eigenen Bauleistungen der Bevölkerung für den Wohnungsbau und die Naturalvergütung der Beschäftigten in der Industrie. Diese Teile wurden auf der Aufkommens- und Verwendungsseite der Bilanz mit analogen Erzeugerabgabepreisen bzw. Endverbraucherpreisen bewertet. Zum Beispiel wurde der individuelle Eigenverbrauch in der Landwirtschaft zu Einzelhandelsverkaufspreisen bewertet, um das Konsumtionsniveau der verschiedenen sozialökonomischen Bevölkerungsgruppen vergleichbar zu berechnen.

Die materiellen Außenwirtschaftsbeziehungen (Export und Import) wurden so bewertet, daß der Reproduk-

tionsprozeß im Inland komplex bilanziert werden konnte. Der Export wurde wie die Produktion zu Abgabepreisen der produzierenden Betriebe, der Import zu Inlandsabgabepreisen bewertet. Diese Preise wurden von den Außenhandelsbetrieben realisiert und waren, z.B. bei Arbeitsgegenständen, die Bewertungsgrundlage des Produktionsverbrauchs und des Bestandszuwachses an Material oder an unfertigen Erzeugnissen.

Die dargestellten Bewertungsprinzipien des produzierten und verwendeten Gesamtprodukts und Nationaleinkommens ermöglichen es, die Bilanzgleichungen herzustellen (siehe nachfolgende Übersicht).

### Übersicht:

Aufkommen	Verwendung
Preis- und Kostensumme der produzierten Produktionsmittel - Export + Import <span style="font-size: 2em; vertical-align: middle;">}</span> an Produktionsmitteln =	Preissumme des Materialverbrauchs Preissumme der Bruttoinvestitionen im produzierenden Bereich Kostensumme des Bestandszuwachses an unfertigen Erzeugnissen und fertigen Produktionsmitteln
Preis- und Kostensumme der produzierten Konsumtionsmittel - Export + Import <span style="font-size: 2em; vertical-align: middle;">}</span> an Konsumtionsmitteln =	Preissumme der Investitionen im nichtproduzierenden Bereich Preissumme der individuellen Konsumtion Preissumme der gesellschaftlichen Konsumtion Kostensumme des Bestandszuwachses an fertigen Konsumtionsmitteln

Die Berechnung des Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens erfolgte zu effektiven und vergleichbaren Preisen.

Die Berechnung des Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens in effektiven Preisen war für die statistische Darstellung des Reproduktionsprozesses im jeweiligen Jahr notwendig.

Bei der Wahl des Basisjahres für die Berechnung des Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens in vergleichbaren Preisen griff man auf die Preise eines nicht allzu weit zurückliegenden Jahres zurück, weil dadurch gesichert wurde, daß die Basispreise nicht wesentlich von denen des Berichtsjahres abweichen und damit die volkswirtschaftlichen Wachstumsproportionen real bilanziert werden konnten. Im allgemeinen wurde die Preisbasis alle fünf Jahre gewechselt, und z.B. die Jahre 1975, 1980 und 1985 bildeten die Preisbasis für die jeweils folgenden fünf Jahre.

Die notwendigen Ausgangsdaten für die Umrechnung der Aggregate der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung zu effektiven Preisen in vergleichbare Preise eines Basisjahres wurden im wesentlichen durch die Preisstatistik geliefert<sup>15</sup>.

Wie in anderen RGW-Ländern, wurde bei der Berechnung in der DDR eine kombinierte Methode an-

gewandt, das heißt, Preisindizes und absolute Preisänderungsbeträge wurden für die Umrechnung von effektiven auf vergleichbare Preise genutzt. So wurden z.B. die Erzeuger- und Verbraucherpreisindizes ( $I_p$ ) im allgemeinen für die Darstellung der Preisänderungen über einen längeren Zeitraum nach der Formel

$$I_p = \frac{\sum q_0 * p_1}{\sum q_0 * p_0} * 100$$

$q_0$  = Menge Basisjahr

$p_0$  = Preise Basisjahr

$p_1$  = Preise Berichtsjahr

genutzt. Für die Berechnung des Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens in vergleichbaren Preisen waren Preisindizes notwendig, die mit den im Berichtsjahr produzierten und verbrauchten Mengen gewichtet wurden. Für verschiedene Kennziffern der Bilanz des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens war es nicht möglich, periodisch und in der notwendigen Zeitspanne die Gewichte des Berichtszeitraumes in der erforderlichen detaillierten Nomenklatur zu ermitteln.

Wenn, wie oben ausgeführt, Bilanzkennziffern mit Hilfe von Preisindizes von effektiven Preisen in ver-

gleichbare Preise umgerechnet wurden, erfolgte diese Rechenoperation nach der Formel:

$$\sum q_1 * p_1 \div \frac{\sum q_1 * p_1}{\sum q_1 * p_0} = \sum q_1 * p_0$$

$$\frac{\sum q_1 * p_1}{\sum q_1 * p_0} = I_p$$

$I_p$  war der repräsentativ oder total ermittelte Preisindex.

Waren absolute Preisänderungsbeträge bekannt, so wurde in den Fällen, in denen Bilanzkennziffern über absolute Preisänderungsbeträge in vergleichbare Preise umgerechnet wurden, die einfache Methode der Addition oder Subtraktion der Preisänderungsbeträge angewandt. Dafür ein Beispiel für die Umrechnung des Produktionsverbrauchs der Industrie.

Produktionsverbrauch der Industrie im Berichtsjahr in effektiven Preisen

= 115 Milliarden Mark

Preiserhöhung (Änderungsbetrag) gegenüber dem Vorjahr

= 2 Milliarden Mark

Produktionsverbrauch der Industrie im Berichtsjahr in Preisen des Vorjahres

= 113 Milliarden Mark (115 Mrd. M - 2 Mrd. M)

(Bei Preissenkungen wäre der Änderungsbetrag zum Produktionsverbrauch des Berichtsjahres in effektiven Preisen zu addieren).

Zur Umrechnung der Bilanz des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens in vergleichbaren Preisen wurde in der DDR insbesondere mit absoluten Preisveränderungsvolumen gearbeitet. So wurden z.B. in den Industrie-, Bau- und Verkehrsbetrieben die Produktionsleistungen (Warenproduktion und Bestandsänderungen an unfertiger Produktion) und die materiellen Aufwendungen (Verbrauch von Grund- und Hilfsmaterial und produktiven Leistungen) sowohl zu Preisen des Berichtsjahres als auch zu Preisen des Vorjahres erfaßt<sup>16</sup>. Die Differenz zwischen beiden Größen ergab das Preisänderungsvolumen. Mit Hilfe der absoluten Preisänderungssummen gegenüber dem Vorjahr und einer Fortschreibung dieser Summen für die Folgejahre wurde die Umrechnung der Einzelpositionen der Bilanz vorgenommen.

Im Zusammenhang mit der Bewertung des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens gab es Besonderheiten hinsichtlich der Behandlung der Preisstützungen.

In der DDR existierten Preisstützungen aus dem Staatshaushalt für industrielle Erzeugnisse, Bauleistungen, landwirtschaftliche Erzeugnisse u.a.. Bei der Behandlung von Preisstützungen ging die Ermittlung des gesellschaftlichen Gesamtprodukts vom Realisierungsprinzip aus. Das bedeutete, daß die

materiellen Güter und materiellen Leistungen im gesellschaftlichen Gesamtprodukt und Nationaleinkommen zu den jeweiligen realisierten Abgabepreisen (Erzeugerabgabepreise bzw. Inlandsabgabepreise für den Import) bewertet wurden. Damit traten die Preisstützungen als Differenzen zwischen den Abgabepreisen der Produzenten und den Preisen, die von den Konsumenten bezahlt wurden, auf.

Zur Sicherung einer einheitlichen Bewertung des Aufkommens und der Verwendung des Gesamtprodukts und Nationaleinkommens wurden die Preisstützungen in der Bilanz besonders berücksichtigt. Dabei wurde bei den Stützungen unterschieden, ob sie für Erzeugnisse anfallen, die:

- als Arbeitsgegenstände in Produktionsbetrieben weiter be- oder verarbeitet wurden (Produktionsverbrauch);
- in die Konsumtion, Akkumulation oder den Export eingingen (Verwendung des Nationaleinkommens).

Das Bruttoprodukt, der Produktionsverbrauch und das Nettoprodukt der Wirtschaftsbereiche wurden, ausgehend von den betrieblichen Abrechnungen, zu den tatsächlich realisierten Abgabepreisen bzw. den tatsächlichen Kosten für die materiellen Aufwendungen berechnet. Die Stützungen für die Arbeitsgegenstände wurden nicht den einzelnen Wirtschaftsbereichen zugerechnet, sondern sie wurden zwischen dem Produktionsverbrauch und dem produzierten Nationaleinkommen insgesamt ausgeglichen (Verrechnungen), (siehe Tabelle, Seite 324)

Die Preisstützungen für die Konsumtion, die Akkumulation und den Export wurden den entsprechenden Verwendungsgruppen (individuelle Konsumtion, gesellschaftliche Konsumtion, Investitionen bzw. Export) zugerechnet und gesondert ausgewiesen.

Bei der wertmäßigen statistischen Ermittlung des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens traten in der DDR in einigen Perioden hinsichtlich der Bewertung große Sprünge auf, wie z.B. bei Industriepreisreformen und Umbewertungen der Grundmittel in den sechziger und achtziger Jahren. Dadurch wurde der Wertausdruck des Nationaleinkommens zu effektiven Preisen stark beeinflusst. Bei der Berechnung des Nationaleinkommens in vergleichbaren Preisen wurden diese Bewertungsänderungen ausgeschaltet.

Im Jahre 1963 wurde z.B. eine Umbewertung der Grundmittel durchgeführt. Dadurch erhöhten sich die Abschreibungen nicht unbedeutend. Da die Abschreibungen aber zum Produktionsverbrauch gehörten, wurden das Volumen und die Entwicklung des produzierten Nationaleinkommens dadurch direkt beeinflusst. Dies wurde durch eine Vergleichsrechnung der Abschreibungen vor und nach der Umbewertung ausgeschaltet (siehe Tabelle, Seite 324).



### 30.4 Die Verflechtungsbilanz des gesellschaftlichen Gesamtprodukts

Die Verflechtungsbilanz hatte als Instrument zur komplexen Darstellung von Aufkommen und Verwendung des gesellschaftlichen Gesamtprodukts folgende Hauptaufgaben:

1. Widerspiegelung des Aufkommens an produzierten Gütern und produktiven Leistungen nach Aufkommensquellen und dessen Verwendung nach Fonds in der Struktur nach Erzeugnisgruppen;
2. Nachweis der Hauptproportionen in der Volkswirtschaft in der gebrauchswertmäßigen Struktur nach Erzeugnisgruppen;
3. Darstellung der Stoffflüsse zwischen den Produzenten und den Verbrauchern (Energie, Rohstoffe, Materialien) im produzierenden Bereich der Volkswirtschaft und deren Wechselbeziehungen

im arbeitsteiligen gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß.

Darüber hinaus bildeten Kennziffern der Verflechtungsbilanz des gesellschaftlichen Gesamtprodukts eine Grundlage für die Ausarbeitung von Varianten und Berechnungen mit volkswirtschaftlichen Optimierungsmodellen des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und dessen Verwendungsfonds. Die Verflechtungsbilanz lieferte ergänzende Informationen bei der Analyse volkswirtschaftlicher Prozesse, wie zum Beispiel der Abhängigkeit der Produktion von der Außenwirtschaft, Problemen der Energie-, Material- und Rohstoffeffektivität und des Material-, Energie- und Rohstoffverbrauchs, der Rolle der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und der Spezialisierung der Produktion (Schema der Verflechtungsbilanzen siehe Seite 339).

Tabelle:

	Gesellschaftliches Gesamtprodukt bzw. Bruttonprodukt	Produktionsverbrauch	Produziertes Nationaleinkommen bzw. Nettoprodukt
	in Mrd. Mark		
Wirtschaftsbereiche insgesamt	300	178	122
Verrechnungen (Preisstützungen für den Produktionsverbrauch)	-	+ 2	- 2
Volkswirtschaft	300	180	120

Tabelle:

	1963	1964	Zuwachs 1964 gegenüber 1963	
	Milliarden Mark		Prozent	Milliarden Mark
Produziertes Nationaleinkommen 1963 zu Abschreibungen vor und 1964 nach Umbewertung der Grundmittel	64,5	66,0	2,3	1,5
Produziertes Nationaleinkommen 1963 und 1964 zu vergleichbaren Abschreibungen nach Umbewertung der Grundmittel	62,9	66,0	4,9	3,1

#### 30.4.1 Methodische Grundlagen

##### Die Abschnitte der Verflechtungsbilanz

Die Verflechtungsbilanz war ein integrierter Bestandteil des Systems der Volkswirtschaftsbilanz. Ihre Eckdaten stimmten mit denen der Bilanz des Aufkommens und der Verwendung des gesellschaftlichen Gesamtprodukts<sup>17</sup> überein. So war der in der Bilanz des Aufkommens und der Verwendung des gesellschaftlichen Gesamtprodukts ausgewiesene Materialverbrauch inhaltlich und zahlenmäßig identisch mit dem Materialverbrauch insgesamt der Verflechtungsbilanz.

Die Verflechtungsbilanz bestand aus den Abschnitten des Aufkommens (linker Flügel) und drei Abschnitten der Verwendung und einem Anhangsquadranten.

Im **ersten Abschnitt** wurde in den Spalten der Verbrauch an Material (Energie, Rohstoffe, Halbfabrikate, materielle Leistungen) für die Produktion der einzelnen Erzeugnisgruppen ausgewiesen. Die Zeilen enthielten die Verteilung des Materials aus dem Aufkommen der Erzeugnisgruppen.

Der erste Abschnitt war das Kernstück der Verflechtungsbilanz, weil er die Wechselbeziehungen zwi-

schen den Zweigen bzw. den Erzeugnisgruppen im arbeitsteiligen Reproduktionsprozeß widerspiegelte.

Der **zweite Abschnitt** enthielt in der Vorspalte die Abschreibungen der Grundmittel und die Primäreinkommen, gegliedert nach Erzeugnisgruppen der Kopfzeile der Bilanz. Das Primäreinkommen setzte sich aus dem individuell angeeigneten Produkt (insbesondere Löhne) und dem Mehrprodukt (insbesondere Gewinn) zusammen. Wurden die Tabellenfelder je Spalte des ersten und zweiten Abschnitts addiert, ergab sich die Struktur des erzeugten gesellschaftlichen Gesamtprodukts nach Wertbestandteilen in der Gliederung nach Erzeugnisgruppen. Zum erzeugten gesellschaftlichen Gesamtprodukt wurde noch der Import hinzugerechnet, was zum Aufkommen insgesamt führte.

Der **dritte Abschnitt** der Verflechtungsbilanz beinhaltete in der Kopfzeile die Endverwendung der Volkswirtschaft. Dazu gehörten die Investitionen im produzierenden und nichtproduzierenden Bereich, die Konsumtion, der Export und die Bestandsveränderungen in der Gliederung nach Erzeugnisgruppen (Vorspalte). Die Summierung der Tabellenfelder je Zeile des ersten und dritten Quadranten der Verflechtungsbilanz widerspiegelte die Verteilung der erzeugten Produkte und Leistungen auf den Materialverbrauch und die Endverwendung jeweils je Erzeugnisgruppe.

Die Verflechtungsbilanz wurde durch einen **Anhangsquadranten** ergänzt. Er enthielt in der Vorspalte den Einsatz von Arbeitskräften (nach Vollbeschäftigteinheiten und Personen), Grundmitteln, Umlaufmitteln und unvollendeten Investitionen, jeweils in der Gliederung der Produktion nach Erzeugnisgruppen der Kopfzeile der Bilanz.

#### Zur Gliederung der Fonds der Verflechtungsbilanz nach Erzeugnisgruppen (Nomenklatur)

Den statistischen Verflechtungsbilanzen der DDR lagen folgende Prinzipien zugrunde:

1. Die Nomenklatur der Erzeugnisgruppen sollte für möglichst viele Jahre relativ konstant bleiben. Das war für ein hohes Maß an Vergleichbarkeit der Daten und für den rationellen Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung von Bedeutung.
2. Der Umfang dieser Nomenklatur wurde von praktischen Erwägungen begrenzt. So bestimmten zum Beispiel die Primärdokumentation in den Betrieben und die Leistungsfähigkeit der eingesetzten elektronischen Datenverarbeitungsanlagen die Tabellengröße. Außerdem waren die Anforderungen der Nutzer der Verflechtungsbilanzen bei der Gestaltung der Nomenklatur zu berücksichtigen.
3. Es sollten direkte Beziehungen zwischen der Nomenklatur der Verflechtungsbilanz und anderen volkswirtschaftlichen Nomenklaturen hergestellt werden. Das betraf vor allem die Klassifikation der Erzeugnisse und Leistungen bzw. der Zweige der Produktion. Die Verwendung von ge-

bräuchlichen Klassifikationen hatte den Vorteil, daß die Betriebe mit einer ihnen bekannten Grundnomenklatur arbeiteten, die sie für betriebliche Zwecke beliebig aggregieren oder desaggregieren konnten.

Die Nomenklatur der Verflechtungsbilanz, die in der DDR z.B. für 1987 aufgestellt wurde, umfaßte 131 Erzeugnisgruppen. Davon waren 107 Erzeugnisgruppen der Industrie, vier der Bauwirtschaft, fünf der Land- und Forstwirtschaft, sieben des Verkehrs- und Nachrichtenwesens, zwei des Binnenhandels und sechs der übrigen Bereiche der Volkswirtschaft.

Die Aggregation dieser Verflechtungsbilanz wurde wie folgt vorgenommen:

1. Aggregationsstufe: von 131 auf 31 Erzeugnisgruppen,
2. Aggregationsstufe: von 131 auf 13 Erzeugnisgruppen,
3. Aggregationsstufe: von 131 auf 6 Erzeugnisgruppen.

#### Zur preislichen Bewertung der Verflechtungsbilanz

Die Verflechtungsbilanz wurde grundsätzlich zu Erzeugerabgabepreisen (EAP), die für die Industrie mit den Industrieabgabepreisen (IAP) identisch waren, aufgestellt. Einzelne Abschnitte der Bilanz lagen - entsprechend der Zweckmäßigkeit bei der Ermittlung der statistischen Ausgangsdaten - zu Endverbraucherpreisen (EVP) vor. Das traf vor allem für die Ermittlung des Aufkommens des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und der Fonds der Endverwendung zu. Das bedeutete, daß die primär in der Bewertung zu EVP vorliegenden Fonds auf EAP umbewertet werden mußten. Das geschah durch Herauslösung der im EVP enthaltenen Bestandteile (vor allem Verkehrs- und Handelsleistungen).

#### **Bilanzvarianten**

Die Verflechtungsbilanz wurde in mehreren Bilanzvarianten aufgestellt, die im Ablauf zeitlich hintereinander erfolgten.

In der ersten Bilanzierungsvariante wurden sämtliche Verbrauchskennziffern (Materialverbrauch, Endverwendung) einschließlich der Importe ausgewiesen.

In einer weiteren Bilanzierungsvariante wurde der Materialverbrauch getrennt ausgewiesen nach:

- Materialverbrauch aus Inlandsproduktion,
- Importmaterialverbrauch,

ebenso die Fonds der Endverwendung (Investitionen, Konsumtion, Export, Bestandsveränderungen) in der Gliederung nach der Herkunft aus

- Inlandsproduktion,
- Importen.

Beide Bilanzvarianten (einschließlich bzw. ohne Importe) hatten spezifische Aussagen zur Widerspiegelung bestimmter Seiten des volkswirtschaftlichen Reproduktionsprozesses. So wurden zum Beispiel in

den Betrieben zur Herstellung der Fertigerzeugnisse sowohl Materialien aus der Inlandsproduktion als auch aus dem Import verbraucht. Zunächst interessierte der gesamte Materialverbrauch zur Herstellung eines bestimmten Erzeugnisses. Für speziellere Analysen des Materialverbrauchs, besonders in Verbindung mit der Beschaffung bestimmter Materialien über den Außenhandel, war jedoch eine Untergliederung des Materialverbrauchs nach Inlandaufkommen und Importen zweckmäßig, unter anderem, um die Außenhandelsabhängigkeit der Produktion statistisch darzustellen.

#### Bruttoproduktion bzw. Gesamterzeugung als Bilanzierungsprinzip

Die Verflechtungsbilanz konnte prinzipiell entweder nach dem Prinzip des Bruttoprodukts oder der Gesamterzeugung aufgestellt werden. Im Unterschied zur Verflechtungsbilanz des gesellschaftlichen Gesamtprodukts enthielt die Verflechtungsbilanz der volkswirtschaftlichen Gesamterzeugung zusätzlich den Eigenverbrauch der Betriebe an Materialien. Beide Methoden unterschieden sich durch die Meßstelle zur Erfassung der Produktion:

Bei der Bruttoproduktmethode war es die Stelle, an der die Produktion den Betrieb verließ und in die Zirkulationssphäre eintrat. Bei der Gesamterzeugungsmethode war es demgegenüber die Betriebsabteilung innerhalb des Herstellerbetriebes. Die Produktion war in diesem Falle für die Weiterverarbeitung in anderen Betriebsabteilungen des gleichen Betriebes bestimmt. Die Verflechtungsbilanzen der DDR wurden für das Berichtsjahr 1972 nach der Gesamterzeugungsmethode aufgestellt; für die Berichtsjahre 1968, 1977, 1982 und 1987 wurde jedoch die Bruttoproduktmethode angewandt.

Beide Bilanzprinzipien hatten ihre spezifische Aussagen, insbesondere hinsichtlich der Auswirkungen der gesellschaftlichen bzw. betrieblichen Arbeitsteilung in der Volkswirtschaft auf die Bilanzgrößen.

#### 30.4.2 Berechnungsgrundlagen und Datenquellen

Die Möglichkeiten zur Aufstellung der Verflechtungsbilanzen wurden weitgehend von der Bereitstellung der Ausgangsdaten bestimmt. Dies hing von der Gestaltung des betrieblichen Rechnungswesens und von der verfügbaren Rechentechnik ab. Die Bilanztabellen der Verflechtungsbilanz enthielten rund 52 000 Tabellenfelder.

#### Materialverbrauch und Aufkommen

Das Konzept der statistischen Erfassung bei der Aufstellung von Verflechtungsbilanzen wurde vor allem von der Bedeutung der einzelnen Kennziffern und deren absolutem Volumen bestimmt. So mußte zum Beispiel die Ermittlung des Materialverbrauchs vorrangig erfolgen. Mit einem Anteil von etwa 60 Prozent am gesellschaftlichen Gesamtprodukt stellte der Materialverbrauch die Hauptkennziffer dar, über die im ersten Quadranten der Verflechtungsbilanz die materiellen Beziehungen zwischen den Erzeug-

nisgruppen widergespiegelt wurden. Die Angaben zu diesen Kennziffern konnten methodisch von der Liefer- oder Verbraucherseite des Materials in den Betrieben erfaßt werden. In der DDR wurde der Materialverbrauch verbraucherseitig erfaßt. Die verbraucherseitige Erfassung des Materials wies gegenüber der lieferseitigen Erfassung einige Vorteile auf.

Der Materialverbrauch konnte zum größten Teil in der geforderten Untergliederung nach Erzeugnisgruppen dem Rechnungswesen der Betriebe entnommen werden. Die verbraucherseitige Methode sicherte auch eine nach Inhalt und Umfang hinreichend genaue Erfassung des Materialverbrauchs. Eine lieferseitige Erhebung war nicht ohne weiteres möglich, weil dem Herstellerbetrieb die Verbrauchsstruktur seiner verkauften Erzeugnisse in der Regel nicht bekannt war, zumal viele Erzeugnisse über den Produktionsmittelgroßhandel umgesetzt wurden.

Ein weiteres Problem der Datenerfassung war die Bewertung des Materialverbrauchs. Sie wurde im Betrieb zu Einstandspreisen vorgenommen. Diese umfaßten den Rechnungspreis (Erzeugerabgabepreis) und die Bezugskosten (Transport- und Verpackungskosten usw. sowie die Handelsspanne). In der Verflechtungsbilanz erschienen diese Preisbestandteile aber getrennt als Leistungen des Verkehrs, des Handels usw. in verschiedenen Bilanzzeilen. Sie mußten deshalb aus den vorliegenden Ergebnissen nachträglich herausgelöst werden.

Für die Aufstellung der Verflechtungsbilanz waren außerdem entsprechende Daten für das Aufkommen insgesamt sowie den Materialverbrauch für die übrigen produzierenden Bereiche der Volkswirtschaft zu ermitteln. Das galt aufkommenseitig (erster und zweiter Quadrant der Verflechtungsbilanz) für die Land- und Forstwirtschaft, den Binnenhandel und die sonstigen produzierenden Bereiche (Verlage, Projektierungsbetriebe, Textilreinigung usw.) sowie den Import. Diese Kennziffern wurden vorwiegend auf repräsentativer Grundlage, durch Ausnutzung vorhandener Statistiken und durch Expertenschätzungen ermittelt.

#### Endverwendung

Die erforderlichen Daten für die meisten Komponenten der Endverwendung wurden aus vorhandenen statistischen Unterlagen berechnet. Das galt verwendungsseitig (dritter Quadrant der Verflechtungsbilanz) für die Komponenten der Endverwendung, zu denen die Investitionen im produzierenden und nichtproduzierenden Bereich, die Bestandsveränderungen an materiellen Umlaufmitteln, die gesellschaftliche und die individuelle Konsumtion sowie der Export gehörten.

So wurde zum Beispiel die Struktur der Investitionsgüter nach Erzeugnisgruppen auf der Basis der Grundmittelstatistik über den Zugang an aktivierten Grundmitteln berechnet. Grundlage dazu war eine spezielle Erhebung der SZS über die materiell-

technische Struktur und Altersstruktur der Ausrüstungen<sup>18</sup>.

Eine weitere, nach Inhalt und Umfang wichtige Komponente der Endverwendung war die individuelle Konsumtion mit etwa 20 Prozent Anteil am gesellschaftlichen Gesamtprodukt. Sie bestand aus dem Einzelhandelsumsatz und aus den übrigen Verkäufen an die Bevölkerung. Diese enthielten den Verbrauch an Strom, Gas, Wasser, materiellen Leistungen (zum Beispiel Personenbeförderung, Handwerkerleistungen), die direkt den Erzeugnisgruppen zugeordnet werden konnten. Die Daten des Einzelhandelsumsatzes in der Nomenklatur der Verflechtungsbilanz (Gliederung nach Erzeugnisgruppen) wurden durch Umschlüsselung des Einzelhandelsumsatzes nach Warengruppen des Binnenhandels ermittelt.

Die Erzeugnisgruppenstruktur der gesellschaftlichen Konsumtion wurde teilweise direkt aus den Daten der Haushaltsabrechnung über die Materialkonten für die Haushaltsorganisationen des Ministeriums der Finanzen entnommen. Für einige Gruppen von Einrichtungen dieses Bereiches wurden außerdem periodisch repräsentative Erhebungen des Materialverbrauchs durchgeführt, so zum Beispiel in Schulen, Krankenhäusern, Theatern usw.

### **30.5 Finanzbilanz des Staates**

Mit der Bilanz des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens wurde die materielle Seite des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses dargestellt. Der gesellschaftliche Reproduktionsprozeß vollzog sich jedoch auf der Grundlage von gebrauchswertmäßiger (materieller) und wertmäßiger (finanzieller) Reproduktion.

Die finanziellen, geldmäßigen Prozesse der Produktion, Verteilung und Umverteilung des Gesamtprodukts und Nationaleinkommens verbanden die produzierenden und nichtproduzierenden Wirtschaftsbereiche der Volkswirtschaft und die Volkswirtschaft mit der Bevölkerung und führten zur Bildung und Verwendung von Geldfonds.

Diese Prozesse wurden im Rahmen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung der DDR mit der Finanzbilanz des Staates und der Bilanz der Geldeinnahmen und -ausgaben der Bevölkerung erfaßt und bilanziert. In der Finanzbilanz des Staates wurden die Bildung und Verwendung dezentralisierter und zentralisierter finanzieller Fonds des Staates gegenübergestellt. Mit der Finanzbilanz des Staates wurden erfaßt:

- die Geldmittel, die über den Staatshaushalt und das Kredit- und Versicherungssystem umverteilt wurden,
- die Geldmittel, die in den Betrieben der volkseigenen Wirtschaft (VEW) erwirtschaftet und zur Bildung und Verwendung eigener Fonds verwendet wurden.

(siehe hierzu Schema der Finanzbilanz, Seite 340)

Im Rahmen des Finanzsystems der DDR wurde der größte Teil der Staatsfinanzen zentralisiert. Diese Fonds wurden vom Staat unmittelbar für die Finanzierung, vorrangig der Akkumulation und Konsumtion, eingesetzt.

Entsprechend der Aufgabenstellung der Finanzbilanz des Staates wurde diese Bilanz im Ministerium der Finanzen ausgearbeitet. Für die Aufstellung der Bilanz wurden vom Ministerium der Finanzen folgende Unterlagen herangezogen:

- Abrechnung über die Einnahmen und Ausgaben des Staatshaushaltes,
- Abrechnung über die Erhöhung der Guthaben und die Kreditausreichung der Kreditinstitute,
- Abrechnung über die Erwirtschaftung und Verwendung der Fonds der VEB (Gewinne, Amortisationen, Fonds Wissenschaft und Technik usw.),
- Abrechnung der Staatlichen Versicherung (Sach- und Personenversicherung) über die Einnahmen (Beiträge) und Ausgaben (Leistungen).

Das Ministerium der Finanzen erhielt die notwendigen Daten:

- a) aus eigener Erfassung und Aufbereitung von Daten (Abrechnung des Staatshaushalts),
- b) von den fachlich zuständigen Einrichtungen (Staatsbank, Verwaltung der Staatlichen Versicherung) und
- c) von der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik als Ergebnisse der Finanzberichterstattung der Betriebe.

Die Grundgliederung der Finanzbilanz des Staates ging von den vier Bestandteilen der Staatsfinanzen (Staatshaushalt, Kredit, Fonds der VEW, Versicherung) und der Bilanzierung der Einnahmen und Ausgaben innerhalb jedes einzelnen Bestandteiles des Finanzsystems aus. Auf der linken Bilanzseite „Bildung finanzieller Fonds“ wurde nachgewiesen, aus welchen Ergebnissen und staatlichen Abführungen der Betriebe und der Bevölkerung die Geldfonds im Staatshaushalt, im Kreditsystem, in den Betrieben der VEW und bei der Versicherung gebildet wurden. Die rechte Bilanzseite „Verwendung finanzieller Fonds“ zeigte die sachbezogene Verwendung der Geldfonds in den Bestandteilen des Finanzsystems. Mit den vier Bestandteilen des Finanzsystems<sup>19</sup> wurde im einzelnen erfaßt:

#### **Staatshaushalt**

Die Einnahmen und Ausgaben entsprechend der Systematik des Staatshaushaltes. In den Endsummen stimmten die Einnahmen und Ausgaben in der Finanzbilanz des Staates nicht mit den Endsummen der Staatshaushaltsabrechnung überein, da in der Finanzbilanz des Staates für einige Sachpositionen nur der Zuschuß (Einnahmen und Ausgaben saldiert) ausgewiesen wurde (z.B. Finanzierung der staatlichen Einrichtungen).

### Kreditsystem

Die Erhöhung der Guthaben und Kredite per 31.12. des Jahres (saldierter Ausweis). Eine Ausnahme bildeten die Investitionskredite, die brutto ausgewiesen wurden (Ausreichungen und Tilgungen unsaldiert).

### Fonds der volkseigenen Wirtschaft

Die Erwirtschaftung und Verwendung verschiedener finanzieller Fonds wie z.B. die Bildung und Verwendung des Amortisationsfonds, des Fonds Wissenschaft und Technik, des Kultur- und Sozialfonds, des Reparaturfonds, des Prämienfonds und des Fonds zur Finanzierung der Investitionen<sup>20</sup>.

### Versicherungen

Die Einnahmen und Ausgaben der Sach- und Personenversicherung (in Einzelpositionen teilweise saldierte Einnahmen und Ausgaben).

Im Rahmen der Fondsbildung hatten die Primäreinnahmen des Staates in Form des im Finanzsystem konzentrierten Teiles des Reineinkommens der Gesellschaft (in der Bilanz des Gesamtprodukts und Nationaleinkommens wurde dieser Teil des Nationaleinkommens unter dem Aspekt der materiellen Reproduktion als Mehrprodukt bezeichnet) den entscheidenden Anteil. Einige wichtige Bestandteile des Reineinkommens, die in der Finanzbilanz des Staates ausgewiesen wurden, beinhalteten im wesentlichen folgendes:

#### Gewinn

Das Ergebnis aus der wirtschaftlichen Tätigkeit der Betriebe. Der Gewinn der VEB wurde verteilt:

- a) an den Staatshaushalt in Form der Nettogewinnabführung und der Produktions- und Handelsfondsabgabe;
- b) für die betriebliche Gewinnverwendung (z.B. Produktionsfondserhöhung, Prämien).

### Betriebsanteil zur Sozialversicherung

Der Versicherungsnehmer zahlte an die Sozialversicherung einen festen Beitrag für die Gewährung von Leistungen durch die Sozialversicherung. Die Arbeiter und Angestellten zahlten den Beschäftigtenanteil und der Betrieb den Betriebsanteil (je 10 % des beitragspflichtigen Einkommens).

### Produktgebundene Abgaben

Abführungen der Produktionsbetriebe an den Staatshaushalt aus der Realisierung des Reineinkommens der Gesellschaft. Diese Abgaben waren Preiselemente und wurden mit dem Absatz der Produkte zuerst von den Betrieben vereinnahmt und dann abgeführt.

Entsprechend der sozialökonomischen Struktur der Volkswirtschaft der DDR leistete die volkseigene Wirtschaft den weitaus größten Beitrag für die Sicherung der Staatsfinanzen.

In der Gruppe II. der Bilanzseite „Bildung finanzieller Fonds“ wurde die Fondsbildung in den VEB ausge-

wiesen, die vor allem die finanzielle Deckung des Ersatzfonds beinhaltete.

Ein bedeutender Teil der finanziellen Fonds des Staates resultierte aus den Einnahmen des Finanzsystems im Rahmen der Umverteilung des Nationaleinkommens (Abschnitt III. „Bildung finanzieller Fonds“). Außer den Einnahmen aus der Volkswirtschaft bildeten die Zahlungen der Bevölkerung eine wesentliche Quelle für die Staatsfinanzen. (Im Zusammenhang mit den Erläuterungen zur Bilanz der Geldeinnahmen und -ausgaben der Bevölkerung wird ausführlicher auf diese Umverteilungszahlungen eingegangen, Pkt. 30.6).

Diese Bilanzseite enthielt die sachbezogenen, den jeweiligen Verwendungszweck widerspiegelnden Ausgaben des Finanzsystems. Die Erfassung dieser Ausgaben in ihrer Sachgliederung erfolgte entsprechend den spezifischen Systematiken, Kontenrahmen usw. des Finanzsystems.

Die Verwendungspositionen hatten direkte Beziehungen zu den Positionen der „Bilanz des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens“ sowie zur „Bilanz der Geldeinnahmen und -ausgaben der Bevölkerung“.

#### Beziehung zur Bilanz des Gesamtprodukts und Nationaleinkommens

Die in der Finanzbilanz des Staates erfaßten Ausgaben für Investitionen und Umlaufmittel, für Material und produktive Leistungen sowie die produktgebundenen Preisstützungen waren Ausgangsgrößen für die Berechnung und Bilanzierung des Gesamtprodukts und Nationaleinkommens. Ausgehend von den Angaben der Finanzbilanz waren einige Umrechnungen erforderlich, da methodische, erfassungstechnische und andere Abweichungen zwischen der Finanzbilanz und der Bilanz des Gesamtprodukts und Nationaleinkommens beachtet werden mußten.

#### Beziehungen zur Bilanz der Geldeinnahmen und -ausgaben der Bevölkerung

Die Zahlungen an die Bevölkerung in Form der Löhne und Gehälter der Beschäftigten in den vom Staatshaushalt finanzierten Betrieben, der Sozialleistungen des Staatshaushalts und der Versicherung usw. waren Geldeinnahmen der Bevölkerung. Als Resultat der Geldeinnahmen und Umverteilungsausgaben ergeben sich die Endeinkommen. Diese Fragen werden ausführlicher im folgenden Abschnitt 30.6 behandelt.

### 30.6 Bilanz der Geldeinnahmen und -ausgaben der Bevölkerung

Im vorhergehenden Abschnitt 30.5 wurde im Zusammenhang mit den Erläuterungen zur Finanzbilanz des Staates bereits auf die Bilanz der Geldeinnahmen und -ausgaben der Bevölkerung (im folgenden als Geldbilanz bezeichnet) hingewiesen. Mit der Geldbilanz wurden u.a. folgende Entwicklungen und Beziehungen nachgewiesen:

- Das Verhältnis zwischen den Geldeinnahmen aus Berufstätigkeit und den Geldeinnahmen aus gesellschaftlichen Fonds (direkte Einnahmen der Bevölkerung wie Renten, Krankengeld, Stipendien).
- Die Entwicklung des Arbeitseinkommens der wichtigsten sozialen Gruppen (auch im Verhältnis zueinander).
- Die Proportionen innerhalb der Geldausgaben, z.B. zwischen den Warenkäufen, Bezahlung der Leistungen und dem Spareinlagenzuwachs der Bevölkerung.
- Die Proportionen zwischen der Entwicklung der Geldeinnahmen und der Warenbereitstellung.

Die Geldbilanz gab einen Gesamtüberblick über die Geldbeziehungen der Bevölkerung zu den verschiedenen volkswirtschaftlichen Bereichen, dem Staatshaushalt und dem Kredit- und Versicherungssystem. Sie zeigte die Einkommen der Bevölkerung, die im Rahmen der Verwendung des Nationaleinkommens realisiert wurden.

(Siehe Schema der Bilanz der Geldeinnahmen und -ausgaben der Bevölkerung, Seite 341)

Auf der Einnahmenseite wurden die Geldeinnahmen aus Berufstätigkeit nach sozialökonomischen Gruppen (Arbeiter und Angestellte, Genossenschaftsbauern, Genossenschaftshandwerker, private Handwerker, Kommissionshändler usw.) dargestellt.

Die anderen Einkommensarten der Bevölkerung resultierten aus gesellschaftlichen Geldfonds, die nach sachlichen Gesichtspunkten erfaßt wurden. Sie dienten zum großen Teil dem Unterhalt der nichtarbeitenden oder der in Ausbildung befindlichen Bevölkerung und wurden somit nach sozialen Gesichtspunkten gezahlt (Renten, Krankengeld, Kindergeld, Geburtenbeihilfen, Stipendien, Unterstützungsbeiträge u.ä.). Die sonstigen Einkommensarten wie Zinsen, Einnahmen aus Lotterien, Versicherungen, Kreditausreichungen hatten keine Beziehungen zur Berufstätigkeit. Sie wurden, wie auch ein großer Teil der Geldeinnahmen aus gesellschaftlichen Fonds, nicht den einzelnen Bevölkerungsgruppen zugeordnet.

Die Ausgabenseite der Geldbilanz enthielt neben der Verwendung der Geldeinnahmen für den Kauf von Waren und Dienstleistungen die Umverteilung der Geldeinnahmen.

Die Geldausgaben der Bevölkerung wurden nicht nach den sozialökonomischen Gruppen untergliedert. Dadurch war es nicht möglich, die Einnahmen und Ausgaben für jede Bevölkerungsgruppe nachzuweisen.

Bei der Berechnung der wichtigsten Kennziffern war folgendes zu beachten:

### Geldeinnahmen der Bevölkerung

Die Einnahmen enthielten alle Zahlungen an die Bevölkerung. Dabei wurde nicht unterschieden zwischen Barzahlungen und bargeldlosen Zahlungen

(z.B. Kontoüberweisungen). Die Geldeinnahmen wurden nach Brutto- und Nettogeldeinnahmen untergliedert:

- Bruttogeldeinnahmen  
dazu gehörten:
  - Geldeinnahmen aus Berufstätigkeit
  - Geldeinnahmen aus gesellschaftlichen Fonds und sonstige Einnahmen
  - Erhöhung des Bestandes an Krediten
- Nettogeldeinnahmen  
diese wurden wie folgt ermittelt:

#### Bruttogeldeinnahmen

- gesetzlich abzuführender Betrag an Einkommenssteuern und Pflichtbeiträgen zur Sozialversicherung

= Nettogeldeinnahmen

- Geldeinnahmen aus Berufstätigkeit  
dazu gehörten:
  - Löhne und Gehälter einschl. Lohn- und Sonderzuschläge, Prämien einschl. Jahresendprämien der Arbeiter und Angestellten
  - Geldeinkünfte der Mitglieder von Produktionsgenossenschaften der Landwirtschaft und des Handwerks für geleistete Arbeitseinheiten bzw. Arbeitsvergütung, Prämien, Geldeinkünfte aus der individuellen Hauswirtschaft
  - Geldeinkünfte der privaten Handwerker, Kommissionshändler und übrigen Bevölkerungsgruppen
- Geldeinnahmen aus gesellschaftlichen Fonds  
dazu gehörten:
  - Geldeinnahmen aus dem Gesundheits- und Sozialwesen (Renten, Krankengeld, Kindergeld, Wochen- und Geburtenbeihilfen)
  - Geldeinnahmen von den Einrichtungen der Volksbildung (Stipendien)
  - Geldzuwendungen von Betrieben und Organisationen (Renten für langjährige Betriebszugehörigkeit, Geldzuwendungen der Gewerkschaft u.ä.).
- Sonstige Geldeinnahmen  
dazu gehörten:
  - Geldeinnahmen von Banken, Versicherungen und Lotterien
  - Geldeinnahmen aus dem Verkauf von Altstoffen und Gebrauchsgütern

### Geldausgaben der Bevölkerung

Die Geldausgaben der Bevölkerung gliederten sich in folgende Positionen:

- Ausgaben für Warenkäufe  
Ausgaben der Bevölkerung für den Kauf von Waren im Einzelhandel, in Gaststätten und in Pro-

- duktionsbetrieben sowie die Bezahlung der Gemeinschaftsverpflegung.
- Ausgaben für Leistungen  
Ausgaben für die Inanspruchnahme von produktiven und unproduktiven Leistungen (Reparaturleistungen, Verkehrsleistungen, Ausgaben für Mieten, Unterhaltung und Erholung).
  - Steuern und Beiträge  
Sie umfaßten u.a.:  
Einkommensteuern, Beiträge zur Sozialversicherung, Beiträge zur Zusatzrentenversicherung, Gebühren, Beiträge für Parteien und Massenorganisationen, Spenden, Lotteriebeteiligung.
  - Geldakkumulation  
Teil der Geldeinnahmen, der von der Bevölkerung zur Erhöhung ihrer finanziellen Reserven verwendet wurde.  
Dazu gehörten die Erhöhung der Guthaben:
    - im Buch- und buchlosen Sparen
    - im Wertpapiersparen
    - im Versicherungssparen
 sowie die Erhöhung der Bargeldbestände.
  - Die Geldbilanz wurde in der SZS, für die DDR insgesamt und untergliedert nach den 15 Bezirken ausgearbeitet. Für die DDR-Bilanz und für die Bezirksbilanzen wurde eine einheitliche Gliederung der Einnahme- und Ausgabearten verwandt.
- Die Geldbilanz wurde durch sekundärstatistische Berechnungen aufgestellt. Die erforderlichen Angaben wurden im wesentlichen den verschiedenen Berichterstattungen der Zentralverwaltung für Statistik, des Ministeriums der Finanzen, der Staatsbank und anderer zentraler Institutionen entnommen.
- 30.7 Bilanz der Bevölkerung und der Arbeitskräfte**
- Die Bilanz der Bevölkerung und der Arbeitskräfte zeigte, ausgehend von der gegebenen Bevölkerungsstruktur, das vorhandene Arbeitsvermögen (als arbeitsfähige Bevölkerung) und seine Nutzung (ständig Berufstätige und Lernende).
- (Siehe Schema der Bilanz der Bevölkerung und der Arbeitskräfte auf Seite 342).
- Die Bilanz gliederte die Berufstätigen nach dem Geschlecht, nach Territorien, nach Berufen usw. auf.
- Die Kennziffern wurden in Personen gemessen, ohne Berücksichtigung der Dauer der individuellen Arbeitszeit und der Qualifikation der Beschäftigten.
- Die Bilanzkennziffern hatten im wesentlichen folgenden Inhalt:
- Bevölkerung insgesamt  
Personen im arbeitsfähigen und nichtarbeitsfähigen Alter
  - Bevölkerung im Kindesalter  
Kinder unter 14 Jahren zuzüglich 7/12 des Altersjahres von 14 bis unter 15 Jahren
  - Bevölkerung im Rentenalter  
Männliche Personen von 65 Jahren und darüber, weibliche Personen von 60 Jahren und darüber
  - Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter  
Männer im Alter von 15 bis unter 65 Jahren zuzüglich 5/12 des Altersjahres von 14 bis unter 15 Jahren;  
Frauen im Alter von 15 bis unter 60 Jahren zuzüglich 5/12 des Altersjahres von 14 bis unter 15 Jahren.
  - Arbeitsfähige Bevölkerung  
Sie setzte sich zusammen aus:  
Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter  
- Nichtberufstätige Vollrentner im arbeitsfähigen Alter (Frühinvaliden)  
+ ständig Berufstätige im Rentenalter  
= arbeitsfähige Bevölkerung  
Danach umfaßte die arbeitsfähige Bevölkerung die Gruppen
    - ständig Berufstätige (ohne Lehrlinge)
    - Lernende und Studierende im arbeitsfähigen Alter
    - Nichtberufstätige Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter (ohne nichtberufstätige Vollrentner im arbeitsfähigen Alter).
  - Ständig Berufstätige  
waren im Arbeitsprozeß stehende Personen:
    - Arbeiter und Angestellte
    - mitarbeitende Mitglieder der Produktionsgenossenschaften und Rechtsanwaltskollegien
    - tätige Komplementäre, Inhaber, Mitinhaber und Pächter
    - ein Gewerbe oder eine freiberufliche Tätigkeit ausübende Personen
    - mithelfende Familienangehörige
 Hierzu zählten nicht:
    - Familienangehörige der LPG-Mitglieder, die nur in der individuellen Hauswirtschaft tätig sind,
    - Lehrlinge (das gilt auch für Lehrlinge, die Mitglied einer Produktionsgenossenschaft sind).
- Saisonkräfte im arbeitsfähigen Alter wurden bei der Aufstellung der Bilanz nicht in die Anzahl der ständig Berufstätigen einbezogen, sondern waren in der Anzahl der nichtberufstätigen Personen enthalten.
- Lernende und Studierende im arbeitsfähigen Alter waren

Personen, die sich in der Ausbildung an Lehranstalten oder in Betrieben befanden und deshalb nicht berufstätig waren.

Dazu zählten:

- Schüler der 9. bis 12. Klassen an allgemeinbildenden Schulen (allgemeinbildende polytechnische Oberschulen, erweiterte polytechnische Oberschulen, Spezial- und Sonderschulen)
- Studenten im Direktstudium an Universitäten, Hoch- und Fachschulen
- Lehrlinge in der Berufsausbildung für Schulentlassene

Bei der Bildung der Gruppe der arbeitsfähigen Bevölkerung wurde davon ausgegangen, daß:

- die nichtberufstätigen Vollrentenempfänger im arbeitsfähigen Alter nicht arbeitsfähig waren und die Gesamtzahl der Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter um diese Anzahl zu reduzieren war;
- die Berufstätigen im Rentenalter dagegen den arbeitsfähigen Teil der Bevölkerung entsprechend erhöhten.

Bei den Lernenden wurden getrennt ausgewiesen:

- Schüler der 9. bis 12. Klasse
- Lehrlinge
- Direktstudenten an Hoch- und Fachschulen.

Diese Gruppen befanden sich alle im arbeitsfähigen Alter, wurden jedoch auf Grund der unterschiedlichen Ausbildungsdauer und Ausbildungswege (z.B. Schüler mit Abgang aus der 10. Klasse, danach Lehrling, danach Student oder mit Abgang aus der 12. Klasse, danach Student) zu verschiedenen Zeitpunkten bzw. Zeiträumen als Arbeitskräfte wirksam.

In der nichtberufstätigen Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter waren hauptsächlich enthalten:

- Frauen, die bis zu einem Jahre nach der Geburt eines Kindes bezahlte oder unbezahlte Freistellung in Anspruch nahmen,
- Frauen, die aus familiären Gründen (z.B. mehrere minderjährige Kinder, pflegebedürftige Familienmitglieder) zeitweilig nicht arbeiteten,
- aus gesundheitlichen und anderen Gründen nicht berufstätige Personen,
- Personen, die beim Wechsel der Arbeitsstelle zwischen Beendigung des alten und Beginn des neuen Arbeitsrechtsverhältnisses einige Tage nicht berufstätig waren.

Die rechte Bilanzseite zeigte in der Grundgliederung den Einsatz der Berufstätigen in den produzierenden und nichtproduzierenden Wirtschaftsbereichen in Personen.

Als Datenquellen zur Ausarbeitung der Bilanz dienten insbesondere die Bevölkerungs-<sup>21</sup> und Arbeitskräftestatistik<sup>22</sup>:

- Die Angaben zur Bevölkerung wurden der Volkszählung und der Bevölkerungsfortschreibung zum jeweiligen Stand am Jahresende (31.12.) entnommen.
- Die Anzahl der ständig Berufstätigen wurde jährlich mit der Berufstätigenerhebung am 30.9. erfaßt. Dazu wurden alle Betriebe, Einrichtungen, Genossenschaften, freiberuflich Tätige usw. durch Fragebogen befragt.

Für die Bilanz wurden die Stichtagsangaben vom 30.9. auf den Stand 31.12. fortgeschrieben. Dabei wurde davon ausgegangen, daß im letzten Quartal des Jahres in der Regel keine bzw. nur geringe Neuzugänge an Arbeitskräften zu verzeichnen waren, gleichzeitig aber eine Reihe von Arbeitskräften in diesem Zeitraum als Altersrentner, durch Invalidität oder durch Tod aus dem Berufsleben ausschieden.

Bei der Gliederung der Bilanz nach Bezirken und Kreisen waren die mit der Berufstätigenerhebung erfaßten Angaben, aus folgenden Gründen noch zu korrigieren:

- Die mit der Berufstätigenerhebung erfaßte Einheit war der Betrieb, Einrichtung, Organisation usw., in deren Meldung auch Arbeitskräfte enthalten waren, die in einem anderen Territorium arbeiteten (in Nebenbetrieben, Zweigstellen usw.).
- Bei einem Teil der im Betrieb erfaßten Werkträgern befand sich der Arbeitsort und der Wohnort nicht im gleichen Territorium. Das waren die sogenannten „Arbeitspendler“.

Die Bezirks- und Kreisergebnisse waren deshalb um die Berufstätigen in den Nebenbetrieben, Zweigstellen usw. sowie um die Arbeitspendler zu korrigieren.

Die Zahl der Lernenden wurde den folgenden Unterlagen entnommen:

- Lehrlinge: aus der jährlichen Berufstätigenerhebung
- Schüler der 9. bis 12. Klasse: aus der jährlichen Schulstatistik des Ministeriums für Volksbildung bzw. den Abteilungen Volksbildung bei den Räten der Bezirke und Kreise
- Direktstudenten an Hoch- und Fachschulen: für die DDR insgesamt aus der Statistik des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen.

### **30.8 Bilanz der Grundmittel**

Die Aufgabe der Grundmittelbilanz war die wertmäßige Widerspiegelung der quantitativen und qualitativen Prozesse der Reproduktion der Grundmittel.

Die Bilanz der Grundmittel zeigte die Anfangs- und Endbestände sowie die Zu- und Abgänge an Grundmitteln im produzierenden und nichtproduzierenden Bereich der Volkswirtschaft, gegliedert nach Wirtschaftsbereichen und Eigentumsformen. Sie gab darüber hinaus einen Überblick über den Verschleiß- bzw. Brauchbarkeitsgrad der Grundmittel.

(Siehe Schema der Bilanz der Grundmittel, Seite 343 und Seite 344).



In der Bilanz der Grundmittel wurden der Grundmittelbestand und die Veränderung des Bestandes zum Bruttowert und zum Nettowert nachgewiesen. Diese beiden Wertgrößen beinhalteten folgendes:

#### **Bruttowert der Grundmittel**

Unter dem Bruttowert der Grundmittel wurde der Wert verstanden, der im Verlaufe der normativen Nutzungsdauer abzuschreiben, d.h. kostenmäßig auf die Erzeugnisse und Leistungen zu übertragen war. Der Bruttowert bildete die Basis für die Berechnung der Abschreibungen. Der Bruttowert wurde im wesentlichen durch den Wert des neuen Grundmittels zum Zeitpunkt der Anschaffung bestimmt. Die Bewertung erfolgte zum Anschaffungspreis. Zum Anschaffungspreis gehörten:

- der Einstandspreis der Grundmittel
- die Kosten für Montage und Einbau
- anteilige Kosten für die Projektierung, Bauleitung und den Probetrieb.

Ausgehend vom Anfangsbestand des Berichtsjahres wurde auf der Basis des Bruttowertes der Endbestand wie folgt errechnet:

	Bestand am 1.1.
+	Zugänge an neuen Grundmitteln
-	Abgänge durch Schadensfälle, Abbruch und Verschrottung
+	sonstige Zu- und Abgänge (Saldo)
=	Bestand am 31.12.

#### **Nettowert der Grundmittel**

Der Nettowert eines Grundmittels war der Wert, der sich zu einem bestimmten Zeitpunkt der normativen Nutzungsdauer aus dem Bruttowert abzüglich der bis zu diesem Zeitpunkt vorgenommenen (kumulativen) Abschreibungen ergab.

	Bruttowert
-	Summe der Abschreibungen
=	Nettowert

Ausgehend vom Anfangsbestand des Berichtsjahres wurde auf der Basis des Nettowertes der Endbestand wie folgt errechnet:

	Bestand am 1.1.
+	Zugänge an neuen Grundmitteln
-	Abschreibungen
-	Verschleißerhöhende Restbuchwerte
+	sonstige Zu- und Abgänge (Saldo)
=	Bestand am 31.12.

Bei der Berechnung der Kennziffern war folgendes zu beachten:

#### Grundmittel

Grundmittel waren Arbeitsmittel, deren normative Nutzungsdauer ein Jahr überschritt und die einen bestimmten Bruttowert hatten<sup>23</sup>. In der DDR gehörten u.a. der Grund und Boden, die Dauerkulturen sowie das Zug-, Zucht- und Nutzvieh nicht zu den Grundmitteln.

#### Zugänge an neuen Grundmitteln

Dies waren neue Grundmittel, die vor allem durch Investitionen geschaffen und in die Grundmittelkonten übernommen wurden.

#### Abgänge durch Schadensfälle, Abbruch und Verschrottung der Grundmittel

Das waren Grundmittel, die aus dem volkswirtschaftlichen Reproduktionsprozeß ausgeschieden waren.

#### Abschreibungen

Sie enthielten den als Kosten zu verrechnenden Geldbetrag für die Wertminderung der Grundmittel.

#### Verschleißerhöhende Restbuchwerte

Der Restbuchwert war der Bestandteil des Bruttowertes, der im Fall des Grundmittelabganges vor Ablauf der normativen Nutzungsdauer entstand (in der Regel in Höhe des Nettowertes).

Die wichtigsten Ergebnisse der Bilanz der Grundmittel, wie der Anfangsbestand, die Bestandsveränderungen und der Endbestand zum Brutto- und Nettowert sowie in der Gliederung nach Eigentumsformen, waren entscheidende Ausgangsgrößen für die Berechnung des Nationalreichtums. Die Bilanz des Nationalreichtums wird im Abschnitt 30.10 behandelt.

Die Informationsbasis für die Aufstellung der Bilanz der Grundmittel war die Grundmittelstatistik<sup>24</sup>.

### **30.9 Bilanz der materiellen Umlaufmittel und der unvollendeten Investitionen**

Die materiellen Umlaufmittel waren neben den Grundmitteln und den Arbeitskräften die entscheidende Bedingung für die Produktion des gesellschaftlichen Gesamtprodukts. Die materiellen Umlaufmittel bestanden aus dem Produktionsumlauf und dem Zirkulationsfonds. Zu dem Produktionsumlauf gehörten die Bestände an Material und an unfertigen Erzeugnissen. Die Zirkulationsvorräte waren die Fertigwarenbestände in den Produktionsbetrieben sowie die Fertigwarenbestände, die sich auf dem Transport befanden (z.B. zum Handel) und die Warenbestände im Handel.

In der Bilanz der materiellen Umlaufmittel und der unvollendeten Investitionen wurden alle Bestände und Bestandsveränderungen an materiellen Umlaufmitteln in Gestalt von Materialvorräten, unfertigen Erzeugnissen und Fertigerzeugnissen erfaßt, gegliedert nach Wirtschaftsbereichen und Eigentumsformen. Das waren alle Warenvorräte, die noch nicht in die Konsumtion, den Export oder die Grundmittel-

bestände eingegangen waren, oder deren technologischer Herstellungsprozeß noch nicht vollendet war. Als gesonderte Positionen wurden die Bestände unvollendeter Investitionen, die Vieh- und Waldbestände sowie die Bestände im nichtproduzierenden Bereich ausgewiesen.

Die Bilanz der materiellen Umlaufmittel und der unvollendeten Investitionen war eine Bestandsbilanz. Mit dieser Bilanz wurde der Anfangs- und Endbestand und als Bindeglied die Veränderung des Bestandes an Material, unfertigen Erzeugnissen und Fertigerzeugnissen nachgewiesen.

(Siehe Schema der Bilanz der materiellen Umlaufmittel und der unvollendeten Investitionen auf den Seiten 345 bis 347).

Grundlage für die Bewertung der materiellen Bestände waren die Kosten, die in Abhängigkeit von dem jeweiligen Fertigungsgrad der Erzeugnisse entstanden waren.

Die einzelnen Bestandsarten wurden wie folgt bewertet:

- Materialvorräte zu Einkaufspreisen
- Unfertige Erzeugnisse zu Produktionsselbstkosten
- Fertigerzeugnisse in der Industrie zu Gesamtselbstkosten
- Handelsware im Binnenhandel zu Einkaufspreisen

In die Bilanz wurden vor allem folgende Positionen einbezogen:

#### **Materialvorräte**

Materialvorräte waren entsprechend ihrem Verwendungszweck Produktionsvorräte. Dazu gehörten das Grund- und Hilfsmaterial, die geringwertigen und schnellverschleißenden Arbeitsmittel sowie die Störreserve. Die Störreserve enthielt die Vorräte an zweck- und erzeugnisgebundenen Ersatz- und Verschleißteilen zur Sicherung einer kurzfristigen Beseitigung von Störungen bei produktionswichtigen Arbeitsmitteln, deren längerer Stillstand bzw. Ausfall zu größeren volkswirtschaftlichen Schäden führen könnte.

#### **Unfertige Erzeugnisse**

Zur Gruppe der unfertigen Erzeugnisse wurden die Erzeugnisse gerechnet:

- deren Fertigstellung oder Montage innerhalb einer Werkabteilung nicht beendet war
- deren technologischer Herstellungsprozeß innerhalb einer Abteilung des Betriebes zwar abgeschlossen war, aber in anderen Abteilungen des Betriebes weiterverarbeitet, bearbeitet oder montiert wurden
- deren Montage als Fertigerzeugnisse zwar beendet war, die sich aber zum Nachweis der Funktionstüchtigkeit in der Industrieprobung befanden

In die Bilanzgrößen wurden die Bestände an unfertigen Erzeugnissen für Investitionen (unvollendete Investitionen) nicht einbezogen.

#### **Fertigerzeugnisse**

Das waren die zum Absatz bestimmten fertigen Erzeugnisse. Ein Erzeugnis galt als fertiggestellt, wenn:

- seine Eigenschaften den technischen Güte- und Lieferbedingungen bzw. den Werkstandards oder deren Qualitätsmerkmalen entsprachen
- keine Beanstandungen durch die technische Kontrolle des Betriebes bzw. durch den staatlichen Kontrollbeauftragten erfolgte bzw. gemeinsam zwischen Hersteller und Auftraggeber eine Qualitätsabnahme vorgenommen wurde
- die Übergabe an das Fertigerzeugnislager erfolgt war bzw. ordnungsgemäße Auslieferungsunterlagen oder ihnen gleichgestellte Dokumente vorlagen
- alle in der Technologie vorgeschriebenen Arbeitsgänge ausgeführt wurden

#### **Handelsware**

Die Handelsware umfaßte vor allem die Vorräte im Groß- und Einzelhandel.

#### **Viehbestand**

Dieser Bestand enthielt die Anzahl landwirtschaftlich genutzter Zucht- und Nutztiere.

#### **Waldbestand**

Waldbestand war die insgesamt vorhandene forstlich genutzte Fläche.

#### **Unvollendete Investitionen**

Als unvollendete Investitionen zählten noch nicht nutzungsfähige Teilvorhaben und Objekte, die bis zur endgültigen Übergabe an den Auftraggeber aus Umlaufmitteln des Auftragnehmers finanziert wurden. Materiell handelte es sich hierbei um Investitionen, die in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung als Bestandteil der Investitionen ausgewiesen wurden.

Als Datenquellen für die Bilanz der materiellen Umlaufmittel und unvollendeten Investitionen dienten vor allem die Materialstatistik<sup>25</sup> und die Investitionsstatistik<sup>26</sup>.

### **30.10 Bilanz des Nationalreichtums**

Die Bilanz des Nationalreichtums beinhaltete die Gesamtheit der Bestände langfristig nutzbarer materieller Güter, über die die Gesellschaft zu einem gegebenen Zeitpunkt und derzeitigem Gebrauchszustand verfügte. Mit dieser Bilanz wurde gleichzeitig die Veränderung und die Struktur des Nationalreichtums nachgewiesen. Die Gliederung der Bilanz entsprach der volkswirtschaftlichen Grundstruktur. Die materiellen Fonds, die Nationalreichtum darstellten, wurden nach ihrer gesellschaftlichen Funktion unterteilt:

- in Fonds, die die materielle Basis für die gesellschaftliche Produktion darstellten (Produktionsmittel im produzierenden Bereich)
- in Fonds, die die wichtigste materielle Voraussetzung für die Tätigkeit der Dienstleistungssphäre waren (Grundmittel und andere Bestände im nichtproduzierenden Bereich)
- in materielle Fonds, die zur individuellen Bedürfnisbefriedigung in den Haushalten der Bevölkerung vorhanden waren (Bestände an langlebigen Konsumtionsmitteln)

(Siehe Schema der Bilanz des Nationalreichtums Seite 348).

Die Bilanz des Nationalreichtums hatte den Charakter einer „Bestandsbilanz“, d.h., mit dieser Bilanz wurde der Bestand an materiellen Fonds (Nationalreichtum) dargestellt. Der Endbestand (am 31.12. d.J.) errechnete sich aus dem Anfangsbestand (am 1.1. d.J.) zuzüglich bzw. abzüglich einer Bestandszunahme bzw. -abnahme.

In der DDR wurde der Nationalreichtum, in Übereinstimmung mit den methodischen Richtlinien des RGW, als die Gesamtheit der durch Arbeit geschaffenen, akkumulierten materiellen Güter definiert. Aus dieser Bestimmung ergaben sich unmittelbare Beziehungen zwischen dem Nationalreichtum und dem Gesamtprodukt und Nationaleinkommen.

Als eine Bilanz im Rahmen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, die den Bestand und die Veränderung materieller Fonds in der Volkswirtschaft und bei der Bevölkerung nachwies, wurde der Nationalreichtum zu effektiven und zu vergleichbaren Preisen berechnet.

Der Nationalreichtum wurde sowohl bei der Bewertung zu effektiven Preisen als auch bei der Bewertung zu vergleichbaren Preisen zum Bruttowert (Anschaffungswert bzw. Wiederbeschaffungspreis) und zum Nettowert berechnet. Mit der Berechnung zum Nettowert wurde der tatsächliche Wert (die Brauchbarkeit) der materiellen Fonds zum gegebenen Zeitpunkt ermittelt. Der Nettowert war die Differenz zwischen dem Anschaffungswert (Bruttowert) und dem während der bisherigen Nutzungsdauer eingetretenen (kumulativen) Verschleiß.

Bei der einheitlichen Bestimmung und Ermittlung der Bilanzkennziffern war folgendes zu beachten:

#### **Produktionsmittel im produzierenden Bereich**

Das waren die Arbeitsmittel und Arbeitsgegenstände zur Durchführung des Produktions- und Zirkulationsprozesses. Sie bildeten die materiell-technische Grundlage der gesellschaftlichen Produktion und Bedürfnisbefriedigung. Zu den Produktionsmitteln wurden außer den Grundmitteln und Umlaufmitteln auch die Vieh- und Waldbestände in der Land- und Forstwirtschaft gerechnet.

#### **Grundmittel im produzierenden Bereich**

Die Grundmittel behielten während der gesamten Nutzungsdauer ihre Gebrauchsform bei und übertru-

gen ihren Wert, entsprechend dem Verschleiß, nach und nach auf die Erzeugnisse.

#### **Materielle Umlaufmittel**

Die Umlaufmittel veränderten im Produktionsprozeß ihre Gebrauchsform. Sie vollzogen im Reproduktionsprozeß einen ununterbrochenen Formwandel (Material → unfertige Erzeugnisse → Fertigerzeugnisse → Verkaufserlös → Material) und nahmen nacheinander die verschiedenen Gebrauchsformen an. Im Gegensatz zu den Grundmitteln nahmen die Umlaufmittel nicht an mehreren Produktionszyklen teil. Ihr Wert wurde in einem Produktionszyklus sofort und vollständig auf das neue Produkt übertragen

#### **Unvollendete Investitionen im produzierenden Bereich**

Das waren die Bestände an unfertigen materiellen Gütern, die nach Fertigstellung als produktive Grundmittel im Reproduktionsprozeß fungierten. Diese als Teil des Nationaleinkommens noch nicht der endgültigen Verwendung zugeführten Erzeugnisse wurden, da sie sich zweckgebunden in der Fertigstellung befanden, bereits in die Gruppe der Produktionsmittel eingeordnet.

#### **Grundmittel im nichtproduzierenden Bereich**

Die Grundmittel im nichtproduzierenden Bereich waren die wichtigste materielle Voraussetzung für die Ausführung von Dienstleistungen zur kulturellen und sozialen Betreuung der Bevölkerung sowie Dienstleistungen zur Befriedigung gesamtgesellschaftlicher Bedürfnisse. Der größte Teil der Grundmittel zur kulturellen und sozialen Betreuung der Bevölkerung entfiel auf den Wohnungsfonds.

Im Unterschied zu den Grundmitteln im produzierenden Bereich, deren Verschleiß aus dem Ersatzfonds ersetzt wurde, mußte der Verschleiß der Grundmittel im nichtproduzierenden Bereich aus dem Nationaleinkommen ersetzt werden.

#### **Persönliches Eigentum der Bevölkerung an langlebigen Konsumtionsmitteln**

Es war der Bestand an materiellen Gütern in den Haushalten der Bevölkerung, der zur Bedürfnisbefriedigung über einen längeren Zeitraum bestimmt war. Kriterium für die Zuordnung der Waren zur Gruppe der langlebigen Konsumtionsmittel war die Nutzungsdauer von über einem Jahr. Zu den langlebigen Konsumtionsmitteln gehörten z.B. Transportmittel (Personenkraftwagen, Motorräder u.a.), technische Geräte (Kühlschränke, Waschmaschinen, Fernseher u.a.), Bekleidung, Schuhe, Möbel, Haushalts- und Wirtschaftswaren, Kulturwaren.

Die Größe des persönlichen Eigentums der Bevölkerung an langlebigen Konsumtionsmitteln enthielt aus praktischen Erwägungen nicht den Bestand an Eigenheimen (Wohnungsfonds).

Das persönliche Eigentum am Wohnungsfonds war in den Grundmitteln zur kulturellen und sozialen Betreuung der Bevölkerung (nichtproduzierender Bereich) enthalten.

Die Ermittlung der Wertgröße des persönlichen Eigentums in den Haushalten der Bevölkerung erforderte besondere Berechnungen. Die Grundlage für diese Berechnungen bildete der Einzelhandelsumsatz, da nur über ihn die Bevölkerung Waren mit längerer Lebensdauer erhielt. Ausgehend von den Warenumsätzen und der Nutzungsdauer, wurde der

Bruttowert, der kumulative Verschleiß und der Zeitwert des Bestandes je Warengruppe berechnet. Durch Addition der Bestandswerte der Warengruppen langlebiger Konsumtionsmittel errechneten sich die Werte des Gesamtbestandes in den Haushalten der Bevölkerung.

\* Zu diesem Kapitel siehe auch DOC. 209 bis DOC. 210a, Dokumentenband 30, Seite 4714ff.

1 Grundlegende Begriffe der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen und Bilanzierung siehe DOC 209 und DOC 210, Dokumentenband 30, Seite 4714 und Seite 4737.

2 Moskau 1968

3 Studies in methods „Basic principles of the system of balances of the national economy“ (UN-New York, 1971). Entsprechend den Unterschieden in den gesellschaftlichen Bedingungen in den Mitgliedsstaaten der UNO entwickelten sich zwei Systeme der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, die auf jeweils eigenen theoretischen Grundlagen beruhten und dementsprechend einen anderen Begriffsapparat sowie Umsetzungen in der statistischen Darstellung verwendeten. Das System „SNA (System of National Accounts)“ war das allgemeine UNO-System der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, während in den RGW-Ländern das System „MPS (Material Productions System)“ entwickelt wurde (siehe Fußnoten 1 und 2). Beide Systeme unterschieden sich wesentlich hinsichtlich der theoretischen Grundlagen (SNA: Kreislauf- und Produktionsfaktorentheorie; MPS: Marxistische Arbeitswerttheorie), des verwendeten Produktionsbegriffs (SNA: Einbeziehung aller Tätigkeiten, die Sachgüter und Dienstleistungen erstellen; MPS: Herstellung materieller Güter und produktive Leistungen), der funktionellen Gliederung der Tabellen und Bilanzen (SNA: Gliederung nach den Aktivitäten und Transaktionen entsprechend der Kreislauftheorie; MPS: Gliederung nach produktiven und unproduktiven Bereichen), der preislichen Bewertung (prinzipielle Unterschiede zwischen SNA und MPS aufgrund der Besonderheiten zwischen marktwirtschaftlichen und planwirtschaftlichen Preissystemen) und der methodischen Instrumentarien (SNA: Kontensystem; MPS: System von Bilanzen nach Reproduktionsphasen).

4 Siehe hierzu Kapitel 2, Seite 17.

5 Siehe hierzu Kapitel 2, Seite 19.

6 Siehe hierzu Kapitel 2, Seite 15.

7 Siehe hierzu Kapitel 2, Seite 17.

8 Siehe hierzu auch Kapitel 17, Seite 163.

9 Zum in der DDR bestehenden Preissystem siehe auch Kapitel 24, Seite 263.

10 Siehe hierzu DOC 215, Dokumentenband 31, Seite 5066 ( S. Utzig: „Welche ökonomische Aussagefähigkeit enthalten Rückrechnungen ehemaliger DDR-Statistiken“ in Bd. 24, Forum der Bundesstatistik, Wiesbaden 1993, Seite 8)

11 Zur generellen Bewertung der Ex- und Importe in der Außenhandelsstatistik der DDR siehe Kapitel 21, Seite 237.

12 Siehe Kapitel 14, Seite 128.

13 Siehe Kapitel 12, Seite 112.

14 Zum Preissystem in der DDR und den angewendeten Preisformen siehe Kapitel 24, Seite 263.

15 Zu den preisstatistischen Methoden siehe Kapitel 24, Seite 263.

16 Siehe hierzu Kapitel 24, Seite 265.

17 Siehe hierzu dieses Kapitel, Pkt. 30.3.2, Seite 315.

18 Ausführliches zur materiell-technischen Struktur der Grundmittel siehe Kapitel 13, Seite 121.

19 Siehe hierzu auch Kapitel 25, Seite 276.

20 Siehe hierzu z.B. für den Wirtschaftsbereich Industrie Kapitel 17, Seite 194.

21 Siehe hierzu Kapitel 10, Seite 80.

22 Siehe hierzu Kapitel 11, Seite 101.

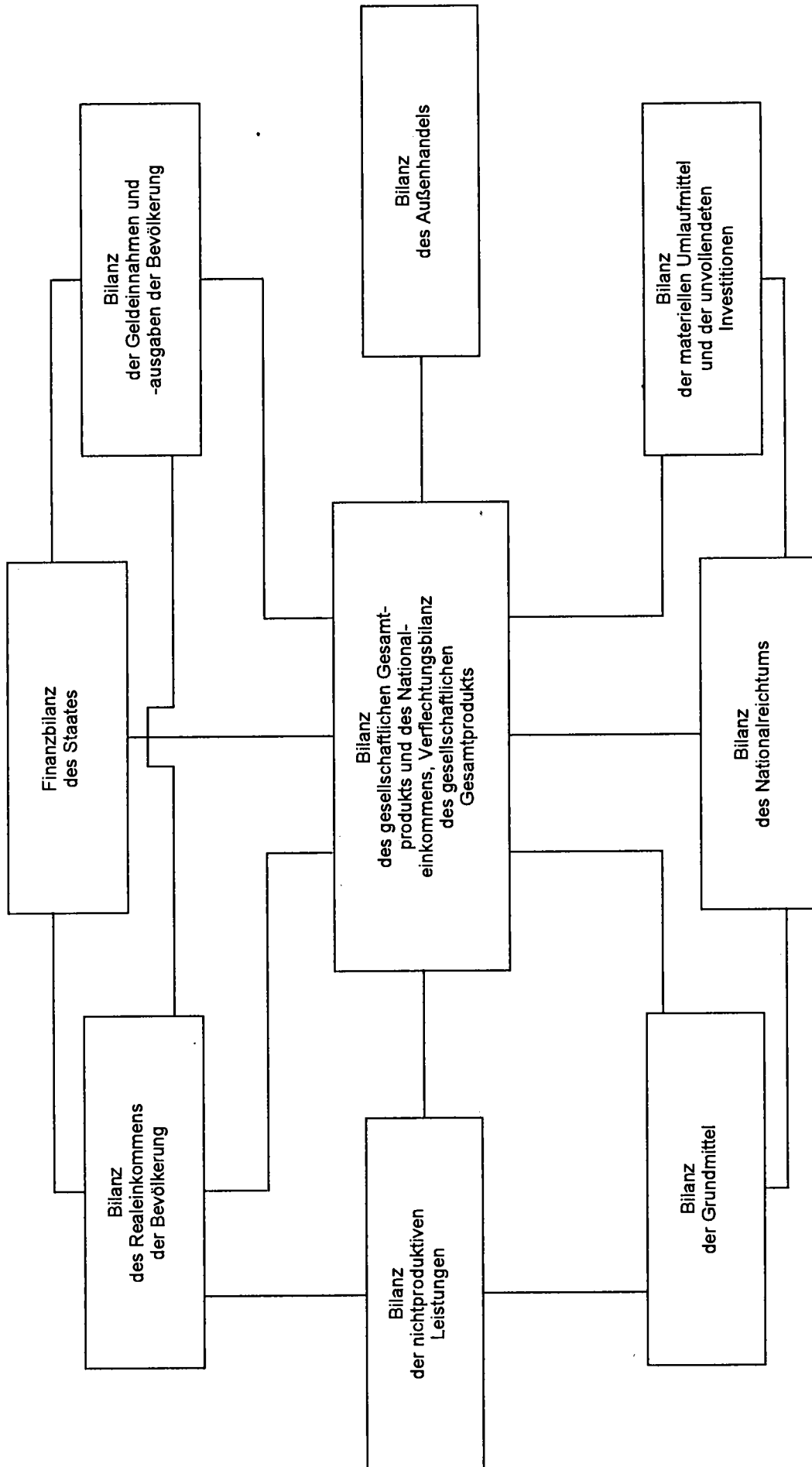
23 Die Wertgrenzen zur Klassifizierung als Grundmittel unterlagen zeitlichen Veränderungen und wurden im Laufe der Jahre erhöht. Im Jahr 1989/90 betrug sie je Grundmittel 2000 Mark. Siehe hierzu auch Kapitel 13, Seite 120.

24 Siehe hierzu Kapitel 13, Seite 120.

25 Siehe hierzu Kapitel 12, Seite 112.

26 Siehe hierzu Kapitel 14, Seite 128.

Darstellung der wichtigsten quantitativen Beziehungen zwischen den volkswirtschaftlichen Bilanzen 1)



1) Die Bilanz der Bevölkerung und der Arbeitskräfte ist nicht aufgeführt, da auf Grund ihrer besonderen Art (Angaben in Personen) keine zahlenmäßigen Beziehungen zu anderen Bilanzen bestehen.

Bilanz des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens  
 – effektive Preise –

Aufkommen	Ins-ge-samt	d a v o n			Verwendung	Ins-ge-samt	d a v o n				
		VEB	Ge-nossen-schaften	Private-Betriebe			Pro-duk-tions-mittel	Arbeits-mittel	Arbeits-gegen-stände	Kon-sum-tions-mittel	
I. Gesellschaftliches Gesamtprodukt dav.: Produktionsmittel Arbeitsmittel Arbeitsgegenstände Konsumtionsmittel dar.: Industrie u. produz. Handwerk Bauwirtschaft Land- und Forstwirtschaft					I. Ersatzfonds						
II. Produktionsverbrauch d. Volkswirtsch. dar.: Verbrauch v. Material u. produktiven Leistungen Verrechnungen für den Produktionsverbr. Produktionsverbr. d. Wirtschaftsbereiche dar.: Industrie u. produz. Handwerk Bauwirtschaft Land- und Forstwirtschaft					II. Im Inland verwendetes Nationaleinkommen Akkumulation Nettoinvestitionen im produzierenden Bereich dar.: Industrie u. produz. Handwerk Bauwirtschaft Land- und Forstwirtschaft Investitionen im nichtproduzierenden Bereich dav.: Kulturelle u. soziale Betreuung der Bevölkerung Befriedigung gesamtgesellschaftlicher Bedürfnisse Veränderung d. materiellen Bestände dar.: Industrie u. produz. Handwerk Bauwirtschaft Land- und Forstwirtschaft Konsumtion Individuelle Konsumtion dar.: Einzelhandelsumsatz an die Bevölkerung Gesellschaftliche Konsumtion Kulturelle u. soziale Betreuung der Bevölkerung Befriedigung gesamtgesellschaftlicher Bedürfnisse						
III. Produziertes Nationaleinkommen dav.: Individuell angeeignetes Produkt Mehrprodukt Nettoprodukt der Wirtschaftsbereiche dar.: Industrie u. produz. Handwerk Bauwirtschaft Land- und Forstwirtschaft											
IV. Ungeklärte Beträge											
V. Import dav.: Produktionsmittel Arbeitsmittel Arbeitsgegenstände Konsumtionsmittel					III. Export						
VI. Aufkommen insgesamt					IV. Verwendung insgesamt						

Aufkommen		Verwendung	Ins- ge- samt	d a v o n		
				Pro- duk- tions- mittel	Arbeits- mittel	Arbeits- gegen- stände
I.	Gesellschaftliches Gesamtprodukt dav.: Produktionsmittel Arbeitsmittel Arbeitsgegenstände Konsumtionsmittel dar.: Industrie u. produz. Handwerk Bauwirtschaft Land- und Forstwirtschaft	I. Ersatzfonds II. Im Inland verwendetes Nationaleinkommen Akkumulation Nettoinvestitionen im produzierenden Bereich dar.: Industrie u. produz. Handwerk Bauwirtschaft Land- und Forstwirtschaft Investitionen im nichtproduzierenden Bereich dav.: Kulturelle u. soziale Betreuung der Bevölkerung Befriedigung gesamtgesell- schaftlicher Bedürfnisse Veränderung d. materiellen Bestände dar.: Industrie u. produz. Handwerk Bauwirtschaft Land- und Forstwirtschaft Konsumtion Individuelle Konsumtion dar.: Einzelhandelsumsatz an die Bevölkerung Gesellschaftliche Konsumtion Kulturelle u. soziale Betreuung der Bevölkerung Befriedigung gesamtgesell- schaftlicher Bedürfnisse				
III.	Produktionsverbrauch d. Volkswirtschaft dar.: Verbrauch v. Material u. produktiven Leistungen Verrechnungen für den Produktionsverbrauch Produktionsverbr. d. Wirtschaftsbereiche dar.: Industrie u. produz. Handwerk Bauwirtschaft Land- und Forstwirtschaft					
IV.	Produziertes Nationaleinkommen Nettoprodukt der Wirtschaftsbereiche dar.: Industrie u. produz. Handwerk Bauwirtschaft Land- und Forstwirtschaft					
V.	Ungelährte Beträge Import dav.: Produktionsmittel Arbeitsmittel Arbeitsgegenstände Konsumtionsmittel					
VI.	Aufkommen insgesamt	III. Export IV. Verwendung insgesamt				

Bilanz des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens  
– vergleichbare Preise –







Bilanz der Geldeinnahmen und -ausgaben der Bevölkerung

Geld e i n n a h m e n		G e l d a u s g a b e n	
I.	Brutto-Geldeinnahmen aus Berufstätigkeit <u>davon:</u> Arbeiter und Angestellte davon: Bruttolöhne Prämien LPG-Mitglieder PGH-Mitglieder Private Handwerker Private Händler mit Vertrag Freiberuflich Tätige Sonstige Produzenten landw. Erzeugnisse Gewerbetreibende Hausbesitzer	I.	Waren, produktive Leistungen, indiv. Wohnungsbau <u>davon:</u> Warenkäufe im Einzelhandel Warenkäufe außerhalb des Einzelhandels Strom, Gas, Wasser Produktive Leistungen, indiv. Wohnungsbau <u>darunter:</u> Handwerksleistungen Verkehrsleistungen
II.	Geldeinnahmen aus gesellschaftlichen Fonds <u>davon:</u> Gesundheits- und Sozialwesen Bildungswesen Betriebe und gesellschaftliche Organisationen	II.	Nichtproduktive Leistungen, Touristik, Kauf ausländischer Währungen, Steuern und Beiträge, Geldakkumulation <u>davon:</u> Nichtproduktive Leistungen, Touristik, Kauf ausländischer Währungen <u>darunter:</u> Dienstleistungen Mieten und Pachten Bildung, Unterhaltung, Touristik, Kauf ausländischer Währungen Steuern und Beiträge <u>darunter:</u> Steuern aus Berufstätigkeit Pflichtbeiträge zur Sozialversicherung Geldakkumulation
III.	Sonstige Geldeinnahmen und Kreditherhöhung	III.	Geldausgaben insgesamt
IV.	Geldeinnahmen insgesamt		

Bilanz der Bevölkerung und der Arbeitskräfte									
Arbeitskräfteressourcen				Arbeitskräfteeinsatz					
	am 1.1.	am 31.12.	1 000 Personen	am 1.1.			am 31.12.		
				Insgesamt	darunter: Arbeiter und Angestellte	Gen.-Mitglieder	Insgesamt	darunter: Arbeiter und Angestellte	Gen.-Mitglieder
I. Bevölkerung insgesamt									
./ Bevölkerung im Kindesalter									
./ Bevölkerung im Rentenalter									
II. Bevölkerung im arbeitsfäh. Alter									
Berufstätige im Rentenalter									
./ Nichtberufstätige Vollrentenempfänger im arbeitsfähigen Alter									
Arbeitsfähige Bevölkerung									
./ Lernende und Studierende									
dav.: Schüler 9.-12. Klasse									
Lehrlinge									
Studenten an Hoch- und Fachschulen im Direktstudium									
./ Nichtberufstätige im arbeitsfähigen Alter									
III. Ständig Berufstätige insgesamt									
				I.	Ständig Berufstätige im produzierenden Bereich insgesamt				
					dav.: Berufstätige mit Hochschulabschluß <sup>1)</sup>				
					Berufstätige mit Fachschulabschluß <sup>1)</sup>				
					dav.: Industrie und produz. Handwerk				
					Bauwirtschaft				
					Land- und Forstwirtschaft				
					Verkehr, Post- und Fernmeldewesen				
					Binnenhandel				
					Sonstige produzierende Zweige				
				II.	Ständig Berufstätige im nichtproduzierenden Bereich insgesamt				
					dav.: Berufstätige mit Hochschulabschluß <sup>1)</sup>				
					Berufstätige mit Fachschulabschluß <sup>1)</sup>				
					dav.: Kulturelle u. soziale Betreuung der Bevölkerung insgesamt				
					Dienstleistende Wirtschaft				
					Bildungswesen				
					Kultur und Kunst				
					Körperkultur und Sport, Erholung und Touristik				
					Gesundheits- und Sozialwesen				
					Befriedigung gesamtgesellschaftlicher Bedürfnisse				
				III.	Ständig Berufstätige insgesamt				

1) Nur sozialistische Wirtschaft (ohne PGH)

Bilanz der Grundmittel (Bruttowert)						
	Bereiche	Bestand am 1.1.	Zugänge an neuen Grundmitteln	Abgänge durch Schadenfälle, Abbruch und Verschrottung	Sonstige Zu- und Abgänge (saldiert)	Bestand am 31.12.
I.	Produzierender Bereich insgesamt					
	<u>davon:</u> Industrie und produzierendes Handwerk Bauwirtschaft Land- und Forstwirtschaft Verkehr, Post- und Fernmeldewesen Binnenhandel Sonstige produzierende Zweige					
II.	Nichtproduzierender Bereich insgesamt					
	<u>davon:</u> Kulturelle und soziale Betreuung der Bevölkerung Dienstleistende Wirtschaft <u>darunter:</u> Wohnungsfonds <sup>1)</sup> Bildungswesen Kultur und Kunst Körperkultur und Sport, Erholungswesen und Touristik Gesundheits- und Sozialwesen Befriedigung gesamtgesellschaftlicher Bedürfnisse <u>darunter:</u> Straßen, Straßenbrücken, künstliche Wasserstraßen					
III.	Grundmittel insgesamt					

1) ohne Wohnungsfonds im produzierenden Bereich

Bilanz der Grundmittel (Nettowert)						
Bereiche	Bestand am 1. 1.	Zugänge an neuen Grundmitteln	Insgesamt	Abgänge davon		Bestand am 31. 12.
				Abschreibungen (ohne Restbuchwerte)	verschleißerhöhende Restbuchwerte	
I. Produzierender Bereich insgesamt						
<u>davon:</u> Industrie und produzierendes Handwerk Bauwirtschaft Land- und Forstwirtschaft Verkehr, Post- und Fernmeldewesen Binnenhandel Sonstige produzierende Zweige						
II. Nichtproduzierender Bereich insgesamt						
<u>davon:</u> Kulturelle und soziale Betreuung der Bevölkerung Dienstleistende Wirtschaft <u>darunter:</u> Wohnungsfonds <sup>1)</sup> Bildungswesen Kultur und Kunst Körperkultur und Sport, Erholungswesen und Touristik Gesundheits- und Sozialwesen Befriedigung gesamtgesellschaftlicher Bedürfnisse <u>darunter:</u> Straßen, Straßenbrücken, künstliche Wasserstraßen						
III. Grundmittel insgesamt						

1) ohne Wohnungsfonds im produzierenden Bereich

Bilanz der materiellen Umlaufmittel und der unvollendeten Investitionen						
Bereiche	effektive Preise			vergleichbare Preise		
	Bestand am 1.1.	Bestands- veränderung	Bestand am 31.12.	Bestand am 1.1.	Bestands- veränderung	Bestand am 31.12.
I. Materielle Umlaufmittel im produzierenden Bereich						
davon:						
Materialvorräte						
Industrie und produzierendes Handwerk						
Bauwirtschaft						
Land- u. Forstwirtschaft						
Verkehr, Post- und Fernmeldewesen						
Binnenhandel						
Sonstige produzierende Zweige						
Unfertige Erzeugnisse <sup>1)</sup>						
(ohne Vieh- u. Waldbestände)						
Industrie und produzierendes Handwerk						
Bauwirtschaft						
Land- u. Forstwirtschaft (ohne Vieh- und Waldbestände)						
Verkehr, Post- und Fernmeldewesen						
Binnenhandel						
Sonstige produzierende Zweige						

1) ohne unvollendete Investitionen

Bilanz der materiellen Umlaufmittel und der unvollendeten Investitionen						
Bereiche	effektive Preise			vergleichbare Preise		
	Bestand am 1. 1.	Bestands- veränderung	Bestand am 31. 12.	Bestand am 1. 1.	Bestands- veränderung	Bestand am 31. 12.
noch I.						
Fertigerzeugnisse						
Industrie und produzierendes Handwerk						
Bauwirtschaft						
Land- u. Forstwirtschaft						
Verkehr, Post- und Fernmeldewesen						
Binnenhandel						
Sonstige produzierende Zweige						
Vieh- und Waldbestände (Land- u. Forstwirtschaft <sup>1)</sup> )						
Viehbestände						
Waldbestände						
II.						
Bestände im nichtproduzierenden Bereich						
III.						
Materielle Umlaufmittel und Bestände (I. + II.)						

1) einschl. Vieh- und Waldbestände in den persönlichen Haus- und Viehwirtschaften der LPG-Mitglieder

Bilanz der materiellen Umlaufmittel und der unvollendeten Investitionen						
Bereiche	effektive Preise		vergleichbare Preise		Bestand am 31.12.	Bestand am 1.1.12.
	Bestand am 1.1.	Bestandsveränderung	Bestand am 1.1.	Bestandsveränderung		
IV.	Unvollendete Investitionen insgesamt					
	davon:					
	Produzierender Bereich					
	Industrie und produzierendes Handwerk					
	Bauwirtschaft					
	Land- u. Forstwirtschaft					
	Verkehr, Post- und Fernmeldewesen					
	Binnenhandel					
	Sonstige produzierende Zweige					
	Nichtproduzierender Bereich					
	Zweige der kulturellen und soz. Betreuung der Bevölkerung					
	darunter:					
	Wohnungsfonds					
	Zweige der Befriedigung gesamtgesellschaftlicher Bedürfnisse					
	darunter:					
	Straßenbau					
V.	Materielle Umlaufmittel und Bestände insgesamt (III. + IV.)					



Bilanz des Nationalreichtums												
Bereiche	Bestand am 1.1.				Bestandsveränderung				Bestand am 31.12.			
	Ins-gesamt	Volks-eigentum	Genossen-schaftl. Eigentum	Privates und persön-liches Eigentum	Ins-gesamt	Volks-eigentum	Genossen-schaftl. Eigentum	Privates und persön-liches Eigentum	Ins-gesamt	Volks-eigentum	Genossen-schaftl. Eigentum	Privates und persön-liches Eigentum
I.	Materielle Fonds im produzierenden Bereich											
	Grundmittel											
	Materielle Umlaufmittel											
	Viehbestände											
	Waldbestände											
	Unvollendete Investitionen											
II.	Materielle Fonds im nichtproduzierenden Bereich											
	Grundmittel zur kulturellen und sozialen Betreuung der Bevölkerung <u>darunter:</u> Wohnungsfonds <sup>1)</sup>											
	Grundmittel zur Befriedigung gesamtgesellschaftlicher Bedürfnisse <u>darunter:</u> Straßen, Straßenbrücken u. künstl. Wasserstraßen											
	Unvollendete Investitionen <u>darunter:</u> Wohnungsfonds											
	Materielle Bestände											
III.	Langlebige Konsumgüter der Bevölkerung <sup>2)</sup>											
IV.	Nationalreichtum insgesamt											

1) ohne Wohnungsfonds im produzierenden Bereich

2) ohne privaten Wohnungsfonds

## Kapitel 31: Sicherung, Dokumentation und Rückrechnung von statistischen Daten aus der DDR\*

### 31.1 Aufgabenstellung und Gegenstand

Mit Beitritt der Länder der ehemaligen DDR zur Bundesrepublik Deutschland ab 03.10.1990 galt ab diesem Zeitpunkt für die amtliche Statistik bundesdeutsches Recht auf dem Gebiet der neuen Bundesländer und Berlin-Ost entsprechend dem Bundesstatistikgesetz<sup>1</sup> und den anderen gesetzlichen Regelungen der BRD. Für einige Teilstatistiken der ehemaligen DDR galten bis Ende 1992 noch Übergangsregelungen<sup>2</sup>. Zur Durchführung von Aufgaben zum Aufbau der Bundesstatistiken im Beitrittsgebiet und zur Abwicklung der DDR-Statistik bestand bis Ende 1991 noch das Gemeinsame Statistische Amt der neuen Bundesländer (GeStal) in Berlin. In die bundesstatistischen Aufgaben wurden mit Wirkung vom 03.10.1990 durch das Statistische Bundesamt auch die neuen Länder und Berlin-Ost einbezogen.

Bereits im 1. Halbjahr 1990 begann sich das Statistische Bundesamt in Zusammenarbeit mit dem noch bestehenden Statistischen Amt der DDR mit den vorliegenden Daten der DDR-Statistik bis 1989 zu beschäftigen. Dies stand insbesondere im Zusammenhang mit dem Datenbedarf der Regierungen der DDR und der BRD bei der Vorbereitung und Durchführung der Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion ab 01.07.1990 und der Wiedervereinigung Deutschlands zum 03.10.1990. Auch das nach dem 03.10.1990 gebildete Gemeinsame Statistische Amt der neuen Länder (GeStal) führte mit seinem Personalbestand und dem noch vorhandenen Hintergrundwissen über die DDR-Statistik umfangreiche Arbeiten zur Durchsicht der vorhandenen Daten und Angleichungen zur BRD Statistik durch. Diese Tätigkeit des GeStal wurde mit seiner Auflösung im Dezember 1991 beendet.

Im Jahre 1991 entstand eine Konzeption für das sogenannte „Rückrechnungsprojekt“ des Statistischen Bundesamtes, nach dem mit abnehmender personeller Kapazität bis 1999 vor allem in der Zweigstelle Berlin des Statistischen Bundesamtes gearbeitet wurde<sup>3</sup>.

Dieses Projekt umfaßte im wesentlichen drei Aufgaben:

- Sammlung, Sicherung und Dokumentation der vorhandenen statistischen Daten der ehemaligen DDR
- Übergabe der zentralisierten Datenbestände an die Statistischen Landesämter der neuen Länder und Berlin für ihren Territorialbereich
- Rückrechnung von DDR-Daten für ausgewählte Merkmale nach Möglichkeit vergleichbar zu den methodischen Konzepten und Systematiken der Bundesstatistik

Die Sicherung, Dokumentation und Rückrechnung statistischer Daten der DDR ist vor allem im Kontext mit der Bearbeitung der DDR-Geschichte zu sehen. Das in der DDR bestehende politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche System hatte die Lebensverhältnisse der Menschen bestimmt. In dieser Zeit wurde auch eine Fülle von statistischen Materialien erfaßt und ausgewertet. Es war und ist weiterhin eine historische Aufgabe, dieses Datenmaterial zu sichern, zu dokumentieren und so zu bearbeiten, daß Forschungsarbeiten zur Geschichte der DDR unterstützt werden. Dies betrifft vor allem:

- die politische, wirtschaftliche und soziale Entwicklung in diesem Teil Deutschlands und
- die Untersuchung der Funktionen und der Wirkungsweise einer sozialistischen Planwirtschaft in der DDR in ihrer speziellen Ausprägung im Vergleich zu Marktwirtschaften

Die für die Sicherung, Dokumentation und Rückrechnung statistischer Daten der DDR bis 1999 eingesetzten Kräfte waren im Vergleich zur Bearbeitung anderer Aspekte der DDR-Geschichte (z.B. Tätigkeiten des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit der DDR) äußerst bescheiden.

Für den Zeitraum 1990-1999 erfolgten die Arbeiten in folgenden Etappen:

- 1990/91 Beginnende konzeptionelle Arbeiten für das Rückrechnungsprojekt, Sammlung vorliegender Daten, Schutz vor Vernichtung der Daten
- 1992-96 Verstärkung der Arbeiten insbesondere durch Vergrößerung der personellen Kapazitäten auf der Grundlage von durch die Bundesanstalt für Arbeit finanzierten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und der Bereitstellung von Mitteln im Rahmen des PHARE-Programms der Europäischen Union, Vorlage umfangreicher Arbeitsergebnisse<sup>4</sup>
- 1997-99 Auslaufen der schwerpunktmäßigen Arbeiten im Statistischen Bundesamt, Abschluß mit dem Umzug der Zweigstelle Berlin des Statistischen Bundesamtes nach Bonn. In der Zweigstelle Bonn ist strukturell für diese Aufgabe kein eigenes Arbeitsgebiet vorgesehen

Mit Fragen der Datensicherung von DDR-Daten befaßten sich in den Jahren 1991 und 1992 schwerpunktmäßig auch der interministerielle Ausschuß „Statistik“ (IMA), die Bundesministerien für Justiz und Inneres sowie der Bundesbeauftragte für den Datenschutz. Dabei ging es vor allem um rechtliche Bedingungen und die Übergabe von statistischen Daten an die Statistischen Landesämter.

Auch die Deutsche Statistische Gesellschaft befaßte sich mehrfach mit der Notwendigkeit der Sammlung und Bearbeitung von statistischen Daten der DDR<sup>5</sup>.

### 31.2 Sicherung und Dokumentation

Die Sicherung und Dokumentation der statistischen Daten der DDR umfaßte vielfältige Aufgaben. Der Umfang der unbedingt für die Zukunft zu sichernden statistischen Daten wurde durch die mit dem letzten Statistikgesetz der ehemaligen DDR<sup>6</sup> geregelten einzelnen Fachstatistiken und den Datenbedarf bestimmt. Dabei war unwesentlich, ob diese Statistiken zum zentralisierten Berichtswesen, das unmittelbar durch das Statistische Amt durchgeführt wurde oder zum fachlichen Berichtswesen gehörten, das durch Ministerien und andere Behörden organisiert wurde.

Der Schwierigkeitsgrad bei der Sicherung der Daten war unterschiedlich. Während die Datensicherung für die Daten des zentralisierten Berichtswesens der SZS dadurch erleichtert wurde, daß sie zentral in Berlin vorlagen, war die Datensicherung des fachlichen Berichtswesens durch die Dezentralisierung der Daten wesentlich zeitaufwendiger, und es gelang nur zum Teil, die Daten des fachlichen Berichtswesens verfügbar zu machen.

Zur Datensicherung und Archivierung der DDR-Daten gehörten:

- Beschaffung der Datenstände
- Sichten und Ordnen der Datenbestände nach Fachgebieten analog den Arbeitsgebieten der Bundesstatistik
- Erfassung und Dokumentation der Bestände in Verzeichnissen (Kataloge)

Die Erfassung beinhaltete Ergebnisse und Einzelangaben der vorliegenden Jahre sowie weitere für die Nutzung wichtige Erhebungs- und Hilfsmarkkmale, wie z.B. Art des Datenträgers (visuell, maschinenlesbar), Ausfüllvorschriften und Definitionen, Schlüsselverzeichnisse, Formblätter, Rechtsvorschriften, Aufbereitungsunterlagen, Publikationen.

- Bewertung der Bestände als Voraussetzung für ihre Nutzung
- Ausarbeitung einer Nutzer- und Archivierungsordnung, die Fragen der Sicherheit und des Datenschutzes sowie die Archivierungsfristen und Kassation beinhalteten

Die Datenbestände der amtlichen Statistik lagen im wesentlichen in drei Formen vor.

Die Ergebnisse von Erhebungen der amtlichen Statistik befanden sich in **visuell lesbarer Form** als Listen, Tabellenmaterial, EDV-Ausdrucke im Archiv der ehemaligen Zentralstelle der SZS in Berlin. In der Regel handelte es sich um Datenaggregate der einzelnen Erhebungen, die nach fachlichen Systematiken und territorialen und administrativen Strukturen der ehemaligen DDR-Statistik aufbereitet waren.

Für etwa 230 auf den verschiedenen Gebieten durchgeführte Erhebungen lagen Daten in **maschinenlesbarer Form** vor. Es waren dies in der Regel Ergebnisse aus den einzelnen Erhebungen des Be-

richtswesens der letzten fünf Jahre, in einigen Fällen aus den letzten zehn Jahren.<sup>7</sup>

Ausgewählte Merkmale aus den verschiedensten Erhebungen für die Bereiche Industrie, Bau und Landwirtschaft ab 1980 wurden in einer **Datenbank** der SZS mit einem speziell dazu entwickelten Datenbanksystem elektronisch gespeichert.<sup>8</sup>

Als **visuell lesbares Datenmaterial** lagerten im Verwaltungsarchiv der SZS, das 1992 vom Statistischen Bundesamt (Zweigstelle Berlin) übernommen wurde, auf 700 qm Fläche in visuell lesbarer Form, in verfilmter Form und/oder auf Mikrofilm gespeichert folgende Archivunterlagen:<sup>9</sup>

- ca. 50 000 statistische Analysen- und Textberichte und ca. 25 000 Zahlenberichte von 1945-1990 (ca. 75 000 Berichtskomplexe)
- dazugehöriges Schriftgut zur Vorbereitung, Durchführung und Auswertung von Berichterstattungen von 1945-1990
- allgemeines Schriftgut (Schriftverkehr, Vorlagen, Protokolle u.a.) von 1945-1990
- statistische Analysen-, Text- und Zahlenberichte von einzelnen Ministerien der DDR (Fachberichterstattungen) - lückenhaft

Jahrzehntelang gehörte die Ablage und spätere Archivierung von Schriftstücken, Akten, Verzeichnissen, Berichten, Dokumenten in den staatlichen Behörden, Institutionen und Einrichtungen der DDR zu den unwichtigen Nebentätigkeiten, so daß die Ablage von Archivalien in den Archiven von subjektiven Entscheidungen der Bearbeiter abhängig war und oft eine gewisse Sorgfalt trotz bestehender klarer rechtlicher Vorschriften vermissen ließ. Dies betraf auch die Archivalien und Dokumente der SZS aus der Zeit der Sowjetischen Besatzungszone und der ehemaligen DDR, die vor allem nach den Strukturnummern der ehemaligen Abteilungen der SZS abgelegt worden sind. Mehrfache Struktur- und Ortsveränderungen im Zeitraum von 4 Jahrzehnten innerhalb der damaligen statistischen Verwaltungen haben dazu beigetragen, daß nur mit einem hohen Suchaufwand und mit Fachkenntnissen ausgerüstet, zusammengehörende statistische Analysen-, Text- und Zahlenberichte (Berichtskomplexe bzw. Dokumente) mit den dazugehörigen Unterlagen, Verzeichnissen (Schriftgut) aufgefunden, zusammengeführt und weitgehend archivarisch erschlossen werden konnten.

Die im wesentlichen im Zeitraum von 1991-1997 vom Statistischen Bundesamt mit Unterstützung von ABM-Kräften durchgeführten umfangreichen Arbeiten zur Erschließung des Verwaltungsarchives konnten nur z.T. abgeschlossen werden und sollen nach der 1997 erfolgten Übergabe der Archivmaterialien an das Bundesarchiv dort im Rahmen der beschränkten personellen Kapazitäten weitergeführt werden.

Die Bearbeitung des Archivs der SZS hatte bis Ende 1997 folgenden Stand erreicht:

- Von den ca. 75 000 Berichtskomplexen wurden durch das Statistische Bundesamt ca. 50 000, einschließlich dem dazugehörigen Schriftgut, zur Vorbereitung, Durchführung und Auswertung von Berichterstattungen erschlossen und erfaßt. Mit Hilfe eines rechnergestützten Programms konnten für das Bundesarchiv die bisher fehlenden Findhilfsbücher ausgedruckt werden. Es wurde eine überarbeitete Dokumentation zu den Beständen des Verwaltungsarchivs ausgearbeitet, so daß der Zugang zu den Archivalien erleichtert wird. Jeder einzelne Bericht (statistische Analysen-, Text- und Zahlenberichte) der amtlichen DDR Statistik wurde entsprechend den Bereichen der Bundesstatistik den Bundesstatistiken zugeordnet.<sup>10</sup>
- Von den ca. 13 000 verfilmten statistischen Analysen-, Text- und Zahlenberichten aus den Jahren 1966 bis 1975 wurden nur etwa 6 500 Berichte archiviert. Es sind die Berichte, die einmalig verfilmt vorliegen.
- Die auf Mikrofiches gespeicherten statistischen Analysen-, Text- und Zahlenberichte (1982-1990) wurden ohne weitere Bearbeitung dem Bundesarchiv übergeben, da diese 2 570 Berichte auch visuell lesbar vorliegen.

#### **Elektronisch gespeicherte Ergebnisse** aus den einzelnen Erhebungen

- Der vom Statistischen Bundesamt gesicherte Datenbestand auf elektronischen Datenträgern (Magnetbandkassetten) besteht aus etwa 220 Aufträgen (Statistiken, Zählungen, Verzeichnissen, Registern) überwiegend aus dem Berichtszeitraum 1990 bis 1980 und in einigen wenigen Fällen bis Mitte der siebziger Jahre zurück. Die Statistiken stammen zu einem großen Teil aus statistischen Erhebungen des von der SZS durchgeführten zentralisierten Berichtswesens und den der Ministerien der ehemaligen DDR und den für die Durchführung von amtlichen Statistiken beauftragten Institutionen und Einrichtungen.
- Die Statistiken des zentralisierten Berichtswesens enthalten weitgehend Einzeldaten und aggregierte Ergebnisse aus Unternehmen, Betrieben und Einrichtungen der ehemaligen DDR mit einer Vielzahl von Informationen über die ökonomischen und gesellschaftlichen Prozesse, die erhoben wurden. Die Kodifizierung erfolgte nach den jeweils gültigen Systematiken und Ordnungsmitteln.

Zu diesem Datenbestand gehören ebenfalls anonyme Einzelangaben über Personen, Wohnungen und Wohngebäuden aus den Volks-, Wohnraum- und Gebäudezählungen aus den Jahren 1971 und 1981. Als kleinstes regionales Merkmal war bei der Volkszählung 1971 die Gemeinde und bei der Volkszählung 1981 der Wohnbezirk (durchschnittlich 3 000 Einwohner) der Gemeinde gespeichert worden.

Vorgefundene Datenlücken in den Datensätzen der statistischen Erhebungen und in den Berichtszeit-

räumen innerhalb der Erhebungen konnten teilweise mit den durch das Bundesarchiv gesicherten statistischen Daten aus der Staatlichen Plankommission (SPK) der ehemaligen DDR geschlossen werden. Diese Daten stammen ursprünglich aus Erhebungen der SZS und waren der damaligen Staatlichen Plankommission (SPK) zur weiteren Nutzung übergeben worden. Im Statistiksistem der DDR war es in den achtziger Jahren üblich, statistische Daten nach Möglichkeit nur einmal zu erheben und zwischen den Statistiknutzern auf der ministeriellen Ebene auszutauschen.

Lücken bei den Datenträgern für die einzelnen statistischen Erhebungen blieben in Ermangelung statistischer Daten aus dem sogenannten X-Bereich (Armee, Polizei, Staatssicherheit, Zoll, Regierung, Parteien, Verlage, Druckereien, Massenorganisationen, Sowjetische Aktiengesellschaft Wismut u.a.) bestehen, weil dieser Bereich in einem unterschiedlichen Umfang von der Berichts- bzw. Auskunftspflicht bei amtlichen statistischen Erhebungen ausgeschlossen war.

Zu den Arbeiten der Ergänzung und Auffüllung von Dateien gehörten auch Nachsignierungsarbeiten von Todesursachen. In den Todesursachenstatistiken der Sterbejahrgänge 1980 bis 1986 waren ca. 52 000 nichtnatürliche Todesursachen (u.a. Selbsttötungen), die auf den elektronischen Datenträgern von der SZS auf Beschluß des damaligen DDR-Ministerrates gelöscht worden waren, nachzusignieren. Die Nachsignierung erfolgte anhand der Totenscheine, die sich bis zu ihrer Übergabe im Jahre 1993 an die neuen Bundesländer und den Senat von Berlin im „Zentralen Totenscheinarchiv“ (Sterbejahrgänge 1969 bis 1990) der Zweigstelle Berlin des Statistischen Bundesamtes befanden. Diese Angaben wurden von den Ländern besonders für die Bereinigung der ehemaligen DDR-Todesursachenstatistiken und für die Rückrechnung benötigt.

Nicht alle Ergebnisse aus statistischen Erhebungen des fachlichen Berichtswesens, die auf elektronischen Datenträgern gespeichert waren, konnten gesichert werden. Ein großer Teil dieser Daten befand sich in den Volkseigenen Datenverarbeitungszentren (VEB DVZ) der Bezirke und anderen Datenverarbeitungsbetrieben (z.B. der Landwirtschaft), die für die damaligen Ministerien und ihre beauftragten Institutionen und Einrichtungen auf der Grundlage abgeschlossener Verträge die Speicherung und Verarbeitung der Daten durchführten. Diese Datenverarbeitungsbetriebe haben nach dem 03.10.1990 die Datenbestände nicht immer ordnungsgemäß an ihre Eigentümer zurückzugeben, sondern sie wurden teilweise 1990/91 als gewinnbringendes Eigentum von den aus den DVZ neugegründeten GmbH betrachtet oder sind verlorengegangen. Da eine Festlegung über die Sicherung und die Rechtsnachfolge dieser Datenbestände im Einigungsvertrag fehlte, konnten von Seiten des Statistischen Bundesamtes keine Rechtsansprüche geltend gemacht werden. Außerdem verlangten z.T. die Datenhalter

(Rechtsnachfolger o.g. Unternehmen) für die Datenpflege dieser Altdatenbestände erhebliche finanzielle Beträge, die für das Statistische Bundesamt und für das Bundesarchiv nicht bezahlbar waren.

Zu jeder Berichterstattung bzw. Erhebung wurde eine Archivierungsakte mit Datensatzbeschreibung und Formblatt angelegt, die im Statistischen Bundesamt vorliegt.

### **Datenbank**

Ausgewählte Merkmale verschiedener Statistiken der SZS, die in einer Datenbank der SZS<sup>11</sup> als Kennziffern für Industrie, Bau und für Landwirtschaft seit dem Jahre 1980 gespeichert worden waren, wurden auf Magnetbandkassetten gesichert und in den Datenbestand aufgenommen.

### **Weitere Materialien**

Neben den genannten Beständen existieren Arbeitsmittel zur Aufbereitung der statistischen Erhebungsdaten. Dazu gehören das Verzeichnis der Gemeinden mit den Gebietsgliederungen der ehemaligen DDR (Gemeinden, Kreise, Bezirke) für den Zeitraum 1980 bis 1989 und das Statistische Betriebsregister mit ca. 68 000 Betrieben, Einrichtungen und Institutionen, die gegenüber der amtlichen Statistik auskunftspflichtig waren<sup>12</sup>. Es enthält zu den Betrieben, Einrichtungen, Institutionen die Erhebungsmerkmale wie wirtschaftszweigsystematische Zuordnung, Eigentumsform, administrative Unterstellung und territorialen Sitz (Zuordnung zum Kreis). Das dazugehörige Adreßregister mit dem Teilmerkmalen, wie Name, postalische Anschrift, Telefonnummer wurde entsprechend dem Einigungsvertrag (Anlage I Kap. XVIII Abs. II § 2) gelöscht. Es liegt aber als Veröffentlichung in zwei Bänden (Anschriften des produzierenden und nichtproduzierenden Bereiches vor, herausgegeben noch vom Statistischem Amt der DDR (Stand: 31.03.1990).

### **31.3 Übergabe der zentralisierten Datenbestände an die Statistischen Landesämter der neuen Länder und Berlin**

Da die amtliche Statistik der ehemaligen DDR zentralistisch organisiert war und die Erhebungen zentral vorbereitet wurden, waren Rechner- und Ergebnisprogramme einheitlich. Unter Nutzung von Großrechenanlagen wurden in der Regel in der Zentralstelle in Berlin die Ergebnisse für alle Ebenen (Republik, Bezirk, Kreis) gewonnen.<sup>13</sup> Das hatte zur Folge, daß die neu gebildeten Statistischen Landesämter bzw. das Statistische Landesamt Berlin Daten früherer Jahre aus den in der Zweigstelle Berlin des Statistischen Bundesamtes zentral vorhandenen Beständen benötigten.

Entsprechend den Wünschen der Statistischen Landesämter erhielten sie deshalb von den elektronisch gespeicherten Einzelangaben der Erhebungen entsprechende Auszüge für die auf ihrem Territorium liegenden Erhebungseinheiten. Dies betraf insbesondere den Bereich der Bevölkerungsstatistik mit den Merkmalen Personen und Haushalte.

So wurden z.B. 1992 die anonymisierten Einzeldaten der Volks-, Berufs-, Gebäude- und Wohnraumzählung der DDR des Jahres 1981 regional umgeschlüsselt und in eine Datensatzstruktur entsprechend der Praxis im früheren Bundesgebiet umformatiert. Diese den Ländern übergebenen Basisdatensätze für Personen-, Gebäude- und Wohnungsdaten waren z.B. eine unabdingbare Voraussetzung, um für anstehende Kreis- und Gemeindereformen durch Umrechnung der Originaldaten statistische Basisdaten zu schaffen.

In gleicher Weise wurden den Statistischen Landesämtern kleinräumige Datenaggregate aus dem Bevölkerungsregister „Statistik“, Stand Mitte 1990, mit Daten über die Struktur der Bevölkerung und der Haushalte nach Gemeindeteilen übergeben.

### **31.4 Rückrechnung**

Auf der Grundlage der vorhandenen Datenbestände und anderer Materialien wurde 1990 durch das Statistische Bundesamt mit „Rückrechnungsarbeiten“ begonnen. Dabei verstand man am Anfang unter Rückrechnung die Ermittlung langer Reihen für die ehemalige DDR nach ausgewählten Merkmalen im wesentlichen vergleichbar mit den Konzepten und Systematiken der Bundesstatistik. Im Ergebnis der praktischen Arbeiten und Diskussionen mit interessierten Behörden und Institutionen wurde jedoch das ursprüngliche Rückrechnungskonzept verändert. Einen wesentlichen Beitrag hierzu leistete eine 1992 vom Statistischen Bundesamt durchgeführte Konferenz unter dem Thema „Rückrechnungen gesamtwirtschaftlicher Daten für die ehemalige DDR“. Auf dieser Konferenz wurden die verschiedenen Standpunkte und methodischen Lösungsansätze zur Rückrechnung von DDR-Daten diskutiert.<sup>14</sup>

Gegen Rückrechnungen im o.g. Sinne sind von verschiedenen Seiten deutliche Vorbehalte ausgesprochen worden, da durch Umrechnungen der Anschein erweckt werden könnte, die so gewonnenen Angaben wären nun mit den Ergebnissen der Bundesstatistik für das frühere Bundesgebiet voll vergleichbar. Mit dem Hinweis, „Unwissen richtet weniger Schaden an als Scheinwissen“<sup>15</sup>, wurde der amtlichen Statistik angeraten, sich von Rückrechnungen zu distanzieren. Oder es wurde empfohlen, „die Statistiken der ehemaligen DDR ohne jede Bearbeitung einschließlich eines Methodenbandes zu veröffentlichen“. Jeder Interessent sollte dann seine eigenen Rückrechnungen durchführen<sup>16</sup>.

Bei der Bearbeitung der vorliegenden Archivmaterialien und Dokumente der DDR-Statistik im Rahmen der Rückrechnungsarbeiten durch das Statistische Bundesamt mußte auch beachtet werden, daß die Daten einem völlig anderen Statistiksistem entstammten und die Standpunkte in der wissenschaftlichen und politischen Öffentlichkeit der Bundesrepublik Deutschland zur Aussagekraft von DDR-Statistiken sehr differenziert waren und sind. Dabei bestehen pauschale Ansichten des allgemeinen Zweifels an ihrer Glaubwürdigkeit als auch diffe-

renziertere Sichten auf einzelne Arbeitsgebiete und Aufgabenfelder der Statistik in der DDR<sup>17</sup>.

Bis heute fehlt eine ausgewogene und weitgehend anerkannte Darstellung und Bewertung der statistischen Arbeit in der DDR sowohl in ihrer Gesamtheit als auch für die einzelnen Arbeits- und Aufgabengebiete. Die mit dem vorliegenden Handbuch in den Kapiteln 1 bis 30 vorgenommene Darstellung der Grundlagen, Organisation und Methodik der DDR-Statistik sowie die Präsentation einer Vielzahl von Datenmaterial und Quellen soll einen Beitrag darstellen, um zu einem klareren Bild über den Zustand der DDR-Statistik und die Aussagekraft ihrer Daten zu gelangen.

Im Ergebnis dieser Diskussionen ist das Statistische Bundesamt unterschiedliche Wege bei der „Rückrechnung“ gegangen, um der Verwaltung, Wirtschaft und Öffentlichkeit eine möglichst zuverlässige Datenbasis über die wirtschaftliche und soziale Entwicklung in der ehemaligen DDR zur Verfügung zu stellen. Bei der Verwendung und Interpretation der Ergebnisse muß natürlich immer beachtet werden, daß den statistischen Daten im Osten Deutschlands 1949 bis 1989 andere gesellschaftliche und wirtschaftliche Rahmenbedingungen zugrunde lagen als im Westen.

Die Schaffung einer zuverlässigen Datenbasis in diesem Sinn erforderte von den damit befaßten Struktureinheiten des Statistischen Bundesamtes (insbesondere der Zweigstelle Berlin) unterschiedliche Aktivitäten. Die bis 1998/99 erreichten Arbeitsergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Für eine Reihe von Merkmalen erfolgte eine Umgruppierung des vorliegenden originalen Datenmaterials der SZS nach den Systematiken der Bundesstatistik. Das erforderte Arbeiten zur Aufstellung von sogenannten „Umsteigeschlüsseln“ zwischen den verschiedenen Systematiken der DDR- und der Bundesstatistik. Darunter fielen solche methodischen Arbeiten, wie z.B.:
  - Gegenüberstellung der Systematik der Wirtschaftszweige Ausgabe 1979 (WZ) und der Systematik der Volkswirtschaftszweige der ehemaligen DDR, Ausgabe 1989 (SVWZ) sowie deren Umkehrung
  - Gegenüberstellung des Güterverzeichnisses für Produktionsstatistiken, Ausgabe 1989 (GP) und der Erzeugnis- und Leistungsnomenklatur der ehemaligen DDR (ELN) sowie deren Umkehrung
  - Verschlüsselung der zum Handwerk zählenden Unternehmen entsprechend dem Verzeichnis der Gewerke, der WZ 79, der SYPRO
  - Zuordnung der Gemeinden und ihre Veränderungen seit 01.01.1948 nach den neuen Ländern ohne Berlin (Ost)
  - Zuordnung der in die statistischen Erhebungen einbezogenen Betriebe, Einrichtungen und ähnliche Institutionen der ehemaligen

DDR nach der Systematik der Wirtschaftszweige (WZ 79) und entsprechenden Fassungen (SYPRO, SYUM, VGR, GZS) und ihrer regionalen Zugehörigkeit (Land, Regierungsbezirk, Kreis). Diese Neuverschlüsselung wird unter dem Begriff „Nachaufbereitungsregister-Unternehmen“ (NAR) geführt und enthält die Registerjahre 1989 bis 1985 und 1980.

- Umsteigeschlüssel von den Positionen der Statistik des Haushaltsbudgets zu denen der Systematik der Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte
2. Für verschiedene Statistikbereiche wurden die vorliegenden bisher nicht oder nur z.T. veröffentlichten Originaldaten bearbeitet und publiziert.
  3. Auf einigen Teilgebieten wurden die vorhandenen DDR-Daten um Verfälschungen bereinigt und neu zusammengestellt.
  4. Da es im Verlaufe der Jahre in der DDR-Statistik strukturelle und methodische Änderungen gegeben hatte, erfolgte die Umrechnung längerfristig vergleichbarer Daten nach einheitlichen Definitionen.
  5. Auf sehr wenigen Gebieten war eine Umstellung der Ausgangsdaten der DDR-Statistik näherungsweise auf Konzepte und Definitionen der Bundesstatistik möglich. Die zumeist verbleibenden größeren oder kleineren Abweichungen konnten nur textlich kommentiert werden.
  6. Vorliegende territorial gegliederte DDR-Daten wurden auf die nach 1990 entstandene Länder- bzw. Kreis- und Gemeindestruktur umgerechnet.

Bei allen Rück- und Umrechnungsarbeiten blieb das Problem der **Umrechnung von Wertangaben von Mark der DDR in DM ungelöst.**

Eine Umrechnung von Mark der DDR in DM wurde im Rahmen der Rückrechnung bisher nicht vorgenommen. Das liegt hauptsächlich daran, daß die dafür erforderlichen Methoden und Konzepte nicht geklärt werden konnten und die notwendige Datenbasis nicht ausreichend bearbeitet ist. Letzteres betrifft z.B. die Bearbeitung von Preisstatistiken der ehemaligen DDR für zurückliegende Jahre. Angesichts der großen Unterschiede in den Mengen- und Preisstrukturen im Osten und im Westen Deutschlands, der unterschiedlichen Wirtschaftssysteme und wegen der geringen Vergleichbarkeit vieler Güter könnte man oft nur mit großzügigen Annahmen über Vergleichbarkeit bzw. Qualitätsunterschiede zu Gesamtergebnissen kommen, die dann dementsprechend schwierig zu interpretieren wären.

Andererseits sind aus der internationalen Praxis Projekte und Arbeiten bekannt, wo mit großen Schwierigkeiten preislich vergleichbare umgerechnete Ergebnisse für wirtschafts-, währungs- und finanzpolitische Entscheidungen hilfreich sein konnten. So wurden z.B. im Rahmen des International Comparison Project (ICP) der Vereinten Nationen Kaufkraft- und Sozialproduktvergleiche durchge-

führt. Dabei waren die Unterschiede zwischen den zu vergleichenden Sozialproduktgrößen je Einwohner bzw. den Verbrauchsstrukturen der einbezogenen Staaten und die Defizite hinsichtlich der Vergleichbarkeit der Güter in vielen Fällen noch wesentlich größer als zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der ehemaligen DDR im Jahr 1989<sup>18</sup>.

Deshalb könnten auch Umrechnungen von Mark der DDR in DM durchaus sinnvoll sein, worauf auch verschiedentlich hingewiesen wurde<sup>19</sup>. Es gab jedoch nur gelegentliche Versuche der amtlichen Statistik bzw. von Wirtschaftsforschungsinstituten sich mit dieser Problematik zu beschäftigen.

So z.B. in folgenden Arbeiten:

- Proberechnungen im Rahmen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für ein Sozialprodukt der DDR 1989 und das 1. Hj. 1990 in DM durch das Statistische Bundesamt<sup>20</sup> und das DIW Berlin<sup>21</sup>
- Gemeinsame Berechnungen einer auf die Methodik des Europäischen Systems Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESVG) umgerechneten Verflechtungsbilanz des Gesellschaftlichen Gesamtprodukts der DDR in ihrer Bewertung in DM durch das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) und das Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH)<sup>22</sup>
- Preisvergleiche für die Güter des privaten Verbrauchs (einschl. Wohnungsmieten) zwischen Berlin (West) und Berlin (Ost) in Abstimmung mit EUROSTAT durch das Statistische Bundesamt und des Statistischen Amtes der DDR im Mai/Juni 1990<sup>23</sup>

### **31.5 Publierte Ergebnisse und Quellenstandorte**

Die Ergebnisse der Rückrechnungsarbeiten der Zweigstelle Berlin des Statistischen Bundesamtes wurden im Zeitraum von 1993 bis 1999 in der „Sonderreihe mit Beiträgen für das Gebiet der ehe-

maligen DDR“ durch das Statistische Bundesamt, Zweigstelle Berlin als Arbeitsunterlage publiziert<sup>24</sup>. Es erschienen 34 Hefte. 1999 mußte die Herausgabe weiterer Hefte eingestellt werden, weil aufgrund der Einsparungsmaßnahmen der Bundesregierung keine materiellen, finanziellen Mittel mehr für derartige Arbeiten zur Verfügung standen und durch die Verlagerung der Zweigstelle nach Bonn im Zusammenhang mit den personalpolitischen Entscheidungen infolge des Umzuges der Bundesregierung von Bonn nach Berlin, qualifiziertes Personal für derartige Arbeiten nicht mehr zur Verfügung steht.

Ergebnisse und methodische Probleme zu statistischen DDR-Daten sind auch in folgenden nach 1990 erschienenen Publikationen enthalten:

- Im Trabi durch die Zeit - 40 Jahre Leben in der DDR (1992)<sup>25</sup>
- Einführung der Bundesstatistik in den neuen Bundesländern (1993)<sup>26</sup>
- Rückrechnung gesamtwirtschaftlicher Daten für die ehemalige DDR (1993)<sup>27</sup>
- Statistische Jahrbücher der Bundesrepublik Deutschland

Die genannten Publikationen sowie Materialien der DDR-Statistik, wie z.B. Sammelbände, Statistische Jahrbücher u.ä., sind vollständig in den Bibliotheken des Statistischen Bundesamtes, Wiesbaden und am Dienstort Berlin, (10178 Berlin, Otto-Braun-Str. 70/72) verfügbar. Gleiches gilt für die 31 Hefte – Dokumente und Quellen zur DDR-Statistik – auf die im vorliegenden Heft 34 der „Sonderreihe mit Beiträgen für das Gebiet der ehemaligen DDR“ in den verschiedensten Fußnoten der einzelnen Kapitel hingewiesen wird.

Das einleitend beschriebene Archiv der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik der DDR und die dazugehörige Dokumentation befindet sich seit 1997 im Bundesarchiv Berlin (12205 Berlin, Finckensteinallee 63)

\* Zu diesem Kapitel siehe auch DOC 211 bis DOC 216, Dokumentenband 31, Seite 4942ff.

<sup>1</sup> Gesetz über die Statistik für Bundeszwecke (BStaG) vom 22. Januar 1987 in: BGBl. I, S. 462.

<sup>2</sup> Siehe hierzu Kapitel 9, Seite 75.

<sup>3</sup> Eine Vorstellung des Projektes erfolgte in folgenden Veröffentlichungen:

- Heske, G. (1993): Zeitreihen. In: Forum der Bundesstatistik, Band 22, Stuttgart, S. 233 ff.
- Lachnit, A. (1993): Das Rückrechnungsprojekt des Statistischen Bundesamtes. In: Forum der Bundesstatistik, Band 24, Stuttgart, S. 65 ff.

<sup>4</sup> Einen Überblick über die geleisteten Arbeiten geben folgende Veröffentlichungen:

- Vorträge auf der 62. Jahreshauptversammlung der Deutschen Statistischen Gesellschaft am 26.09.1991 „Ausgewählte Probleme der früheren DDR-Statistik“ in: Allg. Statistisches Archiv 76, 1992, S. 1 ff.

- Oertel, I. „Abschluß der Sicherung und Archivierung der gespeicherten ehemaligen DDR-Statistiken auf elektronischen Datenträgern und Ausblick auf weitere Archivierungsarbeiten“ in: Allg. Statistisches Archiv 80, 1996, S. 251 ff.

<sup>5</sup> DOC 216, "Kölner Erklärung der Deutschen Statistischen Gesellschaft zur Sicherung und Dokumentation der statistischen Datenbestände der ehemaligen DDR" (1993), Dokumentenband 31, Seite 5068.

<sup>6</sup> Gesetz über die amtliche Statistik der DDR vom 20.7.1990, in: Gesetzblatt der DDR, Teil I Nr. 52, Seite 1004 ff, DOC 69, Dokumentenband 9, Seite 1554.

<sup>7</sup> Siehe hierzu auch Kapitel 3, Seite 31.

<sup>8</sup> Beschreibung der Datenbank der SZS siehe Kapitel 4, Seite 42.

<sup>9</sup> Ende 1997 wurden alle Unterlagen des Verwaltungsarchives der SZS der DDR an das Bundesarchiv übergeben und befinden sich gegenwärtig in der Außenstelle des Bundesarchivs in Berlin.

<sup>10</sup> Siehe hierzu: „Dokumentation über die archivierten statistischen Analysen, Text- und Zahlenberichte der

- ehemaligen SZS und des ehemaligen Statistischen Amtes der DDR 1945-1990", DOC 211, Dokumentenband 31, Seite 4942.
- 11 Siehe hierzu auch Kapitel 4, Seite 45.
- 12 Siehe hierzu auch Kapitel 3, Seite 39.
- 13 Siehe hierzu auch Kapitel 3, Seite 31.
- 14 „Rückrechnungen gesamtwirtschaftlicher Daten für die ehemalige DDR“ - Beiträge zu einer Statistiktagung in Berlin - Band 24 der Schriftenreihe Forum der Bundesstatistik, herausgegeben vom Statistischen Bundesamt, Wiesbaden 1993, DOC 215, Dokumentenband 31, Seite 5064.
- 15 Schmidt, K.D.: „Kritisches zur Erstellung langer Reihen für die neuen Länder“, DOC 215, Dokumentenband 31, Seite 5066.
- 16 Utzig, S.: „Welche ökonomische Aussagefähigkeit enthalten Rückrechnungen ehemaliger DDR-Statistik“, DOC 215, Dokumentenband 31, Seite 5066.
- 17 Siehe hierzu auch die Zusammenstellung von Literaturquellen mit Ansichten und Meinungsäußerungen zur DDR-Statistik, Seite 356ff.
- 18 Kravis, I.B., Huston, A., Summers, R.: „United Nations International Comparison Project, Phase III, World Product and Income Baltimore and London, 1982
- 19 Haeder, W.: „Zur Bedeutung der Rückrechnung langer Reihen für die internationale Zusammenarbeit“, DOC 215, Dokumentenband 31, Seite 5066.
- 20 Hein, R., Hoepfner, D., Stapel, S. (1993): Das Brutto-sozialprodukt für die ehemalige DDR 1989 im 1. Halbjahr 1990 - Konzeptionelle Lösungen, Neuberechnungen in Mark der DDR und Versuche in DM. In: Forum der Bundesstatistik, Band 24, Stuttgart, S. 1088 ff., DOC 215, Dokumentenband 31, Seite 5066.
- 21 Müller-Krumholz, K. (1993): Erfahrungen beim Versuch der Rückrechnung einer Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung für die ehemalige DDR. In: Forum der Bundesstatistik, Band 24, Stuttgart, S. 94 ff.; DOC 215, Dokumentenband 31, Seite 5108.
- 22 Ludwig, O., Stäglin, R., Stahmer, C., Siehdnel, K-H.: Verflechtungsanalysen für die Volkswirtschaft der DDR am Vorabend der deutschen Vereinigung. Beiträge zur Strukturforchung, Heft 163, 1996
- 23 Kaufkraft der DM im Vergleich zu Mark der DDR Mitte Mai 1990 in: Zahlen, Fakten, Trends; Extra 9/90, herausgegeben vom Statistischen Bundesamt, Verlag Metzler-Poeschel, Stuttgart, 1990. Siehe auch Kapitel 8, Seite 72.
- 24 Übersicht über Themen und Inhalt der erschienenen Hefte DOC 212, Dokumentenband 31, Seite 4954.
- 25 Siehe auch DOC 213, Dokumentenband 31, Seite 5049.
- 26 Siehe auch DOC 214, Dokumentenband 31, Seite 5059.
- 27 Siehe auch DOC 215, Dokumentenband 31, Seite 5064.



## Zusammenstellung von Meinungsäußerungen, Standpunkten und Einschätzungen zur Statistik und statistischen Ergebnissen aus der DDR

(Bei der Zusammenstellung handelt es sich in der Regel um Auszüge aus größeren Arbeiten zu den angeführten Themen. Spezielle, die Statistik der DDR betreffende Aussagen, wurden herausgezogen und zusammengestellt. Die Auszüge wurden alphabetisch nach Autoren angeordnet. Der Quellennachweis wurde am Schluß der Zusammenstellung angefügt.)

Angermann, O./Braun, H.-U./Glaab, H./Griepenkerl, W. [1]  
Validität der statistischen Ergebnisse

"Mit dem Ziel der Planerfüllung gingen zwar gelegentlich geringfügige Veränderungen der statistischen Ist-Ergebnisse einher (z.B. Verschiebung der Fertigstellung von Erzeugnissen in andere Berichtszeiträume im Bereich der Industrie, vorübergehende Buchung von hochtragenden Färsen als Milchvieh im Bereich der Landwirtschaft), doch wurden in den befragten Unternehmen zum Nachweis der Planerfüllung i.d.R. die Planvorgaben der tatsächlichen Entwicklung angepaßt. Das Ist-Ergebnis wurde streng kontrolliert und war weitestgehend richtig. Durch die o.g. Verschiebung von Produktionsergebnissen in andere Monate kann es Störungen beim Monatsvergleich zum Vorjahr (und in der Saisonfigur) geben, weniger beim Vergleich von Jahres- und Halbjahresergebnissen.

....

Die wirtschaftliche Tätigkeit im Gebiet der neuen Bundesländer beruhte in der Vergangenheit fast ausschließlich auf Plänen (Fünfjahres-, Jahres-, Quartals- und Monatsplan sowie Dekadenplan). Zur Realisierung der Pläne und zur Regelung von Detailfra-

gen waren die Kombinate und Betriebe (= Unternehmen) verpflichtet, Wirtschaftsverträge abzuschließen, und zwar sowohl für den Bezug der Vorleistungen als auch für die abzusetzende Produktion.

Da der Plan Gesetzescharakter hatte, durften Planänderungen nur von den jeweils für die einzelnen Planvorgaben zuständigen Ebenen vorgenommen werden (Ministerrat, Staatliche Plankommission, die Ministerien, die Kombinate).

....

In Fällen, in denen es nicht gelang, die Planziele zu erreichen, wurden die Pläne der tatsächlichen Entwicklung angeglichen. Diese Änderungen mußten jedoch eingehend begründet werden. Überzeugende Gründe für die Nichteinhaltung der Planvorgaben waren das

Fehlen von Inputgütern, die nur gegen Devisen beschafft werden konnten, fehlende Arbeitskräfte, fehlende Materialzulieferungen und verspätete Inbetriebnahme neuer Produktionseinrichtungen (siehe folgende Tabelle 1).

Tabelle 1: Gegenüberstellung von Plan- und Ist-Daten für die Industrielle Warenproduktion zu Industrieabgabepreisen im Bereich der Industrieministerien der ehemaligen DDR\*)

Mill. Mark

Zeitpunkt der Planung	Jahresplan	Plan-Daten	Ist-Daten
		(kumuliert)	(kumuliert)
		für den Berichtszeitraum	
Anfang 1988 für 31.12.1988 .....	474 514,8	-	-
Ende 1988 für 31.12.1988 .....	465 497,2	465 497,2	467 732,3
31.3.1989 für 31.12.1989 .....	465 697,2	116 714,2	117 491,0
30.6.1989 für 31.12.1989 .....	464 688,2	231 199,3	232 799,7
30.9.1989 für 31.12.1989 .....	464 102,5	346 549,8	348 584,6
Ende 1989 für 31.12.1989 .....	462 367,5	462 367,5	459 841,4

\*) Staatliche Planaufgaben für alle Unternehmen, die den elf Industrieministerien unterstellt waren; die übrigen Unternehmen sind hier nicht berücksichtigt.

Die Meldeweise der Unternehmen auf dem Gebiet der ehemaligen DDR war entsprechend den vorgegebenen Definitionen weitestgehend korrekt; die Produktionsstatistik bildet deshalb die tatsächliche Entwicklung richtig ab.

....

In einem Erlaß des Ministerrates der ehemaligen DDR zur "Handelsberichterstattung 1986 bis 1990" ist beschrieben, welche Auskunftspflichtigen einer Berichtspflicht zur Einzelhandelsumsatzberichterstattung unterliegen. ...

....

Aus der unter 2.2.1.1 zitierten Verordnung des Ministerrates der ehemaligen DDR läßt sich folgender Hinweis entnehmen:

"Als Einzelhandelsumsatz-Plan ist die bestätigte Jahresplanaufgabe einzutragen. Sollten sich im Berichtsjahr bestätigte Planänderungen ergeben, sind diese in der nächsten Meldung zu berücksichtigen".

Aus diesen Ausführungen und aus mehreren Gesprächen mit Sachverständigen aus dem GeStAL, den neuen Statistischen Landesämtern und den Verantwortlichen der besuchten Betriebe

kann folgende Feststellung abgeleitet werden: Es gab zwar einerseits einen Plan für den Einzelhandelsumsatz mit einer Jahresplanaufgabe, aber andererseits war nur das in den berichtspflichtigen Einheiten erzielte tatsächliche Umsatzergebnis ausschlaggebend.

Nicht die Plansollvorgabe führte zu den berichteten Ergebnissen, sondern das tatsächlich erzielte Betriebsergebnis. Letzteres führte dann auch dazu, daß Planfortschreibungen, Planpräzisierungen oder Planmodifizierungen zu einer Planänderung führten. Bei einem vom Plansoll divergierenden Ergebnis wurde keine Anpassung des Ergebnisses an die Planvorgabe vorgenommen.

....

Das Ergebnis dieser Vor-Ort-Besichtigung ist: Die Qualität der in den einzelnen berichtenden Einheiten vorgenommenen Aufzeichnungen hinsichtlich des Einzelhandelsumsatzes ist in beiden Betrachtungsperioden weitgehend gleich. Wesentliches Element dieser Aufzeichnungen war und ist auch bis heute eine tägliche Registrierung der baren und unbaren Umsätze. Überprüft wurden diese Werte durch die entsprechenden Kontoauszüge von Post und/oder Bank, da eine tägliche Einzahlungspflicht der

getätigten Umsätze besteht. Es ergibt sich also hieraus, daß die Vergleichbarkeit der jeweiligen Ergebnisse von der Qualität der Aufzeichnungen nicht beeinflusst ist.

....

Nach bisheriger Erkenntnis hat die enge Verflechtung von statistischen Meldungen mit der Abrechnung des Planes und dem Rechnungswesen weder in den Betrieben noch auf Kreis- und Bezirksebene zur Beeinträchtigung der Ergebnisgenauigkeit der Erzeugungstatistiken geführt.

Bei größeren Abweichungen der Ist-Ergebnisse von den Planvorgaben sind die Planzahlen den tatsächlichen statistischen Erhebungsergebnissen angepaßt worden.

....

Aus statistischen Einzelangaben wurden bestimmte Vergütungen und Prämien der Betriebe abgeleitet (z.B. Höhe der Aufzuchtergebnisse, Tierverluste, Verbesserung der Futterverwertung, Höhe des Bruttoumsatzes der pflanzlichen und tierischen Produktion). Es lag zwar im Interesse der Betriebe, möglichst "gut" dazustehen" bzw. nicht negativ aufzufallen; da aber sowohl den Auskunftspflichtigen als auch den Konkurrenzbetrieben die statistischen Daten bekannt waren, ist aus diesen Gründen von weitgehend korrekten Angaben auszugehen.

....

Wie mehrere Betriebsleitungen berichteten, konnten Planaufgaben auch wie folgt erfüllt werden:

- Aus betriebswirtschaftlicher Sicht erschwerende Vorgaben über den zu einem bestimmten Erhebungsstichtag vorgeschriebenen Bestand an (Milch)Kühen konnten umgangen werden, indem andere Nutzungskategorien an Rindern der Erhebungsposition Milchkühe zugerechnet wurden. Um höhere durchschnittliche Milchleistungen nachzuweisen (Wettbewerb der Betriebe), wurden mehr Kühe, als in der Viehzählung angegeben, gehalten.
- Im Bereich der pflanzlichen Erzeugung war das den einzelnen Betrieben vorgegebene Planziel (Anbaufläche, Erntemenge) auch durch Kompensation (z.B. Austausch von Gemüse- gegen Getreidelieferungen) zwischen mehreren Betrieben zu erfüllen, was in der Regel bereits zu einem Ausgleich von Soll- und Ist-Erzeugung auf Kreisebene führte.
- Die Differenzierung zwischen Anbau- und Ernteflächen gab den Gütern und Genossenschaften im Rahmen der o.a. Wettbewerbe die Möglichkeit, in Einzelfällen leicht überhöhte durchschnittliche Hektarerträge für besonders ausgewählte Flächen nachzuweisen, indem die Ernteflächen systematisch kleiner als in Wirklichkeit angegeben wurden.

Die beispielhaft genannten "Manipulationen" - es handelt sich hierbei offensichtlich um Einzelfälle - hatten nach Auskunft der befragten Betriebe nur geringe Auswirkungen auf die Güte bzw. Höhe des Gesamtergebnisses."

Arnold, K.-H.

[2]

"Sie waren (*die zunehmenden ökonomischen Probleme*) ohnehin nur ungenau zu erkennen, da der Klartext fehlte. In diesem Punkt ähnelten die zugänglichen volkswirtschaftlichen Daten (*der DDR*) den veröffentlichten Konzernbilanzen von heute"

Barsch

[3]

"Arbeitslosenstatistik

Die Leut' aus Nürnberg müssen wohl von der DDR gelernt haben, wie man liebedient und Zahlen schönfärbt, um die Herrn in Bonn nicht zu verknurren".

Bleck, W.

[4]

"Dann bleiben noch die "naiven Gimpel" zwischen diesen beiden Lagern, die wohl die offizielle DDR-Statistik für das Buch der Erkenntnisse gehalten haben müssen".

Buck, H.F.

[5]

**Wohnraumversorgung, Stadtgestaltung und Stadtverfall**

"Etwa ein dreiviertel Jahre nach der "Wende" im Spätherbst 1990 veröffentlichte jedoch die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik der DDR (umbenannt in "Statistisches Amt der DDR") überraschend eine neue, stark ernüchternde Bilanz der DDR-Wohnungsbauaktivitäten während der Honecker-Ära. Sie wich von den 15 Jahre lang stolz verkündeten Erfolgsdaten (sog. "Ist"-Daten) beträchtlich ab. Uplötzlich wurde zugegeben, daß das bisher regierungsamtlich vorgelegte Bauergebnis, in dem von nahezu 2,8 Millionen *fertiggestellten* Wohnungen berichtet worden war, ein Betrugsmanöver gewesen sei. Statt dessen seien im Zeitraum von 1975 bis 1989 nur annähernd 1,7 Millionen Wohnungen neu gebaut oder modernisiert worden. Das Planziel über die *Zahl der fertigzustellenden Wohnungen* wurde somit um 1,1 bis 1,3 Millionen Wohnungseinheiten unterschritten. Demnach vermochte die SED der Bevölkerung bis zum Abschluß des Planungszeitraums für das Wohnungsbauprogramm nur 60 v. H. der Wohnungen zu übergeben, die dieser ursprünglich versprochen worden waren. Die "Hauptkennziffer", mit der zu Lebzeiten der DDR-Wirtschaft gemessen wurden, welche Erfolge der SED-Staat erzielt hatte, um die Bevölkerung mit mehr und mit komfortableren Wohnungen zu versorgen, war die Zahl der "fertiggestellten Wohnungen". In dieser *Erfassungsgröße* wurden erstens die erbrachten Neubauleistungen aufgenommen und zweitens die Modernisierungsleistungen einbezogen, die der Erhaltung und Wohnkomfortverbesserung bestehender Wohnungen dienten. Übernimmt man diese "Meßgröße" als Leistungskriterium und stellt dann die bis 1989 ausgewiesene Leistungsbilanz im Wohnungswesen der im September 1990 vorgelegten korrigierten Bilanz gegenüber, so waren 40 bis über 60 v.H. der in den Jahren 1983 bis 1989 als "fertiggestellt" ausgewiesenen Wohnungen es nicht wert, in die statistische Ergebnisrechnung als Verbesserung der Wohnraumversorgung der DDR-Bevölkerung aufgenommen zu werden."

Buck, H.F.

[6]

**Umweltpolitik und Umweltbelastung**

"Mit dem Geheimhaltungsbeschuß des Ministerrates vom 16. November 1982 [...] "zum Schutz von Informationen über den Zustand der natürlichen Umwelt der DDR" wurde die bereits bestehende Zensur von Berichten über die Belastung und Verwüstung der Umwelt in Ostdeutschland noch einmal verschärft.

....

Abseits dieser durch den SED-Staat errichteten Geheimhaltungsbarrieren bereiteten Dutzende von Investitions- und Versorgungsmängeln ständig eine realistische Erfassung der Emissionsmengen und Immissionswerte durch die in der DDR bestehende ökologische Forschung (Umwelthygieneforschung). Infolge einer viel zu geringen Zahl von Meßstationen und der häufig auch ungeeigneten Meßgeräte blieb während der gesamten DDR-Zeit die Luftüberwachung zur Abwehr von Gesundheitsgefahren unzureichend (...)."

Cornelsen, P.

[7]

**Überlegungen aus der Sicht der Wissenschaft am Beispiel der Erfahrungen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung**

"Die Statistik - hier und heute unser Thema - ist somit gefragt wie nie. Der Transformationsprozeß kann nur gezielt unterstützt werden, wenn die erforderlichen Informationen vorhanden sind. Die Entwicklung wird auch international große Aufmerksamkeit finden, nicht zuletzt in den anderen Ländern Osteuropas, aber auch bei den Partnern in der Europäischen Gemeinschaft. Schließlich wird dieses Kapitel eines der spannendsten für die Wirtschaftshistoriker sein - alles in allem, die Statistik der DDR steht vor einer großen Aufgabe.

Angesichts dieser enormen Bedeutung ist es wichtig, sich vor Augen zu führen, wie die Statistik dafür gerüstet ist. Mit der Statistik der DDR in ihrer bisherigen Form sind diese Aufgaben sicherlich nicht zu lösen. Gleichwohl soll hier eine kurze Würdigung der DDR-Statistik gegeben werden, weil die Frage von Umfang

und Qualität der bisherigen Statistik auch für die Weiterentwicklung des Instrumentariums wichtig ist.

Das DIW hat in der empirischen Forschung über die DDR-Wirtschaft eine lange Tradition. Derartige Untersuchungen mußten sich in erster Linie auf das veröffentlichte statistische Material stützen. Zusätzliche Informationen aus der Auswertung anderer Quellen - zum Beispiel Monographien, Fachzeitschriften, Pressemeldungen, Tagungsberichte - konnten zwar das Bild vervollständigen; aber die offizielle Statistik blieb eine wesentliche Grundlage für die Analysen. Die Frage nach der Aussagekraft, Vollständigkeit und Genauigkeit der statistischen Informationen ist deshalb vom DIW schon immer kritisch geprüft worden.

Der Umfang der veröffentlichten Statistik in der DDR war bisher außerordentlich dürftig. Dies galt nicht nur verglichen mit der der Bundesrepublik Deutschland, sondern auch mit der in den meisten europäischen RGW-Staaten. Die Absichtserklärungen in der Schlußakte der KSZE-Konferenz in Helsinki, Qualität, Quantität, Vergleichbarkeit und Aktualität der Informationen über Handel und Wirtschaft zu erhöhen, haben in der DDR überhaupt keine Wirkung gezeigt, obwohl sie auch zu den in Helsinki beteiligten Ländern gehört hatte. Tatsächlich hat die DDR nach der Konferenz ihre Informationen, jedenfalls über den Außenhandel, sogar noch reduziert. Während die anderen RGW-Länder ein gesondertes Außenhandelsjahrbuch herausgeben hatten und zum Teil sogar monatlich über den Außenhandel berichteten, war die DDR das Land mit der dürftigsten Außenhandelsstatistik im RGW.

In der DDR-Statistik fehlten außerdem viele im allgemeinen für selbstverständlich gehaltene Daten. Zum Beispiel wichtige Ergebnisse der Volks-, Berufs- und Wohnungszählung, eine Einkommensgesamtrechnung, eine aussagefähige Industriestatistik (tiefe Gliederung, Lohnsumme, Investitionen und Anlagevermögen, Export), Reihen über die Preisentwicklung, eine Umweltstatistik.

Die Frage der Zuverlässigkeit der DDR-Statistik hat die westliche DDR-Forschung immer sehr beschäftigt. Dabei bestand wohl weitgehend Einigkeit darüber, daß die von der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik veröffentlichten Zahlen von dieser nicht bewußt verfälscht oder manipuliert worden sind. Für kritische Fälle griff man eher zum Mittel der Geheimhaltung, manchmal auch zur Veränderung in der Abgrenzung. Das abrupte Verschwinden vieler Außenhandelszahlen für die Jahre nach 1974, die Einstellung der Berichterstattung über die Ausfuhrstruktur des Maschinenbaus mit dem Jahr 1975 waren markante Beispiele für dieses Vorgehen, außerdem die Veränderung in der Systematik beim Ausweis des Staatshaushalts. Ohne detektivische Spürarbeit war hier in vielen Fällen eine kontinuierliche Berichterstattung überhaupt nicht möglich - insofern grenzte die Handhabung der Statistik in der Tat bereits gefährlich an eine Irreführung der Öffentlichkeit.

Ein ganz kritischer Bereich war übrigens die Statistik des Anlagevermögens. In der DDR wurde das Anlagevermögen ("Grundmittel") direkt aus den Aufzeichnungen der Betriebe übernommen. Es handelte sich um den Bruttowert der Anlagen, die Preisbasis war zuletzt 1986. Die Aussagekraft dieser Daten ist sehr begrenzt, weil bei der Bewertung viel Willkür im Spiel gewesen ist. Alte Anlagen, die längst hätten ausgesondert werden müssen, wurden immer noch zu Wiederbeschaffungspreisen von 1986 geführt. Importierte Anlagen wurden mit einem "Richtungskoeffizienten" von 1 D-Mark = 4,40 Mark der DDR umgerechnet und so in die Vermögensrechnung einbezogen. Die Bewertung des Anlagevermögens in D-Mark wird jetzt die Betriebe vor große Probleme stellen; sicherlich kann man die bisherigen Aufzeichnungen in den meisten Fällen vergessen.

Die Zuverlässigkeit der Statistik hat aber noch einen anderen Aspekt, das sind die systematischen Fehler, die im Material zwangsläufig vorhanden sind. Ein wesentlicher Punkt ist hier die Einstellung der Befragten und der Gegenstand der Statistik. In der DDR waren die statistischen Berichte der Betriebe identisch mit den betrieblichen Planerfüllungsberichten. Diese wiederum beeinflussten die finanzielle Situation der Betriebe nämlich die Möglichkeiten zur Bildung der verschiedenen betrieblichen Fonds, und damit auch die materiellen Vorteile für die Belegschaft. Die Betriebe, die Belegschaft und manchmal auch ihre zuständigen Minister hatten somit ein unmittelbares Interesse an einer bestimmten Einschätzung ihrer Tätigkeit. Es gilt als sicher, daß damit ein systematischer Fehler unbekannter Größe und

Richtung in das statistische Primärmaterial der DDR eingegangen ist.

Ein weiterer systematischer Fehler kommt aus dem schwierigen Problem der Preisbereinigung, wenn sich die Zusammensetzung der Produktion verändert und neue Produkte, für die in der Vorperiode nichts Vergleichbares vorhanden gewesen ist, auftauchen. Die Problematik neuer Produkte ist in der Statistik allgemein bekannt. Üblicherweise werden ausgeklügelte Verfahren verwendet, um hier den Qualitätseffekt und den Preiseffekt zu trennen und die neuen Produkte angemessen in die preisbereinigte Produktion einzuordnen. In der DDR hatte dieses Problem noch eine besondere Dimension. Dort wurde 1983 die Plankennziffer "Erneuerungsgrad der Produktion" eingeführt. Im Durchschnitt der Industrie war ein Erneuerungsgrad von 30 % des Sortiments vorgeschrieben. Gleichzeitig wurde festgelegt, daß für neue Produkte höhere Gewinnzuschläge kalkuliert werden können. Um den Plan in dieser Hinsicht zu erfüllen, wurden vielfach auch geringfügige Veränderungen als Neuerungen deklariert und mit höheren Preisen abgerechnet, auch wenn dies weder durch Neuigkeitsgrad noch durch Qualitätsverbesserungen gerechtfertigt war. Zur Ermittlung der Preis- und Qualitätseffekte hat sich das Statistische Amt auf die Angaben der Betriebe verlassen und keine eigene Preisstatistik geführt. Damit wurden die Ergebnisse der Preisbereinigung noch problematischer, als sie von der Sache her ohnehin gewesen sind. Die realen Zuwachsraten gesamtwirtschaftlicher Daten waren deshalb in unbekanntem Maß überhöht, und zwar besonders in den Jahren und im Detail auch für die Bereiche, in denen die Erneuerungsrate besonders hoch ausgefallen ist. Das DIW hat in der Vergangenheit mehrfach auf diesen Punkt hingewiesen; einmal wurden wir dafür sogar mit einem langen Artikel im "Neuen Deutschland" bedacht, der zur Sache nichts brachte, aber um so giftiger formuliert gewesen ist.

Für die Industrie der DDR hat das Statistische Amt inzwischen versucht, die Preisentwicklung nachträglich besser in den Griff zu bekommen. Für die Zeit von 1980 bis 1988 wurde ein neuer Index für die reale Produktion erarbeitet; daraus ergibt sich eine Zunahme der Produktion in dieser Zeit von 130 %, in der früheren Rechnung waren es 135 %.

Ergänzt werden muß, daß der Bereich Preisstatistik auch generell bisher ein weißer Fleck in der statistischen Arbeit der DDR gewesen ist. Zum Beispiel lag der Index der Einzelhandelsverkaufspreise seit Jahren praktisch reglos bei 100 und widersprach damit deutlich jeder Lebenserfahrung.

Ein weiteres Problem der Statistik war schließlich das der Vergleichbarkeit. Eine Gemeinsamkeit der Begriffe und Definitionen der Statistik von Bundesrepublik Deutschland und DDR war trotz gemeinsamer Ausgangslage schon lange nicht mehr gegeben. Zu stark hatten die unterschiedlichen politischen und wirtschaftlichen Systeme auch die Begriffswelt verändert. Beispielsweise folgte in der DDR in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung dem in den sozialistischen Ländern allgemein gebräuchlichen Konzept des "Material Produkt System" (MPS), während in der Bundesrepublik - wie in den anderen wesentlichen Ländern - das von den Vereinten Nationen empfohlene "System of National Accounts" (SNA) verwendet wird. Das MPS-System weicht insbesondere in einem Punkt von der Empfehlung der Vereinten Nationen ab: Ausgehend von der Arbeitswertlehre von Karl Marx werden nur solche Leistungen als wertschöpfend angesehen, die sich in Produktion und Verteilung materieller Produkte realisieren. Die Hauptkennziffern in diesem System, das "produzierte Nationaleinkommen", enthält also nur die Leistungen im "produzierenden Bereich", der große Bereich der Dienstleistungen bleibt außer Betracht. Auch in den einzelnen wirtschaftlichen Teilbereichen, insbesondere in der Industrie, waren Begriffe, Abgrenzungen und Systematik unterschiedlich.

Früher waren es generell auch die unterschiedlichen Preise und Währungen, die eine Vergleichbarkeit erschwerten. Mit der Währungsunion ist jedoch dieses Problem aus der Welt geschafft.

Zusammenfassend herrschte bei den westlichen DDR-Forschern aber die Meinung vor, daß die statistische Praxis in der DDR allgemein noch in der alten preußischen Tradition verwurzelt war. Die Defizite insbesondere im Umfang und in einzelnen Bereichen beruhten im wesentlichen auf Entscheidungen der Wirtschaftsführung, die in der Statistik ganz offiziell ein Instrument für "Agitation und Propaganda" gesehen hat.

Das DIW hat in der Vergangenheit versucht, wenigstens einen kleinen Teil der Lücken in der Statistik auszufüllen. Wir haben zum Beispiel aus der Sammlung von Fachzeitschriften, Meldungen der DDR-Presse, Tagungsberichten und allen erreichbaren Unterlagen ein Industriearchiv aufgebaut, das viele sonst verstellte Einblicke in die Industrie der DDR ermöglicht hat. Dieses Archiv ist die Basis für viele Arbeiten über spezielle Industriebereiche, auch über die Umweltbelastung der DDR geworden."

Donda, A.

[8]

Vergleichende Darstellung und Bewertung der Statistik der BRD und der DDR nach dem Stand der achtziger Jahre

...

"War das statistische Amt der DDR eine Fälscherwerkstatt?"

Nach gründlicher Recherche kam das Statistische Bundesamt zu folgender Einschätzung über die Validität der DDR-Statistik: "Mit anderen Worten: Statistik zeichnete im wesentlichen die Realität nach, der Plan folgte der Wirklichkeit"<sup>5)</sup>.

Der von der Eppelmann-Kommission eingesetzte Gutachter der DDR-Statistik bemängelt in seinem Gutachten<sup>6)</sup> zunächst einmal eine Reihe von tatsächlichen aber auch eingebildeten Unzulänglichkeiten der DDR-Statistik. Das was an seiner Kritik richtig ist, betrifft vor allem falsche und von der internationalen Praxis abweichende Definitionen, die der DDR-Statistik ausschließlich von Mittag aufgezwungen wurden, um das Bild der DDR zu schönen. Das wurde unter anderem von mir mehrfach öffentlich dargelegt, und zwar lange vor Erarbeitung des Gutachtens<sup>7)</sup>.

Insoweit also nicht viel Neues. Aber ich teile die Verurteilung dieser Vorkommnisse und bedauere sehr, daß ich sie nicht verhindern konnte. Derartiges darf sich niemals wiederholen. Aber ich füge hinzu, ich hätte von Herrn von der Lippe als Wissenschaftler erwartet, daß er gleichzeitig auch auf folgendes hingewiesen hätte, um ein vollständiges und vor allem reales Bild der DDR-Statistik zu geben, was er in keiner Weise getan hat.

\* Es gab im Statistischen Amt stets einen ganz erheblichen Widerstand, wenn uns unrichtige oder unübliche Definitionen von Mittag aufgezwungen werden sollten. In der Mehrzahl der Fälle haben wir uns auch durchgesetzt. In einigen Fällen habe ich mich auch geweigert, Anweisungen von Mittag durchzuführen, z.B. das produzierte Nationaleinkommen auch als Zeitreihe nur zu effektiven Preisen auszuweisen ohne das kenntlich zu machen<sup>8)</sup>.

Dieser Widerstand war möglich und erfolgreich, weil alle wesentlichen Mitarbeiter des Statistischen Amtes dahinter standen, einige wichtige Persönlichkeiten, wie z.B. der Minister-

präsident, Willy Stoph, uns deckten und wir sogar oft im Apparat des ZK Unterstützung fanden.

- \* Im Gutachten wird zwar nicht gesagt, aber durch die Darstellungsweise der Eindruck erweckt, daß die Anwendung falscher Definitionen das Vorherrschende in der DDR-Statistik war. In Wahrheit war es aber die Ausnahme. Mir sind maximal nicht einmal 20 derartige Fälle bekannt, die sich oft auch nur auf ein Jahr bezogen, wie z.B. der nicht vollständige Ausweis der Entwicklung der Industrieproduktion im Rahmen eines Ministeriums. In jedem derartigen Falle hat aber die DDR-Statistik auch die richtige Kennziffer zusätzlich ermittelt. Das ging natürlich nur, weil es sich um eine eng begrenzte Zahl von derartigen Fällen handelte. Auf dieser Grundlage konnten deshalb die realen, vernünftigen statistischen Werte nachträglich schnell ermittelt und ausgewiesen werden.
- \* Und schließlich wäre doch die Anmerkung angebracht, daß mit dem letzten statistischen Jahrbuch der DDR, also noch zu DDR-Zeiten, eine vollständige Korrektur erfolgte. Also hat doch nicht Herr von der Lippe das alles „erforscht“.

Nicht laste ich dagegen Herrn von der Lippe an, daß er in dem Zusammenhang überhaupt nicht darauf eingeht, daß in der BRD nur in Ausnahmefällen die amtliche Statistik verantwortlich für die Definitionen der Kennziffern ist. Dafür zeichnet vielmehr das fachlich zuständige Ministerium verantwortlich, das auch den entsprechenden Gesetzentwurf einbringt. Wie kann sich die Bundesstatistik gegen falsche Definitionen wehren und tut sie es?

Es gibt doch auch in der BRD falsche Definitionen, sogar bei ganz wichtigen Problemen. Denken Sie doch bitte nur daran, wie ein Arbeitsloser definiert wird und wieviel Hunderttausende echte Arbeitslose nicht als Arbeitslose statistisch ausgewiesen werden. Des weiteren habe ich bereits darauf hingewiesen, daß es Fälle gibt, in denen letztlich nicht das Statistische Bundesamt entscheidet, was wann veröffentlicht wird.

Aber wir müssen uns noch einem Problem, dem Hauptvorwurf des Gutachters zuwenden, denn auf Seite 38 des Gutachtens schreibt Herr von der Lippe: "Für Nichtstatistiker besteht der spektakulärste Fall einer Fälschung von Statistiken natürlich in der nachträglichen Änderung von Daten, möglichst auch noch mit Hinweisen auf Vertuschungsaktionen. So ein krasser Mißbrauch der Statistik ist zumindest in einem Fall, nämlich bei den Außenhandelsdaten m.E. unzweideutig aus den Akten der SZS nachweisbar."

Also nicht nur unübliche und teilweise unmögliche Definitionen von Kennziffern sowie keine Veröffentlichung von einer Reihe wichtiger statistischer Angaben, sondern sogar der Vorwurf der direkten Fälschung, wenn auch nur in einem Fall. Ich nehme meine Hauptantwort vorweg: Das Statistische Amt der DDR fälschte auch hier nicht, aber es wird sichtbar werden, daß bei der Statistik des Außenhandels ein unvorstellbar schlimmer Zustand herrschte und daß ein Mann, der in der DDR den größten Einfluß auf wirtschaftlichem Gebiet besaß, überheblich-arrogant und zugleich außerordentlich dumm gehandelt hat.

Herrn von der Lippe kann hier nicht vorgeworfen werden, leichtfertig etwas in die Welt gesetzt zu haben, denn es war alles darauf angelegt, wesentliche Quellen für einen erheblichen und schnell wachsenden Teil des Außenhandels nicht offen zu legen. Dem Gutachter mache ich aber eines doch zum Vorwurf. Auf seine Bitte hin, fand am 5. Oktober 1993 in meiner Wohnung ein etwa vierstündiges Gespräch statt, in dem ich nach meiner Meinung alle seine vielen Fragen offen, ausführlich und eindeutig beantwortet habe. Zur Außenhandelsstatistik stellte er aber nicht eine einzige Frage, das heißt, auf das entscheidende Gebiet der Kritik kam er mit keinem Wort zu sprechen.

Als Anfang 1994 in vielfachen Presseveröffentlichungen mit Bezug auf den Gutachter von Fälschungen des Statistischen Amtes der DDR auf dem Gebiet des Außenhandels gesprochen wurde, habe ich versucht, sowohl beim Gutachter als auch beim Statistischen Bundesamt, Einblick in das Gutachten zu erhalten. Das wurde mir versagt und ich wurde an die Eppelmann-Kommission verwiesen.

Dementsprechend habe ich mich zweimal schriftlich an den Vorsitzenden der Kommission, Herrn Eppelmann, gewandt. In seinem Auftrag antwortete unter dem 21. Februar 1994 und dem 8. August 1994 eine Frau oder ein Herr Sattler. Obwohl mein In-

5) Statement des Präsidenten des Statistischen Bundesamtes auf einem Pressegespräch: "DDR-Statistik: Schein und Wirklichkeit" am 11. April 1991 in Hannover, Seite 2, vergleiche auch: "Untersuchung zur Validität der statistischen Ergebnisse für das Gebiet der ehemaligen DDR", Ergebnisbericht des Statistischen Bundesamtes, Wiesbaden, April 1991

6) "Die gesamtwirtschaftlichen Leistungen der DDR-Wirtschaft in den offiziellen Darstellungen. Die amtliche Statistik der DDR als Instrument der Agitation und Propaganda der SED" Expertise im Auftrag der Enquete-Kommission "Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland" des Deutschen Bundestages. Gekürzte Fassung, von Prof. Dr. Peter von der Lippe, Essen Januar 1994

7) Vergleiche folgende Veröffentlichungen von mir:

\* "Der Weg zur unanfechtbaren Statistik: Daten und Entwicklungsrichtungen, die real und überschaubar sind." Neues Deutschland 16. November 1989, Seite 3

\* "Zwischen Falschinformation und Geheimnisverrat" Neue Bildpost, 16. Dezember 1990

\* "Der große Schwindel und die DDR Roboter", Berliner Morgenpost, 16. Februar 1995, Seite 37

\* "Zahlen lügen nicht", in Ohne Macht, Verlag: Neues Leben, Berlin 2. Auflage 1992

8) Siehe hierzu Przybylski: „Tatort Politbüro“, Band 2, Verlag: Rowohlt, Berlin 1992, Seiten 175 - 177

teresse an diesem Material auf Verständnis stieß, konnte ich es auch selbst nach erfolgter Vorlage an den Deutschen Bundestag nicht erhalten. Erst später gelang mir die Einsichtnahme. Ich halte diese Feststellung für wichtig, denn ein solches Material, das doch irgendwie mit der Authentizität des Bundestags versehen ist, sollte doch nicht als "Ein-Mann-Arbeit" ohne Stellungnahme der Betroffenen zu den Akten des höchsten Organs des Staates genommen werden. Heute verstehe ich die Haltung schon besser: Wahrscheinlich war eine Gegendarstellung gar nicht erwünscht. Doch nun zur Sache selbst:

Anfang der achtziger Jahre merkten wir im Statistischen Amt der DDR, insbesondere aufgrund von Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, daß uns offenbar Angaben über Teile des Außenhandels, insbesondere über den Export, nicht berichtet wurden. Ich habe mich daraufhin bei Mittag telefonisch angemeldet, natürlich mit Angabe des Grundes. In kürzester Zeit wurde ich empfangen, und zwar im Gegensatz zu allen bisherigen Aussprachen allein, also Gespräch unter vier Augen. Ich konnte offenbar verständlich darlegen, daß der tatsächliche Export um mehrere hundert Millionen Mark größer war, als uns gemeldet wurde. Er sagt mir, daß er sehr erstaunt sei, daß wir dieses festgestellt hatten, und er erklärte mir, daß er im Auftrag von Erich Honecker den Bereich Kommerzielle Koordinierung, der anschließend ihm unterstand, angewiesen habe, nicht alle Umsätze, besonders nicht alle Exporte, für die Statistik zu melden. Er setzte sich zunächst über alle meine Gegenargumente hinweg. Erst als ich ausführte, daß es unglaublich erschien und zugleich ein ungünstiges Bild von der DDR ergebe, wenn die volkswirtschaftliche Entwicklung sich schneller vollzöge als der Außenhandel wachse, und darauf verwies, daß eine negative Handelsbilanz ausgewiesen werden könnte, und das alles im Gegensatz zur tatsächlichen Praxis. Hier wurde er nachdenklich und schließlich sagte er, daß er veranlassen wird, daß wir vom Außenhandelsministerium eine Nachmeldung erhalten werden. Dieses geschah dann auch<sup>9)</sup>.

Nach einigen Monaten wiederum ein Vier-Augen-Gespräch bei Mittag. Er habe mit Honecker gesprochen und es sei nötig, künftig anders bei der Außenhandelsstatistik vorzugehen. Es muß unbedingt berücksichtigt werden, daß keine weiteren Personen über den vollen Umfang des Außenhandels des Bereiches Kommerzielle Koordinierung informiert werden, auch nicht der Außenhandelsminister, der Vorsitzende der SPK oder Stoph, also der Ministerpräsident. Darum werde ich in Zukunft vom Leiter des Bereiches Kommerzielle Koordinierung vierteljährlich nach Ende jedes Quartals die zusätzlichen Angaben für Export und Import nach Währungsgebieten sowie die entsprechenden Angaben für Erdöl erhalten. Ich hätte dann diese mit den mir vorliegenden Angaben über den Außenhandel zusammenzufassen und ihm schriftlich vorzulegen für eine Bestätigung, aber so, daß niemand aus dem Schreiben eine Beziehung zum Bereich Kommerzielle Koordinierung herstellen könne. Es sollte ausschließlich mit den Entwicklungsgrößen und dem Außenhandelsaldo argumentiert werden. Er müsse das dann Honecker vorlegen, der sich die Entscheidung vorbehalten habe. Und so lief das dann einige Jahre. Einige dieser Briefe an Mittag hat Herr von der Lippe gefunden und zur Grundlage seiner Aussage gemacht: Das Statistische Amt fälschte Außenhandelsdaten.

Steht nun Aussage gegen Aussage? Schriftliche Weisungen zu diesem unmöglichen und schandbaren Vorgehen gibt es natürlich nicht. Doch es existiert ein zwar indirekter aber überzeugender Beweis: Unter Leitung von Gerhard Schürer, der Vorsitzender der Staatlichen Plankommission und auch Leiter der Zahlungsbilanzkommission des Ministerrates war, wurde durch eine von Egon Krenz eingesetzte Fünf-Mann-Arbeitsgruppe, der ich angehörte, eine umfassende Analyse über die Lage der DDR ausgearbeitet<sup>10)</sup>. In dieser Analyse wurde von einer Verschuldung der DDR

gegenüber den nichtsozialistischen Ländern von 49 Mrd. DM ausgegangen, das war also der Erkenntnisstand der Zahlungsbilanzkommission<sup>11)</sup>. (Das Statistische Amt kannte die Zahlungsbilanz der DDR erst ab Oktober 1989).

Diese Analyse wurde am 31.10.1989 im Politbüro der SED unter Vorsitz von Egon Krenz behandelt. Ab November 1989 stellte sich in einigen Etappen heraus, daß die Verschuldung der DDR gegenüber den nichtsozialistischen Ländern viel zu hoch angesetzt war, weil viele Guthaben des Bereiches Kommerzielle Koordinierung nicht enthalten waren, sie waren auch der Zahlungsbilanzkommission und dem Vorsitzenden der SPK nicht bekannt.

Die gegenwärtigen Erkenntnisse besagen, daß die Verschuldung der DDR nur bei 13 - 14 Mrd. Dollar also ca. 26 Mrd. DM gelegen hat. Diese Reduzierung der Verschuldung von 49 auf 26 Mrd. DM kann grundsätzlich nur durch nicht ausgewiesene Exporte des Bereiches Kommerzielle Koordinierung erklärt werden<sup>12)</sup>. Dabei handelt es sich also um rund 13 Mrd. Dollar, die auch nicht in den ursprünglich dem Statistischen Amt übergebenen Außenhandelsangaben enthalten waren. Es zeigt sich also, daß die auf Anweisung von Mittag durch den Bereich Kommerzielle Koordinierung ergänzenden Zusatzangaben für Export und Import in der Größenordnung auf jeden Fall richtig waren. Das Statistische Amt hat also auch hier nicht gefälscht, sondern sich bemüht, die ökonomischen Prozesse umfassend und richtig darzustellen.

Natürlich ist das "Wie" in der DDR zu den Außenhandelsangaben gekommen werden mußte kaum nachvollziehbar, ja unvorstellbar. Arroganz und Dummheit, Menschen- und Demokratieverachtung sowie Scharlatanerien bei wichtigsten Staatsgeschäften überrufen sich hier gegenseitig. Wir vom Statistischen Amt haben stets versucht, dem Manne entgegenzutreten, wenn er Unsinniges, Falsches oder Dummes verlangte, wir hatten ihn, nämlich Günter Mittag, nie hofiert, das geschah woanders. Natürlich hatten wir damit nicht immer ein leichtes Leben, aber wir waren natürlich auch keine Opfer, unser Handeln war nicht gegen die DDR gerichtet, sondern gegen einen Mann, der ihr schadete und einen miesen menschenverachtenden Charakter hatte.

Deshalb weise ich auch die Meinung von Herrn von der Lippe zurück, daß meine Kollegen im Statistischen Amt und insbesondere ich Opfer und Täter zugleich seien. Wir haben uns stets auch dem "Ehren-Codex der Statistiker", der vom Internationalen Statistischen Institut 1985 beschlossen wurde, verpflichtet gefühlt, nicht zuletzt auch darum, weil ich Mitautor dieses Codex war.

Nur kurz noch eine Passage aus dem Gutachten, um Stil und Beweiskraft des Herrn von der Lippe darzulegen. Im Buch "ohnMacht" habe ich auf Seite 42 folgendes geschrieben: "Auf die Einwohnerzahl bezogen, hatte die DDR z.B. mehr Forscher als die BRD. Aber je Erzeugnis waren es bedeutend weniger. Ausgefeilte internationale Arbeitsteilung erbrachte eben weit größere Effekte als unser isoliertes Werkeln". 7) Darauf konterte Herr von der Lippe sehr scharf und mit aller verfügbaren Logik auf Seite 54 seines Gutachtens: "In Abwandlung des Titels, unter dem das wiederholt zitierte Interview mit Donda publiziert wurde, nämlich

11) "Analyse der ökonomischen Lage der DDR mit Schlußfolgerungen", Geheime Verschlusssache b5 - 1155/89 vom 27.10.1989. Der vollständige Text der Analyse ist auch im DA 10/1992 S. 1112 veröffentlicht und auch als Dokument 731 der Bundestagsdrucksache 12/7600, Anlagenband 3, S. 3109 ff.

12) Durch einen Brief von A. Schalck und H. König vom 14. November 1989 an H. Modrow wurde bekannt, daß aufgrund der Einbeziehung bisher geheim gehaltener Devisenreserven die Verschuldung auf 20,6 Mrd. Dollar sank. An Schürer ging ein gleichlautender Brief. Vergleiche DA 10/1992, S. 1029 und Dok. 733, Anlageband 3, S. 3121. Der Monatsbericht der Deutschen Bundesbank Juli 1990 weist eine Nettoverschuldung der DDR, per 31.05.1990 von 27,4 Mrd. DM = 14,8 Mrd. Dollar aus. Die offiziellen Inventurergebnisse des Bereiches Kommerzielle Koordinierung per 31.12.1989 sind seit 1992 bekannt. Vergleiche Hertle, DA 10/1992 S. 1029, Fn 33, Wortlaut des Schlußberichtes Dok 748, Anlageband 3, S. 3207, Inventurergebnis, S. 3216. Es wird somit gegenwärtig von allen einschlägigen Experten mit einer tatsächlichen Westverschuldung der DDR von 13 - 14 Mrd. Dollar gerechnet.

9) Im dem Zusammenhang ist zu bemerken, daß wir die umfassende Außenhandelsstatistik, die von den Außenhandelsbetrieben (auch die der Industriekombinate) nach Ländern und Erzeugnisgruppen aufgestellt und durch das Außenhandelsministerium konzentriert wurde, von diesem Ministerium vierteljährlich erhielten.

10) Vergleiche u.a. Gerhard Schürer, "Gewagt und verloren", Frankfurter Oder Editionen, Frankfurt Oder/1996

"Zahlen lügen nicht", soll abschließend ein Aspekt der Manipulation oder gar Fälschung angesprochen werden, der schon subtilerer Art ist. Es ist, um nur ein Beispiel zu nennen, durchaus zutreffend, daß die DDR Ende der 80er Jahre mehr Wissenschaftler, Forscher, hochqualifizierte Ingenieure usw. hatte als die BRD (wobei das natürlich auch eine Frage der Definition ist), wie dies Donda in dem o.g. Interview gesagt hatte.

Es mag paradox klingen: Das ist nicht falsch, was die Zahlen betrifft, wohl aber eine Verfälschung. Denn es gibt genügend Hinweise darauf, daß die Effizienz dieser Personen vergleichsweise gering war, so daß die richtige Zahl eine falsche Information darstellt." 6) Ein Kommentar ist überflüssig, aber es ist sicherlich verständlich, daß ich vermieden habe, diese Ausarbeitung als Expertise zu bezeichnen. Verabschieden wir uns nun von diesem Kritiker, der zum Systemvergleich der Amtlichen Statistik nichts weiter zu sagen hat und schon gar nichts zu weiterhilft. Denn auch der Fakt, daß die Statistik in der DDR, insbesondere von einigen Personen aus der DDR-Führung, bei Reden und Propagandaaktionen mißbraucht wurde, hatten wir schon vor vielen Jahren gegeistelt<sup>13)</sup>.

Und das Statistische Amt der DDR hat seit Oktober 1989 daraus anerkannte Schlußfolgerungen gezogen. Wenn man trotzdem das, was in der DDR obwohl nicht typisch und vorherrschend, doch eben leider auch vorkam, immer und immer wieder hervorholt und (sachlich durchaus berechtigt) an den Pranger stellt, muß man auch den Mut haben, denn allein das helfe heute, vor der eigenen Tür zu kehren. Nur zwei Beispiele. Es ist doch erst weniger Monate her, daß überzeugungsstark der für Rentenfragen verantwortliche Bundesminister erklärte: "Unsere Renten sind völlig sicher", und wie ist heute die Lage? Man kann sogar auf den Bundeskanzler verweisen, der nicht nur rasch blühende Regionen im Osten Deutschlands versprach, sondern sich zu erlauben können glaubte, das Beitrittsgebiet im letzten Jahr zu einer der blühendsten Wachstumsregionen Europas zu ernennen. Und das nachdem durch die Wirtschaftspolitik der BRD die Industrie der DDR plattgewalzt wurde, der westdeutschen Industrie Entlastung von der Konkurrenz verschafft wurde sowie neue Absatzmärkte im Beitrittsgebiet erschlossen wurden (Gleichzeitig wurden mehrere zehntausend Arbeitsplätze zu Ungunsten der neuen Bundesländer in den alten Bundesländern erhalten oder geschaffen). Anlaß dieser "zumindestens" verfehlten Erklärung war, daß nach Jahren des Rückgangs bis 1992 erstmals wieder 1994 ein begrüßenswerter, sichtbarer Anstieg der Produktion des produzierenden Gewerbes stattfand. Aber es muß doch zumindestens für den zuarbeitenden Referenten peinlich sein, wenn er vergessen hat hinzuzufügen, daß damit gerade 41 % des bereits 1989 vorhandenen Niveaus (erst) wieder erreicht wurden. Oder wollte man damit sagen, daß es 1989 in der DDR im Verhältnis zur BRD sehr blühte? Dann muß ich widersprechen".

#### Enquete-Kommission des Bundestages (12. Wahlperiode)

##### Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland [9]

#### 1. Bericht

"Die Planungstätigkeit auf Betriebsebene erbrachte eine durchgängig "weiche" Planung, d.h. eine möglichst niedrige Ansetzung der eigenen Produktionsangebote, um die voraussehbaren Mindestanforderungen und Risiken - z.B. bei der Bereitstellung von Zulieferungen - niedrig zu halten und die Erfüllung der Pläne sicherzustellen [→ Expertise Gutmann]. Die Produktion war in vielen Bereichen durch monatliche Diskontinuität gekennzeichnet: Am Monatsanfang trat (sofern nicht noch für die bereits gemeldete Planerfüllung des Vormonats gearbeitet wurde) wegen Materialmangels Arbeitsausfall auf (ohne daß etwa nicht "gearbeitet" wurde), und am Monatsende wurden (bezahlte) Überstunden erforderlich und Arbeitskräfte der "nicht produzierenden Bereiche" (z.B. auch aus Forschung und Entwicklung) in "die Produktion" abgestellt [→ Protokoll Nr. 27].

Das Verfahren der Preisbildung und der Leistungsabrechnung durch Plankennziffern führte dazu, daß die Betriebe in dem Bestreben, hohe Arbeitsergebnisse abzurechnen, an der hohen Ansetzung ihrer Kosten und Leistungen interessiert sein mußten [→ Expertise Gutmann]. Dies führte zu einer in der volkswirtschaftlichen Gesamtbilanz erheblichen, von außen gleichwohl kaum einschätzbaren künstlichen Wertaufblähung, die die wirtschaftliche Leistungskraft der DDR schönte und bis zu der Fehleinschätzung führen konnte, die DDR nehme in der Reihe der Industriestaaten den zehnten Rang ein [→ Expertise von der Lippe].

Einer der wesensbedingten Mängel dieses Systems war dessen Innovationsfeindlichkeit. Ein wirtschaftspolitisches Hauptziel bestand in den beiden letzten Jahrzehnten darin, technischen Fortschritt durch schwerpunktmäßige Investitionen bei wechselnden Schlüsselindustrien, verbunden mit teilweise außerordentlich hohen Aufwendungen für Forschung und Entwicklung durchzusetzen. Einerseits wurden wissenschaftliche Einrichtungen mit erheblicher zentraler staatlicher Förderung weitgehend in Forschungs- und Entwicklungsaufgaben für die Industrie einbezogen (z.B. Akademie der Wissenschaften, Universitätsinstitute). Andererseits hemmten auch hier Bürokratie (Entwicklungsstufen mit Berichten und Kontrollen) und politisches Mißtrauen schnelle und hochwertige Neuentwicklungen. Aktuelle Fachliteratur zu beziehen oder Gespräche mit NSW-Betrieben auf der Leipziger Messe zu führen, war nur ausgewählten Kadern nach besonderer Verpflichtung und mit anschließender Berichterstattung erlaubt.

Technischen Fortschritt einzuführen, brachte zudem auf betrieblicher Ebene das Risiko der Planverfehlung mit sich, mit möglichen Konsequenzen persönlicher und materieller Art. Darüber hinaus war auch der den technischen Fortschritt vorantreibende internationale Wettbewerb systembedingt nicht vorhanden, weder in der DDR selbst noch - wegen weitgehender ökonomischer Abschottung nach Westen - außenwirtschaftlich [→ Expertise Schüller].

Die ideologisch legitimierte, quasi kostenlose Nutzung der Umwelt durch die Betriebe stellte eine Ressourcenverschwendung größten Ausmaßes mit teilweise bis heute nachwirkenden katastrophalen Folgen dar. Die Umwelt nahm im wirtschaftlichen Zielkatalog der Partei- und Staatsführung keinen nennenswerten Platz ein [→ Expertise Jordan]."

## 2. Anhörung

### Alles auf Pump - und trotzdem morsch

"Doris Cornelsen, bis 1993 Leiterin der Abteilung DDR und Osteuropa beim Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) in Berlin, wies darauf hin, daß auch westliche Experten lange Zeit die DDR für das zehntgrößte Industrieland der Welt hielten. Diese Position sei ihr in den 70er Jahren von der Weltbank eingeräumt worden. Bundesdeutsche Wissenschaftler hätten um die Unzulänglichkeiten des Datenmaterials aus der DDR gewußt. Das bestätigte auch Hanns-Jörg Buck, der im früheren Gesamtdeutschen Institut die Wirtschaftslage in der DDR analysiert hatte. Allerdings konnte er nachweisen, daß es mit einigen Mühen auch möglich war, neben dem gefälschten Zahlenmaterial wesentlich gehaltvollere Informationen über die Wirtschaftsentwicklung in der DDR zu bekommen".

Fischer, P.

[10]

### Entwicklung der amtlichen Statistik in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands und der DDR - 1945 bis 1990 -

"Mit der normalen Übergabe der wesentlichen Aufgaben der SMAD auf die sogenannte provisorische Regierung der DDR am 7. Oktober 1949 wurden im neu geschaffenen Ministerium für Planung die bisherige Hauptverwaltung Planung und das Statistische Zentralamt der DWK vereint. In offiziellen Dokumenten wurde betont, daß damit die entscheidende Wende der Statistik in ein Instrument der sozialistischen Planwirtschaft eingetreten sei. Diese Grunddoktrin wurde im weiteren Verlauf der Entwicklung der amtlichen Statistik in der DDR immer deutlicher sichtbar, indem sie zunehmend als Kontroll- und Überwachungsinstrument eines zentralistischen Staates ausgebaut wurde und damit eindeutig politische Funktion übertragen bekam. So war es eine ihrer Hauptaufgaben, die Enteignung und Kollektivierung zu verfol-

<sup>13)</sup> "Propagandastatistiken wird es nicht mehr geben.", Nationalzeitung Berlin 06.12.1989, Vergleiche auch Fußnote 7).



gen, die gekennzeichnet war durch den Übergang von der bäuerlichen Einzelwirtschaft zu Genossenschaften und Staatsgütern, die Bildung halbstaatlicher Betriebe und ihre Überführung in Volkseigentum. Grundlinien der Wirtschaftspolitik wurden in der weiteren Entwicklung immer stärker durch die Parteitage der die Gesamtentwicklung dominierenden SED periodisiert, was sich auch in entsprechenden Schwerpunktbildungen im Rahmen der amtlichen Statistik abzeichnete. Diese Entwicklung soll im weiteren knapp skizziert werden.

....

Die zentrale Steuerung der amtlichen Statistik der DDR bedingte zwangsläufig, daß neben der Feststellung der durchzuführenden Statistiken und zu erhebenden Merkmale auch die Erhebungsformulare durch die SZS entwickelt, gedruckt und verteilt wurden. Neben vorgegebenen Merkmalen traten häufig auch Leerfelder auf, die nur auf gesonderte Anweisung der SZS auszufüllen waren. Kennzeichnend für die Entwicklung der Erhebungsunterlagen war aber ihre zunehmend einheitliche und auch aus der Sicht der technischen Abarbeitung der Belege zuverlässige und bearbeitungsfreundliche Gestaltung. Einige dem Beitrag beigelegte Erhebungsunterlagen machen das deutlich. Wenn es auch unmöglich ist, im Rahmen eines derartigen Beitrages eine umfassende Beurteilung der amtlichen Statistik der DDR vorzunehmen, kann doch festgestellt werden, daß:

- das Grundanliegen darin bestand, eine möglichst umfassende und permanente sowie rasche Abrechnung der wesentlichsten Kennziffern der betrieblichen und kombinatlichen Pläne im Rahmen der gesamten Volkswirtschaft zu sichern,
- "Der Partei- und Staatsführung" ein umfassendes Datenmaterial bereitzustellen, das bis zu Einzeldaten hinunterreichte, um auf diese Art und Weise gezielte Einflußnahmen auf einzelne Wirtschaftseinheiten zu ermöglichen,
- gleichzeitig ideologisch zu sichern war, daß nur solche Daten veröffentlicht wurden, aus denen keine Rückschlüsse auf eine negative Entwicklung der Volkswirtschaft insgesamt und einzelner ihrer Gebiete möglich waren und
- dem einzelnen Bürger nur begrenzt die Möglichkeit gegeben wurde, sich über die Gesamtentwicklung zu informieren.

Zur Ehrenrettung der Mehrzahl der in der amtlichen Statistik Tätigen der DDR muß jedoch gesagt werden, daß trotz dieser Zielstellungen ein umfassendes Datenmaterial sowohl auf der Ebene der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik als auch der Bezirks- und Kreisstellen vorlag und die Sicherheit dieser Ausgangsdaten durchaus den an eine amtliche Statistik zu stellenden Forderungen entsprach.

....

Mit wechselnden Vorgaben wurden, ausschließlich bestimmt durch politische Zweckmäßigkeitserwägungen, unterschiedliche Publikationen der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik herausgegeben. Das erste Statistische Jahrbuch der DDR 1955 erschien im Jahre 1956. Um den gewachsenen Bedarf an entsprechenden detaillierten Informationen zu befriedigen, wurde zudem ab dem 1. Quartal 1957 eine Reihe "Vierteljahreshefte zur Statistik der DDR" herausgegeben, doch zeigte sich bald, daß durch diese detaillierten Ausgaben entsprechende kritische Beurteilungen der Wirtschaftslage möglich wurden, so daß sehr rasch und zwar mit dem Heft ¼ 1959 das Erscheinen dieser Vierteljahreshefte wieder eingestellt wurde. Einzelschriften in Gestalt von Verzeichnissen und Berichten wurden ab 1957 herausgegeben, allerdings standen sie der Allgemeinheit nicht zur Verfügung, abgesehen von dem im April 1957 erschienenen Gemeindeverzeichnis. Das allgemein erkennbare Interesse an Publikationen der amtlichen Statistik führte dazu, daß auch die Bezirksstellen der SZS sowie einige Kreisstellen statistische Jahres- bzw. Taschenbücher herausgaben, ebenso wie ein statistisches Taschenbuch der DDR zunächst nur in deutscher Sprache, später aber auch in einigen Fremdsprachen herausgegeben wurde. Trotz der erheblichen Nachfrage nach derartigen Publikationen wurde vornehmlich aus ideologischen Erwägungen die Herausgabe der Statistischen Jahrbücher der Bezirke Ende der 70er Jahre wieder eingestellt.

....

Nicht übersehen werden kann dabei, daß die amtliche Statistik der DDR in den letzten zehn Jahren kaum öffentlichkeitswirksam

geworden ist. Das liegt vor allem daran, daß die wesentlichen statistischen Informationen durch die Partei- und Staatsführung einer intensiven Kontrolle unterzogen wurden, um Informationen, die nicht mit der verkündeten Staatspolitik in Einklang standen, von vornherein der Öffentlichkeit zu verschließen. Kennzeichnend in diesem Zusammenhang ist die Tatsache, daß Ende der 70er Jahre die Monatszeitschrift "Statistische Praxis" ohne Begründung ihr Erscheinen einstellte, wobei angenommen werden muß, daß insbesondere die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Monatszahlen der Stein des Anstoßes waren. Hinzu kam, daß der dominierende Einfluß der Planung auf Inhalt und Form der Abrechnung entsprechender Ergebnisse der wirtschaftlichen Tätigkeit häufig zu unkorrekten Definitionen und damit auch entsprechender Erfassungen führten. Diesen Zustand charakterisierende Kennziffern waren unter anderem "Erneuerungsgrad der Produktion" und "Produktion und Einsatz von Industrierobotern". Die in diesen und anderen Bereichen ermittelten Informationen müssen heute als absolut wertlos betrachtet werden. Differenziert sind auch die in den einzelnen Wirtschaftseinheiten erhobenen Daten zu bewerten. Häufig standen sich hier Forderungen nach einwandfreien Daten mit nicht in Übereinstimmung zu bringenden Plangrößen gegenüber. Doch ist der Grad der Verfälschung dieser Ausgangsdaten nur schwer zu beurteilen und es kann davon ausgegangen werden, daß bei der Bilanzierung des volkswirtschaftlichen Gesamtproduktes und Nationaleinkommens derartige Fehlberechnungen sich in der Summe weitgehend aufhoben."

Freitag, H.

[11]

**Vorstellungen der Wirtschaft zum vordringlichen Informationsbedarf über die DDR und die aus ihrer Sicht zu treffenden Maßnahmen**

**Bei der DDR-Statistik betritt der Statistiker der Bundesrepublik absolutes Neuland**

"Vergleiche mit der Statistik bis 1945 greifen nicht, galten doch während dieser Zeit zum Beispiel noch Bürgerliches und Handelsgesetzbuch als Legalisierung wirtschaftlicher Freiräume. Die DDR-Verordnung über das Statut der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik vom 20. Oktober 1966 band hingegen ausnahmslos alles an die zentralverwaltungswirtschaftliche Ideologie des Sozialismus (siehe §1) [3]. Gewaltenteilung und -kontrolle waren ihr fremd; Legislative und Exekutive setzten gemeinsam durch Unterschriften das Statistikgesetz in Kraft. Amtliche Statistik ist hier auch zuständig für das betriebliche Rechnungswesen; Statistik ist Betriebswirtschaft und Betriebswirtschaft Statistik. Unternehmensbilanzen waren kein Zertifikat unternehmensindividueller Entscheidungen, sondern Reflex staatlicher Zentralplanung (hierzu mehr in: Die Buchhalter haben ihre eigene Terminologie für das Rechnungswesen und den Jahresabschluß entwickelt, von W. Schuff/W. Freygang in Sonderbeilage zum Handelsblatt Nr. 48 vom 8. März 1990, S. B 36). Markt fand nicht statt; Kernstück der Statistik waren Produktbilanzen, in denen "gesellschaftlich erwünschte" und mengenmäßig erforderliche Güterproduktionen festgeschrieben wurden. Dienstleistungen gehörten nicht zur Wertschöpfung; die Bewertung von DDR-Unternehmen stützte sich ausschließlich auf physische (Mengen) Einheiten, wie zum Beispiel Arbeitskräftezahl, Stundenzahl, Stückzahlen und Tonnen oder Alter des Maschinenparks. Preise waren Ausdruck politisch vorgegebener Knappheitsverhältnisse, und Geld hatte nur die Aufgabe, "der Warenwelt das Material ihres Wertausdrucks zu liefern oder die Warenwerte als gleichmäßige Größen darzustellen" (Karl Marx).

Die Diskussion um die Warentheorie des Geldes wie überhaupt um Begriffs- und Definitionsinhalte für Statistik und Betriebswirtschaft aus der Sicht sozialistischer Ideologie ist wohl endgültig - auch wissenschaftlich, theoretisch - abgeschlossen. Der Vertrag über die Schaffung einer Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion setzt in jeder Beziehung nun einen kompromißlosen Neuanfang. Den Vorstellungen der Wirtschaft zum vordringlichen Informationsbedarf über die DDR liegen marktwirtschaftliche Verfassungs- und Ordnungsvorstellungen zugrunde.

**Betriebliches Rechnungswesen - Auskunftswesen, nicht Bestandteil der Statistik**

Ob "progressive Momente der theoretischen und praktischen Arbeit der Statistik der DDR" im Sinne von Prof. G. Heske (Sonderdruck als Beilage in WiSta 4/1990: "Statistik der DDR im Umbruch") in einem Neuanfang wirklich einzubringen sind, muß bezweifelt werden. Denn wenn der "Entwicklungsstand der Statistik in der DDR durch das in der Vergangenheit geschaffene System von Rechnungsführung und Statistik bestimmt" wird, sind Bedenken aus unserer Sicht voll gerechtfertigt. Es geht nämlich genau um die Entkopplung von Statistik und Betriebswirtschaft, ohne die eine Anwendung unseres Statistiksystems in der DDR nicht möglich ist. Die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik der DDR hat dies bereits sehr früh erkannt. In einem Brief ihrer Abteilung Rechnungsführung und Statistik der Betriebe und Kombinate vom 23. Januar 1990 an den BDI heißt es: "Die eingeleitete Wirtschaftsreform in der DDR stellt auch das betriebliche Rechnungswesen vor neue Aufgaben. So ist beispielsweise die vorherrschende Ausrichtung auf volkseigene Eigentumsformen zu überwinden, die Rechnungslegung für gemischte Unternehmen ist zu konzipieren, und die Gründung einer Berufsvereinigung steht auf der Tagesordnung. Unternehmen aller Rechtsformen benötigen ein hochentwickeltes Rechnungswesen, insbesondere eine aktuelle, aussagefähige und international angepaßte Kostenrechnung bis hin zu Bilanzen sowie zur Gewinn- und Verlustrechnung." Der Bitte um kollegiale Zusammenarbeit wurde inzwischen entsprochen; der BDI-Industriekontenrahmen und die Empfehlungen zur Kosten- und Leistungs-Rechnung bilden die Grundlage des Dialogs."

Freitag, H.

[12]

"Dr. Freitag (Bundesverband der Deutschen Industrie, Köln) machte darauf aufmerksam, daß dem Verhältnis "Rechnungslegung und Statistik" keine Marktpreise unterstellt seien und daß man daher diese nicht als Wertgröße für die Statistik verwenden könne."

Fritz, W.

[13]

**Die amtliche Erwerbstätigenstatistik in der DDR**

....

**"Glaubwürdigkeit der statistischen Daten**

Wenn es um die Glaubwürdigkeit<sup>4)</sup> der Daten aus der amtlichen DDR-Statistik geht, so reicht in schriftlichen Verlautbarungen wie mündlichen Meinungsäußerungen das Spektrum der Urteile von globaler Verunglimpfung bis zu unkritischer Apologetik. Dazwischen sind Vorurteile und Fehlurteile immer noch recht verbreitet, Unwissenheit führt zu Unsicherheit und all das hemmt den zielstrebigsten und zielsicheren Umgang mit Vorhandenem, so dessen Existenz überhaupt bekannt ist. Das Problem soll hier mit einiger Ausführlichkeit behandelt werden, hat es doch für potentielle Nutzer grundsätzliche Bedeutung. Es geht schlicht um die Frage: Sind die Daten brauchbar?

Eine Reihe erfahrener, profilierter Autoren hat sich zu dieser Frage bereits geäußert. Sehr schnell mußte das Statistische Bundesamt eine Antwort finden, denn einerseits wurde es als fachlich zuständiges Organ primär mit der Problematik konfrontiert und andererseits waren die geplanten und dringend erforderlichen umfangreichen Rückrechnungen nur dann sinnvoll, wenn die entsprechenden Prüfungen positiv ausfielen. Aus diesem Grunde führte das Statistische Bundesamt im Produzierenden Gewerbe, im Einzelhandel und in der Landwirtschaft Untersuchungen durch. Das Ergebnis der Studie wurde anlässlich eines Pressegesprächs am 11. April 1991 in Hannover der Öffentlichkeit vorgestellt. In seinem Statement konnte der damalige und langjährige Präsident des Statistischen Bundesamtes summarisch feststellen, daß die Statistik im wesentlichen die Realität nachzeichnete

(Hölder 1992, Seite 304). An anderer Stelle bekräftigte Hölder: "Die DDR-Statistik hat die Wirklichkeit im wesentlichen widergespiegelt; war realistisch in der Nachzeichnung von Entwicklungen" (Seite 310). In einem Vortrag auf der 62. Jahreshauptversammlung der Deutschen Statistischen Gesellschaft am 26. September des gleichen Jahres stellte Kockel fest, "daß in der überwiegenden Zahl der Fälle die erfaßten Daten - unter Berücksichtigung der vorgegebenen Definitionen - im wesentlichen der Realität entsprachen" und schlußfolgerte daraus: "die Datenlage und die Kenntnis der Methodik der Kennziffern erlaubten es also den Statistikern der SZS durchaus, ein realistisches Bild der Volkswirtschaft der ehemaligen DDR zu zeichnen" (1992, Seite 7). Dieser Auffassung schloß sich Lachnit unter dessen unmittelbarer Leitung der Großteil der Rückrechnungsarbeiten durchgeführt wurde, in seinem Beitrag auf der Statistikertagung im Mai 1992 in Berlin an (1993, Seite 65). Schließlich kam auch Angermann, zeitweilig Leiter der Zweigstelle Berlin des Statistischen Bundesamtes und erfahrener Kenner der amtlichen Statistik der DDR, zu keinem anderen Ergebnis (1994, Seite 342). Völlig zu Recht wird von Fischer eine differenzierte Herangehensweise bei der Einschätzung der Zuverlässigkeit der Ergebnisse der einzelnen Sachgebiete der Statistik gefordert und sowohl vollständige Akzeptanz als auch pauschalierte Ablehnung verworfen (1994, Seite 609). Zusammenfassend aber stellt er fest: "Zur Ehrenrettung der Mehrzahl der in amtlicher Statistik Tätigen der DDR muß jedoch gesagt werden, daß ... ein umfassendes Datenmaterial ... vorlag und die Sicherheit dieser Ausgangsdaten durchaus den an eine amtliche Statistik zu stellenden Forderungen entsprach" (Seite 607). Soweit das in den Grundzügen übereinstimmende Urteil kompetenter Fachleute.

Völlig unbeeindruckt davon zeigt sich von der Lippe. Von den rd. 500 Seiten seines 1996 in 5. Auflage erschienenen Standardwerkes "Wirtschaftsstatistik" widmete er immerhin 3 Seiten der amtlichen Statistik der DDR (Seiten 16 ff). Dort wird ein meiner Meinung und meinen Kenntnissen nach völlig unrealistisches, ja abschreckendes Bild gezeichnet. Von (hier nicht zu kommentierenden) Einzelercheinungen der amtlichen Statistik der DDR wird auf die Gesamtheit geschlossen, nicht vordergründig, aber durch völlig undifferenziertes, einseitiges Herangehen und durch die Darstellungsweise. Oder welchen Eindruck soll man gewinnen, wenn man einen Satz liest wie diesen: "Über die krasse Fälschung hinaus bediente man sich in der DDR-Statistik so gut wie aller Manipulationsmöglichkeiten der Statistik" (Seite 18). Dagegen findet sich nicht der geringste Hinweis auf die Brauchbarkeit bestimmter Arbeitsergebnisse der amtlichen Statistik der DDR. Es ist völlig unverstänlich, wie nach über einem halben Jahrzehnt nach der Wiedervereinigung ein solches Globalurteil, entgegen vielfältig geäußelter Expertenmeinung und auch entgegen den bisher bei der Arbeit mit den Daten der amtlichen Statistik der DDR gesammelten Erfahrungen, noch aufrechterhalten werden kann. Letztendlich besteht insbesondere in der Vermittlung eines solchen Falschbildes im Rahmen der akademischen Ausbildung eine nicht zu unterschätzende Gefahr, führt doch die Verbreitung von Fehlurteilen ohne Zweifel zur Verunsicherung potentieller Nutzer und damit schließlich zur Behinderung der historischen Forschung. Das Gegenteil aber wäre wünschenswert.

Für das hier behandelte Spezialgebiet der Statistik kann in Übereinstimmung mit den angesprochenen allgemeinen positiven Einschätzungen zunächst grundsätzlich festgestellt werden, daß die vorliegenden Daten überwiegend den Ansprüchen an eine solide Statistik genügen und bei Kenntnis der methodischen und erhebungstechnischen Rahmenbedingungen eine solide Basis für eine erfolgreiche Forschung darstellen. Dieses Urteil wird nicht zuletzt gestützt durch die bei der Rückrechnung und bei den bisherigen Forschungen gesammelten Erfahrungen. Die Betriebe haben in aller Regel in dem gegebenen methodischen Rahmen ordnungsgemäß abgerechnet. Manipulationen durch die Organe der amtlichen Statistik gab es, sieht man von einer Ausnahme ab, nicht. Bevor auf die gemachten Einschränkungen näher eingegangen wird, sei in diesem Zusammenhang ein kleiner Exkurs gestattet. Häufig begegnet man der Auffassung, daß das gelegentliche Bestreben der Unternehmen, im Rahmen statistischer Erhebungen nicht wahrheitsgemäß zu berichten, ein spezifisches Leiden amtlicher Statistik in zentralisierten Planwirtschaften sei. Dem ist nicht so, wohl aber mag es in unterschiedlich organisierten Gesellschaften jeweils neben systemneutralen

<sup>4)</sup> Gelegentlich wird auch der Begriff Validität im Sinne von Meßgenauigkeit der Statistik verwandt. Angesichts der Vielfältigkeit der Problematik erscheint er aber hier zu eng.



spezifische Motivationen geben. Allgemeingültig ist aber, was Winkler bereits 1931 feststellte: "Menschen sind eigennützig und bequem; sie machen falsche Angaben, wo sie irgendein eigenes Interesse berührt glauben und entziehen sich überhaupt gerne einer nicht für notwendig gehaltenen Arbeit" (Seite 156). "Die Menschen lügen auf allen Gebieten des Lebens, warum denn gerade nicht auf demjenigen der Statistik?" (Seite 160). Dem Statistiker aber sind Mittel in die Hand gegeben, die so hervorgerufene Beeinträchtigung der Wahrhaftigkeit dergestalt zu begrenzen, daß die Glaubwürdigkeit der Daten nicht grundsätzlich in Frage gestellt wird. Die Statistiker der DDR haben davon gezielt und erfolgreich Gebrauch gemacht, was auch von der Lippe im Zusammenhang mit der Aufzählung von Leistungskriterien (der DDR-Statistik) für eine gute amtliche Statistik offensichtlich anerkennt (1996, Seite 17). Im Zusammenhang mit der Behandlung einiger Fragen der Technologie der amtlichen Statistik der DDR wird darauf noch eingegangen. Letztlich wird ein weiterer Aspekt der hohen Datensicherheit in Verbindung mit der Darstellung der Spezifika der Erwerbstätigenstatistik der DDR anzusprechen sein. Hier sei nur noch darauf verwiesen, daß es für die Unternehmen bei den Statistiken über Beschäftigung und Beschäftigte kaum eine Motivation für Falschmeldungen gab. Der Arbeitskräfteplan gehörte ja zu den wenigen Planteilen, bei denen inhaltsbedingt eine Untererfüllung wünschenswert gewesen wäre, nicht zuletzt vielleicht auch im Sinne einer freundlicheren Darstellung der Produktivitätsentwicklung. Von Manipulationen in dieser Richtung hatten die Unternehmen jedoch keine Vorteile zu erhoffen, sondern durch den Zusammenhang von Abrechnung/Plan des Folgejahres/Bildung des Prämienfonds Nachteile zu befürchten - eine wirkungsvolle Prävention.

Auf drei Schwach- bzw. Gefahrenpunkte hinsichtlich der Qualität der Daten bzw. bei der Arbeit mit den Daten sei hier besonders eingegangen. Sie sind sowohl durch spezifische Motivationsstrukturen und Motivationsebenen, als auch hinsichtlich der unterschiedlichen Auswirkungen auf die Glaubwürdig- und Nutzbarkeit der statistischen Daten gekennzeichnet.

Zum Ersten einige Bemerkungen zum sogenannten X-Bereich. Man verstand darunter jene aus der Sicht der Parteiführung der SED sensiblen Teile der Gesellschaft, deren statistische Erfassung der amtlichen Statistik bis einschließlich 1988 prinzipiell untersagt war. Die Ergebnisse der Berufstätigenerhebung und die darauf fußenden veröffentlichten Daten enthalten also keine Angaben über den X-Bereich, was natürlich gleichermaßen auch auf alle anderen Erhebungen der hier behandelten Fachstatistik zutrifft. Angaben über die Beschäftigten in diesem Bereich sind lediglich unter Verwendung von Volkszählungsangaben rekonstruierbar. Eine Ausnahme bildet das Jahr 1989, in dem auf der Grundlage von Beschlüssen des Politbüros der SED und des Ministerrates Teilerfassungen durchgeführt wurden<sup>5)</sup>. Der Hintergrund dazu war, daß der X-Bereich auch nicht Gegenstand der zentralen Planung der Arbeitskräfte und der Nettogeldeinnahmen war. Da der nicht erfaßte Bereich inzwischen nahezu eine Dreiviertelmillion Erwerbstätige umfaßte, war die Wirksamkeit dieser Planteile von vornherein stark beeinträchtigt. Bestandteile des X-Bereiches waren:

- Ministerium für Nationale Verteidigung, Nationale Volksarmee, Grenztruppen, Zivilbeschäftigte, Zivilschutz,
- Ministerium des Innern, Polizei, Feuerwehr, Strafvollzug,
- Staatssicherheit,
- Zollverwaltung,
- Staatsrat und Ministerrat einschließlich unterstellter Betriebe und Einrichtungen,
- Bereich kommerzielle Koordinierung des Ministeriums für Außenhandel,
- Spezialbau Potsdam,
- SDAG Wismut,
- Parteien und deren Betriebe, gesellschaftliche Organisationen und
- Kirchen (nur Pfarrer, Priester, Bischöfe; Arbeiter und Angestellte wurden im Rahmen der Berufstätigenerhebung erfaßt).

Im Jahre 1989 waren lt. Rückrechnung in diesem Bereich 726,9 Tausend Erwerbstätige beschäftigt. Die wirtschaftssystematische Gliederung nach Rechenbereichen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung zeigt folgende Strukturen (in Prozent):

Übriger Bergbau	5,9
Druckerei, Vervielfältigung	3,6
Bauhauptgewerbe	0,6
Großhandel	0,4
Verlagsgewerbe	1,0
Organisationen ohne Erwerbszweck	20,2
Gebietskörperschaften	41,4
Soldaten	27,0

Die regionale Verteilung ergibt folgendes Bild (in Prozent):

Brandenburg	18,9
Mecklenburg-Vorpommern	16,1
Sachsen	21,9
Sachsen-Anhalt	11,5
Thüringen	14,3
Berlin (Ost)	17,3

Obwohl es dem Charakter der vorliegenden Arbeit widerspricht, wurden dennoch die obigen Daten hier dargestellt, weil naturgemäß der Bedarf nach derartigen Angaben sehr groß ist. Eines kommt noch erschwerend hinzu. Es war der amtlichen Statistik nicht nur die Erfassung, sondern auch jeglicher Hinweis auf die Nichterfassung einschließlich der präzisen Definitionen des X-Bereiches untersagt. So findet man eine einigermaßen treffende Beschreibung des Bereiches letztmalig im Statistischen Jahrbuch 1957 (SZS 1958, Seite 161). Ab 1962 findet sich in den Statistischen Jahrbüchern lediglich noch der Hinweis, daß Beschäftigte gesellschaftlicher Organisationen nicht enthalten seien (SZS 1962, Seite 167). Aber nicht nur die Publikationen, auch die Originalergebnisse enthalten keinerlei Hinweis auf die Nichterfassung des X-Bereiches, geschweige denn seine genaue Umschreibung. Genau genommen liegt hier eine zentrale Manipulation vor, und zwar in einer speziellen Erscheinungsform. Nicht Daten wurden gefälscht, sondern das dazugehörige Erfassungsfeld wurde bewußt falsch umrissen. Damit wurden statistische Angaben fehldeutbar, obwohl die Daten für die erfaßten Bereiche eine hohe Genauigkeit aufweisen. Es ist daher auch bei der Arbeit mit Originalergebnissen wichtig, stets die möglichen Konsequenzen für die Deutung der Daten zu bedenken und so sie nicht quantifizierbar sind, sie zumindest verbal zu umschreiben.

Ein Beispiel soll das verdeutlichen. Frerich/Frey bringen in ihrem Handbuch der Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland für die Jahre 1952 bis 1989 eine Tabelle über die Berufstätigen nach Eigentumsformen der Betriebe (1996, Seite 71). Daraus ergibt sich z.B. für das Jahr 1989 ein Anteil der in privaten Betrieben Beschäftigten von 4,8 Prozent. Dieser ohnehin geringe Anteil würde sich aber bei Berücksichtigung der Beschäftigten im X-Bereich noch weiter verringern, und zwar auf 4,4 %. Ein Verweis auf mögliche Konsequenzen hinsichtlich der ablesbaren Aussagen bei Berücksichtigung des X-Bereiches fehlt jedoch. Nicht so bei Hülsler. Hier wird bei der Analyse der Frauenerwerbstätigkeit richtig verbal auf die Auswirkungen der Nichterfassung des X-Bereiches hingewiesen, die sich aus dem niedrigen Frauenanteil in diesem Bereich ergeben. In der Tat sind die jeweiligen Abweichungen erheblich. So betrug der Anteil der Frauen an den Beschäftigten des X-Bereiches 1989 lediglich 18,9 %. Für die Erwerbstätigen insgesamt ergab sich in der Rückrechnung ein Anteil der weiblichen Erwerbstätigen von 47 Prozent. Wäre nun der X-Bereich unberücksichtigt geblieben, so würde dieser Anteil um 2,3 Prozent höher liegen. Resümierend kann festgehalten werden, daß es sich bei der Handhabung des X-Bereiches in der amtlichen Statistik zwar um eine spezifische Form der Manipulation, zentral vollzogen, handelt, die Daten aber nicht verfälscht wurden und bei Kenntnis der Gegebenheiten durchaus aussagekräftig sind; Konsequenzen für die angestrebte Aussage sind, so sie sich überhaupt ergeben, größenordnungsmäßig oder zumindest tendenziell abschätzbar.

Völlig anders liegen die Dinge bei dem zweiten anzusprechenden Problemkreis. Hierbei handelt es sich um Kennziffern, die zur Darstellung des Standes und der Entwicklung der sozialistischen Rationalisierung herangezogen wurden. Derartige Kennziffern waren beispielsweise die Arbeitszeiteinsparung aus Maßnahmen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, die Gewinnung

<sup>5)</sup> Näheres dazu findet man bei Fritz u.a. (1996), Ergänzungsband 3, Rückrechnungsmethodik.

von Arbeitskräften für neue Aufgaben durch die Einsparung von Arbeitsplätzen oder die Arbeitsplatzum- bzw. Neugestaltung. Sie wurden außerhalb des statistischen Dienstes stark ideologisiert, seitens der Parteiführung der SED mit einer Bedeutung belastet, der sie nicht zu entsprechen vermochten. Somit handelte es sich letztendlich mehr um politische (wenngleich auch als solche unwirksame), denn um handhabbare ökonomische Kennziffern. Unter dem politischen Druck sowie dem Zwang zur Anpassung an die Planung<sup>6)</sup> kamen nur unzulängliche Definitionen zur Anwendung, die einen nicht zu akzeptierenden Spielraum für Manipulationen durch die Unternehmen ließen, zumal die Definitionsmängel auch nur ungenügende Möglichkeiten für die Primärdatenerfassung, für die Nachweisführung in Rechnungsführung und Statistik der Unternehmen boten. Trotz all dieser Mängel wurde die Leistungsbewertung der Unternehmen in hohem Maße mit der Erfüllung der Vorgaben zu den sogenannten Rationalisierungskennziffern verknüpft. Hinzu kamen z.T. überhöhte, unrealistische Planvorgaben. Aus all dem ergab sich eine überdurchschnittlich hohe Motivation zur Manipulation der Daten. Die Unternehmen machten schließlich auch in einem derartigen Umfang von den Manipulationsmöglichkeiten Gebrauch, daß die erhobenen statistischen Daten trotz aller Bemühungen der statistischen Organe kaum bzw. gar nicht (in Abhängigkeit von der Kennziffer) für solide Forschungen brauchbar sind. Fischer spricht sogar von ihrer absoluten Wertlosigkeit (1994, Seite 609).

Drittens müssen einige Bemerkungen zum Leitungs- und Verwaltungspersonal (LVP) gemacht werden. Diese Beschäftigtenkategorie wurde Ende 1974 in Verbindung mit der Rahmenrichtlinie für die neue Gliederung der Beschäftigten geboren und 1975 (erstmalige Erfassung) bzw. 1976 (Beginn der Gültigkeit der Rahmenrichtlinie lt. Gesetz) schrittweise in allen Bereichen der Volkswirtschaft eingeführt<sup>7)</sup>. Zunehmend nun setzte sich die Erkenntnis durch, daß der Anteil des LVP an den Gesamtbeschäftigten zu hoch sei. Die gelegentlich anzutreffende Auffassung, es handle sich dabei lediglich um die Folgen der Planungsbürokratie, war nicht stichhaltig (so betrug 1988 in den Unternehmen der

Industrieministerien der Anteil des im Arbeitsbereich Planung tätigen Verwaltungspersonals am Verwaltungspersonal insgesamt nur 5,8 Prozent). Das Problem war komplexer. Offensichtlich war die Produktivitätsentwicklung in der Verwaltung wesentlich langsamer verlaufen, als in der materiellen Produktion. Zudem waren die Leitungsstrukturen auf ihre Rationalität hin zu überprüfen. Ziel war in der Endkonsequenz die Freisetzung von (fälschlicherweise als unproduktiv bezeichnetem) LVP zugunsten des Einsatzes in der unmittelbaren Produktion. Die notwendige Rationalisierung der Leitungs- und Verwaltungsarbeiten stellte natürlich auch die amtliche Statistik vor bestimmte Aufgaben. Schließlich galt es u.a. Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten sichtbar werden zu lassen, Grundlagen für Normierungsarbeiten zu schaffen und die erreichten Effekte darzustellen. Zu diesem Zwecke war eine möglichst langfristige Stabilität der methodischen Regelungen sowie eine ausreichende Qualität der statistischen Daten zu sichern und die analytische Arbeit entsprechend auszurichten. All dies wurde im Prinzip getan. Dabei stieß man jedoch auf einige Schwierigkeiten.

....

Man kann sagen, daß die Ergebnisse bis etwa 1987 durchaus solide sind. Für 1988 und 1989 ergibt sich ein etwas differenzierteres Bild. In diesen Jahren muß zumindest auf niedriger Aggregationsebene und bei mikroökonomischer Betrachtung die Gefahr von Falschmeldungen ins Kalkül gezogen und die mögliche Auswirkung auf das Betrachtungsergebnis eingeschätzt werden. Bei makroökonomischer Betrachtungsweise erscheinen die Daten zu Großteilen brauchbar, nur in Einzelfällen bleiben berechtigte Zweifel".

Grohmann

[14]

"Prof. Dr. Grohmann äußerte die Ansicht, daß man aus dem Vortrag" den Eindruck gewinnen könne, daß die Primärdaten korrekt seien und die Fälschung des erhobenen Datenmaterials erst später eingesetzt habe. Er vermutet jedoch, daß der Prozeß der Manipulation schon vor der Zentralstelle begonnen habe. Ihm fehlte eine eindeutige Begründung dafür, daß die Primärdaten korrekt seien .... Herr Kockel wolle zwar keine Garantie für die Richtigkeit der Primärdaten übernehmen, aber seines Wissens hat die "Doppelgleisigkeit" erst bei der Zentrale begonnen, die selbst fast ausnahmslos mit den korrekten Zahlen (Aufschreibepflicht der Betriebe, kein Grund zur Übergabe falscher Daten, Kontrollinstanzen, etc.) vorab bedient worden sei."

\* Kockel, K.: Ausgewählte Probleme der früheren DDR-Statistik, Allgemeines Statistisches Archiv, 76. Band, Nr. 1/1992

Güttler, M.

[15]

Das statistische Informationssystem der DDR

"Die Materialien, die mit der Auflösung der DDR zugänglich wurden, ermöglichen nunmehr eine genaue Analyse des Zusammenwirkens von Staat, Wirtschaft, Gesellschaft, Statistik und EDV in einem sozialistischen Staat. Im Verlaufe der Untersuchung zeigte sich aber bald, daß die in der DDR gemachten Erfahrungen auch für die amtliche Statistik in demokratischen Staaten von größtem Wert sein können. ..."

Gutmann, G./Buck, H.F.

[16]

Die Zentralplanwirtschaft der DDR - Funktionsweise, Funktionschwächen und Konkursbilanz

"Trotz immer neu entdeckter und genutzter statistischer Aufblähungstricks erreichte die DDR-Wirtschaft 1986 bis 1989 nur noch zwei Drittel des Wachstums des produzierten Nationaleinkommens als im Zeitraum der fünf Jahre zuvor ...

Realistisch betrachtet, hätten somit im Osten die Verschleißquoten um mindestens zehn bis 15 Punkte höher angesetzt werden müssen, als dies in der geheimen Statistik über das Anlagevermögen der DDR-Wirtschaft geschehen ist.

Ebenso wie die westlichen Marktwirtschaften benötigten bekanntlich auch die sozialistischen Zentralplanwirtschaften zur Zielvorgabe und Leistungsbemessung aggregierte Kennziffern. Diese brachten zusammenfassend zum Ausdruck, welche Gesamtlei-

<sup>6)</sup> Eine Globalisierung dieser Aussage ist nicht zulässig. Die bedingungslose Unterordnung der Statistik unter das Primat der Planung wurde nur unter ganz bestimmten Bedingungen (wie z.B. unter den hier geschilderten) zu bedauerlichen Praxis. Für die überwiegende Zahl der Kennziffern galt, daß den Ansprüchen solider statistischer Arbeit entsprechende Definitionen gemeinsam und einvernehmlich erarbeitet wurden. Dabei war die amtliche Statistik federführend.

<sup>7)</sup> Auf Besonderheiten, die vorrangig für die Arbeit mit den Originalergebnissen von Belang sind, wird im Rahmen der Beschreibung der Beschäftigtengruppenerhebung noch eingegangen.

Von Fritz, W. wurden im Textauszug folgende Literaturquellen erwähnt:

- |                |  |
|----------------|--|
| Hölder 1992    | DDR-Statistik - Schein und Wirklichkeit in: Statistik in bewegter Zeit, Ehrengabe zum 65. Geburtstag von Egon Hölder. Metzler-Poeschel, Stuttgart 1992, S. 303 - 310.                    |
| Kockel 1992    | Ausgewählte Probleme der früheren DDR-Statistik in: Allgemeines Statistisches Archiv, 76. Band, Nr. 1/1992   |
| Lachnit 1993   | Das Rückrechnungsprojekt des Statistischen Bundesamtes in: Schriftenreihe Forum der Bundesstatistik, Band 24, 1993   |
| Angermann 1994 | Sammlung, Sicherung und Rückrechnung von statistischen Angaben über die ehemalige DDR in: Allgemeines Statistisches Archiv, 78. Band, Nr. 3/1994   |
| Fischer 1994   | Entwicklung der amtlichen Statistik in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands und der DDR - 1945 bis 1990 in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Band 213, Nr. 5/1994. |
| Lippe 1996     | Wirtschaftsstatistik<br>Lucius und Lucius, Stuttgart 1996  |
| Winkler 1931   | Grundriß der Statistik, Teil I, Verlag von Julius Springer, Berlin 1931  |

stung der Staat während einer Planperiode von den Kombinat und Kombinatbetrieben verlangte. Solche in Wertgrößen (Geldpreisen) festgelegten globalen Vorgaben umfaßten naturgemäß stets eine (komplex zusammengesetzte) Vielzahl einzelner Leistungskomponenten. Gerade diese unumgängliche Verwendung von "Hauptkennziffern im Wertausdruck" bot den Staatsunternehmen stets eine Fülle von Möglichkeiten, um solche Leistungsbemessungsgrößen teilweise nur nominell durch Aufblähungstricks zu erfüllen. Hinter dieser nur auf dem Papier nachgewiesenen und gemeldeten Planerfüllung stand somit keine reale, verteilbare (güterwirtschaftliche) Leistung.

So konnten z.B. die Hauptkennziffer "Industrielle Warenproduktion eines Betriebes zu Industrieabgabepreisen" und die Kennziffer "gefährdete Tonnenkilometer im Werksverkehr" allein schon dadurch in die Höhe getrieben werden, indem bei Transporten für die Durchführung von Montageleistungen statt drei vollbeladener Lastwagen sechs halbleere eingesetzt wurden. Hochbeliebt und enorm erfolgreich war auch, bei den als Prüfungsinstanz für Preiskalkulationen eingesetzten und hierdurch meist überforderten Preisbehörden Preissteigerungen für "neue oder weiterentwickelte Erzeugnisse" durchzusetzen, die in keinem Verhältnis zu der erreichten geringen Erhöhung der Gebrauchswerte dieser Erzeugnisse standen. Dieser ständige Kampf der Plan- und Wirtschaftsbehörden gegen die Gefahr, durch manipulierte Planangebote und Planerfüllungsmeldungen hereingelegt zu werden, erklärt auch, weshalb die Planbehörden in der DDR das Spektrum der vollzugsverbindlichen Kennziffern des Betriebsplanes von Planperiode zu Planperiode nach Art, Anzahl und Inhalt geändert haben.

Die ständige Täuschung der Plandiktatoren auf Zentralstaats-ebene durch die Planträger war somit ein unausrottbarer, systembedingter Konstruktionsmangel der Zentralplanwirtschaft der DDR.

Begünstigt wurde diese effizienzminimierende Fehlleitung der betrieblichen Erfolgsinteressen viertens auch noch durch folgendes Dilemma. In sämtlichen Planbehörden war die Wissensbasis, welche diesen eine realistische Planausarbeitung an der Grenze der betrieblichen Leistungsmöglichkeiten erlaubt hätte, stets zu klein. Infolgedessen waren Über- oder Unterschätzungen der betrieblichen Leistungsmöglichkeiten üblich. Deshalb und infolge der ständigen Täuschungsmanöver konnten die Planbehörden den Berichten der Kombinate und Betriebe nicht zuverlässig entnehmen, ob die von ihnen gemeldeten Erfolge auf eine gewachsene Leistungsbereitschaft zurückzuführen waren oder auf von vornherein günstig zurechtgebogenen Planaufgaben (Kennziffern) beruhten."

Hacker, J.

[17]

#### Deutsche Irrtümer

##### Schönfärber und Helfershelfer der SED-Diktatur

"Hamachers Studie "DDR-Forschung und Politikberatung 1949 - 1990" favorisiert die von Ludz entwickelte immanente DDR-Forschung "die auf DDR-Daten und - Sichtweisen - zum eigenen Schaden der Forscher, wie wir heute wissen - aufgebaut hat."

....

Erst nach der friedlichen Revolution in der DDR und aufgrund der inzwischen zugänglichen offenen Quellen wurde das ganze Ausmaß sichtbar, mit dem die Ost-Berliner-Staats- und Stasi-Macht die Erforschung der DDR durch westdeutsche und ausländische Wissenschaftler rigoros verhindert hat"

\* Die Einschätzung von Hacker bezieht sich auf Leistungen und Fehleinschätzungen der politologischen DDR-Forschung.

Haendtcke-Hoppe-Arndt, M.

[18]

##### Bilanz der Ära Honecker: Die ökonomische Hinterlassenschaft der SED

"Diesen Rückstand" annähernd exakt auszudrücken, hatten in der Vergangenheit sowohl die fragwürdige Aussagekraft der DDR-Statistik als auch die unterschiedlichen Berechnungsmethoden des Sozialprodukts in Ost und West außerordentlich erschwert".

\* der Arbeitsproduktivität

Heide, B.-H.

[19]

##### Der große Schwindel um die DDR-Roboter

"Jeder DDRler kennt das noch: Monat für Monat trieb die SED-Führung das gleiche Propaganda-Spiel. Über alle Medien wurde dem staunenden Publikum via "Statistischer Monatsbericht" die "ständig wachsende Leistungskraft der Volkswirtschaft" verkündet. Tenor: Es geht allseits voran, keine Probleme. Mit Wut im Bauch reagierten darauf viele Verbraucher - angesichts ihrer oft genug vergeblichen Jagd nach vielen Dingen des täglichen Lebens.

Einmal fehlten die Zahnbürsten im Laden, ein anderes Mal das Toilettenpapier, fast immer Qualitäts-Fleischprodukte, vom neuen Schalldämpfer für "Wartburg" oder "Lada" ganz zu schweigen. Hinzu kam der oft chaotische Materialfluß in den Betrieben, der zu Riesenverlusten führte.

Zwischen alle Stühle gerieten dabei die DDR-Statistiker, denn die lieferten ja die Zahlen und standen so in dem schlimmen Verdacht, die eigentlichen "Fälscher der Nation" zu sein.

Einer, der es genau wissen muß, weist diesen schweren Vorwurf entschieden und weit von sich: Prof. Dr. Arno Donda, von 1963 bis zum DDR-Ende Chef von rund 1 000 Mitarbeitern im DDR-"Zentralamt für Statistik". "Wir haben korrekt gearbeitet, unser Material war weder geschönt noch unwahr, es hatte hohe Qualität. Wo wir gezwungen waren, falsche Kennzifferdefinitionen anzuwenden, haben wir grundsätzlich außerdem wissenschaftlich begründete Kennziffern angewendet. So entstanden manchmal zwei Statistiken über die gleiche Sache. Nur dadurch konnten bis jetzt durch das Statistische Bundesamt neunzehn Bände mit vergleichbaren Statistiken für die Ex-DDR veröffentlicht werden."

Sehe man von einigen Mogelpackungen auf Betriebsebene ab ("Da standen schon mal auf dem Papier ein Paar Dutzend Kühe mehr im Stall"), so seien die DDR-Statistiker weitgehend gegen Betrug gefeit gewesen. Umfangreiche datenbankgestützte und operative Kontrollmechanismen, erhebliche Sanktionsmöglichkeiten auf allen Ebenen sowie die Tätigkeit der Hauptbuchhalter in den Betrieben hätten für die Richtigkeit der Zahlen gebürgt.

Aus all diesen Gründen, so Donda rückblickend, habe er nicht zu bereuen - und wenn, dann aus heutiger Sicht nur dies: "Wir haben wie Hunderttausende DDR-Bürger engagiert und ehrlich für nicht schlechte Ideale gearbeitet. Aber das System stimmte - ich glaube, weltweit - nicht und wurde moralisch und ökonomisch von einigen pervertiert. Das mitgeduldet zu haben, ist auch mein Problem".

Klingt das alles nach "Reinwaschen" in eigener Sache? Nein, so bin ich nach unserem Gespräch überzeugt. Der bis auf den heutigen Tag auch international anerkannte Fachmann macht mir klar: Wenn der Erfolg her muß, und das mußte er in der DDR fast immer, dann geht das ganz schnell zusammen: die Wahrheit und das "Sich-in-die-Tasche-Lügen". Die richtigen Zahlen der Statistiker wurden nicht selten zu unwahren Aussagen mißbraucht.

Noch heute spüre ich die Wut und die Empörung des Wissenschaftlers, wenn er von der "arroganten Einmischung und dem Druck" spricht, die das für Wirtschaftsfragen zuständige SED-Politbüromitglied Günter Mittag und einige seiner Mitarbeiter gegenüber dem Amt ausübten.

Ein Beispiel: Als weltweit die Industrieroboter auf dem Vormarsch waren, da durfte die DDR-Wirtschaft nicht zurückstehen. Da aber der Leistungskraft der DDR-Wirtschaft die anspruchsvollen internationalen UN-Roboter-Kriterien entgegenstanden, erfand Mittag kurzerhand eigene DDR-Parameter. "Dadurch wurde plötzlich eine normale Melkmaschine zum Industrieroboter", weiß Arno Donda. "Wir haben trotzdem in unserer Statistik auch das Ergebnis nach den UN-Kriterien erarbeitet, aber das wurde natürlich nicht veröffentlicht."

Ergebnis dieser ökonomisch widersinnigen Manipulation: Nicht einmal jeder fünfte DDR-Roboter war auch einer. Donda: "Zur Wahrheit gehört aber auch, daß von der DDR-Regierung keinerlei rigide Eingriffe in die Statistikerarbeit erfolgten."

Obwohl die DDR-Statistiker jede Menge Fakten über die Lage im Lande an die politische Führung übermittelten (pro Monat 200 Seiten Zahlen und Analysen), hatten sie selbst dennoch keinen lückenlosen Gesamtüberblick. Denn: über die Zahlungsbilanz sowie über den sogenannten X-Bereich (Stasi, Armee, Staatsapparat und Parteien) durfte nicht "erhoben" werden. Und aus dem

Koko-Imperium konnten Angaben nur auf abenteuerliche Weise beschafft werden.

Die gängigste Methode der Statistik-Verdreher war die "Arbeit" mit der Halbwahrheit. Hatte z.B. das Donda-Amt ermittelt, daß 80 Prozent der Chemie-Betriebe beim Gewinn 90 Millionen (DDR-) Mark Planvorsprung erwirtschaftet hatten, so vermeldete man das mit gebührender Polit-Begleitmusik - und drückte zugleich die andere Seite derselben Medaille in den Skat: daß nämlich die 20 Prozent verbleibenden Betriebe mit 120 Millionen in der Kreide standen.

Angesichts solcher Tatsachen spricht der Wissenschaftler mit Blick auf Mittag von "ökonomischer Halbbildung und der Arroganz politischer Machtausübung". Über die eigene Rolle im DDR-Staat macht sich der Professor indes keine Illusionen: "Wir Statistiker waren keine Widerstandskämpfer in der DDR, aber wir haben versucht, Schlimmes, was von Mittag ausging, zu verhüten."

So auch, als Mittag einmal das Hochrechnen des Zuwachses an Nationaleinkommen auf 4,5 Prozent verlangte, obgleich der im betreffenden Zeitraum bei nur 3,5 Prozent lag. Mitgeteilter Grund: Honecker hatte die 4,5 beim Staatsbesuch dem spanischen König genannt. Donda lehnte das Ansinnen ab, aus dem Mittag-Büro klangen unverhohlen die Drohungen herüber: "Letzte Verwarnung" oder "Gelbe Karte" - diese Formulierungen waren eindeutig.

Arno Donda erinnert sich, daß es derartiges in den 60er Jahren nicht gab. "Es begann Ende der siebziger Jahre und wurde in den Achtziger unerträglich", sagt er und sieht einen Grund dafür in der immer rasanteren internationalen Verschuldungsfahrt der DDR-Wirtschaft. "Aus fünf Milliarden Mark wurden in der Honecker-Ära schließlich mehr als 20 Milliarden."

Stolz ist Arno Donda, der heute im Seniorenstand lebt, auf die Umbruch-Jahre 1989 bis 1991. In dieser Zeit bewältigten er und seine Mitarbeiter die Riesenaufgabe, das DDR-Statistik-System auf das bundesdeutsche umzustellen. Und es wurde der Wahl-Marathon (vier Wahlen in einem Jahr!) bis zur Bildung des Bundestages im geeinten Deutschland absolviert.

Apropos Wahlen: Das gefälschte Kommunalwahl-Ergebnis von 1989 (Donda: "Das nenne ich eine Schweinerei") hatte auch für das Statistikamt ein Nachspiel: Anfang 1990 untersuchte der DDR-Generalstaatsanwalt den möglichen Anteil des Amtes an der Fälschung. Ergebnis: Fehlanzeige. Für Arno Donda war das natürlich keine Überraschung, freilich im Nachhinein ein aktenkundiger Beweis für die korrekte Arbeit der DDR-Statistiker auch in diesem Falle."

Hertle, H.-H.

[20]

#### Vor dem Bankrott der DDR

"Eine Bestandsaufnahme oder gar Analyse der SED-Wirtschaftspolitik, die die DDR faktisch "deindustrialisierte" und sich mit Schönfärbereien und gefälschten Bilanzen einen oberen Platz in der Tabelle der Industrienationen erschemmelte, leistete Modrow ... nicht".\*

\* Replik auf das Buch von Modrow, H. "Aufbruch und Ende", Hamburg 1991, Seite 148

Heske, G.

[21]

#### Einige Aspekte einer Wertung des Datenmaterials der ehemaligen DDR-Statistik

"Durch das Statistiksystem der ehemaligen DDR wurde eine Fülle von Datenmaterial produziert, das im Prozeß der Datensicherung und Rückrechnung einer bestimmten Einschätzung unterzogen werden muß. Unter Berücksichtigung der über Jahrzehnte andauernden Konfrontation unterschiedlicher Gesellschaftssysteme auf deutschem Boden und vor dem Hintergrund weltweiter Entwicklungen ist es nur natürlich, daß zur Statistik der ehemaligen DDR, ihren Methoden, ihrer Organisation und ihren Ergebnissen äußerst widersprüchliche Auffassungen von Vertretern der Politik, Wirtschaft und Wissenschaft geäußert wurden und werden. Diese Wertungen gehen von der Ablehnung der Ergebnisse der amt-

lichen Statistik als ideologisch befangen bis hin zu einer differenzierten Einschätzung für verschiedene Bereiche der Statistik<sup>3)</sup>.

Das Bild der breiten Öffentlichkeit über die ehemalige DDR-Statistik wurde vor allem durch diejenigen statistischen Informationen geprägt, die publiziert wurden. Als relativ selbständige Institution trat die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik der ehemaligen DDR in den letzten zehn Jahren nur mit drei periodischen Veröffentlichungen auf: das jährlich erscheinende "Statistische Jahrbuch der DDR" und das "Statistische Taschenbuch" sowie - die im wesentlichen halbjährlichen - Presseberichte über die Erfüllung der Volkswirtschaftspläne.

Die darin enthaltenen statistischen Informationen unterlagen in ihrer Auswahl und Interpretation einer Kontrolle und Zensur durch die Partei- und Staatsführung. Damit wurde das Informationsmonopol der herrschenden Personengruppe gesichert. Die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik war nicht berechtigt, weitere statistische Daten herauszugeben.

Die veröffentlichten Informationen stellten aber nur einen Bruchteil der von der amtlichen Statistik der ehemaligen DDR - bestehend aus der Zentralstelle in Berlin, 15 Bezirksstellen und 220 Kreisstellen - monatlich, vierteljährlich und jährlich erfaßten statistischen Informationen dar. Will man den Wert der von der amtlichen Statistik erfaßten Daten einschätzen, muß man deshalb von der Gesamtheit aller ermittelten statistischen Informationen ausgehen und nicht nur von dem Teil, der publiziert wurde. Deshalb wird bei den Arbeiten zur Rückrechnung von Daten für das Gebiet der ehemaligen DDR auf das gesamte vorliegende Datenmaterial zurückgegriffen. Das Image der ehemaligen DDR-Statistik wurde auch sehr stark durch die enge Kopplung zwischen Leitung, Planung und Statistik beeinflusst. Die Statistik wurde dadurch zu wesentlichen Teilen zum Instrument der Plankontrolle umfunktioniert. Das führte dazu, daß sich auf einigen Gebieten die amtlich veröffentlichte statistische Information nur im Plan-/Ist-Vergleich erschöpfte.

Besonders deutlich zeigte sich der negative Einfluß der Planung in den Definitionen und Abgrenzungen solcher statistischer Kennziffern, wo sich planerisches Wunschenken in unpräzisen Definitionen bei der Planung und der statistischen Erfassung äußerte. Typische Beispiele solcher Deformationen in der Abgrenzung bei der statistischen Datenerfassung waren Kennziffern über Innovationsprozesse im Zusammenhang mit der Wirkung von Wissenschaft und Technik. Das betraf z. B. die Kennziffern "Erneuerungsgrad der Produktion" oder "Produktion und Einsatz von Industrierobotern". Diese statistischen Informationen waren zum größten Teil wertlos.

Ein weiterer Aspekt wird häufig bei der Einschätzung der Daten der ehemaligen DDR-Statistik erwähnt, und zwar der subjektive Einfluß leitender Wirtschaftsfunktionäre der Betriebe, Kombinate und Ministerien auf die Exaktheit der erfaßten statistischen Daten. Da die statistischen Daten auch der Kontrolle und Rechenschaftslegung über die wirtschaftlichen Ergebnisse der Unternehmen dienten, bestand ein Interesse der Wirtschaftsfunktionäre daran, ein gutes Abrechnungsergebnis zu erreichen. Es ist schwer, das quantitative Gewicht dieses Einflusses einzuschätzen. Bekannt ist, daß in der ehemaligen DDR existierende Kontrollorgane, wie z. B. die Staatliche Finanzrevision, aber auch die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik, ständig Verstöße gegen die Abrechnungsmethodik aufdeckten und auch Bestrafungen der dafür Verantwortlichen erfolgten. Teilweise führte dies auch zu gerichtlichen Verfahren. Andererseits darf der Einfluß dieses systematischen Fehlers auf die Aussagefähigkeit der makroökonomischen volkswirtschaftlichen Daten nicht überschätzt werden. Im Rahmen der Bilanzierung des Gesamtproduktes und Nationaleinkommens konnten derartige Fehlabrechnungen, soweit sie Größenordnung hatten, zumeist in ihrer Auswirkung eliminiert

3) Siehe hierzu auch: „Die Statistik auf dem Weg zur deutschen Einheit“. Vorträge vor dem Statistischen Beirat des Statistischen Bundesamtes anlässlich seiner 37. Tagung am 3. Juli 1990 in Berlin, Sonderdruck in Wirtschaft und Statistik, 1990. - Gutachten und Materialien zum Bericht zur Lage der Nation im geteilten Deutschland, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin 1986.

werden, weil die Bilanzkonten nicht aufgingen (Aufkommen und Verwendung).

Viele volkswirtschaftliche Kennziffern werden statistisch durch Wertangaben wiederspiegelt. Dabei wird im allgemeinen von dem real bestehenden Preissystem der Volkswirtschaft ausgegangen. Im Preissystem der ehemaligen DDR existierten bei Bewertung gleicher oder ähnlicher materieller Prozesse starke Unterschiede, die vor allem mit dem planerischen Steuerungssystem der Volkswirtschaft und den gesetzten politischen Prämissen zusammenhängen.

So bestanden in der Bewertung der Produktionsdaten der gewerblichen Wirtschaft mit sogenannten "Betriebspreisen" und "Industrieabgabepreisen" infolge des bestehenden Abgabe- und Umverteilungssystems wesentliche Unterschiede. Gleiches trifft auf die Sphäre der Bewertung des produktiven Verbrauchs und der Unternehmensbilanzen zu.

Diese preislichen Bewertungssysteme hatten zum Teil erhebliche Auswirkungen auf die Größe und Entwicklung der ausgewiesenen statistischen Kennziffern, wie z. B. den Nettoproduktionswert. Besonders markant tritt die Bewertungsfrage bei der Nutzung von Außenhandelsdaten der ehemaligen DDR auf, wobei inzwischen mit der letzten Ausgabe des "Statistischen Jahrbuches der DDR" bereits neue Bewertungen mit weitgehend realen Währungskursen erfolgten."

Historikertag (40) in Leipzig am 30.09.1994

[22]

#### Resolution zur Sicherung und Dokumentierung der statistischen Datenbestände der DDR

*(verabschiedet von der Mitgliederversammlung während des 40. Historikertages in Leipzig am 30.9.1994)*

"Die Mitglieder des Verbandes der Historiker Deutschlands schließen sich der "Kölner Erklärung der Deutschen Statistischen Gesellschaft zur Sicherung und Dokumentation der statistischen Datenbestände der ehemaligen DDR" an und verabschieden folgende Resolution: Mit der Vollendung der deutschen Einheit am 03. Oktober 1990 ging die mehr als 40jährige Geschichte der DDR zu Ende. Das vorherrschende politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche System hat die Lebensverhältnisse der dort lebenden Menschen wesentlich und nachhaltig geprägt. Über diese Epoche liegt eine Fülle von statistischen Daten und sonstigen Materialien vor.

Der Verband der Historiker Deutschlands sieht es als einmalige historische Aufgabe an, dieses Datenmaterial zu sichern, zu dokumentieren und so aufzubereiten, daß künftige Forschungen möglich werden, insbesondere über:

- die politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung in diesem Teil Deutschlands aus historischer Sicht;
- die Funktion und Wirkungsweise einer sozialistischen Planwirtschaft im Vergleich zu einer sozialen Marktwirtschaft.

Das vorhandene Datenmaterial muß sachkundig erschlossen werden unter Mitwirkung von Fachleuten, die noch die Interna und die sachlichen Rahmenbedingungen des Entstehens der Daten kennen.

In den vergangenen drei Jahren hat sich vor allem das Statistische Bundesamt dieser Aufgabe angenommen. Die Fortführung der Arbeiten ist akut gefährdet, weil die dafür vorgesehenen Bundesmittel ab 1994 nicht mehr zur Verfügung stehen und damit das vorhandene Expertenwissen verloren zu gehen droht. Der Verband der Historiker Deutschlands appelliert an Staat, Öffentlichkeit und private Einrichtungen der Wissenschaftsförderung, sich der geschichtlichen Verantwortung zu stellen und für die Sicherung und ausführliche Dokumentation der Datenbestände über die ehemalige DDR Sorge zu tragen. Der Verband der Historiker Deutschlands ist bereit, den Sachverstand seiner Mitglieder in die Entwicklung eines Gesamtkonzepts und in Forschungsprojekte einzubringen."

Hölder, E.

[23]

#### Amtliche Statistik im vereinten Deutschland – Teil der europäischen Statistik –

"Stellung und Ansehen der Statistik gilt es insbesondere in den neuen Bundesländern zu festigen, da die Statistik jahrelang als "Diener der Regierung" mißbraucht worden ist. Die enge Verquickung der statistischen Arbeiten mit der Kontrolle der Planerfüllung und die propagandistische Ausrichtung statistischer Informationen hatten zu einer Glaubwürdigkeitskrise der amtlichen Statistik in der DDR geführt".

Jürgs, M.

[24]

#### Die Treuhänder – wie Helden und Halunken die DDR verkaufen

"Was die Kombinate im klassischen Sinne verdienen, falls sie denn einen Ertrag haben und nicht nur zwecks Planerfüllung die Bücher frisieren, dürfen sie nicht etwa für Investitionen in ihren VEB einsetzen, sondern müssen sie abführen an den Staatshaushalt.

...

Da laut Staatsideologie kein Werktätiger entlassen werden durfte, blieben alle im Werk auch dann noch tätig, wenn es nichts mehr zu tun gab.

...

Die Staatsräson West half sogar bei der Schönschreibung einer anderen Statistik: Da die DDR laut Grundgesetz nicht als Ausland betrachtet wurde ..., tauchten bei den in Westdeutschland veröffentlichten Auslandsverbindlichkeiten der DDR nie die Summen auf, die sie der Bundesrepublik schuldig war" (gemeint ist der Überziehungskredit - Swing)

...

Das alles hatten zwar, weil trotz verlogener Statistik über Planerfüllungen nicht verblödet, die Kombinatdirektoren, sogenannte Praktiker der DDR-Wirtschaft, schon lang erkannt.

...

Daß regelmäßig mit Statistiken gelogen und die Wirklichkeit schön geschrieben wird, ist bei den wenigen Informationen in der DDR kein Geheimnis.

...

Die ersten seriösen Analysen Ende 1990 - als man endlich richtige Zahlen hat - besagen, daß in der DDR eine verdeckte Arbeitslosigkeit von rund fünfzehn Prozent herrscht hat ... Nur 25 Prozent der DDR-Betriebe waren mit ihren Produkten von der Qualität her im Westen konkurrenzfähig....

...

Innerhalb hermetisch geschlossener Grenzen in einem System, wo außer dem offenkundigen Wetter eigentlich alles geheim war, konnte das lange gutgehen. Da wurden bereits verrostete Maschinen aus dem Jahre 1936 in der Bilanz nicht etwa mit einer Mark angesetzt, weil längst schon abgeschrieben, sondern einfach mit tausend Mark ... oder eine gerade noch funktionierende veraltete Melkmaschine in irgendeiner LPG wurde flugs für die Statistik zum Industrieroboter ernannt."

Kockel, K.

[25]

#### Ausgewählte Probleme der früheren DDR-Statistik

"Bis zur Wende war die amtliche Statistik geprägt einerseits von einer straffen Organisation der Datenerfassung, Aufbereitung und Auswertung bis in die Betriebe hinein mit einer Fülle von Daten über die gesellschaftlichen und ökonomischen Prozesse und andererseits von einer scharfen Kontrolle und Auswahl der für die Öffentlichkeit bestimmten Informationen durch die "Partei- und Staatsführung". Es bestand faktisch ein Informationsmonopol der herrschenden Personengruppe. Die amtliche Statistik der DDR war nicht berechtigt, darüber hinausgehende Informationen eigenständig zu veröffentlichen. Es gab eine bis ins Unerträgliche gehende Bevormundung der Statistiker und einen agitatorischen

Mißbrauch der von der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik (SZS) erarbeiteten Informationen.

...

Insofern ist es verständlich, daß die Wertungen über die DDR-Statistik, die von westlichen Vertretern der Politik, der Wissenschaft und der Wirtschaft geäußert wurden, meist negativ waren. Oft wurden alle Ergebnisse der ehemaligen amtlichen DDR-Statistik - insbesondere ausgehend von den publizierten Angaben - pauschal als unbrauchbar, nicht zuverlässig und nichtssagend verworfen. Inzwischen werden jedoch - und das sicher in dem Maße, wie die vorhandenen Daten der DDR-Statistik wissenschaftlich aufgearbeitet werden - die Ergebnisse für einzelne Bereiche differenzierter eingeschätzt.

...

Man kann resümieren, daß aus der Sicht des Statistikers von den inhaltlichen und organisatorischen Voraussetzungen her gute Bedingungen für die statistische Arbeit bestanden. Diese Arbeitsgrundlagen sicherten auf der Grundlage der Berichtspflicht und der kurzen Terminstellungen auf vielen Gebieten eine lückenlose und aktuelle statistische Übersicht. Es kann auch festgestellt werden, daß in der überwiegenden Zahl der Fälle die erfaßten Daten - unter Berücksichtigung der vorgegebenen Definitionen - im wesentlichen der Realität entsprachen. Das wurde auch durch stichprobenartige Nachfragen in Betrieben durch Mitarbeiter des Statistischen Bundesamtes Wiesbaden bestätigt.

Natürlich gab es Versuche von Betriebsfunktionären, das Abrechnungsergebnis zu "verbessern", da die statistische Berichterstattung auch der Kontrolle und Rechenschaftslegung diene. Deshalb waren die damals in der DDR existierenden Kontrollorgane - wie z. B. Staatliche Finanzrevision, Arbeiter- und Bauerninspektion, aber auch die SZS - ständig bemüht, etwaige Verstöße gegen die Abrechnungsmethodik aufzudecken. Die Verantwortlichen wurden zur Rechenschaft gezogen; das reichte von Ordnungsstrafverfahren bis hin zu gerichtlichen Verfahren.

...

Die Datenlage und die Kenntnis der Methodik der Kennziffern erlaubten es also den Statistikern der SZS durchaus, ein realistisches Bild der Volkswirtschaft der ehemaligen DDR zu zeichnen. Es war sogar ein Schwerpunkt in der Arbeit der ehemaligen SZS, die vorhandenen Daten analytisch auszuwerten.

...

Die weitverbreitete Annahme, daß die statistischen Ergebnisse bzw. das tatsächlich erreichte ist manipuliert und dem Plan angeglichen wurden, entspricht in der Regel nicht den Tatsachen. Vielmehr wurde der Plan korrigiert und so immer eine volle Erfüllung und Übererfüllung der Pläne ausgewiesen.

...

Bis zum Ende der 70er Jahre widerspiegelte der Produktionsindex - wie gesagt, unter Berücksichtigung der gegebenen Definition - die Entwicklung der Produktion weitgehend realistisch. Zu Beginn der 80er Jahre, als sich das Tempo der Produktionsentwicklung verlangsamte, wurden durch entsprechende Beschlüsse der "Parteiführung" (immer umgesetzt in Ministerratsbeschlüsse) sowohl in der Planung als auch in der Abrechnung Vorschriften modifiziert, so daß sie von den ursprünglichen Begriffsdefinitionen abwichen. Sie wurden nur z. T. publiziert. Vom Index der Produktion, der eigentlich die Entwicklung des physischen Produktionsvolumens unter Beachtung der Qualitätsentwicklung widerspiegeln sollte, wurde gefordert, daß er auch eine Kennziffer sein sollte, die die wirtschaftliche Leistung von Betrieben und Unternehmen darstellt. Davon ausgehend wurden mit der Begründung, daß von den "Betriebskollektiven" unbeeinflussbare Faktoren sich nicht nachteilig auf die Betriebe auswirken dürfen, die Angaben des Vorjahres so verändert, als hätten bereits die Bedingungen des Berichtsjahres gegolten. (Bis dahin war es nur bei der Gelegenheit der Zusammenlegung bzw. Trennung von Betrieben zu legitimen Korrekturen gekommen.) Die Methode der korrigierten Vorjahresbasis wurde z. B. auch bei Importeinschränkungen und Havarien angewandt.

Diese "Hätte"-Rechnungen waren durchaus von Interesse als zusätzliche Information für analytische Untersuchungen. Gegen den Willen der SZS mußten sie aber an die Stelle der realen Angaben gesetzt und veröffentlicht werden, ohne daß ein Hinweis auf die

Nichtübereinstimmung mit der gültigen Definition erfolgte. Die SZS hat aber immer gesichert, daß neben diesen Daten auch die Daten nach der ursprünglichen Definition ermittelt worden sind.

...

Die Preise in der ehemaligen DDR waren allein wirtschaftspolitischen Aspekten untergeordnet und konnten sich nicht am Markt bilden. Sie waren durch Subventionen und produktgebundene Abgaben erheblich verzerrt. Die Entwicklung verlief dahingehend, daß die Stützungen ständig zunahmen, die Abgaben dagegen abnahmen. Die überdurchschnittlich steigenden produktgebundenen Preisstützungen erhöhten das Wachstumstempo der Nettoproduktion auf Basis der Betriebspreise; die abnehmenden produktgebundenen Abgaben verminderten das Wachstumstempo des Nettoprodukts berechnet auf Basis der IAP. Das machte jährlich einen Unterschied von durchschnittlich zwei bis drei Prozentpunkten aus. Darüber hinaus wurde für die Industrie hier - aber auch bei anderen Kennziffern - durch den Ausweis von verschiedenen Berichtsbereichen rechnerisch korrekt ein höheres Wachstum ausgewiesen.

...

Die Beispiele zeigen, daß zur Verheimlichung der zunehmenden Diskrepanz zwischen Zielstellungen und der Realität in der ehemaligen DDR auch die Statistik - zumindest in ihren Publikationen - von der "Partei- und Staatsführung" manipuliert wurde. Hinzu kam, daß über eine Reihe von wichtigen gesellschaftlichen und ökonomischen Vorgängen - z. B. Wanderungen über die Grenzen, Außenhandel - seitens der Statistik gar nicht oder nur lückenhaft informiert werden durfte. Die bisher nicht veröffentlichten Angaben stehen natürlich jetzt zur Verfügung. Hinsichtlich der verfälschten Zahlen hoffe ich, sichtbar gemacht zu haben, daß in den meisten Fällen die Angaben der zurückliegende Jahre auf ihre Ursprungsdefinition zurückgeführt werden können. Das natürlich unter dem prinzipiellen Gesichtspunkt, daß viele Angaben wegen methodischer und konzeptioneller Unterschiede trotzdem nicht direkt mit denen der Bundesstatistik vergleichbar sind. Sie sollen erst im Rahmen von Rückrechnungen soweit möglich und soweit Bedarf besteht, entsprechend den Methoden, Konzepten und Gliederungen der Bundesstatistik dargestellt werden".

Koschyk, H.

[26]

#### Traurige Bilanz der DDR-Wirtschaft

"Die zentrale Planung beruhte weitgehend auf gefälschten oder geschönten Erfüllungsberichten der Vorjahre ...".

Krakat, K.

[27]

#### Probleme der DDR-Industrie im letzten Fünfjahrplanzeitraum (1986 - 1989/90)

##### "Fallbeispiel 1: Planerfüllung "mit dem Bleistift"

Die Arbeitsgruppe für Organisation und Inspektion beim Ministerrat, Abteilung Inspektion, hatte 1987 im VEB Schuhfabrik Lobenstein "erhebliche Mängel und Mißstände" aufgedeckt und in einer Information über Verletzungen der staatlichen Ordnung beim Umgang mit Material und Fertigerzeugnissen zusammengestellt. Politbüromitglied Krolkowski sah sich genötigt, dem Wirtschaftssekretär Mittag per handschriftlichem Zusatzvermerk mitzuteilen, daß er den zur Diskussion stehenden "Skandal morgen im Ministerrat behandeln und entsprechende Schlußfolgerungen veranlassen werde." Dem Betrieb wurden Planverstöße jeglicher Art "mit Wissen der Kombinatleitung" weit über das allgemein übliche Maß hinaus vorgeworfen. U. a. wurde festgestellt:

"Der VEB Schuhfabrik Lobenstein wurde den Qualitätsvereinbarungen gegenüber dem Handel nicht mehr gerecht, und es kam zum enormen Anstieg der Reklamationen und der Anhäufung von Fertigerzeugnissen. Diese Situation war sowohl den leitenden Kadern des Betriebes als auch der Kombinatleitung bekannt. Sie duldeten Manipulationen in der Abrechnung zur Verschleierung der tatsächlichen Situation des Betriebes. So wurde der Plan in den meisten Fällen den erreichten Ergebnissen angeglichen, die Qualität der Erzeugnisse und die tatsächliche Reklamationsquote von 1984 - 1985 bewußt falsch ausgewiesen und erhebliche Unordnung in Teilbereichen der



Abrechnung des Reproduktionsprozesses zugelassen. In den Jahren von 1984 - 1986 entstanden dem Betrieb dadurch Verluste in Höhe von 2,63 Mio. Mark. Trotz dieser erheblichen Verluste konnte der Betrieb durch eine entsprechende Plangestaltung mit Wissen der Kombinatleitung die Hauptkennziffern der Leistungsbewertung über Jahre als erfüllt abrechnen. Die Nichterfüllung der ursprünglich geplanten Mengenleistungen, insbesondere in den Jahren 1985 und 1986, führten zu Mehrbeständen an Material per 31.12.1986 in Höhe von 0,9 Mio. Mark.

Laut Inventurprotokoll vom 30.04.1987 wurden allein im Reklamationslager 21 389 Paar Schuhe im Wert von 2,5 Mio. Mark nachgewiesen. Darüber hinaus wurden im Betriebsteil Neundorf 2 589 Paar Rindbox-Damensandalen festgestellt, die letztmalig 1985 inventurmäßig erfaßt worden sind".

Kremendahl

[28]

"Als Vertreter des Senats von Berlin begrüßte der Staatssekretär für Wirtschaft und Technologie, Dr. Kremendahl die Tagungsteilnehmer .... Es erhob sich danach die Frage, wie die Lage jenseits aller Parolen und Täuschungen konkret aussah. ... Die Statistik war eingezwängt zwischen Plansoll und Planerfüllung und diente in erster Linie der Legitimation. Die Daseinsberechtigung der zentralistischen Statistik entfiel, als die Zweckentfremdung der Statistik, die praktisch den Bau Poljomkinscher Dörfer diente, durchschaut war. ... Es sei daher nicht verwunderlich, daß die ersten realitätsgetreuen Statistiken einen Prozeß der Desillusionierung in Gang setzten".

Kühn, W.

[29]

#### Wie vertrauenswürdig sind Statistische Daten der DDR?

"Goethe glaubte noch, "daß Zahlen uns belehren, ob die Welt gut oder schlecht regiert werde". In Zeiten der Datenflut besitzt die Statistik nicht mehr die Glaubwürdigkeit wie ehemals für den Geheimrat aus Weimar. Dies gilt um so mehr, wo sie im Rufe steht, Reklame- oder Propagandazwecken zu dienen. Das greise Politbüro unter Führung Erich Honeckers hat mehr ungeschickt als geschickt das Herrschaftsinstrument der Zahlen und Tabellen genutzt. Seinen marktschreierisch aufgemachten "Roboter"-Statistiken Glauben zu schenken, galt schon damals als eine Torheit. Doch soll aus diesem Grund das umfangreiche Datenmaterial des Statistischen Amtes der DDR wie andere Hinterlassenschaften der DDR zu Abfall erklärt werden? Müssen die Historiker auf diesen Fundus von Daten über diesen Teil deutscher Geschichte verzichten, nur weil mit ihm Schindluder getrieben wurde? - Fragen, die in der Praxis bereits ihre Antwort gefunden haben. In den zurückliegenden Jahren nutzte eine Reihe offizieller Institutionen der Bundesrepublik diese Daten:

- Die Deutsche Bundesbank bediente sich zur Vorbereitung der Währungsunion der Daten über die Spareinlagen der Bevölkerung und über die Geldzirkulation in der DDR;
- der Bundeswahlleiter benötigte zur Aufstellung von Wahllisten im Dezember 1990 und Wahlbenachrichtigungen im Dezember 1990 die Angaben des Einwohnerdatenspeichers des Statistischen Amtes der DDR;
- die gleiche Datenquelle nutzte die Bundeswehr, um die Wehrpflichtigen zu erfassen;
- das Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung verwendete zur Rentenberechnung die DDR-Daten über Löhne und Gehälter.

Zweifel an der Korrektheit dieser Verfahren traten dabei nicht zu Tage, obwohl oft unterstellt wurde, die Angaben seien manipuliert, gefälscht oder nicht exakt ermittelt. Auch die Zahlen zum Außenhandel der DDR in den Jahrgängen 1990 - 1995 des Statistischen Jahrbuchs der Bundesrepublik Deutschland korrespondieren exakt mit denen aus dem letzten Statistischen Jahrbuch der DDR von 1990, und zwar vom ersten Kapitel "Bevölkerung" bis zum letzten Kapitel "Umwelt" - ein Fall von Nachlässigkeit. Zu diesem Schluß müßte gelangen, wer die Einschätzung der DDR-Statistik teilt, die Peter von der Lippe, Pro-

fessor für Wirtschaftsstatistik an der Universität Gesamthochschule Essen unlängst veröffentlicht hat. Er hatte sich der Aufgabe gewidmet, "die amtliche Statistik der DDR als Instrument der Agitation und Propaganda der SED" zu untersuchen und zuwerten. Seine Arbeit ist Teil eines achtzehnbändigen Werkes, herausgegeben von der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages "Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland".

Von der Lippe, der seine Erkenntnisse zum Teil im Stile eines Enthüllungsjournalisten präsentiert, kommt zu folgendem Resümee: "Man ging, wie gesagt, bisher nicht nur in West- sondern wohl auch in Ostdeutschland davon aus, daß die amtliche Statistik der DDR unter dem Druck der Parteiführung zwar zu einer (unseriösen) Erfolgspropaganda gezwungen war, aber daß sie nicht direkt 'gefälscht' war. Diese Meinung konnte sich wohl deswegen schon fast als Vorurteil fest etablieren, weil es wenig plausibel, wenn nicht gar undenkbar erschien, daß ein Staat seine eigene Funktionsfähigkeit beschädigen konnte, indem er hohe und höchste Funktionäre hinsichtlich statistischer Daten im Unklaren läßt oder gar mit falschen Daten rechnen läßt. Aufgrund der hier zusammengetragenen Dokumente ist aber anzunehmen, daß genau das in der DDR in Kauf genommen wurde." (S. 2084)<sup>1)</sup>

Begründet wird dieses Urteil mit dem Hinweis auf einige Aktenstücke über die Art und Weise der Manipulation der publizierten Außenhandelsstatistik in der zweiten Hälfte der 80er Jahre - auf diese wird in jedem Abschnitt erneut Bezug genommen. Der Autor räumt allerdings ein: "Wann man in der DDR dazu überging, Außenhandelsdaten effektiv zu fälschen, ist mir nicht bekannt." (S. 2031) Vor dem Hintergrund des offensichtlich umfangreichen Aktenstudiums durch den Gutachter überrascht diese Aussage.

In dem zum Gutachten gehörenden Dokumentenband (etwa 75 Seiten) sind nebeneinander handschriftliche Notizen, Briefe, Vorlagen für das Politbüro des ZK der SED und andere Schriftstücke gesammelt. Wie konnte Professor von der Lippe aber jenes wichtige Dokument der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik vom 20. Dezember 1989 übersehen, in dem auf sechs Seiten alle Mängel der publizierten Außenhandelsstatistik bis 1988 genau aufgelistet wurden (übrigens mehr als der Gutachter glaubt gefunden zu haben)? Es enthält Vorschläge zu ihrer Korrektur, die mit Zustimmung der damaligen Regierung Modrow auch sofort verwirklicht und auf einer Pressekonferenz vorgestellt wurden.

Den Politbüro-Zahlen Glauben zu schenken, galt, wie gesagt, schon zu DDR-Zeiten als Torheit - für Professor von der Lippe aber war das kein Anlaß zur Recherche. Wenn er sich auch noch so ausführlich mit der DDR-Außenhandelsstatistik beschäftigt hat, so ist ihm doch entgangen, was hunderte Mitarbeiter in den statistischen Dienststellen wußten: Es gab eine Exportberichterstattung der Betriebe, die der Planabrechnung diente und mit der publizierten Außenhandelsstatistik keineswegs identisch war. So einfach war hier der angebliche Widerspruch zwischen Planabrechnungsdaten und publizierten Angaben zu lüften.

Der Essener Wirtschaftsstatistiker hätte aber auch, um sich ein reales Bild von der Glaubwürdigkeit der DDR-Außenhandelsstatistik zu verschaffen, außenstehende Nutzer dieser Angaben konsultieren können - beispielsweise das Bundesministerium für Wirtschaft. Nach der Währungsunion, als die Konten des Außenhandels der DDR mit den früheren RGW-Ländern von Valutarubel auf DM umgestellt wurden, wären Fälschungen bei den damaligen Verhandlungen mit den Partnerländern doch sofort sichtbar geworden.

#### Merkwürdige Auffassung von Fälschung

Nicht nur die Außenhandelsangaben, auch andere Wirtschaftsdaten wurden laut von der Lippe gefälscht, sondern u. a. auch die

<sup>1)</sup> Diese und alle folgenden zitierten Seitenangaben nach: Peter von der Lippe, Die gesamtwirtschaftlichen Leistungen der DDR-Wirtschaft in den offiziellen Darstellungen. Die amtliche Statistik der DDR als Instrument der Agitation und Propaganda der SED, in "Materialien der Enquete-Kommission 'Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland' (12. Wahlperiode)", herausgegeben vom Deutschen Bundestag, Band II.3.

Angaben zum Wohnungsbestand: (S. 2003). Die DDR-Statistik hatte unter dem Begriff "fertiggestellte Wohnungen" nicht nur die Summe der Neubauwohnungen sondern auch die modernisierten erfaßt. "Modernisierung" war allerdings im Statistischen Jahrbuch (Ausgabe 1988, S. 169) definiert und beinhaltete offensichtlich mehr als "ein neues Fenster einbauen", wie Professor von der Lippe meint. Jedenfalls konnte und kann jeder, der guten Willens und mit einem Minimum an statistischen Kenntnissen ausgerüstet die Jahrbücher studiert, einen realistischen Eindruck von der Zahl der Wohnungen erhalten.

Selbst die Schlüsselkennziffer der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung der DDR, das Nationaleinkommen, sei zu Täuschungszwecken manipuliert worden, behauptet der Essener Gutachter. Jener Indikator besaß in den sozialistischen Ländern etwa den gleichen Stellenwert wie das Brutto sozialprodukt in den westlichen Industriestaaten. Wie wurde mit dieser Hauptkennziffer in der DDR Erfolgspropaganda betrieben? Den einzigen Hinweis fand von der Lippe in einem Dokument vom 13. Juni 1988. Der Leiter der statistischen Behörde der DDR schlug damals in einem Brief dem Apparat des ZK der SED - seiner damaligen Aufsichtsbehörde - vor, in der vorzubereitenden Pressemitteilung über die Entwicklung des 1. Halbjahres 1988 ein Wachstum des Nationaleinkommens von 4 % auszuweisen. Die tatsächlich vorliegenden Berechnungen ergaben dagegen eine Wachstumsrate von 4,5 %. Wie kommentiert der Gutachter diesen Vorgang? "In einer Pressemitteilung als Ergebnis der Statistik 4 Prozent statt 4,5 Prozent Wachstum auszuweisen, stellt natürlich eine Fälschung dar" (S. 1990). Doch worin hat dabei der Dienst im Sinne der Erfolgspropaganda bestanden? Die Beweggründe für diese "Fälschung" waren andere: In der DDR gab es im Gegensatz zur Bundesrepublik keine saisonbereinigten Daten des Nationaleinkommens. Im ersten Halbjahr 1988 standen aber zwei Arbeitstage mehr zur Verfügung als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Dadurch ergab sich ein "Ausreißer" mit etwa 1,5 % in der Entwicklungsreihe - der die Korrektur erklärt.

Nun sind Berechnungen und Schätzungen komplexer volkswirtschaftlicher Indikatoren nicht so einfach wie das Zählen von Schweinen. In allen Statistischen Ämtern wird daher über mehrere Jahre mit vorläufigen, aber auch mehrmals korrigierten Angaben des Brutto sozialprodukts und seines Wachstums gearbeitet. Die OECD veröffentlicht generell nur gerundete Entwicklungsdaten für das zurückliegende Jahr. Sind das auch Fälschungen?

Den vorgegebenen Auftrag sprengend, wurden westdeutsche Einrichtungen, die die DDR erforschten, vor allem das in Berlin ansässige Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), beurteilt. Mit ihnen geht von der Lippe hart ins Gericht: Die Bundesrepublik und die Bundesregierung seien von der westdeutschen DDR-Forschung jahrzehntelang falsch über die wirtschaftliche Situation in der DDR informiert worden. "Um es noch einmal deutlich zu sagen: das Problem ist nicht, daß man sich im Westen geirrt hat, sondern daß man sich hierzu nicht bekannt hat. Für die Irrtümer kann man Verständnis aufbringen, nicht aber dafür, daß die meisten 'Falschmelder und Verklärer des Sozialismus' in Wissenschaft und Publizistik später nach dem Zusammenbruch der DDR überhaupt keinen Anlaß verspürten, sich von ihren früheren Äußerungen zu distanzieren." (S. 2076)

Offensichtlich wird hier versucht, Schlachten des Kalten Krieges fortzusetzen. Das umfangreiche Datenmaterial des Statistischen Amtes der DDR soll wie vieles andere auch zu Schrott erklärt werden. Es gibt allerdings unter anerkannten Wissenschaftlern auch andere Auffassungen. Bereits 1992 wurde auf einer Statistiktagung in Berlin über die Nutzung statistischer Daten der DDR beraten. Sie seien gut geeignet, lautete das Urteil der Teilnehmer. Professor Wilhelm Krelle, der Nestor der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung in der Bundesrepublik - und unverdächtig, "Verklärer des Sozialismus" zu sein -, begründete den Sinn und die Notwendigkeit, die DDR-Daten zu nutzen, unter anderem folgendermaßen: "Die Planwirtschaft war ein Großversuch gigantischen Ausmaßes - einmalig in der Geschichte. Will man daraus Lehren ziehen - auch für unsere Wirtschaftsordnung, bei der nicht alles vollkommen ist -, so benötigt man eine ungeschminkte Darstellung der tatsächlichen Entwicklung in diesem System."<sup>2a)</sup>

<sup>2a)</sup> Rückrechnungen gesamtwirtschaftlicher Daten für die ehemalige DDR-Beiträge zu einer Statistiktagung in Berlin 1992,

K. Lange und I. Klitzsch

[29a]

## Rolle der amtlichen/staatlichen\* Statistik in der Gesellschaft

Die kritische Beleuchtung der Rolle der staatlichen Statistik der DDR wurde bereits von verschiedenen Autoren sowie aus unterschiedlichen Blickwinkeln vorgenommen. Veröffentlichungen erfassen sich in der Mehrzahl mit fachlichen, organisatorischen sowie Datenerhebungs- und Datenflußaspekten<sup>1)</sup>, aber auch mit ihrer politischen Rolle<sup>2)</sup>.

Anstoß zu den folgenden Ausführungen erhielten wir durch einen Aufsatz v. d. Lippe in dieser Zeitschrift<sup>3)</sup>. Als Hochschulstatistiker und zeitweilige Mitarbeiter der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik der DDR einerseits sowie als Hochschulstatistiker in der Bundesrepublik Deutschland seit 1991 andererseits haben wir intensiv mit Daten der staatlichen bzw. amtlichen Statistik gearbeitet. Aus diesen Erfahrungen heraus möchten wir zu ausgewählten Sachverhalten Stellung nehmen.

### 1. Nutzung der politischen Macht gegenüber der Statistik

In jedem politischen System nutzt die Politik die Ergebnisse der Statistik und versucht sie zu beeinflussen. In Abhängigkeit davon, ob es sich um einen zentralistischen Staat oder eine westliche Demokratie handelt, hat das unterschiedliche Auswirkungen. Eine allein herrschende Partei im zentralistischen Staat wie in der DDR nutzte ihre Machtposition voll aus. Je selbstherrlicher und realitätsferner die Führung wurde, um so stärker wurde die einseitige Nutzung und Beeinflussung statistischer Ergebnisse bzw. deren Ignoranz.

Die westliche Demokratie hat den Vorteil, daß verschiedene Interessengruppen die Ergebnisse der Statistik nutzen. Dadurch ist die Wahrscheinlichkeit groß, daß eine realitätsnähere Darstellung der wirtschaftlichen Situation erreicht wird. Eine einseitige Ausnutzung der Machtposition durch die Politik gegenüber der Statistik und ihrer Ergebnisse ist kaum möglich.

### 2. Neutralität der Statistik

Neutralität der Statistik gibt es nicht. Das gesellschaftliche System ist eng mit dem Wirtschaftssystem und damit der Wirtschaftstheorie verbunden. Deren Fachbegriffe und die ordnungspolitischen Rahmenbedingungen bilden die Grundlage für den Inhalt und die Methodik von statistischen Erhebungen. Demzufolge werden die Definition der Kennzahlen bzw. Indikatoren und die darauf aufbauenden konkreten statistischen Ergebnisse davon bestimmt.

Die statistischen Ergebnisse sind unterschiedlich stark beeinflusst. So ist die Kennzahl Bevölkerung "systemneutral" als z.B. Steuern, Einkommen aus Erwerbstätigkeit, Preise, Arbeitslosigkeit.

Es ist der Deklaration zur Berufsethik des Internationalen Statistischen Institutes (ISI) zuzustimmen, "daß Wissenschaft niemals völlig objektiv sein kann; auch die Statistik bildet da keine Ausnahme"<sup>4)</sup>.

Band 24 der Schriftenreihe, Forum der Bundesstatistik, Seite 27

<sup>1)</sup> Fischer, Peter: Entwicklung der amtlichen Statistik in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands und der DDR - 1945 - 1990 -, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Bd. 231/5 (1994), S. 597 ff, ferner Kockel, Klaus: ausgewählte Probleme der früheren DDR-Statistik, in: Allgemeines Statistisches Archiv, Bd. 76 (1992), S. 1 und Güttler, Markus: Das statistische Informationssystem der DDR, Ein Reservoir an Erfahrungen für die Fortentwicklung der amtlichen Statistik der Bundesrepublik Deutschland, in: Allgemeines Statistisches Archiv, Bd. 87 (1992), S. 175.

<sup>2)</sup> v.d.Lippe (1995).

<sup>3)</sup> v.d.Lippe (1996).

<sup>4)</sup> angenommen auf der 45. Tagung des ISI, August 1985 in Amsterdam, Pkt. 1.3



Der Statistiker ist bei seiner Arbeit in das gesellschaftliche Wertesystem eingebunden. Unabhängig davon muß er sich stets um Objektivität bemühen, sich der Faktoren bewußt sein, die diesem Ziel entgegenstehen sowie die Grenzen der Aussage sichtbar machen.

### 3. Datenschutz und Öffentlichkeitsarbeit

V. d. Lippe schreibt: "Nach 'westlichem' Verständnis der Rolle der amtlichen Statistik gilt, daß Einzelangaben der Befragten (Mikrodaten) der Geheimhaltung (Vertraulichkeit) unterliegen und nur in nicht-identifizierbarer Form in aggregierte Daten (Makrodaten) einfließen dürfen, während im krassen Gegensatz dazu die statistischen Ergebnisse (Makrodaten) jedermann zugänglich zu machen sind und wie ein öffentliches Gut, eine informationelle Infrastruktur, von deren Nutzung niemand auszuschließen ist, zu betrachten sind".<sup>5)</sup>

In seinen Ausführungen heißt es dann weiter:

"In der ehemaligen DDR waren beide Prinzipien jeweils in ihr genaues Gegenteil verkehrt."

Die Behandlung der statistischen Ergebnisse als öffentliches Gut und damit verbunden der relativ einfache Zugriff als Nutzer in der BRD ist von unschätzbarem Wert und das nicht nur für die wissenschaftliche Arbeit. In der DDR wurden vergleichsweise wenige statistische Daten veröffentlicht, die gezielt ausgewählt waren. Darüber hinaus konnten statistische Ergebnisse unterschiedlicher Geheimhaltungsstufen für die wissenschaftliche Arbeit genutzt werden, was jedoch die entsprechende Geheimhaltung der wissenschaftlichen Ergebnisse zur Folge hatte. Insoweit stimmen wir mit v. d. Lippe überein.

a) Einzelangaben von Privatpersonen (z.B. Einkommensstichproben, Ausgaben und Struktur der Haushalte). Diese flossen nur in aggregierte Daten ein. Einzelangaben wurden nicht veröffentlicht und ebenfalls nicht für nicht-statistische Zwecke genutzt.

b) Einzelangaben von Wirtschaftseinheiten

Hier findet das Wirtschaftssystem seinen Niederschlag. Die herrschende Eigentumsform war das Volkseigentum und das darauf aufbauende Wirtschaftssystem sozialistische Planwirtschaft. Demzufolge waren die Betriebe und Kombinate dem Staat rechenschaftspflichtig und ihre Daten wurden natürlich auch für die Zwecke der zentralen Planung genutzt. In Ausnahmefällen führte das auch zur öffentlichen Herausstellung bestimmter Ergebnisse einzelner Kombinate. Daraus aber zu schließen, daß die Einzeldaten als öffentliches Gut zu betrachten waren, ist falsch. Der Zugriff zur zentralen Datenbank in der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik (SZS), in der Daten der Betriebe und Kombinate über viele Jahre gespeichert waren, war z.B. für wissenschaftliche Zwecke nur mit Zustimmung des zuständigen Fachministers und des Leiters der SZS und mit Auflagen zur Geheimhaltung der Einzelergebnisse allerdings auch leider meist der aggregierten Ergebnisse verbunden. Die Eigentumsverhältnisse und die zentrale Planung führten darüber hinaus zwingend zu einem einheitlichen Konzept der Abrechnung, welches auch ein einheitliches Belegsystem einschloß. Privateigentum, Marktwirtschaft und Konkurrenz führen im Gegensatz dazu zwingend zum Datenschutz für Wirtschaftseinheiten, auch gegenüber dem Staat.

### 4. Statistische Fehler, Fehleinschätzungen und Fälschungen

Die Qualität der statistischen Daten ist im wesentlichen vom theoretischen Fachbegriff, den ordnungspolitischen Rahmenbedingungen, den Möglichkeiten der Operationalisierung der Begriffe, dem angewandten statistischen Verfahren, der praktischen Organisation sowie dem Verhalten der Befragten abhängig.

Dabei muß in allen Phasen mit größtmöglicher wissenschaftlicher Sorgfalt vorgegangen werden, um das statistische Ergebnis dem theoretischen Fachbegriff so nah wie möglich zu bringen.

In diesem Prozeß können Fehler auftreten; wobei das Ziel darin bestehen muß, diese klein zu halten. Soweit möglich, sind die Grenzen der Aussagefähigkeit sichtbar zu machen. Diese Prinzi-

pien galten auch für die staatliche Statistik der DDR. Die Mehrzahl der statistischen Ergebnisse (nicht identisch mit veröffentlichten Ergebnissen) widerspiegeln die Realität in der DDR<sup>6)</sup>.

Wie unter 1. ausgeführt, birgt die alleinige Machtposition einer Partei die potentielle Gefahr der bewußten Beeinflussung der statistischen Informationen in sich. Das hat zu verschiedenen Formen der Fälschung der statistischen Ergebnisse in der DDR geführt, wie sie auch in dem o.a. Artikel dargelegt werden.

Die Formen der Fälschung reichen von falscher Definition, über gezielte Selektion der Veröffentlichung von statistischen Ergebnissen bis zur bewußten Manipulation aggregierter Ergebnisse, die insbesondere dort praktiziert wurde, wo es um in- oder ausländische Veröffentlichungen ging.

Unter pluralistischen Machtverhältnissen kann in der Arbeit der amtlichen Statistik die Fälschung ausgeschlossen werden. Nicht ausgeschlossen werden können statistische Fehler, Möglichkeiten von Fehleinschätzungen sowie die "Täuschung mit richtigen Zahlen"<sup>7)</sup>.

Die letzte Art der Fehleinschätzung ist in der amtlichen Statistik der BRD ebenfalls nicht auszuschließen. "Schuld" daran ist das Zulassen von Lücken in der Erfassung wirtschaftlicher Sachverhalte aus den unterschiedlichsten Gründen. Dies können sein: unterschiedliche Zuständigkeit, gesetzliche Regelungen, schwierige, langwierige oder zu aufwendige Erfassungsmöglichkeiten bei kleinem Erfassungskreis, zeitaufwendige Gestaltung von gesetzlichen Grundlagen für neue Erhebungen u.a.

Dies sei hier nur an zwei Beispielen verdeutlicht:

a. Für die Fördergebietsabgrenzung im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe "Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur" wurden für den Einkommensindikator in den jeweiligen Abgrenzungsrunden verschiedene Darstellungsmöglichkeiten geprüft und teilweise wieder verworfen. Derzeit wird als Einkommensindikator der Bruttojahreslohn der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten verwendet. Am förderwürdigsten sind die Arbeitsmarktregionen, die den geringsten Bruttojahreslohn pro sozialversicherungspflichtig Beschäftigten erzielen. (Dieser Indikator ist nur einer von vier Indikatoren, der für die Fördergebietsabgrenzung verwendet wird.)

Die sich mit diesem Einkommensindikator ergebende Rangfolge der Arbeitsmarktregionen ist auf den ersten Blick überzeugend. Aber sie täuscht über die tatsächlichen Einkommensunterschiede, insbesondere dann, wenn man diesen Indikator für die Fördergebietsabgrenzung aller Arbeitsmarktregionen (also künftig Ost und West) verwenden will, und zwar aus folgenden Gründen:

- Die Struktur der Erwerbstätigen nach ihrer Stellung im Beruf (Erwerbstätigengruppe) ist sehr verschieden. Die Arbeiter und Angestellten machen in Ostdeutschland ca. 91 % und in Westdeutschland nur 84 % aus. Entsprechend umgekehrt ist der Anteil der Selbständigen und Beamten (9 bzw. 16 %).<sup>8)</sup>

- Die Einkommensunterschiede zwischen den Erwerbstätigengruppen sind im Westen wesentlich stärker ausgeprägt als im Osten. Das Einkommen der Selbständigen und Beamten liegt im früheren Bundesgebiet mindestens 40 bzw. 45 % über dem der Arbeiter und Angestellten; in den neuen Bundesländern nur 24 bzw. 16 %.

- Die Unterschiede in der Struktur nach Erwerbstätigengruppen und in der Ausprägung des Einkommensniveaus dieser Gruppen führen dazu, daß das Pro-Kopf-

<sup>6)</sup> vgl. Hölder (1991).

<sup>7)</sup> vgl. v.d. Lippe (1996), S. 660.

<sup>8)</sup> Diese und die folgenden Einkommensdaten sind eigene Berechnungen des Pro-Kopf-Nettoeinkommens nach den Ergebnissen des Mikrozensus 1992 bis 1994. Die Gruppe der Arbeiter und Angestellten entspricht etwa der der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (vgl. Klitzsch 1995). Die berechneten Niveauunterschiede sind mit Sicherheit noch zu gering ausgewiesen, da es gravierende Unterschiede in der Besetzung der oberen Einkommensgruppe und in den Ausfallquoten zwischen Ost und West gibt.

<sup>5)</sup> v.d.Lippe (1996), S. 644.

Nettoeinkommen der Erwerbstätigen in den alten Bundesländern 34 % über dem der neuen Bundesländer liegt. Für die Arbeiter kund Angestellten beträgt der entsprechende Wert nur 28 %.

- Das Verhältnis des Pro-Kopf-Nettoeinkommens der Erwerbstätigen insgesamt zu dem der Arbeiter und Angestellten ist über mehrere Jahre in beiden Gebieten relativ konstant (1992 - 1994). Im früheren Bundesgebiet lag das Pro-Kopf-Nettoeinkommen der Erwerbstätigen ca. 7 % über dem der Arbeiter und Angestellten, in den neuen Bundesländern knapp 2 %.

Daraus läßt sich schlußfolgern, daß mit dem Bruttojahreslohn der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten die Unterschiede im Erwerbseinkommen zwischen Ost und West zu niedrig ausgewiesen werden, da die Einkommensunterschiede bei dieser Erwerbstätigen-Gruppe am geringsten ausgeprägt sind.

- b) In der Regel und vor allem in der Öffentlichkeitsarbeit wird das Arbeitsplatzdefizit mit Hilfe der Arbeitslosenquote zum Ausdruck gebracht und Veränderungen der Quote werden gleichgesetzt mit Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt. Die in die Arbeitslosenquote eingehenden Arbeitslosen sind folgendermaßen definiert und werden auch nur so erfaßt:

"Arbeitslose sind Personen, die vorübergehend nicht in einem Beschäftigungsverhältnis stehen oder nur eine kurzzeitige Beschäftigung (d.h. von weniger als 18 Stunden wöchentlich) ausüben, der Arbeitsvermittlung zur Verfügung stehen (§ 6 Abs. 3 i.V.m. § 102 AFG), das 65. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, nicht arbeitsunfähig erkrankt sind, sich persönlich beim Arbeitsamt arbeitslos gemeldet haben und die ein Arbeits- oder Heimarbeitsverhältnis von mehr als 7 Kalendertagen als Arbeitnehmer/in eingehen wollen.

Als nichtarbeitslose Arbeitsuchende gelten Arbeitsuchende, die die Voraussetzungen für die Zählung als Arbeitslose nicht erfüllen, insbesondere Erwerbstätige einschließlich Soldaten, Wehr- und Zivildienstleistende, Schüler, Studenten, Teilnehmer an beruflichen Fortbildungsmaßnahmen, beschäftigte geförderte Arbeitnehmer in Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung oder Bezieher von Leistungen, die Arbeitslosigkeit im Sinne der Statistik ausschließen".<sup>9)</sup>

Neben den Arbeitslosen ist ein weiterer Kreis ohne regulären Arbeitsplatz, z.B. Umschüler, Teilnehmer an ABM bzw. § 249 h sowie Kurzarbeiter (über Vorrucheständler, Empfänger von Altersübergangsgeld sowie Ost/Westpendler kann man noch streiten), der in Ostdeutschland andere Größenordnungen hat.

Die an sich richtige Zahl Arbeitslosenquote, täuscht also über die reale Einschätzung des Arbeitsplatzdefizits. Eine Einschränkung der Ausgaben für den zweiten Arbeitsmarkt läßt z.B. die Zahl der Arbeitslosen ansteigen, ohne daß tatsächlich Arbeitsplätze im ersten Arbeitsmarkt verlorengehen. Der Verlust trat bereits früher ein. In Ostdeutschland betrug 1995 die Arbeitslosenquote im Jahresdurchschnitt 15,5 %, die Unterbeschäftigtenquote<sup>10)</sup> lag dagegen bei 22,5 %. Die Vergleichswerte für Westdeutschland liegen bei 8,2 % für die Arbeitslosenquote und 10,7 %<sup>11)</sup> für die Unterbeschäftigtenquote.

Untersuchungen für Sachsen zeigen folgendes Bild:

Quote/Jahr	1993	1994
Arbeitslosenquote	14,9	15,7
Quote der Maßnahmeteilnehmer	10,8	7,2
Unterbeschäftigtenquote	25,7	22,9

<sup>9)</sup> Landesarbeitsamt Sachsen 1996.

<sup>10)</sup> Der Zähler enthält Arbeitslose sowie Vollzeitmaßnahmen zur Fortbildung und Umschulung, Vollzeitäquivalent der Kurzarbeiter, Maßnahmeteilnehmer von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen einschließlich nach § 249 h.

<sup>11)</sup> Schätzung aufgrund von Ergebnissen für 1993.

1994 stieg die Arbeitslosenquote gegenüber 1993, obwohl sich der Arbeitsmarkt entspannte, wie es in der Unterbeschäftigtenquote zum Ausdruck kam. Der Anstieg der Arbeitslosenquote kam ausschließlich dadurch zustande, daß die Quote der Maßnahmeteilnehmer<sup>12)</sup> beträchtlich zurückging. Die Arbeitslosenquote kann damit über die reale Situation auf dem Arbeitsmarkt und insbesondere seine Veränderung täuschen.

Die Reihe dieser Beispiele ließe sich fortsetzen.

## 5. Schlußbemerkungen

Unsere Erfahrungen mit zwei verschiedenen statistischen Systemen sowie internationale Tendenzen in der amtlichen Statistik lassen für die Zukunft insbesondere folgendes als wesentlich erscheinen.

- a) Die Unabhängigkeit der Statistischen Ämter ist der Dreh- und Angelpunkt, um den Einfluß der politischen Macht zu verhindern. Hier ist v.d. Lippe zuzustimmen, wenn er fordert, darüber nachzudenken, den Statistischen Ämtern eine Autorität und Unabhängigkeit nach Art der Bundesbank zu verleihen<sup>13)</sup>. Die Statistischen Ämter sollten nur dem Parlament rechenschaftspflichtig und mit finanziellen und personellen Sachmitteln ausgestattet sein, über deren Einsatz sie selbständig entscheiden. Das schließt die Ausstattung mit Befugnissen zur selbständigen Durchführung von amtlichen Statistiken ein, ohne für jede einzelne Erhebung eine neue gesetzliche Grundlage schaffen zu müssen.
- b) Die statistischen Ergebnisse müssen ein öffentliches Gut sein. Ihre Nutzung muß für jedermann möglich sein. Der Schutz der Individualdaten ist dabei zu sichern, ohne daß dieses zur Behinderung notwendiger statistischer Arbeiten führt.
- c) Bei wachsender Bedeutung der Information für die Gesellschaft ist konsequent an der Weiterentwicklung der amtlichen Statistik im Hinblick auf Inhalt, Paßfähigkeit und Aktualität zu arbeiten. Zur Bereitstellung vielfältiger statistischer Ergebnisse sowie zu ihrer rationellen und kostengünstigen Erarbeitung sind die im Verwaltungsvollzug anfallenden Daten stärker zu nutzen. Dabei sollte man nicht nur über die passive Nutzung nachdenken, sondern auch versuchen, durch gegenseitige Abstimmung den Bedürfnissen beider Partner (Verwaltung und Statistik) rationell und inhaltlich zu entsprechen. Analoge Überlegungen für die Betriebe sollten gleichfalls nicht ausgespart werden<sup>14)</sup>.

## Literatur

- Deklaration zur Berufsethik des Internationalen Statistischen Instituts (ISI). Angenommen auf der 45. Tagung des ISI, August 1985 in Amsterdam.
- Hölder, E. (1991), Statement des Präsidenten des Statistischen Bundesamtes: DDR-Statistik: Schein und Wirklichkeit. Wiesbaden 1991, Pressemappe v. 11.4.1991.
- Klitzsch, I. (1995), Nutzung vergleichbarer Indikatoren für die Neuabgrenzung der Fördergebiete im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe "Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur" (GA).
- Gutachten im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Wirtschaft und Arbeit. Leipzig 1995.
- Landesarbeitsamt Sachsen (1995), Jahresstatistik 1995, Teil 1. Chemnitz 1996, Begriffserläuterungen.
- v.d. Lippe, P. (1995), Die gesamtwirtschaftlichen Leistungen der DDR-Wirtschaft in den offiziellen Darstellungen. Die amtliche Statistik der DDR als Instrument der Agitation und Propaganda der SED, in: Deutscher Bundestag (Hrsg.) Materialien der Enquete-Kommission "Aufarbeitung von Geschichte und Fol-

<sup>12)</sup> wie Fußnote 2 nur ohne Arbeitslose.

<sup>13)</sup> v.d. Lippe (1996), S. 664.

<sup>14)</sup> vgl. Statistischer Beirat (1996) sowie Mai (1996).

gen der SED-Diktatur in Deutschland", Baden-Baden 1995, Bd. II, Teilband 3, S. 1973 - 2193).

v.d. Lippe, P. (1996), Die politische Rolle der amtlichen Statistik in der ehemaligen DDR in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Bd. 215/6 (1996) S. 641 ff.

Mai, H. (1996), Das betriebliche Rechnungswesen als Quelle statistischer Informationen, Statistisches Bundesamt, Wirtschaft und Statistik 12/1996.

Statistischer Beirat (1996), Neuordnung der amtlichen Statistik. Vorschläge des Statistischen Beirates für ein Rahmenkonzept, Statistisches Bundesamt, Wirtschaft und Statistik 4/1996.

Prof. Dr. Klaus Lange und Dr. habil. Irmtraud Klitzsch, Universität Leipzig, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Professur Statistik, Marschnerstr. 31, 04109 Leipzig.

Läuter, J.

[30]

### Statistik an den ostdeutschen Universitäten - Gegenwärtige Probleme -

"Die angewandte Forschung zur Statistik wurde an zahlreichen Orten gepflegt. Zentrum der ökonomischen Statistik war Berlin;

...

Es hat in der DDR in den vergangenen Jahrzehnten einen intensiven Gedankenaustausch auf statistischem Gebiet gegeben... Die wissenschaftlichen Kontakte litten jedoch unter der Abkapselung von der westlichen Welt. Nur ein ausgewählter Kreis von Reisekadern konnte direkte Beziehungen zur Bundesrepublik und zum westlichen Ausland unterhalten ... Auch der Zugang zur westlichen wissenschaftlichen Literatur und zu Computersoftware war erschwert, aus Kostengründen".

v. d. Lippe, P.

[31]

### Gutachten

#### Die gesamtwirtschaftlichen Leistungen der DDR-Wirtschaft in den offiziellen Darstellungen. Die amtliche Statistik der DDR als Instrument der Agitation und Propaganda

...

#### „Einführung

##### a) Gegenstand und Aufbau des Gutachtens

Das Ziel der vorliegenden Studie ist es zu untersuchen, ob die amtliche Statistik der ehemaligen DDR vertrauenswürdig war, inwieweit sie durch Interventionen des Partei- und Staatsapparats in ihrer Objektivität und Neutralität beeinträchtigt war und ob (und in welchen Bereichen) sie mit ihren zahlenmäßigen Informationen die Öffentlichkeit im In- und Ausland getäuscht hat. Bei der zuletzt genannten Frage interessiert vor allem, inwieweit in der Bundesrepublik Deutschland auf der Grundlage der amtlichen Statistik der DDR ein falsches Bild von der DDR entstanden ist.

Das Bild, das die DDR von sich selbst gezeichnet hatte und das Bild, das man sich in Westdeutschland hiervon machte, kann als weitgehend bekannt vorausgesetzt werden. Was hier und im Zusammenhang mit dem Auftrag der Enquete-Kommission vielleicht mehr von Interesse ist und angesichts der erst jetzt zugänglichen Quellen auch erst jetzt erforscht werden kann, ist dagegen die nicht unproblematische Rolle der amtlichen Statistik der DDR bei dieser Selbstdarstellung der DDR.

Um zu Beurteilungskriterien für das Verhalten der DDR-Statistiker zu gelangen, sind im Kapitel 1 einige berufsethische Grundsätze und organisatorisch-institutionelle Voraussetzungen zu ihrer Verwirklichung dargestellt. Dabei zeigt sich, daß gegen sehr viele Grundsätze systematisch und vorsätzlich verstoßen wurde und daß die Arbeitsbedingungen der Statistiker so beschaffen waren, daß von Objektivität und Neutralität der Statistik nicht gesprochen werden konnte.

Im Kapitel 2 wird versucht, möglichst vollständig alle Möglichkeiten der politischen Manipulation der Statistik aufzuzeigen. Es kann belegt werden, daß sie alle von der SED genutzt wurden und daß sich dies auch dahingehend ausgewirkt hat, daß die veröffentlichten statistischen Daten in politisch bedeutsamen Be-

reichen unseriös, irreführend und z. T. sogar offen gefälscht waren. Das wirft die Frage auf, wann man von "falschen" Statistiken sprechen kann (vgl. hierzu Abschn. b).

Kapitel 3 dokumentiert das Verhalten der Statistiker und weist nach, daß (und in welcher Form) unseriöse Manipulationen von diesen mit getragen oder gar angeregt wurden.

Kapitel 4 wird anhand von Aussagen über ausgewählte Indikatoren wie Arbeitsproduktivität und Lebensstandard untersucht, ob und inwiefern in Westdeutschland ein falsches Bild von der DDR durch die Verwendung von DDR-Statistiken entstanden ist.

Kapitel 5 versucht eine abschließende Würdigung des Verhaltens der Statistiker abzugeben und Konsequenzen für das Verständnis der amtlichen Statistik zu ziehen.

...

In allen diesen Punkten, seriöses Veröffentlichendes, verantwortungsvolle und gründliche Begutachtung mit Statistiken und methodische Weiterentwicklungen, die für die amtliche Statistik wesentliche Leistungsmerkmale darstellen, hat die Statistik der DDR keineswegs immer gute Leistungen vollbracht und sie hat massiv gegen den Ehrenkodex der Statistik verstoßen. Das ist sicher zum großen Teil, aber auch nicht ganz, mit der Machtstruktur des SED-Staates entschuldbar.

##### c) Bisheriger Stand unseres Wissens über die DDR-Statistik

In Westdeutschland herrschte die Ansicht vor, daß die vergleichsweise wenigen Statistiken, die veröffentlicht wurden, korrekt seien, schon deshalb, weil sie im eigenen Lande für Planungszwecke verwendet wurden und weil eine dauerhafte, konsequente Fälschung unverhältnismäßig aufwendig gewesen wäre. Von Fälschung, so glaubte man, könne also weniger gesprochen werden als von gezielter Zurückhaltung bei der Veröffentlichung.

Diese u. a. vom DIW vertretene Einschätzung klingt nicht nur plausibel, sie wurde auch offenbar in der DDR geteilt. Gleichwohl halte ich sie nicht für richtig. Sie übersieht, daß in der DDR bewußt differenziert wurde zwischen Material, das sehr wenigen ausgewählten Funktionären der Partei übergeben wurde und Material, das veröffentlicht wurde. Man hat sogar bewußt in Kauf genommen, daß nicht nur die Öffentlichkeit, sondern auch der Staatsapparat nur ein sehr unvollständiges Bild der Wirklichkeit hatten und evtl. sogar mit falschen Daten Berechnungen anstellten. Hinzu kommt, daß die Benutzung der statistischen Veröffentlichungen, auch wenn sie nur in den einfachsten Auswertungen bestand, unterbunden wurde wenn dies der Partei nicht genehm war. Und das Verhalten der Statistiker in der DDR war bei keineswegs so harmlos und politisch neutral, wie das die erwähnte Einschätzung der Seriosität der amtlichen Statistik vermuten läßt.

...

Einer verbreiteten Auffassung zufolge ist anzunehmen, daß eine Statistikbehörde, die in so erheblichem Maße Kontrollfunktionen ausüben kann, auch eine Gewähr dafür hat, daß die von ihr ermittelten Daten richtig sind. Es soll im folgenden gezeigt werden, daß dem nicht so ist.

Es ist weiter eine verbreitete Ansicht, daß eine Behörde, die ihrerseits nur ein Kettenglied in einer Befehlshierarchie darstellt, für den Mißbrauch der Statistik nicht verantwortlich zu machen ist. Auch das ist, abgesehen von der juristisch-moralischen Problematik des Befehlsnotstandes, erheblich differenzierter zu betrachten. Es gibt genügend Belege für eine Art von Kumpanei zwischen der SZS und den übergeordneten Stellen und es läßt sich zeigen, daß selbst in relativ ideologiefernen Fachfragen mit vorauseilendem Gehorsam unqualifizierte und parteiiliche Stellungnahmen erarbeitet wurden.

...

Wie bereits erwähnt, war die SZS ein zentrales Staatsorgan, das zudem wie D 1.6 zeigt, nicht sonderlich hoch angesiedelt war, sie war aber überwiegend mit Aufträgen der Partei befaßt und wurde von der Partei als Befehlsgeber auch bis ins Detail überwacht und gegängelt. Der Leiter der SZS mußte für die Partei neben regelmäßigen Arbeiten zur Statistik und Planberechnungen auch zahllose adhoc-Ausarbeitungen machen.

...

Die Geheimhaltung von Daten war seit jeher eine "Krankheit" der DDR-Statistik (Gespräch D). In den Akten des Staatsarchivs in

Potsdam finden sich viele Briefe aus den früheren 50er Jahren, nicht nur von Westdeutschen oder von "einfachen" DDR-Bürgern, sondern auch von Organen von Staat und Partei der DDR oder von prominenten Vertretern der amtlichen Statistik des Auslands (z. B. Gini, Italien) mit der Bitte um die Überlassung von Daten (D 9.7 - D 9.13). Aber fast alle Bitten wurden abgelehnt.

...

Es hat immer wieder in Westdeutschland und offenbar auch in der DDR die Auffassung gegeben, daß kritische Zahlenangaben zwar unterdrückt wurden, aber die wenigen veröffentlichten Daten im Rahmen der ihnen zugrundeliegenden Definitionen und Methoden korrekt waren, und zwar vor allem aus folgendem Grund: weil sie in der veröffentlichten Form auch innerhalb der DDR für weitergehende Analysen verwendet wurden.

Dieses Argument steht und fällt damit, daß Staat und Partei bei einer veröffentlichten Zahl keine andere Zahlenangabe als diese zur Verfügung stand und daß man nicht die paradoxe Situation in Kauf nehmen wollte, daß auch große Teile des Staatsapparates auf der Basis falscher Zahlen Analysen vornahm. Wie sehr beides westlichen Beobachtern aufgrund ihrer in westlichen Verhältnissen gebildeten Denkgewohnheiten plausibel erschien, zeigt das folgende Zitat vom DIW:

Es wird "... häufig der Einwand erhoben, daß die von amtlichen Stellen der DDR veröffentlichten Zahlen schon deshalb nur bedingt verwendbar seien, weil sie von der SED-Führung als Propagandainstrumente eingesetzt würden. Daß dieser Einwand für die kurzfristige Berichterstattung z. B. in den jährlichen Planerfüllungsberichten berechtigt ist, läßt sich in der Tat an einigen Beispielen nachweisen, es spricht jedoch für die Korrektheit der Statistiken, daß wirtschaftspolitische Entscheidungsunterlagen, Modelle und Prognosen in der DDR hauptsächlich unter Verwendung des veröffentlichten Materials erarbeitet wurden. Die Verwendung der amtlichen Statistiken erscheint somit vertretbar." (37, 102).

Es mag sein, daß in der Tat der größte Teil des veröffentlichten Materials korrekt war. Ein Beweis, daß alle Angaben korrekt waren, ist mit solchen an westlichen Verhältnissen orientierten Plausibilitätsabwägungen jedoch nicht zu erbringen. Wie später in dieser Studie gezeigt wird, war diese Vermutung in der Tat nicht zutreffend.

...

Zu den spektakulären Eingriffen der Partei in die Statistik gehört natürlich das Vorschreiben von Methoden und Ergebnissen der Statistik. Grundsätzlich bieten sich in diesem Zusammenhang wohl nicht viel mehr Möglichkeiten an als diese:

1. Aufforderungen an die Statistiker, auf bestimmten Gebieten Methoden zu wählen, die bestimmte von der Partei gewünschte Ergebnisse erwarten lassen oder Ablehnung und Unterbindung von Methoden der Statistik, die nicht oder nicht mehr die Ergebnisse liefern, die die Partei haben möchte;
2. Vorschriften, wie bestimmte Erhebungstatbestände zu definieren sind, so daß die entsprechenden Zählungen zu den politisch gewünschten großen oder kleinen Zahlen führen (die bereits bekannten Beispiele dafür sind die gefälzten Begriffe "fertigestellte Wohnungen", "Industrieroboter" oder "CAD/CAM-Anlage") und
3. Anweisungen, daß korrekt ermittelte Zahlenangaben für die Veröffentlichung um bestimmte Beträge nach oben oder unten zu "korrigieren" sind.

Für alle drei Eingriffsmöglichkeiten lassen sich Beispiele finden.

...

Die internationale statistische Zusammenarbeit der DDR wurde grundsätzlich nicht auf Gegenseitigkeit angelegt. Die DDR versuchte sich einseitig Vorteile zu verschaffen durch offenen Zugang zu Daten des Gegners, aber gleichzeitig diese Maßstäbe für sich nicht gelten zu lassen.

Die einseitige Herangehensweise war auch typisch für die Mitarbeit in der UNO oder in anderen internationalen Gremien, in denen auch westliche Länder mitwirkten. Die DDR fühlte sich an internationale Standards in puncto Statistik, selbst wenn sie ihnen zugestimmt hat, keineswegs gebunden. Das zeigt sich deutlich bei:

- ihrer Außenhandelsstatistik, die auf Weisung von G. M. (aus dem Jahre 1976, D 4.2) nur Umsätze meldete,
- bei der konstanten Weigerung, eine Zahlungsbilanz preiszu geben und besonders kraß natürlich bei
- der Fälschung von Statistiken (Kap. 3).

Es gab einige wiederkehrende kritische Anmerkungen zur Statistik der SZS in westlichen empirischen Arbeiten. Sie betrafen insbesondere

- bestimmte Gebiete der Statistik, wie die Preisstatistik, insbesondere die Preisbereinigung (Deflationierung) und die Außenhandelsstatistik
- Unklarheiten bei der verwirrenden Vielfalt der Begriffe (z. B. Investitionen in den verschiedensten Abgrenzungen) sowie eine Kritik der Uneinheitlichkeit der Begriffe in Plänen und Planerfüllungsberichten
- erkannte Einseitigkeit und Schönfärberei in verbalen Darstellungen sowie Sparsamkeit bei der Angabe methodischer Details (z. B. die Kritik, daß nicht deutlich wird, ob die Daten arbeitstäglich bereinigt sind (118)),

alles Mängel der DDR-Statistik, die gewollt waren (was man damals natürlich im Westen nur vermuten konnte). Es gab auch gelegentlich recht unbestimmte Zweifel, weil "Ungereimtheiten, Verzerrungen und offensichtliche Fehler" (171) vermutet wurden.

Zweifel an der Seriosität der DDR-Statistik wurden nach der beschriebenen Wende in der DDR-Forschung zur "systemimmanenten" Analyse seltener geäußert als vorher. Hans Dieter Schulz vom Berliner Deutschlandfunk, der sehr kritisch der DDR-Statistik gegenüber eingestellt war (53, 403), sprach von einer proletarischen und patriotischen Pflicht, "den Klassenfeind zu täuschen" (136, 113) und stellte auch fest, was nach unserer Erkenntnis richtig sein dürfte, daß mit wachsenden ökonomischen Problemen in der DDR die Statistik noch weniger vertrauenswürdig wurde (136, 138). Abgesehen von Zweifeln im Detail galt generell jedoch die Feststellung von Doris Cornelsen, es herrsche unter den DDR-Forschern in der Bundesrepublik "weitgehende Einigkeit darüber, daß die von der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik veröffentlichten Daten von dieser nicht bewußt verfälscht oder manipuliert wurden" (31, 42). Diese Einschätzung der Statistik sozialistischer Länder war allerdings seinerzeit auch in anderen westlichen Ländern nicht unüblich: "Bewußte Fälschungen werden außer von der Moskauer Polemik gegen China, heute meist nicht mehr unterstellt (17, 20).

Statistische Ungereimtheiten, die in Westdeutschland, insbesondere auch dem DIW aufgefallen sind, betrafen vor allem die

- (1) vermutlich überhöhten wertmäßigen Angaben bei der Produktion (aufgrund der Preise bzw. Preisbereinigung, aber auch aufgrund von Abgrenzungen) und auch vermutlich überhöhte Wachstumsraten;
- (2) Außenhandelsstatistik: z. B. Abweichungen aggregierter von nicht aggregierten Daten, oder von Angaben der DDR einerseits und von den Handelspartnern andererseits usw.

Zu 1:

Es war im Westen bekannt, daß die Abgrenzung und Bewertung der Produktion undurchsichtig war und wohl auch zu überhöhten Ergebnissen führte. Abgrenzungen, wie (Produktion) "im Bereich der Industrieministerien" oder "zentralgeleiteter Betriebe" wurden als verwirrend empfunden, Konzepte wie Bruttoproduktion und Industrielle Warenproduktion (IWP) sind nicht ohne Doppelzählungen aggregierbar und das Verfahren der Preisbereinigung (Bewertung der Produktion zu "vergleichbaren" Preisen, bzw., in westlicher Terminologie: zu "konstanten" Preisen) durch die Betriebe, d. h. die Befragten selber wurde mit Mißtrauen betrachtet. Hinzu kam, daß die Betriebe auch Preiszu- und -abschläge bei Qualitätsveränderungen vornehmen sollten. Vermutet wurde auch, daß der "Preiseffekt" bei der Nettoproduktion stärker zu Buche schlägt als bei Bruttoproduktionswerten (197, 59). Vermutungen, daß Produktionsdaten aufgrund der Preise überzeichnet seien, wurden schon früh geäußert (68) und auch gelegentlich quantifiziert (aus 32 ergibt sich, daß die jährliche Wachstumsrate der IWP um etwa 0,6 % überhöht sein könnten). Auch bei Preisvergleichen (vgl. Absch. c zur Berechnung der Kaufkraftparität durch das DIW) war man sich im Westen bewußt, daß die Preis-

statistik der DDR zahlreiche Schwachstellen hatte und daß Faktoren, wie Defizite bei Dienstleistungen, Aufwand zur Warenbeschaffung, nichtmarktlche Versorgung (z. B. Schattenwirtschaft) usw. zu berücksichtigen sind, aber die Quantifizierung solcher Einflüsse war im Westen natürlich kaum möglich.

Zu 2:

Unstimmigkeiten in der Außenhandelsstatistik sind im Westen durchaus aufgefallen und es ist auch bemerkt worden, in welche Richtung (Aggregate erhöhend oder senkend) offenbar bestimmte Fehler in der Statistik wirken könnten. Aber es bestand stets Unsicherheit darüber, worauf Abweichungen der offiziellen Außenhandelszahlen der DDR von Schätzungen des Westens zurückzuführen sind. Manipulationen der DDR konnte man zwar vermuten, nie aber wirklich beweisen. Bekannt war, daß die Abweichungen von Angaben der Partnerländer des internationalen Handels oft erheblich waren, daß die Export- und Importangaben der DDR offenbar überhöht waren, andererseits aber z.B. der innerdeutsche Handel vermutlich aus politischen Gründen zu niedrig ausgewiesen wurde und bekannt war schließlich auch, daß Unklarheiten in den Daten über Erdölimporte (Mengen) bestanden (38, 58, 195).

Daß ausgerechnet bei Außenhandelsdaten Unstimmigkeiten der DDR-Statistik im Westen aufgefallen sind, also genau auf dem Gebiet, auf dem in dieser Studie Fälschungen nachgewiesen werden konnten, dürfte wohl daran liegen, daß man in der (alten) Bundesrepublik, insbesondere im DIW viel Mühe auf die Sichtung und Überprüfung von Statistiken verwandt hat und daß auf diesem Gebiet noch am ehesten von außen Kontrollen möglich waren. Damit ist zwar nicht bewiesen, daß die DDR-Statistik auf anderen Gebieten zuverlässiger war, es spricht nur dafür, daß krasse Manipulationen bei der Außenhandelsstatistik auf die Dauer wohl schwerer durchzuhalten sind als auf anderen Gebieten.

Bei der Frage nach den Ursachen für Abweichungen der DDR-Statistik war man im Westen auch gerne bereit, diese eher in westlichen Statistiken zu suchen. Fälschungen durch DDR-Statistiken mußte man nicht gleich vermuten. Denn es gab genügend andere Gründe, die man dahinter vermuten konnte: die Abgrenzung des Handels (General-/Spezialhandel), die Ländergliederung, die Verbuchung von Dreiecksgeschäften, getrennte Umrechnungskoeffizienten für Devisen bei Export und Import und vor allem die Bewertung (der Kurs) der künstlichen Recheneinheit "Valutamark" (38, 182, 213).

Zusammenfassend kann man sagen: gerade auf dem Gebiet des Außenhandels gab es zwar die Möglichkeit, unabhängige Kontrollrechnungen aufzumachen und so die Plausibilität der DDR-Angaben zu überprüfen, gerade auf diesem Gebiet gab es aber auch viele Möglichkeiten, bei Unstimmigkeiten ganz harmlose methodische Unterschiede als Ursache zu vermuten.

...

#### e) Fazit

Zusammenfassend kann man - das hat diese Untersuchung gezeigt - mit einer gewissen Berechtigung feststellen, daß zur Zeit der wohl für alle überraschend eingetretenen Wende in der DDR, die Politiker der Bundesrepublik kaum ein zutreffendes Bild von der DDR haben konnten<sup>30)</sup>. Die Gründe dafür sind:

1. die mangelhafte und bewußt geschönte Darstellung der wirtschaftlichen Lage in der DDR durch die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik (SZS), deren Aufgabe es ja auch ge-

wiß nicht war, die Bundesregierung zutreffend zu informieren und deren propagandistische Funktion im Westen offenbar nicht (mehr) richtig gesehen wurde,

2. eine den Systemunterschied unterschätzende, technokratisch-statistische Berichterstattung über die DDR im Westen, die sich über die wahren Defizite der DDR-Wirtschaft nicht selten täuschte und wohl auch politische Rücksichten nahm,
3. hinzu kommt, daß der Umsturz in der DDR verbunden war mit tiefgreifenden Umwälzungen im gesamten sozialistischen Lager, deren Tempo und Tragweite wohl kaum vorhersehbar war, was zusätzlich zur Einführung der Marktwirtschaft auf dem Gebiet der ehemaligen DDR ganz neue Daten setzte (auch zutreffende Aussagen über die Wirtschaft der DDR hätten damit ihre Gültigkeit verloren).

Alle genannten Faktoren waren dazu angetan, die DDR eher zu über- als zu unterschätzen. Die Fehlerquellen waren auch nicht unabhängig. Die SZS stand unter einem enormen Druck, ihre Statistik politischen Erwägungen unterzuordnen und sie hat sich aller Möglichkeiten der Manipulation bedient, die überhaupt denkbar sind, bis hin zur Fälschung von Zahlen, die an die UNO und das RGW geliefert wurden. Im Westen herrschte ein zu großes Vertrauen in veröffentlichte statistische Daten der DDR. Erst jetzt gibt es die Möglichkeit, die Seriosität dieser DDR-Statistik zu prüfen. Erst jetzt kann man belegen, daß das Vertrauen nicht gerechtfertigt war. Diejenigen, die früher im Westen der DDR-Statistik grundsätzlich mißtrauten, konnten nicht beweisen, daß das Mißtrauen gerechtfertigt war. Hinzu kommt, daß man um die Benutzung dieser Statistiken nicht herum kam, denn es gab keine Möglichkeiten, sich unabhängig von der SZS statistische Daten über die DDR zu verschaffen.

...

#### Zusammenfassung

Es war bisher, auch in der Enquete-Kommission, ziemlich unstrittig, daß die Statistiker in der ehemaligen DDR ihre Statistiken wohl nicht bewußt gefälscht hatten. In der 27. Sitzung der Kommission haben sich z. B. die Sachverständigen Harry Maier und Herbert Wolf entsprechend geäußert (35, 36 f, 76 f). Bekannt war, daß die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik (SZS) auf Weisung der Partei viele Daten zurückhalten mußte, also nicht veröffentlichten durfte. Auch sind nach der Wende einige Beispiele dafür bekannt geworden, daß auf Geheiß der SED-Spitze den statistischen Erhebungen Definitionen zugrunde zu legen waren, die im Ergebnis zu "geschönten" Daten führen mußten: fertiggestellte Wohnungen, Industrieroboter oder auch CAD/CAM-Arbeitsplätze sind solche Beispiele. Bekannt wurden auch verschiedene "Tricks" der Statistiker bei ihren Berechnungen, die auch Zweifel an der Seriosität rechtfertigen. Solche Tricks waren z. B. die Änderung der Warenauswahl bei der Preis- und Produktionsstatistik oder die "Basisbereinigung". Stieg der Preis einer Ware (oder sank die Produktion), so wurde diese Ware durch eine andere ersetzt und bei der Berechnung von Wachstumsraten wurde, damit diese größer erschienen, nicht selten der jeweilige Basiswert (z. B. der Vorjahreswert) nachträglich verringert. Aber "Fälschungen" waren das wohl kaum. Das gilt auch, wenn die Daten schon im Stadium der Erhebung problematisch sind, weil etwa die Antworten der Befragten interessengeleitet sind, wenn die Methoden anfechtbar sind oder wenn die Daten nur die "halbe Wahrheit" wiedergaben und die andere Seite bewußt verschwiegen wurde. Auch wenn die Benutzer der Statistik über mögliche Fehlinterpretationen und methodische Details im Unklaren gelassen werden, so ist dies zwar ein schlechter Stil, aber von einer dreisten Fälschung noch weit entfernt.

Neu ist demgegenüber die Beobachtung, daß offenbar die Parteispitze in Absprache mit dem Leiter der SZS (gewiß wohl korrekt ermittelte) statistische Daten nachträglich manipulierte und ganz bewußt veränderte Daten an internationale Organisationen weitergegeben hatte. Zumindest im Falle von Daten über den Außenhandel der DDR legen die Archivunterlagen diesen Schluß nahe, denn ihnen sind auch Formulierungen zu entnehmen, die deutlich zeigen, mit welchen politischen Motiven dies geschah und mit welchen Überlegungen versucht wurde, dies zu vertuschen. So wurde wiederholt aus einem Außenhandelsdefizit (Importüberschuß) ein Plus (Exportüberschuß) durch nachträgliche "Korrekturen" gemacht und dabei wurde auch in den hier dokumentierten Schreiben ganz offen darüber spekuliert, ob diese

<sup>30)</sup> Ich glaube nicht, daß man sagen kann: "Der Zustand der DDR-Ökonomie war seit Jahren gut erforscht und - bis auf einzelne Details - bekannt." (101, 15, ähnlich S. 59, 75), so daß für jede Fehleinschätzung die Bundesregierung selbst die Verantwortung trägt. Man kann das auch nicht allein daraus folgern, daß "sich seit Jahrzehnten diverse Forschungsinstitute in der Bundesrepublik mit einer großen Zahl von Ökonomen mit nichts anderem als der Analyse der DDR-Wirtschaft befaßt haben" (101, 60). Die gleichen Autoren widmen übrigens andererseits ein ganzes Kapitel ihres Buches (101, 186 ff.) der "ratlosen Ökonomenzunft", also einem Defizit an Forschung über die DDR (vgl. Fußnote 3). Man kann durchaus "einzelne Details" und insbesondere viele statistische Daten kennen und gleichwohl den Zustand einer Wirtschaft nicht wirklich erforscht haben.

Manipulationen vom Ausland durchschaut werden könnten oder nicht, d. h., ob es den kapitalistischen Ländern z. B. mit Kontrollrechnungen möglich ist, die angegebenen Größen zu überprüfen und ob die veränderten Daten angesichts früherer (ebenfalls manipulierter) Daten, die bereits von der DDR veröffentlicht waren, noch plausibel sein könnten.

Die Konflikte, in die man sich damit begab, waren schon rein statistisch nicht einfach zu bewältigen. Eine Analyse der Texte und Zahlenszusammenstellungen ergab, daß ganz offensichtlich versucht wurde, gleichzeitig wachsende Exporte, beständig einen Exportüberschuß und im Zeitablauf auch einen stetig zunehmenden Exportüberschuß gegenüber dem "nichtsozialistischen Wirtschaftsgebiet" (NSW) statistisch nachzuweisen. Es sollte also vermieden werden, daß im Ausland der Eindruck entstehen könnte, die DDR habe, wenn auch nur vorübergehend einmal in einem Quartal ein Außenhandelsdefizit hinnehmen müssen. Es ist klar, daß die Produktion von "Statistiken", die allen diesen Nebenbedingungen genügten, die Statistiker vor keine leichte Aufgabe stellte. Hinzu kommt, daß die Realität dem Auftrag der Partei ziemlich genau entgegenstand: die Erfolge der DDR bei den Westexporten haben deutlich nachgelassen und die Statistiken sollten das Gegenteil zeigen.

...

Man ging, wie gesagt, bisher nicht nur in West-, sondern wohl auch in Ostdeutschland davon aus, daß die amtliche Statistik der DDR unter dem Druck der Parteiführung zwar zu einer (unseriösen) Erfolgspropaganda gezwungen war, aber daß sie nicht direkt "gefälscht" war. Diese Meinung konnte sich wohl deswegen schon fast als Vorurteil fest etablieren, weil es wenig plausibel, wenn nicht gar undenkbar erschien, daß ein Staat seine eigene Funktionsfähigkeit beschädigen könnte, indem er hohe und höchste Funktionäre hinsichtlich statistischer Daten im Unklaren läßt oder gar mit falschen Daten rechnen läßt. Aufgrund der hier zusammengetragenen Dokumente ist aber anzunehmen, daß genau das in der DDR in Kauf genommen wurde.

...

Es scheint nicht eindeutig so zu sein, daß die Statistiker immer nur widerwillig auf Druck der Partei ein zu gutes Bild vom Entwicklungsstand und Lebensstandard der DDR zeichneten. Aus internen Papieren der SZS geht auch hervor, daß die Statistiker offenbar gelegentlich selbst der von ihnen mitgetragenen Propaganda erlagen. So hat z. B. die SZS noch Ende der 80er Jahre dem ZK einen internationalen Vergleich der Arbeitsproduktivität vorgelegt, wonach diese in der DDR höher war als in Japan und Japan sich nur auf dem relativ niedrigen Level der Sowjetunion befand.

...

V.d. Lippe, P.

[32]

#### Die politische Rolle der amtlichen Statistik

...

Die folgende Darstellung fußt auf einer Arbeit, die der Verfasser im Auftrag der Enquete-Kommission "Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland" des Deutschen Bundestages vor allem im Sommer und Herbst 1993 durchgeführt hat. Nachdem die Kommission ihre Protokolle und Expertisen inzwischen veröffentlicht hat, ist es jetzt auch möglich, hier über diese Arbeit zu berichten und Dokumente daraus zu veröffentlichen<sup>5)</sup>.

<sup>5)</sup> von der Lippe, Peter, Die gesamtwirtschaftlichen Leistungen der DDR-Wirtschaft in den offiziellen Darstellungen, Die amtliche Statistik der DDR als Instrument der Agitation und Propaganda der SED, Gutachten im Auftrag der Enquete Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED - Diktatur in Deutschland“ des Deutschen Bundestages, in Deutscher Bundestag (Hrsg.), Materialien der Enquete Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED - Diktatur in Deutschland“, Band II, Teilband. 3, Baden-Baden (Nomos) 1995, S. 1973 - 2193 (im folgenden zitiert als v.d. Lippe, Materialien) auch als Taschenbuchausgabe, Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1995.

Es ist gleich zu Beginn der folgenden Darstellung etwas auf die Wertmaßstäbe der Statistik einzugehen. Denn es sollte nicht vergessen werden, daß sie in Ost- und Westdeutschland ganz unterschiedlich waren. Gemessen an den eigenen, von einer Planwirtschaft geprägten Maßstäben war die DDR-Statistik gut, aber gemessen an Maßstäben einer "westlichen Demokratie", wie sie inzwischen auch auf internationaler Ebene wiederholt formuliert worden sind<sup>9)</sup>, war sie - zumindest in Teilen - sehr anfechtbar. Man muß die Unterschiedlichkeit der Maßstäbe unbedingt im Auge behalten, weil sonst ein "westlich" geprägter Statistiker vor schnell geneigt sein könnte, zu unrecht seinem "östlichen" Kollegen Vorwürfe zu machen.

...

Die Arbeitsbedingungen der Statistiker, aber auch deren (ideologisch geprägtes) Selbstverständnis waren einer Objektivität und Neutralität der amtlichen Statistik nicht förderlich.

...

Fast täglich erhielt die SZS vom ZK der SED Aufträge für Ausarbeitungen, spezielle Anfragen, z.B. zu Meldungen aus der westlichen Presse, oder auch für Reden von Spitzenfunktionären. Und entsprechend gab es auch fast täglich Schreiben, Informationen, Berichte von der SZS an das ZK, die dann im Büro Mittag wieder begutachtet und kritisiert wurden. Dabei wurden nicht selten auch die Vorlagen der Statistiker gerügt, auch methodisch kritisiert, mit anderen Daten verglichen und mit erheblichen Auflagen zur Wiedervorlage zurückverwiesen.

...

Die Einflußmöglichkeiten der Partei waren gegeben durch

1. die Personalpolitik,
2. die Handhabung des Informationsmonopols der Partei, die Praxis detailliert vorzuschreiben, wer welche Informationen erhalten sollte (die Vorschriften über "Verteiler", die Nomenklatur über die Geheimhaltungsstufen usw.),
3. die Verfahrensweise bei Veröffentlichungen der SZS,
4. die verstärkte Bildung inoffizieller statistischer Informationskanäle von Partei und Staat, und - politisch besonders brisant - schließlich
5. die direkte Einflußnahme auf Definitionen und Methoden der Statistik, beginnend mit der mildereren Form der Kritik bestehender Methoden, bis hin zur Anordnung (ohne Begründung), wie künftig zu verfahren sei und zur Durchführung disziplinarischer Maßnahmen.

Dem steht eine, allerdings allmählich immer bedeutsamer gewordene Grenze der Macht der SED über die Statistik gegenüber: das Ausland, die Mitwirkung in internationalen Organisationen (die der DDR sehr wichtig war) und die von ihnen gestellten Forderungen nach "Zahlenlieferungen" (welche die DDR zunehmend irritierte und in immer größere Verlegenheit brachten).

...

Die SED konnte die öffentliche Verbreitung statistischer Daten voll nach ihrem Ermessen steuern. Es ist gänzlich verfehlt, die Verheimlichung oder Schönung von Statistiken für weniger bedenklich zu halten als die Fälschung von Statistiken. Die Geheimhaltung von Daten war seit jeher eine "Krankheit" der DDR-Statistik. In den Akten des Staatsarchivs in Potsdam finden sich viele Briefe aus den früheren 50er Jahren, nicht nur von Westdeutschen oder von "einfachen" DDR-Bürgern, sondern auch von Organen von Staat und Partei der DDR oder von prominenten Vertretern der amtlichen Statistik des Auslands (z.B. Gini, Italien) mit der Bitte um die Überlassung von Daten, die fast ausnahmslos abgelehnt wurden.

...

Zu den spektakulärsten Eingriffen der Partei in die Statistik gehört natürlich das Vorschreiben von Methoden und Ergebnissen

<sup>9)</sup> Gemeint sind der Kodex berufsethischer Grundsätze des International Statistical Institute (ISI), die UNO-Handbook of Statistical Organization dargelegten Prinzipien und die (allerdings erst nach der „DDR-Zeit“) beschlossenen Grundsätze der Konferenz Europäischer Statistiker (CES).



der Statistik. Nach der Wende wurde bekannt, daß es Vorschriften gab, wie bestimmte Erhebungstatbestände so zu definieren sind, daß die entsprechenden Zählungen zu den politisch gewünschten großen oder kleinen Zahlen führen. Die bekannten Beispiele dafür sind weit gefaßte Begriffe für "fertiggestellte Wohnungen"<sup>27)</sup>, "Industrieroboter", "Mikroprozessortechnik" oder "CAD/CAM-Anlagen" sowie Eingriffe bei der Abgrenzung der "Industriellen Warenproduktion" und damit auch der Messung der Produktivität nach der Kombinatbildung<sup>28)</sup>.

Im Abschnitt 3 wurden Eingriffe der Partei dargestellt, die man noch nicht unbedingt als "Fälschung" bezeichnen mag. Im folgenden wird gezeigt, daß es aber auch Anweisungen der Partei bzw. Vorschläge der Statistiker gab, die darauf hinausliefen, korrekte ermittelte Zahlenangaben für die Veröffentlichung um bestimmte Beträge nachträglich nach oben oder unter zu "korrigieren", wobei es außerdem auch noch Hinweise zu geben scheint, daß man dies vertuschen wollte. So etwas hat es wohl zumindest in einem Fall gegeben<sup>32)</sup>, nämlich bei der Lieferung von Außenhandelsdaten an internationale Organisationen. Ein Vorgang dieser Art ist auch in die Dokumentation zu diesem Aufsatz aufgenommen worden<sup>33)</sup>.

Es spricht viel dafür, daß die SZS ehrlich davon überzeugt war, daß die DDR im internationalen Vergleich besser dastand, als sie es in Wirklichkeit tat. So wurden z.B. dem ZK Berechnungen vorgelegt, wonach die DDR hinsichtlich des Nationaleinkommens je Einwohner<sup>53)</sup> (nicht je Beschäftigten) Großbritannien und bei Arbeitsproduktivität und Wohlstand Italien überundet hat. 1985 hat die SZS in einem internen Papier<sup>54)</sup> für das ZK eine Rechnung vorgelegt, wonach die Arbeitsproduktivität der DDR in den Jahren 1970, 75, 80 und 1983 höher war als in Japan, ein Land, dessen Arbeitsproduktivität man auf dem Niveau der UdSSR ansiedelte.

#### d) Was heißt "Fälschung" von Statistiken?

Das wirft die Frage auf nach dem Unterschied zwischen den zuletzt angesprochenen Fehlern (genauer: Angabefehler) und einer Fälschung. Entscheidend ist dabei wohl der damit verfolgte Zweck. Fehler sind ein Thema der Statistik, sogar ein sehr zentrales, aber Fälschungen nicht. Fehler sind meist nicht vermeidbar, sie sind in jedem Fall moralisch unbedenklich und sie stellen die Statistik nicht grundsätzlich in Frage, für Fälschungen gilt das alles nicht.

Wenn man auf die Absicht, den verfolgten Zweck bei dieser Abgrenzung abstellt, dann begibt man sich allerdings auf ein nicht unproblematisches Terrain. Es ist mit W. Neubauer<sup>58)</sup> sicher ei-

ne legitime Aufgabe der Wirtschaftsstatistik darin zu sehen, daß man mit ihr "selektive Erkenntnisse" gewinnen kann, sie zur Unterstützung von Argumenten benutzen kann. Würde man das ablehnen, so wäre die Statistik eines Großteils ihres "praktischen" Nutzens beraubt. "Statistiker, die als Argumentationsfabrikanten ... angestellt sind, üben ein ebenso honoriges Gewerbe aus wie jeder Rechtsanwalt.

Aufgabe des Rechtsanwaltes ist es nicht, die wahre Rechtslage zu beschreiben, sondern die rechtlichen Argumente zu suchen, die zugunsten seines Mandanten durchschlagen"<sup>59)</sup>. Der Rubikon wird m.E. erst dann überschritten, wenn sich die amtliche Statistik dies zu eigen macht. Ihre Aufgabe sollte es sein, um in dem Bild zu bleiben, die wahre Rechtslage zu beschreiben.

Laien in puncto Statistik sind bekanntlich schnell dabei, jede Art von Statistik als "Lüge" zu bezeichnen. Dabei ist "Lüge" durchaus in einem anderen, zumindest weiteren Sinne gemeint als "Fälschung", denn sie hängt mit grundsätzlichen Defiziten "selektiver Erkenntnisse"<sup>60)</sup> zusammen, und "Lüge" umfaßt z.B. auch den unsachgemäßen, naiven, nicht nur böswilligen Umgang mit Statistik, ja sogar die freiwillige "Selbsttäuschung" von Zahlengläubigen, wie oben im Falle der SZS dargestellt (oder auch im Falle des DIW in Westdeutschland). Eine andere Frage ist, ob eine so verstandene "Lüge" beim Konsumenten von Statistiken eher zu verzeihen ist als beim Produzenten, weil man vom letzten ja auch mehr "Sachkenntnis" erwartet. Aber was ist Sachkenntnis bzw. Methodenkenntnis, wenn die Sache oder Methode selbst nicht unumstritten ist<sup>61)</sup>?

Bei "Fälschung" fällt den meisten Menschen nur der sehr spezielle Fall einer bewußten, nachträglichen Veränderung von (vermutlich richtigen) Daten ein. Neben einem solchen vorsätzlichen und großen Verstoß gegen den Ehrenkodex der Statistiker hat es in der DDR aber auch viele andere, mildere Varianten einer unseriösen Statistik gegeben, die m.E. zu unrecht gerne als Kavaliersdelikt abgetan werden. Denn auch dabei wurde versucht, in Kenntnis der wahren Situation, in der Öffentlichkeit ein falsches Bild zu erzeugen, und zwar mit der Autorität einer amtlichen Statistik.

Es kann z.B. nicht angehen, daß man Nichtveröffentlichung, irreführende Begriffe, unklare Abgrenzungen, unzureichend erläuterte, Methoden und Definitionen bewußt einsetzt, um den "Klassengegner" zu täuschen. Denn das sind genau die Fälschungsmöglichkeiten, die am einfachsten und undurchsichtigsten sind. Sie verlangen - im Unterschied zu groben Fälschungen - keine aufwendigen Aktionen der Vertuschung, man braucht sich auch keine Gedanken darüber zu machen, ob die Zahlenangaben gegenüber anderen Angaben und im Zeitablauf konsistent sind, und man glaubt auch weniger oder gar keinen Anlaß für Skrupel haben zu müssen. gleichwohl halte ich auch schon ein solches Vorgehen für verwerflich deshalb, weil es das Vertrauenskapital der "amtlichen" Statistik ruiniert. Es ist wichtig, daß es eine amtliche Statistik gibt und diese Vertrauen genießt.

#### c) Der Wert der Unabhängigkeit Statistischer Ämter

Die Erfahrung mit der DDR-Statistik lehrt auch, wie verführerisch es ist, der Statistik vorzuschreiben, welche Ergebnisse sie zu liefern hat und nicht genehme Ergebnisse zu unterdrücken. Je mehr es bergab ging mit der DDR, desto fragwürdiger wurden die Gegenstände der Erhebungen und deren begriffliche Abgrenzung (z.B. "Industrieroboter", "Anteil der Spitzenleistungen", "erzielter Nutzen aus Neubewegung" usw.) und desto mehr wurde auch mit Worten und mit Zahlen geschönt.

Grohmann (Hrsg.), Indikatoren der Wirtschaftsentwicklung. Zum verantwortungsvollen Umgang mit Statistik, Sonderheft 28 zum Allgemeinen Statistischen Archiv, Göttingen 1994, S. 7

<sup>59)</sup> Ebenda S. 14

<sup>60)</sup> Das Vorurteil der Laien beruht, wie Neubauer zu Recht hervorhebt, auf einer (im sozialen Bereich) unerfüllbaren Idealvorstellung von Objektivität.

<sup>61)</sup> Neubauer wirft z.B. die Frage auf, ob nicht auch manche "Extremwertbereinigung" oder "Transformation" von Daten als methodischer Schritt in die Nähe der Manipulation kommt.

<sup>28)</sup> Sie waren sogar so erheblich, daß Donda disziplinarische Maßnahmen in Aussicht gestellt wurden. Das ist im Dokument D 8.1 nachzulesen, das in voller Länge abgedruckt ist in v.d.Lippe, Materialien S. 2133 - 2143.

<sup>32)</sup> Ein anderer Fall scheint wohl die Berichterstattung über die Umweltbelastung in der DDR gewesen zu sein, wo man nach H.F. Buck auf Weisung des Präsidiums des Ministerrats "gefälschte Daten über die Schwefeldioxid-Emissionen" veröffentlicht hat und jeweils immer "nur soviel zugab, wie der Westen meinte, daß es sei" (in einem Vortrag vor der Enquete Kommission bei einer Anhörung am 5.2.1993, vgl. Materialien Bd. II/1, S. 744).

<sup>33)</sup> In der veröffentlichten Fassung des Gutachtens (v.d.Lippe, Materialien) sind neben diesem noch wesentlich mehr Vorgänge dieser Art dokumentiert worden (S. 2149 - 2173), und auf den hier dargestellten Sachverhalt wird auch Bezug genommen von Herrn Kollegen W. Krämer in seinem Buch "So lügt man mit Statistik", 6. Aufl., Frankfurt/M., New York, 1994, S. 153 f.

<sup>53)</sup> Als Indikator des Wohlstandes. Die Betrachtungen sollten für 1974 gelten. Vgl. hierzu und zu den folgenden Betrachtungen v.d. Lippe, Materialien, S. 2037 f. und 2147 f.

<sup>54)</sup> Abgedruckt in v.d. Lippe, Materialien, S. 2147 f.

<sup>58)</sup> W. Neubauer, Wann kann und was soll Statistik?, in: H.

Der einzig wirksame Schutz vor dieser Gefahr ist die Unabhängigkeit der Statistischen Ämter. Das abschreckende Beispiel der Heiratschaft von G.M. und der SED über die SZS sollte Anlaß sein, darüber nachzudenken, den Statistischen Ämtern mehr Autonomie zu geben, ihnen z.B. eine Autorität und Unabhängigkeit<sup>65)</sup> nach Art der Bundesbank zu verleihen und mehr Zurückhaltung zu üben, wenn es darum geht, die amtliche Statistik ohne entsprechenden Ausgleich mit Zusatzaufgaben zu belasten oder von ihr methodisch fragwürdige Berechnungen zu fordern.

Bei der Volkszählungsdebatte wurde statt dessen in völlig falscher Sicht der Dinge einseitig versucht, die amtliche Statistik zu verrechtlichen, ihr Fesseln anzulegen, als ob sie in erster Linie eine Gefahr für den freien Bürger sei. Daß sie dagegen ein Instrument des freien Bürgers ist und daß eine unabhängige Statistikbehörde genauso ein Element der Demokratie ist wie die Meinungsfreiheit, wurde demgegenüber kaum gesehen. Man sah die Gefahr des Mißbrauchs von Individualdaten, nicht aber die Gefahr der Monopolisierung und Politisierung der Statistik und des Verlusts an Orientierung durch eine unbrauchbare Statistik. Die Beschäftigung mit der amtlichen Statistik der ehemaligen DDR könnte hilfreich sein, um auch künftig die Gefährlichkeit solcher Erscheinungen deutlich zu sehen".

**Materialien zum Bericht zur Lage der Nation im geteilten Deutschland** [33]

#### "Einführung: Probleme der Statistik

##### Zusammenfassung

Der empirische Vergleich von Niveau und Entwicklung der Wirtschaft in der Bundesrepublik und in der DDR muß sich in erster Linie auf das veröffentlichte statistische Material stützen. Dabei ist die veröffentlichte Wirtschaftsstatistik in der Bundesrepublik sehr ausführlich, die in der DDR sehr dürftig.

Die Zuverlässigkeit der Statistik wird generell durch systematische Fehler berührt. Sie hängen ab von den Bedingungen, unter denen das Material gesammelt wird, außerdem entstehen sie bei der Auswertung von Daten, wenn sich das technologische Umfeld rasch verändert. Diese Fehler sind nicht auf die DDR beschränkt; ihr Umfang und ihre Richtung sind überall ungewiß. Dagegen besteht weitgehende Einigkeit darüber, daß willkürliche Manipulierungen und Verfälschungen der Statistik nicht vorgenommen werden. Die DDR greift im Fall ungünstiger Entwicklungen zum Mittel der Geheimhaltung.

Die Vergleichbarkeit wird durch unterschiedliche Begriffe und Abgrenzungen sowie durch die unterschiedliche Bewertung (Mark der DDR = D-Mark) beeinträchtigt. Dabei ist die begriffliche Einheitlichkeit relativ leicht herzustellen. Das Problem der Bewertung konnte nicht überall gelöst werden. Teilweise wurde es durch Rückgriff auf reale Tatbestände umgangen, in anderen Fällen wurde eine Preiskomponente geschätzt.

#### Einführung: Probleme der Statistik

Der empirische Vergleich von Niveau und Entwicklung der Wirtschaft in der Bundesrepublik und in der DDR muß sich in erster Linie auf das veröffentlichte statistische Material stützen. Zusätzliche Informationen aus Auswertungen anderer Quellen - z.B. Monographien, Fachzeitschriften, Pressemeldungen, Verbands- und Tagungsberichte - können zwar das Bild vervollständigen; gleichwohl ist die offizielle Statistik die wesentliche Grundlage für den Vergleich.

Wo immer eine Untersuchung auf Wirtschaftsstatistiken aufgebaut ist, erhebt sich die Frage nach der Aussagekraft, Vollständigkeit und Genauigkeit der zugrunde liegenden Daten. Dies gilt insbesondere bei zwischenstaatlichen Vergleichen, wenn Organi-

sation und Struktur der Wirtschaft voneinander abweichen und die Sammlung, Aufbereitung und Auswertung des Materials unter unterschiedlichen Gesichtspunkten in verschiedenen Institutionen vorgenommen wird. Für den Vergleich Bundesrepublik Deutschland - DDR kommt hinzu, daß Statistiken aus der DDR im Westen häufig auf mehr oder weniger starke Vorbehalte treffen. So bedarf ihre Verwendung - zusätzlich zur Darstellung in den einzelnen Sachkapiteln - einer einführenden Erläuterung. Die meisten der dabei angesprochenen Probleme tauchen bei jedem zwischenstaatlichen Wirtschaftsvergleich auf, einige sind spezifisch für den hier angestellten deutsch-deutschen Vergleich. Als Kriterien werden Umfang, Zuverlässigkeit und Vergleichbarkeit der Statistiken herausgegriffen.

#### 1. Umfang der veröffentlichten Statistik

Eine Bestandsaufnahme der veröffentlichten Wirtschaftsstatistik von Bundesrepublik Deutschland und DDR zeigt enorme Unterschiede. Die Veröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes umfassen:

- Zusammenfassungen:

- a) Allgemeine Querschnittsveröffentlichungen (z.B. Statistisches Jahrbuch, die Monatsschrift Wirtschaft und Statistik, Statistischer Wochendienst),
- b) Thematische Querschnittsveröffentlichungen,
- c) Veröffentlichungen zu Organisations- und Methodenfragen

- 19 Fachserien mit jeweils mehreren Reihen.

- Systematische Verzeichnisse (z.B. Betriebssystematiken, Gütersystematiken).

Hinzu kommen Statistische Berichte der Statistischen Landesämter und Veröffentlichungen von Bundesministerien, anderen Bundesbehörden und Bundesbank.

Dagegen nimmt sich die veröffentlichte Statistik der DDR außerordentlich dürftig aus. Die einzige Quelle ist das Statistische Jahrbuch (und seine Kurzfassung, das Statistische Taschenbuch). Die Monatsschrift Statistische Praxis wurde 1979 (letztes Heft 2/1979) angeblich wegen Papiermangels eingestellt. Diese Zeitschrift war allerdings in den letzten Jahren ihres Erscheinens nur noch wenig informativ.

Einige zusätzliche Informationen werden von der DDR an internationale Organisationen gemeldet und in deren Veröffentlichungen aufgenommen. Zu nennen ist hier das Statistische Jahrbuch des RGW (in russischer Sprache). Es enthält einen stark aggregierten Überblick über die Wirtschaft der einzelnen RGW-Länder nach spezieller Methodik, in einigen Einzelfällen auch Informationen, die im Statistischen Jahrbuch der DDR nicht enthalten sind. Wenige zusätzliche Daten finden sich auch im Statistischen Jahrbuch der Vereinten Nationen. Eine weitere überregionale Statistik ist die monatliche Berichterstattung der Economic Commission for Europe (ECE), Genf, die ausgewählte Daten der hier zusammengeschlossenen Länder publiziert. Damit sind für einige Tatbestände monatliche und vierteljährliche Zahlen greifbar.

Der Umfang der nationalen Statistiken ist nicht selten ein Spiegelbild des Wohlstands eines Landes. Statistiken sind gewissermaßen ein Teil der Infrastruktur einer Volkswirtschaft. Länder mit einer hochentwickelten Wirtschaft können sich allgemein eine hochentwickelte Infrastruktur und darunter auch eine vergleichsweise umfangreiche Wirtschaftsstatistik leisten. Bei Ländern mit geringerer Wirtschaftskraft fällt die Kostenfrage stärker ins Gewicht. Das Kostenargument trifft jedoch für eine Planwirtschaft wie die DDR nicht zu. Sie ist für ihre Planung auf sehr detaillierte Aufzeichnungen angewiesen, veröffentlicht jedoch nur einen kleinen Bruchteil davon. In der DDR-Literatur wurden früher gelegentlich spezielle Veröffentlichungen zitiert - z.B. Statistische Jahrbücher (Jahresberichte/Taschenbücher) der Bezirke und Kreise, Statistische Jahrbücher der Bevölkerung, des Gesundheitswesens, des Bauwesens, der Landwirtschaft und des Bildungswesens. Es ist nicht sicher, ob diese Publikationen auch heute noch herausgegeben werden, in jedem Fall sind sie nicht allgemein zugänglich.

<sup>65)</sup> Allerdings wären damit auch Verpflichtungen für eine so privilegierte amtliche Statistikbehörde verbunden, die man sehr ernst nehmen sollte, um ein solches Ansehen nicht zu verspielen. Es ist z.B. im nachhinein sicher ein Segen gewesen, daß die nicht ganz unproblematische Analyse der DDR-Statistik in Westdeutschland vorwiegend vom DIW, einem Wirtschaftsforschungsinstitut, und nicht von der amtlichen Statistik betrieben wurde.



Eine Standardquelle für Wirtschaftsinformationen sind die Statistischen Jahrbücher. Damit wollen die Herausgeber eine Gesamtdarstellung aller gesellschaftlich und wirtschaftlich als relevant erachteten Merkmale des Landes bieten, soweit sie statistisch erfaßt sind und nicht geheimgehalten werden sollen. Der rein quantitative Vergleich der Jahrbücher von Bundesrepublik Deutschland und DDR zeigt folgendes Bild (am Beispiel der Jahrbücher von 1985):

- Gemessen an der Seitenzahl ist das Statistische Jahrbuch der DDR (Tabellenteil ohne internationale Übersichten: 424 S.) um ein Viertel kleiner als das Jahrbuch der Bundesrepublik Deutschland. Unterschiede im Format und im Druck erhöhen den Abstand geringfügig.
- 83 Seiten (= 20vH des Gesamtumfangs) im Jahrbuch der DDR entfallen auf zwei vorangestellte Abschnitte mit Zusammenfassungen und regionalen Übersichten, in denen fast nur Daten aus den später folgenden Abschnitten enthalten sind.
- Dagegen wird auf die Wirtschaftsbereiche viel weniger Platz verwendet. Es sind in der Bundesrepublik 230 Seiten (= 40 vH des Gesamtumfangs), in der DDR 135 Seiten (= 32 vH des Umfangs).

Zur Aktualität: Das Statistische Jahrbuch der DDR steht (lt. Eingangsvermerk der Bibliothek des DIW) dem Benutzer jeweils im Oktober/November zur Verfügung; das Statistische Taschenbuch im September. Das Statistische Jahrbuch der Bundesrepublik trifft gewöhnlich im August ein.

Die Lücken in der DDR-Statistik sind groß. So fehlen beispielsweise wichtige Ergebnisse der Volks-, Berufs- und Wohnungszählung von 1981, eine Einkommens-Gesamtrechnung, viele Daten der Industrie (tiefe Gliederung, Lohnsumme, Investitionen und Anlagevermögen, Export), Reihen über die Preisentwicklung, eine Umweltstatistik, eine Zahlungsbilanz, die außenwirtschaftliche Verflechtung und viele andere, im allgemeinen für selbstverständlich gehaltene Informationen. In einigen Fällen sinkt der Informationsgehalt durch die Reduzierung der absoluten Zahlen auf Anteil oder Indexreihen, in anderen ist die Aussagekraft nicht eindeutig, z.B. bei der Bewertung der Außenhandelsergebnisse in Valuta-Mark.

Die vergleichsweise karge Information aus der DDR ist sicherlich nicht - oder nicht in erster Linie - eine Kostenfrage. Vielmehr ist ein politisch motivierter Entschluß, dem "Klassenfeind" einen weitergehenden Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse zu verwehren. Mit dieser Handhabung steht die DDR in eklatantem Gegensatz zu der in der Schlußakte der KSZE-Konferenz von Helsinki festgelegten Absichtserklärung der beteiligten Länder (zu denen auch die DDR gehört!), Qualität, Quantität, Vergleichbarkeit und Aktualität der Informationen über Handel und Wirtschaft zu erhöhen. Tatsächlich hat die DDR nach der Konferenz ihre Informationen - jedenfalls über den Außenhandel - sogar noch eingeschränkt. Während die anderen RGW-Länder ein gesondertes Außenhandelsjahrbuch herausgegeben und z.T. monatlich über den Außenhandel berichten, ist die DDR das Land mit der dürtigsten Außenhandelsstatistik im RGW.

Teilweise konnten Informationslücken durch Auswertung der anderen anfangs genannten Quellen ausgefüllt werden. Insgesamt jedoch bedeutet die Knappheit der Statistik, daß für den Vergleich der Informationsgehalt der Statistik in der Bundesrepublik Deutschland bei weitem nicht ausgeschöpft werden konnte.

## 2. Zuverlässigkeit

Die Frage nach der Zuverlässigkeit von Statistiken ist heikel und läßt sich nicht eindeutig beantworten. Zuverlässigkeit ist nicht allein abhängig von der statistischen Praxis, dem Stand der statistischen Arbeiten und der Ausbildung des Personals, sondern auch von den Bedingungen, unter denen das Material gesammelt wird, der Einstellung der Befragten und dem Gegenstand der Statistik. Generell ist einzuräumen, daß kein statistisches System fehlerfrei ist. Auch bei einem gut ausgebauten Berichtswesen und selbst in traditionellen Sparten, die zum Standardrepertoire der Statistik gehören, sind Fehler möglich. So sind sich die Experten in der Bundesrepublik darüber einig, daß die fortgeschriebene

Bevölkerungszahl um 1 Million Personen oder noch mehr über der vermuteten richtigen Zahl liegen kann.

Die Zuverlässigkeit der Statistik soll hier unter zwei Aspekten diskutiert werden: Es geht um systematische Fehler, die im Material zwangsläufig enthalten sind sowie um Verzerrungen oder Verfälschungen von Statistiken, die willkürlich vorgenommen werden.

Systematische Fehler hängen ab von den Bedingungen, unter denen das Material gesammelt wird, außerdem entstehen sie bei der Auswertung von Daten, wenn sich das technologische Umfeld rasch verändert. Beide Arten systematischer Fehler sind ein generelles Problem und nicht auf die DDR beschränkt.

So ist in der Bundesrepublik seit längerer Zeit eine ausgeprägte Statistik-Aversion verbreitet. Ob dies auf die Sorgfalt bei den berichtenden Unternehmen abfärbt, ist nicht erforscht, auch die Richtung des daraus möglicherweise stammenden Fehlers ist ungewiß. In der DDR-Statistik ist ein derartiger Fehler vermutlich nicht vorhanden. Das bestehende einheitliche System von Rechnungsführung und Statistik, strenge Vorschriften und ein enghemisches Kontrollsystem dürften sicherstellen, daß die Ergebnisse der betrieblichen Abrechnung auch in die statistische Berichterstattung eingehen. Dabei gibt es jedoch die Gefahr eines anderen, nicht weniger schwerwiegenden Fehlers. Die statistischen Berichte der Betriebe sind - und das ist charakteristisch für das Berichtswesen der sozialistischen Planwirtschaft - identisch mit den betrieblichen Planerfüllungsberichten. Diese wiederum beeinflussen die finanzielle Situation der Betriebe (Fondsbildung) und damit auch die materiellen Vorteile für die Belegschaft. Die Betriebe, die Belegschaft und manchmal auch ihre zuständigen Ministerien haben somit unmittelbares Interesse an einer bestimmten Einschätzung ihrer Tätigkeit. Es gilt als sicher, daß damit ein spezifischer Fehler unbekannter Größe und Richtung in das Primärmaterial der DDR Eingang findet. Sicher versuchen die Kontrollinstanzen und die Zentralverwaltung für Statistik, dagegen anzugehen, weil ein fehlerhaftes statistisches Instrumentarium den Planungsprozeß tangiert. Inwieweit sie aber erfolgreich sind, kann schwer beurteilt werden.

Ein weiterer systematischer Fehler erwächst aus dem praktisch unlösbaren Problem der Bewertung bei sich veränderndem Produktionsprofil. Bei der üblichen Methode der Preisbereinigung werden die Produkte jeder Folgeperiode mit den Preisen einer Basisperiode bewertet. Das ist mißlich bei sich rasch ändernden technologischen Bedingungen und dem Erscheinen neuer Produkte, für die nichts Vergleichbares in der Basisperiode vorhanden ist. Die Problematik neuer Güter ist ein allgemeines statistisches Phänomen, sie wird allerdings im Fall der DDR zusätzlich verschärft. Dort wird seit 1983 - zur Durchsetzung und Stimulierung von technischen Fortschritten - die "Erneuerungsrate" der Produktion als Plankennziffer vorgegeben; neue Produkte erhalten höhere Gewinnzuschläge und bieten auch die Möglichkeit der ungerechtfertigten Kostenzurechnung. Um den Plan zu erfüllen, werden sicherlich auch geringfügige Verbesserungen als Neuerung deklariert, mit höheren Preisen abgerechnet und mit größeren Zuwachsraten produziert als das Standardsortiment. Die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik hat dann die praktisch unlösbare Aufgabe, zwischen Preissteigerung und Qualitätsverbesserung zu unterscheiden. Die inzwischen eingeführten strengen Maßstäbe bei der Einstufung als Neuerung dürften das Grundproblem nicht völlig aus der Welt geschafft haben. Der Umfang der Preissteigerungen, der damit als reale Entwicklung abgerechnet wird, ist nicht zu schätzen. Neuerungen gibt es insbesondere in solchen Bereichen, für die Mengenangaben wenig Aussagekraft besitzen. Im Grundstoffbereich ist der reale Produktionswert leicht mit Hilfe von Mengenangaben aus der Produktionsstatistik zu überprüfen. Bereiche wie die Elektrotechnik und der Maschinenbau entziehen sich dagegen einer solchen Gegenrechnung. Als Konsequenz ist festzuhalten, daß man wohl die Ergebnisse seit 1983 kritischer behandeln muß als die von früheren Jahren.

Verfälschungen, Verzerrungen, Lücken oder falsch dargestellte Statistiken sind z.B. aus Gründen der militärischen Sicherheit denkbar, oder auch, um den Mißerfolg einer Wirtschaftspolitik oder Wirtschaftsplanung zu verheimlichen. Im Prinzip hat jede Regierung die ausgeprägte Neigung, die jeweils für sie günstigen Zahlen herauszustellen. So hat die Regierung in der Bundesrepublik durch eine Änderung des Arbeitsförderungsgesetzes Arbeitslosen über 58 Jahren das Ausscheiden aus dem Erwerbsle-

ben erleichtert. Dadurch werden 1986 rund 50 000 Personen nicht mehr als Arbeitslose gezählt. In der DDR hat die Statistik ganz offiziell die politisch-ideologische Grundfunktion der Agitation und Propaganda, dies zeigt sich besonders klar bei der Auswahl der Daten und der Kommentierung in den Planerfüllungsberichten. Es besteht jedoch unter den DDR-Forschern in der Bundesrepublik Einigkeit darüber, daß die von der Staatlichen Zentralverwaltung veröffentlichten Zahlen nicht bewußt verfälscht oder manipuliert sind. Jedenfalls ist ein Beweis für eine Verfälschung noch nicht geliefert worden. Die DDR greift im Fall ungünstiger Entwicklungen eher zum Mittel der Geheimhaltung. Das abrupte Verschwinden von Außenhandelszahlen für die Jahre ab 1977, die seitdem auch nicht mehr veröffentlichte Ausfuhrstruktur des Maschinenbaus nach Ländergruppen, das Verschweigen der umfangreichen Reexporte an Rohöl sind markante Beispiele dieses Vorgehens.

Gegen eine generelle Verfälschung der Tatsachen in der Statistik spricht, daß nach allen vorhandenen Informationen die publizierten Statistiken auch von der Wirtschaftsführung der DDR verwendet werden. Sie sind nicht nur die Basis für die empirische Forschung, sondern liegen auch der Volkswirtschaftsplanung zugrunde. Eine "doppelte Buchhaltung" für die veröffentlichte Statistik und die Planung wird offenbar nicht geführt. Dies wird auch von Wissenschaftlern und Praktikern bestätigt, die aus der DDR in die Bundesrepublik übersiedelt sind.

### 3. Vergleichbarkeit

Das Problem der Vergleichbarkeit hat zwei Aspekte:

- Vergleichbarkeit hinsichtlich der verwendeten Definitionen, Begriffe und Abgrenzungen,
- Vergleichbarkeit hinsichtlich der Bewertung.

Das Problem der Vergleichbarkeit der Begriffe ist international vielfach diskutiert worden. So enthält die Schlußakte der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa zum Problem der Wirtschaftsstatistik die Absichtserklärung, "die Arbeiten zur Angleichung von statistischen Nomenklaturen auf internationaler Ebene, insbesondere im Rahmen der Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen für Europa, zu fördern". Auch gibt es bereits umfangreiche Aktivitäten der Vereinten Nationen und ihrer Unterorganisationen sowie der OECD, der Europäischen Gemeinschaften und des RGW, ohne daß allerdings zufriedenstellende Lösungen gefunden worden sind.

Eine Gemeinsamkeit der Begriffe und Definitionen der Statistik von Bundesrepublik Deutschland und DDR ist trotz gemeinsamer Kultur und Ausgangslage heute nicht gegeben. Zu stark haben inzwischen die unterschiedlichen politischen und wirtschaftlichen Systeme auch die Begriffswelt verändert. Die Schwerpunkte und Akzente der Statistik werden unterschiedlich gesetzt. Beispielsweise folgt die DDR in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung dem in den RGW-Ländern allgemein gebräuchlichen Konzept des "Material Product System" (MPS), während in der Bundesrepublik - wie in den anderen westlichen Ländern - das "System of National Accounts" (SNA) verwendet wird. Auch in den einzelnen wirtschaftlichen Teilbereichen sind Begriffe und Abgrenzungen unterschiedlich.

Die begriffliche Vergleichbarkeit kann aber durch Umstellung hergestellt werden. Die amtlichen "Definitionen für Planung, Rechnungsführung und Statistik" (Loseblattausgabe) sind in der DDR zwar nicht frei im Handel, aber gleichwohl in der Bundesrepublik verfügbar. In den einzelnen Kapiteln des folgenden Leistungsvergleichs wird die DDR-Abgrenzung jeweils erörtert und der Vergleich je nach Zweckmäßigkeit entweder auf die Abgrenzungen der Bundesrepublik oder auf die der DDR abgestellt.

Gravierender ist das Problem der Leistungsbewertung. Die D-Mark und die Mark der DDR tragen zwar beiden die Bezeichnung "Mark", sie unterscheiden sich aber erheblich. Die D-Mark ist eine international konvertible Währung, die Preise der Waren und Dienstleistungen bestimmen sich überwiegend nach Angebot und Nachfrage. Im allgemeinen ist ein internationaler Preiszusammenhang gegeben, und Wechselkurse zeigen den Außenwert der D-Mark.

Die Mark der DDR ist dagegen - wie die Währungen der anderen RGW-Länder - eine reine Binnenwährung. Die Preise werden von

den zentralen Wirtschaftsbehörden autonom, nach den Bedürfnissen der nationalen Wirtschaftsplanung festgesetzt. Es gibt keinen ökonomisch begründeten und allgemein anerkannten Wechselkurs, weder gegenüber den übrigen RGW-Währungen, noch gegenüber den konvertierbaren westlichen Währungen. Aus diesen Gründen ist es nicht ohne weiteres möglich, die in den jeweiligen Währungseinheiten ausgedrückten statistischen Wertgrößen der beiden deutschen Staaten zu vergleichen.

Die Preisproblematik konnte in der vorliegenden Arbeit nur teilweise gelöst werden. In einigen Fällen konnte auf reale wirtschaftliche Tatbestände zurückgegriffen werden. Dies gilt z.B. für die Kapitel Bevölkerung und Beschäftigung, Energiewirtschaft, Landwirtschaft, Wohnungsbau. In anderen Fällen wurde versucht, Berechnungen und Schätzungen über die Preiskomponente durchzuführen. Dies geschieht sehr ausführlich im Kapitel Preise und Kaufkraft. Mit diesen Ergebnissen konnte auch im Kapitel Einkommen ein Vergleich der Realeinkommen durchgeführt werden. Für die Industrieproduktion wurde - zum ersten Mal in dieser Ausführlichkeit - eine Preiskomponente geschätzt. Bei einigen Kapiteln war die Preisproblematik jedoch unlösbar; z.B. für den Staatshaushalt, auch für Investitionen und Anlagevermögen. Hier mußte sich der Vergleich im wesentlichen auf Struktur und Entwicklung beschränken."

Przybylski, P.

[34]

Tatort Politbüro

"Von Honeckers schlechtem Gewissen zeugte auch seine pedantische Einmischung in den Text des "Statistischen Jahrbuches der DDR" und andere Veröffentlichungen der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik (SZS). Schon bald nach seinem Aufstieg zum Parteichef verfügte er, daß die zur Veröffentlichung bestimmten Halbjahresberichte über die Erfüllung des Volkswirtschaftsplanes vom Politbüro vorher zu beschließen sind.

Bevor die Berichte auf Mittags und dann auf Honeckers Tisch landeten, wurden sie schon von Günter Ehrensperger, dem ZK-Abteilungsleiter für Planung und Finanzen, von unliebsamen Fakten weitgehend gesäubert. Aber selbst in der gefilterten Vorlage redigierte der Generalsekretär nicht selten höchstpersönlich herum, bevor das Politbüro sie abzunicken hatte. Der Vizechef der SZS, Dr. Günter Hartig, belegte nach dem Fall der Mauer, "daß nicht die SZS ihre Mitteilungen veröffentlichte, sondern Dr. Günter Mittag und Erich Honecker bestimmten, was veröffentlicht wird".

...

Ende der siebziger Jahre ließ der SED-Chef die Angaben im Statistischen Jahrbuch generell vor Veröffentlichung kontrollieren und, soweit nach seiner Ansicht nötig, frisieren. Eine entsprechende Vorlage für das Politbüro hatte jeweils anzuzeigen, welche Fakten im Entwurf des Jahrbuchs neu waren und in welchen Eckkennziffern sich Rückgänge widerspiegeln. Ergebnis dieser Übungen war, daß entscheidende Kennziffern im Jahrbuch nicht mehr enthalten waren. Dr. Hartig: "Der Druck auf die SZS wurde aus der Grundposition heraus ausgeübt, daß die Schwierigkeiten der Volkswirtschaft der DDR nicht in vollem Umfang erkennbar sein sollten, da - so wurden wir orientiert - die DDR unbedingt auf weitere Kredite angewiesen war. An diesen Fakt sollte die SZS immer denken".

...

Seitdem versuchten die Generaldirektoren, die zusätzlichen Zwangsaufgaben mit Krampf zu erfüllen, was das Horten von Rohstoffen und Halbfabrikaten, manipulierte Statistiken und falsche Informationen und nicht zuletzt neue Disproportionen im Wirtschaftsgefüge zur Folge hatte. Die Schizophrenie des Vorgangs lag darin, daß die reale Erfüllung des Planes um so geringer ausfiel, je mehr derselbe überhöht worden war. Freilich durfte die Nichterfüllung des Planes nicht evident werden, schon um Honeckers glänzenden Blick auf die vielgepriesene Planwirtschaft nicht zu trüben. Deshalb "aktualisierte" bzw. "präzisierte" Günter Mittag am jeweiligen Monats- bzw. Jahresende höchstpersönlich den Plan, bevor die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik (SZS) die Zahlen festschreiben durfte. Obgleich von der Volkskammer beschlossen, galt dem Wirtschaftssekretär der Plan keineswegs als Heiligtum, sondern eher als Schimäre.

Hatte Mittag den Plan kraft Amtes einer günstigen Optik angepaßt, durfte die Regierung meist nachziehen. "Der Ministerrat", so der frühere Staatssekretär im Ministerium für Fahrzeugbau, Christian Scholwin, "faßte dann nach vollendeten Tatsachen nachträglich die Beschlüsse zur Änderung (soweit er informiert wurde)."

Tatsächlich ist kein einziger der Fünfjahrpläne, ja nicht einmal ein einzelner Jahresplan ganz erfüllt worden. Folgt man Werner Krolkowski, so sind "während der achtziger Jahre 1/3 oder 40 % der Staatsplanpositionen nicht erfüllt" worden.

Die exakten Abrechnungen, die über die Planerfüllung angefertigt wurden, verschwanden in den Panzerschränken einiger weniger Politbüromitglieder. Was in die Medien gelangen durfte, ließ sich Mittag von Honecker bestätigen, der die selektiv günstigen Ziffern nicht selten noch einmal schönzte. "Die veröffentlichten Zahlen", so resümierte der SZS-Chef Professor Donda nach der Wende, "stammten von uns und waren korrekt, aber sie waren ausschließlich auf das Positive ausgerichtet ... In den Textausführungen wurden alle Probleme und Schwierigkeiten weggelassen."

Bei solcher Auswahl der Fakten war es im Grunde überflüssig, Ziffern zu fälschen. Gleichwohl ist auch dies während der achtziger Jahre ab und an geschehen. So hatte Mittag Anfang 1988 über den ZK-Abteilungsleiter Ehrensperger anweisen lassen, die Wachstumsrate des Nationaleinkommens für 1987 mit 4 Prozent anzugeben, obgleich der wirkliche Zuwachs noch gar nicht feststand. Hierzu Chefstatistiker Arno Donda: "Die 4 % wurden in der Presse veröffentlicht, aber in allen anderen Unterlagen, wie z.B. im Statistischen Jahrbuch, wurde das Wachstum mit 3,55 % dargestellt. Im August/September ergab die endgültige Ermittlung 3,27 %."

Auch die Entwicklungsraten der industriellen Warenproduktion hatte Mittag bei Bedarf nach oben manipulieren lassen, namentlich für den Bereich der chemischen Industrie und der Metallurgie. Nur einem "kleinen Empfängerkreis (Mittag, Stoph, Ehrensperger)", so ein Gutachten der SZS vom 12. Februar 1990, "wurden die richtigen Entwicklungsraten als GVS (Geheime Verschlussache - d. Verf.) übermittelt".

Gegen solche willkürliche Eingriffe in Rechnungsführung und Statistik hatte sich Statistikchef Arno Donda, soweit und sobald er davon erfuhr, nach Kräften zur Wehr gesetzt. Das Amt, das Ministerpräsident Otto Grotewohl ihm im Sommer 1963 übertragen hatte, war ihm zu keinem Zeitpunkt leichtgemacht worden. Donda gehörte nicht zu jenen Statistikern, denen der Volkswitz in der DDR nachsagte, sie fragten bei einem Rechenexempel vorsichtshalber erst einmal, was denn herauskommen solle. Der Mann war im Gegenteil von akribischer Genauigkeit, die auch Honeckers Vorgänger schon genervt hatte. Es war kein Zufall, daß er der DDR-Regierung nur vier Jahre angehörte. Danach war er ein schlichter Untergebener des Ministerpräsidenten, wobei die staatsrechtliche Position nur die Stange für seine wirkliche Abhängigkeit vom Wirtschaftssekretär der SED und dessen Apparat war. Doch gab ihm die Nähe zur Parteispitze auch die Möglichkeit, gegen gewisse statistische Coups des Wirtschaftssekretärs zu intervenieren oder gar Widerstand zu leisten.

Im Jahre 1979, als die Bilanz des laufenden Fünfjahrplanes (1976 - 1980) immer näher rückte, erreichte Donda eines Tages ein Anruf von Mittags Bürochef Manfred Ermlich. Dieser trug dem Chefstatistiker auf, beginnend mit dem Jahr 1979, das Nationaleinkommen nicht mehr zu konstanten, sondern zu aktuellen Preisen auszuweisen, ohne es kenntlich zu machen. Donda im Rückblick: "Das Ziel bestand darin, ein höheres volkswirtschaftliches Wachstum, als tatsächlich erreicht wurde, auszuweisen. Das war der Versuch ... tatsächlich falsche Daten durch die SZS ausweisen zu lassen."

Hinter dem Ansinnen stand kein Geringerer als Günter Mittag, der sich im Resultat des auslaufenden Planjahrfünfts sonnen wollte. allerdings war ihm das Eisen, das er da zu schmieden im Begriff war, wohl doch zu heiß gewesen, um es ganz auf die eigene Kappe zu nehmen. Er hatte deshalb gemeinsam mit Planungschef Schürer und dem ZK-Abteilungsleiter Ehrensperger eine Sekretariatsvorlage für das ZK zusammengezimmert, durch die der getürkte Abrechnungsmodus abgesegnet werden sollte. Da Mittag mit Dondas Aufbegehren offenbar gerechnet hatte, sollte der parteiamtlich darauf festgelegt werden, "die zur Durchführung dieser Abrechnungen erforderlichen Detailregelungen

kurzfristig auszuarbeiten". In der Begründung der Vorlage für das Sekretariat kam Mittag nicht umhin einzugestehen, daß man mit dem vorgeschlagenen Modus von "der bisher gehandhabten und den internationalen Vereinbarungen (RGW, UNO) entsprechenden Abrechnung zu konstanten (vergleichbaren) Planpreisen" abgehe. Andernfalls würden sich nämlich "größere Abweichungen", d.h. eine Untererfüllung ausgerechnet bei den Kennziffern Nationaleinkommen, industrielle Warenproduktion, Arbeitsproduktivität und Bauproduktion des Bauministers ergeben. Deshalb sollten die insbesondere 1978 und 1979 administrativ erhöhten Industriepreise die Resultate aufbessern. "Bei einzelnen Kennziffern", so die Mittagvorlage, "sollte eine öffentliche Abrechnung unterbleiben; so z.B. für die in der Direktive (des IX. Parteitag - d. Verf.) genannte Zielstellung zur Entwicklung der pflanzlichen Produktion insgesamt und in GE/ha."

Chefstatistiker Donda, dem die Mittag-Vorlage rechtzeitig auf den Tisch kam, konterte mit einem überzeugenden, neun Seiten umfassenden Gegenpapier. Anhand von Beispielen gab er Mittags Versuch, dem Inland wie Ausland ein plötzliches Wirtschaftswunder der DDR vorzugaukeln, im Grund der Lächerlichkeit preis.

Das Urteil des Chefstatistikers über die Mittag-Variante volkswirtschaftlicher Statistik fiel ebenso mutig wie hart aus. Parteiführung und Regierung würden "bei einem erheblichen Teil der volkswirtschaftlich wichtigsten Kennziffern nicht mehr der Realität entsprechend informiert werden können ... unter Bedingungen des angewiesenen Vorstoßes gegen klare Prinzipien der Wahrhaftigkeit (kann) keine exakte Berichterstattung mehr garantiert werden". Im Gegensatz zu Mittag und Schürer bedachte Donda auch die außenpolitischen Folgen des statistischen Hasardspiels. Eine Vielzahl von Zahlen, die bis dahin dem RGW und der UNO vereinbarungsgemäß aus der Ostberliner Statistikzentrale zuzuflossen, wären künftig unter den Teppich gekehrt worden. Donda: "Das würde die verstärkte Aufmerksamkeit des Feindes auf uns ziehen, uns Angriffen wegen Nichteinhaltung der Schlußakte von Helsinki aussetzen, das Unverständnis unserer Freunde hervorrufen und dazu führen, daß einer der bedeutendsten Industriestaaten der Welt weit weniger Angaben über die ökonomische Entwicklung zur Verfügung stellt als viele Entwicklungsländer."

Donda hatte nicht nur die Stirn, seine "Stellungnahme" Mittag selbst zu übermitteln, sondern sie auch Ministerpräsident Willi Stoph zuzuspielen. Dank dieser Einmischung setzte sich in der Parteispitze die Vernunft durch. Die Mittag-Vorlage wurde abserviert, ohne daß der Wirtschaftssekretär dabei hatte ernsthaft Federn lassen müssen. Dafür hatte Honecker schon gesorgt.

Gleichwohl bedeutete das Resultat dieser Auseinandersetzung eine Niederlage für Mittag, die er dem Chefstatistiker nie vergaß. Jedoch blieb ihm die Genugtuung sich in anderen Fällen mit seiner krummen Tour durchgesetzt zu haben. Vor allem mit Blick auf das vielgerühmte "Kernstück des sozialpolitischen Programms", den Wohnungsbau, nahm er immer wieder mal zur Manipulation Zuflucht. Bis zum Jahre 1990 sollte in der DDR die Wohnraumfrage als "soziales Problem" gelöst sein. So hatte es die Honeckerpartei den Bürgern versprochen, und manche Engpässe wurden mit dem immensen Aufwand begründet, die der Bau neuer oder die Rekonstruktion alter Wohnungen tatsächlich auch verschlang. Je näher das Jahr 1990 jedoch rückte, um so deutlicher zeichnete sich ab, daß die Partei versprochen hatte, was nicht zu halten war. Namentlich in Großstädten wie Berlin und Leipzig nahm das Heer der Wohnungssuchenden eher zu als ab. Da sollte wenigstens die Statistik über den Zuwachs an verfügbarem Wohnraum ein möglichst günstiges Bild vermitteln. Deshalb ließ Mittag ZK-Planungschef Ehrensperger im September 1978 einen Beschluß ausarbeiten, wonach die "nach Typenprojekten des Wohnungsbaus errichteten Arbeiterwohnheimplätze, beginnend mit dem Planjahr 1978, als Neubauwohnungen zu erfassen und abzurechnen (sind) ... Als Abrechnungsverhältnis ist zugrunde zu legen: Fünf Arbeiterwohnheimplätze entsprechen einer Wohnung." Diese Prozedur bedeutete in doppelter Hinsicht Vorspiegelung falscher Tatsachen. Die für die Bauarbeiter hochgezogenen Wohnblöcke entsprachen zwar dem üblichen Standard des Wohnungsneubaus, doch standen sie häufig auf Jahre für die Bürger nicht zur Verfügung. Da die Baukumpel, fern der Heimat, in den sogenannten Arbeiterheimen mehr hausten als wohnten, war deren Wohnsubstanz beim Auszug meist verschlissen. Es bedurfte dann erst diverser Reparatur- und Instandsetzungsarbeiten, bevor aus einstigen Heimen wieder

brauchbare Wohnungen wurden. Gleichwohl verfügte Mittag, daß Planungschef Schürer, Bauminister Junker und Chefstatistiker Donda wie geschildert zu verfahren hatten. Eine ähnliche Entscheidung traf Mittag mit der Maßgabe, rekonstruierte sowie um- und ausgebauten Wohnungen als neugebaute Wohnungen zu zählen.

Manchen Trick und manches Täuschungsmanöver wagte Mittag selbst hinter dem Rücken Honeckers und des Politbüros. Als im Jahre 1981 eine Wohnraum- und Gebäudezählung beschlossen wurde, hatten Politbüro und Ministerrat zuvor das Programm der Fragen bestätigt. Danach waren auch Angaben über das Alter der Wohngebäude vorgesehen. Kurz bevor die Zählung begann, strich der Wirtschaftssekretär Angaben zur Altersstruktur der Wohngebäude aus dem Fragebogenmuster heraus. Als die Zählung beendet war, verfügte er zudem, die Angaben über den Bauzustand der Wohngebäude ausschließlich Planungschef Schürer und dem Bauminister zu übergeben. Für beides hatte Mittag seine Gründe. Präzise Angaben über Alter und Zustand der meisten Wohngebäude hätten den Parteibeschluss, die Wohnungsfrage als "soziales Problem" bis 1990 zu lösen, als hohle Phrase entlarvt. Daß so wenige ihren Traum von einer angemessenen Wohnung realisieren konnten, hatte allerdings viele Gründe, die Mittag keineswegs allein zu verantworten hatte. Zum einen wanderten ca. 10 Prozent aller neugebauten Wohnungen regelmäßig in die Verfügungsgewalt des maßlos aufgeblähten Sicherheitsapparates. Zum anderen führte Honeckers fataler Ehrgeiz, die DDR-Hauptstadt zu einer der attraktivsten Metropolen Europas zu machen, zu einem regelrechten Chaos in vielen Städten und Gemeinden. Im Rahmen der sogenannten "Berlin-Initiative" wurden selbst kommunale Baubetriebe nach Berlin beordert, während vor allem kleinere und mittlere Städte wie Meißen, Bautzen, Weimar, Altenburg, Angermünde und viele andere mehr und mehr verfielen.

Obleich das "Kernstück" von Honeckers sozialpolitischem Programm mehr als 90 Milliarden verschlungen hatte, waren bis zur Wende noch immer rund 4 Millionen DDR-Bürger ohne ausreichenden bzw. zumutbaren Wohnraum. Hatte man in den siebziger Jahren noch davon gesprochen, daß am Ende des bombastischen Bauprogramms jede Wohnung über WC und Bad oder wenigstens über eine Dusche verfügen werden, wurden die Erwartungen in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre schon merklich gedämpft. Es müsse genügen, so hieß es nach dem XI. Parteitag, wenn eine Wohnung trocken, warm und sicher sei. Politbüromitglied Günter Kleiber notierte im Januar 1990 in seiner Gefängniszelle zur Wohnungsfrage: "Mittag empfand es noch 1989 als ein "Glück", daß die Frage "soziales Problem" nie genau definiert und erklärt wurde."

Mit Definitionen nahm Mittag es allerdings auch dort nicht so genau, wo sie existierten. Als Industrieroboter gelten nach internationaler Gepflogenheit ausschließlich prozeßflexible, d.h. mehrachsige Geräte. Dementsprechend schloß Chefstatistiker Donda die Abrechnung der Computer vor. Das hätte allerdings bedeutet, daß die durch Parteibeschluss geforderte Stückzahl nie erreicht worden wäre. Deshalb entschied Mittag, so Donda, "daß auch prozeßspezifische Geräte als Industrieroboter in die Berichterstattung einzubeziehen sind..." Damit ging beispielsweise jede Melkmaschine in die Zählung ein. Eine Aufstellung über prozeßflexible und prozeßspezifische Geräte durfte indessen nur für ihn selbst sowie für ZK-Abteilungsleiter Ehrensperger angefertigt werden. Unter Insidern blieb der Trick nicht lange geheim. Unter Anspielung darauf kursierte bald die Preisfrage: "Was ist ein Roboter?" Antwort: "Jeder, der sich ständig um die eigene Achse dreht".

Auffallend ist, mit welcher Dreistigkeit der Wirtschaftssekretär der Partei volkswirtschaftliche Parameter willkürlich veränderte oder schönste und selbst Berichte, die vom Politbüro zu bestätigen waren, schon manipulierte, bevor die Gralshüter sie überhaupt zu Gesicht bekommen hatten. So mußte Mittag die halbjährlichen Berichte über die Planerfüllung regelmäßig dem Politbüro vorlegen. Donda: "Es kam vor, daß Günter Mittag uns Aufträge gab, vor Einreichen dieser Halbjahresberichte in das Politbüro einzelne negative Stellen wegzulassen." Einmal, so sagte der Chefstatistiker aus, habe Mittag sogar in den Berichtstext hineinredigiert, der vom Politbüro bereits bestätigt und schon dem Leiter des Regierungspresseamtes, Kurt Blecha, übergeben worden war. Der Chef des Presseamtes mußte die zur Veröffentlichung be-

stimmte Version wieder herausrücken, und Mittag strich aus dem Papier ganze Textzeilen heraus. erst danach gelangte es in die Redaktionsstuben der Medien.

Selbst wenn Mittag sich im Ausland aufhielt, ließ er sich die Halbjahres- oder Jahresberichte über die Erfüllung des Volkswirtschaftsplanes nachschicken. Waren sie schließlich in die Fassung gebracht worden, die ihm vorschwebte, durften sie ans Licht der Öffentlichkeit. Als Mittag beispielsweise gemeinsam mit Honecker zum Staatsbesuch in Indien weilte, hatte Donda das ungeschminkte Zahlenwerk in den Bericht hineingeschrieben. Mittags Veto aus Neu Delhi traf umgehend in Berlin ein. Seine Mitarbeiter Ermlich und Krömke mußten die Vorlage kurzfristig umarbeiten, und Donda wurde zu Ehrensperger ins ZK zitiert. Mittag ließ sich mit dem Chefstatistiker telefonisch verbinden und beschimpfte ihn. Er meinte, so Donda, "daß ich mit diesem Bericht all unsere Erfolge zunichte mache", und er lasse sich "seine Wirtschaft nicht durch die Statistik kaputt machen."

Brisante, ja selbst staatspolitisch wichtige Informationen blieben nicht nur der Öffentlichkeit verborgen, sondern selbst jenen Körperschaften, die laut Verfassung die Macht auszuüben hatten: Volkskammer und Ministerrat.

Unter Ulbricht waren die Abgeordneten der Volkskammer noch einigermaßen im Bilde. Auch während der ersten Jahre des Honeckerregimes bekamen sie vom Statistikamt noch regelmäßig ein Informationsbulletin, das die Realität der Ökonomie ziemlich genau spiegelte. Donda bezeugt: "Die Zahlen waren real und hätten, wenn man diese Informationen in der gleichen Art und Weise weitergeführt hätte, die negative Tendenz der DDR-Volkswirtschaft aufgezeigt."

Aber genau das hätte die demagogische Sicht auf die DDR, die Honecker und Mittag nicht zuletzt als Bestätigung ihrer selbst brauchten, schon sehr frühzeitig erschüttert. Deshalb schickte Mittag, wahrscheinlich 1976, Ehrensperger, den einflussreichsten seiner Abteilungsleiter, vor, um die Instruktionen für die Volkskammerabgeordneten fortan einstellen zu lassen. "Der Grund", so Donda, "wurde mir nicht mitgeteilt." Danach befragt, behauptet Honeckers Wirtschaftskönig heute, es habe an Papier gemangelt. Ein Einwand, der die Grenze zum Lächerlichen überschreitet, bedenkt man, daß es bis zur Wende Zeitschriften für den Tierhalter oder den Kleingärtner in hohen Auflagen gab. Dabei verpflichtete die Geschäftsordnung der Volkskammer den Ministerrat ausdrücklich, die Ausschüsse des Parlaments über wichtige Fragen der Staatspolitik in Kenntnis zu setzen. Zum einen wurde das gezielt vermieden, zum anderen war es auch gar nicht möglich, weil selbst die Regierung in gravierenden Fragen nicht über den wirklichen Stand der Dinge informiert war. Die sogenannte Planzahlungsbilanz wurde vom Volkswirtschaftsplan selbst schon bei der Vorlage im Ministerrat abgetrennt. Sie fehlte bei der Beschlussfassung ebenso wie bei der Abrechnung. Nur wer außer im Ministerrat auch im Politbüro saß, erfuhr den wichtigeren Teil der Wahrheit. Das betraf die Transaktionen des Schalck-Imperiums ebenso wie den sogenannten X-Bereich, zu dem Armee, Staatssicherheit, Polizei, Zoll, Parteien und Massenorganisationen gehörten. Waren die Vorschläge oder die Abrechnung für den Jahres- oder Fünfjahresplan im Politbüro über die Bühne, verschwand die Zahlungsbilanz im Archiv von Planungschef Gerhard Schürer.

In der Volkskammer verfuhr man noch restriktiver, weil hier Öffentlichkeit nicht zu vermeiden war. Freilich hätte jeder Abgeordnete der Volkskammer aufstehen und Fragen stellen können. Aber jeder wußte auch, daß das dem Ritual des Hauses widersprach und Folgen haben konnte. Anfragen im Plenum gab es nur nach Regierungsanweisung durch die SED-Fraktion, aber auch sie hatten Seltenheitswert. Honecker war, so Werner Krolkowski, "an solchen Anfragen bzw. Fragestunden im Plenum der Volkskammer nicht interessiert, weil er den Widerspruch und die Kritik an seiner Politik nicht duldete..."

Lebhafter hingegen ging es in manchem Ausschuss zu, allerdings nicht in dem von Günter Mittag geleiteten Ausschuss für Industrie, Bauwesen und Verkehr. Eine Anfrage zur Zahlungsbilanz ist hier jedenfalls nie gestellt worden. Schürers Stellvertreter Wolfgang Greß, der im Mittags-Ausschuss meistens dabeisaß, bemerkte hierzu: "Wäre eine diesbezügliche Frage gekommen, hätte sie aufgrund des Geheimhaltungsgrades nicht beantwortet werden können."

Ähnlich wie die Volkskammer ließ Mittag auch die Regierung in vieler Hinsicht im dunkeln tappen. Das lag gewissermaßen in der Natur der Sache, bei der sich die Führung der SED nicht nur über das Volk, sondern auch über den Staat erhob. Dafür empfand der Politbürokrat selbst dann noch übergreifende Verantwortung, als er zeitweilig, von 1973 bis 1976, in der Niederung des Regierungsapparates gelandet war. Auch von hier aus versuchte er, teils mit groteskem Erfolg, den Informationsfluß zum Ministerrat zu torpedieren. Als 1. Stellvertreter des Regierungschefs fiel er Ende 1974 Chefstatistiker Arno Donda in den Arm, als der die Konsequenzen der Geburtenentwicklung in der DDR in einem mehrseitigen Papier aufgezeigt hatte. Donda war dabei zu dem Resultat gelangt: "Die Bevölkerungszahl der DDR wird zum Jahr 2000 Jahr für Jahr zurückgehen... Ende der 90er Jahre wird die DDR nur noch rd. 15,9 Mio. Einwohner zählen, das sind 1,1 Mio. oder 6,4 % weniger als gegenwärtig".

Allein schon diese Prognose mag auf Mittag mehr als ernüchternd gewirkt haben. Was für den Wirtschaftslenker geradezu deprimierend gewesen sein muß, war die Voraussage, daß sich ab 1987, "bedingt durch das Nachrücken der geburtenschwachen Jahrgänge ab 1972, eine längere Periode ständiger Abnahme der Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter anschließen (wird)". Die Zahl der über 80jährigen hingegen werde bis 1989 von 402 000 auf 506 000 ansteigen, was beträchtlichen Zuwachs an medizinischer Versorgung wie sozialer Betreuung nicht zuletzt aber den Bau von Alters- und Pflegeheimen voraussetzte. Als Mittag das Informationspapier auf den Tisch bekam, hatten es auch die meisten Minister schon im Besitz. Gleichwohl veranlaßte Mittag, die Vorlage sofort zurückzuziehen. Der verblüfften Runde des Ministerrates, so erinnert sich Donda, wurde bedeutet, daß die Entwicklung der Population "unerheblich" sei: "China hat z.B. mehr Einwohner als die DDR, ist aber trotzdem erheblich ärmer." Donda in seiner Zeugenvernehmung: "Von diesem Zeitpunkt mußten alle Spezialanalysen Herrn Mittag vor Herausgabe vorgelegt werden, und er bestimmte den Verteiler."<sup>98</sup> Die ZK-Abteilung von Günter Ehrensperger hatte strikt darüber zu wachen, welche Informationen das zentrale Statistikamt verließen.

Besonders kurios, allerdings auch besonders verhängnisvoll war Mittags Verfügung, dem Ministerrat keinen Einblick in das Verhältnis von produziertem und verbrauchtem Nationaleinkommen zu gewähren. Diese Verfügung traf der SED-Wirtschaftssekretär 1977, drei Jahre nach Annahme der Honecker-Verfassung, durch die der staatsrechtliche Stellenwert der Regierung erhöht worden war. Der Ministerrat, so hieß es im Artikel 76, "leitet die Volkswirtschaft" und "sichert die planmäßige proportionale Entwicklung der Volkswirtschaft". Aber wie sollte er die Wirtschaft leiten und sie harmonisch gestalten, solange er mit der Brechstange im Nebel herumstocherte und das Politbüro mit der Regierung Versteckspiele?

Vor Mittags Eingriff hatten komplette Jahresanalysen der Wirtschaft allen Mitgliedern der Regierung vorgelegen und waren dort auch Gegenstand interner Auseinandersetzung gewesen. Das sollte von Stund an unterbleiben. Mittags Argument war, so das Team um Donda, "daß Wirtschaftspolitik im Apparat des ZK der SED gemacht wird und nicht im Ministerrat, und man könne so eine wichtige Information nicht wie eine Postwurfsendung (gemeint waren die Minister) verteilen".

Mittag fürchtete, daß der von Honecker eingeschlagene Kurs der Verschuldung nicht nur auf Widerspruch stoßen, sondern möglicherweise auch publik werden könnte. Krolikowskis Aussage, daß "durch Mittag eine de-facto-Regierung" installiert wurde, in der praktisch alle strategisch ökonomischen Fragen behandelt und an der Regierung vorbei veranlaßt wurden", trifft schon den Kern des Problems.

Aber die "Ausschaltung der Stoph-Regierung", die Werner Krolkowski bei seinen Vernehmungen immer wieder Honecker und Mittag anlastete, war nur die eine Seite der Medaille. Stoph und Krolkowski nahmen, wie die übrigen Politbüromitglieder auch, die roten Zahlen zur Kenntnis und gingen zur Tagesordnung über. Daß Stoph auch im Politbüro - so wie er es häufig in der Volkskammer zu tun pflegte - einschloß, sobald Planungschef Schürer die Zahlungsbilanz für NSW (Nichtsozialistisches Wirtschaftsgebiet) vortrug, ist kaum anzunehmen. Während der letzten Jahre wußten alle Politbüromitglieder sehr genau, daß die Zahlungsfähigkeit des Landes nur noch durch Wechselreiterei aufrechtzuerhalten war. Um den Konkurs zu vermeiden, mußten wohl oder

übel jährlich ca. 5 Milliarden neue Schulden in harter Mark in Kauf genommen werden. Das Geld zu besorgen war Sache von Schalck und von Außenhandelsbankchef Polze, der ständig mehrere hundert Banken anzapfen mußte, mit oder ohne "zentrale Entscheidungen".

Willi Stoph selbst war es, der dem Politbüro jede Woche Rapport über die Staatsdevisenreserve abzulegen hatte. Die eiserne Rücklage, die auf einen Vorschlag von Schalck zurückging, war für den Krisen- und Verteidigungsfall gedacht. Für die Staatsdevisenreserve war ein Mindestpegel von 1,2 Milliarden Valutamark vorgegeben, was sich im Ernstfall als lächerliche Summe erwies hätte. Vielleicht unterlag die Angelegenheit deshalb der höchsten Geheimhaltungsstufe. Stoph durfte den Politbüromitgliedern aus der "Geheimen Kommandosache" nur vorlesen, sie ihnen aber nicht zeigen. Der allwöchentliche Vortrag soll auf manche Politbüromitglieder wie eine Beruhigungsspielle gewirkt haben. Für Planungschef Gerhard Schürer war es ein "reines Schauspiel".

Freilich ließen Honecker und Mittag den Regierungschef nicht in alle Karten hineinschauen. Als Mittag im Herbst 1989 Schürer beauftragte, einen Standpunkt zum größten aller Fragezeichen, zur Zahlungsfähigkeit der DDR bis 1995/1996 vorzulegen, sollte offenbar auch das Politbüro draußen bleiben. Als der Planungschef am 29. September das ebenso fragwürdige wie waghalsige Papier an Mittag sandte, bat er um dessen Einverständnis, "daß ich dieses Material auch an Genossen Stoph und Genossen Kleiber (Stophs Stellvertreter für den RGW-Bereich - d. Verf.) übermitteln kann".

Der Wirtschaftssekretär reagierte auf Schürers Anfrage nicht einmal.

Ohne Frage hat Mittag den Ministerpräsidenten nach Kräften kontrolliert, in unzähligen Fragen übergangen und sich mitunter auch direkt in Regierungsgeschäfte eingemischt. Wenn Stoph vom Zentralen Statistikamt, das ihm persönlich unterstellt war, irgendein Zahlenmaterial anforderte, mußte die Donda-Behörde unverzüglich Mittags Superabteilung im ZK für Planung und Finanzen Meldung machen. Dondas Stellvertreter, Dr. Hartig, sagte im Februar 1990 als Zeuge aus: "Wenn der Ministerratsvorsitzende von uns etwas direkt anforderte, wollte diese Abteilung darüber immer informiert sein. Sie wurde von uns auch darüber informiert." Zudem mußten Analysen, die Stoph bei Donda in Auftrag geben wollte, von Mittag vorher bestätigt werden. "Erst danach", so Dr. Hartig, "bekam der Ministerrat seinen Analysenplan."

Am kuriosesten mag erscheinen, daß der Wirtschaftssekretär von ihm veranlaßte Analysen selbst dem Regierungschef vorzuhalten suchte. Das betraf etwa den Vergleich der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung zwischen der DDR und der Bundesrepublik oder das DDR-Niveau der Arbeitsproduktivität im internationalen Maßstab. Daß solche Informationen dennoch die Regierungsebene erreichten, wo sie zuerst hingehört hätten, war allein dem Engagement Dondas zu danken. Dr. Hartig: "Ich kann bestätigen, daß unser Leiter (d.h. Professor Donda - d. Verf.) von sich aus teilweise den Verteiler erweitert hat, damit wenigstens der Ministerratsvorsitzende, sein ehemaliger Stellvertreter Kleiber und Herr Schürer diese Analysen bekamen."

Pirker, Th./Lepsius, M. R./Weinert, R./Hertel, H.-D. [35]

#### Der Plan als Befehl und Fiktion Wirtschaftsführung in der DDR Gespräche und Analysen

"Lepsius: Sie sind doch auch viel mit Mittag gereist, was hat das auf Sie für einen Eindruck gemacht?

Krömke: Wir haben immer gewußt, daß der Produktivitätsfortschritt, an dem wir uns orientieren müssen, im Westen ist. Für einen normal denkenden Ökonomen war das ganz klar, und daraus resultierte auch Mittags Modernisierungsstrategie.

Lepsius: Wie erklären Sie sich diese auch im Westen weitgehend geteilte Vorstellung, daß die DDR ein effizienter, in sich stabiler ökonomischer Staat sei? Denn bei aller Kritik gegenüber Unterversorgung und mangelnder Arbeitsproduktivität, ging die Westvorstellung nicht davon aus, daß die DDR am Abgrund stand.

Krömke: Ich muß natürlich vorher bemerken, daß ich auch nicht mit dem Gefühl gelebt habe, daß wir am Abgrund stehen. Wir

haben uns oft die Frage gestellt, wie soll es weitergehen, aber es ist doch immer so, wenn man in einer schwierigen Situation ist, dann hofft man immer, daß es beim nächsten Schritt doch noch besser wird. Das ist die eine Seite der Sache. Die andere Seite ist, es sind ja tatsächlich Leistungen vollbracht worden. Es ist ja nicht so, daß alles nur im Statistischen Jahrbuch gestanden hat, denn sonst hätte es bestimmte Entwicklungen im Versorgungsniveau der Menschen, etwa beim Wohnungsbau, nicht geben können. Die Schulden, die Zahlungsbilanz, das war bekannt, die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich hat die Daten im wesentlichen immer veröffentlicht. Also jeder, der sich mit der DDR beschäftigt hat, konnte wissen, wie hoch ihre Verschuldung war; wahrscheinlich hat man diese Schulden ins Verhältnis gesetzt zum Nationaleinkommen und gesagt, na gut, also so schlimm kann es ja eigentlich nicht sein. Und ich meine, die DDR ist ja auch nicht nur an der Wirtschaft zusammengebrochen, sondern sie ist ja doch zusammengebrochen an ihrem gesamten Gesellschaftssystem in unmittelbarer Nähe zur Bundesrepublik mit der höheren Lebensqualität, über die viele Menschen der Meinung waren, daß sie dort wesentlich besser leben könnten und daß es sich lohnt, alle Schritte zu unternehmen, um dorthin zu gelangen. Und nachdem der Damm errichtet worden war und dann der kleinste Riß entstand, brach er auf. Mir persönlich war gleich klar, als in Ungarn die Grenze aufgemacht wurde, jetzt ist Feierabend, denn das ist eine Geschichte, die sich nicht mehr aufhalten läßt.

Lepsius: Sie haben gesagt, die wirklichen Fortschritte mußten außerhalb des Planes durchgeboxt werden, und einer, der solche Neuerungen immer eingebracht hat, ist Günter Mittag gewesen. Eine seiner wichtigsten institutionellen Neuerungen war die Einrichtung des Bereiches Kommerzielle Koordinierung. Wie ist es aus Ihrer Sicht dazu gekommen?

Krömke: Von der Existenz von KoKo habe ich lange nichts gewußt, und KoKo ist auch nicht von Mittag eingerichtet worden, sondern hat schon existiert, bevor aufgrund eines Politbüro-Beschlusses 1976 Schalck als Leiter, also nicht der Bereich KoKo als solcher, Mittag politisch unterstellt wurde. Soweit ich im nachhinein erfuhr, ist KoKo selbst auf eine Weisung Ulbrichts schon in den 60er Jahren gebildet worden. Sicherlich war KoKo zu Anfang ein nicht so bedeutendes Organ, wie das dann in den siebziger und achtziger Jahren gewesen ist. KoKo war eigentlich das, was mit dem Neuen Ökonomischen System erreicht werden sollte, also eine wirkliche Orientierung auf den Markt, konnte sich aber, da diese Entwicklung nicht in das System paßte, faktisch nur außerhalb des Systems entwickeln."

Schmidt, K.-D. [36]

**Kritisches zur Erstellung langer Reihen für das Gebiet der ehemaligen DDR**

"Die ehemalige DDR sollte so in Erinnerung bleiben, wie sie war und wie sie deren Statistik im großen und ganzen zeichnete. Alle Versuche, Abstriche und Zufügungen zu machen, können nur fragwürdige Ergebnisse zeitigen".

Schneider, R. [37]

**Das Verkehrswesen unter besonderer Berücksichtigung der Eisenbahn**

"Glaubt man der DDR-Statistik, so transportierte die DR (Deutsche Reichsbahn) Ende 1989 insgesamt 12 von Hundert mehr Güter als 1980".

**Statistisches Bundesamt**

**DDR-Statistik: Schein und Wirklichkeit** [38]

"Das Statistische Bundesamt hat heute in Hannover der Presse die Ergebnisse einer Untersuchung zur Aussagefähigkeit von Statistiken in der DDR vor und nach der Maueröffnung vorgestellt. Die Studie untersucht vor allem die Statistikbereiche Produzierendes Gewerbe, Einzelhandel und Landwirtschaft, u. a. wurden hier in ausgewählten Unternehmen Interviews durchgeführt. Dabei wurden folgende Erkenntnisse gewonnen:

1. Einfluß der zentralen Planung auf die Ergebnisse

Mit dem Ziel, die Planerfüllung zu erreichen, wurden gelegentlich geringfügige Veränderungen der statistischen "Ist"-

Ergebnisse vorgenommen (z. B. Verschiebung der Fertigstellung von Erzeugnissen in andere Berichtszeiträume im Bereich der Industrie, vorübergehende Buchung von hochträglichen Färsen als Milchvieh im Bereich der Landwirtschaft). Doch wurden in der Regel von den befragten Unternehmen zum Nachweis der Planerfüllung die Planvorgaben der tatsächlichen Entwicklung angepaßt. Das "Ist"-Ergebnis wurde streng kontrolliert und war weitestgehend richtig.

2. "Meldemoral" und Aufzeichnungen in den Unternehmen

Der Wechsel von der Plan- zur Marktwirtschaft hatte nur geringen Einfluß auf das Auskunftsverhalten. Zwar nahmen zunächst manche Unternehmen an, im neuen Wirtschaftssystem seien nur noch ganz wenige statistische Meldungen erforderlich oder vermuteten, die Auskunft sei von nun an freiwillig, doch mit Informationsmaßnahmen und der Unterstützung der unternehmensnahen Statistischen Kreisämter konnten dennoch vollständige Meldungen gewährleistet werden.

3. Einfluß von Veränderungen der Berichtskreise und -wege der Statistik

Seit der Maueröffnung hat es zwar deutliche Veränderungen bei den auskunftgebenden Unternehmen (Berichtskreise) und bei den Berichtswegen der Statistik gegeben, die Statistischen Ämter waren jedoch in der Lage, z. B. bei Unternehmensaufteilungen auch die neuen Teile zu befragen. Bei Neugründungen kann es jedoch - insbesondere im Einzelhandel - zu Unterefassungen gekommen sein. Dabei hat es sich dann aber in aller Regel um kleinere Einheiten gehandelt, die das Gesamtergebnis nur wenig beeinträchtigen.

Egon Hölder, der Präsident des Statistischen Bundesamtes, betonte in seinen Ausführungen, daß die von Statistikern ermittelten Zahlen nicht mit den in der früheren DDR veröffentlichten statistischen Ergebnissen gleichzusetzen seien. Die Statistik habe weitestgehend die Wirklichkeit beschrieben, die Statistiker jedoch hätten nicht das Recht zur Veröffentlichung gehabt. Statistik als "Zuarbeit für Politiker" wurde in der Interpretation, in der Nicht-Veröffentlichung und in der Weglassung einzelner Zahlen bei der öffentlichen Darstellung häufig zur Wahrung des "schönen Scheins" des Sozialismus eingesetzt. So wurden Selbstmordzahlen, die vorlagen, ebensowenig veröffentlicht wie "Fortzüge" aus der DDR. Allerdings wurde die Statistik als Beschreibung der Wirklichkeit auch genutzt, um die Planvorhaben realistisch festzusetzen.

DDR-Statistik als Schein und Wirklichkeit muß heute zur Beschreibung langfristiger Entwicklungen über den 3. Oktober 1990 zurück von Fall zu Fall sorgfältig geprüft werden".

Strohe, H.G. [39]

**Statistik im DDR-Wirtschaftsstudium zwischen Ideologie und Wissenschaft**

"Schlußfolgerungen

Einheitspartei und Regierung der DDR sahen in der Statistik vorwiegend ein Propagandainstrument, das sie in diesem Sinne in der Lehre zu fördern suchten. Gebremst wurden sie dort, wo sie sich durch objektive Methoden unabhängig oder unüberschaubar machte, dort wo sie durch Datenanalyse die Lage in der DDR-Wirtschaft transparent machen konnte. Die statistische Hochschulforschung in Gestalt von Diplomarbeiten und Dissertationen reichte von mehrheitlichem Wiederbeten und statistischen Interpretationen der Parteiprogramme bis hin zu niveauvoller Nischenforschung vor allem im methodologischen Bereich.

....

In der DDR war also trotz erheblicher Behinderung eine qualitätvolle Lehre und Forschung im Fach Statistik an den wirtschaftswissenschaftlichen Einrichtungen möglich."

Thalheim, K. C. [40]

**Die wirtschaftliche Entwicklung der beiden Staaten in Deutschland**

"I. Aufgaben, Methodik und Quellenlage

Eine Gegenüberstellung von Struktur und Entwicklung der Wirtschaft in beiden Staaten in Deutschland bedarf keiner besonde-



ren Begründung, hatten sie doch seit der Bismarckschen Reichsgründung 1871 bis 1945 eine gemeinsame Geschichte, ihre kulturelle Entwicklung baut auf einem gemeinsamen Kulturerbe auf, und ihre wirtschaftliche Verflechtung war seit dem Deutschen Zollverein von 1834 und der Reichsgründung von 1871 sehr eng geworden. Sowohl das politische System als auch die Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung in beiden Staaten haben sich allerdings seit 1945 sehr unterschiedlich entwickelt. Andererseits gibt es jedoch auch Gemeinsamkeiten, die - unabhängig von Staats- und Wirtschaftsordnung - für alle entwickelten Industriegesellschaften gelten; und zu diesen gehören sowohl die Bundesrepublik Deutschland als auch die DDR.

Das vorliegende Heft erhebt nicht den Anspruch, die Gesamtheit dieser Unterschiede und Gemeinsamkeiten darzustellen. Es beschränkt sich auf die Wirtschaft und auch in diesem Rahmen auf diejenigen Bereiche, die quantitativ, also zahlenmäßig, erfassbar sind und bei denen Methodik und Quellenlage einen einigermaßen zuverlässigen Vergleich zwischen beiden deutschen Staaten gestatten.

Damit ist freilich schon eine verhältnismäßig enge Grenze für die möglichen Vergleiche gezogen; der Benutzer dieses Heftes möge sich daher nicht wundern, wenn wichtige Bereiche und Fragestellungen nicht auftauchen, weil die verfügbaren statistischen Publikationen dafür kein Material enthalten. Generell ist dazu festzustellen, daß die Statistik der Bundesrepublik Deutschland sehr viel publikationsfreudiger ist als die der DDR. Beide Staaten veröffentlichen ein Statistisches Jahrbuch; doch zeigt schon der Umfang, daß in dem Jahrbuch der Bundesrepublik wesentlich mehr zu finden ist als in dem Jahrbuch der DDR. So umfaßt der Jahrgang 1987 des DDR-Jahrbuches (einschließlich des Internationalen Teils und des Sachregisters) 535 Seiten, der des Jahrbuches der Bundesrepublik 772 Seiten (in wesentlich größerem Format). Die von der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik der DDR herausgegebene Zeitschrift "Statistische Praxis" brachte in ihrer Rubrik "Statistische Monatszahlen" nur eine begrenzte Auswahl laufender statistischer Angaben; aber auch diese stehen nicht mehr zu Verfügung, da die "Statistische Praxis" im März 1979 plötzlich ohne Begründung eingestellt wurde. Die offiziöse Zeitschrift "Die Wirtschaft", früher wöchentlich, wurde zunächst in eine Monatszeitschrift umgewandelt und in ihrem Inhalt stark eingeschränkt, dann ebenfalls im März 1983 eingestellt. Dagegen bringt die monatlich erscheinende Zeitschrift des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden "Wirtschaft und Statistik" regelmäßig eine Fülle aktueller statistischer Ergebnisse, sie werden ergänzt durch 19 von dem gleichen Bundesamt herausgegebenen Fachserien über Spezialbereiche sowie durch Sonderveröffentlichungen.

Gebiete, auf denen die veröffentlichte Statistik der DDR besonders lückenhaft ist, sind die Einkommensverhältnisse, die Öffentlichen Finanzen und der Außenhandel. Die veröffentlichte Außenhandelsstatistik der DDR ist weit unvollständiger als die der meisten anderen Mitgliedsländer des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW), der Spitzenorganisation des wirtschaftlichen Ostblocks<sup>1)</sup>. Sie wurde sogar seit 1975 für mehrere Jahre noch eingeschränkt, indem die regionale Aufgliederung nur noch für den Außenhandelsumsatz im ganzen, nicht mehr getrennt nach Ausfuhr und Einfuhr, publiziert wurde. Das war eine ausdrückliche Verfehlung gegen die auch von der DDR unterzeichnete Schlußakte der KSZE-Konferenz in Helsinki (August 1975). Die Fachzeitschrift "Sozialistische Außenwirtschaft" wurde Mitte 1973 eingestellt. Keinerlei Angaben bringt die veröffentlichte Statistik über die Zahlungsbilanz der DDR. Wie spärlich die Angaben über die Öffentlichen Finanzen sind, ergibt sich z. B. daraus, daß ihnen (einschl. Sozialversicherung) im Jahrbuch 1987 nicht mehr als 7 Seiten gewidmet sind, im Jahrbuch 1987 der Bundesrepublik dagegen 38 Seiten (ohne Sozialversicherung).

Die publizierte Statistik der DDR beschränkte sich im wesentlichen auf die genannten Veröffentlichungen<sup>2)</sup>; das "Statistische Jahrbuch der Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft" sowie die statistischen Jahrbücher der Bezirke wurden noch nie in den Westen ausgeliefert, werden beide allerdings auch im DDR-Buchhandel nicht vertrieben. In der Bundesrepublik werden dagegen die Publikationen des Statistischen Bundesamtes durch eine Fülle anderer offizieller und privater Veröffentlichungen ergänzt<sup>3)</sup>.

Andererseits stehen den leitenden Organen der Wirtschaftspolitik in einer zentral geplanten und gelenkten Wirtschaft auch statistische Daten zur Verfügung, die in einer Marktwirtschaft nicht oder viel schwerer zu erhalten sind, und sie werden dann auch veröffentlicht, wenn man nicht glaubt, mit ihnen dem "Klassenfeind" nützliche Informationen zu geben. So findet man z. B. im Statistischen Jahrbuch der DDR mehr und genauere Angaben über den Material- und Energieverbrauch, den Einzelhandelsumsatz und manches andere mehr. Im ganzen ist jedoch festzustellen, daß ein nicht eben geringer Teil der mit Sicherheit bei der Zentrale vorhandenen statistischen Informationen aus Geheimhaltungsgründen nicht veröffentlicht wird oder aber, daß bewußt eine Form der Publizierung gewählt wird, die Vergleiche erschwert oder unmöglich macht.

Hinzu kommen die Wirkungen, die sich aus dem Unterschied der Wirtschaftssysteme ergeben. Das fängt bei einer für die Analyse der wirtschaftlichen Gesamtentwicklung so wichtigen Größe wie dem Sozialprodukt an, d. h. dem Geldwert aller Güter und Leistungen, die in einer Volkswirtschaft in einer Periode erstellt werden (vgl. dazu IV.4). Nach westlichem Konzept gehören dazu auch alle Dienstleistungen, d. h. die Leistungen des sog. "tertiären Sektors"; das östliche Konzept des "produzierten Nationaleinkommens" schließt dagegen einen großen Teil der Dienstleistungen aus. Will man die Sozialprodukte der Bundesrepublik und der DDR, ihre Entwicklung und damit auch die Wachstumsgeschwindigkeit beider Wirtschaften vergleichen, so muß man zu den offiziellen Angaben über das "produzierte Nationaleinkommen" der DDR die fehlenden Teile des Sozialprodukts nach westlichem Konzept hinzufügen, was mangels entsprechender statistischer Informationen in nicht geringem Umfang Schätzungen nötig macht.

Eine weitere erhebliche Schwierigkeit ergibt sich aus den Unterschieden der Preisbildung; denn viele wirtschaftliche und soziale Tatbestände und Entwicklungen lassen sich nur in Geldwerten, d. h. also auf der Basis von Preisen feststellen. Preise entstehen in der Bundesrepublik überwiegend - wenn auch in gewissem Umfang durch wirtschaftspolitische Eingriffe beeinflusst - aufgrund des Marktverhältnisses von Angebot und Nachfrage; in der DDR dagegen werden sie überwiegend administrativ festgesetzt. Hierzu können sich erhebliche Unterschiede der Preisrelationen ergeben (Preisverzerrungen); diese können z. B. das Verhältnis der Produktionswerte der verschiedenen Industriebereiche wesentlich beeinflussen, wenn, wie das in der DDR lange Zeit der Fall war, Preise für Energie, Grundstoffe und Produktionsmittel im Verhältnis zu den Preisen der Verbrauchsgüter zu niedrig gehalten werden. Für den Vergleich von in Geldwerten ausgedrückten Zeitreihen, wie etwa der Entwicklung der Lohneinkommen, sind die Veränderungen der inneren Kaufkraft des Geldes von größter Bedeutung. Sie waren lange Zeit in der Bundesrepublik weit größer als in der DDR; denn diese versuchte, die Verbraucherpreise

2) Abgesehen von einem jährlich noch vor dem Statistischen Jahrbuch erscheinenden „Statistischen Taschenbuch“, den Monats-, Halbjahres- und Jahresberichten der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik sowie gelegentlichen Einzelangaben in Büchern, Zeitschriften und Zeitungen.

3) Erwähnt seien als Beispiele das Statistische Jahrbuch über Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, der jährliche Sozialbericht der Bundesregierung, die Veröffentlichungen der Statistischen Landesämter in den einzelnen Bundesländern, die Jahresberichte einiger für Wirtschaftsbereiche zuständigen Bundesministerien, so besonders die jährlich vom Bundesminister für Wirtschaft herausgegebene Informationsschrift „Leistung in Zahlen“, das umfangreiche „Statistische Jahrbuch deutscher Gemeinden“ sowie die Monats- und Jahresberichte der Deutschen Bundesbank.

1) Zu ihm gehören die Sowjetunion, die DDR, Polen, die Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, die Mongolei, Kuba und (seit 1978) Vietnam. Die Mitgliedschaft Albanien ruht. Von den kommunistisch regierten Ländern gehören dem RGW nicht an: die Volksrepublik China, Jugoslawien, Nordkorea, Kambodscha, Laos, Afghanistan und Äthiopien.

stabil zu halten. Das ist jedoch nie vollständig gelungen, auch wenn das offiziell behauptet wurde. Besonders seit 1980 hat die Preispolitik der DDR den Kostensteigerungen, die vor allem durch die Verteuerung vieler Rohstoffe, besonders des Erdöls, entstanden sind, durch Preiserhöhungen in weiten Bereichen Rechnung tragen müssen. Immerhin werden die Einzelhandelspreise für Güter und Leistungen des Existenzbedarfs nach wie vor ziemlich stabil gehalten, was allerdings nur durch ständig steigende Preissubventionen aus dem Staatshaushalt möglich ist. Sicherlich war in den letzten zwei Jahrzehnten der Kaufkraftverlust der DM der Bundesrepublik erheblich größer als die faktische Verringerung der Kaufkraft der Mark der DDR. Das muß natürlich voll berücksichtigt werden, wenn man die Entwicklung der Reallöhne in beiden deutschen Staaten vergleicht; es gilt aber auch für viele andere in Geldform ausgedrückte statistische Größen (vgl. dazu XI.1. und XI.5.)

Ein besonderes Wort muß hier noch zur Indexberechnung gesagt werden, da diese in der Wirtschaftsstatistik und damit auch für den in diesem Heft angestrebten Vergleich von großer Bedeutung ist. Indexziffern sind Meßziffern; sie kommen dadurch zustande, daß der Wert bzw. die Menge einer bestimmten Größe in einem Basisjahr gleich 100 gesetzt wird, die in folgenden Perioden eintretenden Veränderungen des Wertes bzw. der Menge prozentual errechnet werden und die Meßgröße entsprechend variiert wird. Wenn z. B. im Basisjahr die Produktion einer bestimmten Ware 20 000 Einheiten beträgt und sie im nächsten Jahre auf 24 600 anwächst, so steigt der Produktionsindex um 23 % auf 123. Die Indexberechnung ist relativ problemlos, wenn damit die Veränderung unmittelbar meßbarer Quantitäten gemessen werden soll (z. B. ein Index für die Entwicklung der Kohlenproduktion in t); sie wird erheblich schwieriger, wenn es sich, was der viel häufigere Fall ist, um in Geld ausgedrückte Entwicklungsreihen handelt. Denn dabei müssen die Veränderungen des Geldwertes berücksichtigt, d. h. es müssen, damit man die realen Veränderungen ermitteln kann, die Nominalzahlen "deflationiert", also von den Wirkungen einer Kaufkraftverschlechterung des Geldes bereinigt werden.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß einige DDR-Indizes aus den 50er Jahren, besonders der Index der Industrieproduktion, überhöht waren, wobei dahingestellt sei, ob das gewollt oder unbeabsichtigt war. Das Wachstum der DDR-Wirtschaft erschien dadurch übersteigert. Rechnet man nun mit einem solchen Index weiter, so vergrößert sich die Differenz zur Realität immer mehr. Jedoch ist die DDR-Statistik schon seit längerem dazu übergegangen, für die weitere Indexberechnung neue, spätere Basisjahre zu wählen. Der Verfasser ist bestrebt gewesen, für den Vergleich nur solche Indizes zu wählen, bei denen die Fehlermöglichkeit sich in vertretbaren Grenzen hält.

Das angeschnittene Problem der Richtigkeit von Indexberechnungen ist aus folgendem Grunde besonders wichtig: die DDR-Führung hält unverändert an der These fest, daß das in der DDR nach sowjetischem Vorbild geschaffene "sozialistische" Wirtschaftssystem mit weitgehend zentraler Planung und Lenkung aller wirtschaftlichen Vorgänge dem "kapitalistischen" System, d. h. einer unternehmerischen Marktwirtschaft, überlegen sei. Diese These bezieht sich keineswegs nur auf qualitative Momente, wie sie in dem vieldeutigen Begriff der "Lebensqualität" zum Ausdruck kommen, auch keineswegs nur auf die soziale Lage der unselbständig Arbeitenden, sondern ebenso auch auf quantitative Entwicklungen, wie das Wachstumstempo der Wirtschaft und die Steigerung der Arbeitsproduktivität. Die umfangreichen statistischen Vergleiche, die in diesem Heft angestellt werden, bestätigen diese Überlegenheitsthese der DDR-Führung nicht. Der Versuch, die Ergebnisse zusammenfassend zu würdigen, wird im Schlußkapitel unternommen."

Wettig, G.

[41]

#### Niedergang, Krise und Zusammenbruch der DDR

"Der allmähliche ökonomische Zusammenbruch unter der Parole einer "Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik" blieb den fachlich Verantwortlichen in Ost-Berlin nicht verborgen. Fast vom allerersten Augenblick an wurde das Desaster diagnostiziert und in seinem Verlauf vorausgesagt. Honecker reagierte darauf, indem er die ihm unangenehmen Fakten einfach ignorierte."

Winkler, O. W.

[42]

#### Unterschiedliche Ansätze zur Wirtschafts- und Sozialstatistik in Ost und West

"Diese Fusion von Statistik mit Buchhaltung (Rechnungsführung und Statistik d. Verf.) ist einzigartig, und dem Denken amerikanischer Statistiker völlig fremd. Denn amerikanische Betriebs-, Wirtschafts- und Sozialstatistiker haben noch nicht die zahlreichen und erstaunlichen Gemeinsamkeiten zwischen Buchhaltung und Statistik erkannt, die unabhängig davon sind, daß in der Planwirtschaft der DDR zwangsläufig die Buchhaltung im Vordergrund stehen mußte.

...

Für amerikanische Statistiker wird die Theorie der Stichproben und der statistischen Inferenz die theoretische Grundlage und die eigentliche Theorie der Statistik.

...

Als unmittelbare Folge davon können amerikanische Statistiker nicht begreifen, daß die Statistik und die Betriebsbuchführung ... viele Konzepte und Aufgabenfelder gemeinsam haben. Man muß es der ostdeutschen Statistik als besonderes Verdienst anrechnen, diese innere Beziehung zwischen Statistik und Buchführung anerkannt zu haben. Es ist dies ein wichtiger Schritt in Richtung auf eine breitere angelegte, alle Phasen der tatsächlichen statistischen Erhebungsarbeit umfassenden Theorie der Wirtschafts- und Gesellschaftsstatistik."

Wissenschaftsrat

[43]

#### Stellungnahme

"Nur in den formalen Hilfswissenschaften (Statistik, Operation Research, mathematische Methoden) entsprechen die Lehrinhalte in etwa denjenigen westdeutscher Hochschulen.

An den Instituten der Akademie, des Ministerrates und der SED wurde wirtschaftswissenschaftliche Forschung in der Regel als orientierte Forschung mit Projektvorgaben durch Kombinate bei öffentlichen Institutionen betrieben. Die Ergebnisse wurden häufig wegen ihrer wirtschafts- bzw. unternehmenspolitischen Sensibilität nicht veröffentlicht."

Zimmermann, B. / Schütt, H.-D. (Herausgeber)

[44]

#### Zahlen lügen nicht

"Der Chefstatistiker der DDR ist ein trauriger Mensch. Zur Zeit des Interviews weiß er bereits, daß seine Arbeitstage gezählt sind. Abwicklung. Arno Donda ist von einer zutiefst gutmütigen Besonnenheit. Sie läßt ahnen, was er durchmachen mußte, wenn die Partei mit so vielen Materialien seines Amtes genauso verfuhr, wie es Churchill einst praktizierte: Nur jenen Statistiken zu vertrauen, die man selbst gefälscht hatte. Er hofft darauf, daß auch die Erfahrungen seines Amtes wieder genutzt werden, dann, "wenn in westlichem Denken das DDR-Syndrom weicht". Fast mit ein wenig diebischer Vorfremde sagt er's, aber doch wie einer, der schon aus der Vergessenheit heraus das Wort nimmt. Als wir uns verabschieden, gibt er uns fast trotzig seine Privatadresse, und sein Mitarbeiter sagt: "Wie soll er überstehen, wenn man ihm die Arbeit nimmt."

#### Frage: Wie sahen Ihr Arbeitstag bzw. Ihre Arbeitswoche aus?

Prof. Dr. Arno Donda: Der Arbeitstag war intensiv: täglich etwa zwölf Stunden reine Arbeitszeit, sonnabends und sonntags insgesamt auch etwa zwölf Stunden. Ein Großteil des Urlaubs ging ebenfalls drauf. Den Rhythmus der Woche bestimmten innere Zwänge, also viele Besprechungen und Sitzungen. Das hing zusammen mit dem Turnus des Erhebungssystems und der Informationspflicht in der DDR. So waren die Monatsbeginne stets völlig blockiert für die Ausarbeitung der monatlichen statistischen Berichte, die jeweils etwa 200 Seiten umfaßten. Sie wurden regelmäßig, mit den entsprechenden Mitarbeitern, die für die einzelnen Teile zuständig waren, an meinem Tisch durchgearbeitet.

Mindestens einmal im Monat fuhr ich in einen Bezirk, öfter unangekündigt. Dafür war ebenfalls Vorbereitungszeit nötig. Hinzu kamen zahlreiche Beratungen; fixe Punkte waren zum Beispiel



die Sitzungen des Ministerrates alle vierzehn Tage; statistische Fragen, soziale und ökonomische Informationen aus unserer Arbeit, spielten ja fast bei jedem dort zu behandelnden Problem eine Rolle.

Eine Weile mußte ich kürzer treten: 1986 hatte ich einen schweren Herzinfarkt mit anschließender Herzoperation und drei By-Pässen. Mit acht Stunden pro Tag habe ich die Arbeit dann wieder langsam aufgenommen. Jetzt, wenn ich Ihre Frage beantworte, kommt mir in den Sinn, daß ich mir über meine Arbeitszeit oder die Tatsache, warum ich nach meiner Krankheit möglichst schnell wieder an die Arbeit ging, bisher kaum Gedanken gemacht habe. Sicher muß man da gleich Zweifel anmelden, ob das immer gut war, aber ich war, so seltsam das für Außenstehende klingen mag, von der Aufgabe beseelt, gute Statistik zu machen. Mein Beruf ist mein Leben, und unter guter Statistik verstehe ich, ohne fremden Einfluß die Wahrheit zu dokumentieren - für die Lösung wichtiger wirtschaftlicher, sozialer, ökologischer und politischer Fragen.

**Frage: Wie oft trafen Sie Ihren unmittelbaren Vorgesetzten? Wer war das, und was wurde besprochen?**

**Prof. Dr. Arno Donda:** Von der Regierung war der Ministerpräsident, also Willi Stoph, mein unmittelbarer Vorgesetzter. Gespräche unter vier oder sechs Augen gab es höchstens zweimal im Jahr. Auf Besprechungen in größerem Kreis hatte ich so zweibis dreimal im Monat Kontakt zu ihm.

Von seiten der Parteiführung übte auf meine Arbeit in zunehmendem Maße - in den 80er Jahren vor allem - der Wirtschaftssekretär, Dr. Günter Mittag, einen sehr starken Einfluß aus. Alles, was für die Publikation vorgesehen war, mußte ich ihm vorlegen. Auch ins Berichtswesen hat sich Mittag eingemischt. Bei allem, was an Informationen und Analysen weitergegeben werden sollte, wohin auch immer, und sei es auch nur innerhalb des Ministerrates und des Apparates des ZK - von ihm wurde das Verteilersystem bestätigt; die wichtigsten Dinge gab er allein frei. So wurde auch die Wissenschaft völlig unzureichend mit statistischen Informationen versorgt. Ich hatte wenig unmittelbaren Kontakt zu Dr. Mittag; das Telefon und sein großer Mitarbeiterstab bestimmten die Kommunikation. Miteinander gesprochen, wenn es um die Leitung "nach oben" ging, wurde wenig. Es wurde knapp angewiesen, abgelehnt, bestätigt.

Unablässige Kontrolle war wohl Mittags Haupttätigkeit. Von seinem Schreibtisch aus hatte er in einem harten, zähen Regime überall hin die Fäden gezogen. Deshalb war er sehr wenig unterwegs; und selbst wenn er mal auf einer Reise mit Erich Honecker unterwegs war - Mittag beschäftigte Sonderflug- und -fahrzeuge mit Postsendungen und sonstigen Papieren für Abstimmungen und Entscheidungen, Freigabe von Materialien u.a. Ebenso regierte er vom Krankenhaus aus.

Übrigens war er aber der einzige, der derart rigide, rücksichtslos in unsere Arbeit eingriff. Staatlicherseits, etwa von Stoph, unterblieb jegliche bevormundende Kontrolle oder Mißachtung und jeder Mißbrauch unserer Zahlen. Dasselbe gilt für seine 1. Stellvertreter Alfred Neumann, Werner Krolikowski und Günther Kleiber.

**Frage: Hatten Sie das Gefühl, bei Ihrer Arbeit einen bestimmten Gestaltungsspielraum zu besitzen? Wenn ja, wo sahen Sie ihn?**

**Prof. Dr. Arno Donda:** Auf der einen Seite hatten wir sehr große Freiräume, etwa bei der Gestaltung dessen, was wir damals System von Rechnungsführung und Statistik nannten, also: wie, von den Betrieben angefangen, vom Arbeitsplatz und jeder Betriebsabteilung, EDV-gestützt, welche statistischen Materialien zu erarbeiten sind. Hier konnten wir uns, auch in kreativer Kooperation mit der Wissenschaft, frei bewegen und im Rahmen des Finanzierbaren einiges Neue durch- und umsetzen. So haben wir ein flächendeckendes System von statistischen Datenbanken auf der Basis der EDV aufgebaut und begonnen, den Fragebogen abzuschaffen. Gänzlich eingeschränkt war dagegen in den 80er Jahren (offensichtlich im Zusammenhang mit den wachsenden ökonomischen Schwierigkeiten) der Spielraum bei den Veröffentlichungen unseres Amtes. Es kam vor, daß ein Halbjahresbericht, der in der Tagespresse veröffentlicht wurde, im Entwurf zwar bei uns entstanden war, dann aber eine lange Prozedur der Abstimmungen mit staatlichen Stellen und allen Abteilungen des Zen-

tralkomitees durchlief, bis zum Politbüro hin, und daß im Ergebnis dessen fast alle kritischen Passagen rausflogen. Die Präambel wurde ohnehin nie von uns verfaßt, sondern von Mitarbeitern des Zentralkomitees. Der Inhalt, den wir geliefert haben, wurde von Runde zu Runde entschärft; alarmierende Zahlen, Hinweise auf disproportionalen Entwicklungen weitgehend getilgt. Einmal wurde der Bericht, nachdem er vom Politbüro und Ministerrat gebilligt worden war, noch nachträglich von Mittag geändert. Darüber informierte uns, in der Nacht vor der Veröffentlichung, ein Mitarbeiter des Presseamtes, mit der geradezu fielehentlichen Bitte, ihn nicht zu verraten. Sie sehen, eine Atmosphäre des Mißtrauens, der falschen Heimlichkeiten, auch der Angst, auf keinen Fall aber der kämpferischen Ehrlichkeit.

Allein schon, wer den monatlichen internen statistischen Bericht ausgehändigt bekam, wurde in den 80er Jahren von außen festgelegt. Von G.M. natürlich! Seine Mitarbeiter gingen den Bericht noch einmal durch. Es gab sogar Vorabinformationen aus Mittags Büro an Honecker, so nach dem Prinzip: Wir sind sowieso schneller als diese lahmen Statistiker, denen muß man ohnehin mißtrauen, die verstehen nichts von Politik.

Derartige Eingriffe gab es auf den verschiedensten Gebieten. Ich denke zum Beispiel an das Thema Industrieroboter. Es war beschlossen worden, sie massenhaft einzusetzen. Wir wurden aus diesem Grunde zu einer Definition des Industrieroboters gezwungen, die lächerlich war. Danach konnte quasi jede Melkmaschine als solch ein Roboter gewertet und also auch gezählt werden. Wir haben nachweisbar eine Definition angeboten, die sich strikt anlehnte an UNO-Kriterien. Mit Mühe und Not konnten wir erreichen, daß wenigstens für die interne Arbeit eine diesem Vorschlag gemäßige Kennziffer erfaßt und verwendet werden konnte. Aber auch da wurde strikt von Mittag angewiesen, wer diese Kennziffer erhalten durfte. Das waren drei oder vier Personen; für die Öffentlichkeit waren diese internen Aussagen tabu, und Öffentlichkeit - das war in diesem Fall bereits der Ministerrat! Das war übrigens die Hauptmethode des dirigistischen Eingreifens in die Statistik; die Festlegung und Veränderung von Definitionen mit oder ohne Beschluß; so zum Beispiel, was eine Neubauwohnung oder was industrielle Warenproduktion in einem bestimmten Kombinat ist. Sehr oft wurde dabei das Statistische Amt vor vollendete Tatsachen gestellt.

Oder ein anderes Beispiel: Ab Mitte der 70er Jahre durfte ich nicht mehr in der Öffentlichkeit auftreten. Und eines Tages erhielten wir einen Anruf aus dem Zentralkomitee; unsere Zeitschrift "Statistische Praxis", herausgegeben laut beschlossenen Statut, würde künftig nicht mehr erscheinen. Zentrale Anweisung von Günter Mittag! Inoffiziell sickerte durch, daß ihm die Veröffentlichung bestimmter Zahlen nicht paßte. Offizieller Grund war: Notwendige Papiereinsparung.

Typisch auch an diesem Fall: Die Zeitschrift war erschienen aufgrund eines Beschlusses des Ministerrates; ich habe aber nicht von einem Beschluß erfahren, der auch die Einstellung dieser Publikation auswies. Meine Intervention war ergebnislos. Statt dessen dirigistisches, subjektivistisches, ungesetzliches Verhalten - und am Ende freilich wieder die unausweichliche Frage, warum ich mir dies habe gefallen lassen, warum ich solcherart Anmaßung hingenommen und damit gedeckt habe.

Bei dieser Gelegenheit will ich darauf hinweisen, daß der monatliche statistische Bericht über die Planerfüllung, wie er in der Tagespresse erschien, nicht auf unseren Tischen entstand. Wir lieferten zwar korrekte Zahlen, aber dann sahen wir nur das fertige Produkt in der Zeitung, welches wenig mit dem Charakter unserer Ausgangsmaterialien zu tun hatte. Die textliche Auswahl, die Akzentuierungen, die dazugelieferten Interpretationen und aufgemachten Zusammenhänge wurden wieder bei Mittag vorgenommen. Kennzeichnend war, daß Planwidrigkeiten weggelassen oder mit Sätzen wie "alle Betriebe müssen künftig mit Gewinn arbeiten" vernebelt wurden. Das unreale Bild der Lage wurde zum Prinzip, die Nichtvergleichbarkeit der aufgeführten Dinge machte diese Art von Statistik undurchschaubar und unbrauchbar; unbrauchbar eben letztlich für die politische Motivation der Menschen, weiter an diesen Sozialismus zu glauben. Es ist bitter, nach Gestaltungsräumen gefragt zu werden und sehr lange über zunehmend beschnittene Räume reden zu müssen. Da stehen der Sinn der Arbeit, das Verhältnis von Aufwand und Nutzen zur Diskussion. Aber es wäre auch falsch, entstünde der Eindruck eines unbefriedigten, ja unglücklichen Arbeitslebens. Wir haben

eine Menge erreicht, und Widrigkeiten waren immer wieder der Anlaß, sich zu sagen: Bloß nicht aufgeben!

**Frage: Woran maßen Sie den Erfolg Ihrer Arbeit? Wofür wurden Sie gelobt, wofür kritisiert und von wem? Durften Sie Kritik gegenüber Ihrem Vorgesetzten anbringen?**

**Prof. Dr. Arno Donda:** Lassen Sie mich noch einmal sagen: Ich bin ein Statistiker aus Leidenschaft. Eine Hauptquelle der Statistik ist ja die deutsche Universitätsstatistik, deren Anfänge auf das 17. Jahrhundert zurückgehen. Sie verstand sich als "Staatenbeschreibung, Darstellung und Kennzeichnung". Ich denke in diesem Zusammenhang immer an das berühmte Wort von Goethe an Eckermann, wonach "man sagt, daß Zahlen nicht die Welt regieren, eines weiß ich aber mit Sicherheit, daß Zahlen zeigen, wie die Welt regiert wird". Und so messe ich den Erfolg meiner Arbeit stets daran, wie es auch mittels der Statistik gelingt, Menschen zu helfen, sich im Leben zurechtzufinden, nicht nur Worten zu glauben, sondern auch Fakten zu erkennen und zu beurteilen. In diesem Zusammenhang ist auch durchaus von Stärken der DDR-Statistik zu sprechen. Nach der Gesetzgebung der damaligen BRD undenkbar, hatten wir eine Statistik, bei der die volkswirtschaftliche Gesamtbilanz im wesentlichen basierte auf Mitteilungen der einzelnen Betriebe und Institutionen, deren Informationen dann zusammengefaßt wurden zum Ergebnis der gesamten Volkswirtschaft. Davon kann die BRD-Statistik nur träumen. Die Privatwirtschaft ist natürlich gegen derartige Angaben, da fiel sogar von seiten eines nichtamtlichen Statistikers das Wort vom "Teufelswerk".

Den Erfolg unserer Arbeit maß ich in der konkreten täglichen Arbeit immer daran, wie treffsicher unsere Voreinschätzungen waren, wie es uns zeitlich und auch quantitativ gelang, die angeforderten Informationen zu erstellen und die Aufbereitungszeiten zu verkürzen. Hauptkriterium war: Konnten wir das soziale und ökonomische Bild der Lage in der DDR real und erklärbar wiedergeben? Da muß ich sagen, ja, das konnten wir. Engste Kontakte mit Wissenschaftlern unseres Fachs bestätigten uns; es herrschte eine offene, problembewußte Atmosphäre. Auch die internationale Reputation war ein Ansporn, unsere Bemühungen im Lande selbst nicht abbrechen zu lassen, jegliche Unehrligkeiten bei der Verwendung der Statistik zu monieren. Wenn ich auch sagen muß, daß eine allem übergeordnete Parteidisziplin tiefgreifende Kritik und damit viele Veränderungen blockierte.

Wenn über Erfolg geredet wird, bin ich mir natürlich sehr, sehr unsicher, welchen Nutzen unsere Statistik nun wirklich für die innere soziale und ökonomische Entwicklung hatte. Ich könnte Dutzende, Hunderte Beispiele anführen, daß auf unsere statistischen Informationen einschließlich Vorausschätzungen reagiert wurde, daß unsere Analysen Veränderungen auslösten. Aber dem steht - wir haben bereits darüber gesprochen - eine Menge ungelöster, unbefriedigender Dinge entgegen, die alles andere als ein Erfolgserlebnis bescherten. Ich denke da zum Beispiel an unsere Analysen zum Zurückbleiben der Infrastruktur, des Post- und Fernmeldewesens, des Verkehrswesens, der Zulieferindustrie - da führte kein Weg zur Verständigung; wir wurden stets durch Mittag bzw. in seinem Auftrag brüsk abgelehnt mit unserer "Nörgelei". Wir haben gegenüber Mittag und Stoph gefordert, an der Ausarbeitung des Volkswirtschaftsplanes beteiligt zu werden. Das wurde auch immer als zweckmäßig betrachtet, auch durch den Vorsitzenden der Staatlichen Plankommission, aber nie praktiziert. Man ließ uns draußen.

Jedes Jahr hatten wir 300 Analysen (ohne die mannigfaltigen Analysen in den Bezirken und Kreisen) angefertigt, die Strukturprobleme und Fragen des volkswirtschaftlichen Reproduktionsprozesses betrafen, dazu kamen gezielte Einzeldarstellungen zu bestimmten Themen - vieles davon wurde interpretiert als Gegenrechnung zur Politik der Partei und also unter den Tisch gekehrt.

Wir haben stets einen hartnäckigen Kampf um die Wahrhaftigkeit unserer Zahlen geführt. Durch unsere Mitarbeiter wurden jährlich mehrere Tausend Kontrollen in den Betrieben, Kombinate usw. durchgeführt; rechnergestützt wurde eine engmaschige Plausibilitätskontrolle vorgenommen usw. Jährlich wurden durch uns rund 200 Ordnungsstrafverfahren durchgeführt, die auch renommierte Leute trafen. Insgesamt muß aber gesagt werden, daß die überwiegende Mehrzahl der Betriebsdirektoren und Hauptbuchhalter wahrheitsgemäße statistische Angaben lieferten.

Noch ein letztes Beispiel: Für den Staatshaushalt waren nicht wir zuständig, sondern das Ministerium für Finanzen. Richtige Zahlungsbilanzen haben wir also nie zu Gesicht bekommen. Aber meine Meinung war immer: Man kann keine umfassende statistische Einschätzung über den Zeitraum eines Jahres für einen Staat geben, wenn man nicht gleichzeitig sieht, wie hat sich die Auslandsschuld verändert. Aber meine Bitte, hinzugezogen zu werden, unsere Analysen und Zahlen einzubringen, wurde regelmäßig abgelehnt. Diese Problematik oblag einer Arbeitsgruppe, zuletzt unter Leitung des Vorsitzenden der Staatlichen Plankommission, in der der Finanzminister, Schalck-Golodkowski, der Außenhandelsminister u.a. vertreten waren, wir aber nicht. Zwei- oder dreimal hatte ich einen Antrag gestellt, Mittag lehnte ihn ab, ohne ein erklärendes Wort.

Ja, so war das mit den Erfolgen. Und was das damit im Zusammenhang stehende Lob betrifft: Auf internationalem Parkett "traf" es mich mehr und öfter als in der DDR selbst. Es erklärt sich aus dem bisher Angeführten. Einmal hat Willi Stoph Zufriedenheit mit der Statistik freilich sogar protokollieren lassen. Das las sich so: "In der Ministerratssitzung am 24.3.1971 wurde dem Genossen Professor Donda vom Vorsitzenden des Ministerrates, Genossen Stoph, der Dank für die Ausarbeitung eines qualifizierten Berichts über die Entwicklung des Nationaleinkommens in der DDR ausgesprochen. Dieser Bericht wurde als sehr gut eingeschätzt. In ihm wurde offen und ohne Rücksicht auf Personen die bestehende Lage und die sich daraus ergebenden Probleme dargestellt." Unterschrift des Leiters des Sektors Inspektion und Nomenklatur.

Auf einen Gedanken gebracht: In den Kreisen, in denen ich offiziell, beruflich verkehrte, galt die Devise: Wenn du nicht allzu stark kritisiert wirst, fasse dies als Lob auf. Auch das ist letztlich ein Zeichen von erlebter und erlittener Deformation. Auf ein Lob von Mittag waren wir verständlicherweise nie aus. Wir haben uns, so gut es ging, gegen Weisungen von ihm, die wir für falsch hielten, gewandt. Manchmal auch mit Erfolg.

**Frage: Über wen bzw. über was übten Sie tatsächlich Macht aus?**

**Prof. Dr. Arno Donda:** Wenn man eine Institution leitet, zu der viele 1 000 Menschen gehören, übt man logischerweise Macht aus. Aber die war vielfältig gebrochen, und darüber war ich nie böse. Natürlich hatte ich bestimmte Rechte bei der Durchsetzung des Systems unserer Statistik, des Berichtswesens sowie der Abfassung von Analysen. Letzten Endes trug ich ja auch die persönliche, unteilbare Verantwortung. Aber ich kann mich an keinen Fall entsinnen, bei dem ich etwa auf überwiegende Ablehnung meiner Mitarbeiter gestoßen wäre.

Meine Macht bestand in der Verantwortung und der Vollmacht, sie wahrzunehmen, und zwar bis zum letzten Komma. Aber zugleich war meine Arbeit doch auch verbunden mit unzweifelhafter Ohnmacht. Ich habe sie Ihnen zur Genüge beschrieben. Ich habe sie ertragen. Mehr Hartnäckigkeit wäre notwendig gewesen. Eine Erkenntnis am Ende des Weges.

**Frage: Welche Kontakte hatten Sie außerhalb der Familie zum normalen Leben?**

**Prof. Dr. Arno Donda:** Erstens würde ich Familie und normales Leben nicht trennen; Familie ist ein wichtiger Indikator für Alltagserfahrungen. Meine Frau und ich kauften in den Läden ein, die auch allen Menschen zugänglich waren. Aber ich halte natürlich die Zahl von Einkäufen in einer Kaufhalle nicht für das unbedingte Kriterium für Lebensnähe. Mein Arbeitspensum regelte meinen Alltag. Es war ein normales Leben, und ich glaubte, die Lage auf ökonomischem und sozialem Gebiet im Lande recht gut gekannt zu haben. Nicht durch ein Leben außerhalb der Arbeit, sondern in ihr.

**Frage: Wurden Ihnen Privilegien eingeräumt, und nahmen Sie diese in Anspruch?**

**Prof. Dr. Arno Donda:** 4 000 Mark Monatsgehalt (brutto) sah ich nicht als Privileg an. Ich hatte die Chance, bei operativer Änderung des Arbeitsplanes kurzfristig auch meinen Urlaubstermin zu ändern und einen Urlaubsplatz zu bekommen. Das sah ich als einen Vorzug an; vielen Menschen war diese Möglichkeit nicht gegeben. Ich hatte auch den Vorzug einer ausgezeichneten medizinischen Betreuung, sei es im Regierungskrankenhaus in Buch oder in der Charité. Wäre dies nicht so gewesen, wäre ich nach

meinem Herzinfarkt nicht wieder an die Arbeit zurückgekehrt. Ich muß es der Einschätzung anderer überlassen, ob das alles, in Verbindung mit meiner Verantwortung und meinem Pensum, Privilegien sind.

**Frage: Gab es bei Ihnen irgendwann die Erkenntnis, daß der Sozialismus in der DDR auch durch Austausch von Persönlichkeiten in der Führung der SED und mit Hilfe einer veränderten Politik nicht mehr zu retten war? Mit wem haben Sie darüber gesprochen?**

**Prof. Dr. Arno Donda:** Ja, diese Erkenntnis hatte ich so um 1982/83 herum. Nach allen Unterlagen, die mir damals bekannt waren (einschließlich selbstgeschätzter Angaben über die Verschuldung), hätte es zu einem ökonomischen Einbruch kommen müssen. Aber durch den sogenannten Strauß-Kredit und die Folgekredite (der Strauß-Coup hatte ja Signalwirkungen auch auf die internationale Finanzwelt) wurde diese Sorge wieder erheblich überdeckt. Also zunächst dachte ich, die DDR wird zwar nicht wie eine faule Pflaume vom Baum fallen, aber es wird doch sicher, wenn auch langsam, zu Ende gehen. Und ich war erstaunt, daß der Fall nicht eintrat.

Daß die Probleme mit dem Austauschen von Führungspersonen zu lösen seien, habe ich eigentlich so richtig nie glauben können. Ein paar wenige Leute sind zwar Schuld an der Art und Weise, wie die DDR schließlich kaputtging; und als ehemaliges SED-Mitglied ist man automatisch einbezogen in eine Reihe von Dingen, für die man sich schämen muß. Dafür zum Beispiel, wie sich einige auf Staatskosten am Sozialismus versündigten. Das waren insgesamt sicher keine Größenordnungen, die national-ökonomisch ins Gewicht fielen - aber die moralische Verwerflichkeit bleibt als Schandfleck in der Geschichte. Wir waren schließlich unter anderen Vorzeichen angetreten als der Kapitalismus. Wer aber das Wort von der Gerechtigkeit auf seine Fahne schreibt, am allerliebsten mit Buchstaben, die weltweit zu sehen sein sollten - der muß schon selbst so handeln! Die Privilegienfrage hat freilich nichts damit zu tun, daß die DDR, vor allem aus ökonomischer Sicht, nicht überlebensfähig war. Dies wurde versucht, mit Ideologie zu kompensieren, damit wurde das Ideal selbst immer wieder in den aktuellen Tageskampf geführt, verschlissen und am Ende wurden die geistigen Grundlagen dieser politischen deutschen Alternative in Mißkredit gebracht.

Beschämend ist, daß viele Hunderttausende aufrechte und bewußt arbeitende Menschen, darunter sehr viele ehemalige Mitglieder der SED und der FDJ, eine Katastrophe auf sich zukommen sahen, unzufrieden waren, aber wir alle nicht zusammengefunden haben, wir nicht die Kraft zu wirklichen Umbrüchen hatten. Diese historische Chance haben wir vergeben. Das bleibt unverzeihlich. Die Mehrzahl der oben Genannten arbeitete nicht nur des Brotes willen, sondern sie wollten eine echte Alternative zum faschistischen Krieg und ein menschenwürdiges Leben. Die sozialistische Theorie versprach das überzeugend. Übrigens hielten es sogar renommierte bürgerliche Nationalökonomien, auch in den 60er Jahren, durchaus für möglich, daß die sozialistischen Länder die Kapitalisten auf ökonomischem und sozialem Gebiet überholen. (s. u. a. Henry Wallich: "The Cost of Freedom")

Aber die Marktwirtschaft hat die zentralistische Kommando-wirtschaft vernichtend geschlagen. Natürlich habe ich auch mit Freunden gesprochen, aber im Hinterkopf hatte ich immer noch das unbesieglige Fünkchen Hoffnung! Zudem ja auch politisch und wirtschaftlich tragende Kräfte der BRD offenkundig an der Existenz der DDR interessiert waren, sie als politisches, europäisches Konstrukt - zumindest zeitweilig - sogar objektiv stützten und stärkten, aus welchen Gründen auch immer.

**Frage: Haben Sie manchmal mit dem Gedanken gespielt, Ihr Amt niederzulegen? Wenn ja, warum taten Sie es dann doch nicht?**

**Prof. Dr. Arno Donda:** Schon Ende der 70er Jahre dachte ich daran, alles hinzuwerfen. Und zwar, als ich eines Tages, erst am Telefon, dann in einem kleinen Kreis seiner Mitarbeiter, von Günter Mittag beleidigend und verletzend, zudem noch ungerechtfertigt, kritisiert wurde. Nein, er beschimpfte mich auf gröblichste Weise, so, daß das Maß normalen menschlichen Umgangs bei weitem überschritten war. Der Situation lag ein Fehler im ZK-Apparat zugrunde. Mitarbeiter hatten Mittag eine Analyse übergeben, die ich für eine Beratung Honecker, Stoph u. a. angefertigt hatte, und irgend jemand hatte darauf geschrie-

ben - sinngemäß: Das sieht der Donda für eine Veröffentlichung vor.

Das stimmte nicht, aber Mittag fiel daraufhin total aus der Rolle - mit Anschuldigungen, ich wolle wohl das Werk aller kaputtmachen, den Sozialismus sabotieren. Ich zeig' dir die gelbe Karte, schrie er, beim nächsten Mal fliegst du ganz 'raus, und, und, und ...

Diese Sache machte mir doch schwer zu schaffen. Sie wirft ein Licht auf einen bestimmten Umgangston in unserer ehemaligen Partei, einen Befehlston, der Menschen in Generäle und Soldaten einteilte, Widerspruch nicht duldete und die eigenen Genossen, auf deren Gehorsam und Duldsamkeit man bauen konnte, einschüchterte.

Zu einer Erklärung fühle ich mich noch verpflichtet: Im Interview gebrauchte ich öfter den Namen Dr. Mittag, aber nie als Synonym für ZK-Apparat, sondern ganz persönlich, denn ich habe selbst in Mittags eigenem Apparat kluge und integre Menschen kennengelernt, die uns - auch mich persönlich - deckten und uns halfen, Freiräume zu bewahren und Schlimmeres zu verhindern. Auch die Zusammenarbeit mit den leitenden Persönlichkeiten der Plankommission und mit den Ministern und ihren Staatssekretären war gut, in der Regel sogar ausgezeichnet. Es war unser Prinzip, daß wir bei der Ausarbeitung von Analysen jeweils die betreffenden Minister und ihre Staatssekretäre einluden, teilzunehmen. An der Ausarbeitung des internen Monatsberichtes nahm ständig ein Stellvertreter des Vorsitzenden der Plankommission, und zwar sehr nützlich und konstruktiv, teil.

Auch im Zusammenhang mit den angesprochenen Tendenzen in der DDR 1982/83 hatte ich wieder verstärkt Zweifel am Sinn meiner Arbeit und meiner Funktion. Aber schließlich siegte ein gewisser Opportunismus, in Verbindung mit einer letzten Endes gefährlichen Selbstberuhigung: Was soll denn werden, wenn ich meinen Posten hier verlasse? Wird ihn nicht vielleicht jemand einnehmen, der willfähriger die Funktion ausüben wird? Ich hatte Sorge um den zwar eingeschränkten, aber doch vorhandenen Spielraum, innerhalb dessen wir eine anständige, ehrliche, nützliche Arbeit zu leisten versuchten. Man muß auch sehen, daß dieser Spielraum deshalb da war, weil ich durch internationale Reputation gewissermaßen ein wenig geschützt wurde.

Und noch etwas sehr Wichtiges: Ich habe mich im Kreis meiner vielen Mitarbeiter sehr wohlfühlt, und dies nicht etwa beschränkt auf die erste und zweite Leitungsebene; nein, ich schließe da ausdrücklich alle Mitarbeiter ein, auch die an der Basis. Bei Entscheidungssituationen, wo es etwa um Aufhören oder Weitermachen geht, sind inhaltliche Fragen entscheidend, aber ebenso bedeutungsvoll ist das Klima, in dem man arbeitet. Auch die Geborgenheit bei einem Kollektiv kann bei allen Sorgen und Problemen ausschlaggebend sein, daß man trotz erheblicher Selbstzweifel "bei der Stange" bleibt. Bei mir war das jedenfalls so. Den größten Teil meines Lebens habe ich in diesem statistischen Amt verbracht, so etwas bindet.

Wäre da nicht so ein Grundgefühl von Vertrauen gewesen, hätten wir die Arbeit gar nicht mehr gemeinsam machen können, gerade auch zum Schluß, so um Anfang 1990 herum, als die Situation in der DDR immer komplizierter wurde. Es gab ja kaum mehr einen Apparat, der so flächendeckend wie wir arbeitete. Die Statistik wurde zur Feuerwehr. Denken Sie nur daran, daß wir die Last von vier Wahlen innerhalb nur weniger Monate entscheidend mitzutragen hatten - das ist fast schon reif fürs Guinness-Buch der Rekorde! Ganz abgesehen davon, daß durch die Mitarbeiter in den Kreis- und Bezirks- bzw. Landesämtern, in unseren Rechenbetrieben sowie in der Berliner Zentrale neben dieser historisch bedeutungsvollen Arbeit die laufende Statistik durchgeführt wurde. Das war nicht einfach, mußte doch die gesamte Statistik auf die Gesetze der Bundesrepublik Deutschland umgestellt werden.

In diesem Zusammenhang, auch wenn es nicht zu der von Ihnen gestellten Frage gehört, aber weil ich gerade von Wahlen gesprochen habe. Die Daten der berüchtigten Kommunalwahlen im Jahre 1989 sind natürlich auch durch einen unserer Rechenbetriebe verarbeitet worden, aber erst auf zentraler Ebene. Das heißt: Es gab eine sogenannte zentrale Aufnahmegruppe, in der Mitarbeiter vom Staatsrat waren, und sie bekamen für jeden Kreis die Wahlbeteiligung und das vorläufige Endergebnis durchge-

sagt. Daraus wurden von unseren Rechnern die Gesamtzahlen ermittelt. Im Zusammenhang mit den Ermittlungen wegen Wahlfälschung gab es übrigens eine unpräzise Äußerung von Egon Krenz, die energischen Protest in unserem Rechenbetrieb auslöste. Krenz hatte gesagt, er hätte ja schließlich nur jene Zahlen nennen können, die aus dem Computer kämen. Das klang wie eine Entschuldigung für sich und eine Anschuldigung anderer. Eine Unterschriftenaktion wurde gestartet, und Egon Krenz entschuldigte sich daraufhin in einem Brief bei der Belegschaft.

**Frage: Was war in Ihren Augen die größte Schwäche des untergegangenen Sozialismus?**

**Prof. Dr. Arno Donda:** Ich bin mir darüber noch nicht endgültig im klaren. Aber wahrscheinlich sind einige Ausgangsthesen von Lenin falsch. Etwa die Aussage, daß sich die proletarische, die sozialistische Revolution dort entfalten kann und soll, wo sich die Widersprüche am stärksten aufgehäuft haben - selbst wenn es sich, wie eben bei der Sowjetunion, um eines der rückständigsten Länder handelt. Als falsch erwies sich auch, daß der Kapitalismus, wie er sich um die Jahrhundertwende darstellt, ein sterbendes, faulendes System sei. Übersehen wurde, daß dieses System (bei allem Einfluß des Sozialismus auf seine ungehemmte Existenzweise) doch über ungeahnte produktive Kräfte und Möglichkeiten der eigenen Entwicklung verfügt, und zwar aus sich heraus.

Wie gesagt: Der ökonomische Rückstand des Sozialismus konnte nie abgebaut werden, hinzu kam noch die ökonomisch verständliche Politik der nichtsozialistischen Länder, die etwa mit ihrem Technologieembargo einen Anschluß der DDR und der anderen Länder an wirkliches Weltniveau verhinderten. Da half auch angestrengteste Arbeit von Millionen Menschen nicht.

Das ist für mich die eigentliche Tragik: daß in diesem Untergang so unendlich viele Leute stecken, so unendlich viele Talente, Ideen, Mühen. Auf die Einwohnerzahl bezogen, hatte die DDR zum Beispiel mehr Forscher als die BRD. Aber je Erzeugnis waren es bedeutend weniger. Ausgereifte internationale Arbeitsteilung erbrachte eben weit größere Effekte als unser isoliertes Werkeln.

Aber wie schon gesagt: Wären intelligentere und gebildete Leute an der Macht gewesen, so wäre, um es zuzuspitzen, der Untergang höchstens sanfter vonstatten gegangen; vielleicht wäre ein würdigerer Rückzug und Übergang in die andere Gesellschaftsordnung möglich gewesen. Vielleicht. Aber das ist inzwischen unproduktive Spekulation. Und alles andere ist Illusion!"

*(Interview am 24. Oktober 1991, geführt von Brigitte Zimmermann und Hans-Dieter-Schütt)*

---

*Prof. Dr. Arno Donda*, geboren am 28. April 1930. Lehre als Statistiker, dazwischen Abitur als Externer. Studium an der Hochschule für Ökonomie Berlin. Dort Assistent, Oberassistent, Dozent und Professor, Fachrichtungsleiter und Institutsdirektor, jeweils für Statistik. Schrieb seine Dissertation zum Thema Einzelhandelspreise und Lebenshaltungskosten. 1962 folgte die Habilitation. 1963 Berufung zum Leiter des Statistischen Amtes der DDR, früher Zentralverwaltung für Statistik. Mitglied der Ständigen Kommission des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe für Statistik. Mitglied des Internationalen Statistischen Instituts und der Union für das wissenschaftliche Studium der Bevölkerung. Mitglied im Büro und zeitweilig Präsident der Konferenz Europäischer Statistiker, der ECE. Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR. Vaterländischer Verdienstorden in Silber 1969. Bis Ende 1991 Präsident des Gemeinsamen Statistischen Amtes der neuen Bundesländer.

**Quellennachweis der Zusammenstellung**

- [1] **Forum der Bundesstatistik**, Band 22  
herausgegeben vom Statistischen Bundesamt  
Stuttgart 1993, Seite 244
- [2] **Neues Deutschland**, Berlin vom 22.8.1997, Seite 6
- [3] **Neues Deutschland**, Berlin vom 20.2.1998, Seite 19
- [4] **Das Parlament** 43/1992, Seite 12
- [5] Kuhrt, E./Buck, H.F./Holzweißig, G.  
**Die wirtschaftliche und ökologische Situation der DDR in den 80er Jahren**  
Leske + Budrich, Opladen 1996, Seite 67
- [6] [5] a.a.O., Seite 226
- [7] **Vorträge vor dem Statistischen Beirat des Statistischen Bundesamtes anlässlich seiner  
37. Tagung am 3. Juli 1990 in Berlin**  
Sonderdruck Wirtschaft und Statistik 8/1990, Seite 1
- [8] **Manuskript eines Vortrages, gehalten in der Klasse für Sozial- und Geisteswissenschaften  
der Leibniz-Sozietät e.V. in Berlin**, am 16.11.1995
- [9] **1. Bericht der Enquete-Kommission vom 31.05.94**  
Drucksache 12/7820 Deutscher Bundestag, Seite 38/39  
**2. Anhörung**  
Das Parlament vom 28.3.1997, Seite 2
- [10] **Jahrbücher für Nationalökonomie u. Statistik** Bd. (Vol) 215/6  
Stuttgart 1996, Seite 597
- [11] [7] a.a.O., Seite 5
- [12] **Allgemeines Statistisches Archiv**, 76. Band, 1992, Seite 73
- [13] **Historial Social Research**  
Zentrum für Historische Sozialforschung, Köln  
Sonderheft Vol 22 (1997) 3/4, Seite 305
- [14] **Allgemeines Statistisches Archiv**, 76. Band, 1992, Seite 73
- [15] [12] a.a.O., Seite 175
- [16] [5] a.a.O., Seite 7
- [17] **Ullstein Berlin**. Frankfurt/Main 1992, Seite 422, 447
- [18] Eisermann, P./Hirscher, G. (Herausgeber)  
**Bilanz der zweiten deutschen Diktatur**  
v. Hase & Koehler Verlag München 1993, Seite 55
- [19] **Berliner Morgenpost** vom 16.2.1995  
(Reportage über ein Gespräch mit A. Donda)

- [20] **Berliner Arbeitshefte und Berichte zur sozialwissenschaftlichen Forschung, Nr. 63**, herausgegeben von der Freien Universität Berlin, Zentralinstitut für sozialwissenschaftliche Forschung Berlin, August 1991
- [21] [1] a.a.O., Seite 239
- [22] **Zeitschrift für Geschichtswissenschaft** 11/1994, Seite 999  
Verlag Metropol
- [23] [12] a.a.O., Seite 20
- [24] **Listverlag** München, Leipzig 1997, Seite 19, 20, 28, 31, 36, 41
- [25] [12] a.a.O., Seite 1
- [26] **Berliner Zeitung** vom 20.3.1997, Seite 4
- [27] Kuhrt, E./Buck, H.F./Holzweißig, G.  
**Die wirtschaftliche und ökologische Situation der DDR in den 80er Jahren**  
Leske + Budrich, Opladen 1996, Seite 137
- [28] [12] a.a.O., Seite 70
- [29] **Blätter für deutsche und internationale Politik** 3/96  
Bonn, Seite 360
- [29a] **Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik** Bd. (Vol.) 217/2, Seite 244
- [30] [12] a.a.O., Seite 15
- [31] **Die gesamtwirtschaftlichen Leistungen der DDR-Wirtschaft in den offiziellen Darstellungen. Die amtliche Statistik der DDR als Instrument der Agitation und Propaganda** Bd. II. 2, Seite 1973-2193  
**Gutachten im Auftrag der Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland des Deutschen Bundestages“**  
Nomos Verlag/Suhrkamp Verlag 1995  
Baden-Baden
- [32] [10] a.a.O., Seite 641
- [33] **Vorwort zum Gutachten des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung**, Berlin 1986
- [34] **Band 2: Honecker, Mittag und Schalck-Golodkowski**  
Rowohlt, Berlin 1992, Seite 173
- [35] **Westdeutscher Verlag**, Opladen 1995, Seite 59
- [36] **Forum der Bundesstatistik**, Band 24  
herausgegeben vom Statistischen Bundesamt  
Stuttgart 1993, Seite 29
- [37] [5] a.a.O., Seite 183
- [38] **Pressemitteilung vom 11. April 1991 über ein Pressegespräch in Hannover**
- [39] **Statistische Diskussionsbeiträge Nr. 3**  
Universität Potsdam, Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät, 1996

- [40] Landeszentrale für politische Bildungsarbeit Berlin 1988  
**Einführung**, Seite 4
- [41] **Die SED-Herrschaft und ihr Zusammenbruch**  
Leske + Budrich, Opladen 1996, Seite 439
- [42] **Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik**  
Bd. (Vol.) 208/5, Seite 459  
G. Fischer Verlag Stuttgart 1991
- [43] **Stellungnahme des Wissenschaftsrates zu den außeruniversitären Forschungseinrichtungen der ehemaligen Akademie der Wissenschaften der DDR auf dem Gebiet der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften**  
(herausgegeben vom Wissenschaftsrat, Köln 1992, Seite 8)
- [44] **ohn Macht DDR-Funktionäre sagen aus**  
Verlag Neues Leben, Berlin 1992, Seite 27

## Verzeichnis der Abkürzungen

ABM	Arbeitsbeschaffungsmaßnahme	EKP	Einkaufspreis
ACZ	Agrochemisches Zentrum	EL	Eigenleistung Entwicklungsländer
A.f.P.	Amt für Preise	ELN	Erzeugnis- und Leistungsno- menklatur der DDR
AH	Außenhandel	ESVG	Europäisches System der volks- wirtschaftlichen Gesamtrechnung
AHB	Außenhandelsbetrieb	EVP	Einzelhandelsverkaufspreis
ANG - Kosten	Ausschuß-, Nacharbeit- und Garantieleistungskosten	EWN/RGW	Einheitliche Warenomenklatur des Außenhandels / RGW
AO	Anordnung	Fbl.	Formblatt
AP	Arbeitsproduktivität	FDGB	Freier Deutscher Gewerkschafts- bund
ASMW	Amt für Standardisierung, Meßwesen und Warenprüfung	FDJ	Freie Deutsche Jugend
AST	Arbeitsstätte	FE	Forschung und Entwicklung
AZ	Ackerzahl	FPG	Fischereiproduktions- genossenschaft
BE	Betriebsergebnis	GAP	Großhandelsabgabepreis
BP	Bruttoproduktion Betriebspreis	Gbl.	Gesetzblatt
BRD	Bundesrepublik Deutschland	GE	Getreideeinheit
DB	Datenbank	GHG	Großhandelsgesellschaft
DDR	Deutsche Demokratische Republik	GeStal	Gemeinsames statistisches Amt der neuen Bundesländer
DER	Deutsches Reisebüro	GKV	Güterkraftverkehr
DFÜ	Datenfernübertragung	GM	Grundmittel
DP	Deutsche Post	GPG	Gärtnerische Produktions- genossenschaft
DR	Deutsche Reichsbahn	GSK	Gesamtselbstkosten
DRK	Deutsches Rotes Kreuz	GV	Großvieheinheit
DSR	Deutsche Seereederei	HO	Handelsorganisation (spezieller Einzelhandelsbetrieb)
DV	Datenverarbeitung	HS	Haushaltssystematik
DVZ (S)	Datenverarbeitungszentrum (Statistik)	HSL	Handelsschlüsselliste
DW	Devisengegenwert	IAP	Industrieabgabepreis
DWK	Deutsche Wirtschaftskommission	ILF	Information für leitende Funktionäre
EAP	Erzeugerabgabepreis		
EBE	Einheitliches Betriebsergebnis		
EDV	Elektronische Datenverarbeitung		
EDVA	Elektronische Datenverarbeitungs- anlage		



IM	Industriemeldung (Industriebericht- erstattung) Industrieministerium	NAN	Nachauftragnehmer
IPÄ	Industriepreisänderung	NAT	Normalarbeitstage
ISI	Internationales statistisches Institut	NAW	Nationales Aufbauwerk
IWP	Industrielle Warenproduktion	NE	Nationaleinkommen
JA	Jahresabschluß	NND	Normative Nutzungsdauer
JP	Junge Pioniere	NÖS	Neues ökonomisches System (der Leitung und Planung)
JT	Jugendtourist	NP	Nettoproduktion
KD	Konvertierbare Devisen	NSTE	Natürliche Standardeinheiten
Konsum, KG	Konsumgenossenschaft (genossenschaftlicher Handelsbe- trieb)	NSW	Nichtsozialistisches Wirtschaftsge- biet
kp	konstanter Preis	OGS	Obst, Gemüse, Speisekartoffeln (spezieller Großhandelsbetrieb)
kpp	konstanter Planpreis	ORZ	Organisations- und Rechenzentrum
KIL	kapitalistische Industrieländer	ÖVW	Örtliche Versorgungswirtschaft
KOM	Kraftomnibus	PA	Produktgebundene Abgabe
LfA	Leitzentrum für Anwendungsfor- schung beim Kombinat Datenver- arbeitung	PAO	Preisanordnung
LKW	Lastkraftwagen	PC	Personalcomputer
LN	Landwirtschaftliche Nutzfläche	PDB	Personendatenbank
LPG	Landwirtschaftliche Produktionsge- nossenschaft	PFA	Produktionsfondsabgabe
LT	Landtechnik	PGH	Produktionsgenossenschaft des Handwerks
LVP	Leitungs- und Verwaltungspersonal	PKZ	Personenkennzahl
M	Mark	PL	Prüfliste
MAK- Bilanzen	Material-, Ausrüstungs und Konsumgüterbilanzen	PST	Produktionsstätte
M.d.F.	Ministerium der Finanzen	PVO	Preisverordnung
ME	Maßeinheit (Mengeneinheit)	RAW	Reichsbahnausbesserungswerk
MDN	Mark der Deutschen Notenbank	Reko	Rekonstruktion
MLD	Maschinenlesbarer Datenträger	RGW	Rat für gegenseitige Wirtschaftshil- fe
MPS	Material Product System	Riko	Richtungskoeffizient (Außenhandel)
MR	Maschinelles Rechnen	RuSt (RUS)	Rechnungsführung und Statistik
M-VGW	Mark - Valutagegenwert	RW	Rechnungswesen
MVN	Materialverbrauchsnorm	RZS	Rechenzentrum Statistik (Berlin)
		SBR	Statistische Betriebsregister
		SBZ	Sowjetische Besatzungszone
		SDAG	Sowjetisch-deutsche Aktiengesell- schaft

SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands	VGR	volkswirtschaftliche Gesamtrechnung
SERO	Sekundärrohstoffe	VGW	Valutagegenwert
SK	Selbstkosten	VKP	Verkaufspreis
SL	Sozialistische Länder	VM	Valutamark
SMAD	Sowjetische Militäradministration in Deutschland	V - MVN	Vorläufige Materialverbrauchsnorm
SNA	System of National Accounts	VO	Verordnung
SPK	Staatliche Plankommission	VP	Verbraucherpreise Volkspolizei
StAt	Statistisches Amt	VTR	(Statistisches) Verteilerregister
SVWZ	Systematik der Volkswirtschaftszweige	VVB	Vereinigung Volkseigener Betriebe
SW	Sozialistisches Wirtschaftsgebiet	VW	Verrechnungswährung
SZS	Staatliche Zentralverwaltung für Statistik	VZ	Volkszählung
		WAO	Wissenschaftliche Arbeitsorganisation
TAN	Technisch begründete Arbeitsnorm	WB	Westberlin
TDM	Tausend Deutsche Mark	WD	Westdeutschland
TGL	Technische Normen, Gütevorschriften und Lieferbedingungen	WKI	Wichtige Kennziffern Industrie
TKO	Technische Kontrollorganisation (Gütekontrolle)	WO	Wirtschaftsleitendes Organ
T - MVN	Technisch-ökonomisch begründete Materialverbrauchsnorm	WOPOL	Datenspeicher Wohnungspolitik
		WP	Warenproduktion
		WT	Werkzeuge
UM	Umlaufmittel	WTB	Waren des täglichen Bedarfs (spezieller Großhandelsbetrieb)
		WZ	Wirtschaftszweig
VbE	Vollbeschäftigteinheit		
VBGWZ	Volks-, Berufs-, Gebäude- und Wohnraumzählung	ZAK	Zentraler Artikelkatalog der Volkswirtschaft
VE	Verrechnungseinheit (Handel) Volkseigen	ZDB	Zentrale Datenbank
VEB	Volkseigener Betrieb	ZER	Zentrales Einwohnerregister
VEG	Volkseigenes Gut (landwirtschaftlicher Betrieb)	ZGE	Zwischengenossenschaftliche Einrichtung
VAN	Vorläufige Arbeitsnorm	ZK der SED	Zentralkomitee der SED
VEI	Volkseigene Industrie		
VEW	Volkseigene Wirtschaft		

## Verzeichnis der in die Dokumentenbände 1 bis 31 aufgenommenen Dokumente und Quellen

(Die Seitenangaben beziehen sich auf die fortlaufende Numerierung aller Dokumentenbände)

### Dokumentenband 1 zu

#### Kapitel 1: Die Entwicklungsetappen der DDR-Statistik

	Seite	
DOC.1	Befehl des Obersten Chefs der Sowjetischen Militäradministration/Oberbefehlshaber der Gruppe Sowjetischer Besatzungsarmee in Deutschland Nr. 105 vom 19. Oktober 1945	1
DOC.2	Verordnung über die Neuorganisation des statistischen Dienstes vom 16. Februar 1950	3
DOC.3	Beschluß über die statistische Kontrolle der Durchführung der Volkswirtschaftspläne vom 15. Februar 1951	7
DOC.4	Anordnung der Deutschen Wirtschaftskommission für die sowjetische Besatzungszone über die Anmeldepflicht statistischer Erhebungen vom 16. Juni 1948	9
DOC.5	Zweite Anordnung der Deutschen Wirtschaftskommission für die sowjetische Besatzungszone über die Anmeldepflicht statistischer Erhebungen vom 19. November 1948	14
DOC.6	Anordnung über die Neuordnung und Bestätigung der statistischen Berichterstattungen in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands vom 21. September 1949	17
DOC.7	Verordnung über die Regelung und Kontrolle des Berichtswesens in der Deutschen Demokratischen Republik vom 28. Mai 1954	21
DOC.8	Verordnung über das Berichtswesen vom 2. Oktober 1958	25
DOC.9	Beschluß über das Statut der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik vom 16. Oktober 1958	28
DOC.10	Beschluß über „Vorläufige Grundsätze über die Verantwortung und Hauptaufgaben der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik im neuen ökonomischen System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft der Deutschen Demokratischen Republik“ vom 10.11.63	32
DOC.11	Thesen zum einheitlichen System von Rechnungsführung und Statistik (Statistische Praxis 4/1965)	44

		Seite
DOC.12	Verordnung über das einheitliche System von Rechnungsführung und Statistik vom 12. Mai 1966	68
DOC.13	Verordnung über Rechnungsführung und Statistik vom 20. Juni 1975	76
DOC.14	Verordnung über das Statut der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik vom 28. Oktober 1966	85
DOC.15	Statut der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik (Beschluß des Ministerrates) vom 24. Juli 1975	92
DOC.16	Strukturübersichten der Zentralstelle des Statistischen Zentralamt/SZS 1946 bis 1955	97
DOC.17	Strukturübersichten der Zentralstelle der SZS 1969 bis 1989	107
DOC.18	Grundstruktur der Kreis- und Bezirksstellen der SZS 1972	117
DOC.19	Struktur des Statistischen Amtes der DDR, Juli 1990	120
DOC.20	Arbeitsordnung der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik vom 29. März 1979 (Organisationshandbuch)	139
DOC.21	Ordnung zum Schutz der Dienstgeheimnisse in der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik vom 27. Dezember 1982 (Organisationshandbuch)	176

## Dokumentenband 2 zu

### Kapitel 2: Grundprinzipien, Bestandteile und Organisation von Rechnungsführung und Statistik

DOC.22	Verordnung über Rechnungsführung und Statistik vom 11. Juli 1985	188
DOC.23	Anordnung über Rechnungsführung und Statistik in den Betrieben und Kombinatn vom 6. August 1985	196
DOC.24	Anordnung über die Ordnungsmäßigkeit und den Datenschutz in Rechnungsführung und Statistik vom 6. August 1985	221
DOC.25	Definitionen für Planung, Rechnungsführung und Statistik, Ausgabe 1980 (Auszug)	231
DOC.26	Volkswirtschaftliche Systematiken für die statistische Arbeit der DDR	236

	Seite	
DOC. 26a	Systematik der Volkswirtschaftszweige der DDR, Ausgabe 1985	358
DOC. 26b	Betriebssystematik 2. Fünfjahrplan, Ausgabe 1965	409
DOC.27	Erzeugnis- und Leistungs-nomenklatur der Deutschen Demokratischen Republik, Übersicht über Fünfsteller	434
DOC.28	Klassifikation der Volkswirtschaftszweige der Mitgliedsländer des RGW	572
DOC.29	Schlüsselbrücke zwischen der Klassifikation der Volkswirtschaftszweige der Mitgliedsländer des RGW und der Systematik der Volkswirtschaftszweige der DDR	614
DOC.30	Anordnung über die Schlüsselsystematik der Staatsorgane, der den zentralen Staatsorganen unterstellten Kombinate, der wirtschaftsleitenden Organe, Versorgungsbereiche und Fondsträger sowie der Bezirke vom 14. Juni 1985	634
DOC.31	Verordnung über die gesellschaftliche Verantwortung, die Vollmachten und Pflichten des Hauptbuchhalters in den volkseigenen Kombinate und volkseigenen Betrieben vom 7. Juni 1979	667
DOC.32	Anordnung über die Rahmenrichtlinie für die Ermittlung, Planung, Kontrolle und Abrechnung der Maßnahmen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts vom 5. Februar 1982	671
DOC.33	Anordnung über die Einführung einheitlicher datenverarbeitungsgerechter Primärdokumente des einheitlichen Systems von Rechnungsführung und Statistik vom 8. Oktober 1968	688
DOC.34	Anordnung Nr. 3 über die Einführung und Anwendung einheitlicher datenverarbeitungsgerechter Primärdokumente vom 26. Juli 1983	692

## **Dokumentenband 3 zu**

### **Kapitel 3: Vorbereitung und Durchführung des Berichtswesens**

DOC.35	Verordnung über das Berichtswesen vom 26. März 1969	696
DOC.36	Ordnung über die Aufgaben und Verantwortung der Struktureinheiten der SZS auf dem Gebiet des fachlichen Berichtswesens vom 13. April 1987 (Organisationshandbuch)	705
DOC.37	Datenfluß bei zentraler Aufbereitung Datenfluß bei dezentraler Aufbereitung	719

---

		Seite
DOC.37a	Auftrag zur maschinellen Aufbereitung statistischer Berichterstattungen	722
DOC.38	Anweisung zur wirksamen Kontrolle der Zuverlässigkeit der Berichtsangaben vom 30.9.1983 (Organisationshandbuch)	731
DOC.39	Anweisung über Kontrollen zur Ordnungsmäßigkeit der Berichtsangaben vom 22. Juni 1987 (Organisationshandbuch)	736
DOC.40	Ordnung zur einheitlichen Anwendung und Aktualisierung des Statistischen Verteilerregisters vom 20.5.1977 (Organisationshandbuch)	744
DOC.40a	Anordnung zur Vergabe und Anwendung einheitlicher Betriebsnummern vom 04.11.69	763
DOC.41	Übersicht der Berichterstattungen des zentralisierten Berichtswesens 1983 und 1989	766

## **Dokumentenband 4 zu**

### **Kapitel 4: Einsatz und Nutzung der elektronischen Datenverarbeitung**

DOC.42	Verordnung über die Aufgaben und Organisation der Statistik in der Deutschen Demokratischen Republik vom 20. Juli 1956	873
DOC.43	Konzeption für den abgestimmten Einsatz zentraler und dezentraler EDV-Technik und der entsprechenden Software für die Lösung der Aufgaben der SZS vom Juni 1987	875
DOC.44	Ordnung für das Betreiben des Datenbanksystems der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik - Datenbankbetriebsordnung (DBBO) vom 12. Juni 1989	905

## **Dokumentenband 5 zu**

### **Kapitel 5: Internationale Zusammenarbeit**

DOC.45	Bericht über die internationale Arbeit der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik im Jahr 1973	932
DOC.46	Internationale Arbeit der SZS: Erfüllung der Hauptaufgaben 1988 und wichtigste Aufgaben 1989	975
DOC.47	Verzeichnis der methodologischen Richtlinien für Statistik, der Klassifikationen und Nomenklaturen, Moskau 1987	996

		Seite
DOC.48	Statistisches Jahrbuch der Länder des RGW 1990 (Auszug) in russischer Sprache	1043
DOC.49	Statistisches Jahrbuch der Länder des RGW 1987 (Auszug) in russischer Sprache	1055

## **Dokumentenband 6 zu**

### **Kapitel 6: Forschungs- und Entwicklungsarbeiten, Ausbildung**

DOC.50	Inhaltliche Schwerpunkte der Veränderungen im einheitlichen System von Rechnungsführung und Statistik als Teil des volkswirtschaftlichen Informationssystems vom 17.7.1969	1104
DOC.51	Anweisung über die Leitung der Forschung der SZS im Zeitraum 1976 - 1980 vom 1. August 1976 (Organisationshandbuch)	1155
DOC.52	Ordnung über die Planung und Leitung der Forschung der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik - Forschungsordnung - vom 24. September 1987 (Organisationshandbuch)	1174
DOC.53	Plan der Forschungs- und Entwicklungsarbeiten der SZS für den Zeitraum 1986-90 vom November 1986	1184
DOC.54	Anordnung über die Errichtung einer Fachschule für Planung und Statistik vom 31. August 1956	1206
DOC.55	Studentafel der Fachrichtung Rechnungsführung und Statistik (Direktstudium)	1209

## **Dokumentenband 7 zu**

### **Kapitel 7: Statistik und Planung**

DOC.56	Die Organe der Leitung und Planung der Volkswirtschaft (Übersicht)	1210
DOC.57	Richtlinie über die Ordnung der Abrechnung der Jahresvolkswirtschaftspläne der DDR 1986 - 1990 vom Oktober 1985 (Auszug)	1212

**Dokumentenband 8 zu****Kapitel 8: Die Informations- und Analysetätigkeit**

	Seite	
DOC.58	Übersichten zu Struktur und Inhalt der Statistischen Jahrbücher 1955, 1966, 1976, 1988 und 1990 (Auszüge)	1243
DOC.59	Statistische Praxis, Heft 2/1979 (Auszug) mit Statistischen Monatszahlen	1310
DOC.60	Vierteljahresheft zur Statistik der Deutschen Demokratischen Republik - Inhaltsverzeichnis 1959	1317
DOC.61	Vierteljahresheft zur Statistik der Deutschen Demokratischen Republik 1/1959 - Statistische Vierteljahreszahlen	1319
DOC.62	Presseberichte der SZS im ersten Halbjahr 1970, 1980 und 1988	1327
DOC.63	Ordnung der Öffentlichkeitsarbeit der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik vom 21. Juli 1970 (Organisationshandbuch)	1337
DOC.64	Sammelband ausgewählter Kennziffern über die Entwicklung der Volkswirtschaft, Stand: 1988 (Auszug)	1352
DOC.65	Information über die Erfüllung des Volkswirtschaftsplanes 1984 November (Auszug)	1367
DOC.66	Statistisches Jahrbuch des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens 1987 (Auszug) Statistisches Jahrbuch der Industrie der Deutschen Demokratischen Republik 1989 (Auszug) Statistisches Jahrbuch über ausgewählte Kennziffern der Grundfondsökonomie und Investitionen 1989 (Auszug)	1371
DOC. 66a	Themenauswahl von durch die SZS ausgearbeiteten aperiodischen Zahlen- und Textinformationen	1389
DOC. 66b	Protokoll der Fachstatistikertagung der Mitgliedsländer des RGW zur Abstimmung der Ergebnisse des ordentlichen internationalen Vergleichs der wichtigsten Wertkennziffern der Entwicklung der Volkswirtschaft der Mitgliedsländer des RGW und der SFRJ nach Angaben von 1988	1394
DOC. 66c	Vergleich zwischen der DDR und der BRD bei wichtigen Kennziffern der ökonomischen Leistungsentwicklung und des Lebensstandards	1436
DOC. 66d	DDR/BRD Statistische Angaben und Fakten zum Vergleich der Volkswirtschaften beider Staaten - Ausgewählte Schwerpunkte zur ökonomischen und sozialen Entwicklung -	1444



	Seite	
DOC. 66e	Vermerk über die Beratung am 21. und 22.03.1990 zur Durchführung eines Kaufkraftvergleiches zwischen der DDR und der BRD	1530
DOC. 66f	Ergebnis des Kaufkraftvergleichs zwischen der DM und der Mark der DDR - Mitte Mai 1990 (Zahlen, Fakten, Trends, Extraausgabe 9/90 -2, Herausgeber: Statistisches Bundesamt	1537
DOC. 66g	Quellen für Anhang I und II des Statistischen Jahrbuchs der DDR 1976	1542

## Dokumentenband 9 zu

### Kapitel 9: DDR-Statistik auf dem Weg zur deutschen Einheit 1989/90

DOC.67	Verantwortung, Aufgaben und Rechte des Statistischen Amtes der DDR im Erneuerungsprozeß, März 1990	1545
DOC.68	Gemeinsames Protokoll über Leitsätze (StVertr.1) in Ergänzung des Vertrages über die Schaffung einer Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion zum 1. Juli 1990	1551
DOC.69	Gesetz über die amtliche Statistik der DDR vom 20. Juli 1990	1554
DOC.70	Statistik der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik auf dem Weg zur Einheit (aus: Wirtschaft und Statistik 8/1990)	1565
DOC.71	Anlage I zum Einigungsvertrag, Kapitel XVIII Statistik; Anlage II zum Einigungsvertrag, Kapitel XVIII Statistik	1572
DOC.72	Übersicht zum Stand der Einführung wichtiger ausgewählter Bundesstatistiken in den fünf neuen Bundesländern, Stand: September 1991	1579

## Dokumentenband 10 zu

### Kapitel 10: Bevölkerungsstatistik

DOC.73	Definitionen für Planung, Rechnungsführung und Statistik, Ausgabe 1980 (Auszug) Teil: Bevölkerung	1582
DOC.74	Kurzer Abriß der Volks- und Wohnungszählungen in der ehemaligen DDR	1609
DOC.75	Zählungsunterlagen der Volks- und Berufszählung am 31. August 1950	1637

		Seite
DOC.76	Zählungsunterlagen der Volks- und Berufszählung am 31. Dezember 1964	1644
DOC.77	Zählungsunterlagen der Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählung am 1. Januar 1971	1654
DOC.78	Zählungsunterlagen der Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählung am 31.12.1981	1668
DOC.79	Gesetz über die Durchführung von Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählungen in der Deutschen Demokratischen Republik vom 1. Dezember 1967	1677
DOC.80	Anordnung über die Vorbereitung und Durchführung der Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählung am 31. Dezember 1981 vom 4. Dezember 1980	1680
DOC.81	Erhebungsunterlagen der laufenden Bevölkerungsstatistik in der DDR von 1960 bis Mitte der siebziger Jahre	1684
DOC.82	Erhebungsunterlagen der laufenden Bevölkerungsstatistik in der DDR von Mitte der siebziger Jahre bis Mitte der achtziger Jahre	1720
DOC.83	Organisation der Bevölkerungsstatistik in der ehemaligen DDR	1745
DOC.84	Organisationsschemata der laufenden Bevölkerungsstatistik in der DDR 1946 bis 1989/90	1752
DOC.84a	Vereinbarung zwischen dem Ministerium des Innern und der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik vom 15.4.1987	1755/1

## Dokumentenband 11 zu

### Kapitel 11: Arbeitskräftestatistik und Statistik des Arbeitseinkommens

DOC.85	Definitionen für Planung, Rechnungsführung und Statistik, Ausgabe 1980 (Auszug) Teil: Arbeitskräfte und Lohn	1756
		1836
DOC.86	Erhebungsunterlagen Monatliche Arbeitskräfteberichterstattung der Industrie-, Bau- und Verkehrsbetriebe (einschl. Jahresangaben)	
DOC.87	Erhebungsunterlagen Vierteljährliche Arbeitskräfteberichterstattung der Landwirtschaftsbetriebe (einschl. Jahreskennziffern)	1883
DOC.88	Erhebungsunterlagen Monatliche und Vierteljährliche Arbeitskräfteberichterstattung der Handelsbetriebe	1892

	Seite	
DOC.89	Erhebungsunterlagen Vierteljährliche Arbeitskräfteberichterstattung und jährliche Berufstätigenerhebung der Betriebe des sonstigen produzierenden Bereichs	1901
DOC.90	Erhebungsunterlagen Arbeitskräfteberichterstattung für die Ratsbereiche der Gemeinden unter 2 000 Einwohnern	1906
DOC.91	Erhebungsunterlagen Berufstätigenerhebung	1910
DOC.92	Organisation der Berufstätigenerhebungen in der DDR	1937
DOC.93	Erhebungsunterlagen Arbeiter und Angestellte nach Arbeitsbereichen und Tätigkeitshauptgruppen 1979 bis 1984	1942
DOC.94	Erhebungsunterlagen Berichterstattung über die Arbeiter und Angestellten nach Arbeitsbereichen und Qualifikation 1985 bis 1989	1962
DOC.95	Erhebungsunterlagen Qualifikationsstruktur sowie Aus- und Weiterbildung der Arbeiter und Angestellten 1980, 1987 bis 1989	1981
DOC.96	Erhebungsunterlagen der Normenberichterstattung	1999

## Dokumentenband 12 zu

### Kapitel 12: Materialstatistik

DOC.97	Definitionen für Planung , Rechnungsführung und Statistik, Ausgabe 1980 (Auszug) Teil: Materialwirtschaft Teil: Produktionsmittelhandel.	2002
DOC.98	Erhebungsunterlagen Abrechnung des Volkswirtschaftsplans Material-, Ausrüstungs- und Konsumgüterbilanzen - MAK - Bilanzen	2065
DOC.99	Erhebungsunterlagen Vierteljährlicher Nachweis der Kennziffern der Verbraucherseitigen Materialbewegung einschließlich Edelmetalle	2096
DOC.100	Erhebungsunterlagen Vierteljährlicher Nachweis der Umlaufmittel und ihrer Finanzierung	2134

---

		Seite
DOC.101	Erhebungsunterlagen Jahresbericht Energie	2156
DOC.102	Erhebungsunterlagen Jährliche Abrechnung der Normative des Energieverbrauchs energieintensiver Erzeugnisse	2161

## Dokumentenband 13 zu

### Kapitel 13: Grundmittelstatistik

DOC.103	Definitionen für Planung, Rechnungsführung und Statistik, Ausgabe 1980 (Auszug) Teil: Grundmittel	2174
DOC.104	Erhebungsunterlagen Materiell-technische Struktur und Altersstruktur der - Gebäude/baulichen Anlagen - der Ausrüstungen	2223
DOC.105	Erhebungsunterlagen Jahresgrundmittelbericht	2248
DOC.106	Erhebungsunterlagen Berichterstattung über die Auswirkungen der Umbewertung der Grundmittel (1985)	2263
DOC.107	Erhebungsunterlagen Berichterstattung über die zeitliche Ausnutzung von Arbeits- und Werkzeugmaschinen sowie Produktionsanlagen nach Maschinengruppen	2270
DOC.108	Erhebungsunterlagen Berichterstattung über den Einsatz der Industrierobotertechnik	2281

## Dokumentenband 14 zu

### Kapitel 14: Investitionsstatistik

DOC.109	Definitionen für Planung, Rechnungsführung und Statistik, Ausgabe 1980 (Auszug) Teil: Investitionen	2294
DOC.110	Erhebungsunterlagen Investitionsberichterstattung Jahresendabrechnung per 31.12.1985	2332
DOC.111	Erhebungsunterlagen Investitionsberichterstattung - Monatsbericht - - Quartalsbericht -	2355
DOC.112	Erhebungsunterlagen Ökonomischer Nutzen ausgewählter Investitionsvorhaben	2364

## Dokumentenband 15 zu

### Kapitel 15: Statistik über Wissenschaft und Technik

	Seite	
DOC.113	Definitionen für Planung, Rechnungsführung und Statistik, Ausgabe 1980 (Auszug) Teil: Wissenschaft und Technik	2375
DOC.114	„Information über die Erfüllung des Volkswirtschaftsplanes 1984“ Teil VI: Wissenschaft und Technik, November	2458
DOC.115	Erhebungsunterlagen Berichterstattung über die Realisierung der Einführungsaufgaben und der Bestätigung der Pflichtenhefte außerhalb des Staatsplanes Wissenschaft und Technik	2468
DOC.116	Erhebungsunterlagen Jahresbericht über die Beschäftigten der Forschung und Entwicklung - Pendelbogen -	2475
DOC.117	Erhebungsunterlagen Jahresbericht über die finanziellen Mittel für Forschung und Entwicklung	2489

## Dokumentenband 16 zu

### Kapitel 16: Landwirtschaftsstatistik

DOC.118	Definitionen für Planung, Rechnungsführung und Statistik, Ausgabe 1980 (Auszug) Teil: Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft	2500
DOC.119	Zur historischen Entwicklung der Agrarstatistik in der DDR	2582
DOC.120	Erhebungsunterlagen zur landwirtschaftlichen Betriebszählung vom 15. Juni 1949, zur Landmaschinen- und Schlepperzählung vom 4. bis 9. Dezember 1950 und zu repräsentativen Betriebsuntersuchungen (1952)	2594
DOC.120a	Erhebungsunterlagen Bericht über die Pflanzenproduktion - Anbauflächenermittlung - Flächen, Erträge und Verwendung der Pflanzenproduktion - Ernteterminnung Gemüse	2636
DOC.121	Erhebungsunterlagen Viehbestände und deren Reproduktion	2650
DOC.122	Erhebungsunterlagen Staatliches Aufkommen Milch, Schlachtvieh, Schlachtgeflügel u.a.	2659

		Seite
DOC.123	Erhebungsunterlagen Bericht über die technische Entwicklung	2669
DOC.124	Erhebungsunterlagen Jährliche Berichterstattung über den Ausbildungsstand der ständig Berufstätigen	2674
DOC.125	Erhebungsunterlagen Vierteljährliche Finanzberichterstattung	2679
DOC.126	Erhebungsunterlagen Jahresabschlußbericht der LPG, VEG usw.	2692

## Dokumentenband 17 zu

### Kapitel 17: Industriestatistik

DOC.127	Definitionen für Planung, Rechnungsführung und Statistik, Ausgabe 1980 (Auszug) Teil: Industrie Teil: Kosten Teil: Finanzen	2706
DOC.128	Erhebungsunterlagen Industrieberichterstattung über die Produktion nach Erzeugnis- und Anlagepositionen	2850
DOC.129	Erhebungsunterlagen Industrieberichterstattung Jahreserhebung	2902
DOC.130	Erhebungsunterlagen Berichterstattung über die Eigenherstellung von Rationalisierungsmitteln	2907
DOC.131	Erhebungsunterlagen Monatliche Industrieberichterstattung Industrielle Warenproduktion und Absatz, Nettoproduktion	2916
DOC.131a	Erhebungsunterlagen Nettoproduktion und deren Berechnungselemente	3008
DOC.132	Erhebungsunterlagen Nachweis der Auswirkungen der im Jahre 1984 wirksamwerdenden strukturellen, methodischen und Preisänderungen auf wichtige Kennziffern des Jahres 1983	3019
DOC.133	Erhebungsunterlagen Ergänzung zur Produktionsberichterstattung auf Grund gesonderter zentraler Festlegungen	3026

---

		Seite
DOC.134	Erhebungsunterlagen Erneuerung und Qualität der Industrieproduktion	3029
DOC.135	Erhebungsunterlagen Industrieberichterstattung über Fertigungsarten und Fertigungsprinzipien	3032
DOC.136	Erhebungsunterlagen Industrieberichterstattung über Technologische Verfahren	3035
DOC.137	Erhebungsunterlagen Industrieberichterstattung über bestehende zentrale Fertigung	3051
DOC.138	Erhebungsunterlagen Ergebnisrechnung zum 31.12.1988	3057
DOC.139	Erhebungsunterlagen Bilanz zum 31.12.1987	3066
DOC.140	Erhebungsunterlagen Monatliche Ergebnisrechnung	3071
DOC.141	Erhebungsunterlagen Eigenerwirtschaftung der Mittel	3093
DOC.142	Erhebungsunterlagen Ausgewählte Fonds der materiellen Interessiertheit	3104
DOC.143	Erhebungsunterlagen Vierteljährliche Berichterstattung der Produktionsgenossenschaften des Handwerks	3109
DOC.144	Erhebungsunterlagen Berichterstattung der privaten Handwerks- und Gewerbebetriebe	3120
DOC.144a	Erhebungsunterlagen Berichterstattung der Betriebe des Wirtschaftsbereiches der Industrie über Arbeitsstätten	3133

## Dokumentenband 18 zu

### Kapitel 18: Baustatistik

	Seite	
DOC.145	Definitionen für Planung, Rechnungsführung und Statistik, Ausgabe 1980 (Auszug) Teil: Bauwesen	3138
DOC.146	Erhebungsunterlagen Monatliche Abrechnung der Nettoproduktion und der Produktion des Bauwesens	3187
DOC.147	Erhebungsunterlagen Vierteljährliche Abrechnung der Bauproduktion	3214
DOC.148	Erhebungsunterlagen Jahreserhebung über Bauproduktion der VE Bauindustrie (einschl. TGA) nach ELN-Positionen	3219
DOC.149	Erhebungsunterlagen Baumaschinen- und Geräteerfassung	3228

## Dokumentenband 19 zu

### Kapitel 19: Statistik des Wohnungsbestandes und des Wohnungsbaus

DOC.150	Definitionen für Planung, Rechnungsführung und Statistik, Ausgabe 1980 (Auszug) Teil: Bauwesen (Wohnungsbau)	3232
DOC.151	Erhebungsunterlagen Zählliste für die Wohnungszählung 1961	3254
DOC.152	Erhebungsunterlagen Zählliste für die Wohnungszählung 1971	3259
DOC.153	Erhebungsunterlagen zur Wohnungsbestandsfortschreibung	3267
DOC.154	Erhebungsunterlagen Abrechnung der fertiggestellten Wohnungen	3276



**Dokumentenband 20 zu****Kapitel 20: Konsumgüterbinnenhandels- und Dienstleistungsstatistik**

	Seite	
DOC.155	Definitionen für Planung, Rechnungsführung und Statistik, Ausgabe 1980 (Auszug) Teil: Binnenhandel mit Konsumgütern Teil: Örtliche Versorgungswirtschaft (ÖVW) Teil: Erholungswesen	3284
DOC.156	Zur Organisation der amtlichen Statistik des Binnenhandels in der ehemaligen DDR	3381
DOC.157	Erhebungsunterlagen Berichterstattungen über den Warenumsatz und die Warenbestände	3394
DOC.158	Erhebungsunterlagen Leistungsberichterstattung der örtlichen Versorgungswirtschaft (ÖVW)	3401
DOC.159	Erhebungsunterlagen Monatliche und vierteljährliche Arbeitskräfteberichterstattung der Handelsbetriebe	3408
DOC.160	Erhebungsunterlagen Bilanz zum 31.12.1989 für den Wirtschaftsbereich Konsumgüterhandel	3415
DOC.161	Erhebungsunterlagen Berichterstattung über die Kapazität und Nutzung betrieblicher Erholungseinrichtungen	3420

**Dokumentenband 21 zu****Kapitel 21: Außenhandelsstatistik**

DOC.162	Definitionen für Planung, Rechnungsführung und Statistik, Ausgabe 1980 (Auszug) Teil: Außenwirtschaft Teil: aus: Finanzen	3423
DOC.163	Erhebungsunterlagen Monatliche Exportberichterstattung	3469

**Dokumentenband 22 zu****Kapitel 22: Verkehrsstatistik**

	Seite	
DOC.164	Definitionen für Planung, Rechnungsführung und Statistik, Ausgabe 1980 (Auszug) Teil: Verkehr	3492
DOC.165	Erhebungsunterlagen Leistungs- und Kapazitätsberichterstattung der Deutschen Reichsbahn	3633
DOC.166	Erhebungsunterlagen Leistungsberichterstattung der Binnenhäfen, der Binnenreederei und der Seehäfen	3647a
DOC.167	Erhebungsunterlagen Monatliche Abrechnung der Transportkennziffern der Betriebe der verladenden Wirtschaft	3658
DOC.168	Erhebungsunterlagen Leistungen und Personenbeförderung im Straßenverkehr	3670
DOC.169	Erhebungsunterlagen Jährliche Leistungsberichterstattung und jährlicher Nachweis der Kapazitäten des Post- und Fernmeldewesens	3686
DOC.170	Erhebungsunterlagen Vierteljährliche Leistungsberichterstattung der Interflug GmbH	3694
DOC.171	Erhebungsunterlagen Monatliche Leistungsberichterstattung - Rohrleitungsverkehr -	3699

**Dokumentenband 23 zu****Kapitel 23: Umweltstatistik**

DOC.172	Definitionen für Planung, Rechnungsführung und Statistik, Ausgabe 1980 (Auszug) Teil: Umweltschutz Teil: Industrie (Wasserwirtschaft) Teil: Materialwirtschaft (Sekundärrohstoffe)	3702
DOC.173	Erhebungsunterlagen Emissionsbericht der Industriebetriebe mit kontrollpflichtigen Anlagen Emissionsbericht der Staatlichen Umweltinspektion	3732
DOC.174	Erhebungsunterlagen Berichterstattung über den Anfall und die Verwertung von Sekundärrohstoffen und Abprodukten	3739

## Dokumentenband 24 zu

### Kapitel 24: Preisstatistik

	Seite	
DOC.175	Definitionen für Planung, Rechnungsführung und Statistik, Ausgabe 1980 (Auszug) Teil: Preise	3754
DOC.176	Erhebungsunterlagen Jährliche Berichterstattung über die Preise, Kosten und das Reineinkommen ausgewählter industrieller Erzeugnisse	3790
DOC.177	Erhebungsunterlagen Preisberichterstattung für industrielle Erzeugnispositionen	3827

## Dokumentenband 25 zu

### Kapitel 25: Finanzstatistik

DOC.178	Definitionen für Planung, Rechnungsführung und Statistik, Ausgabe 1980 (Auszug) Teil: Finanzen	3844
DOC.179	Systematik des Staatshaushaltes der Deutschen Demokratischen Republik Ausgabe 1966, Gesamtausgabe 1986	3870

## Dokumentenband 26 zu

### Kapitel 26: Bildungsstatistik

DOC.180	Definitionen für Planung, Rechnungsführung und Statistik, Ausgabe 1980 (Auszug) Teil: Bildungswesen	4122
DOC.181	Erhebungsunterlagen Berichterstattung über Einrichtungen der Vorschulerziehung	4209
DOC.182	Erhebungsunterlagen Fachschulstatistik	4216
DOC.183	Erhebungsunterlagen Hochschulstatistik	4258

## Dokumentenband 27 zu

### Kapitel 27: Kultur- und Sportstatistik

	Seite	
DOC.184	Definitionen für Planung, Rechnungsführung und Statistik, Ausgabe 1980 (Auszug) Teil: Kultur und Kunst Teil: Körperkultur und Sport	4303
DOC.185	Erhebungsunterlagen Bibliotheksberichterstattung	4375
DOC.186	Erhebungsunterlagen Berichterstattung über staatliche Theater	4392
DOC.187	Erhebungsunterlagen Berichterstattung über staatliche Orchester und Konzerte	4399
DOC.188	Erhebungsunterlagen Berichterstattungen über Film, Rundfunk und Fernsehen	4410
DOC.189	Erhebungsunterlagen Berichterstattung über Musikschulen und Musikunterrichtskabinette	4426
DOC.190	Erhebungsunterlagen Berichterstattung über zoologische Gärten und Heimattiergärten	4432

## Dokumentenband 28 zu

### Kapitel 28: Gesundheits- und Sozialstatistik

DOC.191	Definitionen für Planung, Rechnungsführung und Statistik, Ausgabe 1980 (Auszug) Teil: Gesundheits- und Sozialwesen	4435
DOC.192	Erhebungsunterlagen zur Statistik der Schwangerschaftsabbrüche	4517
DOC.193	Erhebungsunterlagen zur Erfassung der sonstigen meldepflichtigen übertragbaren Krankheiten	4521
DOC.194	Erhebungsunterlagen zur gesundheitlichen Überwachung von Kindern und Jugendlichen	4546
DOC.195	Erhebungsunterlagen Krankenhäuser und Betten	4556

		Seite
DOC.196	Erhebungsunterlagen Krankenblatt für die Krankenhausstatistik	4560
DOC.197	Erhebungsunterlagen Bericht der ambulanten medizinischen und stomatologischen Betreuungseinrichtungen	4565
DOC.198	Erhebungsunterlagen zur Erfassung der Berufstätigen im Gesundheits- und Sozialwesen	4572
DOC.199	Erhebungsunterlagen Apothekenstatistik	4589
DOC.200	Erhebungsunterlagen Kurstatistik	4591
DOC.201	Erhebungsunterlagen über Feierabend- und Pflegeheime sowie Wohnheime für ältere und behinderte Bürger	4594

## **Dokumentenband 29 zu**

### **Kapitel 29: Statistik der Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte**

DOC.202	Definitionen für Planung, Rechnungsführung und Statistik, Ausgabe 1980 (Auszug) Teil: Lebensniveau	4599
DOC.203	Erhebungsunterlagen Einkommensstichprobe in Arbeiter- und Angestelltenhaushalten	4617
DOC.204	Beschreibung der Methodik der Statistik des Haushaltsbudgets 1975 bis 1984	4622
DOC.205	Beschreibung der Methodik der Statistik des Haushaltsbudgets 1985 bis 1990	4636
DOC.206	Statistik des Haushaltsbudgets - Haushaltsbuch 1975 bis 1984	4645
DOC.207	Statistik des Haushaltsbudgets - Haushaltsbuch 1985 bis 1990	4671
DOC.208	Erhebungsunterlagen Befragung zur Zeitverwendung in Arbeiter- und Angestelltenhaushalten	4707

## **Dokumentenband 30 zu**

### **Kapitel 30: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung und Bilanzierung**

	Seite	
DOC.209	Definitionen für Planung, Rechnungsführung und Statistik, Ausgabe 1980 (Auszug) Teil: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung	4714
DOC.210	Methodik der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (Juli 1989)	4737

## **Dokumentenband 31 zu**

### **Kapitel 31: Sicherung, Dokumentation und Rückrechnung statistischer Daten aus der DDR nach der Wiedervereinigung**

DOC.211	Dokumentation über die archivierten statistischen Analysen, Text- und Zahlenberichte der ehemaligen SZS und des ehemaligen Statistischen Amtes der DDR 1945 - 1990	4942
DOC.212	Übersicht über Themen und Inhalte der „Sonderreihe mit Beiträgen für das Gebiet der ehemaligen DDR“ Heft 1 - 32 (Herausgeber: Statistisches Bundesamt)	4954
DOC.213	Im Trabi durch die Zeit - 40 Jahre Leben in der DDR - Inhaltsverzeichnis	5049
DOC.214	Einführung der Bundesstatistik in den neuen Bundesländern (Band 22 Forum der Bundesstatistik) - Inhaltsverzeichnis	5059
DOC.215	Rückrechnungen gesamtwirtschaftlicher Daten für die ehemalige DDR (Band 24 Forum der Bundesstatistik) - Inhaltsverzeichnis	5064
DOC.216	Kölner Erklärung der Deutschen Statistischen Gesellschaft zur Sicherung und Dokumentation der statistischen Datenbestände der ehemaligen DDR	5068

## Verzeichnis

### von in der DDR erschienenen Lehrbüchern, Monografien und Nachschlagewerken zur Wirtschafts- und Sozialstatistik

- |                  |   |
|------------------|---|
| Adam, J.         | Einführung in die medizinische Statistik<br>Verlag Volk und Gesundheit<br>Berlin 1971   |
| Ahrens, H.       | Varianzanalyse<br>Berlin 1968   |
| Autorenkollektiv | Arbeits- und Forschungsmethoden der Statistik<br>(Übersetzung aus dem Russischen)<br>Verlag Die Wirtschaft<br>Berlin 1955                 |
| Autorenkollektiv | Technischer Fortschritt – wie messen und beobachten<br>Schriftenreihe Statistische Praxis 1<br>VEB Deutscher Zentralverlag<br>Berlin 1960 |
| Autorenkollektiv | Wie arbeitet die Statistik<br>Schriftenreihe Statistische Praxis 3<br>VEB Deutscher Zentralverlag<br>Berlin 1962                          |
| Autorenkollektiv | Die Auswertung statistischer Materialien<br>Schriftenreihe Statistische Praxis 4<br>VEB Deutscher Zentralverlag<br>Berlin 1962            |
| Autorenkollektiv | Allgemeine Statistik<br>Verlag Die Wirtschaft<br>Berlin 1964  |
| Autorenkollektiv | Agrarstatistik<br>Verlag Die Wirtschaft<br>Berlin 1965  |
| Autorenkollektiv | Internationaler Preisvergleich<br>Verlag Die Wirtschaft<br>Berlin 1973  |
| Autorenkollektiv | Handelsstatistik<br>Verlag Die Wirtschaft<br>Berlin 1965  |
| Autorenkollektiv | Die Kostenrechnung<br>Verlag Die Wirtschaft<br>Berlin 1977  |
| Autorenkollektiv | Rechnungsführung und Statistik im Sozialismus<br>Verlag Die Wirtschaft<br>Berlin 1977   |

- 
- |   |   |
|---|---|
| Autorenkollektiv                            | Rechnungsführung und Statistik in der Industrie<br>Verlag Die Wirtschaft<br>Berlin 1978   |
| Autorenkollektiv                            | Wirtschaftsstatistik<br>3., überarbeitete Auflage<br>Verlag Die Wirtschaft<br>Berlin 1978   |
| Autorenkollektiv                            | Effektivitätsmessung in Industriebetrieben<br>Verlag Die Wirtschaft Berlin 1980   |
| Autorenkollektiv                            | Rationelle Gestaltung von Rechnungsführung und Statistik<br>Verlag Die Wirtschaft<br>Berlin 1982  |
| Autorenkollektiv                            | Betriebsstatistik<br>Verlag Die Wirtschaft<br>Berlin 1983   |
| Autorenkollektiv                            | Handbuch des Hauptbuchhalters<br>Verlag die Wirtschaft<br>Berlin 1984   |
| Autorenkollektiv                            | Rechnungsführung und Statistik in der sozialistischen Landwirtschaft<br>4. überarbeitete und erweiterte Auflage<br>Deutscher Landwirtschaftsverlag<br>Berlin 1984 |
| Autorenkollektiv                            | Lexikon der Wirtschaft<br>Rechnungsführung und Statistik<br>Verlag Die Wirtschaft<br>Berlin 1987, 2. Auflage  |
| Autorenkollektiv                            | Datenbanken in der Ökonomie<br>Verlag Die Wirtschaft<br>Berlin 1988   |
| Autorenkollektiv                            | Rechnungsführung und Statistik in der Industrie<br>Verlag Die Wirtschaft<br>Berlin 1989   |
| Barthel, W.<br>Karbstein, W.<br>Schmidt, W. | Statistik des Nationaleinkommens, Schriftenreihe Planung und Leitung<br>der Volkswirtschaft, Heft 36  |
| Behrens, F.<br>Franke, A.<br>Domin, E.      | Die Zeitsummenmethode<br>Verlag die Wirtschaft<br>Berlin 1963   |
| Bertram, F.<br>Franke, A.<br>Domin, E.      | Die Zeitsummenmethode<br>4. Auflage<br>Verlag Die Wirtschaft<br>Berlin 1963   |
| Beyer, H.<br>Walter, E.                     | Analyse im sozialistischen Industriebetrieb<br>Verlag Die Wirtschaft<br>Berlin 1982   |
| Bysow, L. A.                                | Graphische Methodik in der Planung, Statistik und Erfassung<br>(Übersetzung aus dem Russischen)<br>Verlag Die Wirtschaft<br>Berlin 1953                           |



- Claus, G.  
Ebner, H. Grundlagen der Statistik für  
Psychologen, Pädagogen und Soziologen  
Volk und Wissen Volkseigener Verlag  
Berlin 1968
- Donda, A.  
Herde, E.  
Kuhn, O.  
Struck, R. Statistik  
Verlag Die Wirtschaft  
Berlin 1989, 7. Auflage
- Drushinin, N.K. Mathematische Statistik in der Ökonomie  
Berlin 1974
- Fabian, V. Statistische Methoden  
VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften  
Berlin 1970
- Fischer, K. Betriebsanalyse in der volkseigenen Industrie  
Verlag Die Wirtschaft  
Berlin 1972
- Fischer, P.  
Richter, K-J.  
Schneider, H. Statistische Methoden für Verkehrsuntersuchungen  
Transpress VEB Verlag für Verkehrswesen  
Berlin 1974
- Fisz, M. Wahrscheinlichkeitsrechnung und mathematische Statistik  
Deutscher Verlag der Wissenschaften  
Berlin 1962
- Förster, E.  
Giersdorf, P. Grundlagen der Demographie  
Verlag Volk und Gesundheit  
Berlin 1976
- Förster E.  
Rönz, B. Methoden der Korrelations- und Regressionsanalyse  
Verlag Die Wirtschaft  
Berlin 1979
- Forbrig, G. Grundriß der Industriestatistik  
Bd. I 3. Auflage  
Verlag Die Wirtschaft  
Berlin 1965
- Forbrig, G.  
Kück, U.  
Wolff, H. P. Leistungsvergleiche in Kombinat und Betrieben  
Verlag Die Wirtschaft  
Berlin 1984
- Gallenmüller, O.  
Hiecke, H.  
Hülseberg, F.  
Neubert, J. Leistung, Kosten, Ergebnis  
VEB Deutscher Verlag für Grundstoffindustrie  
Leipzig 1978
- Göttner, R.  
Fischer, P.  
Krieg, R. Was ist - was kann Statistik?  
Urania-Verlag Leipzig, Jena  
Berlin 1975
- Günther, J. Statistik des Nachrichtenwesens  
Transpress VEB Verlag für Verkehrswesen  
Berlin 1969
- Günther, J. Transportstatistik  
Transpress VEB Verlag für Verkehrswesen  
Berlin 1990

- 
- Gratschow, N. G.                      Statistische Gruppenbildung  
(Übersetzung aus dem Russischen)  
Verlag Die Wirtschaft  
Berlin 1953
- Hennig, G.                                Rechnungsführung und Statistik; Handel  
Verlag die Wirtschaft  
Berlin 1985
- Hersch, E.  
Kuhn, O.                                Grundlagen der Statistik  
Verlag Die Wirtschaft Berlin 1956
- Heske, G.                                Die Messung des Preisniveaus, Darstellung der Methoden zur  
Messung des Standes und der Entwicklung des Preises, Schriftenreihe  
Planung und Leitung der Volkswirtschaft, Heft 3  
Verlag Die Wirtschaft  
Berlin 1972
- Heske, G.                                Messung des Produktionswachstums  
Verlag Die Wirtschaft  
Berlin 1984
- Hristow, W.K.                        Grundlagen der Wahrscheinlichkeitsrechnung, mathematische  
Statistik und Methode der kleinste Quadrate  
Verlag für Bauwesen  
(Übersetzung aus dem Russischen)  
Berlin 1961
- Itelson, L.B.                            Mathematische und kybernetische Methoden in der Pädagogik  
Volk und Wissen Volkseigener Verlag  
(aus dem Russischen)  
Berlin 1967
- Jahn, W.  
Vahlen, H.                              Die Faktoranalyse  
Verlag Die Wirtschaft  
Berlin 1970
- Janakieff                                Grundriß der Industriestatistik Bd. II  
Verlag Die Wirtschaft  
Berlin 1960
- Karbstein, W.                        Bisherige Erfahrungen mit den Berichtsverflechtungsbilanzen  
Verlag die Wirtschaft  
Berlin 1966
- Keck, A.  
Raunigk, H.-G.                        Die Bilanz der Geldeinnahmen und -ausgaben der Bevölkerung  
Verlag Die Wirtschaft  
Berlin 1968
- Kindelberger, A.                      Wie arbeitet die Statistik  
Schriftenreihe Statistische Praxis 3  
VEB Deutscher Zentralverlag, Berlin, 1962
- Lenin, W. I.                            Über die Organisation der sowjetischen Statistik  
Verlag Die Wirtschaft  
Berlin 1971
- Lohse, H.  
Ludwig, R.  
Röhr, M.                                Statistische Verfahren für Psychologen, Pädagogen und Soziologen  
Berlin 1982

- Lohse, H.                   Elementare Statistik  
Berlin 1983
- Ludwig, U.                 Die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung - ein Instrument zur  
statistischen Darstellung, Analyse und Prognose der intensiv  
erweiterten Reproduktion in der DDR. ZIW Studien, Forschungs-  
berichte, Kolloquien, Heft 3  
Berlin 1988 (als Manuskript gedruckt)
- Nachtigall, W.            Betriebswirtschaftliche Formeln und Darstellungen  
Verlag Die Wirtschaft  
Berlin 1972
- Nollau, V.                 Statistische Analysen  
Leipzig 1975
- Nowoschilow, W.W.       Messung von Aufwand und Ergebnis  
Verlag die Wirtschaft  
Berlin 1970
- Petrow, A. J.             Grundriß der Wirtschaftsstatistik  
(Übersetzung aus dem Russischen)  
Verlag Die Wirtschaft  
Berlin 1954
- Richter, K.-J.            Grundlagen der Verkehrsstatistik  
Transpress VEB Verlag für Verkehrswesen Berlin 1978
- Schindowski, E.  
Schürz, O.                Statistische Qualitätskontrolle  
VEB Verlag Technik  
Berlin 1976
- Schmidt, H.-D.           Empirische Forschungsmethoden der Pädagogik  
Volk und Wissen Volkseigener Verlag Berlin 1961
- Schmutzler, O.  
Krieger, H.  
Dalichow, H.-H.         Statistische Methoden in der Markt- und Bedarfsforschung  
Verlag die Wirtschaft  
Berlin 1975
- Schneider, T.            Betriebliche Preisanalyse im Handel  
Statistisches Verfahren  
Verlag Die Wirtschaft  
Berlin 1972
- Schwarz, J.              Stichprobenverfahren  
Verlag Die Wirtschaft  
Berlin 1975
- Siskow, W.J.             Messung und Optimierung der Erzeugnisqualität  
Verlag Die Wirtschaft  
(Übersetzung aus dem Russischen)  
Berlin 1969
- Smechov, B.             Statistik und Planung  
Verlag Die Wirtschaft  
(Übersetzung aus dem Russischen)  
Berlin 1956
- Stoljarow, V.  
(Hrsgb.)                 Zur Technik und Methodologie einiger quantifizierender Methoden der  
soziologischen Forschung  
Dietz Verlag  
(Übersetzung aus dem Russischen)  
Berlin 1966

- 
- Storm, R.                      Wahrscheinlichkeitsrechnung, mathematische Statistik und statistische  
Qualitätskontrolle  
VEB Fachbuchverlag  
Leipzig 1980
- Struck, R.                     Kurzfristige Statistische Vorausberechnung  
Verlag Die Wirtschaft  
Berlin 1973
- Waschkau, H.                 Statistische Elastizitätsfunktionen und ihre Bedeutung für die  
ökonomisch-statistische Analyse  
Verlag Die Wirtschaft  
Berlin 1974
- Weber, E.                     Einführung in die Faktoranalysen  
VEB Gustav Fischer Verlag  
Jena 1974
- Weber, E.                     Grundriß der biologischen Statistik, überarbeitete Auflage  
VEB Gustav Fischer Verlag  
Jena 1975
- Zimmermann, K.F.            Kompendium der Variationsstatistik  
Deutscher Verlag der Wissenschaften  
Berlin 1959
- Zyrlin, L. M.  
Petrov, A. J.                 Bürgerliche Statistik und Wahrheit  
Verlag Die Wirtschaft  
(Übersetzung aus dem Russischen)  
Berlin 1955

## Sachregister

	Seite		
<b>A</b>		Anschaffungspreis (Grundmittel)	120
Abbauland	139	Apotheken	300, 304
Abendstudium	282, 289	Arbeitsbefreiung (Arbeitsunfähigkeit)	106, 298
Abferkelrate (AFR)	144	Arbeitsbereich	103, 104
Abgabe, produktgebundene	170, 195, 321, 328	Arbeitseinkommen	110, 307
Abgrenzungen	152	Arbeitsfähige Bevölkerung	330
Ablammrate (ALR)	144	Arbeitskräftebestand	102
Abprodukte	130, 261	Arbeitskräftebilanz	330
Abrechnungsfähige Investitionen	128	Arbeitskräftebilanzierung, territoriale	109
Absatz		Arbeitskräfterechnung (Rechnungsführung und Statistik)	23
- industrielle Warenproduktion	185	Arbeitskräftestatistik	101
- Bauproduktion	211	Arbeitskräftesystematiken	20, 57
- Landwirtschaft	146	Arbeitsmedizinische Betreuung	302
Absatzkosten	197	Arbeitsmittel, geringwertige und schnell verschleißende	120
Abschreibungen	120	Arbeitsnorm	108
Abschreibungssatz	120	Arbeitsproduktivität	191
Abteilungsleitungskosten	197	Arbeitsstätte	85, 159, 201
Abwasser	261	Arbeitsstättenstatistik	201
Abwasserlast	258	Arbeitsstufen	
Ackerland	139, 140, 141	- Rechnungsführung und Statistik	15, 20
Ackerzahl	139	- Wissenschaft und Technik	134
Ärzte	298, 299, 303	Arbeitsunfähigkeitsstatistik	298
Agrochemische Zentren	148	Arbeitsvermögen, gesellschaftliches	101, 106
Aktivierung nutzungsfähiger Investitionen	130	Arbeitszeit	106
Allgemeinbildende Schulen	280, 283	Arbeitszeitbilanz	106
Allgemeine Fruchtbarkeitsziffer	89	Arbeitsvermögen, Nutzung	101, 111
Allgemeine Sterbeziffer	91	Artikelkatalog der Volkswirtschaft der DDR, zentraler	20
Altersgruppen		Aufbereitung	
- Grundmittel	122	- Rechnungsführung und Statistik	22
- Wohnbevölkerung	95	- Berichtswesen	33, 36
Altersspezifische Fruchtbarkeitsziffer	89	Auflage (Zeitungen)	293
Altersstruktur (Grundmittel)	122	Aufnahme von Schulabgängern	284
Ambulatorium	302	Aufwendungen (Investitionen)	128
Amortisationen	156, 199, 328	Ausbau (Wohnungen)	219
Analysentätigkeit (der SZS)	62	Aus- und Weiterbildung	53, 105, 280
Anbaufläche	139	Ausfallzeit	106, 253
ANG-Kosten (Kosten für Ausschuß, Nacharbeit und Garantieleistungen sowie qualitätsbedingte Erlösschmälerungen)	197	Ausgaben der Forschung und Entwicklung	136
Angewandte Forschung	135, 136	Ausnutzung (Maschinen und Maschinensysteme)	124
Anlagen, bauliche	207		

Ausrüstungen, Klassifizierung nach ihrem technischen Niveau	123	Berufsausbildung	105, 280, 284, 331
Ausschuß	162, 167, 197	Berufsschulen	284
Außenhandel der DDR	235, 274	Berufstätige	94, 101, 103, 105, 111, 331, 332
Außenhandelsbetrieb (AHB)	237, 243	Berufstätigenerhebung	101, 111, 303, 331
Außenhandelspreise	264, 274	Berufsverkehr	250
Außenhandelsstatistik	235	Besamung, künstliche	143
Außenhandelsumsatz	236, 241	Beschäftigungsgrad/Beschäftigtengrad	109
Aussonderung (Grundmittel)	124	Beschäftigtengruppen (-struktur)	57, 103, 300
Auswertung (Rechnungsführung und Statistik)	22	Beschaffung und Absatz	105
Auswertungssystem (Datenbank)	47	Bestandsveränderungen (unfertige industrielle Produktion)	166, 169
Automatisierungsgrad		Betreuungspersonal	104
- Ausrüstungen	123	Betrieb	157
- Arbeit	108	Betriebsambulatorium	302
<b>B</b>		Betriebsberufsschulen (BBS)	284
Bankensystem	277	Betriebsergebnis	150, 198, 227
Basisbereinigung		Betriebsgrößengruppe	191
- Industrie	175	Betriebsleitungskosten	197
- Bau	209	Betriebsnummer	18, 32, 39
Bauabgabepreis	220, 268, 321	Betriebspreis (BP)	170, 264,
Bauarbeiten	207, 212, 251	Betriebsregister, statistisches (SBR)	39
Bauaufwand	220	Betriebssystematik	17, 159, 313
Bauindustrie	209	Betriebszählung	2, 155, 201
Baujahresgruppe	122, 217	Betten	
Bauliche Anlagen	122	- Krankenhäuser	300
Baumaterialienindustrie	17	- Kureinrichtungen	304
Baumaschinen	207, 212	Bevölkerung	80
Baupreise	127, 264, 268	Bevölkerungsbewegung	80, 87, 93
Bauproduktion	207	Bevölkerungsstand	82, 94
Baureparaturen	207, 210	Bevölkerungsstatistik	80, 352
Baustatistik	207, 220	Bevölkerungsvorausberechnung	96
Bauwirtschaft	17, 207	Bewertung	26, 120, 170, 321
Bauzeit	220	Bezirks-, Kreis- und Gemeindenummer	18
Bauzustandsstufe	216	Bibliotheksstatistik	291
Beherbergungseinrichtungen	229	Bilanz	
Beherbergungsnetz	227, 229	- Bevölkerung, Arbeitskräfte und Arbeitskräftereserven	109, 330
Beitragsaufkommen (Versicherung)	279	- buchhalterische	25, 152, 199
Belegschaftswechsel	108, 201	- Geldeinnahmen und -ausgaben der Bevölkerung	329
Belegungstage	301	- Grundmittel	332
Benutzer (Bibliothek)	291	- Nationalreichtum	334
Berichterstattung (Berichtswesen)	31		
Beruf	85		
Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählung	80		

- Umlaufmittel	333	Durchschnittspreis	180, 273
- Finanzen	327		
Bilanz und Ergebnisrechnung	25	<b>E</b>	
Bilanzverantwortung	113	Effektivität	
Bilanzverzeichnis	20, 112	- Grundmittel	124
Bildungsaufwand	289	- Material	116
Bildungsstatistik	280	- Investitionen	131
Binnenhandel (Konsumgütern)	223	- Transportleistung	252
Binnenhandels-Schlüsselliste zum Warenumsatz und Warenfonds	223	Eheschließung	87
Binnenschifffahrt	247, 250, 253, 256	Ehescheidung (-lösung)	92
Binnenwanderungsstatistik	94	Ehescheidungsziffer	93
Bodennutzung	138	Eheschließungsziffer	88
Brauchwasser	261	Eigenleistung	154, 169
Bruttolohn	110	Einheitliche Warennomenklatur des Außenhandels der Mitgliedsländer des RGW (EWN)	243
Bruttolohnsumme	46	Einheitliches Betriebsergebnis	133, 198
Bruttoprodukt	150, 315	Einkaufspreis	333
Bruttoproduktion, industrielle	167	Einkommensstichprobe	306
Bruttoreproduktionsziffer (rohe Reproduktionsziffer)	90	Einwohnerdatenspeicher	98
Bruttotonnenkilometer (BTKM)	249	Einwohnerregister, zentrales (ZER)	97
Bruttoumsatz	151	Einstandspreis	332
Bruttowert (Grundmittel)	120, 152	Einzelfertigung	190
Buchhalterische Bilanz	25, 152, 199	Einzelhandel	223
		Einzelhandelsumsatz	200, 223, 225, 320
<b>D</b>		Einzelhandelsverkaufspreis (EVP)	170, 269
Dampffraktion	254	Elektronische Datenverarbeitungsanlage (EDVA)	43
Datenbanken (der SZS)	45	Emission	63, 258, 260
Datenbasis	46, 136	Endprodukt	168, 326
Datenfluß	29, 35	Endverwendung (volkswirtschaftliche Gesamtrechnung)	319, 327
Datenspeicher (Wohnungspolitik)	98	Endverbraucherpreis	225, 321
Datenträger	35, 44, 98, 218, 237	Energieintensität	118
Datenverarbeitung	42	Energiestatistik	118
Datenverarbeitungsbetrieb (Rechenbetrieb)	42	Energieträger	118, 119
DDR-Daten (Dokumentation)	349	Energieträgerbilanz	118
Deutscher Turn- und Sportbund	294	Energieverbrauch, spezifischer	119
Devisen, konvertierbare	236, 238	Entleihungen	291, 292
Dienstleistungsstatistik	223, 230	Entwässerung	148
Direktstudium	288, 331	Erfassung (Rechnungsführung u. Statistik)	21
Dokumenteneinreichung (Außenwirtschaft)	235, 243	Erfindungen	137
Dokumentation (DDR-Daten)	349	Ergebnis (finanzielles)	150, 195, 198, 227
Düngung	148	Ergebnisgewinnung	38, 96, 286
Durchschnittserlöse (Landwirtschaft)	153		

Ergebnisrechnung	24, 25, 198	Finanzrechnung (Rechnungsführung und Statistik)	24
Erholungsstatistik	233	Finanzstatistik	276
Erholungsurlaub	106	Fließfertigung	190
Erlöse	151, 195, 226	Fluktuation	109
Erneuerung		Forderungen und Verbindlichkeiten	26, 200, 278
- Grundmittel	124	Formblätter (Berichtswesen)	32
- industrielle Warenproduktion	189	Forstwirtschaft	17, 260
Erneuerungsgrad (industrielle Warenproduktion)	189	Fortpflanzungsgeschehen (Landwirtschaft)	143
Erntefläche	140	Freiberuflich Tätige	85, 102
Erträge (Landwirtschaft)	140	Fruchtbarkeitsziffer	89
Erzeugerabgabepreis	321	Frühgeborenes	89
Erzeugerpreis (Landwirtschaft)	269	Futteraufwand	146
Erzeugnis- und Leistungs-nomenklatur der DDR (ELN)	19		
Erzeugnisse		<b>G</b>	
- Gütezeichen Q	188	Garantieleistungen	197
- industrielle	162, 163	Gaststätten	225, 228
- spezialisierte (RGW)	235, 246	Gebäude	214
- neue	178, 189	Gebäudezählung, Volks-, Berufs-, Wohnraum- und	214
Erzeugnisstandards	188	Gegenstandsspezialisierung (Fertigung)	190
Export	235, 237, 315, 318	Geldausgaben	
		- Leistungen	308, 330
F		- Warenkäufe	308, 329
Facharbeiter	45, 87, 105, 285	Geldeinnahmen	
Fachpersonal	284	- Berufstätigkeit	308, 329
Fachschulausbildung	54, 288	- gesellschaftliche Fonds	308, 329
Fachschulkader	105	Geldeinnahmen und -ausgaben der Bevölkerung (Bilanz)	329
Familienangehörige, mithelfende	102	Gemeinde-, Bezirks- und Kreisnummer	18
Familieneinkommenserhebung	306	Gemeinschaftseinrichtungen (Bau)	219
Ferkel	143, 144	General- und Hauptauftragnehmer (Investitionen)	129
Fernstudium	85, 288	Geringwertige und schnell verschleißende Arbeitsmittel	120
Fertigerzeugnisse	46, 167, 326, 334	Gesamterzeugung	113, 146, 326
Fertigung	190	Gesamtprodukt, gesellschaftliches	314
Fertigungsarten und -prinzipien	190	Gesamtrechnung, volkswirtschaftliche	311
Finalproduktion (Industrie)	168	Gesamtselbstkosten	179, 195, 265, 333
Finanzberichterstattung	150, 183, 195, 226	Gesamtselbstkosten der realisierten finanzgeplanten Warenproduktion	196
Finanzbilanz (Staat)	327	Gesamtübersichten und Analysen	26
Finanzielles Ergebnis	198	Gesellschaftliche Konsumtion	319
Finanzgeplante Warenproduktion, Gesamtselbstkosten	196	Gesellschaftliches Arbeitsvermögen	67, 101, 106
Finanzielle Mittel für Wissenschaft und Technik	136	Gesellschaftliches Gesamtprodukt	66, 314



Gestorbene	90, 296	Güterwagen	252, 256
Gesundheits- und Sozialstatistik	295	Gütezeichen Q, 1	188
Gesundheitseinrichtungen, ambulante	302		
Gesundheitseinrichtungen, stationäre	300	H	
Getreideeinheiten (GE)	141	Handelsnetz	227
Gewerbetreibende	298	Handelsspanne, Erlöse	226
Gewinn	170, 195, 198, 232, 326, 328	Handelsware	117, 161, 334
Gewinnzuschlag	172, 264	Handwerk	16, 157, 200, 315, 353
Großhandel (Konsumgüter)	223	Handwerksstatistik	200
Großhandelsumsatz	224	Handwerkskammer	200
Großvieheinheit (GV)	142	Hauptauftraggeber (Investitionen)	129
Grundfonds (Grundmittel)	120	Hauptauftragnehmer (Bau)	208
Grundfondseffektivität, Grundmitteleffektivität	124	Hauptwohnung	83
Grundfondsquote, Grundmittelquote	124	Haushaltsbudgetstatistik	306, 308
Grundfondsrentabilität, Grundmittelrentabilität	124	Haushaltsbuch	308
Grundlagenforschung	134	Heimarbeiter	102
Grundmaterial	19, 112, 115, 169, 231, 265	Hektarertrag	140
Grundmittel (Grundfonds)		Hilfsmaterial	112, 318
- Gruppen	122	Hochschulausbildung	54, 288
- materiell-technische Struktur	121	Hochschulkader	105
- technische Bestimmung (Grundmittelarten)	122		
- Altersstruktur	122	I	
- Anschaffungspreis	120	Immission	260
- Aussonderung	124	Immissionsbelastung	260
- Bruttowert	120	Import	235, 237, 315, 318
- materiell-technische Struktur	121	Importabgabepreis	236, 238
- Nettowert	121	Importvertrag	243
- technisches Niveau	123	Individuell angeeignetes Produkt	317
- Verschleiß	123	Individuelle Konsumtion der Bevölkerung	320
- Verschleißkoeffizient	123	Industrie	157
- Wiederbeschaffungspreis	120	Industrieabgabepreis (IAP)	170, 264
Grundmittelaussonderung	124	Industriebereich	17, 159, 175
Grundmittelbestand	121, 125, 332	Industriebetrieb	159, 162
Grundmittelfonds	153, 200	Industriegruppe	17
Grundfondsrentabilität	125	Industrielle Bruttoproduktion	166, 167
Grundmittelrechnung	23, 120	Industrielle Erzeugnisse	163, 171
Grundmittelstatistik	120	Industrielle Warenproduktion	154, 167, 209
Grundmittelquote (Grundfondsquote)	124	Industriepreis	177, 181, 264
Gütertransportleistung	247, 249, 269	Industriepreisänderung (planmäßige)	184
Gütertransportmenge	247	Industrieproduktion	161
Güterverkehrsleistung	247, 249	Industrierobotertechnik	57
		Industriestatistik	157
		Industriezweig	17, 159, 286

Informationstätigkeit	62	Konsumgüterpreise	270
Ingenieurtechnisches Personal	104	Konsumtion, gesellschaftliche	319, 320
Instandhaltung	120, 207, 211	Konsumtion, individuelle	319, 320
Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten, Verletzungen und Todesursachen (IKK) der Weltgesundheitsorganisation (WHO)	90	Kontenführung	24
Internationale Warenklassifikation, Standard international Trade Classification (SITC)	244	Kontenrahmen	24, 151, 196, 328
Internationale Zusammenarbeit (SZS)	48	Kontokorrent	25
Inventarobjekt	121	Konvertierbare Devisen (KD)	238, 245
Investitionen	128, 258, 319	Kosten	151, 195, 197, 226
Investitionsauftraggeber (IAG)	128, 130	Kostenart	24, 197, 226
Investitionsaufwand (materielles Volumen)	129	Kostenkomplex	197
Investitionsrechnung (Rechnungsführung und Statistik)	23, 128	Kostenrechnung (Rechnungsführung und Statistik)	24
Investitionsstatistik	128, 319	Kostensatz	150, 196
Investitionsvorhaben	128, 132	Kostenstelle	24, 104, 195
Investitionsvolumen	128	Kostenträger	24, 154
		Kraftverkehr	249, 255, 269
<b>J</b>		Krankengeldtage	298
Jahresabschlußbericht	151	Krankenhaus	97, 300, 301, 302
Jahresabschlußbilanz	195, 199	Krankenstandsstatistik	298
Jahresfinanzkontrollbericht	195	Krankheiten, Verletzungen und Todesursachen (IKK), internationale statistische Klassifikation der Weltgesundheitsorganisation (WHO)	90
Jahreshaushaltsrechnung	276	Kredite (Umlaufmittel)	277, 328
Jugendgesundheitschutz	299	Kreditlaufzeit	278
		Kreditbilanz	278
<b>K</b>		Kreditvolumen, Kreditbestand	277
Kalenderarbeitstage	185	Kreis-, Bezirks- und Gemeindenummer	18
Kalenderarbeitszeit, nominelle	106	Kultur- und Sportstatistik	291
Kennziffern und Definitionen	15	Kulturarten (Landwirtschaft)	138
Kennziffernprogramm	31, 200	Kureinrichtungen	303
Kinder- und Jugendgesundheitsschutz	299	Kur- und Bäderwesen	303
Kindergarten	282		
Kinderkrippe	280, 282	<b>L</b>	
Klasse	280, 331	Lagernetz (Handel)	229
Klassenfrequenz	283	Lagerobjekt	229
Klassenstufe (Schulen)	283	Landtechnik (Altersstruktur)	147
Klassifizierung (Ausrüstungen nach dem technischen Niveau)	123	Landwirtschaftliche Nutzfläche (LN)	138
Kombinat	39, 42, 168, 173	Landwirtschaftspreise	269
Kommerzielle Koordinierung (KOKO)	244	Landwirtschaftsstatistik	138
Konstante Planpreise	177	Lebendgeborenenfolge	89
Konsumgüter (Großhandel)	223	Lebendgeborenenziffer	89
Konsumgüterbinnenhandelsstatistik	223	Lebendgeborene	88
		Lebendmasse	145

Lebensbaum (Alterspyramide)	81	Meister	105, 285
Lebensdauer, mittlere	92	Meliorationen	148
Lebenserwartung	92	Milchleistung je Kuh	145
Lehrlinge	103, 284	Mitglieder von Produktionsgenossenschaften bzw. Rechtsanwaltskollegien, Berufstätige	102
Leistungspreise und Tarife (Bevölkerung)	271	Mithelfende Familienangehörige	102
Leistungsrechnung (Rechnungsführung und Statistik)	23	Mittlere Bevölkerung	95
Leistungsstermin	187	Mittlere Lebensdauer	92
Leistungsverträge	186, 211	Modernisierung	57, 207, 220
Leistungszeit	186, 211, 224	Mortalitätsziffer, Sterbeziffer	91
Leitung und Verwaltung (Kosten)	197		
Leitungs- und Verwaltungspersonal	104	<b>N</b>	
Lieferung, termingerechte	187	Nacharbeit (Kosten)	197
Lieferverträge	186	Nachauftragnehmer (NAN)	208
Linienverkehr	250	Nachkalkulation	154
Lohnfonds	110	Nachlieferung	187
Lohnformen	110	Nahverkehr	247, 250
Lohngruppe	111	Nationaleinkommen	314, 316
Luftverkehr	247, 250, 269	Natürliche Bevölkerungsbewegung	87
Luftverunreinigungen (Emission)	260	Naturalmethode (Arbeitsproduktivität)	192
		Naturalkennziffern (Industrie)	163
<b>M</b>		Nettogeldeinnahmen der Bevölkerung	329
Maschinen und Anlagen (Nutzung)	124, 147, 212	Nettogewinn	155, 198, 227, 232
Maßeinheiten (Schlüssel der statistischen und der physikalisch-technischen Schlüssel der ME)	164	Nettogewinnabführung an den Staat	155, 198, 227, 233
Massenfertigung	190	Nettoproduktion	168
Material-, Ausrüstungs- und Konsumgüterbilanz (MAK-Bilanz)	112	Nettoreproduktionsziffer (reine Reproduktionsziffer)	90
Materialaufwand	118, 254	Nettowert der Grundmittel	121, 332
Materialausnutzung, Kennziffern der	116	Neues Erzeugnis	178
Materialbestand	116	Nominelle Arbeitszeit	106
Materialbewegung, verbraucherseitig	114	Normative (Materialverbrauch)	115
Materialbilanz	112	Normative Nutzungsdauer (NND)	122
Materialintensität	117	Nutzensrechnung	26, 136
Materialkostenintensität	118	Nutzungsfähige Investitionen	130
Materialrechnung (Rechnungsführung und Statistik)	23		
Materialstatistik	112	<b>O</b>	
Materialstruktur	118	Oberflächengewässer, Beschaffenheit der	261
Materialsubstitution	118	Oberschule, allgemeinbildende polytechnische	280
Materialverbrauchsnormen	115	Öffentlichkeitsarbeit	62
Mechanisierungsgrad		Örtliche Versorgungswirtschaft	230
- Ausrüstungen	123	Orchester, staatliches	293
- Arbeit	108		
Mehrprodukt	316, 317		

Ordnung		Produktionsgenossenschaft des Handwerks (PGH)	200
- Planabrechnung	58	Produktionsmittelhandel	16, 114, 115, 322
- Planung	55	Produktionspersonal	104, 107, 111, 203
Ordnungsmäßigkeit	8, 15, 26, 38	Produktionsselbstkosten	169
<b>P</b>		Produktionsstufe (Tierproduktion)	150
Patentanmeldung	137	Produktionsverbrauch	150, 169, 315
Patentstatistik	137	Produktionsvorbereitende Bereiche	105
Personen	102	Produktionsvorbereitendes Personal	104
Personenbeförderung, Betriebsleistung der	250	Produziertes Nationaleinkommen	314
Personenbeförderungsleistung (Personenkilometer)	250	Projektierungsleistungen	208, 210
Personendatenbank (PDB)	97	Prozeßflexible Industrierobotertechnik	57
Pflanzenproduktion	138, 140	Prüf- und Korrekturprozeß	37
Pflanzenschutz	148	<b>Q</b>	
Pflegeheim	304	Qualifikation	101, 105, 280
Planaufgaben, staatliche	58	Qualifikationsgerechter Einsatz	105
Plankennziffern, staatliche	56, 58	Qualifikationsstruktur	105
Planmäßige Industriepreisänderung	267	Qualifikationsstufen	105
Planung und Statistik	16, 55	Qualität	
Planungsordnung (Ordnung der Planung der Volkswirtschaft)	55	- Arbeitsnorm	108
Platz		- Industrieproduktion	188
- Feierabendheim	304	<b>R</b>	
- Kindergarten	282	Räumliche Bevölkerungsbewegung (Wanderung)	93
- Kultur- und Klubhaus	292	Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW)	5, 48
Poliklinik	302	Rationalisierungsinvestitionen	129
Post- und Fernmeldewesen	247	Realeinkommen der Bevölkerung	309
Prämien	110	Realisierte finanzgeplante Warenproduktion	196
Prämienfonds	199, 152	Rechenbetrieb, Datenverarbeitungsbetrieb	42
Preis, effektiver	175, 322	Rechenstation, Rechenzentrum, Datenverarbeitungsstation	32, 34, 37, 42
Preiserhebungen (Preisstatistik)	265, 268, 269, 270, 273	Rechnungsführung und Statistik	5, 14
Preisgruppen	273	Rechnungswesen	5
Preisindex	176, 182, 267, 269, 271	Registerzählung	98
Preisstatistik	263, 322	Reifgeborenes	89
Preisstützung, produktgebundene	264	Reiseweite	250
Preissummenmethode	176	Rekonstruktionsbau	207
Primärdokumente	10, 14, 22, 44	Renten	304
Privates Handwerk	200	Reparaturen (ÖVW)	230
Privathaushalt	83	Reproduktionsziffer	90
Produktgebundene Abgabe (produktgebundene Preisstützung)	264		
Produktions-/Handelsfondsabgabe	198, 227, 232		
Produktionsarbeiter	104		

Richtungskoeffizient (Außenhandel)	240	Staatliche Plankennziffern	56
Roh- und Werkstoffintensität	118	Staatliche Plankommission (SPK)	56
Rohe Reproduktionsziffer	90	Staatliche Zahnarztpraxis	302
Rohstoffausbeute	116	Staatliche Zentralverwaltung für Statistik	4, 10, 28, 31, 56, 62, 75
Rückflußdauer (Investitionen)	133	Staatliches Orchester	293
Rückrechnung (DDR-Daten)	352	Staatshaushalt	276, 327
Rückstand (Vertragserfüllung)	187	Staatshaushaltsordnung	276
		Staatshaushaltsplan	276
<b>S</b>		Staatsorgane und wirtschaftsleitende Organe	20
Sachgebiete (in Rechnungsführung und Statistik)	23	Stadtwirtschaftliche Leistungen	231
Sachkonto (Staatshaushalt)	277	Städtischer Nahverkehr	247
Sachversicherung	279	Standard International Trade Classification (SITC) - Internationale Warenklassifikation	243
Säuglinge	91, 295, 300	Statistisches Bundesamt	2, 76, 349
Säuglingssterbeziffer	91	Sterbenwahrscheinlichkeit	92
Säuglingssterblichkeit nach Rahts, monatliche	92	Sterbetafel	92
Schichtarbeit	107	Sterbeziffer (Mortalitätsziffer)	91
Schichtkoeffizient	107, 133	Straßenwesen	252, 255
Schlachtgewicht	156	Strukturpositionen (Investitionen)	129
Schlachtviehproduktion	145	Studienformen	288
Schlüssel (statistische und der physikalisch-technische Maßeinheiten - Schlüssel der ME)	164	Studierende	286, 289, 290
Schlüsselsystematik der Staatsorgane	20	Systematiken	16
Schulen, allgemeinbildende	282		
Schwangerenbetreuung	300	<b>T</b>	
Schwangerschaftsabbruch	296	Tätigkeitshauptgruppen	103
Schwangerschafts- und Wochenurlaub	106	Tarife für die Bevölkerung, Leistungspreise	271
Seeschifffahrt	247, 257	Tatsächliche Arbeitszeit	106
Sekundärrohstoffe	130, 262	Technisch-ökonomische Kennziffern	252
Selbständige	85, 102	Technologische Verfahren	190
Selbstkosten	196, 322	Termingerechte Lieferung	187
Selbstkostenentwicklung	196	Territoriale Arbeitskräftebilanzierung	109
Serienfertigung	190	Textberichte	67
Siedlungsabfälle	262	Territorialer Grundschlüssel	18
Software	45, 79, 98	Theater	292
Sonderschule	299	Tierproduktion	141
Soziale Sicherung (Sozialwesen)	304	Todesschein	296
Sozialversicherung	279, 295	Todesursachen	297
Spezifischer Energieverbrauch	119	Totgeborene	91
Sporteinrichtung	291	Tourismus	233, 313
Sportverein	294	Transportart (Gütertransport)	249
Staatliche Arztpraxis	302	Transportleistung	249, 252
Staatliche Aufgaben	59	Transportwege	254
Staatliche Planaufgaben	59		

Transportweite	249	- Bauwesen	211
Trinkwasser	261	- Industrie	185
Trockengut	149	Vertragserfüllung	186, 211
Trocknung, technische	149	Vertrags- und Lieferstatistik	185, 211
		Verwaltungspersonal	104, 197
<b>U</b>		Verzeichnis der Gemeinden der DDR	18
Überstunden	106, 110	Viehbestand, durchschnittlicher	141
Um- und Ausbau (Wohnungen)	218, 221	Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählung	80, 98
Umbewertung (Grundmittel)	125	Volksbildung, Einrichtungen	280
Umlaufmittel	117	Volkswirtschaftliche Arbeitskräftesystematiken	20
Umrechnungskoeffizienten (Außenhandel)	239	Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung und Bilanzierung	311
Umweltstatistik	258	Volkswirtschaftliche Systematiken	16
Unbezahlte Freistellung von der Arbeit	107	Volkswirtschaftlicher Kontenrahmen	24
Unentschuldigtes Fehlen	107	Vollbeschäftigteneinheit (VbE)	102
Unfertige Erzeugnisse bzw. Leistungen (Bestände)	169	Vorausleistung	211
Unfertige industrielle Erzeugnisse	166	Vorauslieferung (Vertragserfüllung)	187
Unfertige industrielle Produktion	166	Vorläufige Arbeitsnorm (VAN)	108
UNO-System	50	Vorschulerziehung	281
Unvollendete Investitionen	130, 334		
		<b>W</b>	
<b>V</b>		Währung	238
Valutaaufwand	239	Waldflächen, geschädigt	260
Valutaerlös	239	Wanderung (räumliche Bevölkerungsbewegung)	93
Verbindlichkeiten	26, 200, 278	Wanderungssaldo	94
Verbraucherpreis	72, 264, 269	Warenbestand	224, 227
Verfahren	190	Warenfonds	223
Verflechtungsbilanz (gesellschaftliches Gesamtprodukt)	324	Warengruppe	224, 272
Vergleichbarkeit (methodisch, strukturell, preislich)	171, 208	Warenkäufe (Geldausgaben)	330
Verkaufsstellennetz	228	Warennomenklatur des Außenhandels der Mitgliedsländer des RGW (EWN)	244
Verkehrspreise	269	Warenproduktion	
Verkehrsstatistik	247	- Bauwesen	207
Verlust	195, 198, 200	- Industrieanlagenbau	167
Verrechnungseinheiten (VE)	238	Warenumsatz	226, 273
Verrechnungswährung (VW)	236	Wasserabgabe	261
Verschleiß (Grundmittel)	123, 152	Wasseraufkommen	261
Versicherungen	55, 279, 328	Wasserbeschaffenheit	261
Versicherungsstatistik	279	Wasserverwendung	260
Versicherungssystem	279	Wasserwirtschaft	260
Verteilerregister, statistisches (VTR)	40	Wegzug (Abmeldung), Zuzug (Anmeldung)	93
Verwendung (Nationaleinkommen)	319	Weiterbildung	53, 285
Verträge			
- Außenhandel	243		

Weltgesundheitsorganisation (WHO), internationale statistische Klassifikation der Krankheiten, Verletzungen und Todesursachen (IKK)	90, 297	Wohnungsbestand	57, 99, 214, 217
Werkstattfertigung	190	Wohnungsgröße	218
Werkstoffintensität, Roh- und	118	Wohnungsneubau	57, 214, 218, 220
Wert-, Preismethode (Arbeitsproduktivität)	192	X	
Wertmäßiger Verschleiß (Grundmittel)	123	X-Bereich	82, 101, 318
Wiederbeschaffungspreis (Grundmittel)	120		
Wirtschaftsfläche (Landwirtschaft)	138	Z	
Wirtschaftsleitende Organe (Systematik)	20	Zahlen- und Textberichte (der SZS)	64
Wissenschaft und Technik	134	Zahnarztpraxis, staatliche	302
Wissenschaftszweig	288	Zehnklassige allgemeinbildende polytechnische Oberschule	280
Wohnbevölkerung	83, 95, 109	Zeitbudget-Erhebung	309
Wohnfläche	99, 217, 218	Zeitsummenmethode (Arbeitsproduktivität)	192
Wohngebäude	99, 216, 218	Zeitwert der Grundmittel	123
Wohnraum	99, 215, 351	Zentrale Fertigung	191
Wohnraum- und Gebäudezählung, Volks-, Berufs-,	83, 214, 351	Zentraler Artikelkatalog der Volkswirtschaft der DDR	20
Wohnsitz	82	Zu- bzw. Abgänge von Grundmitteln und Grundmittelarten	123
Wohnung	83, 90, 214, 217, 218, 269		
Wohnungsbau	57, 63, 210, 214, 218		
Zuzug (Anmeldung) bzw. Wegzug (Abmeldung)	93		

## Sonderreihe mit Beiträgen für das Gebiet der ehemaligen DDR

In der vorliegenden Reihe sind bisher erschienen:

Preis:

Heft 1: Entwicklung der Industrie nach Wirtschaftszweigen 1975 bis 1989 Bestell-Nr. 2290101 .....	DM 18,90
Heft 2: Wohnungsbau und Wohnungsbestand 1970 bis 1990 Bestell-Nr. 2290102 .....	DM 14,10
Heft 3: Bevölkerungsstatistische Übersichten 1946 bis 1989 (Teil I) Bestell-Nr. 2290103 .....	DM 24,60
Heft 4: Produktion ausgewählter Erzeugnisse des Produzierenden Gewerbes 1980 bis 1990 Bestell-Nr. 2290104 .....	DM 10,50
Heft 5: Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte 1985 bis 1990 Bestell-Nr. 2290105 .....	DM 24,60
Heft 6: Handwerk nach Gewerbegruppen, Gewerbebranchen und Ländern 1988 und 1989 Bestell-Nr. 2290106 .....	DM 14,10
Heft 7: Kultur in Übersichten 1970 bis 1989 (Teil I) Bestell-Nr. 2290107 .....	DM 16,40
Heft 8: Ausgewählte Zahlen zur Agrarwirtschaft 1949 bis 1989 Bestell-Nr. 2290108 .....	DM 24,60
Heft 9: Umsätze im Außenhandel 1975 und 1980 bis 1990 Bestell-Nr. 2290109 .....	DM 21,30
Heft 10: Rechtspflege, Gerichte, Verfahrensstatistik 1971 bis 1990 Bestell-Nr. 2290110 .....	DM 21,90
Heft 11: Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte 1975 bis 1984 Bestell-Nr. 2290111 .....	DM 25,20
Heft 12: Einnahmen und Ausgaben des Staatshaushalts 1970 bis 1989 Bestell-Nr. 2290112 .....	DM 7,10
Heft 13: Hochschulen 1980 bis 1990 Bestell-Nr. 2290113 .....	DM 21,90
Heft 14: Erwerbstätige 1950 bis 1989 Bestell-Nr. 2290114 .....	DM 14,50
Heft 15: Ausgewählte Zahlen der Volks- und Berufszählungen und Gebäude- und Wohnungszählungen 1950 bis 1981 Bestell-Nr. 2290115 .....	DM 32,40
Heft 16: Kultur in Übersichten (Teil II) Bestell-Nr. 2290116 .....	DM 21,90
Heft 17: Gesundheits- und Sozialwesen in Übersichten (Teil I) Bestell-Nr. 2290117 .....	DM 28,90
Heft 18: Verkehrsstatistische Übersichten 1950 bis 1989 Bestell-Nr. 2290118 .....	DM 21,90



Preis:

<b>Heft 19:</b> Unternehmensbezogene Merkmale des Produzierenden Gewerbes (ohne Baugewerbe) 1985 bis 1989 Bestell-Nr. 2290119 .....	DM 25,20
<b>Heft 20:</b> Wohnungsbau nach Räumen und Wohnflächen 1980 bis 1990 Bestell-Nr. 2290120.....	DM 11,00
<b>Heft 21:</b> Ausgewählte Zahlen zum Binnenhandel 1985, 1988 und 1989 Bestell-Nr. 2290121 .....	DM 14,80
<b>Heft 22:</b> Fachschulen 1980 und 1985 bis 1990 Bestell-Nr. 2290122 .....	DM 25,70
<b>Heft 23:</b> Rechtspflege - Arbeitsrechtsverfahren der Konfliktkommissionen - 1972 bis 1988 Bestell-Nr. 2290123 .....	DM 22,30
<b>Heft 24:</b> Gesundheits- und Sozialwesen in Übersichten (Teil II) Bestell-Nr. 2290124 .....	DM 29,50
<b>Heft 25:</b> Gesundheits- und Sozialwesen in Übersichten (Teil III) Bestell-Nr. 2290125 .....	DM 29,50
<b>Heft 26:</b> Die Arbeitskräfte in der Landwirtschaft 1949 bis 1989 Bestell-Nr. 2290126 .....	DM 12,70
<b>Heft 27:</b> Gesundheits- und Sozialwesen in Übersichten (Teil IV) Bestell-Nr. 2290127 .....	DM 25,70
<b>Heft 28:</b> Bevölkerungsstatistische Übersichten 1946 bis 1989 (Teil II) Bestell-Nr. 2290128 .....	DM 26,50
<b>Heft 29:</b> Verkehrsstatistische Übersichten 1947 bis 1989 (Teil II) Bestell-Nr. 2290129 .....	DM 18,40
<b>Heft 30:</b> Bevölkerungsstatistische Übersichten 1946 bis 1989 (Teil III) Bestell-Nr. 2290130 .....	DM 31,70
<b>Heft 31:</b> Bevölkerungsstatistische Übersichten 1946 bis 1989 (Teil IV) Bestell-Nr. 2290131 .....	DM 32,90
<b>Heft 32:</b> Bevölkerungsstatistische Übersichten 1946 bis 1989 (Teil V) Bestell-Nr. 2290132.....	DM 33,90

Alle bisher veröffentlichten Berichte dieser Sonderreihe sind zu beziehen beim

**Statistisches Bundesamt**  
**Haus- und Lieferadresse:** Gustav-Stresemann-Ring 11  
 65189 Wiesbaden  
 ZB - PVM

**Postadresse:** 65180 Wiesbaden

Im Rahmen der Beiträge für das Gebiet der ehemaligen DDR ist weiterhin erschienen:

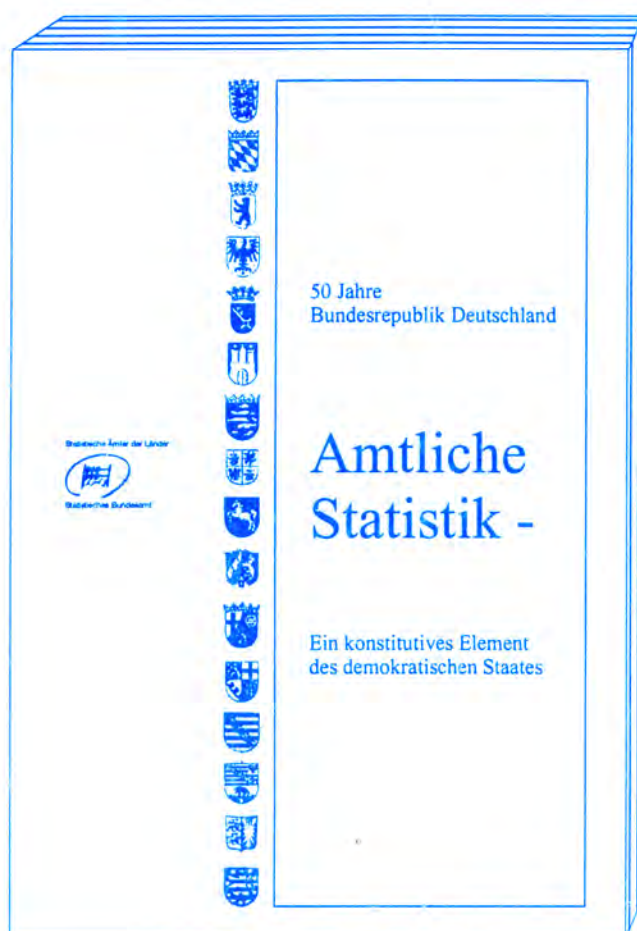
<b>Gemeinden 1994 und ihre Veränderungen seit 01.01.1948 in den neuen Ländern</b> Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Verlag Metzler-Poeschel .....	DM 22,80
Bestell-Nr. 3400120 - 94900, ISBN 3-8246-0321-7 Als Diskettenpaket zu beziehen über Statistisches Bundesamt, Wiesbaden (Adresse s. oben) Lizenz-Nr. STBA-GV-nBL-1995/01/1995 .....	DM 98,00

# Soeben erschienen

Statistische Ämter der Länder



Statistisches Bundesamt



## Amtliche Statistik -

Ein konstitutives Element  
des demokratischen Staates

161 Seiten, DIN A 4  
Kart., DM 28,80, EUR 14,73  
Bestell-Nr. 1011100 - 99900

Die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder haben diese Veröffentlichung gemeinsam als Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Bundesrepublik Deutschland herausgegeben. Der Band enthält die Vorträge und die Podiumsdiskussion des gleichnamigen siebten wissenschaftlichen Kolloquiums, das im November 1998 im Statistischen Bundesamt in Kooperation mit der Deutschen Statistischen Gesellschaft stattfand. Die Autoren, u.a. aus Politik und Wissenschaft, beleuchten in ihren Beiträgen die amtliche Statistik aus den verschiedensten Blickwinkeln, so daß sich ein vielschichtiges Bild von ihrer Funktion in der Gesellschaft ergibt. Die Beiträge sind nicht nur vergangenheitsbezogen sondern öffnen den Blick für zukünftige Entwicklungen und Anforderungen an die amtliche Statistik. Der Band schließt mit einem illustrierten historischen Rückblick auf 50 Jahre amtliche Statistik als wichtiger Bestandteil eines demokratischen Staates und des europäischen Integrationsprozesses.

Erhältlich beim Statistischen Bundesamt, ZB/PVM, 65180 Wiesbaden  
Telefax 06 11 / 75 25 55, Internet: <http://www.statistik-bund.de>  
E-Mail: [poststelle@statistik-bund.de](mailto:poststelle@statistik-bund.de)